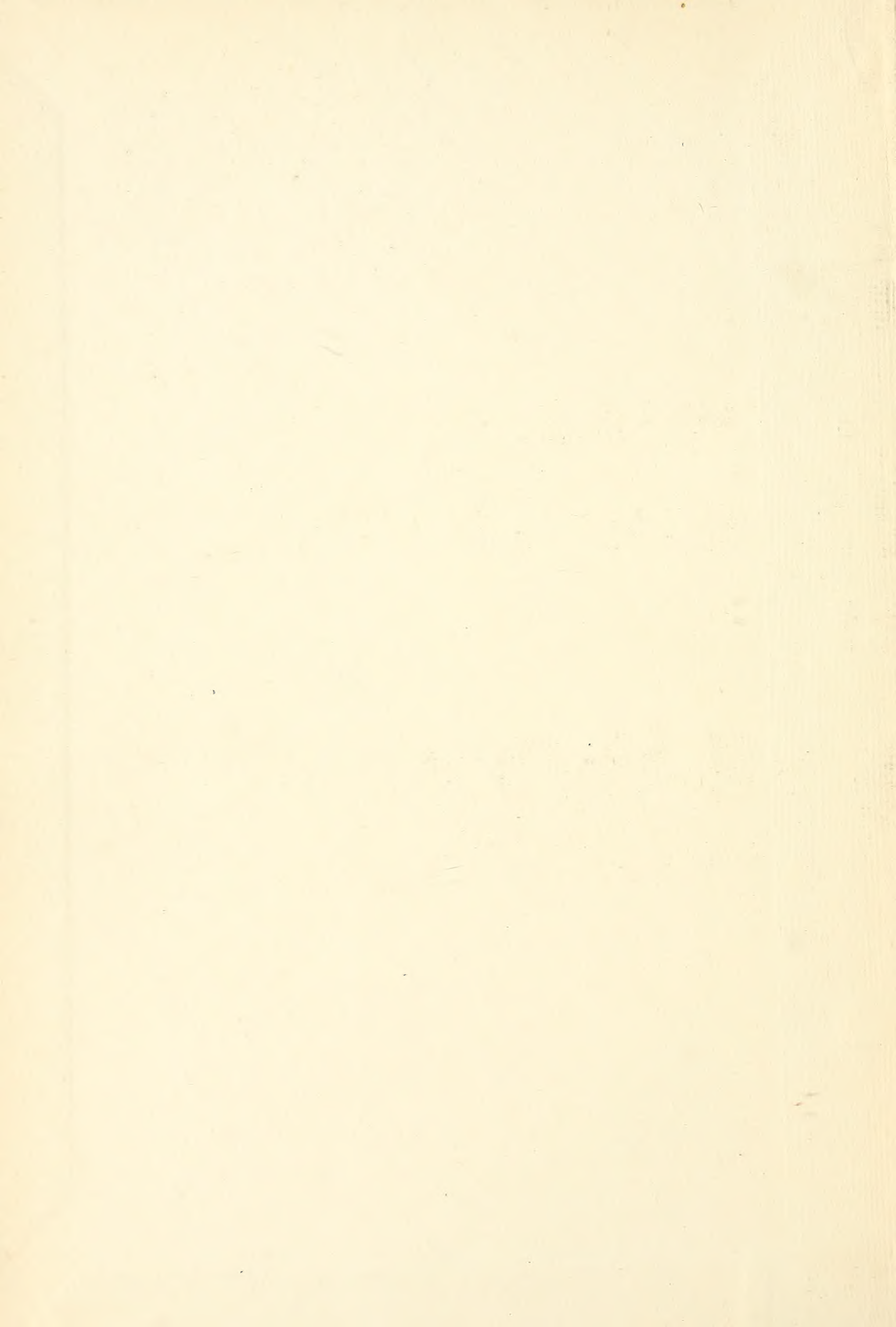

UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY











ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1895.

XIX. BAND.

HALLE
MAX NIEMEYER.
1895.

INHALT.

TEXTE.

VERMISCHTES.

1. Zur Bibliographie.

2. Zur Litteraturgeschichte.

Altspanische Glossen.

Mitteilung von dem Vorhandensein solcher in der Handschrift *Add.* 30853 des *British Museum* in *London* verdanke ich meinem Vetter Dr. Robert Priebsch. Genannte Handschrift ist ein Kleinfolioband (29 cm × 18 cm) von 323 Pergamentblättern in Holzeinband mit gelbem Lederüberzug, auf dessen Rücken zu lesen ist: *Sermones varii et Penitentiae criminum.* Dieselbe befindet sich im ganzen in gutem Zustande, nur das erste und die beiden letzten Blätter haben durch Feuchtigkeit stark gelitten. Die charakteristischen, kräftigen Formen der toletanischen (westgotischen) Minuskelschrift, welche der Kodex aufweist, deuten auf die pyrenäische Halbinsel als die Heimat des Schreibers hin, wo diese Schreibart besonders in den berühmten Schreibschulen von *Toledo* und *Silos* bis gegen die Mitte oder 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts[1] hoher Pflege sich erfreute. Reichverzierte, feingezeichnete, färbige Initialen, häufig groteske Tiergestalten vorstellend, schmücken das schön geschriebene Werk. Dem erwähnten Kloster *Santo Domingo de Silos* bei *Burgos* in Altcastilien enstammt auch unsere Handschrift, deren Abfassungszeit ins 11. Jahrhundert fällt.[2] Bekanntlich sind die reichen Schätze der spanischen Klosterbibliotek, von denen Tailhan in den *Nouveaux mélanges d'Archéologie* ... (*Paris* 1877) *S.* 311 spricht,[3] fast alle nach dem Auslande verkauft worden. Bei der im Juni d. J. 1878 bei *Bachelier-Deflorenne*[4] in *Paris* stattgefundenen öffentlichen Versteigerung erwarb die Nationalbibliotek 37 wertvolle lateinische Manuskripte (XI.—XIII. s.) vorzüglich liturgischen Inhaltes, welche Deslile (*Bibl. nat., manuscrits latins et français ajoutés aux fonds de nouvelles acquisitions pendant les années* 1875—1891) eingehend beschrieben und aus denen er Schriftproben in seinen *Mélanges de paléographie, S.* 53—116 geliefert hat.

[1] vergl. *Grundriss d. roman. Philol. I. S.* 167.

[2] *s. Catalogue of Additions to the manuscripts in the British Museum in the years* 1876—81, London 1882.

[3] *s.* auch *Beer*, *Handschriftenschätze Spaniens* in Sitzungsber. d. kaiserl. Akad. d. W. phil. hist. Kl. Bd. 124, S. 26—27.

[4] *Catalogue de livres rares ... et de manuscrits du IXe au XVIIIe siècle, rédigé par M. B. D.*; (*la vente aura lieu le samedi 1er juin*) 1878.

Das *British Museum* liefs durch den hiesigen Buchhändler *Quaritsch* 14 kostbare, mit Ausnahme von zwei jüngeren sämtlich aus dem X.—XIII. Jahrhundert stammende Manuskripte ankaufen, welche zu dem Fonde der neuerworbenen Handschriften (*Add.* 30844—57) geschlagen wurden. Zu ihnen gehört der in Rede stehende Codex.

Seine Herkunft ist aufser Frage gestellt durch ein Inhaltsverzeichnis auf Papier, eingeheftet zwischen dem Custoden und dem ersten arg beschädigten Pergamentblatt, dessen Ueberschrift lautet: *Indice del Codice Penitentiae Criminum H P Tr G H M P D S D D S. Dia* 25 *de Julio de* 1772. Ich entziffere aus den beiden ersten und den 5 letzten Initialen: *Hecho por . . . de Santo Domingo de Silos.* Die 5 mittleren mögen den Namen des Mönches enthalten, welcher zur Zeit mit der Obhut über die Bibliotek des Klosters betraut war. Folgende sind die Stücke, welche den dicken Band zusammensetzen:

Bl. 1—219 v^0 enthält lateinische Predigten (*Sermones, homeliae exortationes admonitiones*) für kirchliche Feste und Heiligentage, darunter welche von den heiligen *Augustinus, Anastasius* und *Faustus.*

Bl. 219 v^0—222 v^0: *incipit epistola beati Pauli.*

Bl. 222 v^0—225 r^0: *epistula beati Clementis episcopi directa sancto Jacobo episcopo Ihrosolime.*

Bl. 225 r^0—228 r^0: *Incipit exortatio sancti Cipriani episcopi.*

Bl. 228 r^0—231 r^0: *Incipit espistula beati Augustini episcopi exortatoria.*

Bl. 251 r^0—232 v^0: *incipit epistola sancti saluatoris que directa est ad nos et inventa est super altare sancti banduli* (*corr. baudelii*) *in civitate nimaso.*

Bl. 232 v^0—308 v^0: folgen weitere Predigten.

Auf *Bl.* 309 r^0 steht ein *arbor consanguinitatis*, aus welchem ich folgende Wortformen notiere: *adnepus* (*nepus* häufig auf Inschriften. s. Schuchardt, *Vocalismus des Vulgärlatein II* 100 *u. Ducange s. v.*), *trinepos* (altspan. *trisnieto trasnieto Fuero Juzgo*, neuspan. *tataranieto* port. *tataranęto*) und *trineptos filii* (*neptus*<*nieto* span. *nęto* port.)

Von besonderem Interesse ist für uns das letzte Stück, welches *Bl.* 309 r^0—324 v^0 einnimmt. Es ist dies ein *Poenitentiale* mit dem Titel: *capitulationes penitentiarum de diuersis criminibus*, welches aus 14 Kapiteln besteht. Das letzte (15.) Kapitel, welches nach dem Spezialindex „*de ieiunio annalis* (*sic!*) *et heremitarum*“ handelt, fehlt, das Werk ist also fragmentarisch.[1] Gedruckt ist dasselbe von

[1] Die nachfolgenden 12 Capitelüberschriften des *Index* beziehen sich auf Bufsgebete und sind nicht als zum *Poenitentiale* gehörig zu betrachten. Dahin ist die Angabe des Cataloges: *half of the chapters beingmissing* richtig zu stellen.

Berganza im 2. Bande S. 660—72 seiner *Antiguedades de España.*[1] Charakteristisch für die spanische Latinität ist der häufige Wechsel von *b* und *v* (*u*). Oft im Inlaut z. B. *perfocaberit*[2], *abarus*, *abis*, *aborsum*, *captibum*, *sibe*, *parbulus*. Seltener im Anlaut: z. B. *bino*, *botiba*. Die Schreibung *v* (*u*) für *b* nur in: *deuent; uonis*.

Unser *P.* stimmt im wesentlichen überein mit dem von Wasserschleben (*Die Bussordnungen der abendländischen Kirche*, *Halle* 1851, *S.* 527—34) aus dem berühmten *Cod. Vigilanus* oder *Alveldensis* (*Escurial I* D_2, *folio max.*, *fol.* 1—421, *s. x.*)[3] veröffentlichten *Poenit. Vigil.*, welches aus der Grundlage der *Kummeanischen*, *Theodorischen* und *fränkischen Poenit.* beruht.[4] Der Silenser Text ist um eine beträchtliche Anzahl von Strafbestimmungen reicher als der des *Escurial*, worauf jedoch näher einzugehen hier der Ort nicht sein kann.

Nur einmal werde ich in der Folge auf den Madrider Text zurückkommen.

Am Rande nun und zwischen die Zeilen unseres *Poenit.* hat eine Hand derselben Zeit in ziemlich kräftigen und grofsenteils deutlichen Zügen (ebenfalls westgotische Cursive) etwa 400 Worte der Volkssprache eingetragen, welche entsprechende lateinische Worte des Textes interpretiren. Unsere Glossen sind Berganza nicht entgangen, als er die Handschrift im vorigen Jahrhundert in *Silos* benutzte. Von den im Anhange zum 2. Bande seines Werkes gesammelten „*Vocablos del idioma vulgar*“[5] stammt eine grofse Anzahl aus diesem *Codex*. Der gelehrte Benediktinermönch äufsert sich nämlich auf *S.* 106 des 2. Bd. der *Antiguedades* folgendermafsen: „*En un libro gótico*[6] *del monasterio de Silos*, *en donde están los cánones penitenciales*, *que se ponen en el apéndice*, *encontré*, *qué un curioso*, *con deseo de que qualquiera los pudiese entender*, *traduxo á la margen algunos vocablos*, *propiamente latinos*, *á los terminos del idioma vulgar*, *que aora usamos*, *reducidos á la cadencia*, *y dialecto castellano*. *Assi se lee*: *que por amplecteretur traduxo braçaret*,[7] *que es abrazar*: *por*

---

[1] *Ant. de Esp., propugnadas en las noticias de sus reyes, en la coronica del real monasterio de San Pedro de Cardeña, en historias, cronicones y otros instrumentos manuscritos, que hasta aora no han visto la luz publica. Compuesta por el R. P. M. Fr. Francisco de Berganza, predicador general de la religion de San Benito. Madrid* 1719—21. 2. *Bd.*

[2] *perfocare* (*praef.*) nachklassisch = *strangulare. Dig.* 25, 3, 4.

[3] *s. Maassen, Bibliotheca Latina juris canonici manuscripta* in *Sitzber. Bd.* 56, *S.* 159—60; eine ausführliche Beschreibung des *Cod.* giebt noch *P. L. Blanco* in einer kleinen Schrift betitelt: *Noticia de las antiguas y genuinas colecciones canónicas inéditas de la iglesia española, Madrid* 1798.

[4] *s.* Wasserschl. a. a. O. S. 71.

[5] *Vocablos del id. vulg., que se hallan en las Historias, y Escrituras antiguas, explicados segun la combinacion, que he hecho, del Fuero juzgo vulgar con el Latino, y expuestos atento á los Diccionarios antiguos de los Monasterios de Cardeña, y Silos, y del Arabigo, que escriviò el Padre Alcalá,*

[6] *escritura gótica* nennen die Spanier die toletanischen Typen.

[7] vergl. *glosse* 122.

periuraret,[1] *trasladò mentera*[2] *facierit, que es jurar con mentira: por sit usus ... lex,*[3] *explicò ayat usuale lege, que es, aya uso legal: por occiderit, puso mataret, que es matar; y otras vozes trasladò en esta conformidad.*"

Ich erlaube mir nun, die gröfsere Anzahl der Glossen in der Reihenfolge, in welcher sie den Text des *Poenitentiale* begleiten, hier zur Mitteilung zu bringen und die interessantesten von ihnen dann einzeln zu besprechen.

1. Der Text.

I. de ebrietate uel euomitum.[4]

fol. 310 *r*⁰ *aut deponatur: aut desse poncat*
fol. 310 *v*⁰ *occasum*[5]: *in*trata (unsicher)

II. de sacrificio uel perceptione eius.

relinquens[6]: *elaiscaret*
deuorandum[6]: *por manducaret*
5 *deuenerit*[6]: *non aflaret*
sordidatum:[7] *nafreg*atu
uetustatum[7]: *obetereiscitu osmatu*
proditum[7]: *aflatu fueret*
conburatur: *kematu siegat*
10 *modica*: *poca*
abluantur[8]: *labatu siegat*
amplius: *si magis uertieret*
stillam[9]: *destello*
fol. 311 *r*⁰ *cum sacramento*: *con benedictione*
15 *nocturno*[10]: *de maturi*
ignorans: *qui non sapiendo*
in monstruoso tempore[11]: *sine mundo*
intrat[12]: *intretieret*
ad osculum: *a salutare*
20 *caste*: *munda mientre*
resurrectionis[13]: *de la lebatione*
demunque: *depuisca*

---

[1] vergl. *gl.* 28.
[2] *corr. mentiru.*
[3] vergl. *gl.* 146.
[4] Die Titel stehen in der Hs. am Rande.
[5] *ante solis o.*
[6] *r. illut d. feris adnicilumque illut d.*
[7] *sacrificium s. uel u. p.*
[8] *corr. abluatur.*
[9] *st. oblationis.*
[10] *qui sacrificio pollutus nocturno accepit.*
[11] *i. m. t. comunicet.*
[12] *si i. ineclesiam.*
[13] *in die sancte pasche r.*

religiosę: et sanctas mondas
fol. 311 *v*⁰ *abluit: labat*
25 *inbalidis*[1]*: debiles aflitos*

III. de babtismo et opere dominico.

si ignorans: si non sapet
fiat[2]*: siegat*

IV. de periurio et falsario.

fol. 312 *r*⁰ *in periurium*[3]*: et ficieret mentiru*
ignorantem: non sapiendo
30 *coactus*[4]*: apretaret conpulsus uel constrictus*
periuratusset[4]*: ke se periuret super so cosa*
consenserit[5]*: castigatore fueret consiliu dederit*
damnetur[6]*: desonoratu siegat iudicatu*

V. de furtu uel incendio aut uiolato.

furatum fuerit: furtus ficieret
fol. 312 *v*⁰ 35 *incendii*[7]*: de lo incentitu* (*corr. incend.*)
uiolaberit[8]*: denudauerit rapi[naret] pre[daret]*
martiria[9]*: reliquias*
quae extraxerit[10]*: quales tolliot*
restituat[10]*: tornet*
40 *transmiserit*[11]*: zetare*
corri
post satisfactionem[12]*: pos que penitieret*

VI. de diuersis homicidiis.

ad homicidium faciendum[13]*: por fere ke faciat*
omiciero
consenserit[13]*: castigaret et consilio*
malo dederit
fol. 313 *r*⁰ *sed casu occiderit*[14]*: eno periculo*
contendieret
se acertaret
45 *in prelio: punga*

---

[1] *infirmis i.*
[2] *cabendum ne f.*
[3] *qui ducit alium in p.*
[4] *si innocens c. p. e.*
[5] *qui autem c.*
[6] *tali iudicio d.*
[7] *secundum damnum i.*
[8] *qui sepulcrum u.*
[9] *si quis m. dispoliat*
[10] *et omnia q. e. r.*
[11] *Siquis christianus catholicum in cabtibitate duxerit aut t.*
[12] *Si quis patrem aut matrem infamaberit quanto tempore in inpietate steterit tanto post s. peniteat.*
[13] *qui autem a. h. f. c.*
[14] *qui non uolumtarie s. c. o. homine.*

prebent[1]: *ministrent*
sierben
ducatu[1]: *por ducere*
barbaris[1]: *a los gentiles*
paganos mozlemos
strages[2]: *occisiones*
matatas
50 *relictis*[3]: *iectatis*
per poculum: *por la bebetura*
fol. 313 *v*⁰ *per suspendium*: *por pendere*
colatione
interitu: *muerte*
interficere: *matare*
55 *neque*[4]: *non siegam*
deducantur: *lieben adduitos*
leuatos
uexatus[5]: *focato fueret*
ceteris[5]: *conos altros*
perficere[5]: *ke li fican*
60 *oppresserit*[6]: *premieret*
per poculum[7]: *ueuetura de la ierba*
qui denati sunt[7]: *elos qui naiserenso*
potionem[8]: *bebere*
debuerat[8]: *abierat*
fol. 314 *r*⁰ 65 *esse*[8]: *sedere*
emisor[9]: *feritore · tor : zeta*
grandi onero
tempestatum[9]: *grandine*
alioquin: *sinon*
deponatur: *tolito siegam* (*corr. siegat*)
70 *uiolaberit*[10] *forzaret toret*
intulerit[10]: *leuaret*
partus: *filiös*
quecumque: *quantas*
negant: *occidunt mata[n]*
75 *adulteria*: *fornicio*

---

[1] *qui p. d. b.*

[2] *si autem s. fecerint.*

[3] *r. armis.*

[4] *Si autem mortuus erit nulla illi in oblatione conmemoratio fiat n. cum psalmis aut sale ad sepulturam cadabera eorum deducantur.*

[5] *si . . . u. a demonio uisibiliter est et in hunc interitum incurrerit licet ut c. fidelibus p. sepultura eius.*

[6] *si qua laica aliam laicam suo infante o.*

[7] *si mulier p. p. aut per qualibet artem occiderit filium uel qui denati sunt.*

[8] *mulier quoque que p. acceperit quantosquumque concipere uel parere d. tantorum homicidiorum ream se e. cognoscat.*

[9] *si quis e. t. fuerit.*

[10] *si quis quamlibet mulierem u. obinde illa necem sibi i., uiolator.*

absente[1]: *luenge stando*
conceperit: *inpreinnaret*
eo[2]: *intantum*
poreu ende
quod[2]: *por ke*
80 *geminauerit*[2]: *duplicaot*
hii: *estos*
extingunt: *matan*
curricula[3]: *antamios*
insistant[4]: *ke siegam*
fol. 314 *v*⁰ 85 *interficiat*: *matare*
lapsi sunt[5]: *cadutu fueret*
tradit[6]: *dat et danat*
hostili[6]: *de lo aduersario gentile*
inciderit: *cadieret*
90 *aegris*[7]: *e lo fermo* (*corr. enfermo*)
adgrabans[8]: *grabe mientre*
puniuntur[9]: *muertos fuerent*
inici[9]: *por iactare*
securi[10]: *liueratos*
95 *cui reus fuerit*[10]: *quale factu fueret*
que gerranza fueret
fol. 315 *r*⁰ *negat*[11]: *non quisieret dare*
reus[11]: *culpauiles*
uel [sine] testibus[12]: *o sen tiestes testimonio*
uibiturus est: *uibire*

VII. de obseruationibus sacrilegii.

100 *auguria*[13]: *agueros*
laneficia[13]: *sorteros*
exercent[13]: *qui facen*
exquirunt[13]: *qui demandan*

---

[1] *a marito suo.*

[2] *e. q. g. scelus.*

[3] *post septem annorum c.*

[4] *ita tamen ut omni tempore uitae suae fletibus humiliati i.*

[5] *qui sponte l. s.*

[6] *si quis altario ministrat et sanguinem christi t. ab omni humano sanguine etiam h. abstineat.*

[7] *si quis ae. custos dormierit.*

[8] *a. et mortuus fuerit aeger sine peruigile.*

[9] *qui pro suis sceleribus p. non sunt cum psalmis et sale i. infra fidelium sepulcra.*

[10] *si homicidiae adulteri et fures ad eclesiam confugerint de morte sint s. c. r. f.*

[11] *si quis morientibus penitentiam n. r. erit animarum.*

[12] *si quis sacerdos ad egrotum dederit penitentiam sine suo consensu uel t.*

[13] *si quis christianus observaberit diuinos incantatores sortilegos a. aruspicia uel elementa obseruari uel inspetiones scribturarum somnia aut l. uel maleficia e. adque e.*

non liceat[1]: *non conbienet*
105 *in collectiones*[1]: *enas collituras*
adtendere[1]: *scuitare*
omnia exercere[1]: *manda profere totas cosas*

VIII. de cupidiis et aliis similiis (*sic*).

respuit[2]: *laiscare saket*
detrait[3]: *cuesta prendet*
fol. 315 *v*⁰ 110 *consentit*[3]: *sientet scuita placet*

IX. de diuersis fornicationibus.

numquam[4]: *alquantre*
accedant[4] *non aplekan*
amplius: *maius*
per semed ipsum: *persibi eleiso*
115 *turpiloquium*[5]: *qui fedabisu*
uiolenter[6]: *fuertemientre(za)*
concupiscit: *desiderio auieret*
fol. 316 *r*⁰ *fuderit*[7]: *por ad aqua si ficieret*
ignorans: *non sapiento* (*corr. sapiendo*)
120 *osculum*: *salutatione*
inlecebrosum: *sine mundo*
conplexu[8]: *constrinitu brazaret*
se inbicem coinquinantes: *uno con altro sese inquinare*
femora: *campas*
125 *propris*: *sos*
in coniugio[9]: *iuntatione*
duxerint[9]: *leuaren*
sterelis: *infecunda sine fruitu*
benundet[10]: *uendieret*
130 *genuerit*: *parieret*
tribuendo: *donando*
fol. 316 *v*⁰ *nubserit*[11]: *iuntaret*
ulterius; *maius*
prolixius: *por luenga*
135 *demumque*: *postea*

[1] *n. l. lunam obseruare neque in c. erbarum incantationes a. nisi cum simbulo et oratione dominica o. e.*
[2] *quanto tempore non r. odium.*
[3] *qui d. uel c. detraentem.*
[4] *postquam n. a. ad ordinem sacerdotii.*
[5] *qui per t. uel aspectum coinquinatus est.*
[6] *si autem inpugnatione cogitationis u. coinquinatur.*
[7] *si quis dormiens in aeclesia semen f.*
[8] *cum inquinamento etc.* ist am Rande hinzugefügt.
[9] *clerus uel deuota in c. se d.*
[10] *si quis ad ancillam suam intrat ut b.*
[11] *si quis uir n. cum uxore sua.*

uota habens[1]: *promissione ficieret*
nubunt: *adiuncta* (undeutlich)
fol. 317 *r*⁰ *quot*: *quantos*
sponsaliorum[2]: *desposatos*
140 *abducta*[3]: *leuata*
reuertente: *retornando*
excludi: *separare uel laiscare*
capte[4]: *presa*
in matrimonio[4]: *prima iunctatione*
145 *probandi sunt*[4]: *tornato siegan*
uti[5]: *ke aiat usuale lege*
concubina[5]: q*uencoba*[6]
fol. 317 *v*⁰ *a liminibus*: *limnares entratas*
puellis[7]: *malatas*
150 *pudoris*[7]: *de la uergoina*
tradantur: *donatu siegan*
rapuerit: *rapinaret*
raptores[8]: *elos predatores*
pellantur[8]: *retratu siegan*
155 *derelinqunt*: *alaiscant*
excludantur: *separatu siegant*
reliquerunt[9]: *alaiscant*
se co(n)pulaberint[9]: *aiuntaren presierent*
reliquerit[10] } : *laiscaret*
dimiserit } : *laiscare*
160 *neducat*[10]: *non prencat*
prius[10]: *anzes*
nisi quem reliquid[10]: *usque quale laiscaret*
abstinendos[11]: *tolitus*
fol. 318 *r*⁰ *promiserit*[12]: *prometieret*
165 *cessaturum*[12]: *ke se aketare*

---

[1] *si quis maritus uel qua mulier u. h. virginitatis, adiungitur uxori postea non dimittat.*

[2] *parentes qui fidem fregerint sp.*

[3] *cuius uxor fuerit a. in çabtibitate.*

[4] *Berg.: privandi s.*; *ms.*: *et non probetur esse culpabilis qui uxoris capte iu m. uidetur esse sortitus aut si uir uel mulier ad priorem coniugium* (darauf bezieht sich wohl die *gl. prima iunctatione*) *reddire noluerint uelut impii aeclesiastica comunione probandi sunt.*

[5] *nullatenus sit uti aliquis uxore et c.* (*sit uti idest utatur* merkt *Berganza* am Rande an.)

[6] Der erste Buchstabe von q*uencoba* ist unsicher.

[7] *sponsatis p. et ab aliis corruptis etiam cum damno p. sponsi tradantur.*

[8] *r. uiduarum uel uirginum ab eclesiae communione p.*

[9] *femine que r. uiros suos et alteri se c.*

[10] *femina fidelisque adulterum maritum r. ne ducat alterum in uita adulteri si duxerit non p. accipiat communionem n. q. r. de seculo exierit aut per infirmitatem.*

[11] *omnes a communione fidelium a.*

[12] *quodsi se p. c. communio ei datur.*

semel: *una uece*
fuerit lapsus: *kadutu fuere*
quicumque[1]: *quales elos qui*
incontinentiae[1]: *de la sine tenienca*
170 *uoluptatibus*[1]: *a las uoluntates malas*
poscunt[1]: *rogarent si pitent*
lenocinium[2]: *ena cemaiac*io[3] *meretrize*
exercuerit[2]: *facet*
andat
iumento[4]: *ibizone*
175 *forsitan*[5]: *al qui eras cierto*
legitimam[5]: *streitu*
fol. 318 *v⁰* *reliquerit*: *laiscaret*
catecumina: *ela(s)qui et nominata por babtizare*
abstinere a uiro quando concepta est: *mientre preinnaret mondo sedere*
180 *ad rectum*[6]: *a la zierta*
mancipentur[7]: *puesto siegant*
usque infinem[7]: *ata que mueran*
uenundari[7]: *por uendere*
extimet: *cogitet speret*
185 *hii*: *estos*
fragilitatem[8]: *en frangitate*
si se ipsum[9]: *so caput*
fol. 319 *r⁰* *habeat*: *aiat*
preuigna: *id est ante nata filia sua muliere*
190 *porcabitare*[10]

IX. de incestis coniunctionibus.

noberce: *matastra*
consobrina: *cusina*
abunculi: *tio.*
matertere: *tia*

---

[1] *q. post babtismum omni tempore i. u. dediti ultimo penitentiam p. tribuatur post penitentiam extrema communio.*

[2] *mulier que l. e. idest quae corpus suum alieno uendiderit nec infinem accipere debet communionem.*

[3] o in *cemaiaci*o unsicher.

[4] *si mulier cum i. fornicatur.*

[5] *f. penitentiam l. habuerit*

[6] *priusquam ad r. coniugium ueniat.*

[7] *clerici qui nubere uolunt in exilio mancipentur u. in. f. et uxores et filios eorum u.*

[8] *si subito peccans carnis f. incurrerint.*

[9] *maritus s. s. in furtum aut in fornicationem serbum fecerit.*

[10] steht über der Zeile als Ergänzung zur Capitelüberschrift (in roter Tinte): *De incestis coniunctionibus ee sunt, uxor fratris germana fr. etc.*, das Capitel fehlt bei *Berganza.*

195 *quandiu*[1]: *ta mientre*
habeantur[1]: *siegant*
oportet[1]: *non conbienet*
fraternitatis[1]: *ad un kaza iermano*
consortio[1]: *gasaillato*
200 *in cogitatione polluti*: *ena pullutione*
fol. 319 *v*⁰ *per singulos*[2]: *por totos*

XI. de diuersis causis penitentium.

dereliquerit[3]: *laiscaret*
alat[2]: *pasceret gobernaret*
in occasione[2]: *algodre*
205 *cultus*[2]: *collitura de dio*
lite[3]: *entraina*
quousque reconciliet[3]: *ata ke pacifiket*
accedat[4]: *non aplekat*
comiserit[5]: *miscieret*
210 *fundaberit*[6]: *firmaret ficierel*
nec audeat: *non siegat osatu*
procuratores[7]: *condugteros*
militatores: *basallo*
fol. 320 *r*⁰ *ad nubtias*[8]: *alas uotas*
215 *euntes*[8]: *qui ban ido*
saltare[8]: *sotare*
si .... defuerit: *menos si fueret*
nec[9]: *non siegan*
obuolbantur[9]: *copiertos*
220 *absque benedictione*: *sine mandatione*
inuersum[10]: *adabiesas retro*
in saltatione[11]: *ena sota*
abitum[11]: *ela similia*
monstruose[11]: *qui tingen lures faces*[12]
225 *fingunt*[11]: *simulant*

---

[1] *incesti qu. in scelere sunt inter catecuminos h. cum quibus etiam nec cibum sumere uel christianorum op., tantoque annosioris excomunicationis tempore et a christi corpere et f. c. sequestrentur quanto fuerint in cogitatione polluti.*

[2] *p. s. annos*

[3] *si quis dereliquerit proprios filios et non eos alat uel filii parentes deseruerint in occ. c. hoc iustum esse iudicantes anathema sint.*

[3] *si quis christianus cum alio l. fuerit excomunicetur q. r. fratri suo.*

[4] *qui non comunicatur nec ad osculum aeclesiam a.*

[5] *si quis in atrio aeclesiae litem c.*

[6] *si quis in terram suam baselicam f.*

[7] *clerici ne sint p. uel militatores.*

[8] *non oportet christianos ad n. e. ballare uel s.*

[9] *de palleis uel ministeriis diuinis n. defunctorum corpuscula o.*

[10] *si per aliquam incantationem pro qualiuet re i. se balneaberit.*

[11] *qui in s. femineum a. gestiunt et m. f. et malas et arcum et palam et hisimilia exercent.*

[12] *faces* undeutlich.

malas: *magatias*
exercuerit[1]: *escieret*
fol. 320 *v*⁰ *consulat*: *interrogat*
arserit: *ardieret*
230 *augeat*[2]: *oset fac*
confitetur: *manifestaret uel predicaret*
nasceretur: *naisceset*
esse: *ke iet*
ke son
emersise[3]: *ke cadiot*
fol. 321 *r*⁰ 235 *tempestates*: *bientos malos*
sicitates: *seketates*
deesse: *ke iet menos*
obtulerit: *offerieret*
presentibus clericis: *denantellos*
240 *quamuis*[4]: *macare ke siegat*
in conbentu[4]: *conceillo*
preter: *nisi gestra*
materteram: *tia*
secum retinere uoluerit: *consico kisieret tenere*
245 *procuratores*[5]: *serbiciales*
structus[6]: *sapieret*
fuerit[6]: *preso fueret*
agendi[6]: *dicere preso fueret*
uexatur a demonio: *demoniatico fueret*
fol. 321 *v*⁰ 250 *Si quilibet abscisus est*: *monaco taillatu*
abieret a so membra
consensu: *uoluntate consentitu*
proibeatur: *betatu lo aiat tolitu*
ad proximas[7]: *a los iustanos bicinos*
sanguinitatis[7]: *[pare]ntes de parentatu*
255 *susceptam*[8]: *de la pressa*
eos[8]: *akelos qui tornaren*
praemium: *precio*
nullomodo recipiantur[9]: *non siegan presas*

---

[1] *si quis episcopus cum canibus uel accipitribus uenationes e.*

[2] *corr. audeat*: *nullus magister discipulum fugientem aeclesiam traere uel flagellare au.*

[3] *si quis dicit diabolum non fuisse(t) bonum angelum a domino factum sed ex cahos e. anathema sit.*

[4] *mulier q. docta et sancta uiros in c. docere non presumat.*

[5] *ministri eclesie non esse debent conductores uel p.*

[6] *nullus gradum aeclesiasticum percipiat* (*Berg.*: *perficiat*) *qui totum psalterium uel babtisterium aut ordinem salsparsionum uel sepulturarum perfecte st. non f. a. officio.*

[7] *clerici etiam ad p. s. cum testimonio uadant.*

[8] *qui suscepta(m) penitentia(m) ad secularem relabuntur placuit eos a communione(m) fidelium uel a corpore christi suspendi*

[9] *oblationes dissidentium fratrum n. r.*

XII. de ciborum uel carnium editione.

imolaticio: *de offercione idolis*
260 *suffocato*: *mortizino*
penitus: *contoto*
fol. 322 *r*⁰ *pecodis*: *uistia*
ita precipitur: *asi mandat*
quod nequaquam deberi: *kanicuno non deuemus*
265 *constitutum*: *mandatu iet*
proibuit: *betait*
stranguilantur[1]: *finiuntur stranglatus fueret*
uiba occidantur[1]: *uibalas decolaren*
aues: *uolatilias*
270 *cetera*: *altras*
stranguilantur[2]: *sofocatus foren*
fol. 322 *v*⁰ *accipiter*: *acetore*
lacerantes[3]: *tradecando*
cadabera[3]: *elos cuerpos*
275 *usquedum mazerentur*[3]: *ata ke se monden*
post circulum anní: *por lo anno pleno*
expurgentur: *labatu siegan*
ab eo . . . non inquinetur: *non siegat inquinatà polu*
femus[4]: *stiercore*
280 *in licore*[5]: *en (qua abis) bebetura*
purificatum: *mondato*
cibum sumserit: *manducaret*
fol. 323 *r*⁰ *satiabiliter*[6]: *por fartare*
uiolauerit[6]: *frangeret*
285 *ederit*: *manducaret*
ignorans: *non sapiendo*
inedie: *de la fame*

XIII. de temporibus ieiuniorum generalium.

fol. 323 *v*⁰ *celebratur*: *por celebrare uel catare*
natalem[7]: *nascentia*
290 *peragitur*: *fere catare*
tenditur[8]: *tienet por teneret*
errorem: *gerrato* (undeutlich)

---

[1] *animalia que a lupis et canibus st. non sunt comedenda ab hominibus nisi adhuc u. o.*

[2] *aues et animalia cetera si a retibus str. non sunt comenda ab hominibus.*

[3] *si porci autem l. c. mortuorum manducaberint comedi porci proibeantur u. m.*

[4] *si stercus abium in hominis cibo ceciderit auferatur foras f. et mundetur cum aqua sacra.*

[5] *si in l. abris moritur ab aqua sancta dedicetur.*

[6] *si quis ieiunium quadragesime uel letaniarum sine aliqua necessitate s. u.*

[7] *usque n. sancti Ihoannis babtiste.*

[8] *quintum deinte biduanum quod t. usque ad letanias sancti martini.*

XIV. de ieiunio diei uel quadragenis.

fol. 324 r⁰ *prefacta*[1]: *entos anteditos*
rite: *studiosamientre*
295 *ferre*[2]: *leuare*
uerberibus: *ramos*
metanias[3]: *uenia petituras*
consenserit[3]: *qui quisieret*
uolutis[3]: *con aplekatos*
300 *capite inclinato*[3] *con umiliatu*
certatim[3]: *statim ora*
kirieleison[3]: *ó domine miserere mici*
rurium[4]: *de las tierras*
mercenarius: *conductores*

XV. de ieiunio quarantine.

fol. 324v⁰ 305 *lator*[5]: *leuator*
habundantia: *muito abieret*

2. Anmerkungen zu den Glossen.

deponatur: *desse poncat* 1. deponatur: *tolito siegat* 69.

Ersteres Glossenwort mufs wohl *se desponcat* gelesen werden, nach altspan. *desponer „privar á alguna persona del empleo“*, altport. *despor.*

Poncat (so deutlich die Handschrift) statt *ponga(t)* nach *tenga, venga* gebildet, ist zweifellos ein Schreibfehler; vergl. *prencat* in *gl.* 160.

tolito, s. tolitus gl. 163 u. *tolitu* 252 von *tollitum* statt *sublatum:* altspan. *tollido, „quitado“* port. *tolhido.*

occasum: *intrata* 2.

Zu dieser Glosse vergleiche man die Stelle im *Alexander c.* 1151 (*Biblioteca de Autores Españoles Bd.* 57.) wo es heifst:

El sol era entrado, querie lobrecer,
Compeçaron las yentes todas de reboluer,
Los unos por dormir, los otros por comer.

Und *Janer* im Glossar: *entrar el sol, poner el sol.*

Auch heute ist im Spanischen, wie ich höre, die metaphorische Ausdrucksweise: *el sol entrò en ocaso* üblich.

relinquens: *elaiscaret* 3, derelinqunt: *alaiscant* 155, reliquerit: *laiscaret* 159. *S. gl.* 108, 142, 157:

Zu altspan. *lexar*,[6] *leixar Fuero Juzgo* auch altport., *aleyxar* in einer Urkunde v. J. 1293 bei Guerra y Orbe, *Fuero de Avilés* (*Madrid* 1865)

[1] *corr. prefata.*
[2] *uerbera f.*
[3] *qui uero m. agere c. terratenus fixis manibus u. genibus c. i. centies metanias c. referendo k. satisfaciat.*
[4] *operator r.*
[5] l. *uerberum.*
[6] Zu dem von J. Tailhan in *Romania IV* 262—64 aus den alten

S. 86, neuspan. *dejar*, neuport. *deixar* und span. *lascar* ein Ausdruck der Marine.

Die interessante Form *laiscar(e)* erscheint meines Wissens nur in unseren Glossen und ist der alten Rechtslitteratur Spaniens und Portugals unbekannt. Berganza hat das Wort aus dem Silenser *Codex* in sein schon erwähntes Glossar eingetragen. Von da fand es seinen Weg in das *Elucidario*, wo es Diez (*s. E. W. I* 188 *s. v. lasciare*) aufgriff, der auch Santa Rosa de Viterbo als seine Quelle angiebt und es demnach als altport. führt. Von den portugiesischen Lexikographen führt das Wort nur Vieira (*Grande Diccionario Portuguez, Porto* 1871—74) nicht aber Moraes (*Dicc. da Lingua Portogueza, Lisba* 1877—78) und Michaelis (*Novo Dicc. da Lingua Portugueza e Allemã, Leipzig* 1887). Von den Spaniern: V. Salvá (*Nuevo Dicc. de la lengua castellana, Paris* 1846) Barcia (*Primer dicc. gen. etimol., Madrid* 1880—83); auch Cuveiro Piñol verzeichnet es in seinem *Diccionario gallego, Barcelona* 1876.[1] In den Ausgaben des Wörterbuches der Akademie fehlt das Wort.

Vielleicht ist *laiscar* (wenn *isc* den Lautwert von *iš* repräsentirt) nichts anderes als eine verschiedene Schreibung[2] von *laixar* (*laixet ibi su escuto* in einer Urkunde v. J. 1102 bei Muñoz *S.* 392) aus **laxiare.*

Neuspan. *lascar* läſst nach *tascar* aus **taxicare* auf ein **laxicare* schlieſsen.

Gröber im *Archiv f. lat. Lexicogr. III* 509 weist den beiden Wörtern provenzalischen Ursprung zu.

deuenerit: *non aflaret* 5, proditum: *aflatu fueret* 8.

und eine einzelne Glosse *afflatu* auf *Bl.* 122 *v*⁰ derselben Handschrift, welche *invenitur* im Texte interpretirt: altport. *aflar* (*Eluc.*), altspan. *allar* (*alar*) *Fuero Juzgo, ajar, axar; fallar* (*falar*) durch Umstellung?[3] *FJ.* und *failar* (*faylar*) *Fueros de Medinaceli*, Muñoz *S.* 438, neuspan. *hallar*, neuport. *achar.*

Dazu vergl. noch gall. *hachar* bableastur. *fayar*, *afayar*, *hafayar.* S. Ducange *s. v. aflare;* Diez, *Et. Wt. IIb* 414 u. Körting (*Lat. rom. Wtb.*) *Art.* 302.

sorditatum: *nafregatu* 6.

So die Handschrift. Ist vielleicht *no(n) fregatu* „nicht gescheuert, nicht gereinigt“ zu lesen? Man könnte jedoch auch an eine Beziehung zu sard. *nafrar* denken, welches geradezu „beflecken“ bedeutet; vergl. *nafra* Fleck.[4]

Dokumenten aufgestellten „*tableau chronologique*“ füge noch: *llexen*, belegt in einem Testamente v. J. 1289 in *Indice de los documentos del monasterio de Sahagun, Madrid* 1874. Dazu vergl. altport. *lheixar*, *Grundriss I S.* 748.

[1] Das Verzeichnis veralteter Worte in Merino's *Escuela pāleographica* (*Madrid* 1780), wo die Form sich noch vorfindet, ist nur ein getreuer Ausdruck von Berganza's *Appendix.*

[2] Die Schreibung *lacsar* (*lacsavit lacsamus*) belegt Tailhan a. a. O. aus den *Monumenta Portugaliae.*

[3] S. Diez, *Et. Wt. IIb.* 457 *s. v. hallar.*

[4] S. G. Paris in *Romania I* 216 und Baist, in dieser *Zeitschrift* Bd. V 556.

Zu dem germ. Stamme *nafr-, navr-* (vergl. cat. prov. *nafrar* franz. *navrer* it. *naverare*) erweitert zu *nafra- navar-* ziehe ich noch altport. *anafragar(se) „morrer, impossibilitarse para servir"* und *nafragarse*,[1] altspan. *navargarse* und *naufragar*, sämmtliche Formen der alten span. und portug. Dokumente, welche die Wörterbücher nicht kennen.

anafragarse (*anaffr.*) *nafragarse* bedeutet das Dienstuntauglichwerden (durch Verwundung)[2] dann verenden des Streitrosses, wie aus folgenden, fast gleichlautenden Stellen der *Portugaliae Monumenta* Bd. *Leg. et consuet.* (*Olisippone* 1856) hervorgeht:

F. de Evora v. J. 1166: *Et homine qui se nafragaret suo adestrado quamuis habeat alium sedeat excusado usque ad capud anni.*

F. de Abrantes. 1179: *Et homo cui se anaffragauerit* (*Var. anuffr.*) *suus dextrarius ....*

F. de Coruche. 1182: *Et homo ad quem se anafragauerit suus d....*

F. de Palmella. 1185: *Et homine a qui se anafragaret suo adestrado ...*

Die gleiche Bedeutung wohnt altspan. *navargarse* (gleichsam **navarĭcare*) inne, für welches ich nur einem Beleg bei Muñoz, (*Coleccion de Fueros Municipales, Madrid* 1847) finde: *Cabaleros qui fuerint in guarda, si caballos se navargaren, aud plagas habuerint, emendet illos prius é postea si dent quinta* (*Fuero de Carcastillo en Navarra* 1129?).

naufragar = beschädigen, brechen, verwunden (Einmischung d. St. *frag.*- verb. *frangere?*) begegnet in den *Fueros de Medinaceli* aus dem Ende des 13. Jahrh. Die Stelle lautet bei Muñoz S. 437: *Qui naufragare miembro dotro peche XXX et VII mencales et medio al rencuroso, ... otrosi faga qui á otro crebantare dient, ó caxar, ol metiere estiercol en la boca etc.*[3]

uetustatum: *obetereiscitu osmatu* 7.

Neuspan. *envejecer* (*envejecido* von Sachen = *rancio, gastado*), neuport. *envelhecer* sind abgeleitet von *viejo* bezw. *velho.* Desgl. *embejida* bei *Berceo, S. Dom.* 500.

In *osmar*, oft im *Fuero Juzgo* und *Alex.*,[4] selten bei *Berceo*, auch altport. macht das anlaut. *o* Schwierigkeit. Vielleicht liegt *Dissim.* vor aus gewöhnlichem *asmar*, auch altport. neben *esmar. aesmar* im *F. J.* ist latinisirende Schreibweise.

conburatur: *kematu siegat* 9.

Neuspan. *sea quemado. siegat* in *gl.* 9, 27, 69, 211, 240, 278; *siegant* 156, 181, 196, *siegan* 145, 151, 154, *siegam*[5] 55, 84.

---

[1] S. Ducange, *Elucidario,* Moraes, Michaelis *s. v. anafragar(e).*

[2] vergl. die Bedeutung von *catal. nafrarse*: *se diu de la cabalcadura que se li fan nafras per lo fregar del bast, sélla ó altre cosdur. Matarse* (span.). *Diccionari catalá-castellá etc. per una societat de Catalans. Barcelona* 1839.

[3] vergl. *et qui fregerit oculum aut brachium aut dentem .... F. de Centocellas* aus d. J. 1194, *Port. Mon. S.* 487.

[4] *s.* Morel Fatio in *Romania IV* 47.

[5] *-m* für *-n* ist ein portugiesisch-gallicischer Zug.

Gegenüber *sedea*(*t*), *seia* (*seya*); *sia*(*t*) *sian*(*t*) arag. sind durch den Diphtong und das hiatustilgende(?) *g* höchst auffallende Formen. Nur ihre häufige Verwendung in unseren Glossen schliefst den Gedanken an einen Schreibfehler aus.

siega(*t*) verlangt ein *sēdat* durch *sieda*(*t*) und mag sein *g* von *diga*, *faga* haben. Vergl. übrigens catal. *sigui* (*estigui*) valenc. *siga*.

stillam: *destello* 13.

esteyllar im *Fuero de Arguedas* v. J. 1092(?) bei Muñoz S. 331: *Et mando por calonia de cada ferida, sin sangre, que peyte* 5 *sueldos*; *et de ferida con sangre, que estieylle en tierra diez sueldos. destellar* (*destelar*) *Cid, Siete Partidas*; neuspan. *destilar,* port. *destillar distillar.*

ignorans: *qui non sapiendo* 16.

Man beachte den echt volkstümlichen Ausdruck *non sapére* für das dem Volke unbekannte *ignorare. S. gl.* 29 und 119, wo der Glossator wahrscheinlich an *sapientem* (vergl. *sabiente P. C.*) denkend, *sapiento* niederschrieb. *S. sapet* = *sabe* in *gl.* 26 u. *sapieret* in *gl.* 246 gegen späteres *sopiere supiere.*

in monstruoso tempore: *sine mundo* 17.

Neuspan. *sin ser mondo* = *no siendo mondo, inmundo.* Viterbo: *sem o mesmo que não.*

Vergl. *inlecebrosum: sine mundo* 121, *incontinentiae: de la sine tenienca* 169.

ad osculum: { *a salutare* 19. / *salutatione* 120. }

Vergl. rum. *sărut* der Kufs.

demunque: *depuisca* 22, demumque: *postea* 135.[1]

depuisca fehlt in den Wörterbüchern, welche nur altspan. *depois* auch port., *depos, despos, depues* (*depoes*), *depus* neuspan. *despues* port. *despois* führen.

Gegenüber der verlorengegangenen volkstümlichen Form steht die klassischlateinische, welche letztere im Munde des Volkes zu *depuisca* wurde.

Also *de* + *postia* < *de poista* < *depuista* < *depuisca*.[2]

Vergl. noch franz. *depuis,* prov. *depuys,* cat. *depuix.*

inbalidis: *debiles aflitos* 25.

aflito von *afflīctum* wie span. *hito,* altspan. port. arağ. *fito* aus *fīctum.* Vergl. *gl anteditos* 293.

Vergl. gall. *aflitivo* gegen span. *aflictivo* port. *afflictivo*; span. *aflicto* (üblicher *afligido*) port. *äfflicto* sind natürlich gelehrte Formen.

---

[1] Vergl. *gl. demum: postea deinde vel iterum* bei Hildebrand, *Gloss. lat., Goettingae* 1854, *S.* 97 und dazu die Anm.

[2] Wenn *isc* den Lautwert von *iš* hat, wie in *laiscar*, dann wäre eine Zwischenform *depuistia* anzusetzen; doch könnte auch in *-ca* die Conj. *que* enthalten sein, wie im gall-berc. *seica* neben *seique*; vergl C. Michaelis, *Stud. z. span. Wortdeut.* in *Miscell. S.* 132.

in periurium[1]: *et ficieret mentiru* 28. *mentitum.

Die Handschrift zeigt deutlich *u* im Gegensatze zu fem. neuspan. port. *mentira.*

consenserit: { *castigatore fueret consiliu dederit* 32.
castigaret et consilio malo dederit 43.

castigar neben *castiguar* in der Bedeutung von *aconsejar*, *enseñar*, *amonestar*, *prevenir* ist der Sprache der ältesten spanischen Denkmäler geläufig, wie unzählige Beispiele im *F. J.*, *S. Part.*, *Cid.*, *Berceo*, *Hita* und *Alex.* zeigen. Ebenso *castigo*, — *amiento* = *aviso*, *consejo*, *enseñanza*, *ejemplo.* Vergl. altfranz. *c(h)astier c(h)astoier*, *c(h)astiement c(h)astoiement.*

quae extraxerit: *quales tolliot* 38.

tollio tolló aus **tolluit* durch *tolliut*[2] wie *cadiot* (*s. gl.* 234) aus **caduit* durch *cadiut*; später *cadió cayó* (*caió*).

post satisfactionem: *posque penitieret* 41:

läſst auf ein altes *pen(e)dir* schlieſsen, für welches die heutige Sprache die Umschreibung *hacer penitencia* gebraucht. Vergl. *rependirse* (neben *repentirse* neuspan. *arrepentirse* gel.) z. B. *se repienden Hita* 1581, *se rependió Loores* 113, *repiendase S. Dom.* 731, altport. *arrependerse.* Dazu subst. *rependencia Alex.*, *repind. S. Laur.*; *penedencia* (*penītentia*) *penedencial penencial F. J.*, davon abgel. *penedenciarse* in den Concilsbestimmungen von *Coyanza* v. J. 1050 bei *Muñoz. S.* 216. Altport. *pendença* (*peendença pendoença*) *Eluc.*

ad homicidium faciendum: *por fere ke faciat omiciero* 42.[3]

homiciero omeciero omicero ((*h*)*omicio omezo* = *homic*(*id*)*ium*), *omizilliero* (*omicillo omicilio omecillo omecello* auch *omesello* geschrieben (*h*)*omeciello*), *omiciado, homiciano* (vergl. altport. *homizião omiziam* neben *omizieiro homiseiro* zu (*h*)*omizio* (*h*)*omezio*) mit *mecidio* Muñoz 248, 355 sind Termini der alten Rechtssprache. *Omecillo* (dies die am häufigsten vorkommende Form) bedeutet in den Rechtsdenkmälern nicht nur den Todtschlag und jedes schwere Verbrechen sondern auch die darauf gesetzte Geldstrafe z. B. *pechará o.* oft im *F. J.* und *Fuero Viejo de Castilla.* Im *Libro de Cetreria* bedeutet es auch „*odio, aborrecimiento de muerte*“. *S. Zeitschr. I* 241.

in prelio: *punga* 45.

ng = *ñ* wie in *luenge* 76, *frangitate* 284, *tingen.* 224. Die Schreibung *ngn* belegt Ducange *s. v. pungna. pungno* begegnet zweimal im *F. Jaca* v. J. 1046 bei Muñoz 238 und *pingnoratus F. Torres Novas*, Port. *Mon. S.* 481.

---

[1] Die Uebersetzung ist ungenau; nichts aber berechtigt deshalb, gegen die Glossenzeichen, welche das interpretirte und das interpretirende Wort kenntlich machen, mit Berganza (s. S. 4) *periuraverit* aus dem Texte, welches freilich besser zu unserer Glosse passen würde, als das zu erklärende Wort einzusetzen.

[2] *absorbiut* steht in einer Urkunde v. J. 969 bei Muñoz S. 35.

[3] Man erwartet *omicio.*

strages: *occisiones matatas* 49.

Zu *matare* in *gl.* 54, 74, 82, 85: neuspan. *occision*, port. *occisaõ*; neuspan. *matanza* (vergl. *andanza* und älteres *andada*) port. *matança*. arag. *matacia „muerte ó matanza de animales para el consumo“* (*Borao*).

occidere auf der iberischen Halbinsel durch *mactare* ersetzt, hat sich daselbst nur im altcat. *aucire* erhalten.

In Rücksicht auf das hier erklärte Wort möge angemerkt werden, dafs span. port. *estrago* (*astrago* alt) nicht wie *Diez* (*Et. Wtb. IIb. s. v.*) vermutet, von *strages* herstammt, sondern mit älterem *estragamiento* (*astr.*) vom Verb. *estragar* (*astr.*), heute veraltet in der Bedeutung *causar estrago*, *perder, dañar y causar ruina y perjuicio*, nach *Parodi*[1] aus **extrahicare*, abzuleiten ist.

relictis: *iectatis* 50, inici: *por iactare* 98.

Vergl. *iectar* im *Fuero de Avilés*, *ietar getar F. J.* arag. *getar gitar* montañ. *jitar* neuspan. *echar* port. *geitar*.

Hierher dürfte auch zu rechnen sein das befremdliche *zetare*[2] = *transmittere* in *gl.* 40 (*zeta* im *gl.* 66 könnte *c̃itat* sein).

per poculum: *porla bebetura* 51, in licore: *en bebetura* 280,
per poculum: *ueuetura de la ierba* 61, potionem: *bebere* 63.

bebetura[3] auch *bebienda* stehen für heute übliches *bebida*; *bebere* = *biberem* (oft im *F. J.*) wenn es nicht den Inf. darstellt: heute span. port. *beberes* Trinkgelage. Diese die volkstümlichen Ausdrücke für „Getränk“. Span. *pocion* port. *poçaõ* sind *Termini* der Medizin, *póculo* = *bebida* ist nur der Dichtersprache eigen.

per suspendium: *por pendere* [*de*]*col*[*l*]*atione* 52.

So ist wohl zu verbessern nach span. *degollacion* port. *degollaçaõ*, *S. decolaren* in *gl.* 268. Der Bedeutung des zu erklärenden Wortes entspräche freilich besser ein *col[loc]atione* zu *collocare* span. *colgar*, abgel. *colgamiento*.

uexatus: *focato fueret* 57.

Zu *afogar ah.* in der Bedeutung *oprimir acongojar*.

perficere: *ke li fican* 59

= *que le hagan. ficere* statt *facere* löste der Glossar von dem Comp. los.

oppresserit: *premieret* 60.

Zu *premer*, welches heute wieder *oprimir* vertritt; part. *premido*.[4]

---

[1] *S. Romania XVII* 67.
[2] vergl. port. *zimbro *juniperus*, *zurzir *jurgire* in *Grdr. I S.* 747.
[3] vergl. *Duc. bibituria s. v. biberis.*
[4] Die schwachen Formen erklären sich aus dem Bestreben, das Zusammentreffen mit den entsprechenden Formen von *prender* zu vermeiden.

qui denati[1] sunt: *elos qui naiserenso* 62, nasceretur: *naisceset* 232.

Die Form *naiserenso* ist rätselhaft.[2] *nais[c]eren* könnte für *naiscieren* (*Attraction* des *i* in die Stammsilbe) stehen wie *naisceset* für *nascieset*,[3] wobei zu bemerken ist, dafs der Glossator mit Vorliebe den *Conj. Fut.* verwendet, oft auch da, wo kein *lat. Conj. Perf.* zu interpretiren ist. *So* = *son* als Synonym?

debuerat sc. parere: *abierat* sc. de parir 64.

Späteres *hobiera* (*hubiera*) nach *hobe. S. auieret gl.* 117, *abieret* (neu-span. *hubier* älter *hobiere oviere*) *gl.* 250, 306.

emisor[4]: *feritore. tor zeta grandionero* 66. tempestatum: *grandine* 67.

Wegen *zetare* s. Anm. zu *gl.* 50. Lat. *grando* welche noch in Italien (*grandine-a*) und Rumänien (*grindina*) lebt, wurde später in Spanien und Portugal durch **granitium* (*granizo*) ersetzt.

absente: *luenge stando* 76, prolixius: *por luenga* 134.

Die alte Sprache gebraucht noch: *longe* (auch gall. port.), *lonni* (vergl. cat. *lluny*, ital. *lungi*), *lueñe alueñe* (*luenne luenye*) am gebräuchlichsten; *luene luen aluen, lunne* (*luynne*) *lune*, dazu vergl. die *Adj. longo, luengo lungo.* Das erklärte *prolixius* bezw. *laxus* liefert das Grundwort für den modernen Ausdruck *léjos.* nach Diez, *Et. Wtb. IIb. s. v. lexos.* Das daselbst aus dem *Canc. de Baena* citirte *lengos*[5] für *luengos* ist *longe* + *lexos.*

conceperit: *inpreinnaret* 77, quando concepta est: *mientre preinnaret* 179.

inpreinnar (von *impraegnare*) *„concebir la hembra". subst. emprennedat* (z. B. *Milagros* 444) *„preñez". preinnar* der zweiten Glosse ist heute *estar preñada.*

Modern span. *empreñar,* port. *emprenhar* werden nur transitiv gebraucht.

eo: *intantum*[6] *poreu ende* 78.

„Deshalb" ist neuspan. *por*(*lo*) *tanto, por esto, por eso*; *en tanto* = *entre t.* = *miéntras* wird von der Zeit gebraucht. Neben (*por*)*ende* besitzt das Altspanische noch *porent* und die gekürzten Formen (*por*)*end,* (*por*)*en.*

---

[1] *corr. qui enati sunt.*

[2] Berganza, dem die Glosse mit Recht befremdlich erschien, merkt am Rande auf S. 668 Bd. II seines Werkes an: *vel qui denati sũt dize á la margen „elos qui naiserenso".*

[3] vergl. prov. *naisser*, cat. *naixer neixer.*

[4] *immissor tempestatum „qui magicis praestigiis grandines, procellas, turbinesve inducere fingit." inmissur tempestate* steht in einem *Poenitentiale* bei P. Meyer, *Recueil S.* 13. Ueber den Aberglauben der Wolkenvertreiber vergl. die Anmerk. in der kleinen Schrift von Caspari: *Homilia de sacrilegiis* (*Christiania* 1886) auf S. 32—33.

[5] vergl. vulgärport. *perlenga „demora"* für *perlonga* bei Freire (F. J.) *Reflexoẽs sobre a lingua portugueza S.* 116.

[6] *s. gl. intantum*: *adeo,* Hildebr. S. 182, dazu vergl. ital. *intanto* = *pertanto* = *perciò* und port. *emtanto „em tanto modo, a tal ponto".*

geminauerit: *duplicaot*[1] 80.

Aus *duplicaut,* kl. lat. *duplicavit,* neuspan. *duplicò,* steht im Widerspruch mit *bet-ait* (*vetavit*) in *gl.* 266. Zu gelehrtem span. port. cat. *duplicar* vergl. span. *doblegar* (auch cat.) „*doblar, inclinar ó torcer alg. cosa*".

curricula: *antamios* 33.

So die Handschrift; zu lesen ist *antannos* nach neuspan. *antaño, antáñazo* vera. = *mucho tiempo há,* neuport. *antanho.*

lapsi sunt: *cadutu fueret* 86, fuerit lapsus: *kadutu fuere* 167.[2]

S. cadieret 89 = *cayere* und *cadiot* 234 = *cayò.* Für sonst nirgend belegtes *cadudo* nach allgemein altspan. *cognozudo, defendudo, venzudo etc.* mufs frühzeitig *ca(d)ido* (*cad-itum*) eingetreten sein. In einer sehr alten, reich illuminirten lateinischen Handschrift aus *Silos* finde ich die Glosse *casus* (*subst.*): *caditas,* welch letzteres Wort heutiges *caída* „der Fall" darstellt. Dazu vergl. *recadía S. Dom.* 350 nach verb. *cader* und *recaía* (*Salvá*) zu *caer.*

tradit: *dat et donat* 87.

S. donando in *gl.* 131 und *donatu* in *gl.* 151. Hier sei angemerkt, dafs *donar*, in der Bedeutung von franz. *donner* auf spanischem Boden übrigens vollständig von *dar* verdrängt, heute nur mehr ein Ausdruck der Gerichtssprache ist. Schon auf spanischen Inschriften stehen *dar* und *donar* für und neben einander; z. B. *dato pro donato C. J. L. II* 695, *dedit donavit* 2098, *dederunt donaverunt* 3364 desgl. 1255. Vergl. noch die Reichenauer Glosse 298 *da dona.*

cui reus fuerit: *quale factu fueret que gerranza fueret* 95.

Zu erklären ist *gerranza* welches für *ierranza* steht, wie *gerrato* (wenn so zu lesen ist) für *ierrato* (*i* = *y*). *Sanchez* in seinem *Vocab. de voc. antig.* *Paris* 1842) verzeichnet *ierra* = neuspan. *yerro. Fuero Juzgo* hat regelmäfsiges *erranza* (*errancia*) von *errantia* (= *erratio*) nach *Ducange* belegt bei *Nonius.*

span. *reo* (port. *ręo*) gegen *crio*, *mio*, *dios*, *judio*, ist ein juristisches Wort, also nicht volksüblich. *S.* noch *gl.* 97.

uel sine testibus: *o sen tiestes testimonio* 98.

Zu *sen* (port. *sem*) auch *F. J.* und gall. vergl. *sene* (lat. *sĩne*) in einer Glosse auf *Bl.* 12 *r*⁰ unserer Handschrift: *profecto: sene dubio. senes* mit adverbialem *s* (so auch altprov.) findet sich neben *sines* (vergl. neuspan. *sin*) im *Alex.* und einmal in einer Urkunde v. J. 1206 in *España Sagrada* Bd. 36. S. 133. Auffallend ist *sien,* nur im *F. J.*

tieste (*teste* selten im *F. J.* und *Alex.* z. B. *c.* 1744)[3] konnte sich gegenüber gemeinromanischem *testimonio*, welches persönliche Bedeutung annahm, (vergl. franz. *témoin*, ital. *testimonio*) nicht lange behaupten. Ueblicher als dieses ist noch in den alten Rechtsbüchern und Urkunden *testimonia* „Zeuge"

---

[1] warum nicht *duplicaret?*
[2] Berganza hat *cadutu fuit: cayó.*
[3] Piñol führt *teste* fürs Galizische.

(so auch ital.), das sich in Portugal bis heute erhalten hat: *testemunha.* Neuspanisches *testigo* (so schon in einer navarresischen Urkunde v. J. 1102 bei Muñoz 393), lautgerechter *testiguo* (auch *testigua*) z. B. *F. J.* ist **testificus* nach Diez, *Et. Wtb. IIb.*

laneficia[1]: *sorteros* 101.

sorteyro F. J., sortorero ib. Var. port. *sorteiro;* neben *sorteador* von *sortarius* statt *sortilegus.*[2] Vergl. **sortiarius* nach *sorcier* franz. *S.* Körting. Art. 7631 und 32.

in collectiones: *enas colliturás* 105, cultus: *collítura de dio* 205.

collitura[3] der ersteren Glosse (gleichsam *collictura*) ist neuspan. *cogedura* (vergl. ital. *coglitura*) *„el acto de coger alg. c.“*, und gesellt sich zum Verbum *coller* altspan., *colher* port., üblicher *colligir, coger* neuspan.

Das nun folgende, gleichlautende Glossenwort ist eine Bildung aus *colere* (*Berg.* druckt *colitura „culto“*) wie *colitor* für *cultor*, bei Isidor u. inschriftlich belegt: *pro salute sacerdotum et kandidatorum et colitorum huius loci;*[4] vergl. auch *colitare* (*Ducange*).

dio hat deutlich die Handschrift für *dios* der Kirche, deren mächtiger Einflufs frühzeitig das alte, volkstümliche Wort, von dem wir hier aufser im judenspan. die einzige Spur erblicken, verdrängte.

adtendere: *scuitare* 106, und *scuita* 110.

Altport. *ascuitar* nach Diez, *Portug. Kunst* und *Hofpoesie S.* 122, neuport. *escuitar* neben üblicherem *escutar* (*Assim.*), gall. *escoïtar*, neuspan. *ĕscuchar* älter *ascuchar,*[5] von vulgärlat. *ascultare.*

numquam accedant: *alquantre non aplekan.* 111, 112.

In dem willkommenen *alquantre* erkennt man deutlich das seltene *alguandre „jamas“*, welches zweimal im *Cid* und einmal verstärkt durch *nunquas* in den *Reyes mayos* begegnet. Dieses ist nach Cornu, *Romania X* 75 lat. *aliquando.* Die Schwierigkeit, welche das *t* bereitet, löst sich, wenn man etwa Einmischung von *aliquantum* annimmt. Das Wort hat das XII. Jahrh. wohl nicht überlebt, in den Urkunden fehlt es.

Zu *aplekan* gesellt sich *aplekat gl.* 208. (Das zu erklärende Wort verlangt in beiden Fällen den *Conj.*). *Inf. aplekar* (*applicare*)*: aplegar, -se* z. B. *Berceo, S. Dom.* 518, 667. (*apleguar: Toda la gent fue apleguada* in der *Cronica de Morea*, Ausg. Morel Fatio S. 73 u. ö.), *allegar* z. B. *Alex.* 132, *Appoll.* 267, *S. Dom.* 302; neuspan. *llegar.* (*plicare*) port. *chegar* zu altspan. *plegar*(*se*). z. B. *et plegamus nos totos, et fuimus ad illos* im *Fuero de Castrojeriz,* Muñoz S. 41, u. o. bei *Berceo.*

---

[1] *„Similiter nec Christianas mulieres licet vanitatem in suis lanificiis observare, sed Deum invocent adjutorem qui eis sapientiam texendi donavit, ut in omnibus honorificetur Deus“. Capit. Archiep. Bitur.* in *Labbé, Sacr. Conc. Coll.* Bd. XIV S. 961. Dies zum Verständnis der Glosse.

[2] Das unromanische Wort erklärt der Glossator einmal mit: *qui dat sortes.*

[3] vergl. *refitorio* (*refectorio*) *Berceo.*

[4] *S.* Hildebrand, *S.* 59. *s. v.* und die zugehörige Anmerkung.

[5] so auch bableastur.

In der heutigen Sprache wird *allegar* nur mehr in der Bedeutung von „*recoger, juntar*“ gebraucht, welche sich aus der von *plicare* „zusammenfalten“ leicht entwickelt. In dieser Anwendung erscheinen *plegar aplegar* schon in der älteren Sprache z. B. *Berceo, S. Dom.* 115: *aplegó su conviento* und *Loores* 30: *El terçero* (*sc. dia*) *plegó los mares.*

S. noch *aplecatos* in *gl.* 299, wo *aplecar* = *plicare* biegen.

amplius: *maius* 113, ulterius: *maius* 133.

maius gegenüber *magis* (span. port. *mais mas; mages* Guerra y Orbe 70, *maies* Muñoz 180, 181, 182, *maes mes F. J.*)[1] folgt der lateinischen Vorlage.

per semed ipsum: *per sibi eleiso* 114 = por sí mismo.

eleiso von *ill*(*um*) + *ipsum* führen S. Rosa u. Salvá nach *Berganza*, welcher das Glossenwort durch *el mismo* interpretirt.[2]

conplexu: *constrinitu brazaret* 122.

Ersteres Wort, gleichsam **constring-itu* für kl. *constrictum* (*s. gl.* 30) drückt neuspan. *constreñido* aus. *Inf. costriñer, costriñir* (*-inir, innir*) *S. Part.*; vergl. port. *constringir*; *brazar* neuspan. *abrazar.*

femora: *campas* 124.

So hat deutlich die Handschrift. Berganza liest *campo* = *muslo* „*la parte de la pierna del animal desde el cuadril ó desde la juntura de las caras hasta la rodilla*“ also „Oberschenkel, Hinterbacken“. Man vergl. die Kasseler Glosse 171: *campa*: *hamma.* Das interessante Glossenwort stimmt zu *camba*[3] des *Alexander* und *cama* des *Cid.* Die späteren span. cat. *gamba* port. *gambia* mit tönendem Anlaut, welche hente durch *pierna* bezw. *perna* verdrängt worden sind, sind wohl nicht einheimisch, sondern stammen wahrscheinlich von Italien her. Im Wörterbuche der Akademie (1. Ausg.) heifst es von *gamba: Es voz italiana y de poco uso.*

Ueber das gemeinromanische Wort und seine ganze Sippe, welches vermutlich zu dem kelt. Stamme *camb-, camm-* zu rechnen ist, sehe man Diez, *Et. Wtb. I gamba* und Schéler im Anhang, Gröber, *Archiv f. lat. Lex. II* 432 und Körting *Art.* 1527 **camba, Art.* 1553, *camus.*

sterelis: *infecunda sine fruitu* 128.

fruitu (*frūctum*) stellt dar die älteste Stufe zu späteren *frucho F. Aviles* 68, *Berceo, Sacrif.* 181 (*frocho F. J.*) über **fruitju *frutju.* Es bewahren *it* die nordwestlichen Mundarten der pyrenäischen Halbinsel: port. *fruito,* vera. gall. *fruito*, *froito* Abl. *froital froitera froitiña, friuta* (mit

[1] Auffallend sind *maas* und *maias* im *Fuero de Avilés*; vielleicht ist *jam* im Spiele.

[2] *Körting*, *Art.* 4433 *ipsus* kennt ein altport. *eiso*, wahrscheinlich aus dem *Elucidario*; belegt finde ich die Form nirgends in den alten Foralen.

[3] Wegen Wechsel von *mp* und *mb* im lat. vergl. die Beispiele au- Ducange: *cambuta* und *camp., cambio* und *camp., cambo* und *campus, cams bagus* und *camp., tromba* und *trompa, trumba* und *trumpa.*

Umstellung) nach Vall. Nuñez. (*Dicc. gall. Santiago* 1884.)[1] Die heute üblichen span. *fructo* und *fruto* (das *i* Element ist in dem folgenden Consonanten aufgegangen) sind natürlich Latinismen.

Dazu gesellt sich *adduitos gl.* 56: *aducho Cid,* (*adductum*) noch heute als *Adjectiv* gebraucht, während das *Participium* schwach *aducido* lautet. Vergl. port. *condoito.*

concubina: *quencoba* 147.

Aus spätlat. *cŏncuba* statt *concubina* Isidor X 229.[2] S. Ducange und Georges *lat. Wtb. s. v.*

a liminibus: *limnares entratas* 148.

limnar (**limĭnares*) „Schwelle" z. B. *Berceo, Sacrif.* 163, ist nach dem *Eluc.* auch altport. Neuport. besteht *limi(n)ar.*

puellis: *malatas* 149.

malata = moza muchacha ist ohne Zweifel identisch mit dem altportugiesischen Rechtswort *malada* (*mallada*), welches S. Rosa *s. v.* folgendermaſsen erklärt: „*escrava, serva, manceba, menina, criada, ou moça de servir, que por condicão, ou salario tem obrigraçao de se empregar no obsequio, e serviço de seus Senhores, ou Amos*". Oefter als *malada*, wofür S. Rosa nur eine Belegstelle aus einem Dokument v. J. 1279 erbringt, begegnet in der alten port. Rechtslitteratur vom XII. bis zum XIV. Jahrh. *malado* (*mallado*) = Vassall und Minderjähriger.[3] Dazu *cavalleiro maladio* (*mall.*) Burgritter, *maladia* (*mall.*) Rittersitz und Territorium, in welchem die Vasallen wohnen. S. die Beispiele für diese Worte aus den Foralen im *Elucidario* (*s.* auch Moraes und Vieira).

Die portugiesischen Lexikographen bringen die genannten Formen, *S. Rosa* folgend, in Zusammenhang mit mittellat. *mallum*, *mallus*[4] (der *Lex salica*) (ahd. *mahal.* got. *mapl* ags. *moðel*) „*publicus conventus, in quo maiores causae disceptabantur, judicia que majoris momenti exercebantur a Comitibus, Missis dominicis aliisque Judicibus*". (Ducange), und dem ist wohl beizustimmen. Noch eine Spur dieses Ausdruckes altgermanischen Lehenswesens läſst sich entdecken in dem spanischen Sprichworte: „*dueña culpada mal castiga mallada*", welches Moraes (*s. v.*) richtig so deutet: *as mulheres anciãs que governam e vigiam as criadas da casa, não ousam reprehendel*

---

[1] Vergl. auch W. Meyer-Lübke, *Gr. I S.* 389, welcher mit Recht in der Stufe *it* den ältesten kastilianischen Zustand vermutet.

[2] *Pelex apud Graecos, proprie dicitur a Latinis concuba.*

[3] *S.* A. Herculano, *O Monasticon II.* (*O Monge de Cister*) *S.* 15 der *Colecção de Autores Port.* Leipzig 1866: „*Tão ignorante como altivo, a raça burguesa era para elle uma raça vil e reproba: para elle a situação dos antigos malados ou colonos das terras senhoriaes. de que ouvira mais de uma vez falar a velhos fidalgos, que ainda haviam conhecido na infancia os terriveis barões do seculo antecedente, era a situação naturale de todos aquelles cujas familias não podiam ir entroncar se nos vinte e cinco ou trinta padrões, ou troncos, das primitivas linhagens do reino.*

[4] *s. Duc. s. v.* Vergl. altfranz. *mal(l) public* öffentliche Gerichtsverhandlung (*Mackel, S.* 56, 157) und *maler* (v. *mallare Duc.*) = *assigner, faire régler le sort judiciaire par le mall germain* des *Roland.*

as ou castigalas sendo ellas mesmas culpadas como as servas. V. Salvá, welcher das Sprichwort in seinem Wörterbuche u. d. W. führt, übersetzt. *mallada*, wahrscheinlich irregeleitet durch *macula, mancha*, mit „*falta, yerro*", was keinen Sinn giebt.[1]

pudoris: *de la uergoina* 150.

vergonia vergoña, port. *vergonha*[2] (ital. *vergogna*, franz. *vergogne*) von **verecunnia = verecundia*[3] neben *verguenna vergueña* (z. B. *Hita* 255) widerstreben *vergonza F. J. Alex.*, altport. *vergonça*, neuspan. *vergüenza*. Dazu die Adjective altspan. *vergonnoso* (*Sem. Tob*), neuport. *vergonhoso* und neuspan. *vergonzoso*, altport. *vergonçoso*, desgl. die Verben altspan. *avergoñar*, port. *avergonhar* vera. jetzt *envergonhar* und neuspan. *avergonzar* „*causar vergüenza*", altport. *envergonçado*.

rapuerit: *rapinaret* 152.

Vulgärspan. *rapiñar* „*hurtar ó quitar alg. c. como arrebatandola*" zu *subst. rapiña* (alt *rapina* und *rabina*)[4] viermal in den Conzilsbeschlüssen von *Leon* bei Muñoz 75, 78) port. *rapinar, rapinhar, rapilhar*[5] (Einmischung von *pilhar* aus *piliare*) ital. *rapinare*, franz. *rapiner* zu *rapine*. Abl. span. *rapiñador*, „*el que rapiña*".

Duc. rapinare, abgeleitet von kl. lat. *rapina*, für *rapere*.

raptores: *elos predatores* 153.

Hier möge die Bemerkung Platz finden, dafs die in unserem Werke erscheinenden, dem ältesten Spanisch wohl allgemein eigenen Artikelformen: *elo* 90, *ela* 223, *elos* auch 274 (*delo* 35, 88 = *de*+*elo*)[6] am längsten (bis in das XIII. Jahrh.) in leonesischen Texten sich erhalten haben, wie zahlreiche Beispiele aus dem *Alexander*, den Conzilbeschlüssen von *Leon* und dieser Provinz angehörigen Urkunden bei Muñoz, Guerra y Orbe und Escalona verbürgen. Vergl. auch Gessner, *Das Altleonesische*, (*Berlin* 1867) *S.* 13—14, und Morel-Fatio in *Romania IV.* 33.

Neben den vollen Formen begegnen in Verbindung mit *Fraep.* die gekürzten *lo* (westlich) *la etc.* in *eno* 44, *ena* 172, 200, 222, *enas* 105; *conos*,

---

[1] Vielleicht steckt unser Glossenwort auch noch in folgender Stelle des *Sácrifiçio de la Messa c.* 195:

„*en el otro capitolo el preste ordenado*
ruega al Criador buen rey apoderado
dest sacrifiçio que sea tan pagado
commo con el que fizo Abel el buen mallado"

wo *buen mallado* so viel wie ein guter Diener, Knecht des Herrn bedeuten könnte. Janer im Glossar z. 57. Bd. der *Bibl. Aut. Esp.* erklärt: „*Parece majado o matado, aplicado á Abel*"(?)

[2] *vorgonha* (*o* wegen des voraufgehenden Lippenlautes) verzeichnet Cornu in *Grdr. I* 741.

[3] *Grdr. I* 747.

[4] Vergl. span. *robar* (alt auch *robir*) port. *roubar* von ahd. *roubôn* rauben.

[5] Lacerda, *A New Dictionary of the Portug. and Engl. lang., Lisboa* 1871.

[6] Wenn nicht *lo*, *s.* w. u.

polu 278(!) gegenüber nicht assimilirtem *porlo* 174.[1] Vergl. *elos* 62, 168 und *ela(s)* 178 als *Demonstr.*

ne ducat: *non prencat* 160.

Deutlich lesbares *prencat*[2] (*prendat*) ist lautlich unmöglich (*S. poncat* 1). Gemeint ist sicherlich *prenga(t)* angebildet an *tenga venga*,[3] eine Form, die nicht so selten neben *prena* in navarro-aragonesischen Texten (*Fuero aragonés,*[4] *F. Carcastillo en Navarra,*[5] *Fueros de Medinaceli*)[6] auftritt.

prius: *anzes* 161.

anzes, welches auf ein **antie+s* (vergl. ital. *anzi*) zurück geführt werden müſste, ist gegen span. port. *ante antes* (*antre Hita*) höchst befremdlich.[7] Vielleicht lieſse sich aus vorliegender, leider nirgend belegten Form auf eine gleichfalls verloren gegangene Ableitung *anzano* schlieſsen, welche **anti-anum* besser entspräche als modernes *anciano* (*ancião*).[8]

cessaturum: *ke se aketare* 165.

aquedar (**adquedare*) z. B. in einer Urk. v. J. 1266, *España Sagr.* Bd. 36: *et se por aventura non aquedar de lo facer.* In der Bedeutung „schlafen" begegnet es oft neben *quedar(se)* bei *Berceo*, z. B. *Sacrif.* 25: *Quando vino Messias todo fue aquedado* und einigemale in *San Dom.: la gente aquedada.*

semel:*una uece* 166.

vice ist gemeinromanisch: port. span. *vez* (neben *vegada* vera. von **vĭcāta*) prov. *vetz*, franz. *fois*. *S.* die Reichenauer Glosse 205: *semel*: *una vice* und eine Marginalglosse der erwähnten Hschr. des *British Museum Add.* 30, 851 *fol.* 120 *v⁰: uicissim*: *aveces* (wie neuspan.).

poscunt: *rogarent si pitent* 171.

piden 1. *pido* nach *digo*. (so auch altport. für neu *pęço*). *S. petitura* (*pedidura*) *gl.* 279.

iumento: *ibizone* 174.

Dieses Glossenwort führen nach Berganza: *ibizon*[9] (so, ohne ausl. latinisirendes *e* der spanische Gelehrte) „*jumento*" in ihren Wörterbüchern V. Salvá, Barcía, Cuveiro Piñol, Caballero;[10] die Akademie kennt es nicht. Nur fürs Altportugiesische finde ich belegt die verwandten Formen:

---

[1] Die Assimilation von *Art.* und *Praep.* ist ein leonesisch-asturisch-gallizisch-portugiesischer Zug.

[2] Catal. *prenc*, wo die *Tenuis* im Auslaut steht, ist analog. Bildung.

[3] oder direkt aus der *Provence?* Wegen *nd : ng* (*Assim.*) vergl. übrigens arag. *rienga* (kastil. *rienda*) Borao, altport. *duengo* und *moenga* in *Grdr. I* 770.

[4] in *Trophea regni Aragonum*, *Fueros y observancias de las costumbres escriptas del Regno de Aragon. Çaragoça* 1576.

[5] Muñoz 471.

[6] *ib. S.* 440.

[7] westastur. *anántias* kennt Munthe, *S.* 53 seiner Abhandlung.

[8] Vergl. ähnliche Bildungen: *susano, yusano.*

[9] Das Geschlecht ist unentschieden.

[10] *Dicc. gen. de la lengua castell.* 5. A. *Madrid* 1856.

ibicione eiuiçon (*iuicoonem*) mit *ibiçom, ibicioens pl., eyviçom* = *macho, jumento, bęsta da carga* des Santa Rosa de Viterbo (*s.* auch Moraes, Vieira, Roquette, Lacerda).

Die folgenden Belegstellen für die angeführten Wortformen, von denen nach dem XII. Jahrh. jede Spur verloren ist, entnehme ich teils dem *Elucidario* teils der zu wiederholten Malen benutzten Dokumentensammlung der „*Portugaliae Monumenta* (Bd. *leg. et cons.*):

Foral de Soure v. J. 1111:

a) lat. Text: *Si aliquis laborator habuerit iuicionem non faciat cum ea aliquod fiscum.*

b) port. Text: *E se alguum laurador ouuer alguma cousa de sece* (!) *nom faça a nenguum seruiço semseu grado.*

P. M. 357—58.

F. de Coimbra, dess. J.: *Si aliquis laborator habuerit iuicionem non faciat cum ea aliquod fiscum, et almoqueri faciant unum seruitium in anno, et inter vos non sit ulla manaria.*

P. M. 356.

F. de Azurara da Beira, 1112: *Et de ibicione, qui non torna jugada, non querant inde ullum servicium sine precio.*

Eluc. aus *L. dos For. Velh.*

F. de Seia, 1136: *Illos oleiros qui in regalengo sedent quod faciant suos foros de ollas, et si ibiciones habuerint, non prendant illas, pro in ulla facienda illos miseros qui illa ligna adducent non prehendat illa nisi pro suo precio.*

P. M. 372 u. *Eluc. s. v. eyviçom.*

F. de Thomar, 1162:

a) lat. Text: *Si aliquis laborator habuerit iuicoonem non faciat cum ea aliquod fiscum.*

b) port. Text: *Se algum laurador ouuer eiuiçon nom faça com elle foro.*

P. M. 389 u. *Eluc. ib.*

Die Bedeutung „Lasttier, Zugtier“ ist durch diese 5 Beispiele sicher gestellt. Die Etymologie? S. R. de Viterbo: „*Vem de Iber, ou Imbrus, o macho; ou de Iberus o cavallo de Hespanha*“ (?). Es ist denkbar, daſs bei der Bildung dieses dunkelen Wortes ein vorrömischer Stamm *ib* (vielleicht mit *Iber* zusammenhängend) im Spiele gewesen ist. Jedesfalls gehört es nicht dem lateinischen Sprachschatze an.[1]

legitimam: *streitu* 176.

estreyto F. J., port. *estreito* „*rigoroso*“, neuspan. *estrecho* „*rigido, austero, exacto*“, neben gel. *estricto*, lat. *strictum*. Man beachte das Fehlen der Prosthese von *e* vor *s impurum* noch in *stando* 76, *speret* 184, *strang-*

---

[1] An altfranz. *ive* (*equa*) ist sicherlich nicht zu denken. *iegua* (*yegua*) begegnet im span. schon in Dok. aus d. XI. Jahrh.

latus 267, *stiercore* 279, *studiosamientre* 279; darnach *scuitare* 106, 110, also ein Zug dieses Glossenwerkes.[1]

fragilitatem: *en frangitate* 186.

frangitat (*Berg. Salvá*) *frangitad* (*Caball., Barcia*) = *fragilidat*, mit gall. *franjita* vera. nach Piñol zum Verbum *frangere* (span. *frangir franjir* vera. port. *franger*). Vergl. span. *frangible* port. *frangivel* und span. *frangibilidad*.

se ipsum: *so caput* 187.

Für *sí mismo* (Teil für das Ganze). Aehnlich heifst es in einer Urk. v. J. 1233 bei *Escalona S.* 433: *Et si por auentura, lo que no será si Dios quisier, mie madre Maria Fagundiz se dessauiniez de ueuir connosco e quisiese ueuir en so cabo* (= *por sí*)...

preuigna[2]: *id est ante nata filia sua muliere* 189.

und noch einmal auf derselben Seite: *prebigna: antenatā* wiederholen die bekannte Isidorsche Glosse: *antenatus: privignus* (*Etym. IX.* 6. 21.)

Darnach alt. *andenado-a* (*Signos* 46), *antnado annado* (*Conq. de Ultr.*), neu. *alnado, andado* (*fam.*) durch **andnado*[3] (*Dissim.*) wie veraltetes *adnado*[4] wo noch Einmischung der *Praep. ad* (vergl. *adnepos* für *atn.*) stattgefunden haben kann. *Entenado,* welches *Salvá* und noch die 12. Auflage des Wörterbuches der Akademie führen, ist portugiesisches Gut: *entenado.* (*anteado* vera.)

por cabitare 190,

auf den Inhalt des Kapitels X bezüglich, ist *c(oh)abitare.* Vergl. die Contraction *cormano*[5] aus *congermanum.*

noberce: *matastra* 191,

für *matrastra*[6] (*Dissim.*) neuspan. *madrastra* neben *madrasta* (auch port.) von *matrasta* (*Isidor*).[7] Dazu gall. *madrasca madrasga* nach Vall-Nuñez (*st.* > *sc Assim.*[8]). Vergl. noch franz. *marâtre.*[9] Auch *noverca* führt das

[1] Auch in den alten Urkunden ist dieser Vorgang wahrnehmbar z. B. *sforcionem* neben *esf.*, Muñoz 273 u. ö. und noch heute im Astur. Mirand. und anderen portug. Mundarten; vielleicht eine Eigentümlichkeit der Volkssprache. Vergl. *M. Gramm. I* 296.

[2] *previgna* statt *prīvigna* durch Einmischung von *prae* (*pre.*); vergl. *prev. antenatus. id est filiāster* bei Hildebr. *S.* 247 und die Anm. zu dieser Glosse.

[3] *Grdr. I* 706.

[4] nicht *adnatus* wie die Akademie will.

[5] *Lauchert, La estoria del rey Anemur e de Josaphat e de Barlaam* in *Rom. Forsch. VII* 398. *gall. corman côrmá* und *curman curmá.*

[6] Vergl. *gl. noverca matrastra* in dem zweiten biblischen Glossenwerk aus Reichenau (*Cod. IC* jetzt Karlsruhe 86) in *Germania VIII* 398.

[7] *s. Ducange s. v.*; man beachte die echt hispanische Erscheinung des Platzwechsels von *r* nach der *Muta.*

[8] Beispiele des Wechsels von *st* und *sc* im Vulgärlat. sehe man bei *Schuchardt, Vok. I* 161 ff. und *II* 374.

[9] Duarte Nunes: *madraste* „*marastre*“.

spanische Lexikon als veraltet, wahrscheinlich aus den juristischen Texten; es ist auf der pyrenäischen Halbinsel ebenso wenig wie auf dem übrigen romanischen Sprachgebiete heimisch geworden.

consobrina: *cusina* 192.

cusina ist mit altgall. *côsino* (Piñol) und arag. *cosino* (in einer Urk. v. J. 1436 in *Trophaea regni Arag.* 21*a*) französisches Gut. Das Wort findet sich auch in der von Frankreich beeinflufsten portugiesischen Hofpoesie des XV. Jahrh. *S. Eluc. s. v.* Der span. port. Ausdruck für „Base“ ist *prima*. *Sobrino, -a* span., *sobrinho, -a* port. bedeuten heute durchwegs „Neffe, Nichte“.

quandiu[1]: [*a*]*ta mientre* 195.

So ist ersteres zu verbessern[2] nach *gl.* 207 und 275: *ata fata* auch altport., *hata* (arab. *hatta* nach *Diez, E. W.* 490 *té*), *adta*[3] (in einer Urkunde v. J. 945 bei *Berganza II* 389: *trans Buetrone adta lacuna de Vitagan*) *fasta* auch altport., neuspan. *hasta* (*haz* + *ata*?).[4] *mientre* für *mientreque* (*s. gl.* 179) modern *mientras que* wie *ata* für *ataque* (*ke*).

fraternitatis: *ad un kaza iermano* 198:

coniermano Urkunde v. J. 974 bei Escalona 418a, *cojermano jermano* (*j* = *i*) *ib.*, *giermanis* Urkunde v. J. 997 *Esc.* 473*a* gegen *hermanos* aus dem IX. Jahrh. belegt bei Muñoz 153.[5]

consortio: *gasaillato* 199.[6]

gasaiado gasaj. „*agasajo regalo gusto placer contento*“ oft bei *Berceo* z. B. *S. Oria* 150, *S. Millan* 43 und *Hita* 1290 sowie *S. Part.*, *gassajado* och bei *Santillana*; port. *gasalhado* „Herberge, Gastfreundschaft“ neben *ag.* (*asagalhar*) „gastfreundschaftlich aufnehmen“ von **gasalliare*. Diese für das hispanische Vulgärlatein anzusetzende Form ist abgeleitet von germ. *gasalho* Stubengenosse Geselle.

S. Diez, *E. Wtb.* 158 *gasalha*, Körting, *Art.* 3615.

---

[1] *ms. quandiũ* (der Schreiber dachte wohl an *dum*); vergl. *gl. quandiu*: *usque quo* (für *quo usque*) *Hild. S.* 254.

[2] Oder ist vielleicht zusammenzulesen *ta*[*n*]*mientre*? wie *tan mientra* Cuervo *Dicc. LI* aus dem *Centon* und die Zusammensetzung *entanamientre Appoll.* 348; vergl. altgall. *entanamentes* (*Piñol*) = *entretanto* neben gall. *entrament*(*r*)*es* (altport. *entremente*(*s*) und *entramen Eluc.*) und *tam. ala vez* altport. = *algum tanto*.

[3] *aḍta*? (wo *ḍ* den Lautwert *z* hat wie in *juḍgar*): Die *Praep. ad* ist im Spiele, vergl. *ad* + *tenus* > *atánes* altspan. (*atem até* port.) nach *Diez ib.*, dazu altgall. *enta* „*hácia*“ (*P.*) = *in* + *tenus*.

[4] *Kö. Art.* 3086.

[5] *S.* Meyer-Lübke, *Gramm. I S.* 329.

[6] Berg. druckt *gasvillado*, *unido* und nach ihm S. Rosa und Salvá; offenbar ein Lesefehler des ersteren, welcher sich aus oft schwer zu unterscheidendem *a* u. *u* erklärt.

in occasione: *algodre*[1] 204.

Zu altport. *algur algures „por alguma parte“*, gall. (*en*) *algures „en algun sitio lugar ó punto“* (*alicubi*)[2]?

S. Diez, *Et. Wtb.* 472, Körting *Art.* 388.

lite: *entraina* 206.

Die Glosse ist unverständlich, wenn man nicht annimmt, daſs letzteres Wort nicht die Uebersetzung des ersteren ist, sondern die Erklärung zu der ganzen Textstelle: *Si quis christianus cum alio lite fuerit* bildet. Also *lite entraina*[3] würde dann „Streit innerhalb der Christengemeinschaft“ bedeuten. Das dem Spanier ja geläufige *lite* (*lide F. J. Alex.*, *lit Alex.*, *lid, lidat litatem Cid* 831,[4] *verb. lidiar*[5] < *litigare*) bedurfte auch nicht der Uebersetzung.

comiserit (litem): *miscieret* 209.

Lies *misieret*,[6] starkes *Fut. Subj.* zu *Perf. miso F. Avilés* 84. Vergl. noch *presierent* 158 gegen *prometieret* 164.

nec audeat: *non siegat osatu* 211; audeat: *oset* 230.

osar < **ausàre* abgel. von *ausus*. *Sit ausus* für *audeat* ist ein stehender Ausdruck in den alten Rechtsdenkmälern und Dokumenten. In einer Urkunde v. J. 964 heiſst es: *nullus homo aus*(*e*)*us non sedeat per ibi entrare.* (Berg. II 402) und *no sea ossado* Urkunde v. J. 1277 (*ib.* 492).

ad nubtias: *a las uotas* 214.

bodas span. port. Hochzeit.

saltare: *sotare* 216; in saltatione: *ena sota* 222.

Für altes *sotar „bailar, alegrarse“* hat die heutige Sprache wieder *saltar* (vergl. **resaltare* > *retozar* span. *retouçar* port.[7]

Vom Verbum abgeleitet ist das Substant. *sota* (neuspan. *saltacion*; *salto* auch port. von *sàltus*). Im Neuspanischen bedeutet *sota* „Bube (im Kartenspiel) Studienaufseher, liederliches Weibsbild“, im Portugiesischen „Dame (im Kartenspiel), Stallknecht; Aufheiterung (vom Wetter).“

si ... defuerit: *menos si fueret* 217; deesse: *ke iet menos.*

Zu dieser Uebersetzung des auf dem gesammten romanischen Sprachgebiete verschwundenen *deesse*, welches in Spanien und Portugal **minuare*

---

[1] Es könnte *algondre* zu lesen sein, wenn das Kürzungszeichen ˘ für *n* über dem *o* unterlassen wurde; dann ist **alicunde* die Basis.

[2] Vergl. noch altspan. *alubre allure ajubre aliur* (*allum*) altport. *alhus* neuport. *alhur*, *-es* von *aliubi*. *S.* Munthe *Ztschr. XV.* 231—32.

[3] *intraneus* bei Ducange.

[4] Sanchez: *Parece que se debe leer „lid o lit“.*

[5] *lidar*, auch altport. nach *Duarte Nunes* (daneben *laidar „por litigar“* gehört zu altfranz. *laider,-ir* von altdeutsch *laid*) setzt **litare* voraus; hievon abgel. port. *lida* Mühe, Arbeit, wie altspan. *lidia* von *lidiar.*

[6] *„Qui miserit litem aut trabalio inter nos uel cum seniorem et non potuerimus illum emendare, eiciamus illum fora cum toto suo habere“. F. Cernancelhe* in *Port. Mon. S.* 363.

[7] *Grdr. I S.* 760.

(*menguar minguar*; *mingoar*) und **fallitare* (*faltar*) ersetzen, vergleiche die Verwendung von *mīnus* in Ausdrucksweisen wie span. *ir á menos, venir a m.* port. *virá m.* „abnehmen", port. *acharse*(*de*) *menos* „vermissen", desgl. port. menoscabar (altspan. auch *mescabar*) span. *menospreciar* port. *menosprezar.*

inuersum: *adabiesas retro* 221.

aviesas „al revés" Siete P., port. *ás avęssas as vęssas = avęssamente.*[1] Dazu *adj. avieso*[2] *„vil humilde" F. J.*, *aviesso „adverso malo"* (Sanchez) z. B. *Alex.* 2089: *el fierro yaze fondo en auiesso lugar*, Salvá: *aveso*, Berg.: *abeso „malo, de donde provino avieso* (!) welche letztere zu westlichem *avesso* gehören.

retro ist erhalten in vera. *riedro*, famil. *redro* für *atrás hácia a.*, abgel. *redrar*(*se*) span. vera. port. *redrar* „zum zweiten Mal einen Weinberg hacken"; *arriedro*[3] *S. P. Alex.*, *arredro* (*ad* + *retro*), port. *arrędo „longe afastado"* (*Eluc.*) *arreda*, dazu span. port. *arredrar* (*arredar*).

abitum: *ela similia* 223.[4]

Span. *semeja* wenig üblich, port. *semelha* neben *semejanza* bezw. *semelhanca*; gall. *semellás* berc. *semello*.

monstruose: *qui tingen lures faces* 224.

Lat. *tingere*, span. *tenir*, port. *tingir*.

Lur lures gegenüber allgemein spanischen *so* (*su*) *sos* (*sus*) in *gl.* 250 und 125 ist beschränkt auf den Osten der Halbinsel, Aragonien und Catalonien und ist provenzalisches Gut.

bermejas faces. S. Part. 36. 5. 1., port. *face*, neuspan. *haz*, (*fas Ildef.*) üblicher *cara.*[5]

malas: *magatias* 226.

Die Glosse ist unverständlich. Offenbar ist der Text hier arg entstellt. Folgender ist der Wortlaut der das zu erklärende Wort enthaltenden Bufsbestimmung unseres *Poenitentiale*, der Handschrift getreu: *Qui in saltatione femineum abitum gestiunt et monstruse fingunt et malas et arcum et palam et hisimilia exercent I annum pęniteat.*[6] Eine von dieser abweichende Lesart liefert der *Cod. Vigil.* nach Wasserschleben,[7] der das entsprechende Kapitel, als auf „eigentümlich spanische Sitten und Gebräuche" hinweisend, auf S. 71 seiner *„Bussordnungen"* besonders hervorhebt.[8] Die Varianten

---

[1] Vergl. *á postremas* (*á postresm.*), *á luengas, á firmes etc.*

[2] Vergl. *atviesus pro atversus* der *Lex Ursonensis* bei Hübner *C. J. L. II S.* 858.

[3] *arriedo* (*Dissim.*) in der von Morel Fatio, *Romania IV* 39 angezweifelten Stelle im *Alex. c.* 983: *Mas fue arriedo parte ricamente referido.*

[4] Vergl. im Texte folgendes *hi*[*s*]*simila*.

[5] Vall. Nuñez (nicht Cuv. Piñol führt in seinem Wörterbuche *faciana = rostro semblante* (!)

[6] *S.* auch Berg. II 670b.

[7] Die Abschrift des *P.* stammt von Knust.

[8] Vergl. noch Smith and Chetham, *Dict. of Chrisian autiq.* (*London* 1880) *s. v. Penitential Books.*

sind: *majas*,[1] *orcum*, *pelam*. Die Erklärung der Stelle unternimmt der gelehrte Kirchenrechtslehrer, auf einer Mitteilung von Blanc fufsend, mit folgenden Worten: „Offenbar ist hier von Verkleidungen und wunderlichen Darstellungen die Rede: *orcum* bedeutet zuverlässig den *orco* der älteren spanischen Romane, den *ogre* der Franzosen; er ist der wilde Mann unserer Kindermärchen, ein meist einäugiges, cyklopenartiges Ungehäuer; *maja* hängt wahrscheinlich mit dem spanischen *majo* und *maja* zusammen, womit junge Leute auf dem Lande bezeichnet werden, welche durch eine affektirte und übertriebene Eleganz der Kleidung und durch eine gegewisse Frechheit und Rücksichtslosigkeit des Betragens sich auszeichnen und den Ton bei allen Festlichkeiten angelen; *pela* endlich bedeutet im Spanischen einen reich gekleideten Knaben, welcher am Frohnleichnamsfeste auf den Schultern eines Mannes tanzend getragen wird, vielleicht ein Christkind und ein Christophorus".

Mit *maia* kann jedoch span. *majo* „Stutzer" nichts zu thun haben.[2] Dieses ist ein modernes Wort, wahrscheinlich abgeleitet vom *Verb. majar* (*malleare*) wörtlich „mit einem Hammer zerstampfen", dann *„molestar con pesadez imprudente, insistiendo con obstinacion y necedad en alguna especie"* also „beschwerlich fallen"; vergl. port *malhar*. Dazu span. *majadero, majagranzas* Klotz, Flegel, Tölpel" und port. *malheiro, -oiro* derselben Bedeutung. *Pela pella* nun sind galizisch-portugiesisch. Die Akademie erklärt: *Nombre que dan en Galicia á unos muchachos, que van ricamente adornados sobre los hombros de un hombre, y van bailando. Lo comun es sacarlos en las precesiones del dia de Corpus.*[3] In Portugal bedeutete *pella „rapariga que bailava nos hombros de uma mulher, que tambem andava bailando"*. (*Moraes*). Diese Worte sind sicherlich nicht zu trennen von port. *pęlla* in der Bedeutung „Kugel, Ball", welches Diez, *Et. Wtb.* 475 aus lat. *pīla* herleitet.[4] Span. *pella* für übliches *pelota* ist portug. Lehnwort.[5]

Die grofsen Sammlungen der Concilbeschlüsse von Labbe und Gonzalez[6] führen keine auf unsere Stelle bezügliche Bestimmung. Ebenso dunkel wie *mala* ist *magatia*, bei *Berg. magacia*, daselbst mit *magía* übersetzt. Aehnlich interpretirt das Wort S. Rosa de Viterbo: *„arte magica, feitiçaria, magio"* und ihm nach Moraes, Vieira, Lacerda. Barcia, Caballero, Dominguez (*Comp. del Dicc. Nac. Madrid* 1852 und 65) führen ein *magacia* = *octavo més del año etiope*. Woher diese wunderlich Deutung, wenn es überhaupt das Glossenwort ist?

---

[1] Langgestrecktes *i* und *l* der tolet. Schrift schwer zu unterscheiden.

[2] Eher könnte an altspan. *maya* gedacht werden, eigentlich „Maienkönigin" und dann nach Sanchez, allgemein *„moza, doncella joven"*. Duarte Nunes erklärt: *maia „de Maiumis feste de gentios"*.

[3] Das Frohnleichnahmsfest wurde bekanntlich erst um d. J. 1264 von Pabst Urban IV. eingesetzt.

[4] Schon Duarte Nunes bemerkt *S.* 58: *pella que baila, de puélla ou de pila, porque salta e daa pulos como pela.*

[5] *Pella* erwähnt S. Rosa *Suppl. s. v. cornu* als Synon. von *concubina „amiga torpe"*; vergl. lat. *pelex* (*paelex*).

[6] *Franc. Ant. G., Coleccion de Canones de la iglesia española, Madrid* 1849—55, 5. Bd.

consulat:[1] *interrogat* 228.

Der übliche Ausdruck für „fragen" ist heute span. *preguntar* gall. port. *perguntar* (*percunctare* oder *percunt.*); span. port. *interrogar* ist nicht volkstümlich. Im *Bableastur.* besteht *entrugar; z.* B. *Olla asturiana S.* 100: *y entuavia 'ntrugues si 'toy contintu.*[2]

esse: *ke iet ke son* 223; *iet* 237; 265 u. *qui*[*i*]*et* 178.

Die schon in den ältesten asturischen Texten fast regelmäfsig auftretende Diphthongierung von lat. *est* ist noch heute ein spezifischer Charakterzug dieses Dialektes: westastur. *yié yia* (*F. J. ia ya* je einmal) bableastur. *ye yes; yes* in der asturische Elemente enthaltenden mirandesischen Mundart.

Man sehe näheres über diese interessante Form bei Gessner *S.* 27, Morel Fatio, *Romania IV, S.* 30 und 35, Munthe, *Antechningar om folkmålet i en trakt af Vestra Asturien* (*Upsala* 1887.) *S.* 51.

tempestates: *bientos malos* 235.

Die Glosse erinnert an eine Stelle bei *Berceo, S. Dom.* 69, welche lautet:

Porque facie mal tiempo, caye fria elada,
O façie viento malo, oriella destemplada.

Dazu vergl. die veralteten Redensarten *ferir el mal viento en alg.* = *llegarle alguna mala nueva* und *viento malo* = *desgracia, mal hado.*

Sollte dem Spanier der damaligen Zeit *tempestas* (*tempestad* span. *tempestade* port.)[3] unbekannt gewesen sein?

obtulerit: *offerieret* 238; ab imolaticio[4]: *de offercione idolis* 259.

offerieret Subj. Fut. z. Inf. offerir: ofrir offrir Sacrif. 73, neuspan. *ofrecer* port. *offerecer* (gespr. *ofrecer*).

Ofercion „ofrenda"[5] (Berg. Salvá u. a.), *oforcione*[6] Urk. v. J. 1000 bei Escalona *S.* 438a, altgall. *ofersion* (*Pinol*), altport. *ofreçom offerçom.* von lat. *offertio* (= *oblatio*) belegt bei *Duc.* aus dem VIII. Jahrh. Diese Formen[7] begegnen häufig in den alten Dokumenten und bedeuten daselbst „Geschenk (der Vasallen an ihren Lehnsherrn) als Entgelt für erwiesene Dienste und als Mittel zur Bestechung (der Beamten)".

quamuis: *macare ke siegat* 240.

Altgall. *macar „aunque, á pesar de"* kennt Piñol (woher?).[8] Unser

---

[1] *corr. consulit* (= *sonsilium petit*).

[2] Zahlreiche Beispiele liefern Bonaparte's *El Evangelio segun San Mateo, traducido al dialecto asturiano* .... (*Londres* 1861) u. José Caveda, *Poesias selectas en dial. astur.* (*Oviedo* 1887).

[3] *tempesta* (galloital.) finde ich einmal im *Appoll.* 456: *priso los la tempesta e el mal temporal.*

[4] *immolaticium* Opferfleisch bei *Augustinus*; *s. Georges s. v.*; *Berg.* druckt *immolato.*

[5] *oferda* in einem Gedichte aus dem XIII. Jahrh., *Zeitschrift I* 61.

[6] *o* für *e* wegen des voraufgehenden *Labial,* oder durch *Assimil.* an das erste *o.*

[7] Aus der Urkundensammlung der „*Portugaliae Monumente* sind noch anzumerken die Schreibungen *offretione offrec., ofret., offreçom ofreçon*; *offerenone P. M.* 495 ist offenbar verschrieben.

[8] Guerra y Orbe bemerkt im Glossar z. *F. de Avilés: macar y macari que dijeron gallegos y malteses.*

Glossenwort ist identisch mit der bekannten altspan. Concessivpartikel *maguer* (*magüer*), welche noch bei Marian, *Hist. de Esp.* anzutreffen ist und auf deren häufigen Gebrauch, die mannigfache Gestaltung, die dieselbe zuläfst, hindeutet. Die ältesten spanischen Texte weisen auf die Formen: *magar maguar maguyar maguier mayer magüey maguera*[1] *mahuera* mit und ohne nachfolgendes *que*, welches die auf *a* auslautenden Formen stets entbehren. Für's Altportugiesische bezeugen *magar „posto que“* S. Rosa und Duarte Nunes de Leão, doch scheint seine Verbreitung auf jenem Gebiete nur eine beschränkte gewesen zu sein. Merkwürdig ist, dafs weder die spanischen noch die portugiesischen Urkundensammlungen eine Spur von den angeführten Formen aufzeigen.

Im Sinne von *desde(que) cuando* begegnen ferner *magar* und *de magar* nicht selten in der Bablelitteratur. Ich notiere aus dem *Mathaeusevangelium* die folgenden Beispiele: *mağar doce anos* (= *hace d. a.*) *IX*, 20, *magar tres dis XV*, 32; *de magar fo isto IV*, 17, *XXVI*, 16, *de m. vieno Xuan Bautista XI*, 12, *de m. hai mundu XIII*, 35, *de m. so nenu* (*desde niño*) *XIX*, 1, *de m. acaecio isto XXII*, 46. Aus Caveda's Sammlung asturischer Gedichte: *magar Dios crió el mundu P. S.* S. 79,

Verás lo que nunca vieste
Magar que vienes á Uviedu S. 122,

magar salí de casa S. 127,

m. m'echó á 'quisti mundu
lla madre de la mió alma, S. 172,

m. Uvieda é Uviedo S. 173, *magar estoi naciu* S. 178,

ya yo llo barruntaba
magar que se sonó, S. 250.[2]

Ob mit Diez (*Et. Wtb. IIa* 381[3]) in den hispanischen Formen Zusammenhang mit den italienischen Interjectionen *macári, magári, magara* (*gr.* *μάκαρ* und *μακάριος* selig) zu vermuten ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Jedesfalls ist, da altspan. *macare ke* und altgall. *macar* bestehen, die Behauptung von Sanchez, dafs hier altfranz. *maugré*[4] vorliegt, zurückzuweisen.

in conbentu: *conceillo* 241.

concello (*concelo*) *conceio conceyo F. J.*, neuspan. *concejo*, port. *concelho*, lat. *concĭlium*.

preter: *misi gestra* 242.

gestra steht für *iestra* (vulgärlat. *estra*) wie *gerranza* 95 f. *ierr.*, *gerrato* 292 f. *ierr.*, *gectar* f. *iectar*.[5]

---

[1] In adverbialer Verwendung erscheint *maguera* einmal im *Appollonio* 380: *fue maguera con el ruego hun poco embargado.*

[2] *magüer* in der altspan. Bedeutung begegnet einmal auf S. 272.

[3] Daselbst wird auch das Vorhandensein von *macara* im Altitalienischen als einräumende *Conj.* aus einer Stelle bei *Ciulla* (+ 1194) nachgewiesen; desgl. rum. *macarce*, serb. *makar*, alban. *mácar*.

[4] Diesem entspricht span. *mal ... grado*, port. *mao .. grado „apezar, a despeito“*.

[5] Hierher ist wohl auch *condugteros* 211 (lat. *conductores gl.* 304) für *conduit.* zu rechnen: *condutero* (*Assim.*), so altport. *conduteiro* neben *conduct.*

Vergl. noch prov. *estra*. Echt spanisches *sinon* für lat. *nisi* ist nach zu sehen in *gl.* 68.

procuratores: *serbiciales* 245.

Servicial „el que sirve con cuidado, diligencia, y obsequio; ayuda ó clister" findet sich häufig in den Urkunden z. B. Muñoz 317: *serviciales de la cocina* u. ö. bei *Berceo*, *S. Dom.* 553, *Prov.* 341, *Appoll.* 195; *sseruiçal Port. Mon.* 487 u. ö. neben *seruiciarius* (*Var,*) und *servicialius Port. M.* 461, neuport. *serviçal.* Spätlat. *servitialis* zum Dienste gehörig, dienend, *clerici serv.* Laienbrüder bei Jsid. S. Georges *s. v.* Vergl. ital. *servigiale, serviziale,* altfranz. *servicial „officier au service d'un seigneur; lavement clystère*" (in letzterer Bedeutung belegt bei Godefroy aus dem XVII. Jahrh.). Vergl. noch *Synon. conductores gl,* 304 Der „Steuereinnehmer" ist heute span. *serviciador „el que cobra el servicio y montazgo*".

Si quilibet abscis[s]us est: *monaco taillatu abieret a so menbra* 250.

Eine Form *mónago*[1] kann auf der pyrenäischen Halbinsel volksüblich gewesen sein, bevor noch *monje* (*monye monche F. J.*) bezw. *monge* aus Frankreich herüber kamen.

taillar (*tayllar tallar tayar*) neuspan. *tajar*, üblicher *cortar,* port. *talhar* von *taliare.*

proibeatur: *betatu lo aiat tolitu* 252.

Erstere Glosse (*vetatu illu abeat*) wurde von *Berganza* misverstanden, indem er *vetatulo* zusammenfaſste, als ob es sich um eine *Diminutivform* v. *Subst. vetatum* (vergl. span. *vedado*, *el campo ó sitio acotado ó cerrado por ley ú ordenanza*, port. vera.) statt *vetĭtum* handelte.

Dies erklärt auch die wunderliche Rubrik bei Vincente Salvá: *vétatulo m. ó adj. m. ant. Prohibicion ó Prohibido.*

ad proximas[2]: *a los iustanos bicinos* 253.

Justano aus *iusta* (*iuxta*) gebildet wie *yusano*[3] aus *yuso* (*iuso*) und *susano* aus *suso.*[4]

sanguinitatis[2]: *parentes de parentatu* 254.

parentado (so auch port. ital.) vera., heute *parentela*, *parentesco S. parentatus = affinitas cognatio* bei Ducange *s. v. parens.*

pecodis: *uistia* 262.

Uistia[5] (so deutlich die Hschr.) könnte, wenn nicht ein Schreibfehler vorliegt, mit seinem *i* (durch *i* der folgenden Silbe unter Mitwirkung von

---

conductereiro wie span. *conductero* vera., heute *conductor* wie lat. *Conductarium F. Covilhan, Port. Mon. S.* 457. Zur Glosse *mercenarius conductor*(*es*) vergl. *Eluc. s. v. conducteiro* und *Duc. s. v. conducterius.*

[1] *mondágo* Stümper, *monagon* (vera. für *muchacho*) *Alex.* 1792 gehören mit *monigote* zu *mono.*

[2] *corr. ad proximos sanguinitate.*

[3] *yusero C. Baena.*

[4] Urk. v. J. 1092, Muñoz *S.* 331: „*de la mas susana casa ata la mas yusana casa*".

[5] Vergl. die Schreibungen *vestya* im *Poema de Fernan Gonzalez* und *vesta* im *Elucidario.*

wahlverwandtem *s*)[1] an *bicho bicha*[2] < **bestius* erinnern. Vergl. gall. port. *besta* mit geschlossenem *e* zu lat. *bēstia*.[3] Altspan. *besta* weist der *Fuero Juzgo* auf.

stranguilantur: { *finiuntur stranglatus fueret* 267. / *sofocatus foren* 271.

Span. port. *estrangular* ist gelehrt. Vergl. franz. *étrangler*.

uiba occidantur: *uiba[s]*[5] *las decolaren* 268.

Las bezieht sich auf *animalia*[6] im Texte.

Span. port. *degollar* (port. auch *degolar* geschrieben), lat. *decollare*. *S. gl.* 52.

aues: *uolatilias* 269.

volatilia volatilla F. J. Span. port. *volátil* gel. ist *Adjectivum*. Vergl. *adimalias*.

accipiter: *acetore* 272 (ce = z.).

Zu *aztor*[7] (*adtor*). Abl. *aztorera*[8], von *acceptorem*[9]; *azor*, auch port. (*ascor Hita*) Abl. *azorera*[8] *„el parage en que se guardaban los azores enseñados para la caza"*.

S. die Litteratur über dieses Wort und seine übrigen romanischen Verwandten bei Körting *Art.* 77 und 866 sowie die Nachträge hiezu.

lacerantes: *tradecando* 273.

Das Glossenwort *tradecar* (= *despedazar*, *estrizar*, *destrizar*[10] führen nach Berganza, Merino, Salvá, Caballero und Piñol. Barcía macht *tradegar*. Es hätte in der modernen Sprache *trazgar* durch *trad(e)gar* ergeben, so wie *judicare juzgar* ergab. Ich vermute, daſs hier *trucidare*, welches allerdings den romanischen Sprachen abhanden gekommen ist, vorliegt.[11] Dieses konnte durch Umstellung, hervorgerufen durch das echt romanische, weit verbreitete Verbalsuffix *-īcare* ein *trudīcare* entwickeln, welches dann unter der Einwirkung von *trans-* vielleicht auch wegen der Verwandtschaft von *r* und *a* zu *tradecar* wurde. Das zu erklärende *lacerare* hat in

---

[1] Vergl. *egrisia* (port. *igreja*) in einer Urk. bei *Escalona*.

[2] Vergl. ital. *biscio biscia*.

[3] oder **bēsta?*

[4] Die Form *stranguilat* für *strangulat* bezeugt auch Hildebrand *S.* 279 in der Anm. zu *gl. suffocat strangulat sugilat* aus einer alten Glossensammlung. Desgl. *stranguilant* im *Cod. Vigil.*

[5] Oder Abfall des *s* durch *Dissim.?*

[6] Altspan. *el animalia*; *adimalias* (*Dissim.*) in den Concilbeschlüssen von *Coyanza*.

[7] *uno azttor* hat schon eine Urkunde v. J. 940 bei Escalona 389b (*Esc. XVIII*); *artor* (*quia a. mudado que caze dañare* ...) Muñoz 439 ist ein Fehler (vergl. *s* u. *r* in der tolet. Schrift).

[8] Belegt nach Meyer-Lübke *Gr. I* 448 in zwei Urk. d. J. 812 und 976 (*Esp. sagr.*) und dazu kommt noch eine Urk. v. J. 857 (Muñoz 22 und 23) wo als Variante *aztoreta* angeführt ist.

[9] *s.* Tailhan in *Romania VIII* 609.

[10] astur. gall. *estrizar „hacer trizas"* < *extritiare* von *tritus* abgel. *S. Diez, E. W. II. c. trissar*. Vielleicht gehört hierher auch arag. *estricallar „hacer pedazos"*.

[11] *trucidar* verzeichnet Salvá als veraltet für *despedazar*.

altspan. *lazrar lazdrar* (auch *lazar* durch *Dissim.*), häufig in der geistlichen Litteratur des XIII. und XIV. Jahrh., die Bedeutung von „dulden, leiden, büfsen, abmühen“ angenommen. Abltg.: *lazrado lazroso.*

femus: *stiercore* 279.

estiercol neuspan., *estercure* altport. im *F. de Cintra* v. J. 1154, *Port. Mon. S.* 384, lat. *stércore*; neuport. gall. *esterco* (abgel. *estercar*, so auch altspan. für mod. *estercolar* < *stercorare*) von *stercus.*

Vulgärlat. *fẹmus*[1] (Gallien, Spanien) lebt in arag. *fiemo.* Daneben ist *fimo* wohl gelehrt,[2] *hienda* verlangt **fẹmita* oder *fīmita.* Vergl. dazu die Reichenauer Glosse: *stercora: femus.*

prefata (sc. ieiunia): *entos anteditos* 293.

So hat das Bableastur. *entós* für span. *entonces* wohl nach *pos,* während das Volksidiom nur die Formen *enestóncias nest. nestóncianas* neben *estoncias ent.* kennt.[3] Dazu altspan. noch *entonee est. entonces est. entonzas est. entonza estoncia estonz,* lat. *in* (*ex*) + *tuncce* und *enton* von *in* + *tum.*

3. Lautzustand.

Es erübrigt noch zum Schlusse die im Commentar verstreuten Bemerkungen über den Lautzustand dieser Proben ältesten Spanisch kurz zusammenzufassen.

Vocale. Die Diphthongierung von lat. *ĕ* und *ŏ* erscheint regelmäfsig in betonter Silbe: *abiesas, bientos, copiertos, ierba, lieben, sierben, stiercore, tienet, tenienca, tierras, tiestes, gestra*; *cuerpos, luenga, muerte, quencoba.* Auffallend ist der Diphthong vor angelehntem *y* in *siegat* (*sĕdeat*).

ĕ, ē > *i*: *dio*; *consico*; *nicuno*; *uistia* wegen verwandtem *s*, welches wohl auch das *i* in *obetereiscitu* hervorgerufen hat.

a + *lt* > *ot*: *sota, sotare.*

Schwierig ist das *o* in *osmatu.*

Prosthese von *e* vor gedecktem *s* ist nicht beobachtet: *stando, stiercore, stranglatus, streitu.*

Consonanten. Für *c*, *qu* hat die Hschr. häufig *k*: *aplekat, kadutu, kaza*; *akelos, aketare, ke, kematu, kisieret, saket, seketates* und setzt *c* für *g* in *poncat, prencat.*

b und *v* (*u*) wechseln: *abiesas, ban, basallo, betatu* (gegenüber *uetait*), *bientos, bicinos, conbienet, grabemientre, labatu, lieben, serbiciales, sierben, uibire, uiba; ueuetura, uistia, auieret.*

Dem Bestreben des Glossators, die von ihm notierten Wörter nicht in allzu volkstümlichen Gewande erscheinen zu lassen, entspringt wohl die mit Ausnahme von *ido* überall beobachtete Erhaltuug der tonlosen Verschlufslaute, welche zur Zeit der Abfassung dieses Werkes längst tönend geworden waren.

---

[1] *S. fema, femare, femoracium* bei Ducange.

[2] Das Wörterbuch der Akad. bemerkt zu diesem Worte: *Es voz muy usada de los medicos y se toma del latino fimus.*

[3] Nach Munthe, *S.* 52.

Auslautendes *t* der 3. *sing.* und *plur.* der Verben ist abgefallen in: *fuere*,[1] *son; scuita, zeta, aplekan, demandan, matan; facen, sierben, tingen; lieben; mueran, siegan*; *decolaren, leuaren, tornaren, foren (?).*

g hat den Lautwert von *y* (*i*) in: *gerranza, gerrato (?), gestra, lege* und wohl auch *condugteros* und *siegat.*

Heutiges *ñ* stellt die Hschr. dar: durch *nn* in *autannos*, durch *in* in *entraina*, durch *inn* in *inpreinnaret*, *preinnaret* und *ng* in *frangitate, luenge, punga, tingen.*

ct > *it*: *adduitos, fruitu, streitu; condugteros.*

Das palatale Element ist in dem voraufgehenden *i* aufgegangen: *aflitos, anteditos collituras.*

Statt *retratu* erwartet man *retraitu* oder *retreito* (vergl. moderne *retrechero, trecho*).

cy, tj > *z*: *brazaret, ibizone*; *anzes, forzaret, gerranza*; *teniença* (*s. cierto* und *zierta*). *omïciero, serbiciales* und *offercione* sind Rechtswörter.

ly > *ill*: *conceillo, gasaillato, taillatu.*

lt > *it*: *muito scuita.*

ps > *is*: *eleiso.*

pt > *t*: *catare*; *acetore.*

r hat sich an *s* assimiliert in *abiesas*, ist ausgefallen durch Dissimilation in *matastra*, hinzugetreten in *alquantre, -mientre.*

Vereinzelt stehen *z* für *j* in *zetare* wenn = *jactare* und *z* für *s* in *kaza.*

Formen.

Subst. Uebergang aus dem *lat. neutr. plur.* zum *fem.* bekundet sich in *uolatilias* und *menbra sing. S.* noch *gl.* 268 im Commentar.

Art. *Masc. elo, lo, de lo; elos, a los.*
Fem. ela, dela, ala; *las, de los a las.*
Neutr. lu.
In Verbindung mit dem *Praep. in* und *con* entstehen durch Assim.: *eno, ena, enas*; *conos*; *polu* gegen *porlo.*

Pron. *Pers. li, las.*
Poss. so, sos; lures.
Dem. ela elos (*qui*), *ellos, àkelos.*

Verb. Wegen ausl. *-t* siehe oben. Infin. *-e* erscheint noch durchwegs, *fere* (**facre*) häufig im *asp.*
Praes. sientet, sierven (*sirven*); *pitent* (*piden*), *tingen* (*tiñen*).
Perf. cadiot, tolliot, s. S. 18; *duplicaot* gegen *uetait, s. S.* 21. *ficieret, penitieret* (*Inf. *penedir*), *kisieret* wie neuspan., stark. *mis(c)ieret, presierent* gegenüber schwach *premieret.*
Part. schwach *-utu*: *cadutu*, *-itu*: *constrinitu, obetereiscitu, tolitu* und die substantivisch verwendeten *consentitu, incenditu.* stark. *anteditos, adduitos, preso, retratu* wie im lat.

[1] *gl.* 167.

Hilfsztw. *sedere* (*seer*), *iet* bemerkenswert durch den Diphthong, *s. S.* 33; *siegat s. S.* 16, *siegam* ist westlich. *aiat abierat*; *abieret* (*auieret*).

4. Alphabetisches Verzeichnis

der in den Anmerkungen besprochenen Wörter.

JOSEF PRIEBSCH.

Un frammento provenzale a Conegliano.

Il frammento provenzale, che vogliamo far conoscere, si trova nell' Archivio della Congregazione di Carità di Conegliano, in quel di Treviso. Non porta alcuna segnatura, perchè le più vecchie carte di quell' Archivio non furono ancora ordinate e catalogate. È un foglio membranaceo, che misura 208 × 140, ma dovette essere alquanto scemato nella larghezza per un ritaglio marginale, come prova nella faccia anteriore, all' orlo destro, lo stroncamento della parola *mayson*, cui fu recisa la *n*, secondo ci assicura anche la rima. Fu scritto, in minuscola gotica, verso il mezzo del trecento, a doppia colonna, di 34 linee ciascuna, con due rubriche e le due iniziali a' seguenti capiversi respettivi, in rosso. Il foglio provenne, per quanto pare, dall' Archivio della vecchia Scuola di Santa Maria de' Battuti di Conegliano, sorta forse, come tante confraternite congeneri, già nel dugento, e continuatasi fino ai primi anni del secolo presente. Le carte de' Battuti, insieme al governo della loro fortuna, pervennero nella Congregazione di Carità, dopo intermedi trapassi, che per brevità vogliamo omettere. Le povere carte non ebbero per buona pezza troppa ventura: accumulate alla rinfusa in una cassa, esposte a guasti ed a smarrimenti, giacevano, ancora pochi anni sono, sempre a Conegliano, in certi granai del Monte di Pietà. Ora chi presiede alla Congregazione ebbe cura di ripararle in più fido asilo, nella stanza, dove è raccolto l' Archivio della Congregazione stessa. Quanto al nostro foglio, piegato in due, serviva a ricoprire, come guardia, un manoscritto cartaceo del seicento, nel quale erano le note di conti saldati dai gastaldi de' Battuti ad artefici che avevano lavorato per la Scuola. La pergamena era assicurata al manoscritto per mezzo di una sottil coreggiola, di che rimane il segno in tre forellini, per cui la coreggiola passava.

La contenenza rende piuttosto interessante il nostro frammento. Non tardammo infatti ad accorgerci che esso ci conserva il maggior brano, che oggi si possieda, di quella redazione provenzale del Vangelo dell' Infanzia, ond' ebbe già a valersi il Raynouard per gli esempi da recare nel *Lexique Roman*, secondo un codice, che, dopo la morte di lui, non fu più rinvenuto. Quella redazione aveva una singolare importanza per il miglior pregio

poetico in confronto al gruppo delle altre, e risaltava su queste anche per esservi il racconto più esteso e compiuto, comprendendo non solamente la fanciullezza di Gesù, ma quanto ancora si riferisce agli avi ed alla madre del Salvatore. Tutto ciò fu già messo in chiaro da Edmondo Suchier, il quale nel suo studio sulle redazioni provenzali del Vangelo dell' Infanzia dedicò alla versione conosciuta dal Raynouard, e poi smarrita, un capitolo apposito, dove riunì ed ordinò i brevissimi luoghi di quella, che sono disseminati per entro il *Lexique*, ne determinò le fonti e ne raffermò i rapporti con il corrispondente testo in antico francese, che è contenuto in un manoscritto della Biblioteca Nazionale di Torino.[1] Ora, oltre a quelle *disiecta membra*, abbiamo nel frammento, che da noi si pubblica, un saggio un po' più lungo e seguìto della redazione medesima.

La materia religiosa, che è dunque nel frammento, può farci intravvedere per qual ragione esso ci sia pervenuto frammezzo alle carte di una antica fraternita di Battuti.[2] Avremmo così un nuovo esempio, da aggiungere a' moltissimi altri, della influenza letteraria della Francia medievale sullo spirito de' nostri avi, i quali possono assai bene avere conosciuta cotesta redazione provenzale del Vangelo dell' Infanzia, di cui ci son rimaste così brevi reliquie, ed essersene compiaciuti come di graditissima opera.

Il nostro frammento conta solo 134 versi. Siamo a quel punto del racconto, dove Maria innanzi il popolo, che, per la inesplicata pregnezza di lei, anche dopo il felice esito di una specie di prova giudiziaria, cui ella avea dovuto acconciarsi, seguita ad aver sospetto della sua innocenza, giura che non è maculata. Le sue proteste e le sue ragioni convincono la gente: tutti, pentiti della oltraggiosa diffidenza, le chiedon perdono, la baciano, la rimenano a casa festanti ed acclamanti. Vien subito dopo il capitolo, nel quale si narra dell' andata di Giuseppe e di Maria a Betlemme per il censo bandito nell' impero, e della nascita di Gesù in uno speco, nel quale si erano ricoverati i due viandanti. All' entrar di Maria, l' oscura cava si illumina miracolosamente. Nel capitolo che tosto segue, Giuseppe, tornando allo speco, da cui s'era allontanato per procurare a Maria partoriente la assistenza di una ostetrice, trova già nato il bambino. La ostetrice non osa entrare, abbarbagliata dalla luce prodigiosa, che rischiarava la spelonca: come Giuseppe le manifesta la ragione perchè la donna non s' appressa a visitarla, Maria sorride e non fa motto. E qui s' arresta, in fondo al frammento, il racconto.

Il testo, che diamo più innanzi, non è affatto identico a quello che adoperò il Raynouard.

[1] *Zeitschrift, VIII* 522 sgg.

[2] Antica fraternita, chè da documenti del suo Archivio, per quanto sia questo ancora disordinato, si vede come essa rimonti almeno al principio del sec. XIV. Sarà cura del secondo degli studiosi sottosegnati a questo articolo, ricomporre dall' attuale scompiglio l' Archivio suddetto de' Battuti coneglianesi.

Adulteri, qu' es gran forfach Lex. Rom. III 275 a.	*Adulterj, tan greu forfag* Framm. R. a. v. 10.
Car tan ben a manifestat *de Maria la sanctetat* Lex. Rom. IV 146 a.	*E car es so manifestat* *De Maria sa sanctitat* Framm. R. b. vv. 41—42.
Profes eran en aquel luec Lex. Rom. VI 24 a.	*Professavan en aquel luec* Framm. R. b. v. 60.
La balma era tant escura *Totas vetz e am tal sornura,* *Que lum de jorn non hy avia,* *Si non un pauc entorn miey dia* Lex. Rom. III 42 b.	*El balma era tan escura* *Tota vetz et ab tal sornura,* *Que lums de Dieu non illuzia* *Nuylla vetz neys entorn miey dia* Framm. V. a-b. vv. 99—102.
Es en la sornura intrada Lex. Rom. V 270 b.	*Intret la balma tenebrosa* Framm. V. b. v. 104.
Tant clar fon inz e tot entorn, *Com es lo soleill a miey jorn* Lex. Rom. III 588 a.	*Tal clardat fom jntz et entorn,* *Col soleltz fay entorn miey jorn* Framm. V. b. vv. 105—106.
Can nasquet, non fon pas sorn, *Quels angels i son tot entorn* Lex. Rom. V 270 b.	*Cant naysia, non fom jes sorn,* *E li angel esteron entorn* Framm. V. b. vv. 115—116.[1]

Il nostro frammento è dunque saggio e reliquia di un altro codice perduto, indipendente da quello del Raynouard, della stessa particolare versione provenzale del Vangelo dell' Infanzia.

Rispetto alle fonti di codesta versione, il Suchier ha già mostrato come essa si conformi, sia pure non servilmente, al racconto svolto nell' Evangelio del pseudo-Matteo. Quella parte del testo, che è capitata nelle nostre mani, ribadisce la conclusione dello studioso tedesco.[2] Il luogo dell' Evangelio, che risponde al nostro frammento, va dal cap. XII 4 al XIII 3.[3]

Più avanti, insieme a' versi provenzali, faremo seguire il brano corrispondente del poema francese e la prosa della fonte latina. Dove occorra, interpoleremo a questa, fra parentesi quadre, quelle varianti del testo, cui meglio si accosti, ne' punti relativi, la lezione provenzale, indicandole con le sigle usate dal Tischendorf.

Il poema francese è nel cod. della Naz. di Torino LVI 36 (sec. XIV). Primo ad avvedersi che esso è una rielaborazione del Vangelo provenzale, conosciuto dal Raynouard, fu Ermanno Suchier;[4] lo riconfermava il nipote di lui, Edmondo.[5] Per mezzo nostro, il

[1] Cfr. E. Suchier, op. cit., *Zeitschrift*, VIII 548—50. Tralasciammo il raffronto di qualche luogo, ov' erano più lievi assai le differenze.

[2] *Zeitschrift*, VIII 535—36.

[3] *Evangelia Apocrypha*, nel testo Tischendorf, 2 ed., Lipsiae, MDCCCLXXVI, pp. 75—77.

[4] *Zeitschrift*, VIII 429.

[5] *Zeitschrift*, VIII 536, n. 1.

rapporto delle due redazioni è sottoposto ad un giudizio tanto meglio sicuro.[1] Il rifacitore francese non si comporta come l'autore provenzale rispetto al testo latino: s'attiene al modello, non lo svolge e infronda. Talora altera e guasta: si paragonino, per es., i vv. 40 prov. e 40 fr., 115—16 prov. e 113—14 fr. Curiosa è poi la disinvoltura con la quale il traduttore, al v. 98, costretto dalla rima, muta *sornura* del testo provenzale in un neologico *sornure*, e, peggio ancora, del sostantivo fa un aggettivo. Errore è *parla* del v. 73, dove il provenzale ha esattamente *parec*. E al v. 35 chi s'aspetterebbe *oy* di fronte ad *adueys* dell'originale? E al v. 51, in cambio di *aportoit*, non si attenderebbe *porfitoit* (vedi v. 64), in risposta al provenzale *professava?* Mancano inoltre nel testo francese due versi dell'originale (61—62), che hanno riscontro nel vangelo latino. Altrove invece par migliore la lezione del rimaneggiatore: v. 7 *ne fis* conviene più che *non vi*.

É da credere perciò, se male non ci si appone, tenuto conto pur d'altre differenze, che il rifacitore non abbia avuto innanzi un testo proprio identico a quello che ci si offre nel frammento.

Qualche appunto linguistico. Fonetica. Ī́: innanzi *i* del gruppo *is* (*ys*), svoltosi da cs (x) in dixi, dixit, producesi il trittongo *iei*: *dieys* 8 dixi, *dieys* 14 dixit; il qual esempio riscontra con quelli, che reca il Mushacke nella esposizione dell' antico dialetto di Montpellier, da scripsi, scripsit (*escrieis* ecc.).[2] Ū́: consimile fenomeno in *adueys* 35 adduxit.[3] CS (X): *diys* 18 dixi; *diys* 17, 71, 78, 93, 125 dixit; con che ci è fatta rammentare la forma *diis* del frammento dell' Evangelo di S. Giovanni.[4] Fuor d' accento quindi: *diyseron* 38, 119; *diysses* 79. CI finale: *fet* 17, per *fetz*, fecit; ma *fetz* 25, 27 ecc. L̃ + *s*, Ñ + *s*: *soleltz* 106; *prentz* 11, 28.[5] LL + *s*, N + *s*: *iovenceltz* 75; *beltz* 76; *antz* 2 annos. T'S: molto esteso nella grafia del nostro testo *tz* per *s*; ma *murmuras* 11; *crezes* 9; e *fet* 17, come si vide. L finale: *eu* 18 (*el*). N finale analogica: *fom*, per *fon*, 76, 78 ecc. fuit, dove agì certo l' esempio di *com*, *con*. M + *s*: *ensemps* 32, rimante con *pes;* ma 45—46 *temps*: *ensemps*. *Enseps* 29, ma forse fu omessa, per negligenza, la lineetta abbreviativa (*ensēps*), che il ms. dà invece a v. 46. Accidenti: *bezennet* 39 (metatesi). Morfologia. Articolo definito: masch. *le* nom. sg. 31, 35; *lo* obl. sg. 24, 43, 52 ecc.; *li* nom. pl. 40, 116; *los* obl. pl. 27 — femm. *li* nom. sg. 103, 131; *la* obl. sg. 4, 55 ecc.; *las* obl. pl. 120. Nome. Ci sono qua e là negligenze e oscillazioni: nom. sg. *angel* 14; *pobol* 31 (ma *pobols* 35); *un* 81; cui facciam

---

[1] Dobbiamo la copia del luogo del poema fr., che ci tornava necessario, alla cortesia del prof. R. Renier.

[2] Mushacke, *Geschichtliche Entwicklung der Mundart von Montpellier*, Heilbronn, 1884, § 24, 3, p. 38; § 140, 1, p. 156.

[3] Mushacke, op. cit., § 27, p. 44, ove l' esempio *conclueyre*.

[4] K. Fr. Th. Meyer, *Die Provenz. Gestaltung der mit dem Perfectstamm gebildeten Tempora des Lat.*, Marburg, 1884, p. 10.

[5] Schuchardt, nella *Romania*, III 285—86.

seguire: *bezennet* (in accordo con *noms*) 39; *avinent* (in accordo con *beltz*) 76; *tot vestit* 77; *clardat* 105, 107, 131; *nat* 117; *encegat* 132: ne' quali esempi tuttavia può fors' anche sospettarsi la scrittura *-t* per *-tz*. Altrove abbiamo la forma sigmatica per l' obliquo sg.: *prentz* 28 (rimante con *elementz*); *voluntatz* (: *patz*) 122. Notiamo l' obl. *Davis*, in rima con *pays*, 58; mentre *Davit*, indeclinabile, nel nom., 59. Per contro: *ginoyll* 32, obl. pl. (sarà errore grafico). Neutri: *avengut* (*so ... aveng.*) 18; *manifestat* (*es so manifestat*) 41; *fag* (*fag aysso*) 45. Pronome. *Eu* 18 = *el*. Verbo. Notammo già le forme *diys, dieys* dixi, dixit (vedi Fonetica, appunti su ī, cs); *adueys* adduxit (ivi, ū). Nella 3 pl., in risposta a -unt, anche *-un*: *annerun* 48; *ferun* 49; *forun* 55; ma prevale *-on*: *pregueron* 33; *diyseron* 38, 119; *lauzeron* 44; *yeyseron* 47 ecc. Aggiungeremo due forme verbali in rima, che più meritano essere poste accanto agli esempi che già se ne hanno: *ves* vides 67[1]; *tays*[2]. Invariabili. *Tostemps mays* 6, „sempre mai". *Non ... pas* 2, non frequente nel provenz.[3]

Abbiamo dato il testo del frammento con la maggiore fedeltà: furon sciolti i nessi, compiute le abbreviature, ma sono in corsivo le lettere integranti; s' introdusse la interpunzione; si distinse *u* da *v*: *i* e *j* si lasciarono invece intatte a' lor luoghi. Dove fu modificata e corretta, la lezione manoscritta ricorre in nota.

	Bibl. Naz. di Torino, ms. L VI 36.
„	21 r. „ . . . .
R.a. Cant vinc al te*m*ple et enantz,	Q*ua*nt vins au temple et avans,
Que no*n* avia pas tres antz,	Que ie n' avoie que iiij ans,
Et ay la li mot ben gardada	Et set que ie li ai gardee
Am l' aiuda q*u*' *e*l m' a donada,	A l' ayde qu' il m' a donnee,
5 Sj con a luy nj a mj tays,	5 Si com lui est ap*ar*tenant,
E la gardaraj toste*m*ps mays.	Et garderai d' or en avant,
Anc peccat no*n* vj nil sufri,	Que pechie ne fis ne souffri,
Ni no*n* lo dieys nil co*n*senti.	Ne le dis ne y consenti.
Doncx con crezes qu' ieu aja fag	Co*m*ment crois dont q*ue* i' aie fait
10 Adulterj, tan greu forfag?	10 Adultere, tant g*ra*nt forfait?

Pseudo-Matthaei Evangelium (Tischendorf, *Evangelia Apocrypha*, 2 ed.).

XII 4. „Vivit dominus Adonay exercituum, in cuius conspectu sto, quoniam virum numquam cognovi; sed nec cognoscere habeo, quia ab infantia aetatis meae in hoc mentem definivi. Et hoc deo meo votum feci ab infantia mea, ut ipsi qui me creavit in integritate permaneam, in qua me confido ipsi soli vivere et ipsi soli sine aliqua pollutione quamdiu vixero permanere [et in ipso quamdiu vixero sine pollutione permanebo AB]."

---

[1] A. Harnisch, *Die altprovenz. Praesens- und Imperfect Bildung*, Marburg, 1886, p. 252, rime in *-és*.

[2] Meyer, op. cit., p. 38, rime in *-ais*.

[3] Diez, *Gramm.*, testo fr., II 444; III 397.

E murmuras car prentz sui ieu!
E faitz mal, c' ayso es de Dieu.
Mays parlaray en descubert:
L' angel de Dieu mj dieys p*er* cert
15 Que sant esperit trametria
Dieus en mj, de que co*n*cebria;
E fet o, et ay co*n*ceuput:
Tot so qu' eu diys, es avengut.
E qui no*n* cre qu'enayci sia,
20 Ja per fe no*n* si salvaria.
Qui no*n* cre so q*ue* Dieus far sol,
De gran gaug pot venir a dol.
Car creziey l' angel Gabrihel,
Aurai enfant lo rei de cel.
25 Cel que fetz cel e terra e mar
De nient, poc ben aysso far.
Cel que fetz los quatre elementz,
Non poc ben far de verge prentz?
Ab luy enseps matin e ser
30 Vueyll tostemps verges remaner."
E le pobol levet en pes,
E baysan lj ginoylls ensemps,
E pregueron lj que perdon
Allur mala suspicion;
R.b. Et adueys la le pobols totz,
Dieu lauzant ab son et ab motz,
Ab mot gran gaug dintz sa mayson.
E diyseron ayso ab son:
„Bezennet sial noms de Dieu,
40 C' aysi son demostrat lj sieu,
E car es so manifestat
De Maria sa sanctitat
A tot lo pobol d' Israhel".
E tut lauzeron Dieu de cel.

Et quar ie sui prains murmures!
Vo*s* fetes mal, quar de Dieu es.
Mais parlerai en descouvert:
L' angles de Dieu me dit por cert
15 Que son esprit me trametroit
Dieus, et en moy s' en ombreroit;
Et le fit, et ay conceu:
Ce que me dit, est avenu.
Et qui ne croit que ainssi soit,
20 Ia nul temps ne se salveroit.
Qui ne croit ce que Dieus fer veut,
De ioie pot venir a duel.
21v. Quar crei l' angle Gabriel,
Enfant avrai le roy del ciel.
25 Ciex qui fit ciel et mer et terre,
Pot bien de nient tout ice fere.
Cis qui fit les q*ua*tre elemens,
Pot bien fere de vierge prains.
O lui to*s* iors matin e soir
30 Veuill to*s* tamps vierge remanoir".
Et li pueples se lieve en pies,
Baisant li et geno*s* et pies,
Et li prierent que pardon
A lor male suspection;
35 Et oy la le pueple tous,
Dieu loant a mos et a sons,
A molt gr*a*nt ioie en sa maison.
Et dirent tout une chanson:
„Beneis soit le nons de Dieu,
40 Quar se soit demonstre li sieu,
E quar il a manifeste
De Marie la castite
A tout le pueple d' Israel".
Et loerent le roy del ciel.

---

15. *Ms.* sperit.
25. *Ms.* cel e terra mar.
32. lj] *Ms.* lor. *Ms.* ginoyll.
36. *Ms.* lauzat.
37. *Ms.* mayso, *per il ritaglio del margine, come s' è avvertito.*

XII 5. Tunc omnes osculabantur eam [coeperunt osculari pedes eius et genua eius amplecti AB] eam rogantes ut malis suspicionibus eorum daret indulgentiam. Et deduxerunt eam omnes populi et sacerdotes et omnes virgines cum exultatione et gaudio [gaudio magno AB] usque ad domum suam, clamantes et dicentes: „Sit nomen domini benedictum, qui [quia AB] manifestavit sanctitatem tuam universae plebi Israel."

Con Josep s' en annet en Bethleem.

45 Fag aysso, passet pauc de te*m*ps:
Maria e Josep ense*m*ps
Yeyseron de Ih*erusal*em,
Et annerun en Bethleem,
E ferun lur profession,
50 Car cascuns hom en sa mayson
Et en sa terra professava
Lo tribut c' a Cezar donava:
Per que, car Josep e Maria
Eran de la part ves Debia,
55 E forun de la trip de Iuda,
Qu' es plus aut' e plus me*n*tauguda,
E de l' alberc e del pays
E del lignage de Davis,
E Davit fetz aqui son fuec,
60 Professavan en aq*ue*l luec.
Et aquist premiera fetz sj
Desotz lo presidj Cirj.
Pero can Josep e Maria
Annavan per aquella via,
65 Per on hom va en Bethleem,
Per professar, com dig avem,
Maria diys a Josep: „ves
V.a. So que ieu? No*n* m' o celes jes:
Jeu vey dos pobols davant mj,
70 Que l' uns plora, e l' autres ri".
E Josep li diys mantenent:
„Cavalca e tieu bon jument:
Non mi vueyllas dire paraulas
Que semblon mensonjas nj faulas".

49. *Ms.* procession.
50. hom] *Ms. manca.*
54. *Ms.* Queran. part] *Ms. manca.*
60. *Ms.* Professeṣṣauan.
61. sj] *Ms.* lj.
71. *Ms.* mantenentz.

45 Fait tout ce, passa peu de tans
Que Marie et Ioseph ensans
Issirent de Iherusalem,
Et alerent en Bethleen,
Et firent lor profession,
50 Quar chascu*n*s hons en sa maison
22 r. Et en sa terre aportoit
Le treu q*u*' a Cesar faisoit:
Por ce que Ioseph et Marie
Estoient de la part Dabie,
55 Et sont del lignage de Iude,
Qui est pl*us* haute et miels tenue,
Et del hostel et del pays
Et del lignage de Davis;
Et David fist iluec son fu,
60 S' en alerent en icel lieu.
Mais puis q*ua*nt Ioseph et Marie
S' en aloient p*ar* cele vie,
Par ont en Bethleem va on,
Por porfiter, com dit avon,
65 Marie dit a Ioseph: „vois
Ce que ie? Foy que tu me dois,

Ie voi ij pueples devant mi,
De quoi l' un pleure et l' autre ri".
Et Ioseph dit encontinent:
70 „Chevauche et tien ta iument:
Ne me voelles dire paroles
Qui samblent me*n*songes ne foles".

49. *Ms.* procession.

XIII 1. Factum est autem post aliquantum tempus ut fieret professio ex edicto Caesaris Augusti, ut profiteretur unusquisque in patria sua. Haec professio [prof. prima C] facta est a [sub BE] praeside Syriae Cyrino. Necesse autem fuerat ut Ioseph cum Maria proficisceretur in Bethleem, quia exinde erat Ioseph, et Maria de tribu Iuda et de domo ac patria [*aggiungi*: et familia A B] David [quia de tribu Iuda erant, de domo et patria Da. E]. Cum ergo Ioseph et Maria irent per viam quae ducit Bethleem, dixit Maria ad Ioseph:

„Duos populos video ante me, unum flentem et alium gaudentem". Cui respondit Ioseph: „Sede et tene te in iumento tuo et noli superflua verba loqui".

75	Adoncx parec .j. iovenceltz,		Adont parla un iovenceaus,
	E fom mot avinent e beltz,		Qui fu m*u*lt avenans et beaus,
	Devant els tot vestit de blanc,	75	Devant els to*s* vestus de blanc,
	E diys a Josep: „no*n* fom anc		Et dit a Ioseph: „ne fu anc
	Que Maria diyses bauzia:		Que Marie disit bausie:
80	Antz a dig vertat totavia.		Ains dit verite toute vie.
	Un dels pobols, qu' era marritz,	22v.	Uns des pueples, qui est marris,
	Es dels Juzieus, car s' es partitz	80	Est des Iuis, qui sont partis
	De Dieu, e l' autr' es de las gentz,		De Dieu, et l' autre est de les gens
	Qu'es ab Dieu, per q*u*'era gauzentz,		De Dieu, por quoi erent ioiens,
85	Segon so que Dieus promes ac		Selonc ce que Dieus promis ot
	Habraa*m*, Jacob et Jsac.		Abraham Isac et Iacob.
	El temps es ja qu' esperavam,	85	Le tamps avons de l' esperance,
	Qu' en la semensa d' Abraam		Quar Abraham en la semence
	Er benediccions donada		Est benedictions donnee
90	A tota gent et autrejada".		A toute gent et otroiee".
	Ab tant foron approbenquat		Atant se furent aprocie
	De Bethleem, la lur ciptat;	90	De Bethleem, la lor cite,
	E diys a Josep qu' estanques		Et puis Ioseph tantost li dit
	Son jument, e que deysendes:		Que de la iument descendit,
95	E no*n* agron ou deysendes		Et non trova ont se mesist
	Maria, ni si repauses,		Marie, ne ont s' aseist;
	Mas solamentz una balmeta,	95	Mais a trouve une balmete,
	On a cor que Maria meta.		On se sont mis o lor saumete:
	El balma era tan escura		Et la balme fu tant obscure,
100	Tota vetz et ab tal sornura,		Tant noire et tant sornure
	Que lums de Dieu no*n* illuzia		Soleils ne donoit resplendor
V.b.	Nuylla vetz neys entorn miey dia.	100	Matin ne soir ne au mi ior.
	E cant li verges s*anct*a toza		Et q*ua*nt la vierge sainte espose
	Intret la balma tenebrosa,		Entra la balme tenebrose,
105	Tal clardat fom jntz et entorn		Tes clartes li fu tout entor
	Col soleltz fay entorn miey jorn;		Con fait soleils vers li mi ior;

83. *Ms.* la.
86. *Ms.* Ad habraa*m* jacob et jsaac.

86. la] *Ms.* ta.

Tunc apparuit puer speciosus ante eos, indutus veste splendida [candida AB], et dixit ad Ioseph: „Quare dixisti verba superflua esse de duobus populis, de quibus locuta est Maria? Populum enim Iudaeorum flentem vidit, quia recessit a deo suo, et populum gentium gaudentem, quia accessit et prope factus est ad dominum, secundum quod promisit patribus nostris Abraham, Isaac et Iacob; tempus enim advenit ut in semine Abrahae benedictio omnibus gentibus tribuatur".

XIII 2. Et cum haec dixisset, iussit angelus stare iumentum, quia tempus advenerat pariendi; et praecepit descendere de animali Mariam et ingredi in speluncam subterraneam, in qua lux non fuit unquam, sed semper tenebrae, quia lumen diei penitus non habebat.

Ad ingressum vero Mariae coepit tota spelunca splendorem habere, et quasi sol ibi esset, ita tota fulgorem lucis ostendere; et quasi esset ibi hora

Et aquill clardat fom de Dieu,
C' alumenava lo fill sieu.
Aquell lums laintz no*n* faylli
110 Tant co*m* Maria fom aqui.
Maria remas, e fom pres
Del terminj que enfantes,
Et enfantet laintz son fill
Ses dolor e ses tot perill.
115 Cant naysia no*n* fom jes sorn,
E li angel esteron entorn.
Can tost fom nat li sopleguero*n*,
Con a lur Dieu, e l' azoreron,
E pueys diyseron: „gloria sia
120 En las autezas tota via
A Dieu, et en la terra patz
A cels de bona voluntatz".

Con Josep trobet nat l' enfant.
E Josep atrobet Maria
Am l' enfant qu' e*n*fantat avia,
125 E diys li: „ieu t' aduc Zabel,
Bona maystra e fizel,
Qu' es fora de la balma ancara
Per la gran clardat que es ara:
Per la sobriera resplandor
130 Non ausa jntrar de paor:
Tant es sobriera lj clardat,
Que sos vezers n' es encegat".
E cant Maria l' entendet
Cays somris, e no*n* respondet.

105 Et celle clarte fu de Dieu
Qui enluminoit le fill sieu.
23r. La clarte laiens non falli
Tant que Marie fu ici.
Marie remaint et fu pres
110 Du termine qu' ele enfantes,
Et enfanta laiens son fill
Sans dolor et sans tout perill.
Cant il naissoit ne fu pas sort,
Quar li angle estoient entort,
115 Que q*ua*nt fu nes li supplierent,
Et con lor seignor le aorerent,
Et puis disoient: „gloire soit
En la hautesse toute foys
A Dieu, et a la te*r*re pes
120 A cels de bone volentes".

Et Ioseph Marie trouva
O l' enfant, qu' ele enfanta,
Et dit: „ie t' anmaine Zabel,
Bone maitresse et fiel.
125 Hors de la balme est encore
Por la grande clarte qu' est ore,
Et por la grande resplendor
Non osent entrer de paor,
Quar tant grande est la clartes
130 Que ses veirs en est gastes".
Et quant Marie l' entendi
Si soursrit, et non respondi.

112. *Ms.* qūe.
118. e] *Ms.* a.
119. pueys] *Ms. manca.*
128. *Ms.* ques.

123. t' anmaine] *Nel ms. si leggerebbe* tamāme.

diei sexta, ita speluncam lux divina illustravit; nec in die nec in nocte lux ibi divina defuit quamdiu ibi Maria fuit. Et ibi peperit masculum, quem circumdederunt angeli nascentem et natum adoraverunt dicentes: „Gloria in excelsis deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis".

XIII 3. Iam enim dudum Ioseph perrexerat ad quaerendas obstetrices. Qui cum reversus esset ad speluncam, Maria iam infantem genuerat. Et dixit Ioseph ad Mariam: „Ego tibi Zelomi [Zaelem D] et Salomen obstetrices [Zahelem tibi obstetricem E] adduxi, quae foris ante speluncam stant [stat E] et prae splendore nimio huc introire non audent [non potest introire E]". Audiens autem haec Maria subrisit.

Note.

1. Del discorso di Maria non abbiamo il principio: diamolo secondo il poema francese (21 r.).

Dieus vis, en quel esgardement
Ie sui ore de maintenant,
Set q*ue* onq*ue*s baron ne con*n*u,
Ni voeil ne seus q*ue* onq*ue*s fu,
Et set qu' e*n* ma petite ete
Ie li promis ma castite
Qu*an*t vins au temple ecc.

25. Il ms. dà *terramar*. Torna in mente la lez. del ms. del *Boezio*, v. 98:

de sól e luna cél e terra már.

49. Per la correzione di *procession* in *profession*, cfr. testo latino.

54. *Debia* sarà la città di *Devir* (*Debir*) nella Giudea. Cfr. A. Neubauer, *Géographie du Talmud*, Paris, 1868, I 127.

83. Lo Chabaneau suggerirebbe di leggere qui *gent*, e v. 84 *eran gauzent* (plur. in relazione a un nome collettivo). Ma cfr. testo latino.

V. Crescini - A. Rios.

Zum Ursprunge von abo(s)mé.

Das von Diez E. W. II c für *abosmé* als Etymon aufgestellte Participium *abominatus* „einer der Abscheu hat" ist zwar durch Körting sub 40 noch unbeanstandet hingenommen worden, war jedoch bereits Foerster, Glossar zum Aiol und Schwan, Altfr. Gramm.[1] § 223 (auch in der 2. Aufl. § 243) fraglich erschienen; auch hatte bereits Joret, Mém. de la Soc. de Ling. V, 66 gemeint *abo(s)mé* sei eigentlich nicht ein Adjektivum, sondern das Participium des von Godefr. belegten Verbums *abo(s)mer*, das er freilich ungedeutet gelassen. In der That ist *abo(s)mé* weder eine volkstümliche noch eine gelehrte Wiedergabe von *abominatus*; gelehrt ist sie nicht wegen der Vertretung der latein. Lautfolge *-min-* und der Bedeutungsumprägung, die mit Diez vorauszusetzen wäre, und volkstümlich wäre sie nur dann, wenn man beweisen könnte, dafs das *b* den Uebergang in *v* habe vermeiden dürfen, d. h. dafs ein mit *b* beginnendes form- und begriffverwandtes Nomen oder Verbum das Volk habe verleiten können *abominatus* als eine Ableitung von demselben mit Hilfe des Praefixes *ad-* aufzufassen; auch sollte man das betreffende, Einflufs entfaltende, Wort, der bereits von Diez erwähnten Form *embo(s)mé* nach, noch im Altfranz. anzutreffen erwarten, es wäre denn dafs diese schon in der Vulgärsprache entstanden, die später jenes Nomen oder Verbum wieder eingebüfst hätte. Wenn man zwar nicht das Bestehen des transit. Vb. *abo(s)mer*, vgl. auch *embo(s)mer* (s. Tobler, Jahrb. XII, 204), für einen weiteren Grund hielte die Diezsche Herleitung zu verwerfen, weil man vielleicht bereit sein würde *abominare* auch faktitive Bedeutung („zum Verabscheuen bringen") beizulegen, so wird man doch sicher nicht verkennen, dafs die altfr. und mundartlich noch heute vorhandene Form *abo(s)mir*, die Diez zwar nicht anführt, auch Scheler in dem von der Handschrift B gebotenen Texte zu Berte 1339: *Lors conmence a plorer, le cuer li a bosmit* (Glossar zu B. Comm.: *bosmir*, forme suspecte) nicht erkannt hat, auf die aber schon Du C. und Du Méril, Glossar zu Floire Blanchefl. hingewiesen hatten, des weiteren gegen *abominatus* oder *abominare* für *abo(s)mé* u. s. w. spreche; denn dieselbe erklärt sich aus *abominare* oder aus *abo(s)mer* ebensowenig wie etwa *espasmir*, neben *pasmer*, (z. B. Troie 15838, 20914, 22165 und öfter; Eneas 8243) aus **spasimare* oder *(es)pasmer* (vielmehr selbständige

Bildung aus dem Subst.), und wenn andrerseits *abo(s)mir*, wie indessen auch *abo(s)mer*, zuweilen eine Bedeutung trägt, die es mit *vomere* (Yonne *bomir*, Morvan *bomi*, Saint. *bomi*, Langued. *boumi*) zu verknüpfen reizen könnte (vgl. etwa *Mout est en enfermeté grande Hom ki abosme se viande*, Rencl. Mis. 5,2, Var. Q: *abomist*; der Herausgeber: *abosmer* (*abominari*) v. tr. avoir un dégoût de), eine Lockung, der sich Chambure, Glossaire du Morvan S. 95 nicht entzogen hat, so verbieten diese Herleitung doch leicht erkennbare Gründe und zwar noch weitere, als Joret a. a. O. gegen die auch von ihm, Mém. Soc. Ling. III, 373 einst angenommene Herkunft des norm. *abomi* (v. a. affadir, faire mal au cœur) von *ad* + **vomire* geltend macht, der nun an der Zusammengehörigkeit von *abomi* mit altfr. *abo(s)mer* und *abo(s)mir*, deren Grundbedeutung abattre, consterner, faire défaillir sich zu affadir (le cœur) weiterentwickelt habe, nicht mehr zweifelt. Wer in *abo(s)mer* an der oben aus Rencl. Mol. mitgeteilten Stelle das lat. *abominari*, verabscheuen, erkennt, scheint, was vielleicht fehlerhaft ist, *ki* für das Subjekt des Relativsatzes zu halten; sieht man jedoch in *se viande* das letztere, so kommt man mit der ursprünglichen Bedeutung von *abo(s)mer* „zu Boden schmettern, aus der Fassung bringen", die durch die Art des Subjektes nur eine andere Färbung (zu „anwidern") erhalten hätte, vollkommen aus. Indessen soll die Möglichkeit nicht grade bestritten werden, dafs *abo(s)mer* auch dort in derselben irrigen Weise mit *abominari* (vgl. auch *tute viande abominad l'aneme d'els*, Oxf. Ps. VI, 18, = omnem cibum abominata est anima eorum) für eins gehalten worden sei, wie im Cambr. Ps. V, 5, wo der lat. Wortlaut Virum sanguinum et dolosum abominabitur Dominus als *Hume de sancs et trichëur abomerat nostre Sire* (im Oxf. Ps.: *Hume de sans e trichëur nostre Sire ferat abominable*) wiederkehrt; während jedoch an der letzteren Stelle die Art des Objektes von *abominabitur* dessen Uebertragung in *abo(s)mer* erleichtert hat, hätte die Verwechselung von *abo(s)mer* mit *abominari* am ersteren Orte sogar zum Ersatze des jenem ursprünglich zukommenden persönlichen Objektes durch ein sächliches geführt und so wird man denn, umsomehr als jene Verwechselung nicht wieder belegbar scheint, die andere Auffassung, nach welcher *se viande* das Subjekt ist, vorziehen und somit auch darauf verzichten die scheinbare Ausdrucksweise **abomir la viande* (Ms. Q) etwa aus einem von *vomir* ausgehenden Einflusse zu deuten. Es kommt hinzu, dafs an der Psalterstelle nicht *abo(s)mer*, sondern *abominari* das umgedeutete Wort sein wird, geradeso wie im Pariser Glossar 7692, 31, wo Tobler a. a. O. die Wiedergabe von *escōmovoir* durch *abhominari* nur dann erklärlich findet, wenn letzteres in der Bedeutung des altfranz. *abo(s)mer* oder *embo(s)mer* genommen werde; übrigens ist der andere Gedanke Toblers, es möge in *escōmovoir* das Vb. *escommonier* (excommunicare) stecken, dort nicht minder wahrscheinlich (vgl. auch die beiden Glossen *abhominatus execratus detestatus*, Gloss. Abavus, Goetz IV, 301, 19 und (vgl. auch Du C.-H. s. v. anathema 2, col. 239[3]) *abhominatus abiectus demissus* (Var. *dimissus*)

anatimatus, ibid. 20, in welchletzterer *abiectus* und *demissus* nicht im psychischen noch im moralischen Sinne zu verstehen sind).

Von *abo(s)mer* scheinen nicht nur das bereits erwähnte norm. *abomi* (Bessin) oder, wie Du Méril, Pat. norm. (nach Joret ohne zwingende Notwendigkeit) schreibt, *abaumir* (Caen), s. ferner Godefr. zu *abosmi*, sondern auch das wallonische *abaumé* (s. Grandgagnage, Dict. Wall. I, 49: propr. qui est creusé en terrier u. I, 3: 1. creux, en parlant de la voix; 2. enterré, sombre, obscur; verb. creusé; vgl. auch Remacle, Dict. Wall.-Fr. I, 14: *abomaie* adj., se dit de la voix, creuse, sourde etc.; par ext. (voix) cadavreuse, trop gutturale. Le mot w. est très vieux et peu connu) und das Vb. *s'aibourmai*, Vill.-s.-Montbéliard im Dép. Doubs (se terrer, se cacher), s. Dartois, untrennbar. Hat Du Méril mit dem Subst. *baume*, das er als Stammwort von *abaumir* bezeichnet, das „Balsam" bedeutende Wort gemeint, so wird man in Uebereinstimmung mit Joret seine Etymologie singulière finden; anders jedoch, wenn er an jenes (weibliche) *baume* gedacht hat, dem Grandgagnage die Bedeutung terrier; en t. de min.: galerie horizontale et venant au jour par laquelle on exploite les mines situées dans l'intérieur d'une montagne; anc. wall. *bome*, cave voûtée zuerteilt und unter das er das erwähnte *abaumé* und das fernere wall. Vb. *baumer* intr., creuser un terrier, stellt. Denn angesichts dieses Subst. darf man die Frage aufwerfen, ob nicht *abo(s)mer*, ganz wie *abatre* oder das Grundwort von *aflire*, im Grunde einen Vollzug im Raume bezeichnet habe und zu der Bedeutung, die es im Altfr. habe, erst durch Uebertragung gelangt sei, demnach die gleiche Wurzel wie das Fem. *baume* besitze, das auch anderen französ. Dialekten, ja auch anderen roman. Sprachen aufser dem Französ. angehört und in der Form *Balma* bereits aus dem J. 721 (s. Du C.) als geograph. Name zu belegen ist. Das altfr. *balme* kennt Diez, E. W. II c s. h. v. wohl aus den beiden Beispielen *Apres s'en ala en Bethleem, et en la balme dou sauveour entra*, Vitae SS. u. *tant est alé Qu'il est en la basme avalé Ou Catus avoit ses buefs trait*, Boet. de Cons. lib. 4 bei Du C., wo auch die aus Roquefort entnehmbaren Formen *baume*, *basme*, *bame*, *baxme*, *balme*, *barme* (hinzuzufügen wäre *bome;* auch *bosme* ist bekannt) und das Deminutivum *balmette* oder *baumette* (vgl. bei Rayn. *balmeta*, petite grotte) mitgeteilt werden; auch bei Cotgr. begegnen die Lautungen *balme* und *baume*, a cave, den, hole, grot. Das gleiche Wort ist ohne Zweifel im Centre *baume*, banc de roche (se dit principalement des bancs qui existent dans le lit d'une rivière), s. Jaubert (der mit Unrecht die Ansicht des Dict. de Trévoux bekämpft, dafs *baume*, Provence und Dauphiné, dasselbe wie caverne sei), ferner das von Hécart, Dict. Rouchi-Fr. aufgeführte *baume*, borne en pierre ou en bois (in Valenciennes sei *jouer à sauter les baum es*ein Spiel qui consiste à sauter au-dessus des bornes qui entourent le marché au poisson, en se suivant à la file l'un de l'autre). Die Mundarten der Franche-Comte besitzen nach Dartois *balme*, *barme*, *baume*, *baurme*, *baurna*, grotte, caverne (Doubs, Haute-Saône,

Jura); Bridel-Favrat macht aus der französ. Schweiz die Formen *barma*, *bauma*, *boma*, caverne, grotte naturelle dans les rochers, und die Eigennamen *Baulmes*, Vaud, *Balm*, Bern, und *la Grand'-baume*, la plus grande des cavernes de la vallée du Lac de Joux, namhaft; das Lyonische hat *borma barma* „coteau escarpé" (*barma* belegt, s. Puitspelu, Essai de phonét. lyonn. S. XCVI, Anm. 1., Philippon, Rom. XIII, 571 aus d. J. 1341; Puitspelu glaubt, dafs die Bedeutungsentwickelung von grotte zu l'escarpement, dans lequel la grotte est creusée, durch die Definition von *baulma* als crypta montis, die man bei Du C. aus einem prov.-lat. Glossar angeführt finde, erläutert werde); man betrachte bei P. auch *bormat*, petit relief de terrain, *barmat*, 1. haie entre deux fonds de niveaux différents, 2. haie formée de gros arbres (von *barma* + *-at*; l'idée de pente, déclivité s'est étendue à celle de clôture), *bormo barmo* v. n., profiter d'un relief de terrain, en jouant aux boules, pour arriver au but par un chemin détourné, *bormayi barmayi* v. n., en jouant aux boules diriger sa boule sur un relief du terrain de manière à revenir sur le but (von *bormat* (?) mittelst des suff. fréq. *-ayî* = frz. *-oier*), *débarmo* v. a., élaguer, tondre une haie (vorauszusetzen sei confusion de sens entre la haie qui couvre la *barma* et celle-ci). Zu den Belegen, die Rayn. I, 174 und Carp. s. v. balma für das altprov. *balma* bringen, darf man noch die Stelle *Versus occasum sequendo terram gastam usque ad baussium de balma de Mazel* v. J. 1197 (Mars.), Du C. s. v. baussium, heranziehen; die Angabe des schon erwähnten prov.-lat. Glossars liest man jetzt auch bei A. Blanc, Rev. d. lang. rom. 4e sér., V, 55 (*balma*: *caverna*, *cuniculi; antra*, *sanctorum; fovea*, *hominis mortui est; spelunca*, *leonis; scrobs*, *serpentis*) und bei Mistral findet man unter *bauma* part., *baumello* und *Baumié* auch *balmat*, *balmel(l)a* und *balmier* (qui habite une grotte) als altprov. Wörter angezeigt (*balmeta* wurde schon berührt). Neuprov. ist *baumo*, s. Mistral, der ferner die Lautungen *balmo* (langued. u. gasc.), *barmo* (dial. des Alp.), *bòumo* (dauph.) bekannt giebt (Bdtgn.: grotte, antre, caverne; conduit souterrain, réservoir d'eau; paroi verticale de rocher, Alpes; rocher, Querci; creux d'arbre) und auf das Vorkommen des Wortes als Orts- und Familienname hinweist; vgl. ferner bei Mistral *baumu* (en forme de grotte, caverneux), *bauma* (v. a., creuser) etc., *baumasso* (grande caverne, grotte profonde), *baumassié* (habitant des antres), *baumello* (charmante grotte), *baumelu* (caverneux), *baumeto* (petite grotte) u. a., *debarme* (s. m., vallon, ravin, Forez), *embauma* (enfermer ou cacher dans une grotte) u. *s'embauma* (entrer dans une grotte etc.), *s(o)ubauma* v. a. u. n. miner, creuser la terre de manière que le fond de fosse soit plus large que le sommet; surplomber), *su(s)bauma* (v. n. surplomber, n'être pas d'aplomb; miner, creuser la terre), *subaumaduro* (s. f. surplomb, excavation; terre de nature schisteuse). Auf italien. Boden kennt man *balma* bereits aus den gallo-ital. Predigten (ed. Foerster, Rom. Stud. IV, 25) XIV, 25: *la mia maisun si est maisun d'oraciun, mas uos en auez fait balma de lairuns* (domus mea domus orationis est. vos

autem fecistis illam speluncam latronum); auch gegenwärtige Mundarten Oberitaliens zeigen das Wort noch, so das Piemont. (Valle Anzasca) *balma*, grotta leggermente scavata nel masso, e che sopra gli forma cappello alquanto sporgente in fuora (vgl. auch den Namen einer tiefen Höhle des piem. Po-Thales *Balma del Rio Martino*) und das Lombard. (Val Maggia) *balm*, sasso che ruina da un'erta; sasso sporgente sotto cui si ricovrano i montanari da subita pioggia, s. Monti, Vocab. Comasco. Mit dem frz. *balme baume* in Verbindung zu bringen hat man gewifs auch das in Morvan übliche Vb. *ébaumi* (v. n. épanouir. Se dit de la végétation lorsqu'elle se développe au printemps. Les bois, les haies *ébaumissent* ou *s'ébaumissent* au moment où les bourgeons s'ouvrent et s'épanouissent), das Chambure mit *épaumir*, welches in Burgund bedeute s'ouvrir en forme de palme, comme la paume de la main, zusammenwirft; denn die Bäume treiben, indem sie ausschlagen, die Knospen aus ihren Höhlen, ihren Schlupfwinkeln hervor und in der That giebt Chambure S. 17* für den Uebergang von *p* in *b* kein weiteres Beispiel. Vielleicht hat Liebrecht, Jahrb. N. F. I, 233 Recht, wenn er auch das nfr. *berme* s. f., Rand am Festungsgraben, das Diez E. W. II c s. h. v. aus ndl. *breme* u. s. w. deutet, von *baume* nicht trennen will, vgl. bei Cotgr. *barme*, *the banke of a river* (das God. in berge überträgt); zum Wandel von *l* in *r* vor Kons. s. z. B. Scheler, Watr. S. 470 zu V. 457, und zu *berme* wäre *barme* etwa unter Anlehnung an *terme* (vgl. weiter *derme*, *ferme*, *germe*, *sperme*, *thermes*) geworden, da kein latein. Wort, mit dem es etymologisch zu verknüpfen war, für die Erhaltung des *a* hat sorgen können (zu dem Schwanken zwischen *ar* + *kons.* und *er* + *kons.* vgl. Metzke, Herr. Arch. 64, 393; Pohlisch, ibid. 72, 189; Meyer-Lübke, Gramm. I, S. 221 u. a.).

Die bisher für *baume* u. s. w. vorgeschlagenen Etyma sind sämtlich wenig ansprechend, so nicht nur das graub. *palva* (Steub, s. Diez, E. W., der Gramm. I, 35 *balma* bündig ungewisser Herkunft nennt) und das kelt. *vamha* (caverna, Monti), sondern auch das (zudem männliche) goth. *barms*, anord. *barmr* (Liebrecht a. a. O.; vgl. bei Du C. *barmus*, ventrale, gall. tablier) und das bedenkliche Gebilde *ball-* + *μα* (Körting s. 1018). Sie alle sind anderen Sprachen als dem Lateinischen entnommen, das nach Körtings Meinung in Wirklichkeit so wenig wie die Germanischen und Keltischen Sprachen einen geeigneten Stamm gewährt; und doch werde im folgenden der Versuch unternommen jene roman. Wörter auf eine latein. Wurzel zurückzuführen, indessen, um ihn im voraus gerechtfertigt erscheinen zu lassen, erst nachdem dem franz. Worte *fantôme* einige Aufmerksamkeit geschenkt worden sei.

Wer auf der einen Seite die Vertretung des griech. *α* oder des lat. *a* der zweiten Silbe von *φάντασμα* oder von *phantasma* durch *o* im Franz. nicht für ein Kennzeichen lehnwortlicher Behandlung hält, mufs andrerseits angesichts des echt volkstümlichen Geschlechtswechsels, den das Wort in allen übrigen roman. Sprachen

bis auf das Port. (vgl. Meyer-Lübke, Neutr. S. 96), also wahrscheinlich schon auf der gemeinsamen Vorstufe erlitten hat, zugeben, dafs das altfr. *fantosme* mit seinem männlichen Genus schwerlich den Erbwörtern beizuzählen ist. Jedoch ist keineswegs ausgemacht, dafs *fantosme* (das in Genf, *fantome*, noch heute weiblich ist) von jeher Masc. gewesen sei, vgl. die Stellen (deren zwei erste Tobler, Zeitschr. VIII, 297 zu Cliges 4750 anführt, die vierte stammt aus Sachs, Geschlechtswechsel im Franz. S. 25) *unes fantasmes de panses*, Greg. Ezech. 67, 35; *aperte fantome*, Vie Greg. 1433 (Rom. XII); *mais je croi a vo premier sonme trovastes aucune fantonme qui vous a vo senz bestorné*, Escanor 22548; *que ce soit toute fantosme*, Froiss. Chron. XV, 146; *Et finablement ils doubterent que ce ne fuist aucune phantosme*, Prosa-Manek. Cap. XLVIII, S. 335, zu denen man, ohne fehlzugehen, auch solche wie die folgenden hinzufügen darf: *Ce fu fantosme, se devient, Qui antre nos a conversé*, Clig 4750; *Si cuide que ce soit fantosme* (*:osme*, 3. Sing.), Ren. XVI, 983; *Por ce que tu ne cuides mie, Ce soit fantosme que je die*, G. Coincy, nach Tobler, Z. III, 574; *S'ele est dyables par dedenz, Ou guivre ou fantosme ou serpenz*, Meraug. S. 23, wie auch zu beachten ist, dafs zu Ivain 1226: *Ha! fantosmes, coarde chose!* vier Handschriften *fantosme* bieten, während Foerster allerdings zu Iv. 1220: *Ou fantosmes ou anemis* eine Variante nicht anmerkt (doch würde das Alter sämtlicher Handschriften des Ivain, zu deren Entstehungszeit *fantosme* sicher auch schon männlich gebraucht wurde, die Annahme erlauben, dafs das *s* am Schlusse Eigentum der Schreiber sei, und dann vergliche sich der Hiatus jenes Verses etwa mit dem der Zeile 5167: *an quel leu Je trovasse ostel huimés*); unzweideutige Belege für das männliche Genus giebt es keineswegs in gröfserer Anzahl als gleichartige für das weibliche. Die Einführung des ersteren, das dann auch *fantosmes* als Nom. Sing. hat nach sich ziehen können, wird erst das Werk von Lateinkennern (vielleicht schon um den Beginn des 13. Jahrh.) gewesen sein (will man sie dem Volke zuschreiben, worin man weniger sicher gehen wird, so mufs man etwa Anpassung an Wörter wie *somme* m., *songe*, *monstre*, die doppelgeschlechtigen *miracle*, *image* u. a. in Erwägung ziehen). Auch spricht das, wie Tobler, Zeitschr. IV, 183 u. III, 574 dargetan, aus dem Franz. entlehnte ital. *fandonia* dafür, dafs *fantosme* ursprünglich Femin. gewesen. Bezeichnet nun Suchier, Altfr. Gramm. I, § 13b *fantǫsme* als die altfr. Entsprechung des griech. φάνταϭμα, so mufs er sich das *s* vor *m* als ein ursprünglich gesprochenes gedacht haben, da er, hätte er ihm nur Schriftwert zuerkannt, das *o* schwerlich (s. § 37a) offen angesetzt hätte (desgleichen Foerster, Glossar z. Cliges; die Vorstufe *fantausme*, mit der Scheler, Trouv. Belg. I, S. 279 rechnet, hätte eines Nachweises bedurft). Jedoch ist weder das *s* ursprünglich, noch das *o* jemals offen gewesen; jenes ergiebt sich, da nichts mehr hindert *fantome* als Erbwort zu betrachten, aus der prov. Entsprechung *fantauma* (auch der kat. *fantarma*), dieses (und zugleich jenes) aus Reimen wie *sọnme* (Schlaf): *fantonme*, Escanor

22548; *fantome*: *some* (summa), Angier Vie Greg. 1433; *fantome*: *ome*, ibid. 1347, auch *osme* (von *osmer*, ὀσμάομαι, dessen *o* als geschlossenes zu gelten hat, vgl. Meyer-Lübke, Gramm. I, 31): *fantosme*, Parton. 916; *fantosme*: *osme*, Ren. XVI, 983; *fendosme*: *Vendosme* (zu dessen Herkunft man Chaban, L'orig. du nom des communes dans la Touraine, S. 228 vergleiche), Tres. Ven. 411 (aus Tobler, Z. III, 575); die Schreibung mit *s* ist erst durch die Erinnerung Lateinkundiger an das lat *phantasma* (daher auch zuweilen *phantasme*, *fantasme*, so noch im 16. und 17. Jahrh., s. Thurot I, 32) aufgekommen. Die Form *fantome* aber (neben welcher man im Hinblick darauf, dafs allein *some* das lat. *sagma*, vulgäre **sauma*, vertritt, s. Suchier, Afr. Gr. I § 37a 1 und § 56, ein *fantaume* nicht vermissen wird) setzt eine vulgäre Zwischenstufe **fantauma(m)* voraus, die auch der vorprovenzal. Vulgärsprache angehört haben wird. An dem Wandel von *-asm-* in *-aum-* dürfte nicht zu zweifeln sein; vielleicht wurde das (tönend gewordene) *s* zunächst zu ð. Ausgeschlossen scheint jedenfalls, dafs *fantasma* erst in **fantagma*, wie Meyer-Lübke, Gramm. I, S. 231 annimmt, übergegangen sei (da die Volkssprache die Lautfolge *-agm-* selber schon früh aufgegeben, zudem sei auf den Charakter der nachher zu besprechenden Wörter verwiesen) oder dafs zwischen *-asm-* und *-aum-* die Stufe *-alm-* (die sich zu denken, um von dem span. *lg lm* neben *zg zm*, s. Baist, Grundr. I, 707, 52, durchaus abzusehen, etwa der Uebergang von *s* + *kons.* in *l* + *kons.* im Sassaresischen auf Sardinien, s. Ascoli, Arch. glott. II, 135, 20, in Livorno, s. Ascoli ibid., und, wenigstens in Bezug auf *st*, in Pisa, s. Pieri, Arch. glott. XII, 149, Anm. 2, anregen könnte) gelegen habe. Es ist möglich, dafs der Uebergang von *-asm-* in *-aum-* schon vor dem 7. Jahrh. abgeschlossen gewesen; sicher ist, dafs *pasmer* erst nach seiner Vollendung Eingang in die Volkssprache Frankreichs gefunden hat (*paumer* für *pa(s)mer* ist mundartliche, vor allem anglonorm. Eigentümlichkeit).

Auf die Entwicklung, die *fantasma* durchgemacht hat, stützt sich nun die folgende Deutung von *baume* und *abomer*. Man darf, ohne zu weit zu gehen, vermuten, dafs die Begriffe Höhle und Grotte die letzten Glieder einer Bedeutungsfolge bilden, die gewesen sei: Niederung oder Senkung (daher: Abhang und hieraus einerseits: steil abfallender Fels, Felsenriff, steiles Ufer, andrerseits: was den Abhang bedeckt), Vertiefung, Aushöhlung, Höhle und Grotte; so können denn die Bedeutungen von *baume* u. s. w. auf das lat. *bassus* als seine Quelle weisen, für dessen Bedeutung „niedrig" man die Glosse *basum* (dreimalige Var. *bassum*) *non altum*, Cod. Sangall. 912 (8. Jahrh.), Goetz IV, 210, 17 (s. auch Diez E. W. I) vergleichen möge; die Form aber von *baume* drängt zu der Annahme, dafs *bassus* während der Zeit, wo die Superlativbildungen *pessimus*, *maximus* u. s. w. noch elative Bedeutung hatten, in der Sprache des Volkes, der in diesem Falle sein Begriff in seiner absoluten Form, rein als das Gegenteil von *altus*, vorschwebte, sich nebenher zu **bassimus* und weiter **basmus* (zur Synkope vgl. Schuchardt, Vokal.

II, 409) erweitert habe (vgl. auch *abismus*), ein Vorgang, den der Stammauslaut *ss* noch begünstigt haben wird. Das zum Subst. erhobene Femin. **basma* (eigentlich wohl *terra* oder *pars* **basma*), das alsdann in **bauma* überging, bildet dann die Grundlage der roman. Wörter *baume*, *balma* etc., für welche die griech. Wörter *βαθμός* (auch *βασμός*), gradus etc., oder *βαλμός*, pectus, (s. für beide Henr. Steph., Th. L.-Gr.) als Quelle nicht in Betracht kommen; die aus früher Zeit bekannte Form *balma* (vgl. zu ihr später) ist erst eine jüngere Entwicklung aus **bauma*. Das Adjektivum **bassimus*: **basmus* aber hat, wie das einfache *bassus* ein **adbassare* (ital.), das Zeitwort **adbasmare* und weiter **adbaumare* hervorgebracht, dessen eigentliche Bedeutung „niedrig machen" leicht in demselben übertragenen Sinne wie unser „niederbeugen, niederdrücken, niederschlagen" hat Verwendung finden können; dafs auch in *abomer*, dem im Altfr. eben sowenig wie dem Subst. *fantome* eine Form mit *au* zur Seite gestanden zu haben scheint, das *o* geschlossen ist (an Reimen sind nur zu Händen *s'abosme*: *fantosme*, Blanc. 383; *fantosme*: *abosme*, Ferg. 72, 29) und das *s* erst ein nachträgliches (und zwar in Analogie zu *fantosme* erfolgtes) Einschiebsel bildet, ist unzweifelhaft. Neben **adbasmare* kann ein **adbasmire* hergegangen sein, wie es das afrz. *abomir* fordert. Insofern *abomer* u. s. w., was nur mundartlich der Fall zu sein scheint, die Bedeutungen einerseits „hohlmachen, aushöhlen", andrerseits „herab"- und daher auch „versenken" (somit denn auch „verbergen, in Dunkel hüllen, dunkel machen") tragen, lehnen sie sich vielleicht an das Subst. **basma* **bàuma* (so auch das von God. aufgeführte *abosmer* 2., fixer und die praefixlosen Ableitungen *baumer* bei Grandg. und *bauma* bei Mistral); nicht aber zwingt das Praefix von *embomer*, das mit *abomer* gleichbedeutend ist, dessen Grundlage **imbasmare* **imbaumare* an das letztere zu heften.

Mit *fantome*, *baume* und *abomer* gehört vielleicht auch jenes weibl. Subst. *chaume* der altfranz. Sprache zusammen, das aufser der von A. Thomas, Rom. XXI, 9 Anm. herangezogenen Stelle *En yver, par la grant froidure, Se gisoit sor la chaume dure*, Ruteb. (ed. Jub. N. É.) II, 372, 1714 auch die Worte *Brochent et poignent par la chaume, Bien i reluisent cent mile eaume ... Mais cil de la vile les virent ..*, Thebes 4323 (Varianten *chalme* S, *celme*, *selue*), in denen es der Herausgeber nicht richtig als chaleur versteht, enthalten, das ferner Godefr., der aus *chaume* 1. und *chaume* 2. éin Wort hätte machen sollen, aus Bast. Bouill. 2484 (= montagne) darbietet, auch noch Cotgr. (*chaumes*: *desart, or untilled grounds; lay lands;* or, as terres chaumieres, d. i. stubble grounds) aufführt und das die ehemaligen Substantiva *chaumoi(s)*, s. Thomas, *chaumoie* (s. God.), *chaumart* (von God. belegt), auch *chaumel* (s. God.) als Primitivum voraussetzen; Mundarten besitzen es aufserdem noch heute, vgl. die Angaben von God. s. v. chaume 1: *chaume*, *chaulme* s. m., haute montagne à pâturages dans le Jura, von Littré, Suppl.-Band (Suppl. I) s. v. *chaume* 2. s. „m.": 1. Name von terres calcaires

pierreuses, presque infécondes, Charente uud Saintonge, 2. Bezeichnung des sommet dénudé et pierreux des collines, Basse-Bourgogne (hier Femin.) und von Sachs s. vs. *chôme* s. f., Brachfeld, -acker (bei Sand) und *chaumes* s. „m." pl., hohe abgeholzte Berge, Vogesen. Wahrscheinlich ist auch das Verbum *chômer*, dessen ursprünglichste Bedeutung vielleicht „brach liegen" gewesen ist, mit *chaume* zu verbinden; vgl. auch noch bei Littré, Suppl. I das im dép. du Cher gebräuchliche Adj. *chaumat*: *prés chaumats* = prés situés sur les collines. Dafs *chaume* und sein prov. Schwesterwort *calm* f., das Levy, Prov. S.-W. 189 mit „öde Ebene, Haide" übersetzt (auch merkt er nprov. *caumo*, plateau désert, Mistral, an), nicht aus *calamus* abzuleiten seien, sondern auf den Stamm der bei Du C. bereits vom 7. Jahrh. ab nachgewiesenen Substantiva *calma* und *calmis* (vgl. auch *calmus* und *calmen*) zurückgehen, hat Thomas a. a. O., der indes den Ursprung der letzteren als unbekannt bezeichnet, hervorgehoben; und in der That haben *calma* u. s. w. die angemessene Bedeutung ager exilis et ab omni cultu destitutus, vastus et desertus atque adeo idem quod bruarium, s. Du C. s. v. calma 1 (auch sagt die besondere Erläuterung von *calmis* und *calmus* mit dumetum, ager etiam ipse vepribus et dumetis horridus, s. sub calmus, nichts verschiedenes). Von den angegebenen vier Lautungen wird nun die älteste diejenige sein, welche dem afranz. *chaume* entspricht, nämlich *calma* (in ihrer urspr. Form **cauma*); aus *calma* entstand der Typus für das prov. *calm* erst dadurch, dafs es offenbar den Ausgang von *collis* annahm, das im Provenz. (wohl nach *vallis*) auch weiblichen Geschlechtes ist (vgl. Diez, Gramm. II, 20; daher bei Du C.: *colla* 1, auch vgl. s. v. calmis das Beispiel *Ut cuncta pecora gregum suorum per cunctas colles et calmes, sive pascuaria, absque ullo homine blandiente pascant* aus dem J. 871); in dem Ausgange von *calmen* verrät sich andrerseits Einflufs von *culmen* und in demjenigen von *calmus*, das aber erst Rückbildung sein wird, solcher von *culmus*. Es handelt sich also darum die Quelle von *calma* (**cauma*) zu finden. Weder die Laute noch das Geschlecht, das in der Vulgärsprache des Femin. geworden wäre, könnten verbieten dieselbe in dem griech. *τὸ χάσμα* (vgl. übrigens auch *ἡ χάσμη*) zu sehen, das auch ins Lateinische gedrungen war, vgl. abgesehen von den Glossen *chasma hiatus terrae dum rumpitur*, Glossae Abavus, Goetz IV, 318, 12; *charma* (var. *chasma*) *hiatus terre dum rumpitur terra*, Gloss. Vergil., ibid. 434, 6 (s. ferner Du C. s. vs. casma und chasmatio) die glossographischen Nachweise für *casmare*, *oscitare* (*χασμάομαι* oder *χασμάω*, hiato, s. Henr. Steph.) und *casmatio* bei Löwe, Prodrom. S. 412. Hindernd ist indessen die Bedeutung von *χάσμα*, selbst wenn dieses auch zur Bezeichnung eines gähnenden, also weiten Raumes verwendet worden sein sollte; denn in diesem Falle hätte es die Begriffe „gepflegtes Ackerland" und „verödetes Gelände" immer noch gemeinschaftlich umschlossen. Gröfseres Vertrauen verdient dagegen das lat. Adj. *cassus*, leer, das man in latein. Glossensammlungen noch oft antrifft (z. B. *cassum inane*

peruacuum, Gloss. Cod. Vatic. 3321, Goetz IV, 27, 39; ferner Gl. Cod. Sang. 912, ibid. 214, 10; Gl. Abavus, ibid. 316, 51; Gl. Affatim, ibid. 490, 42 f.; *cassus* κενός, Gl. lat.-gr. des 9. Jahrh., ibid. II, 98, 21); ganz wie *bassus* dürfte auch dieses, unter gleichzeitiger, echt volkstümlicher Intensitätsverschärfung seines Begriffes, die Superlativform **cassimus* angenommen haben, deren Femininum **cassima* allmählich selbständig für *terra *cassima* „leerer, unfruchtbarer, öder Erdboden" angewendet wurde. Aus **cassima* aber entstand über **casma* die Form **cauma*, die Basis des afr. Wortes; dafs diese, wozu die Lautverknüpfung in dem Worte obendrein neigte (vgl. **calma* aus καῦμα), sich alsdann zu *calma* entwickelte, ist, da unfruchtbarer, öder Boden besonders das Kennzeichen von Höhen, Berggipfeln ist (daher auch „kahle Bergspitze" als gelegentliche Bedeutung von *chaume*, s. vorher) möglichenfalls als eine Anpassung an das Aeufsere von *culmen*, Gipfel, auszulegen. Gewifs hat der Uebergang von **cauma* in *calma* denjenigen von **bauma*, das ja in einem gewissen begrifflichen Gegensatze zu **cauma* stand, in *balma* nach sich gezogen; die Lautung der entsprechenden roman. Substantiva setzt aber *balma* und *calma* als Zwischenstufe voraus, während *fantome* und *abomer* unmittelbar auf **fantauma* und **adbaumare* zurückgehen.

GEORG COHN.

Encore la question de -arius.

Je me propose de reprendre en détail l'étude de ce problème linguistique. Je traiterai d'abord du français et du provençal, puis de l'espagnol et du portugais. Dans un prochain article, je compte pouvoir étudier l'italien *-iero -iere* avec ses correspondants immédiats dans les dialectes, ainsi que les représentants de -arius en réto-roman.

I. Français et provençal.

Je vais exposer à nouveau mes opinions qui se fondent sur la théorie de -erius de M. Groeber et essayer de montrer, par un court aperçu historique de la question, comment cette théorie me paraît avoir acquis de jour en jour plus d'autorité et de force.

Auparavant, j'ouvre une parenthèse pour réfuter succinctement une théorie spécieuse et assez séduisante à première vue qui pourrait conserver quelques partisans. C'est celle qui dériverait le suffixe français et provençal *-ier* des mots à palatale et qui admettrait qu'étymologique dans ceux-ci, il a passé ensuite, par un phénomène d'extension analogique, aux mots à non palatale. Berbecarius ou plus exactement *berbecarus* (si l'on veut bien admettre un singulier refait sur le pluriel ou bien un phénomène de dissimilation à l'étape *berbek'arius*) devenant phonétiquement *bergier*, *-ier* se serait ensuite introduit dans des mots comme *premier*, *grenier*, etc. Les faits en provençal s'opposent absolument à l'admission d'une semblable explication. Si la théorie est admissible pour le français, elle ne l'est pas pour le provençal, puisque dans cette langue, palat. + *-ar* reste *-ar*, cf. le traitement des verbes. Et le provençal dit cependant *bergier-s*, *leugier-s*, *archier-s*, etc. Du reste, les Gloses de Reichenau qui nous transmettent les formes *sorcerus* et *paner* nous démontrent irréfutablement que notre *-ier* dérive d'une étape précédente *-ĕr* et non pas de pal. + *ar*, car autrement nous aurions au VIIIe siècle *sorçarus* (pron. *sortsarus*), pas encore *sorcierus*,[1] en tout cas pas *sorcerus*. On pourrait encore employer contre cette théorie bien d'autres arguments, mais j'estime que ceux-ci sont concluants.

Je reprends l'exposé de la théorie -erius.

Au IIIe siècle, le neutre commença à disparaître dans les noms de la 2e déclinaison latine „qui, au temps où le latin avait

[1] Les *Serments* ont encore *christian*, l'*Eulalie* seulement a *chrestiien*.

encore tous les cas, étaient identiques aux masculins partout, sauf au nominatif et au vocatif (ce dernier, dans les neutres, ne pouvait naturellement pas être d'un usage fréquent). Tectus pour tectum était une formation proportionnelle et devait favoriser l'emploi de l'accord masculin (tectus altus). Le grammairien Curius Fortunatianus dit au IIIe siècle: *Romani vernacula plurima et neutra multa masculino genere potius enuntiant*". Enfin, au VIe siècle, le neutre a complètement disparu dans tous les autres mots: on a, à cette époque, medius tempus à côté de folias.[1]

Par conséquent, à partir du IIIe siècle, des mots en -eriu tels que ministeriu, monasteriu, magisteriu, imperiu, reproberiu, vituperiu, adulteriu[2] se déclinaient de la manière suivante:

vante:	-erius	-erii
	-eriu	-erius

Le nominatif pluriel ne devait pas tarder à se contracter en -eri à l'instar de celui de -arius. Il est prouvé, en effet, par les langues qui ont conservé intact -arius, l'italien et le roumain, que la déclinaison de celui-ci en latin vulgaire était -arius -ari. L'ancienne déclinaison était dans la première de ces langues *-aio -ari*: *notaio notari*, *denaio denari*, *calzolaio calzolari*[3] et dans la deuxième *-ariu -ari*.[4]

J'ai dû reprendre les faits d'aussi loin pour montrer que la critique qui consiste à dire que -erius n'existe pas en latin,[5] est sans fondement. Il faut du reste s'entendre: si l'on veut parler du latin classique, je concède la chose bien volontiers, bien qu'on puisse peut-être arguer d'un certain *vomerius, a, um.* Personne n'a jamais compris cet -erius autrement que comme une formation secondaire. L'objection ne s'adressait pas à moi, mais au linguiste éminent qui dirige cette revue et qui est l'auteur de la théorie. Je ne pense pas qu'il se soit décidé pour cette explication sans avoir des raisons et sans que ce soit à bon escient.

L'objection à laquelle se heurtait ce maître de la science romane et qu'on ne se fit du reste pas faute de lui opposer, c'est que le français et le provençal ne présentent pas (en général) le traitement de -erius, de $\breve{e} + y$ en un mot: -erius aurait dû donner *-ir*,[6] trouve-t-on dans différentes grammaires françaises.

---

[1] Suchier, *Le français et le provençal,* p. 181.

[2] Il y avait encore en *-eriu* des mots grecs tels que cœmeteriu, psalteriu, baptisteriu.

[3] Meyer-Lübke, *Gramm. des langues romanes,* II, § 38.

[4] id., ib., I, § 520.

[5] id., *Literaturblatt* de janvier 94, col. 11: „Der Verf. betrachtet es als selbstverständlich, dafs es ein lat. *-erius* giebt, während eine derartige Form gar nicht existiert!" [Arch. f. lat. Lex. I, 226 heifst es ausdrücklich, dafs *„-erius,* . . die beliebtere Bildung, . . *vulgär* war, und nirgends ist bei mir von einem schriftlatein. *-erius* in Appellativen die Rede; vgl. aber *Tibĕrius, Valĕrius, Labĕrius, Haterius, Galerius, Desidĕrius-Didier* u. a. Hrsg.]

[6] [Im Arch. f. lat. Lex. u. Gr. war nicht der Ort die Frage nach allen Seiten zu erörtern; dafs ie + i : i giebt, war mir geläufig, Zts. III, 306. Hrg.]

C'est ici le point délicat de la question. Cette objection, je ne la crois nullement fondée et je pense pouvoir le démontrer. On me permettra de m'étendre quelque peu sur cette partie du sujet.

A mon sens, M. Groeber a découvert la solution de la question du suffixe -arius. Seulement il est rare que, quand on trouve la solution d'un problème linguistique, on puisse du coup l'éclairer sous toutes ses faces et qu'on explique d'emblée toutes les menues difficultés. C'est ainsi que la non influence du *y* dans la transformation -erius > *-ier* continuait à être inexpliquée. M. Groeber pouvait seulement se réclamer de la seconde forme provençale[1] *-eir* (Auvergne et Quercy), qui est bien le dérivé direct de -erius. M. Horning découvrait ensuite (*Zeitschrift f. rom. Phil.*, XIV, p. 386) que toute une partie de la France du Nord (Lorraine et Bourgogne) possède également une forme (*ieir*) qui peut s'expliquer comme le représentant phonétique de -erius.[2]

Mais pourquoi, dans *-ier*, la chute du *y*? Pourquoi sa disparation totale sans qu'il laissât de trace aucune, contrairement à toutes les règles et à toutes les analogies, cf. le traitement de -ariu, -aria dans les mots où cette finale n'est pas suffixe, celui de -oriu, etc. C'est cette difficulté relative à l'alternance de la chute et du maintien du *y* que je pense avoir résolue. La chose était en somme assez simple: c'était, comme l'a dit un critique français qui a accepté mon explication (M. Bourciez, *Revue critique*, n⁰ du 23 oct. 93, p. 265) „l'œuf de Colomb". Il fallait se reporter au roumain et à l'italien, réfléchir que ces langues nous font remonter à une déclinaison du latin vulgaire -arius -ari, constater que le latin vulgaire avait dû dire naturellement d'une façon analogue -erius -eri et que sur cet -eri, il devait s'être refait un -erus, comme sur -ari il s'est refait en italien un -aro et en roumain un -aru.

La théorie de M. Groeber s'appuye sur une preuve historique relevée par M. Rousselot dans les écrits de saint Grégoire: c'est un exemple du VIe siècle de la Pannonie: „*Quidam vir nobilis in Valeria provincia nomine Chrysaorius fuit, quem lingua rustica populus Chryserium vocabat*". Comme le dit M. Rousselot, la finale grecque -aorius avait été ramenée vraisemblablement par le peuple à -arius,[3] ce qui lui permit ainsi de passer à -erius.

---

[1] [Keineswegs; ich verweise auf Ortsnamen Nordfrankreichs wie Maceriae: *Maizieres Mézières* Aube, Aisne, Ard., ferner Cerserio: *Cerisiers* (Yonne), Catmerium: *Chepniers* (Ch. Inf.), Plomberiae: *Plombières* (C. d'Or), Pomeriae: *Pommier* (P. de Cal.; oft *Pommiers* z. B. Aisne, Loire etc.) u. dgl.; Belege für diese lat. Form seit dem 8. Jahrh.; auch Rede*verus*: Reviers (Bessin) in einer vita S. Vigoris (6. Jahrh.), s. Bouquet III, 422, wird hierhergehören; in Südfrankreich sind sie ebenfalls vorhanden, und so gut wie Nordfrankreich hat der Süden seine *mestier* aus ministerium. Hrsg.]

[2] M. Horning l'expliquait par -iariu.

[3] *Revue des pat. gallo-romans*, V, p. 318. M. Rousselot avait placé la province Valeria aux environs de Rome. M. Meyer-Lübke a rectifié dans le *Literaturblatt*, n⁰ de janv. 94, col. 12. Il objecte que l'exemple n'a de force

Quant à mon explication des formes sans *y*, ce n'est pas non plus une simple hypothèse. Elle trouve sa confirmation dans les Gloses de Reichenau. Si j'avais pu reconstituer d'après ces Gloses la déclinaison suivante:

-erus	*-eri*
-eru	*-eros*

la démonstration eût été complète. Malheureusement, je n'ai réussi à retrouver que les deux formes du singulier, *sorcerus* et *paner* (*in paner de uirgis*). Les autres formes ne s'y trouvent pas. *Sorcerus* a échappé au scribe, qui latinise à outrance les terminaisons, parce que probablement il ne connaissait pas l'équivalent latin (sortiarius). Quant à *paner* (c'est **paneru* qui a déjà perdu son atone), c'était un mot familier et d'usage courant qui a été écrit tel quel. *Cartallum est uas quod nos uocamus paner*, trouve-t-on encore. Une autre fois, le scribe du *paner de uirgis* a hésité et après avoir commencé son mot en latin, il l'a fini en roman: *fiscellam*: *ponaer* (l. *panaer*) *in modum nauis*, Reich. II 28.

Le féminin de -erius était -eria qui existait dans des mots comme materia,[1] maceria, feria (car on a aussi fĕria en latin vulgaire), vomeria (ital. *gomeja*, *gomea*[2]). Au reste, un masculin -erius devait nécessairement donner naissance à un féminin -eria. Dans le gallo-roman du VIII[e] siècle (Gloses de Cassel), j'ai aussi trouvé une forme qui vient confirmer la théorie de -erius: *manneiras*.

Ai-je besoin de dire maintenant que dans ces formes du gallo-roman du VIII[e] siècle (*sorcerus, paner, manneiras*), on ne peut absolument pas voir des produits réguliers des suffixes -arius (ou **-arus*), -aria (*-aira* par métathèse)? A cette époque, *a* libre tonique n'est pas encore devenu *e* et *ai* n'est pas encore *ei*, puisqu'il assonne encore en *a* trois siècles plus tard, dans l'*Alexis*.

Pour que mon explication fût tout à fait inattaquable, il faudrait que j'eusse trouvé deux formes plur. respectivement en *-eri*, *-eros*; je les ai cherchées vainement. C'est une objection sur laquelle ne manqueront pas de tabler des critiques pour repousser l'explication, je le prévois. Je ferai toutefois remarquer anticipativement que pour réfuter une théorie, il ne suffit pas d'y opposer telle ou telle objection toujours facile à trouver, mais qu'il faut détruire un à un les arguments produits. Je demanderai donc qu'on explique les formes *sorcerus* et *paner* du gallo-roman du VIII[e] siècle.

---

démonstrative que pour la province Valeria. C'est juste. Mais enfin, c'est une preuve indirecte: si la chose s'est passée en Pannonie, elle a pu se passer en Gaule. De ce *Chryserium*, je rapprocherai, pour ce qui concerne la Gaule, le féminin *manneiras* des Gloses de Cassel, qui au VIII[e] siècle, ne peut certainement pas dériver d'un latin **mannairas*, cf. plus loin.

[1] Materia donne des représentants populaires en espagnol et en portugais.

[2] Cf. Flechia, *Archivio glottologico*, II, p. 347.

Et non seulement qu'on veuille expliquer *sorcerus* et *paner*, mais également les trois formes *caldaru*, *sestar* et *Paioari* des Gloses de Cassel, qui n'ont pas été expliquées jusqu'ici et qui le sont d'une façon tout à fait satisfaisante par mon système: Une déclinaison refaite sur le nominatif pluriel -ari donnait

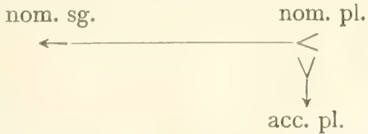
-arus	*-ari*
-aru	*-aros*

et *caldaru* et *sestar* sont des accusatifs sing.

Maintenant, une recomposition de toute une déclinaison sur un seul cas est-elle possible? J'estime que oui dans certains cas et comme exemple, je citerai des neutres tels que tempus, corpus qui, dans l'hispano-roman, ont refait comme suit sur le seul nominatif leurs deux accusatifs:

tempu   tempos.

Comment le phénomène s'opère-t-il? La chose me paraît assez simple: le nominatif pluriel peut avoir une influence directe à la fois sur le nominatif singulier et sur l'accusatif pluriel, selon que, en partant du nominatif pluriel, on crée une nouvelle forme en changeant de nombre et une nouvelle en changeant de cas. La figure suivante rendra ma pensée:



Une fois le nominatif singulier et l'accusatif pluriel créés, l'accusatif singulier doit se reformer directement ou du nominatif singulier ou de l'accusatif pluriel, des deux à la fois pour mieux dire:



Telle est l'explication qui, à mon avis, rend raison du français et du provençal *-er*, *-ier* avec la diphtongaison.

Il faut en venir maintenant au féminin provençal et français *-era* (*-iera*), *-iere*.

-eria latin ne pouvait pas être refait, lui, sur un nominatif pluriel et il ne pouvait donner régulièrement que *-eira* (cf. *manneiras*). Il était donc bien plus résistant que -erius. Aussi, il saute aux yeux que si mon explication de *-ier* est exacte, on doit trouver des langues, des dialectes qui, à côté d'un masculin *-ier*, ont conservé la forme féminine phonétiquement régulière, *-eira*. C'est ce qui arrive et je pense que c'est là un argument important venant à l'appui de la théorie. Nous ont conservé ainsi l'alternance de *-ier* et de *-eira* une bonne partie du domaine provençal (car *-eira* n'est nullement, comme *-eir*, limité à l'Auvergne et au

Quercy), la langue de la *Passion* (*-er* à côté de *useire* 190), les parlers de la Charente.[1]

Mais comment expliquer le provençal et le français *-era* (*-iera*), *-iere*? C'est surtout dans des mots tout faits, dans des *substrata* comme *maisière*, où ils ne peuvent être des dérivations du masculin, qu'on est étonné de les rencontrer. J'explique la chose en disant que dans les mots primitifs, mais qui pouvaient aussi être dérivés du masculin correspondant, comme primeria, il y a eu à l'époque préhistorique deux formes simultanées, une *étymologique* et une autre *dérivée*, *primeira* et *primera*, cf. le *manneiras* des Gloses. Peu à peu, la seconde aurait évincé la première et c'est elle seule qui subsiste dans la période historique. Par analogie, on aurait créé pour des thèmes comme maceria, feria, à côté de *maiseira*, *feira*, des secondes formes *maisera*, *fera*: a. fr. *maisiere*, prov. *fiera* (à côté de *feira*).

La même dualité de formes doit avoir existé primitivement au masculin: *premier*, *premieir*. C'est la seconde forme qui survivrait en lorrain-bourguignon. Puis-je m'appuyer sur un argument pour cette hypothèse? Parfaitement. Si le gallo-roman préhistorique **entieir* (*entieyr* en provençal), qui est l'aboutissant phonétique de integru, passe à *entier*, c'est, me semble-t-il, parce qu'il a été pris à cette époque des doubles formes pour un mot de la classe, qu'on a formé par analogie un doublet *entier* et qu'*entieir* a été ensuite peu à peu éliminé comme *premieir*, etc. Il y a des régions où le mot a subsisté sous sa forme régulière: *entir*. De cette manière s'expliquent aussi des formes telles que *janvier* januarius, *février* februarius qui ne sont pas refaites évidemment sur des nominatifs pluriel.

Il me reste à présenter un argument qui n'est pas décisif sans doute, mais pourtant ne manque pas d'une certaine valeur. C'est l'analogie qu'il y a entre le traitement de -erius et celui de -orius (-orius est à -oriu ce que -erius est à -eriu) Une partie du monde roman a perdu l'élément palatal de -orius; en Gaule notamment, la région du provençal et celle du franco-provençal (j'ai d'émontré le fait pour cette dernière dans la *Revue des langues romanes*, 1894, p. 182). Pourtant, dans ces deux régions, l'influence du *y* est sensible; il n'y disparaît pas par un phénomène régulièrement phonétique. Il faut donc expliquer sa chute par un phénomène d'un autre ordre, tel qu'une recomposition. Or, si après le IIIe siècle, la déclinaison d'-orius était

-orius	-ori
-oriu	-orios

on est frappé de l'analogie qu'il y a entre les traitements d'-erius et d'-orius en Gaule. Tantôt ce sont les formes sans *y* qui prédominent, tantôt celles avec *y*. Il me paraît donc que c'est tantôt

[1] Rousselot, *Revue des pat. gallo-romans*, V, p. 331. Le féminin dérivé *-iera* y existe aussi à côté de *-eira*.

les formes du nominatif pluriel qui ont été prépondérantes, tantôt celles des autres cas.

A la suite de M. Groeber, j'ai admis la substitution de -erius à -arius en latin vulgaire de la Gaule. Ai-je besoin de rappeler que la transposition de suffixes est un fait banal? -abilis > -ebilis en italien, *-er* > *-ier* en a. fr. (*boucler*, etc.), -elis > -alis (*cruel*), -ĭciu > īciu (*pelice*, *jaunisse*), -illu > -ellu, -ece > -ice (*brebis*), -enu > -inu (*venin*), etc., etc.

Je récapitulerai, en manière de conclusion, les différents arguments sur lesquels je me suis appuyé.

1° Une finale -erius a une existence assurée à partir du IIIe siècle en latin.

2° La substitution de suffixe est un fait banal dans les langues.

3° Un exemple du VIe siècle de la Pannonie nous montre -erius pour -arius (plus exactement pour le grec -aorius) et un exemple du VIIIe siècle de la Gaule -eiras pour -airas.

4° L'italien et le roumain, le *Paioari* des Gloses de Cassel assurent l'existence d'un pluriel -ari de -arius et l'italien et le roumain, la reformation d'un singulier sur ce pluriel. En Gaule, le *caldaru* et le *sestar* des Gloses de Cassel semblent attester une déclinaison ainsi refaite:

(-arus)	-ari
-aru	(-aros)

Ce pluriel -ari rend donc très vraisemblable l'existence d'un pluriel -eri.

5° La recomposition d'une déclinaison sur -eri en Gaule au VIIIe siècle est presque mise hors de doute par les Gloses de Reichenau qui nous permettent de la reconstituer en partie:

sorcerus	-eri
paner	(manque)

6° Dans le lorrain-bourguignon *-ieir*, dans le provençal *-eir*, survivent du reste les formes régulières avec *y*.

7° Les faits, comme on devait s'y attendre, montrent que le féminin -eria est plus résistant que le masculin -erius, ce qui semble bien dénoter l'influence perturbatrice d'une forme existant seulement au masculin.

8° Le passage en français de *entieir*, *entieire* à *entier*, *entière*, les formes *-ieir* du lorrain-bourguignon, le *manneiras* même des Gloses de Cassel semblent assurer que la langue d'oïl, à l'époque préhistorique, a connu une forme *-ieir*, *ieire*, correspondante du provençal *-eir*, *-eira*, forme dont il ne reste actuellement aucune trace en français, même dans les *substrata*. Ainsi s'expliqueraient les apparentes irrégularités de *maisière*, *janvier*, *février*, etc., qui seraient des formations secondaires.

9° On retrouve la chute sporadique du *y* dans un autre suffixe -orius, où elle s'expliquera également bien par l'influence d'un nominatif pluriel *-ori.

Post-sriptum ajouté pendant l'impression.

Trois mois après avoir écrit cet article, c'est à dire en juillet 1894, j'ai reconnu pour la première fois que les Gloses de Cassel ne sont nullement un texte français, comme on croyait généralement, mais sont, à n'en point douter, un texte réto-roman. Cette assertion avait déjà été émise du reste par M. Monaci, il y a deux ans. Dans un travail qui paraîtra incessament, j'en démontrerai, à toute évidence, le bien fondé. C'est dire que le présent article demande un petit remaniement.

L'argument que j'ai tiré du *manneiras* des Gloses de Cassel tombe évidemment: c'est une forme absolument régulière qui égale *mannairas, le réto-roman connaissant la série *ai*, *ei*, *e*. Comp. du reste *seia*, III = saga. L'argument tiré de la déclinaison

—	*Paioari*
sestar, *caldaru*	—

subsiste, mais doit être présenté autrement.

Le réto-roman primitif a les deux cas et par conséquent, à l'époque des Gloses, une déclinaison des noms en -arius comme suit

-arus	*-ari*
-aru	*-aros*,

car *sestar* au moins est un masculin et ne peut absolument pas représenter le nom. sextarius. Or, l'ital. *-aro*, le roumain *-aru* s'expliquent comme des reformations proportionnelles tirées de -ari. Expliquera-t-on autrement un acc. réto-roman en *-ar?* Pour moi, je n'en vois pas le moyen: ce serait abandonner la solution la plus simple pour en chercher une plus compliquée. Du reste, cela n'est guère permis étant donné les affinités étroites du réto-roman avec l'ital. et le roumain. En outre, le féminin *manneiras* plaide éloquemment aussi pour une influence du nom. plur. Je regarde donc le réto-roman comme fournissant la preuve que toute la déclinaison des noms en -arius peut se refaire sur le seul nominatif pluriel et comme servant en quelque sorte de transition entre le phénomène simple du roman oriental *-aru*, *-ari* et le phénomène complexe du roman occidental ou gallo-roman

-ers	*-er*
-er	*-ers*.

II. Espagnol et portugais.

Considérer l'espagnol *-ero*, *-era* comme l'équivalent adéquat du français *-ier*, *ière*, du provençal *-ier*, *iera*, c'est à dire admettre que ce sont des formes qui ont perdu l'*y* serait une erreur manifeste. S'il en était ainsi, on aurait comme le fait très bien remarquer M. Bourciez (*Revue critique*, octobre 93, p. 265), *-iero*, *-iera*, l'espagnol ayant la diphtongaison. L'espagnol *-ero* est au contraire l'équivalent immédiat du portugais *-eiro*, l'*i* dans ces conditions tombant en espagnol par voie régulièrement phonétique. Mais cet *-ero* espagnol, cet *-eiro* portugais sont-ils les représentants de -arius ou bien de -erius?

-eiro portugais, *-ero* espagnol peut être le produit normal de -arius, puisque *a + y* donne très régulièrement en portugais *ei* (cf. Cornu, *Grundriss der rom. Philol.* I, p. 718), en espagnol *e* (cf. Baist, *Grundriss*, I, p. 695) : c'est ainsi que l'on a esp. *era*, port. *eira* = area, esp. *lera* = glarea.

Mais pourtant, l'on a port. *mosteiro* = ministeriu, port. *inteiro* esp. *intero* = lat. vulg. inteyru, esp. *madera* port. *madeira* = materia, port. *feira* = fĕria. Il faut bien admettre que dans ces mots les finales portugaise *-eiro*, espagnole *-ero* ne peuvent être dérivées de -arius, mais remontent directement à -eriu. Phonétiquement, -erius, aussi bien que -arius, doit donner en port. *-eiro*, en esp. *-ero* (cf. Cornu, *Grundriss*, I, p. 719 et Baist, *ib.*, p. 696).

De ces faits, je tire donc cette conclusion qu'il est impossible de dire si en portugais et en espagnol -erius a pris le place de -arius et que M. Suchier fait une erreur évidente, lorsqu'il dit (*Grundriss*, I, p. 574) que l'espagnol reporte sûrement à -erius. Pour area et glarea, les formes esp. et port. remontent certainement à -arya et pour ministeriu, materia, feria, à -eryu, -erya, mais pour le reste des mots, on peut également bien partir de -erius et de -arius. Je pense donc que la question ne peut être résolue, à moins qu'on ne découvre -erius pour -arius dans des textes bas-latins d'Espagne. En formulant la présente conclusion, c'est encore la voie qu'a frayée le savant directeur de cette revue, que je suis. Dejà, il avait dit *Archiv für latin. Lexicographie*, I, p. 225, que l'esp. *-ero*, le port. *-eiro* peuvent aussi bien être dérivés de -erius que de -arius.[1]

---

[1] Il ne faudrait pas croire qu'on pourrait tabler sur la non assibilation du *c* dans des mots comme esp. *porquero* = porcariu, port. *nogueira* = nucaria (arbor), pour prétendre qu'on n'a pas affaire à -erius. Car -erius peut s'être introduit après l'assibilation de *c + e* en latin vulgaire (fin du VI[e] siècle). C'est notamment le cas en français, car autrement arcerius y donnerait *arcier* (cf. la discussion que j'ai faite de ce point dans ma *Solution de qqs difficultés de la phonét. française*, p. 21 ss.). Alors dans *porceriu*, etc., l'assibilation ne se serait pas faite une seconde fois en hispano-roman.

PAUL MARCHOT.

Frz. Gesse, Faire.

Behufs Feststellung der lautgesetzlichen Entwicklung der Lautgruppe *c're* in facere, dicere, u. s. w., empfiehlt es sich zunächst die lautliche Gestaltung jenes Nexus in solchen Wörtern zu verfolgen, die nicht Verbalformen sind, und die deshalb den zahlreichen Umbildungen, denen die Verbalformen ganz besonders unterliegen, nicht ausgesetzt sind. Dies soll im Folgenden versucht werden.

Frz. *gesse* f. „Platterbse", das Littré und Scheler von vicia ableiten möchten, kommt sicher von lat. cicera. Das französische Lexikon von Quicherat übersetzt cicera mit *gesse.* Afr. *gesse* belegt Godefroy; die Form *geisse* giebt Littré v. *pois* aus Olivier de Serres. *Gessette* findet sich bei Jaubert, Gloss. du Centre, *gîsse* bei Eveillé, Gloss. de la Saintonge, mit einem Belege aus dem 17. Jahrhund. Raynouard verzeichnet altprov. *geysha*, *geicha*,[1] Mistral weitverbreitetes neuprovenç. *jaisso, geisso, gieisso, jeissiero, jeissoun.* Von cicera kommen m. E. auch frz. *jerzais* „vesce multiflore", *geargea, zarzia, gerdriau* (Lalanne, Gloss. Poitevin, Jaubert, Gloss. du Centre), *gerziau* (Orain, Glossaire d'Ille et Vilaine), *jarraude, jarriau, jarrousse, jarrosse*, „espèce de gesse" (Jaubert), *jargerie* (Labourasse, Glossaire de la Meuse), *jairgillerie* „gesse sans feuilles" (Morvan). Man vergleiche noch bei Littré *jarosse* und *gerzeau*, bei Godefroy *jarroce* und *jarzea*, bei Du Cange jarrossia. Nicht gegen das vorgeschlagene Etymon spricht mehrfach bei Godefroy belegtes *gargarie, garderie*, da sämtliche neuprovenç. Formen anlautendes *ja-*, nicht *ga-* zeigen: *jarjaio*, *jargilho*, *jarjalido*, *gergèl*, *gercil* (Mistral).[2] — Im Italienischen ist cicera durch venet. *cesara* (bei Boerio) und sicil. *cicira* (bei Pitrè) vertreten.

Zur lautlichen Gestaltung des französisch-provençalischen Wortes ist folgendes zu bemerken: das anlautende *c* ist durchweg, also schon in früher Zeit, durch Dissimilation zu *g* geworden.

---

[1] Catal. *guixe* RDLR 4, 252 giebt wohl ebenfalls cicera wieder; *gu* steht catal. zuweilen für *j.*

[2] *Garoube* ist nicht, wie Littré thut, mit *jarrousse* gleichzusetzen: beide Wörter haben gleiche Bedeutung, aber nicht gleichen Ursprung: s. *garobe* „vesce cultivée" (Lalanne), *garaubo* (Mistral), *garoufo* (Boucoiran): wohl aber konnte der Anlaut *ga-* von *garoube* auf *jarousse* übergehen.

Das zweite *c* wurde assibiliert. Da indessen der Nexus (*s*)*zr* nicht geduldet wird, so wurde *izr* zu *iss.* In *jerzais* wurde *zr* zu *rz* umgestellt und daraus durch Assimilation *gerzia, geargea* gewonnen; in *jarrousse* wurde *s* dem *r* angeglichen. Im Französischen wurde *ei* nicht zu *oi*, weil das Wort dem Westen angehört, vielleicht auch weil unter der Einwirkung der beiden *i* das *e* sich dem *i*-Laute näherte (vgl. *gîsse*).

Es mag auffallen, dass in der Gruppe *s'r* kein *d* eingeschoben wurde (*gerdriau* steht vereinzelt da): es scheint indessen, dass die landläufige Regel über die Behandlung von *ss'r, s'r* zunächst nur bei den Infinitiven behufs Festhaltung des Infinitivcharakters *r*, zur Anwendung kam. Wenigstens zeigt das im Westen weit verbreitete passerem den *d*-Einschub nicht: in Poitou *prasse, parse*, in Berry *paisse, éprasse, épasse*, in Haut-Maine *pâsse, paisse*, in Ille-et-Vilaine *pesse pêche.*[1] Unter den zahlreichen Formen des Wortes, die Godefroy aus dem Altfranzösischen und neufranzösischen Mundarten nachweist, begegnet ein einziges mal *paistre.* Dagegen sagt das Poitevinische *aqueneutre, coudre, naître.*

Die altfranz. Vertreter von lat. cicer sind nach Godefroy *ceire, ciere, chicherre, cicerres, cesseș, cezes, ciceres, cerre.* Mag man von cicerum oder vom Neutrum cicer ausgehen, so mufs man Assibilierung des zweiten *c* zugeben. Obige Formen sind lautliche, nicht orthographische Varianten, mannigfaltige Versuche der Sprache, sich mit dem Nexus *s'r* abzufinden, jedoch ohne Einschub eines *d.* Wie *gesse* (*gisse*) ist auch *chiche* „Kichererbse" (noch bei Thurot *cice*) zu erklären. Die von Meyer-Lübke Neutrum S. 62 gegen die Herleitung des Wortes von cicer erhobenen Bedenken sind nicht gerechtfertigt: der Auslaut *-ce* ist in der Ordnung; *i* = *ẹ* wird sich wie in *gisse* aus der Einwirkung der beiden *c* erklären; was das *ch* betrifft, so entstand zuerst durch Dissimilation *ciche* (s. Littré), darauf durch Assimilation *chiche* (ähnlich sp. port. *chicharo, chinche*). Beruht nun *chiche* auf dem lat. Neutrum cicer oder auf cicerum? Tosk. *cece* weist auf cicer, die übrigen ital. Mundarten (sic. *tšitširu*, abr. neap. *tšetšere*, u. s. w. vgl. Meyer-Lübke, Grammat. II 19), rumän. *tseatsere*, sp. *chicharo* verlangen dagegen cicerum, das demnach auch die wahrscheinliche Grundlage des französisch-provençalischen Wortes ist. — Noch ein paar Worte über den Grund der eigenartigen lautlichen Entwicklung des prov. *sezer* „Kichererbse" im Gegensatz zu prov. *geissa.* Das Synkopierungsgesetz für Proparoxytona (und Paroxytona) mit männlicher Endung lautet im Provençalischen dahin, dafs synkopiert wird, wenn die durch die Paenultima (resp. Ultima) getrennten Konsonanten eine silbenanlautende Gruppe bilden (*lebre, metre*), — wo nicht, so unterbleibt die Syn-

[1] *Oise* möchte ich trotz der Bedenken Gröbers Arch. f. lat. Lexic. 3, 271 von Isāra ableiten, das bei Venant. Fortunatus überliefert ist und neben Iséra sehr wohl bestanden haben kann. Mittelalterliches Esia, Aesia, bei St. Fargeau auch Oesia ist m. E. die Latinisierung von *Oise.* [Vgl. aber zu *Esia* Forcellini, Onomast. s. v. und dazu Desgardins Géogr. I 140. Hrsg.]

kope und der letzte Vokal schwindet (*vencer*, *jove*, *ase*, *crexer*, *esser*, *Lazer* Lazarum und unser *sezer*). In cicera konnte dagegen gleich wie in allen Proparoxytona mit weiblicher Endung das *a* nicht fallen, und dieser Umstand erklärt die besondere Gestalt des Wortes.[1]

Ein anderes Wort mit der Lautfolge *'cer* ist acer(em) arborem, frz. *érable*. Dafs dasselbe nicht auf akrarborem, sondern auf *aisrarbre* beruht, beweisen die Formen der Mundarten. Zu den Belegen, die Littré giebt, füge ich hinzu: den Ortsnamen *Azeraille* in der Meurthe (bei Haillant, Noms de Lieu des Vosges), in Iujurieux und Vionnaz *izerable*, in Lyon *isseroblo*. Dafür, dafs nicht das Neutrum acer, sondern acerum zu Grunde liegt, spricht ital. *ácero*, sic. *azzaru*: das Feminin. acerem giebt Servius zur Aeneis (s. Georges).

Das Adjekt. *arse* (Lalanne, Gloss. Poitevin) „piquant au goût, âcre" von Wein und Früchten, giebt acerum (statt acrum) wieder (*sr* wurde zu *rs* umgestellt, wie oben in *gerzais*), während neuprov. *aisse*, *aisso* wohl eher auf acidus weist.

Cidre von sicera zeigt überall den Einschub des *d* und nimmt gerade deshalb eine singuläre Stellung ein; zu beachten ist auch das *t* in *citre* (bei Jaubert, auch in Puybarraud Rd Pat. GR 2, 188), Verb. *acitrer* (Haut-Maine). Meyer-Lübke R. Gram. I 446 meint, *cidre* sei aus cisera für sicera entstanden. Allein ein normann. *šid* ist unbezeugt; *šid* neben *sid* in St. Pol (Pikardie) erklärt sich aus den Lautverhältnissen jener Mundart und beweist neben sonstigem pik. *cid* nichts.

Erwähnung verdient noch das afr. *mairier*, *marrier*, *merrer* (Godefroy); *rr* ist wohl aus *sr* assimiliert. Die Tobler'sche Ableitung des Wortes aus macerare (Götting. Gelehrt. Anz. 1867, S. 918) wird durch neuprov. *masera*, *amasera*, *meira* (Mistral) bestätigt.

Frz. *ladre* (afr. auch *Lazre* und *Lazere*, s. Neumann, Zur Laut- und Flexionsl. 105),[2] das aus dem Deutschen stammende *madre* und *ancêtre* bieten den Nexus *c'r* nicht.[3]

Unsere Untersuchung führt zu dem Ergebnis, dafs wenn man von den Verbalformen absieht, im Französisch-Provençalischen und Italienischen alle Wörter mit *'cer* das *c* assibilierten. Man ist daher zu der Annahme berechtigt, dafs, bei lautgesetzlicher Behandlung das *c* von facere, dicere, ducere, sich ebenfalls assibilieren mufste. Welche Gestalt indessen ein derartiges *fac're*, *faizre* im

[1] Bemerkenswert ist die Entwicklung eines secundären yod in dieser Stellung auch im Provençalischen: man vergleiche noch (*dezma*), *deysma*, *deima*, *deuma* bei Luchaire, Ancien Dial. Gascon, Gloss.: *iss* wird in gewissen Mundarten zu *iš*, daher die Schreibungen *geysha*, *geicha*, cat. *guixe*.

[2] Vgl. auch *lezerou* „malpropre" (Lalanne, Gloss. Poitev).

[3] Vgl. noch bei L. Gautier, La Chanson de Roland S. 62 Anm., die zahlreichen Formen, in denen das Wort *Sizer* überliefert ist: *Sizer*, *Sizie*, heute *Cize*, lat. *Sizara*, *Cirsia*, *Cizia*, *Cisera*, *Ciza*.

ältesten Französisch annehmen mufste, ist bei der eigenartigen Beschaffenheit des Nexus *izre* nicht so leicht zu sagen.[1] Einerseits konnte das *s* früh aufgegeben werden, wie französ. provenç. *cousin* cos(b)rinum zeigt (vgl. rät. *cozdrin*, *cozrin*), dessen *r* schon in vorlitterarischer Zeit schwand. Anderseits konnte der Wandel von *c'r* zu *iss*, von facere zu *faisse* durch das Bestreben gehemmt werden, das *r* als Kennzeichen des Infinitivs festzuhalten. Wenn ich dessen ungeachtet meine frühere Annahme, frz. prov. *faire* beruhe auf *faizre*, nunmehr aufgebe, so bestimmen mich zwei Gründe dazu: einmal die feste, constante Ueberlieferung der ältesten Denkmäler, die nur *faire* kennt (hierauf hat besonders Koschwitz, Kommentar zu d. Aelt. Denk. S. 71 hingewiesen), und zweitens die Thatsache, dafs *faćere* prov. zu *fázer*, nicht zu *faire* geworden wäre.[2]

Was die beiden andern schon von Diez[3] in Betracht gezogenen Entwicklungsreihen betrifft, so wurde die Erklärung von *faire* aus *fak're* (das *e* wäre vor der Assibilierung synkopiert worden), neuerdings von Rydberg, Le développement de Facere dans les Langues Romanes S. 33 und G. Paris Romania 22, 573 verteidigt. Dieselbe scheitert daran, dafs prov. *faire* weder auf *fakre* noch auf *fagre* zurückgehen kann, wie prov. *lacrema*, *sogre*, *negre*, *entegra* (letzteres Zeitschr. 14, 504, Z. 22) beweisen; hierzu vergleiche man auch Meyer-Lübke Zeitschr. 18, 435.

Ascoli und Meyer-Lübke erklären it. *fare* aus faǵere; das *c* sei in facere und in allen ähnlichen Proparoxytona schon im Vulgärlat. zu *ǵ* geworden. Dagegen spricht aufser *ácero*, *suocero*,[4] ven. *césara*, sic. *cicira*, *ciciru* noch der Umstand, dafs, selbst wenn man eine Grundform *faǵere* zugiebt, das ital. *fare* sich keineswegs ohne weiteres aus derselben ableiten läfst. Der Versuch Meyer-Lübke's Zeitschr. 18, 436 die Schwierigkeiten, welche die Deutung von *fare* aus *faǵere* hervorruft, zu heben, ist gekünstelt und gezwungen. Wie fugere, regere, legere sic. zu *fuiri*, *fujiri*, *arrèggiri*, *leggiri*, *leyiri* wurden, so hätten auch faǵere, diǵere zu *fajiri*, *dijiri* werden müssen. Das Sicilianische kennt aber nur *fari* und *diri*. Ital. *durre* ist schwierig; dafs das Wort indessen der Ausgangspunkt der ganzen Untersuchung sein müsse, wie Meyer-Lübke

---

[1] Um die Haltlosigkeit der Entwicklung von *faire* aus *faisre* darzuthun, begnügt sich Koschwitz, Commentar S. 72, mit der Frage, warum *r* vor *s* hier mindestens zwei Jahrhunderte früher als anderwärts verstummt sein sollte. So einfach liegt die Sache denn doch nicht.

[2] Zu erwägen bleibt, ob nicht *fázer* + *ai* zu *fa(i)rai* werden und dadurch die Form des Infinitivs beeinflusst werden konnte.

[3] Es ist neuerdings üblich geworden, die Lehre *faire* sei aus *fakre* entstanden, Diez zuzuschreiben. Dies ist ein Irrtum. Diez schwankte zwischen drei Erklärungen. Gr. I[3] 256 sagt er: Soll man die Stufenreihe *fakere, faëre, faire* oder *fakere, fakre, faire* (*k* in *i* aufgelösst), oder *fakere, fazere, fazre, faire* aufstellen? — M. W. ist die Lehre, dafs *faire* auf *fakre* beruhe, zuerst von Joret als die allein richtige verteidigt worden.

[4] Meyer-Lübke Zeitschr. 18, 436 meint ital. *suocero* beruhe auf einem soceru, das erst aus socru gewonnen wurde. Gegen diese Annahme spricht, wie Andersson Literaturbl. 1894, 303 A[3] bemerkt, it. *logora* = lucrat.

will, ist nicht erwiesen; auch altprov. *adurre* neben *aduire* und *adúzer* (s. Mahn, Grammat. des Altprov. S. 212) mufs berücksichtigt werden. Mit vollem Rechte hat Rydberg aspan. *far*, kat. prov. rät. *far* aus einem Substrate fare, nicht facere, erklärt. Nachdem es sich herausgestellt hat, dafs im Gebiete des Nordfranzösischen auch alt- und neuwallonisch *fer*, *fe* dieses fare voraussetzen,[1] so ist Rydberg's Erklärung des ital. *fare* aus demselben Substrate fare meines Erachtens evident. Dabei ist es für unsere Untersuchung gleichgültig, ob dieses fare bereits vulgärlateinisch war oder einzelsprachliche Neubildung ist. Was das französisch-provençalische *faire* betrifft, so mufs, da keiner von den drei aufgestellten Erklärungsversuchen zum Ziele führt, dasselbe eine — Neubildung sein. Den Anstofs zu der Neubildung können die 2. und 3. sing. *fais*, *fait*, vielleicht auch der Imperativ gegeben haben. Nach *faire* wurden *dire*, *cuire*, u. s. w. gebildet. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt H. Andersson, der Literaturblatt 15, 307 annimmt, dafs von dem in den meisten romanischen Sprachen vorhandenen Imperat. *di* ein Infin. *dire* nach der Analogie *da dare* gebildet worden sei.

Es seien noch ein paar Einzelheiten erwähnt: eine Spur einstiger Assibilation des *c* sehe ich in dem *didrai*, *ditrai* des Leodegar (S. 7 und 9), das heutzutage mit Stillschweigen übergangen zu werden pflegt, von Rydberg in seinem Buche über Facere nicht einmal erwähnt wird. *Didrai* findet eine Stütze an *fedre* fecerat, *medre* miserat, Passion 188. 420, die sich nicht als analogische Bildungen auffassen lassen. In dem Nexus *zr* wurde *d* in *fedre* eingeschoben, weil die Mundart das *r* als Kennzeichen des Perfects oder Plusquamperfects nicht aufgeben wollte. Es entstand so die Lautfolge (*i*)*zdr* oder *dzr* (vgl. *mezre* miserum im Alexius 89a), wo das *z* so schwach klang, dafs es in diesem Nexus früh schwinden konnte. Der Einwand, dafs das *s* gleichzeitig auch in andern Konsonantenverbindungen hätte schwinden müssen, ist unberechtigt. Zu vergleichen ist altsp. *lazrado*, *lazdrado* neben *ladrado*, von lacerare (P. Förster, Spanische Sprachlehre S. 139). Früher Schwund des *z* vor *r* liegt vor in *feira* Passion 372 und *firet* Alexius 25e. — In *fistrent* im Leodegar ist nach unserer Auffassung *s* lautgerecht aus *c* entwickelt; berechtigt ist dabei aber die Frage, ob die Umwandlung von *zr* zu *str* (*sdr*) nicht dem Bestreben entsprang, das *r* als Charakter der Perfectendung zu wahren. — Endlich sei noch darauf hingewiesen, dafs in aprov. *dizer* (aus dem 13. Jahrhundert, s. Luchaire, Anc. Dial. Gascon S. 111), in neuprov. *dise*, *fase* (in Gascogne und Languedoc, s. Mistral), auch in neuprov. *couese*, *cose* kochen (in Mentone und in Gascogne, s. Mistral v. *couire*) nach unserer Auffassung lautgerecht entwickeltes *s* aus *c* vorliegt.

Da die Gelehrten, die annehmen, facere sei schon vulgärlateinisch zu *fagere* geworden, sich auch auf eine Reihe von Wörtern

[1] Man vergleiche meine Recension des Rydberg'schen Buches, Zeitschr. f. Franz. Sprache u. Liter. XVI², S. 143.

auf -'cidus und -'citus berufen, so soll auch diese Seite der Frage noch einer kurzen Prüfung unterzogen werden: Afr. *solloit*, f. *solloite* (s. Godefroy) = sollicitus, friaul. *plet* plicitum, friaul. *pleta*, venet. triest. *pieta* plicita (vgl. Meyer-Lübke Gramm. II, 370. 526), port. *empreita* implicita Grundrifs I, 759, afr. *exploitier* fügen sich jener Regel des Wandels von *c* zu *ǵ* nicht. Eher sprächen diese Bildungen für frühe Synkope des nachtonigen *i*, also für sollik'tum, u. s. w. Dabei befremdet einigermafsen, dafs Rydberg, der frühe Synkope von facere zu fak're annimmt, von einer ähnlichen Synkope von placitum zu plak'tum nichts wissen will, vielmehr l. l. S. 105 frz. *plait* aus einem nach factum, jactum, doctum, u. s. w. analogisch gebildeten *plactum erklärt. — In andern Fällen liegt Assibilierung des *c* vor, so im afr. *giste* jacita, cat. *lezde* RdLR 4, 252, *leuda*,[1] span. *lezda* licita. Dahin gehören auch ital. *sożżo*, *lażżo*, *frażżo*, von sucidus, acidus, u. s. w., die, man mag sie erklären, wie man will, auf Grundformen mit assibiliertem *c* zurückgehen. Aehnlich verhält es sich mit cat. *sotza* sucida (*tz* bezeichnet den sanften Laut), während frz. *suie* (sudica aus früh umgestellten sukida) für vulgärl. suǵida keinen sichern Anhalt bietet.[2] — Um seine Theorie von dem Wandel von *c* zu *ǵ* zu stützen, beruft sich Meyer-Lübke Zeitschr. 18, 435 auf rum. *fraged* fracidu, rum. *agidu*, sard. *aidu* acidu und auf die romanischen Vertreter von vocitu. In den drei ersten Formen, die übrigens geographisch eng begrenzt sind, kann unter dem Einflufs von *d* ursprüngliches *č* (*tš*) zu *ǧ* (*dž*) geworden sein: man vergl. bei Miklosisch, Beiträge zur Lautl. der Rumunischen Dialekte, Konsonant. II 14 mrum. *lângetu* *langidus mit drum. *lîndžed*, *lîntšed*. Miklosisch verweist auch auf neap. *múceto* mucidus, dessen *c* sich jener Regel ebenfalls nicht fügt. Wichtiger sind die Vertreter von vocitus und frz. *plaidier*, von placitum. In einer eingehenden Untersuchung kommt Gröber Arch. f. l. Lexic. 4, 439 ffg. zu dem Ergebnis, dafs das der Rechtssprache angehörende placitum ursprünglich in Frankreich zu Hause war und dafs es aus dem Französischen in die übrigen Sprachen eingedrungen ist; es beruhe auf plactum (das ich mit Rydberg als Neubildung, nicht als früh synkopiertes placitum auffasse); *plaidier* verhalte sich zu *plait* wie afr. *souhaidier* zu *souhait*. Was vocitus, frz. *vide* betrifft, das nach Gröber l. c. nur in Frankreich und im keltischen Gebiete Italiens heimisch ist, so läfst sich, woran Andersson zuerst dachte, Beeinflussung durch rogitus annehmen, da vocitus und rogitus die einzigen Participien auf -itus von Verba der 1. Conjug. waren. Oder aber vocitus wurde unter dem Einflusse von vacuus zu vocuitus, voguidus u. s. w.; ich denke hierbei an portug. *vágado*, *váguedo* (sp. *vaguido*), das Cornu

---

[1] *Lezde* steht auch bei Luchaire, Ancien Dialecte Gascon, Gloss.

[2] Zu den Proparoxytona mit assibiliertem *c* gehört das von Meyer-Lübke Zeitschr. 18, 435 nicht erwähnte sicilis „Sichel", rumän. *siatsere*, rät. *saižla*; zum Rätischen vgl. jetzt Th. Gartner, Zeitschr. 16, 343.

Grundrifs, I 777 aus vacuitus erklärt. Aber auch wer diese Erklärungsversuche ablehnt, wird zugeben müssen, dafs fracidus, acidus, vocitus zu vereinzelt dastehen, als dafs sie in einer so wichtigen Frage wie der des vulgärlat. Wandels von *c* zu *g* in Proparoxitona ausschlaggebend sein könnten.

In diesem Artikel sollte der Beweis erbracht werden, dafs, bei dem Nachweis der lautgesetzlichen Entwicklung des *c* in facere, die Lehre der Assibilation mindestens dieselbe Berücksichtigung verdient wie die anderen bis jetzt vorgebrachten Deutungsversuche. Es gereicht jener Lehre aufserdem zur Empfehlung, dafs sie allein in der Frage der Behandlung des *c* vor *e* und *i* die Einheit des Lautgesetzes wahrt.

A. Horning.

Eine Anglonormannische Uebersetzung des 12. Jahrhunderts von Articuli Willelmi, Leges Eadwardi und Genealogia Normannorum.

1. Drei Lateinische Privatarbeiten über Recht und Staat der Anglonormannen wurden in England unter König Stephan vereinigt. Diese Sammlung, deren früheste Handschrift von 1170 datiert, nenn ich *Tripartita*.

2. Ihr erstes Stück, die *Hic intimatur* beginnenden zehn Artikel Wilhelms I., kommt auch selbständig vor; sein frühester Codex scheint um 1140 geschrieben. Es enthält der Sache nach nur das Recht des Eroberers. Dieses von der Verfassung Heinrichs I. zu sondern, war schwerlich irgend ein Jurist der nach 1130 arbeitete im Stande: denn damalige Rechtsbücher pflegen mit und ohne Absicht den Zustand oder die Strebungen ihrer eigenen Zeit in das angebliche Werk eines früheren Gesetzgebers zu verflechten. Andererseits geben sich die Articuli der Form nach als Wilhelms Codex nicht einmal aus, sind also nach 1087 zusammengestellt und sogar nach 1110, wenn sie, wie mir scheint, aus den Instituta Cnuti schöpfen.[1]

3. Das zweite und dritte Stück, Leges Eadwardi Confessoris retractatae und Genealogia ducum Normannorum et regum Anglorum, kommen nur in der Tripartita vor. Zwar die Urform der Leges Confessoris bildet ein besonderes Werk, aber nicht diese Ueberarbeitung. Der Ueberarbeiter ist nicht identisch mit dem ursprünglichen Verfasser, welcher um 1130[2] schrieb, da er in dessen Werk Fehler und Mifsverständnisse einschwärzt.[3] Die Genealogia

---

[1] Beweise für Obiges gab ich in *Consiliatio Cnuti* p. XVI; *Ueber die Leges Anglorum* p. 28; *Transactions Histor. Soc., N. S.* VII (1893), 82.

[2] Nach dem Tode Ralfs von Limésy, der kurz vor 1130 starb [der Name entstammt wohl dem Schlosse bei Pavilly], aber vor dem Erlöschen der Erinnerung an Christine, die Vorbesitzerin seiner Güter Hullerley, Arley, Itchington, Bradwell, die 1096/9 starb, und bevor *Albani*, das in Leges ECf. Briten heifst, vom Retractator aber gestrichen worden ist, 1138 zum Schlachtruf der Schotten wurde. Beweise hierfür in meiner *Einl. in Dial. de Scaccario* 75; Dugdale *Warwicks.* 342. 939; Madox *Baronia Angl.* 47 f.; Eadmer *Nov.* 122. Vielleicht citiert Huntingdon, p. 12. schon 1129, die Leges Ed. Cf. Dagegen Malmesbury *Reg.* II 138 und der Mönch von Lewes im *Liber de Hyda* 290 meinen wohl die ungeschriebene Laga Eadwardi.

[3] ECf. 17, 1 (aus Hugo Flor.); 30, 1; 32; 35, 2; für *nobis* setzt der Ueberarbeiter *quibusdam* 32, 1.

ist 1140—54 ursprünglich abgeschlossen, vielleicht von jenem Ueberarbeiter, der möglicher Weise auch der Sammler der Tripartita war. — Unter Heinrich II. wurde hinter das erste Stück der Tripartita eine Rubrikenliste für Stück 2 und 3 eingeschoben.

In dieser Form fand das Werk bald darauf in England einen Französischen Uebersetzer. Als er[1] schrieb, war Richard I. von der Kreuzfahrt „noch nicht zurück". Diese Rückkehr, die im März 1194 erfolgte, konnte frühestens Ende 1192 erwartet werden. Damals oder Anfang 1193 wird er gearbeitet haben: er hätte wohl sonst Richards Gefangenschaft, von der im März 1193 jeder Engländer wufste, erwähnt.

5. Er benutzte einen uns verlorenen Codex der mit Rubriken vermehrten[2] Tripartita. Denn deren früheste Abschriften stehen in der (bis 1201 reichenden, nach 1192 begonnenen) Chronik Rogers von Howden, deren Text er oftmals an Genauigkeit übertrifft, und in der um 1200 geschriebenen Nummer 118 zu Lambeth.[3] Dieser steht sein Text am nächsten. Ihre Worte *iureiurando coram rege* übersetzt er *jurerent devant le rey*, während andere Handschriften[4] der Tripartita diese durch den ursprünglichen Edward Confessor verbürgten Worte[5] überspringen. Mit dem Anfange der Rubrikenliste in Lambeth 118 stimmt unser Uebersetzer, während die Hs. in Gray's Inn zu London n. 9 darin abweicht und auch die Capitelzahlen fortläfst.[6] Er hält sich frei von umfangreichen Fälschungen, die ein Londoner um 1210 in die Tripartita einschmuggelte,[7] und von der formalen Umwandlung[8] der Artikel Wilhelms in die seit Richard I. gebräuchliche Kanzleisprache.

6. Zum Beweise, dafs der Uebersetzer nicht den ursprünglichen Edward Cf., sondern dessen Retractatio benutzt hat, genügen folgende Stellen, die erst diese jenem hinzugefügt hat:

ECf. retr. 8, 2 qui novem partes simul cum decima largitur = *qui nos donet totes les nof parties od la dime.*
ECf. retr. 11, 2 qui Ruffus vocabatur = *ke hoem apelat le Rus rei*; ebd. Curtehose = *Curtehuse.*
11, 3 redemptionis suae = *sa rancon.*
12, 8 obliviscatur = *oblie.*
18 mortem promeritam = *mort deservi.*

[1] Ich sehe keinen Grund, etwa den folgenden Satz einem Continuator oder Copisten des Uebersetzers beizulegen.

[2] Der einzige Codex der Tripartita ohne Rubriken, welcher älter als der Uebersetzer ist, der Colbertinus der Pariser Bibl. Nat. Latin 4771 um 1170, läfst ECf. 22, 4 einen Satz aus, den unsere Uebersetzung Französisch wiedergiebt.

[3] Lambeth 179 und Brit. Mus. Regius 13 C. 2 scheinen aus Nr. 118 copiert.

[4] Phillipps zu Cheltenham 8079 (die auch Art. Wil. 4 *holte* verderbt) und Vatican Christina 587 (die ebd. *regis* ausläfst). *Coram rege* fehlt auch Hoveden ed. Stubbs II 219.

[5] ECf. Prol. I.

[6] Ebenso Hoveden, der die Rubriken durch den Text hin verteilt.

[7] *Ueber Leges Angl.* p. 30.

[8] In Hss. Regius 13 A 18 und Cotton Vitellius A 13.

23 cuþ oð [andere Hss.: oðer] uncuþ = *cuþ oþe uncuþ.*
27 Multiplicatis 8 per 18 faciunt 144 = 8 *multiplie par* 18 *serreient* 144.
29 centuriones = *centurions.*
31, 2 a In quibusdam provinciis vocabatur . . . þrihing = *En alquante autre cuntrees furent þreinges apele.*

7. Der Uebersetzer hält sich im ganzen wörtlich an die Tripartita. Nur versucht er etwas zu kürzen, durch stilistische Zusammenziehung[1] oder öfter durch inhaltliche Auslassungen.[2] Um den Stil ebenmäfsig zu gestalten, läfst er König Wilhelm stets in dritter Person reden, auch wo die Artikel ihn in erster Person sprechend einführten. Durch kleine Zusätze und Aenderungen will er den Inhalt deutlicher ausdrücken; Wil. 6b. Aus Flüchtigkeit mifsversteht er sein Original mehrfach: so verquickt er Wil. 8 und 8a zu völliger Verderbnis des Sinnes.

8. Inhaltliche Zusätze knüpft er an die historischen Abschnitte, ohne doch als Geschichtsquelle Wert zu erlangen; ECf. 34 f. In Wilhelms Artikeln läfst er vom Eroberer nicht blofs den christlichen Glauben, sondern das Gewohnheitsrecht und die Freiheit der Kirche bestätigen, offenbar in hierarchischer Absicht. Den Verkauf von Menschen in Sklaverei aufser Landes kennt er als eine Unsitte der Angelsachsen.[3]

9. Es spricht für das hohe Ansehen, welches die Artikel und die Leges Confessoris unter den ersten Plantagenets genossen, dafs man sich die Mühe nahm sie zu übersetzen. Nicht blofs gedankenlose Abschreiber, sondern Schriftsteller wie unser Uebersetzer und Roger v. Howden, meinten, in der Tripartita echte Gesetze des Eroberers und die richtige Laga Eadwardi vor sich zu haben. Damals schon war also vergessen, was die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts noch gewufst hatte, dafs Cnuts Codex die späte Angelsächsische Verfassung am getreuesten spiegelt, und dafs der Bekenner kein Gesetz hinterlassen hat. Ein Machwerk mit deutlichsten Spuren der Normannenzeit galt schon damals als Eadgar's Recht, das der Bekenner nach langem Schlummer erweckt habe. Diese arge Verwirrung der Rechtsgeschichte seitens der Normannen entsprang jedoch blofs aus naiver Unwissenheit, nicht etwa aus bewufster Ignorierung des Englischen Altertums. Vielmehr zeigt unsere Uebersetzung, die doch berechnet war für Laien, welche nicht Lateinisch aber Französisch verstanden, dafs diese Urenkel der Normannischen Einwanderer die Verfassung des Eroberers für die rechtmäfsige Fortsetzung der Angelsächsischen hielten. Indem diese Klasse der Barone und Patricier eine Französische Uebertragung der Tripartita forderte oder doch aufzunehmen versprach, bethätigte sie nun fast zuerst jenen Sinn für geschriebenes Recht der Vorfahren, welcher ein Menschenalter später auch die Freibriefe Hein-

[1] Wil. 3a. 3b.
[2] Wil. 6c; ECf 8, 3. 17, 1. 19. 32.
[3] Wil. 1. 9.

richs I, Stephans und Heinrichs II ins Französische zu übertragen[1] den Anlafs geben und sich aufs Privileg Heinrichs I berufen wird, um die Magna charta zu erlangen. Die Litteraturgeschichte des Englischen Rechts mufs fortan dieses Denkmal (hinter den Leis Willelme und Garnier's Uebertragung[2] der Konstitutionen von Clarendon und anderer Staatsakten in Nordfranzösische Verse) als Vorzeichen des Sieges aufführen, den die Französische Sprache über das Latein ein Jahrhundert nachher bei Gesetzgebern, Richtern und Juristen erringen wird.[3]

10. Die einzige Handschrift gehörte ursprünglich der Benediktiner Priorei Luffield, dann den grofsen Handschriftensammlern Sir Robert Cotton, Francis Tate[4] und Bischof Johann Moore von Norwich. In des letzteren Besitz wurde sie 1697[5] katalogisiert. Nach Moore's Tode 1714 schenkte 1715 Georg I. sie mit anderen, z. T. Altfranzösischen,[6] Codices der Universität Cambridge. In deren Bibliothek trägt sie die Nummer Ee 1,1. Die Pergamentblätter 3—39,[7] von Einer Hand um 1300 geschrieben, bildeten einst einen besonderen Band, der mit dem Folgenden nicht ursprünglich zusammenhing. Auf Fol. 3 stehen die Articuli Willelmi; f. 3, col. 2 beginnt die Rubrikenliste, f. 3 v., c. 2 Edward retractatus.[8] Dessen Capitel sind hier von 33 ab verschoben; und die Königsreihe von Eadgar bis Eadmund II in c. 34, 2b, hier ans Ende gestellt, ist bis zu Richard I. fortgeführt. Sodann wird f. 8 v. die Geschichte seit Eadmund II. nochmals aufgenommen und als c. XLIII die Genealogia Normannorum bis zum Tode Balduins I von Jerusalem[9] übersetzt. Ohne Absatz folgt 9 b, c. 1 die Englische Geschichte frühester Zeit bis zu Heinrichs III. Beerdigung [1272]: ein Stück das nicht zur Tripartita gehört.

11. Nach Freilassung einiger Zeilen folgt f. 12 Glanvilla halb Französisch halb Lateinisch. Dieses Rechtsbuch steht auch hinter

---

[1] Vgl. *Transactions Hist. Soc.* 1894, p. 37. 46.

[2] Dies Stück der Vie de S. Thomas steht gesondert in der um 1180 geschriebenen Sammlung Englischen Rechts: Hs. Bodley Rawlinson C. 641.

[3] Vgl. Giry, *Manuel de diplom.* 471 über Französische Sprache im Englischen Recht.

[4] Vorderes Schmutzblatt und Fol. 3: Tate 1609 von Cotton geschenkt.

[5] [Bernard's] *Catalogi librorum mss. Angliae* II n. 9476.

[6] Vgl. P. Meyer in *Romania* 15, 239; Luard *Lives of Edward* p. IX.

[7] Den übrigen Inhalt beschreibt *Catal. of mss. of Univ. of Cambridge* (1857) II, 1. Einen anderen Teil der Hs. druckte Maitland *Court baron* p. 11. 68; vgl. *Engl. histor. rev.* 1894, 363.

[8] Fol. 4 c. 1 beginnt mit Edw. Cf. 1, 1; 4 c. 2 mit 4; 4 v.: 6, 2; 4 v. c. 2: 9, 2; 5: 11, 2; 5 c. 2: 12, 4; 5 v.: 15; 5 v. c. 2: 16; 6: 20; 6 c. 2: 21; 6 v. 23; 6 v. c. 2: 24,1; 7: 27; 7 c. 2: 30 bis 31,2; dann ein Satz aus 33; dann 36; 7 v.: 36,2; 7 v. c. 2: 38,3—39. Dem Ende des Edw. Cf. retract. *cognitione vendentium* entspricht hier *sussent ke serreient cil ke lur vendirent.* Es folgt nun erst c. 34; f. 8: 34,1; 8 c. 2: 34, 2c.

[9] Seine Regierungsdauer beträgt hier *XXXVIII anz*, statt 18: ein Fehler schon der Quelle des Uebersetzers, da er auch in c. 14 der Geneal. Norman. mehrerer Tripartita-Hss., auch der oben p. 78, Z. 16, 18. erwähnten steht.

mindestens zwei Lateinischen Handschriften der Tripartita, nämlich bei Howden und dem Gildhall-Sammler.[1] Vermutlich stand also Glanvilla hinter der Tripartita auch in der hier übersetzten Vorlage. Dann wäre diese 1180/93 geschrieben. Für die Neuausgabe des Glanvilla würde somit diese Handschrift Berücksichtigung verdienen, weil sie die Spur einer frühen Copie bergen und das Ansehen des Buches beweisen würde schon bei den unmittelbaren Zeitgenossen des Grofsjustitiars, der Ende 1190 vor Accon starb.

12. Der Schreiber unseres Codex hat viele Flüchtigkeiten begangen. Vermutlich ihm, und nicht einem Schreibfehler des Uebersetzers, fallen Auslassungen (7[2]; ECf. Rub. XLII) und Irrtümer zur Last wie *meins* für *meis* (f. 8), *vekeus* für *venkeus* (6b). Wenigstens *aient* für *aiet* (8) scheint erst er einzusetzen, verführt durch ein *-s* des Nom. sing., das er, gemäfs späterer Flexion, für pluralisch hielt. In ECf Rub. XL scheint *engettes* verderbt, vielleicht aus *sugettes*, das möglicher Weise *subjectas* zu buchstäblich übersetzte.

13. Demnach findet man die Sprache des 12. Jhs. in dieser Copie nicht etwa rein erhalten. Spuren älterer Formen als man um 1300 erwarten würde verraten jedoch schon die Angelsächsischen Wörter *an hlote*, *cuþ oþe uncuþ*: andere Codices des späteren Mittelalters lesen da *on lot*, *cuth oþer*. Freilich in den meisten Fällen ist das Englisch arg verderbt, doch nicht schlimmer als in den Lateinischen Abschriften.

14. Von Französischen älteren Formen sind manche stehen geblieben. *Parolet* (parabolet) erhält das *o*; 8a. Den Labial im Inlaut vor *n* bewahrt *joefne*; f. 8b. Das *a* mit gedecktem *l* ist nicht immer zu *au* gewandelt: *alquanz;* ECf. Rub. 40f. Für den Monodiphthong *ue* steht *o* in *nof*; ECf. 8,2.[3] Die Dentalis besteht[4] auslautend in 3. Sing. Ind. Präs.,[5] Perf.[6] und Futuri[7] sowie Conj. Präs.[8] und im Part. Perf.[9] [Das *e* für *ie* in *ren* (8; ECf Prol. 1) bezeichnet nicht das Zeitalter vor der Diphthongierung des Lateinischen *rem*, sondern die Anglonormannische Mundart[10]].

Das Nominativ-*s* des Sing. besteht in *nuls* 3.10; *febles* 6a; *pleges* 8; *queus* 6b und ist nicht in den Nom. Plur. aus obliquer

---

[1] S. o. p. 78 Z. 14. 24.

[2] Einfache Zahl bedeutet *Art. Wil.*

[3] Vgl. Suchier, *Gramm.* p. 41.

[4] *fethe* ECf Rb. 39 für lat. *vice* (neben *fes, feis* 8b) zeigt, nach Suchier, *th* für auslautendes *z*.

[5] *donat* 6b.

[6] *comandat* 1. 3. 7. 8. 10; *confermat* ECf. Rb. 1; Prol. 1; *lessat* ECf. Rb. 39; *apelat* ECf. 11, 2; *demurat* ECf 34, 2b; *alat* f. 8b.

[7] *faudrat* 3b; *defendrat* 6; *vodrat* 6. 8.

[8] *eschapet* 8; *parolet* 8a; *donet* ECf. 8,2.

[9] *eschapet* 8; *demandez* 8.

[10] Suchier p. 47. [Zu *eat* für *ait* 3a vgl. *seat* für *set* (> *septem*) im Lambspringer Alex. Str. 115b: *ea* steht für offenes *e* wie im Mittelenglischen. Freundliche Mitteilung des Herrn Prof. SUCHIER brieflich].

Form eingedrungen: *li franc hume* 2; *li* 9; *cil* (ecce illi) ECf. 39. Das Neutrum des Demonstrativs heifst (neben bekanntem *ceo* und *cest*) *ceol* 3b.[1] — *Perdurare* wird mit *atendre* übersetzt, das Godefroy als synonym mit *endurer* kennt; 3a. Für *purgare* steht *alajer* (6c) und *eslajent* für *purgent* 8; Godefroy hat *alegier*, *esligier* mit der Bedeutung *décharger*, *justifier*. Für *freres* (testiculi) steht in 10 ein Beleg früher als einer in den Wörterbüchern. Vielleicht vom Uebersetzer gebildet ist *parrendre* für *persolvere* (5), im Sinne von æftergyld[2] (d. h. den Wert noch einmal) zahlen.

15. Ich drucke hier die Artikel vollständig, von den Leges Edwardi aber nur eine Probe, und zwar in kleiner Antiqua das wörtlich aus dem Latein übertragene, in grofser stilistisch Abweichendes, in grofser Cursive das inhaltliche Eigentum des Uebersetzers. Cursive Buchstaben in Antiqua-Wörtern (und umgekehrt) bezeichnen eine von mir aufgelöste Sigle der Hs.

Ici[3] sunt esc*r*ites les leys e les custumes ke li reys Willame establit en Engletere, pus ke il aueit la t*er*re conquise.

[1] Tut al comencement comandat il, ke la Chr*ist*iente *e les custumes de seint eglise e ses dreiz e ses franchises* fussent mainteneues; Apres ke la pes entre les Engleis e les Normans fust garde; [2] e ke tut li f*r*anc hume de la tere jurassent al rei Willame, lur seign*ur*, ke il fideil lui sereint par tut e fidelment lui servireint en Englet*er*re e hors de Englet*er*re a garder e defendre la tere en sa honur od luy encontre ses enemis.

[3] Il comandat enseme*nt*[4] tuz ses humes, ke il amena od sei e ke apres luy vindrent, fuissent en sa peis. [3a] E si nuls de ceals fust ocis, li sires al homicide eat celui, si il put, dedenz les cinc jors. E si il ne pot, si come*n*crat a rendre al rey quarante e cinc mars de argent, si tant pot atendre sun chatel. [3b] *Et* u ceol faudrat, tut le hundret, u le ocise fu fete, ensemble re*n*de le surplus. [4] E chescun F*r*anceis, ke al tens le rey Edward sun cosin fu parcener de costumes as Engleis, ke il apelent 'an hlote e an scote', rende[5] le murde solum la ley des Engleis. Tut cest fu agarde a Glouecestre.

[5] Li reys ensurquetut establit, ke nul vif aver ne fust vendu ne achate, si dedenz les citez nun, e devant treis leaus testimoines; ne nule chose de ailurs aportee[6] ne fust receue ne vendue ne achatee sanz plegage e sanz garant; e ke autrement fet: rendre e parrendre, apres la forfeture *e apres la lei*.

[6] Ensement fu establi, ke, si F*r*anceis apelast aucun Engleis de fei menti u de murdre u de larcin u de hume ocis, de[7] k'il apelent ap*er*te roberie u ravine[8], u ke li hume ne pot nent nier, li Engleis sei defendrat par que ke

[1] Vgl. *iceol*, Suchier p. 82, Z. 9 v. u., aber auch § 19b; p. 76 Z. 7 v. u.

[2] *Consil. Cnuti* II 24, 1 übersetzt *prosoluta*: es ist aber mehr als *porsoldre*, bei Godefroy: *payer entièrement*. [3] Ici — conq. *rot Hs.*

[4] etiam *statt* autem *lesen Ra. Vi.*; s. o. p. 78 Anm. 8.

[5] *Irrige Lesart* persolvat *statt* -vatur *auch Hss. Va. Ct. Ra. Lond.*

[6] *Irrige Lesart* vectam *statt* vetustam *Hss. Va. Ct. Ra. Vi.*

[7] *zu streichen. SUCHIER.*

[8] ran *Original. Das folg.* u *zu streichen.*

il meuz vodrat, u par chaut fer u par bataille. [6 a] E si li Engleis seit febles, met autre en sun liu, ke il conbate pur lui. [6 b] Li queus d'eus ke fust venkeus,[1] donat[2] al reis quarante sols. [6 c] E si li Engleis apelast le F*r*anceys, le F*r*anceis se poet alajer par serement.

[7] Li reis Willame comandat, ke tute gent[3] . . . le leis li reis Edward par tut, od ceo ke il i ajosta p*ur* amendeme*n*t des Engleis.

[8] Il comandat, ke checuns, ke vodrat ke il seit tenu a franc hume, seit en plevine, ke su*n* pleges le aiet[4] a dreit, si il ren mesfait. E si il eschapet, gardent ses pleges, ke il rende[5] co ke ert chalenge, e si[6] se eslajent par serement, ke il ne seurent nule tricherie en luy ki est eschapet,[7] [8 a] seit demandez al hundred e al cun*t*e *cil vers ki lun parolet*, si cum nos ancestres esgarderent. [8 b] E ki par dreit i deivent venir e ne volent, seient une fes sumuns e autre; e si il ne venent al autre sumunse, seit p*r*is un de lur bos; e si il ne venent a la t*er*ce sumu*n*se, seit p*r*is un autre bof; e si il a la quarte feis ne venent, seit rendu de lur chatel ce ke fut chalenge, ke li Engleis apelent chapgield; e ensurketut la forfeture.

[9] Li reis Willame defendi, ke nul ne vendist hume hors del pais ne de la t*er*re, *come*[8] *li Engleis feseint jadis.*

[10] Il defendi ensement, ke nuls hume ne fust ocis ne pendu p*ur* nul forfet; mes les oilz p*er*dissent e les freres. E cele defense comandat il, ke fust estreiteme*n*t garde sur la forfeture le rey.

[9]Ici sunt les chapitres del livre.

Ki fu p*r*imer: Des leis ke seint Edward le reis tint en Engletere, e li reis Willame, sun eer e sun cosin, les confermat.

II. Des clers e de lur possessiuns.

III. Des tens e de la peis le rey . . . .

XXXIX. De ce ke li reis Willame vot acune fethe mettre en Engletere les leis as[10] Denais, mes par mut g*r*ant requeste des Engleis lessat.

XL. Qui establit p*r*imes les lais engettes;[11] e de alq*u*anz de rey Engleis, ke furent ancestre le rey Edward.

XLI. De Edmund Ireneside e de alq*u*a*n*z ke de li furent nez.

XLII. Des ancestres le rei Willame e de luy meismes e de suns. . .,[12] ke apres luy regnerent en Engletere.

Ici finent les chapitres.

---

[1] vekeus *Hs.* [2] dorrat *em. SU.*

[3] *fehlt ein Wort für* habeant et teneant; *oder mit SU.* tut gardent *zu emendieren.*

[4] aient *Hs.*

[5] solvant *Orig.*

[6] *Irrige Zufügung des Uebersetzers, als* „wenn" *zu verstehen, da er* 8 a *als Nachsatz auffasst.*

[7] *Das Original beginnt hier einen neuen Satz*: Requiratur hundred et comitatus.

[8] Vgl. Cnuts Gesetze II 3.

[9] Rubriken zu Edw. Conf. retract.

[10] ac *Hs.*

[11] S. o. p. 81, Z. 16.

[12] fehlt ein Wort für *filiis* oder *successoribus.*

[1]Ici comence le livre des leis de Engletere, ke li reis Edward tint e ke Willame le reis pus confermat.

Pus le conqueste de Engleter*r*e fist le rey Willame par le conseil de ses baruns sumu*n*dre les nobles Engleis par les cuntez de Engletere, ki esteient sages e ben saveint les ancienes costumes e les lais de la tere, kar il les voleit saver par eus maimes. Cest fut le quart an ke il out la tere conq*u*ise. [2]Dunc furent eslu duze jures de tuz les cuntez de Englet*er*e, ke jurerent devant le rey, ke il, si veraiement cum il unkes saveraient, diraient totes lur costumes, si ke il ren ne amenusereint ne ajostereient.

[1] Dunc comencerent[3] p*r*imes les costumes de seint eglise, ke furent ancienement tenues en sa tere. . . . .

Ne demurat puis[4] gueres plus de un meis,[5] ke Edmund Ireneside fu ocis *par la traysun de ses Engleis.*[6]

. . . .

[Heinrich II][7] *fist tote la gent de sa* terre *devenir les humes Henri, sun fiz, e jurer feelte; e fist le curuner*[8] *a rei a sun vivant. E fu apele le joefne rei; e murut*[9] *mut avant sun pere. Aprest*[10] *Henri le secund vint Richard, sun fiz, rey, ki sen alat*[11] *a Jerusale*m. *E ne esteit mie uncore venu, q*ua*nt nus cest escreymes.*

[1] Edw. Conf. retr. Prolog.
[2] Prolog, 1.
[3] comecerent *Hs.*
[4] Nach Vertrag mit Cnut: Ed. Cf. 34, 2b.
[5] meins *Hs.*
[6] Folgt kurze Englische Königsgeschichte vom Normannischen Standpunkte.
[7] f. 8 c. 2. [8] 1170. [9] 1183. [10] *so Hs.* [11] 1190.

F. Liebermann.

Eine altlothringische Uebersetzung des Dionysius Cato.

a.

[f. 206 ra.] *C'est li ancōmancemens dou Caton.* (Am Rande *Cathon* rot). *Por ceu que nous avons pairleit de la mort a si vail-*
5 *lant philosophe, come fut Catons, boins nos samble que nous vos dixons acun de ces anseignemans. Car il fist un livre por ceu ke toute maniere de gent i peüxent panre example qui comanse ansi:*

b.

Come je parsüxe lou plus des gens ereir griemant an la
10 voie des mours, je me pansai a metre consoil et de secoure a lour cuidier, meïsmemant per coi il vesquixent cortoisemant et venixent a honour. Or donques, biaus filz, je vos ansignerai, comant vos peüxiés ruileir et anformeir les mours de vos coraiges, mais que vous lixiés mes comandemans et ke vous les antandeis.
15 Car lires et niant antandre ne vat riens.

c.

1 Soiés soplians a deu. 2 Ameis vos peires et vos meires. 3 Hanteis vos coxins. 4 Avant que vous ailliés a jugemant, vos aparilliés, se vous poeis. 7 Compaigniés les boins. 6 Gardeis a
20 cui vos doneis. 7 Ne vos anbateis jai an consoil, se l'on ne vous i apele. 8 Useis poc grans covine. 9 Soieis nes. 10 Salueis volantiers. 11 Faites leus as plus grans de vous. 12 Teneis vos sairemans. 13 Defandeis vos pays. 14 Ne creeis mies folemant. [206 rb] 15 Soieis soignous. 16 Fueis foles faimes. 17 Aieis cure de
25 vostre maisnie. 18 Lixiés les livres et les aiés an remanbranse siaus que vous aureis leüs. 19 Dotrineis vos anfans. 20 Faites bien as boins. 21 Doneis seür consoil. 22 Ne vous coreciés sans raisons. 23 Jugiés selon droit. 24 Soieis de douce maniere. 25 Ne gabeis nelui. 26 Ne covoitiés pais l'atrui. 27 Soieis presans a vos
30 quereles. 28 Meteis vertus an usaige. 29 Fueis jeu de boule. 30 Ne soieis mesdixans. 31 Reteneis vous porpos. 32 Ne manteis jai. 33 Pairleis petit a maingier. 34 Vankeis vos parolles par sofrance. 35 N' aieis an despit menour de vous. 36 Ne faites nule chose sor la fiance de vostre force. 37 Sofreis la loi que vous aveis donee.
35 38 Se acuns vos ait bien fait, si vos an soveignet. 39 Ne gabeis

pais lou chatif. [40]Ne jugiés de riens sor ailliement. [41]Meteis
vostre astude an faire droiture. [42]Porteis volantiers amour.
[43]Soieis plus adonneis a vaillier que a dormir, car lons repos
est norisons de vises. [44]Teneis que la soverainne vertus est de
5 contretenir sa langue. [45]Cil est promes a deu qui a raixon se
seit traire. [46]Ne soieis contraire a vous meïsmes, car mavaixe-
mant s'aicordereit a atrui, qui a soi meïsmes est contraires.
[47]Quant vous voreis blameir atrui, regardeis la vie et les mours
des gens, car nuns ne vit sans pechier. [48]Combien que vous
10 amiés la chose, aloigniés lai, s' elle vos nust, car on doit miaus
ameir profit k'avoir. [49]Soieis roides et soueis selonc lou tans.

[50]Ce vous chastoieis vostre amin, ancor ne li plaixe il pais,
por ceu ne lou laixiés mies, se vos veeis que chastois i peüxe
aidier. [51]N'astriveis jai per parolles a home an bourdes. [52]Ameis
15 bien vous promes et vos plus. [53]Ne rapo[r]teis pais trop de novelles,
c'on ne vous tigne por controveour de bordes, car plus sovant
nust pairleir que taires. [206 va] [54]Ne prometeis pais sartainne-
mant ceu ke l'on vous aurait promis, car on mant tant que
l'on ne seit cu croire. [55]Quant on vous loe, soieis vos juges
20 ne de vous ne croieis plus atrui que vous meïsmes. [56]Lou
bienfait que l'ons vos fait, raconteis a mout de gent et lou
vostre bienfait celeis. [57]Faites tant an vos joneses que ceu
vous pust valoir an vos viellece. [58]Quant vos racontereis les
dis et les fais des proudomes, ne vous chaille, se acuns parolle(s)
25 de vous an recoi, car cil qui se sant mesfais, cude c'om paroust
adés de lui. [59]Se acuns boins eürs vous vient, n'an soieis pais
trop aseüreis, car fortune torne an poi d'oure. [60]Ne meteis
pais vostre espoir an mort d'atrui, car on dist an reproche, que
asi tost muert vias con vaiche. [61]Se vous povres amin vos
30 donne acun petit don, preneis lou lieemant et l'an loieis. [62]Se
acuns de vos amins ne respont per bienfait a vos merites, jai
por ceu ne vos trobleis, mais raistrangniés vos de ceu ke vos
aveis useit an aspairgnant, quant vous l'aveis aquis, par coi riens
ne vos faille adés; et por miaus gardeir ceu que vos aveis,
35 teneis que acune riens vos faille adés. [63]Ce que vos poieis
erant donneir, ne lou prometeis ja .II. fois c'on ne vos tigne
por veut. [64]Se vos aveis poc d'avoir et aseis anfans, faites lour
aprand[r]e acun mestier, par coi il se peüxent desfandre de
povreteit. [65]Qui veut osteir de son cuer covoitixe et eschueir
40 lou non d' avarise, si teigne les vis choses por chieres et les
chieres por vis. [66]Gardeis vos de faire seu ke vos blameis atrui.
[67]Ne quereis fors choses droiturie[re] ou onneste, car folie est
de demandeir ceu c'on doit escondire. [68]Ne teneis pais plus de
siaus que vos ne conexiés que de siaus que vos conexiés,
45 [206 vb] car chose coneue vait per raixon de jugemant, et la
niant coneue vait per cuidier. [69]Quiconques est laborant,
ait lou jor por gaiaingnier, car chacuns vit an dotanse et
48 an sautains peril. [70]Deporteis a la foyie vos conpaignons,

ancores les peüxiés vos bien vaincre, car per cortoixie retient on ces amins, c'il sont boin. [71] Ne douteis a faire une petite chose por atrui qui grant chose demande, car *per* teil chose joint graise amins ansamble. [72] Ne moveis jai tanson contre
5 selui qui per amours est joins a vous, car ire anjandre haïne et concorde norist amour. [73] Se vos maltalans vos anbait an ire por lou mesfait de vos sergens, soieis atanpreis de vous meïsmes, per coi vos soieis debonaires as vostre. [74] Doneis a la foiie leu an sofrant selui, sor cui vos auriés boin pooir, car an toutes
10 bones mours pasianse est la plus grans vertus. [75] Doneis a la foiie cortoisemant a maingier et reconoxiés et teneis chiers vos amins. [76] Combien que vos soieis bienaüreis, soieis tous jors prochiens a vous meïsmes. [77] Nuns roiames n'est si profitables com aquere par merite amins. [78] Se vous iestes ireis, n'astriveis pais
15 de chose dotable, car ire anpesche si lou coraige qu'il ne puet veoir la veritei de la besoigne. [79] N'espairgniés pais lou despandre, quant tans et leus lou demande. [80] Fueis outraige. [81] Soieis liés an petit bien, car quant plus petite est la riviere, plus seüremant vait lai neif. [82] Soieis saiges de celeir se dont
20 vostre conpaignon puet avoir hontaige, per coi pluxour ne blaiment ceu qui a vous soul desplaist. [83] Ne cuidiés pais que les gens gaaignent lours mesfais an ceu qu'il ne sont descovers, car an acun tans sont il covert et an acun tans apeirent.

[207 ra] [84] N'aiés an despit vertus de petit cors, car maintes
25 fois avient que cil sormonte de consoil a cu nature n'ait pais force donnee. [85] Ne contresteis pais an tans et an leu a selui, qui n' est pais igas a vous, car on voit sovant vaincut selui qui atrefois ait vaincut. [86] N'astriveir jai sans raixons ancontre vostre conitable, car par petite parolle voit on sovant croistre grant
30 noixe. [87] Soieis de fort coraige, se vous perdeis a tort vostre querele, car sovant aivient que cil n'ait pais longue joie qui per fas jugemant gaiaigne. [88] De coreis paseis (sic) ne raconteis jai mesdit, car ramantevoir blaime aprés tanson est euvre de mavais. [89] Ne vous loeis jai ne blameis, car c'est costume de fol que
35 vainne glore demoinet. [90] Se vous aveis aseis a despandre, useis an atanpreemant, car petit et petit est tost despandus ceu que l'on ait aquis par lonc tans. [91] Fueis luxure et avarise, car se sont choses contraires a bone renomee. [92] Ne creeis pais sovant lou raporteour de parolles, car par ceu est il si poc de foi, que
40 les gens parolent plus qu'il ne doveroient. [93] Se vos beveis trop, n' an demandeis les corpe se vous non, car li vins n'i ait riens mesfait, mais cis qui lou boit. [94] Vostre secreit consoil creeis a vostre selant amin et la cure de vostre cors a mire loial. [95] Ne porteis pas grief acunes aversiteis, se elle vos vien-
45 nent, car fortune fut sovant les mas por plus blesier. [96] Soieis tous jors aparilliés de sofrir quanque avenir veut, car la chose grieve mains, quant on an est garnis aivant. [97] Ne brixiés jai
48 vostre coraige par aversitei, mais reteneis tous jors esperanse,

car nes a la mort ne lait elle pas l'ome. [98] Car la chose que vos saveis porfitable a vous, ne garpixiés ja. [99] Espairgniés [207 rb] vous a la (ms. lo) foije por plus fort estre, car on dort plus a santeit qu'a delit de cors. [100] Ne desdites par vous soul
5 lou jugemant de tous, car qui tout despit, il ne plaist a nelui. [101] Enstrueis vos coraiges d'aucuns biens tous tans et apreneis adés, car vie umainne sans doctrine n'est fors ymage de mort. [102] Se vous viveis, si com vous doveis, legieremant poieis sofrir les dis des mavais. [103] Vous n' aveis pais a dire droit de quanque
10 chascuns dist. [104] Eschueis plaisquerie et blanches parolles, kanque vos poieis, car l'on dist que simplese anxeut veriteit et fase parolle boisdie. [105] Fueis perese que l'on apelle molese de vie, car quant li coraiges languist, oixouse gaiste lou cors. [106] Entremeleis vos besongne acune fois d'acun dedut, car ansi
15 porait vos coraiges andureir queilque traval que vos poreis et voreis. [107] Ne vous travilliés jai d' escharnir atru fait ne atru dit que vos meïsmes ne soieis escharnis, ensi con vous escharnixiés atrui. [108] Se vos iestes signour, n'aieis jai an despit lou profitable consoil de vostre sergent ne atrui consoil, mais qu'il
20 vos vaillet. [109] Apreneis par mout d'esxamples ceu que vos deveis suir et fuir, car vie d' atrui doit estre vostre mastrese. [110] Gardeis queil chose vous antrepreneis, par coi vous ne chaiéis desous lou faix et vous coveignet tout laixier (ms. laixiet). [111] Ceu que vos saveis, ne seleis jai contre droit, c'on ne dies que vos soieis
25 conpains as mavais par fasetei. [112] Viveis de ceu que vos aveis, ansi c'on ne vos tigne por outrajous, car qui lou sien gaiste, il se poinne d' avoir l'atrui. [113] Despiziés richesce, se vos voleis estre bieneüreis, car cil qui les amasent sont ansi com aveir mendiant tous jours. [114] Li bien de nature ne vos faront a nul
30 [207 va] tans, se vous vos teneis a ceu que li tans aporte. [115] Se vos iestes poc seneis et ne governeis mies vostre chose, par raixons ne dites mies por ceu que fortune soit (durchgestrichen) aveuglee, car vos mantiriés. [116] Ameis lou denier, mais n'ameis pais la forme, car onques proudons ne honestes
35 ne l'amait (sic). [117] Se vous iestes riches, soigniés de vo cors, car li riche malaide ont bien deniers, mais il n'ont pais as meïsmes. [118] Faites tous tans euvres porfitables et n'i antremeleis chose d' arour, k'il n'ait point de certain profit de poinne c'on n'i rande. [119] Ceu que vous poieis doneir de graise, otroieis
40 lou debonairement a priant, car qui a droit fait bien as boins, il gaaigne an partie.

[120] Enquereis arant la veriteit de ce dont vous vous doteis, car maintes fois ait greveit ceu c'on ait premier m(a)is (a ausradiert) an nonchaloir. [121] Ce vos iestes tanteis de luxure, ne
45 vous meteis jai ai (urspr. an) glotenie, car atre chose ne demande li vantres. [122] Ancor faisent les bestes a doteir, plus doveis doteir l'ome. [123] Quant vous aveis anut, si requereis aide a vos
48 coneüs, car il n'i ait si boin mire com lou boin feable amin

avoir et boin conpaignon. [124]Ne quereis pais la voie de fortune, mais la voie qu'il moinne. [125]Se vos voleis tous jors gardeir vostre fame honeste, osteis de vos cuer vie de fole joie. [126]Apreneis acune chose, car quant fortune faut, si remaint a chacun
5 li airs qu'il seit. [127]Esgardeis toutes choses an taixant et ceu que chascuns dist, car chacuns par sa parolle anseigne ces mours. [128]Combien que vos saichiés de l' airt, useis vostre angien, car atresi com la cure et li soins aide a l' angien et l'estude, asi fait la mains l'usaige. [129]N'aconteis riens as avantures
10 dou tans c'on apele destinees, car cil ne doute mort qui la vie presante seivent despire. [130]Apreneis [207 vb] des saiges, et les poi saiges dotrineis, cair on doit montepliei1 les boins ansignemans. [131]Apoinnes est nuns delis qu'il ne soit ochoixons de malaidie. [132]Ce que vous aveis loeit an apert, gardeis que vous
15 ne l'acuseis legieremant d'acun blaime. [133]De tant com vos choses vos vienent [pis], mues vous peneis d' aversiteit eschueir, et an aversiteit espereis mues tous tans. [134]Loeis poi de gent, car selui, cu vous avereis longemant loeit, uns sous jors esproverait queis amins il est. [135]N'aieis pas honte d'apanre ceu que
20 vous ne saveis. [136]Ce est grans honours d'acune chose savoir et grans blaimes de niant voloir apanre. [137]Ameis de cuer ceu que fait a loeir et fueis les tanses. [138]Eschueis siaus que vous veeis taixans et d'e batu coraige, car li augue coie est a la foije la plus parfonde. [139]Se vostre fortune vos desplaist, si regardeis
25 l'atrui et an coi la vostre est pire. [140]Ne vous asaieis jai lai, ou vous n'aveis poioir. [141]Mout est plus seüre chose de panre port que de tandre(s) voiles. [142]N'estriveis jai contre home droiturier por lui faire tort, car deus vanges tous tans les felonies faites a tort. [143]Se l'on vous ait vostre avoir tolut,
30 n'an ploreis jai, mais soieis liés de ceu qu'il vous remaint acune chose, car ceu est grief chose, quant on conte atre damaiges ceu qui est demoreis, et si sont acune chose que amins doit sofrir d'atre debonairemant. [144]Ne vous prometeis pais longe vie an keilconques leu que vous soieis, car la mors xut vostre
35 onbre. [145]Se vous vous santeis an acune chose forfait, chastoieis vous meïsmes, car acune fois avient (que an) (tran. für ausgekratzte Buchstaben) que l'on garist ces plaies, que dolors garist dolours. [146]Ne condanneis jai selui qui longemant ait esteit vostre amins, et c'il ait ces mours muees, si vos soveigne des
40 premieres alianses. [147]Quant vous se-[208 ra]-reis an plus grans servixes, plus vos faites ameir, par coi on ne vous mete sornon, c'on dist ofise perdut. [148]Gardeis que vous ne soieis chacune oure dou jour chaitis par vos sopesons, car an sopesonneus et as coairs n'est nule chose si aferans come la mors. [149]Se vous
45 aveis mout de choses aprises par estude, apreneis ancor plus. [150]Gardeis que vous soieis mie (e ausgekratzt) de siaus qui ne seivent apanre. [151]Pues que nature vous ait creeit nut anfant,
48 bien deveis panre an pasianse lou fais de povreteit. [152]Se l'on

vous amoinne por tamoignier contre acun de vous amins, seleis li sa corpe a vostre poioir, mais que ce soit save vostre honour.

[153] Mout d'autres bone paroles dist Catons por lou puple anseignier que nous n'avons pais mises an cest livre, por ceu 5 qu'il nous samble que cil qui bien retanroit ceu que nous i avons mis, doveroit bien sa vie meneir onestemant.

Explixit Cathons. (rot)

Die Handschrift 98

der Berner Stadtbibliothek enthält unter andern Stücken, welche der Hagensche Katalog aufzählt, auch eine römische Geschichte, deren Anfang fehlt,[1] in welche der gröfste Teil der Sprüche des Dionysius in französischer Uebersetzung eingeschoben ist. Die Schrift ist recht deutlich und der Text correkt; in unserem Abschnitt befindet sich blofs eine kleine Auslassung (Nr. 133). Es läfst sich eine bessernde Hand mit blässerer Tinte unterscheiden, die Nr. 123 über dem u von *anut* ein i hineinkorrigiert hat und auch Nr. 137 das ursprüngliche *tanses* in tansōs abänderte. Abkürzungen finden sich wenige. Ich habe i und j, u und v geschieden, und von mir stammt auch die Interpunktion.

Der Uebersetzer.

Wer den ersten Satz von b liest, in dem der Conj. bei comme und der Akkus. mit dem Inf. bei percevoir vorkommt, möchte leicht den Einflufs des lateinischen Textes überschätzen. Viele Stellen sind sehr frei wiedergegeben (vgl. 34 *Vankeis vos parolles par sofrance* = Iracundiam tempera vel rege); an einer Stelle ist gar ein Sprichwort angeführt, das im Original fehlt: 60 *car on dist an reproche, que asi tost muert vias con vaiche.* Mangelhaftes Verständnis des zu übersetzenden Materials ist nicht selten; 71 soll *Ne douteis a faire une petite chose por atrui qui grant chose demande.* Ne dubites, cum magna petas inpendere parva übersetzen; mit 75 *Doneis a la foiee cortoissemant a maingier e reconoxies et teneis chiers vos amins* wird I 40, das allerdings verschieden interpretiert worden ist, kaum richtig wiedergegeben sein; die Möglichkeit ist aber nicht ausgeschlossen, dafs der Uebersetzer einen uns unbekannten Codex vor sich hatte.

Ich lasse hier eine vollständige Concordanz folgen:

b = Prologus (p. 1).[2]

c. 1 = 1. 2 = 2. 3 = 3. 4 = 5. 5 = 6. 6 = 17. 7 = 7. 8 = 18. 9 = 8. 10 = 9. 11 = 10. 12 = 21. 13 = 23. 14 = 24. 15 = 14. 34? 16 = 25. 17 = 15. 18 = 26. 27. 19 = 28. 20 = 39. 21 = 40. 22 = 30. 23 = 43. 24 = 29. 25 = 31. 26 = 54. 27 = 31. 33? 28 = 35. 29 = 37. 30 = 41. 31 = 42. 32 = 44. 33 = 51. 34 = 45. 35 = 47. 36 = 48. 37 = 49. 38 = 50. 39 = 52. 40 = 53. 41 = 55. 42 = 56.

43 = I 2. 44. 45 = I 3. 46 = I 4. 47 = I 5. 58 = I 6. 49 = I 7 (a). 50 = I 9. 51 = I 10 (a). 52 = I 11. 53 = I 12. 54 = I 13. 55 = I 14. 56 = I 15. 57 = I 15. 58 = I 17. 59 = I 18. 60 = I 19. 61 = I 20. 62 = I 23. 24. 63 = I 25. 64 = I 28. 65 = I 29. 66 = I 30. 67 = I 31.

[1] Ich gedenke sie zum Gegenstande einer Quellenuntersuchung zu machen.
[2] Ich citiere nach der Ausgabe von F. Hauthal (1870).

68 = I 32. 69 = I 33. 70 = I 34. 71 = I 35. 72 = I 36. 73 = I 37. 74 = I 38. 75. 76 = I 40. 77 = II 1 (b). 78 = II 4. 79 = II 5. 80. 81 = II 6. 82 = II 7. 83 = II 8. 84 = II 9. 85 = II 10. 86 = II 11. 87 = II 14. 88 = II 15. 89 = II 16. 90 = II 17. 91 = II 19. 92 = II 20. 93 = II 21. 94 = II 22. 95 = II 23. 96 = II 24. 97 = II 25. 98 = II 26. 99 = II 30. 100 = I9 29.

101 = III praef. 102. 103 = III 2. 104 = III 4. 105 = III 5. 106 = III 6. 107 = III 7. 108 = III 10. 109 = III 13. 110 = III 14. 111 = III 15. 112 = III 21.

113 = IV 1. 114 = IV 2. 115 = IV 3. 116 = IV 4. 117 = IV 5. 118 = IV 7. 119 = IV 8. 120 = IV 9. 121 = IV 10. 122 = IV 11. 123 = IV 13. 124 = IV 15 (b). 125 = IV 17. 126 = IV 19. 127 = IV 20. 128 = IV 21. 129 = IV 22. 130 = IV 23. 131 = IV 24 (b). 132 = IV 25. 133 = IV 26. 134 = IV 28. 135. 136 = IV 29. 137 = IV 30. 138 = IV 31. 139 = IV 32. 140. 141 = IV 33. 142 = IV 34. 143 — IV 35. 36. 144 = IV 37. 145 = IV 40. 146 = IV 41. 147 = IV 42. 148 = IV 43. 149. 150 = IV 48. 151 = I 21. 152 = III 3.

Zur Schreibung.

1. *ã* wird fast immer durch *an* ausgedrückt wenn nicht ein *g* voraus geht. 1[1] *ancomancemans*, 3 *samble*, 4 *anseignemans*, 7 *panre*, *example*, *comanse*, 9 *griemant*, *an*, 10 *pansai* 11 *meïsmemant*, *cortoisemant* 12 *ansignerai*, 13 *comant*, *anformeir* 14 *comandemans*, *antandeis* 15 *niant*, *antandre*.

2. *s* steht häufig, wo das centralfranzösische noch *c* (vor e, i) schreibt: *comanse* a *dotanse* 69 *tanson* 71 *esperanse* 97 *sartainnemant* 54 *seu* 66 *siaus* 68 *selui* 72 *se* 82. 91 *selant* 94 *avarise* 55 *graise* 71 *pasianse* 74; umgekehrt *ces* 70. *s* ist verstummt und steht häufig falsch: *grans covine* 8 *boins* a. *parolles*, *parous* 58 *chose* 67 *les* 111 *dïes* 93 *tandres* 141 *vänges* 142 *keilconques* 144.

s steht sowohl für die tonlose als für die tönende Spirans:

blesier 95 *simple* 104 *vises* 43 *mastrese* 109 *fase* 104 *norisons* 43 *chose* 115 *presante* 129 *useis* 128.

Intervocalisches (auch anlautendes) *x* steht für tonloses und tönendes *s*: *xut* 144 *servixes* 147, *peüxenta*, *parseüxe* b, *peüxiés* b. *vesquixent* b; *coxins* 3 *lixiés* 18 *mesdixans* 30 *raixon* 45 *plaixe* 50. *taixant* 127.

Zur Lautlehre.

1. Centralfranz. *e* < a > *ei*: *erei* b, *ruileir* b, *anformeir* b. *ameis* 2 *peires* 2, *meires* 2 *Hanteis* 3 dagegen *alliés* 4 *compaigniés* 7 *covoitiés* 26 *jugiés* 40.

2. Centralfranz. *a* > *ai* (*e*): *lai* 48. 81. *les* 93. *jai* 108. *aicordereit* 46[3] *aivient* 87 *aivant* 96. *ebatu* 138. *espairgniés* 79 *airs* 126 *airt* 128 *cair* 130 *coairs* 148 *pairleis* 33; *maingier* 75 *conpaignon* 82 *gaaignent* 83; *blaiment* 82 *blaime* 132 *faimes* 16; *gaiste* 105 *pais* 39. 50. 53. 54 *graise* 119. *faisent* 122; *coraige* 78 *vaiche* 60; *anbait* 73 *ait* 85 *malaide* 117.

3. Geschütztes ĕ: *iestes* 78. 108. 121.

---

[1] Die Ziffern bezeichnen die Zeilen der ersten Textseite.
[2] Die folgenden Ziffern bezeichnen die den Sprüchen vorgesetzten Ziffern.
[3] Vielleicht steht auch *je parseüxe* b für *j'aiparseüxe*.

4. *ei* + *n. l* > *oi: consoil* 84 *poinne* 112 *moinne* 124.

5. *ō: mours* b, *honour* b, *menour* 35 *oure* 59.

6. ái reduciert zu *a: chatif* 39 *traval* 106.

7. áu reduciert zu *ȧ: acun* a. *vat* b. *atrui* 26. *a maingier* 33. *vias* 60 *igas* 85 *atrefois* 85 *fas* 87 *mavais* 88. *fase* 104. *a priant* 119.

8. ui reduciert zu *u: nust* 48. 53. 57. *cude* 58 *cu* 84. *fut* 95 *dedut* 106. *anut* 123 *xut* 144.

9. Reduction von ai, ei vor mouilliertem n, l: *ansignerai* b *ansignemans* 130 *travilliés* 107.

10. Reduction von oi (uę) zu ę: *mains* 96 *amait* 116.

11. Vokal des Anlauts: *astude* 41 *aloigniés* = *asloignés* *astriveis* 54. 78. *aspairgnant* 33 *tamoignier* 152 *raisrangniés* 62 *arant* 120.

12. Einwirkung des ausl. ī auf die vorhergehende Silbe (und Uebertragung) bonī- *boin,* dann *boins* 5. 20. 70. 123.

13. t im franz. Auslaut: *soveignet* 38 *useit* 62 *povreteit* 64. *vaincut* 85 *coveignet* 110. anut 123 (falsch) *loeit* 132 *tolut* 143 *esteit* 146. *nut* 151.

Glossar.

ailliemant 40 foi, confiance
ancore que 70 quoique
anformeir a. 13 rechercher
anxuir 104 suivre, produire
apanre 135 apprendre
augue 138 eau
blanc 104 flatteur
chastoi 50 instruction
dovoir 102 devoir
enstruire 103 instruire
eschueir 65. 104. 133 éviter
panre 151 prendre
plaisquerie 104 (nicht bei Godefroy) flatterie
poc 8. 64 *poi* 134 peu
prome 45. 52 proche
ruileir a régler
sautain 69 soudain
secreit 94 secret
suir 109 suivre

J. Ulrich.

VERMISCHTES.

I. Zur Bibliographie.

Eine unbeachtete Ausgabe von Jean Lemaires Temple d'Honneur et de Vertu.

Die Stadtbibliothek in Bern besitzt von Jean Lemaires erstem Werke eine Ausgabe, die bisher unerwähnt geblieben ist (Inc. III 112). Der Titel lautet: *Le temple dhone*[2]. | *et de vertus. Compose par iehan le mai* | *re disciple de Molinet* | *A lhonneur de* | *feu monseigneur de bourbon.* Am Schlufs: *De peu assez. Cy fine le temple dhonneur. Les cayers doyuent estre assẽblez â. ê. î. ô. û.* Es ist ein elegantes Quartbändchen ohne Angabe des Ortes und Druckjahres. In der Widmung an Anna von Frankreich heifst es (p. 6.): *Apres lavoir cõmunicque a Anthoine Verard libraire de paris* | *lequel la bien voulu mettre sur ses formes impressoires et le publier partout* |. Das Exemplar der Berner Bibliothek trägt die Notiz: *A Jacques Legros* (?) *Espoir loyal* 1520. Es wurde also vor 1520 gedruckt.

Die Drucke von Michel le noir in Paris ebenso wie der anonyme Nachdruck, den Stecher benutzte, tragen die falsche Namensform: *Jehan le maistre disciple de Molinet.* Sie sind auch sonst fehlerhaft und verunstalten namentlich die metrischen Partien. Die Ausgabe von Anthoine Verard zeichnet sich hingegen durch ihre Korrektheit aus, soweit ich es beim Lesen feststellen konnte. Da nun Lemaire äufserst sorgfältig dichtet, so wird diese Ausgabe seinem Autograph näher stehen als die andern; ich halte sie defshalb für die Originalausgabe oder wenigstens für eine sorgfältige Wiedergabe derselben, während ich die übrigen nur für schlechte und wahrscheinlich unerlaubte Nachdrucke ansehen kann. Als 1548 Jean Longis und Jean Real dieses Werkchen zum ersten Mal der Gesamtausgabe einverleibten, benutzten sie auch einen Druck von Anthoine Verard, vielleicht eben unseren (cf. Stecher, Oeuvres de Jean Lemaire IV, 186 Anm. 2); die spärlichen von Stecher daraus mitgeteilten Varianten zeugen ebenfalls für die Vorzüge ihrer Vorlage. Jedenfalls, wenn einmal eine brauchbare Ausgabe von Lemaires Werken unternommen werden wird, mufs der Berner Druck in erster Linie in Betracht gezogen werden.

So lange aber eine gute Ausgabe fehlt, ist eine Untersuchung von Lemaires Sprache ohne den Besitz der Originaldrucke ein Ding der Unmöglichkeit.

Ph. Aug. Becker.

II. Zur Wortgeschichte.

1. Etymologien.

Ital. *guàffile*, frz. *gabieu*.

Ital. *guaffile* „Haspel“ ist von A. Mussafia in der interessanten Zusammenstellung romanischer Bezeichnungen des Haspels, Beitrag 26 Anm., und von N. Caix, Studi di etimologia Nr. 70, zu dem von Diez IIa unter *aggueffare* herangezogenen ahd. *wīfan* „weben“ gestellt worden. Frz. *gabieu* „gestutzter Holzkegel zum Drehen der dreiduchtigen Taue“ hat bis jetzt meines Wissens keine Deutung erfahren. Dafs die beiden Wörter identisch sind, unterliegt kaum einem Zweifel, da ihre Bedeutungen sich sehr eng berühren (es handelt sich beide Male um ein Werkzeug, auf welchem ein Faden durch drehen aufgewunden wird) und da auch formell kaum ein Unterschied besteht, vgl. zum Ausgang frz. *essieu* neben ital. *assile* oder, da *gabieu* als Schifferausdruck nicht von jeher der Ile de France angehören wird, norm. *fiö* aus *filius*, marseill. *barkyö* (daraus frz. *barquieu*) neben mlat. *barquile*. Weisen nun ital. *gua-* und frz. *ga-* und nicht weniger der Wechsel zwischen *f* und *b* sicher auf germanischen Ursprung, so ist doch an Zusammenhang mit *wifan* nicht zu denken, da das *a* der romanischen Wörter nicht zu erklären ist und auch die Bedeutung nicht recht pafst. Gehen wir von der gesicherten Thatsache aus, dafs germ. *ai* (ahd., mhd., anord. *ei* geschrieben) im Romanischen zu *a* wird, so bietet sich eine befriedigende Grundlage. Mhd. *weife* „Haspel“, *weifen* „haspeln“ gehört zu einem Verbum, das im Neuhochdeutschen als „weifen“ vorkommt, ahd. *wīfan* „winden, windend, schwingen“; *weife* ist also, was wir auch heute noch als „Gewinde“ bezeichnen. Das got. *veipan* „bekränzen“ entfernt sich allerdings etwas von der ursprünglichen Bedeutung, aber *faurvaipjan* „verbinden“ setzt ein *vaipjan* „binden, winden“ voraus. Wie nun von got. *maitan* hauen ein Subst. **maitils*, ahd. *meizil*, anord. *meitell* „Meifsel“, von ahd. *driscan* „dreschen“ ein *driscil* „Dreschflegel“, von ahd. *stozan* ein *stozil* „Stöfsel“ gebildet ist (vgl. mehr Beispiele bei Kluge, Nominale Stammbildung § 56 und bei Brugmann, Grundrifs der vergl. Gramm. II 197), so ist zu **vaipjan* ein **vaipils* „Winde“ möglich, woraus nun in Südfrankreich mit Wandel von *p* zu *b* *gabieu*, während das ital. *guaffile* zunächst ein nach germanischer Lautverschiebung entstandenes longob. *waifil* voraussetzt, ganz wie afr. *heut* auf unverschobenes *hilt*, ital. *elza* auf verschobenes *hilz* zurückweist.

Es darf nun aber nicht verschwiegen werden, dafs ein zweiter germanischer Stamm dem eben angeführten eine gewisse Konkurrenz macht. Es giebt nämlich auch ein urgerm. *weiƀ-*, „hin- und herbewegen“, ags. *wâfian*, anord. *veifa*, ahd. *weibon*, woher nhd. *weibel*, in der Schriftsprache mit Niederdeutschem Vokalismus „Feldwebel“. Dieses Wort, das begrifflich ja auch pafst, würde vielleicht dem franz. *b* noch besser genügen, sofern ja allerdings ahd. *b* in jüngeren Wörtern als *b* erscheint, s. Mackel S. 179 f., allein es

läfst das ital. *f* unerklärt und wäre für das französische Wort nur dann nötig, wenn für dieses die Herkunft aus dem Süden ausgeschlossen wäre. Das ist sie nun aber nicht, sie ist im Gegenteil im höchsten Grade wahrscheinlich, ob auch Mistral ein entsprechendes Wort nicht verzeichnet.

Was schliefslich das Akzentverhältnis betrifft: germ. *wáipils* zu rom. *guapíl*, so ist es dasselbe wie in germ. *fálisa* zu afr. *faloise*.

Frz. *hâler*.

Diez leitet das frz. *hâler* aus einem germ. *hāl* „dürr" ab und hat darin die Zustimmung Littrés gefunden, während Mackel das Wort nicht behandelt, also wohl an der Richtigkeit der Deutung zweifelt. In der That ist sie unhaltbar aus einem schon von Körting Wb. Nr. 3847 hervorgehobenen Grunde: im Altfranzösischen finden sich Formen mit *r*: *harler*. Körting schlägt deshalb *aridulare* vor und es läfst sich nicht leugnen, dafs aus diesem Verbum im Altfranzösischen *arler* entstehen konnte; zweifelhafter ist aber, ob daraus im Neufranz. *hâler* und nicht vielmehr *haller* (vgl. *chambellain*) geworden resp. *harler* geblieben wäre. Vergleichen wir *valet* und *varlet*, so werden wir vielmehr *al* und *arl* unter *asl* vereinigen und thatsächlich steht *asler* in der von Rolin herausgegebenen Aliscans-Handschrift v. 4014: *Dou feu le trait, nen ot coste enarsée Forsque cescune fu un petit aslée.* Geht man aber von *asler* aus, so bietet sich ohne Weiteres lat. **assulare* zu *assare* (sp. *asar*), vgl. wegen der Bildung auf *-ulare* bei Verben des Brennens *ambr-ustulare* (frz. *brû er*), *ustulare* (afr. *usler*). Schwierigkeit macht nur die Aspiration des neufranzösischen Wortes und zwar um so mehr, als sie alt zu sein scheint. Dem zwar in den meisten Handschriften stehenden aber vielleicht der provenzalischen Vorlage entstammenden also wenig beweiskräftigen *aslée* in Aliscans steht gegenüber *por le hasle* Erec 3981, wo A, H, B *halle, haller* bieten, die anderen Handschriften *chaut* schreiben, *ke harles mal ne li fesist* Chev. II esp. 2674, die von Littré und Godefroy angeführten und zweifellos noch andere alte Stellen, dann die modernen Mundarten: pik. *hęrlé, harlé*, wallon. *harlé, horlé.* Ich glaube aber nicht, dafs dies allein genügt, um eine sonst lautlich und begrifflich untadelhafte Etymologie als unhaltbar zu erweisen, möchte vielmehr an die von Tobler anläfslich seiner glücklichen Deutung von *haleter* beigebrachten ähnlichen Fälle erinnern, (s. Sitzber. der Berl. Akad. 1893, S. 18), die mir allerdings nicht alle gleichgeartet zu sein scheinen. Was speziell *hasler* betrifft, so darf man darin vielleicht eine Beeinflussung von **assulare* durch jenes germanische *hal-* sehen, wie nach der richtigen Auffassung von Diez *haut* sein *h* dem germanischen *hauk-* verdankt.[1]

---

[1] Die von Scheler zu Diez Wb. II c *haut* angeführte Erklärung P. Meyers von *haut* wird ihr Urheber wohl schon längst selber aufgegeben haben.

Frz. *caillou.*

Wenn Diez in dem Suffixe von frz. *caillou* das lat. *-uclu* glaubte sehen zu können, so hat die weitere Forschung gelehrt, dafs prov. *-au*, afr. *-ou*, *-o*, *-eu* sich nur unter *-avu*, *-au* vereinigen lassen. Dem entsprechend heifst es denn auch im Dict. général unter *caillou*: „dérivé de *chail* a l'aide d'un suffixe qui paraît correspondre au type latin *-avum*". Allein damit ist nichts gesagt, denn weder im Romanischen noch im Lateinischen giebt es ein produktives Suffix *-avu* zur Bildung von Substantiven. Was sodann jenes *chail* oder *chaille* betrifft, so scheint es mir mehr als zweifelhaft, dafs es von *calculu* stamme. Man könnte allerdings zu dem Ausfall des *l* in *calclu* auf *mécredi*, *able* hinweisen, allein die Verhältnisse liegen in den drei Wörtern nicht gleich, sofern in den zwei letzten Beispielen die Dissimilation erst romanisch ist, in *caclu* aber schon lateinisch sein müfste. Allerdings hat auch die römische Volkssprache *lcl* nicht gesprochen, sich aber in der Art geholfen, dafs sie das erste *l* durch *u* ersetzt, daher das *cauculus*, das mehrmals im Edict des Diocletian vorkommt. Aus *cauculus* aber hätte *chail* nicht entstehen können.

Ich glaube nun, es läfst sich eine Deutung finden, die sowohl *chail* wie *caillou* gerecht wird. Kymr. *caill*, Plur. *ceilliau* bedeutet „Hode", in gallischer Form *calljo*, *calljov-*. Nimmt man nun mit Stokes und Bezzenberger (Fick, vgl. Wörterb. der idg. Sprachen II[4] 72 f.) an, dafs diese Wörter urverwandt seien mit goth. *hallus* „Fels", anord. *hella* „platter Stein", so steht nichts im Wege, dieses gall. *calljo*, *calljov-* in frz. *chail*, *caillou* wiederzufinden, wobei man nicht vergessen darf, dafs auch afr. *groue*, nfr. *grève*, prov. *grava* „Sand" auf einem gallischen *grava* beruhen. Bedenken erregt vielleicht bei dem Einen und Andern, dafs die Bedeutung „Stein" für ein dem kymr. *caill* entsprechendes gallisches Wort nur vorausgesetzt ist, aber wiederum kann man sagen, dafs diese Bedeutung gerade darum um so wahrscheinlicher ist, weil sie von zwei ganz verschiedenen Standpunkten aus, vom französischen und vom germanischen, gleicherweise gewonnen ist. Noch dazu handelt es sich hier ja lediglich um eine ältere Bedeutung, nicht um die Existenz eines Wortes, das etwa in dem überlieferten keltischen Sprachgute ganz fehlte und nur durch die Vergleichung mit den Schwestersprachen gewonnen würde, wie dies in dem folgenden, wenn mich nicht alles täuscht, ganz sicheren Beispiele der Fall ist.

Gegen die Gleichstellung von *caillou* und *calljov-* könnte man freilich einwenden, das Altgallische habe *cálljov-* betont. Allein wer unbefangen die Thatsachen beobachtet und eine möglichst grofse Anzahl von Namen überblickt, wird leicht inne, dafs die Stellung des Accentes im Altgallischen zwar wohl an andere Bedingungen geknüpft war als im Lateinischen, aber keineswegs immer die erste Silbe traf. *Trícasses*, eines der beliebtesten Beispiele, betont sein *i* nicht weil es der Vokal der ersten Silbe sondern

weil es der dem zweiten Gliede unmittelbar vorangehende war, wie *Bayeux* aus *Bodiócasses*, *Vieux* aus *Vidúcasses*, *Dreux* aus *Durócasses* deutlich zeigen. Wie die Accentlage bei nicht zusammengesetzten Wörtern war, wissen wir vorläufig noch nicht, jeder einzelne Fall mufs für sich betrachtet werden und speziell unser Beispiel lehrt uns, dafs in *calljov* die vorletzte Silbe den Accent trug.

Obw. *karmuṅ*.

Carisch verzeichnet in seinem Taschenwörterbuch der rätoromanischen Sprache in Graubünden ein Wort *karmuṅ*, „Wiesel, Hermelin". Weiter Verbreitung scheint sich der Ausdruck nicht zu erfreuen, da schon das Nidwaldische *mišteilę*, das Engadinische *müštailę* dafür eintreten läfst. Was ist nun dieses *karmuṅ*? In lateinischer Gestalt würde es *carmōne* oder *cramōne*, *cremōne* lauten, aber umsonst sieht man sich nach etwas auch nur entfernt ähnlichem im lateinischen Wörterbuche um. Nun vereinigen sich ahd. *harmo*, lit. *szermů* „Wiesel" unter einem *karmō*, dessen lateinische und gallische Entsprechung wieder *carmō*, Stamm *carmōn* wäre, also gerade das, was wir als Grundlage des obwaldischen *karmuṅ* erwarten. Ist dieses **carmo* aber Gallisch oder Lateinisch? Im letzteren Falle wäre es zufällig in der Litteratur nicht überliefert wie *caronea* u. dgl. und hätte sich nur im äufsersten Winkel der rätischen Alpen gehalten, wie so manches andere lateinische Wort, das nur dort weiterlebt (Ascoli Arch. Glott. VII, 409 ff.). Aber natürlich kann auch ein gallisches *carmo* in obw. *karmuṅ* stecken. Für letztere Annahme könnte man sich auf piem. *vinvera* „Wiesel" (Flechia, Arch. Glott. II 56) berufen, das wohl direkt aus dem Gallischen stammt, da lat. *vīverra* gallisches oder slavisches Lehnwort ist (Zs. für vergleichende Sprachforsch. XXVIII, 169), doch enthält, so viel ich sehe, der piemontesische Wortschatz der gallischen Elemente bedeutend mehr als der obwaldische. So mag denn vorläufig die Frage, ob jenes *carmo*, „Wiesel", von dem obw. *karmuṅ* stammt und das sich genau deckt mit ahd. *harmo*, lit. *szermů*, gallisch oder lateinisch sei, ungelöst bleiben. Fände es sich in einem der neukeltischen Dialekte, so wäre die Entscheidung gegeben: meine allerdings bescheidenen litterarischen Hülfsmittel haben es mir nicht gewährt.

Frz. *meule*.

Wenn Diez Wb. II c frz. *meule* „Heuschober" von *metula* herleiten zu dürfen glaubt und mit Bezug auf die Laute afr. *seule* aus *saeculum*, *reule* aus *regula* vergleicht, worin ihm Körting lat.-rom. Wörterbuch Nr. 5273 folgt, so könnte man auf Littré sich berufend dagegen einwenden, dafs die älteste Form des Wortes *moule* sei, das unmöglich aus *metula*, sehr wohl aber aus *moles* entstanden sein könne. In der That zitiert nämlich der französische Lexikograph *moules de frument* aus dem Oxforder Psalter ed. Michel S. 244, allein ein Vergleich mit dem lateinischen Original wie mit den andern französischen Uebersetzungen zeigt sofort, dafs es sich nicht um

unser neufranzösisches *meule* sondern um ein Postverbale von *moudre* handelt, das zwar streng lautlich *mueles* lauten sollte wie es thatsächlich nach F. Michels Variantenverzeichnis im Cott. lautet, das aber in Anlehnung an *moulons*, *moudre* ebenso gut *ou* im Stamme haben konnte. Trotzdem ist die Diezsche Erklärung nicht haltbar, da der Vergleich mit *seule, reule* nicht stimmt, vielmer *metula* entweder wie *vetula* oder wie *spatula* sich entwickelt hätte. Dazu kommen nun weiter lothr. *mi̯öl* bei Haillant, Essai sur un patois Vosgien 384, nprov. *mǫlo*, span. *muela*, die gleichbedeutend mit nfr. *meule* von diesem nicht getrennt werden und noch weniger als aus diesem entlehnt angesehen werden können, aber nur mit einer Grundlage *mǫla* vereinbar sind. Weiter sind noch zu nennen frz. *mulon*, pik. *mölə̃*, prov. *muló*, katal. *mol'*, das letztere mit einem *l'*, das vielleicht auf volksetymologischer Anlehnung *mol'* (*mollis*) beruht, das erstere möglicherweise ebenfalls volksetymologisch an *mule* angelehnt, sicher nicht davon abgeleitet, wie Horning anzunehmen nicht abgeneigt scheint, vgl. Zs. IX, 500, vielleicht aber auch nur zufällig mit *mule* im Vokale zusammenfallend. Was nun die Etymologie betrifft, so ist *mōles* abzuweisen, da dessen *ō* mit dem *ǫ* der romanischen Wörter zu vereinen nicht möglich ist. Laulich pafst *mŏla* Mühlstein denkbar gut, nur bleibt die Frage, wie die Bedeutungen sich vermitteln lassen. Ich denke mir folgenden Weg. Im Lateinischen bezeichnet *mola* zunächst „den oberen Mühlstein, dessen unterer wie ein abgestumpfter Kegel zulaufender Teil das Mahlen besorgte", der abgestumpfte Kegel trug speziell den Namen *meta*. Bekanntlich ist *meta* im Lateinischen und Romanischen auch die Bezeichnung des Heuschobers, was aus des letzteren Form leicht begreiflich ist. Da nun aber *mola* nicht einen Gegensatz zu *meta* bildete, vielmehr als Ganzes gerade jene Form hat, die *meta* zur Bedeutung des Heuschobers als passend erscheinen liefs, so kann es nicht Wunder nehmen, dafs auch *mola* die zweite Bedeutung entwickelt. So viel ich sehe, gehört *mǫla* „Heuschober" nur Frankreich und Spanien, nicht aber Italien an; ist es nun ein Zufall, dafs die neue Bedeutung sich gerade in den Ländern entwickelt hat, in welchen das lateinische importiert ist?

Span. *mojon*.

Wenn nach dem oben Ausgeführten lat. *metula* aus dem lateinisch-romanischen Wörterbuche verschwinden müfste, so glaube ich doch, es von anderer Seite wieder hineinbringen zu können. Bei Diez Et. Wb. II b findet sich span. *mojon*, aport. *moiom*, sard. *mullone* Grenzstein, Haufe. Zunächst ist hier ein kleines Versehen zu verbessern, das G. Meyer veranlafst hat, die romanischen Wörter zur Stütze der Herleitung von alb. *mul̃ar* „Haufen" aus lat. *molaris* „Steinblock" heranzuziehen, Et. Wb. d. alb. Spr. S. 289. Diez hat nämlich Spano mifsverstanden. Wenn dieser schreibt „mullone: *limite*, *confine*. Propr. mucchio di pietre", so meint er offenbar nur,

die ursprüngliche Bedeutung von *mullone* „Grenzstein“ sei „Steinhaufen“ gewesen, weil er es für verwandt mit ital. *mucchio* hält; dafs es diese Bedeutung wirklich habe, sagt er nicht. Natürlich kann aber *mullone* mit *mucchio* nichts zu thun haben, gehört vielmehr, wie Diez ganz richtig gesehen hat, zu span. *mojon*, nur ist es nicht mit diesem „urverwandt“ sondern aus katal. *mul'ó* Grenzstein entlehnt. Diez möchte nun *mojon* aus *mutilus* herleiten „als etwas abgestumpftes, abgerundetes“, womit sich die Laute wohl vertragen. Aber die Bedeutung pafst wenig. Die ältesten Belege für *mojon* finden sich im Poema del Cid, wo das Wort 3588, 3604—3607, 3609, 3696 vorkommt als Bezeichnung der Grenzpfähle des Turnierplatzes, vgl. namentlich *ya salieron al campo do eran los mojones* 3,588, *los fieles e el rrey enseñaron los mojones* 3604. Erscheint hier der Plural, so ist auch der Singular gebräuchlich in der Bedeutung „verabredeter Platz“, so Cid 1910 ff. *Decid a Rruy Diaz el que en buen ora nasco, Quel yre a vistas do fuere aguisado; Do el dixiere, y sea el mojon.* Also „Grenzpfahl, Grenzsäule“ wäre schon die beste Uebersetzung, wenn man das Wort Grenze unbedingt haben will. Dann ist aber nicht das Abgestumpfte sondern das Hervorragende das wesentliche Merkmal des Gegenstandes, den man durch *mojon* bezeichnet. Sieht man also von *mutilus* ab, so bietet sich *mutulus* „Kragstein, Sparrenkopf“, sofern (was wir nicht wissen) dessen erstes *u* kurz ist, aber auch hier pafst die Bedeutung schlecht. Vortrefflich dagegen fügte sich die römische *meta* oder die *metula* und auch die Laute machen keine Schwierigkeiten, da *metlone* über *mejon* (vgl. *viejo* aus *vetlu*) ebenso zu *mojon* werden konnte wie *erone* zu *oron* geworden ist. Auch katal. *mul'ó* ist durchaus korrekt, vgl. *viel'* aus *vetla.*

W. MEYER-LÜBKE.

---

2. Etymologies françaises et dialectales.

1. a. fr. *bacoule*, „belette“.

Godefroy connaît le mot: Bacoule, „belette“, „fouine“: Mustela, bacoule (*Gl. lat.-fr.* Richel. l. 4120 f⁰ 124 r⁰).

Il existe en normand sous forme du diminutif *bacoulette* d'après Diez (II c *bele*) qui n'explique pas le mot. On le retrouve en lorrain: à Landroff *bakay'*, à Woippy *bǫkǫl'* au sens de „belette“,[1] en messin *bǫkǫl'*, à Amanweiler *bękǫl'* m. s.,[2] à Tannois près Bar-le-Buc *bakųl'*, m. s.[3], à Bouillonville *bakul'*, à Landremont *bakal'*, m. s.[4] Je l'ai relevé en wallon, à St. Hubert, sous la forme *baskǫlęt'*, m. s.[5]

[1] Rolland, *Romania*, V, 197.
[2] Zéliqzon, *Lothring. Mundarten*, p. 81.
[3] Horning. *Zeits. f. rom. Philol.*, XVI, 473.
[4] Adam, *Les Patois lorrains*, p. 310.
[5] Voy. ma *Phonologie d'un patois wallon*, § 21.

Bacoule manque dans le dictionnaire de Koerting.

C'est une forme féminine dérivée de **Becoul*, **Bacoul* = Beculf,[1] comme le dialectal *margolette* m. s., est dérivé de *Marcoul* = Marculf. On dit *margolat'*, par exemple, à Nebing,[2] *morkolot'* à Rehérey,[3] *morkolot'* et *workolot'* à Uriménil près Épinal.[4]

2. fr. *bancroche.*

Littré conjecture que *bancroche* est formé du kymri *bân*, corne ou de l'all. *Bein* et de l'adj. français *croche.* Le mot manque aux dictionnaires de Diez et de Koerting. Scheler (édition de 1873) déclare *bancal* et *bancroche* d'origine inconnue. Le *Dictionnaire Général* d'Hatzfeld et Darmesteter déclare aussi *bancroche* d'origine inconnue.

Or, *bancal*, comme le montrent Hatzfeld et Darmesteter, signifie littéralement „à pieds de banc" et n'apparaît pour la première fois que dans le dictionnaire de Trévoux (1752). *Bancroche* est de la même date.

A mon avis, *bancroche* s'expliquera de la façon la plus naturelle par une contamination de *bancal* et de l'adj. *croche*, „recourbé".

Je n'ai pas besoin de rappeler ici que des contaminations de ce genre sont un fait banal dans l'histoire de la langue: par exemple, *meugler* = *mugir* + *beugler*, a. fr. *oreste* = *orage* + *tempeste*, *oison* = *osson* (encore dialectal) + *oiseau*, etc.

3. lorr. *kokiližo*, „coquelicot".

On dit *kokiližo* à Augny,[5] *kokližo* à Woippy, *kakližo* à Landroff.[6]

On sait que l'onomatopée *coquelicot* (de *coquerico*, *cocorico*), avant de s'appliquer au pavot, a d'abord désigné le coq.[7]

Le lorrain *kokiližo* est une contamination de *coquelicot* et de l'a. fr. *jau* qui s'est opérée lorsque le mot de *coquelicot* était appliqué au coq.

4. a. fr. *frion*, *frioncel*, *froncel*, „linot".

Godefroy donne du premier mot six exemples qui appartiennent tous à des textes picards: il y en a deux notamment d'anciens trouvères belges et deux de Froissart. Il l'interprète d'une façon comique par: „oiseau de la grosseur d'une alouette". Du premier exemple cité

> Li uns fu li chardenereus,
> Et uns *frions*, ki linereus
> Est en moult de lieus appelleis.
> (J. de Condé, *la Messe des oisiaus*, 173, Scheler.)

---

[1] Beculf est relevé par Foerstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, I. Teil, *Personennamen*, s. v. *Big*.

[2] Zéliqzon, *op. cit.*, p. 94.

[3] Adam, *op. cit.*, p. 310.

[4] Haillant, *Dictionn. phonét. et étymol.*, p. 617.

[5] Zéliqzon, *Lothring. Mundarten*, p. 92.

[6] Rolland, *Romania*, V, 200.

[7] Hatzfeld et Darmesteter, *Dictionnaire*, s. v. *coquelicot.*

il n'est pas difficile de conclure que le mot signifie „linot". Quant à *frioncel* ou *froncel*, Godefroy en donne trois exemples tirés d'Eust. Deschamps et l'interprète par: „diminutif de frion", ce qui n'est pas compromettant. Godefroy fait observer, d'après Sigart, qu'aujourd'hui encore on dit à Mons *gris frion* pour „linotte" et *vert frion* pour „verdière".

Frion manque dans les dictionnaires de Diez et de Koerting. Quoi qu'il en soit du sens à donner à ce mot, qui paraît être picard et a signifié en tout cas „linot", mais a pu aussi par extension être appliqué à des oiseaux de genre voisin, il ne me paraît pas douteux qu' il représente le rad. de frigilla (variante de fringilla, pinson) + -onem. -illa pris pour le suff. -ella aura été remplacé par le suffixe de noms d'animaux -onem. *Frioncel*, *froncel* (de *freoncel*) = *frigonicellum. Cf. tabanum qui devient tabonem, *taon*.

5. fr. dial. *barrot*, „tombereau".

Le mot est enregistré par Littré au Supplément: Barrot, „nom du tombereau dans les montagnes du Puy de Dôme." L'étymologie manque. Le mot fait défaut dans les dictionnaires de Godefroy, Diez, Scheler, Koerting, Hatzfeld et Darmesteter.

Barrot, écrit aussi *barot*, est très répandu. Quelques dictionnaires enregistrent aussi *baroter*, „voiturer", *barotier*, „voiturier". Je l'ai relevé dans les patois wallons, à Namur, à Couvin (province de Namur). En Lorraine, il existe: par exemple, à Sablon, on dit *bärọ*.[1] En Savoie, je relève „*barrô*" à Albertville.[2]

Je ne crois pas qu' il faille penser pour son étymologie à l'a. h. all. bāra, tous les représentants de ce thème dans les langues romanes gardant le sens de „civière" et ne passant pas à celui de „véhicule à roues". Je regarde *barrot* comme un véhicule dont la manœuvre, de nature particulière, est commandée par une barre: c'est un véhicule à *barre*. Cette particularité du tombereau, qui est un véhicule qu'on fait *tomber* en soulevant une barre, lui aurait valu, dans certaines régions, le nom de *barrot*.

6. fr. dial. *fricheti*, „bon morceau", „fin repas".

Le mot manque dans les dictionnaires de Littré, Diez, Scheler, Koerting. Cependant, il ne laisse pas d'être usité dans le français populaire. Je l'ai entendu en Belgique et Haillant le constate pour Uniménil près Epinal: *frichti*, régal.[3] Par une citation de Jossier, qui cite lui-même Corblet, Haillant montre que le mot est connu dans l'Yonne et en Picardie. Je le relève encore à Essarts-lez-Sézanne (Marne) au sens de „festin" et à Athis (Orne) signifiant „toute viande en ragoût" (*Rev. pat. gallo-rom.*, I, 205).

---

[1] Zéliqzon, *Lothring. Mundarten*, p. 80.
[2] Brachet, *Dictionn. du patois savoyard*, 2e éd., p. 201.
[3] *Dictionn. phonét. et étym.*, p. 277.

Haillant donne la bonne étymologie: „J'incline plutôt vers l'étymologie allem. *Frühstück*, déjeûner. On sait que les *ü* all. = *i* . . . .“ Une forme de Savigny qu'il mentionne, *frichtik*, a même conservé la gutturale finale.

7. wall. *awę*, „oui“ = a. fr. *oel*.

awę veut dire „oui“ en dialecte liégeois.

On sait qu'en français *oïl* représente hoc ille et non hoc illud ou hoc illum, illud ou illum ne pouvant donner phonétiquement en français que *el*, puis par des transformations successives *al*, *ol*. C'est ce qu' il a donné en effet, cf. G. Paris, *Romania*, XXIII, 163—166.

Mais en français, dit M. G. Paris, il a dû exister aussi une forme de réponse composée avec *el*, qu'on exprimait lorsqu'il s'agissait d'un sujet neutre: *oel*. „C'est cette forme qu'il faut reconnaître dans l'affirmation *aol*, *aoul* qui se trouve dans un certain nombre de textes.“ Dans certains textes, cet *oel* se rencontre sous la forme *oal*, *oual* (*Romania*, l. c.)

„Les exemples de *aol* et de *oal*“, continue M. Paris, „prouvent qu' *oel* ne se restreignait pas à la réponse à une question dont le verbe était un verbe impersonnel, mais que peu à peu, et précisément par son caractère impersonnel qui lui permettait de s'adapter à toutes les questions, il était devenu une réponse affirmative générale“.

On ne saurait mieux décrire ce phénomène, qui de point en point s'est passé en liégeois: *oel* (forme moderne *awę*) y est devenu général et a triomphé d'*oïl*. En français, au contraire, c'est l'inverse qui s'est produit.

8. lat. *quadrubrachia = lézard.

Dans cette Revue, XVIII, 226, M. Horning a mis hors de doute un latin quadrupĕdia, analogique de animalia, reptilia, volatilia, qui a produit des représentants principalement en wallon et en lorrain au sens de „lézard“, „salamandre“.

Le lorrain, à côté de quadrupedia, a dû connaître aussi une forme *quadrubrachia, probablement calquée sur la première et lui faisant pendant: c'est ainsi qu'on dit à Landremont *kętębraš*, à Custines *kuętębruš* = salamandre,[1] à Manoncourt *kuętębraš* = lézard.[2] Je remarque que le Glossaire de Reichenau donne la curieuse glose suivante:

Brachia: lacertas 858.

PAUL MARCHOT.

3. Französische Etymologien.

französ. *Farouche*.

Farouche ist noch unerklärt: Diez II c, Littré und Scheler leiten es von ferocem ab, was unmöglich ist. Der Vorschlag Meyer-

[1] Adam, *Les patois lorrains*, p. 344.
[2] id., *ib.*, p. 369.

Lübke's Rom. Gramm. I § 336, II § 360, ferox (das heifst doch wohl ein afrz. übrigens unbezeugtes *feroz*, *feroiz*) sei nach silvaticus zu *feroticus umgebildet worden, ist bei einem volkstümlichen Worte wie dem schon im 13. Jahrh. bezeugten *farouche* unannehmbar. Da das Altfranzösische *fiere*, *fere* aus fera kennt, so lag feraticus viel näher als feroticus. Selbst als gelehrte Bildung wäre feroticus keineswegs unbedenklich.

Die Lösung geben die Mundarten des Westens, die ein Adjektiv *fourâche*, *fourache*, *fouraiche* kennen mit der Bedeutung „non apprivoisé, en parlant des animaux, peu sociable, en parlant des personnes, ombrageux, timide", s. Lalanne, Glossaire Poitevin (32. Band der Mémoires de la Société des Antiquaires de l'Ouest); Jaubert, Glossaire du Centre; Eveillé, Glossaire Saintongeais; Rousseau, Glossaire Poitevin. Auch ein Verbum *effouracher* wird erwähnt, das dieselbe Bedeutung hat wie das franz. *effaroucher*. Zweifellos ist *fourache* das von Diez I v. *foresta* besprochene, bei Placidus überlieferte forasticus (= exterior), ital. *forastico*. Das Wort bezeichnet zunächst das „draufsen lebende", scheue Tier im Gegensatz zu dem zahmen, dem Haustiere. Aus dem Altfranzösischen weist Godefroy *ferage*, *ferasche* (Rosenroman 1467), *forasche*, *farasche* nach. Das durch seine ungewöhnliche Endung auffällige Adjektiv wurde früh mit ferus in Verbindung gebracht (s. bei Godefroy *fere*, *fiere*, *ferain*, *farain*): so gewann die Sprache *ferasche* und mit bekanntem Wandel des *e* vor *r farasche* (vgl. im Morvan *farasche* „brusque, turbulent, sauvage" *farachou* „braque, fantasque, brutal"), endlich *ferage* mit dem üblichen Suffix an Stelle des dunkeln *-asche*. Nachdem in dieser Weise neben *fourache* Bildungen entstanden waren, in denen der Laut *ou* aus der ersten Silbe verdrängt worden war, kann es nicht Wunder nehmen, zumal *-asche* kein französches Suffix ist, dafs *ou* sich in die zweite Silbe einschlich: *farasche* neben *fourache* zog ein *farouche* nach sich (nach *ferage* auch *farouge*, s. Godefroy s. v., dazu *ferouchement*, *farougement*). Zuletzt spricht auch für die Identität von *fourache* und *farouche* das dem frz. *effaroucher* entsprechende dialectische *effouracher* sowie die Bedeutung „scheu", die dem französischen Worte eigen ist; die Bedeutung „wild", „grausam" ist eine spätere, abgeleitete.

Mehr als *farouche* könnte altprov. *ferotje*, *ferogge* zu Gunsten einer Ableitung von ferocem, resp. für feroticus zu sprechen scheinen. Doch ist es unstatthaft, altprov. *foresgue* (Raynouard), neuprov. *fourège*, *fourèche* (s. Mistral v. *ferouge*), das augenscheinlich foresticus ist (vgl. *domegge* domestica im Prov. Lucidarius Zeitschrift 13, 244 Z. 2), von neuprov. *ferouge*, *farouge*, *furouge*, *faruch* zu trennen (man beachte auch *herastio* forasticus bei Mistral, v. *feràmio*, u. *forasteir* bei Raynouard). M. E. hat sich das prov. *ferotge* unter der Einwirkung der im Provençalischen noch zahlreicher als im Altfranzösischen vorkommenden Vertreter von fera,

ferus, (s. bei Raynouard *fera*, *fer*, *feramens*, u. s. w.) in ähnlicher Weise entwickelt wie frz. *farouche*. Auf foresticus statt forīsticus von forīs mag domesticus von Einflufs gewesen sein.

afr. *mestive*.

Godefroy verzeichnet das f. *mestive* „Ernte“ mit zahlreichen Ableitungen, *mestiver*, *mestivage*, *mestivier*. Das Wort ist heute noch im Westen, in Poitou, Berry, Maine weit verbreitet. Als Etymon bietet sich messem aestivam: aus *mesestive* ist durch Vereinfachung des doppelten *es* nach bekanntem Lautgesetze *mestive* geworden. Zur Verbreitung von aestivus im Romanischen vergleiche man Meyer-Lübke Gramm. II 438.

resse f.

Jaubert, Glossaire du Centre, giebt *resse* f. „corbeille, corbeillée“. Im Vocabular von Haut-Maine von Montesson steht *resse* und *reisse* f. „grand panier en forme de coque de noix, muni à chaque bout d'un trou pour tenir lieu des anses“. Montesson fügt hinzu, dafs die *resse* besonders aus „arbrisseaux aquatiques“ und „ronces“ geflochten werde. Ein passendes Etymon scheint mir das auch im Italienischen erhaltene retia zu sein: Ein Korb aus Flechtwerk konnte mit einem Netze verglichen werden. Die Behandlung des *ty* entspricht den Ausführungen Ztschr. 18, 239. Bei Littré und Sachs findet sich eine Nebenform *rasse*, deren *a* in lothringisch-burgundischer Weise aus *ē* abgeändert sein mag. In Berry und Maine kann das *e* nicht wohl aus *a* entstanden sein.

nprov. *cougousso* f.

Bei Mistral steht *cougousso* f. als ein Wort, das in Nizza in der Bedeutung „caboche, tête“ üblich sei. Dasselbe ist die genaue lautliche Wiedergabe der bei Georges verzeichneten 1) cucutia (aus Plinius), eine unbekannte Frucht, 1) cucutium, Neutr., eine Art Kappe, Hülle des Kopfes. Das Wort, das die Hülle des Kopfes bezeichnete, konnte leicht die Bedeutung Kopf annehmen. Die Behandlung des *ty* entspricht den Ausführungen Ztschr. 18, 239.

lat. *vēpres*.
(Zu Ztschr. 18, 239.)

Lat. vēpres verlangen auch die mundartlichen Formen, die Jaubert, Gloss. du Centre giebt, *vâvre*, *vouâvre*, *vévre*.

A. Horning.

---

4. Bagatelle.

Eine sichere Etymologie des franz. *bagatelle* ist noch nicht gefunden. In den üblichen Nachschlagebüchern wird nur die Vermutung ausgesprochen, dafs das Wort mit *bagage* zusammenhängt. Schuchardt (vgl. Diez, Et. Wört., 5. Aufl., S. 710) dachte an lat. *baca*, Muratori, Dissertazioni II S. 103, an Arabische Worte.

Ich möchte *bagatelle* vielmehr zu *bagascia* stellen (um mit diesem Stichwort gleich auf den Artikel in Diezens Etymologischem Wörterbuch I zu verweisen), und es für ein Femininum zu dem Altprovenzalischen *bagastel* „Hampelmann" halten. Hiernach müfste es ursprünglich soviel wie „Gliederpuppe" bedeutet haben. Ueber *bagastel* hat kürzlich Oskar Schultz gehandelt (Herrigs Archiv Bd. XCIII S. 129 Anm.), doch ohne auf die Etymologie einzugehen. Offenbar ist *bagastel* ein Deminutivum zu dem prov. *bagas* Bube. Die Benennung *Baguas* legte sich der Troubadour Cadenet bei, als er Spielmann wurde. Uc Faidit erklärt *baias* mit „insipidus" (ed. Stengel 45, 25), und läfst uns durch die Schreibung *baias* an das it. *bajazzo* denken. Das prov. Femininum zu *bagas* ist *bagassa*, frz. *bagasse* bei Cotgrave und im Glossar des Ancien théâtre français.

Auch das Altfranzösische kennt das Deminutivum in der Form *baastel* (dreisilbig, vgl. Godefroy Dict. unter *bastel*). Léon Gautier bespricht das Wort in seinem Epopées françaises Bd. II[2] S. 11. 67. Das Prinitivum kann ich als Masculinum nicht nachweisen, wohl aber als Femininum (*baiasse* oder *baaisse*).

Eine Ableitung von *baastel* ist das nfz. *bateleur*, das Littré zuerst in einem um 1300 verfafsten, bei Jubinal Nouveau recueil II S. 100 abgedruckten Gedichte nachweist.

Es ist durchaus wahrscheinlich, dafs das it. *bagattella* aus dem Französischen und das französische Wort aus dem Provenzalischen entlehnt ist. Dafs das Italiänische *bagattella* ursprünglich etwas Aehnliches als prov. *bagastel* bedeutet haben mufs, lehren die bei Tommaseo-Bellini, Dizionario unter *bagattella* und *bagattelliere* verzeichneten Stellen (vgl. *giocatore di b.*, *giucar di b.*, *giuochi di* oder *da b.*). Von Muratori wird das Wort aus Jacopone da Todi belegt. Auch wird da ein Mann erwähnt (um 1400), der den Beinamen *el Bagatella* hatte „propter ejus cavillationes umbratiles et pueriles vel quod illam artem noverit *bagattandi*."

Endlich sei noch zweier Nebenformen des Wortes gedacht: der prov. *bavastel*, der altfrz. *balestel*. Beide dürften als Umdeutungen zu betrachten sein, das heifst: Als Umbildungen zur Verdeutlichung undurchsichtigen Sprachstoffs. In prov. *bavastel* ist wohl Einflufs von „Seiber, Geifer" (vgl. *bavas* in Mistrals Trésor), in afz. *balestel* Einflufs von bal „Tanz" zu sehen, sodafs jenes als „Seibermännchen", dieses als „Tanzmännchen" aufzufassen wäre.

Von den Kulturworten, die sich eines internationalen Gebrauches erfreuen, sind nicht viele provenzalischer Herkunft. Wenn die hier vorgeschlagene Ableitung richtig ist, wird *bagatelle* zu ihnen gezählt werden dürfen.

Hermann Suchier.

5. qua mente — comment.

Während Diez das französische „comment" auf „quomodo + mente", Littré auf „quomodo inde" zurückführten, stellte J. Cornu

in einer Miszelle der Romania (X [1881] 216) die Gleichung „comment = qua mente“ auf. Gaston Paris sprach sich in einer Redaktionsnote aus lautgeschichtlichen Erwägungen gegen diese Etymologie aus, Körting, Lat.-rom. Wörterb. Sp. 486 neigte sich ihr zu. Mir hat sich, bevor ich mich über den Stand der romanistischen Forschung orientiert hatte, die von Cornu vorgetragene Erklärung bei der Lektüre von Gregors des Grofsen regula pastoralis aufgedrängt. Wenn dieser gewaltige Papst, dessen sprachgeschichtliche Bedeutung ein ebenso würdiges Forschungsobjekt bildet, wie seine kirchen- und wirtschaftsgeschichtliche, III 30 schreibt „*qua* ergo *mente* securus est, qui perpetratis iniquitatibus ipse sibi testis est, quia innocens non est?“ (vgl. am Schlusse dieses Kapitels „*qua* igitur *mente* ... vivunt securi;“ I 5; hom. 38, 9), so will er damit, auch wenn er „mente“ noch als Substantiv empfindet,[1] nichts anderes sagen, als: „Wie kann der ruhig sein, welcher u. s. w.“, und wenn er I 10 die Frage stellt, „*qua mente* apud deum intercessionis locum pro populo arripit, qui familiarem se eius gratiae esse per vitae meritum nescit? aut *quomodo* aliis veniam postulat, qui utrum sibi sit placatus ignorat?,“ so verrät er, dafs ihm (an dieser Stelle wenigstens) „qua mente“ und „quomodo“, die ruhig ihe Plätze tauschen könnten, völlig gleichwertige Gröfsen sind. Ich lege es denjenigen, welche sich mit Gregors Werken beschäftigen, ans Herz, auf die besprochene Erscheinung zu achten. [Vgl. W. Foerster zu *car* und *cor* in Ille und Galeron zu v. 457. Hrsg.]

CARL WEYMAN.

---

6. Altfrz. *mes*, nfrz. *mets* = lat. *mĭssum*.

S. 514 des XVIII. Bandes d. Zsch. behandelt Herr Th. Braune (Berlin) das altfrz. *mes*, welches im Neufrz. in *mẹ*, irrigerweise *mets* geschrieben, fortlebt, und will es auf niederdeutsches *met* (das bei uns in Mettwurst erhalten ist) zurückführen. Denn „wenigstens bieten die Handschriften in Crestien, li contes del Graal *met* als casus obliquus an einer Stelle [und hier schiebt er ganz nebenbei ein:], wo Förster erst dafür mit Unrecht *mes* gesetzt hat.“ Herr Th. Braune meint damit Bartsch, Altf. Chrest. 4. Aufl. Sp. 186, 17, wo die V. L. anmerkt: „*mes* Förster] *met* A C.“[2] Als ich Bartschen unter einer Reihe anderer Besserungen auch diese einschickte, stützte ich mich auf keine Hs., da ich irgend welche Kollazionen der Grals weder besitze noch besessen habe, sondern blofs auf die allen Fachleuten bekannte Thatsache, dafs im Altfrz. sich einzig *mes* (in späterer Zeit in Mundarten, wo *-s* und *-z* zusammenfallen, ebenso wie bei *mes* „Haus“, vereinzelt auch *mez* geschrieben) findet, ein

---

[1] Vgl. Bonnet, Le Latin de Grég. de T. p. 467.

[2] [Herr Dr. Br. bedauert nach brieflicher Mitteilung seinen Irrtum. Hrsg.].

met aber überhaupt nicht existiert hat, mithin in modernen Drucken oder Abschriften verlesen sein mufs, während die falsch etymologisierende Schreibung *mets* vor dem XV. Jahrh., in dem bekanntlich derlei orthographische Unarten zu wuchern beginnen, nie zu finden ist.

Zum Ueberflufs erhalte ich von meinem lieben Freund Prof. Baist aus freien Stücken die lakonische Mitteilung: „Natürlich haben alle Handschriften *mes*".

Aber auch ohne dieses ist der ganze Exkurs Herrn Th. Braune's hinfällig.

W. Foerster.

BESPRECHUNGEN.

Aliscans mit Berücksichtigung von Wolframs von Eschenbach Willehalm kritisch herausgegeben von Gustav Rolin. Gedruckt mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen. Leipzig, Reisland, 1894. (Einleitung, Text, Varianten). LXIX + 163 + 132 S. — 10 M.

Unerwartet wurden wir mit dieser neuen Ausgabe des interessanten Heldenromans überrascht, und sicherlich war der Gedanke eines Neudrucks nur zu loben; denn wie grofs auch Jonckbloets Verdienst als erster Vermittler und wie dankenswert der Abdruck der Arsenals an sich ist, so genügte das bisher veröffentlichte Material keineswegs zur Lösung der vielen Fragen, die sich an dieses Gedicht, eines der wichtigsten im Wilhelm-Sagenkreis, knüpfen. Dabei war das Rezensionsexemplar, das ich für die Zeitschrift erhielt, überhaupt das erste Exemplar von Aliscans, das hier nach dem Osten gelangte.

Um so betrübender war für mich die Entdeckung, dafs die Varianten, deren reichhaltige Beigabe mich so sehr erfreute, nur mit Hilfe der beiden älteren Ausgaben zu entziffern sind; für Jeden, der Guessard und Jonckbloet nicht zur Hand hat, sind sie unlesbare Hieroglyphen. Aber auch für den, der den ganzen Apparat auftreiben kann, ist ihre Benützung nicht bequem. Steht z. B. in den Varianten:[1]

> 100 *MmdI* = *B* 109; LC (en f.) boulir; *Mm* (P. son e) *d* (desor) *C* (Et par son i. la c. issir) *T s. B* 110 —

so heifst das: Man suche Guessard v. 100 (oben an der Seite stehen die Verszahlen 86—117): *Parmi l'auberc li font le sanc issir*; dieser Vers lautet in *MmdT* wie v. 109 der Jonckbloetschen Ausgabe (man schlage nach): *Parmi l'auberc li font le sanc sàillir*; in *L C: li font* (*C en font*) *le sanc boulir*; aufserdem schieben *Mm d C T* nach diesem Vers den v. 110 der Jonckbloetschen Ausgabe ein: *Et parmi l'elme la cervele bolir*, nur dafs *Mm Parmi son elme, d Et desor l'elme* und *C Et par son iaume la cervele issir* lesen. Man denke sich die Arbeit um 5000 Verse auf diese Weise zu studieren, wobei stets auch die Varianten bei Guessard und Jonckbloet im Auge zu behalten sind. Suchen wir nun die entsprechende Stelle in Rolins Ausgabe,

[1] Das Verständnis der Buchstaben ist für die folgende Auseinandersetzung nicht nötig; sie bedeuten indefs: *a* Arsenal, *d* Bibl. Nat. 2494., *M* Venedig, *m* Boulogne, *C* Bern, *L* Brit. Mus., *T* Trivulziana, *A* Bibl. nat. 774, *B* ib. 368. Genaues Verzeichnis bei L. Gautier, Ep. IV.

so finden wir v. 112 (eine neue Numerierung!): *Parmi l'auberc li font le sanc salir*. Warum zieht R. das saillir von *M m d T* dem issir von *a C* vor? warum nimmt er den zweiten Vers nicht auf, den abgesehen von der Arsenalhs. alle Hss. teils direkt, teils durch Verquickung (wie *L*) bezeugen?

Das führt uns zur Frage: Nach welchen Prinzipien ist der Text der neuen Ausgabe hergestellt? — Einige Beispiele werden es uns zeigen. Die ersten Verse lauten bei Guessard und Jonckbloet wörtlich gleich:

A icel jor que la dolor fu grans
Et la bataille orible en Aliscans, —

Die Varianten zu v. 2 besagen: *Et* fehlt in *d*, *M* liest: *fu faite en Aliscans*. Auf Grund dieser Indizien konstruiert R.:

A icel jour que la dolors fu grans
U la bataille fu faite en Aliscans! —

So sollen wohl die Verse ursprünglich gelautet haben. Wie erklärt sich aber dann die Thatsache, dafs alle übrigen Hss., obwohl sie nicht eine Familie bilden, auf die gemeinsame Lesart: *Et la bataille orible en Aliscans* verfallen sind? Indessen begünstigt R. nicht etwa *d* und *M* vor den übrigen Hss.; v. 8 schreibt er *et Fouciers de Melans* mit *a*, 9 *le fist mius Vivians* mit *m*, 13 *par ambe ·II· les flans* mit *d*, 16 *le monte d'un besant* mit *L*, 19 *tant fust vivans* nach einer Variante von *d* zu v. 1869 (Guessardscher Zählung), u. s. w. und immer gegen die übrigen Hss. zusammen. Diese Beispiele und zahlreiche verstreute Bemerkungen lassen keinen Zweifel darüber, dafs R. der Ansicht ist, dafs bald diese, bald jene Hs. die altertümliche Lesart bewahrt hat, und dafs er auf die gewöhnliche textkritische Methode, welche aus dem Handschriftenverhältnis und der Uebereinstimmung entfernterer Verwanten Schlüsse über die ursprüngliche Lesart zieht, wenig giebt.

Einen „nach abstrakten Prinzipien hergestellten, *idealen* Text" vorzulegen, hat sich R. nicht vorgenommen; sondern er folgte, was die Sprache betrifft, der Berner Hs. Wegen ihrer verhältnismäfsig reinen Sprachform und namentlich wegen ihrer orthogrophischen Konsequenz verdient diese allerdings eine besondere Beachtung; doch darf man sich nicht verhehlen, dafs die Sprache in ihr manigfache Verjüngung erfahren hat; und dafs ihre Schreibung nicht immer zur ursprünglichen Mundart des Textes stimmt. Jedenfalls halte ich es für verkehrt dieser Hs. so sklavisch zu folgen, dafs man an einer Stelle *a priest* statt *apres* oder *apries* schreibt, oder *p*9 in *pus* statt *puis* (ebenso *pusans*) oder *q*^e^*t* in *quert* statt *quiert* auflöst. Die bestimmte Erklärung, dafs man der Berner Hs. folgt, könnte sehr leicht den Leser zum Glauben verführen, dafs ihr Formen zuzuschreiben sind wie *l'ove* (v. 69), das durch keine Hs. belegt ist, oder il *s'arestut* (v. 97), was den jüngeren *francisierten* Hss. entnommen ist, u. dgl. m. Im allgemeinen hat R. die sprachlichen Varianten nicht verzeichnet, so dafs es nicht möglich ist, auf Grund dessen, was er bietet, die sprachliche Seite zu erörtern, und im übrigen ist auch die genaue Befolgung der Berner Hs. durch die anderweitige Gestaltung des Textes illusorisch geworden.

R. hat nämlich den Versuch gemacht zur Herstellung seiner kritischen Ausgabe über die handschriftliche Ueberlieferung hinauszugehen, indem er die gereimten Verse unseres Gedichtes in ausgedehntem Mafse durch assonierende ersetzte. Oefters wurde im Mittelalter ein assonierendes Gedicht zu

einem reingereimten verarbeitet; man weifs welche Entstellung dabei die alten Werke erfuhren. Sollte es nun möglich sein durch die einfache Umkehrung des Verfahrens ein durchweg gereimtes Epos, bei dem wir vermuten, dafs es in Assonanzen gedichtet wurde, in seine ursprüngliche Form umzusetzen? Wie willkürlich das Verfahren ist, springt in die Augen; denn wir verlassen auf diesem Wege das Gebiet *jeder möglichen Erfahrung.* Zunächst wählt R. ohne nähere Begründung diejenige Lesart sich aus, von welcher aus die Assonanz am leichtesten zu erreichen ist. Z. B. v. 30 (G 25) *a* par force et par vigor, *MmdCTB* à force et à vigor, *L* à f. et à baudor, R. à f. et à bandon. — 34. (G 29) *a* ki cort par grant vigor, *d* de grant v(igor), *MmC* de grant roidor, *B* qui li cort de vigor, *L* de randor, R qui li ceurt de randon. — Oder er verfährt ganz frei, z. B. G 56. J. 65. Les cris puet on de .V. lienes oir, dazu *L* Qui dont veist Sarrasins aunir.

R De does[1] lieues en oist on le cri.
Qui dont veist auner Sarrasins —

Man kann nicht sagen, dafs der Hrsg. ohne Geschick und Geschmack verfahren sei: man beurteile es nach einer Probe, v. 119 ff. (vgl. G 130, J 190):

Viviens a un boin destrier saisi,
Dont le paien ot abatu souvin,
Bertran le tent, par grant amor li dist:
Garisies vous, sire, biaus dous cousins!
Vees les tertres covers de Sarrasins;
Se a .I. coup en ociions dis,
Ancois seroit .I. mois tous acomplis
Que fuscent mort li cuvert de put lin
Las! que ne voi mon cier oncle venir,
La fiere brace cui Dex puist beneir.
Se il est mors n'en escaperons vif.

Wer sollte es glauben, dafs in dem ganzen Stücke keine zehn Worte authentisch sind? Da bleibt es mir wirklich ein Rätsel, warum R. nicht gleich das ganze Lied in Alexandriner umgesetzt oder noch besser ins Provenzalische übertragen hat, wie es nach seiner Ansicht ursprünglich war. — In den Anmerkungen hat der Hrsg. noch weitere Winke zum Entreimen des Gedichtes gegeben. Nachträglich hat er seinen Irrtum für die Bindung von *an* mit reinem *a* eingesehen (LXVI Anm.); bei reiferer Ueberlegung würde sich wohl diese Einsicht auf die übrigen Fälle ausgedehnt haben.

Es thut mir leid, dafs ich nach dem Gesagten die Herstellung des kritischen Textes als vollständig mifsglückt bezeichnen mufs. Es ist schade, dafs sich der Herausgeber nicht durch sachkundigen Rat von einem so unmethodischen Verfahren warnen liefs. Denn der Fleifs, die Ausdauer, die Kenntnis der alten Sprache, alle schätzbaren Eigenschaften, die Herr Rolin bewiesen hat, und die bei gröfserer Umsicht einen tüchtigen Mitarbeiter auf

[1] Eine Anmerkung (p. 6, 1.) belehrt uns, dafs die Form *does*, nachdem sie einsilbig geworden war, bald durch *quatre* oder *quinze* ersetzt oder durch Lückenbüfser wie granz, lons ergänzt wurde. D. h., wo es angeht, wird das *quatre, quinse* der Hss. vom Hrsg. durch *does* verdrängt.

dem Felde der romanischen Philologie versprechen, dürften an diesem Werke vergeblich aufgewendet worden sein.

Der Roman von Aliscans liegt uns in einer bestimmten Gestalt vor, die wir auf Grund der zahlreich erhaltenen Hss. geläutert herstellen können; sie ist aber die einzige, die wir erreichen können; über die thatsächliche Ueberlieferung kann der Herausgeber nur in sehr beschränktem Maſse hinausgehen, wo sichere Kriterien ihn in seinen Konjekturen leiten. Die kritische Erörterung hingegen ist nicht an die vorliegende Fassung gebunden; ihr steht es frei das Vorhandensein einer älteren zu erweisen, indem sie entweder den verjüngten Charakter der erhaltenen Version überhaupt darthut, oder im einzelnen jüngere Zuthaten ausscheidet und spätere Umgestaltungen der alten Dichtung kenntlich macht. Dies hat R. in der Einleitung seiner Ausgabe versucht, und ich will ihm auch auf diesem Pfade folgen, weil es sich dabei um prinzipielle Grundanschauungen handelt.

Unter den Episoden, die R. als jüngere Zuthaten betrachtet, steht zuerst die *Orléansepisode* (Einl. V). Nach seiner Niederlage eilt Wilhelm um Hilfe an den französischen Hof, unterwegs rauft er sich mit den Bürgern von Orléans; wirft Ernaut, seinen Bruder, und läſst seinen Schild in Etampes, um schneller nach Laon zu kommen (Guessard p. 64—69). Diese knapp erzählten Vorfälle sollen eingeschoben sein, weil Ernaut in Orléans nichts zu suchen hatte, und weil Wilhelm die Handelsstraſse Rhône und Saone aufwärts und das Seinethal hinab — also über Lyon und Dijon — fahren muſste. Einen Anhalt findet R. in der Erwähnung eines Saint Seine en Brie, wo Ernaut als er umkehrte, Aimeri getroffen haben soll. Seines Erachtens kann nur Saint-Seine in Burgund zwischen Dijon und Seinequelle gemeint sein, und nicht Ernaut, sondern Wilhelm sei hier vorbeigekommen und habe seinen Schild da gelassen: „Bei der Einschiebung der Orléansepisode brauchte der Graf seinen Schild wieder, Saint-Seine wurde der Naimeri-Episode überlassen, die Abtei selbst des ie-Reimes wegen nach Brie versetzt, wo ein Ort dieses Namens nie vorhanden gewesen ist.“ — Um streng vorzugehen, konstatieren wir zuerst, daſs die drei auf Ernauts Begegnung mit Aimeri bezüglichen Verse der Arsenalhs. fremd sind und nur in der jüngeren Version stehen.[1] Sie sind also der Jugend verdächtig und lassen sich auch ohne Schwierigkeit — als Einschiebsel — aus der Sachlage erklären: Wilhelm eilt nach Norden; unmittelbar nach ihm trifft Aimeri in Laon ein; er muſs also dicht hinter ihm hergereist sein, ohne daſs Wilhelm es ahnte; wenn nun Ernaut sich nach Süden wendet, um seine Schaaren zum Entscheidungskampf aufzubieten, so muſste er Aimeri in die Arme laufen. Unter keinen Umständen liegt demnach irgend ein Zwang vor, Saint-Seine als eine dem Original oder gar einer hypothesischen älteren Version zugehörende Ortsbezeichnung zu betrachten. Zudem ist der Wortlaut der Stelle unsicher: *B N* 2494 liest: Ainz qu' Ernaus

---

[1] Die jüngere Version im Gegensatz zur Arsenalhs. ist die durch sämtliche übrigen Hss. vertretene und in denselben mehr minder veränderte Fassung. Im vorliegenden Falle sind die in Frage stehenden Verse jedenfalls der gesamten jüngeren Version zuzuschreiben, weil in jeder Gruppe dieser Familie mindestens eine Hs. dieselben bietet.

viegne à ses herbergeries,[1] *Brit. Mus.* Ains qu' Ernaus fust à sa herbergerie. Dieser Lesart stehen entgegen: *Venez.* Ains que E. viegne à Saint Saine en Brie, und *Boul.* Ains que Guillaume viegne à Saint Avignon en Brie, ein unmögliches Versmonstrum, das immerhin Brie sichert. Zwei Möglichkeiten sind da: Entweder gehören *Venez.* und *Boul.* zusammen, dann ist à sa herbergerie die ursprüngliche Lesart, und ein Verbesserer hat diese herbergerie näher bezeichnen wollen. Oder diese zwei Hss. sind nicht näher verwant, dann hat der Nachdichter der drei Verse Saint Saine en Brie geschrieben, und der nächste Ueberarbeiter diesen Ort als aufserhalb der Route liegend getilgt. Uebrigens ist der Name in dieser Lautung nur durch *Venez.* bezeugt. Am nächsten läge es wohl an Sézanne en Brie zu denken, das im *Mon. Guill.* Saint Sane genannt wird.[2] Freilich liegt dieser Ort abseits; indessen ging der Weg von Etampes nach Laon durch die Brie, und ein Bearbeiter, der es nicht zu genau nahm, konnte sehr leicht, wenn er Brie im Reime brauchte, den Vers mit irgend einem ihm bekannten Ortsnamen aus jener Landschaft ausfüllen.[3] Und nun die letzte Frage: War wirklich die Handelsstrasse über Dijon die nächstliegende? Es kommt dabei nicht auf die Verhältnisse des 9. Jahrhunderts, sondern auf die Kenntnisse des Dichters an, und da will mir scheinen, dafs die Dichter unseres Zyklus nur eine Verbindungsader zwischen Norden und Süden kennen, die Pilgerstrafse nämlich, die über Etampes, Orléans, Brioude nach Montpellier und Saint-Gilles führt, d. h. durch Loire- und Allierthal; Dijon liegt an der Strafse nach der Lombardei. — An einer zweiten Stelle hat R. Saint-Seine finden wollen. Rainoart droht nämlich (Guessard p. 227) im Aerger, dafs Wilhelm ihn vor Orenge vergessen hat, er werde ihm die Stadt wegnehmen, Gloriete zerstören, sich in Saint-Denis krönen lassen, Ludwig das Haupt abschlagen, bis Sachsen vordringen und alles verwüsten. So nach der Berner Hs. (Jusqu'à Saisogne me vorai aprester). Nur *B N* 2494 hat diesen Vers noch, liest aber: Tresqu'à Saint Seigne n'i vodra arester. Mir ist ganz unerfindlich, was Saint-Seine in Burgund nach Saint-Denis sollte.

Auf ebenso schwachen Füssen steht der Nachweis, dafs Wilhelms Kampfgenossen nicht gefangen genommen wurden, sondern in der Schlacht fielen (Einl. VI). Weil der Markgraf nicht Augenzeuge davon war, sondern nur beiläufig von Aerofle ein Wort davon hört und in dem Augenblick nicht daran glauben will, weil er auf Guibores Fragen zuerst antwortet, alle seine Getreuen seien auf der Wahlstatt geblieben, alle tot, und nur zuletzt andeutet die Verwandten lebten noch bis auf Vivien, den er sterbend getröstet, und

---

[1] Die Verse sind nach Rolins Varianten rekonstruiert, die Schreibung hat also keinen Anspruch auf Authentizität, was auch nicht von Belang ist.

[2] In der Synagon-Episode, Tir. LIII.

Et prenderons Orliens, Blois et Estampes,
Paris et Troies et Loon et Saint Sane

[3] Eine dritte Lesart fügt BN 774 hinzu (Jonckbloet Var. zu v. 2525): Ains que Hernaus viegne à Orliens la vile. So weit es aus Rolins Varianten ersichtlich ist (zu v. 2273), fand der Urheber dieser Lesart aller Wahrscheinlichkeit nach à sa herbergerie in der Vorlage; auch er suchte eine genauere Bezeichnung und verfiel auf Orléans, da der Kampf zwischen Etampes und Orléans stattgefunden hatte. Nur führte er eine in dem Gedicht unzulässige Assonanz ein.

weil Wolfram diese Andeutungen nicht hat, sondern nachdem er die Gefangennahme an gehöriger Stelle erzählt hat, Guiborc erst viel später durch einen Sarrazenen Kunde davon erhalten läfst, defshalb sollen die Jünglinge, zwölf an der Zahl, wie im Rolandsliede gefallen sein und Wilhelm wie Karl über ihren Leichen geklagt haben. „Das dramatische Interesse verlangt es", meint R. Ebenso gut könnte ich schliefsen, dafs die Wahrscheinlichkeit der Erzählung verlangt, dafs die sechs Grafen — mehr sind es nicht — mit Wilhelm entkamen, um das ohne sie wehrlose Orenge zu verteidigen, während er in Laon Hilfe suchte, und dafs ihnen die Hauptrolle im Entscheidungskampf zufiel, als Rainoart noch nicht erfunden war. — Aber warum sollen wir das Gedicht nicht nehmen, wie es ist? Warum soll es dem Dichter nicht beliebt haben den flüchtigen Markgrafen über das Schicksal der Seinen im Zweifel zu lassen. Der Hörer weifs ja, dafs sie gefangen sind, und ahnt ihre Erlösung; das dramatische Interesse ist gewahrt.

Ueberhaupt möchte R. gern sämtliche Helden, die neben Wilhelm eine Hauptrolle spielen, ausscheiden. Was Vivien und Rainoart in unserem Gedicht verrichten, das hätte ursprünglich Wilhelm allein vollbracht (Einl. p. XXXIV). Indefs müsssen wenigstens Vivien und Bertran früh in das Epos eingeführt worden sein, da jener das Vorbild Rolands, dieser das Oliviers wurde (p. XLIX). Vor allem war R. bemüht, den Anteil Rainoarts zu beschränken (Einl. p. IX ss. cap. VII). Von allen Episoden, in denen er auftritt, bleibt nur der Kampf mit Aucebier übrig. Hier werden die Pfade für mich zu steil.

Die Frage, deren Beantwortung nach meiner Ansicht jeder kritischen Untersuchung unseres Epos vorausgehen müfste, ist die, ob das unter dem Namen Aliscans gehende Gedicht ein selbständiges, für sich bestehendes Werk ist, oder nur eine willkürlich losgelöste Episode einer gröfseren Dichtung. In erster Linie müfste der Beweis erbracht werden, dafs Aliscans ohne die Chevalerie Vivien denkbar ist. Und wenn dies nicht der Fall ist, so müfste man fragen, welche von den beiden Branchen, die kaum das einheitliche Werk eines Dichters sein können, die ursprüngliche ist; denn Aliscans dürfte leicht die Erweiterung eines älteren, selbständigen Gedichtes sein, das zu dem Behuf um seinen Schlufs gekürzt und auch innerlich umgestaltet wurde. So lange diese Frage nicht erledigt ist, schwebt die ganze Untersuchung über den historischen Hintergrund des Epos in der Luft. Die Lösung wäre allerdings gegeben, wenn wir mit R. annehmen, dafs das ursprüngliche Gedicht mit Tirade XV (v. 418) begann, und alsdann selbstverständlich die Tiraden XXI—XXX (Viviens Tod) sowie sämtliche zufällige Erwähnungen des jugendlichen Märtyrers fehlten. Für diese Voraussetzung ist aber der Beweis noch zu erbringen. — Die zweite Vorfrage ist die, ob Aliscans sich von den übrigen Rainoartepen trennen läfst. Was frommt es diese oder jene kleine Episode als jüngeren Einschub auszuscheiden, so lange man der begründeten Meinung gegenüber steht, dafs Aliscans, Loquifer und Moniage Rainoart nur drei Abschnitte einer und derselben Dichtung sind, das Werk eines Dichters, also in Wirklichkeit von einander nicht zu trennen![1]

---

[1] G. Paris, la litt. fr. au m. a. § 40. — Gegen diese Auffassung der 3 Epen als ein einheitliches Ganzes hat neuerdings W. Cloetta (Arch. f. n. Spr.

Kurzum, ich glaube nicht, dafs es R. gelungen ist, nachzuweisen oder auch nur wahrscheinlich zu machen, dafs es je eine ältere Fassung des Heldenromans von Aliscans gab, als die uns vorliegende. Selbstverständlich sind die erhaltenen Abschriften mehr oder weniger verjüngt und überarbeitet; doch geben sie uns ein so getreues Bild vom verlorenen Original, als es bei mittelalterlichen Denkmälern möglich ist. Ich glaube also nicht, dafs es je ein Gedicht über jene sagenhafte Schlacht gegeben hat, in dem andere Helden vorkamen, in dem die Ereignisse anders erzählt wurden, in dem die Form und die Sprache eine wesentlich andere war.[1]

Das gewichtigste Argument, das man gegen diese Ansicht zu Felde führen könnte, wäre Wolframs Willehalm, und R. hat ihn auch zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung genommen; aber die vorgefafste Meinung hat ihm den Blick verschleiert. „Der Anfang des Epos bei Wolfram entspricht der ältesten Redaktion des Gedichtes", so heifst es wörtlich p. XIII mit Bezugnahme auf p. 15, Anm. 6, wo Tirade XV als Anfang des Gedichts bezeichnet wird. Es ist ein leichtes, nachzuweisen, dafs keine der 14 ersten Tiraden in Wolframs Vorlage fehlte. Ich hebe blos die wichtigsten Anklänge hervor. Nach einer längeren Einleitung zählt Wolfram (13—15) Wilhelms Kampfgenossen auf; es sind: Witschart und Gerart von Blavi, der pfalnzgrave Bertram, Vivians, der Burgunjoys Gwigrimanz, des marcgraven swesterkint Myle, Joseranz, Huwes von Meilanz, Gaudins der brune, Kyblins, von Tolus Gaudiers, Hunas von Sanctes

Bien i feri li palasins Bertrans,
Gaudins li bruns et Guichars li aidans,
Et Guielins et li preus Guinemans,
Girars de Blaives, Gautiers li Tolosans,
Hunaus de Saintes et Hues de Melans.
Sor tos les autres s'i aida Vivians,
En trente leus fu rous ses jaserans. (v. 4 ss.)[2]

Die Schlacht beginnt, den Heiden voran streitet Pynel fiz Kator; der marcgrave einen amazzur ouch sluog; Terramer kom gevarn uf einem orse, hiez Brahane (21).

XCIII 437 ss.) beachtenswerte Einwände erhoben, die er noch bestimmter auszuführen verspricht.

[1] Nach dem Gesagten habe ich keine Veranlassung mich hier mit dem historischen Hintergrund des Epos zu befassen. R. schliefst sich im allgemeinen an seine Vorgänger an. Die Arbeit von Révillout über die Vita Guillelmi scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Beachtung verdienen in cap. III und IV. die Erörterung der Topographie.

[2] Ich zitiere nach Guessard, füge aber die nötigen Varianten der jüngeren Version, z. B. oben den dritten Vers, ohne weiteres ein. Ebenso wähle ich unter den Varianten zu Willehalm diejenigen, die den französischen Namensformen entsprechen. Es geschieht dies nur zur Vereinfachung. Ich benutze Lachmanns Ausgabe. — Wolfram fügt manches frei hinzu, ohne dafs man erkennen kann, woher er den Stoff nimmt. San Marte, Ueber Wolfram's von Eschenbach Wilhelm von Orange p. 43, vermutet, dafs Wolfram durch das ihm unverständliche Wort jaserans verleitet an dieser Stelle Joserans aufführt; es ist nicht unwahrscheinlich. San Marte irrt aber, wenn er sagt, dafs diese Person bei dem Franzosen vorkommt. cf. z. B. 1845. Offenbar hat Wolfram das Personenverzeichnis mit Hilfe von Konrads Rolandslied erweitert.

Li quens Guillaumes vait poignant par l'estor...
Enmi la voie encontre un aumachour...
Apres ocist Pinel le fil Cadour...
Atant es vos Desramé leur signour
Sor la brahagne ki cort par grant vigor. (§ II)

Vivien ist verwundet, so daz imz geweide uz der tjost übern satel hienc. Der helt die banier do gevienc und gurtz geweide wider in; so stürzt er sich abermals in den Kampf (25).

Vivien est en l'alve de l'Archant
Et sa boele li vait del cors issant;
A ses .II. mains les vait ens rebotant.
Il prist l'ensegne de son espiel trencant,
Parmi les flans le vait fort estraignant. etc. (§ IV).

Da Wolfram an dieser Stelle keine genauere Andeutung fand, so entnahm er sie der XI. Tirade, nach welcher er ausführlich schildert, wie Noupatris den jungen Helden verwundet, wie dieser sich rächt und wie ihm Witschart und Sanson zu Hilfe kommen (22—24).

Devant les autres a ocis l'aupatri
Ki le jor l'ot navré et mal bailli
Parmi le cors de son espiel forbi;
Ce fu la plaie ke plus li a nuisi. (222 ss.)

Guichart fand Wolfram in § X und, da er einmal in dieser Gegend war, entnahm er den nächsten Tiraden den Stoff zur Aufzählung der Heiden (26—28): von Seres Eskelabon (cf. v. 359?), Galafre, Glorion, Faussabre, Tampaste (des Reimes wegen), Morant, Rubiun (= v. 350—52), und Sinagun Halzebiers swester sun (cf. Jonkbloet Var. zu v. 362); ferner Tybalt König von Todierne und Ehmereiz sin sun, Turpiun von Falturmie, Poufameiz, von Amatiste Josweiz, Arficlant, Turkant von Turkanye (= 450, 471 var., 488—91). Es folgen noch andere Fürsten, deren Namen anderswoher gesammelt sind (30—34), dann aber kehrt Wolfram zur Erzählung zurück. Gorhant greift ein, des volc was vor und hinden horn, es stritt mit stählinen kolben (35).

D'un val li sort la maisnie Gorhant...
Tot sont cornu derire et devant.
Chascuns portoit une mache pesant,
Tote de plonc et de fer el tenant. (§ IV).

Der Kampf wird von Wolfram frei erzählt, auch Wilhelm nimmt daran Teil, seine Klage (39) ist § XV entlehnt. Vivians hört Gorhants Schaaren nahen, er will nicht fliehen, auf sein Munschoy kommt ihm Bertram zu Hilfe und dann die fünf Grafen; Bertram verliert sein Pferd, Vivians bringt ihm ein neues, die Heiden sprechen sich Mut zu (40—43): alle diese Züge sind mehr oder weniger getreu § IV—IX des französischen Gedichts entlehnt. Hier greift Wilhelm wieder ein; es folgen dann (46) Viviens letzte Heldenthaten;[1]

[1] Aufser Galafre, Rubiun, Glorion und Morhant, die eben dieser Stelle § XIII entnommen sind, und Eskalabon und Tampaste, die Wolfram eigen sind, wird hier Libilun, Arofels swester sun, erwähnt und R. hat ganz

Halzebier bringt ihn zu Fall cf. § XIII; seine Gefährten geraten in Gefangenschaft = § XII. Als der todwunde Held wieder zu sich kommt, da sah er ein wundez ors da sten: al kreftelos begunder gen, mit unstaten druf er saz ... Der junge helt .. reit gein dem wazzer Larkant .. gein einer funtane ... und eine linde er da sach. (47. 49.)

Li ber se drece quant vient de pamison,
Devant lui garde, s'a veu un gascon;
A molt grant paine li monta en l'archon,
Vient en l'Archant sous un arbre roont,
Sous un estanc, . .
A la fontaine dout li rui sont corant. (387 ss. 396.)

Es erscheint ihm ein Kerubim und tröstet ihn: er werde nicht sterben, bevor ihn Wilhelm gefunden habe (49), das Gleiche, was die jüngere französische Version in § XIV erzählt (Jonkbloet II, 244). Wilhelm, dem nur noch vierzehn von den Seinen bleiben, flieht nach Oransche, Poufameiz tritt ihm entgegen, Wilhelm schlägt sich mit Verlust seiner letzten Getreuen durch, um auf eine neue Schaar zu stofsen, er versucht ein frisches Pferd zu gewinnen und flieht nach dem Gebirge (50—57 = XV—XX).

So schliefst sich das erste Lied des Willehalm in freier Benützung den ersten zwanzig Tiraden von Aliscans an; man sieht wie Wolfram, dem die Chevalerie Vivien unbekannt war, sich bemüht, nach den oft kaum verständlichen Andeutungen ein einheitliches Schlachtgemälde zu entwerfen. Zweifellos war das französische Buch, dafs ihm Herman von Thüringen verschaffte, keine zyklische Hs., sondern eine Sonderabschrift unseres Gedichtes, das ex abrupto mit *A icel jor* begann. Allem Anscheine nach gehörte Wolframs Vorlage der jüngeren Version an; mit welcher Gruppe von Hss. sie am nächsten verwandt war, bleibt zu untersuchen. Desgleichen steht die Frage offen, wie weit diese Abschrift reichte. Vielleicht brach sie plötzlich ab, vielleicht beendigte Wolfram seine Arbeit wo er gerade einen Ruhepunkt zu finden glaubte, vielleicht blieb sein Werk aus fremden Gründen unvollendet: lauter Möglichkeiten, die einen Rückschlufs von dieser Dichtung auf die ursprüngliche Ausdehnung des französischen Romans unstatthaft erscheinen lassen.

Damit fällt die letzte Stütze von R's System und, wie mich dünkt, bleibt nicht der Schein der Berechtigung eine ältere Gestalt des Gedichts herzustellen als die, welche uns die Hss. bieten, es sei denn, dafs man den Text kritisch läutert und sprachlich unifiziert. Für die sprachliche Untersuchung bietet gerade unser Gedicht ein günstiges Feld, weil die Arsenalhs. einen Anhaltspunkt giebt, der uns für die übrigen Wilhelmsepen fehlt. Diese sind insgesamt nur in den zyklischen Hss. erhalten, in denen die sprachliche Eigenart der einzelnen Bestandteile gar zu sehr verwischt ist.

Auch in Bezug auf die Handschriftenfrage ist das Gedicht geeignet zur Lösung der schwierigen Punkte zu verhelfen. Aliscans ist nämlich in

richtig erkannt, dafs diese Angabe einem mifsverstandenen Verse entnommen ist: Fiert un neveu Aerofle le blon. Mufs da nicht der Vers in Wolframs Vorlage gestanden haben?

13 Abschriften erhalten, neunmal in Zyklus, viermal gesondert. Die Genealogie der zyklischen Handschriften habe ich im Bd. XVIII dieser Zeitschrift besprochen (p. 114 s.), und ich bleibe dabei, dafs man dieselben in ihrer Einheit nehmen und betrachten mufs, so lange nicht bestimmte Indizien eine Amalgamierung verraten, wie dies bei der Boulogner Handschrift der Fall ist. Es ist ganz undenkbar, dafs 9 Kompilatoren jeder für sich, die einzelnen Branchen gesammelt hätten: wie wären sie denn auf dieselben Stücke verfallen, und wie hätten sich die einzelnen Teile so anstandslos aneinanderfügen lassen, dafs keine Unterschiede im Gefüge zu merken wären? Fliefsen aber sämtliche zyklische Hss. aus einem Archetypus, so ist es doch durchaus wahrscheinlich, dafs in der Regel die Schreiber unserer Prachtbände nur eine Vorlage benutzen. Nur besondere Umstände konnten ein anderes Verfahren veranlassen, wenn z. B. ein Codex defekt geworden war und die beschädigten Stellen aus einer anderen Abschrift ergänzt werden mufsten und konnten. Halten wir nun fest, dafs Aliscans ein einheitliches Gedicht ist, so spricht Alles gegen die Aufstellung eines doppelten Stammbaums für Anfang und Schlufs. Das Vorhandensein oder Fehlen gewisser Episoden scheint mir ein unzuverlässiges Kriterium, weil ihr Ausscheiden an und für sich leicht war und durch den Umfang der Kompilazion erklärlich wird. Der Schreiber der Berner Hs. scheint z. B. auf diese Weise gekürzt zu haben. Ein erfahrener Epenvorleser wufste eben, was zieht und was langweilt, und kürzte, wie noch heute die Schauspieler thun.[1]

Für die zyklischen Hss. halte ich also bis auf weiteres an meinem Stammbaum fest.[2] Das Verhältnis der Separatabschriften ist nach R. folgendes:

---

[1] In seinem ersten Stammbaum, dem einzigen, dem ich Wert beimesse, stimmt R. im allgemeinen mit meiner Aufstellung überein. Nur weist er der Berner Hs. eine andere Stelle zu. — R. hat *BN* 1448 nicht berücksichtigt. Den Versuch die Hss. *BN* 1449, *BN* 774, *BN* 368 und *Triv.* unter sich zu gliedern halte ich für verfehlt.

[2] Inzwischen hat auch W. Cloetta (Arch. f. n. Spr. XCIII 399) die von mir vertretene Auffassung zu der seinigen gemacht und den Stammbaum in den Hauptlinien endgültig festgestellt. Ich halte es für abgemacht, dafs eine nähere Verwandtschaft der Gruppe C und D gegenüber der Vorlage der Berner Hs. besteht, während sie vereint gegen die Boulogner Hs. stehen. Im Schlufs der Abhandlung (l. c. XCIV 1) zeigt Cloetta, dafs für das *Mon. Guill.* die Boulogner Hs. aus zwei Vorlagen zusammengeschweifst ist, und zu dieser Einsicht bin ich inzwischen gleichfalls gelangt. Die Widersprüche, die zwischen dem ersten, mit *Ars.* übereinstimmenden Teil und dem zweiten, mit den übrigen Hss. verwandten Teil bestehen, und die der Redaktor sich gar nicht bemüht hat zu tilgen, beweisen deutlich, dafs eine äufserliche Verschmelzung zweier Texte stattgefunden hat. Wahrscheinlich liegt nun auch in den vorhergehenden Epen eine ähnliche Verschmelzung vor, da von Aliscans bis Mitte Loquifer die Kurzzeile fehlt; der Rest von Loquifer und das Mon. Rainoart, die Kurzzeilen haben, schliefsen sich unmittelbar an die dem Moniage Guill. I entlehnten Tiraden an. Es scheint also hier ein grofses, zusammenhängendes Stück aus einer anderen Vorlage ergänzt zu sein, vermutlich weil die Hauptvorlage an dieser Stelle sehr defekt geworden war. Die Hs., aus welcher die Ergänzung geschah, denke ich mir als eine der Arsenalh. sehr nahe verwandte und ähnliche kleine Hs., die wie diese die Aliscans-Rainoart-Epen und Mon. Guill. enthielt. Die Lesarten dieser Hs., wie sie sich in der Boulogner widerspiegelt, sind meist besser als die der Arsenalh., obwohl die sprachliche Verjüngung beträchtlicher ist. Meines Erachtens kann die Verschmelzung sehr wohl erst bei der Herstellung der Boulogner Hs. erfolgt sein.

Die Fassung der Arsenalhs. steht für sich allen übrigen gegenüber. Innerhalb dieser Familie nimmt wieder *BN* 2494 einenn unabhängigen Platz ein. Wahrscheinlich ist die Venezianer Hs. mit der von Boulogne verwandt. Ueber die von Cheltenham fehlt genauere Nachricht, und Wolfráms Vorlage bleibt zu klassifizieren.

Das Interesse der Handschriftenfrage dreht sich hauptsächlich um *Ars.*, *BN* 2494, *Boul.* und *Venez.*, *BN* 1448, und *Bern.*, deren gegenseitiges Verhältnis am schwersten zu bestimmen ist. Und noch schwieriger als die Festsetzung des Stammbaums scheint mir die Lösung der zweiten Frage: Welches Vertrauen verdient der Text, den die einzelnen Hss. bieten? mit wie grofser Treue spiegelt er das Original wieder? — Der ganze Stammbaum verläuft nämlich in den oberen Aesten in ständigen Dichotomien; es steht also immer Familie gegen Familie, Sippe gegen Sippe, Gruppe gegen Gruppe, und dabei sind unter den Hss., die den hervorragendsten Platz einnehmen, *BN* 2494 und *BN* 1448 so beschaffen, dafs sie nur mit besonderer Vorsicht zu benutzen sind. Die allerwichtigste Frage betrifft natürlich das Verhältnis der Arsenalh. zu der anderen Version. Wie die Antwort fällt, entscheidet sie zugleich über die tiradenschliefsenden Kurzzeilen. Die Ueberzeugung, dafs die Arsenalversion den Vorzug verdient, ist in mir noch nicht wankend geworden.[1]

Die Fragen, die sich an das altfranzösische Heldengedicht von Aliscans knüpfen, sind also bei weitem nicht endgültig gelöst, das einschlägige Material noch nicht erschöpfend verwertet. Herr Rolin, der über mehrere wertvolle Abschriften verfügt, könnte der Forschung einen grofsen Dienst erweisen, wenn er sein Material vervollständigte und die schwebenden Fragen neuerdings, aber nach strengerer Methode ergründete.

PH. AUG. BECKER.

Huguet, Etude sur la syntaxe de Rabelais, comparée à celle des autres prosateurs de 1450 à 1550. Paris. Hachette 1894.

In Deutschland hat die *Syntax Rabelais'* schon mehrfache Behandlung erfahren. Bereits im Jahre 1852 erschien in Herrigs Archiv (Bd. XI p. 41) eine „Grammatische Abhandlung über Rabelais" von Schäffer, welche neben der Formenlehre auch die Syntax, freilich nur kurz und unvollständig, in Betracht zog. Einen Abrifs der Syntax Rabelais' entwarf dann 1861 im Pro-

---

[1] In Betreff der Kurzzeile scheint R.'s Ansicht die zu sein, dafs das urspr. assonierende Epos sie nicht besafs; sie wurden also später eingeführt, *Ars.* hat sie behalten, NB 2494 wieder getilgt, während die übrigen Hss. dem urspr. Text getreuer folgten. Dafs das den ganzen Stammbaum ändert, hat R. nicht bedacht. Sehr amüsant ist die Schlufsbemerkung: „Im Rennewartepos ist ein Jammer um den *vers tronqué.*" — Was die übrigen Hss. betrifft, so hebt R. mit Recht den feineren Geschmack des Redaktors der Berner Hs. hervor. Den Varianten der Hs. des *Brit. Mus.* hat er zu viel Wert beigelegt; ein genauer Vergleich mit BN 24369 hätte ihn belehrt, dafs diese Varianten ganz jung sind. *Brit. Mus.* hat manche altertümliche Züge und Formen, aber ganz willkürliche Lesarten, namentlich im Tiradenschlufs sind gern Verse zugefügt. Ebenso mufs für *Venez.* durch genaueren Vergleich mit den nächsten Verwandten festgestellt werden, was nur dem italienisierenden Abschreiber zukommt, soweit es nicht auf den ersten Blick schon ersichtlich ist.

gramm des städtischen Gymnasiums zu Marienburg Eckerdt in französischer Sprache unter dem Titel „Sur le style de Rabelais et sur les particularités de sa syntaxe". Viel ausführlicher verbreitet sich dann Schönemark über die Syntax in seinen „Beiträgen zur Geschichte der französischen Sprache aus Rabelais' Werken" (Progamm Breslau, 1861, 1864), die man eine schätzenswerte Grundlage späterer Arbeiten nennen kann. In neuerer Zeit sind dann in kurzen Zwischenräumen mehrere Dissertationen (meist Leipziger) erschienen, welche diesen oder jenen Teil der Syntax behandelten. Nachdem Radisch sich 1878 einer sehr sorgfältigen Untersuchung der Pronomina bei Rabelais unterzogen hatte,[1] promovierten im Jahre 1888 nicht weniger als vier Doctoranden auf Grund syntaktischer Untersuchungen über Rabelais. In Leipzig Toepel,[2] welcher die Präpositionen, die Kasuslehre und das Verbum behandelt, und Hörnig,[2] der den Gebrauch des Conjunktivs und der Tempora und Modi in hypothesischen Sätzen einer eingehenden Betrachtung unterzieht. Unabhängig von Toepel schreibt zu gleicher Zeit in Halle Sänger[2] über Verbum, Participium und Präpositionen, und in Jena verbreitet sich in mustergiltiger Weise Orlopp[3] über die Wortstellung bei Rabelais. Das Jahr 1890 liefert uns wiederum zwei Untersuchungen über Rabelais' Syntax; eine sehr eingehende Greifswalder Dissertation von Ernst[4] über die Congruenz des Participii praeteriti und den Gebrauch der Hilfsverba, und eine sehr sorgfältige Leipziger Dissertation von Platen[5] über Artikel, Substantiv, Adjektiv und Zahlwort. Somit war die Syntax Rabelais' bis auf Adverb und Konjunktion schon vollständig — einige Teile sogar doppelt — in Einzeldarstellungen untersucht worden.[6] Nichtsdestoweniger wäre eine die Ergebnisse dieser Einzelarbeiten sorgfältig zusammenfassende, vervollständigende und kritisch verarbeitende Gesammtdarstellung der Rabelais'schen Syntax sehr erwünscht. Nicht Jedem sind diese Einzelarbeiten zugänglich. Auch ist es nicht leicht aus der naturgemäfs bei Jedem verschiedenartigen Behandlung sich ein einheitliches Bild der Rabelais'schen Syntax zu entwerfen. Dem Titel, dem Umfang und dem Inhaltsverzeichnis nach scheint nun Huguet's Buch, welches auf 458 Seiten (grofs-oktav) die bereits untersuchten Teile der Syntax mit Hinzufügung von Adverb, Konjunktion und drei Kapiteln über Ellipse und Pleonasmus, Uebereinstimmung und Syllepse und Satzkonstruktion behandelt, das erwünschte Werk zu sein. Ja, es scheint sogar mehr zu bieten, denn der Verfasser vergleicht auch noch die Eigentümlichkeiten der Rabelais'schen Syntax mit denjenigen einiger Autoren des 15. Jahrhunderts und den wichtigsten Prosaikern der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.[7] Leider hält das Buch aber bei Weitem nicht, was es in Aussicht stellt.

---

[1] Radisch: Die Pronomina bei Rabelais. Leipziger Dissert. 1878.

[2] Toepel, Hörnig, Sänger, alle 3 unter dem Titel „Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais".

[3] Orlopp: Ueber die Wortstellung bei Rabelais 1888.

[4] Ernst: Syntaktische Studie zu Rabelais.

[5] Platen: Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais.

[6] Dafs diese Einzeldarstellungen den wissenschaftlichen Anforderungen genügten, erkannte die Kritik derselben von Haase in Zs. f. neufr. Spr. und Litt. 11 p. 176ff. und 13 p. 226 an.

[7] Aus dem 15. Jahrh.: les Cent nouvelles nouvelles; l'histoire et plaisante Cronique du petit Jehan de Saintré et de la jeune dame des belles

Von einer Gesammtdarstellung der Rabelais'schen Syntax war vor Allem zu verlangen, dafs sie auf die Vorarbeiten zurückging. Nun zeigt allerdings Huguet's Einleitung, dafs er die oben angeführten Einzeldarstellungen, abgesehn von Platen's Arbeit, kennt. Er spricht sich im ganzen anerkennend über sie aus und hat eigentlich nur an ihnen zu rügen, dafs sie sich zu lange bei Thatsachen aufhalten, welche die Syntax Rabelais' mit der modernen Syntax gemein hat. Umsomehr war es seine Pflicht, im Buche selbst, diese Arbeiten zu Rate zu ziehen. Dies thut er aber nicht genügend. Dafs er sie nur oberflächlich kannte, zeigt schon der Umstand, dafs er p. 13, wo er den Inhalt der einzelnen Arbeiten angiebt und kritisiert, von Sängers Arbeit sagt: „*M. S. étudie l'emploi de l'infinitif, participe et des prépositions*", während S. aufser dem Infinitif vom Verbum noch behandelt a) Arten des Verbums, b) Umschreibung des Verbums und seine Stellvertretung durch faire, c) Person und Numerus, d) Gebrauch der Tempora, e) Modi. Diese Unkenntnis der Sängerschen Arbeit hat sich, wie wir sehen werden, sehr an ihm gerächt. Aufserdem wird im ganzen Buch nirgends eine der früheren Arbeiten zitiert. Und doch hätten sie es wenigstens an einigen Stellen verdient. So z. B. Ernst's Arbeit beim Kapitel über die Uebereinstimmung der Participe passé mit *avoir* und *être*, die Huguet auf vier Seiten abmacht, während Ernst 63 Seiten derselben widmet, oder Orlopps Untersuchung im Kapitel der Wortstellung, die unendlich mehr und Besseres bietet als Huguet (cf. u.). Wenn Huguet nicht mit ihnen einverstanden war, so hätte er sich gegen sie aussprechen sollen. Für den Wert seines Buches ist es weiter ein grofser Nachteil zu nennen, dafs er Platens Arbeit ignoriert; gerade die von Platen behandelten Kapitel der Syntax, vornehmlich Artikel, Adjektiv, und Zahlwort, (weniger Substantiv) sind bei ihm die schwächsten.

Wie sehr die Unkenntnis der einzelnen Arbeiten dem Werte seines Buches Abbruch thun, wollen wir zur Begründung unseres Urteils im Einzelnen nachweisen. Beginnen wir mit der Lehre des Substantivs. In der Untersuchung über Verschiedenheiten des Genus bei Rabelais, hat Huguet nicht weniger denn 37 Substantiva nicht beachtet, die bei Platen Erwähnung finden. Die zehn Substantiva die er mehr als Platen anführt, können gegen jene 37[1] nicht aufkommen.[2] Aber selbst für die Wörter, die er gemeinsam mit Platen anführt, sind seine das Genus betreffenden Darlegungen nicht immer stichhaltig. So ist z. B. *office* nicht blofs fem., wie er sagt, sondern auch masc. cf. Buch I Kapitel 15 gegen Ende: *à cest office*; I Prolog: *inepte à tous offices de la republique*; *orage* ist nicht blofs Femininum, sondern auch masc., IV 20 *serions nous en seureté de cestuy orage?*, *aigle* nicht blofs fem. son-

---

Cousines; Philippe de Commynes, mémoires; le Romant de Jehan de Paris, sowie J. Lemaire de Belges. — Aus dem 16. Jahrh. Calvin, l'Heptaméron des Nouvelles de la Reine de Navarre, Bonaventure Des Périers, Noël du Fail, Blaise de Monluc: Commentaires.

[1] Die Substantiva sind: *ais, ambages, ancre, bible, boussole, calcédoine, planète, comté, cornucopie, doute, duché, ébène, erre, estoile, exèques, faveur, gens*; *ivoire, minuit, négoce, palme, paroi, peau, personne, peur, platane, pontife, presle, primevère, rhombe, saie, saumon, scolopendre, seigle, trompette, unicorne, usance.*

[2] Diese Substantive sind: *cotyle, guide, cabal, bacchanale, infortune, vele, sourcils, oultraige, quaresme, antistrophe.*

dern auch masc. V. 42 *un aigle d'or*; *comete* nicht blofs masc., sondern auch fem. 180 I 23, *les cometes si aucunes estoient.* Beim Zahlwort ist es befremdend, dafs Huguet, welcher die von Rabelais gebrauchten Formen *septante* und *nonante* anführt, nicht auch das eine merkwürdigere von Platen erwähnte *octante* anführt; V 39 p. 484 bei Rathéry; V 38 bei Marty Laveaux (Bd. III p. 148) *Le nombre estoit octante cins mille six vingts et treize*; II 29: *mais il ne sceut si bien faire que le coup ne tombast sur la barque laquelle rompit en quatre mille octante et six pièces.*

Huguet hätte, auch wie Platen, erwähnen müssen, dafs bei Rabelais geradewie im Altfrz., wenn *un* einem Zehner oder Hunderten folgt, das Subst. nicht im Pluralis steht: I 53 „*Gargantua fit livrer de content vingt et sept cens mille huit cent trente et un mouton à la grand laine.* Warum unterläfst es ferner Huguet, bei der Aufzählung der Ordinalzahlen „*tiers, quart, quinte, sexte*", die Form *prime* zu erwähnen, die auch bei Rabelais vorkommt III 18: *la prime félicité de mariaige*? Schliefslich hätte Huguet auch wie Platen (p. 86) berücksichtigen sollen, dafs bei Rab. (wie bei anderen Schriftstellern des 16. Jahrh.) nach der Ordinalzahl das Substantiv *livre* häufig unterdrückt wird: So IV Anc. Prol.: *sur un passage du sixiesme des epidemies dudit pere Hippocrate.* Darmesteter hält diese Eigentümlichkeit für wichtig genug, um sie in seiner Gramm. d. Sprache d. 16. Jahrh. (I § 183) anzuführen. Umsomehr hätte es Huguet thun sollen in einem speciell der Syntax eines einzigen Schriftstellers sich zuwendenden Buch. Es hätte auch gesagt werden dürfen, dafs es die Zitierweise geläufiger Autoren im Kreise der zünftigen Gelehrten ist, die hier zur Anwendung kommt.

Für Huguets Lehre des Artikels ist die Unkenntnis der Arbeit Platens noch verhängnisvoller geworden. Beim Gebrauch des Artikels vor Ländernamen, begnügt sich Huguet p. 331 mit der vagen Behauptung: „*Rabelais omet assez souvent aussi l'article devant les noms propres de pays*" und belegt diese Regel (?) mit 2 Beispielen, von denen das eine nicht einmal stichhaltig ist, da neben *Luxembourg*, *Lorraine*, *Savoye*, auch *la Champaigne* vorkommt. Platen kommt nach sorgfältiger Untersuchung p. 19 zu dem Ergebnis, dafs bei Rabelais ganz entschieden das Fehlen des Artikels überwiegt, und führt 12 Beispiele an. Beide hätten nicht versäumen sollen, das Verhältnis des Franzosen zu jenen Ländern (und Provinzen) in Betracht zu ziehen; denn auch altfrz. wird den fremden Ländernamen der Artikel gegeben, den allgemeingekannten versagt, (wie den Individualnamen). Auch beim Gebrauch des Artikels vor Flufsnamen ist Platen genauer. Während Huguet sich wieder sehr allgemein ausdrückt, *à une même page*, *les uns ont l'article, les autres sont sans article*, kommt Platen zum Resultate, dafs während Rabelais im Allgemeinen vor Flufsnamen den Artikel gebraucht, er nur bei den Namen der Flüsse entfernter Länder den Artikel ausläfst, in dem er sie als Gelehrter behandelt, wie die Sprache jener Länder. Sehr wichtige Eigentümlichkeiten hat Huguet überhaupt nicht erwähnt. So den Gebrauch des Artikels vor Berg- und Völkernamen, und vor einigen Eigennamen. Und auch hier kann Huguet nicht als Entschuldigung den von ihm p. 7 aufgestellten Grundsatz vorbringen: *J'ai relevé chez Rabelais seulement les faits de syntaxe qui ne se présentent plus aujourd'hui ou qu'on ne trouve plus qu'exceptionellement.* Denn dem heutigen Gebrauche zuwider sind Fälle

wie: *sus Osse, en Ide, près mons Jordans* — III Prol.: *desormais ... seront François en repos asseurés*; V 33, *gardes militaires du havre, à hauts bonnets, comme Albanois* oder *Grand Thibault* IV Prol., *Maugis hermite* I 27; I 10 *saint Jean evangeliste, Scipion africain*, wo Rabelais den Gebrauch der betreffenden Fremdsprache befolgt. Auch der Artikel vor *aulcun* und das Fehlen desselben vor *mesme* war zu erwähnen: *mais les aulcunes d'entre elles disoient;* II 2, II 2; II 26. — *je gage que, par mesme doubte à son enterrement* ... III 23; *un aultre livre de mesme billon* II Prol. — Wie wir unten sehen werden, ist die Anordnung bei Platen derjenigen bei Huguet entschieden vorzuziehen, sodafs wir kein Bedenken tragen, die Arbeit Platens viel höher zu stellen, als die entsprechenden Teile bei Huguet.

Aber auch die ihm bekannten Arbeiten hätte Huguet sorgfältiger studieren sollen. In der bei ihm sehr ausführlichen Lehre des Pronomens hätte manches von Radisch Erwähnte Beachtung verdient. So erwähnt Huguet die vereinzelten Fälle absoluten Gebrauchs nicht,[1] wo das Pronomen wie das heutige betonte steht, obgleich Radisch sie hat; so z. B.: *Je, dist Panurge, vostre humble et petit entonnoir* V 44: *il de son costé, pauvre plus que ne fust Irus* III 25.; *ce fut il* (IV Prol.) Diese Fälle hätten andern ähnlichen, die gerade entgegengesetzte Erscheinung bietenden Fällen, gegenübergestellt werden sollen, wo das Pron. absol. statt des Pron. conj. steht: *le roy me dit en moy touchant la main.* An anderer Stelle ist Huguet gegen seine sonstige Gewohnheit viel zu ausführlich, — und diese unnütze Ausführlichkeit beeinträchtigt die Klarheit. So zergliedert Huguet beim Gebrauch von *ce* und *cela* viel zu sehr. Er trennt die Fälle: *ce* als direktes Objekt vor dem Verb, besonders vor *dire* und *faire* (5 Beispiele), *ce* als indirektes Objekt oder *complément circonstanciel* (5 Beispiele), *ce* als *regime d'un substantif ou d'un adjectif* (3 Beispiele). Und diesem Gebrauch von *ce* wird dann als ganz homogen an die Seite gestellt: *ce* bei Konjunktionen: *ce nonobstant, ce néanmoins, ce* bei *que* u. s. w. Warum hier diese durch soviele Beispiele unterstützte Umständlichkeit? Warum nicht einfach wie Radisch sagen, p. 36 „*ce* kommt vor in Fällen, wo wir heute die zusammengesetzte Form *cela* anwenden würden; es ist ferner vorhanden in Konjunktionen, welche heute z. T. nicht mehr gebräuchlich sind, z. T. *ce* ausgestofsen haben; drittens findet es sich auch in Verbindung mit dem Verbum, wo heute *il* geläufig ist, endlich dient es auch dazu, auf einen folgenden Kasussatz hinzuweisen, was heute nur in eingeschränkterem Mafs statthat". Das wäre einfach, übersichtlich und klar gewesen. In der Lehre vom Verbum hätte Huguet sich von Sänger mehr leiten lassen sollen. Warum erwähnt er nicht den von Sänger besonders hervorgehobenen ausgedehnten Gebrauch des substantivierten Participiums? Wichtig genug waren Fälle, wie die „*du donnant, du recepvant*", zu denen ganz dem modernen Sprachgebrauch zuwider, — was ja für Huguet besonders wichtig ist — Objekte oder Negationen oder adverbielle Ergänzungen hinzutreten können: *Rendez moy de non beuvant beuvant*; *afferment plus heureux estre les trepassez que les vivans en cette vallee de misere. Ceulx qui ont femme soient comme non ayans femme.* Auch die häufige Verbindung des

[1] Er erwähnt sie nur, in sofern sie ihm für die Stellung des Pron. merkwürdig erscheinen.

Part. Präs. resp. Gerund. mit einem Verb der sinnlichen Wahrnehmung hätte Erwähnung finden sollen: *Quantes fois vous ai-je ouï disant que*; ebenso bei *persévérer, continuer: plus perseverions escoutans, plus discernons les voix.* — Hervorheben mufste Huguet den Gebrauch des Part. Präs. als Part. Absol. Statt dessen bemerkt er nur p. 225, dafs das Part. häufig vor dem Wort steht, auf das es sich richtet. Auch dafs Adverbia vor das Part. gestellt werden konnten, mufste erwähnt werden: *incontinent les lettres vues ....*; *soubdain ce propos entendu* u. s. w. Den Uebergang vom Participium zur Präposition, den Sänger p. 47 mit Recht verzeichnete, hätte Huguet nicht aufser Acht lassen sollen, zumal bei Rabelais der Uebergang besonders interessant ist, da bei ihm der alte Brauch erschüttert zu werden und dem neuen Platz zu machen beginnt, so bei *moyennant, durant, excepté.*

Die Lehre der Präpositionen war schon von Toepel und Sänger behandelt worden. Auf den ersten Blick scheint Huguet reichhaltiger zu sein. Das Kapitel zählt bei ihm dreifsig Seiten, während es bei Sänger nur neunzehn beträgt (bei Toepel allerdings 43.) Nichtsdestoweniger sind nicht einmal alle Präpositionen von Huguet berücksichtigt worden. So ist *aveques* nicht behandelt, und doch bot es einiges vom Neufranzösischen Verschiedene. So finden wir: *Ceste année sera bien fertile avecq* (statt *en*) *plenté de tous biens* IV 4. — *Prise Italie, voila Naples, Calabre .... toutes à sac et Malthe avecq.* I 33. Huguet, der nur *a tout* für „mit" anführt, erweckt den Schein, als ob diese Präposition überhaupt die Stelle von *avecq* verträte. — Warum ist ferner die Präposition *entre* übergangen worden, die sowohl Toepel p. 34 als auch Sänger p. 62 behandeln? Sie wird häufig in ganz anderem Sinne gebraucht als heutzutage. So zeigt sich bei Rabelais der altfranzösische Brauch, das pluralische Subjekt durch präpositionale Wendung mit *entre* auszudrücken, wenn die Handlung sich zwischen diesen und jenen Personen wechselseitig abspielt, so V 20: *Que des Clergaux naissent les Prestregaux et monagaux sans compagnie charnelle, comme faict entre les abeilles d'un jeune taureau accoustré selon l'art .... d'Aristaeus.* Auch im Sinne von *au milieu de* kommt *entre* vor. II 154: *il s'amusoit à tirer sa dicte masse qui tenoit en terre entre le roc.* Vom Neufranzösischen abweichend ist der Gebrauch an Stellen wie: *le différent d'entre les seigneurs de Baisecnl et Humevesne*; oder *la relation d'entre eulx-mêmes.* Ebenso *compter entre* statt *compter parmi*, z. B. *Entre lesquelz comptez vous ceulx qui naviguent sur mer?* — Auch die Präposition *pour* übergeht Huguet. Doch war die temporale Bedeutung von *pour* auf die Frage wann wichtig genug. IV 9: .... *D'une famille Rommaine pour ung jour par une porte sortirent* 306 *hommes de guerre* I 7: *elle pouvait traire de ses mammelles* 1402 *pipes neuf potees de laict pour chascune fois.* Auch die kausale Bedeutung war hervorzuheben. II 22 *Tous les chiens accoururent à ceste dame pour l'odeur des dragues qu'il avoit espandu sus elle.* — Neben *rasibus de* hätte Huguet auch anführen müssen: *l'orée de* (*à l'orée de*, *par l'orée de*) in der Bedeutung *le long de ....* I 27 *avoient mis leurs enseignes l'orée des murs.*

Bei den Regeln des Particips war auf Ernst zu verweisen, der die Fälle ganz im Einzelnen untersucht hat. H. hätte sich nicht auf die oberflächliche Bemerkung beschränken dürfen, dafs Rabelais nicht dieselben Regeln befolgt wie wir. Es ist doch zwischen den einzelnen Fällen zu unter-

scheiden. So zeigt Ernst, um nur einen Fall zu erwähnen, dafs im Relativsatz nur Incongruenzen vorkommen, wenn das Subjekt vorangeht. Ueberhaupt wäre die Stellung von Verb, Objekt und Particip näher ins Auge zu fassen gewesen. Auch sonst würde die Behandlung des Verbs besser geraten sein, wenn Huguet sich um seine Vorgänger gekümmert hätte. Warum unterläfst er es z. B. auf die bei Rabelais bemerkenswerte, nur einmal vorkommende (cf. Sänger) altfranzösische Fügung im Konditionalsatz hinzuweisen, wo der Konjunktiv im Haupt- und Nebensatz vorkommt. II 26 *si je montasse aussi bien comme je avalle, je fusse desja audessus de la sphére de la lune.*[1] Auch der andere vereinzelte Fall im Conditionalsatz, (Conditional im Nebensatz) hätte nicht übergangen werden sollen: III 66 *le diable me mange, si je ne la mangerois toute vive.* Bei Rabelais ist aufserdem die altfranz. Fügung, Conj. Impf. im Sinne des Plq. pfct. in beiden Gliedern einmal gebraucht. V 33 *ilz y fussent encores, ne fust la bergere qui les advertist*; sonst finden wir stets die mittelfranz. Konstruktion: Plusq. perf. Conj. in beiden Gliedern, während die neufranz. Fügung *si j'avais eu, j'aurais donné* sich noch nicht findet. Noch verschiedene andere von Sänger sorgfältig verzeichnete hypothetische Constructionen waren der Beachtung wert. Dasselbe gilt von der Lehre des Konjunktivs. Vom Neufranz. verschieden war der Konjunktiv ohne *que* zur Bezeichnung der Einräumung: I 10 *et deust ores son heur et repos prendre fin, fallait il que ce feust, en incommodant à mon Roy?* Auch der Konjunktiv der Annahme ohne *que: et si . . . y a rarité ou penurie de pecune en nos marcupies, et soyent exhantes de metal ferruginé.* Nicht minder der Konjunktiv der Aufforderung im Relativsatz: *Or allez de par Dieu qui vous conduie . . .*! u. s. w. Das einzige, was uns Huguet vom Konjunktiv überhaupt sagt, ist seine Verwendung nach den Verben des Glaubens und Denkens: *Philostrate tient que soient dents, non cornes* und im indirekten Fragesatz: *Je ne scay quoy premier en luy doibve admirer* I 37. Das ist aber gewifs etwas dürftig.[2]

In der Wortstellungslehre hätte sich Huguet die vorzügliche Vorarbeit Orlopps auch besser zu Nutzen machen sollen. Ganz mit Recht hatte Orlopp (durch Gröbers Abschnitt im Grundrifs I p. 213ff. über die empirische Syntax angeregt) in seiner Arbeit die Verschiedenheit der Stellung der ein-

---

[1] Huguet hätte dieses Beispiel umsomehr zitieren sollen, als er aus den „Cent nouvelles nouvelles" zwei ganz ähnliche anführt, wo Konjunktiv in Haupt- und Nebensatz vorkommt. Uebrigens begreife ich nicht, wie Huguet gerade von diesen zwei Beispielen sagen kann: *Mais nous trouvons aussi comme chez Rabelais* (aber Beispiel fehlt) *le subjonctif employé, soit dans la proposition subordonnée soit dans la proposition principale.* Folgen die zwei Beispiele I 258: *Si je le sceusse, je ne le demandasse pas.* I 274 *Si je feusse aussi bien à l'avantage, que j'ay esté puis ne scay quants ans, il ne fust pas encore à marier.* Nur ein 3. Beispiel entspricht der Regel und zeigt einmal Conj. (im Nebensatz) und einmal Condit. im Nebensatz.

[2] Dafür ergänzt Huguet Sängers Arbeit in der Behandlung einiger Fälle, in denen R. den Indicativ gebraucht, statt wie heute den Konjunktiv. So erfahren wir, dafs bei ihm manchmal der Indicativ nach *jusqu'à ce que, bien que* sich findet, und nach einigen Verbis sentiendi: *Je regrette de tout mon coeur que n'est ici Picrochole*; *il me déplaist grandement qu'encores est mon estomach jeun.* Aufserdem hat Huguet ein besonderes Kapitel (V) *des changements de constructions,* der den Uebergang der Modi behandelt.

zelnen Satzglieder vom Zustand, in dem sich das Gemüt des Redenden befindet, abhängig gemacht. Er unterscheidet zwischen der verstandesmäfsigen Rede, wenn sich das Gemüt des Redenden in seiner normalen Beschaffenheit befindet und der pathetischen, in welcher die Rede von starkem Affect beherrscht ist. Die Stellung der Wörter im Satze hängt zum grofsen Teil von diesen Ursachen ab; und demgemäfs teilt Orlopp z. B. die Erörterung über die Stellung des Subjekts ein in diejenige im asserierenden Hauptsatz, im Heischesatz, im Fragesatz, im Nebensatz. Von einem solchen Prinzip hat Huguet keine Ahnung. Es lag aber doch manchmal nahe genug die syntaktische Erscheinung auf ein solches zurückzuführen. Warum ist die Stellung des Objekts z. B. verschieden in einem Satze wie: „*Cinq douzaines en prindrent noz genz*“ oder im andern: *Ainsi conquesta Bacchus l'Inde*? Weil im ersten Satze mit Befriedigung und Bewunderung, also im Affekte, die aus dem Gewöhnlichen hervorstehende That hervorgehoben wird, während im zweiten das an die Spitze gestellte Adverb ainsi das Verbum an sich gezogen hat. Statt auf die Gründe der Wortstellung einzugehen, trennt Huguet nur äufserlich 1) Regime, — verbe — sujet 2) Verbe — regime — sujet 3) Verbe — sujet — regime, und konstatiert die mehr oder weniger grofse Frequenz der einen oder andern Konstruktion. Schade, denn bei einigem weitern Nachdenken hätte Huguet auf die wahren Ursachen der Wortstellungen kommen können; wenigstens sehen wir aus den Worten, in denen er das Resultat seiner Zusammenstellung wiedergiebt, dafs er eine dunkle Ahnung vom Sachverhalt hat. „Rabelais“, sagt er p. 420 ff., „unterwirft sich keiner bestimmten Ordnung. Die Stimmung des Gemütszustandes spielt jedenfalls eine grofse Rolle dabei. Eine bizarre oder auch nur weniger oft gebräuchliche Konstruction amüsiert ihn ebensosehr als jene burlesken (? sagen wir lieber grotesken cf. Rez. Gesch. d. grot. Satire, Einleitung) Aufzählungen, jene bizarren Anhäufungen von Wörtern, die nur der Endung nach französisch sind . . .“ Das sind alles nur Merkmale der affectischen Rede, die „wiederholt sagt, was zur deutlichen Auffassung einmal zu sagen genügt (Pleonasmus) oder an einer Stelle sagt, die die verstandesmäfsige jenen andern Satzgliedern einräumt (Inversion)“ cf. Gröber l. c. p. 214/15. Und Jeder, der Rabelais nur oberflächlich kennt, wird einräumen, dafs bei ihm der Affect eine hervorragende Rolle spielt.

Die Unbekanntschaft mit der früheren Litteratur ist aber nicht der einzige Fehler, an dem Huguets Arbeit krankt. Soll eine syntaktische Arbeit von Nutzen sein, so mufs sie zunächst übersichtlich und logisch geordnet sein. Dies ist bei Huguet nicht der Fall. Auch in dieser Beziehung sind ihm seine Vorgänger überlegen. Schon auf den ersten Blick fällt einem die Ungleichartigkeit der Behandlung der einzelnen Teile auf. Während die Lehre vom Pronomen 106 Seiten einnimmt, ist die Lehre vom Adjektiv auf 7 Seiten, die des Artikels sogar auf kaum $2^1/_2$ Seiten abgemacht. Bei der Wichtigkeit des Artikels ist dies gänzlich unzulänglich, und dies um so mehr, als das Einzige, was Huguet im Abschnitt über den Artikel sagt, zur Formenlehre gehört: *Les anciennes formes* ist der Abschnitt betitelt; er betrifft die kontrahierten Formen *ou, on* für den Singular und *es* im Plural. Vom Gebrauch des Artikels erfahren wir im Kapitel selbst nichts; eine Anmerkung zum Schlufs verweist uns noch auf das Kapitel der Ellipse, wo unter B. *Ellipse et emploi explétif de l'article* die ganze Syntax des Artikels behandelt ist, die für

Huguet im Fehlen des Artikels besteht, denn dies sieht er für Ellipse an; in dieser Auffassung dürfte er kaum Zustimmung finden (vgl. unten). Vom Standpunkt Rabelais' — und auf diesen Standpunkt mufs sich die historische Syntax stellen — ist es z. B. keine Ellipse, wenn Rab. *nature* statt *la nature, fortune* statt *la fortune* u. s. w. sagt. Nur von unserm Standpunkt scheint es so. In Wirklichkeit ist es eine Personifikation, bei der das abstrakte Wort als Eigenname gebraucht wird. Uebrigens teilt Rabelais, wie Huguet selbst zeigt, diesen Gebrauch mit den meisten Autoren der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und seinen Zeitgenossen. Im Kapitel von der Ellipse selbst ist Huguet aber nicht einmal stets folgerichtig. So finden wir p. 338 *Ellipse de l'article indéfini* a) *Au singulier* b) *Au pluriel.* Unter b) findet man sehr merkwürdigerweise den Gebrauch von *un* im Plural, was doch wahrhaftig keine Ellipse ist, z. B. *Receut d'une dame de Paris unes lettres* I 331. Auch beim bestimmten Artikel dürfte sich im Kapitel der Ellipse nicht ein Abschnitt finden: *Article défini employé contrairement à notre usage,* in dem lauter Fälle wie die folgenden erwähnt werden: *De son corps l'une part estoit noire, l'autre blanche* oder *Ainsi ne trouve l'on plus de lièvres au giste — A la minuit, l'Esclot entroit.*[1] — Auch die Lehre des Pronomens hat keine sachgemäfse Einteilung. Man lese nur 1) *Le pronom sujet séparé du verbe.* 2) *Emploi de il comme pronom neutre.* 3) *Datif analytique des pronoms personnels.* 4) *Génitif du pronom personnel remplaçant un adjectif possessif.* 5) *Indécision dans l'emploi du pronom personnel et du pronom réfléchi.* 6) *Indécision dans l'emploi des formes toniques, moi, toi, soi, et des formes atones, me, te, se.* 7) *Emploi de en et de y.* 8) *Place des pronoms personnels.*

Der letzte Abschnitt gehört überhaupt gar nicht hierher, sondern in das Kapitel der Wortstellung. Nicht minder der erste, wenigstens seinem Titel nach, dem Inhalt nach freilich nicht. Denn die Trennung des Pronomens vom Verb ist überhaupt nicht die Hauptsache bei Erscheinungen wie die folgenden: *Je, qui vous fais ces tant veritables comtes, m'estais, Tu, dist frere Jean, te damnes.* Die Hauptsache ist vielmehr der absolute Gebrauch der Formen *je, tu, il* u. s. w. statt *moi, toi, eux.*

In dem Abschnitt über das Pronom. person. vermissen wir auch den sehr wichtigen Hinweis auf das Fehlen des Pronomens vor dem Verb. Wie drückt sich Rab. aus, wenn er sagen will: „ich liebe, ich gehe"? Der Leser erfährt von Huguet nur, dafs er *je, il* vom Verb trennen kann; ob er aber *moi, je* oder nichts vor dem Verb gebraucht, wie im Altfrz., wenn kein besonderer Nachdruck darauf liegt, erfährt er nicht. Und doch hätte Radischs Bemerkung p. 20, gerade in der Auslassung des Personalpron. bestände einer der hervorragendsten Unterschiede zwischen der Diktion Rabelais' und dem heutigen Frz., Huguet bedeuten können, dafs hier Wichtiges zu beobachten

---

[1] Eigentümlich ist es, dafs Huguet in dem Abschnitt c, den er betitelt *Article avec les mots tout, seul, premier etc.,* das im Titel erwähnte *seul* gar nicht weiter erwähnt, während er Beispiele für *un, autre* anführt. Es wäre viel besser gewesen, den Gebrauch des Artikels vor dem Pronomen im Zusammenhang zu behandeln; jedenfalls unterbricht dieser zwischen dem Gebrauch des Artikels vor Substantiven eingeschaltete Abschnitt sehr störend die Darstellung.

sei. Erst wer hinten im Buche blättert, findet, dafs der Gegenstand p. 344 in Kap. X *de l'Ellipse et du pléonasme* unter II. *des mots auxiliaires du verbe* behandelt ist. Jedenfalls wäre aber ein Hinweis darauf beim Pron. notwendig gewesen.

Auch die Einteilung des Pron. indefinitum ist nicht logisch. Huguet trennt in 1) *Mots qui ont changé de nature* 2) *Mots qui ont varié dans leur signification ou dans leur emploi.* Unter die erste Rubrik fallen Wörter wie *chascun, quelqu'un, quiconque,* die statt substantivisch adjektivisch gebraucht werden, auch das substantivisch gebrauchte *un* (statt *un homme*) rechnet er dazu. Daneben wird aber in demselben Abschnitt *quiconque* in der Bedeutung *quelconque* angeführt: *Quiconque il soit en ce a esté prudent* .... Es gehört also in den Abschnitt, in dem die Wörter behandelt werden, die ihre Bedeutung und ihren Gebrauch verändert haben. In diesem Abschnitt wird übrigens auch der adjektivische Gebrauch von *aucun* behandelt, sowohl bei Rabelais als bei andern Schriftstellern, was eigentlich in den vorigen Abschnitt gehört. Beim Verbum sind die Einteilungen auch nicht glücklich. So läfst der Titel von A. *Du sens et de l'emploi des temps dans les propositions indépendantes* sehr viel mehr vermuten, als was der Inhalt bietet. Das Einzige, was uns Huguet sagt, ist, dafs das Passé défini meist nach *oncques* und *jamais* statt des heute eher verwandten Passé indéfini steht, also ein sehr spezieller Fall. Die Einteilung der Modi ist auch recht seltsam. Der Hauptabschnitt heifst *des Modes*: Unterabteilung A. *L'Indicatif, le Subjonctif et le Conditionnel.* Ein B., das diesem A. entspräche, sucht man vergebens. Dafür zerfällt A. in zwei Rubriken: 1) *Le subjonctif dans les phrases conditionnelles,* 2) *Le subjonctif et l'indicatif dans les propositions complétives.* Der Konjunktiv im Konditionalsatz ist aber nur eine ganz vereinzelte Erscheinung der sonst sehr interessanten Erscheinungen im Konditionalsatz. Viel besser wäre es gewesen, wie Sänger thut, die Modi im Konditionalsatz zusammenzufassen. — Auch mit der Einteilung des Particips kann ich mich nicht einverstanden erklären. Huguet unterscheidet drei Hauptteile: A. *Construction irrégulière du participe,* B. *Participe précedant le nom,* 1) *Participe présent,* 2) *Participe passé,* C. *Des expressions telles que „venu que fut“.* Erstens ist in historischer wie überhaupt in wissenschaftlicher Syntax der Ausdruck „unregelmäfsig“ ein Unding. Er läfst sich nur vom Standpunkt des gegenwärtigen Grammatikers verstehen, der alles mit dem heutigen Sprachgebrauch nicht Uebereinstimmende für „unregelmäfsig“ ansieht, gleich als ob für die historische Syntax die heutige Sprache eine Norm wäre. Hat man aber einen solchen Standpunkt eingenommen, so mufs man konsequent sein. Nun sind aber die unter B. und C. behandelten Konstruktionen des Participiums ebenso „unregelmäfsig“ als die unter A. behandelten, d. h. heutzutage kommen sie nicht vor: A. *Huchant en paulme je me rendrai à vous,* B. 1) *N'entendant le bon Pantagnul ce mystère, le interrogea,* 2) *Passee la mer Picrocholine, voicy Barberousse qui se rend votre esclave,* C. *Venu que fut, raconta l'estat onquel avait trouvé les ennemis.* Der Titel des Abschnittes C. besonders ist ganz ungenügend. Er läfst vermuten, dafs dem Wort *venu* eine besondere Bedeutung beizumessen sei, während es im Grunde genommen nebensächlich ist, da ebenso *descendu que fut, arrivé qu'il fut, beu qu'il eut* vorkommt. Das Hauptsächliche daran ist die Konstruktion mit *que* als Tem-

poralkonjunktion, wobei das Participium sich infolge einer Inversion vor der Konjunktion befindet (vgl. bäuerisch-deutsch „angekommen wo er war").

Huguet läſst es aber nicht bloſs an unlogischen Einteilungen fehlen. Während er, wie wir oben sagten, soviel nicht berücksichtigt, was in die Syntax gehört, bringt er anderseits viel hinein, was Sache der Formenlehre oder der Lexikographie ist. So gehören z. B. die Bemerkungen über die Bildung des Superlativs beim Adjektiv nicht in die Syntax, ebenso die Aufzählung der alten Formen *on, ou, es* beim Artikel, auch Abschnitt III a über die nun verschwundenen Formen des Demonstrativpronomens. Es sind dies Dinge, die man im Vorbeigehen erwähnen kann, die aber nicht in extenso behandelt werden, hauptsächlich nicht die Einteilung bestimmen sollen. Dasselbe läſst sich von den Indefinitis sagen, bei denen auch ein Abschnitt begegnet: *Mots qui ont disparu de la langue.* Die Form *nully* hätte als Anmerkung zum später behandelten Gebrauch von *nul* Platz finden können. Im Anschluſs daran *ulle.* Auch in die Lexicographie gehört die dreizehn Seiten lange Liste der Rabelais geläufigen, aber jetzt nicht mehr gebräuchlichen Adverbia. Bei den Präpositionen verleitet dieses falsche Prinzip den Verfasser häufig zu unnötiger Breite und Wiederholungen. So behandelt er *fors* getrennt von *hors,* weil die Form jetzt nicht mehr besteht. Für die Syntax ist aber dies nicht das Wesentliche, vielmehr der Gebrauch von *hors* (resp. *fors*). Huguet hätte viel Raum gespart, wenn er unter *hors* (resp. *fors*) die ganz dieselben syntaktischen Eigentümlichkeiten aufweisenden Fälle behandelt hätte. So *la chose est tant hors les metes de raison* neben *Car je ne crains rien fors les dangiers.* Aus demselben Grunde hätte er nicht *devers* von *vers, envers* trennen sollen, oder *devant* von *davant, sus* von *dessus.* Bei der Konjunktion läſst sich dasselbe rügen. Die Einteilung ist lexicographisch: 1) *Conjonctions et locutions conjonctives qui ont cessé d'être employées,* 2) *Locutions et conjonctions dont le sens s'est modifié depuis Rabelais.* Eine rechte Syntax unterscheidet zwischen temporalen, hypothetischen, concessivischen, finalen Konjunktionen. Ebenso hätten Präpositionen und Adverbien nach inneren Gründen, Ort, Zeit, Art und Weise eingeteilt werden müssen. — Beim Zahlwort endlich hätte die Erwähnung der Schreibart *mil* statt *mille* wegbleiben sollen, da dies kein syntaktischer, sondern ein orthographischer Vorgang ist.

Endlich sind viele Erklärungen, die Huguet giebt, nicht annehmbar. So glaube ich nicht, daſs Rabelais nur zum Scherz den Superlativ *-issime* gebraucht: *en la perfectissime partie, en cestuy endroict verissime.* (Wir finden diesen Superlativ auch sonst bei Rabelais: *les genres généralissimes, grandissimes* II 18, *un grandissime clerc nommé Thoumaste* V 34, *là nous commande nostre illustrissime lanterne* I Prolog u. s. w.) Diese Sitte, den Superlativ zu verwenden, findet sich allgemein in der damaligen Zeit und ist, wie Darmesteter § 96 zeigt, kein Latinismus, sondern ein Italianismus, der sich infolge der Herrschaft der Medici eingebürgert hatte, von den Grammatikern aber scharf verurteilt wurde. — In den Erläuterungen zu den Artikelregeln ist nach meiner Ansicht manches nicht richtig. So giebt für das Fehlen des Artikels Huguet die Regel: *Le plus souvent, chez lui, si l'article manque devant les substantifs concrets, c'est dans une définition ou dans l'expression d'un fait habituel.* Ich glaube nicht, daſs in Fällen wie die folgenden etwa die Definition das Maſsgebende ist: *Sang est le siège de l'ame* II 32; *vent*

n'est que air flottant et ondoyant V 48; ebenso wenig dafs ein *fait habituel* in folgendem Beispiel das Fehlen des Artikels veranlafst: *Tabourins á nopces sont ordinairement battuz* II 324. Vielmehr wird in allen diesen Beispielen der Begriff oder die Gattung gegenüber dem Individuum hervorgehoben. Es ist dies ganz derselbe Fall wie im Beispiele: *testamens ne sont valables ne autorisés si non par mort des testateurs.* Die bei Rabelais so überaus häufige Verwendung des Infinitivs + *de* in der Erzählung hätte erwähnt werden sollen. Ihr Gebrauch ist viel häufiger als in der Gegenwart: II 124 *et flacons d'aller et eulx de corner.* Darmesteter meint sogar, dafs *de* vor dem Infinitiv manchmal fehlt, und zitiert IV 4. An dieser Stelle finde ich kein entsprechendes Beispiel, wohl aber IV 78: *Lors Oudart se revestir, Loyse et sa femme prendre leurs beaulx accoutremens, Trudon sonner de sa flute* u. s. w. — Ich glaube ferner auch nicht, wie schon oben bemerkt, dafs Huguet in seiner Auffassung der Ellipse im Rechte ist. Für eine solche sieht er alle die Fälle an, in denen bei Rabelais ein Wort fehlt, welches im Neufranzösischen vorhanden sein sollte, so z. B. beim Genitiv: *la botte saint Benoist, la venue du corps sainct Martin*; oder im Dativ *si Dieu plaist,* der Artikel; oder in der Konstruktion *il avoit o r g e à foison* statt *de l'orge, de* + Artikel oder das Fehlen des Pronomen personale vor dem Verb, oder das Fehlen von *que* beim Konj. adhort.: *Vous soubvienne de boyre.* Das sind alles Reste der altfranzösischen Konstruktion. — Im Vergleich zur Ellipse, die wegen dieser falschen Auffassung sehr viel Raum einnimmt (ca. 48 S.), scheint mir der Pleonasmus bei Huguet sehr stiefmütterlich behandelt zu sein (ca. 4 S.). Und doch ist der Pleonasmus ein ganz besonderes Merkmal des Rabelais'schen Stils. Man denke nur an die fortwährende Häufung und Wiederholung synonymer Ausdrücke bei ihm.

Auf solche stilistischen Eigentümlichkeiten kommt Huguet in seinem letzten Kapitel *de la construction de la phrase* zu sprechen. Die ungeheuere Worthäufung, die Aufzählungen und Listen erklärt er nur aus dem Vergnügen des Schriftstellers, seine unermefslichen Schätze zum Fenster hinauszuwerfen. Er sieht in ihm einen *prodigue, jetant à pleines mains ses trésors, avec d'autant plus d'insouciance qu'il les sait inépuisables.* Daran ist etwas Richtiges. Doch liegt der Grund tiefer. Wie Rez. (l. c. II 3 der Stil Rabelais') dargethan hat, ist die übertriebene Wortfülle, in der sich Rabelais berauscht, Prinzip, eine Folge seiner mit vollem Bewufstsein übertreibenden grotesken Satire. Kraft ihrer Unmäfsigkeit überfluten die Uebertreibungen auch das eigentlich nicht satirische Element bei Rabelais und teilen sich dem Stile mit. Diese Worthäufungen sind ein besonderes Merkmal des grotesken Stils und finden sich schon bei den italienischen Vorgängern Rabelais' (Pulci, den Makaronikern) und bei allen von ihm abhängigen Satirikern des In- und Auslandes. — Im übrigen ist Huguets Kapitel über die Satzkonstruktion Rabelais' das Beste in seinem Buche. Sehr interessant sind die Bemerkungen über die verschiedenen Stilarten des Schriftstellers. Je nach der Person, die zu sprechen hat, ist die Satzkonstruktion eine verschiedene. Panurge und Frère Jean sprechen in lebhaften, kurzen, familiären Sätzen, während Pantagruel und Gargantua in langen, ihrer Gröfse entsprechenden Perioden sich bewegen. Auch die Gelehrten und Honoratioren gebrauchen einen ihrem Stand entsprechenden Stil, so Epistemon, Pantagruels Lehrer; Hippotadée, der Theolog; Rondibilis,

der Arzt; Ulric Gallet, der Gesandte Grandgousiers, der vor Picrochole die Würde seines Königs zu vertreten hat.

Auch sonst ist noch im Buche Huguets Manches zu loben: Wenn er im allgemeinen, wie wir sahen, in der Anordnung nicht glücklich ist, so hat er doch im Vergleich zu Platen die Substantiva, deren Genuswechsel er untersucht, besser gruppiert. Während Platen sie nur alphabetisch aufzählt und dann die Thatsache des Genuswechsels konstatiert, ordnet sie Huguet unter syntaktische Gesichtspunkte und versucht die Gründe anzugeben, weshalb das Genus verändert worden ist. Meistens treibt die Sucht zu etymologisieren den Schriftsteller dazu, dasselbe Genus anzunehmen wie im Lateinischen. So gebraucht er mascul. die aus dem lat. Mascul. stammenden Substantiva auf *-or* (*error, fervor, odor* u. s. w.) oder andere auf *-um,* wie *studium — estude*; umgekehrt gebraucht er als Feminina Wörter, die später Masculina geworden sind, weil sie im Lateinischen Feminina waren, so *art, sort, aigle, arbre.* Bei Wörtern, die aus dem Griechischen stammen, hat Rabelais auch häufig die alte Form behalten. Als Masculina haben wir: *antistrophe, comete, enigme, epistaphe, epigramme* u. s. w. Uebrigens deckt sich in den meisten Fällen Rabelais' Gebrauch mit dem seiner Zeitgenossen. — Beim Zahlwort bemerkt Huguet, dafs Rabelais statt nach Millionen nach Hunderten von Tausenden zählt: *car il avoit trente cens mille combattans.*[1] Vielleicht thut er es nur, um durch die Fülle von Zahlwörtern gröfseren Eindruck zu machen. So sagt er an anderer Stelle, um die Zahl 4 möglichst oft zu wiederholen, statt 524 „*Gargantua en son eage de quatre cens quatre vingtz quarante et quatre ans.*" — In der Lehre vom Pronomen weist Huguet zum ersten Mal nach, dafs bei Rabelais *celui qui* im Sinne von *quippe qui* nicht vorkommt, während es im 15. Jhdt. sehr häufig in Jehan de Saintré, Commynes, besonders Lemaire des Belges vorkommt. Dagegen kehrt bei Rabelais häufig eine andere Wendung wieder: *il n'est* oder *il n'y a celui qui.* Interessant ist auch der Gebrauch von *ceux de.* Schon vor Rabelais wurde dieses Pronomen für die Wendung *les gens, les habitants de tel ou tel endroit* gebraucht. In den Cent nouvelles, bei Commynes bedeutete es hauptsächlich die Soldaten, im Jehan de Paris die Bewohner; auch sonst findet es sich im 16. Jhdt. häufig; im Heptameron haben wir: *ceulx de la justice = les juges*; bei Despériers *celles des champs*; bei Noel du Fail *ceux de l'eglise.*

Neu und interessant, wenn auch streng genommen nicht zur Syntax gehörig ist die Erwähnung der Verwechslung von *qui* und *qu'il* bei Rabelais (sowie auch bei Despériers und im Heptameron) in Fällen wie die folgenden: I. Bd. (Marty Laveaux) p. 242 *Je croys qui nous forge icy quelque languaige diabolique et qu'il nous cherche comme enchanteur*; ebenso wird *y* mit *il* verwechselt: I p. 369 *Mais de ce travail et de malheurté y ne leur souvient.* Interesse bietet auch der Vergleich, den Huguet für die Behandlung von *d'où* statt eines Relativs zwischen Rabelais und den Autoren des 15. und 16. Jhdts. anstellt. Mit Recht wird der bei Rabelais so häufigen relativischen Anknüpfung zweier Sätze ein besonderes Kapitel gewidmet und interessant ist das Resultat, zu dem Huguet kommt, nämlich dafs unter allen Autoren des

[1] Uebrigens gebraucht er auch manchmal *million,* so 113 I 8: *Car Hans Carvel les estimoit à la valeur de* 69 *millions huit cent nonante* u. s. w.

16. Jhdts. Rabelais und Calvin diejenigen sind, welche diese lateinische Konstruktion am häufigsten anwenden. Auch beim Verbum konstatiert H., dafs die Latinismen am häufigsten bei Calvin und bei Rabelais vorkommen. Ueberhaupt liegt das Hauptinteresse der Arbeit Huguets im Vergleich der syntaktischen Eigentümlichkeiten Rabelais' mit denjenigen der Autorren des 15. und 16. Jhdts. Mit Recht hat sich Huguet auf die dem Schriftsteller zeitlich nächsten Autoren beschränkt und nur die Prosaschriftsteller von 1450 bis 1550 in Betracht gezogen. Das Resultat des Vergleiches ist für die Originalität Rabelais' nicht günstig. In der Syntax, sagt Huguet in seinem Schlufskapitel, hat Rabelais nichts Neues geschaffen, er hat den Lauf derselben weder beschleunigt noch verlangsamt. Was die Latinismen betrifft, müsse man unterscheiden. Manchmal mache es Rabelais Spafs zu latinisieren, so in den Reden Gargantuas, Ulric Gallets u. a. Aber der Latinismus befinde sich weniger in der syntaktischen Konstruktion als in dem *balancement de la période, la savante disposition de l'antithèse, la symétrie parfaite des épithètes et des compliments.* Sonst, im einzelnen, habe man Latinismen bei Calvin, Margarethe von Navarra, den Conteurs, Commynes und den Cent Nouvelles ebenso zu konstatieren wie bei Rabelais. Häufiger seien die Archaismen, bewufst oder unbewufst habe er selbst die am wenigsten heilsamen Einflüsse erfahren, so den Lemaires (?). — Das Charakteristischste seiner Syntax sei aber, wenn man alles in allem betrachte, die Regellosigkeit. Die damalige Unentschiedenheit der Sprache käme ihm sehr zu statten; so lasse er denn auch hier gerne — wenn auch mit weiser Beschränkung — seinen Grundsatz walten, der sich im Wahlspruch der Abtei Thélème *Fais ce que vouldras* ausspricht.

Wenn wir zum Schlusse unser Urteil über Huguets Buch zusammenfassen, so müssen wir gestehen, dafs wir nicht den Eindruck gewonnen haben, dafs es die erwünschte „Syntax Rabelais'" sei. Dazu ist der Stoff zu schlecht angeordnet und die Vorarbeiten sind zu ungenügend berücksichtigt. Dagegen dürfte es als Vergleichung einiger Eigentümlichkeiten von Rabelais' Syntax mit den ihm zeitlich am nächsten stehenden Autoren des 15. und 16. Jhdts. einiges Neue bieten und in dieser Hinsicht nicht unbrauchbar sein.

HEINRICH SCHNEEGANS.

Archivio Glottologio Italiano XIII, 2; L. 9. Turin, Löscher. 1893.

141—260. B. Bianchi, *Storia dell'* i *mediano, dello* j *e dell'* i *seguiti da vocale nella pronunzia italiana.* Ein sehr wichtiger Artikel, reich an Material, an Gedanken, an trefflichen Bemerkungen über Sprachrichtigkeit; unsere Kenntnis der italienischen Sprachgeschichte bedeutend fördernd, wenn schon, um dies gleich zum voraus zu sagen, die Hauptsätze des Verf. in den bisher gebotenen Teilen der Arbeit nicht bewiesen sind. Auch kaum mehr in den noch ausstehenden bewiesen werden können, daher ich, um die Reihenfolge der Berichte nicht zu stören, die drei bisher veröffentlichten Kapitel schon jetzt bespreche. Nach einer beherzigenswerten Einleitung über die Sprachverderbung durch halbgebildete Sprachmeister handelt das erste Kapitel über die Orthographie und die Aussprache der von *ille* abstammenden Formen. Während vorvokalisches *gli, quegli* u. s. w. der Erklärung keine Schwierigkeit

macht und auch vorkonsonantisches *i* aus älterem *gli* als Kurzform leicht verständlich ist, ist für dieses *gli* noch eine befriedigende Deutung zu suchen. Der Verf. geht aus von dem Abl. Plur. *de illis palis, cum illis palis* u. s. w., der dieselbe Lautfolge wie *illi stulti* zeige. Da nun letzteres zu *gli istolti, gli stolti* wird, so müsse auch dieses *gli-s-pali,* später *gli pali* ergeben, indem aus dem *-s* sich ein *i* entwickele, das nun das erste *ī* befähige, sich mit *l* zu *l'* zu verbinden. — Hat diese Erklärung vor der bisherigen, wonach die Formen mit *l'* Verallgemeinerungen der vorvokalischen seien, den Vorzug scheinbarer Einfachheit, so stehen ihr doch auch nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten gegenüber. Wenn ein *de illis* u. s. w. als uritalienisch angesetzt wird, so ist das zunächst eine Petitio principii. Nach der Ansicht gar mancher Gelehrter hat man schon frühzeitig in der Volkssprache alle Präpositionen mit dem Accusativ verbunden, eine Ansicht, die nicht auf theoretischen Erwägungen sondern auf den Thatsachen der lateinischen Inschriftensprache beruht. Damit steht also ein *de illis palis* im Widerspruch und wer damit operieren und schwierige Formen deuten will, mufs erst sich mit jener Thatsache abfinden. Aber auch dies zugegeben, ist es nicht merkwürdig, dafs von dem Paradigma

illi oculi *illi pali*
de illis oculis *de illis palis*

auf der einen Seite der Nominativ auf der andern Seite der Ablativ verallgemeinert wäre? Denn in *de illis oculis* wäre das intervokalische *s* kaum gefallen. Zwar wird 'l' identificazione assoluta dei fenomeni di fonía sintattica con quegli di fonía interna della parola' als ein falsches Prinzip bezeichnet und keiner wird dem Verf. darin williger zustimmen als ich es thue, aber andrerseits haben wir wohl zu scheiden zwischen Wörtern, die nie selbständig vorkommen, auch nie vor einem Satzeinschnitt stehen wie der Artikel, und andern, die selbständigen Wert haben. Der Artikel, glaube ich, steht auf einer Stufe mit *con, in, per,* die ihr *n, r* stets bewahren. Und da wir nun thatsächlich im Lombardischen beobachten können, dafs eine ursprünglich vorvokalische Form vorkonsonantisch wird, wie dies Salvioni nachgewiesen hat Lamentazione metrica S. 5, vgl. auch Rom. Gramm. II § 103, so scheint es mir einfacher, auch für vorkonsonantisches *egli, quegli, gli* dasselbe anzunehmen, wie Gröber, Caix, D'Ovidio unabhängig von einander gethan haben. Ohnehin setzt Bianchis Erklärung noch eines voraus, nämlich den Wandel von *-is* zu *-ii.* Daraus, dafs nach betontem Vokale *-s* ein *i* aus sich entwickelt, folgt für den tonlosen nicht dasselbe. Ich komme darauf noch zurück. — Das zweite Kapitel über Schreibung und Aussprache von inlautendem und auslautendem *j* und über Diäresis giebt bemerkenswerte Aufschlüsse über die Aussprache, für die wir Ausländer nur dankbar sein können. Besonders interessant ist, dafs *k* vor *i̯* auch heute im Toskanischen leicht palatalisiert wird, man spricht *kyí* (*chi*), *kyino* u. s. w., woraus ich aber nicht schliefsen möchte, dafs *chi* aus *quīs* entstanden sei. Denn ital. *chi* deckt sich in seinen Funktionen ganz genau mit afr. *qui,* engad. *ḱi,* die ihrerseits nur auf *quī,* nicht auf *quīs* beruhen können, *quis* hätte doch wohl *chei* ergeben; endlich zeigt *stinco* aus *skinko,* dafs ein reines *i̯* auf vorheriges *k* wirkt wie *y,* es verhält sich *kyi* aus *qui* zu *kyɹmare* wie *stinco* aus *skinko* zu *fistiare.* — Das dritte Kapitel 'dell' *i* e dello *j* che rimangono intatti e distinti' bringt nun die wichtigsten neuen Theorien des Verfassers, die hauptsächlich darin

gipfeln, dafs ein im Hiatus stehendes *i* den vorhergehenden Konsonanten nicht palatalisiert, wenn schon im Lateinischen Kontraktion eingetreten ist, also namentlich wenn *-iu, -ii* zu *i* geworden sind, oder wenn das *i* erst sekundär entstanden ist. Quellen eines sekundären *i* sind zunächst betontes *i* und *ū*, wenn im Auslaut ein langer Vokal stand. Also: *congiō* wird zu *cogno*, aber *congiu* geht über *congī* zu *congi-o, conio* über: es ist dies die Ascolische Theorie, die Zs. XI 286 f. besprochen ist. Was dort dagegen eingewendet wurde, wird kaum angedeutet, geschweige widerlegt. *Bilis* wird zu *bili* (*-īs* zu *-i*), empfängt dann das Genuszeichen *-a*: *bilia*; *nidō* zu *nidio, arsurā* zu *arsuria*, wogegen *nīdū* über *nīdu* zu **gnido* (vgl. *ignudo*) hätte werden sollen. Dazu kommen noch mancherlei andere Fälle. *Balio* aus *bailo* ist längst bekannt; neu ist aber *cornio* aus **corino, corno, cerbio* über *ceribo* aus *cerbo*, wo doch wenigstens mit einem Worte hätte gesagt werden müssen, wie und wann sich ein solches epenthetisches *i* einfinde. Wollte ich die ganze Masse der verschiedenartigen Fälle auf ihre Wahrscheinlichkeit hin prüfen, so müsste ich eine Abhandlung schreiben, die mindestens ebenso umfangreich wäre wie Bianchis Aufsatz. Dazu fehlt es an Raum und Zeit und ich kann nur im allgemeinen sagen, dafs trotz der grofsen Zahl der Beispiele sich nur sehr wenige finden, bei denen die gegebenen Erklärungsprinzipien auch nur wahrscheinlich, keines wo sie zwingend wären, und dafs die meisten andere und einfachere Deutungen zulassen. So erkennt der Verfasser Weiterbildungen mit Suffixen fast gar nicht an, ihm ist *prugno* aus *prūno* über *pruino* entstanden, und da nach seiner Theorie *prunio* zu erwarten wäre, so mufs *prugno* sein *gn* von *prugnolo* bekommen haben, das wegen der zwei folgenden tonlosen Silben aus *pruniolo* entstanden sei. Alle Romanisten nehmen an, dafs ital. *ciliegio* nicht auf dem bei Plinius vorkommende *cerasus* sondern auf dem bei Marcellus belegten *cerásium*, dafs *castagna* nicht auf griech. *κάσταvον* sondern auf lat. *castanea*, dafs ital. *leccio* nicht auf *ilice* sondern auf *iliceu* beruhe u. s. w.; ist es da nicht unendlich viel einfacher, *prugno* auf **pruneu* zurückzuführen, um so mehr als es auch ein portg. *abrunho* giebt, dem kein Diminutiv zur Seite steht, das die Verantwortung für das *nh* übernähme? — Um eine lautliche Herleitung von *-iere* aus *-ariu* zu retten, wird angenommen, auch *-anio* oder richtiger das angebliche *-ani* hätte *-aeni* ergeben. Als Beweis dafür dienen nordital. *kasteńa*, das eine Verschränkung wäre von *castaenim* und *castanea*, was aber, um von anderm zu schweigen, daran scheitert, dafs das *e* der romanischen Wörter geschlossen ist, vgl. namentlich alatr. *kasteńa* (Arch. Glott. X, 168), und *maeni* aus *manūs* über *manuis*, das in frz. *je mène* vorliegen soll, da das lat. *mīnare* lautlich nicht genüge. Ich mufs gestehen, dafs ich nicht weifs, was anders denn *mène* aus *minat* werden sollte, vgl. *pleine* aus *plena*, auch kenne ich afr. nur *meine, moine*, kein *miene*, wie man doch aus *maena* erwarten sollte. Und was das ital. *męna* betrifft, das man sonst zu *menare* stellte und das nun auf *maeni* beruhen soll, so sei nur die eine Frage gestattet, weshalb es nicht *miena* laute. Die lautliche Schwierigkeit, die bei der alten Herleitung bestand, kehrt in der neuen in andrer Weise wieder! Es ist selbstverständlich, dafs bei weitem nicht alle Beispiele sich so leicht erledigen, aber die Zahl der wirklich bleibenden ist eine so geringe und gegenüber den zu den Regeln nicht stimmenden eine so verschwindende, dafs sie keine Beweiskraft haben.

Ich wende mich nun zu ein paar Punkten, die aus dem einen oder andern Grunde mich besonders interessieren. S. 101 wird als Vertreter von *-as* wieder *-e* angesetzt. Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten unter anderm auch bei der Besprechung eines frühern Artikels von Bianchi Zs. XI, 283 Gründe dafür angeführt, daſs *-ais* zu *-i* werde, dann nochmals alles kurz zusammengefaſst Rom. Gramm. I, 243 und Ital. Gramm. S. 60. Bianchi scheint nur die Darstellung in der Rom. Gramm. zu kennen, die ihm zu kurz ist, und verweist mich dafür, daſs *amave* gesagt worden sei, auf Nannucci, Analisi critica dei verbi S. 140. Ich will daher die Gelegenheit benutzen, nochmals alles zusammenzustellen, was für meine Annahme spricht. Auslautend tonloses *-as* liegt vor in *rosas, cantas, vendas, sentias, cantabas, vendebas, sentiebas, foras*: damit sind, so viel ich sehe, die Beispiele erschöpft. Wenn wir nun wissen wollen, was daraus im Italienischen werde, so dürfen wir nicht uns zuerst in lautphysiologischen Spekulationen ergehen und sagen, weil das *a* lang ist, so widersteht es einer allzu starken *i*-Infektion, sondern wir müssen sehen, was uns die Beispiele lehren und dann erst eine lautphysiologische Erklärung suchen. *Foras* wird zu *fuori*. Man mag mit Rücksicht auf frz. *hors* einwenden, *fuori* sei vielmehr lat. *foris*. Allein näher als frz. *hors* steht dem tosk. *fuori* das kalabr. *fore* (Scerbo S. 23), das nicht auf *foris* beruhen kann, da *sentis* zu *sienti, sentitis* zu *sentiti* wird. Im Imperfektum wird *-bas* zu *-vi*. Will man das *-i* mit Bianchi aus dem Präsens übertragen sein lassen, so ist zweierlei nötig, nämlich der Nachweis der älteren Form *-ve* und die Begründung für die Uebertragung. Wenn man einst, wie Bianchi annimmt, flektierte

canto cantava	*sento sentiva*
cante cantave	*senti sentive*
canta cantava	*sente sentiva,*

wie konnte, auch wenn wir schon noch analogisches *i* in *canti* zugeben, dieses *i* in das Imperfektum dringen? Vom Imperfektum Konjunktivi her? Aber weshalb denn nicht auch 1. Sing. *-vi*? Vom Präsens her, wie 1. Sing. *-vo*? Aber wie, wenn wir 2. Sing. *-i* auf viel weiterem Gebiete treffen als 1. Sing. *-o*? Und das ist in der That der Fall, vgl. amail. *-ava -avi* bei Bouvesin, aven. bei Calmo u. s. w., römisch noch jetzt *-ava -avi* u. s. w., so daſs also vielmehr die Gleichheit von 2. und 3. Sing. der zwei Tempora auf einem Teile des Gebietes auch 1. Sing. auf *-o* hervorgerufen hat. Besteht bei der 2. Sing. zwischen Präs. und Imperf. ein engerer Zusammenhang als bei der 1.? Soll man nicht sagen: Nachdem lautgesetzlich die 2. Sing. in den beiden Zeiten gleich geworden war, folgte auch die 1. Imperf. dem Präs.? Ich konstatiere weiter, daſs Nannucci nur ein einziges Beispiel für *-ve* bringt, auſserdem giebt er ein *deve'*, was zu *devee* statt *devei* zu ergänzen reine Willkür ist, zwei *dovee*. Das ist sehr wenig, wenn man bedenkt, daſs im Präsens *cante* und *canti* allerdings schwankt. Wie nun? Im Präsens, wo nach Bianchi *cante senti vendi* neben einander standen, hat *cante* vor den andern weichen müssen, ist aber nicht ohne Kampf gewichen, im Imperf., wo *-ave -ive -eve* bestanden, hat sich *-i* mit groſser Schnelligkeit eingeführt und *-e* verdrängt fast ohne jede Spur. Soll man das einzige Beispiel aus dem Tesoretto, das allerdings in fast allen Handschriften, s. Wieses Ausgabe Vers 2571, und im Versinnern

steht, also nicht durch den Reim bedingt ist, nicht eher als Schreibfehler betrachten?

Ich komme nun zum Präsens. Nach Bianchi wären die lautgesetzlichen Formen *cante, senti, vendi,* die 1. Konj. also nach den beiden andern umgestaltet, was ja allerdings möglich ist, vgl. kalabr. *kanti* nach *sienti, vendi* neben *kantave,* wo also *kanti* zweifellos analogisch ist. Allein es fragt sich, ob diese Annahme nötig sei und ob wirklich *senti, vendi* als lautgesetzliche Vertreter von *sentis, vendis* betrachtet werden können. Dafs *sentis* zu *senti* wird, ist wohl zweifellos und von niemandem in Zweifel gestellt. Dagegen halte ich es für nicht erwiesen, dafs *-is* zu *-i* werde. Sichere Fälle von *-is* sind *martis, jovis, veneris* und die 2. Plur. *-tis.* Ortsnamen und Zusammensetzungen, deren zweites Glied einen Genitiv enthält, lasse ich absichtlich beiseite, da ihr Ausgang *-e* ohne weiteres als attrahiert gelten kann, doch mufs ich sagen, dafs, wo das Italienische so viele Ortsnamen auf *-i* hat, es mir auffällig wäre, wenn **Porto Veneri* aus *Portus Veneris* sich nicht gehalten hätte. Doch wie gesagt, damit läfst sich nichts beweisen. Aber die Wochentage. Bianchi nimmt an, man hätte *lunedì, martidì, mercolidì, giovidì* gesagt, dann nach *lunedì* alle andern umgestaltet. Es ist nun ja zweifellos, dafs wir oft genug die Wochentage in ihrer zeitlichen Folge aufzählen, dafs also von den dreien der *e*-Tag der erste ist, aber das scheint doch für die Sprache oder richtiger für die Assoziation nicht mafsgebend gewesen zu sein, denn überall da, wo *-s* bleibt, wird auch *lunae, mercuri* mit *-s* versehen, *martis, jovis, veneris* des *-s* beraubt: span. *lúnes, miércoles*; friaul. *lunis, mierkus,* eng. *lündẹždi,* prov. *diluns, dimercres*; im Rumänischen, wo lautgesetzlich *lune, marțĭ, miercurĭ, joĭ, vinerĭ* bestanden, wird nicht *marțĭ* zu *marțe* sondern *lune* zu *lunĭ.* So mufste man auch im Italienischen, wenn Bianchis Grundformen richtig wären, *lunidì* erwarten oder doch wenigstens einen Grund haben für die Ausnahmsbehandlung. Setzt man aber an *lune-, marte-, mercoli-, giove-,* so ist es ganz verständlich, dafs *mercole-* für *mercoli-* eintritt. Auch hier ist das Kalabresische interessant. Abweichend vom Toskanischen wandelt es thatsächlich *-is* zu *-i,* vgl. *aviti, marti, yuovi,* behält aber *-ae* als *-e,* müfste also *lune* sagen, so dafs wir somit hier die von Bianchi geforderten Formen hätten. Was geschieht nun? Nicht *marti* sondern *lune* wird umgeändert, man sagt *luni.* Ich meine, wer ohne Voreingenommenheit die Thatsachen auf sich einwirken läfst, kann zu gar keinem andern Resultat kommen, als dafs *marte-, giove-* lautgesetzlich sind. — Die 2. Plur. aller Zeiten geht auf *-te* aus. Will man darin nicht den lautlichen Vertreter von *-tis* sehen, so mufs man zu der Annahme einer Uebertragung vom Imperativ greifen. Nun scheint es allerdings nicht ganz unerhört, dafs *cantate* für *cantatis* eintritt, ich habe selber Rom. Gramm. II S. 165 und 177 für rätische und provenzalische Formen dies angenommen, allein die Verhältnisse liegen da ganz anders als im Italienischen. Von Interesse ist wiederum das Kalabresische. Lautgesesetzlich müfste man hier Ind. *-ti,* Impt. *-te* haben, also die von Bianchi für das Toskanische geforderten Formen. Statt dessen erscheint nur eine Form und zwar Ind. *-ti* und diese wird auf den Impt. übertragen, was ja auch das durchaus Naturgemäfse ist. Hätten einst auch im Tosk. *-ti* und *-te* neben einander gestanden, so wäre also der Impt. nicht nur an Stelle des Ind. und Konj. Praes. sondern auch des Imperf. und Perf. getreten, noch dazu ohne

dafs das alte *-ti* auch nur die mindeste Spur hinterlassen hätte. So verwickelt man sich wieder in Schwierigkeiten und weshalb? Ist denn irgendwo auch nur der Schatten eines Beweises gegeben, dafs *-is* nicht *-ẹ* werden könne? Ich finde ihn nirgends, wenn nicht in in irgend einer ohne Rücksicht auf das Material gemachten Spekulation, der natürlich keine Beweiskraft beigemessen werden kann. Objektive Betrachtung wird uns also zu der Annahme führen, dafs *vendis* zu *vende* wird. Halten wir nun Bianchis Voraussetzung, dafs *cantas* zu *cante* werde, fest, so werden wir zu der wenig wahrscheinlichen Annahme gezwungen, dafs *cante, vende* nach *senti* umgestaltet worden sei, wogegen bei meiner Auffassung sich *vendi* statt *vende* nach *senti* und *canti* ohne weiteres begreift. Sehen wir uns nun die Thatsachen an. Die alte Dichtersprache schwankt bei den Verben I und III zwischen *-e* und *-i*, so zwar, dafs die *-e*-Form nur im Reime steht. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht Dante Inf. V 19: *guarda com' entri e di cui tu ti fide.* In Brunettos Tesoretto und Favolello findet sich folgendes Verhältnis. Von den Verben der *e*-Konj. zeigt *vedi* ausnahmslos *-i* 627, 633, 679, 1137, 2240, 2458, 2493, 2624, 2861, 2863; ferner finden sich *vuoli* 537, 1367; *tieni* 1392; *siedi* 1552; *poni* 626, 723, 1150; *despendi* 1402; *aprendi* 1649; *chonosci* 2624; *credi* 2239 neben *intende* 406, 2862, *perde* 1792. Das sind alles Beispiele, in denen wohl kein Zweifel über den Modus bestehen kann; andere, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie Ind. oder Konj. darstellen, sind beiseite gelassen. Man sieht also, die alte Regel, dafs *-ĭs* zu *-e*, aber *-ēs* zu *-i* wird, ist noch ziemlich treu bewahrt, doch erscheint nicht nur bei *credi*, das mit *vedi* reimt, sondern auch bei einigen andern schon die neue Form. Von Verben I sind Indikativformen *guardi* 646, *pensi* 763, 2646, *giudichi* 1947, *truovi* 2081, 2083, 2457, *muti* 2555, *incholpi* 2639, *mostri* 2644, also im ganzen 10 Belege, von denen nur zwei im Reime stehen; dann: *chure* 492, *ose* 500, *mute* 1148, *sghomente* 1400, *truove* 1809, *vante* 2467, *parle* 2643, mit Ausnahme des letzteren, nicht ganz sicheren, alle im Reime.[1] Nun der Konjunktiv. Aus *-ĕm, -ēs, -ĕt* müfste *-e, -i, -e,* aus *-am, -as, -at* dagegen *-a, -i, -a* entstehen. Wenn in 1., 3. II, III lautgesetzliches *-a* von jeher und zu allen Zeiten erscheint und analogisch in 2. *-a* eingeführt wird, so zeigt doch die älteste Sprache in 2. neben *-i* auch *-e* und zwar in folgendem Verhältnisse. Ausschliefslich ist *-e* in *abie* 1485, *sie* 410, *sapie* oder *saccie* 398, 403, 493, 1388, *faccie* 404, 1679, 1829, 1956, *intende* 426, *rende* 1511, *vade* 1802, *move* 1810, *mente* 1874, *promette* 1903, *dimette* 1904, *crede* 1957. Dagegen bei I *giuochi* 1435, *torni* 1135, *chassi* 1161, *amendi* 1650, *affretti* 2558, *guardi* 2871 neben *apare* (wohl *impare* zu lesen) 426, *porte* 2147, *dimostre* 2148 und *prove* Fav. 2. Auch hieraus scheint mir nur der Schlufs möglich, dafs *-i* lautgesetzlich aus *-as* entstanden sei. Dafs im Konj. II dieses lautgesetzliche *-i* durch *-e* verdrängt ist, erklärt sich ohne weiteres einmal daraus, dafs auch in I *canti* für beide Modi vorlag, und dann aus dem Einflufs der starken *abbie-, faccie-, sappie-*Klasse, wo zu 1. *abbia*, 3. *abbia* eine 2. Sing. *abbi* (die ja als Impt. fungiert) darum aus der Rolle fiel, weil Modus- und Personalzeichen verschmolzen waren. Was die wenigen *e*-Formen in I betrifft, so kann man sie nicht für

[1] Ich erwähne *torne* 2492 nicht, da ich es für eine dritte Person halte, aufserdem den handschriftlich gut beglaubigten Indikativ vorziehe.

-as zu *-e* im Indik. anführen, da zwei der Belege im Reime stehen, die beiden andern aber als Anlehnung an III gefafst werden können. Was nun die *e*-Formen in I Ind. betrifft, so dürften sie sich am besten daraus erklären, dafs das Schwanken zwischen *-i* und *-e* in III die Dichter veranlafste, wo es der Reim erforderte, auch in I *-e* einzuführen. Wie es sich mit den Belegen für *-e* in Prosastücken verhält, die Nannucci anführt, vermag ich nicht zu sagen, da ich den betreffenden Text hier in Wien nicht bekommen, also auch seine mundartliche Färbung nicht beurteilen kann. So bleibt noch der Fall *rosas*. Da es keinem Zweifel unterliegt, dafs ital. *rose* den lat. Nom. wiedergeben kann, so wird man sich fragen: giebt es syntaktische Verbindungen, in denen das Substantivum im Acc. Plur. erstarrt ist und wie lautet in diesen Verbindungen der Schlufsvokal? Ich habe Zs. XI, 283 aus Bianchis Sammlung *Piantraigni* hervorgehoben, das *planum intra vineas* wiedergiebt. Bianchi meint nun, in *-iais* hätten die zwei *i* das *a* erdrückt. Das setzt wieder voraus, dafs *-as* über *-ais* zu *-e* oder *-i* geworden sei, was nicht bewiesen ist; es setzt aber auch Einfluls eines Palatals auf einen folgenden Vokal voraus, der sonst im Toskanischen nirgends begegnet. Als weiteres Beispiel habe ich *far bocchi* genannt, das Bianchi keiner Silbe würdigt, als drittes möchte ich *Intraccoli* anführen, das auf *Interaquas* zurückgeht, vgl. zur Schlufssilbe *nottola* aus *noctua* und *pascolo* aus *pascuum*. Den Schlufs des betreffenden Abschnittes (S. 191), der darin gipfelt, dafs *le Porciglie* 'risponde in tutto e per tutto ad uno spgn. *las Dorcillas*', habe ich mich vergebens bemüht zu verstehen; nur soviel scheint mir daraus hervorzugehen, dafs Bianchi der nicht durch theoretische Erwägungen sondern durch zahlreiche Thatsachen gewonnenen Erkenntnis von der Sonderstellung der Ortsnamen mit Bezug auf die Kasusfrage nicht genügend Rechnung trägt. — Wenn ich schliefslich noch sagen soll, wie ich mir den Wandel von *-ās* zu *-i* denke, so kann ich dafür ganz einfach auf Rom. Gramm. I § 309 verweisen. Wir sehen da, dafs auf vielen Gebieten, auf denen *-s* bleibt, also kein *i* entwickelt, *-as* zu *-es* wird, sei es nun, dafs es sich wirklich um einen Einflufs des *-s* handelt, sei es dafs überhaupt ein schliefsender Konsonant die Entwickelung des *-a* auf andere Wege leitet als direkter Auslaut. Das so entstandene sekundäre *-ēs* aber geht dieselben Wege wie primäres, d. h. es wird zu *-i*.

Ich will nun noch einen Punkt berühren, der zeigt, wie wenig fest die Stützen sind, auf denen das kühne und auf den ersten Blick blendende Gebäude aufgeführt ist. In § 9 werden 'fatti introduttivi alla dottrina dell' attrazione e della propagginazione' angeführt. *Mila* ist aus *mīlĭă* in der Art entstanden, dafs das *i* in die Stammsilbe trat und mit dem betonten *i* verschmolz: *mīⁱla*. Wenn daneben nun *miglia* als Wegmafs vorkommt, so erklärt sich das daraus, dafs hier *miliare* zur Seite stand, das heifst, eine Lautverbindung, in der das zweite *i* zwischen zwei langen Silben stand, deren zweite noch dazu betont war, wodurch die attrahierende Kraft des ersten *i* paralysiert wurde. Dies die Theorie des Verf. Ich gestehe, dafs sich das meinem Verständnis vollkommen entzieht. Ich kenne zunächst kein *miliare* sondern nur adj. *miliarius* in der Bedeutung 'ein tausend in sich begreifend', Ntr. *miliarium* 'ein tausend' und 'Meilenstein'. Wenn nun *miliarium* zu *migliajo* wird, soll es denn in der letzteren Bedeutung, die nicht italienisch und nicht romanisch, also wohl auch kaum spätlateinisch ist, *milia* 'Meile' beeinflufst

haben, in der zweiten, die im Italienischen wie im Französischen weiterlebt, also zu allen Zeiten bekannt war, nicht auf *mīlia* gewirkt haben? Man erwartet doch gerade das Umgekehrte. Ist es denn so ganz unerhört, dafs *miglia* als Plural zu *mille* sich insoweit dem Singular angepafst habe, dafs es an Stelle eines palatalen ein dentales *l* annahm? Wenn ich nicht sehr irre, ist *mila* eine junge Form; die Alten sagten noch *miglia* oder latinisierend *milia,* vgl. Nannucci Analisi critica 375 Anm. und Dante Inf. XXVI, 112. Oder soll durch irgend eine geheimnisvolle Kraft das *-ă* bis ins XIII. Jh. hinein das zweite *i* gehalten haben? Wir haben folgende Alternative vor uns. Neben einander stehen *due mila* 'zweitausend' und *miglia* 'Meile' aus lat. *milia.* Nur das eine kann lautgesetzlich sein. Wir haben ferner *mille* 'tausend' und *migliajo* 'eine Zahl von tausend'. Entweder ist nun *mila* lautgesetzlich und *miglia* nach *migliajo* umgestaltet oder *miglia* ist lautgesetzlich und *mila* hat sich nach *mille* gerichtet. Da ein begrifflicher Zusammenhang zwischen *mila* und *mille* besteht, zwischen *miglia* und *migliajo* nicht, da aufserdem *mila* eine junge Form ist, so ergiebt sich die Antwort von selbst. Das nächste Beispiel wird durch *giglio, gioglio* geboten. Man flektierte Nom. *līlī(s),* Acc. *līlī,* Dat., Abl. *liliō.* Aus *līlī* entstand *lⁱīlī, lyilī,* durch Dissimilation *yilī* und daraus *gigli-o* durch Einflufs, wenn ich recht verstehe, des Dat., Abl. *liglio,* der seinerseits den Wandel von *l* zu *l'* u. s. w. nicht gestattete. Ein komplizierter Vorgang, der wenig Ueberzeugendes hat. Wenn wir von *loglio* absehen, das sich zu *gioglio* verhalten kann wie *luglio* zu *giuglio,* so weisen die romanischen Sprachen auf *yolyum* oder *yoyum* (span. *joyo,* portg. *joio*). Die Zwischenstufe ist wohl *lyolyum,* das sich zu *lolyum* verhält wie beispielsweise ital. *zezzo* zu *setius,* tarent. *čečča* zu **sečča* (*sepia*), indem mit anderen Worten der Anlaut dem Inlaut angeglichen ist. Sodann *lisciva,* das über *lixiiva* aus *lixiviă* entstanden sein soll. Allein es ist zu bemerken, dafs im Lateinischen *lixiva* mit *lixivia* gleichbedeutend ist und dafs also nichts nötigt, ital. *lisciva* von *lixiva* (frz. *lessive*) zu trennen und es gerade zu *lixivia* zu stellen. Aus *lixiva* aber entstand *lisciva* ganz korrekt. Weiter soll *sīmī* aus *simiu* zu *scimi* und nun mit dem *-o* des Abl. oder der *o*-Stämme zu *scimmio* geworden sein und *scimmia* nach sich gezogen haben, also ursprünglich *scimi, simmio, simmia,* dann schwindet *scimi,* giebt aber sein *sc-* den beiden andern Formen ab. Ich habe Rom. Gramm. I S. 344 einem *ī* ohne weiteres die Fähigkeit, *s* zu palatalisieren, zugeschrieben. Die Zahl der zweifellosen Beispiele ist ja freilich gering, da *scirocco,* wie Bianchi in der Anm. sagt, arabisches *š* haben kann, aber *scima* aus *sima* bei Vegetius läfst keine andere Erklärung zu und wiegt wohl *sì* auf, dessen abweichende Behandlung verschiedener Deutung fähig ist. Hervorheben will ich, dafs bei diesem Anlafs *cinghiale* mit *cinghia* zusammengebracht wird, was wohl zweifellos richtig ist.[1] Wozu aber, wenn *sī* stets zu *scī* wird, die Erklärung so zu komplizieren, statt sich mit einem einfachen physiologischen Vorgang zufrieden zu geben? Und dasselbe gilt, wenn der Unterschied zwischen aret. *ceglio* und flor. *ciglio* u. s. w. dahin gedeutet wird, dafs aus *cilī-m* zunächst *cīlim, cīlim* entstanden sei, dann *cīli* auf **ceglio* eingewirkt habe. Ich sehe nicht, was mit dieser Erklärung gewonnen wird. Die Verschiedenheit zwischen

[1] Frz. *sanglier,* das im Afr. stets mit *s-* geschrieben wird, ist *singularis.*

Florentinisch und Aretinisch bleibt bei ihr so gut dunkel wie bei derjenigen, die *i* statt *ẹ* dem palatalen *l'* zuschreibt; letztere hat aber den grofsen Vorteil, dafs sie auch *Corniglia* aus *Cornēlia* in sich begreift und vor allem *mischia* u. s. w., *tigna* u. s. w., die in demselben Gegensatz zu aret. *meschia, tegna* stehen, unter denen *ischio* aus *aesculum* wiederum zeigt, dafs tatsächlich palatale Konsonanten *ẹ* zu *i* wandeln. Die Sache liegt also so. Vor den drei dentopalatalen Lauten *l'*, *n'*, *st'* (denn *mistio* ist bekanntlich die eigentlich florentinische Form) erscheint im Florent. *i* für lat. *ĭ* und *ẹ*. Nun kann man annehmen, dafs diese Uebereinstimmung Zufall ist, man kann für jeden einzelnen Fall eine besondere Erklärung suchen, mufs freilich dann zu jenen Kreuzungen verschiedener Formen seine Zuflucht nehmen, mit der Bianchi operirt, ohne dafs man die zu Grunde liegenden lautlichen Vorgänge an einer Reihe zweifelloser Beispiele dargethan hätte, oder aber man sieht in der Uebereinstimmung das wahre Wesen der Erscheinung und findet dann also ihre Erklärung in der physiologischen Natur der Konsonanten.[1] — Endlich soll *cerasium* über *cerasī* zu *ceraesī* werden, dann wieder *ceraesio,* ital. *ciliegio.* Gegen Cornus Erklärung wird nur eingewendet, es sei historisch unwahrscheinlich, dafs sen., aret. *saragia* und flor. *ciliegia* auf verschiedenem Wege entstanden seien. Es ist dem Verf. also wahrscheinlicher, dafs in Siena ein anderer Kasus bewahrt sei als in Florenz, denn dafs das südlichere Siena eine dem ganzen Süden eigene Form noch mitbekommen habe. Ich erlaube mir nur eine ganz kleine Frage: ist auch das *s-* in sen., aret. *saragia* echt senesisch-aretinisch? Zeigt es uns nicht, dafs das Wort thatsächlich 'è venuto per via diversa'? Oder wie soll man es mit der südosttoskanischen Lautentwickelung vermitteln? Wenn dann gegen vulglat. **céresus* aus *cérasus* auf *sédano* aus *selīnon* verwiesen wird, so übersieht der Verf., dafs *sedano* nicht 'latino volgare' sondern italienisch ist — das ist aber etwas ganz anderes. So bleibt von der ganzen Reihe nur *Cagliari,* das über *Caraleis* entstanden wäre. Da mir die Lautgeschichte der Mundart von Cagliari nicht genügend bekannt ist, habe ich über das Wort kein Urteil.

Ich wiederhole, der Artikel enthält unendlich viel Anregendes, im einzelnen manche glückliche Deutung; ich gebe zu, dafs die Erklärung von *sedia, alia* aus *sedī* (*sedes*), *ali* versehen mit dem fem. *a* viel für sich hat, obschon ich mir allerdings den psychologischen Vorgang nicht recht klar machen kann, da doch sonst bei solchem Deklinationswechsel der alte Auslaut schwindet; aber die ganze Theorie, auf der er sich aufbaut, vermag ich nicht anzunehmen.

261—279. C. Avolio, *Le rime nei canti popolari e nei proverbj siciliani e le loro dissonanze.* Zeigt an mehreren Beispielen, dafs in Sprüchwörtern und im Reime noch oft alte Wörter und Wortformen geblieben sind, die heute sich ganz verloren haben, und dafs manche unvollkommenen oder schlechten Reime durchaus korrekt sind, sobald die alten oder auch dialektische Formen eingesetzt werden, die die Sammler verwischt haben.

280—289. G. J. Ascoli, *Figure nominativali proposte o discusse ed altro insieme.* Ein in Briefform geschriebener sehr gehaltvoller Artikel, in

---

[1] Eine dritte Möglichkeit, dafs *ciglio* u. s. w. durch *figlio* u. s. w. attrahiert sei, weist auch Bianchi ab, daher ich darüber hinweggehe.

welchem neben allerlei morphologischen Fragen auch trefflich über die Benützung der Appendix Probi bei der Bestimmung vulgärlateinischer Formen, dann über das Alter von *ie* aus *ę*, über das Verhältnis von *sozzo* zu *sucidus* u. a. gehandelt wird. Hauptsächlich besprochen werden scheinbare oder wirkliche Nominative auf *-ex*, namentlich Vertreter von *forfex, heres, nares*[1], *vertragus* u. a., sodann das Verhältnis zwischen got. *asilus, akeit* und lat. *asinus, acetu*, wo nach der von mir Rom. Gramm. I § 643 und von Kluge, Pauls Grundriss I 609 und Zs. XVII 559 ff. vertretenen Auffassung die Verteilung der lateinischen Wörter auf zwei verschiedene germanische Deklinationsklassen auf verschiedene Aussprache des *u*, je nachdem es im direkten Auslaute (*acetu*) oder vor *-s* (*asinus*) stand, zurückgeht. Ascoli dagegen sagt: ein lat. Nom. auf *-us* oder *-os* mufste im Gotischen notwendigerweise in die *u*-Klasse übergehen, da es keine Nom. auf *-os* oder *-as* besafs, und ebenso konnte *acetu* nur zu *akeit* werden, weil das Gotische keine andern Neutralstämme hat, denen sich ein *acetu* besser anschlösse. Für Ascoli ist also die gotische *a*-Deklination für lat. Neutr., die *u*-Deklination für lat. Mask. der Näherungswert, wenn ich mich so ausdrücken darf. Diese Deutung hat infolge ihrer Einfachheit etwas Bestechendes und dafs *-arius* zu *-areis* wird, könnte ihr zur Bestätigung dienen, wie denn auch Ascoli **aurki* oder **aurkeis* aus *urceus* oder *urceum* anführt. Man könnte nämlich sagen, da das Gotische keine Substantiva auf *-jus* hatte, sei *-eis* der nächste Vertreter von lat. *-rius*, und *assarjus* würde dagegen kaum ins Gewicht fallen. Kluges Argumentation gipfelt aber darin, dafs zur Zeit, da die Germanen sich mit den Römern berührten, das auslautende *-a* aus *-o* noch bestanden habe, und dafs dieses *-a* auch das lat. *-o* wiedergebe scheint mir trotz des von Ascoli angeführten got. *súlja* aus *sǫlea* sehr wohl möglich. Wenn ich mich schliefslich, entgegen meiner früheren Auffassung, jetzt Ascoli anschliefse, so bewegt mich dazu der Umstand, dafs sie über eine Schwierigkeit hinweghilft, für die sich bei Kluges Darstellung schwer ein Grund findet und die auch Gröber Zs. XVII 560 Anm. 1 hervorhebt, nämlich dafs die germ. Wörter vom lat. Nominativ ausgehen. In der Flexion von *asinus* fiel der Nom. Sing. mit dem got. Nom. Sing. auf *-us* zusammen, alle andern Kasus hatten, wenn das *-um* anders gesprochen wurde, hier keine Entsprechung; in der Flexion von *acetu* aber hatte kein Kasus eine entsprechende Form im Got., so mufste man

[1] [Zu dem von A. S. 285 besprochenen und als Nom. plur. gefafsten ital. *naríce*, span. port. *naríz* u. s. w. = **nár-icae* zu **nár-ica*, bemerke ich, dafs es in meinem Artikel über **narix* (Wölfflin, Arch. 4, 129) statt mail. naris piemont. *narís* heifsen mufs; zu der von A. angenommenen Accentversetzung *naríce* aus *nárice* will auf französischem Boden das bearnes. *naritz* Nasenlöcher wenig passen; es wäre zu erklären, wie es komme, dafs man sich hier des obliquen Kasus *náricas zu Gunsten des Nominativs **naricae* entledigt hätte; und wie soll die Accentversetzung hier erklärt werden? Auch durch *Nasīca* und *sorítz* statt sorīce? Damit *-ĭce* > *-īce* wird, bedarf es eines assoziativ wirkenden Wortes auf *-īce*, das *sorex* ja doch nicht ist. — Mit Recht beanstandet A. S. 286 das von mir Wöllflin Arch. 4, 124 angesetzte **muscea* aus musca; der Ansatz ist durch Alton, Ladinische Idiome, hervorgerufen, der nicht nur *moscia* S. 266 schreibt, sondern auch *ch* und *ci*(Voc.) neben einander (vgl. S. 170: *ciaccé* und *chaccé*) gebraucht, und *ch* und *ci*(Voc.), S. 79 C, keineswegs völlig identifizierte, so dafs *moscia* und *mosća* mir verschieden zu sein scheinen mufsten. Hrsg.]

sich mit einem Näherungswert begnügen. Dabei wird vorausgesetzt, dafs die neutralen *u*-Stämme nicht genügend zahlreich waren, um Einflufs zu üben. In der That führt Kluge Pauls Grundrifs I 389 nur ein halbes Dutzend an, von denen aber nicht einmal alle denjenigen Germanen, die mit Römern in Berührung gekommen sind, bekannt gewesen sein werden. Was sodann den Gegensatz zwischen *kuillę* Mask. und *kellę* Neutr. in süditalienischen Mundarten betrifft, der mich ebenfalls veranlafst hatte, dem *-us* eine andere Qualität zuzuschreiben als dem *-u* und *-ud*, so löst Ascoli die Schwierigkeit damit, dafs er *ill-hoc* für das Neutrum ansetzt. Ueber astur. *kavo* kommt freilich auch er nicht hinweg, denn das **capor*, das er als 'mera interrogazione, cioè meno d' un' ipotesi' aufstellt, würde doch wohl im Astur. sein *-r* nicht aufgegeben haben. Wenn er dann aber log. *domo*, das *-o* statt *-u* zeige, ohne Neutrum zu sein, als gegen meine frühere Auffassung sprechend anführt, so glaube ich, verdankt dieses Wort seinen Auslaut dem Inlaut, vgl. *koro* 'Herz', *oro* 'Gold', *tesoro* 'Schatz', wenn auch freilich noch zu untersuchen bleibt, wann betontes *ó* ein nachtoniges *-o* statt *-e*, *-u* nach sich ziehe. Zum Schlufs wird das Verhältnis von *-adro* und *-ator* in ähnlicher Weise besprochen wie ich es Ital. Gramm. S. 176 und 296 gethan habe. Unter den verschiedenen Einzelbemerkungen will ich nur noch hervorheben, dafs das lombardische *láes*, *láves*, *láres* ansprechend auf *latice* zurückgeführt wird.

293—308. E. G. Parodi, *Il dialetto di Arpino*. Vokalismus der Mundart von Arpino, Prov. Caserto, die erste Darstellung der Sprache einer mehr noch als Campobasso zur neapolitanischen Gruppe gehörigen Ortschaft und daher sehr willkommen. Vom Neapolitanischen abweichend ist der Umlaut von *á-i* zu *ie* oder *i*, der aus den Abruzzen bekannt ist, übrigens in Arpino nur mehr in der Konjugation, nicht in der Deklination erscheint. Wie soll man sich das zurecht legen? Auch in Lanciano zeigen bei weitem nicht alle Maskulina mit wurzelhaftem *a* im Plural *ie*, wogegen im Verbum stets *ie* aus *a-i* auftritt, so dafs also der arpinatische Zustand nur eine Weiterentwickelung dessen ist, was sich auf den entgegengestzten Ausläufern des Abruzzengebietes anbahnt. Stimmt nun aber Arpino mit umgelautetem *a* zu den Abruzzen, so stellt es sich dagegen in der Bewahrung von *ẹ*, *ọ* zum Neapolitanischen, so dafs sich also fragen würde, ob vom Süden her die Diphthonge *ei*, *ou* verdrängt worden oder vom Norden her *e* aus *a-i* eingeführt sei. Auffällig auf den ersten Blick ist die 1. Plur. auf *-ẹmę*, während doch im Nomen *ẹ-u* zu *i-ę* wird. Es gilt dies, so viel ich sehe, für das ganze Gebiet, auf welchem das auslautende *u* die Entwickelung des betonten *ẹ* bestimmt, aber nur für das Präsens, wogegen das Imperf. Konj. in Campobasso (Arch. Glott. IV 184), in Alatri (Arch. Glott. X 169) und wohl auch in den übrigen Gegenden mit *-imę* die reguläre Entwicklung aufweist. Es ist daher wohl möglich, dafs, wie Parodi will, die 2. Plur. mafsgebend gewesen ist, doch ist noch zu untersuchen, ob diese nicht wie in norditalienischen Mundarten umlauten mufs. Es findet sich nämlich nicht nur *-itę* im Imperf. Konj., wo man ja nun Einflufs der 1. Plur. annehmen könnte, sondern auch in Arpino *-itęvę* in der 2. Plur. Imperf. Ind., nicht aber in andern Mundarten, wohl weil in den Abruzzen und in der Molise fast überall oder überall im Plur. des Imperf. Ind. *-amę*, *-atę* durchgeführt ist. Die Frage kann hier nur gestellt werden, da zu ihrer Lösung eine vollständigere Uebersicht über die Konjugation nötig wäre.

309—328. S. Pieri, *Il dialetto gallo-romano di Gombitelli nella provincia di Lucca.* Interessante Mitteilungen über eine aus 700 Seelen bestehende Sprachinsel unbekannten Alters, die nach einer Anmerkung Salvionis etwa dem Ostabhange des tosko-emilianischen Appennins angehört.

329—348. S. Pieri, *Il dialetto Gallo-Romano di Sillano.* Ebenfalls ein emilianischer Dialekt auf dem Südabhang des Appennins im obersten Serchio-Thale, nur durch einen Reitweg mit der Provinz Reggio verbunden, aber trotzdem noch jetzt mehr dahin als nach dem Toskanischen neigend. Merkwürdige Erscheinungen zeigt der Konsonantismus. In *dd'* aus *l'* möchte man fast an das Florentinische denken; aber gerade in Lucca ist *gg'* aus *l'* unbekannt; *gg, dd, bb* für intervokalisches *c, t, p* ist aus dem Nordsardischen bekannt und sieht fast aus wie eine Art Kompromifs zwischen der toskanischen und der emilianischen Lautung, doch ist eine genauere Darstellung der Mundarten der Provinz Reggio noch abzuwarten, bevor ein sicheres Urteil gefällt werden kann. Die tönenden Verschlufslaute werden hier ganz zu Spiranten, also *pyaya* (*plaga*), *kręðęr* (*credere*), *bewęr.* Dabei ist besonders bemerkenswert, dafs die Verteilung von *gg, dd, bb* und *y, ð, w* nicht dem Lateinischen sondern dem Toskanischen entspricht, also *layę* wie tosk. *lago* neben *amiggę* = tosk. *amico, griða* = *grida* neben *diddę* = *dito, ariwa* = *arriva* neben *pebbe* = *pepę,* dafs also die toskanische Evolution vorausgesetzt wird, mit einzelnen nicht immer verständlichen Abweichungen. Den Reflex von tosk. *d, g* zeigen nämlich nicht nur *štada* = *state,* das regelrechter ist als die tosk. Form (vgl. tosk. *cittade* u. s. w.), sondern auch *praðę* = *prato* und *buyę, poyę* = *buco, poco.* — In der Formenlehre ist betontes *mé* u. s. w. tosk., nicht emil., ebenso zeigt die Konjugation eine ganze Reihe unemilianischer Züge, namentlich 1. Plur. Praes. *-yan,* 2. Plur. Imperf. Ind. auf *-tę,* 2. Sing. und 2. Plur. Perf. auf *-štę,* 2. Plur. Imperf. Konj. auf *-štę.* Die Formen des Imperf. wie des Perf. machen übrigens Schwierigkeit. Im Imperf. lautet der Plur. *-ęwęm, -ẹ́wętę* für alle drei Konjugationen und ähnlich im Perf. I—III 1. Plur. *-ęwęm,* 2. Plur. *-ẹ́štę,* im Imperf. Konj. *-ęssęm, -ẹ́štę.* Pieri meint, das auslautende *-i* der 2. Plur. hätte in I *a* zu *ę* umgelautet, danach sei die 2. Plur. II, III umgestaltet und nun überall die 1. Plur. der 2. gleichgemacht worden. Das halte ich nicht für richtig. Zunächst ist es überhaupt zweifelhaft, ob im Auslaut der 2. Plur. wirklich *-i* bestanden habe, da doch das Toskanische *-e* zeigt, und wenn dies der Fall wäre, so müfste man doch erwarten, dafs auch im Präsens *-ętę* aus *-atis* erscheine und dafs in der 2. Sing. sich der Umlaut finde. Ich möchte mich daher nach einer andern Erklärung umsehen. Das Perfektum von *habere* lautet in der 1. Plur. *awęttęm.* Das ist natürlich eine ganz unursprüngliche Form, bei der zunächst das *aw-* erst übertragen ist. Aber auch *ẹ́ttęm* aus noch nicht ganz verlorenem *ęttęmę* ist erst umgestaltet aus einem nach Ausweis des *-ę* von jeher proparoxytonierten *ẹ́węmę,* das genau dem lucch. *ébbimo* und dem monferr. *ęvmu* entspricht, das Rom. Gramm. II S. 299 erschlossen ist. Da nun in Sillano wie in allen den Mundarten, die *mm* vereinfachen, die alte 1. Plur. Perf. notgedrungen mit der 1. Präs. zusammenfiel, so lage es nahe, sich von *awẹ́węmę,* wozu *ęwęmę* erweitert worden war (vgl. *aviemu* in S. Fratello), *-ẹ́węmę* als Endung zu abstrahieren. Nach *-ẹ́węmę* richtete sich *-ęšte* statt *-aštę* u. s. w., da *-aštę* nach dem Zusammenfall von *-i* und *-e* mit der 2. Sing. gleichlautend war, und dem Perf.

folgte das Imperf. Konj., diesem das Imperf. Ind. Der Weg ist also viel weiter als der von Pieri angenommene, und die Stütze, die die Entwicklung von S. Fratello gewährt, ist vielleicht manchem zu schwach; die Erklärung hat aber den Vorteil, dafs sie nicht auf einer unerwiesenen und unwahrscheinlichen lautlichen Voraussetzung beruht und dafs sie sagt, weshalb *ę* gerade in den sechs Formen und nicht auch in andern erscheint. Vielleicht verbreiten weitere Mitteilungen aus diesen Gegenden mehr Licht. Zum Schlufs will ich erwähnen, dafs S. 333 Anm. 1 als Grundlage von *qualche* nicht *qualisquam* sondern *eccu aliquid* bezeichnet wird.

W. MEYER - LÜBKE.

Romania Nr. 91 Juillet-Septembre, Nr. 92 Octobre-Décembre 1894. T. XXIII.

Nr. 91.

G. Paris. Les accusatifs en *-ain*. Der Verfasser giebt zunächst eine wohl vollständige Geschichte der zahlreichen Versuche zur Erklärung der merkwürdigen Formen, eingeleitet durch eine reiche Sammlung der in der alten Sprache und in heutigen Ortsnamen zu findenden Beispiele und bereits begleitet von scharfsinnigen kritischen Bemerkungen (beiläufig auch etymologischen Beiträgen). Die Auseinandersetzung seiner eigenen zuletzt gewonnenen Ansicht ist einem zweiten Artikel vorbehalten.

P. Meyer. Notice sur un manuscrit de Fréjus contenant des traités de médecine vétérinaire (in provenzalischer Sprache). Darunter eine Übersetzung der auch in italienischen Fassungen bekannten Schrift des Jordanus Ruffus. In den kurzen mitgeteilten Stellen stöfst man auf manches lexikalisch Interessante (*travat* S. 352 A. 2 wird mit dem *travar* im Donatus provinc. S. 34 zusammenzufassen sein; die der Verderbnis verdächtigte Stelle S. 353 A. 2 verstehe ich „aber sie werden dort kaum verkauft, kommen kaum auf den Markt", *venon* katalanisch = *vendon*). Schliefslich giebt Meyer Nachricht von zwei altfranzösischen Fassungen des Jordanus. —

S. Berger. La bible italienne au moyen-âge. Umfangreiche und nützliche Arbeit nach den Handschriften und den Inkunabeln, die sich der Analyse entzieht.

MÉLANGES. *A propos de Nennius*. César Boser sucht gegenüber Zimmer, dessen Ansicht er im allgemeinen zustimmt, wahrscheinlich zu machen, dafs die wichtigen Worte *sic mihi Renchidus .. et Elbodus .. tradiderunt* keineswegs von jenem Schüler des Priesters Beulanus herrühren, auf den eine Gruppe von Handschriften der Historia Brittonum zurückgeht, sondern von Nennius selbst. — *La Vie de saint Faron et la guerre de Saxe de Clotaire II*. F. Lot und anmerkungsweise G. Paris erheben Einspruch gegen verschiedene Aufstellungen Suchiers in Zts. XVIII 175 ff. Dafs Hildegars für die Geschichte des Epos so wichtige Notiz nicht auf der vita Chilleni beruhe, bleibt unter allen Umständen bestehen. — *Un manuscrit de la Chanson du Chevalier au cygne et des Enfances Godefroi*. A.-G. Krüger giebt nähere Auskunft über die von Hagen verzeichnete, aber noch nicht näher gekennzeichnete Berner Hs., die eine altertümlichere Fassung des Textes giebt und von der wir in Bälde eine Ausgabe erwarten dürfen. — *Notice sur le ms. Bibl. nat. fr.* 13304 *ren-*

fermant les trois premières parties de la Somme le roi. Die Hs., welche P. Meyer um 1280 geschrieben glaubt, die sicher eine Kopie ist und nur die drei ersten von den sechs Büchern enthält, die in dem von Laurent 1279 zum Abschlufs gebrachten Werke vereinigt sind, bestärkt Meyer in der Ansicht, Laurent habe getrennt vorgefundene Traktate (wie denn der vierte und der fünfte Teil auch gesondert in Handschriften begegnen) blofs zusammengestellt, worauf auch die Lesart *parfist* statt *fist* im explicit des Gesamtwerkes hinweist. — Franç. *fourgon*; anc. franç. *furgier.* Thomas leitet diese Wörter von **fūricone* und *fūricare* ab, mit denen aber **fŏriconem*, **fŏricare* teilweise zusammengeflossen seien, woraus sich die Ungleichheit des Stammvokals in diesen beiden Wörtern und entsprechenden Schwestersprachen erklären. — *Touiller* (afz. *töeillier*) erklärt derselbe aus *tŭdiculare*, das seinerseits von *tŭdicula*, dem Deminutiv von *tŭdes* abgeleitet ist. Hier hätte der Anbahnung der richtigen Erkenntnis durch Försters Anmerkung zu Ch. lyon 1179 gedacht werden können. Man darf auch nicht übersehen, dafs *tooil* bei Benoit öfter mit *genoil* reimt, was wohl stutzig zu machen geeignet ist. — Für *bécharu* weist der nämliche Gelehrte die schon von Cl. Perrault gegebene Herleitung von *bec* und *charrue* zurück und zeigt, dafs es einfach das prov. Adjektiv *becarut, becharut* „grofsschnablig" ist, zu dem er eine grofse Zahl Parallelbildungen beibringt. — Félibre, über dessen erste Verwendung im heutigen Sinne Mistrals Trésor die nötigen Aufschlüsse gewährt, erklärt A. Jeanroy als eins mit dem span. *feligrés*, in dem er (abweichend von Diez) *filü ecclesiae* sieht. In dem aus Spanien stammenden Gedichte, das, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem von Mistral 1854 bei der Namengebung zu Hilfe genommenen provenzalischen zu Grunde lag, wäre *feligrés* und im provenzalischen *felibre*, wenn hier wirklich die Form überliefert war, im Sinne von *doctores* „Schriftgelehrte" verwendet. Ist dem so, dann ist der Name vielleicht etwas sonderbar gewählt, und seine heutige provenzalische Form zeigt, dafs mit dem span. Worte irgend einmal recht sorglos umgegangen worden ist.

COMPTES-RENDUS. Zwei altdeutsche Rittermären herausg. von Edw. Schröder. G. P. tritt der Ansicht entgegen, dafs der deutsche Dichter der ersten Märe, der schon um 1215 geschrieben hat, eine französische Erzählung wiedergebe, deren Held der ganz kurz zuvor erst verstorbene oder gar noch lebende Ritter und Sänger Maurice de Craon gewesen wäre; er nimmt lieber an, die ältere Geschichte von dem Erscheinen des vermeintlichen Gespenstes am Ehebette der geliebten Dame sei in einer lateinischen Fassung, aufserhalb Frankreichs auf jenen berühmten Ritter übertragen, dem Deutschen zur Kenntnis gekommen. (Ist es glaublich, dafs die Einführung des historischen Ritters und der Vizgräfin von Beaumont in die schon früher vorhandene Geschichte aufserhalb Frankreichs erfolgt ist? und, hat sie in Frankreich stattgehabt, ist sie dann in einer lateinischen Redaktion weniger befremdlich als in einer französischen?) — Poesiĭ populare din Transilvania culese . . de J. G. Bibicescu. Diese und einige andere Publikationen zur rumänischen Volkskunde sowie Damé's Nouveau Dictionnaire roumain-français, I vol. bespricht E. Picot mit der oft bewährten Sachkunde.

CHRONIQUE. Eine grofse Anzahl kurzer Notizen über neuere Fachlitteratur.

Nr. 92.

P. Meyer. Notice sur un manuscrit de la Bibliothèque sainte Geneviève renfermant des extraits de Maurice de Sully. Die Handschrift, mit deren älteren, dem 13. Jahrhundert angehörenden Teilen jüngere vereinigt sind, wird eingehend analysiert, von den sehr verschiedenartigen Bestandteilen das Erforderliche nachgewiesen. —

G. Paris. La composition du livre de Joinville sur saint Louis. Ein Teil des für den 32. Band der Histoire littéraire bestimmten Artikels über Joinville. Der Verfasser zeigt, wie das um Ende März 1305 für die Königin Jeanne in seine jetzige Form gebrachte, hernach blofs noch um die Widmung an ihren Sohn erweiterte Buch seinem Hauptbestande nach eins ist mit Joinvilles ungefähr 1272 (nicht nach sofort gemachten Aufzeichnungen sondern aus späterer Erinnerung) zum Abschlusse gebrachten „Denkwürdigkeiten“ aus dem Kreuzzug von 1248, zu denen nachmals blofs noch ein einleitender, übrigens dort Gesagtes teilweise wiederholender Abschnitt über den König und ein der Hauptsache nach der Übersetzung des Geoffroi de Beaulieu und des Guillaume de Nangis entnommener Schlufsteil hinzukamen. Das Wesen und der Wert des kostbaren Buches sind auf das beste gekennzeichnet. Einige Einzelheiten, welche gegen eine Abfassung der Denkwürdigkeiten um 1272 zu sprechen scheinen, sind keineswegs übersehen, werden aber in einleuchtender Weise erklärt. —

A. Jeanroy. Observations sur le théâtre méridional du XVe siècle. Der Verfasser weist an den bekannt gewordenen Arbeiten des 15. Jahrhunderts für die provenzalische Bühne, unter denen die von ihm und Teulié herausgegebenen zeitlich voranstehen, der Ludus s. Jacobi die Reihe schliefst, die zunehmende Stärke des nordfranzösischen Einflusses nach, der in der Einschaltung von Predigten, Verwendung strophischer Form, in der Verbindung von Ende der Rede und Anfang der Gegenrede durch den Reim, in dem Anschwellen des Grotesken spürbar werde. Er verweilt länger bei den begegnenden Strophenformen und bei Namen und Verrichtungen der teuflischen Persönlichkeiten. Bemerkenswert sind seine Vermutungen über die zeitliche Folge und das Mafs der litterarischen Selbständigkeit der delphinatischen Mysterien, bezüglich deren Ursprunges er auf eigenem Wege zu den gleichen Ergebnissen gelangt wie Iserloh in der Bonner Dissertation von 1891. —

A. Morel-Fatio. L'Isopo castillan. Der Aufsatz zeigt, dafs die Sammlung, über welche seit Nicolas Antonio bis auf Amador de los Rios allerlei Unzutreffendes gesagt worden ist, von dem Infanten Heinrich, dem Bruder Alfons V von Aragon, nicht verfafst, dafs sie ihm auch nicht gewidmet sein kann, da dieser schon 1445 gestorben ist, das in Rede stehende Buch aber, eine nur in ihrem letzten Abschnitte unbedeutend abweichende Übertragung des 1474 zum erstenmal gedruckten lateinischen Äsop von Steinhöwel, das Leben Äsops und die Fabeln von Rinuccio von Arezzo, die frühestens 1448 vollendet sind, und Stücke aus Poggios Facetien (nach 1451) in sich fafst. Der Infant Heinrich, dem es gewidmet ist, mufs vielmehr der Sohn des Genannten sein: dieser Sohn war Vizekönig von Catalonien, wie ihn die Widmung nennt, seit 1480; und zwischen diesem Jahre und 1489, dem Zeitpunkte des ersten Erscheinens des Buches im Drucke, mufs dieses geschrieben sein.

MÉLANGES. Une nouvelle Plainte de la Vierge au pied de la croix. A. Jeanroy teilt aus der Handschrift Bibl. nat. frç. 12483 eine ungedruckte, von Wechfsler, die romanischen Marienklagen, übergangene Dichtung mit. Sie ist von einer durchgehenden Singweise begleitet und ist ein Lai, der sich genau dem *dou chievrefueil* in der metrischen Form anschliefst. — Le „Jugement du roy de Behaigne" de Guillaume de Machaut et le „Dit de Poissy" de Christine de Pisan. Annie Reese Pugh zeigt, dafs nach Stoff, Behandlungsweise, Ausdruck und metrischer Form das zweite der genannten Gedichte von dem ersten (ungedruckten) in hohem Mafse abhängig ist. (Die Art, wie Machaut die Buchstaben seines Namens am Schlusse des Gedichtes will finden lassen, ist deutlich angegeben; doch wie und wo ist die Vorschrift in Ausführung zu bringen?). — Fr. *fraisil* bezeichnet A. Thomas als eine sekundäre Form zu afz. *faisil* und sieht darin ein von *fax* abgeleitetes **facīlis*, das ursprünglich wohl *pulvis* begleitet hätte und nachmals selbständig geworden wäre. Ich bemerke dazu, dafs *faisil* „Krätze" (beim Goldschmied) zwar bei Littré und bei Thomas sich nicht findet, wohl aber bei Sachs, und dafs das augenscheinlich zugehörige *faiseleux* (für *-eur*) auch von Littré angeführt ist, der es sicher unrichtig von *faisceau* ableitet. Liegt es nicht näher an **fæcile* zu denken? — It. *frisone* leitet derselbe mit Forcellini-De Vit von dem gleichbedeutenden, aus dem vierten Jahrhundert nachgewiesenen *frisionem* ab und weist Diez' Ansicht über das Wort zurück.

COMPTES-RENDUS. Das Doctrinale des Alexander de Villa-Dei bearbeitet von Reichling. G. P. macht gegen die in der sonst lehrreichen Einleitung geäufserte Ansicht von der Natur des mittelalterlichen Lateins wohlbegründete Einwendungen, berichtigt auch sonst Einzelheiten. — E. Gorra, Dell'epentesi di iato nelle lingue romanze. Eingehende Prüfung durch G. P. mit häufigem Einspruch gegen Behauptungen und Deutungen von Thatsachen, aber dennoch lebhafter Anerkennung des Geleisteten. — Un drame religieux au moyen-âge. Le Miracle de Théophile, par M. Sépet und L. Biadene, Un miracolo della Madonna. La leggenda dello sclavo Dalmasina. H. Strohmeyer giebt beachtenswerte Beiträge zur Geschichte der Entstehung und Weiterbildung der Theophilus-Legende (der Herausgeber des S. 603 Z. 6 v. u. erwähnten Gedichtes ist A. Weber).

PÉRIODIQUES. Revue des langues rom. Jan. 1892—Juni 1894 (P. M.). Zeitschrift f. rom. Philologie XVIII 1, 2. Romanische Forschungen VII (G. P.). Studi di filologia romanza VI (P. M.). Le Moyen Age 1889—1894. Giornale storico della letter. ital. 61—66 (P. M.). Bulletin histor. et philol. du Comité des travaux histor. et scientif. 1892—1893 (P. M.).

CHRONIQUE.

Adolf Tobler.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno XI, Vol. XXII fasc. 1—2, 3.

Fasc. 1—2.

G. Volpi, *Luigi Pulci, Studio biografico.* Zu dieser anziehenden Lebensskizze ist das von Milanesi in der Ausgabe der Briefe Pulcis gesammelte Material und das Ergebnis sorgfältiger eigner Nachforschungen im florentiner

Archive benutzt. Der Darstellung der traurigen äufseren Lebensverhältnisse des Dichters folgen eine beachtenswerte Auseinandersetzung über seinen religiösen Standpunkt und einige Bemerkungen über seine Beziehungen zu der Gesellschaft, in welcher er lebte. Zum Schlufs wird die *Confessione* Pulcis nach einem cod. magl. in lesbarerer Gestalt als die Drucke sie bieten, abgedruckt.

Luzio-Renier, *Niccolò da Correggio* (*Fortsetzung von Bd. XXI S.* 205. *Vgl. Ztschr. XVIII S.* 302). Mit diesem Aufsatz findet die interessante, an Mitteilungen reiche Arbeit ihren Abschlufs. Wir erfahren noch Näheres über zwei Bedienstete Niccolòs, Antonio da Valtellina, seinen Sekretair († 1508) und den Prete da Correggio († 1504), welche beide dichteten, und von denen letzterer auch zu Isabella d'Este in sehr freundschaftlicher Beziehung stand und sich oft in Mantua zu ihrer Kurzweil aufhielt. Aus einem seiner Briefe an Isabella erfahren wir auch, dafs Niccolò sich 1501 mit einer Uebersetzung des Tirante el blanco beschäftigte. Dies giebt den Verfassern Anlafs, sich über die erste italienische Uebersetzung dieses Romans durch Lelio Manfredi zu verbreiten. Nach dem Tode Niccolòs, zu dem zwei Briefe Prosperis an Isabella mitgeteilt werden, forderte letztere sofort von seinem Sohne Giangaleazzo eine Handschrift mit seinen gesammelten Dichtungen, welche er ihr hatte widmen und schenken wollen. Giangaleazzo weigerte sich, die Handschrift herauszugeben, und gab sie vermutlich nie heraus, denn 1512 besafs er sie noch. Der sehr interessante Briefwechsel zwischen ihm und Isabella bei dieser Gelegenheit ist abgedruckt. Die Handschrift ist uns verloren gegangen, und damit eine ganze Anzahl der Dichtungen Niccolòs, z. B. sämtliche Canzonen. Was uns von ihm geblieben ist, zeigt ihn als Petrarkisten, der oft schon in Secentismus verfällt. Die Gedichte sind meist gehaltlose Künsteleien, in einigen jedoch, welche eine wahre Liebe, seine Schicksale, seine Freude an der Natur zum Gegenstand haben, ist ein innigerer und kraftvollerer Ton angeschlagen. Niccolòs gröfste Werke, die Komödie *Kephalos* und das Gedicht *Psyche* werden eingehend besprochen und richtig beurteilt. Warum sind die aus letzterem abgedruckten Stellen nicht dem turiner cod. entnommen, da die Drucke so schlecht sind? Drei Anhänge bringen das Inhaltsverzeichnis des cod. tur. N. VI. 9, 22 Sonette und eine Probe aus der Uebersetzung der Menaechmen.

G. Rua, *L'epopea savoina alla corte di Carlo Emanuele I. Parte I. L„Amedeide" di Gabrielle Chiabrera nella sua genesi.* An der Hand der Briefe Chiabreras an den Maler Bernardo Castello erzählt Rua die Entwicklungsgeschichte der Amedeide. Bereits 1582 spielt der Dichter auf sie an; 1590 hat er sie begonnen und 1607 ist die erste, nicht mehr vorhandene Redaktion nebst den Zeichnungen Castellos dazu fertig. Da das Werk nicht den Beifall des Herzogs fand, mufste Chiabrera sich zu einer Umarbeitung entschliefsen. 1612 war er mit derselben fertig, worin das Gedicht 12 Gesänge umfafste. Diese Redaktion ist in einer turiner Hs. erhalten, und Rua zergliedert ihren Inhalt. Auch sie befriedigte nicht. 1617 beendete der Dichter die dritte Umarbeitung in 20 Gesängen, welche ebenfalls in einer turiner Hs. vorliegt. Rua führt in sehr geschickter Weise die Unterschiede zwischen den beiden Redaktionen vor. Der Dichter macht Zusätze, trifft verschiedene Anordnung und feilt Form und Ausdruck, aber die Grundzüge des Gedichtes bleiben unangetastet. Bei den Erweiterungen dienen auch hier namentlich

Tassos Gerusalemme liberata und die Ilias in Dolces Bearbeitung als Quelle. Der Herzog machte auch zu dieser Fassung Ausstellungen und liefs sich von D'Urfé ein *Jugement* darüber schreiben, welches am 14. Dezember 1618 vollendet wurde. Endlich 1620 wurde das Gedicht in Genua gedruckt in 23 Gesängen. Diese vierte Fassung zeigt keine zahlreichen und einschneidenden Abweichungen von der dritten. Rua führt sie uns vor: sie bestehen in wenig Auslassungen und dem Hinzufügen einiger Episoden. 1654 erschien endlich eine verkürzte Ausgabe der Amedeide. Dies ist nicht, wie man denken könnte, die erste, unbekannte Redaktion, sondern, sicher nach der Ausgabe 1620 verfafst, ist sie eine Verkürzung derselben, wobei die meisten im Laufe der Zeit hinzugefügten Erweiterungen wieder gestrichen sind. Auch hierüber giebt Rua im einzelnen Auskunft. In dem Briefe Chiabreras vom 12. Oktober 1616 (S. 129) glaube ich, hat Spotorno die Zahl 16 nur statt 18 verlesen.

VARIETÀ.

A. Bertoldi, *Lettere inedite di Pietro Giordani.* 15 sehr interessante Briefe Giordanis, einer an Monti, 7 an Arici, 6 an Ugoni und einer an die Gräfin Paolina Bergonzi Tosio mit guter Einleitung, worin auch die den meisten Briefen fehlende Jahreszahl richtig festgestellt wird.

G. A. Cesareo, *Bricciche Rosiane.* Vier nicht gerade wichtige Briefe, von denen Minati zwei schon per nozze gedruckt hatte und mit kurzer Einleitung ein sehr merkwürdiges Gedicht, *Memoriale alla Sacra Congregazione,* welches in der Zeit entstanden ist, wo dem Dichter wegen seines Bildes der Fortuna der Prozefs gemacht wurde.

R. Truffi, *Di una probabile fonte del „Margutte"* weist auf die Aehnlichkeit des Sosia in Luca Pulcis Driadeo d'Amore und des Margutte hin. Sie wird kaum zufällig sein. Luigi gestaltete die Figur freilich ganz eigenartig aus. Ob die Entwicklung des plautinischen Sosia ganz Lucas Eigentum ist, bleibt übrigens noch zu untersuchen. S. 205 Anm. 2 ist übersehen, dafs der Margutte allein bereits 1480 und der ganze Morgante 1471 und 1482 gedruckt wurde (vgl. Gsli. XXI S. 56; S. 61 N. 59; XX S. 365).

E. Sicardi, *Nuovi fonti dell'„Adone"* zeigt im Einzelnen, dafs Marino den Goldenen Esel des Apulejus noch an viel mehr Stellen benutzt hat, als bis jetzt durch Mango, Torraca und Rossi nachgewiesen war.

J. Pizzi, *Riscontri orientali.* Zunächst arabische und persische Quellen und Paralleltexte zu zwei Novellen G. Gozzis, welche dieser selbst als aus dem arabischen übersetzt bezeichnet — ihm lag eine französische Uebersetzung vor, wie P. überzeugend nachweist — und zu der Geschichte von den drei Strafsenräubern, welche sich zwei mal im Novellino findet. Die darauf versuchte Zusammenstellung einer von Firdusi erzählten Geschichte mit der Novelle von Rosmunda und Elmichi in Ravenna scheint mir aber unstatthaft zu sein. Dort läfst der Fürst die Schale fallen, welche seine junge Frau ihm bietet, die sich durch Zittern verrät. Durch Hennen, welche von dem Inhalt fressen, wird festgestellt, das derselbe vergiftet war. Die junge Frau soll sterben, der mit der Vollstreckung des Todesurteiles beauftragte Priester läfst sie aber aus Mitleid am Leben. Hier trinkt Elmichi und zwingt sein Weib, als er das Gift spürt, gleichfalls zu trinken, und beide sterben. Gleich ist eigentlich nur, dafs beide Männer durstig von der Jagd heimkehren. Zum Schlufs

zeigt Pizzi noch, dafs die von Casti im Poema Tartaro für Katharina von Rufsland gebrauchten Namen Cattuna und Turrachina nicht selbst erfundene Umformungen von Katharina sind, sondern Namen zweier in der Geschichte der Mongolen berühmten orientalischen Princessinnen.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Pèrcopo, *Le rime di Benedetto Gareth detto Chariteo secondo le due stampe originali con introduzione e note* (Rossi). — Canonica, *Merope nella storia del teatro tragico greco, latino e italiano*; Hartmann, *Merope im italienischen und französischen Drama*; Brusa, *La Merope di Scipione Maffei* (Cotronei).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

D'Ancona e Bacci, *Manuale della letteratura italiana*, Vol. I—III. Carraroli, *La leggenda di Alessandro Magno.* Gabotto, *La epopea del buffone.* Pasolini, *Caterina Sforza.* Capone e Marano, *Un poeta satirico del XVII secolo.* Maffei, *Giovanni Villifranchi.* Bellorini, *Canti popolari amorosi raccolti a Nuoro.*

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

Gnoli, *Ancora delle „Pasquinate di Pietro Aretino" pubblicate ed illustrate da Vitt. Rossi,* bringt zu Rossis vorzüglicher Ausgabe dankenswerte Zusätze, Erklärungen und Besserungen. L. Frati, *Sonetti di Andrea Zane* giebt die Anfangsverse der Gedichte, welche Zane 1538 Francesco d'Este bei seiner Vermählung mit Maria di Cardona überreichte nebst ihrer Widmung nach dem in Bologna befindlichen Widmungsexemplare. Ein Teil der Sonette findet sich in dem bekannten vicentiner cod. G. 3. 8. 20 wieder. So wird Flaminis Ansicht, dafs letzterer eine Sammlung von Gedichten verschiedener Dichter enthält, bestätigt. Bellucci, *Un cancelliere poeta nel cinquecento,* ein ganz unbedeutendes vom Stadtsekretair Amelias verfafstes Capitolo zum Lobe der Stadt vom Jahre 1518.

CRONACA (Kurze Notizen, Pubblicazioni recenti, kurze Anzeigen, Pubblicazioni nuziali, kurzer Nachruf für John Addington Symonds und Vittorio Caravelli).

Fasc. 3.

L. Frati, *Niccolò Malpigli e le sue rime.* Die Familie Malpigli stammt aus der Romagna, aber schon früh wanderte ein Zweig in die Toscana ein, wo seine Mitglieder bereits von Beginn des 13. Jahrh. an hohe Stellen bekleideten. Unser Dichter gehört dem ersteren Zweige an, wurde 1394 in Bologna als Notar zugelassen, bekleidete verschiedene Aemter in seiner Vaterstadt und wurde 1412 Sekretair Johann XXIII. 1424 befand er sich noch am päpstlichen Hofe. Fr war mit Panormita befreundet, von dem ein 1426 aus Bologna an ihn gerichteter Brief erhalten ist, den Frati abdruckt. Auf eine gerechte Charakterisierung der Gedichte Malpiglis, eines Nachahmers Petrarcas, der jedoch auch Dante und Boccaccio kennt, die sich von dem übertriebenen Lobe Crescimbenis und anderer fernhält, folgt eine Probe derselben (ein Capitolo und 12 Sonette) und das vollständige Verzeichnis der Malpigli zugeschriebenen Dichtungen.

VARIETÀ.

F. Novati, *Il Lombardo e la lumaca. Al professor Nino Tamassia della R. Università di Pisa.* Novati weist die Redensart schon im Anfang

des 12. Jahrh. im Policraticus des Johann von Salisbury nach und zeigt überzeugend, daſs auch die bekannten, nur in Handschriften des 15. Jahrh. erhaltenen Distichen *de Lombardo et lumaca*, welche er nach 5 bisher unbekannten Handschriften und den beiden vorhandenen Drucken neu abdruckt, in das 12. Jahrh. zurückreichen, da sie schon in einem Briefmuster aus dem 13. Jahrh.: „Quidam Ytalus amico suo ut subueniat ei armata manu contra testudinem" benutzt sind. Zu Beginn des 13. Jahrh. erwähnt der berühmte bologneser Rechtsgelehrte Odofredo in seinen Erklärungen der Pandekten, daſs die Franzosen zur Verspottung der Italiener (nicht mehr bloſs der Lombarden) eine Schnecke malen. Im Laufe des 14. Jahrh. verliert die Redensart ihren persönlichen Charakter. Entstanden denkt sich Novati dieselbe aus im Mittelalter oft sich findenden Miniaturen in Handschriften und sonstigen Darstellungen, wo man einen Bewaffneten gegen eine Schnecke kämpfen sieht. Als die Franzosen die Meinung von der Feigheit der Lombarden bekamen, wurde der Bewaffnete von irgend einem Studenten als Lombarde gedeutet, und diese Deutung verbreitete sich schnell unter Studenten, Spielleuten und Rittern.

A. Belloni, *Sopra un passo dell'ecloga responsiva di Giovanni del Virgilio a Dante*. Eine Vorstudie zu einer dringend erwünschten Neuausgabe der bekannten Eklogenkorrespondenz, welche Gutes erwarten läſst. Mit Hilfe der Handschriften werden die Verse in Giovannis zweiter Ekloge

Ne contemne; sitim phrygio Musone levabo,
Scilicet hoc nescis, fluvio potator avito.

dahin richtig gestellt, daſs im ersten Vers *Me*, im zweiten *potabor* zu lesen ist. Die Uebersetzung ist dann: Verachte mich nur; ich werde meinen Durst aus dem phrygischen (= paduanischen) Musone stillen, und da werde ich, das weiſst Du noch nicht, aus dem Flusse meiner Ahnen trinken. Zugleich beweist die Stelle also, daſs Giovanni aus Padua stammt. Die frühere Erklärung der Stelle ist überdies schon dadurch hinfällig, daſs Giovanni del Virgilio, wie Belloni beweist, mit Mussato erst 1324 in Beziehungen trat, ihn also im September 1320, wo die Ekloge nach Bezeugung des Kommentators des cod. laur. verfaſst ist, nicht mit diesem hätte bekannt machen können. Die zweite Ekloge Dantes wurde nach dem cod. laur. Giovanni erst nach dessen Tode von seinem Sohne geschickt. Daran knüpft Belloni die ansprechende Vermutung, daſs die letzten drei Verse derselben, welche von Dante verfaſst keinen Sinn geben würden, erst von dem Uebersender als Geleit hinzugedichtet sind.

F. Ceretti, *Giovanni Pico della Mirandola. Spigolature raccolte da dispacci degli oratori estensi*. Einige Notizen aus dem modenesischen Archive. Neu darin nur die Nachricht, daſs Pico zu Anfang 1488 (der Bericht ist vom 27. Januar) in Piemont auf Veranlassung des Papstes gefangen genommen wurde.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Vogel, *Bibliothek der gedruckten weltlichen Vocalmusik Italiens aus den Jahren* 1500—1700; Vecchi, *L'Antiparnasso, comedia armonica, con prefazione e nota del dott.* Antonio Paglicci Brozzi (Renier, interessanter Artikel, reich an Bemerkungen, der unter anderem ein Capitolo

G. B. Croces an Vecchi und das erste Buch der Villotte alla padoana von 1566 mit Nachweisen zum Abdruck bringt und Materialien für eine Bibliographie der Notenhandschriften mit Text zusammenstellt). — Pini, *Studio intorno al serventese italiano* (Pellegrini, mit manchen guten Zusätzen, doch das über das provenzalische Sirventes Gesagte ist unzureichend).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Vandelli, *Andrea da Barberino*, *I Reali di Francia. Testo critico. Vol. II, parte I.* Rua, *Antiche novelle in versi di tradizione popolare riprodotte sulle stampe migliori con introduzione.* Sanesi, *Il cinquecentista Ortensio Lando.*

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

F. Flamini, *Ancora dell' „Hiempsal“ e del Dati* weist zwei weitere Handschriften des Hiempsal nach, deren eine die Entstehungszeit auf 1440 angiebt, und ein unbekanntes Gedicht an Giovanni Tortelli in einem berner cod., wo man auch eine bisher unbekannte Kopie des Briefes an Nicolaus V. liest. Dati starb wahrscheinlich Ende 1472 (nicht 1471). A. Gregorini, *Di una rassomiglianza fra i „Rivali“ del Cecchi e la „Casina“ di Plauto* macht auf eine Aehnlichkeit der Fabel in beiden Stücken aufmerksam, die wohl nicht zufällig ist. B. Croce, *Il „Georgio“ di Giambattista Della Porta* beschreibt einen Druck der Tragödie von 1611, von dem man bisher kein Exemplar kannte, und dessen Vorhandensein selbst angezweifelt wurde. G. Rua, *La intercessione del card. Aldobrandini presso Carlo Emanuele I per la scarcerazione del cav. Marino* (1611), belegt durch Dokumente, wie eifrig sich der Kardinal Aldobrandini, freilich ohne Erfolg, um Marinos Befreiung aus dem Gefängnis bemühte.

CRONACA (Periodici, kurze Mitteilungen und Anzeigen, Pubblicazioni nuziali, kurze Todesnachrichten von Giovanni Papanti und Adolfo Borgognoni).

Berthold Wiese.

Nachtrag zu Zts. XVIII, S. 112.

Sechssilber im Tiradenschlufs hat der in Alexandrinern geschriebene *Doon de Nanteuil*, eine Ueberarbeitung aus dem 13. Jahrh.; cf. P. Meyer in Romania 13, 1.

Beachtenswert ist, was ich zu bemerken unterlassen habe (Zts. 18, 112), dafs der *Siège de Barbastre* ebenfalls in Alexandrinertiraden mit schliefsenden Sechssilbern geschrieben ist, was bei der eigenartigen Stellung dieses Gedichtes unter den Aimeri-Epen von Bedeutung ist. Adenet le roi hat in seinem *Bovon de Commarcis* diese Form gewahrt. Ueber die *Prise de Cordres* sind L. Gautiers Angaben nicht deutlich. Nach dem gedruckten Handschriftenkatalog der Nazionalbibliothek beginnt in der Hs. 1448 f⁰ 164 die *Conqueste d'Espaigne* mit Zehnsilbern. Es ist fraglich ob der Schlufs in Alexandrinertiraden dazu gehört oder zum Siège de Barbastre.

Nachzutragen ist endlich, dafs das sog. *Département des enfants d'Aimeri* in der Fassung, die ich für die älteste halten mufs (Brit. Mus. 20B XIX und Harl. 1321) die Tiradenform mit Kurzzeile besitzt, L. Gautier Ep. IV, 309. 3°.

PH. AUG. BECKER.

---

43. Versammlung
deutscher Philologen und Schulmänner, 1895, zu Köln.

Anmeldungen von Vorträgen für die **neusprachliche Abteilung** bitte ich vor Mitte Juni 1895 an mich einzusenden.

Bonn, im Dezember 1894.

Prof. Dr. W. Foerster.

Verlagsbuchhandlung von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

Soeben erschien:

ABHANDLUNGEN

HERRN PROF. DR. ADOLF TOBLER

ZUR FEIER

SEINER FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN THÄTIGKEIT ALS

ORDENTLICHER PROFESSOR

AN DER UNIVERSITÄT BERLIN

VON DANKBAREN SCHÜLERN

IN EHRERBIETUNG DARGEBRACHT.

Mit zwei Tafeln. Gr. 8. 32 Bogen. 1895.

Preis 16 Mk.

Um dem stattlichen Bande, der eine Anzahl werthvoller romanistischer Abhandlungen enthält, eine möglichst grosse Verbreitung zu geben, stelle ich den Band den Abonnenten der Zeitschrift für romanische Philologie, wenn auf umstehendem Zettel bestellt, zu dem ermässigten Preise von 13 Mk. zur Verfügung.

Unterzeichneter bestellt bei der Buchhandlung

1 **Abhandlungen Prof. A. Tobler gewidmet.**

für 13 Mk.

Ort u. Datum:

Name:

Dieser Zettel ist derjenigen Handlung zuzustellen, durch welche der Bezug der Zeitschrift erfolgt.

Das spanische indefinite Pronomen.

In dem Bereiche des unbestimmten Pron. sind einige nun erloschene oder veraltete Formen zu verzeichnen; wichtige syntaktische Veränderungen haben sich kaum vollzogen.

1. *Alguno*, *alguien*, *àlgo*. Nur das erste dieser Wörter giebt zu einigen Bemerkungen Anlafs.

a. *Alguno* wirft vor Substantiven das o ab (*algun tiempo*). Für diese verkürzte Form kommt in der alten Sprache sehr gewöhnlich auch *algund*, *algunt* vor (ebenso wie *ningund*, *ningunt* von *ninguno*).

Algund ome, FJuzgo 19a. *Algund logar*, CrJuan I, p. 137b u. *Algunt año*, Cid 1754. *Algunt mal*, Calila 15a u.

Selten dagegen ist die Apokope, wenn *alguno* (*ninguno*) ohne Subst. steht.

Si ... algun dellos non quisiere al pleyto venir, FJuzgo 20b. *Si algun quisiere acusar algun omne de nuestra corte*, ib. 101a. *Algun de sus ricos omnes*, ib. 160a.

Leonesische Form ist *dalguno*.

Por dalguna arte, FJuzgo XIIIa. *Entre dalgunos omnes* ib. 170a. Vgl. *Munthe* in dieser Zeitschrift XV, 228 f.

b. Syntaktisch ist hinzuweisen auf den nicht seltenen Gebrauch von *alguno* im Sing., mit oder ohne Subst., wo eine Mehrheit von Dingen gedacht ist; es entspricht dann dem deutschen „mancher". Daher das übliche *alguna vez* = manchmal, zuweilen.

Alguno piensa en el principio ser bien andante, que á la fin se arrepiente, Conq. 97b m. *Alguno que está aquí, que tal vez pensó tomar aquesta santa bulla, . . lo dejará de hacer*, LazarM. 89a ob. *Alguno habrá que lo sea y no lo piense*, Quij. II, 18 p. 409. — *Mientre el mundo sea, será él retraido, Algun malo por ello fo a bien convertido*, BMlg. 328 cd. *Dios li de paraiso, ca bien lo mereçió: Alguna missa disso que tanto nol valió*, ib. 587 cd. *Algun dia* (an manchem Tage) *doy palos por dejar holgar mi espada*, Celest. 67b m.

Ueber *ya cuanto*, *unos caantos* vgl. bei *cuanto*.
Ueber *uno* = *alguno* vgl. bei *uno*.
Ueber *qualque* vgl. unten 5.

2. *Alguantos, alguandre, sivelque, sivetqual.*

a. *Alguantos*, einige.

> *Tenian alguantos dellos que era enloquecido*, BDom. 509*b*. *Unas tierras dan vino, en otras dan dineros, En algunas çevera, en alguantas carneros*, BMil. 466 ab. Vgl. BMil. 101 a; BDV. 85 d.

b. *Alguandre* ist nur aus wenigen Stellen bekannt. Diez leitet das Wort von *aliquantum*, *aliquantulum* ab; es hätte dann die Bedeutung „etwas (irgend wie)" und fände hier seine Stelle. Besser scheint es jedoch das Wort mit *Cornu* (Romania X, 75 f) auf *aliquando* zurückzuführen und darin eine temporale Partikel zu erkennen: *no, nunquas, alg.* = niemals.

> *Longinos era çiego que nunquas vio alguandre*, Cid. 352. *Una desleatança ca non la fizo alguandre*, ib. 1081. *Atal façinda fu nunquas alguandre falada*, *Reyes Magos* bei Rios III.

c. *Sivelque* und *sivelqual* kommen bisweilen in Berceo vor, ersteres in der Bedeutung „irgend einer, jeder beliebige" (*cualquiera*), letzteres = mittelmäfsig, gering (*tal cual*).

> *Non entrarien las gentes en sibelque corral* BDom. 272 d. *Podrielos bien leer sivuelque escolano*, BSacr. 235 d. Vgl. Loor de Berceo 35 b. — *Non est esti tesoro de precio sivuelqual*, BMil. 84 c. Vgl. BMlg. 179 d.

Anmerkung. Eine ähnliche Bildung ist *sivuelquando* in BLoor 35 d (*maguer que se denueden regnará sivuelquando*) mit der Bedeutung „einst"; Sanchez deutet es als *cuando quiera, para siempre.*

3. *Otro, al.*

a. Für substantivisches *otro* tritt altspan. auch häufig *otri* auf (BSacr. 209 d; Calila 12 b ob.; Patr. 429 a u. *el atri*), weniger oft *otrie* (Appol. 299 c; CSancho 143 b u.) und *otre* (FJuzgo 101 a u.; BDom. 52 ab).

Selten begegnet *otri* alleinstehend mit Ergänzung eines früheren Subst. oder in Verbindung mit einem solchen.

> *Grand departimiento ha de un home á otri*, CSancho 114 b ob. *Mesura non puede facer un home pequeño contra otri pequeño*, ib. 117 b m. *Levando un farahon en la delantera et otri en la medianera con el señor, et otro en la zaga*, Juan Manuel 320 b ob.

Die Form *altro* zeigt sich in BSacr. 13 d (*tenien un contra altro los rostros retornados*).

b. *Otro* dient auch als Neutrum.

> *Juntó con él tan presto, que otro hacer no pudo sino es echarle los brazos*, Amadis 424 a u. *Hurtar no es otro que tener la cosa contra la voluntad ajena de su dueño*, Alfar. 308 b m. *A unos decia uno, y á otros otro*, ib. 280 b u. *Uno pensaba D. Quijote, y otro el de los Espejos*, Quij. II, 15 *p*. 393.

c. *Otro* weist heute den unbestimmten Artikel von sich, in frühere Zeit trifft man diesen bisweilen an.

> *Queremosvos un otro libro comenzar*, BDom. 289 a. *De un otro miraclo vos querria contar*, BMlg. 461 a. Vgl. BDom. 335 a; BMlg. 500 d. *En medio de tan espantosa confusion amaneció . . una otra muger*, *Criticon* 38 a m. *Un otro famoso varon*, ib. 189 a ob. — Nicht auffallend ist natürlich der Artikel bei vorantretendem Subst., wie *un miraglo otro* (BDom. 315 d).

d. Der pleonastische Gebrauch von *otro* bei einem Subst., welches nicht dazu dient einen vorhergehenden Begriff zu erweitern (Gold und anderes Metall), sondern einen neuen, dem voranstehenden koordinierten Begriff einzuführen (gleichsam: Gold und anderes Silber) ist von Diez III, 84 besprochen und mit Beispielen belegt.

> *Cayeron le en quinta al Cid seyx çientos cavallos, E otras azemillas e camelos largos*, Cid. 2489 f.

Dieser Pleonasmus erscheint leichter verständlich, wenn es sich um Begriffe handelt, die zwar verschieden sind, aber eine verhältnismäfsige Gleichartigkeit darin zeigen, dafs sie unter einem allgemeinen Gesichtspunkt zusammengefafst werden können, wie z. B. Gold und Silber unter den allgemeinen Begriff „Metall" fallen. So verhält es sich auch bei Vergleichen; die beiden mit einander verglichenen Dinge, so verschieden sie auch an sich sein mögen, gelten für den Gedanken nach einer gewissen Seite hin als gleichartig.

> *Tornó Maria a las yervas del campo, Commo otra bestia las mascava*, MEgipc. 769. *Ninguno la escuchára que no tuviera á su señora por otra nueva y perseguida Penelope*, Quij. I, 34 p. 209.

Indes fehlt es doch auch nicht an Fällen, wo Subsumption unter einen allgemeinen Begriff nicht möglich ist, da die Gegenstände als in einem oft sehr entschiedenen Gegensatz zu einander stehend gedacht werden.

> *Mas debes amar a este (conde) que no otro emperador*, FGon. 620 c, wo der simple Graf dem Kaiser gegenüber gestellt wird. *Quando entró en Tiro falló hi grandes llantos . . . Lágrimas e sospiros non otros dulçes cantos*, Appol. 42 ac. *Creed que los falsos amigos mas guardan el amigo por barata ó por recelo, que por otra buena voluntad*, Patr. 413 a u. *Esto que él quiere, antes lo tengo á grandeza de esfuerzo que á otra enemistad ni malquerencia*, Amadis 316 a u.

Bisweilen begegnet *otro* auch da, wo ein Begriff, zu dem das mit *otro* verbundene Subst. in Beziehung zu treten hätte, von dem Sinne überhaupt gar nicht verlangt wird, und wo er aus dem Gedanken erst künstlich gewonnen werden mufs.

> In BDom. 577 d heifst es von einer Blinden, die durch ein Wunder das Augenlicht wieder erhält und nun allein

nach Hause gehen kann: *tornó a Corneiana sin otro guiador*, sie kehrte ohne Führer (gls. ohne einen andern Führer als sich selbst) nach C. zurück. — Die Worte: *reíase de la otra buena vieja de la Pipota* in Cervantes, Novelas, Bibl. I p. 137a ob. kann man nur übersetzen: er lachte über die P.; *otra* erklärt sich dadurch, dafs bei dem Gedanken an die P. die anderen gleichgearteten Mitglieder der Bande vor den Geist des Redenden treten. — *Andando un poco delante del meson, tomaron los dineros del otro mi compañero y lo dejaron ir*, sie nahmen das Geld meines Begleiters, Clareo 450a m. Der Erzählende hat überhaupt nur einen Gefährten; er stellt diesen gewissermafsen sich selber gegenüber. — *Conviene que sin otra tardanza alguna* (ohne Zaudern) *vayais á aquella gran corte del emperador de Constantinopla*, Amadis 508b m. (vgl. *en lur terres alerent sanz altre demurier, Rou*).

Auch vor Kardinalzahlen stellt sich *otro* ein, wenn eine Zahlangabe einer vorangehenden Zahlbestimmung hinzugefügt wird. In diesem Falle entspricht es oft dem deutschen „noch, dazu".

Con cuatro muy hermosos caballos y cuatro lanzas con los hierros y cuentos de oro, y otras cuatro adargas las envió al alcaide de Atora, Abencer. 512b ob. *Eran seis . . con otros cuatro criados á caballo*, Quij. I, 4 p. 15. *Si has de vestir seis pages, viste tres y otros tres pobres*, kleide drei (Diener) und drei Arme, ib. II, 43 p. 527.

e. Das Neutrum *al* ist heute veraltet und höchstens noch mundartlich vorhanden; es hat sich ziemlich lange erhalten und kommt noch in Cervantes und Mariana vor.

El mio (*talante*) *no es de ál que de serviros*, Quij. I, 2 p. 6. *No se podia hacer al, Mariana, Hist. de Esp. Cumplido todo lo al del asiento*, ib. *Sobre todo lo al*, ib.

Es erscheint auch in der Zusammensetzung *altanto* = *otro tanto*, und sogar im Plur. *altantos* = *otros tantos*.

Llegaron altanto allí Don Gonzalo Mejía y Don Pedro Muñiz . ., *Mariana* bei Lemcke I, p. 338. — *A la tornada mataron bien ál tantos*, CrCid. p. 105. *Fartaron á cinco mill personas sin mujeres é mozos que serian bien ál tantos*, CSancho 181a m.

4. *Cada, cascuno, quisque, quiscadauno.*

a. Adjektivisch steht *cada* heute vor Substantiven (*cada dia*) und vor Kardinalzahlen (*cada tres dias*, alle drei Tage). Die ältere Sprache gestattete auch *uno* vor dem Subst.

Cada una onza doro, FJuzgo 20b. *Cada un año*, Patr. 420a m. *Cada un año*, Alfar. 251b m. *Cada un año*, Cart. Mar. 35, 127. Vgl. Alex. 2354b; Part. III, 554; Calila 12b u.; CrJuan I p. 130a u.

Auch *cada cual* findet sich zuweilen adjektivisch.

Vivo de mi oficio como cada cual ofiçial del suyo, Celest. 55a u. *Trastrocó los hijos y dió á cada cual padre el que no era su hijo*, Patran. 130b ob.

Für die alte Sprache ist das nicht seltene *cadaldia* (aus *cada al dia*?) neben *cada dia* anzuführen.

Para que a vos sirva cadal dia lo avivo, Roiz 1319*c*. Vgl. Appol. 522c; Caza 51, 8; AOnc. 81a; Patran. 130a u., 159b ob., 160b m.

Vor Zahlwörtern ist der Gebrauch von *cada* dem Span. immer geläufig gewesen (*por cada X millas*, für jede zehn Meilen, FJuzgo 26b). Ganz besonders tritt der dem Worte überhaupt innewohnende distributive Charakter dann hervor, wenn das dem Zahlworte vorangehende *cada* auf einen früheren Begriff hindeutet.

Mandó el Cid tomar dos arcas muy grandes e muy bien ferreteadas con barras de fierro, con cada tres cerraduras (mit je drei Schlössern = *cada una con tres cer.*), CrCid. 96. *Ordenó que á la mauo derecha de su batalla fuessen otros dos tropeles de cada ochenta ó cient omes darmas*, CrLuna 147 ob. *Dando á cada uno su parte, que á lo que se me acuerda, fueron cada tres mil ducados en dineros*, Quij. I, 39 p. 237. Vgl. CrEnr. III, 265b ob.; CrJuan II, 317a u.; 347b u.; Amadis 538b u.

b. Alleinstehend sind *cada cual* und *cada uno*, letzteres auch im Plur.

Cada qual buscaria armas para se armar, Roiz 1555c. *Destas tres cada una era demoniada*, BDom. 637d. — *Los estrannos se tornaron Cada unos para sus tierras*, AOnc. 2290ab. *Despues que el Conde fué preso, derramó toda la hueste, é fuéronse cada unos pora sus tierras*, Conq. 599b u. Vgl. Alex. 719d; Part. I, 474 m. CrJuan II, 428b u.

Selten ist *cada quien*.

Bien deve entender cada quien que non quiere recebir el don é la merced tod aquel que s non llega á ella con voluntad ardiente, FJuzgo 189a.

Ist auch blofses *cada* alleinstehend verwendet worden?

La diferencia et departimiento que ha entre cada destas cosas Juan Manuel in Bibl. 51 p. 332a u.; 333a u. *Mandólos yr todos cada á su logar*, FGon. 711c.

Ueber *cada sendos* vgl. unten bei *sendos*.

c. *Cascuno* ist einigemal in Berceo vertreten.

En cascun de los oios echó una punnada, BDom. 394d. *Todos fablaban della, cascuno su sentençia*, BMlg. 27c. Vgl. BDom. 503d.

d. Ebenfalls vielleicht nur in Berceo ist *quisque* vertreten, ganz in dem einteilenden Sinne des lateinischen Wortes.

Vinieron estos ambos quisque de su partida, BDom. 604a. *Siete braços avie, quisque con su vasero*, BSacr. 8c. Vgl. BMil. 78c; BLaur. 84c; BSJ. 22d; BMlg. 82c; BDV. 42c.

e. *Quis cada uno* liest man in Cid. 1136 (*quis cada uno dellos bien sabe lo que ha de far*). Es findet sich auch altportug. (*den a elles por soldadas aquis cada ũu sete maravedis, Foros de Gravão*).

5. Verallgemeinernde Indefinita. Die auf Relativen beruhenden Indefinita verallgemeinernder Natur sind heute *cualquiera* und *quienquiera*. Sie treten entweder als blofse Satzglieder auf (*dígalo á quienquiera*), oder dienen zur Bildung konzessiver Nebensätze (*quienquiera qne lo diga*). Der alten Sprache stand ein gröfserer Vorrat von Wörtern zur Verfügung.

Anmerkung. Die mittels *querer* gebildeten Pronominalien haben im Altspan. das Besondere, dafs sie häufig ein (auf *quererse* beruhendes) Reflexiv *se* aufweisen, und dafs in dem adjektivisch gebrauchten *cualquiera* das Subst. zwischen *cual* und *quiera* treten kann; auch ein abundierendes *que* (vgl. Relativpron. 9) stellt sich leicht dabei ein. Beispiele dieser Erscheinungen in den unten folgenden Belegstellen.

a. *Quienquiera*, irgend ein beliebiger, jeder beliebige. Nur substantivisch, die Person bezeichnend. Die Form gilt für den Sing. und den Plur.; ein zu erwartendes *quienesquiera* hat sich nicht entwickelt, doch wird diese Bildung von gewissen Grammatikern (*Salvá*) nicht abgewiesen.

Satzglied. *Quienquier querria las luvas mas que grant heredat*, Alex. 81 c. *Entendrie quien se quiere que non era villano*, Appol. 146 d.

Konzessiver Satz. *Quiensequier que esto podiesse acabar, Galardon le daria que non sabrie asmar*, Alex. 2279 cd. *Quien se quiere que sia echadlo en la mar*, Appol. 274 a.

b. *Cualquiera*, Plur. *cualesquiera*, wird substantivisch und adjektivisch gebraucht; in letzterem Falle steht es vor oder hinter dem Subst.

Venga qualsequier conmigo a departir, Roiz 824 a. — *Si quisieres amar duennas o otra qualquier muger*, ib. 420 a. — *Por otro omne qual que quiere*, FJuzgo 54 b. *Un movimiento cualquier*, Patr. 376 b m. — *En qual comarca quiere y prende veçindat*, BSJ. 57 d. *En qual manera quier ó en qual parte que quier*, FJuzgo IX b. *En qual manera se quier*, ib. 161 b.

Qualquier que embargase á otro en alguna destas maneras, Part. III, 373. *La muier libre qual que quier que sea*, FJuzgo 45 b. — *Qual cosa quier que pidades servos ha otorgada*, Alex. 1720 c. *De qual guisa se quiere que pudiesse seyer*, Appol. 424 a. *De qual manera que quier que sea*, FJuzgo 132 b.

Un cualquiera ist familiär und bedeutet „irgend einer, der erste beste“.

Estáme muy mejor, antes que diga un cualquiera que soy mal nacido é hijo de ninguno, Alfar. 194 b u.

c. Veraltete mit *querer* gebildete Formen sind:

Quiquiera. Los varones libres que casan con las siervas del rey ó dotri quiquier, FJuzgo 50 b u. *Curielos qui quier, ca dellos poco min cal*, Cid 2357. Vgl. Alex. 31 c; 908 d.

Los romeros, qui quier que sean, Part. I, 499. *Quisquier que le cavalgasse fuesse rey aventurado*, Alex. 98 d. Vgl. BDom. 88 c; BLaur. 14 c; BMlg. 627 d; Appol. 50 b; Alex 89 c.

Quequiera, neutral. *Non te puedo que quiera, Paris, contradecir*, Alex. 366 b. *Parecíle un Juan de buena alma, y que para mí bastara que quiera*, Alfar. 196 b m.

Que quier que les abenga an lo de endurar, Appol. 135 d. *Complirlo quiero todo que quier que me digades*, BMlg. 191 b. Vgl. Cid 504; BLoor 160 d; Appol. 600 d; Roiz 540 d.

Cuantoquiera. Qualquiere que sea la cosa é de quanto que quier precio, FJuzgo 123 a u.

Quanto que quier quel marido dier á la muier, FJuzgo 61 b u. *Facen grant yerro por quanto quier que demas tomaren*, Part. III, 592. Vgl. FJuzgo 50 b.

d. Wenn das Altspan. für die Herstellung verallgemeinernder Indefinita auch mit Vorliebe zu *querer* griff, so ist ihm dieses doch dazu nicht durchaus notwendig. Wie es verallgemeinernde Adverbien ohne dieses Zeitwort bildete (*avrás cuemo que sea la duena a veer*, Alex. 369 c; *sennor, onde que sea, embianos pastor*, BDom. 194 a), so verzichtete es darauf auch bisweilen bei den unbestimmten Pronominalien.

Comieron queque era çena ó almorzar, BDom. 300 b.

Hierher ist auch *cualque* zu nehmen. Das Wort hat mit einem Subst. verbunden den Sinn von *alguno* und ist heute veraltet oder nur der vertraulichen Rede angehörig.

Es por qualque (so ist ohne Zweifel statt *qual* zu lesen) *manera de su tierra exido*, BDom. 206 c. *Non serán tantos Que non den qualque logar A las mis contemplaçiones*, Santillana p. 194. *Cualque ínsula*, Quij. II, 13 p. 382.

Aufserdem aber hat *cual que*, wie *cualquiera que*, seinen Platz auch in verallgemeinernden Konzessivsätzen.

A qual parte que fueron perfidia mantovioron, Alex. 716 c. *De qual guisa que avino*, BMil. 332 a. *Tenie gómito é lanzaba cual manjar que le daban*, Enxpl. 467 a m. Vgl. BDom. 295 c; 360 a; Alex. 496 d; 520 d; 985 d.

6. *Cuanto*. Wie das Subst. *un cuanto* eine unbestimmte Zahl oder Menge bezeichnet, so tritt auch das Adjektiv *cuanto* in die Klasse der Indefinita über. Bekannt ist das heute übliche *unos cuantos* = *algunos*. Vielleicht aus *unos* (*no sé*) *cuantos* zu erklären (vgl. *yo llevo aquí unas, no sé cuantas, barajas que me encomendaron en mi pueblo*, ich habe hier einige Spiele Karten, *Espinel*).

Fuí á buscar unos cuantos amigos mios, Cart.Mar. 57, 30. *Unas cuantas sonoras bofetadas habían cimentado sólidamente su respetabilidad en los campamentos*, Clemencia p. 10.

Jedoch auch anderweitig nimmt altspan. *cuanto* die Bedeutung eines unbestimmten Pron. an, aber es ist dann, wie ich glaube,

immer an ein vorangehendes *ya* gebunden.[1] Dieser Gebrauch ist in der alten Sprache durchaus nicht selten und erstreckt sich bis in das 16. Jahrh. Das in dieser Weise mit *ya* verbundene *cuanto* dient als Adjektiv und als Adverb = *alguno, algunos, algo.*

Abenalfange estovose en Xativa ya quantos dias, CrCid 141 u. *Ovo ya quantiello espacio de folgar*, Alex. 2075 d. *Tomó ya quanto esfuerzo e tendió su pendon*, Roiz 1093 a. *Girat de Sandron los levó á su monesterio é tovolos ahí ya quantos dias muy viciosamente*, Conq. 111 a u. Vgl. BDom. 190 ab (wo ohne Zweifel *ya quantos* statt des sinnlosen *y a quantos* zu lesen ist); Alex. 169 a; Conq. 536 b ob.

Dezir querrie ya quanto de lo myo, Cid 3433. *Tornó con Achilles esforçiado ya quanto*, Alex. 633 d. *Subióse en un árbol que estaba ya cuanto alongado de los otros*, Patr. 381 a m. *Las flores secas comenzaron ya cuanto á reverdecer*, Amadis 145 b m. *Estaba ya cuantò que alegre y de buena ventura*, LazarM. 82 b m. Vgl. Appol. 187 b; Roiz 1409 a; Conq. 411 b u.

Anmerkung. Dieselbe Bildung ist auch altport.: *quamdo o vio, cobrou ja quamto desforço e ousança. Aja eu por grado veer vos se quer ja quanto.*

Allerdings läfst sich *cuanto* hin und wieder allein betreffen; indes sind die Stellen dem höchst überwiegenden Gebrauch von *ya cuanto* gegenüber so spärlich, dafs sie den Gedanken an Korrektur in hohem Grade nahe legen.

Un home que da á entender que es cuanto mi amigo, Patr. 375 a u. (um so auffallender, als in Patr. *ya cuanto* recht häufig ist). *Estidieron hi cuantos dias*, Conq. 626 a ob.

7. *Cierto, fulano.*

a. *Cierto*, ein gewisser, steht vor dem Subst. und weist heute den Artikel ab; die frühere Sprache verhielt sich gegen diesen weniger ablehnend.

Un cierto juego, Patran. 157 a u. *Un cierto poeta*, Cerv. Nov. in Bibl. I, 107 b u. *Un cierto espíritu satírico*, Cerv. Pers. y Sigism. in Bibl. I, 504 a u. *Un cierto Moro*, Mariana.

b. *Fulano* deutet, wie *cierto*, etwas an, das man nicht näher bezeichnen kann oder will (ein gewisser, der und der). Es steht substantivisch und adjektivisch.

Yo fulan, fijo de fulan, niego todas las leyes de los judios, FJuzgo 195 a. *Non eres tú fulano?* Patr. 424 b m. Vgl. BMlg. 638 b; Roiz 1599 c; Calila 50 b ob. — *Fulan caballero*

---

[1] Auch in anderen Fällen verleiht ein vorangestelltes *ya* interrogativen Wörtern zuweilen den Charakter der Unbestimmtheit: *David . . . apartado Fue siempre de Saul, e non lo enojando, Maguer sea que rey avia de ser ya quando*, obgleich er einst König sein sollte, RPal. 1356 d. Vgl. ib. 1432 d. Und ähnlich hat wohl in Roiz 1293 a (*con la mi vejesuela enviéle ya qué*) das mit *ya* kombinierte *qué* die Bedeutung „etwas“.

que está aquí ante vos, fizo tal traycion ó tal aleve, Part. III, 545. *Un monge de fulana mongia*, BMlg. 170 d. Vgl. Calila 75 a u.; Enxpl. 451 b m.

Zur Fortsetzung der Reihe dienen *zutano* (*citano*) und *mengano*.

Cuál es mejor lejía la que hace Fulano ó la de Zutano, Alfar. 271 b u. *Todo esto lo hacia mejor fulano ó citano*, FGerd. I, 85. *Por mano de fulana, zutana ó mengana*, Cart.Mar. 64, 162.

8. *Mismo*. Neben *mismo* existierte die lange erhaltene Schreibung *mesmo*. Bemerkenswerter ist die sehr häufige Form *misme* für alle drei Geschlechter in Berceo.

Guiólo él misme, BDom. 344 b. *El que ... fizo a vos mismes darvos a tizonadas*, BMil. 269 ab. *En essa misme cibdat avie un buen cristiano*, BMlg. 306 a. *Otro por aventura esso misme farie*, BLaur. 14 d. *Tu eres mi fianza, esso misme te digo*, BMlg. 659 c.

a. *Mismo*, wenn es dem lat. idem entspricht, steht vor dem Subst., selten hinter demselben.

Esta pena misma sufra todo maestro que fuere osado de ensennar á los mozos tales libros corruptos, FJuzgo 192 *b*. *Vieron venir un caballero armado de todas armas blancas, que subiera por el camino mismo que ellos*, Amadis 386 a u. *Del modo mismo venian señaladas las* (*ninfas*) *que al Interes seguian*, Quij. II, 20 p. 421.

b. Dient *mismo*, wie latein. *ipse*, zur nachdrücklichen Hervorhebung (*el rey mismo*, *yo mismo*, *ahora mismo*), so geht es dem Subst. voran oder folgt ihm.

Piensa en su padre que es noble y es forzado, su madre celosa y brava, tú la misma sospecha, Celest. 19 b m. *Con el tizne de las sartenes me pusieron la cara y todo el cuerpo de modo que parecia el mismo demonio*, LazarL. 128 b ob. *Las cuales cosas son bastantes á infundir miedo, temor y espanto en el pecho del mismo Marte*, Quij. I, 20 p. 89. — *El hostalero mismo ó otro qualquier*, Part. III, 611. *No otra sino mi persona misma*, Amadis 342 a m. *Pues lléguese á mí y hará cuenta que se llega á la mesma tristeza y á la affliccion mesma*, Quij. II, 12 p. 381. Vgl. ib. II, 14 p. 391.

c. *Mismo* besitzt auch steigernde Kraft (sogar, selbst).

Temió el primo, acobardóse el page, y hasta el mismo Sancho Panza tuvo pavor grandísimo, Quij. II, 26 p. 454.

d. Veraltet ist *eso mesmo*, ebenfalls, ebenso.

Si pequeño es, sufrámoslo, porque es pequeña la pasciencia; si grande, sufrámoslo eso mesmo, CSancho 172 a. *Eso mesmo acordó de se ir para el Andalucia*, CrJuan I p. 143 b ob.

e. *Mismo* läfst sich durch *propio*, *propio* (eigen) durch *mismo* vertreten.

Aquel propio dia se mató con un cuchillo, Selva 492*a* u. *Determiné en venir y satisfacerme yo propio con la esperiencia*, Patran. 136a u. *Por lo propio* (= *por lo mismo*, aus demselben Grunde), Cart.Mar. 50, 33. — *El que en él sse cata veye su mismo çeio*, Appol. 521c. *O hijo de mis entrañas, nacido en mi mesma casa*, Quij. I, 23 p. 112. *Suele por su misma mano distribuir un premio cada sábado*, Cart.Mar. 69, 134.

9. *Mucho*. Bemerkenswert ist hier nur sein Auftreten neben Substantiven im Sing., wo eine unbestimmte Anzahl von Einzeldingen gedacht ist; es entspricht in dieser Verwendung dem deutschen „mancher, so mancher". Das Lateinische, namentlich in seinem dichterischen Gebrauch, liefert hierzu den Vorgang (*quamvis multa meis exiret victima saeptis, Non umquam gravis aere domum mihi dextra redibat*, Virg. Ecl. I, 33).

Fablaba de la lengua mucha palabra loca, BDom. 293b. (*Asia*) *a en si misma grant bondat estranna, A mucho bon rio, mucha buena montanna*, Alex. 260ab. *Legósse hi mucho buen omne e mucha riqua potestat*, Appol. 643b. *Vino a mi mucha duenna de mucho ayuno magra*, Roiz. 1280b. Vgl. BDom. 463d; BMil. 374a; Alex. 1866bc; FGon. 322cd.

Auffallend dafür zuweilen *muy*.

Sanó muy contrecho e mucho demoniado, BMil. 237 d. *Avie muy enfermo, deque morió, guarido*, ib. 322d. *Deniegue a Cristo que nos faz muy despecho*, BMlg. 739 c.

10. *Sendos*. Neben *sendos* besteht in der alten Sprache die Form *sennos*, *seños* (FJuzgo 139b; 141b; Alex. 449a; 1702b; BDom. 482c; Cid 724; 2655). Die Schreibung ist selten in Berceo, dagegen stehend in Cid. Leonesisch ist *senlos* (FJuzgo 141, Var. 16 und 17.

Sendos hat wie *singuli*, dem es entstammt, distributiven Sinn (jeder eins).

Si fuere omne de gran guisa, por buey ó por caballo peche senos sueldos (*si maior persona est, pro caballis aut bobus per singula capita singulos solvat solidos*) FJuzgo 139b. *Estas tres lanças traen senos pendones*, Cid 3586. *Cinco hombres de armas con sendas hachas en las manos*, CrJuan II p. 303b u. *Si su edad los excusa, metan por sí sendos de sus fijos*, Amadis 180b u.

Die distributive Bedeutung tritt auch zu tage, wenn die zu verteilenden Dinge als unter sich verschieden gedacht werden (jeder ein anderes).

Departieronse luego tristes e dessarrados, Fueron a sendas partes de sus armas cargados (*alius in aliam partem discessit*), BMlg. 401cd. *Ambos a sendas partes fueronse asconder*, Alex. 576d. *Maguer que nos seamos de sendos linajes*, Calila 77a m. Vgl. Alex. 646b; 807a; Amadis 7a m.

Selten nimmt *sendos* die Bedeutung einer unbestimmten Zahl (= *algunos*) an.

Sobre la cornisa algunos balaustres terminados con ciertas ménsulas, y á los lados se remataba todo con sendas pirámides pequeñas, Alfar. 424 a ob.

Sendos kann auch den bestimmten Artikel und das Possessivpron. zu sich nehmen.

Hablando aparte en gran secreto con la doncella á quien Amadis é Galaor é Agrájes los sendos dones prometieron, Amadis 94 b ob. *Mui luego adoptará por brújula los sendos números que mirará estampados sobre cada una de aquellas,* Chrestom. 134 m. — *Valerio e Sant Sixto ficaron avenidos Con sus sendos diachonos de caridat complidos*, BLaur. 16 ab.

Zuweilen verbindet sich *sendos* mit *cada*. Vgl. oben *cada.*

Ordeno é mando que estos dichos dos Alguaciles nombren los cada sendos Alguaciles que cada uno dellos hubieren de poner, CrJuan II p. 530 b ob. *Llamó á Fernando de Sese é al mismo Gonzalo Chacon, é dióles cada sendos talegones de doblas,* CrLuna 349 u. *En entrando en los lugares do habian de presentar la bulla, primero presentaba á los clérigos ó curas algunas cosillas ... un melocoton, un par de duraznos, cada sendas peras verdiñales,* LazarM. 88 b ob.

11. *Tal.* Alt auch *atal* (Calila 11 b m; Roiz 118 a; AOnc. 1120 b; RPal. 279 d).

a. *Tal* dient auch als Neutrum.

Qual ellos fiçieron, tal prendan ó peor, BDom. 740 b. *No lo mande Dios, señora, que tal piense ni haga,* Patran. 133 b ob. *Si por ventura lo tal acaesciese,* Amadis 454 b u. *Si desto tal te quejares,* ib. 275 a u.

b. Vor dem Subst. stehend weist *tal* heute den unbestimmten Artikel ab, die ältere Sprache gestattete ihn in diesem Falle.

Un tal anno agora seria bien empleado, BLoor 149 d. *Cuydo fer hun tal son Que entendredes todos que es mas con razon*, Appol. 182 cd. *Vió un tal tesoro cual home nunca viera,* Calila 11 b m. *Quién fué el ignorante que firmó mandamiento de prision contra un tal caballero como yo soy?* Quij. I, 45 p. 284. Vgl. CSancho 93 b m; Roiz 53 ab; AOnc. 1361 a; Amadis 174 a m; Quij. I, 49 p. 303; II, 1 p. 332.

Un tal bedeutet „ein gewisser".

Tiene por señora de su voluntad á una tal Dulcinea del Toboso, Quij. II, 14 p. 387. *Este buen hombre que viene consigo es un tal Sancho Panza su escudero,* ib. II, 58 p. 603.

c. *Tal* dient, wie sonst im Romanischen, zur allgemeinen Bezeichnung unbestimmt gelassener Einzeldinge (so mancher; der und der; für letzteres auch *tal y tal*, *tal ó tal*).

Tal cuida labrar para sí en la vida deste mundo que labra para otro, CSancho 156 a m. *Tales debieron de arder que merecian guardarse en perpetuos archivos*, Quij. I, 7 p. 25. Vgl. Roiz 732 c; LazarL. 113 a u.; Quij. II, 6 p. 353.

Tal caballero fizo tal yerro que pertenesce á mi de lo caloñar, der und der Ritter beging die und die That, Part. III, 545. *Haced esto, hareis estotro, coged tal yerba, tomad tal raiz*, LazarM. 79 a m. *Manden rezar tal y tal oracion, como suelen decir*, ib. 79 a u. *La casa donde vive tiene tales y tales señas*, Cerv. Nov. in Bibl. I, 103 a u. *El que introdujo tal ó tal innovacion en la parte principal de nuestras cabezas modernas*, Cart. Mar. 64, 172.

d. Mit dem bestimmten Artikel oder dem Demonstrativ deutet *tal* auf einen genannten Begriff zurück (dieser, besagter).

Las demandas atales, Part. III, 589. *Guardar vós hedes de los tales homes*, Patr. 376 a m. *Vino por él esta tal cosa*, BMil. 223 c. *Aquel logar do aquellas tales mujeres moraban*, Patr. 416 b u. *Tornarás en tu fuerça con estas cosas atales*, Appol. 195 d.

e. *Tal cual* hat aufserhalb der Vergleichung (*un libro tal cual yo buscaba*) die Bedeutung „hier und da einer" und „mittelmäfsig, so so, gering".

La poesía es una cosa inexplicable y que solo se aprende y se conoce leyendo los poetas griegos y latinos y tal cual moderno, Cart. Mar. 78, 14. — *Una verdadera historia universal, digna de todo aquel tal cual crédito que merecen las obras de los hombres*, ib. 57, 90. *Lo restante me lo entendí tal cual*, den Rest verstand ich so einigermafsen (mit adverbial gebrauchtem *tal cual*), ib. 35, 109.

Ueber *tal* — *cual*, dieser — jener vgl. Interrogativpron. 8.

f. In Verbindung mit einer Kardinalzahl drückt *tal* entweder seiner eigentlichen Bedeutung gemäfs die Beschaffenheit aus, oder es bezweckt eine ungefähre Zahlangabe.

Do tales çiento tovier bien sere sin pavor, hundert solche Männer, Cid 3081. — *Dotra gent menuda de pueblos aldeanos Non vos podrien dar cuenta tales diez escrivanos*, wohl zehn Schriftsteller, Alex. 825 cd. *Salieron luego con ellos tales sieteçientos cavalleros*, Rios V p. 402 m. Vgl. ib. p. 409 u.; 410 u.; 413 u.

g. Erwähnt sei endlich als auch im Altspan. vorhanden die aus dem Altfranz. bekannte Eigentümlichkeit dem Pron. *tal* ein abundierendes, mit ihm zu einem Begriff verschmelzendes *hay* beizugesellen (*les halz homes fist escorchier toz viz, et tels i ot ardoir*, Joinville).

Tovieron tales hy ovo que era mal aguero, manche meinten dafs es eine böse Vorbedeutung sei, Alex. 542 d. Vgl.

ib. 882b. *Hobieron costumbre en tales hi hobo de ellas de dar los beneficios los perlados*, Part. I, 411. *Las ofrendas de tales y a dellos*, ib. I, 451.

Anmerkung. Ich bespreche hier diesen Punkt, weil ich nicht weifs, ob er schon von anderen behandelt worden ist. Sonst gehört die Sache wenig in die Syntax von *tal*; denn die Abundanz von *hay* ist nicht an dieses Pron. gebunden, sondern läfst sich auch bei anderen Wörtern beobachten.

Ensandecen á las vegadas homes hi ha et pierden el seso, Part. III, 677. *Esfuérzanse homes hi ha de facer tuerto ó deshonra á otros en muchas maneras*, ib. III, 591. Vgl. Part. III, 567; III, 645; III, 658.

12. *Tanto.* Alte Form ist *atanto* Roiz 378a; 1402d; AOnc. 941c; FGon. 547a).

a. *Tanto* drückt Zahl und Gröfse aus, bisweilen jedoch tritt es unter Verzicht auf diese Begriffe fast völlig in die Sphäre des Demonstrativs über.

Madre, de ti con tanto me quiero despedir, BDV. 108a. *De tanto non le acaesció bien que non supo ante que casase con ella las maneras que habia*, Patr. 396b ob. *De tanto le avino bien que era verano*, ib. 403b ob. *Non fallamos ninguna cosa que de contar sea: si non tanto que en el dozeno año morió el Rey don Pedro de Aragon*, CrCid 119u. Vgl. ib. 121 u.

b. Es dient zu unbestimmter, allgemeiner Zahlangabe.

El perlado que tal cosa ficiese ó non pagare tantos dineros fasta tal dia, so und so viel Geld bis zu dem und dem Tage, Part. I, 344. *Hoy dia á tantos de tal mes y de tal año tomó la posesion desta ínsula el señor D. Sancho Panza*, Quij. II, 45 p. 537.

c. *Tanto* geht zahlreiche Verbindungen mit unbestimmten Pronominalien und mit Zahlwörtern ein. *Un tanto* heifst „ein gewisses Quantum", *algun tanto* „ein weniges". Mit Kardinalzahlen drückt es das Mehrfache einer Einheit aus. *Otro tanto* bedeutet „ebenso viel", *tanto cuanto* „etwas, ein wenig".

Toman en arrendamiento los estados de los señores y les dan un tanto cada año, Quij. I, 50 p. 309. Vgl. ib. I, 47 p. 292. — *Con esto el Maestre quedó algun tanto mas sosegado*, CrJuan II p. 310a m. — *Mas envergoñado es el mal fecho ó el mal pecado diez atanto en el rey que en otro home*, CSancho 93a ob. — *El iuez por que iudgó contra verdad, peche otro tanto de lo suyo*, FJuzgo 18a. — *Quisiera que el dolor que tengo en esta costilla se aplacara tanto cuanto*, Quij. I, 15 p. 63. Vgl. ib. I, 43 p. 274.

d. Wie *mucho* erscheint auch *tanto* im Sing. um eine unbestimmte Zahl von Gegenständen zu bezeichnen (so viele, so mancher).

Veriedes tantas lanças premer e alçar, Tanta adagara foradar e passar, Tanta loriga falssa desmanchar, Cid 726 f. *Non sufririe aian fiera ielada, Nin tantos dias malos, nin tanta espantada,* BMil. 66 cd. *Llovia tanta piedra sobre los de Maleh que era cosa de maravillar,* Guer. Civ. 604 b m. *Aquella turbamulta de tanto famoso caballero, tanto emperador de Trapisonda, tanto Félixmarte de Hircania, tanto palafren, tanta doncella andante, tantas sierpes, tantos endriagos . . .* Quij. I, 49 p. 304. *Que es possible que no le podamos hallar entre tantos brutos como vemos, entre tanta bestia como topamos?* Criticon 127 b ob. *El gustoso espectáculo de tanta rodilla hincada ante mí, no ha de volver á deleitar mi vista?* Cart. Mar. 27, 34. *Las contribuciones tan crecidas que pagamos, en lugar de ser para hacer carreteras, son para tanta viuda, á cual mas inútil,* Clemencia 223. Vgl. Cid 1141; 2114; 2404; BDom. 586 b; BMlg. 566 b; Alex. 281 b; Guer. Civ. 604 a u.; 641 a u.; Quij. I, 41 p. 261; Cart. Mar. 9, 241; 16, 51.

Anmerkung. Dasselbe geschieht mit *cuanto*: *Ves al salir de la aurora Cuanta avecilla cantó? Ves la nieve derretida Cuanto arroyuelo formó?* Cadalso bei Lemcke II, 679.

13. *Todo.*

a. Wenn *todo* ein Ganzes oder eine Gesamtzahl von Dingen ausdrückt (ganz, alle), so erfordert es den Artikel, der seinen Platz hinter *todo* hat (*todo el dia, todos los dias*).

Wie in den anderen romanischen Idiomen fällt dabei der erwartete Artikel bisweilen fort; besonders gern geschieht dies in formelhaften Ausdrücken und bei Abstrakten.

A todas partes, Cid 356. *En todas guisas,* ib. 3369. *De todo coraçon,* ib. 2201. *De toda voluntad,* ib. 362. *En todas maneras,* FJuzgo 37 *b*. *A todas horas,* Clareo 444 a ob. *A todo correr de su caballo,* Guer. Civ. 540 b u. *En todas ocasiones,* ib. 682 a u. *Ante todas cosas,* ib. 647 b u.; FGerd. I, 100. *Por todas partes,* Quij. II, 61 p. 619.

b. Werden dagegen die Einzelwesen einer Gesamtzahl gedacht (jeder), so kommt der Artikel in Fortfall. Angemerkt zu werden verdient hier für das Altspan. der, übrigens seltene, substantivische Gebrauch von *todo*.

Todo que sea cerca de la frontera fasta cient millas daquel logar o se faz la lid, jeder der, FJuzgo 161 b m. *Con ellos en el campo cras mannana seremos, Todo en su logar asy commo mandamos,* FGon. 482 cd.

Daher das bekannte *todo el* (*aquel*) *que.*

Tod aquel que desecha su hermano merece pena, FJuzgo 188 b u. *Todo aquel que no sabe, aunque sea señor y príncipe, puede y debe entrar en número de vulgo,* Quij. II, 16 p. 399. *Todo el que no lleva librea se llama D. Fulano,* Cart. Mar. 80, 88.

14. *Ullo.* Das Wort begegnet im Cid 898 (*sin ulla dubda*). Da *ullo* schwerlich noch anderweitig vorkommt und da an jener Stelle die Handschrift *si nulla* bietet, so ist wohl (vgl. die Bemerkung von Janer zu dem Verse) *sin nulla dubda* zu schreiben, wie z. B. *sin nulla depresura*, BDom. 5 d, und somit die Existenz von *ullo* im Altspan. zu bezweifeln.

15. *Uno.*

a. *Uno* ist auch Neutrum.

De lo uno y de lo otro pende el fin de mis dias, Selva 472 a ob. *A unos decia uno y á otros otro*, Alfar. 280 b u. *Uno pensaba D. Quijote, y otro el de los Espejos*, Quij. II, 15 p. 393

b. Vor Eigennamen bedeutet es „ein gewisser".

Hallé á Florisea por esclava de un Amete, mayordomo de Tesiandro, Clareo 450 b m.

c. Mit einem Subst. im Plur. verbunden (Diez III, 83) nimmt *unos* den Sinn eines unbestimmten Personales an (*algunos*).

Oria sacó gran partido de unas piezas de campaña que estaban en la fortaleza, Guer. Civ. 605 a m. *Hagamos, señor, el ensayo con apartarlos unos dias, en que veremos lo que resulta*, Alfar. 210 b ob.

d. Vor Kardinalzahlen vermittelt *unos* eine ungefähre, unsichere Angabe.

Con unos XV a tierras firió, Cid 2019. *Lope de Porras vino corriendo, é con él unos cinco ó seis, pensando socorrer á su hermano*, CrJuan II p. 297 b u. *Los cristianos, que serian unos sesenta, quisieron tomar las armas para defenderse*, Guer. Civ. 606 b u. Daher *unos pocos*, einige wenige (Cart. Mar. 42, 19).

e. In substantivischer Anwendung bezeichnet *uno* eine unbestimmte Person (man, einer). Vgl. Diez III, 83.

A uno que dizien myo Çid Rruy Diaz de Bivar, Ayrolo el rrey Alfonsso, Cid 628. *Isea habia dado cien ducados á uno porque matase á Florisea*, Clareo 451 a m. *Si uno aparenta talento ó instruccion, se adquiere el odio de las gentes*, Cart. Mar. 81, 2. Auch im Plural: *encontraron con unos que estavan durmiendo*, Criticon 204 a u. Vgl. auch Personalpron. p. 15, 6.

f. Wenn durch *uno* in prädikativer Stellung der Begriff der Einheit oder Gleichartigkeit ausgedrückt wird, so wird es in Zahl und Geschlecht durch das Subjekt bestimmt.

Asi cuemo las voluntades non son unas en mal facer, assi les deve la ley póner pena mayor é menor segund el pecado, FJuzgo 188 b. *La naturaleza los face seer unos por luengo uso de leal amor*, Part. III, 130. *Mis cuidados y los de vosotros no son todos unos*, Celest. 59 a u. *Los unos y los otros estaban juntos, que no parecia sino que todos eran unos*, Amadis 538 b m.

g. Die Verbindungen von *uno* mit *otro* (*el uno y el otro*: beide, oder im Sinne der Gegenüberstellung: *unos se atienen á la aventura de los molinos de viento*, *otros á la de los batanes*, oder zum Ausdruck der Wechselbeziehung: *fueron el uno contra el otro al mas ir de sus caballos*) geben zu wichtigeren Bemerkungen keinen Anlafs; nur die ziemlich willkürliche Behandlung des Artikels dabei verdient eine kurze Erwähnung.

Der Artikel erscheint am meisten an seinem Platze, wenn nur zwei Gegenstände oder zwei Mehrheiten in Rede stehen (α); doch wird er in diesem Falle auch leicht unterdrückt (β). Handelt es sich dagegen um eine mehrfache oder unbestimmte Zahl von Dingen, so ist der Fortfall des Artikels leicht erklärlich, aber auch hier ist er nicht ausgeschlossen (γ).

α. *Los unos y los otros* (nämlich *los de fuera* und *los de dentro*) *hacian moravillas*, Amadis 553 a ob. — *Hubo una riña tan grande, que parecia estábamos en el horno, tiraban de mí* (nämlich *la sobrina del capellan* und *la corcheta*), *la una por un cabo, la otra por otro*, LazarL. 123 b u. *Vimos venir dos muy hermosas doncellas, la una vestida de terciopelo* .., *y la otra venia vestida de blanco* ... Clareo 462 a u. — *Fueron el uno contra el otro al mas ir de sus caballos, y ninguno dellos faltó el golpe*, Amadis 431 b u.

β. *Entre unos y otros* (nämlich *la gente de la ciudad* und *los del Albaicin*) *hubo una cruel batalla*, Guer. Civ. 579 a u. *Unos y otros* (*los moros* und *los cristianos*) *no curaban ya de las armas de fuego, sino de las espadas*, ib. 607 b u. — *Agora sufro dos penas, una por el ánima y otra por el cuerpo*, Clareo 450 a u. — *Juntáronse los caballos uno con otro* (die Pferde Esplandian's und seines Gegners), *y los escudos tan bravamente que Esplandian fué algo sin sentido*, Amadis 431 b u.

γ. *Comenzó á probar el angélico calderero una y otra de un gran sartal que de ellas* (*llaves*) *traia*, LazarM. 82 a m. *Comenzó á ir por él* (*el monte*) *á unas partes y á otras*, Selva 475 a ob. *Unos tañian, otros cantaban, otros esgremian, otros jugaban al ajedrez* ... Clareo 443 a u. — *Por ende se iuran unos con otros en la muerte del principe*, FJuzgo 44 a. *Muchos cristianos se llegaron al lugar á toda priesa, y unos con otros principiaron á batallar bravamente. Como era de noche, se mataban uuos á otros*, Guer. Civ. 608 a ob. — Aber auch mit dem Artikel: *ellos tañian y ellas cantaban*; *los unos bailaban y los otros tocaban*, LazarL. 125 b u. *Era tanta la humareda de la pólvora, que no se veian los unos á los otros*, Guer. Civ. 645 a u.

So kommt es denn auch, dafs der Artikel mitunter nur in dem einen Gliede erscheint, bei dem andern aber fehlt.

Por la una parte su memoria muy gràn dulzura le daba, por otra parte le ponia en muy grandes desmayos, Amadis 423 a m. *Los unos decian que ...; e otros decian que ...* CrJuan II, 431a ob. *Los unos decian: buen siglo le dé Dios!..; otros: bendito sea él!* LazarL. 126 b ob. — *Hay dos caminos, uno que va á Málaga, y el otro á Coche*, CrJuan II, 320 a m. *Acordaron de hacer de sí una muela, volviendo unos contra los otros las espaldas*, Amadis 549 b u. *Huyeron los unos por aquí, los otros por allí; unos dejaban los herreruelos, los otros las espadas,* LazarL. 124 b ob.

Über *unos cuantos* vgl. oben 6.

E. Gessner.

Die Suffixe -īccus, -ŏccus, -ūccus im Französischen.

Diez hat ein Suffix -īccus und -ūccus im Romanischen nicht anerkannt: auch -ŏccus trägt er Bedenken, für das Italienische in *balocco*, *barocco* u. s. w. anzusetzen, da diese Sprache der Gemination ergeben sei: das spanisch-portugiesisch-rumänische Deminutivsuffix wird auf ein Substrat -īcus zurückgeführt. Die französischen Bildungen *ganache*, *caniche*, *sacoche*, *peluche* werden aus den Suffixen -aceus, -iceus, -oceus, -uceus erklärt (vgl. RGr II³ 366. 312. 315 ff.), was lautlich unmöglich ist. Meyer-Lübke nimmt für das Spanisch-Portugiesische und das Rumänische ein Deminutivsuffix -īccus, -īcca an; -accu, -eccu, -occu, -uccu hält er in den übrigen romanischen Sprachen für zweifelhaft, mit Ausnahme des Französischen, dem sie entschieden abgesprochen werden: *moustache*, *babiche*, *sacoche*, *taloche*, *peluche*, *guenuche* stammen aus dem Italienischen und Spanischen oder sind etymologisch dunkel; nur zu pik. *epinok* wird angemerkt, dafs dasselbe, wenn es nicht erst aus frz. *épinoche* umgebildet ist, -occa als Suffix zu verlangen scheine (vgl. Gramm. II 464. 542).

Dieser Auffassung gegenüber läfst sich unschwer der Nachweis führen, dafs -īccus, -ŏccus, -ūccus echt französische, volkstümliche Suffixe sind. Dies wurde von Diez und Meyer-Lübke nur deshalb verkannt, weil diesen Forschern das einschlägige Material nicht zur Hand war. Ich werde daher das mir zugängliche Material zunächst ausführlich vorführen; eine Reihe von erläuternden Bemerkungen verweise ich an den Schlufs dieses Artikels.

Häufig citierte Werke sind: Chambure, Dictionn. du Morvan. — Chronique du Mont Saint Michel, Gloss., ed. S. Luce. — Corblet, Patois Picard. — Decorde, Patois de Bray. — Delboulle, Gloss. de la Vallée d'Yères. — Favre, Patois Poitevin. — Fleury, Patois de la Hague. — Jaubert, Glossaire du Centre de la France. — Joret, Patois du Bessin. — Lalanne, Gloss. du Patois Poitevin. — Montesson, Vocabulaire du Haut-Maine. — L. Rigaud, Dictionnaire d'Argot Moderne. — Romdahl, Patois du Val de Saire. — Rousseau, Glossaire Poitevin. — Villatte, Parisismen.

Suffix *-īccus*, *-īcca*.

Ich beginne mit den Eigennamen von Personen. Bei Jaubert finden sich: *Catiche*[1], Demin. zu Catherine, s. v. Cataut;

[1] *Catiche* giebt auch Littré, s. v. Catin.

Nanniche (zu Anne), s. v. Nanne; *Mariche, Marichon* (zu Marie); *Babiche* (Demin. zu Elisabeth), s. v. Babet; *Landriche* (André); *Clémiche* (Clément); *Robiche, Robichon* (zu Robert), *Robiche* ist nur Mädchenname; *Nivernichon, Bourbonnichon, Berrichon, Berrichonne*, ‚Einwohner von Nivernais, Bourbonnais, Berry'. Das Dictionnaire de Trévoux bemerkt, man solle ‚Berruyer, Berruyère' sagen: les honnêtes gens n'usent de *Berrichon* que comme d'un terme populaire ou d'un diminutif en badinant. — *Gaudichau* giebt Rousseau s. v. Godeau als Personennamen. Littré bezeichnet *godiche* als altération populaire de Claude (volkstümlich Glaude). — *Nichan* (vgl. oben *Nanniche, an = on*) hat Favre S. XLVIII. — Im Morvan: *Coliche* (Nicolas) und s. v. Pierrot *Pierrichot* (Deminut. zu Pierre). — *Loriche* (zu Laurent) Roman. 6, 245 in Montiers-sur-Saulx (Meuse). — Bei Labourasse Gloss. de la Meuse ist s. v. *Diaudiche* (zu Claude) auch *Coliche* erwähnt. — In Metz (nach Rolland, Patois de Rémilly. Romania II und V; L. Zéliqzon, Lothringische Mundarten, Gloss.; Le Lorrain peint par lui-même, Almanach, 1854): *Kẹtiš* (Catherine), *Coliš* (auch *Liliš*)[1], *Dodiš* (Claude), *Bẹbiš, Bibiš, Bišon* (zu Barbe)[2], *Nišon* (Annette), *Madeliš* (Madelaine), *Téniš* (Etienne), *Tontiš* (Anna?), *Touéniche* (Antoine). — In den Vogesen: *Colitš* (alte Form von *Coliš*) bei Oberlin, Essai sur le Patois du Ban de la Roche und in Labaroche, nach Lahm, Roman. Studien 2, 89. In St. Blaise-la-Roche, in der Nähe des Ban de la Roche sagt man (nach einer Mitteilung von Frau Mathilde Masson) *Coliš* (sehr häufig), *Kẹtiš, Nãniš, Dodiš* (für Joseph). *Coliš, Catiš* auch bei Haillant, Patois d'Uriménil, Lexique. — *Bicheli* (Elisabeth) bei Contejean, Glossaire du Pays de Montbéliard. — *Kẹtiš* in Bourberain Revue des Pat. Gallo-Rom. 3, 265. — *Babichou* und *Mad'lichou* in Dauphiné (siehe Mistral s. v. Babelet und Madeloun). — Die ältesten mir bekannten Belege sind: *Robichonnet*, Bartsch, Chrestomath. de l'Anc. Franç. 388, 9 (aus Jean de Meung), *Robichon* (bei Froissart, ed. Kervin de Lettenhove, Table Analytique des noms, Bd. 23) und *Perrichon*, Demin. zu Pierre (Chansons du XVe s., ed. G. Paris, S. 81).[3]

Hierher gehören auch die im Norden und Nordosten häufig begegnenden Deminutiva auf *-çon, -chon*: *Robeçon, Robechon* (zu Robert). *Marguechon* (Marguerite), im Reime mit *Robechon* bei Philipe de Beaumanoir, ed. Suchier (im Verzeichnis der Eigennamen): man vergleiche damit *Mégeuchon* Roman. 10, 175 in Montiers-sur-

[1] Damit identisch ist vielleicht pik. *līlīk* in St. Pol, RdPGR I 65, Z. 13. Der Spitzname *katīk* ib. S. 302 kann *Catiche* sein.

[2] Damit, vielleicht auch mit *Babiche* (von Elisabeth), hängen möglicherweise die französischen Kosewörter *biche, bichon, bichette, bichonner* zusammen.

[3] Im Index bibliographique des Dictionnaire Béarnais von Lespy und Raymond finden sich S. XXI und XXII die Familiennamen *Andichon* und *Darrichon*, der Familienname *Mérichon* bei Ph. de Commines, ed. Chantelauze, Gloss. Im Dictionnaire des Contemporains von Vapereau kann *Badiche* Deminut. zu ‚Badon, Badin', *Robiquet* Deminut. zu ‚Robert' sein.

Saulx (Maasdepart.). *Berneçon* (zu Bernier), z. B. im Raoul de Cambrai, ed. P. Meyer und Longnon, im Verzeichnis der Eigennamen, s. v. Bernier; auch *Berneyson* und V. 7796 *Bernesons*. In den wallonischen, von Wilmotte in der Romania herausgegebenen Urkunden aus dem 13. Jahrhundert finden sich folgende Formen: *Bodechon*, *Badechon* (zu Baudes, Baudon, Baudouin, Baduins) Roman. 17, 574, Z. 10 v. u.; 583, Z. 4; 578, Z. 3 v. u.; *Renechon* (zu Renier) ib. S. 577, Z. 19; *Cunechon* (zu Kunigunde) 574, Z. 11 v. u.; *Helecon* (zu Helene) in einer Urkunde aus Douai, Ztschrift 14, 304, Z. 5 v. u. Ich erwähne noch aus der Chronique du Mt. St. Michel *Alson* (wohl aus *Alesson*, von Alain), *Jaquesson* und *Jackson*, *Jeanson* (aus *Jeanesson*, vgl. *Jonessone* und *Johnson*).

Es reihen sich die Bildungen auf *-ekin* an. Von einigen Namen giebt es Doppelformen auf *-echon* und *-ekin*: *Boidekin* (s. oben *Bodechon*) bei Scheler, Trouvères Belges 1879, S. 353. *Renekien* (s. *Rennechon*) Roman. 17, 578, Z. 5 v. u. *Hanekins* (zu Hanon, Hanot) Roman. 18, 227, Z. 24; 228, Z. 21, und mit Suffixwechsel *Hanekeas* ib. 226, Z. 20 und *Hannekars* ib. 17, 586, Z. 14 v. u. *Ernekins* (zu Ernus, Arnous) Rom. 18, 223, Z. 14; *Nanequins* und *Rascekins* Rom. 17, 570. 575.[1] Aus der Chronique du Mt. St. Michel seien noch erwähnt: *Jossequinson* (zu Josse, Josset, *Josquin* Rom. 7, 322), *Willequinson*, *Passequin*, *Jennequin* s. v. Daweson und Franchin.[2]

Auch den Bildungen auf *-icot* (*-icaut*), *-iquet* liegt -iccus zu Grunde: *Janicot* (Name eines Farceur aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, s. Petit de Julleville, Les Comédiens en France, S. 336); *Janicot*, *Nicot* auch bei Mistral; in der Chronique du MSM *Jenicot* s. v. Le Bougre; *Allecot* und *Alcot* (zu Alain, aus *Alicot*[3]). *Pericaut* (zu Pierre) aus dem Mystère de St. André, Théâtre Méridional au 15e siècle, Rom. 23, 544, A. 1; *Péricaud* ist bei Larrousse der Name eines Gelehrten und in der Zeitung Le Temps vom 12. November 1894 (in der Chronique von Sarcey) der Name eines Schauspielers. *Pénicaud* bei Vapereau der Name eines französischen Senators (dazu Pénaud, Pène); *Héricault* (zu Héron) Rom. 7, 321; *Géricault* (zu Gérôme); *Bornicaut* (zu borgne?, vgl. *bornicand* im Gloss. Genevois) Bartsch, Langue et Litt. franç. 616, 17. *Periquiet* (zu Pierre) bei Favre S. XXXVI, Z. 18. *Mariquet*, Demin. zu Marie, in Languedoc, s. Mistral, v. Marieto.

Hierher gehören endlich auch noch gewisse Bildungen auf *-issou* in Poitou und Limousin: Bei Lalanne finden sich: *Marissou* (zu Marie), s. v. clidon und guié; *Catissou* (Catherine), v. coarde. Bei Mistral: *Catissou*, *Catissouno*, *Catissoto*, v. Catinello; *Marguissou* (Mar-

---

[1] *Guitechin* (neben *Guidequin*) steht bei Bartsch, Langue et Litt. franç. 330, 25; 611, 24.

[2] Ich erwähne noch die Namen *Manekin* aus einer Urkunde aus Douai (aus dem Jahre 1255) Zeitschrift 14, 313 und *Simekin* (wohl von Simon) bei Froissart, ed. K. de Lettenhove Bd. XXI s. v. Dodale.

[3] *Alicot* heifst ein Abgeordneter der französischen Kammer (im Jahre 1894).

guerite), v. Margoutoun; *Andrissou* (André), v. Andrivet.[1] *Catissou* (Catherine) steht auch im Supplément zu Sachs-Villatte.

Ich gehe zu den Appellativa über, in denen das Suffix *-iche* vorliegt. Bei Jaubert findet man: *cadiche*, *cadichonne* (zu cadet) s. f. ,Fille puînée' und s. v. cadet *cadichon*[2], *cadichonneau*, *cadichonet* ,garçon puîné et les suivants' (*cadiche* ist Adjekt. zweier Endungen im Morvan; findet sich auch bei Jonain). *Rondiche* s. f. ,fille rondelette'. *Dindiche*, Demin. zu ,dinde'. *Bodiche* junge Kuh, zu ,bodaut' Kalb und ,bodoune' Kuh (Lalanne giebt *boudiche* und ,boude', Jonain beude, *beudiche* und *beudicher* ,vêler').[3] *Babiche* f. zu ,babine, lèvre, dans le langage burlesque'. *Anicheur* schlechter Leser, Verb. *anichonner* (= frz. ânonner); *anichon*, Demin. zu âne, auch Rev. de Philol. Franç. et Provenç. 4, 31 (in der Mundart Verduno-Chalonnais) und bei Puitspelu, Dictionn. Etymolog. Lyonn. v. mélachon. *Folichonner* (zu *folichon*). *gouttiche* ,Tröpfchen' v. goutte. Bei Lalanne: Adjekt. *sottiche* ,einfältig'; *poirichon* kleine Birne (auch bei Favre). *Mollichou*[4], f. *-ouse*, weich. Bei Jonain: *bounichon* (Dimin. un peu ironique de ,bon', also pejorat).[5] *Gaudiche*, *godichon* (niais, benêt). *Gouliche* Mäulchen (Demin. v. goule). *Meniche* Händchen. *Moiniche* weiblicher Sperling. *Pattiche*, Demin. v. patte. *Potiche* grofser Topf und Töpfchen. Im Morvan: *maigrichon* (mager), womit *maigrechigne* bei Orain zu vergleichen ist. Im Haut-Maine: s. v. cropet *cropichon*, f. *-onne* ,klein, gedrungen' (von croupe). *Parlicher* ,faire le beau parleur'. In Lyon (nach Puitspelu): *patichon*, *-ichonne* ,lambin, lent, minutieux' (s. v. patet, Verb. pateter ,lambiner'). Im Lothringischen: metz. *mamiš* Grofsmutter (sonst ,mamĩ') Roman. 5, 213; metz. *gueniche* (= guenille) Rom. 2, 444; *ganiche* ,schielend' zu guigner (Adam, Pat. Lorr. S. 342 v. louche, vgl. normann. *guignoche*, Val de Saire); *gaudichie* (s') ,avoir soin de soi' (Adam). In Ille-et-Vilaine (s. Orain) *galichon* (auch bei Fleury und Joret), zu galette, der letzte und kleinste Kuchen ,cuite sur la tuile'.

---

[1] Dasselbe Doppelsuffix scheint vorzuliegen im lim. *fauressou* „petit, mauvais forgeron", s. Mistral v. fabrihoun (ein Beleg zu dem Worte steht Ztschrift 6, 552, No. 37).

[2] *Cadichon* ou les Bohémiens lautet der Titel eines Theaterstückes, das 1792 in Paris erschien; s. Ch. Nisard, Etude sur le Langage Populaire de Paris, S. 442.

[3] Wahrscheinlich sind noch folgende Wörter bei Jaubert mit dem Suffixe -ĭccus zusammengesetzt: *buriche* f. ,fauvette d'hiver' (nach J. von ,bure' dunkelfarbig). *Gariche* „buntfarbig", s. v. gare, gareau. *Gouliche*, s. v. goulu, Lockruf für die Enten. *Rouiche* f. Rotkehlchen. *Goudiche* f. petit pain pour les vachers. *Lambriches* f. pl. Fransen (franges). *Capiche*, *capichon* (= capuchon). *Gravicher* gravir péniblement. *Gravichon* ,Kind, das gern herumklettert'; *gravichot* steile Anhöhe (im Morvan). Bei Jonain: *abourichonner* ,mettre en pelote ébouriffée' (von bourriche); *s'apounicher* ,se baisser' (von ponere). Bei Lalanne: Adj. *poulichou*, f. *-ouse* ,peureux, chatouilleux, facile à émouvoir' (von poule).

[4] Daneben auch *molligeou*, sowie neben dem Anm. 1 erwähnten *gravicher* auch *graviger* vorkommt.

[5] Bei Favre S. LXXIX kommen *Mollichon* und *Bounichon* als Personennamen eines Lustspiels vor.

Aus L. Rigauds Dictionn. d'Argot Moderne, Villattes Parisismen und dem Lexikon von Sachs (auch aus dem Supplement) führe ich an: *Ratichon* Kamm mit der Form eines Rechens (zu rateau); *se ramicher*, *se ramamicher* ,sich nach Kinderart versöhnen'; *mouniche* verliebtes Mädchen, in Lyon *mounichi* weibliche Scham (zu mouna ,Frau', mounin ,kleiner Junge', mounin(e) ,kleines Mädchen'); *ornichon* Küchlein (zu ornie ,Huhn', ornière ,Hühnerstall', ornion ,Kapaun'); *bavardichonner*; *bonnichon* (Demin. zu bonnet); *bonichon* Zugloch; *gobichonner*, *gobichonnade* (zu gober ,kräftig essen'). *drolichon* (drôle), *négrichon*, *palichon* (pâle), *maigrichot*. Es sind dies zum Teil Neologismen, die beweisen, dafs das Suffix noch heute zu Neubildungen verwandt wird. Bei Larousse: *bouliche* f. ,grofses irdenes Gefäfs', in welchem auf den Schiffen das Wasser aufbewahrt wurde.

Aus der französischen Schriftsprache sind noch zu erwähnen: *cornichon* ,Hörnchen'[1], *bourriche*, *pleurnicher*, *pleurnicheur*, *pleurnicherie*, *barbiche*, *babiche*[2], *caniche*, *lévriche*, *pouliche*.

An Bildungen mit *-ique*, *-iquet*, *-iquer* führe ich an: aus Jonain: *effeniquer*, *feniquer* (von foin ,disperser comme du foin qu'on fane'). In Haut-Maine: *paniquet*, *peniquet* m. kleiner Rahmkäse (so genannt nach den Körbchen, in denen er geformt wird). *Bourri* der männliche Esel; das weitverbreitete *bourrique* bezeichnet eigentlich das weibliche Tier. Im Pikardischen ist *burīk* RdPGR 4, 266 das männliche und weibliche Tier; *bourriquet* giebt Corblet mit der Bedeutung ,fagot de branches ou épines'; *bourri* und *bourriquet* auch bei Jaubert; bei Joret *bouörique* f. und *bouorico*; *bourri*, *bourriquot*, *bourriquotte* in Verdun, RdPh. franç. et prov. 4, 128. Bei Joret: *manique*[3] f. tour, manière (zu main). *Canique* (s. v. canete) Kugel (bille) (nach Joret zu cane, fem. de canard, auch canette), Verb. *caniquié* ,viser ou toucher avec une bille'. Pik. *bõniklẹ* ,schlechte kleine Haube' RdPGR 4, 49. *Foutriquet* (zu foutre, ,petit homme chétif et merdeux', Spitzname von Thiers, s. Rigaud, Delboulle). Bei Corblet: *Flamike* (auch *flamiche*) ,espèce de galette cuite au moment où le bois s'enflamme'. *Taniquer* ,frapper à coups précipités', zu tanner = chagriner. *Torniker*, *tourniquer* ,tourner autour' (auch bei Jonain), daher *tourniquet*. Bei Delboulle: *Déberniquer* (s. v. débernaquer) ,dépêtrer', *emberniquer* ,salir' (von bren, wie D. richtig vermutet, mit bekannter Umstellung des *r*). *Doliquer* ,tailler de petits morceaux de bois avec un couteau, faire des dolettes, dolures', zu lat. dolare. pik. *safrelique* f. (zu safre), bei Godefr.

---

[1] Godefroy hat *cornichet* ,petit cor' (Musikinstrument), *corniche*, *cornichon*.

[2] Nach Meyer-Lübke RG II 464 käme das Wort vom span. *babicha*. Dasselbe findet sich nicht im Wörterbuche der Spanischen Akademie; es steht im Lexicon von Tolhausen in der Bedeutung zottiges Schofshündchen. Wahrscheinlicher ist, dafs das spanische Wort aus dem Französischen stammt.

[3] Dazu *manicle* bei Godefroy und Littré: das, wie es den Anschein hat, echt volkstümliche Wort ist manicc-ula. Godefr. giebt auch *panicle* ,Brödchen', das Gloss. Genevois *ébornicler* (= éborgner).

Das Doppelsuffix *-icot* liegt vor: bei Lalanne in: *boursicot* ‚kleine Börse', Verb. *boursicotai*[1] ‚ramasser de l'argent'; *boursicot, -icotte* (im Haut-Maine) Kastanie. *Bassicot*, Demin. zu *basse* f. ‚cuve en bois de forme ovale' (vgl. französ. *bassicot* ‚machine pour sortir les morceaux d'ardoise de la carrière'). *Chicot*, Demin. zu *chi* ‚chien' (aus *chienicot*), Verb. *achicotai* ‚junge Hunde werfen'; *chicot* auch Rev. d. Phil. franç. et provenç. 2, 110, Verb. *chicoter*. Bei Jaubert: *Racicot* ‚racine d'arbre déchaussée', viell. zu racine. Im Morvan: *chatelicot* ‚Büschel Haselnüsse oder Eicheln' (Demin. zu *châtelot* ‚Büschel Nüsse'). *Baricot* (zu barrique) Rev. d. Phil. franç. et provenç. 2, 99. Bei Fleury und Joret: *Sautico* ‚crevette qui saute'; *sot'liko* ‚criquet, grillon'; *sauticotaïr* sautiller (bei Métivier, Dictionn. Franco-Normand).[2] Bei Puitspelu: *bichicot* ‚très peu de chose', nach P. von *bichée* (= becquée). Inf. *Borgnicó* ‚regarder avec difficulté, en clignant les yeux' (nach P. von ‚borgne' mit einem Suffix ‚fréq. et comique'). Das Französische bietet *moricaud* (von maure), auch bei Corblet und Decorde. Bei Villatte: *nazicot* ‚Näschen'. *Se remouchicoter* (zu remoucher). *Arbico* ‚kleiner Araber', zu *arbi* ‚Araber'.[3]

Die Wörter auf *-equin* wie *verquin* ‚Gläschen' haben schon bei Diez, Gr. II³, 309 s. v. *ic* eine Besprechung gefunden: Es seien hier noch erwähnt: *boulquin* ‚kleine Kugel' (Godefroy, aus Lille). *Noirquin* ‚von dunkler Gesichtsfarbe' (Decorde). *Molequin* (Godefroy) ‚étoffe précieuse de lin', *molequinier*, *molequinerie*; *le moelekinier* (in einer Urkunde aus Douai aus dem 13. Jahrh., s. Ztschrift 14, 310; *molequin* ‚étoffe fine et molle' auch bei Scheler, Trouvères Belges, 1879, S. 354, der das Wort von mollis ableitet. *Mandekinier* ‚vannier, faiseur de mandes' (Corblet). *Petit musequin*, Demin. zu museau, in Chansons du XVᵉ s. S. 8, in einem Liede mit baskischem Refrain, das demnach dem Süden entstammt; zu *musequin* giebt Godefr. zahlreiche Belege. *Ribaudequin* (Godefr.). *Pannequet* ‚sorte de pâtisserie' (Littré). *Manniquin*, mit *i* (= mannequin ‚Korb') bei Jaubert.

Aus dem Neuprovenzalischen lassen sich an der Hand von Mistrals Tresor dou Felibrige folgende Bildungen auf -īccus nach-

---

[1] Bei Littré ist *boursicoter* aus dem 12., *boursicault* aus dem 16. Jahrhundert belegt.

[2] Bei Corblet auch *testicoter* (discuter, contester), von testis — eine halbgelehrte Bildung, die indessen beweist, dafs im Sprachbewufstsein ein Suffix *-icoter* lebendig ist.

[3] In den Mélanges de Phonétique Normande (Mém. de la Société de Ling. V 57) bespricht Joret die Suffixe *-icot, -iquet*, erwähnt *sot'licot, vachicot, vachicoter* (‚agiter l'eau', von einem alten Verb. ‚vachier waschen'), auch *foutriquet, tourniquet* und giebt eine Erklärung, die in Meyer-Lübkes Gramm. II 400 übergegangen ist: in *ast-ic-ot, bourr-iq-uet*, wo *ic* (*iq*) zum Stamm gehöre, habe man infolge von Stammverkennung *-icot* und *-iquet* als Suffixe aufgefafst und dieselben auch auf andere Wörter übertragen. Um diese Erklärung wahrscheinlich zu machen und die Uebertragung von *-icot* auch auf Personennamen (s. oben) zu rechtfertigen, müfste zunächst eine gröfsere Zahl allgemein üblicher Wörter mit stammhaftem *-ic* nachgewiesen werden: in *bourrique* ist *-ique* wahrscheinlich Suffix.

weisen: s. v. *bourniclet*, *bourniquèu*, *bourniquelet* ‚un peu myope, presque avengle'. v. *Boursicot*, *boussicot*, *boursicoun*, *boursicou*, *boursiquet* ‚kleine Börse', dazu v. *boursicau*, *boussicau* und der Familienname *Boucicaut*. v. *Palico* ‚palis, échalas', zu lat. palus, Verb. *palica* ‚échalasser', v. *palicot*, *paligot* ‚échalas de vigne'. v. *Fouliquet*, *fouliguet* ‚un peu folâtre', Verb. *fouliga*, *fouligado*, *foulicaire*. v. Asenoun, lim. *asicou* ‚Eselchen'. v. *Pouliquet*, *pouriquet*, *pouricou* ‚Hühnchen', auch v. *pouliqueto*, *pouriqueto* und v. pouletoun, *poulichoun*, *poulicou*, *pouricou*. v. *Bourricot* ‚Eselchen', *bourricoun*, *bourricou*, *bourriquet*. v. *Pauricous* ‚furchtsam'. v. *Boulico*, *boulique*, Deminut. zu boule, Verb. *boulica* ‚rouler comme une boule. v. faveto, *hauïco*, *hauïque* ‚kleine Bohne'. v. *Bousigoun*, *bousigou*, *bousicou*, *bousigot*, zu franz. bouse. v. *Bouni*, *-ic*, *-ique*, *-ico*, *bouniquet*, *bouniguet*, *bounicot*, zu bonus, womit *bouniquet*, *bouniqueto* bei Moutier, Grammaire Dauphinoise S. 52 zu vergleichen ist. béarn. *paycot* ‚Brödchen', bei Lespy, Gram. Béarn. S. 246. Hinzu kommen noch die Arch. Glott. Ital. 11, 358 erwähnten waldensischen Bildungen auf *-ikk*, *-ikko*: *bunikk*, *bunikko* = it. bonino, -ina, *pulikk* ‚Hühnchen', *murikk*, *murikko* = it. moretto.

Suffix *-ŏccus*, *-ŏcca*.

Zunächst die Personennamen auf -occus: Jonain sagt S. 22: Les noms propres sont sujets à être diminués en *o* (Jonain schreibt *ot*), *oche*; zu ‚Arrivé' bilde man *Rivo*, *Rivochon* (Jonain schreibt *rivot*, *rivochon*). Bei Favre S. XLIX in der zehnten Strophe eines Gedichtes in der Mundart der Saintonge finden sich *Catochan* (*an* = *on*, zu Catherine) und *Margochete* (zu Margot). *Guillochet*[1], Demin. zu Guillaume, Chron. du Mt. St. Mich. *Nanòchi* (zu Nannette) in der Dauphiné, s. Mistral v. Nanoun. Puitspelu giebt lyon. *Mariochi* (zu Marie) nach Cochard, er selbst hat das Wort nie gehört. *Baudoche*, der Name einer alten, wohlbekannten Familie in Metz (s. Philippe de Vigneulles Tagebuch, Gloss.)[2], erklärt sich aus *Baude* (s. oben) + occus; es ist eine Parallelbildung zu *Bodechon*. *Baudelocque*, aus *Bodel* + occus, ist nach Vapereau der Name eines berühmten Chirurgen aus der Picardie.[3]

Ich komme zu den Appellativen: Jaubert, v. cadet, und Chambure, v. *cadiche*, geben *cadoche*, der letzte mit der Bemerkung, dafs es mit ‚un peu de dénigrement' gesagt werde; die pejorative Bedeutung von -occus ist neben der deminutiven mehrfach bezeugt. Bei Jaubert finden sich: *mailloche*[4], *malloche* f. ‚petit maillet' (auch

[1] Wenn frz. *guillocher* (s. Littré s. v.) thatsächlich, wie Ménage meint, von dem Namen des Arbeiters kommt, der jenes Verfahren erfunden hat, so mufs der Arbeiter *Guilloche*, nicht ‚Guillot' geheifsen haben.

[2] In *Baudouche* ist, wie im Osten überhaupt, gedecktes ọ früh zu ọ (*ou*) geworden.

[3] *Andoche*, der Name eines Heiligen, ist vielleicht Parallelbildung zu dem oben erwähnten *Andichon*: lat. Andius ist nach D'Arbois de Jubainville, Propr. Fonc. et Noms de Lieux S. 193 in Gallien inschriftlich bezeugt.

[4] Nach Meyer-Lübke wäre *mailloche* vielleicht neuprov. *bezoč* angebildet, allein -occa ist durch neuprov. *malhoco* gesichert. In Vionnaz *madetse*.

bei Jonain und Lalanne). Adj. *Nioche* ‚niais' (auch bei Jonain und Chambure). *Pendilloche* f. ‚loque, chiffon', franz. *pendeloque*; (*pendreloche* in der Vendée, R. d. Ph. franç. et prov. 3, 109; *pendilloque* f. ‚Fetzen, Lappen', bei Jonain; *pendloquie* f. ‚Bündel Zwiebeln', bei Métivier, Dictionn. Franco-Normand). *Proche* f. ‚wilde Birne' (aus *piroche*, vgl. oben *poirichon*). *Muloche*, *mulochon* ‚meule de foin'. *Binoche* f., s. v. bine, ‚dinde femelle'. *Binoche* f., *binochon* ‚outil de jardin' (zu biner). *Chevilloche* f., Dem. zu cheville. *Bouloche*, Dem. zu boule. *Bodoche* ‚junge Kuh', s. v. *bodiche* (vgl. das oben zu *bodiche* Bemerkte). Bei Lalanne: *mioche* ‚tas de fagots' (von meta + occa). *Marochon*, Demin. zu *mare* ‚houe, Hacke' (‚mara' auch in Lyon). *Ailloches* f. ‚avoine perlée' (auch bei Jonain = ail sauvage). *Chaillochou* ‚qui a des chails', vom Steinobst. *Damioche* ‚bürgerliche Frau, welche die grofse Dame spielt' (auch bei Puitspelu, v. *Mariochi*). Im Haut-Maine: *épiochons* ‚mauvais épis, fruits mal venus' (also pejorat.). *Miochée* ‚pain émié dans un liquide quelconque'. *Verdelochet*, s. v. verdelet, ‚état du bétail qui commence à engraisser'. *Vinoche* f. (auch bei Orain, Jonain und Sachs Suppl.) ‚piquette' schlechter Wein (also pejorat.). Bei Jonain: *foiroche*, Dem. zu foire. *Menoche*, Dem. zu main. *Minoche* ‚Kätzchen' (zu minon). *Mirochon*, Dem. zu miroir. *Paloche*, *palochon*, Dem. zu pâle. *Pilochon* (zu pile) ‚tas de sel sur les marais'. *Pouloche* ‚petite poule'. Bei Orain, s. v. poulot, *pouloche*, *poulochon* ‚poupon'. *Petoche* (auch bei Fleury) ‚chandelle de résine', von péter. Französisches *épinoche* lautet pik. *épinok* (bei Corblet und RdPGR 1, 61 Z. 15 v. u.), *espinoche* bei A. Greban, Mystère de la Passion (mit der Bedeutung ‚morceau, aiguillette'); metzisch *pinache* (= épinards, *a* = *ǫ*) Rom. 5, 216; lothr. (s. Adam, Pat. Lorr. S. 321 v. *épinoche*) auch *épineuche*, *pinouche*, wo *eu*, *ou* = *ǫ* ist. Bei Puitspelu: *Filóchi* f. ‚Börse, Netz zum Fischfang, zum Schmetterlingsfang' (Jonain hat *filochon* ‚bout de fil', Littré *effiloche* und *effiloque*).[1] s. v. *taloches*, Adj. *finoche* ‚fin en mauvaise part'. Bei Romdahl, Pat. du Val de Saire: *guignoche* ‚schielend' (zu guigner', vgl. lothr. *ganiche*).[2] Bei Littré: *patoche* ‚coup de férule dans la main' (bei Joret

[1] Es liegt durchaus kein Grund vor, mit Meyer-Lübke in *filoche* eine Entlehnung aus dem Italienischen *filuzzo* zu sehen.

[2] Wahrscheinlich liegt Suffix -occus auch in folgenden Wörtern vor: Bei Jaubert: *miloche, milochot, mulochot* ‚petite meule de foin', dazu das Verb. *amilocher*. *Mioche, miochon* ‚kleiner Knabe' (nach Scheler von mica). *Pioche, piochon,* zu pica, vgl. Zeitschrift 18, 226. *Picocher* (= picoter). *Bourroche* ‚Bienenkorb' (bei Lalanne *boiroche* f. = *bourriche*). *Chenoche* f. ‚cheville qu'on met dans le montant de la porte pour empêcher le battant de s'ouvrir', *déchenocher* disloquer (v. chaîne, weil die cheville wohl mit einem Kettchen versehen war). Bei Lalanne: *vioche* f. eine Schlingpflanze (= viorne). Adj. *vioche* (auch *viouge*) ‚réjoui, bien portant', von vivus (mit Ausfall des *v* wie in altfrz. *viaz*). *Cracoches* f. pl. ‚coquilles' (zu cracot, -otte, creux). In der Vendée, Rev. de Phil. franç. et provenç. 3, 109. 126 *piroche* ‚Gänschen' (vgl. pirrèns Gänschen). Adj. *vrioche* ‚flink, hurtig' (wohl aus *viroche* von ‚virer' sich drehen). Bei Puitspelu: *Bredochi* f. ‚fétu dans l'œil', von ‚borda' mit derselben Bedeutung; *guignóchi* f. ‚détente de fusil (bei Godefroy *guignoche* ‚fronde'), von *guigner,* das, wie P. richtig bemerkt, von der Bedeu-

‚grosse patte'). *Barboche* ‚Art Feile' (im Supplément). Bei Larousse: *baloche* ‚groseille à maquereau' (zu balle). Bei Godefroy: *cailloche* f. (zu caillou); *panoche* f. ‚Brötchen'. Im Glossaire Genevois: *paperoches* (= paperasses) und s. v. patache *patochon* ‚langsam', *patenoche*, *patenocher* ‚lambiner' (vgl. oben lyon. *patichon*). Bei Sachs (Suppl.): *fanoché* (fané); *se blindocher* ‚sich ansäuseln', zu ‚blindé betrunken'; *ustoches* f. pl. ‚Schere', zu ‚ustensiles'; *flibocheuse* ‚Dirne, die viel verdienen will', zu *flibuste* ‚Raubgesindel'.

Besondere Beachtung verdient das Verbalsuffix *-ocher*: Jonain, s. v. *limocher* und *pavocher* sagt ausdrücklich, man könne von jedem Verbum ein Deminutivum auf *-ocher* bilden: er erwähnt: *limocher* (zu limer), *magnocher* (manier petit et souvent), *pavocher* (paver), *pigocher* (zu pigher, piquer menu, becqueter), *épeloquer* (commencer à épelî = éclore), *vivocher* (= vivoter, auch bei Orain), *tapocher* (zu taper), *trepignocher* ‚marcher à tout petits pas' (zu trépigner), *maillocher* mit der *mailloche* schlagen. Bei Lalanne: *S'aminochai* ‚prendre de la mine, se montrer bien ou mal'. *Brevochai* (vgl. franz. breuvage) ‚boire souvent', davon *brevochard*, *brevochu*; *brevochai* auch in der Vendée, Rev. de Philol. franç. et provenç. 2, 105. In Verdun R. d. Phil. fr. et prov. 4, 134 *buvocher* ‚passer son temps à boire', *buvochon* ‚Trinker'. In der Vendée (Gloss. de l'Ile d'Elle) R. de Phil. fr. et prov. 3, 114. 115 *riocher* ‚rire à tout propos', *rioche* S. f. ‚Frau, die ohne Grund lacht'. Im Morvan: *Bavoicher* ‚geifern', zu ‚bave', franz. ‚*bavocher*' von einer Sudelarbeit. Bei Orain: *Pignocher* ‚klagen', zu pigner ‚*pleurnicher*'. *Tricocher* ‚Stockschläge geben', zu *trique*. Bei Puitspelu: *Minochi* Verb. ‚eine besondere Art des Pflügens', dazu das Subst. la *minóchi* ‚sorte de labour'. Bei Rigaut: *Flanocher* ‚flaner un peu', dazu *flanocheur*. Bei Sachs, Suppl. aus dem Künstlerjargon: *patocher* (la couleur); *finocher* ‚mit peinlicher Genauigkeit zu Ende arbeiten'.

Im Pikardisch-Normannischen wird *-ocher* zu *-oquer*: Bei Joret und Fleury: *busoquié* ‚passer son temps à des riens', zu ‚būsae' mit derselben Bedeutung, *Baloquié*, *balloquer* ‚pendiller, être agité' (Fleury, Delboulle, Joret v. balé), zu afr. baler; s. Godefroy, v. *balochier* ‚balancer, flotter' und *balochere* f. ‚balançoire'; bei Larousse: *balocher* ‚muser, flaner', *balocheur*, *balochard*. *Bavoquiéi* (Fleury) ‚filer un fil inégal', frz. *bavocher*. *Tisoquiei* (Fleury) ‚remuer les tisons', *étisoquer*, *tisoquer* (Métivier, Dictionn. Franco-Normand). *Pignoquiéi* (Fleury s. v. *pignocard*) ‚manger miette à miette en épluchant'; Littré hat *pignocher* ‚manger négligemment et par petits morceaux', Puitspelu *pignochi*[1] ‚faire une chose avec lenteur, en tatillon, manger

tung ‚cligner de l'œil' zu der von ‚remuer' übergegangen ist. Zu *bidoche* ‚Fleisch' bei Rigaud und Sachs ist pikard. ‚bidel' ‚chair de vieille vache' RdPGR 4, 40 zu vergleichen. Bei Villatte: *viocque* ‚alt' (zu vieux) und *viocque* f. ‚Leben'. Hier schliefst sich der Pariser Ausdruck *gavroche* an. — Zu dem dunkeln *galoche* f. ‚masse de neige adhérant aux pieds' (Jaubert) sei angemerkt, dafs metz. *gališ* ‚vieux soulier', Roman. 5, 208 vorkommt und bei Contejean, Gloss. de Montbéliard, *golutsche* f. ‚guêtre'.

[1] Dazu das Subst. *pignòchi* f. 'lambin, minutieux, tatillon'.

du bout des dents, en dégoûté', Rigaud *pignocher* ,se battre'; Rigaud sagt mit Recht, dafs es une variante von ,peigner' sei. Die ursprüngliche Bedeutung wird sein ,in vorsichtiger Weise verworrenes Haar auskämmen', dann ,vorsichtig essen'. Sachs, Supplément hat *pignocheur* ,sorgfältig malender Künstler'. Zur Bedeutungsentwicklung vergleiche man *pegnoter* ,mâcher avec peine, manger avec dédain' (Rousseau, Gloss. Poitevin). *Defiloquiei* (Fleury), *effilocher*, *flyoquié* (Joret) ,pendiller' vom Faden, der sich hin- und herbewegt; *défiloqué* ,qui s'effile, se détisse' (Delboulle und Decorde); *s'enfiloquer* (Decorde) vom Getreidehalm ,qui pousse trop menu', gleichsam ,en forme de fil', womit bei Lalanne *s'affilochai* zu vergleichen ist, von den Pflanzen ,qui lèvent avec des feuilles minces comme des brins de fil'; Littré hat *effilocher* und *effiloquer*. *Deplyôquer* ,détortiller, désenlacer' und *emplyôquer* ,enlacer, entortiller' bei Métivier scheint identisch mit lyones. *pillochí* ,enlever avec précaution et minutie la peau, l'écorce, faire qque chose avec minutie, en épluchant' und eine Ableitung von pilare mittels -occus zu sein, wie denn auch das Romanische ein piluccare besitzt; s. Diez I.

In den Pikardisch-Normannischen Patoiswörterbüchern finden sich auch Formen auf *-ocher*, in denen man wohl francische Eindringlinge zu suchen hat: *Petocher* (Decorde), von Kindern ,qui font du bruit en marchant'. *Pignochié* (Joret) ,enlever par petits morceaux', *pignoche* f. ,pointe, morceau faisant saillie'. *Balochier* (Métivier). *Riochié* (Joret, Decorde) ,rire sous cape'. *Parlochier* ,parler avec affectation' (Fleury, Decorde). *Emiocher* (Corblet) ,émietter'.

Aus dem Neuprovenzalischen finden sich bei Mistral folgende Belege für -occus: *Busaróco* f. ,sot, sotte, buse'. *Paióco*, *pailhóco* ,balle de maïs' (zu palea). *Manóco* f. ,poignée de 25 feuilles de tabac' (zu manus). S. v. *Malhuco*, *malhuc* — *malhóco*, *malhoque* f., *malhoc* m. ,Waschbläuel' (= frz. mailloche). S. v. *Pelofo* — *peloco*, *pelhoco*, *peroco* f. ,épluchures'. v. *Mihauco* — *milhauco*, *milhoco* ,panic vert'. v. *Mihòco* — *milhoco* ,farine de maïs' f. (zu mi, mil = maïs).

In dem ,gergo', der Geheimsprache von Val Soana, begegnet ein Suffix *-óca* (= -ócca): aus den 25 Belegen Arch. gl. it. 3, 56 nenne ich: *pjantóca* (pianta), *viñoca* (vigna), *montañoca* (montagna).

Suffix *-ŭccus*, *-ŭcca*.

Personennamen auf -uccus, -ucca sind bezeugt bei Favre S. LVIII: der Sohn ,Roulands' heifse *Roulu*, die Tochter *Rouluche*, der jüngste Sohn *Rouluchet*, — bei Jonain S. 22: die Eigennamen hätten Deminutiva auf *-üchon*, *-üchoune*, *Rivüche*, *Rivüchoune* (zu ,Arrivé'); im Wörterbuche sind *Morü* (J. schreibt *Morut*), *Morüche* als Deminutiva zu ,Moreau, Moreaude' angegeben. Eine Reihe von Belegen findet sich bei Lalanne: *Charlu* (Charles), s. v. paugregnai und dévettai. *Mateluche* (zu afr. Mathelin, Mathurin), s. v. effamai und mabi. *Glauduche* (Claude), v. bravé. *Cathuche* (Catherine), v.

brayeuse. *Madeluche* und *Mad'lu* (Madeleine), v. sottisieux, cabossi, précour.[1] *Perruchot* giebt Godefr., prov. *Peiruc*.

Belege für Appellativa mit dem Suffix -uccus: Bei Jaubert: *malluche* f., s. v. *malloche* ‚gros maillet'. *Merluche* f. ‚Weibchen der Amsel' (bei Villatte ‚des cris de *merluche*'; *merlu*(*t*) ‚junge Amsel' bei Jonain, der auch *merlu* und *merluche* ‚Fisch' giebt). *Panuche* f. ‚petite panade'. *Cornuchon* ‚petite corne d'un bois de chevreuil'[2]; *se cornucher* ‚vom Vieh, das mit den Hörnern kämpft'. *Crapuche*, Dem. zu crapaud. *Eberluches* neben ‚éberluettes' (= éblouissements). Bei Favre: *Terruchant*, zu terrier. *Anucher* ‚schlecht lesen' (ânonner). Bei Jonain: *Canuche*, Demin. zu chien. *Manuche* ‚Händchen' (vgl. oben *meniche, menoche*). *Pattuche*, Dem. zu patte. *Petucher* ‚babiller vite et bas, se fâcher tout seul' (zu péter). *Piarruche* ‚chaple, sciure de pierres'. *Piucher* (auch *pioucher*) = piauler. *Pointuchon*, Dem. zu pointe. *Tétucher* ‚den Kopf bewegen'. Bei Lalanne: *grenuches* f. pl. ‚schlechtes Korn, das man den Hühnern giebt' (also pejorat.); Verb. *grenuché* ‚donner des *grenuches* aux volailles' (bei Jaubert *grenucher* ‚manger du grain', bei Villatte *grenuche* ‚Hafer'). Dasselbe Wort ist wohl *grenuche* f. ‚Art Scharlach' bei Lalanne und Rousseau. Im Morvan: *Ebarbucher*[2] ‚ébarber, émonder'. *Ecalucher*, *écaluchonner* ‚écaler les noix'. *Baluchon* ‚paquet' (auch bei Orain, Larousse und Sachs als Dem. zu ‚ballot'; in den Mémoires de la Soc. de Ling. 7, 55 A. 4 wird dazu bemerkt: „on doit supposer **baluche* et remonter à la balle des merciers; *embaluchonner* signifie empaqueter"). Im Haut-Maine (auch bei Orain) *faduchet* ‚qui a le teint pâle ou fade'. Bei Orain: *maigruchet* ‚maigrelet'. *Platuche* ‚galette de Noël', zu plat. Bei Puitspelu: *liúchi* f. ‚petites brindilles d'osier qui servent à attacher la vigne', von *lier* + -ūcca. Bei Corblet: *Raveluke* ‚rave sauvage, objet de mince valeur' (bei Sachs Suppl. *raveluche*), Verb. *raveluker* ‚déraisonner, ruminer des drôleries'. Bei Decorde: *Pelluche* ‚pelle en fer'. Bei Romdahl: *Calucho* ‚mauvais bonnet' (zu cale, calotte).[3] — In frz. *guenuche, perruche* ist *-uche* sicher De-

---

[1] In der bei Labourasse, Gloss. Meusien, S. 100 erwähnten Wetterregel:

Georgin *Georgu* Marquin *Marcu*
Phlépin *Phlépu* ç'a fait trois bons têtus

ist in *Georgu, Marcu* *u* wohl das Deminutivsuffix -uccus. Vergl. bei Zéliqzon, Lothr. Mundarten S. 49, ‚Jūřža, Maerka' (wo *a* = -ittus ist). RdPGR I 239 ist *Marcu*(*t*) der Name des Verfassers eines Werkes über das Patois Saintongeais. — *Capuchet*, Dem. zu ‚Capet', begegnet als Personenname in der Chron. Mt. St. Michel. — *Sainte Bauduche* (auch *Baudiche*) ist bei Lalanne der Name einer Heiligen, die man um gutes Wetter bei der Wäsche anfleht; (tourtiau) *bauduche* ist auch der Name eines Weihnachtskuchens.

[2] Godefroy hat s. v. *cornichet* und *cornichon* auch *cornuchet* und *cornuchon*, auch *barbuchon*.

[3] Wahrscheinlich liegt Suffix -uccus noch vor: bei Jaubert: in *ternuche, trenuche* ‚espèce de chiendent' (zu traînasse); *bobluche* ‚très petit fétu'; *carnuche, carnuchet* ‚Eselchen', Verb. *carnucher* (zu carnin, carnon, carnonner); *gogueluchon* ‚fond, cul de l'artichaut'. Bei Jonain: *penu*(*t*), *penuche*, *penuchon* ‚Füſschen'. Im Morvan: *greluchon* ‚galant de bas étage' (zu grêle); bei Sachs, Suppl. *greluchard* ‚schmächtig'. Bei Rigaud: *galuche* ‚Tresse'

minutivsuffix (vgl. *merluche* zu merle). Nach Scheler kommt auch *gueniche* vor, sowie neben *perruche perriche* (s. Littré). *Baudruche* ist nach Littré eine Weiterbildung von ‚baudrée' und gehört zu ‚baudroier, baudroirie'. *Barbuquet* ‚petite enflure à la lèvre' (s. Puitspelu, v. bocherla) ist vielleicht eine Weiterbildung von barbe; *barbouquet* (bei Littré) mag davon eine volksetymologische Abänderung sein. Zu *merluche* ‚Stockfisch' s. Joret Roman. 9, 125 („semble avoir dans les patois du nord-ouest un sens péjorat., on avait le besoin de distinguer le merlus frais du merlus salé"). Puitspelu giebt *merlúchi* f. ‚personne maigre et sèche' (nach P. de l'analogie avec *merluche* ‚poisson salé et séché'). Der Personenname *La Merluche* in Molières Avare kann als *merluche* ‚Fisch' oder ‚Amsel' aufgefafst werden.

Einige Wörter verdienen eine besondere Betrachtung: Weit verbreitet ist *éplucher*, *plucher*, von Diez mit Recht als Weiterbildung von pilare aufgefafst. Im Altfranzösischen: *peluquier*, *espeluquier* (s. Renclus de Moiliens); *pluc* (: duc) A. Greban, Gloss., *épluchure*, ib. vulg. ‚grattage, *plucquaille*, menu butin'. In den Mundarten: In Haut-Maine: *pelucher* ‚peler': bei Delboulle: *pluque* f. ‚aubaine, héritage inattendu', faire sa *pluque*; *plucoter* ‚se dit des volailles qui épluchent les épis et ramassent les grains perdus'; *perluquer* ‚manger peu et délicatement', *perluqueux*, *épluquer*, *éplukures*. Bei Fleury und Joret: *éplyuques* ‚épluchures', *éplyuqué*; *plyuque* (bei Joret), *peluche* ‚ce qu'on peut *éplucher*', in St. Pol *arpluke* RdPGR 1, 219. Das Waldensische, Archiv. Glott. Ital. XI 371, hat *'rblükk* plur. ‚la parte più grossolana che si estrae dalla canapa'. — Neben dem französischen ‚belue, berlue' von bis + luc(em), s. Diez II^c v. bellugue, giebt es auch Formen des Wortes, in welchen die Endung *-ug-* mit dem Suffix -uccus vertauscht wurde: bei Jaubert: *eberluches* (v. éberluettes), *auberluches*, *berluquin* ‚schielend'; in St. Pol, RdPGR 3, 305 *berluk* ‚minime quantité', *bẹrlou*, *berlouk* ‚schielend'; bei Delboulle ‚n'être pas *emberluqué* dans ses affaires' (= y voir clair). Bei Mistral (Mireio, ed. Charpentier, S. 182. 324) *alucar*, *esperlucar*; waldens. *ejblükk* ‚bagliore', Arch. Glott. It. 11, 368, v. blüo. Ein Seitenstück zu dem Worte bildet das dem ital. ‚fanfaluca' entsprechende afr. ‚fanfelue' (s. Littré, s. v. *fanfreluche*), neufr. *fanfreluche*, bei Lalanne *ferluches* ‚leichte Späne', wo *-uche* = -ucca ist.[1]

Aus dem Neuprovenzalischen seien noch nach Mistral erwähnt: *saberu*, *-uc*, *-uco* ‚gelehrt'. *Cavaluco* ‚petit maquerau'. *Malhu* m., *malhuco* f. (frz. *maïlloche*). *Pauru*, *pauruc*, f. *-uco*, *-ugo*, Verb. *pauruca* und *-uga*. *Brasuca* und *-uga* ‚tisonner', *brasuqueja*, *brasuquet*. Aus Lespys Dictionn. Béarnais: *Peluca*, *espeluca* ‚éplucher'. Altprovenz.

(zu galon). Bei Villatte: *arguche* (argot); *Pantruche* (Pantin = Paris); zu ‚dab' ‚Gott, Vater, Mutter', *dabuche* ‚Meisterin' (neben dabesse); *dabuchette* ‚junge Mutter'.

[1] Liegt deutsches -och zu Grunde, wie Settegast Ztschrift 16, 394 will, so erklärt sich *-uche* wiederum nur durch Suffixwechsel. In *freloque* bei Godefroy, *ferloke* bei Corblet kann übrigens *-oque* auch -occus sein.

(aus Appel, Provençalische Inedita, Gloss.) *chantezuc* ‚unbedeutendes, schlechtes Liedchen'; *frevoluc* ‚gebrechlich, untauglich'. — Dazu kommen die waldensischen Formen auf *-ükk*, Archiv. Glott. Ital. 11, 358.

Die Suffixe *-accus* und *-eccus*.

Während das Vorhandensein der Suffixe -ĭccus, -ŏccus, -ŭccus im Französischen als gesichert gelten darf, ist der Nachweis der Suffixe -accus und -eccus schwieriger.[1]

Auf -accus führen: *se débernaquer* ‚dépêtrer', (*s*)*embernaquer* ‚salir' (Delboulle, von bren, s. oben *deberniquer*). Bei Corblet: *s'imbaernaker*; *poussaker* ‚pousser' (vgl. poussailler); *s'enfournaker* ‚s'envelopper, se fourrer dans son lit'; *fournaker* ‚fouiller, remuer, mettre en désordre'; *broussaker* ‚mal ranger, brouiller'; *un brisake* ‚un brisetout'; *veulakeux* ‚vaurien, bandit' (zu ‚veule', léger, étourdi). Pik. *bulāk* ‚petit amas de filasse qui se rencontre parfois dans le fil' (zu boule); dazu Adj. *bulakœ*; fe̥r *bulak* sagt man von einem Kreisel ‚qui roule sur le côté'. *Ronflaquette* ‚Schmachtlocken' (bei Villatte). Bei Joret: *bouoraque* m. ‚filet à prendre la crevette' (vgl. ibid. *bouōriche* = bourriche und *bouōrache*). Bei Puitspelu: *merlachi* (s. v. merlassi) ‚femelle du merle'; *melachon* ‚testicule du porc' (zu melette ‚testicule du mouton'); *plomôche* m. ‚panache' (bei Contejean *pieumaitche* m. ‚plumet' neben pieumaidge m. ‚plumage'). Bei Jaubert: *bernâche*, s. unter -eccus; *panache* (mit ähnlicher Bedeutung auch *panuche*) ‚fragment de peau dont on fourre l'intérieur des sabots', von pannus. Im Glossaire Genevois: s. v. patet *patache* ‚langsam', *patacheries*, *patacher* ‚lambiner' (vgl. oben *patichon* und *patochon*); *épinacher* ‚peigner le chanvre', dazu *les épinacheurs* (bäurischer Ausdruck); *époustacher* ‚chasser avec humeur', zu ‚épousseter'. In Vionnaz: *fematsō* (= fr. fumachon) ‚Knabe, der ungeschickt raucht'. In Freiburg (s. Haefelin) *epenaċe* (Spinat, = sp. *espinaca*). Bei Sachs (Suppl.): *bavacher* ‚klatschend besprechen'; *grognacher* ‚beständig brummen'; *blaguacheur* ‚Aufschneider'; *fournache* f. ‚Haufen von Quecken, die auf dem Felde verbrannt werden'; *santache* ‚santé'; der Personenname *Tournachon*. Dazu franz. *amouracher* (bei Lalanne *enmouracher*) und *mordache*. — Bei Mistral: Verb. *patacá*, *patacado* zu patá ‚schlagen', Subst. *patac*. *Fuiaraco*, *fulharaco* ‚Laubwerk', zu folium. *Bargnaquin* (zu borgne), s. v. *bourniclet*. *Mounaco*, *mounaraco*, *mounaque* ‚Puppe' (vgl. oben frz. *mouniche*). — Das

[1] Einige Belege für -accus, -eccus in italienischen Mundarten (*donnacoro*, *donneccoro* = donnino) s. Arch. Glott. Ital. XII 170. — -acca liegt auch vor in *la Lusignacca*, Spottgedicht auf die Novelle der Nachtigall, Decam. V (s. Gaspary, Gesch. d. It. Lit. II, 86) und vielleicht in *biacca* (aus bianca), das kaum mit Diez aus dtschem *bleich* zu erklären ist. — Im Spanischen sei noch auf *huraco*, *huracar* von forare und *machacar* von *macho* (Diez II) hingewiesen, auf *libraco*, *hominicaco*, *ranacuajo* und portug. *fartavelhaco* ‚unschmackhaft', zu *fartar*. In Asturien (vgl. Rato y Hévia, Vocabol. de Palabras y frases bables, Madrid 1891, S. 131) ist *-acu*, *-aca* ein sehr übliches demin. und pejor. Suffix, *ombracu* (hombre), *muyeraca* (muger).

,gergo' von Val Soana, Archiv. glott. ital. 3, 56 kennt ein Suffix *-aco* in: *brenaco* (crusca), *üssaco* (uscio), *orsaco* (orso), *püñaco* (pugno).[1]

Auf -eccus führen: Bei Jaubert: *chevêche*, *chuéche* f. ,orfraie et chouette' (auch *chavoche*, bei Jonain *chavèche*), von capu + eccus. Dafs nicht mit Littré, v. chevêche, an eine Identificierung mit afr. *chevece* gedacht werden darf, zeigt nprov. *cabeco*, *caveco* (Mistral) und port. *caveca* Diez Gramm. II 307. Frz. *brenèche* f. ,noch nicht abgeklärter Birnenmost', bei Jaubert *bernâche*, *brenâche* f. ,vin doux, point encore éclairci', von bran, bren ,breneux, souillé', nach der trüben Farbe so genannt. Lothr. *bosèque*, *bozèk* (nach Adam und Le Lorrain Peint par lui-même, Almanach, 1854) Schimpfwort ,enfant stupide et sale', zu *bouse* (vgl. lothr. bozatte, bozet): dieses lothr. *-èque* könnte übrigens auch auf -accus beruhen. *Bobèche*, nach Littré und Scheler Demin. zu ,bobine'. *Badèche* f. ,brèche, trouée, ouverture' (Favre); bei Mistral: *badè*, *badèco* ,personne qui baille' (auch *badò*, *badoc*, *badoco*); Verb. *baduca*, dazu *baducaire*; bei Bartsch, Chrestom. Prov. *badoc*, *bavec-s* — von badare ,offen stehen'. Bei Joret: *baléque* ,femme bavarde', zu balé (balai, langue). Neuprov. *Mounéco* f. ,Puppe', s. oben *mounaco*. Mehrere Wörter auf *-èc*, fem. *-èque* giebt Lespy, Gramm. Béarn. S. 219: *luèc* ,mondsüchtig'; *dourèc* ,précoce' (von hora); *eslurrèc* ,schlüpfrig'; *rebouchièc* ,qui fait à rebours'. Dazu kommt in Lespys Dictionn. Béarn. s. v. bourle *bourlèque* ,effilure'.

Frz. *-iche* in *Catiche* mufs auf -icca beruhen: der letzte Zweifel wird durch lothring. *-itš* (in *Colitš*) gehoben. Die weibliche Endung ist auf die Masculina übertragen worden, *Coliche*, *Robich-on*. Es soll zunächst nachgewiesen werden, dafs bei den Deminutiven der Personennamen überhaupt das männliche Suffix auch für das Femininum und umgekehrt das weibliche für das Masculinum eintreten kann.[2] Bei Mistral finden sich folgende Belege für die Endung *-et* in weiblichen Eigennamen, neben welcher selbstverständlich auch *-eto* vorkommt: *Martounet* (v. Martoun, Martha); *Nanounet* (v. Nanoun); *Janetounet* (v. Janetoun); *Catarinet*, *Catounet* (v. Catoun); *Finet* (v. Jousefino); *Madelounet* (v. Madeloun); *Marianet*, *Mianet* (v. Marianeto); *Mariet* (v. Marieto); *Margalidet* (v. Margarideto). *Margalidet* und Margalideto giebt Lespy, Gr. Béarn. S. 247. Nach Moutier, Gr. Dauphin. S. 52 ,la flexion masculine *-et* peut servir aux noms féminins'. Jaubert giebt *Gotet* (v. Gote, Marguerite). Umgekehrt wird von Mistral *Peireto*, *Perreto* ausdrücklich auch als Männername bezeichnet.

---

[1] Im Albanesischen giebt es ein Suffix *-ák*, das nach G. Meyer Grundrifs I 819 lat. -acus (wohl eher -accus) ist.

[2] Das Kleine, vielleicht auch das Schlechte, scheint oft als ein mit keinem bestimmten Geschlechte behaftetes Wesen vorgestellt zu werden (vgl. die deutschen Deminutive ,Knäbchen, Knäblein', griech. παιδίον). Ich verweise noch auf frz. *ma bichette*, womit nach Littré im Lustspiel Greise angeredet werden, und auf portug. *baboca* masc. ,Tölpel, gutmütiger Dummkopf' (dazu ital. babbo, babbione, *babbaccio*, *babboccio*).

Häufig sind Personennamen mit dem Deminutivsuffix *-il*, *-ille* -īculus, -īcula[1], z. B. bei Lalanne *Gondille* (Radégonde, s. v. enderce). Die weibliche Endung findet sich auch bei Männernamen: bei Lalanne: *Jouzille* (Joseph, v. changeoteux), *Jacquille* (Jacques, v. decomportai), *Pierille* (Pierre, v. drilé). Bei Mistral: *Peiriho*, *Peirilho* ‚petit Pierre'; Janil, *Janilho* (v. Janet, petit Jean); *Jaquiho*, *Jaquilho* ‚petit Jacques'). Labourasse v. Daudiche sagt, daſs für *Daudiche* auch *Didille* üblich sei.

Die Deminutivendung *-in* wird auch zur Bildung weiblicher Personennamen verwandt: bekannt ist *Catin* (Catherine) und bei Fleury S. 54 *Bouenyn* (Fem. zu Bon), *Chounyn* (zu François), *Neuvyn* (zu Geneviève). Bemerkenswerter sind die lothringischen Kosewörter *tātī* ‚Tante', *māmī* ‚Groſsmutter' (s. Zéliqzon, Lothring. Mundarten, Glossar, und Adam, Pat. Lorrains, S. 332. 374), die wie *ōklī* und *papī* mit dem masc. Suffix -inus gebildet sind. Jaubert hat *tantine*. — Daſs endlich *-on* und *-ot* auch als weibliche Suffixe vorkommen, *Louison*, *Marot* (neben bereits früh belegten Marote, Perrote), ist bekannt. Nach Mistral ist *Peiroto* als Männer- und als Frauenname üblich.

Es konnte demnach die weibliche Endung *-iche* auf Masculina übertragen werden und das Masculinum *-i(c)* verdrängen.[2] Dagegen kommen *-u(c)* und *-uche* neben einander vor, doch findet auch hier ein Austausch zwischen Masculinum und Feminium statt (neben *Charlu Glauduche* und neben *Madeluche Mad'lu*). Im Waldensischen ist die männliche Form *-ikk*, *-ükk* maſsgebend geworden; die Feminina *bunikko*, *murikko* sind nach dem Masculinum neugebildet: dies ergiebt sich aus der Vergleichung von *rikk*, *bukk* ‚caprone' mit *vāčo* vacca, *sāčo* sacca, Arch. Glott. Ital. 11, 351 und 350.[3]

Beachtenswert ist, daſs das Deminutivsuffix überhaupt nicht an die betonte Silbe der Personennamen angefügt wird, sondern daſs das Suffix an die Stelle der betonten Silbe tritt (Coliche, Colin, Marotte, chambrillon, aus chambrière, chaudillon bei Sachs, aus chaudière), ja öfters wird die Grundform um mehrere Silben verkürzt (Catiche). — Auch treten die Deminutivsuffixe in einer bestimmten Reihenfolge auf, an die sie gebunden scheinen: *Rob-ich-on-et*: *iche* folgt nie auf *-on*, *-in*, *-et*; nur *-el* kann, wie es scheint, ihm vorangehen (*sot-el-ic-ot*, *Baud-el-oque*). Ist es gestattet, daraus einen Schluſs auf das relative Alter der Suffixe in der Sprache zu ziehen?

---

[1] Alte Belege sind in den wallonischen Urkunden *Adilhe* (zu Adain) und *Lambillon* (Demin. zu Lambert) Roman. 17, 577, Z. 10 v. u. und Roman. 18, 97, Z. 1.

[2] Möglicherweise war das Suffix ursprünglich ausschlieſslich femin.; siehe Meyer-Lübke II 542.

[3] Durch obige Ausführungen dürften die Bedenken Meyer-Lübkes gehoben sein, der den Zusammenhang zwischen dem spanischen *-ico*, *-uco* und dem waldensischen *-ikk*, *-ükk* für fraglich hält. Wären beide nicht identisch, so müſste man im Romanischen zwei Suffixe -īccus annehmen — was auſserordentlich unwahrscheinlich ist.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, dafs wie im Französischen, so auch im Rumänischen nur die weibliche Form des Suffixes *-ică* gebräuchlich ist, *tatica* ‚Väterchen', zu tată (dasselbe gilt von dem rumän. weiblichen Deminutivsuffix *-iţa*, s. Meyer-Lübke II 461), ein Umstand, der sehr zu Gunsten der Annahme ins Gewicht fällt, dafs das französische *-iche* und das rumänische *-ica* ein und dasselbe Suffix sind.

Lautlich nicht ganz klar sind die Bildungen auf *-echon* wie *Robechon*. Sofern dieselben wallonisch sind, kann das *ch* auf dem Fem. *-iche* -icca beruhen. Sind sie indessen auch pikardisch, so läfst sich *-echon* nur aus altem -icc-ionem erklären. Auf -icc-ionem oder allenfalls -icc-eolus mufs auch das poitevinisch-limousinische *Catissou, Andrissou* beruhen. — Das *e* in *Robechon* ist wohl als frühe Verdumpfung des vortonigen *i* aufzufassen (vgl. *Allecot, Alcot* = Alicot).

Nach Diez RGr.[3] II 309 ist *-equin* in *Pierrequin, mannequin* u. s. w. deutschen Ursprungs, es sei altes niederländisches *-kîn*, das zunächst nur an Fremdlingen vorkam, sich dann aber im Pikardischen auch an lat. Wörter, zumal an Eigennamen gehängt habe. Diese Erklärung ist keineswegs gesichert, wenn ich auch den direkten Nachweis nicht führen kann, dafs sie unrichtig ist[1]: Unmöglich aber ist es, dafs die grofse Verbreitung des Suffixes im Normannisch-Pikardisch-Wallonischen, namentlich in Personennamen, und zwar bereits im 13. Jahrh. auf den Einflufs jener geringen Zahl von deutschen Fremdwörtern wie *bouquin, mannequin* ‚Puppe' zurückgehe, die übrigens, wie es scheint, zum Teil erst später in die Sprache Eingang gefunden haben (Littré belegt *mannequin* erst aus dem 15. Jahrh.). Zu Gunsten der Annahme, dafs *-equin* auf -ĭccus + īnus beruhe, sprechen Parallelbildungen wie *Bodechon, Bo(i)dekin* und Suffixvertauschungen wie *Hannekars, Hanekeas* neben *Hanekins*.

In den heutigen pikardisch-normannischen Mundarten begegnen häufig Bildungen auf *-iche, -oche* (normann. *pouliche, petoche, pelluche*) statt der erwarteten auf *-ikke, -okke*. Anderseits ist die Existenz der Suffixe -iccus, -occus auch in jenen Mundarten durch das Verbalsuffix *-iquer, -oquer* gesichert. Man wird also wohl in jenen Wörtern francische Eindringlinge zu sehen haben; neben *épinoche* (Joret) kommt *épinoke* vor, neben *bavocher bevoquié*. Wollte man dieselben auf lat. Substrata -iceus, -oceus zurückführen, so müfste man, um *bouloche, petoche, guignoche, parlocher, calucho, pelluche* zu erklären, im Französischen sonst kaum nachgewiesene Suffixe -ŏceus, -ūceus annehmen (s. weiter unten).

Im Provenzalischen stehen öfters neben den Bildungen mit *c* solche mit *g*: *paligot, fouliguet, bousigot* neben *palicot, fouliquet, bousicou, paurugo* neben *pauruco, brasuga* neben *brasuca*. Eine sichere Erklärung der Erscheinung vermag ich nicht zu geben: In einigen

[1] *wallequin* ‚pièce d'étoffe destinée au foulage' (von deutschem ‚walken', s. A. Greban, Lex.) scheint für die Diezsche Auffassung zu sprechen, doch ist zu beachten, dafs *-llk* hier stammhaft ist.

Fällen liegt wohl -ucus neben -ūccus vor (vgl. das oben über *fanfelue* und *fanfreluche* Bemerkte), und dieses *-ūcus* mag auch ein *-īcus* nach sich gezogen haben; in anderen mag eine Neigung der neueren Sprache vorliegen, *c* zu *g* abzuschwächen; so z. B. giebt Lespy, Dictionn. Béarn. S. 134 als Femininum von ‚blanc' *blangue* und *blanque* an.[1]

Mit dem Beweise, dafs -ŏccus und -ūccus französische Suffixe sind, ist zugleich der Beweis erbracht, dafs diese Suffixe auch in den Bildungen der anderen romanischen Sprachen vorliegen, in denen man bis jetzt Bedenken trug, dieselben anzuerkennen. Das ital. *-occo* in *fratocco* ist sicher identisch mit dem franz. *-oche*, wie die pejorative Bedeutung und die Qualität des betonten Vokals lehren. Damit hängt m. E. auch das ital. Adjektiv- und Substantivsuffix *-occio*, *-occia* zusammen (s. Meyer-Lübke II 463), das ich als Adjektivbildung zu *-occo* fasse (zu den Adjektiven auf -eus, -ius vergleiche man Meyer-Lübke Gr. II 403); solche Bildungen mögen durch die altlateinischen auf -aceus, -īceus, -ĭceus gefördert worden sein;[2] -oceus hat denselben betonten Vokal wie -occus und drückt wie dieses die Derbheit aus (fratoccio). Irgend welche Gründe von diesem -occus das rumänische *-oc* in *omoc*, *caloc* ‚grofses Pferd' zu trennen, liegen m. W. nicht vor. Auf dieselbe Weise erklärt sich das ital. und rumän. Adjektiv- und Substantivsuffix *-uccio*, *-uț*, *-uța*[3]: es ist ohne weiteres wahrscheinlich, dafs ein etymologischer Zusammenhang zwischen den franz. Personennamen wie *Glauduche*, *Cathuche*, *Madeluche* und den italienischen wie *Balduccio*, *Bertuccio*, *Carduccio* besteht (s. Diez RGr. II 320). Der Sieg der Endung *-uccio* über *-ucco* konnte durch Deminutiva wie *Rinucc-ino* und Pluralia wie *Carducci*, *Nannucci* herbeigeführt werden. Dieselbe Deutung möchte ich endlich auch für das rumän. Deminutivsuffix *-ița* (gurița ‚kleiner Mund') in Vorschlag bringen und für das ital. *-iccio* (Meyer-Lübke II 461), dessen eigentlichste Aufgabe ist, Deminutiva von Adjektiven zu bilden: *alticcio*, *bianchiccio*[4] u. s. w. Fafst man die-

---

[1] Vgl. auch oben poit. *moligeou* neben *molichou*, *graviger* neben *gravicher*, und bei Lalanne *viouge* neben *vioche*.

[2] Man vergleiche calabr. *ciucciu*, *ciuccia* ‚Esel, Eselin' (Fr. Scerbo, Sul Dialetto Calabro) mit tosc. *ciuco*, *ciuca* (ital. sciocco).

[3] Spuren der Suffixe -uc(c)eus, -oc(c)eus finden sich auch auf dem Boden Frankreichs: weit verbreitet ist pĭr-ūc(c)ius Birne: lyon. *pérü* (wo *ü* nicht -osus ist, wie Puitspelu meint, da *ü* in den Orten bleibt, wo -osus = *ou*); wald. *prüss* Arch. Glott. It. 11, 371; prov. (Mistral) *perus*, *perussi* Birnbaum; Val Soana *pelüþ* Arch. g. 3, 22, vgl. ital. *peruccia* (Petrocchi). Bei Lalanne *nabüce*, *navüce* f. ‚semis de navets'; bei Jaubert *trapusse* f. ‚Mäusefalle' (zu trappe). Erwähnung verdienen noch wald. *cantücjá* cantichiare Arch. g. 11, 362, nprov. *grandusso* und die spanischen Bildungen wie *carnuza* ‚ekelerregende Fleischmasse', *pajuz*, *-uzo*, die Meyer-Lübke Gr. II 462 als Entlehnungen aus dem Italienischen betrachten möchte. — -oc(c)eus liegt vor in lyon. *panóussi* f. ‚torchon', von pannus, bei Sachs *panosse* ‚Waschlappen', bei Godefroy *panosse* ‚Hexe'. Endlich giebt es im gergo von Val-Soana Arch. g. 3, 53 ein Verbalsuffix *-oþ* (port-*oþ*-jér, ten-*oþ*-jér), das auf -occiare zurückgeht.

[4] Das Spanische besitzt die Deminut. *callizo*, *canalizo*, *campizo* (letzteres in Galicien, s. de Mugica, Dialect. Castillanos, S. 26).

selben als Adjektivbildungen zu *-īcco*, *-ūcco*, so ist, und darauf kommt es vor allem an, die deminutive Bedeutung, die denselben eignet, erklärt; *-īceus*, *-ūceus* würden demnach als selbständige Deminutivsuffixe aus der romanischen Grammatik verschwinden, ebenso -ŏceus, und an deren Stelle würden -īccus, -ŏccus, -ūccus aufzunehmen sein. — In beiden Sprachen haben die Suffixe -īccus und -ūccus mehrfache Spuren zurückgelassen: In dem Lustspiel Aretinos Il Marescalco tritt ein Diener mit dem Namen *Giannicco* auf (vgl. den Namen *Guidiccioni*, Gaspary, Gesch. d. It. Lit. II 488); *libriccino* und ähnliche Bildungen sind die lautgerechte Wiedergabe von -īccus + inus; *baciuccare* (span. *besucar*) hat sich neben *baciucchiare* erhalten; das ital. Verbalsuffix *-ucchiare* (s. Meyer-Lübke II 609) scheint ein -ūcc-ulus vorauszusetzen. Serbo, Dial. Calabro, verzeichnet als voce bassa *piliccu* ‚Hare am Kinn'.

Ueber das Rumänische entnehme ich einer freundlichen Mitteilung H. Tiktins folgende Angaben: „*-uc* ist nicht häufig. Ich nenne: *sătuc*, *tătucă*, *mămucă*, *Răduca*, *Stefănuca*, *Măriuca*, Deminutive zu *sat* Dorf, *tată* Vater, *mamă* Mutter, *Radu*, *Stefan*, *Maria*; ferner *uctuc* vergeſslich, zu *uct* vergesse (oblito). Das von Diez II 313 angeführte *bunuc* ist mir nicht bekannt und dürfte wohl irgendwo in Siebenbürgen zu Hause sein; dafür *bunic*[1] und *‚bunel'*, zu *bun* Groſsvater. *-oc* ist ebenfalls selten: *motoc*, *cotoc*, *miţoc* (neben motan, cotoiŭ, mîţoiŭ) Kater, fem. *mîţă*; *gînsoc* (neben gînsac, gînscan) Gänserich, fem. *gîsca*, auch *gînsca*; *mînzoc* einjähriges Füllen, zu *mînz* Füllen. Ein Femin. zu *-oc* fehlt. — Zu erwähnen wäre noch das dunkle *bunduc* und *boudoc*[2] untersetzter Mensch, Knirps."

Sind die Belege auch wenig zahlreich, so liefern sie doch den Beweis, daſs -ūccus auch im Rumänischen heimisch ist.

Zum Schluſs seien noch die span.-portug. Bildungen auf *-acho*, *-ocho*, *-ucho* (s. Meyer-Lübke II 464) besprochen. Meyer bemerkt, daſs ein lautliches Substrat -asclu, -ūsclu, -ūsclu (nicht vielmehr -ŏsclu?) passen würde, daſs es aber an einem lateinischen Vorbilde fehlt. Ich glaube, daſs sich *medocha* ‚kleiner Schober' aus met-occ-ula, *animalucho* ‚häſsliches Tier' aus animal + ucc + ulus erklärt: *Kons.* + *c'l* wird span.-portug. zu *ch*[3], und anderseits

[1] Es liegt also mindestens ein Beleg für -īccus neben gewöhnlichem -īcca vor. Vgl. damit bei Sachs, Suppl., *bonique* m. ‚Greis'.

[2] Das Metzische hat *bodic* ‚bonhomme' (en terre, etc.), Roman. 2, 440.

[3] Vgl. port. *brocha* = bluccla, buccula Grundriſs I 759. — -ūccus ist für das Spanische gesichert durch *carruco, casuca, hermanuco, beatuco, Farruco* (zu Francisco), *frailuco* (dazu noch einige Belege bei Diez) *batucar* (port. auch *batocar, batoca* ‚derber Schlag'), *machucar* (port. auch *machocar, machoca*) — besonders aber durch die Thatsache, daſs in Asturien (s. Vocabolario de Palabras bables, von de Rato y Hévia, Madrid 1891, S. 131) *-uc* ein sehr gebräuchliches pejorat. Deminutivsuffix ist: *ombrucu* (hombre), *muyeruca, rapazucu, Xuanucu* (Juan), *perruca* (perro), *granduca* (grandecita), *fartucar* (zu hartar). Auch in Santander (de Mugica, Dialectos Castillanos, S. 40) ist *-uco* ‚usual en los diminutivos', z. B. *campuco*. Zu den span. Wörtern auf *-ucho* gehören noch: *clarucho* (Akad.), *clarocho* (Tolhausen) ‚mit Wasser verdünnt' (verächtlich); *perucho* ‚kleiner Apfel' (bei Tolh.), *casucha* (neben *ca-*

weist der deminutive und pejorative Sinn auf -occus, -uccus; *-acho* dient im Portugiesischen zur Bezeichnung junger Tiere, und auch hier scheint -acc-ulus zu passen, von -accus, das ebenso gut wie -īccus, -ūccus deminutive Bedeutung gehabt haben kann. Hierher gehört vielleicht auch ital. *Giovacchino*, *orsacchio* ‚junger Bär' (in Val-Soana *orsaco*, s. oben), *cornacchia*; dafs in *orsacchio* u. ä. das klassisch-lateinische -aculum in gubernaculum vorliege, ist unmöglich: Meyer-Lübke denkt II 466 an Einwirkung der sabellischen Mundarten, an umbr. *curnac-o*. Es schliefsen sich noch poitev. *levrache* ‚Häsin' (Lalanne) und neuprov. *bouvachoun* ‚junger Ochse' und *boucachoun* ‚junger Bock' (s. Mistral) an. Verbindung der Suffixe *-īcc* u. s. w. mit -ulus liegt auch vor in nprov. *bourniclet* (zu borgne), pikard. *bõnikle* (zu bonnet), frz. *manicle*.

Die Untersuchung führt zu dem Ergebnis, dafs die Suffixe -īccus, -ŏccus, -ūccus gemeinromanisch sind; sie waren also bereits in der Vulgärsprache vorhanden und müssen lateinischen Ursprungs sein. Meyer-Lübke meint freilich, dafs der Ursprung von -īccus aufserhalb des Lateinischen liege; fremden Ursprungs ist ihm auch rumän. *-oc* (Gramm. II 567). Der Umstand indessen, dafs -iccus inschriftlich erst spät bezeugt ist und dafs für die Existenz eines -ŏccus und -ūccus in der gesamten lateinischen Litteratur kein Zeugnis beigebracht werden kann, — ist nicht entscheidend. Diese Suffixe gehören sicher den untersten Schichten der Volkssprache an: sie sind in dem gergo von Val-Soana, in dem Pariser Künstlerjargon und Verbrecherargot heimisch; in die Schriftsprachen Frankreichs haben sie mit verschwindenden Ausnahmen keinen Eingang gefunden; das Dictionnaire de Trévoux bezeichnet *Berrichon* als eine plebejische Form; Meyer-Lübke bemerkt II 542, dafs in der portugiesischen Mundart von Rio Frio *-ico* ganz an die Stelle von *-inho* getreten sei, während umgekehrt die portugiesische Schriftsprache sehr zurückhaltend sei: ja die nicht geringe Verbreitung jener Suffixe in den Mundarten Frankreichs konnte bis auf den heutigen Tag von der Sprachforschung beinahe unbeachtet bleiben. Es ist daher wohl möglich, dafs ihr Dasein in der Vulgärsprache auf Inschriften und sonstigen litterarischen Denkmälern keine Spuren hinterlassen hat: ein gemeinromanisches, auch rumänisches, aber nicht lateinisches Suffix wäre jedenfalls eine sehr merkwürdige Erscheinung.

---

suca wie *libracho* neben *libraco*), *papelucho, calducho, blancucho, serrucho, santucho.* Wichtig ist der Personenname *Perucho,* Dem. zu Pedro, dessen Endung offenbar identisch ist mit derjenigen des astur. *Xuanucu,* des frz. *Glauduche,* des rum. *Stefanuca.* Unter dem Einflufs der Wörter auf -aculum, -īculum u. s. w. scheint eine Vereinfachung von -ucculus zu -uculus stattgefunden zu haben; vgl. span. *Maruja, Catuja, blandujo, magrujo,* ital. *Gianucolo* (in der letzten Novelle des Decamerone), *finestrucolo, leggierucolo* u. s. w.

A. Horning.

„De David li prophecie“
ein altfranzösisches Gedicht aus dem XII. Jahrhundert.

Einleitung.

Das vorliegende Gedicht findet sich in einer Hs. des Britischen Museums (Additional Mss. 15606, fol. 6—17), welche im 14. Jahrhundert in Burgund geschrieben worden ist. Bis jetzt ist von unserem Gedicht nur ein Bruchstück von Paul Meyer in der Romania (VI Seite 1) veröffentlicht worden. Dieser Gelehrte rechnet es zu den „Débats“, da es ein Kampf der Tugenden und Laster und zwar in der Form einer Allegorie, schildert; Jerusalem ist die Seele des Christen, Babylon stellt die Hölle vor und mit der Belagerung Jerusalems durch Nabuzardan (Könige IV. XXV.) vergleicht der Dichter die Belagerung der Seele durch den Teufel.

Der Inhalt ist kurz folgender: die Belagerung Jerusalems, erst historisch und dann symbolisch, durch die sieben Hauptlaster (v. 1—140); über Grausamkeit und Feigheit (—214); über Verschwendung und Geiz (—264); über Stolz und eitle Ruhmsucht (—328); über helfende Liebe zum Nachbar (—416); über Unzucht und Wollust (—512); über die Aufgabe der Priester und der strebsamen Menschen (—976); über die falschen Priester (—1188); über den Reichtum und seine Verführung (—1240); Ermahnung zum guten Leben (—1312); über die Cardinaltugenden (—1328); über die zwölf Eingänge, die Strafsen und die Klarheit der heiligen Stadt (—1484); Schlufsrede (—1492).

Zuerst erwähnt der Dichter die Schönheiten und Wunder der heiligen Stadt und erklärt dann ausdrücklich, dafs er sein Thema allegorisch behandeln wolle. Von Babylon werde er nicht erzählen, denn das sei die Wohnung des Teufels und seiner Knechte. Darauf wird die Belagerung, Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch den König von Babylon und seinen Hauptmann Nabuzardan, welcher „princes queurs de la coisine“ genannt wird, erzählt; dies alles wird allegorisch gedeutet. Dann führt der Dichter die Werkzeuge des Teufels, die Laster (vaine glore, envie, ire ou forsenerie, duel ou tristece, avarice, glotenie, luxure) an, und zwar erklärt er die für die gefährlichtten, welche den Tugenden am ähnlichsten sind (1—140). Die Richter sollen nicht aus Grausamkeit dem

Laster verfallen. Falsches Mitleid haben die mit dem Laster, die Gerechtigkeit nicht üben wollen. Wenn der Richter sich selbst nicht verurteile, wie könne er Gerechtigkeit üben? Er solle den Angeklagten nur bestrafen, damit er zu sündigen aufhöre, denn die unbestrafte Sünde entwickele sich immer weiter (141—214). Zwei Laster seien von den Tugenden schwer zu unterscheiden, die Habsucht und Verschwendungssucht von der Sparsamkeit und Freigebigkeit, die immer von Umsicht begleitet sein müfsten. Der Stolz und die Eitelkeit bildeten gleichsam die Nachhut des Heeres, welches uns angreife. Die Erinnerung unserer menschlichen Schwäche solle uns vor beiden schützen. Wenn die Stadt diese Fehler offen zeige, so greife sie der Hauptmann der Laster ohne Schutzwehr an; ebenso leicht würden ihm die Thore geöffnet, wenn Ueppigkeit und Wollust darin herrschten (215—328). Wenn er jedoch durch offenen Angriff nicht sein Ziel erreichen könne, so schicke er die Schaar der Bedürftigen voraus und verursache eine neue Versuchung: „man solle den Armen helfen und seinen Nachbar lieben", aber der Teufel fügt hinzu: „man lasse den Armen sich an Gott wenden, denn wenn man allen seinen armen Verwandten helfen solle, komme man selbst in Verlegenheit; man könne den Armen geben so viel man wolle, sie kämen immer wieder, um zu betteln, und gehe es einem später selbst schlecht, so werde man von den anderen verspottet und gerate in ihre Macht" (329—416). Mit solchen Listen zerstöre der Teufel die Stadt. Nabuzardan sei der Tafelmeister des Königs, und als solcher ein Vorbild der Gefräfsigkeit. Dieses Laster sei das Verderben Vieler, es wende sie von Gott ab und erzeuge die Wollust. Dadurch sei auch Jerusalem, wie früher Sodom und Gomorrha vernichtet worden. Wie die Stadt, so werde unsere Seele angegriffen; halten wir sie rein, so gelinge es uns in den Himmel zu kommen (417—512). Gott liebe nicht die falschen Priester, sondern diejenigen, welche die Thürme und Mauern der heiligen Kirche seien. Die heiligen Männer seien die Steinfliesen des Tempels Salomonis, so hergerichtet, dafs sie zuletzt ohne weiteres ihren Platz in dem Gebäude des Herrn einnehmen könnten; solche würden vom Teufel nur geglättet und geprüft; die Schlechten würden vom Hammer Gottes, d. h. vom Teufel, mit Zustimmung des Herren, zerbrochen. Dann werden alle ermahnt, ihr kurzes Leben dem Dienste Gottes zu widmen. Wir seien alle Pilger und sollten uns nicht durch die Schönheiten des Lebens zurückhalten lassen, sondern immer unseren Weg fortsetzen. Der Weg wäre kurz, und wir sollten uns nicht zu schwer beladen, sonst gelänge es uns nicht den Rosenkranz der himmlischen Pracht zu erwerben. Der Teufel suche uns zurückzuhalten, und stelle uns das Gegenwärtige vor, damit wir es geniefsen und uns um die Zukunft nicht bekümmern sollten. Die Bürde, die wir mit uns tragen und uns in Versuchung führe, bestehe aus den Reichtümern; „lafst sie uns den Armen geben, denn was helfen sie uns wenn wir todt sind", ruft der Dichter aus. Doch die Haupt-

sache sei, dafs wir Gott lieben; er gebe uns genug zum Leben und verspreche uns mehr für die Zukunft. So sollten wir sein Geschenk in seinem Dienste verwenden. Man müsse den Geber mehr als das Gegebene lieben, aber nicht nur so lange, als er gebe. Die Menschheit sollten wir lieben, die Mildthätigkeit und nächst Gott unsern Nachbar. Je gröfser unser Reichtum, desto gröfser unsere Verantwortlichkeit. Die Gefahr des reichen Mannes sei, dafs er das Geschenk mehr liebe als den Spender. In der Not kehre mancher zu Gott zurück; daher sei das Unglück häufig unser Heil. Die Bekehrung bestehe nicht nur in dem Anlegen von reinen Gewändern; doch könne sowohl in weifsen Kleidern eine reine Seele leben als auch in armen Lumpen sich ein gutes Herz finden. Wozu diene kostbare Kleidung, welche meistens eine verdorbene Seele bedecke. (513—976). Es folgt nun eine lange Tirade gegen die Priester. Aber, trotz ihrer Verderbtheit, sollten die Laien sie nicht verurteilen, sondern verehren. Wir sollten auf ihr Wort achten und nicht auf ihr Aeufseres. Denn in dem Aeufseren könne man sich leicht irren, wie ein Weib uns gefallen könne durch Schönheiten, die ihr nicht gehören. Jetzt spricht wieder der Teufel: der, welcher das Feuer der Liebe fühlt, soll seinen Willen haben; ein Mädchen ist nicht schön geschaffen worden, um keusch zu bleiben, die Keuschheit ist nie fruchtbar gewesen u. s. w., Behauptungen, die im Folgenden widerlegt werden (977—1188). Darauf wird von der Eitelkeit gehandelt, und wie man den Reichtum gebrauchen solle; durch das aufhäufen von Reichtümern werde viel Böses verursacht (1189—1240). Dann spricht der Dichter wieder von kostbaren Gewändern, und vom symbolischen Hochzeitsfeste, worauf man sich vorbereiten müsse. Andere Wiederholungen folgen (1241—1312). Der Rest des Gedichts ist vielfach aus der Offenbarung Johannis entnommen. Es wird zuerst von den vier Tugenden (Glaube, Hoffnung, Liebe und Werke in unserem Herren), dann von den zwölf Aposteln und den zwölf Eingängen in die heilige Stadt, ferner von der Bedeutung dieser Zahl gesprochen, und endlich wie man durch das Hauptthor kommen müsse. Dann von dem Pflaster der heiligen Stadt und von der Klarheit, die sie erleuchtet (1313—1484.) Das Gedicht schliefst mit einer Angabe der Abfassungszeit (1180), wodurch es, nach P. Meyer, vor allem wichtig ist. Eigentlich ist nur der erste Teil des Gedichts allegorisch, denn die Allegorie wird allmählig aufgegeben und scheint dem Dichter am Ende lästig geworden zu sein. Der übrige Teil ist blofs eine Predigt, in welchem sich der Dichter der Quelle (Bibel) mehr anschliefst; dieser Abschnitt des Werkes ist infolgedessen weniger selbständig und weniger interessant. Der Titel rührt wohl vom Schreiber her; denn er steht mit dem Inhalt nicht in einer deutlichen Verbindung; Sankt David wird nur einmal im ganzen Gedicht erwähnt. Seinen Stoff hat der Verfasser zum Teil nicht ohne Originalität behandelt. Der Schreiber ist daran Schuld, wenn der Sinn in zielen Fällen nicht

klar ist, denn er hat augenscheinlich mehrere Stellen misverstanden und das Gedicht lange nach der Entstehungszeit abgeschrieben.

P. Meyer kennt keine andere Hs. des Gedichts, noch kann er eine andere Quelle angeben, aufser der Bibel und den Gemeinplätzen der Theologie. Es ist auch mir nicht gelungen eine direkte Quelle festzustellen. Meyer erinnert ferner an die später verfafsten Gedichte von Giacomo da Verona „De Jerusalem celesti“ und „De Babilonia infernali“, von welchen das erste mit unserem Gedicht viele Aehnlichkeiten besitzt und wahrscheinlich von ihm beeinflufst worden ist.

Die Sprache des Dichters.

1. Das Metrum des Gedichts ist der Achtsilbner mit männlichen und weiblichen Reimen. Wenn wir die Versausgänge untersuchen ergiebt sich zunächst, dafs die Verse paarweis und mit einigen Ausnahmen ursprünglich rein gereimt sind. Lücken kommen nach v. 40, 322, 491, 1044 und 1114 vor.

Das Gedicht ist nicht ursprünglich in der burgundischen Mundart verfafst worden; ein Blick auf die Reime läfst dies sofort erkennen. So haben wir *boivre* : *glore* (113) im Reim, wo offenbar *boire* : *gloire* stehen müfste. Was die ursprüngliche Mundart gewesen ist, ist jedoch schwer zu bestimmen.

2. Der Schreiber hat in vielen Fällen, wo er die Reimsilbe geändert hat, den dazugehörigen Reim unverändert gelassen. So stehen zusammen *richace* : *autece* (5) *letre* : *motre* (25) *glore* : *memoire* (279) *meine* : *ploine* (1433) *deluive* : *pluve* (477) *chancelent* : *apalent* (155) *faire* : *saintuare* (1059) *arriere* : *menere* (123). Andere Fälle liegen vor in v. 201, 357, 685, 875, 1029, 1065, 1069, 1089, 1427 und 1445.

Der Schreiber setzt *justise* : *vice* (142) und : *malice* (168) statt *justice*. Er setzt *suens* : *biens* (348) statt *siens*.

Einige Schreibfehler und grammatische Nachlässigkeiten kommen in folgenden Versen vor:

122 *desert* fehlt das *t* .
818 *hons* sollte *hon* heifsen.
857 *riens* sollte *rien* heifsen.
841 *loint* : *besoint* sollten *loing* : *besoing* geschrieben werden; vergl. richtig *soing* : *besoing* (747).
1309 *esliz* : *deliz* sollten *eslit* : *delit* heifsen.
775 *prochain* : *loitain* ist in *prochien* : *loitien* zu ändern, dies beweist der Reim suen (Dichter sien): loitien (785).
875 *mansonge* : *esloigne* haben *mansoigne* : *esloigne* gelautet, nicht *mansonge* : *eslonge*. Der Beweis ist in v. 151, wo *ezloigne* : *tesmoigne* zusammenstehen, denn *tesmonge* aus lat. *testimōnium* wäre unmöglich.

3. Augenscheinlich falsche Reime sind ferner:
dire : *matiere* (21). Der Verfasser hat *matire* gesprochen.

repaires : *contraire* (259). Lesen wir *sont .ij. repaire* statt *hont .ij. repaires* so ist der Reim hergestellt.

demaine : *regne* (93). Regne wird verschiedenartig im Mittelalter gereimt; diese Stelle zeigt uns die Aussprache *raine*.

4. Ungenaue Reime sind folgende:

bons : *nos* (1163).

nos : *servons* (1263).

nos : *haions*, wenn nicht die in den Anmerkungen vorgeschlagene Verbesserung angenommen wird.

foible : *voide* (313), deutet auf östliches Gebiet (vgl. Meyer-Lübke, Gramm. des Lang rom. I S. 191).

viaige : *charge* (649).

charge : *saige* (687).

charge : *coraige* (691).

semble : *temple* (557).

crestïën : *veraiement* (1337) *Jherusalem* : *sen*(*t*) (55).

conter : *cité* (3).

5. Zu bemerken ist ferner der Reim *conuist* : *nuist* (973). Man erwartet conoist [lat. cognōscit]. Vergl. Suchier, Altfranzösische Grammatik, Seite 34.

Derartig ist auch der Reim *desduz* : *cruiz* (1029).

6. Vor dem Consonant t scheint s öfters unbeachtet zu sein.

celeste : *prophete* (3) *prophete* : *amoneste* (1219).

fait : *laist* (195) *Jhesucrist* : *despit* (1453). Vergleiche *fit* : *Jhesucrit* (1491).

7. Nasale a und e stehen im Reim gebunden

despent : *quant* (257) *gent* : *devant* (337).

avant : *espent* (777) *gens* : *mescreans* (1381).

Zu beachten ist auch *vaine* : *plaine* [plēnus] (1325).

8. Aus der Silbenzahl ergiebt sich, dafs in der Sprache des Verfassers manche Wörter in zwei Formen existierten.

aïdier und *aidier* (341, 378) *ahie* und *ahue* (vergl. § 26).

deüssaint, *daüssaint* (980, 982) und *dussaint*, *daossaint* (1047, 1028).

meïsme, *meïme* (793, 185) und *meme* (493).

neül (422) und *nul* (312) *verité* (20) und *verté* (527).

veëz als Ind. Präs. 2 Plur (683) und *veez* als Interjection (825).

somes [sumus] zweisilbig (627, 1088) und *sons* (869, 281).

comme (50) und *con* (35) *arriere* (123) und *arrier* (151).

decivre (1225) und *decevor* (686).

besoigne (397) und *besoing* (748).

enfermeté (278) und *anferté* (280).

jovente (505) und *jovent* (1140).

covoitié (361) und *covoitise* (727).

inelement (868) und *isnelmant* (1317).

puisse (169) statt *puist*, *puest* (1182, 381) kann so gut vom Schreiber als vom Verfasser herstammen.

9. Der Hiatus ist häufig vorhanden; aufser der zahlreichen Stellen, wo *que*, *se* und *ce* vor Vocalen als eine volle Silbe gelten, finden sich nur

por ce qu'el donë a mesure (256).
qui plus ainmë autre que soi (394).
lon leu ou naist chaufë avant (777).

Also nur in der 3. Sg. Verbi auf ë. Sonst gilt das e der 3. Sg. nicht als eine Silbe, wo es vor vocalischem Anlaut vorkommt. Vgl. v. 57, 119, 137, 163, 169 u. s. w.

10. Nomina auf -e (welche später ein -s annahmen) gehen meistens auf -e aus.

sire : *dire* (1178) *sire* : *despire* (1211).
Aber *li batres* (839), daneben im Reim *li chastoier* (839).
Vergl. *autre* (901) aber *povres* (399, 761); *hon* (818 Hs. *hons* und 1254) mit *sarmon* und *non* gereimt.
pechierres : *jugerres* (1065 und 1445) sollten wohl *pechierre* : *jugierre* heifsen. Vgl. 357 *preecherre* : *arriere*.

11. Der Voc. Plur. hat kein -s angenommen
signor (1 : *menteör*) *segnor* (175 : *jugeör*).

12. Accusativ als Nom. wird v. 761 und v. 1150 gesetzt.
mendi (Hs. *mendiz* : *li*), (*preecheörs* :) *lecheörs*.

In beiden diesen Fällen könnte jedoch, da der Dichter in nicht weniger als neun Fällen Assonanz anwendet, die Flexion rein und der Reim unrein gewesen sein.

13. Adjectiva der lat. Dritten haben im Fem. nicht -e angenommen. *tel gent* (402) *de tel nature* (467).
la fort roiche (538) *grant menere* (1089).

Auffallend ist die weibliche oxytone Adjectivform
celestiaus (84 : *ceaus*).

14. *Mien, tien* sind durch die Reime gesichert. (vergl. v. 1488.)
No, vo statt *nostre, vostre* kommen nicht vor.

15. Im Futurum kommt nur *rendra* (855), *perdra* (674), nicht die längere Form vor.

16. Formen des Imperfectums und Condicionales in der 1. und 2. Pluralis sind nicht vorhanden.

Der einzige Fall wo ein Imperf. Ind. 3. Plur. im Reim vorkommt ist *sovient* : *pensiënt* (1043). Doch könnte auch *pensoient* mit dem folgenden *amanderoient* (1046) zusammengehören.

17. Sonstige 1. Plur. *Jujomes* (233), *somes*, *somez* (627, 1088, 287) sind die längeren Formen, welche neben gewöhnlich. *-ons* (nie *-on*) vorkommen. Vergl. *sons* (281, 869).
poons : *paissions* (851), *mondons* : *bons* (1257).

Sonstige 2. Plur. Im Reim kommen vor:
pidiez : *aidiez* (363) *velontez* : *sentez* (1121).
veez : *avez* (683) *veez* : *savez* (1083) *seroiz* : *jugeroiz* (177).

Also kein Fall wo das Fut. mit dem Präs. gereimt wäre.

18. *Nen* vor Vocal kommt in v. 340, 521, 623, 747, 785, 812 und 1104 vor, vor Consonant nur in v. 1267. *Ne* vor Conson. und *n'* vor Vocal sind zahlreich.

19. ai mit e im Reim kommt nicht vor. Reime in ai sind
faire : *traire* (530, 112) *faire* : *contraire* (574 u. a.).
faire : *retraire* (660, 714) *faire* : *vicaire* (896).
faire : *haire* (1047) *faire* : *saintuare* (1057).
fait : *laist* (195) *fait* : *plait* (448) *plait* : *entresait* (19).
plais(s)e : *laisse* (251) *repaire(s)* : *contraire* (259).
trait : *agait* (319) *pais* : *malvais* (568) *pais* : *lais* (1481).
essaie : *chaie* (598) *atrait* : *bienfait* (796) *forfait* : *lait* (1235).

20. Inlautendes e vor Vocal kann verstummen.
daossaint und *dussaint* neben *deüssaint* (§ 8).
abie (431 Hs. *abaie*) aus *abeïe*.

21. e aus lat. ĭ oder ḗ kommt nur vor in den Reimen
pareçe (Hs. *paroce*) [*pigritia*] : *redreçe* (Hs. *redrace*) (1005) und *lẹtre* : *mẹtre* (Hs. *motre*) (25).
Von den Fremdworten *prophẹte* (32) *regne* (94) sehe ich ab.

22. ẹ und ę werden gebunden in
ruissęl : *Israel* [isrăēlem] (539), doch hat *Israel*, wie die Namen auf *-el*, ein *ę*.

23. e+i wird immer i.
sire : *anpire* (85) *dire* : *mati(e)re* (21).
pris : *pis* (289, 953) beweist nichts.

24. ǫi und oi (= ei) stehen im Reim gebunden
ǫite : *covoite* (315) *aǫite* : *covoite* (385) *voie* : *jǫie* (1303) *foire* : *glǫire* (911, 955) *estǫire* : *voire* (71) *boire* : *glǫire* (113) *primevoire* : *glǫire* (671). Zu vergl. ist *ezloigne* (= *eslueint*) : *tesmọigne* (*tesmọint*) (151).

25. ǫ findet sich mit ọ gebunden (vgl. Romania XIX, 332).
clǫse : *preciǫse* (7, 1404).
hingegen *ǫse* : *clǫse* (331) *chǫse* (von *chǫser*) : *clǫse* (517).
ǫ : ọ findet sich im Yzopet de Lyon (Franche-Comté) und Foerster führt *sǫte* : *toute* *repǫse* : *delǫse* *bǫte* : *plǫte* *decoupe* : *desvelǫpe* *hǫre* : *restǫre* *riote* : *dǫte* und *nǫte* : *dote* an. Auffallend sind die Reime in der Image du Monde von Gautier de Metz (vergl. G. Haase, Untersuchung über die Reime in der Image du Monde, Hallesche Dissertation 1879) wo *fors* [*foris*] : *cours* (4249) und *encore* : *sis eures* (3893) vorkommen. Demnach könnte man vermuten, dafs unser Dichter in Ostfrankreich zu Hause war.

26. Einzelne Erscheinungen.
Lat. *defŏris* erscheint in zwei Formen; v. 916 steht *defuer* : *cuer* [*cŏr*], 942 steht *defǫrs* : *cors* [*cŏrpus*].
Leu [*lŏcus*] reimt mit *preu* [*prōd*] (179).

Deus [*duos*] reimt mit *ęus* [*īllos*] (217).
Delu(*i*)*ve* [*dilūvuim*] reimt mit *pluve* [*pluviam*] (477).
Plaisir erscheint (137 : *repentir*) als Infinitiv und der Subj. lautet *place* (191 : *hace*).
Parcreüe reimt mit *eschue* (46) für gewöhnl. *eschive.*
Boire (Hs. boivre) reimt mit gloire (113).
Traval reimt mit *contretal* (311). Also nicht *travail.*
Nobile reimt mit *vile* (15). Nicht *noble.*
Von *adjutat* haben wir *ahie* (365 : *vie*) und *ahue* (1127 : *pordue*). Das Subst. lautet *haüe* (843 : *argue*).

27. Die Endung -ion ist stets zweisilbig, sowie -iën in *anciën*, *terriën*, *crestiën*, *liën.*

De David li prophecie.

(6a) Or m'antandez un pou, signor!
Ne me tenez por menteor
de ce que je vos veul conter:
de Jherusalem la cité,
5 de la beauté, de la richace,
de la bonté, de la autece
des murs de pierre preciose
dont la cité est tote close,
de la mervoilouse clarté
10 qui anlumine la cité,
et des portes et des antrees
de chieres pierres aornees
et dou precios pravement
qui tote la cité porprent,
15 des tors de la cité nobile,
et des citiëns de la vile,
qui a deu chantent los et graces
por les rues et por les places.
Que vos faroie je lonc plait?
20 C'est la verité entresait.
De la cité nus ne pet dire
ne l'estoire ne la matiere.
Meas vaut assez que je ne di,
et de certain lou vos afi,
25 car an tot ce selonc la letre
ne devez pas vostre sen motre,
car c'est dit por allegorie;
et autre chose senefie
ceste Jherusalem terrestre.
30 Ne sai commant poïst cel estre

---

3 conte 12 des 24 et fehlt

(6b) de la Jherusalem celeste
dont prophecié li prophete
hont; neporquant nou di de l'une,
prophecié ont de chascune,
35 si con tesmoigne l'escriture.
Ceste cité, ceste figure,
signor, quan que ce senefie
je n'ai pas lou sans que vos die,
mas neporquant tant vos an di:
40 selonc ce que deu servons ci
. . . .
. . . .
chascun di des bonsheürez,
ne di pas chascun des danpnez;
45 la n'avront ja li felon part.
Car Babiloinne iert d'autre part,
la cité de confusion,
ou il avront lor mansion
avec Sathan, qu'il hont servi
50 comme si home et si ami:
c'est leus de peine et de martire
de plaint, de plor, de duel et d'ire.
De cestu lais la mencion,
car il n'i a se tormant non;
55 et dira de Jherusalem
ce que j'en croi et que j'en sen.

Hon trove an l'estore anciëne
la Jherusalem terriëne
li rois de Babiloinne assist,
60 et tant sit devant qu'il la prist;
arst et destruit la deu maison
lou cecle temple Salemon.
Tot an porta l'argent et l'or:
(6c) ce fut Nabugordonosor.
65 Grant mal fit an Jherusalem
a icest tens Nabuzardan:
les oz conduist des chevaliers,
et fut maitres confanoërs;
princes queurs fut de la coisine;
70 au roi fit la cité encline.
De fi savons selonc l'estoire:
ceste destrucion fut voire.
Li pueples ot deu corrocié;
si lor avint de lor pechié.

---

32 dō hōt p. 33 hont] tuit nou] nos di] dit 43 bonesheurez
66 Nabradanz

75 La prise de ceste cité
vos veul traire a moralité;
hoez, selonc l'allegorie
que ceste priese senefie.
Ce devez vos tuit savor bien
80 que l'arme a chascun crestiën
ou est de pais la vision
est citez deu et mansion
de ceaus sera, laissuz es ceaus,
Jherusalem celestiaus.
85 De Babiloine est rois et sire
deäbles, lai tient son anpire:
c'est an anfer, ou li felon
seront a grant confusion.
Icil nos essaut nuit et jor;
90 il n'ot onques pais ne sejor.
Chascun de nos essaut et tante
de ce mal ou plus met s'entente,
de la cité de deu demaine
vot avor li felons lou regne.
(6 d) 95 Antor ai ses engins dreciez;
se prendre la pet mont ert liez.
De ses angins, de sa boidie
vos contera une partie;
et por ce les vos veul conter
100 que vos les puissez eschiver.
De toz mal est orguel reïne
commancemens et racine.
Ele ai .vij. vices principauz
qui conduënt les autres mauz.
105 Ses premiers dux est vaine glore
a tesmoin an trai sain Gregore.
Et li segons si est envie;
li tiers ire ou forsenerie.
Duel ou tristece li quars vice;
110 apelons lou quint avarice.
Li sextez ai non glotenie,
s'a grant pooir et grant baillie;
qu'en son maingier et an son boivre
est toz ses desduit et sa glore
115 et fait mont pute angendreüre.
Li sesme mal genre luxure;
ceste destruit tot bien et art
et fait des vertuz grant essart.
Chascun de cest .vij. moine ou soi
120 maint autre vice an l'ost lou roi.

93 de deu demaine] deu deiuaine 104 autre 120 mains autres vices

Cant ne pet por ces an apert
la cité deu metre a deser,
si fait un petit traire arriere
adonc l'essaut d'autre menere.
125 Car li vices, qui vertuz samblent,
(7 a) por la cité prendre s'asemblent.
De tant l'asaillent plus griemant
con il hont des vertuz samblant.
De ces ne se pet l'on garder
130 s'on nes set des vertuz sevrer.
Au conoistre covient grant cure
por ce qu'ont semblent armeüre.
Assez sont mal qui senblent bien.
Mont est liëz de grief liën
135 qui est et pris et retenuz
des vices qui semblent vertuz.
Qui son mal cuide a deu plaisir
a poine s'en puet repentir.
S'il n'ai de son mal conoissance
140 comant en fera penitance?

De crualté cheent en vice
maint qui cuident tenir justice;
car ire et force les demeine
et droiz nes conduit ne nes meine.
145 Et justise desmesuree
si est crualtez apelee.
Comment puet on justise dire
ce que haïne fait en ire?
Ne puet estre justise fine
150 faite por ire ou por haïne.
Ire arrier de justise ezloigne
si con l'autoritez tesmoigne.
Et mains sont laische justisier
cant doivent les pechiez vaingier;
155 et cant en justise chancelent
la lascheté pidié apalent,
(7 b) s'abandenent faire pechié
por ce qu'il ont fause pitié.
Fause pitié ont cil dou vice
160 qui ne valent tenir justice.
Ensi justise cruautez
et pitié semblent laschetez.
Avient que, c'il qui juge est sires
et mains mals li sers, que li sires
165 doit les mals an autrui jugier,

---

130 sō nest des v. 151 sezloigne 159 cel

en soi norrir et esparnier.
C'il est conpains de la malice,
por quoi ne fait de soi justise?
Con puisse estre juste, non voi,
170 s'il ne vainge lou mal en soi;
ou son pruisme doit esparnier
ou soi come celui jugier.
Car plus doit il aïr en lui
lou mal qu'i ne fait en autrui.
175 Une chose saicheiz, segnor,
qui dou siegle estes jugeör:
dex dit que vos jugiez seroiz
issi con autrui jugeroiz.
Selonc tens et persone et leu
180 si soiez droiturier et preu,
que por pitié ne soiez lasche
ne droiture crualtez lasche.
Droite justise, crualté
pas nen an suit, ne lascheté,
185 mas drois tient la meïme voie,
trop ne se lasche ne desroie;
et si set les pechiez vaingier
(7c) qui son pruisme set esparnier,
si set dou mal l'ome sevrer
190 lou mal haïr et l'ome amer,
que por lou mal l'ome ne hace
ne por l'ome li mals li place.
Qu'autre chose est hon de faiture
a s'imaige e a sa figure,
195 autre li mals que li hons fait
por qu'il ert danpnez si nou laist,
quar il forligne de nature
cant mal fait de la deu figure.
L'ome que dex fait doiz amer,
200 lou mal que li hons fait, danpner.
Adonc doiz ton pruisme esparner
cant il vet son pechié laissier.
Mas tant ne l'esparner tu mie
que tu ne venges la folie.
205 Car mont set pechiez provignier
cant hon puet sem peine pechier.
Cant voiz, aucun ne so chastie
de sa criminel folenie
et que la voie de celui
210 domaige fait soi e autrui:

---

169 justise   172 come] con   185 meme   191 ne hace] lace
195 ātre   196 ꝑ q[s]l il   205 puignier   208 folie

ainceis an dois un sol danpner
por toz les autres amender
que la malice provignier
por lou pecheör esparnier.

215 Ohi avez de ces .ij. maus
comment chascun senblent bien faus.
Ancor vos dirai d'autre .ij.
vertu resenblent chascuns d'eus;
(7 d) car vauflerie largeté,
220 avarice esparnableté
sovent resenblent, et deceivent
ces qui an vertu les receivent.
Car por largece se vet vendre
vauflerie por trop despendre.
225 Large estre cuident li plusor
mas ne sont, ains sont vafleör,
car n'ont point de discrecion
dou lor despendre por raison.
Sanblant est, lor sustance hacent
230 cant il n'ont cure qu'il en facent.
Ceu qu'on despent an malvais hus
por vertu ne doit jugier nus,
ainceis lou jugomes a vice.
Contraires est a avarice;
235 car avers vet tot retenir;
vauflerres vet tot fors ferir
et fait a plusors entendent
que largece est, mas il se ment.
Esparnier ai de vertu non
240 cant l'on fait por discrecion.
Pres de lu hai un senblent vice
que nos apelons avarice.
Maint s'entremetent d'esparnier
qu'on puet por avoir entercier
245 qu'il descendent an mal de bien,
ne sevent tenir lou moien;
senz vertu d'esparnableté
en avarice sont torné.
Largece droit lou moien tient
(8 a) 250 car por raison done et retient.
Ceste vertuz .ij. vices plaise,
cant a mesure tient, et laisse;
por ce que retient por raison,
de vauflerie pert lou non,
255 et de avarice nen ai cure

234 a fehlt 236 fort 247 sez 251 vice 255 nen ai] nai

por ce qu'el donë a mesure;
car cant dou suen done et despent
bien set a cui et quoi et quant.
Celes vertuz hont .ij. repaires.
260 Des mals, ou senblant hont contraire,
dessenblent. L'arriergarde fait
li malvais reis et met en gait;
et cist nos vienent a travers,
sovent nos getent toz anvers.
265 Cant les premers vaincu avrons,
de l'arriergarde nos gardons,
et quë orguelz ne vaine gloire
ne destrue nostre victoire.
de haut an hont mains abatuz
270 por l'abondance des vertuz.
Une chascune folenie
de faire lou mal nos anvie,
mas l'orguel nos suit por aïr,
neis lou bien fait an nos perir,
275 adez suit les vertuz por trace
së humilitez ne l'en chace.
Qui vet avoir humilité
remembrer doit s'enfermeté;
d'orguel nos gart, de vaine glore
280 de nostre anferté la memoire;
(8 b) ne sons paz de nature estable,
mas de mont foible et mont muable.
Cant si foible recet avons
asseürer ne nos devons;
285 de totes riens fait a garder
et si devons toz tens doter.
Que se somez hui vainqueör
demain an avrons la peör.
Plusor hont hui dou chanp lou pris
290 qui demain en avront lou pis.
S'avons des vices la victoire,
deu an soit li loz et la gloire.
Car cil qu'en soi se glorefie
dou bien qu'il ai, si fait folie.
295 Les vices ou nos combatons
an nos meïsmez les portons.
Tant sont plus aigre et plus angrez
con plus nos essaillent de prez.
A tels chevaliers, a tel gent
300 Nabugodonosor s'atent.

---

261 Larrieregarde 262 malvais] fel 266 Larrieregarde 273 por] de — hair 281 sons] somez 287 se] se nos 290 qui fehlt. 299 et a tel gent

Si ami sont si consoillier,
por ceaus cuide suz nos regnier.
Cil maintenent adez son ost
ou an apert ou an repost.
305 Cant voit an aucune partie
la cité foible et desgarnie,
nes vet reponre ne covrir,
an apert les fait essaillir;
n'a soig de ses angins drecier
310 puis qu'entrer i pet de legier;
prant la sans poine et sans traval
(8 c) puis qu'il n'i a nul contretal.
Cant voit que por luxure est foible
et de chasteté la sent voide,
315 devant li met en soi et oite
la beauté dou cors qu'il covoite;
et cant a cest vice consent
sanz cōntredit, la cité prent.
Cant le refuse, arrier se trait,
320 donc aparoille son agait,
et d'orguel qui naist de vertu
li tresperce tot son escu
. . . .
car por la chasteté dou cors
325 aucuns sovent se glorefie;
l'estos sen dote deu oblie.
Si est pensee corronpue
qu'orguel ai conquise et vaincue.

Quant voit la cité si garnie
330 que por aperte felonie
dedans ne pet antrer ne ose
(car des vertuz est si bien close
que ne crient essaut de por vice
et dedans ne pet avarice
335 acoveter por son agait):
petit a petit se retrait,
de ses pruismes et de sa gent
lou besoignos li met devant
et dit: mont es crual et dure
340 se de tes pruismes nen as cure;
qui pet, et ses doit aïdier;
chascuns doit es suenz profetier.
Esparne por aus et retien!
(8 d) Ne cuide tu que ce soit bien?

304 ou āpert 314 chaste 326 Leslos 327 la pensee 338 besoignor 340 de fehlt proissimes 341 et fehlt

345 Tu os chascun jor sermoner
que son proisme doit on amer,
et sains Pou dit que c'est mont biens
quë on ait cusanson des suens.
D'amor sen proisme amer est vain
350 se tu les lais morir de faim;
se nes ahides et secors
por foi ce n'est gaires d'amors.
Mont feront mal por povreté
së il ne sont por toi torné.
355 Bien lou te doit dex demander
sez lais male voie torner.
Or est deables preecherre,
por meauz ferir se trait arriere;
car por tel amonucion
360 se l'arme n'ai discrecion,
an avarice et covoitié
la rabat por fause pidié.
Commant est donc fause pidiez,
vos proismes se vos les aidiez?
365 Nenil, qui ansi les ahie
que soi n'echat a male vie,
n'est voire pidiez ne raisnable,
don l'on pert vie parmainnable;
de rien don l'arme pet perir
370 ne doit l'on lou cors sostenier;
qui lou sostient de trecherie
l'arme tot parmenauble vie;
meauz vaut qu'on a deu s'en atande
qui doit a chascun sa provande.
(9 a) 375 Car qui lou faux conseillier croit
et obeïst plus qu'il ne doit,
cant trop commance a covoiter
por ses povres parens aidier,
ce qu'avoir ne pet vet tolir,
380 car mesure ne sėt tenir,
n'a cure comment puest aquerre
por bien ou por pais ou por guerre,
et con plus croist', plus li est beauz
de sa pecune li monceauz.
385 Du croist s'ezjoit et de l'aoite
et con plus ai, et plus covoite;
sa covoité por ce qu'esprent
fause pidié don se deffent,

---

348 quon 349 proisme] prou 361 covoitise 362 le 372 a larme 378 se

ne pet avoir longue duree
390 la fause pidié parosee.
Une autre chose li consoille
sez faux consoilliers an l'oroille:
l'on dit c'a bon droit muert de soi
qui plus ainmë autre que soi;
395 l'on set ce dire an reprovier
„lou pain al fol avant maingier".
La povreté et la besoigne,
que vois d'autrui, de toi resoigne;
se tu es povres et chaitiz
400 tu troveras mont pou amis;
lou tien despan mont folement
cant tu lou denes a del gent.
chastie toi, ne faire mie!
tu vois c'est une gent faillie;
405 toz tens les pués issi aidier,
(9b) ne fineront de mandiër;
ansi les feras tu truanz,
malvais ovriers et pain queranz;
di lor c'a toi mais ne s'atandent,
410 gäaignent, aient et despendent;
se tes avors t'estoit falis
tu seroies d'auz escharnis.
Tant dois bien dou tien retenir
ne tant ne dois pas departir
415 que soies an autrui dongier
et toi convainne autrui priier.

Tant l'ai deables ansoignié
que bien ai lou consoil changié.
Celui vient li consoil a gré
420 que deables li ai doné.
Des or creira son consoilier;
or ne vet mais neül aidier;
ainsoiz lairot morir de fain
son frere et son cosin germain
425 qu'il li donast une mäaille,
car crient que tot bien ne li faille.
De tel ars, de tel malvais ars,
de tel angin de totes pars
li malvais rois la cité ceaint,
430 de tel menere la destraint.
Nabuzadonz est en s'abaie
ou li malvais rois mont se fie,

---

390 posee 398 voi reseigne 400 mont fehlt 417 l'ai] ai
426 croit que tuit 427 malvais] maus

princez des queurs et des maingiers,
et si conduit ses chivaliers.
435 Si chivalier ce sont li vice
qu'il anvie sus nos et hice.
(9a) Nabuzadon, que senefie
qui des avers ai soignerie?
C'est li ventrez don li vice issent
440 a cui tuit li queur obeïssent.
Cant l'ont onpli a desmesure,
don esprent et art por luxure.
La cité deu et sa maison
ai tot trait a confusion.
445 Des nos menbres est ordenaires
puis lou ventre l'engeneraires.
Issi sont ordené li vice.
De plain ventre saut et delice
la luxure por quoi sont fait
450 an cest siegle maint malvaiz plait;
de mains mals est commancemenz,
perdecions de maintes gens.
Maint s'en metent an grant peril
e aux e lor terre a essil;
455 et saichiez bien c'a hicest vice
vosdie si est sa norrice.
Pais et repos ainme et desduit,
traval et peine la destruit,
plus nos anchauce por sejor,
460 por pais nos fait gerre et grevor.
Cant ele est grans et parcreüe,
gote ne voit, honte n'eschue,
ne deu ne honme ne resoigne
mas que faire puist la besoigne.
465 Tote honor ai geté arrier
por aonplir son desiër.
S'est es auquanz de tel nature
(9d) qu'ele forline et desnature,
s'ont laissié la regle et guerpie
470 que damedex hai estaublie.
Qui c'onques a son per s'aploie
fausse la naturel monoie,
an dous pars hont les coins changiez;
cë est gran duel et gran pechiez.
475 Si con lisons en Genesin,
por luxure mist dex a fin

---

438 ai la s. 446 lesgeneraires 462 gete 464 peust 465 arriere
466 desierre 473 doues 474 cest 475 lisons] si sont

tot lou monde por lou deluive,
.xl. jors dura la pluve.
Tote rien vivant an cest monde
480 destruit dex et oscist por onde
fors ceaus qui furent dedanz l'arche
avec Nohé lou patriarche
que damedex vot estuier
por lou siegle raparoillier,
485 si con tesmoigne l'escripture.
Nostre sires heit mont luxure;
nos ne trovons gaires pechié
que dex ahit si griement vaingié.
Maintez citez, maintes contraes
490 en ai destrutes et gatees,
Gomore et Sodome fondue;
. . . .
neïs meme Jherusalan
ensi destruit Nabuzardan.
495 De nos garder reprenons bile
cant il destruit si bone vile.
Ne soiens trop a lui enclin;
que mont hi a glote voisin;
luxure en est s'ainnee fille
(10a) 500 qui toz biens destruit et essille.
Chascun de vos i soit por soi,
gart que ne serve malvais roi!
si vet oster de lui cest vice,
vosdie fuie sa norrice!
505 Por traval donte en sa jovente
son cors, son cuer por bone entente,
por astenance se restroigne,
feus de luxure ne l'esproigne.
Nostre citez est si assise;
510 mas se destruite n'est, ne prise,
se deffendue est, si gardee,
de ci ert ou ciel tresposee.

Les gardes de cretienté
tors sont et murs de la cité,
515 qui meauz pavent soffrir ici
les essauz d'ome et d'anemi.
Lez faux pastors dex blasme et chose,
car d'ex n'est pas la cité close;
car qui sa gent destruit et fiere
520 ne soi gruist se traihent arriere;

---

493 meime 516 datiemi 520 soig mist

nen ont ou de tor ou de mur
qui ci sont ardi et seür.
Qui deffendent les feibles gens
por droit encontre les puissens
525 por priëre ne por menace
por aux ne movent de lor place,
qui ainment verté et droiture
et de malvais loier n'ont cure
et ne laissent por avarice
530 que ne tenaint droite justice
(10 b) por riens que neüls puisse faire
(tant hi saiche lancier et traire
puis quë il nes quasse ne brise)
tors sont et mur de sainte eglise.
535 Si sont saëlé li quarrel
por maul, por pic ne por martel
que nulz ne s'en muet ne ne loiche,
car fondé sont suz la fort roiche
don traist Moÿsés lou ruissel
540 don but li puples Israel.
Ce dit sain Pos en ses escriz
que cele roiche est Jhesucriz.
Sor li est la cité fondee
et pierre angler est apalee,
545 car an soi joint doble maniere
dues gens de diverse maniere.
car de Juïf et de paiens
ai fait un pueple crestiëns.
Coment la pierre soit polie
550 que dex an son mur edefie?
Ja n'i avra quarreaul assis
qui soit antechiez ne ne malmis.
Tot lou mal delit de pechié
covient qu'il ait enceis laissié.
555 De vive pierre et vif carreal
he fait dex son temple novel;
ceste maison deu ele semble
de cui Salemons fit le temple;
de cesti dit la prophecie
560 con n'i orroit mail ne coignie.
L'oevre hiert devant si aprestee
(10 c) et si polie et si limee
qu'il n'i avra que deniër
fors solemant de l'asigier.
565 La n'orra l'on mal ne martel

---

531 nuls 537 nule 544 anglee 558 le fehlt.

por asseoir fust ne quarrel;
si est li granz marteleïz
sor les sains et sor les esliz
que li felon et li malvais
570 ne lor doinent treves ne pais.
Toz ceaus qui menent sainte vie,
li enemis les contralie,
assez lor fait poine et torment
tant con damedex li consent.
575 Il est toz tens pres de mal faire
honte e anui, poine et contraire;
ce qu'il vet, ne pet acunplir
fort tant con dex li vet soffrir;
car s'i avoit la poesté,
580 selonc la male velonté
trestot lou siegle destruroit,
ja un tot sou n'i demorroit.
Il est li mals et li marteauz
de quoi dex polist sez quarreauz.
585 Ne que li mals ne pet por soi,
ne fait cil sen lou deu, ce croi.
Dex lou lieve et tient an sa main
et se ne fiert nului en vain.
Les bons polist, les malvaiz brise
590 si con lui plait et il devise.
Qui plus sostient poine et torment
et por martel ne se dament
(10 d) et soufre persecucion
por l'amor deu et por son non,
595 tant uns chascuns est plus poliz
et tant est plus sains et esliz.
Et si est de droite esquarrie,
fors est en chascune partie;
car cant dex lou bat et essaie,
600 forment siet, quel part quë il chaie,
ne se muet por aversité,
ne se muet por prosperité;
se dex l'essauce il s'umilie,
des or ne lou despare il mie.
605 Por richece, ne por avoir
ne s'erguillit, qu'il puisse avoir;
bien set la povreté soffrir
et sa richace departir,
et ja n'avra si grant grevance
610 quë il de deu ost s'esperance.

---

575 tor 595 est fehlt 600 q̄ ꝑt qui chaie 602. 603 sind umgestellt

Cil qui tòt mal muet e atise
nel pet mover dou deu servise.
Cest siegles quë avons si chier,
veullons ou non, covient laissier.
615 Por qu'amons ce qu'estuet guerpir?
Amons se que ne pet faillir.
Bien savons tuit certainnemant:
si ne demorrons longuemant;
cist siegles nos gabe et decoit,
620 et n'est pas saiges qui s'i croit.
Cant hons lou cuide meuz tenir,
si s'en covient a departir.
Nen est pas saiges pelerins
(11 a) qui va por les floru chemins
625 se por les beas chemins qu'i voit
lou leu oblie ou il aloit.
Nos somes ci tuit pelerin,
s'alons au siegle qui n'a fin.
Certes que nis hui en nos jors
630 en poons veoir de plusors,
et qui la voie tant delite
que la cité hout clamé quite;
tant hont ci de lor velonté,
tant hont dou bien deu a planté,
635 tant hont assemblé por porter
qu'il n'ont cure d'avant aler,
et s'il hi pooit avenir
ne querroient de ci partir;
mas mont est fos qui quiert et vet,
640 ce que ja n'iert n'estre ne pet;
car nuls ne veons demorer
por premotre ne por doner.
Ne taint pas por drot pelerin
qui remenoir veaut en chemin;
646 n'a soint de son pahis aler
qui en l'essil vet demorer.
Signor, ne vos desconforter!
corte est la voie por porter.
Certes en si petit viaige
650 n'est pas saiges qui trop se charge.
De pou poons avoir assez;
qui moins porte, moins est lassez,
qui plus porte, plus est chargiez,
plus est por corre enpeegiez,

---

612 nel] ne 615 pquoi 623 nest pas saiges ne p. 629 nis] pis
647 desconfortez 654 enpegiez

(11 b) 655 et un chascuns qui corre vet
alegier se doit plus qu'i pet.
Sain Pou conte des correors
qui por la corone des flors
tot quan quez poet enpeegier,
660 les cors solent geter arrier,
et dit c'autresi devons faire
que riens ne nos puisse retraire
de cest cors qu'avons arami,
si devons tot avoir ǵuerpi.
665 Cant il aligent si lors cors
por avoir lou chapel de flors,
donc nos devons meus aligier
qui tandons a meillor loier,
cant de nostre part n'est requise
670 corone que ja soit maumise;
n'est de flors ne de primevoire,
ains est de celestiau gloire.
Onques ne mue sa color
ne ja mais ne perdra s'odor,
675 n'est marcie ne corronpue,
tant soit portee ne tenue.
De corre ne soains lenier,
nos qui atandons tel loier.
Deäble por mainte meniere
680 de corre a deu nos trait arriere;
il nos semonte e amoneste
et dit: plus estes foz que beste
se vos por ce que ne veez
guerpissez ce que vos avez.
685 Mas bien poons apercivoir
(11 c) que ceu dit por nos decevor.
Tote riens que li cors nos charge
jus metons, si ferons que saige.
Nuls de nos n'est si ȧlegiez
690 ne soit, de quen quez soit, chargiez.
Diverz fais et diverse charge
ai un chascuns an son coraige,
ne si grans fais con de pechié,
plus ne poons estre chargié.
695 Nule chose tant n'anpeege
icest cors con ce cant hons peche.
S'ancuns est trop chargié d'avoir
deschar soi, si fera savoir.

---

657 reconte 658 corons 659 poent enpegier 660 soloēt
663 arani 674 mais fehlt 695 anpege 696 cest

Se dou povre fait son somier
700 devant soi lou puet envoier.
De ce qu'il ai face li bien,
senpres ert autrui ce qu'ert suen;
car puis qu'il fenira la vie,
ne sera pas en sa baillie.
705 Haa! porquoi vet l'autrui tolir
cil cui lou sien covient guerpir?
Can qu'a dou suen et de l'autrui,
s'i nou laist, sou laira autrui.

Qui c'onques vet corre a droiture
710 aint deu sus tote creature.
Qui ainme deu si con il doit
et son proisme, cil cors a droit;
ne por anfant, ne por moillier
ne doit l'amor deu metre arrier,
715 ne por aux ne se doit retraire
de deu servir et de bien faire.
(11 d) Ne nuls ne doit a tort aquerre
a ses anfans avoir ne terre;
qu'il s'aquiert parmenable mort
720 de ce qu'il lor aquiert a tort.
Dex nos dene assez en passant,
mas plus nos premot en avant.
Por son don deu qu'il nos premot
en grant esperance nos mot.
725 An son servise usons son don,
si avrons la promission;
ne laissons pas por covoitise
que ne partons an son servise;
car il nos pet assez plus randre
730 que por lui ne poons despendre.
An servise a malvais seignor
usent lez biens deu li plusor
qui despandent por lou malfé
les biens que dex lor ai doné.
735 An sorfait, an orguel son prest
despendre plus que mestier n'est;
despendre en deu commendemant
de ce sont aver et tenant.
Assez fust li plus grans raisons
740 por deu despandessains ses dons.
Qui lou don plus que lou donant
ainme, n'ainme pas lëaumant;

700 soi fehlt 702 quere 707 a fehlt 720 qui lor 723 deu] de ce 727 ne la laissons

nos devons amer por raison
plus lou denerre que lou don.
745 Qui lou don tient et nou despant
cant mestiers est por lou donant,
de son deneör nen ai soing,
(12a) ne por lui ne rent al besoing.
N'est lëaus amis ne amie
750 se por son don l'un l'autre oblie.
Por son don doit on meuz amer
lou doneör, non obliër.
Saichiez, nul n'ainme entieremant
qui n'ainme mas que lou donant.
755 Je fais droite condicion:
n'aime pas l'ome, mas lou don!
Si li uns cesse de doner
li autres laissë a amer.
Mais al tans d'oire li plusor
760 n'ont gaires antr'auz autre amor,
car qui povres est et mendiz,
cant plus lou quiert, meins trove en li.
Plusor sont au riche home ami
qui au povre sont enemi.
765 Tant l'aiment con li avors dure
et puis que faut, si n'en hont cure.
De ces di je bien tot por voir:
n'ainment pas l'ome, mas l'avoir.
Mas s'aucuns vet amer a droit
770 por deu un chascun amer doit.
Selonc l'ordre de charité
aint chascuns hons l'umanité.
Charitez ai de feu semblant
qui antor soi art et esprent;
775 ainceis esprent lou feu prochain
et puis si s'estent au loitain;
lou leu ou naist chaufë avant
et con plus croit, et plus s'espent.
(12b) Tel doit estre amors ordenee
780 en fait, en dit et en pensee,
et qui s'amour issi espant
icil ainme ordeneëmant.
Au suens por deu doit ains aidier
se d'ahie on greignor mestier;
785 car qui nen ai pidié dou suen
commant l'avra il dou loitien?
Et sains Pou dit, bien lou saichiez:
cil est pires que renoiez

---

745 nou] lou 762 meis 766 hont] nont 785 nen ai] nai

qui nen ai cusanson des suens
790 et de foi et de char prochiens.
Por ce vos trai ceste semblence
que vos l'aiez an remambrance:
por soi meïsme doint ou non,
amons deu plus que por son don.
795 Je di icest don trespassant,
car soi nos promet en avant;
dex nos semont si nos atrait
a lui servir por son bienfait.
Ver lui d'amours nos soit liëns
800 li dons damedex de tant biens.
Qui plus ai des biens deu foison
plus doit a deu randre raison,
itant lou doit meux servir bien
con dex li done plus dou sien.
805 De la cruauté qu'a aiue
convient que raison soit randue;
tant avra plus grief jugement
s'il en bien ne l'use et despent.
Mas voir de ceauz i ai foison
(12c) 810 qui deu obliënt por son don;
car tant aiment la creature
que dou creatour nen hont cure,
ainceis hont deu tot oblié
por ce que dex lor hai doné;
815 ansorquetot plus s'en desroient
et de son bienfait lou guerroient.
Por ce dit dex en son sarmon
c'a poines ert sauz riche hons.
Si apela dex home riche
820 sor l'avoir angoissors et chiche
qui met an l'avoir sa fiance
et de deu oste s'esperance.
Signor, nou fassons pas ensi!
Por deu aiains de nos merci!
825 Veez quel amour ai dex an nos:
il nos aime, nos lou haions;
ses fiz qu'il aime dex chastie,
despriseörs ne despit mie.
Il atant chascun que bien face,
830 dou repentir nos dene espace.
Ceauz qui issi sont contre lui
ou por contraire ou por anui

---

789 nen ai] nai 795 cest 803 tant 808 ne fehlt 813 ainceis] ains 828 despriseörs] Aes desprisors

ou por povreté ou por poine,
maintez foiz a soi lou ramoine.
835 A s'amor e a son servise
nos atrait dex an mainte guise;
sez bras tant por nos recevoir,
retornons, si ferons savoir.
Li batres et li chastoier
840 est es plusors mont grant mestier.
(12 d) Li plusor cant de deu son loint
a lui repairent au besoint;
cant li besoinne les argue
repairent a la deu haüe;
845 con plus lou dotent et plus l'aiment
et de meillor cuer lou reclainment.
Por ce ne nos doit estre grief
se ci soffrons aucun meschief
ne nos veillons de deu partir
850 por mal que ci puissons soffrir.
Les poines et les paissions
c'an ces siegle soffrir poons,
li tormant et li enconbrier
ne sont pas digne dou loier
855 que dex rendra a sez esliz;
ce dit sains Pouz an ses escriz.
Por ce ne nos doit nule riens
de deu partir, ne mal ne bien.
N'oblions deu ne la cité
860 por la presant prosperité.
Chascuns de corre ne se fainne
desc'a tant qu'a la cité vainne,
car iqui ert des cors la boine,
la dex les correörs guerdone.
865 Nostre cors soit de sainte vie
sanz pechié et sans folenie,
car cil qui vit plus saintement
icil cort plus inelement.
Se desqu'a hui sons forsvoié,
870 s'avonz lou droit chemin laissié
ne nos covient pas loint aler
(13 a) s'a deu nos volons acorder.
Pres est d'ex a toz tens qui l'ainment
et de vera cuer lou reclainment,
875 car qui lou requiert por mansonge,
cant cuide aproichier, si s'esloigne.
Guerpissons pechié et folie,
amandons lou cuer et la vie!
Ne nos convertissons a gas
880 de soulement muër nos dras;

car meuz vaut son pechié laissier
que son dras muër ne changier
S'aucuns ai por male raison
tenu autrui possession
885 et laist son hort, sa tenehure,
de laissier son pechié n'a cure.
Ainceis peche plus durement
cant fait dou repantir sanblant
et ne vet son pechié laissier,
890 ains an fait son hor parcenier.
Car s'il se repentist por voir
il l'adrecest a son pooir.
Mont est foz cant lui ne soffist
quë il en son pechié fenist,
895 ains vet an sa danpnacion
son hor avoir a conpaignon
de son pechié et de mal faire
si vet por lui laissier vicaire.
Cant ne pet sa forsenerie
900 plus maintenir en ceste vie
si vet c'uns autre an son liu vainne
qui son mal et son tort maintaine.
(13b) Ce m'est a vis, cil ne lait mie
son pechié ne sa folenie,
905 s'il prent des dras conversion
et an son cuer n'ai se mal non
et soi et lou siegle deçoit
ne mie cel qui lou cuer voit.
Nul dras ne porte garantie
910 a ceos qui menent male vie;
ses dras ne vent on mie a foire
qui donent celestiaul gloire.
An chape blainche, an cote grise
n'est pas religions acise.
915 Se dex ne la provigne ou cuer
an vain la mostrons por defuer.
Mas neporcant an cest assil
plus sont ordené li drap vil;
car signe sont d'umilité,
920 mas pou vaut signe sans verté.
Quant dex lou bien ou cuer provigne,
idonc est lons defors s'ensigne,
car lou soing en ont ypocrite,
mont plus en hont que ne prophite;

---

884 tenu] tenuhez 901 autres 908 cel fehlt 922 donc
924 mont fehlt

925 sepulcre sont defors daubé
de samblance de sainteté,
mas, si con dit sainte escripture,
dedans sont plain de porreture;
car aucuns est, je n'en dot pas,
930 qui quiert et aime les vis dras,
de fin orguel d'epocrisie
an povres dras se glorefie.
Cist ne vet pas estre prodon,
(13c) il n'en quiert fors mais que lou non,
935 mas por ce prodon nes refuse
s'aucuns malvaisemant les use;
por ce nes doit hon refuser
tot puet hon bien et mal user.
Car d'autre part mainte gent sont
940 qui preciors vestemant hont
et hont la haire an pres lor cors,
les riches robes por defors;
ne por orguel ne portent mie,
mas por celer lor sainte vie.
945 Cil velent lor bonté celer,
li autre ce qu'il n'ont mostrer.
Cascuns selonc s'entencion
avra de s'oevre guerredon.
Nature soulement demande
950 robe qui dou froit nos deffende.
C'on mate les dras en tainture,
ce ne demande pas nature;
por orguel sont de grignor pris,
mas por user an valent pis.
955 Malemant se vist an la foire
qui se reveist de vainne gloire.
Qui voudroit dez viz dras vestir
es nuz en porroit departir,
adonc porroit miez anploier
960 an povres vestir son donier,
s'il lor donist por charité
ce qu'il despent en vanité;
adonc faroit de son mal bien
s'il despendoit issi lou sien.
(13d) 965 Li riche home de cest pechié
tuit a bien pres sont entaichié;
peinent soi dou bien essilier
que dex done por auz aidier.
De ce que quoste un sebelins
970 porriënt vestir maint frairins.

---

925 daubeil 926 sainteteil 930 Q`ert 934 mais fehlt 943 porte

Grant cure hont d'aorner lor cors
de riches robes por defors,
dedenz bien pres ne se conuist
que ne covient ne que li nuist.
975 De l'arme est nule mancion
ainceis la laissent a bandon.

Li clerc, li maistre dou deu temple,
donent es lais malvais exemple,
car maistre sont de foliër
980 qui les deüssaint ensoingnier;
an ceos trovent grinor otraige
qui plus daüssaint estre saige.
Les biensfaiz que por deu reçoivent,
ne despendent si con il doivent,
985 ainceis en usent malemant
issi con il est apparant.
Tant en daüssaint retenir
qu'il s'en poïssaint sostenir,
lor remenant por deu doner,
990 mais il s'en valent bien garder.
Desvié sont, a bien contraire
qu'il ensoignent les gens a faire;
en sainte eglise n'a mestier
qu'il ne vendent con regratier;
995 mal achetent et pis revandent
(14a) et en malvais hus les despendent;
et des berbis nostre signour,
dont il sont apelé pastour,
il n'en hont autre cusanson
1000 mas qu'il an aient la toison.
Vers deu rigibent por rivel.
Por defors ont luisant la pel,
si hont la char den si versee
c'a poines ert mais relevee.
1005 Riens ne lor chaut por lor paroce
se damedex ne les redrace.
Des armones de cherité
hont Jhesucrist desherité.
Cant font ou bien ou mal son cors,
1010 li chiés ne s'en giete pas fors;
assoi trait l'ennor et la honte,
issi con l'avangile conte.
Au chief ne poent nul mal faire,
tant issaichent lancier ne traire.

---

973 bien] viet 1013 poent] pet

1015 Dou mal que font son cors ça jus
li chief s'en plaint es ciez laissus.
C'il n'ai por lor huis mendiant
de lor armones demandant,
cil tornent d'autre part l'ohie,
1020 senblent font qu'il nen oient mie;
assez li font huichier en vain
cil ne pet mais qui muert de fain.
Dou suen hont mainte vesteüre,
l'une au chaut, l'autre a la froidure,
1025 et cist est nuz, si muert de froit,
dou suen ne li font pas a droit,
(14 b) ains font sales et froins dorer
de ce qu'il li dâôssaint doner;
an vars, an gris e an desduz
1030 vivent sont jus rués a cruiz.
Il traïnent chapes forrees,
pelices de sable engolees.
Por orguel les hont li plusor,
li un suit l'autre de s'esror,
1035 mas il ne saivent, li dolant,
c'est dou pechié c'a col lor pant;
ne sont gaires bien aorné
qui d'autrui pechié sont paré.
Car ce n'est pas de lor labor,
1040 ains lor donent li pecheör
por espeneïr lor pechiez,
de quoi chascuns est antechiez.
De pecheörs por lor sovient,
quar c'il sovent hi pensiënt
1045 . . . .
je croi qu'il s'en amanderoient.
Meauz dussaint garder les dotrines
que les fomes ne les mechines;
cis sent on penitance faire
1050 por duremant vivre et en haire.
L'en eüst auques d'esperance
que il feïssaint por penitance
des suens et des autrui pechiez,
s'on nes veïst si aaisiez.
1055 Certes mont sont li chié chargié
dou lor et de l'autrui pechié,
et por ce trovons nos lisant
que dex fit por droit jugemant,

1027 dorez 1031 tranent 1041 espenir 1049 ci 1054 se lon 1055 chié] chrc 1058 jugemat

(14c) cant vot des Geus vaingence faire,
1060 commancier a son saintuare.
Or pet si vet recommencier,
qu'asez ai soz nos a vaingier;
parmi toz ce des clerz aiez
merci, vos lai ne les jugiez;
1065 car estre doit chascuns pechierres
ains de soi que d'autrui jugerres.
N'est pas vostre li jugemanz
de la gent deu, de ses sergenz.
Sovant faut qu'on juge des cuers
1070 selonc ce qu'i voit por defors,
car sovent sanblent li aignel
lou lof ou de poil ou de pel,
et li lof en pel de borbis
se repont, ce dit Jhesucriz.
1075 Dex qui toz nos conoist et voit
vos jugera trestoz a droit.
Portez reverance e onour
es clers por deu nostre signor,
laissiez les mals qu'i nos deffendent
1080 faites les biens qu'i nos commendent.
Ce nos dit dex: nes suitez mie
de lor pechié, de lor folie;
se͡hui lenz de corre les veez
con demain corrent ne savez;
1085 se͡hui getoient jus lor faisel
demain corroient plus isnel
en Jherusalem la cité,
ou nos somes tuit anvoé.
Donc convoitent de grant menere
(14d) 1090 plus c'om ne fome robe chiere;
aucuns por quoi font, c'est la some
que meaus puissaint plaisir a home,
et qu'eles soient plus amees,
se de chiers dras sont aornees,
1095 plus covoities et requises
de ceos don eles sont esprises;
car traveauz sont tot de luxure
lor rebes et lor vesteüre.
Sovent plus atrait home et lace
1100 fome por robe que por face;
cant de ses dras est desvetie
s'est de soi la manre partie.
Meauz valent plaisir por beaté

1069 qu'on] q̊ 1074 se reprent 1084 corre 1090 come
1097 tot fehlt

es gens qu'a deu por leäuté.
1105 Lor beaté nen est pas plus lor
ains les atisent por color,
et garnissent de voirmoilon
lor fonc, lor face, lor manton.
En ces ne conoist dex s'imaige
1110 car la defforment por outraige.
La beauté dou cors ai sovant
l'arme ennercie duremant;
tost chiet, quant bien est assaillie.
Mainte arme en ai beautez perie
1115 . . . .
et de paradis essilié,
parmi tot ce quierent beauté
greignor por grant desloiauté.
Li deäubles les aguillone,
1120 de s'ezcole sont, sez sermone
et dit: faitez vos velontez
(15 a) vos qui lou feu d'amor sentez;
s'avient que cest feuz vos esproigne
tant l'arosé quë il estoigne.
1125 Cuidez dex vos ait fait si beles
por estre chaites et puceles?
Mont ert vostre beauté pordue
s'aucuns prodons ne s'en ahue
N'avez veü en vostre ahé
1130 nul fruit venir de chateté.
Hon voit fomez ligieres maintez
maires et de sains et de saintes
et trovons en la loi divine
c'a dit la virge et la brahine.
1135 Vostre tens perdez, qui vos fuit
se ci n'avez joie et desduit;
faitez au cors tot son delit
car qui nou fait, por noiant vit.
Fox est qui a nului deffent
1140 joie et desduit en son jovent.
A luxure prenez soistié
donc avrez vos bien esploitié.
Ne cuidez vos pas que luxure
soit pechiez, que requiert nature;
1145 car ce devez vos bien savoir
s'en ceu deüst pechié avoir,
les manbres a ce covenables
dex ahust fait en toi muables.

1105 nest pas plusors 1114 en fehlt 1116 mont essilie 1131 maintez fomez ligieres 133 en] q̄ 1146 s'en] se

De legier ces preecheörs
1150 croient putains et lecheörs.
Bien hont retenu cest salmon,
car ensi font tuit a bandon;
(15 b) diënt: n'est pechiez de luxure
de tot est humainne nature;
1155 toz menbrez nos ai dex donez,
faire en devons nos velontez,
por ce s'aucuns de nos perist
la corpe en est deu qui nos fist.
N'en ferons ci bien lou covigne,
1160 toz nos ai fait, toz nos provigne.
Issi deu et non soi acusent
qui les dons deu malement usent.
Car dex nos ai fait beauz et bons!
Mas la malvaitié muet de nos,
1165 et toz li biens que nos savons,
et li menbres que nos avons
nos ai dex doné por bien faire,
mas nos an façons lou contraire.
Cil et celes qui lor folie
1170 maintienent en hiceste vie,
a Jherusalem mal s'aproichent,
ne droit ne corrent, mas i cloichent.
Cil qui remuënt lor maisons
et de lor ruens font tainons
1175 mal sont por corpe enpeechié,
car ne sont bien escorcié
que porrent respondre, et quoi dire
cant lor requerra nostre sire.
Ja en la cort nostre signor
1180 ne troveront nul plaidior,
qui ci solent lor langues vendre,
de cest forfait les puist deffendre.
Por tant tenront tot a perdu
(15 c) quan qu'en orguel hont despendu.
1185 Por ce lor deffent escriture
la preciose vesteüre,
quar les aiment por vanité
d'orguel, de superfluité.

Qui pet orguel de soi partir
1190 toz dras pet user et vestir
mas que n'en face desmesure
en ces huis que requiert nature.

1149 precheors 1154 de tot est] de cest tote 1158 en fehlt
1160 et toz nos p̄ine 1163 car] cant 1172 i fehlt 1175 enpechie
1184 quanqz

C'il ai onques orguel donté
et de son cuer arrié boté,
1195 qui la vil robe n'a despite
ne en la riche ne se delite
por son vestir, por son user
ne quiert les vilz dras refuser;
solemant ainme lou profit
1200 de toz ses dras, ne lou delit;
n'eime lou chier ne que lou vil,
l'escarlate ne que l'argil;
meas aime une pel de monton
qu'i ne feroit un ciglaton.
1205 Car plus ai bien en povreté
qui la soffre a bien e a gré
et d'onesté et de vertu,
et plus est prochene a salu
que ne sont richeces mondaines,
1210 car eles sont fausez et vaines.
Ce nos commande nostre sire
quant nos les aimons, a despire.
Issi les aions en despit
c'aucuns an ceos ne se delit.
(15 d) 1215 Avor les poons por user,
nes devons contre deu amer.
Qui les aime contre raison
donc est lor huz fors de saison;
de ce saint David li prophete
1220 en son sautier nos amoneste:
se nos ces richaces avons,
que nos nostre cuer n'i metons.
Ceauz apale dex deveables,
de ceauz fait ses laz li deables
1225 por ceauz decivre et enlacier
qui trop les solent covoitier.
N'en puis pas toz mauz reconter
c'on fait por eles aquiter.
Si les aies, que n'aient toi
1230 les richaces, mas fui lou broi.
Garde que cil ne t'aient pris
que tu soies lor sers chaitis.
Cui eles hont nes puet guerpir,
tant les vet garder et servir.
1235 Qui bien les ai, ses set user,
estuier et laissier aler,
nes use en orguel n'en forfait,
cant mestier est aler les lait

1210 uāines 1216 ne 1223 devables 1233 nes] ne 1327 use en] use nen

selonc lou tens tot ai mestier
1240 laissier aler et estuiier.

Quant voiz un home bien vestu
tenir te pués por deceü
se tu cuides que cil tex soit;
la vesteüre te deçoit.
1245 En ce sont deceü plusor
(16a) cant il portent greignor honour
es riches por lor vesteüre,
et de la povre gent nont cure.
Sovent puet on les dras loer
1250 et ceos qui les portent blasmer.
S'aivient que li dras malvais sont,
et cil prodome qui les hont;
que qu'il soient malvais ou non
ne s'en doit orguillir nul hon.
1255 Se por orguel vestu les as
la corpe est toie, non es dras.
Neteons les cuers et mondons
car dex jugera mal et bons
selonc l'entencion des cuers
1260 non selonc les dras por defuers;
qu'il n'a pas grant cuer ne grant cure
en quel dras n'en quel vesteüre
a lui serve chascuns de nos,
mas que de bon cuer lou servons.
1265 Car li hons en cui dex habite
n'en chier n'en vil ne se delite.
Nen soulement en vesteüre,
mas en toz ses faiz soit mesure.
Qui de charité hert vestuz
1270 ne sera pas es noces nuz
dont avons oï la semonte
don dex en l'avangile conte.
De ces noces ne sai a dire
car espouz seront nostre sire,
1275 et tuit cil seront esposee
qui sainte vie aront menee.
(16a) Or vos semon, saintes puceles,
deu amez, soiez deu danceles.
Qui ja avés deu esposé
1280 et promise virginité,
gardez que ne soiez sorprises;
lou jor aiez blainches chemises,

1255 se] ses 1258 bons] hons 1264 mas que] masqz 1271 donc
1278 danceles] puceles

nete char, et pensee pure
ou il n'ait taiche de luxure,
1285 et que soiez si atornees
que ja ne soiez refusees.
Qui la iront sanz charité
fors seront mis de la cité
senz chasteté a l'assemblee
1290 de l'espouz et de l'esposee,
c'est vesteüre nupcias
qui dessevre les bons de mals.
Se la voie volons tenir
por quoi nos puissains parvenir
1292 a la cité, la voie droite,
saichiez qu'ele est roiste et estroite.
Se la voie vos desconforte
li grans loier vos reconforte,
car por recovrer grant loier
1300 doit on bien assez trevaillier.
Por l'amor deu qui plus trevaille
mont grant loier avra sanz faille;
car la roiste et l'estroite voie,
por qüoi l'on parvient a grant joie,
1305 vaut meuz que la large et la plainne
qui les felons a mort ameine;
por quoi il vont mont liemant
(16 c) au grant martire et au tormant.
Cuidez que la seront esliz
1310 por ci avoir nostre deliz?
Ne set corone deservir
qui fait a la char son plaisir.

La citez est en esquarrie
de totes pars, ce senefie
1315 que foi esperance e amor
et oevres en nostre seignor
isnelmant ai chascunz eslit,
si con tesmoigne li escrit.
Ces .iiij. vertuz sont ansamble
1320 droit esquarrie, ce me semble;
car tant c'on chascuns ai de l'une
tant ai sanz faille de chascune;
tant c'on espire e en deu croit
autant ovrer e amer droit;
1325 car foiz et esperance est vaine
se n'est d'amor et d'ovre plaine,

1283 de nete char de pensee pure 1289 ou senz chaste assemblees
1291 ceste 1302 mont fehlt 1320 est q̃rie

ne nulz ne serai sauz, ce croi,
qui ovre faice ja sanz foi.
La citez est et grans et lee,
1330 mains huis hi a et mainte entree;
aucuns hi a de ceos qui dient:
li .xij. apostre senefient
.xij. entrees de la cité
que trovons en divinité,
1335 et si mostrent raison por quoi,
qui nos hont ansoignié la foi:
por quoi sont sauz maint crestiën
qui croient deu veraiement
(16d) portes ou huiz sont, ce m'est vis,
1340 qui nos meinent en paradis.
Les .iij. oevrent vers oriant,
les autres .iij. vers occidant,
et li .iij. contre miëdi,
vers miënuit .iij. autresi.
1345 Por la partie d'oriant
antrent anfant et innocent;
car ajorner en eos commance
li guerdenerrez de innocence,
Jhesucris qui tot enlumine,
1350 qui ne commance, ne ne fine.
Devers miëdi, cant li chauz
est grans et li solos plus auz,
solent venir cil baichiler
qui poient lor chalor donter,
1355 et les fomes qui sont ensi
entrent por devers miëdi.
Por occidant a la vespree
cant la chalors est trespassee
viënent aucuns plus encien
1360 qui lor sont converti a bien.
Cil venent devers miënuit
qui crolent de viloce tuit,
qui en folie et en outraige
hont pres que usé tot lor aaige.
1365 Qui se repent, se en bien use,
lou ramené, dex nou refuse;
car nuls ains quil a fin soit pris
de venir a deu n'est tardis.
Tant doivent cil meauz deu amer
(17a) 1370 quant plus lor ai a pardoner.

1328 faite — ja fehlt 1330 entree] curee 1337 mainte 1343 .iij. autres 1352 et fehlt

De sains apostre la doctrine
si est senblanz a la saïne
qu'en mer metent li pecheör,
ce sont li saint preecheör
1375 qui poissons de tote maniere
prent et retient, mas qu'enz se fiere.
Li apostre deu aussimant
hont fait por lor priëchemant;
des quatre pars de la cité
1380 a foi de sainte trinité,
hont converti de totez gens
et fait feels des mescreans.
Encor hont autre allegorie:
.xij., cist nonbres senefie
1385 quatre fois .iij., ou .iij. fois .iiij.;
.xij. sont, nuls nes pet abatre.
En icez ai .iiij. elemens
si ai .iiij. principauz vens;
s'est descrit por quaternité
1390 por tot lez foiz de trinité.
Quant ceste foiz est receüe
et por lou monde est coneüe,
li .iiij. sont por trinité
et li .iij. por quaternité.
1595 Senefiance ai en cest nonbre:
ceste figure nos aonbre
qu'il demostre perfection
de ce dont il fait mancion,
et mostre les portes maiors;
1400 ce sont li saint preecheörs
(17b) qui hont lou monde enluminé,
preeché foi et verité.
Une porte hi a preciouse
don dex vint a nos a main close;
1405 c'est la mere nostre signour
qui enfanta son sauveör.
Virge fut avant e aprés,
por ce l'apele close adés;
a toz ceos est porte de vie
1410 qu'ele a son fil reconcelie.
Vers son fil la soie priëre
de paradis nos soit portiere.
Autres portes hi a mont cherez
de vertuz de maintes menerez;
1415 de saphi sont et d'esmaraude.
A la gens orguillose et baude

1374 precheor 1387 cez 1402 et preeche

forment est roiste ceste antree
mas es humiles est assez lee.
Orguez abatit lou deable
1420 de ceste cité parmenable.
Por les portes de humilité
et de foi et de charité
poons antrer, ce m'est a vis,
en la cité de paradis.
1425 Totes ses portes, ces entrees
que vos ai dites et contees,
totes a un sol huis partinent
de totes pars a un revienent.
Ces mestres huis ai Jhesu non;
1430 nul n'i entre se por lui non.
Li sains espris en est huissiers,
(17c) l'uis oevre et clot, c'est ses mestiers;
a ceos quë il conduit et meine
l'uis oevre, la voie en est ploine
1435 et a toz ceos cui il clot l'uis
nuls hons ne le pet ovrir puis.
Dex toz souz set bien la raison
por quoi an l'oevre et por quoi non;
tot clot, huis, portes et postiz
1440 a toz ceoz qu'i nen ai esliz.
Saichiez, ne fait a nului tort
de ceauz qu'il ai danpné a mort;
vers lui nuls desputer ne doit,
car tot can qu'il fait, fait por droit.
1445 A bien pres nuls n'est si pechierres
qu'ost dire dex est faux jngerres.
Se nos la volons abiter
por lui nos hi covient entrer.
Prions donc l'uissier que li place
1450 que dedans nos laist por sa grace.

Pavemant sont de la cité
cil qui por voir humilité
et qui por l'amour Jhesucrist
sont hici folé et despit.
1455 Con plus est ci li pavemant
marchiez, tant est il plus luisant.
Qui est despiz en ceste vie,
et penez por sa folirnie,
n'apartient pas au pavement,
1460 s'il n'en reçoit chastiëment.

1417 cest mont roiste ceste antre 1425 ses] sen 1432 clot et oevre 1434 en fehlt 1435 cui il] 9 1436 le] la 1438 loevre] oevre luis 1442 de] se

Poine ne fait ci nul danpné
corpable, ne bienheüré;
(17d) mas la cause por qu'est sofferte
fait bone ou male la desserte.
1465 Maint sont por tenperau torment
venu a bon repantement.
Por ce donra dex l'erité
de Jherusalem la cité
non ceos qui bien commenceront,
1470 mas ceos qui en bien fineront.
Et la clarté qui enlumine,
nos dit l'escriture divine,
n'est de lune ne de soloil,
ains nuls hons se vit son paroil.
1475 Totes autres clartez sormonte,
a sa beauté nule ne monte;
de lui veoir est li loiers
que dex donra ses chivaliers.
Iqui au parmenauble jor
1480 la clarté de nostre soignor
onques ne cesse ne ne fine,
toz tens la cité enlumine.
Ele ai non vision de pais,
dex nos hi moint, et clers et lais!
1485 Signor, ver moi ne vos poist mie
se je ai blasmé lor folie,
si s'amandaint, si feront bien
plus feront lor prou que lou mien.
Mil ans ot et .c. et hoittante
1490 cant a travaillier mit s'entente
icil qui ceste estoire fit,
de la naissance Jhesucrit.

1471] et] est 1475 chartez 1476 nulu 1480 la clarté de] de la clarté 1489 das zweite et fehlt.

Anmerkungen.

22. *Estoire.* Vergl. Diez, Et. Wb. unter flotta, stuolo und estorer (II. c).

40. Hier sind wohl zwei Verse weggefallen.

46. Vergl. Rabanus Maurus (Migne CXI. 337). „Babylonia, quae interpretatur confusio, ..., significat *civitatem diaboli*, in qua sempiterna confusio est, et ubi daemoniorum ferocitas in subversione hominum apparet. In qua ragnavit Nabuchodonosor, qui interpretatur prophetia lagunculae angustae, et significat diabolum . . . . . Venit Nabuzardan, qui interpretatur ventilabrum, sive prophetia alieni judicii et significat Antichristum, justo Dei judicio super peccatores, princeps utique exercitus regis Babylonis Hierusalem intelligibilem“.

51. Vergl. R. Maurus (Migne CXII. 872). „Babylon, *infernus*, ut in Propheta: 'Reducam vos de Babylone in terram vestram', id est, de inferno ad patriam coelestem".

58, 59. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *aşsist.*

62. *Cecle?* Paul Meyer (Romania VI) setzt ein Fragezeichen hinter diesem Worte, aber schlägt keine Erklärung dafür vor.

66. Die Hs. hat Nabradanz; schon in der Romania berichtigt.

67, 68. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *confanoier.*

70. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *enclin.*

77, 78. Von Godefroy angeführt.

79. Vergl. R. Maurus (Migne CXI. 379). „Jebus vero quatuor modis significationem habere in Scripturis reperitur. Ipsa est, quae et Jerusalem. Jerusalem, hoc est, juxta historiam, in qua sancta ecclesia ipse terrena civitate notatur et juxta allegoriam exprimitur: et juxta tropologiam, in qua *anima fidelis* designatur: et juxta anagogen, in qua coelestis patria praefiguratur, sicut supra ostendimus".

85. Vergl. Rupert abb. (Migne CLXVII. 1501). „Utrobique, ut jam dictum est, *typum diaboli* tenet iste rex Babylonis". (Migne CLXVII. 1510). „Babylon *civitas diaboli*, civitas confusiones . . . . ."

93. Die Verbesserung in dieser Zeile ist schon in der Romania vorgeschlagen.

116. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *genrer* = „erzeugen".

129. Godefroy, welcher diese Stelle anführt, hat folgendes:

„de ces (vices) ne se pet l'on garder
s'on n'est des vertus seüre(r)."

Seüré soll also *mis en sûreté* bedeuten.

156. *Lascheté.* Scheler (Dict. d'Etym.) bemerkt: *„Anc. lascheté s'appliquait plutôt à la lassitude, faiblesse, défaillance daus l'accomplissement du devoir."*

150, 160. „Falsches Mitleid haben die mit dem Laster, die Gerechtigkeit nicht halten wollen".

164. Der Sinn ist nicht leicht herauszufinden; „und manchen Uebeln der Diener".

165. *Doit* = „pflegt".

197, 198. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *forligner* = „dégénérer de la vertu de ses ancêtres".

208. Für die Verbęsserung *folie* zu *folenie* vergl. 903.

219—222. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *esparnableté* = „habitude d'économie".

223. *Largece.* Vergl. 219 *largeté.* An dieser Stelle, sowie in v. 249 ist dieses die augenscheinliche Lesart. In Mignon's Vocabulaire Bourguignon (1870) unter dem Worte *chastece* bemerkt er: „se trouve dans saint Bernard pour chasteté comme chetitesse pour indiquer ce qui est chétif".

219. *Vauflerie* ist ein seltenes Wort. Die Bedeutung ist klar. Könnte es mit afz. *guever*, ags. *vafian* zusammenhängen? Siehe Diez, Et. Wb. II. c unter gaif.

226. *Vafleor,* sowie *vauflerres* (236), vergl. 219 Anmerkung. Godefroy übersetzt *vafleor* mit „avare" und führt v. 225, 226 und 234—236 an. Nicht *avare,* sondern *prodigue* mufs das Wort bedeuten.

262. *Li malvais rcis.* Vergl. 429 für die Lesart.

277—279. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *enfermeté,* welches, sowie auch *anferté* (280), Gebrechlichkeit bedeutet.

283. *Recet* = „Zuflucht, Zufluchtsort".

303, 304. Von Godefroy angeführt unter *repondre. En repost* = „en cachette".

307. *Reponre* = „verbergen".

314. *Chasteté* = „Keuschheit".

315. *Oite* ist wohl das latein. auctat, „vermehrt". Das Wort ist nicht bei Godefroy zu finden, aber die längere Form kommt auch (v. 385) in unserem Texte vor. Siehe Anmerkung, v. 385.

326. *Estos,* „der Uebermütige", lat. stultus.

336—338. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *besoignor* = „Arbeiter". Jedoch *besoignos,* „die Bedürftigen", pafst dem Sinne noch besser.

341. Das Wort *et* steht nicht in der Hs. und die ältere Wendung ist dem Schreiber wohl unbekannt gewesen.

368, 372. *Parmenable* = fortdauernd, ewig, ohne Ende.

385. Vergl. v. 315. Das Wort *aoitier* findet sich in Godefroy mit der Bedeutung „augmenter".

387. *Covoité* = convoitise.

396. Le Roux de Llncy, Le Livre des Proverbes français, (S. 242) hat folgendes aus den „Proverbes communs" entnommen: *Le pain al fol est le premier mengé.*

431. Das vom Reim und Vers verlangte *abie* findet sich z. B. Dialoge Gregoire S. 9. 10.

436. *Hice.* Findet sich in Godefroy, = „exciter", und v. 435, 436 werden dort angeführt. Vergl. Diez, Et. Wb. II a, izza.

438. *Soignerie* = soin, direction (Godef.)

446. *L'engeneraires.* Provenzalisch heifst das Wort *engenraire,* lat. ingenerator.

448. *Delicier* = se réjouir.

456. *Vosdie* = perversité, vergl. *boidie,* v. 97. Siehe Diez, Et. Wb. vizio.

468. *Forline.* Vergl. 197, Anmerkung.

483. *Estuiier* = aufheben, aufbewahren. Auch in v. 1240.

491. Ein Vers ist hier wohl weggefallen.

495. Der Sinn ist unklar. *Bile* [lat. bilis] hat wohl die Bedeutung „Eifer" hier.

517. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *choser* = schelten.

519. Auffallend ist hier der Indik. mit dem Subj. zusammengestellt.

520. *Gruist.* Subj. von *grocier.*

535. *Quarrel* = Quadersteine.

535—537. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *lochier* = branler, se remuer, être près de tomber. In v. 537 hat er *nul.*

543—544. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *anglé* = angulaire. Er liest *anglee.*

552. *Antechiez* = entechié; attaqué, affecté. Vergl. 1042.

586. *Lou* statt *los* = consentement, approbation. Godefroy hat lous als Nebenform von *los*.

597. *Esquarrie*. Godefroy hat *escarrie* = quadrature.

602. *Dament* = desment.

604. *Desparer* = enlever les ornements.

611—612. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *mover* = mouvoir, ressortir. *Atisier* = exciter.

653—654. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *empeechier*.

663. *Aramir* = festsetzen, übernehmen. Vergl. Diez, Et. W. II. c aramir.

668. *Tendre* = zielen.

673—675. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *marcir*. *Marci* = „passé, fané, flétri".

677. Das Adj. *lanier* bedeutet träge.

708. *S'i nou laist*. „Wenn er es nicht von sich läſst", d. h. ausgiebt.

733. *Lou malfé* = der Teufel.

742. *Leaumant* = loiaumant. Vergl. leaus, v. 749.

759. *Oire* = ore [lat. hora].

773—774. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *esprendre* = allumer. *Esprent* kommt auch in v. 442 vor.

785—786. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *lointain* = éloigné. Er liest hier *lointin*.

788—789. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *cusançon* = soin, souci, sollicitude, peine. Es kommt auch in v. 348 vor.

824. *Aiains* = nfrz. ayons.

825. Wahrscheinlich stand hier ursprünglich: *Veez quel amour a deu avons*!

828. *Despriseör* = „qui méprise". Unter *desprisor* führt Godefroy diese Zeile an: *lez desprisors ne despit* mie.

843. *Arguër* = presser. Vergl. Diez, Et. Wb. Anhang II. c

844. *Haüe* = aiue („aide").

862. *Desc'a tant que* = dusqu'a tant que = jusqu'à ce que.

863. *La boine* = „la borne". *Boine* ist für bone, welche Form von Burguy (Grammaire de la langue d'oïl) mit bodne, bonne, borne erwähnt wird. *Boinne* kommt im Ysopet de Lyon (v. 2657) vor.

869. Godefroy übersetzt *forvoier* mit s'écarter du bon chemin.

885. *Hort*, sowie *hor* (890) = hoir; „héritier".

901. *Vainne* = Subj. Präs. 3. Sg. von venir. Vergl. v. 862.

911. *Ses* statt *ces*.

917. *Assil* = exil.

922. „Das äuſsere Zeichen ist dann weit entfernt (ist gleichgültig): denn diese Sorge haben die Heuchler . . ."

925. Dieser Vers ist von Godefroy unter dem Worte *aubel* = peuplier blanc („Weiſspappel") angeführt, lat. albatum. Es sollté *daubé* = „weiſs angestrichen" heiſsen, lat. dealbare, und so ist der Reim wieder hergestellt. Vergl. Matth. XXIII, 27.

969. 970. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *sabelin* = zibeline.

994. *Con regratier* = wie Kleinkrämer.

1001. *Rigibent por rivel* = sträuben sie sich durch Uebermut.

1003. *Den* in Gegeusatz zu *por defors.*

1005. *Paroce.* Für die Endung vergl. *viloce* (1362).

1010. *Li chiés,* das Haupt = Gott.

1014. *Issaichent* = y saichent.

1016. *Es ciez* = aux cieux.

1017. *N'ai* mufs hier stehen im Sinne des Prov. *n'a* = „en a".

1019. *Ohie* = nfrz. ouïe.

1021. *Huichier* = „crier". Unter diesem Worte werden v. 1020—1021 von Godefroy angeführt.

1027. *Sales* = selles.

1029. *Vars* = espèce de fourrure.

1030. *Cruiz* = Geknirsch (der Zähne).

1031. *Chapes* = manteaux.

1032. *Manteau engoulé* = mit einer Oeffnung für den Kopf versehener Mantel.

1034. *Esror* = error.

1040—1041. Von Godefroy angefühıt unter dem Worte *espenir* = expier.

1042. *Antechiez.* Vergl. v. 551, Anmerkung.

1048. *Fomes.* Vergl. 1090. = femme.
Mechine = „jeune fille".

1059. *Geus* = judaeos.

1073. Matth. VII. 15.

1074. *Se reponre* = se cacher. Vergl. v. 304.

1081. *Suïr* („suivre") kommt auch in einem anderen Teil dieser Hs. vor, und diese Stelle wird von Godefroy angeführt.

1102. *Manre* = meindre. Der Sinn ist: Wenn sie ihrer Kleider beraubt wird, so ist von ihr der geringere Teil übrig.

1108. *Fronc* = front. *Fronc* kommt im Ysopet (2247, 2748) vor.

1111—1112. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *ennoircir* = rendre noir.

1114. *Perir* = détruire.

1115. Hier fehlt ein Vers.

1124. *Estoigne* = éteigne. „Bis es (das Feuer) erlösche."

1127. *Pordue* = perdue.

1128. *Ahue.* Von aidier, Ind. Präs. 3. Sg. Vergl. v. 365.

1132. *Maires* = mères.

1134. *La Brahine* = die Unfruchtbare. Die Hs. auf f.⁰ 44 d hat folgendes:

Samuel qui mout sains hons fu
Et Samson a la grant vertu
De does fomes *braenes* furent.

1141. *Soistié* = soïsté [lat. societatem].

1142. *Esploitier* = agir.

1160. *Provignier.* Vergl. v. 205, 213 und 915.

1174. Diese Zeile ist unklar. *Ruens* mit *roions* (= région, pays) und *tainons* mit *tansons* (= tençon) zu erklären scheint weitläuftig. An nfz. tenon ist nicht zu denken. Die einfachste Erklärung wäre *rues* statt *ruens* zu setzen

und *tainons* als eine Ableitung von tana, „Höhle wilder Tiere", anzusehen. Vergl. Diez, Et. Wb. tana IIa und tanière II. c.

1175—1176. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *escorcier* = préparer.

1229—1230. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *broi* = fange.

1235—1236. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *estuier*. Vergl. v. 483.

1257. *Neteons* = nfz. nettoyons.

1260. In der Hs. steht *mal et hons*. In v. 1292 haben wir *„qui dessevre les bons de mals"* und *mals et bons* ist wohl hier zu setzen.

1270—1271. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *semonte* = invitation.

1293—1296. Sind von Godefroy angeführt unter dem Worte *roiste*, welches er mit escarpé, rude, raide übersetzt.

1362. *Croler* = wanken. *Viloce* = vilesce (nfz. vieillesse). Vergl. paroce, 1005.

1382. *Feels* = feoils [lat. fideles].

1416. *Baut* = hautain, fier.

1465—1466. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *repentement*.

1467—1470. Von Godefroy angeführt unter dem Worte *cil*.

1485. Hier hat die Romania *seignor*, in v. 1487 *s'amandent*, in v. 1489 *[et] hoitante*. Unter dem letzten Worte führt Godefroy v. 1489—1492 an.

1492. Nach dieser Zeile steht noch in roter Tinte:

Sancti sp̄s adsit nobis grā.

G. E. Fuhrken.

Fiore di Virtù

nach der Hs. Rediano 149.

I.

Die Miscellanhandschrift Laurenziano-Rediano 149, nach der ich hier den Fiore di Virtù in südlicher Fassung veröffentliche, ist schon von T. Casini in der Rivista critica della letteratura it. III 158b kurz beschrieben worden. Sie besteht aus drei durchaus unabhängigen Teilen, von denen die ersten zwei: *Lo libre de genesi en lo qual se conte tot lo comensament del mon* und ein Tractat religiöser Natur *ordonat per lo molt reverend senyor bjisbe per la gracia de deu ella Ciudat de Jahen de Castella* uns hier nichts angehen. Der dritte Teil, der den Fiore enthält, ist am Anfang verstümmelt, zählt 28 Seiten (numeriert 183—210) zu zwei Colonnen, von denen jede 30 bis 35 Linien aufweist und 300×210 Millimeter grofs ist. Die Papierhds. weist regelmäfsige Schrift auf und stammt nach Morpurgo aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Auf der ersten Seite liefst man von der Hand Redi's: Questo libro è di Francesco Redi Aretino. Comprato a di 20 di agosto 1648.

Aufser der Setzung von Interpunktionszeichen, der Auflösung der (wenigen) Abbreviaturen und der Verwandlung von i in j, u in v und umgekehrt, habe ich an dem Texte nichts geändert. Besserungen habe ich mit Hilfe anderer Codices versucht; wer das Handschriftenverhältnis des „Fiore" kennt, wird leicht verstehen, dafs möglichst genauer Audruck der wichtigsten Handschriften vor allem not thut. Grammatik und Glossar werden dem Texte beigegeben werden.

Hier eine Probe aus der Hs.

I.

[183a] [D]e queste duj vertute se cria nell'animo una rasone, per la quale se inclina all'amor de deo.

Dice *Salamone*: yo hedificay case et piantay vingie et arbori, fici 5 inserti de omne manera de fructi, ficura et persica, et fici grande armenta, et habi grande multitudine de auro et d'argento, et per darme ayro et dilecto habi sonaturi et cantaturi de omne manera de gente in mia corte, habi scientia et ricchezza piu che tucti li altri, che erano stati anti de me in Jerusalem. Et como io volsi pensare a dire zo che ave facto, le mee 10 manuale fatie, le quali avete audite yo ce era sodato, vidi in tucte vanitate, afflectione de spiritu, et niente durare sopto allo sole se no solamente l'amore de deo. *Sancto Paulo* disse: Lo sapere de questo mundo e macteza apresso a deo, et inperzo chi piu sa, mino sa. *Job* disse: Yo vindi nudo in quisto mundo et so visto come macto et aio conescuto (sic) et 15 conosco, ca quisto mundo e nulla. *Agustino* disse: O tu, che ademandi pace, voy che yo te insengie de aver la? Fa che puni tucto lo amore tou in deo.

Ciascheuno poy vedere, che [183b] se uno e honorato in quisto mundo, *pui che uno altro e vetoperato.* Pote uno deventare richo, se altri non deventa povero? Certe no. Si che lo mundo e facto a modo de 20 uno grande discho, che sia coperto de una piczola toallia. Quando se vole coperire l'uno lato con quella piczola toallia, lo altro lato se scoperse. Et inpe[r]zo, chi pone tucto lo amore in quisto mundo, non e altro che tristitia, vanitate et penseri sensa fine, ma chi ama deo perfectamente, sempre may ene alegro.

25 Lo secundo amore, lu quale e che se chiama parentato che nasce de uno naturale monimento de animo che induce la persona ad amare li soy parenti, cosi como dice lo propheta: *E abisongio che chi non ama li soy, amara li alorugi.*

Salamone disse: L'acque esceno de mare et tucte retornano puro 30 in mare, zo e tucti semo facti de terra et puro in terra retornamo, et inpero, congnoscendo le tribulatiuni dello mundo, je laudo piu lo mortu che lo vivo. De (ms. Per) duj cose sempre s'e l'una contraria all'altra, zo ene lo male dallo bene, la vita della morte, le richeze de la povertate. Le vertute alegrano multo lo core, ma sopre tucte e lo amore de deo.

35 Lo terzo amore, lu quale si dice a-[183c]-mistanza o vero conpangia, si e de volontate insemmora una cosa lialemente. Et questo e fondato sopra uno congiungimento de vita, che delecta le persone de stare insemora, et lo affecto de quillo amore vene in tre modi de le accasuni. La prima e per bene che lu homo spera de avere dallo amico et non per altro, 40 et quisto amore e de falsetate et no propriamente se deve appellare co-lluy amore. Lo secundo affecto e per bene l'omo vollia partecipare et quisti due modi de amistanza sono virtuosi in opera, como prova frate *Tomasso.* Si e in tre modi, zo e de amare lu su amico con puro core et fare cosa che-lli piacza, che no li torne in dapno. Li amici se acquistano 45 et manteono per tre rasuni, zo e honorarili in sua presentia et laudarili i-lloro absentia et servirili in loro abisongi.

Salamone dice: Nella tua prosperitate trovaray multi amici et nelle 48 toe adversitate te troveray sulo.

Quatro cose sonno milliuri et piu duci, zo e lu amico, lu vino et lo pesce et lo gire a sella. *Aristolo* disse: Quanto maiure e lo arbore, tancto maiure sustentamento (ms. sustantamento) li abisongia. Et cosi, quanto maiure e la persona, piu li abisongia et e-lli mistero de avere amici.
5 [183 d] Neuna persona pote esser bono et ne star alegro stanno sulo.

Tulio disse: Se una persona annasse in celo et vedesse tucte le alegricze de paradiso et poy tornasse allo mundo et queste alegriczi no avesse ad chi le recontari si como a-sse medesmo, niente forria queste alegrecze. *Plato* disse: Nanti che ami la persona, prova la et poy tu
10 l'ama de bono core. *Lu dicreto* dixe: L'amistanza che se lega con vile persona, non po essere se non male e vile. *Ancora* dixe: L'omo essendo bono se guasta per la mala conpagnia che pilliasse collo reu. Ma la ria persona deventa bona et tollise la ria (in) fama acconpangiando-se con melliore de se.

15 Lu quarto amore ch'e vagamento (ms. vogamente) o vero intendansa (ms. inteniansa), si e in tre modi. Lu primo amore e de concupiscentia, ch'e, quando l'omo ama la dopna sulo per avere dilecto et non (ms. noz) per altro, como fanno la maiure parte de li homeni, et questo amore e carnale. Dixe frate *Tomaso*: Nullo ama cosa altruya, se non ave speransa de avere quale-
20 che bene, abenga che sia per lu loro male, ma ad ipsi pare puro bene, si che in ciaschuno amore convene che sia qualeche delecto corporale (ms. temporale) o intellectuale. Lu corporale se discerne per cinque modi et corposingni, li quali aio dicte desopra. Lu intellectuale vene dalla inmaginatione de-[184 a]-llo intellecto et si e troppo maiure delecto lu
25 intellectuale que lu corporale. *Delectatiuni corporali quelle dectationi* d'amore como prova *frate Tomasso*, unde tucto lo delecto de concupiscentia si e la delectatione corporale e no intellectuale, lassando la maiure per la minore, et non cura dello delecto carnale (sic) et non ave respecto ad honore della dopna che illo ama, puro che satisfaza allo animo suo,
30 como che fando le bestie, et imperzo non se pote appellare amore. *Ristotolo* dixe *che non* e altro, che lu homo ama, aya bene. Et amare altrugi per bene che vollia recepire da-llui, *et per altro pero che* illo vole proprio lo suo bene. *La regula* disse: Lu amante nulla cosa pote negar a lu amatu de soy dilecti; non se po satiare, sta sollicito et in pagura della sua amata;
35 poco manduca, pocu dorme, sempre sta in pensieri et in malanconia. *Socrates* dixe: Nulla servitute e maiure che de esser servo de l'amore. *Plato* dixe: Amore non ave occhi, et perzo questi namorati rasonebelemente se chiamano et potu se chiamare odracti (sic) servi ciechi matti. La rasone ene, perzo che quisto cotale amore e de concupiscentia et non de virtute,
40 ancho e de vitio de luxuria. *Frate Tomasso* dixe: L'animo de ciaschuna persona se conmove et ene abisongio (ms. abiso) che se [184 b] mova per forza de rasone de devere amare solamente cose bone et belle che la persona non faza ben de namorarese de altra persona allo mundo, se non in acto in palese a cui non piacza, et v'eneno alcuni, a cui non piaczano
45 et che non aya alcuno dilecto quando vede le cose bone et belle, puro maginandole ene nilli grato senza alcuna vellania. *Boetius* dixe: Amore non e altro che transformatiuni de amare la cosa amata per modi, per
48 acti et per volere.

Lu terzo amore si e amore notabele lu quale non [e] in potestate delle persone lu induce l'animo de amare zaschuno suo simele o per corporale forma voy natura voy per usanza voy per costumi. Et quisto se trova nelli aucelli et nelle bestie, che non anno nullu intellecto intellectuale, et tutti
5 se acconpangiano insemora et delectase de stare insemmora ciaschuno con suo simile senza alcuno delecto carnale et omne cosa se retra et raticha alla sua natura. *Aristotolo* dixe che tucte le cose vel tucte le persone nascono sob certe (ms. certi) (costi) costellationi, et tucti quilli che so nati socto una costellatione, naturalmente deve essere de una conplexione et
10 sempre se amano et piaceno volenteri insemmora per zo che [a] ciaschuno pare bello et piace de amare tucte le cose che a-lloro se affaono, puro che no-lli venga [184c] alcuno dapno, abenga che tucti li artifici pare che ameno insemmora per la similitudine de l'arte, la maiore parte dessama et ave odio l'uno co-ll'altro per la invidia dello guadangio, et per questa rasone
15 lo superbo ave in odio l'altro, et cosi e per tucte le cose, che pote a dapno, et la rasone e, per che omne cosa ama piu la sua utilitate che l'altruya, si che lu homo ama lu dampno delle dompne per iacere co-lloro carnalmente; dico ca se ingandāno, cosi come se pote vedere per chello che ayo dicto desopra. *Tulio* dixe: Amore perfecto e de amare altrui non
20 per forza ne per paura ne per utilitati che ipso aya spene d'avere da luy. *Plato* dixe: Voy tu cognoscere quello che ti ama diritamente, guarda a quello che te ama senza accasone. Et questo amore descese da-lle dopne, zo e questa vertute d'amore, et perzo io vollio essere suo defenditore contra ciaschuno che male ne dicesse de loro. Et per ordine contarayo
25 certe actoritati de savii che auno dicto male delle femine, e certi altri che anno dicto bene de loro, ma in fine accordarimo le scripture insemmora et darrayo verace soletione. Li aucturi che anno dicto male delle femine so [184d] quisti: *Salamone* dixe: Chi trova la bona femina, trova bene et alegrecza, et chi descacza da se la bona femina, parte da se omne bene.
30 *Anchora* dixe: La femina ch'e bona et ama lo marito suo, e corona dello suo marito. Le case et l'altre richiczi so date da li parenti, la bona molliere e data da sulo deo. La bona et la savia femina mantene, governa, honora la sua casa, la femina ria et pacza la desfa et destrugila et veto-pera se e li soy. Cosi como lu mundo non porra durare senza li quactro
35 olimenti, zo e terra, acqua, airo et focho, cosi non porra durare senza le femine. Et inperzo le femine se pone per lo quinto olimento, ca se le femine non fussero, li homini non si trovarano, et cosi lu mundo manchara. Se le femine inparassero le scientie, tucto lo mundo alluminara per la soctelitate dello loro ingegio. No e asperecza sopra nuy maiure che lu
40 capu (ms. coiru) de la serpe et non yra maiure che la yra de la femina. Uno che sapesse stare et participare colla ria femina, sarria piu da preczare et laudare che uno che sapesse participare collu lione. *Item* dixe: Per le femine fo facto lo primo peccato, per lo quale peccato tucto lu mundo ne fo dampnato. Puro *Salamon* dixe: De mille homini ne trovo puro alcuno
45 bono, ma delle femine non ne trovo nulla bona.

Non participare [185a] co-le femine, per che delle vestimenta che portano ne nascono le iniquitati et li ladruni, zo e grandi periculi, et del
48 le femine nascono le iniquitati. *Ancora* dixe: Piu (ca) mellio e la iniqui-

tate dello homo che la bontade (ms. pontade) della femina. Se la femina habesse alcuna sengioria sopra allo homo, sempre mai starria contraria dello sou marito (della sapientia). Tre cose deve trare l'omo della casa: Lu fumo, la piovia et la femina che multo grida. *Ypocras* dixe de una che
5 portava lo focu per cucinare (dixe): Piu arde quella che lo porta che quello che e portato. *Humero* dixe de una femina che era inferma e giaciea nello lecto: Lo male sta collo male.

Salustio (ms. Sulustio) dixe ad una che inparava legere: Lo venino dello serpente se giongie con quello dello scorpione. *Plato* dixe a certe
10 femine che piangeano una femina che era morta: Lo male se actrista et dolese, perzo che lo male e perduto e mortu. *Poy* dixe ad una femina che inparava scrivere: Non multiplicare lo male collo male. Ad accordare le scripture che sono contra alle femine se pote dicere cosi: Eva fo quella per la quale tucti ne fommo dapnati, la vergene Maria fo quella
15 per la quale tucti fommo salvati. *Agustino* dixe: Nulla cosa fo may [185b] peyore et ne melliore che la femina. Inperzo l'autoritate che ne dicono bene delle femine, se deve intendere delle bone, et l'altre auctoritate che ne dicono male, se deve intendere delle ree. Et questo pote vedere zaschuno che considera bene alle dicte autoritate, et non e contraria l'una
20 all'altra. Et ad quello che dixe *Salamone* che se legge nello vechio testamento, che quando Salomone fo dapnato dallo templo, era amato da una dopna pagana, et quella lu fece renegare deu et adorare l'idoli, et conduxelo a tanto, che lu facea vestire et annare a modu de femina, et poy lo facea filare, et menavalo como li piacea et como se fosse stato uno infanzullo,
25 si che a quello tenpo lo dixe p[er] ira, quando dixe che non trovava nulla bona femina. Da-ll'altra parte, che vole penzare a tucti li mali che se fauno nello mundo, pocho ne faono le femine a vero quello che fauno li homini. Ancho la carnale conditione se vede troppo avere piu sofferenza nelle femine che nelli homini. Non e frate ne romito che sofferisse e
30 staese firmo quanto sta la femina. Unde quilli che dicono male delle femine se perdono un (ms. in) bello parlare (sic).

[D]ella vertute de l'amore se lege nelle *storie di Roma* che lo re Dionisio vo[185c]lendo far talliar la testa ad una che ave nome Fisola essa li ademandoe termene octo jurni per andare a casa sua per ordenare soe
35 cose, e lo re dixe per beffe: Yo so contento de darete lo termene, se tu me dai una persona per pregio et per ostayo (ms. pro stayo), che se tu non turni allo termene, che ad quella persona sia talliata la testa. Allora essa mandoe cercando uno che avea nome Amon, lo quale avea amato sopre tucte le cose dello mundo et dixeli omne cosa. Incontinente Amon
40 gione allo re et oblicaose per Fisola a volere recipire morte, se ella non tornava allo termene, et per questa cosa ebe lo termine Fisola. Omne persona, che audia questo, se 'nde facea beffe de Amon per la simplice oblicatione, che avea facta, ma ipso non avea paura niente, fidandose de lo intimo amore et della fede, che ipso avea avuta in Fisola sua carissima
45 amica. Ma allo fine dello termene la dicta Fisola revende alla perzona (sic) sub quella fede de liberar Amon della morte. Lu re Dionisio vedendo lu perfecto amore che questi se portavano insemora, dixe: Non vollia dio
48 che yo parta si perfecto amore.

II.

Invidia la quale e vitio contrario alla vertute de amore et e de dui manere. L'una e de [non] delectarse la persona dello ben de altruj, l'altra si e de alegrarese dello male de altrui. Ma ciasch-[185 d]-uno de questi
5 vitii se pote alcuna fiata tornare ad ben per zo che alcuna fiata e bene de alegrarese dello male de altrui, azo che se ciaschuno li rei, et alcuna volta dolese dello ben de altruy, azo che non soperbischano. *Aristotele* dixe: Vertute e bona qualitate de mente, per la quale vive bene, et e despositione de mente ben composta, bellecza de animo, rasone de vita
10 adornata de belli custumi. Amore de deu honore de homo.

Et potese assemeliare la invidia allo *nibio*, lo quale e si forte invidiuso, che se vede li soy fillioli troppo ingrassare nillo nido, ipso li da tanto collo piczo nelle costata, per che la carne se macerischa [sic], azo che non ingrasse tanto.

15 *Seneca* dixe: Piu legera e de sparangiare la povertate che la invidia delle rechicze. *Ancora* dixe che la invidia trahe de lo male bene. De lu vitio della invidia se conta nella *summa de li vitii* che cosi como lo verme consuma lo leno e le tingiole le vestimenta, cosi la invidia consuma lo corpo invidiuso de la persona. *Salamon* disse: Quando lo tou vicino
20 cade, non ti'nde alegrare dello suo dapno, ca-nne despiace forte a deo. *Anchora* dixe: Chi se alegra de lo male de altruy, non remanera inpunito. *Agustino* dixe: Allo mundo non e tormento che la invidia, ca lo corpo dove rengna non ce pote essere amore. La maiure vendecta che poczi fare dello [186 a] invidiosu, e de fare bene li toy facti. *Seneca* d[isse]:
25 Non fare injuria ad altri et non troveray inimici, ma la invidia ne trova molti. *Plato* dixe: Lo invidiosu non e may senza dolore ne lo ypocrito senza tremore. *Agustinus* dixe: Chi ave in se la invidia, non pote amare altruy, si che nella persona non pote essere maiure vitio che la invidia. *Homero* dixe: Piu e da guardarese dalla invidia delli parenti che da la
30 invidia de li inimici. *Tolimeo* disse: Lu invidiosu se contenpta de inpoverire per fare dapno ad altruy.

[De] la invidia se lege nello *vechio testamento* che vedenno Chaim che tucte le cose andavano bene e prospere ad Abel, sou fratello, per zo che illo reconoscea lo benedicto deo, si-llo accise per invidia. Et quelli
35 foru li primi dui fratelli che foru a lo mundo. Allora si se sparse lo primo sangue che se sparsesse nelo mundo.

III.

Alegrecze ch'e facta de amore secundo che diu *Prisiano* e uno reposamento de animo de alegrarese la persona de alcuna delectatione de
40 animo quando se convene. *Jhesu Sidrach* dixe: La vita de l'omo e alegrecza de [186 b] (de) core, ma alegrarese troppo nelle chose che non sono convenibili, non e virtute, anche e vitio. *Agustinus* dixe: A la mundana alegrecze sequita tristitia subitamente.

Et potese assimiliare l'alegrecze allo *gallo*, lo quale se alegra et canta
45 secundo lo curso de l'ore de lo jurno et de la nocte, despanendo [sic] la sua alegrecza per forma de rasone.

Anchora: Sacci che non e alegrecza ne richecza maiure et ne melliore de la sanitate de lo corpo. Et non e delecto sopre alegrecza allo dilecto de lo core, perzo che lu animo alegro presta(mente) la etate florita et lo spirito tristo deseccha l'ossa. *Salamon* dixe: Non te alegrare de lo male
5 d'altri (delo), ca tu non say, como te recercha lo tempo contrario. *Senecha* dixe: Non te exaltare troppo per le cose prospere et non te turbare troppo per lo contrario.

[D]e l'alegrecze se lege nella *vita de li sancti patri* che uno che abe nome Sanchiro, per lu grande amore et desiderio et volunptate che abe
10 de visitare lo sancto sepulcro de Christo, poy che fu andato ad ipso, vedendolo, tochandolo, basandolo cade morto, et quilli che erano con ipso credendo che fosse trangosciato o tramorto, subito ficiro venire li medici, et tocchandolo trovano che quillo era morto. [186c]. Li soy conpangi volendo sapere como quello era morto, ficirelo fendere et partire per mezo
15 lo corpo et trovarose scripto (ms. scripte) nello sou core: Yo amo uno dio, nostro Jhesu Christo, si che li medici vedendo questo, che non aveano trovata mala lesione dentro per le interiore [parti], spiando, audendo, intendendo la conditione, la vita et costumi de questo che era morto, dixero che era morto de la grande alegrecza che abe, quando vede lo sancto
20 sepulcro de Christo. Et inperzo devemo sapere che lu homo pote morire piu tostò (ms. toste) de la superchia alegrecza che de la superchia tristita.

IV.

Tristitia la quale e vitio contrario de l'alegrecza dixė *Macrobio* [e] de tre modi. Lo primo quando lu homo se adira de alcuna cosa che ipso
25 recepa contra rasone o vero contra alla sua volenptate, et questa e propiamente tristitia. L'altra e quando lu homo non fa et ne dice niente, ma sta como uno corpo morto, et questa se chiama peğritia o vero otiositate, la quale e grande vitio. Lo terzo e, quando per alcuna maginatione l'omo se da troppo penseri, e questa se chiama malanconia, et questa e
30 in multe manere. *Ipocras* dixe: Questa e ramo de paczia. De la tristitia [186c] descende lo vitio de la desperatione la quale e maiure peccato de lo mundo.

Et potese assemilliare la tristitia allo *corvo*, lo quale vedendo nanti soy fillioli de le soe ova, et li fili sono bianchi, che se actrista tanto che
35 se parte et laxali stare, non credendo che siano soy fillioli, et per fine che non comensano ad mectere le penne nere, nolli pasce may, et in questo mezo viveno de la rosata che vene da lu celo; poy se actrista piu che li altri animali, se li fili perdesse, [o]che li fussero tolti.

Jhesu dice: Mellio e la morte che la amara vita. Non dare tristitia
40 a la anima toa, ma caczala via da te. Multi ne moro per la tristitia. Multe malatie sequita de lo odio. *Ancora* dice: Cosi como lo auro et l'argento se prova nello foco, cosi se prova la persona nelle tribulationi. Buetio d[ixe]: Neuna persona pote avere maiure tristitia et ne maiure malanconia come essere stato singiore et in grande beatitudine et essere
45 caduto nelle diversitate et in povertate. *Anchora* dixe: Le beatitudine sono piene de amaritudine. *Plato* dixe: Chi non se actrista troppo de
47 quello che ave perduto et non se alegra troppo delle alegriczi mundane,

e grande virtute. *Pictagora* dixe: Dolente e chi non ave, ma piu dolente e chi solea avere et non ave. De la malaconia ne ve povertate, [187a] afflictione et desperatione. *Bo[e]tius* dixe: Nanti fosse provato della vita per fine alla morte ch'io me lassaxe vencere alla malanconia.
5 O tu, che cadi nella sepultura della otiositate o pegritia, audi che alla fine (ms. fane) ella agrava lo corpo, dapna l'anima, fa errare la mente, parturisce luxuria, notrica la gota et per li mali penseri che ella face fare, induce questiuni et mena descordie. *Salamon* dixe: No amare lo dormire, azo che la povertate [non te] assalia. *Seneca* dixe: La malanconia
10 e morte et sepultura de la vita de l'omo. La *lege* d[isse] che nulla cosa e piu certa che la morte ne piu incerta che l'ora. Biato e quillo che ave uso de avere de le beatitudine et che nolli mancha, ca lo dolore nasce, quando le ricchicze se'nde vao. Tucte le cose se cognosco per lo sou contrario, che lo ben fa cognoscere lo male, lu dolce fa cognoscere lo
15 amaro. Chi de dolore troppo se actrista, radoppia sou male o de alegrecze o de la richicze. *Senecha* dixe: Non ti laxare prendere alla tristitia, et se puro non te puy defendere, nolla mostrare ad omne homo. Lu savio homo non sta may otiuso. Chi se commecte a la ventura, nega dio et cade in desperatione.

20 [187a] De la tristitia se lege nellu *libro de lu Alexandro* che quando lu re Alixandro [187b] fo morto, li soy baruni lu misero in una cassa de oro et portavanulo a socterrare. Multi philosaphi li andaro diretro sequetando, et accompangiato lo corpo inconmensaro ad piangere de lui. *Sillictu* dixe: Questo e quillui, che singoriava la terra da lovante (sic) perfine
25 allo ponente, et mo se contene in uno passo. *Barbalisco* dixe: Alexandro potea dicere zo che volea et nullo assayava de dicere et ne favellare contra de ipso et mo zaschuno e ardito dello contrario, per che ipso non ode. *Dalfino* dixe: Chi non vedea lo re Alexandro, avea pagura de ipso, et mo vedendolu nullo ne ave pagura. *Alomano* dixe: Alixandro singioriava li
30 homini et mo ipso e singioriato dallo auro (sic). *Plato* dixe: Nulla cosa durava contra allu re Alixandro et ipso non a potuto durare contra alla morte. *Argudero* dixe: O potentiximo, como si caduto! O morte scura, o morte dolorosa, o morte spiatata, o morte ardita, dopne te vende tanto ardimento de accidere et de contrastare a quellu, lu quale tuctu lu mundo non averia
35 potuto contrastare? *Benedicto* dixe: O desiderio scurato, o justitia abassata, o prudentia infugata e decaduta, o largecza dessepata, o nobilitate destructa, [187c] o che farra la provincia de Babollonia et Macedonia, poy che si mortu, tu o re Alexandro! O chi non plangesse de tanto dolore! Comensaro allora si forte ad plangere ipsi et tucti li altri genti, che ficiro lo
40 maiore corructo che may fosse facto allo mundo.

V.

Prudentia, zo e discritione, secundo dice *Tulio* e de tre parti. La prima si e memoria a recordarese delle cose passate. La secunda si e intelligentia, che e a descernere nelle cose che vole fare lo vero de lo
45 falso, lo bene da lo male per forma de rasone. La terza si e providentia, [zo e] provedere nanti li soy facti. Et queste tre virtute se fermao per
47 duy altri modi de vertute, como e consillio e sollicitudine. *Beda* dixe:

Consillio e certa inchisitione, che precede da una cosa ad una altra, et sollicitudine si e ad essere sollicito a fare zo che ay a fare.

Et pose assemiliare la vertute de la prudentia a la *formica*, ala quale e sollicita la state a trovare chillo donne dega vivere lo verno, et recor-
5 darese de lu tenpo passato, ordinando de lo presente, zo e la state, trovando chillo [187 d] che-lli fa mistero, et provedendo lo tempo futuro, ca fende per meso o castra omne fiata (l. frata) che repone, a zo che ne anguille o nasca lo tenpo de lo verno che deve venire, et questo fa quasi per uno naturale consillio.

10 *Tulio* dixe: Chi non e sapio (dixe) questo non pensava che potesse intervenire, ca lu sapio non dubita, may aspecta; non sospira, ma se guarda. *Salamon* dixe: Mellio e la sapientia che tucte richicze de lu mundo, et cosa che se trova a lo mundo ad essa non se pote assimilliare. *Sidrach* dixe: Lo vino e lo pane alegra li homini, ma la soperna de tucti e sapi-
15 entia. *Anchora*: Lo servo sapio serve liberalemente. *Anchora*: Nella tua juvenetute inpara sapientia et doctrina fine a-lli capilli bianchi. *Anchora* dixe: Sapientia vene da deo. *David* propheta dixe: Lo comensamento de la sapientia si e lu timore de deo. *Senecha* dixe: Se yo tenesse l'uno pede nella fossa, vorria puro inparare. *Tulomeo* dixe: Chi e sapio, non
20 porria male morire et non po sostenere povertate. *Assaron* dixe: Quisto mundo se perde chi non [188 a] ave sapientia. Et chi bene se cognosce, e sapio. *Persio* dixe: Lo core de lo sapio et dello grande homo e como la nave la quale somergendo multi ne affoca con essa. *Socrates* dixe: La scientia se deve scrivere nello core e no nelle carti. *Beda* dixe: (E) Lo
25 sapio pensando porta l'arme incontra de omne homo. *Anchora* dixe: Stulto e chi crede che la ventura dia male et bene, ma la sapientia dane tucto (ms. tucte). *Blasto* dixe: La chiave della certanza si e lo pensero. Et per zo lo breve pensamento fa lo homo errare. *Alixandro* dixe: La nocte fo facta per pensare quello che se deve fare lu di et lu di [per] operare
30 quello che se pensa la nocte. *Beda* dixe: Li facti innanti pensare da toste amagestramento delle parti della intelligentia. *Seneca* disse: Piu legera cosa e de strengere allo incommensamento che alla fine. *Lu dicreto* dixe: Chi ave corruczamento, ave mala fine. *Marciàle* dixe: L'erba quando e fresca se cava legeramente, ma poy che e ferma la radice, non
35 se pote scavar senza fatica. *Cato* dixe: Guarda che po avenire, ca piu legeramente *lede* qualuncha cosa innnanti providi. *Salamon* dixe: Fa tucte le cose con consillio, che poy ch'e facto, non te pe-[188 b]-neteray. *Pictagora* dixe: Nullo consilio e piu valevele et melliore che quillo che se da nelle navi che stando in pericolo. *Socrates* dixe: Aspectare poy
40 ruyna chi se rege per consillio delli juveni. *Ancora* dixe: Tre cose so contrarie allo consilio: Ruyna o pressa, ira, volumptate. *Ancora* disse: Lo effecto consillio e penetemento. *Ancora*: Lo tardare e cosa otiosa, ma bene lo fa l'omo savio. *Juvenale* dixe: No mostrare la toa volumptate a chy (non) ay a cerchare consillio, c'agualemente omne uno dice volenteri quello
45 che vede ca piace ad altri. Et per zo non durano li tirandi, ca altri no li consilliano si no per nullo modo che credendo che li piacza. *Sodechi* dixe: Quando tu vay a cercare consillio ad altri, guarda ad ipso como se
48 rege per ipso. Li penseri se distrugeno, dove no e consillio, ma dove so

multi conselliere, se confermano lo core delle persone. *Alixandro* dixe: Tucte le cose se confermano per consillio. *Beda* dixe: Lu studio m'a facto ingengiuso et la scientia m'a facto casto. *Ancora*: Nelle cose consilliate deve l'omo essere sollicito et nellu consilio tardo. *Dobastro* 5 dixe: Nulla cosa dura alla sollicitudine. *Sancto Xisto* dixe: L'acqua corrente non porta tossico. *Plato* dixe: La sapientia senza sollicitudine et sensa [188c] experientia non vale.

De la vertute de la prudentia se lege nelle *istorie de Roma*, che calvacando uno di lo imperatore per un boscho trovao uno propheta et fecelo 10 chiamare, et quillo non respose, si che lu re ipso stisso lo chiamao, et quillo non dixe niente, et vedendo questo andoe ad ipso et ademandao quillo che facea. Allora dixe lo propheta: Yo inparo scientia. Et dixe lo inperatore: Insengiami qualeche cosa. Et lo propheta pilliao una penna et scrisse: Questo que tu ay a fare pensa che te pote intervenire. Allora lo 15 inperatore tolse quella scripta et tornao se'nde a Roma et fecela ponere a lu palaczo en a la porta. Si che, stando uno di li soy barunj propossero de occidere lu inperatore et promisero ad uno sou barbieri grande quantitate de denarj che li talliasse la gola, quando lo venia a radere. Et quisti, che aveano et ordenato et facto lu tradimento promisero a lo bar- 20 beri de scamparelu, et uno di, quando questo barbero gia per radere et fare quillo che avea ordenato, sguarda a la porta de lu palaczo et vede quilla scripta che dice: Quillo che tu ay a fare, pensa quillo che te po intervenire. Inmantinente lo barbero is-[188d]marrio et pensao quello che avea ordenato de fare. Incontinente andao et gectaosilli alli piedi dello 25 inperatore et ipso no'nde sapea niente de questo facto. Audendo questo mandao per tucti li barberi (sic) che erano stati nello tractato de la soa morte, ed tucti li fece occidere, et mandao per lo propheta che gli avea facta la scripta, et nollu laxao may partire da se.

VI.

30 Mactecze oy stultitia (ms. stuititia) che e contrario vitio de la prudentia. *Plato* dixe ch'e de multe manere la mactecza. E mactecza continua como so quilli che so palisi macti voy stulti. Una altra mactecza e a certe lune simillia[n]te de li palisi macti. Certo tenpo sono bene savii et quisti se chiamano macti. Et e materia de avere poco sinno, lo quale 35 e in quactro manere. La prima si e a no pensare niente nilli soy facti, ma fare puro come li vene da lu core, et no guarda alcuna rasone. La secunda si e a provedere a quillo che fa, si alcuna cosa li poy incontrare. La terza si e all'omo schifare quillo che deve fare per negligentia et pegritia. La quarta si e a fare cose malitiando, quando va altramente la persona.

40 E pose assimilliare la mactecza allo *bove* salvatico, che naturalemente ave in odio omne cosa rossa, si che, quando li caczaturi lo voluno pilliare, [189a], si-sse vestono de ruscio et vando dove sta lo bove. Et lu bove per la grande voluptate non ce pensa niente, correndoli adossu, et lu caczatore fuge et appogiase ad uno arbore che ave appostato, et lo bove 45 credendo dare allo caczatore fere colle corna si fortemente nillo arbore, che sen ce ficcano le corna, si che non se po partire, et li caczaturi sillo 47 vando ad occidere.

Salamon dixe: Non favellare con nullo macto, ca nolli piacerando may li toy parole, forza che li dichi cosa che li piacza nello sou animo. *Ancora*: Con quillo che dorme non con quillo che rasona collo macto de scientia (sic). *Ancora*: Anando lo macto per la via, illo crede che tucti li 5 altri siano macti, per zo che ipso e macto. *Ancora*: Lo macto nello sou sinno exalta la soa voce, lo sapio a pena ridera piano. *Ancora*: Melliore cosa e a contrastare all'orsa, alla quale siano tolti li fili che collo macto, quando non considera la soa yra che ave a non commensare et ne sequire et ne fornire li soy facti.

10 *Nelle ystorie de Roma* se rasonia (sic) della mactecza, che calvacando lo re Alixandro uno di et Aristotolo gendo con ipso, li fanti che andavano a-ppedi an-[189b]-davano gridando alli homini: Date largo la via a lo re. Et uno macto sedea su in una petra in mezzo de una via et non se movea, si che uno de li fanti lo volse spengere iuso de la preta. Allora Aristotolo 15 dixe a quillo fante, che nollo movesse, ca era macto, ca non fo dicto ad ipso che se movesse, ca ipso non era homo.

VII.

Justitia secondo *A[n]dronico* si e a disponere equalemente chiaschuna cosa secundo (ms. sua) rasone. *Santo Tomasso* dixe: Tre cose 20 abisongia allo homo che vole fare justitia. La prima e che aya juradictione in quella cosa. La secunda si e che facza bene quillo sopra quillo che deve judicare. La terza si e che judiche secundo rasone.

Et pose appropiare la justitia a lu *re de le api*, lu quale ordena et distribuisce per rasone ciascheuna cosa, ca certe api sono ordenate a gire 25 per li fiuri per fare mele, et certe altre a fare le frabeche nello cupo, et certe sono ordenate a purgare et ad acompangiare lo re, et certe api sono ordenate a commactere colle altre api, ca naturalemente esse aveno grande guerra insemora, per che l'una vole tolliere lo mele all'altra, et non escera may nulla apa dallo cupo denanti allo re, omne una li fa reverentia, et 30 se lo re fosse si vechio, che-lli cascassero l'ale, grande multitudine de api lo portano et may nollo abandonano. Et tucte le api auno lo anguillo, accepto lo re. Et certi de questi ri so nigri et certi rusci, et sonu maiuri che l'altre api.

Salamone dixe: Non desiderare de essere judice, se tu non poy fare 35 justitia. *Ancora* dixe: Amate la justitia vuy che judicate la terra. *Heremes* dixe: Non ponire nullo, se tu nulli day termene a soa defesa, et nollo tardare troppo, azo che non pocza venire accasone che la justitia non peresse. *Sedechia* propheta dixe: Quillo che sua familia non sape regere, non porra(y) ma bene regere altri, ca se l'uno cochomena l'altro, illo cade 40 diretro a l'altro. *Aristotole* dixe: La troppu famili[ari]tati fa despreczare altri. *Tulio* dixe: La justitia e matre e dopna de tucte le vertuti et sensa essa nulla cosa pote durare. *Lu dicreto* dixe: [Cinque] cose corrompuno la justitia: Amore, odio, oppressione, timore et preghera. *Socrates* dixe: Li tirandi de le terre se devono guardare de avere conpangia delle ree 45 persone, che lo male che fanno e deputato ad ipsi. *Lu libro de Fanzolo*

dixe: La justitia pere (ms. pare) nelli tirandi et rengna nelli ri per cinque ac[189d]casoni, et per zo durano li ri et non li tirandi. La prima accasone e per zo che lu tirando ama lo sou proprio bene, ma lo re ama lo commune bene. La secunda [e] per zo che li tirandi amano lo sou dilecto et
5 lo re ama lo sou honore. La terza e che lo tirando ama lo straynero et lo re ama lo ciptadino, et lo re ama lo contrario de questo. *Plato* dixe: Non desiderare de dare consillio ad homo che aya potestate sopra di te, ca se vene a male, fa lo tornare sobre lo capu teu (sic). *Beda* dixe: Non stare nella terra, la quale ave multi singiuri, dove aveno locho piu li rey
10 che li boni et li macti che li savij. *Tolomeo* dixe: Riprindi lo savio singiore, quando falle, se tu voy avere gratia appresso de ipso. *Anchora* dixe: Quando lo homo se exalta denanti allo sou singiore, piu perde lo sou honore.

[D]e la justitia se lege nella *vita de li sancti patri* che fo uno romito
15 che avea facta penetentia uno grande tenpo. Avendo una infirmitate multo grave, de la quale non potea guarire, donne commenso a lamentarese de deu. Et uno angilo li vende in forma de homo et dissili: Veni conmico, ca dio vole che yo te mostre de le soe justitie, et menaolo ad una casa, dove era grande quantitate de denari in [190a] uno scringio, et lu
20 angelu si-llo furao, et poy lo menao ad un'altra casa et lassao questi denari denanti a la porta de quella casa. Et poy lo menao ad un'altra casa et uccise uno garzone, che jacea in una condula. Vedendo lo rumito chisto, volsese partire, credendose che quisto angilo fusse uno demonio. Allora disse lo angilo: Sta quito, yo te renderayo rasone de zo che ayo
25 facto. L'acasone, per che yo furay li denari, si fo questa: Quillo de chi foru li denari se avea venduto tucto lo seu (sic) per dareli ad uno malvaso homo per fare vendecta dello sou patre, che li era stato mortu, et se questo fosse stato, tucta la terra ne furria (sic) stata turbata, si che per stornare chesto male et per tornare quisto ad far bene, yo li tolsi li
30 denari, et questo, vedendose tolti li denari et vedendose cosi poviro, intrao in uno monasterio et salvao l'anima soa. L'accasone, per che laxay li denari alla porta denanti all'altra casa si fo quista che quillo che stava in quella casa avea perduto zo chė avea allo mundo in una nave che era rocta in mare, et quello per desperatione de chesto si-sse volea gire ad
35 inpiccare per la gola, et volea ya'scire fori de la casa per farelo, quando yo li laxay li denari, [190b] et per questa rasone non se desperao. La rasone, per che yo uccisi lo citulo garzone fo questo, che nanti che lo patre lo avesse, facea tucto lo bene de lo mundo. Ma da poy che lo abe, non ave facto se non male et usura, si che yo si-llo uccisi per tornarelo
40 a fare bene, et per zo non te fare maravellia dello male che tu ay, che se quisto non fosse, tu non fori allo servitio de dio. Et singi certo, ca niente manda deo senza accasone. Ma le persone nȯ potu conoscere, como deo promecte (sic). Et incontinente, dicto questo, lu angilo desparse denanti a lo romito. Audendo questo, per volere probare, se era
45 chesto (se era) vero, retornao, (ms. retrovao) ad illo et trovao zo che avea dicto lo angelo che era vero. Et incontinente tornao allo romitorio, repenetendosse de che avea facto, et poy fece maiure penetenza che non avea
48 facta innanti.

VIII.

Injustitia, che e vitio [contrario] della vertute della justitia secundo *Macrobio* dixe, e a judicare altri injustamente, et questa e propriamente injusti[ti]a che se appella injuria, la quale e de multe manere. L'una si e ad uccidere alcuna persona per alcuno injusto modo, et questo se chiama omicidio. L'altra si e de fare (fare) per forza alcuna cosa ad altri, et questa se chiama vyolentia. La terza e de fare vellania alla persona, et questa se chiama injuria. La quarta si e per dare piacere nelle cose de altri; questo se chiama dapno. La quinta si e a tollire ad altri occultamente et questo se chiama furto. La sesta si e ad tollire ad altri per forza et questo se chiama rapina.

Et pose assimilliare lo vitio de la injustitia allo *diabolo*, lo quale non ave may nulla justitia et ne rasone in se, ca tucto lo sou intendimento et delecto e sempre da fare male alli soy amici, et a quilli che lu serveno, da pena et dolore.

Jhesu Christu dixe de la injustia: Quello che tu mesuri ad altri, quello sera mesurato a te. *Salamon* dixe: Non judicare altri senza accasone et non serai judicato tu. *Ancora* dixe: Per tre cose se turba lo stato de la terra, la quale non poe sostenere, zo e quando lo servo singioria, et quando lo' macto e satullo per lo matrimonio de la femina odiata, et per la serva, quando e rede de la dopna. *Seneca* dixe: Dolente la terra a chi dalongha bene singioria per zo che alli homini non ce et perdona alli rei. *Ancora* dixe: Chi non ponisce lo male, conmanda de fare male. *Ancora* dixe: Quactro peccati chiamano de altri dennati a deo: Lo male ch'e facto allo innocente, lu peccato sudomi[190 d]tico, [lu peccato] de lo mercatante mercendaro et lo peccato de mectere foco. *Lo terzo* (sic) dixe: Le parole de li rey so assay. *Ysopo* dixe: Ad accidere alcuna persona non te induca alcuno tesauro. *Aristotole* dixe: Guarda non spargere lo sangue humano contra rasone, ca quando l'omo occide l'uno l'altro, tucte le clementie chiamano a dio: Singiore, lo servo tou vole essere semillante a te. Et dio respuse: Laxate stare, ca chi occide, sera occiso. *Salamone* dixe de la injuria: Sparge[re] lo sangue et tenere la mercede de lu mercennaro so fratelli. *Ancora* dixe: Chi cava la fossa ad altri, cadera ipso in quella, et chi volta la preta, quilla li torna in dossu, et chi tallia la sepe, la serpe li moczecha, et chi fende la lengia, serra innavarato da quella. Della vyolentia, dapno et rapino (sic) et fur[t]o parlaray (sic). *Sedechia* propheta dixe: Allo re, che sforzavase de adunare tesauro contra rasone et nascondere socterra, si ave vetuperato lo sou regno, non durara. *Sancto Augustino* dixe: Quello (e) duno che se da contra la volentate non e duno, nanti e (e) violentia. *Lu dicreto* dixe: Non ave may bene de quillo ch'e acquistato de male. *Longino* dixe: Chi fa male ad altri, lo recepera in se et non vedera, donne li venga.

Della injustitia se lege nella *vita de li sancti patri* che lo diavolo penzo de avere [191 a] molliere per avere filliole femine, onde potesse menare li soy generi allo inferno, et pilliao per molliere la injustitia et fecene septe filliole femine. La secunda fo la avaritia, la quale maritao alli grandi homini. La secunda fo la avaritia, la quale maritao alli homini populari. La terza fo falzitate, la quale maritao alli artifici. La quarta

fo ypocrisia, la quale maritao alli religiusi. La qui[n]ta fo vanagloria, la quale se tolsero le dopne et no laxaro maritare. La sesta si fo la invidia, la quale maritao alli cortesani. La septima fo la luxuria et quilla non volse maritare, ma la lassao puctana, a zo che omne homo la potesse 5 operare.

IX.

Lialitate secondo *Terentio* si e ad avere pagura et perfecta fede et non mostrare may una per una altra.

E pose apropiare la lialitate alle gloy, che aveno sulo uno re, et 10 tucte le (l. lo) serveno piu lialmente ca sia, ca la nocte, quando dormeno, lo re in mezo de esse stao li tucte intorno et mecteno duj o tre ad fare la guardia, et perche non se adormano, sempre se teneno uno pede in terra, et lo altro in alto, et quillo che tene in alto, ce tene una preta, azo che se lu sonno li venesse, la preta li cade dallo pede et revelliasse. 15 Et questo ene tucto per la grande lialitate, che anno insemmora, et che non putessero fallire l'une all'altre, che stao in sua guardia.

Seneca dixe: Niente po piu perdire. *Salamone* [191 b] dixe: Molte genti so chiamate piatose, ma poche se'nde trovano. *Aristotele* dixe: Non ronpere la fede a nullo, ca non se convene se non a garzuni et ad puctane. 20 *Socrate* dixe: Singi liale a chi se fida de te et serray securo de non fare male fine. *Juvenale* dixe: Tucte le cose dello mundo chi le lauda et chi le blasema accepto la lialitate et la veritate, che ciaschuno homo la lauda. *Longino* dixe: Per tre cose pote l'omo vivere et venire in grande stato: Usando la lialitate et la veritate et non pensando innelle cose inutile.

25 De la lialitate se lege nelle *istorie de Roma*, che essendo lo re Marcho a Cartagine per fare schangiare li presuni che aveano li Romani, et facendose lo consillio de questo nello sonatore de Roma, [volse] lo re Marco lu consillio che lu schammio non se devesse fare, ca li presuni de Roma che erano in Cartagine, erano de vile conditione, et quelli de Cartagine che erano 30 in Roma erano delli melliuri homini de Cartagine et erano juveni, valerusi et canoscenti de guerra, si che facto lo consillio et fermo li savi de Roma lo sou dictu, et lo re Marco secundo avea jurato, torna presone in Carta(n)gine per non rompere la fede.

X.

35 Falsetate pone la similitudine alla *volpe* et pone la istoria de *Loth*, como 'li abbe a-ffare carnalmente con duj soe filliole et fecene duj fillioli masculi.

Falsetate che e contrario vitio de la lialitate secundo che conta nella (sic) si e a dicere vero et facere 'n'altra, et mostrare una cosa per 40 una altra con animo de ingandare altri de alcuna cosa. Tradimento si e propriamente de tradire alcuno che si fida. Malitia [191 c] o malvastate si e a pensare male facti et bructi penseri nello animo sou per fare qualche malitia. Et della malitia descende sospectione. *Sancto Tomasso* dixe: La sospectione si e a pensare male de altrui per qualche 45 judicamento legero, e nasce la sospectione per quactro cose: Inprimo che l'omo reo crede che omne homo sia come ipso. La secunda per zo che 47 quillo che l'omo ave sospecto si e uso de fare male. La terza si e per

zo che l'omo vole male ad altri et per zo crede male de ipso. La quarta si e ad avere provati multi. Et per zo dixe *Aristolole*: Tucti li vechi so naturalmente sospecti per zo che anno provate multe cose. Et dixe: Differentia e inter sospectione et gelosia, ca sospectione si e a credere male
5 de altri per qualche legero judicio, secundo che ayo dicto desopre, la gelosia si e da temere che ne per opera che lo homo facza cosa che potesse tornare in dapno a se o ed altri et strenge le vertute de amore, ca nullo non pote essere geluso se non per dui rasuni. La prima e che la persona che l'omo ama non facza cosa che non s'a da fare. La secunda
10 si e che l'omo non potesse nocere allo sou bene o avere, si che la gelosia e effecto de amore, si como prova *Sancto Tomasso*.

Et pose apropriare la falsetate alla *volpe* che, quando non pote trovare bene da manicare, si-sse getta nelli campi et jace come fosse morta, et tene la lengua defore, et li aucelli li vando intorno, credendo che sia
15 morta, et quando quella vede, che siano assicurati, alsa lo capo et pillia quello che pote, et altre multe falsetate che le lasso gire per brevitate.

Salamone dixe: Lo falso alla fine non trovera may guadangio. *An*[191 d]*chora* dixe: Non usare colli falsi, ca non potu amare may se non chi li piace. *Lo propheta* dixe: Dio distruà la falsitate et le losenghe
20 malvase. *Seneca* dixe: Se infengia de non cognoscere la injuria per poterese mellio devendecare. *Ysopu* dixe: Chillo che e plino de ingando non poy laxare le soe iniurie che ave inparato de ingandare. Sempre desidera de fare chesto. *Vario* dixe: Socto la pelle dello ayno se nasconde lo lupo. *Plato* dixe: De tre cose me so piu contristato che delle altre: De lu richo,
25 quando viene in povertate, de honorato, quando e despregiato et de lo savio, quando lo stulto lo inganda. *Casiodoro* dixe: Nulla cosa pote essere peiore nello mundo come e lo traditore. *Salamone* dixe: Non menare omne homo in casa toa, ca so multi li tradimenti de le persone. *Longino* dixe: Allo traditore la morte li e vita, ca se usa lianza, nolli e creduta,
30 et se nullo lo sape, omne homo lu scacza da fore de se. *Salamone* dixe: Li malvasi penzeri fa partire le persone da dio. *Plato* dixe: Lo primo movimento dello pensero non e in potestati propria, ma la perseverantia, la quale convene multo refrenare, si lo pensero no e bono. *Lo dicreto* dixe: Lo corpo non se corrompe may, se lo animo non fosse may corructo.
35 *Sancto Ysadacha* dixe: Nullo male pote fare l'omo che non aya sospectione. *Senecha* dixe: Schifa la sospectione, se tu non voy vivere n pagura. *Salamone* dixe: Non usare colli invidiusi, che so a [192 a] modo de li indivinaturi che sempre sospicano male. *Beda* dixe: Chi de duj inimici e amico, sempre li tennera in sospectione. *Sedechia* dixe: La
40 sospectione e correct[i]ione de tucte le vertute. *Senecha* dixe: Le sospectioni non trovano may fine. *Alixandro* dixe: In chi tu te fidi, non avere sospectione may de ipso, o tu non te fidare, ca la sospectione da occasione de fare male. *Juvenale* dixe: La gelosia e scinno de amore. *Ovidio* et *Cato* dixe: La gelosia de la femina e tancta, che sempre ave in odio quello
45 che lo marito ama. *Plato* dixe: Lu perfecto mariato e in tre cose, zo e nello amore et in timore; lo terzo non saczo, ca non c'era scripto.
48 *Socrate* dixe: Chi ama, teme, ma tucti quilli chi amano non timono.

Damisceno dixe: Chi perfectamente ama, sempre starra in paura de quilla cosa che ama.

[D]ella falsetate se lege nello *vechio testamento* che tre angeli foro mandati da dio ad una citate che avea nomo Sogdoma per lu peccato
5 sogdomiticho che sen ce facea. Et uno che avea nomo Loth si-lli albergao in casa, et Loth era amato da deo. Dixero quelli angeli che se devessero partire, ca volea somergere la citate con tucti quilli che erano dentro, si che illo se partio et la cita fo arsa. Et stando Loth con duj filliole in uno monte che era sopre la terra, pensando chelle de ingan-
10 darelo, azo che se jacesse con esse, et si-llo imbriacaro la sera, et poy an[192b]dao la maiure allo lecto, et illo non canoscendola per la inbriachecza jacque con essa, et simelemente fece l'altra fillia, et amendui jacquero collo patre et ingandarolo per questa falsetate, et omne una se inprenao et fece omne una [uno] fillio masculo.

15 XI.

Verdate secundo sancto *Agustino* [e] a sapere lo vero senza alcun' asertamento de menzonia (ms. monzonia).

Et pose apropriare la vertute de la veritate alli fili della *perderice* che fura le ova all'altra et covale, et essendo nati li fillioli, la natura li
20 induce ad cognoscere (la sua naturale) le mamme, et sequitando la veritate, zo e vera mamma, et cosi devennera veritate, che copera l'omo quanto vole le busie, che alla fine remanera in sou locu.

Jhesu Sidrach dixe: Non contradicere alla persona de la veritate per alcuno modo. *Aristotele* dixe: Chi ama la veritate, l'aiuta in tucti li
25 soy facti. *Ancora*: Chi dice lo vero, non se infangha, et chi vole colurare una buscia, ce ave grande bria. *Cato* dixe: Qello che-ct'-e inpromisso, nolle promectere certo ad altri. *Santo Augustino* dixe: Multe volte la voce dello populo e voce divina della veritate.

[192b] [D]ella veritate se conta nella *storia delli sancti patri*, che uno
30 grande homo, che avea laxate multe grandi richicze allo mundo per gire allo servitio de deo in uno monasterio de monachi, credendo lo abbate che illo fosse piu inmezato de le cose de lo mundo che li altri monaci, mandaolo uno di allo mercato per vendere certi asini de lo monastero che erano vechi per comparare li juvini. Quisto monacho non volse dicere de
35 non per fare la hobedientia, ma puro male volenteri ce gio, et stando nillo mercato [192c], la gente lo ademandava: So boni questi asini? Et quillo respondea: Credete vui, che lo monastero nostro sia venuto ad tanta povertate, che, se fussero boni, che li vendesse? Odendo questo si lo adomandaro: Como a cosi pelata la coda? Disse lo monacho: Per zo
40 ca so vechi cascano multo spisso socto alla salma, et per zo se convene de pilliare la coda per ergerelo suso, et per zo l'ando cosi pelata. Et non potendoli vendere tornao se'nde allo monastero colli asini. Et uno converso lo accusao allo abbate, lo quale era gito con ipso, de zo che avea dicto. Et lo abbate mandao per illo et cominsao lo forte a repren-
45 dere de le parole, che avea dicte nello mercato. Dixe lo monacho: Credete vui che yo sia venuto qua per ingandare altri con busie? Certe yo
47 lassay multi asini et possexioni per venire a quello che e de verdate, et

per essere oscito delle busie de lo mundo. Et singhi certo che yo no'lle usarayo may, per che, quando era allo mundo, si-me dispiaceano. Audendo questo lo abbate non dixe niente.

XII.

5 Busia che e contrario vitio de la vertute de veritate secundo che *Aristotolo* dixe si e a celare la veritate con alcuno colore de parole con animo de ingandare. Et le busie so de multi modi. So busie le quali se dicono per delecto como su fabule e-lle novelle. Et su busie che se dicono per schifare alcuno dapno senza dapno d'altri et queste non 10 sono vetate per *lo dicreto*, ma puro e male a dicerelo, chi lo po schifare. Et so le busie de falsetate che diceno per ingandare altri. Et so le busie de fare non quello che l'omo inpromecte. Et so busie che se dicono per [192 d] usanza. Et quisti tre modi de busie so vetate per *lo dicreto*. Et so busie che se dicono per sacramento, zo e ad spreiorare, et questo 15 non e altro se non a negare la fede de dio.

Et pose assimilliare la busia allo *talpino*, che non ave ochi, e va sempre socto terra, et se illo appare allo ayro, incontinente more. Cosi fa la fabula e la busia, ca se convene de coperirese de qualche colore de parole, ca como vede lo lume de la veritate, incontinente more, como fa 20 lo talpino.

Salamone conta nelle storie de la busia: Tre cose . . . de la quarta e temerato lo core meo et in pagura la mia facze: De lo muvimento (ms. munimento) de la citate, rasionamento de lo populo, et la busia accusa sopre tucte l'altre cose de la morte. La boccha che mente occide l'anima. 25 *Ancora*: Nanti e de amare lo latro che lo continuo busardo. *Sancto Gregorio* dixe: Per le busie de lo busardo a pena la veritate li e creduta. *Plato* dixe: Chi dice quello che non sape, quello che sapera ya nolli serra creduto [et] serra tenuto sospecto. *Socrate* dixe: Allo continuo busardo la veritate nolli e creduta.

30 Della busia se lege nelle *istorie de Roma* che una che avea nome Girina fillia de lu imperatore Anestasio se namorao de uno sou donzello che avea nomo Ameno. Et lo donzello non volendo jacere con essa per pagura dello imperatore, quella penzao de farelo occidere, si che, passando quisto denanti alla porta della cammora, quella incomenso a gridare: Accurri 35 acerca, quisto me a voluta sforsare. Et incontinente fo priso lo donzello et menato allo imperatore, et fo dicto, se era vero de quello che era accasonato, et quillo respuse . . . Et lo imperatore mandao per la fillia et domandaolo, como era stato lo facto, et quella non respose. Dixe uno barone per beffa: Essa ave perduta forcia la parola et la lengua. Et lo 40 imperatore vedendo quisto miraculo fece lassare lo donzello. Allora subito li tornao la lengua o la parola et quella manifestao allora in presentia de omne homo la veritate. Et poy intrao in uno monasterio et loco finao la vita sua per questo che-lli era adevenuto.

XIII.

45 Fortitudine secundo *Macrobio* si e de tre modi. Lo primo si e ad essere forte aiutante de la persona per natura et questa non e vertute.

Lo secundo si e prodecza che e de una securitate de animo che e a non temere gravi cose. Lo terzo modu si e patientia che e a sostinere egualmente omne assilimento de aversitate et quisti dui modi de fortitudine so virtuusi.

5 Et pose appropriare la fortitudine allo *lione*, che dorme sempre colli occhi aperti. Et se lo caczatore lo va cercando, sillo sente, et perche nollo trove, copere tucte le pedate che fa, colla coda, quando anda. Et se alla fine puro advenesse, che lo caczatore lo trovasse, non fuge may, ancora va contra ipso senza nulla pagura [193b] et sostene sempre bactallia.

10 [De la] fortitudine che se chiama fortecza *Tulio* dixe: L'omo deve essere forte nelle bactallie et sofferente nelle aversitate. *Senecha* dixe: Chi e forte, e libero. *Aczo* dixe: Per dui cose, per la prodecza et per la lialitate e amato l'omo piu che per altro. *Socrate* dixe: Maiore prodecza e de fugire, quando fa mesteri, che de morire. *Lo libro de Fanzolo* dixe: 15 La prodecza e de VI modi. Lo primo e de essere prudente azo che non pocza fare altro chelli convenga morire, et questa e prodecza sforzata. La secunda e ad essere prodente per usanza che ipso aia provato della guerra. La terza e per victorie che aya avute. La quarta e ad essere prodente, quando trova altro vile. La quinta e ad essere tanto ardito che non tema, 20 et questa e prodecza bestiale. Et queste cinque prodiczi non so perfecte. La sesta e perfecta et virtuosa, zo e quando le persone voleno essere prodenti per non recipere nullo dessonore nella soa persona e nelle soe cose o nella patria sua. De vertute della fortitudine che se chiama patientia dixe *Socrates*: La patientia e porto della misericordia. *Prodentiu* 25 dixe: Omne vertute e vacua chi non firma nella patientia. Le persone se canoscono per la patientia. *Tolomeo* dixe: Chi vole contrastare alle aversitate, acconpangisi colla patientia. *Umero* dixe: Chi e patiente, de omne homo serra preczato.

[D]ella fortitudine se lege nello *vecchio testamento* che fo uno che 30 habe nome Sanson lo quale era piu forte homo che fosse allo mundo, et molti forticzi fece, le quale se contano nella blibia, et la soá forza abe nelli capilli. Et li Filistri con quilli li [193c] quali avea guerra si-llo ficero tradire ad una sua amica, la quale dormendo Sanson si-lli talliao li capilli. Et poy vindero li Filistri et priserolo et caczaroli li occhi. Et 35 uno jorno, che faceano una loro festa si-llo faceano andare actorno, et omne home se'nde facea beffe de ipso. Allora se fece menare ad una colopna, che era in mezo de la casa et che sostenea tucta la casa, et pillao la colopna si per forza, che la casa cade, et dixe: Mora Sanson con tucti li soy [nimici]. Cosi fo morto.

40 XIV.

Timore o vero pağura che e contrario vitio de la fortitudine secundo che disse *Calamaca* si e de tre rasuni. La prima si e de essere paguroso nello animo sensa nullo judicio de fare, ma sulo ymaginando, et quisto e propriamente timore. La secunda e a temere alcuna cosa che lo 45 homo ne aya piu che no-sse convene. Et questa se chiama valitate. La terza si e a non potere sostenere per frebelecza de animo (de animo) alcuna 47 aversitate, et questa e chiamata propria frebelecza.

Et pose assimilliare lo vitio de lo timore allo lepore, ca e lo piu pauroso animale che-sse trove, ca essendo in una selva, se aude sonare solamente le frundi, quando se menano per lo vento, incontinente fuĝe.

Salamon disse dello vitio dello timore: Neuna cosa fa l'omo timido
5 se no la ria conscientia che ave ad essere repliso de le soe male opere. *Tulio* dixe: Piu crudele cosa e da temere troppo la morte che morire. *Terrentio* dixe: Voy tu senza paura, fa bene et favella poco.

Nelle *ystorie de Roma* se conta dello vitio de lo timore che lo re Dionisio era lo piu vile pauroso homo dello mundo et per che-[194 d]-sta
10 accasone non potea avere bene. Et uno sou amico tucto di laudava sua vita dicendo che ipso devea rengra[tia]re dio chelli avea dacto (ms. dicto) tanto bene. E lo re lo chiamao un di et fecelo mectere nelle seda soa et fecili accendere de socto ad uno grande focho e desopre allo capo li fece appendere una spada legata con uno pilo de cavallo, et intorno li
15 posse tucte gioye soe che avea. Sguardando quisto dove stava, incontinente se levao su e pregao lo re che per dio lo lassaxe partire da quillo locho. Allora lo re Dionisio respuse: Tu laudavi multo la mia vita. Aduncha nolla laudare piu, ca yo sto continuamente in maiure timore che
19 quillo, dove tu stay, e non ce hay potuto durare una sola hora.

(Fortsetzung folgt.)

J. Ulrich.

Nachträge zu Jean Lemaire.

1. Zwei Episteln für den Grafen von Ligny (1503).

In der Widmung des Temple d'Honneur et de Vertus sagt Jean Lemaire: *jay veu feu monseigneur mon bon maistre monseigneur le conte de ligny vostredit cousin (que Dieu par sa grace absoille) en son vivant faire regretz compassibles . . pour les deux pertes non recouvrables que vous et luy avez faictez* (durch den Tod Karls des VIII. und Peters von Bourbon). *Et mesmes se douloit plus aigrement de la derreniere playe comme de la plus fresche et plus recente. Laquelle voyant je, Jehan le maire natif de haynault, son tres adonné serviteur et congnoissant que celle passion mentalle causoit aggravacion a sa maladie corporelle, pour mitiguer sa douleur me mys a bastir ung petit ediffice quant a la structure, mais grand quant au subget dont il est fondé. Lequel je luy presentay peu de iours avant son trespas a lyon. Si le receut dautant en gré comme il oyoit voulentiers les louenges de celluy qui luy souloit tenir lieu de pere et de progeniteur tellement que a ceste occasion selon la nature de sa tres recommandee humanité, nonobstant que jen fusse indigne il me retint entre ses plus privez et secretz domestiques.*[1]

Was Lemaire hier nicht sagt, und was bisher unbekannt war, ist, dafs er bereits im September die Feder für den Grafen von Ligny geführt und in seinem Auftrag zwei oder drei Episteln an den Bailli d'Estellan verfafst hat. Eine davon wurde vom Empfänger in Verlust gebracht, Abschriften der zwei ersten befinden sich in der Hs. fr. 1701 der Pariser Nationalbibliothek, welche ich durch die Liberalität ihrer Leitung zur Benutzung hieher erhielt, wofür ich hier meinen gebührenden Dank ausspreche.[2]

Die angeführte Handschrift enthält Gelegenheitsgedichte aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhanderts, Rondeaux, Episteln, Balladen, im Geschmack der Zeit. Verfasser der Sammlung scheint der Bailli d'Estellan zu sein; soweit es nämlich die Ueberschriften angeben und der Inhalt erraten läfst, sind die in der Hs. vereinigten

---

[1] *Oeuvres de J. Lemaire* p. p. J. Stecher IV, 185. Ich korrigiere den fehlerhaften Text nach dem Druck von Michel le noir.

[2] Auch der Leitung des Nazionalmuseums in Budapest, welche die Vermittelung übernahm, gebührt mein verbindlichster Dank.

Gedichte von ihm verfaſst oder an ihn gerichtet. Ueber den Bailli d'Estellan fehlt mir nähere Auskunft; er spricht einmal von seinem Bruder (germain) Bonneval, redet eine demoiselle de la Tour als seine Frau an, und nennt Lautrec seinen Herrn (seigneur). Er wechselt poetische Briefe mit den Herrn von Ligny, Guise, Chastillon, Calabre, Foix, u. s. w. Der Austausch von Versepisteln scheint demnach schon unter Ludwig dem XII. eine beliebte Unterhaltung der vornehmen Gesellschaft gewesen zu sein.[1]

Der poetische Briefwechsel zwischen dem Bailli d'Estellan und dem Grafen von Ligny begann im Jahre 1503, etwa im August, und dauerte bis Anfang Oktober. Der Bailly hatte den Hof verlassen, um nach Nîmes in Garnison zu rücken; im September nahm er teil an der erfolglosen Belagerung von Salces, der Grenzfeste von Roussillon.[2] Die erste Antwort schrieb Ligny mit eigener Hand, von der zweiten nur die vier ersten Zeilen; den Rest schrieb Jean Lemaire, der gleichfalls die dritte und vermutlich auch die verlorene vierte abfaſste. Der Graf war schwer erkrankt und dem Tode nahe gewesen, er erholte sich nicht vollständig und starb nach langem Siechtum am 31. Dezember 1503.

Der Briefwechsel umfaſst im ganzen acht erhaltene Briefe, deren Inhalt kurz folgender ist: I. f.° 69. Espistre du bailly destellan adressante a mons' de ligny. Der B. bittet um Neuigkeiten vom Hof und klagt über die Grillen und das Ungeziefer in Nîmes, über die sauern und warmen Weine und die häſslichen Frauen.

> Quant au regard des dames de la ville,
> celluy seroit bien subtil et habille
> qui congnoistroyt laquelle est la moings laide.
> Cest sur ma foy contre peché remede.

II. f.° 70. Response de mons' de ligny an bailly destellan. L. bedauert den B. wegen seiner Entfernung vom Hof und berichtet ihm von groſsen Hirschjagden bei Tournus. — III. f.° 71. Aultre responce du bailly destellan aud' s' conte de ligny. Der B. beneidet L. um die Vergnügen bei Hof, die Damengesellschaft und die Jagd.

---

[1] Meine Vermutung (Jean Lemaire p. 296), daſs die Epistel zuerst als Heroide Aufnahme und Verbreitung gefunden hat und erst durch Clement Marot ihre weiteste Bedeutung als poetisches Sendschreiben zurückerhielt, ist also unbegründet. Nichts destoweniger schlieſst sich, soweit ich Einsicht gewonnen habe, die Gattung an O. de Saint-Gelais' Uebersetzung der Heroïden Ovids an. Mit Recht nimmt sich daher einer der Korrespondenten des Bailli zum Muster *le beau langage du bon Octauyen* (f.° 135).

[2] Anfang August schickte Ludwig, der damals in Tournus und Mâcon weilte, seine Ordonanzkompagnien und Schweizer nach der Grenze von Roussillon; am 6. August erhielt Erzherzog Philipp Nachricht davon in Dôle (A. de Lalaing éd Gachard, Voyages des souverains des Pays-Bas I, 299. Lemaire, Ms. Dupuy 503 f.° 31 b). Gegen Ende August erkrankte Ligny, cf. Epist. IV. Am 10. September begann die Belagerung von Salces (H. Martin, Hist. de France VII, 347). Danach läſst sich die Abfassungszeit der Briefe

> Il n'est plus bruyt maintenant que de guerre.
> Demain debuons de ce lieu desloger
> pour droit aller vers saulses la sieger . . .
> Hier si passa le seigneur de la marche
> Acompaigne de souysses grant montjoye,
> Jendends au moings allemans de scauoye.

IV. f.⁰ 72. Espitre dud' s' conte de ligny aud' bailly destellan dont il ny a que quatre lignes de sa main et le surplus de m^e jehan le mere. L. giebt Nachricht über seine Krankheit und Besserung. — V. f.⁰ 74. Autre responce dudit bailly destelan aud' seigneur de ligny. Der B. freut sich über die Besserung, warnt aber L. vor den drei mit f anlautenden Sachen: fruit, froit, et femmes qui ne pensent fors seulement a leurs plaisirs venir, sans craindre rien qui en puisse aduenir; er beruft sich auf den Rosenroman. Er lobt den Verfasser des letzten Briefes und sendet Grüfse vom grant Seneschal de Normendie (Brezé). — VI. f.⁰ 75b. Autre espitre dud' s' conte de ligny adressante aud' destellan faicte par led' mere. L. mufste sich die Haare scheeren lassen, und scherzend lobt er die Vorzüge kurzer Haare. — VII. f.⁰ 78. Espitre dud' destellan aud' s' conte de ligny. Der B. geht seinerseits auf den Scherz mit den geschorenen Haaren ein.

> Faict en nostre ost ce vendredy matin
> Jour sainct michel au siege dun chasteau
> Saulces nomme qui est tresfort et beau.[1]

VIII. f.⁰ 79b Aultre responce du bailly destellan a vne espitre perdue que led' s' conte luy auoit enuoyee. Der B. hat nicht geantwortet, weil er den Brief verloren hat, Et seroys (= saurais) dire autant ou je lay misse que se cestoit ma premiere chemise. Er ist zum Besuch des erkrankten Seneschal nach Montpellier gekommen, wird aber am folgenden Tage in das Lager bei Narbonne zurückkehren, da der König die Truppe nicht auseinander gehen lassen will. Geschrieben zu Montpellier, Sonntag um Mitternacht.

D'Estellan mufs erst später erfahren haben, dafs Jean Lemaire in Lignys Auftrag die Feder führte; denn er bemerkt auf Ep. IV:

> mais bien vous dy qui que soit le facteur
> quil est sauant et parfaict orateur.

---

ungefähr bestimmen, da die beiden ersten nach der Abreise d'Estellans und vor Lignys Erkrankung geschrieben sind, der dritte kurz vor dem Aufbruch nach Salces. Die folgenden fallen in die zweite Hälfte des September, und zwar Ep. VII auf den 29., Ep. V sechs Tage früher, also den 23. September. Demgemäfs ist Ep. VIII. Anfangs Oktober anzusetzen.

[1] Michaelis, 29. September, fiel 1503 auf einen Freitag. — In derselben Epistel sagt der B. veu que mauez, monseigneur, ja trois foys escript depuis la moitié de ce moys (v. 3. 4). Das würde nur stimmen, wenn der B. bereits den verlorenen Brief erhalten hatte; denn sonst ist keine Lücke vorhanden zwischen Schreiben und Antwort.

Ebenso auf die verlorene:

> Je ne scay pas de quel main est yssue
> ne qui en fut le facteur et le maistre,
> mais bien vouldroys son aprentif me mectre.

Die Episteln zeigen ganz Lemaires erste Manier; litterarischen Wert haben sie nur, insofern sie nach den zwei Jugendgedichten die ersten bekannten Werke von ihm sind. Da eine neue Ausgabe von Lemaires Werken in weiter Ferne nicht zu erwarten ist, teile ich die beiden Episteln hier mit:

Epistre du conte de Ligny au bailly d'Estellan dont il n'y que quatre lignes de sa main et le surplus de Me Jehan le mere.

Si vous pensces que feisses du malade,
Et encor moings fisse point de ballade,
certes nennyn; mais pour vous satisfaire
en ay prys vng qui myeulx le scaura faire.
5 Bien feust il dit jadis es bons prouerbes
que grant force ont bons motz, pierres et herbes,
maismement motz et parolles d'effaict.
Car je congnoys que moult grand bien m'ont faict
vos motz dorez si gayement escriptz,
10 en reveillant vng petit mes espritz
qui puis vingt jours asoupis ont esté
par vng assault de grant pris et durté
que liuré m'ont en leurs cours cicellaires (sic)[1]
. . . .
15 mais, dieu mercy, vierge par son doulx signe
m'a enuoyé salubre medecine,[2]
Dont je rends grace(s) au faiteur des planettes
qui tont congnoyst a ses claires lunettes.
Quant a l'esbat a plaisir pretendu,[3]
20 puis ledit temps je n'y ay entendu,
obstant le mal qui ailleurs me tyroit,
Et tout mon corps durement martiroit,
par tel party, que, sain, bien voulsise estre
si pres de vous que fussions destre a destre,

---

[1] Der Abschreiber hat einen Vers übersprungen, in dem Lem. jedenfalls die wiederwärtigen Gestirne nannte.

[2] Die Sonne tritt im August in das Sternbild der Jungfrau. Es ist durchaus Lemaires Art in seinen ersten Werken, Erkrankung und Besserung nach dem Lauf der Gestirne zu bestimmen.

[3] Anspielung auf d'Estellans Worte im letzten Brief:

> Et d'autre part pour joyeulx vous tenir,
> Quant il vous plaist dames entretenir,
> A beau loysir devyssez a chacune,
> Car maintenant nul ne les importune.

25 En ce quartier la ou le roy seruez,
et en seruant grand guerdon deseruez:
car vous souffrez du chault oultre mesure.
qui est a l'homme vne forte brisure,
s'il n'a secours d'un extreme bon vin,
30 voire et s'entent du plus fretz et plus fin:
dont de ma part vous en soubsheteroye
Mille foys plus qu'aux *[souysses]* de sauoye[1]
Plus je n'en dy, sinon que je vous prye
que m'escripuez de vos faictz en partie
35 ou bien au long, pour me faire plaisir;
Et vous aurez,[2] mais que j'aye loisir
Avec santé, de mon estat a plain.
Disant a dieu qu'il vous tienne aussi saing
Et moy aussi que a present le desire,
40 Seigneur bailly et plus ne vous veulx dire.

Autre epistre dudit seigneur conte de Ligny adressante audit d'Estellan, faicte par ledit Mere.

Jadis coustume estoyt aux nobles hommes —
apres auoir acheué les grans sommes
d'aulcun hault faict, feust vengence ou emprinse, —
de desdyer leur come blonde ou grisse
5 en aulcun temple, et mectre en boite d'or.
Par quoy appert que ce n'est d'uy ne d'or
que les cheueulx[3] pour cause solenpnelle
sont abatuz en memoire eternelle.
Ainsi le fist Achilles, ennemy
10 d'Ector, apres la mort de son amy
Myrmidonnoys, le gentil Patroclus,
qu'autant que luy il aymoit, voire plus.
D'autres assez aussi le pareil fisrent
comme en escript les pouetes le mysrent.
15 Or scay je bien que vous esbayrez
qui me esmeut or des tonduz et des rez
tenir propos: dont respondre vous puis,
que c'est pour ce que a present je *le*[4] suis;
voirre et s'entant et moy et ma maignye:
20 non pour la cause ou tel serymonye;
car je ne veulx en riens paganisser.
Mais quant on entre en aucun deuisser,

[1] Ein Wort ist übersprungen und ist wohl nach der oben angeführten Stelle von Ep. III zu ergänzen. Indessen schreibt Lemaire sonst *souysseres*.
[2] = orrez.
[3] Ms. cheuaulx.
[4] Ms. om.

Istoires sont par forme exsitatiue
pour aux oyans donner grace ententifue.
25 Combien qu'ainsi je ne mentisse pas
en[1] me vantant d'auoir tenu le pas
que les hardis redoubtent et eschevent,
car s'il y sont, de cent deux n'en releuent
si bien apoint que j'ai fait[2] jusques cy:
30 mais ce n'est fors synon la dieu mercy
et au support de la vierge begnigne,
sur toutes saincte(s) et sur toutes tresdigne,
et des bons saintz qui de moy ont eu cure;
Aultre vanter je n'y veueil ou procure.
35 Dont et combien que (je) me soye toussé,
si n'ay je pas cest erreur proposse
de les paier du don de mes cheueulx,
mais de bon c*u*eur, tel que desire et veulx
et des labeurs et des pelerinaiges
40 ou je promys mes veufz et mes voiaiges.
Ainsi l'ai faict[3] pour autre voullonté,
c'est pour plustost recouurer ma santé.
Et non obstant persuader vous veueil,
selon mon cas, mon atente et mon veueil,
45 et a ses fins que nous soyons tous vngs,
de chef semblable et de santé cōmungs,
que ainsi que moy vous vous veullez tousser.
Car qui vouldroit tout comprendre et glosser,
jl gist du bien, trop plus qu'on n'en mesure,
50 en ce cas si qu'on appelle tousure.
Premyerement on peult tel bien gaigner
qu'il n'est besoing plus ses cheueulx[4] pigner,
ne les trousser en coiffe ou cueurechef,[5]
Et s'en a on plus a leger le chef;
55 humeurs, seueurs[6] et superfluytés
par ce moyen n'ont lieu de nulz costez,
si obuye on a caterres et ryemes
dont je hay fort les terribles coustumes;
Et outre plus se cheueulx[7] blancs y a
60 Ilz sont mussez et tous mys a quia;
Et qui plus est et dont ne *me*[8] puis taire,
point n'est propice[9] au labeur millitaire
grant fais de grins, ains myeulx a l'aise mect
l'homme toussé la teste en son armect.

[1] Ms. Et.
[2] Ms. je faict.
[3] Ms. le faict.
[4] Ms. cheuaulx.
[5] Ms. creuechef.
[6] = sueurs.
[7] Ms. cheuaulx.
[8] Ms. *om.* me
[9] Ms. proprice.

65 Aux femmes duyst d'avoir leurs blondes tresses.
mosles, luyssans et longues et espesses;
mais vng gendarme ayant face enpoudree,
le corps hallé, la perrucque toussee
se monstre beau, vertueulx ou robuste;
70 Et tel estoit Cesar pere d'Auguste
quant il hantoit nostre Gaulle peuplee
Et faissoit luyre en mains lieux son espee;
Ainsi l'est jl qu'a present vous facez,
A celle fin que le bruyt n'effacez
75 des fors francoys et de leur noble arroy.
Adieu bailly et faites comme moy.

Im Anschlufs an diese Mitteilung möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen und die gewonnenen biographischen Daten für diesen Abschnitt von Lemaires Leben übersichtlich zusammenstellen.

Seit 1498 stand Lemaire als *clerc de finances* im Dienst des Herzogs von Bourbon; aus der Zeit wissen wir nur, dafs Cretin ihn 1498 besuchte, und dafs er 1500 den Plan zu seinen Illustrations de Gaule fafste; erst mit 1503 ist uns sein Leben genauer bekannt. Im März dieses Jahres folgte er wahrscheinlich dem Herzog nach Lyon und war am 22. Zuschauer des Einzugs des Erzherzogs Philipp von Oesterreich.[1] In der zweiten Septemberhälfte verfafste er die Episteln für Ligny, wahrscheinlich aus dem Stegreif. Es ist zu vermuten, dafs der Graf in Tournus oder Mâcon erkrankte; ganz in der Nähe, in Cluny, schwebte auch Bourbon seit dem 10. August zwischen Leben und Tod. Er starb am 10. Oktober. Sofort verfafste Lemaire den Temple d'Honneur et de Vertus, den er Ligny in Lyon vorlegte, worauf ihn der Graf, gewifs auch in dankbarer Erinnerung an die Mitarbeiterschaft des Septembers, in seinen Hausstand aufnahm und ihm die erste freiwerdende Pfründe in Ligny versprach.[2] Am 31. Dezember starb der Graf und Lemaire versuchte nun sein Glück bei der verwittweten Herzogin von Bourbon, indem er ihr dasselbe Werkchen widmete, als er es in Druck erscheinen liefs.[3] Dieser Schritt blieb ohne Erfolg. Inzwischen hatte Lemaire seine Regretz du Desiré auf Lignys Tod gedichtet und widmete sie der Königin Anna, die gerade mit dem Hof in Lyon weilte.[4] Auch hier klopfte

[1] Es läfst sich dieser Schlufs aus Lemaires historischen Aufzeichnungen ziehen; denn während erst sonst für die Jahre 1501—3 einfach die Relation von A. de Lalaing excerpiert, fügt er hier ausnahmsweise einiges hinzu, z. B. vom Wappenkönig, der vor Philipp herritt, von seinem Absteigequartier beim Dekan von Saint-Jean u. s. w. Ms. Bibl. nat. Dupuy 503. f.º 25.

[2] Vom Temple d'Honneur et de Vertus besitzen wir keine Reinschrift, das Ligny vorgelegte Widmungsexemplar ist anscheinend verloren gegangen.

[3] Bei Anthoine Verard in Paris, wie ich in dieser Zeitschrift XIX, 93 nachgewiesen habe. Vermutlich verschaffte ihm G. Cretin den Pariser Verleger.

[4] Dieses Widmungsexemplar ist erhalten, Paris Bibl. nat. ms. fr. 1683. Cf. mein Jean Lemaire p. 383 s.

Lemaire vergebens an. Mehr Glück hatte er bei der jungen Herzogin von Savoyen, Margareta von Oesterreich, in deren Dienst er jetzt trat. Er folgte ihr nach Italien, wo seine Anwesenheit in Turin am 12. Juni bestätigt ist, und kehrte wahrscheinlich auch mit dem Hof nach Pont-d'Ain zurück. Hier starb Philibert am 9. September 1504 und Lemaire mufste die inzwischen begonnenen litterarischen Arbeiten bei Seite legen, um ein neues Trauergedicht zu verfassen, die *Couronne Margaritique*, die Gegenstand der nächsten Nachtragsbemerkung sein soll.

PH. AUG. BECKER.

VERMISCHTES.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Calderons Lustspiel „La Dama Duende“ und seine Quelle.

Zu den reizendsten Lustspielen des Calderon und des spanischen Theaters überhaupt, gehört nach dem übereinstimmenden Urteile der Kritiker „La Dama Duende“. Entstanden in der ersten Schaffungsperiode des Dichters zeigt es ihn in der ganzen sprudelnden Frische und Liebenswürdigkeit der Jugend und zugleich als den reifen vollendeten Meister in der Führung der Intrigue und im dramatischen Aufbau. Um so gröfseres Interesse darf daher die Frage erregen, wie weit in „La Dama Duende“ die Originalität Calderons reiche. Diese Frage ist berechtigt, weil wir zur Genüge wissen, dafs der grofse Dichter es nicht verschmähte, Dramen seiner Zeitgenossen zu überarbeiten oder ausgiebig zu benützen. In diesen Dingen hegte man eben in jener Zeit, zumal in Spanien, andere Ansichten als heutzutage.

Bereits 1822 hatte sich der vortreffliche Calderonforscher F. W. V. Schmidt in seiner „Krit. Übersicht und Anord. der Dramen des Calderon d. l. B.“ (Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst“ XVII. Band S. 3) über die Frage geäufsert. Ausgehend von dem einige Monate vor „La Dama Duende“ geschriebenen Lustspiel „Casa con dos puertas“ sagt er:

> „Das Lustspiel „La Dama Duende“ ist bald nach dem 4. November 1629 ausgeführt. Das unsrige (Casa con dos puertas) — im Sommer 1629 — enthält eine Ankündigung desselben 185, 1:
>
> La *Dama Duende* avrà sido
> que *bolver à vivir quiere.*
>
> Hieraus geht hervor, dafs es ein bekanntes früheres Stück dieses Namens gab, das von Calderon erneut auf die Bühne gebracht ward; sey das Frühere von ihm selbst, sey es von einem andern verfafst“

Die Daten Schmidts sind durchaus zuverlässig. „La Dama Duende“ erschien in der That nach „Casa con dos puertas“ und die obigen Verse bezweckten offenbar, das jüngere Lustspiel anzukündigen. So hat denn Schmidts Vermutung, die auch Graf Schack (Geschichte der dr. Litt. u. Kunst in Spanien III, 286) adoptierte, volle Berechtigung.

Eine Bestätigung und zugleich eine nähere Präzisierung der Entstehungzeit dieser älteren „Dama Duende“ giebt eine Stelle in Tirso de Molinas (Gabriel Tellez) „Quien calla otorga“. In diesem köstlichen Lustspiel lesen wir in der vorletzten Scene des I. Aktes (nach Hartzenbusch's Einteilung, S. 96[b] seiner Ausgabe in der Bibl. de Aut. Esp.):

Que muger ilustre ha sido
Esta nuestra dama Duende.

Schmidt citiert ebenfalls diese Stelle (o. c. S. 5); aber er glaubte, die Anspielung beziehe sich auf Calderons Lustspiel und beweise dessen Popularität. Er irrt sich jedoch; dem Tirsos „Quien callo otorgo“ erschien bereits im I. Bande seiner Comedias, dessen Suma del privilegio vom 12. März 1626 datiert ist, also mehr als 3 Jahre vor Calderons „Dama Duende“. Die Anspielung kann deshalb nur auf jenes ältere Lustspiel gemünzt sein. Da nun „Quien calla otorga“ als Fortsetzung von Tirsos „El Castigo del Penséque“ gedichtet worden, und somit bald nach diesem Stück erschienen sein mufs — anders wären ja auch die fortwährenden Anspielungen in dem jüngeren Stücke auf das ältere unverständlich — so ergiebt sich mit Notwendigkeit, dafs die ältere „Dama Duende“ so alt wie „El Castigo del Penséque“, wenn nicht gar noch älter ist. Für letzteres Stück habe ich aber bereits an einer anderen Stelle (Rom. Forschungen V S. 196 A. 3) die Entstehungszeit 1615 nachgewiesen. Um diese Zeit oder noch früher mufs die ältere „Dama Duende“ entstanden sein. Dann kann sie aber schwerlich von Calderon sein, der damals erst 14—15 Jahre zählte. Allerdings soll dieser schon im 13. Jahre ein jetzt verlorenes Drama geschrieben haben, aber gewifs haben wir an diesem nicht viel verloren. Dafs er aber im Alter von 14—15 Jahren ein so originelles und, nach Maestro Tirsos Worten, so ungemein beifällig aufgenommenes Lustspiel wie die ältere „Dama Duende“ verfafst habe, ist ganz undenkbar.

Wenn das ältere Stück, wie nicht zu bezweifeln steht, in der Fabel und Führung der Handlung mit demjenigen Calderons übereinstimmte, so kann es nur das Werk Tirsos selbst gewesen sein. Calderons Lustspiel ist ganz in der Manier des Fray Gabriel Tellez gehalten: Es zeigt uns nicht nur, wie in so vielen Stücken Tirsos, den ausgelassensten Humor, sondern auch den für ihn charakteristischen Zug, dafs eine junge Dame im Mittelpunkte der Handlung steht, gegen welche die Männer ganz zurücktreten und von ihr mit Koboldlaune genarrt werden. Dafs es eine junge lebenslustige Wittwe ist, die nach einem schmucken Cavalier angelt und

dafs dieser von den Brüdern ihr verborgen wird und sie ihn gleichwohl mit kühnem Intriguenspiel bekommt, erinnert nicht minder an Tirso. Völlig im Geiste des genialen Dichters ist endlich auch das Versteckspielen und das Kunststückchen mit dem verschiebbaren Glasschrank, welcher die ganze Maschinerie des Stückes in Bewegung setzt. Ich erinnere nur an ähnliche Mittelchen in Tirsos „Los Balcones de Madrid“ und „Por el Sótano y el Torno“. Und so dürfen wir wohl den Vers unseres Meisters „Esta *nuestra* Dama Duende“ wörtlich nehmen, und behaupten, dafs Calderon ein Stück des älteren Kunstgenossen in seiner „Dama Kobold“ überarbeitete. Hat er doch auch noch später die Dramen des Maestro in ausgedehntem Mafse ausgebeutet oder gar geplündert, so z. B. „El Celoso prudente“, „La Venganza de Tamar“, „Amar por señas“ „La vida de Herodes“, „Amar por arte mayor“ u. s. w.

Bedenkt man, dafs wir noch nicht einmal den fünften Teil der Stücke des Gabriel Tellez besitzen, und dafs von den verlorenen — mehreren Hunderten — uns nicht einmal die Namen erhalten sind, so ist es nicht auffallend, dafs unser Lustspiel, das dazu noch durch die Bearbeitung, des jüngeren Dichters offenbar verdrängt wurde, spurlos verschwand.

Und nun noch eins: Das Lustspiel „Casa con dos puertas“ ist ganz in der gleichen Manier wie „La Dama Duende“ gehalten. Die Heldinnen zeigen geradezu Zwillingsähnlichkeit. Es wäre nun zwar möglich, dafs der Dichter sich darin auf eine Nachahmung der Tirso'schen *Manier* beschränkte und die *Fabel selbständig* ersann, aber seltsam bliebe es dann, dafs Calderon zuerst Tirso *frei* nachahmte und dann später ein Lustspiel desselben *mehr oder minder getreu umarbeitete.* Es liegt vielmehr die Vermutung nahe genug, dafs er auch in „Casa con dos puertas“ eine verlorene Dichtung des Tirso de Molina benutzte.

Da die genannten Stücke Calderons zu seinen ältesten gehören — es geht ihnen, abgesehen von verlorenen Jugendversuchen höchstens das historische Stück „El Sitio de Bredá“ voraus — so läfst sich gewissermafsen sagen, dafs er seine dramatische Laufbahn unter dem unmittelbarsten Einflufs des Tirso de Molina begann.

A. L. Stiefel.

---

2. Eine deutsche Parallele zum italienischen und englischen Mysterium über die Verheerung der Hölle.

In meiner Besprechung von D'Ancona's *Origini del Teatro Italiano* (Band XVII S. 571 ff. dieser Ztschr.) habe ich (S. 581 A. 1) auf eine Aehnlichkeit zwischen dem englischen Mysterium *The Harrowing of Hell* und dem *Contrasto di Belzabù e Satanasso* hingewiesen. Es ist gewifs von Interesse zu erfahren, dafs das Thema sich auch in der deutschen Litteratur, wenn auch nicht gerade in der dramatischen nachweisen läfst.

In den „*Altdeutschen Blättern*" I, 297 ff. hat Hoffman von Fallersleben 1836 aus einer Handschrift des Oberlandesgerichts zu Breslau ein prosaisches Stück veröffentlicht, mit folgender Aufschrift: „Wye Christus vnd der Tewfil mit eynander rechten". Hier macht der Böse vier Versuche, seinen Gegner juristisch entgegenzutreten und wird immer siegreich mit Gegengründen abgewiesen. Ort und Zeit des Rechtsstreits ist zwar nicht näher bezeichnet, er kann aber, nach dem Inhalt zu schliefsen, nicht wohl anders als gelegentlich Christi Höllenfahrt gedacht werden. Ich habe in der eben citierten Anmerkung erwähnt, dafs sowohl das italienische wie das englische Mysterium einen ähnlichen Rechtsstreit enthalten. Die Uebereinstimmung mit der von D'Ancona angeführten Stelle findet sich in dem dritten Versuch des Bösen; man vergleiche:

Altd. Blätter I, 298.

. . sage mir, Cryste, noch rechtte, wenne eynyr gut besiczet jore vnd tag vnd mannich jar vnd tag bessessen hot ane ansproche, ap derselbe icht noch rechte das selbe gut jnne gewere vnd besyczunge behaldin sülle adir was do recht ist. . . . . . nw habe ich jo den menschen nicht eyn jor noch czwey jar besessen, sunder wol fümffthawsent jore ane ansproche; etc.

Origini I S. 530.

Deh! tu sai ben che la legge conciede
Che chi possiede in pacie pur trent' anni,
Che sia suo ciò ch'egli possiede,
E questo nella legge tu'l comandi;
Posseduto ò Adamo mio seguacie,
Cinque migliaja d'anni in pacie.

Was die Uebereinstimmung mit *The Harrowing of Hell'* betrifft, so kann ich nur nach dem urteilen, was B. ten Brink in seiner Geschichte der englischen Litteratur (Band II S. 252) mitteilt; mir liegt im Augenblicke keine Ausgabe des Mysteriums vor. Allein das, was der treffliche Kenner der englichen Litteratur darüber bemerkt, genügt vollkommen für meinen Zweck. Ich stelle daher seine Angaben mit dem Anfang der alten Handschrift hier zusammen:

ten Brink II, 252.

Den Kern des Dramas . . bildet . . ein Rechtsstreit zwischen Christus und Satan . . . Satan beruft sich auf den Satz, dafs was man kaufe, Einem zu eigen werde: „Hungrig kam Adam zu mir, ich liefs ihn mir als Lehnsherrn huldigen; für einen Apfel, den ich ihm gab, ist er mein und sein ganzes Geschlecht". Doch der Herr erwidert: „Satanas, mein war der Apfel, den Du ihm

Deutsche Handschrift.

Criste, ich froge dich in eynem rechten orteyle ap eyn man das gut . . . in behaldin mag . . . das her mit rechte gekawffet hat adir was do recht ist. Do antwortet Crystus und sprach: jo, her mag is wol behalden . . . Do sprach der tewfil: jo, also habe ich geton; ich habe den menschin vnd das menschliche geslechte gekawfft vmme eynen appil jn dem paradiso: worumme berobist du mich vnd nymmest mir myn gut vnd besiczunge . . . ? Da antworte Crystus vnd sprach: sage mir tewfil, wenne eyner gut gekawfft vmme fremd gelt, ap icht mit rechte das gut angehöret den des das gelt adir gut gewest ist . . . ? Da sprach der tewfyl wedir: jo,

gabst; der Apfel und der Apfelbanm waren beide mein Werk. Wie konntest Du irgend eines Anderen Eigentum als Waare verhandeln? Da er mit dem Meinigen erkauft wurde, will ich ihn mit Recht haben".

nach rechte mag is wol den angehören des das gelt gewest ist. Do antworte Cristus und sprach: so gehöret mich jo das menschliche geslechte an das du vmme fremde gut vnd gelt gekofft host vmb eynen appil in dem paradyso, der do meyn was vnd meyn ist vnd den ich gehabit habe von anegenge vnd meyn bleibit ewiclichin vnd mit rechte behalden wil.

Ob die Aehnlichkeit des deutschen Schriftstückes mit dem Contrasto oder mit dem Mysterium noch weiter geht, weiſs ich nicht. Jedenfalls ist aber die Uebereinstimmung zwischen den oben angeführten Stellen auffallend. Vielleicht entstand jene Handschrift, die wohl dem 15. Jahrhundert angehört, aus den Aufzeichnungen eines Juristen — ich sage das natürlich mit allem Vorbehalt — der ein Mysterium angehört, worin ähnlich dem englischen und italienischen Stück, Christus vor dem Höllenthor sich in einen Rechtshandel in aller Form einläſst.

A. L. Stiefel.

II. Zur Grammatik.

Die Bildung der 1. Pl. Prs. Ind. im Galloromanischen, vorzüglich im Französischen.

Dieser wichtige Punkt der romanischen Grammatik erscheint trotz der Bemühungen zahlreicher Forscher immer noch nicht völlig geklärt. Namentlich die französischen Endungen bieten groſse Schwierigkeiten dar. Gemeinsam ist denselben der Vokal *o*, gegenüber dem lat. *a*, *e*, *i* der Endungen *amus*, *emus*, *imus*. In der Regel wird gegenwärtig dieser Vokal auf Beeinflussung von Seiten der aus *sumus* entwickelten französischen Form zurückgeführt. Eine genauere Vergleichung dieser Form mit den betreffenden Verbalendungen ist indessen geeignet, Bedenken wachzurufen.

Wir haben im Altfranzösischen folgende Hauptendungen der 1. Pl.[1]:

1. Dem Westen eigentümlich ist *-om* (anglonorm. *um*).

2. Im Centralfranzösischen herrscht *-ons*, die in der jetzigen Schriftsprache allein erhaltene Endung.

3. Dem Osten und Norden eigentümlich ist *-omes*. Dabei ist zu bemerken, daſs die centralfranzösische Endung *ons* schon im Laufe der altfranzösischen Periode auch nach dem Westen und Nordosten vordrang, sodaſs wir *-ons* neben *-om* bezw. *-omes* finden.

[1] Das Thatsächliche ist sehr sorgfältig zusammengestellt von Lorentz in seiner Schrift: Die 1. P. Pl. des Verbums im Altfranz., Heidelberg 1886 (Straſsburger Dissert.)

Diesen Verbalendungen gegenüber bietet das Altfranzösische folgende aus *sumus* hervorgegangene Formen:

1. *sons* (*soms*, *suns*), selten, zerstreut in Denkmälern, die den verschiedensten Dialektgebieten entstammen, dem centralen, dem normannischen (anglonormannischen) und dem nordöstlichen bezw. wallonischen.

2. *somes* (*sumes*) ist in allen altfranzösischen Dialekten die herrschende Form.

Man sieht also, dafs die genannten Endungen der 1. Pl. und die Formen von *estre* keineswegs mit einander in derjenigen Uebereinstimmung stehen, die man bei der Annahme einer von *estre* ausgegangenen Analogiewirkung doch eigentlich erwarten sollte, denn

1. ist *-om* die herrschende Endung des Westens, während eine entsprechende Form *som* hier wie auf dem ganzen altfranzösischen Gebiet fehlt oder doch wenigstens bisher nicht nachgewiesen worden ist;[1]

2. ist *-ons* die herrschende Endung des Centrums, und auch in den meisten übrigen Dialekten sehr häufig, während die Form *sons* überall nur vereinzelt auftritt;[2]

3. die Endung *-omes* gehört nur dem Osten und Norden an, während die Form *somes* überall verbreitet und überall die herrschende Form ist.

Dies auf den Mangel an Kongruenz der betreffenden Endungen und Formen gegründete Bedenken gegen die bisher geltende Erklärung des *o* der frz. 1. Pl.-Endung ist z. T. schon von Vising (Zeitschr. für frz. Spr. u. Lit. XII, 22) hervorgehoben worden, und auch Körting ist es bei seiner Polemik gegen jenen Forscher (Formenlehre der franz. Spr. I, 121—124) m. E. nicht gelungen, jenen Einwand völlig zu entkräften. Das *Verbum substantivum*

---

[1] Burguy, *Gramm. de la langue d'oïl* I, 261 führt zwar die Formen *sum*, *som* als den Landschaften *Normandie*, *Touraine* und *Poitou* angehörig auf, bringt aber keine Belege bei. Das einzige m. W. bisher aufgeführte Beispiel (Lorentz S. 17) war *som* aus den früher irrigerweise zu dem Adamsspiel gerechneten „Quinze Signes", V. 34 (ed. Grass, *Roman. Bibl.* VI, Halle 1891); aber auch dies ist in Fortfall gekommen durch die von Grafs eingeführte richtige Lesung: nicht *coriscé som* (: *devriom*), sondern als Ein Wort *coriscesom* (1. Pl. Impf. Conj. von *corocier*); nur sind hierbei die Vokale *i* und *e* zu beanstanden; es wird zu lesen sein: *corocissom*.

[2] Verhältnifsmäfsig am häufigsten allerdings, wie es scheint, bei einem centralfranzösischen, also der eigentlichen Heimat von *-ons* angehörigen Dichter, Rutebeuf, der aber einer so späten Zeit (2. Hälfte des 13. Jahrh.) angehört, dafs aus jenem Umstande unmöglich die Beeinflussung der Verbalendung durch die Form *sons*, sondern eher die umgekehrte Beeinflussung gefolgert werden kann. Auch die übrigen Denkmäler bezw. Dichter, aus denen Lorentz S. 17 die Form *sons* aufführt (*Mousket*, *Gautier de Coincy*, *Richart le Bel*) gehören, was wohl zu beachten ist, erst dem 13. Jahrh. an; eine Ausnahme macht vielleicht nur der Münchener Brut, aber die Abfassungszeit dieses Denkmals ist unsicher; dieselbe wird von Vollmöller (S. XVIII seiner Ausg.) ungefähr in die Zeit des Wace'schen Brut (vollendet 1155), noch vor das allgemeinere Bekanntwerden dieses Werkes gesetzt, aber diese Zeitbestimmung entbehrt der sicheren Begründung, und die Möglichkeit ist keineswegs ausgeschlossen, dafs das Denkmal den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts angehört; vgl. Jenrich: Die Mundart des Münchener Brut, Hallenser Dissert. 1881.

reicht allein zur Erklärung nicht aus, und meine Ansicht geht dahin, dafs abgesehen von dem Anteil der von *sumus* stammenden französischen Form (der nicht geleugnet werden soll) auch noch andere Einflüsse bei Entstehung des *o* jener frz. Verbalendung im Spiele waren, und zwar sowohl deutscher als keltischer.

Was zunächst den ersteren betrifft, so habe ich schon früher (mündlich) die Ansicht ausgesprochen, dafs nicht nur, wie schon *Suchier*, Grundrifs I, 611 vermutet hatte, das *e* der frz. Verbalendung *omes,* die ja in den an das deutsche Sprachgebiet grenzenden Landschaften heimisch ist, sondern auch der betonte Vokal dieser Endung und überhaupt das *o* der franz. 1. Pl. - Endung mit auf deutschem Einflufs beruht, nähmlich auf der ahd. Endung *umês*, die nach Braune, Ahd. Gramm.[2] S. 223 wahrscheinlich die älteste der im Ahd. belegten Endungen der 1. *Pl. Prs.* der starken sowie eines Teils der schwachen Verba ist (*werfumês*, *frummjumês*); bei den schwachen Verben auf *ôn* ferner lautet die ursprüngliche Endung *ômês* (*salbômês*), und auch diese kann zur Erklärung der franz. Endung mit herangezogen werden.

Während also deutscher Einflufs einmal im allgemeinen an der Entstehung des *o* der franz. Endung, dann besonders stark an der Bildung der nordöstl. Endung *omes* beteiligt erscheint, war nach meiner Ansicht keltischer Einflufs beteiligt einmal im allgemeinen an der Entstehung des *o* der franz. Endung, dann im besondern bei der Bildung der westl. Endung *om*. Diese verkürzte Endung des Westens kann ebensowenig lautlich erklärt werden wie jene erweiterte Endung des Ostens und Nordens. Auch *G. Paris*, der früher (*Rom.* VII, 622) den Versuch gemacht hatte, beide Erscheinungen lautlich zu erklären, hat diesen Standpunkt jetzt mit Recht als einen unhaltbaren aufgegeben, in seinem Artikel über die 1. *Pl.* im Französ., *Rom.* XXI, 359. Beide den Lautgesetzen widerstrebende Erscheinungen sucht er jetzt, im Anschlufs an andere Forscher, durch die Analogie zu erklären: 1. *-omes* erklärt sich nach ihm durch die (selbst durch Analogie zu erklärende) Form *somes*. Aber, so kann man fragen, wie kommt es, dafs *-omes* nur im Nordosten heimisch ist, während doch *somes* überall die herrschende Form ist? 2. Die westl. Endung *om* erklärt er im Anschlufs an W. Meyer (Grundrifs I, 366) so, dafs *-s* als charakteristisches Zeichen der 2. Sg. und Pl. gefühlt und daher in der 1. Pl., im Einklang mit der *s* - losen 1. Sg., fallen gelassen wurde. Aber auch hier kann man ähnlich fragen: wie kommt es, dafs nur das Westfranzös. diese Analogiewirkung zeigt und nicht auch die übrigen franz. Dialekte? W. Meyer hat diese Schwierigkeit wohl erkannt und daher später (Gramm. II, 174) jene Erklärung durch eine andere ersetzt, die aber noch weniger befriedigend erscheint.[1]

---

[1] Letzthin (Zeitschr. XVIII, 276) ist von Thurneysen und Baist wieder der Versuch gemacht worden, die Formen *somes* und *som* (welche letztere übrigens als thatsächlich vorkommend auch hier nicht nachgewiesen wird)

Um nun meine eigene Auffassung darzulegen, führe ich zunächst folgende Thatsachen aus der keltischen Formenlehre an. In der 1. Pl. Prs. Ind. und Conj. der I. und II. Conjugation bietet das Altirische als Endung der sog. conjunkten (mit Vorsilben verbundenen) Form *-am* (gegenüber *-em* der III. Conjug.), z. B. I. Conjug. *-beram* = lat. *ferimus*, *feramus*; II. Conjug. *-caram* (*charam*) = lat. *amamus*, *amemus* (Zeufs-Ebel, Gramm. Celt. S. 427—28; Windisch, Kurzgefafste irische Gramm., Leipzig, 1879, S. 60).

Im britannischen Zweige der keltischen Sprachfamilie ist nun aber das ursprüngliche *a* der genannten Endung in *o* übergegangen, sodafs die Endung *om* entstand. Dieselbe ist im Kymrischen erhalten im Conj. oder Optatif (*carom* = lat. *amemus*), während sie im Ind. hier in eigentümlicher Weise zu *-wn* (spr. *un*) umgestaltet wurde.[1] Im Bretonischen hat sich aus dem als gemeinsame Grundlage für das Britannische anzusetzenden *-om* weiterhin, mit Anfügung eines *p*, *-omp* entwickelt, das in den alten Denkmälern und noch gegenwärtig die herrschende Form ist, woneben aber noch in den gegenwärtigen Dialekten auch das ursprüngliche *-om* vorkommt,[2] das in den ersten auf die Einwanderung der Britannier nach Armorica folgenden Jahrhunderten gewifs die herrschende Form gewesen ist.

Meine Meinung geht also dahin, dafs diese britannische und im besondern auch bretonische Endung *om* auf die Gestaltung der 1. Pl. im Französ. von Einflufs gewesen ist, einmal insofern als dadurch der (auch durch andere Einflüsse hervorgerufene) Vokal *o* der in Rede stehenden französ. Endung gestützt und befestigt wurde; andrerseits insofern als dadurch in den westfranzösischen Dialekten an Stelle des lautlich geforderten Ausganges *-ms* (*-ns*) der Ausgang *-m* eintrat.

Diese letztere Erscheinung ist, wie bekannt, den westl. Dialekten des Französischen mit dem Provenz. (nebst dem Katal.) gemein, und auch hier, wo sie wie im Französischen den Lautgesetzen widerspricht, dürfte sie auf keltischen Einflufs zurückzuführen sein. Daneben kommt hier allerdings noch ein anderer Einflufs in Betracht: der gotische, dessen Wirksamkeit ja gerade auf diesem Gebiet der romanischen Sprachfamilie nicht befremden kann. Ich meine die Endung *am*, die bekanntlich der weit über-

---

lautlich zu erklären, und zwar durch Satzphonetik. Ihre Ausführungen haben mich nicht überzeugt, und was im besondern die Entstehung der Form *somes* betrifft, so scheint mir die von G. Paris (Rom. XXI, 353—54) gegebene Darstellung entschieden den Vorzug zu verdienen.

[1] S. hierüber Zeufs-Ebel, l. c., S. 505, 508; ferner Brugmann, Grundrifs der vergl. Gramm. II, 1355, wo *-wn* erklärt wird als entstanden aus **-wfn* (*f*, d. h. der weiche labiale Reibelaut, hervorgegangen aus ursprünglichem *m*; *n* suffigiertes Personalpronomen, = lat. *nos*).

[2] S. R. Schmidt, Zur keltischen Grammatik, Strafsburg 1891 (Leipziger Dissertation) S. 11—12.

wiegenden Mehrzahl der gotischen Verba in der 1. Pl. Prs. Ind. eigen ist. Es konnten sich also hier zwei zeitlich getrennte Einflüsse (altkeltisches und got. *-am*) zu Einer Wirkung vereinigen.

F. Settegast.

III. Zur Wortgeschichte.

1. Romanische Etymologien.

1. Italien. *luglio.*

Die auffallende Bezeichnung des siebenten Monats des Jahres im Italienischen durch *luglio*, das doch zweifellos das lat. julius ist, will Körting, Lat.-roman. Wörterbuch, Paderborn 1891 (unter Nr. 4488) „aus l'iulio (vgl. rum. *iulie*) also nach Anwachsen des Artikels und Wegfall des anlautenden *i*, welches die, anlautend nur im proklitischen *gli* sich findende Palatalisierung des *l* hätte bewirken müssen, entstanden“ wissen. Es ist aber merkwürdig, warum gerade dieser Monat im Italienischen mit dem Artikel verbunden gewesen sein soll, was z. B. bei *giugno* aus lat. junius nicht der Fall war und ebensowenig bei anderen vokalisch anlautenden Monatsnamen, wie *aprile*, *agosto*, *ottobre* zeigen. Mir scheint daher viel plausibler die Ansicht Gröber's im Archiv f. lat. Lexikogr. III 269, dafs in *luglio* ein Uebergang des *j* in *l* stattgefunden habe, wie auch sicil. *lugliu* zeige. Dafs dies der Fall gewesen sein mufs, ist auch aus der Form des Wortes zu ersehen, wie es in den semitischen Sprachen erscheint. So wird der römische Name Julianus im Aramäischen z. B. im Talmud, nur in der Form *Luliani* wiedergegeben. Vgl. J. Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. II. Leipzig 1879 (S. 487 s. v. לוּלְיָינוּס: *Lulianus* und לוּלְיָינֵי: *Luliani*). Es heifst nämlich im Midrasch (Homilie) zum hohen Liede: „Die Israeliten in Egypten wechselten nicht ihren Namen, Ruben und Simon kamen dorthin und als Ruben und Simon zogen sie fort von da; den Ruben nannte man nicht Rufus, den Juda nicht לוליוני, den Josef nicht לסטים (d. h. Lustus st. Justus) und den Benjamin nicht Alexander“. Wie im Aramäischen erscheint der Name des Kaisers Julianus auch im Syrischen und Arabischen in der Form: *Luliana*, wie man aus Nöldeke in der Zeitschr. der deutsch-morgenländ. Gesellsch. Bd. 28 S. 292 ersehen kann. (Vgl. auch Payne Smith: thesaurus Syriacus s. v. *Luliani*). Höchst wahrscheinlich wird das *l* in *Lulianus* wie in dem erwähnten *Lustus* mouilliert ausgesprochen worden sein, dem *j* sich nähernd.

2. Italien. marcone Ehemann.

Das Wort soll nach Körting (a. a. O. s. n. 5110 Sp. 476 vgl. Diez, Et. Wtb.[5] 465) „vielleicht“ vom lat. marcus „grofser Hammer“

abstammen, „wenn man annehmen darf, dafs das Wort zunächst obscön das männliche Glied bezeichnet habe“, was, wie es in der voraufgehenden Nummer (5109) heifst, bei span. macho, das sowohl Mann als Hammer bedeutet, ebenfalls hätte der Fall sein müssen. Dieser Bedeutungsübergang aber findet sich auch in anderen Sprachen und zwar im Semitischen sowohl, wie im Germanischen. Im Hebräischen nämlich heifst der Mann זָכָר, dem aramäisch דְּכַר entspricht, die wie man längst gesehen, mit dem Verb. דָּקַר pupugit, confodit verwandt sind. Vgl. Fleischer in den Ergänzungsblättern zur allgemeinen Litteraturzeitung 1838 (S. 155). „Wir stimmen demnach“, heifst es da, „Böttchern bei, der in seinen Proben alttestamentlicher Schrifterklärung (S. 207) זָכָר und נְקֵבָה (Mann und Weib) auch als sprachliche Correlate betrachtet, jenes gleichsam *ὁ τρυπητής*, dieses *ἡ τρυπητή* oder *τό τρυπητόν*, sinnlich physische Ausdrücke, hergenommen vom Bau und Geschäft der männlichen und weiblichen Geschlechtsteile“. Ja, im Arabischen heifst dakar geradezu membrum virile. (Vgl. Gesenius Thesaurus lingaae hebr. et chald. V. Testamenti t. I Lips. 1835 S. 415. s. v. זָכָר.[1]

Denselben Begriffsübergang finden wir aber auch im Germanischen. Bekanntlich spielt im Mythus und Cultus des germanischen Gottes Thor der Hammer eine grofse Rolle, der, ursprünglich das Symbol des Gewitters, des Donners und Blitzes, mehr und mehr zu dem des Segens uud Heils wurde. (S. E. H. Meyer: German. Mytholog. Berlin, 1891. (S. 208.) Thor ist aber auch Gott der Hochzeit. „Bei Þryms Hochzeit wurde Thors Hammer der Braut auf die Knie gelegt. . . . Hier bewirkt der Hammer wohl nicht, wie gewöhnlich, Dämonenabwehr oder die rechtliche Besitzergreifung, sondern hat phallische Bedeutung (S. Meyer a. a. O. S. 212). Uebrigens findet man die Begriffe „Mann“ und „Hammer“ auch in einem anderen romanischen Nominalstamme vereinigt, so ist, wenigstens nach Diez Et. Wtb.[5] p. 467 sp. ptg. marrone „Hammer“ vom lat. mas, maris abzuleiten.

3. span. marrano.

Bei Diez (a. a. O. p. 467) heifst es über dieses Wort: „sp. *marrano*: verflucht, verbannt, urspr. getaufter Jude von verdächtiger

---

[1] Die Ableitung von Friedr. Schwally (Zeitsch. f. die alttestamentl. Wissenschaft 1891 S. 178) des Wortes זָכָר von dem gleichlautenden Verbum, das nicht blofs „gedenken“, sondern auch „anrufen“ der Gottheit im Kulte bedeuten und jenes die sexuelle Bedeutung bekommen haben soll, „weil im ganzen semitischen Altertum nur der Mann die Fähigkeit besafs, selbständig Kult auszuüben“, scheint mir höchst zweifelhaft zu sein. Aus den Begriffen „denken“, „gedenken“ ergeben sich leicht die von: „anrufen“, „erwähnen“, wie es im Sanskrit z. B. der Fall ist, wo die Wurzel mnâ dieselbe Bedeutung hat wie Wurzel man (gedenken), und mit dem Präfix â: „erwähnen“, „anführen“ bedeutet, (s. Sanskrit-Wörterburch von Böhtlingk-Roth. T. V Sp. 930 s. v. mnâ,) davon ganz abgesehen, dafs die nach Schwally auf den Kult sich beziehende Bedeutung von זכר (sakar) in der Bibel äufserst selten ist.

Bekehrung.... Nach einigen vom hebr. malah sich auflehnen, nach Covarurvias vom sp. verb. *marrar* fehlschlagen, doch pflegt sich das suff. *-ano* nicht mit verbis zu verbinden". Ein hebr. malah in der Bedeutung sich auflehnen giebt es aber nicht. (Sollte Diez vielleicht maal: מָעַל „sich einen Trug zu Schulden kommen lassen", einen „Treubruch begehen" gemeint haben?). Körting (a. a. O. Nr. 5138: germ. marrjan) will jenes Wort von marra ableiten, „das ja wohl nicht blofs „Hacke", sondern auch ein „gekrümmtes, zum Verschneiden geeignetes Messer" bedeutet haben kann also von marra in der Bedeutung einerseits *marrare andererseits *marranus". Aber sowohl nach der Etymologie von Diez als nach der von Körting sieht man nicht recht ein, wie *marrano* zu der Bedeutung von „verflucht, urspr. getaufter aber des Glaubens verdächtiger Jude" gekommen sein soll. Ich glaube daher, dafs die ältere Ableitung des Wortes *marrano,* die sich schon bei portugiesischen Historikern findet, viel richtiger sei, und dafs seine ursprüngliche Bedeutung nicht „getaufter Jude", sondern „gebannt", verflucht" gewesen sei. So heifst es schon bei Llorente (Histoire critique de l'inquisition en Espagne I p. 142): „Les juifs se servaient entre eux (come signe de malediction) de l'expression hebraique „Marranos" derivée par corruption des mots Maran atha „le Seigneur vient." Cet usage fut cause, que les anciens Chretiens appelèrent par mépris, cette classe de nouveaux fidèles la génération des Marranos ou la race maudite. (S. Graetz, Gesch. der Juden VII[2] Leipzig 1875 S. 73 Anm. 3). Nun wird man einwenden, wie soll von einem Ausdrucke: „der Herr kommt" ein Wort abgeleitet worden sein mit der Bedeutung: „gebannt, verflucht"? Allein das Wort *μαραναθά* ist, wie längst vermutet wurde, ganz falsch übersetzt worden.

Dieses viel umstrittene Wort kommt einmal im 1. Korintherbriefe (16, 23) vor; es heifst da nämlich: *εἴ τις οὐ φιλεῖ τὸν κύριον, ἤτω ἀνάθεμα. Μαρὰν ἀθά,* (nach Lagarde, Ges. Abhandlungen. S. 39. Anm. 1 „mufs man *μαρὰν ἀθᾶ* schreiben, oder auf den Ruhm ein verständiger Mann zu sein verzichten"). Diese offenbar aramäischen Worte giebt die syrische Uebersetzung des Neuen Testaments, die sogenannte Peschito, fälschlich wieder, mit מרן אתא d. h. „der Herr kommt", einer Redewendung, die gar nicht in den Zusammenhang pafst; denn, wenn uns gesagt wird, dafs sie sich decke mit der Phil. IV, 5 stehenden: *ὁ κύριος ἐγγύς* (vgl. Wetzer und Welte Kirchenlexikon[2] I. S. 295), so ist doch der Zusammenhang des letzteren Satzes mit dem voraufgehenden hier, an dieser Stelle, ein ganz anderer als I. Cor. 16, 23. Es heifst dort nämlich: *χαίρετε ἐν κυρίῳ πάντοτε· πάλιν ἐρῶ χαίρετε. τὸ ἐπιεικὲς ὑμῶν γνωσθήτω πᾶσιν ἀνθρώποις ὁ κυρ. ἐγγ.*

Dafs übrigens das *μαραναθα* schon in frühchristlicher Zeit nicht verstanden wurde, zeigt seine Verwendung in der, aus dem zweiten Jahrhundet stammenden, *Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων* (ed. Bryennios c. 26). Wenn nun Bickell hier *μαρ.* mit „Domine noster veni" übersetzt (Ztschr. f. kath. Theologie 1884 S. 403 Anm. 3),

so dafs also *μαρὰν ἀθά* = *μαρανθα* wäre und bedeutete: „o unser Herr komme“, wie Siegfried (Zeitschr. f. wiss. Theologie 1885 S. 128) sagt, aramäisch als: מָרַן תא (vgl. auch Kautzsch, Grammat. des Bibl.-Aramäischen Leipzig 1884 S. 174_{12}), so bleibt die Frage immer noch bestehen, wie pafst diese Uebersetzung zu den I. Cor. 16, 26 vorhergehenden Worten: „wer nicht den Herrn liebt, sei verflucht“?

Es ist daher, wie gesagt, längst vermutet worden, dafs *μαρα-ναθά* aus dem aramäischen מחרמתא, einer Nebenform des aramäischen חֵרֶם („Bann, Fluch“) abzuleiten sei, oder nach Graetz (a. a. O.) aus dem neuhebräischen: מחרם את oder in chaldäischer d. h. aramäischer Form: מחרמת: „du bist gebannt“, entsprechend dem Worte: *ἀνάθεμα,* zu dem ersteres also ein erklärender Zusatz wäre und in den Zusammenhang wohl passen würde. Doch sei dem, wie ihm wolle; dafs aber *μαρ.* zur Zeit wenigstens als das Wort Marranos in Spanien und Portugal geprägt wurde aus מחרמת, oder חרם abgeleitet wurde, läfst sich aus folgendem erweisen. Luther nämlich läfst jenes aus hebr. macharam motha d. h. „zum Tode verbannt“ entstanden sein, eine Etymologie die nach Melanchthon im Commentar zur neutestamentlichen Stelle (Corpus Reform. XV, p. 1192) von dem Convertiten Paulus Burgensis (ursprüngl. Salomon Levi, Rabbiner in Burgos, 1352—1435) herstammen soll; eine Ansicht, der sch auch ein Zeitgenosse Luthers, der schweizerische Reformartor Bullinger in seinem: In priorem D. Pauli ad Corinthios epsitolam commentarius Tiguri, 1534 (p. 224) sich anschliefst.

Aus diesem *μαραναθά* nun, im Sinne von machramath „gebannt, verflucht“ bildete man in Spanien und Portugal das Wort Marranos d. h. „der verfluchte“. „In der Voraussetzung“, wie Graetz (a. a. O.) sagt, „dafs die Neuchristen Jesus nicht liebten, wandte man auf dieselben das Maranatha an“. Ueber dieses vgl. auch Schmiedel im Hand-Commentar zum N. T. II. Bd.[2] Freiburg i. B. und Leipzig, 1893. S. 208 Anm.

J. Babad.

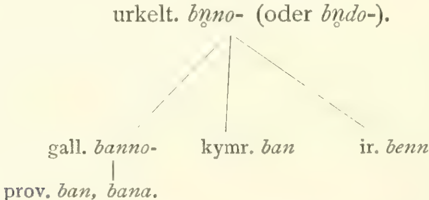
---

2. Romanische Etymologien.

Prov. *ban.*

Diez hat die Frage, ob prov. *ban, bana,* katal. *baña* „Horn, Hirschgeweih“ zu ahd. *bain* „Knochen“ oder zu kymr. *ban* (er schreibt unrichtig *bân*) „Horn“ gehöre, unentschieden gelassen, s. Wb. IIc unter *ban,* R. Thurneysen, Keltoromanisches S. 90, „giebt zur Entscheidung zwischen den beiden vorgeschlagenen Etymologien zu beachten, dafs die keltischen Wörter auf einen Stamm *benn-* oder *bend-* weisen“, E. Mackel verzeichnet *ban* aus *bain* unter den zweifelhaften Fällen, Frz. Stud. IV, S. 115, endlich Körting spricht sich

mit Entschiedenheit für germanischen Ursprung aus, Lat.-Rom. Wb. Nr. 994. Allein die Verknüpfung von prov. *bana* mit germ. *bain* ist von Seite der Bedeutung wie der Laute abzuweisen. Das provenzalische Wort bedeutet durchaus „Horn“, das germanische dagegen „Knochen“, und „Horn“ und „Knochen“ sind zwei so verschiedene Dinge, dafs sie im sprachlichen Bewufstsein nicht mit einander wechseln, am allerwenigsten bei einer ländlichen Bevölkerung, wie die Galloromanen gewesen sind. Sodann zeigen prov. *ban* nicht *ba* und katal. *baña*, dafs die Basis des romanischen Wortes nicht *ban*(*a*) sondern *bann*(*a*) ist, da nur *nn*, nicht aber *n* im Prov. fest ist, im Katal. zu *ñ* wird. Bedeutung und Konsonantismus passen somit vortrefflich zu ir. *benn*, kymr. *ban*, so dafs man sich fragen wird, ob es nicht möglich sei, auch die Schwierigkeit, die in der Wiedergabe von kelt. *e* durch prov. *a* liegt, zu heben. In der That ist es möglich. H. Zimmer hat nachgewiesen, dafs dem irischen *en* unter bestimmten Bedingungen im Kymrischen und im Altgallischen *an* entspricht, nämlich in all den Fällen, wo das irische *en* Vertreter von griech. *α*, germ. *un* ist, vgl. ir. *cēt* aus *cent*, kymr. *cant*, altgall. *candetum* (*spatium centum pedum*), griech. ἑκατόν, goth. *hund*; dafs dagegen dasjenige irische *en*, dem griech. εν, germ. *in* zur Seite steht, im Kymrischen *in* lautet: ir. *sēt* aus *sent*, kymr. *hint*, goth. *sinþs* „Weg“, s. Zs. vgl. Sprachf. XXVII, 250, Anm. 1. Daraus folgt nun deutlich, dafs air. *benn*, kymr. *ban* im Gallischen *bann*- lauten mnfste, folglich gerade den Vokal hatte, den prov. *bana*, katal. *baña* voraussetzen. Wir haben also



Noch ist einem Einwande vorzubeugen. Man pflegt den alten Namen des Gardasees, *Benacus* mit „versehen mit vielen Vorgebirgen“ zu übersetzen, vgl. Revue celtique VIII, 111, A. Holder, altkeltischer Sprachschatz unter *Bēnâcos*, A. Fick, Vgl. Wb. II² 168 unter *benna*. Allein die einzige Schreibung ist, wie man sich aus Holder leicht überzeugen kann, *Bēnācus*, griech. Βήναχος, also mit *ēn* nicht mit *enn*, so dafs es sich als reine Willkür erweist, wenn man, um eine Bedeutung zu gewinnen, von einer gut überlieferten Form abweicht. Aber selbst wenn *Bennacus* gesichert wäre, so darf man doch nicht sagen, weil *Bennacus* „mit Vorgebirgen versehen“ ein passender (?) Name für den Gardasee ist, so bedeutet *benno-* „Vorgebirge, Horn“, da wir ja keinen Anhaltspunkt dafür haben, dafs diese Deutung des Namens die richtige sei. Und dasselbe gilt von *Canto-bennum*, dafs Holder mit *album* (?) *cornu* wiedergiebt. Selbst wenn *benno-* „Horn“ heifsen würde, so wäre es doch

merkwürdig, wenn ein Ort als *cantobennum*, der daneben liegende Berg aber als *cantobennicus mons* bezeichnet würde. Aus dem überlieferten Verhältnis von Orts- und Bergname folgt doch offenbar, dafs der erstere der ältere ist, „Weifsenhorn" ist aber für eine am Fusse eines noch namenlosen Berges liegende Ortschaft ein wenig geeigneter Name. Auch die Toponomastik hat ihre Regeln und diese sprechen entschieden gegen die von Holder und andern gegebene Deutung von *Cantobennum* (und nebenbei bemerkt, auch von *Benacus*), daher sie nicht angeführt werden kann, um uns über die Bedenken, die wir vom rein sprachlichen Standpunkte aus gegen gall. *benno-* „Horn" haben müfsten, hinwegzuhelfen.

Combrus.

Es ist das Verdienst von Gaston Paris, als erster von den Romanisten das mittellateinische *combrus* „Verhau, Schutthaufen" als Basis von ital. *ingombrare*, frz. *encombrer* und dessen Sippe aufgedeckt zu haben, s. Rom. XXIII, 263. Die Germanisten sind uns darin merkwürdigerweise voraus, wie man aus Schade und aus Kluges fünfter Auflage unter „Kummer" entnehmen kann. Woher stammt aber dieses *combrus*?

Das Lateinische bietet drei lautlich anklingende Wörter: *commorari*, das schon G. Paris mit Recht abgelehnt hat, *combretum* und *cumera*. Was *combretum* „eine Binsenart" betrifft, so wird man wohl annehmen können, dafs es ein älteres *comber* oder *combra* „Binse" voraussetzt zu dem es sich begrifflich und formell verhält wie lomb. *rovea* Brombeere zu lat. *rubus*, s. Rom. Gramm. II, § 479. Dieses Primitivum könnte in *combrus* stecken. Die Annahme ist aber wenig wahrscheinlich, schon weil die Bedeutungen der zwei Wörter zusehr auseinander gehen. Eher noch könnte *combretum* als „Binsicht" zur Bezeichnung eines Sumpfes, eines Dickichts, eines Verhaues verwendet worden und von da ein neues *combrus* gewonnen sein. Aber auch das empfiehlt sich bei der grofsen Seltenheit von *combretum* und der engen Bedeutung, die das Wort angenommen hat, nicht.

Ebenso wenig ist mit *cumera* anzufangen. Der Römer verstand unter *cumera* oder *-um* einen Kasten für die Utensilien der Braut oder für Getreide und zwar soll er aus Weidenflechtwerk bestanden haben. Um von hier aus zu *combrus* zu gelangen, müfste man in diesem letzteren eine Art „Schanzkörbe" sehen, was wiederum kaum annehmbar ist.

Versagt so das Lateinische, so scheint das Germanische eher Auskunft zu bieten. Kluge hält „Kummer", das erst mittelhochdeutsch ist, und engl. *cumber*, das ebenfalls erst im Mittelenglischen auftritt, für germanisch, frz. *encombrer* u. s. w. für daraus entlehnt. „Denn zu der jüngeren Form mit *r* finden wir im Angls. und Nord. eine Nebenform mit *l*: anord. *kumbl* „Grabhügel". Allein die Verbindung von *kumbl* und „Kummer" leidet an derselben

Schwierigkeit wie die von *cumulus* und *encombrer*: die Bedeutung paſst nicht recht und der Wandel von *l* zu *r* ist unerklärt. Die historischen Verhältnisse scheinen mir vielmehr darauf zu weisen, daſs das mhd., mengl. Wort romanischen Ursprungs ist und daſs das anord. *kumbl* fern zu bleiben hat.

So bleibt das Gallische. „Les langues celtiques ne nous fournissent aucune étymologie assurée“ schreibt G. Paris. Der Ausspruch ist bei der gegenwärtigen Beschaffenheit der lexikalischen Hilfsmittel für die Kenntnis der neukeltischen Idiome wohl etwas verfrüht, aber selbst wenn er seine Richtigkeit hätte, wäre daraus kein Moment gegen gallischen Ursprung von *combrus* zu gewinnen. In der That glaube ich ihn wahrscheinlich machen zu können. Dem lateinischen *confero* entspräche gall. *kombero*, ein zugehöriges Nomen würde *komboro-* oder *kombero-* (vgl. griech. συμφορά neben συμφέρω) lauten. *Kombero* hätte „zusammentragen, zusammenbringen“, *conferre*, *congerere* bedeutet, *komb-ro* also *congeries*, eine Bedeutung, die für *combros* ganz gut paſst. Wir haben also aus Elementen, *con* und *bero*, die in allen keltischen Sprachen sich groſser Verbreitung erfreuen nach einem in allen keltischen Sprachen wirksamen Bildungsgesetze ein gallisches Wort gewonnen, das der Grundlage des französischen in Form und Bedeutung entspricht, das also sehr wohl bestanden haben kann. Nun findet sich thatsächlich ein irisches *commar* 'Zusammentreffen von Thälern, Strömen, Wegen', kymr. *kymmer* '*confluvium*', die auf ein *kombero* „Vereinigung“ weisen, vgl. Fick, Vergl. Wb. II⁴ 87, sodaſs also ein urkeltisches *kombero-* „das Zusammentragen“ bestanden haben wird, das im Gallischen seine Bedeutung in anderer Richtung spezialisiert hat als im Irischen und Britannischen.

Was das Verbreitungsgebiet des romanischen Wortes betrifft, so möchte ich in Ergänzung des von G. Paris Zusammengestellten noch folgendes bemerken. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daſs *ingombrare* und *sgomberare* Gallizismen sind, namentlich das letztere, da sich so das *g* am ungezwungensten erklärt. Die absolute Tonlosigkeit, die in *gonfiáre*, *sgoménto* den Wandel von *c* zu *g* ermöglichte (Ascoli, Arch. Glott. XIV, 454) liegt in *sgómbero*, *sgòmberáre* nicht vor, französisches *c* in italienischem Munde durch *g* wiedergegeben findet sich auch sonst, vgl. Ital. Gramm. S. 96. Auch aspan. *descombrar* Berceo S. Mill. 30 stammt wohl wie so vieles andere im altspanischen Wortschatze aus Frankreich. Das portugiesische *combro*, *comoro*, „Hügel“ liegt in der Bedeutung zu sehr von den anderen romanischen Wörtern ab, deckt sich andrerseits so genau mit *cumulus* (die portugiesischen Lexikographen bezeichnen es gradezu als synonym mit *cumulo*), daſs man an Zusammenhang glauben möchte, sei es nun, daſs das Wort gelehrt ist, sei es, daſs wie *mammula* im Span. zu *mambla* wurde, so *cumulu* im Portug. zu *comblo*, woraus notwendigerweise *combro*, vgl. Rom. XIV, 12. G. Paris nennt noch ein portug. *cómbona*, das jedoch in dieser

Form, wie *-nv-* zeigt, nicht portug. sein kann. Coelho, Vieira und H. Michaelis schreiben *combóna*, *comboa*, *cambóa*, womit auch nur der Schatten eines Zusammenhanges mit gall. *combro-* oder portug. *combro* dahinfällt.

Von den andern von G. Paris besprochenen Wörtern scheint mir span. *combos* „Faſslager“ identisch mit dem ebenfalls aus dem Gallischen stammenden Adj. *combo* „gekrümmt“, da die Hölzer auf welchen die Fässer liegen notwendigerweise auf der einen Seite gebogen sind, und auch das afrz. Adj. *combre* wird nichts anderes sein als prov. *comb*, span. *combo*. Vgl. zu dem Adj. *combo* Thurneysen, Keltoromanisches 255.

Aspan. *enguedat*.

Berceo gebraucht dreimal ein Wort *enguedat*, über dessen Bedeutung ein Zweifel kaum bestehen kann, das denn auch Sanchez schon richtig mit *libertad*, *soltura* übersetzt hat. Man lese die betreffenden Verse:

a los encaptivados que diese enguedat S. Dom. 76b.

saliemos de prision, enguedat recobramos Loor. 118b.

levó muchos cativos por darlis enguedat Loor. 134a.

Gründlichere Kenner der alten Sprache können vielleicht noch andere Belege geben, die uns über die Häufigkeit des Wortes belehren, doch zeigt schon die Lautform, daſs es durchaus volkstümlich ist. Nun aber die Etymologie? Ich finde nirgends einen Versuch, glaube aber denen, die das Wort überhaupt kennen, nichts Neues zu sagen, wenn ich es auf *aequitas* zurückführe, woraus **eguedat* und weiter *enguedat* mit jenem Wechsel von *e-* und *en-*, den Ascoli zuerst (Arch. Glott. III, 442 ff.) in das richtige Licht gesetzt hat. Was die Bedeutung betrifft, so ist offenbar auszugehen von *aequitas* in juristischem Sinne „das billige Verfahren im Gegensatz zum streng positiven Rechte (zum *jus*), die Billigkeit“. [*eguedat* steht Appollonio 373 d.]

Franz. *fade*.

Wenn jeder Verständige in der Frage, ob bei Etymologien die Lautgesetze oder die Bedeutung der maſsgebende Faktor sei, sofort sich zu Gunsten der ersteren entscheiden wird, so läſst sich doch nicht leugnen, daſs nicht nur die Bedeutung mehr Berücksichtigung verdient als sie mitunter erfährt, sondern vor allem, daſs oft ein lateinisches und ein romanisches Wort (um auf diesem Gebiete zu bleiben) in ihrer Bedeutung und im Allgemeinen in ihrer Lautgestalt sich so decken, daſs man allen anderen lautlich vielleicht tadelloseren Ableitungen ein Kopfschütteln entgegen bringt und trotz lautlicher Schwierigkeiten an einem ich möchte sagen sich gewaltsam aufdrängenden Zusammenhang festhält. Hieher gehört franz. *fade* in seinem Verhältnis zu *fatuus*.

Lautliche Bedenken sind es gewesen, die G. Paris vor langen Jahren veranlafsten, *fade* mit *vapidus* zu verknüpfen, wodurch allerdings ein berechtiger Einwand, der gegen die Herleitung aus *fatuus* mit Bezug auf den Stammauslaut sich erheben mufste, beseitigt, zugleich aber ein anderer mit Bezug auf den Anlaut geschaffen und die semasiologische Seite vernachlässigt war. Das hat G. Paris später selber gefühlt und Rom. XVII, 288 Anm. sich dahin geäufsert, dafs **vade* aus *vapidus* unter Einflufs von *fatuus* entstanden sei. Dagegen liefse sich vom formalen Standpunkte aus nichts sagen, da derartige Beeinflussungen vorkommen, aber die Bedeutung erregt immer noch Bedenken.

G. Körting, Lat.-rom. Wb. Nr. 3169 hält an *fatuus* fest, da „der Uebergang von *v*- zu *f*- durchaus unannehmbar" sei, hat also einmal die spätere Aeufserung von G. Paris übersehen, hebt sodann, was er doch hätte thun müssen, die Schwierigkeiten nicht, die sich der unmittelbaren Vergleichung von *fatuus* und *fade* entgegenstellen.

Im Dictionnaire générale wird *vapidus* angegeben, ohne dafs der Bedeutungsübergang von „éventé" zu „insipide" erklärt würde.

Endlich Th. Braune, der mit Recht Anstofs nimmt eben an der Verschiedenheit der Bedeutung, denkt an germanischen Ursprung, s. Zeitschr. XVIII, 515, doch dürften die germanischen Wörter, die sich soviel ich sehe nicht weit hinauf verfolgen lassen, französische Lehnwörter sein, was auch Kluge für das Deutsche annimmt. Mit Bezug auf das Holländische lehnt Franck, Etymologisch woordenboek unter *vadsig* die Annahme der Entlehnung nur darum ab, weil die Herkunft von frz. *fade* ungewifs sei, fügt aber ausdrücklich hinzu, ein germ. Stamm *fad* werde durch keine altgermanische Sprache gesichert. Der Einwand Braunes, dafs *fade* noch nicht altfranzösisch sei, wird durch die im Dict. général beigebrachte Stelle aus dem Tristan direkt wiederlegt.

Gerade diese Tristanstelle zeigt uns auf das Deutlichste, dafs *fade* in der Bedeutung nur *fatuus* entspricht, nicht *vapidus*, das im Lateinischen kahnigen Wein bezeichnet und einmal von Persius übertragen mit *pectus* verbunden wird, wieder im Sinne von „verdorben". Im Tristan aber heifst es

bociez, meseaux, desfait et fades I, 3679,

was zu lateinisch *fatuus* „einfältig, blödsinnig, narrenhaft" sehr gut pafst. Nun die lautliche Frage. Das Lateinische besafs nur wenige Wörter auf *-uus*: *mortuus, innocuus, vacuus, continuus, carduus, noctua, pascuum* und einige andere. Der Ausgang war nun wegen seiner Seltenheit, wegen seiner Tonlosigkeit und weil ihm keine bestimmte Funktion innewohnte, der Umprägung ausgesetzt, es konnten häufigere, mit bestimmterer Bedeutung versehene Suffixe an seine Stelle treten. So haben wir *pasculun*: ital. *pascolo*, *noctula*: ital. *nottola* u. s. w., wo lautliche Vorgänge im Spiele sind; wir haben portug. *cardeo*,

das ein *cardinu* statt *carduu* voraussetzt, wir haben sard. *innokidu*, das ein *innocidus* darstellt. So meine ich ist auch ein *fatidus* aus *fatuus* sehr wohl denkbar, das nun zu dem französischen *fade* vortrefflich pafst, wenn wir nur annehmen (und ich wüfste nicht, was dieser Annahme entgegenstände), dafs es erst gebildet wurde, als *nitidus* schon *nittus* lautete. Dafs die Synkope des Nachtonvokals in *nitidus* sehr viel älter ist als in *sapidus*, *rapidus*, *muccidus*, ist bekannt und bedarf keiner langen Erörterung; so lange aber neben *nittu* die genannten andern auf *-idus* (man beachte zwei mit *a* im Stamme) bestanden, war auch eine Umgestaltung von *fatuus* zu **fatidus* möglich.

Als Stütze für die Herleitung von *fade* aus *vapidus* hat N. du Puitspelu ein dialectisches *vadu* beigebracht, das den Sinn von frz. *fade* habe und **vapidosus* wiedergäbe, s. Dict. Lyonnais S. 421 und Rom. XVII, 287. Allein während sonst die Adj. auf *-u* (lat. *-osus*) in Lyon und den angrenzenden Mundarten von Forez, denen *vadú* angehört, das Fem. auf *-uza* bilden, lautet dasjenige von *vadú* vielmehr *vadusi*. So lange also diese Unregelmäfsigkeit nicht erklärt ist, mufs der Ursprung von *vadú* als unbekannt bezeichnet, dem Worte also jede Beweiskraft für die Entstehung von frz. *fade* abgesprochen werden.

Ostfranz. *guy*.

Im Lyoner Yzopet, 124, findet sich das Wort *goille* „Pfütze", das Förster in einer Anmerkung zu dem Verse aus alter Zeit nicht weiter belegen kann, das auch Godefroy nicht verzeichnet, das aber Förster heute im Jura und im Dauphiné nachweist. Die Grenzen sind wohl noch zu enge, ich finde nördlich vom welschen Belchen *guyó* in Le Tholy (Adam Les Patois Lorrains S. 255), nach dem Zentrum hin ist *gueyę* „boue, vase, eau bourbeuse" im Morvan nach De Chambure, der auch Ortsnamen wie *Les Gouilles* in Burgund, *Les Gouillons* im Département Eure-et-Loire nachweist, wohl der westlichste Ausläufer, im Süden zeigen *goδę* 'mare d'eau' in Vionnaz, *guyę* 'flaque d'eau, petite mare où la boue séjourne' in Albertville (Savoyen) und *guy*, *guya* 'pozzanghera' in Piemont nach St. Albino die weite Verbreitung. Weiter östlich und nördlich finde ich das Wort nicht mehr. Unterliegt somit Bedeutung und Verbreitung keinem Zweifel, so finde ich dagegen bei Foerster und bei Körting über die Etymologie nichts und die Verknüpfung mit ital. *gola* oder engl. *to gully* (De Chambure) oder mit kelt. *go* „Wasser" (Bridel) oder mit einem onomatopoetischen *ųi*, *ol'* (Nizier du Puitspelu) sind ohne Weiteres abzulehnen. Die zunächst erreichbare Grundlage aller französischen Formen ist *gǫlya*, *gųlya* und *gŭlia* wäre nun auch die fränkische Entsprechung des mhd. *gülle* „Lache, Pfütze", so dafs also in diesem fränkischen Worte ein zu der Form, der Bedeutung und der geographischen Verbreitung des französischen Wortes trefflich passendes Etymon gefunden ist. Das haben übrigens schon die Verfasser des schweizerischen Idiotikons

gewufst, wenn sie II, 223 zu dem noch heute in der Schweiz durchaus lebenskräftigen „Gülle" bemerken: „Ein echt alem. W., das in der Schweiz seine eigentliche Heimat und reichste Entfaltung hat, wie sein Eindringen zu den romanischen Nachbarn (frz. *la golha, gollie, gouilles*, rätorom. *la gilla*) beweist". Was übrigens das zuletzt angeführte *gilla* betrifft, so ist es natürlich bedeutend später entlehnt als seine ostfranzösischen Vettern, da es ein schon umgelautetes *gülle* voraussetzt.

afr. *isnele pas.*

Dafs das afr. *isnele pas* „sofort" eigentlich „schnellen Schritts" bedeute hat Diez Gr. II, 472 ausgesprochen und damit wie es scheint allgemeine Zustimmung gefunden: Körting erwähnt nichts und Zeitlin, Zeitschr. VII, 21 wiederholt die Diezsche Auffassung. Und doch begegnet sie schweren Bedenken, die dem Meister selber nicht unbekannt waren, die zu heben er aber, wie mir scheint, keine glückliche Hand hatte. In der Anmerkung zu der betreffenden Stelle nämlich heifst es, nachdem im Texte *isnel pas* gegeben ist, „auch mit Einmischung des Artikels *venir ignel le pas* wie *venir les sautz menutz* (mit schnellen Sprüngen) G. Ross.; hieraus entstellt die häufige Schreibung *ignele pas* für *ignel le pas*." Dagegen ist nun aber mancherlei zu sagen. Die gewöhnliche und älteste Form des Wortes ist *isnele pas*, vgl. als eines der frühesten Beispiele IV Livre 82 und Burguy II, 298, Godefroy s. v. *Isnel pas* ist viel jünger, es findet sich nicht, wie Diez irrtümlich sagt, bei Benoit sondern in dem Thomasleben, das F. Michel im 3. Bd. seiner Ausgabe von Benoits Chronique abgedruckt hat, einem Texte, der als spät anglonormannisch nichts beweist, vgl. Suchier, S. Auban S. 39, und dasselbe gilt von dem zweiten Beispiele für *ignel pas*, das Godefroy bringt, so dafs sich *ignel pas* als aus *ignele pas* entstanden erweist. So bleibt also *isnele pas* oder *isnel le pas* übrig. Wiederum aber ist von diesen zwei Formen die zweite die später und seltner belegte, also wohl eine jüngere Zerlegung von Schreibern, die sich die scheinbar weibliche Form des Adjektivums nicht zurecht legen konnten, und selbst wenn sie öfter vorkäme, so würde doch *isnel le pas* eine Wortstellung aufweisen, die ganz ungewöhnlich wäre. Zu dem, wenn man *isnel le pas* sagte, weshalb denn nicht auch *chaut le pas* sondern *chaut pas*, was meines wissens allein vorkommt?

Die altfranzösische Grammatik oder das Lexikon wird also unter die zeitbestimmenden Adverbien nur *isnele pas* aufnehmen, der Etymologe aber wird sofort erklären, dafs das nicht eine Bildung aus *isnel* und *pas* sei, die sich *chaut pas* vergleichen lasse, sondern wird nach einer anderen Deutung sich umsehen müssen. Gleichbedeutend mit *isnele pas* ist bekanntlich *en es le pas*, dessen Zurückführung auf *in ipso illo passu* nach keiner Seite hin Bedenken entgegen stehen. Dieses *en es le pas* scheint nun in seinen zwei ersten Silben frühzeitig unverständlich geworden zu sein und eine

volksetymologische Anlehnung an *isnel* erlitten zu haben, bei der das vortonige *e* ruhig stehen bleiben konnte, da eine völlige, syntaktisch korrekte Umgestaltung zu *isnel pas* einen von *en es le pas* verschiedenen Rythmus gegeben und eine Lautverbindung (*l* + Kons.) hervorgerufen hätte, die zur Zeit, da die Umdeutung stattfand, nicht mehr existierte, also unsprechbar war. Zur letzten Bestätigung mag noch angeführt werden, dafs bei Texten, die in mehreren Handschriften überliefert sind, oft ein älteres *en es le pas* durch *isnele pas* ersetzt wird, so im Aeneas 145.

W. MEYER-LÜBKE.

BESPRECHUNGEN.

Istoria limbiĭ romîne de Alexandru **Philippide.** Vol. I.: *Principiĭ de istoria limbiĭ.* Jassy 1894, V + 346 S. 8°.

Der erste Band dieser Geschichte der rumänischeu Sprache führt denselben Titel wie das allen Sprachforschern bekannte Buch von Paul „Principien der Sprachgeschichte“ und behandelt, so wie dieses, die Ursachen des Sprachwandels.

Der Gedankengang des Buches ist folgender. (§ 1) Veränderlichkeit der Sprache in der Zeit, ihre Verschiedenheit von Ort zu Ort und von Person zu Person. (2) Grenzen und Uebergänge zwischen Mundarten. (3) Die Sprache ist nichts angebornes, sondern etwas erworbenes. (4) Die Vorstellungen stehen, wie die Dinge selbst, in mannigfachen Beziehungen zu einander; den Vorstellungen entsprechen Begriffswörter, den Beziehungen Formwörter und grammatische Formen. Sprachgebrauch und gelegentliche Rede. (5) Der Sprachgebrauch ist verhältnismäfsig beständig, aber doch nach Zeit und Ort verschieden. Zufolge des Dranges nach einem festen Sprachgebrauche sucht man sich eine Normalsprache anzueignen, die Gemeinsprache; das ist aber nur ein Ideal, dem man sich mehr oder weniger nähert, und sie ist gleichfalls, wenn auch langsamer, veränderlich, und zwar verändert sie sich (6) zufolge der Aenderungen in der gelegentlichen Rede. (7) Der Sprachwandel geht gewöhnlich unbewufst vor sich, kann aber auch ins Bewufstsein treten; seine Ursache kann im Körperlichen und im Seelischen liegen. (8) Weil die Ursachen des Sprachwandels oft Lautkörper und Bedeutung zugleich treffen, so lassen sie sich nicht etwa von diesem Gesichtspunkte aus einteilen.

(9) Die Ursachen des Sprachwandels in der gelegentlichen Rede sind: Bequemlichkeit, Verdeutlichung und Gesetzgebung.

(10) Die Lautbildung ist ein so vielfach zusammengesetzter Vorgang, dafs nie ein Laut einem andern völlig gleich ist. Kommt eine Lautveränderung nach derselben Richtung oft und bei vielen Personen einer Sprachgemeinschaft vor, so kann sie zu einem Merkmale einer Mundart oder der Sprache eines ganzen Volkes werden. (11) Ein Lautwandel kann mehr oder weniger allgemein sein, gesetzmäfsig ist er immer; Ausnahmen giebt es nur scheinbar, und sie beweisen nur, dafs das Lautgesetz zu allgemein gefafst war. (12) Die Lautgesetze haben nur eine zeitliche Geltung. (13) Der Lautwandel kann von der Lautumgebung unabhängig oder (14) durch sie bedingt sein (Assimilation, Dissimilation und deren Abarten). (15) Ein Laut kann allmäh-

lich verschwinden (Apokope, Synkope) oder (16) sich allmählich aus einem unmerklichen Ansatze (aus Gleitlauten und Beilauten) entwickeln (Prothese, Epenthese, Epithese) oder (17) sich in zwei Laute spalten (Diphthongierung) oder (18) sich auf Kosten eines verschwindenden Nachbarlautes verlängern (Ersatzdehnung). (19) Nach diesen Kategorien wird in sprachgeschichtlichen Untersuchungen der Stoff eingeteilt.

(20) Die Bedeutung eines Wortes ändert sich allmählich mit dem Wechsel der durch die Erfahrung gebotenen Vorstellungen, sie wird auch durch die figürliche Verwendung des Wortes verändert; (21) es giebt also einen historischen und einen poetischen Bedeutungswandel. (22) Der Bedeutungswandel trifft sowohl Begriffswörter als Formwörter und grammatische Formen, und zwar wird dabei die Wortkategorie entweder gewahrt oder nicht. Die Veränderung besteht in der Erweiterung oder der Verengerung des Inhaltes.

(23) Seltenere Wörter folgen oft der Analogie häufigerer, (24) und zwar um so leichter, je gröſser die Aehnlichkeit mit diesen ist.

(25) Zwei Wörter oder Constructionen, die sich dem Sprechenden gleichzeitig darbieten, können zu einer Einheit verschmolzen werden.

(26) Unwillkürlich, bloſs unter dem Eindrucke von Empfindungen hervorgebrachte Laute finden wir bei dem Ertrinkenden, dem Kinde, dem Urmenschen, dem Tiere. (27) Diese Laute sind entweder bloſse Reflexlaute oder Nachahmungen. (28) Solche gelegentliche Laute, bei ähnlichem Anlasse in ähnlicher Weise oft hervorgebracht, werden zu Wörtern (Urschöpfung) und (29) unterliegen dann sofort den Gesetzen des Sprachwandels. Je mehr Wörter einer Sprache zu Gebote stehen, desto seltener wird die Urschöpfung, sie hört aber nie ganz auf.

(30) Wörter, die im Sprachbewuſstsein ohne Verwandtschaft dastehen, sind der ganzen Wucht des Laut- und Bedeutungswandels ausgesetzt, während die anderen durch die Analogie ihrer Verwandten vor gröſseren Entstellungen geschützt werden. (31) Auch Wortgruppen können isoliert werden. (32) Das isolierte Wort kann leicht in eine falsche Beziehung gebracht, umgedeutet werden, (33) so besonders Fremdwörter. (34) Die Phasen der Isolierung. (35) Welcherlei Formwörter und grammatische Formen (im Rumänischen) aus Wörtern durch Isolierung entstanden sind. (36) In allen indogermanischen Sprachen entstehen so Formen aus Wörtern, und es sind vielleicht alle Formen einstens auf diesem Wege entstanden, nur die ältesten, (37) nämlich die für das Geschlecht und für die Concordanz sind, wie die Attraction und Assimilation in Tempus und Modus, nur aus der Anologie hervorgegangen. (38) Wurzelperiode der Sprache; agglutinierende Sprachen. Ein Ueberbleibsel der Wurzelperiode in unsern Sprachen ist die Interjection.

(39) Das Gesprochene entspricht nicht immer genau dem Gedachten, (40) manchmal nur scheinbar nicht. Ellipse. (41) Der Widerstreit zwischen Rede und Gedanken zeigt sich dann deutlich, wenn das der sprachlichen Form nach Bestimmte (z. B. das Subject) den Satzton hat, also augenscheinlich vielmehr die Bestimmung (Prädicat) ist. Die Wortstellung ist da kein sicheres Kennzeichen.

(42) Ebenmaſs herrscht in der ganzen Natur, in allem Geistigen, selbst in der freien Poesie. (43) Nach Ebenmaſs strebt auch das Volk in seiner

Sprache. (44) Daher mancher Sprachwandel; doch ist in solchen Dingen der Nachweis meist schwer zu erbringen.

(45) Zuweilen ist es für die Sprechwerkzeuge bequemer, die Aufeinanderfolge von Lauten umzukehren. (46) Arten der Metathese nach Miklosich.

(47) Die Sprache jedes Menschen ist durch die seiner Umgebung beeinflufst: (48) Sprachmischung. (49) Der Einflufs zwischen den einzelnen Menschen entzieht sich meist der Beobachtung; der zwischen verwandten Mundarten ist oft schwer nachweisbar, (50) leichter der zwischen verschiedenen Sprachen, wiewohl auch da nicht ohne Schwierigkeiten. (51) Die Entlehnung erfafst am häufigsten Begriffswörter, dann Suffixe, auch Laute, selten andere grammatische Formen und Fürwörter; sie bezieht sich auf den Lautkörper sammt seiner Bedeutung, seltener blofs auf die Bedeutung. (52) Das Lehngut wird der Sprache völlig einverleibt; anderes fremdes Sprachgut bleibt fremd und mehr oder weniger unverändert. Zweisprachigkeit. (53) Eigentliche Mischsprachen.

(54) Je mehr ein Volk Begriffe scheiden lernt, desto feiner mufs sich dann auch seine Sprache ausbilden. (55) Die Sprache verändert sich immer mit dem Vorrate an Vorstellungen. (56—57) Daher der beständige Zuwachs und Abgang von Wörtern und der spärlichere, aber für die Charakteristik der Sprachen wichtigere Umsatz an Formen und Formwörtern.

(58) Der Entwicklung des Denkens hinkt die Sprache nach, sie begünstigt die Differenzierung der Wörter und Formen, um der viel weiter fortgeschrittenen Differenzierung im Denken nachzukommen. (59) Das Bewufstsein ist übrigens dabei wenig beteiligt. Die Mittel dazu sind: Verhütung eines der Verständlichkeit schädlichen Sprachwandels, Ausnutzung des schon durchgeführten Sprachwandels und Herbeiführung neuer Veränderungen.

(60—63) Der Einflufs des Willens auf den Sprachwandel ist sehr gering, meistens tritt er gesetzgebend auf und mit geringem Erfolg.

(64) Die Schriftsprache weicht immer mehr oder weniger von der gesprochenen Sprache ab. (65—66) Daher die Unsicherheit der Schlüsse aus den alten Schriften auf die Sprache jener Zeit. (67) Wortschrift, Silbenschrift, Lautschrift. (68) Die Lautschrift kann, wenn sie für die Einheimischen bestimmt ist, viele Lautunterschiede vernachlässigen. (69) Eine schlechte Schreibung schadet nur dem künftigen Sprachforscher, der aus der Schreibung auf die Aussprache schliefst. (70—77) In der Schreibung strebt man nach Beständigkeit, Ordnung und Ebenmafs, aber der Sprachwandel läfst sich nicht aufhalten. (72) Die drei Bestrebungen werden zuweilen sehr übertrieben. Eine Schreibung ist nur dann gut, wenn sie einigermafsen der Aussprache entspricht. (73) Es giebt eine phonetische, eine etymologische, eine pseudophonetische und eine pseudoetymologische Schreibung; die zweite und die vierte kann einen Sprachwandel zur Folge haben.

Es ist dies meines Wissens die erste systematische Behandlung dieses Gegenstandes in Rumänien und daher ohne Zweifel eine für die Sprachforschung in jenem Lande sehr wertvolle Leistung. Aber auch aufserhalb Rumäniens wird schon der vorliegende erste Band ein nicht geringes Interesse ansprechen dürfen, und zwar weniger wegen der Vergleichung der darin vorgetragenen Lehren mit denen Pauls und der Vergleichung des darin eingehaltenen Lehrganges mit dem bei Paul, als durch die Einzelheiten, die der

Vf. den 73 Paragraphen zumteil sehr reichlich angefügt hat. So findet man S. 16—42 einige Punkte aus der rumänischen Lautlehre behandelt, S. 43—52 Beispiele für den Bedeutungswandel im Rumänischen, S. 54—81 Analogisches im Rum., vorwiegend in der Flexion und der Wortbildung, S. 91—109 rum. Wörter, Präfixe und Redensarten, bei denen der Vf. die Isolierung wirken sieht, S. 149—167 entlehnte rum. Suffixe, mundartliche Aussprache unter fremdem Einflusse, Wiedergabe fremder Laute in rum. Lehnwörtern, Einflufs fremder Sprachen auf die Bedeutung rumänischer Wörter, S. 174—209 eine Zusammenstellung zahlreicher Eigentümlichkeiten des Rum. in den Mitteln der Wortbildung und der Syntax gegenüber dem Latein, S. 210—217 Fälle von Differenzierung, Synonyme, Zwillingswörter u. ä.

Der Vf. läfst sich nicht durch die Schranken der Lehrbuchform beengen, sondern bietet dem Leser Erholung durch mitunter ausführliche Betrachtungen über Volkscharaktere, die menschliche Gesellschaft und andere über den Rahmen seiner Aufgabe hinausreichende Gegenstände. Auch der Polemik ist mehr Raum gegönnt, als man in einer Schrift erwarten würde, die (in dem etwas pessimistischen Vorworte) der noch nicht in Parteien und Secten eingesponnenen Jugend gewidmet wird.

Ein alphabetisches Verzeichnis erleichtert die Auffindung der mehr als 4000 rum. Wörter, Suffixe und Präfixe, die als Beispiele angeführt oder näher besprochen sind.

Zur Beleuchtung der Lehrsätze sind hie und da kleine Abhandlungen aus der rum. Grammatik gebracht, die man vielmehr im 2. Bande suchen würde; es sind nicht nur mehr Beispiele als nötig, sondern ab und zu auch recht unsichere Fälle angeführt, z. B. unter den Beispielen für *â* (*ă* nach der gewöhnlichen Schreibung) aus unbetontem *a* (S. 17) *pásâre* von einem lat. *passarem* (vgl. S. 59). Ich meine, dafs man derlei Besonderheiten aus einem allgemeinen Teile soviel als möglich ausschliefsen sollte, und fürchte, dafs durch die vorweggenommenen Kapitel aus der Geschichte der rum. Sprache der 2. Band zu Schaden komme; oder wird der 2. Bd. wiederholen, was schon im 1. Bd. gesagt ist? Wiederholungen kommen, wie das kaum zu vermeiden ist, auch innerhalb des 1. Bandes vor (selten Widersprüche wie S. 18 *páltin* ist nicht *platanus, fármec* nicht *φάρμακον*, S. 67 „*páltin-platanus?*“, S. 44 „*fármec - φάρμακον*“).

Der Nutzen, den, wie oben gesagt, die Nichtrumänen schon aus dem 1. Bande ziehen können, wird dadurch etwas geschmälert, dafs auch den seltensten und unauffindbaren Wörtern keine Uebersetzung in eine Weltsprache beigegeben ist; dafs der Vf. selbst auch auf ausländische Leser rechnet, darf man wohl daraus schliefsen, dafs er regelmäfsig, nicht nur bei den wenigen rum. Wörtern mit schwankender Betonung, die Tonstelle bezeichnet. Was seiner Lautschrift sonst an Genauigkeit fehlt, kann im 2. Bande in der Lautlehre ergänzt werden. Seine Zeichen sind leicht zu behalten; nur das Zeichen *c* für den Laut *k* verführt den Leser leicht zu falscher Aussprache, zumal in slavischen Wörtern. (Für das Mexicanische, S. 231, ist die Schreibung Fr. Müllers mit *k* beibehalten.)

Dafs der Vf. (S. 7) ausdrücklich darauf verzichtet, bei den Ursachen des Sprachwandels das Bewufste vom Unbewufsten und das Psychische vom Physischen zu unterscheiden, wundert mich; noch mehr, dafs er das überhaupt

als eine vergebliche Bemühung hinstellt. Uebrigens ist er selbst nicht im Stande, diesen Verzicht immer einzuhalten. — (S. 8 ff., 251 u. ö.) Zwischen der wissenschaftlichen (historischen) und der praktischen (gesetzgebenden) Grammatik mufs man genau unterscheiden, und man darf den Wert und den Einflufs dieser nicht unterschätzen; dann wird man auch nicht in den Widerspruch geraten, der darin liegt, dafs auf einer Seite die Ohnmacht der Grammatiker verlacht, auf einer anderen (271 f) eine Reihe von Veränderungen aufgezählt wird, denen man sogar schon im Rum. zufolge der etymologischen Schreibung begegnet. — (S. 31 und 140) Der Vf. wundert sich, dafs die Dissimilation und die Metathese den Sprachforschern eine Schwierigkeit mache; ihm ist die Dissimilation so klar wie die Assimilation, weil es eben so leicht sei, um einen kleinen Schritt gegen die Articulation eines Nachbarlautes hin zu rücken als von ihr weg. Im allgemeinen ist die Richtung einer Bewegung freilich ohne Belang für die Gröfse der anzuwendenden Kraft; es handelt sich aber um die Auffindung einer in der gegebenen Richtung wirkendenden Kraft, und diese bietet sich nur für die Assimilation so leicht und ohne weiteres dar. — (S. 31) Dafs jede Diphthongierung eine Assimilation sei, ist möglich; aber warum sollte *oa* „bequemer auszusprechen“ sein als *oo*? — (S. 110) Als Beispiel für ein rät. Futurum von der Form Inf. + *habeo* sollte man nicht die gekünstelten Gebilde graubündnerischer Schriftsteller vorführen. — (S. 230) Ich begreife nicht, wie man die Wortstellung der romanischen Sprachen, also auch der französischen, freier nennen kann als die der deutschen (der Vf. sagt zwar *limba germană*, aber aus dem folgenden ergiebt sich, dafs speziell *limba nemțească* gemeint ist), und ich finde daher auch die auf diesen Vergleich aufgebaute ethnologische Betrachtung (S. 276) nicht gut angebracht.

(S. 18) *Barbát* statt des gemeinrumänischen *bărbát* (*bărbat*) ist keine Anlehnung an *barbă*, sondern ebenso rein phonetisch zu erklären, wie der Vf. selbst gleich darauf *scapát* erklärt. — (S. 22) Der regellose Wechsel zwischen *e* und *i* in unbetonten Silben dürfte sich einigermafsen aufhellen lassen, wenn man darauf Rücksicht nimmt, dafs in vielen Fällen ein Laut zwischen *e* und *i* (offenes *i*) vorliegt und dafs die Schreibung vieler Schriftsteller nicht verläfslich ist (was anderswo vom Vf. selbst nachdrücklich hervorgehoben wird). — (S. 32) Aus *tátîto* werde *tátto*, wobei *tt* den Wert von *ttt* habe (Ersatzdehnung); wie ist dieser Wert bestimmt worden? — (S. 34) Tiktin irre, indem er die Form *nĕa* (Schnee) statt *nĕáŭâ* aufstelle; das ist doch nicht einfach als ein Irrtum Tiktins zu bezeichnen, da ja z. B. auch das Ofner Wörterbuch dieselbe Form (und nur diese) ganz deutlich in lat. und in cyrill. Buchstaben bringt. — (S. 36) Das „*ĭ*“ in Wörtern wie *batsĭ, cazĭ, mortsĭ* habe ich noch nicht gehört, auch nicht aus walachischem Munde; wo wird es denn — ohne Schulmeisterei — wirklich ausgesprochen? und wie? In Istrien habe ich an solcher Stelle einfach *i* notiert.[1] — (S. 38) Rum.

[1] Meine Aufzeichnungen über das istrische Rumänisch 1880 sind freilich aus verschiedenen Ursachen sehr unvollkommen, so dafs ich sehr erstaunt war, die Abschrift davon, die ich Miklosich verehrt hatte, in den Denkschriften 1881 wörtlich abgedruckt zu finden; sie sind nur mit Vorsicht und Mifstrauen zu benutzen.

šurúb kommt nicht von nhd. „Schraube", vermutlich auch nicht unmittelbar von der mhd. oder einer mundartlichen Form, sondern, wie schon Cihac vermutet hat, von einer slavischen Sprache. — (S. 39) Das *-ĭ* in *apoĭ, doĭ, treĭ, stâĭ, noĭ, voĭ* möchte ich nicht schlechtweg epithetisch nennen, zumal nicht in den Pluralformen. — (S. 41) Unter die Fälle eines epenthetischen *ĭ* zwischen Vokalen (*criĭer, áĭer, ŏáĭe*) ist auch die Diphthongierung des *î* vor *-ne* (*cîĭne, mîĭne*) geraten, die doch wesentlich anderer Art ist. — (S. 44) Die rum. Bedeutung (gehen) von *mergere* erklärt der Vf. so: im Wasser untertauchen, in der Luft untertauchen, sich aus dem Gesichtskreise entfernen. Aber um in der Luft aufser Sicht zu kommen, braucht man zuviel Weg und Zeit, um mit einem untertauchenden Schwimmer verglichen werden zu können. Ich würde mit dem Wasser, in welchem man durchs Untertauchen unsichtbar wird, eher die Menschenmenge, das Aehrenfeld, den Wald o. dgl., worin man durchs Weggehen verschwindet, für vergleichbar halten. — (S. 62 f.) Männliche Wörter auf *-câ*, wie *Petrícâ*, *Štefanúcâ*, *frâtsícâ*, *tâtúcâ* können doch wohl nicht ohne die Annahme slav. Einflusses erklärt werden. — (S. 67) Warum sollte *ulm* von *ornus* kommen? — (S. 92 ff.) Mit der etymologischen Deutung einiger Partikeln bin ich nicht einverstanden; so befriedigt mich, um etwas allgemeineres herauszugreifen, nicht die Erklärung des *a-* und *-a* an den vielen, meist hinweisenden Adverbien (und Pronomen). Dafs *acoló* von *eccum illuc* kommt (wie *ačést* von *ecce istum* u. s. w.), das meine ich auch; aber dann kann ich auch nicht zweifeln, dafs ebenso *acúm, acmú* aus *eccum modo* entstanden ist, und nicht aus *ac modo*; und dasselbe *a-*, das durch diese verschiedenen Demonstrativa einen deiktischen Wert bekommen hat, vermute ich auch in *ašá, atît, aíčĭ* (nach dem Vf. = *ad hic ce*) u. s. w. Da dieses *a-* bei einigen dieser Wörter (wenigstens in Zusammensetzungen) wieder wegbleiben kann, so konnte man es schliefslich, wie ein freies Wort, wohl auch hinten statt vorne oder an beiden Enden anhängen: *acúma, ačésta, aíča.* Schon Miklosich hatte ungefähr so gelehrt. — (S. 97) Die Wörter *rozmarín* und *saramúrâ* sind fremd, können also nicht als Beispiele einer Isolierung innerhalb des Rumänischen dienen. — (S. 99) *Depânâ* ist nicht *depilare*, sondern, wie schon Cihac gesehen hat, zu it. *dipanare* zu stellen. — (S. 147) Ob *lâcuí* aus dem lat. *loc-* oder dem magy. *lak-* gebildet ist, kann vom phonetischen Standpunkt aus zweifelhaft erscheinen; aber des Vfs. Gründe für die lat. Abstammung überzeugen mich nicht. Dafs „Abkömmlinge der gebildeten Römer erst von den nomadischen Ungarn" ein Wort für den Begriff „wohnen" entlehnen mufsten, finde ich gar nicht sonderbar; denn fürs erste waren die Ungarn zu der Zeit der Aufnahme des fraglichen Wortes wahrscheinlich kein Nomadenvolk mehr, und dann giebt es ja noch andere magy. Lehnwörter im Rum., für welche die Römer schon ein Aequivalent besessen hatten. Ferner beweist von den Wörtern *lâcústâ, râtúnd* und *sâldát* keines für das *â* in *lâcuí*: das letzte nicht, weil es ein junges Fremdwort ist (überdies sonst, auch vom Vf. selbst, gewöhnlich *soldát* geschrieben wird), die beiden anderen nicht, weil ihr *loc- rot-* (sowie ihr *-usta*, *-undus*) vom Volke offenbar nicht verstanden wurde, während *loc-* in **locuí* stets auf das Etymon *loc* wäre bezogen worden — wenn überhaupt *loc-ui* „wohnen" bedeuten könnte; man würde aber wohl eher von *cásâ* ein *câs-ui* (hausen) gemacht haben, um diesen Begriff durch ein neu gebildetes Wort zu decken. — (S. 154) „*Hâŭ-χάος*"

scheint nur aus Versehen unter die Wörter mit dem Suffix *-âŭ* geraten zu sein. — (S. 156) Der Einflufs des Magy. auf die palatale Aussprache von *t, d, n, c, g* vor *e, i* bei einigen Rumänen in Ungarn müfste doch ein wenig erklärt werden. Mir ist er nicht klar; denn ich kenne im Magy. allerdings *ty, gy, ny,* d. i. palatalisiertes *t, d, n*, aber auch gewöhnliches *t, d, n,* und zwar auch vor *e, i.* — (S. 166) Sollte *a sări în ochĭ* nicht vielmehr der deutschen Redensart „in die Augen springen" nachgemacht sein? — (S. 180) Man darf nicht Fremdwörter wie *pâstîrnac, matérie, natúrâ* als Beispiele für die Erhaltung lateinischer suffixierter Substantive im Rum. vorführen. — (S. 214) Unter den Synonymen, von denen das eine Wort einheimisch (*băştinaş*), das andere fremd sein soll, stehen einige Paare, von denen kein Wort aus dem Lat. ererbt ist, wie *militár-soldát, fel-cip, ornamént-podŏábâ, argumént-dovádâ, diferéntsâ-deosebíre, píldâ-exémplu, víctimâ-žértfâ, nutrimént-hránâ, rózâ-trandafír, óstrov-ínsulâ, vĕac-sécul* u. s. w.

Der Druck ist gut. Die wenigen nicht angegebenen Druckfehler bereiten dem Leser keine Schwierigkeit. Die Schreibung des Textes schwankt in wenigen Stücken, z. B. zwischen *ea* und *ia* (Pron.), *adecă* und *adică*; interessant sind die Fälle, in denen die moldauische Aussprache mit der walachischen im Streite liegt, wie bei *barbat, bagare, zadarnic* und *bărbat, băgare, zădarnic*, bei *şese* und *şase, răle* und *rele, înşîrare* und *înşirare.*

Die Belesenheit und die Selbständigkeit des Urteiles, die Philippide in diesem 1. Bande an den Tag legt, berechtigen zu der Hoffnung, dafs der 2. Band seines Werkes die Erforschung der rum. Sprache um einen beträchtlichen Schritt vorwärtsbringen wird.

Th. Gartner.

Francesco-Flamini. Studi di storia letteraria italiana e straniera. Livorno, Giusti, 1895 (XII u. 453 S., 8°).

Francesco Flamini ist einer der hoffnungsvollsten jungen Kritiker der italienischen Litteratur. Noch jung machte er sich vor einigen Jahren mit einem sehr bedeutenden Werke „*La Lirica toscana del Rinascimento anteriore ai tempi del Magnifico*",[1] bemerkbar, welches, das Resultat ernster, auf Handschriften gründender Forschungen, als ein Zeugnis für seine reichen und ausgedehnten Kenntnisse zunächst genannt zu werden verdient. Dieser ersten Jugendarbeit liefs er eine mit erläuternden Anmerkungen ausgestattete Ausgabe der Egloge und der Dichtungen (*poemetti*) des *Luigi Tansillo* folgen, in Begleitung einer eingehenden historisch-litterarischen Einleitung, in welcher der südliche Poet mit der gröfsten Sorgfalt behandelt ist.[2] Aufser durch diese zwei Bände, hat Flamini seine kritische Befähigung noch durch eine Reihe von Schriften mannigfaltigen Inhalts bewiesen. Sämtliche Aufsätze von

[1] Pisa 1891. In den *Annali della R. Scuola Normale superiore di Pisa.* Einige Bände davon wurden durch die Verlagsbuchhandlung E. Loescher in den Handel gebracht.

[2] Diese Studie bildet den III. Band der *Biblioteca napoletana di storia e di letteratura,* von B. Croce herausgegeben, Napoli, 1893. Dieselbe wurde von Cian im *Giornale storico della letteratura italiana* sorgfältig rezensiert (XXIV, 405, ff.).

gröfserer oder geringerer Ausdehnung, in verschiedenen Zeitschriften erschienen, zeugen ebenfalls von guter Metode und gröfster Kompetenz. Aufserdem wirkt der junge Forscher noch als Redakteur der lobenswerten *Rassegna bibliografica della letteratura italiana*, an der Seite seines Meisters Alessandro D'Ancona, ihrem Herausgeber.

Der neuerschienene Band Flamini's, die *Studi*, befestigen uns immer mehr in der guten Meinung, die wir schon ehedem von ihm hatten, indem der Verfasser sich neuerdings als gewissenhafter Forscher, scharfsinniger Kritiker sowie tüchtig auf dem Gebiete der vergleichenden Litteraturgeschichte erweist, und obendrein seinen gründlichen und ausgedehnten Studien den Reiz gefälliger Form mitzuteilen versteht. Ganz besonders aber dürften uns diese *Studi* ihrer Neuheit halber interessieren, da dieselben mit Ausnahme einer im 21. Bde. des *Giornale storico della letteratura italiana* erschienenen Studie und einigen da und dort herausgegebenen Bruchstücken, nur unveröffentlichtes bieten.

Grofsen Lobes würdig ist es, dafs Flamini, mutig die Alpen überschreitend, die italienische Litteratur fern von ihrer Wiege, in ihrer Berührung mit der Litteratur anderer Völker und in ihrer Benutzung durch fremde Geister in Betracht gezogen hat. Mit Ausnahme des eigentlich mittelalterlichen Zeitraums, wurden derartige Studien bisher einigermafsen vernachlässigt, gegenwärtig jedoch bemerkt man mit Freuden, dafs aufser Flamini, sich denselben mancher andere tüchtige junge Forscher, wie Croce, Farinelli und Cian zugewendet hat. Zwei bedeutende Abhandlungen Flamini's führen uns zunächst nach Frankreich in denen er „*Le lettere alla corte di Francesco I*“ und „*L'italianismo a tempo di Enrico III*“ erörtert; eine andere versetzt uns nach Spanien und nimmt für die „*Historia de Leandro y Hero*“ und für die „*Octava rima*“ von Giovanni Boscan unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

Der schöne Gegenstand, den uns die Prüfung des Einflusses der italienischen Litteratur auf Frankreich zur Zeit der Wiederbelebung der Wissenschaften vorführt, wurde in dem wenig bedeutenden Bändchen von Rathery[1] kaum berührt. Uebrigens ist es nicht leicht möglich den ganzen grofsen Stoff auf einmal zu bewältigen, es ist darum ratsam ihn zu zergliedern um jeden einzelnen Teil mit der nötigen Kenntnis recht gründlich bearbeiten zu können. Die zwei Beiträge, welche uns Flamini in seinem Bande bringt, sind eben darum von grofsem Werte. Der erste handelt über die Litteraten, welche an dem von ihnen so sehr gepriesenen Hofe des „re cavaliere“ Franz I. und seiner Schwester Margarethe gehegt wurden, an dem Kunst und Wissenschaft im Verein den Preis errangen. Als Leitfaden für seine Darstellung benützt Flamini ein Verzeichnis in Versen, *Selva* betitelt, eines unbekannten Franzosen, Amomo, Verfassers italienischer Gedichte. In demselben werden zunächst, gleichsam als Zierden des französischen Hofes der damaligen Zeit, zwei französische Italianisten, Jacob Colin, Uebersetzer des Cortegiano, und Melin de S. Gelais genannt; ihnen folgen die Italiener selbst, worunter der hervorragendste Luigi Alamanni. Bei diesem echten Poeten hält sich Flamini lange auf, indem er den Einflufs hervorhebt, den Frankreich auf sein poetisches Schaffen ausübte, und geht dann auf seinen Günstling Nicolò Martelli über,

[1] *Influence de l'Itale sur les lettres françaises*, Paris, 1853.

eine sehr eigentümliche Persönlichkeit, ein poetischer Kaufmann, wenn man so sagen könnte. Dann kommen an die Reihe: der Polygraph Gabriello Simeoni, über welchen Flamini uns viele unbekannte Nachrichten liefert, der Rechtsgelehrte Emilio Ferretti, Francesco Bellini, Giulio Camillo (Delminio) und Benedetto Tagliacarne, Lehrer der Söhne des Königs Franz. Eigentümlich ist es, dafs die genannten Litteraten, mit Ausnahme des Alamanni und weniger anderer, fast alle Schwindler und Abenteuerer waren, welche durch ihre Gauklerkünste sich Geld zu verschaffen suchten. Dies erklärt sich übrigens wenn man bedenkt, dafs in der damaligen Zeit gar wenige Italiener ihr Vaterland verliefsen, wenn sie nicht politischer Gründe halber dazu gezwungen (wie dies bei Alamanni eben der Fall war) oder vom Wunsche getrieben waren, sich mit Hilfe der ehrenwerten Kunst des Schwindlers, im Auslande eine glänzende Stellung zu verschaffen, was ihnen eben in Italien versagt gewesen wäre. Dies geschah übrigens schon in der ersten italienischen Auswanderungsperiode nach Frankreich, sagen wir in der humanistischen Periode, welche auch Flamini berührt. Es genüge den grofsen Scharlatan Fausto Andrelini zu nennen, und Pater Benedetto Moncetti, den Fälscher der pseudodantesken Abhandlung *De aqua et terra.* In späteren Jahren änderten sich die Dinge bedeutend, als unter Heinrich dem III., dem enthusiatischen Bewunderer alles dessen was italienischen Geschmackes war, dem Freunde des Corbinelli und des Bartolomeo del Bene, die ganze Lebensweise und Kultur, und sogar die Sprache und die Sitten Frankreichs unserer Sprache und unseren Sitten anzugleichen versucht wurde. Diese ausgesprochene Erscheinung des französischen Italianismus würde einer längeren Erörterung bedürfen. Sie bot dem Verfasser den Stoff dar zu einem sehr anziehenden Kapitel, worin er die Nachahmung italienischer Dichter in den Poesien Ronsards und Desportes, behandelt. Besonders letzterer liefs sich vielfach die Sünde litterarischen Diebstahls zu Schulden kommen. Flamini giebt sich alle Mühe D's Sünden so recht an's Licht zu stellen und nennt als bestohlene unsere wunderlichsten und gekünsteltsten Poeten, wie Tebaldeo und Angelo di Costanzo. In der Folge macht uns Flamini mit einer gegen Ende der Regierung Heinrichs des III. von einem Franzosen gefertigten noch unveröffentlichten italienischen Liedersammlung bekannt, welche in der Nationalbibliotek zu Paris, in der italienischen Handschrift 1640, zu lesen ist. Darin giebt uns Odetto de Noue eine eigentümliche Probe des Petrarchismus im Auslande.

Die obengenannte Studie über die zwei Dichtungen des Boscan ist mehr eine Art ästhetischer Vergleichung; dennoch aber ermangelt dieselbe nicht bedeutender historischer Gesichtspunkte, sei es bezüglich Boscans selbst, sei es im allgemeinen für den Italianismus in der kastilianischen Lyrik. Um das einschläfernde Geschwämme Leandro y Hero von Boscan deutlicher zu vergegenwärtigen, bietet uns Flamini am Ende seines Buches (S. 443 u. ff.) die metrische wörtliche Uebersetzung des Gedichtes des Museos. Er beweist meiner Meinung nach, in sehr überzeugender Weise, dafs Boscan die italienische durch Bernardo Tasso gefertigte Uebersetzung jenes Gedichtes gekannt und benützt habe. Besser steht es um die *Octava Rima.* Flamini vergleicht sie mit ihrem Vorbild, den Stanze des Bembo. Recht gelungen scheint mir der Vergleich welchen Flamini zwischen Boscan und Trissino anstellt, welche beide ebenso mutige Neuerer waren, als sie selbst es wenig verstanden die eigenen Neue-

rungen auszunützen, was später erst durch andere mit weit mehr Geist und Erfolg geschah.

Ein ganz neues Gebiet der Betrachtung, wenn auch zum Felde der vergleichenden Studien gehörig, eröffnet sich vor unsern Augen mit der gelehrtesten und jedenfalls mühsamsten Studie, welche wir unter dem Titel: *Per la storia d'alcune antiche forme poetiche italiane e romanze,* in diesem Buche antreffen. Diese Seiten werden dem Verfasser gewifs grofse Mühe gekostet haben, da sie einen der schwierigsten Gegenstände der romanischen Metrik, die Schicksale einiger Versmafse und einiger volkstümlicher poetischer Formen behandeln, welche im frühesten Mittelalter durch Zuthun der fahrenden Sänger (*giullari*) in verschiedenster Weise vermischt, entwickelt und ergänzt wurden. Es ist eine sehr verwickelte Geschichte, eine wahre *selva selvaggia*, aus der es mir kaum möglich sein wird, in Kürze das Resultat herauszuheben.

Uebrigens scheint mir, ist es auch Flamini nicht so ganz gelungen alles klar zu legen; in vielen Fällen stützt er sich auf Vermutungen, welche manchmal sogar sehr gewagt erscheinen, was aber wohl kaum anders sein konnte. Man mufs jedoch erkennen, dafs sich Flamini an die so schwierige Arbeit auch mit der nötigen Vorbereitung begeben hat, und dafs er es gar wohl verstanden hat, sich auf so schlüpfrigem Boden mit Sicherheit zu bewegen. Er untersucht hauptsächlich die *Frottola*, welche er als litterarische und volkstümliche unterscheidet. Den Ursprung der populären *Frottola* sucht er in den *lais* der Jongleurs und in den französischen *fatrasies*,[1] die er mit den spanischen *ensaladas* in Verbindung bringt.[2] Der Gang der Untersuchung zwingt ihn dabei die Natur anderer populärer poetischer Formen zu behandeln, wie die *lauda*, die *ottava* und den *serventese*. Eine neue metrische Studie also, welche Gegenstand ernster Erörterungen sein wird, über Fragen, die bei uns noch wenig erörtert wurden.

Von den zwei noch übrigen Studien wurde die über den *Luogo di nascita di md. Laura e la topografia del canzoniere petrarchesco* schon früher bekannt gemacht. Sie beruht auf feinsinniger mit gründlicher Metode durchgeführter Forschung. Flamini schliefst unter Berücksichtigung der Andeutungen des Dichters und der von D'Ovidio entworfenen Geographie des Petrarca, dafs Laura's Landaufenthalt, wo sie der Dichter öfter gesehen, auf einem Hügel zwischen der Sorgue und der Durance den Hauptzuflüssen der Rhône und noch genauer mehr auf dem rechten Ufer der Durance gelegen habe. Eine andere Reihe dem *Canzoniere* entnommener Beweggründe bestimmen den Verfasser zu der Ansicht, dafs auf dem genannten Hügel auch das bescheidene Dörfchen lag, wo Laura geboren wurde, woraus sich schliefsen läfst, dafs Landaufenthalts- und Geburtsort ein und der nämliche Ort gewesen seien. Welches eigentlich der Geburtsort Laura's war, wufste man bisher

---

[1] Hier sei mir erlaubt, des unvergefslichen leider zu früh verschiedenen Freundes A. Gaspary zu gedenken, welcher mir beiläufig ein Jahr vor seinem Tode, von einer Arbeit sprach, die er über den Zusammenhang zwischen der *Frottola* und der fatrasie schon im Geiste sich zurechtgelegt hatte. Die Schrift sollte in unserm *Giornale storico* herausgegeben werden, doch unglücklicher Weise war unser armer Freund nicht mehr im Stande, die Arbeit auszuführen.

[2] Eine Ergänzung dieser Schrift Flamini's ist eine im *Giornale storico* XXIV, 238 ff. von ihm veröffentlichte Rezension.

noch nicht genau, wenngleich gar viele Ortsnamen vorgeschlagen wurden, deren Unannehmbarkeit uns aber Flamini beweist. Es blieb uns jedoch von einem neapolitanischen Dichter des XVI. Jahrhunderts, Francesco Galeota, über welchen Flamini im XX. Bande des *Giornale storico della letteratura italiana* schon eine Monographie geschrieben, ein Sonett erhalten, mit der Bezeichnung: *Passando per Commonto dove naque madonna Laura.* Galeota, ein grofser Bewunderer und Nachahmer des Petrarca, besuchte Ort um Ort wo P. gesungen hatte; darum ist es wohl möglich, dafs in damaliger Zeit noch eine sichere Ueberlieferung betreffs Laura's Vaterstadt bestehen konnte, was um so wahrscheinlicher ist, als die Lage von Commont vollkommen mit der topographischen Annahme, zu der Flamini ehedem gekommen war, übereinstimmt.

Die andere Untersuchung, welche in der Sammlung den ersten Platz einnimmt, handelt über *Gli imitatori della lirica di Dante e del dolce stil nuovo.* Unter diesen Nachahmern vernachlässigt der Verfasser absichtlich Petrarca, da erst vor kurzem von andrer Seite nachgeforscht wurde was Petrarca aus Alighieris „*opere minori*" schöpfte.[1] Hingegen beschäftigt sich Fl. mit einer grofsen Anzahl anderer Poeten des 13. u. 14. Jahrhunderts, in deren Dichtungen er Spuren der dantesken Lyrik erkennt. Es ist eine Studie über Gedanken, Bilder, Vergleiche, Motive und Stimmungen, welche auf ausgedehnter Durchforschung meist unveröffentlichten Materials beruht. Fl. gelangt bis zu Lorenzo il Magnifico, welcher seinerseits sich so manches aus den antiken Dichtern aneignete, und der ja deren berühmte Liedersammlung für Friedrich von Aragona ausführen liefs. Es ist sonderbar, wie neben dem aufsergewöhnlichen Cultus für Petrarca, der auf unsere Lyrik so grofsen Einflufs hatte, auch jener minder ausgeprägte der Lyrik Dante's, welche im 14. Jahrhundert in Cino Rinuccini ihren hervorragendsten Fortsetzer hat, allerdings immer mehr verblassend, fortdauerte.

Ich hoffe, dafs diese flüchtigen Andeutungen genügen die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit dieses Bandes erkennen zu lassen. Sie bezwecken übrigens nur eine Anzeige des Buches, denn eine kritische Auseinandersetzung würde weit mehr Zeit und Raum erfordern, als mir gegenwärtig zur Verfügung stehen. Fl.'s Studien zeigen Scharfsinn und kritische Reife, sowie auch eine so gründliche und ausgedehnte Kenntnis, wie man sie selten bei dem jugendlichen Alter, in dem Flamini steht, antrifft. Auch zeigt er vom Standpunkte der Kunst aus angesehen, einen ebenso feinen Geschmack in Bezug auf das Verständnis der Dichter, wie in der Darstellungsweise. Auf Letztere wird, meiner Ansicht nach, fast zu viel Sorgfalt gelegt, und ich kann nicht umhin, sie manchmal etwas gesucht zu finden, was ein Kritiker in seiner Schreibweise entschieden vermeiden sollte. Wer übrigens den Zustand der Kritik der italienischen Literatur in den letzten Decennien kennt, wird ihm das nicht verargen, und wer je was von dem häfslichen und schädlichen unter der Larve von Prinzipien und Metode geführten Wettstreit zwischen den verschiedenen Schulen und Personen, gehört hat, wird sich

[1] A. Moschetti, *Dell'ispirazione dantesca nelle rime di Francesco Petrarca,* Urbino, 1894; G. A. Cesareo, *Dante e il Petrarca,* im *Giornale Dantesco,* I, 11—12.

auch die allzugroſse Spärlichkeit der Citate in Flamini's Band erklären, als eine Reaktion gegen diejenigen, welche im Drange ihrer Gelehrsamkeit ihre Schriften mit Citaten überhäuften.

RUDOLF RENIER.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. VI, Parte II. 1893.

A. Serena, *L'autore del „Pietosò Lamento"* teilt dies Gedicht m. E. einzig richtig dem Fra' Enselmino da Montebelluna, Eremitanermönch von Sant'Agostino in Treviso zu, der ein Zeitgenosse des Petrarca gewesen sein muſs. Ihm allein wird das ganze Gedicht in den ältesten Drucken und Handschriften zugeschrieben, und es ist von vorne herein viel wahrscheinlicher, daſs ein bekannter Name wie Petrarca, Antonio da Ferrara und Giustiniani an Stelle seines Namens gesetzt wurde, als daſs das Umgekehrte geschah. In unglaublich leichtfertiger Weise will Finzi, Zeitschrift XVIII S. 334ff. dies Ergebnis zu Gunsten des Antonio da Ferrara umstoſsen. Dabei schaut er sich nicht einmal nach weiterem Material um. Seine ganze Beweisführung gipfelt eigentlich darin, daſs das Gedicht Enselmino nicht gehören könne, weil dessen Name erst in Hss. des 15. Jahrhunderts steht, während die älteren Hss. keinen Verfassernamen führen, und — weil wir bisher von ihm nichts wissen. Die „guten Gründe" welche er für Antonio da Ferrara beibringt, zu würdigen, enthalte ich mich. Den Zweck eines diplomatischen Abdruckes einer einzigen Handschrift ohne Untersuchung ihres Wertes, während wir einige 30 Hss. haben, verstehe ich zudem nicht. Wenn Finzi uns nicht einen kritischen Text des *Pianto* geben wollte, so hätte er sich damit begnügen können, die Varianten zu Bini's Text zu verzeichnen. Serenas Aufzählung der bis jetzt bekannten Handschriften des Pianto S. 23ff. ist ganz unvollständig, und daraus ist ihm ein groſser Vorwurf zu machen. Ich kenne 17 weitere Handschriften, die ich hier für einen künftigen Herausgeber aufzählen will, und dabei machen meine Notizen durchaus nicht auf Vollständigkeit Anspruch. 1. In erster Linie erwähne ich, weil er für die Urheberschaft Enselminos entscheidend ist, den cod. membr. 378 der Universitätsbibliothek zu Pavia, der aus dem 14. Jahrh. stammt. Das erste Kapitel fehlt bis v. 21. Am Schluſs heiſst es aber vor dem letzten Kapitel: *Explicit lamentatio beate uirginis || marie uulgariter compilata et in rit || mis prolata ore FRATRIS HENSELMI or || dinis sancti Augustini. Incipit oratio || siue gratiarum actio,* also ganz ähnlich als im cod. trev. 22 (Vgl. Marchi e Bertolani S. 213); 2. und 3. zwei bologneser Hss., die Zambrini Prop. I S. 257 und 513 beschreibt; 4. cod. magl. II, III, 291, wo das letzte Kapitel fehlt (Bartoli III S. 109ff.); 5. cod. magl. II, IV, 3, wo das erste Kapitel und der Anfang vom zweiten fehlt (Bartoli III S. 289); 6. cod. ricc. 2760; 7. cod. der Colombina zu Sevilla; 8. cod. trivulz. 545 (Porro S. 190); 9.—11. cod. ashb. 783, 1177, 1402 (zu Nr. 6—11 vgl. Biadene, Studi di fil. rom. I S. 274/5 und 451/2); 12. cod. oxfd. 208 (Mortara Sp. 206); 13. cod. oxfd. 263, beachtenswert, weil er die Kapitel 2—11 Petrarca zuschreibt, dem ein cod. Albizzi und ein cod. Ongaro, den Tiraboschi sah, bekanntlich das ganze Gedicht zuschreiben: *Lamento di la nostra dona fato ꝑ man di mip Franzescho petrarcha ĩ tenpo suo* (Mortara Sp. 238). Dieser cod. kann weder der cod. Albizzi

noch der cod. Ongaro sein; 14. cod casanat. D. VI. 36, den Serena nur S. 9 Anm. 1 erwähnt, und der das ganze Gedicht enthält. Nur das letzte Kapitel enthalten anonym 15. cod. oxfd. 180 (Mortara Sp. 184); 16. cod. pav. 355 (Marchi e Bertolani S. 195) und 17. cod. bol. univ. 2618 (Prop. N. S. Vol. VI P. II S. 248 n. 160). Molteni erwähnt im Anhang zu Zambrini noch einen weiteren Druck des Pianto s. l. und s. a. aus dem 15. Jahrh. S. 8 Z. 12 u. l. 1852; S. 16 Anm. 1 gehört auf S. 15; S. 17 Anm. 1 auf S. 16; S. 24 Z. 1 o. l. *Pianto.*

G. Biadego, *Leonardo di Agostino Montagna letterato veronese del secolo XV* (*Continuazione e fine da pag.* 295). *Appendice II.* Der versprochene Abdruck der Gedichte Montagnas. I Rime d'amore. 1. Ist ein Serventese in Giustinianis Weise, nur viel ungeschickter. S. 39 Z. 3 l. *vedere.* Es folgt ein Triumph in drei Kapiteln im Namen Carlo Abbatis, worin er schildert, wie dieser von Amor verwundet und an seinen Wagen gefesselt wird, wie er sich ganz der Geliebten zu eigen giebt, und wie sie ihn quält, eine lange, sehr hölzerne Nachahmung Petrarcas mit manchen anderen Reminiscenzen. S. 42 Z. 6 u. wohl *Così* statt *Costei*; S. 43 Z. 3 o. l. *hor àlo in forza* (*infuorza* als vb. S. 64 Z. 13 o.) S. 49 Z. 5 u. l. *e „chiedoui perdono" Io dico a me medesmo,* (Vgl. S. 48 Z. 16 o.); Z. 3 u. fehlt eine Silbe, l. *aggio.* 3. ein Capitolo in Terzinen an die Geliebte. S. 54 Z. 17 o. l. *ha ggià*; S. 55 Z. 16 o. l. *aggio*; Z. 12 u. l. *ragione.* 4. ein Sonett an die in Verona weilende Geliebte. II Poemetti morali. 1. Ein Capitolo an Alessandro Gonzaga, worin er sich über seinen Aufenthalt in Rom äufsert und den Markgrafen als seinen getreuen Führer im Leben feiert. S. 58 Z. 11 o. l. *De*; S. 59 Z. 5 o. l. *quando*; Z. 8 o. l. *Di che*; Z. 12 o. l. *Di religione*; S. 61 Z. 18 o. l. *che m'ò* statt des unverständlichen *che huomo*; S. 62 Z. 12 o. *sua* wohl nur Druckfehler für *tua*; Z. 17 o. liegt *nota e dice* näher; Z. 2 u. tilge Komma; Z. 1 u. l. *Col corpo, e nel'altra uita el goldrai*; S. 63 Z. 6 o. *schangna* ist veronesisch, ebenso S. 91 Z. 17 o., S. 99 Z. 20 o.; Z. 9 u. l. *ciò che*; S. 64 Z. 10 o. tilge *dir*; S. 67 Z. 17 o. l. Così; Z. 7 u. l. *Carmina que.* 2. Ein Gedicht in drei Capitoli *„pro defensione mulieri[s]"* an Barbara Gonzaga. S. 68 Z. 11 u. ist wohl *tutti* statt *quelli* zu lesen; S. 71 Z. 6 o. l. *ch'ella*; Z. 8 o. l. *E le — lo*; Z. 13 o. l. *ciò che*; Z. 21 o. l. *che il cielo e la*; S. 72 Z. 20 o. l. *Ne fa*; S. 73 Z. 19 o. l. *quell'altra*; S. 75 Punkt nach Z. 14 o., nicht 15; Z. 24 o. l. *im presa* (*presia* z. B. Brendan 22 r.); S. 76 Z. 1 o. l. *E gli toi*; nach Z. 15 o. Punkt; Z. 21 o. Komma nach *occhio* statt nach *maggior*; S. 77 Z. 6 u. l. *comprenda*; S. 82 Z. 5 o. l. *diues.* 3. Ein Capitolo an Ermolao Barbaro, thatsächlich eine Verherrlichung des Borso d'Este, der von den vier Tugenden begleitet geschildert wird. S. 87 Z. 23 o. l. *poiche*; Z. 32 o. l. *mette in mano*; S. 94 Z. 3 o. l. *Quale*; Z. 10 o. l. *Ogni ora più mi*; S. 95 Z. 19 o. wohl *iniustitia* statt *nequitia,* das schon Z. 17 steht; Z. 2 u. l. *costei*; S. 96 Z. 5 o. ebenso; Z. 18 o. l. *E che*; Z. 25 o. l. *comprende*; S. 97 Z. 18 o. l. *alguno*; Z. 26 o. l. *lo segue*; S. 98 Z. 22 o. l. *già mai*; S. 99 Z. 2 o. l. *Siccome*; S. 100 Z. 8 o. ist unverständlich und zu kurz, etwa: *Di fantasia occupata a dir, ch'io* (oder auch *a parlar*); S. 101 Z. 2 o. l. *chiunque la*; Z. 23 o. *sende* = *se ne* mufs bleiben; Z. 4 u. wohl *è* statt *ò*; S. 102 Z. 6 o. l. *che 'l*; Z. 15 o. l. *incarigo*; S. 105 Z. 4 o. l. *sì mi.* 4. Ein Capitolo an eine Jüdin, welche er auffordert, zum Christentum überzutreten. S. 406

Z. 9 o. l. *megliore*; Z. 28 o. l. *figliolo*; Z. 2 u. ist die Lesart der Hs. ohne Grund geändert (*e* = *ei*); S. 109 Z. 2 o. Komma nach *perla*; Z. 6 o. Aenderung unnötig; Z. 17 o. l. *Abram*; S. 111 z. 21 o. tilge die beiden Kommata. Mit Interpunktion ist Biadego im allgemeinen sehr sparsam gewesen.

G. Rossi, *Tavola del codice* 1739 *della R. Biblioteca Universitaria di Bologna.* Eine Beschreibung dieser Handschrift hat Lamma bereits im Bd. XX P. II des Prop. veröffentlicht, aber so liederlich, wie R. zeigt und ein Vergleich bestätigt, dafs es sich der Mühe verlohnte, die Arbeit nochmal zu machen. Dafür, dafs R. sich derselben unterzogen hat, sind wir ihm zu Dank verpflichtet.

V. Finzi, *Il pianto della B. Vergine attribuito a Frate Enselmino da Treviso, una lauda di Leonardo Giustiniani, alcune orazioni di S. Gregorio Magno, ed altri componimenti tratti dal codice lucchese* 1302. Der Inhalt der Handschrift wird bis auf den Pianto Enselminos, von dem nur das erste Kapitel abgedruckt ist, und der mittlerweile in der Zeitschrift XVIII ganz gegeben ist (siehe oben S. 292) rein diplomatisch gedruckt: 1. Ein Kontrast zwischen Mensch und Tod; 2. die Paternoster der Charwoche; 3. Giustinianis Lauda *Anima peregrina* mit einigen Nachträgen zu Percopos Bibliographie (Prop. XVII P. II S. 127 ff.); 4. einige lateinische Gebete Gregors des Grofsen und 5. ein kurzes Gedicht, welches die für Eheschliefsungen verbotenen Tage aufzählt. Ein Anhang bringt noch die Lauda nach einem florentiner Druck vom Ende des 15. Jahrh. und die Gebete Gregors nach zwei Drucken. Viel Zweck hat dieser diplomatische Abdruck nicht. Den Kontrast hätte Finzi wenigstens in seiner ursprünglichen Gestalt herzustellen versuchen sollen. Warum beanstandet er echt veronesische Formen wie *speso, uidi* S. 173, *tenpo* S. 174, *groso* S. 177, *posa* S. 180? Zur Bibliographie von Giustinianis Lauda füge ich hinzu einen Druck und 5 weitere Hss. bei Feist, Zeitschr. XIII S. 124 Nr. 101, darunter der cod. marc. cl. it. IX 182 mit der Bezeichnung *mesp. lonardo*; den Druck Venezia 1474 mit Namen; anonym den Druck Venedig 1483. Ein Stück findet sich im cod. pav. 361 (Marchi e Bertolani S. 201), und der Schlufs im cod. cors. col. 44 G. 27 fol. 114 v. Für wen sind die Bemerkungen S. 189 Nota 5, solange der Prop. eine wissenschaftliche Zeitschrift sein will? Finzi setzt mit Bini, Lucchesini und dem Verfasser des Kataloges der Bibliothek zu Lucca die beschriebene Handschrift in das 14. Jh. (S. 168, Serena S. 23 ebenso). Sobald er aber zugiebt (S. 180 und 181), dafs die Lauda *Anima peregrina* von Giustiniani ist, was ich auch für erwiesen halte, kann der cod. erst aus dem 15. Jahrh. sein! Ebenso mufs es sich natürlich mit dem cod. pal. 170 (S. 180 nach Gentile citiert) und mit dem cod. vic. G. 2, 8, 17 (S. 181 nach Moschetti citiert) verhalten. In ersterem könnte die Lauda, da sie die letzte der Hs. ist, später nachgetragen sein; im cod. oxfd. 51 (sec. XV) ist sie aber auch die letzte. S. 175 Z. 7 l. *daie.*

L. Frati, *Gano di Lapo da Colle e le sue rime.* Eine sorgfältige Zusammenstellung des Wenigen, was wir von diesem Freunde Petrarcas wissen, und Ausgabe der von ihm erhaltenen Dichtungen, bestehend aus vier Canzonen, einem Capitolo und zwei Sonetten. Das Sonett an Petrarca aufzufinden ist Frati leider nicht gelungen. Die Ausgabe hätte sorgfältiger sein können; sie benutzt auch nicht alle Handschriften. I, 81 tilge *a*; Anm. 1 S. 207 fehlt in der Aufzählung der Hss. der cod. barb. XLV 29, bei Flamini

S. 508, der übrigens nur 14 Hss. aufzählt, nicht 15 wie S. 201 gesagt ist. Bei ihm fehlt der cod. chig. II 53 ist *Se* auszurücken; 64/5 ist mir unklar; etwa *ch'a sé nel* (oder *e'l* oder *e al*) *suo regno Ammetta;* Strophe 66—78 ist in Unordnung: 71 und 72 sollten den Reim *-ente*, 73 und 74 *-ura* haben; 69 ist einzurücken und ein Fragezeichen ans Ende zu setzen; 73 l. *Di dipartirsi;* 92 ist auszurücken, 105 desgl.; III 48—52 verstehe ich nicht. Jedenfalls liegt eine Verderbnis vor, denn 49 und 50 müfsten die Reime *-ere* oder *-ace* lauten. Ich schlage vor:

Ma vostre menti avarizia ha sì stretta
Ch'ogni mal far vi par l'uso verace,
Mostrandovi che pace
Sia in fermezza degli ben mondani
Che gli trasmuto il dì per cento mani

(während ich sie den Tag durch hundert Hände gehen lasse); 85 hat eine Silbe zuviel, wenn *uomini* nicht zweisilbig sein kann; man könnte lesen *Agli uomini adusi;* IV 42 fehlt doch wohl eine Silbe. Nach 47 fehlt ein Settenario, nach 53 ein Endecasillabo. In dem Capitolo, welches Frati unter V ohne ein Wort abdruckt, ist mir vieles unklar. Ich lasse einige Besserungen folgen. 28 *che gli* (*gli* als dat. f.); 33 *sara'*; 36 *che da gran* und streiche Komma nach *guai*; 42 wohl *passao*; nach 54 Fragezeichen; 57 *ch'e'* und tilge Punkt nach *giudei*; 60 *Per che*; 61 *ad ir*, nach *regno* Punkt; 64 *quelle che sì*; 66 streiche *Ch'*; 67 *Elleno a mme*: „*Si'empiuto il tuo voto*"; 76 *ebber*; 91 *che sse' a mme*; 97 *fessi*; 104 *vo'*; 115 *nella* statt *in quella*; 125 *e' tuo'*; 138 tilge Komma; VI 11 *con tene*; VIII 11 *dimon — la squarti.* Zum Schlufs bemerke ich noch, dafs viele Verse nur das richtige Mafs haben, wenn man eine sehr weitgehende Verwendung des Hiatus annimmt. Ob diese Annahme richtig ist, bleibt mir sehr zweifelhaft. Eine Untersuchung der Handschriften auf ihre Abhängigkeit von einander wäre dringend nötig gewesen. Es scheint z. B., dafs in allen drei Hss. 48—52 dieselbe Konfusion herrscht, dafs in IV allen 3 Hss. die beiden Verse fehlen u. s. w.

E. Lamma, *I codici Trombelli della R. Biblioteca Universitaria di Bologna.* Beschreibung und Inhaltsangabe von 6 Hss. der Universitätsbibliotek zu Bologna, welche ehemals dem Kanonikus Trombelli gehörten. Daran schliefsen sich Bemerkungen über den Wert derselben und der Abdruck einiger Stücke, so einer Sammlung von Gedichten auf den Tod des in Deutschland aus Lenaus Dichtung *Savonarola* auch weiteren Kreisen bekannten Fra Mariano aus Genazzano. Lamma hat darin herumgebessert, ohne uns über seine Besserungen Rechenschaft zu geben. Er hätte auch die paar lateinischen Gedichte mit abdrucken sollen. S. 269 Nr. 4, 8 l. *nostra affannata mente*; S. 272 Nr. 9, 8 *vanno*; S. 273 Nr. 12, 8 *Non lo*; S. 276 Nr. 18, 4 nach *piede* Komma; S. 280 Nr. 26, 14 verstehe ich nicht und ist so unmöglich. Etwa: *Volut'à ch'opri a udirlo a l'altra corte* (vgl. Nr. 28, 7—8); S. 282 Nr. 41, 6 erwartet man *oriente* statt *occidente.* Lamma ist mit Quadrio der Ansicht (S. 231, 284), dafs die Geschichte vom heiligen Justus von Leonardo de Montebelo verfafst sei. Ich weifs nicht recht, ob man aus dem S. 252 abgedruckten Akrostichon, welches sich am Ende der Handschrift findet, etwas Weiteres entnehmen kann, als das dieser Leonardo die bologneser Handschrift geschrieben und mit Bildern versehen hat. Die Originalhandschrift haben

wir hier jedenfalls nicht vor uns, dazu sind die beiden angeführten Oktaven (S. 284) zu verderbt. Lamma scheint sich nicht nach weiteren Hss. umgesehen zu haben. Vgl. meine Programmschrift „Handschriftliches" S. 5 Anm. 4. In der pariser Handschrift 1069 findet sich das Akrostichon nicht, ebensowenig in der casanat, der der Schlufs fehlt. Ueber die anderen mir bekannten vier Handschriften habe ich keine genaueren Notizen. Der bologner Hs. fehlen zu Anfang 6, nicht 4 Oktaven (so Lamma S. 283). Die bibliographischen Bemerkungen zu den Gedichten des Saviozzo im Cod. 2721 (S. 285 f.) finden sich sämtlich bei Volpi (Gsli XV S. 1 ff.), auf die zu verweisen genügte. Lamma zieht es jedoch vor, sie nicht ohne Fehler auszuschreiben und sich dabei den Anschein der Selbständigkeit zu geben. Dort hätte er sehen können, dafs 21 von Miola gedruckt und nicht unediert ist (S. 286, wo es Z. 7 wohl 14—25 heifsen soll). Z. 11 l. 29—31 statt 26—28; Z. 12 l. 32 statt 29 und *trentesima terza* statt *trentesima*. Ueber 35 hätte Lamma sich auch bei Volpi Rats erholen können. Von den Gedichten des Malatesta, welche 286 ff. besprochen werden, kennt Lamma den wichtigen cod. ham. 500 nicht. Aus der von Appel (Die berliner Handschriften der Rime Petrarcas, Berlin 1886) gegebenen Tafel (S. 105 ff.) hätte er die nahe Verwandtschaft des cod. bol. mit dieser Handschrift erkennen können, zumal wenn er auch noch die Gedichte Petrarcas und Saviozzos verglichen hätte. Der cod. ham. giebt von den Gedichten nur *plurima* dem Malatesta de Malatestis. S. 257 f. bezeichnet L. die Gedichte 42—106, S. 288 f. 39—103. Bei Zugrundelegung ersterer Tafel stehen die Gedichte im cod. ham. in der Reihenfolge 42—48; 52; 50; ein Ged., das dem cod. bol. fehlt; 51; 53—104; 49; 105—106. Der cod. ham. hat also ein Gedicht mehr. Die Gedichte Saviozzos (Lamma 2—41) folgen im cod. ham.: erst 3 Gedichte, die dem cod. bol. fehlen; dann fehlt dem cod. ham. 2, welches aber auch Volpi, der den cod. bol. gleichfalls benutzt, nicht kennt. Hier liegt sicher ein Irrtum Lammas vor; 3—9; 10 richtig als von Pandolfo Malatesta; 11 richtig als von S. Malatesta; 12—24, letzteres ganz, bei Lamma nur drei Verse; dann fehlt 25, was aber sicher nichts als der Schlufs 24 ist, den Lamma für eine Stanze hielt. Volpi kennt auch nur das Madrigal mit dem Beginn 24; 26—34; ein Gedicht, das im cod. bol. fehlt; 35—41. Auch hier ist also der cod. ham. reichhaltiger. Er ist augenscheinlich auch viel korrekter uud wegen der Rubriken zu Saviozzos Gedichten wichtiger als der cod. bol. Daher wäre er bei einer kritischen Ausgabe der Gedichte Malatestas zu Rate zu ziehen, wenn nicht gar zu Grunde zu legen. Ob Lamma dies in seiner mittlerweile erschienenen Ausgabe gethan hat, weifs ich nicht, da ich sie noch nicht sah. Zu der Bibliographie der Gedichte Malatestas S. 288 ff. bemerke ich noch folgendes: S. 288, 40 steht *S'alla*, S. 257, 43 *Dala*; das Gedicht auch cod. oxfd. 50 mit Namen; 45 ist im cod. ricc. richtig Malatesta, nicht Pietro Gualdi zugeschrieben; 48 steht mit Namen in cod. oxfd.; 49 *di rime pieno*, S. 257, 52 *to rime pregne*; 51 *stile*, S. 257, 54 *clima*; 52 *dal*, S. 257, 55 *del*; 53 im cod. oxfd. anonym; S. 289, 54 *lucido e*, S. 257, 57 fehlt *e*; 55 *inditio*, S. 257, 58 *iuditio*, das Ged. im cod. oxfd. anonym; 58 *O vaga dolce luce anima altera* S. 257, 61 *O vagha et dolce anima altera luce*, das Ged. cod. oxfd. anonym; S. 290, 59 auch im cod. ricc. 1154 mit Namen, cod. oxfd. anonym; 63 fehlt Angabe wo gedruckt; *speravo*, S. 257, 66 *sperava*; 65 anonym cod. oxfd.; 67 *tiri*, S. 257, 70 *privi*; das Ged. im cod. ricc. 1154 mit der Proposta des

Petrus de Gualdis; 70 *al*, S. 258, 73 *il*; 73 im cod. oxfd. mit Namen; 74 desgl.; 75 *vittorioso*, S. 258, 78 *valoroso*; 79 *por si dovea*, S. 258, 82 *poi si divena*; S. 291, 88 im cod. ricc. 1154 mit Namen und Antwort des Domizio Brocardo; 91 cod. oxfd. anonym; 92 desgl., cod. ricc. 1154 mit Namen; 95 *sia*, S. 258, 98 *fia*; 96 *alta*, S. 258, 99 *alma*; cod. oxfd. mit Namen; 101 desgl., fehlt Druckangabe; 102 cod. oxfd. mit Namen, desgl. cod. ricc. 1154; 103 ist nach dem cod. magl. II, II, 40 von „Ant*onio* buffone della signoria di firenze" (Bartoli I, 366). Ich habe in diesen Bemerkungen absichtlich eine ganze Anzahl Ungenauigkeiten hervorgehoben, — wenn Lamma an einigen Stellen, wie mir klar scheint, aus den Drucken statt aus der Handschrift citiert, hätte er es bemerken müssen, da das S. 282 Gesagte das Gegenteil vermuten läſst — um zu zeigen, daſs wir uns auch auf diese Arbeit Lammas wieder durchaus nicht ohne weiteres verlassen können. Eine Anzahl Druckfehler erwähne ich gar nicht weiter. Ein biographischer Index, der in den beschriebenen Handschriften vorkommenden Dichter beschlieſst die Arbeit. Er macht und hat auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Es muſs übrigens entschieden gemiſsbilligt werden, daſs die lateinischen Texte der Handschriften nicht genauer beschrieben sind, daſs S. 248 einfach auf eine Arbeit Reniers verwiesen wird, wo man sich den Inhalt von f. 108a—121b des Cod. 2618 suchen kann, und daſs S. 254 und 256 nicht die Reihenfolge der Gedichte Petrarcas in den Codd. 2457 und 2574 angegeben ist, von andern Ausstellungen, die man machen könnte, ganz zu schweigen. Vielleicht erbarmt sich Herr Rossi auch dieser Handschriften einmal!

MISCELLANEA.

E. Koeppel, *Le traduzioni inglesi del Tasso nel secolo decimosesto. I Aminta.* Uebersetzung des bekannten Aufsatzes Koeppels in der Anglia durch Solerti.

L. Biadene, *Un miracolo della madonna, la leggenda dello sclavo Dalmasina.* Es ist die bekannte Erzählung von dem Ritter, der seine Frau dem Teufel verspricht, wenn er ihm wieder zu Reichtum verhülfe. Die älteste italienische Fassung der Legende in lombardischem Dialekt in einer Handschrift des 15. Jhd. erhalten, unzweifelhaft aber ins 14. Jhd. zurückgehend, war bisher ungedruckt, und Biadene macht sie uns hier zugänglich. In der Einleitung vergleicht er sie mit der lateinischen Fassung der Legenda aurea und 6 romanischen (darunter 3 weiteren italienischen) Bearbeitungen und macht kurze Bemerkungen über die Metrik (24 Strophen aus je 5 reimenden oder assonierenden Alexandrinern) und zu bemerkenswerten Vokabeln und Redensarten. S. 362 ist wohl *serviziale* vor *devota* als Stichwort zu setzen, um ersteres in letzterer Bedeutung zu erklären. Zum Text schlage ich zu den von Meyer-Lübke im Lbl. gemachten Besserungen (die Anzeigen in der Romania und in der Rassegna bibliografica habe ich nicht eingesehen) folgende weitere vor: 32 Sì dèsse; 50 steckt in *cortexie* sicher *correi* (Gastmähler), vgl. Seifert S. 20; 59 *caritade dare*; 82 *e molto gran*; 90b besser *tu may*; 105 *quel che*; 114 *per mor*, wie schon 89 möglich ist, vgl. Seifert S. 56. S. 349 vorletzte Zeile l. *siciliana* statt *napoletana*.

A. Gaudenzi, *Epistole Magistri Guidonis* (*ex cod. ms. vat.* 5107*f.* 21*d. et seqq.*, *f.* 39*a. et seqq.*) (*Continuazione da pag.* 359, *Vol. VI, Parte I*).

Schlufs dieser Sammlung, No. 70—105. Im Abdruck des ersten Teiles ist der Cod. als 5707 bezeichnet.

MISCELLANEA.

G. Brognoligo, *Il poemetto di Clizia Veronese.* Dies Gedicht in Oktaven, welches die Geschichte von Romeo und Julie, von der Erzählung der Liebe Clizias zu Ardeo umrahmt, behandelt, ist ein Werk des 16. Jhd. und nach da Portos Novelle, welche als Vorlage dient, geschrieben. Sein Verfasser, von dem einige Lebensnachrichten zusammengestellt werden, ist Gherardo Boldieri (1497—1571), ein Freund Bembos und Aretinos. Eine kurze Würdigung des Gedichtes am Schluss des Aufsatzes schlägt seinen Wert doch wol zu hoch an.

E. Koeppel, *Le traduzioni inglesi del Tasso nel secolo decimosesto* (*Continuazione da pag.* 297, *Vol. VI, Parte II.*) *II La Gerusalemme liberata.* Schlufs der Uebersetzung.

L. Numa Costantini, *Di un 'apparente contradizione tra alcune date nella vita di Giovanni Pontano.* Gaspary machte im zweiten Bande seiner Literaturgeschichte S. 677 in der Anmerkung zu S. 314 darauf aufmerksam, dafs Pontan vor dem dritten Buche der Schrift De Prudentia sagt, es seien neun Jahre seit seiner Frau Adriana Tode (1. März 1491) verflossen, während er sich gleichzeitig siebzigjährig nennt, was auf das Jahr 1496 führt. Diesen Widerspruch sucht Verf. ohne Glück zu lösen. Er kombiniert die Angabe auf dem Grabdenkmal Adrianas, welche besagt, dafs dasselbe fünf Jahre nach ihrem Tode errichtet ist, mit der Stelle vor dem dritten Buche, wo unter anderem steht, dafs die Freunde Pontans mit ihm wieder in der *aedicula* am Todestage Adrianas zusammengekommen sind, nachdem dreimal bereits eine solche Totenfeier stattgefunden habe. Diese beiden Stellen zusammen sollen bedeuten, dafs die Feier bereits dreimal stattgefunden habe, seitdem das Denkmal errichtet wurde. Dies geschah nach S. 417 im Jahre 1497, in welchem Jahre bei der Enthüllung die erste Feier stattgefunden hätte. Die nunmehrige vierte Feier führt also auf 1500. Abgesehen davon, dafs in der Stelle in De Prudentia nur von einer Feier in der *aedicula* die Rede ist, besagt die Grabinschrift deutlich, dafs das Monument 1496 gesetzt ist: *quinquennio postquam, uxor, abiisti, dicata prius aedicula.* Da die *aedicula* 1492 gebaut wurde, so fand die erste Jahresfeier darin 1493 statt, die vierte also 1496. Gerade diese Stelle führt uns also auch auf das Jahr 1496. Was Verf. zur Beseitigung der übrigen Argumente, welche für 1496 sprechen, sagt, ist gleichfalls belanglos. Sollte wirklich, wie er am Schlufs meint, Pontan das vor 1496 begonnene Werk 1500 wiederaufgenommen und vollendet haben, so hätte er einen Anachronismus begangen, indem er 1500 *nono* verbesserte, wo er des ganzen Zusammenhanges wegen *quinto* stehen lassen musste.

BERTHOLD WIESE.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno XII, Vol. XXIII, fasc. 1—2, 3. Fasc. 1—2.

B. Feliciangeli, *Notizia sulla vita e sugli scritti di Costanza Varano-Sforza* (1426—1447). Auf sehr breitem historischen Hintergrunde, der vor unseren Augen ein Stück der Geschichte der Varano, Malatesta und Monte-

feltro im 15. Jahrhundert entrollt, ist das sympathische Bild der Costanza Varano gezeichnet. Die von ihr erhaltenen lateinischen Schriften werden in chronologischer Reihenfolge in die historische Darstellung eingestreut betrachtet. Wir können sie kaum noch schätzen. Doch ist nicht zu vergessen, dafs nur Schriften aus der frühesten Jugendzeit erhalten sind, und die verloren gegangenen uns vielleicht die Lobsprüche der Zeitgenossen berechtigter erscheinen lassen würden, wenn wir sie besäfsen. Der Anhang bringt als Belegstücke die Rede, welche Costanza bei einem Banket im Mai 1442 vor Bianca Maria Visconti, der Gemahlin des Francesco Sforza, hielt, eine Rede und ein Gedicht an die Bewohner von Camerino von Ende 1443, einen Brief Guarinos an Costanza, einen Brief Costanzas an Guiniforte Barzizza (1442), zwei Briefe derselben an Filippo Maria Visconti und die Antworten darauf (1444), eine Canzone Angelo Gallis an sie im Namen Alessandro Sforzas und die Canzone eines Anonymus auf ihren Tod, welcher leider der Schlufs fehlt. S. 20 wird des Erzbischofs Pandolfo Malatesta Tod auf den 21. April 1441 angesetzt, S. 48 Anm. „unzweifelhaft“ auf den 17. April desselben Jahres. Nach S. 45 im Texte stirbt Costanza um 11 Uhr (so der Anonymus); in der Anm. dazu ist aber ein Dokument angeführt, welches 10 Uhr angiebt.

E. Bevilacqua, *Giambattista Andreini e la compagnia dei „Fedeli“*. Der erste Teil einer Lebensbeschreibung dieses seinerzeit hochgefeierten Schauspielers und Dichters, der im Dienste des Herzogs von Mantua stand und Haupt der berühmten Truppe der „Fedeli“ war. Einiges neue Material lieferte das reichhaltige Archiv zu Mantua. Nach einem kurzen Kapitel über die Eltern und Geschwister Giambattistas wird sein Leben bis zum Jahre 1613 geführt, wo er seinen *Adamo* veröffentlichte. Dieser giebt Anlafs in Kapitel VIII die Frage zu erörtern, ob Milton die Tragödie gekannt habe und dadurch angeregt sei. Sie wird bejaht, zugleich wird aber anerkannt, dafs von einer „Nachahmung“ nicht die Rede sein könne. Die Analysen sind sehr knapp gehalten. Es würde sich wol empfehlen, die Frage in einer besonderen Arbeit eingehender zu prüfen. Dabei sollte dann Milton in einer englischen Ausgabe citiert werden, da die Verszahl der Uebersetzung nicht im entferntesten mit der des Originals stimmt, und es in einem solchen Falle überhaupt angebracht sein dürfte, nur die Originale zu vergleichen. Man hätte gerne Aufklärung bekommen, wie es kam, dafs Andreini im August 1612 Leiter der Fedeli war (S. 130), im November desselben Jahres aber Martinelli (S. 132). Ist Kleins Geschichte des Dramas wirklich eine „*autorevole opera*“? (so S. 94).

VARIETÀ:

F. Pellegrini, *L' antica lauda veronese edita dal prof. Carlo Cipolla.* Neuer Versuch einer Herstellung der Lauda, deren Form als Serventese Gaspary zuerst erkannte. Pellegrini führt sie auf die Form AAAAb, BBBBc u. s. w. zurück, wo die grofsen Buchstaben Ottonari, die kleinen Quinari bedeuten. Ich halte diese Herstellung für richtig, wenn auch im einzelnen vieles zweifelhaft bleibt und kaum zu bessern sein wird, so lange nur die eine Handschrift vorliegt. In V. 2 sollte, um einen Ottonario zu erhalten, *pulçela* wegbleiben. Das kann geschehen, auch ohne dafs man eine Verstümmelung des Gedichtes zu Anfang annimmt. Wer *ella* ist, ist selbverständlich und wird überdies durch V. 3 näher bestimmt. Wie V. 8 das erste *e* des Verses durch den letzten Vokal von V. 7 gebunden wird, ist dies auch V. 11 der

Fall, *celo* also zu belassen. V. 12 statt *Dogno* (?) *omo* l.: *Donca ogno omo.* V. 21 etwa *cha de tornaro,* auf dem er zurückkehren mufs? Dann verstände man die Erweiterung durch mifsverständliches Auffassen des *de* als *deo.* V. 23 braucht *vui* nicht getilgt zu werden, *che vui el* ist eine Silbe. Vgl. meine Margarethenlegende S. LXXXV b) und CXVII, 1. V. 25 ist *aotissimo* zu belassen und dreisilbig zu rechnen, gerade wie V. 43 *santiximo,* vgl. ebenda an zweiter Stelle. V. 35 l. *che dis*; ich glaube zunächst nicht an ein *che* als Auftakt, das keine Silbe zählt, und würde daher auch V. 49 *che ne porta tan amor* lesen. V. 36 tilge ich unbedenklich *quando el diso*; es ist eine unschöne Wiederholung. V. 43 ist nach dem oben Gesagten die Ergänzung von *lo* überflüssig. V. 66 ist *çiio* schwerlich einsilbig, also *mondo* auch noch zu streichen. V. 71 tilge *de* und l. V. 72 *de d'à fat rocha e palaxio.* V. 78 ist *vui* zu belassen, da *or* durch den vorhergehenden Vers gebunden ist. Im selben Verse lies *sì* und verbinde *or sì* mit *auì* V. 80 „nun habt Ihr", so dafs nach 78 keine Interpunktion oder Komma zu setzen ist. V. 81 l. *clara* und bewahre *xpo.* V. 82—83 erweckt mir so Bedenken. Vielleicht: *per vu' è fato pax e treovua dela* (einsilbig, vgl. Margarethenlegende S. CXVII, 1) *vaera ch'era sì greura*; *è* statt *era* V. 83 scheint mir ganz unstatthaft. V. 89 ist *enternal* zu bewahren, wenn *vui me* und *de la* nur je eine Silbe zählt. V. 96 bewahre wie V. 81 *cristo*; *vergene* ist zweisilbig. V. 102 bewahre *e.* V. 106 halte ich die Form *stemana* für möglich; dann kann *e'l dì* bleiben. V. 109 mufs *molt* bleiben. V. 116 hat eine Silbe zu viel; tilge *per mi.* Der Schlufs der Lauda von V. 120 an ist ganz in Unordnung. Zur Herstellung des richtigen Versmafses mufs V. 120 beide Male *la* getilgt werden. V. 125 mufs lauten *e reçeuo soa beneçiono* (*e* gebunden). V. 126 etwa *che la reçeua con loro.* V. 127 *amen domine.*

A. Medin, *Frammento di un antico manuale di dicerie.* Das Fragment ist auf zwei Schmutzblättern des cod. padov. 1496 erhalten und stammt aus dem 14. Jhd., wenn es der Originalhandschrift angehörte, aus dem Anfang desselben. Die darauf erhaltenen 6 *„dicerie"* sind wohl älter als die des Filippo Ceffi (ca. 1330), und die vier ersten stimmen genau mit vier des letzteren überein. Ob Ceffi den Anonymus benutzte, oder beide eine gleiche Vorlage hatten, wagt Medin bei dem mangelnden Material vorsichtig nicht zu entscheiden. Zu älteren bekannten lateinischen und italienischen Sammlungen von Reden steht das Fragment in keiner Beziehung. Die Sprache ist ungefähr die des Guido Fava, wie die von Crescini herrührenden kurzen glottologischen Bemerkungen zu dem Texte zeigen.

D. Bassi, *Il primo libro della „Vita Civile" di Matteo Palmieri e l „Institutio Oratoria" di Quintiliano.* Nach einigen Bemerkungen über die pädagogischen Studien in Italien bis zum 15. Jhd., besonders über die Nachahmung der ersten beiden Bücher des Institutio Oratoria Quintilians, geht Bassi zu dem Beweise über, dafs Palmieri in dem ersten Buche der Vita Civile hauptsächlich Quintilian benutzt und ihn vielfach wörtlich übersetzt hat. Ihm lag bereits ein vollständiges Exemplar vor.

G. A. Martinetti, *Sul testo delle tragedie di Ugo Foscolo* zeigt, dafs der Text der Tragödien Foscolos auch in den neuesten Ausgaben noch weit von der Korrektheit, die man verlangen kann, entfernt ist und giebt die richtigen Wege an, um zu einem guten Texte zu gelangen. Am schlimmsten steht es um den Ajax, den Orlandini oft geradezu verballhornt hat, trotzdem ihm

eine von Foscolo selbst durchgesehene Abschrift, die sich jetzt auf der Labronica befindet, zur Verfügung stand. In einem Anhange giebt M. die hauptsächlichsten Abweichungen des Lemonnierschen Druckes von dieser Handschrift, welche über drei Seiten füllen. Beim Thyestes betont M. unzweifelhaft richtig wieder mit Nachdruck, dafs die in der ersten Ausgabe desselben zu lesenden *Notizie storico-critiche sul Tieste* nicht von Foscolo sein können.

G. Giannini, *Tasso e Manzoni.* Es ist bekannt, dafs Manzoni eine starke Abneigung gegen Tasso hatte. Trotzdem, sucht Giannini durch eine Reihe von Vergleichen zu beweisen, hat er sich manche Gedanken und Bilder von ihm angeeignet. Mir scheinen die meisten der Zusammenstellungen nichts zu entscheiden, und einige sind sogar sehr mit den Haaren herbeigezogen. Selbst die nach G. mehr als unbewufste Nachahmung der Beschreibung der Schlacht im XX Gesange der Gerusalemme liberata durch Manzoni im Chor des Carmagnola (Act II) leuchtet mir nicht ein.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Graf, *Miti leggende e superstizioni del Medio Evo* (Rua, gebührendes Lob). — Maccari, *Istoria del Re Giannino di Francia* (Mazzi, gerechter Tadel der gänzlich unbrauchbaren Arbeit). — Salvo Cozzo, *Il codice vaticano* 3195 *e l'edizione aldina del* 1501; Mestica, *Il „Canzoniere" del Petrarca nel codice originale a riscontro col ms. del Bembo e con l'edizione aldina del* 1501; Ferrari, *Questioni e notizie petrarchesche* (Sensi). — Cian, *Baldesar Castiglione, il Cortegiano annotato e illustrato* (Renier, warm empfohlen). — Costetti, *La compagnia reale sarda e il teatro italiano dal* 1821 *al* 1856, *con prefazione di Leone Fortis* (Roberti, weist die Unzulänglichkeit der Arbeit nach). — Guarnerio, *Manuale di versificazione italiana* (Pellegrini).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Varnhagen, Ueber die *„Fiori e vita di filosafi ed altri savii ed imperadori"* nebst dem italienischen Texte. Antonio Rossi, *I viaggi danteschi oltr'alpe.* Sabachnikoff und Piumati, *Leonardo da Vinci, Codice sul volo degli uccelli e varie altre materie.* Falco, *Paolo Paruta moralista.* Belloni, *Gli epigoni della Gerusalemme liberata.* Zumbini, *Studi di letterature straniere.* Lumbroso, *Saggio di una bibliografia ragionata per servire alla storia dell' epoca napoleonica.*

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

Toldo, *A proposito d'una fonte italiana del „Tartuffe"* nimmt vor Vollhart (Herrigs Archiv XCI) die Priorität in Anspruch auf den *Pedante* Scalas als Molières Quelle zum Tartuffe hingewiesen zu haben und vergleicht ihn mit Molières Komödie. S. 474 macht die Schriftleitung selbst darauf aufmerksam, dafs Neri bereits im ersten Bande des Giornale storico della letteratura italiana auf den Zusammenhang beider Stücke hingewiesen hat.

CRONACA (Periodici, kleine Mitteilungen, Publicazioni recenti, kurze Anzeigen, Publicazioni nuziali).

Fasc. 3.

F. Cipolla, *Che cosa è dannazione secondo il concetto dantesco.* Die eigentliche, gröfste Strafe, zu der die Höllenbewohner verdammt sind, ist ihr unbegrenzter Hafs, den sie gegen alles hegen. Die übrigen Strafen haben im Vergleiche damit nur sekundäre Bedeutung. Dies sucht Cipolla nachzuweisen

und analysiert zu dem Zwecke die Hölle Gesang für Gesang. Mit Citaten ist er dabei verschwenderisch verfahren. Beim dritten Gesang zeigt er mit Recht gegen Zingarelli, dafs die Insassen des Vorhofes der Hölle Sünder sind. Ein Anhang beschäftigt sich mit den Seelen des Limbus, welche den übrigen Höllenbewohnern gegenüber eine Sonderstellung einnehmen, da sie nicht gesündigt haben. Sie sind nur zu einem unbefriedigten, hoffnungslosen Wunsche verdammt.

VARIETÀ:

B. Croce, *Il trattato „De Educatione“ di Antonio Galateo.* Dieser Brief an Crisostomo Colonna, der den jungen Herzog von Kalabrien, des vertriebenen Friedrich von Aragonien Sohn, in Spanien erzog, ist Ende 1504 oder Anfang 1505 geschrieben. Durch eine geschickte Zergliederung macht Croce uns mit seinem Inhalt und seiner Tendenz bekannt. Er ist von kulturhistorischer Bedeutung, da er uns den Hafs der Italiener gegen die eindringenden Sitten und die Erziehungsweise der Spanier unter reichlicher Erwähnung von Einzelheiten lebhaft schildert. Ueber den Bruder Gauberte, dessen Angriffe auf Italien in der Schrift besonders heftig zurückgewiesen werden, sind einige Notizen beigefügt. S. 412 Anm. 1. C. IX.

C. Cipolla, *Sulla descrizione dantesca delle tombe di Arles. Al prof. Rodolfo Renier.* In diesem selben Bande S. 281—84 war von Z[ingarelli] nachgewiesen, dafs Antonio Rossis Schrift „*I viaggi danteschi oltr 'alpe*“ zum grofsen Teil aus einem Aufsatze Cipollas und einem anderen Mesticas entlehnt sei. Dasselbe hatte Vittorio Rossi für erstere Schrift im Bullettino della Società dantesca N. S. I. S. 105 ff. gezeigt. Cipolla nimmt nun auch noch das in der Abhandlung über die Gräber von Arles Gesagte als seinen Vorlesungen von 1886 entlehnt für sich in Anspruch.

G. Roberti, *Lettere inedite di Carlo Botta, Ugo Foscolo e Vincenzo Cuoco.* Vier Briefe Bottas, zwei Briefe Foscolos und ein Brief Cuocos, alle an den Urgrofsvater des Herausgebers gerichtet, und dazu eine Petition Bottas, die zum Teil für die Zeitgeschichte interessant sind, mit sachlicher Einleitung, welche auch über den Briefempfänger genauer unterrichtet.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Lorck, *Altbergamaskische Sprachdenkmäler* (*Guarnerio*). — Morsolin, *Giangiorgio Trissino* (Renier, mit Abdruck eines Briefes des Benedetto Agnello an den Sekretär des Herzogs Friedrich von Mantua). — Pizzio, *La poesia didascalica e la „Caccia“ di Erasmo di Valvasone* (Cian).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Pitrè, *Bibliografia delle tradizioni popolari d'Italia.* Tasso, *Dialogo dei casi d'amore.* Luzzatto, *Pro e contro Firenze. Saggio storico sulla polemica della lingua.* D'Ancona e Bacci, *Manuale della letteratura italiana.* Vol. IV. Radiciotti, *Teatro musica e musicisti in Sinigaglia.*

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

F. Patetta, *Una lettera inedita di Niccolò Lelio Cosmico.* Ein Schreiben aus Rom vom 8. Juni 1476 an Alessandro Strozzi, beachtenswert, weil es an zwei Stellen ketzerische Ansichten verrät. G. Rossi, *Un plagio* (*La versione latina delle „Istorie fiorentine“ di N. Machiavelli*) zeigt, dafs die lateinische Uebersetzung der Istorie fiorentine von einem gewissen Bindi, Neapel 1881,

nichts als der wörtliche Nachdruck einer Strafsburger Ausgabe von 1610 ist. C. Cimegotto, *Lettere di cinquecentisti* giebt Nachricht von der Auffindung dreier Briefe an die Dichterin Laura Battiferri. Der eine von Annibale Caro ist in dessen Epistolario gedruckt; die andern beiden von Bernardo Tasso sind bisher unbekannt.

CRONACA (Periodici, kleine Mitteilungen, Pubblicazioni nuziali, Nekrolog für den Fürsten Baldassare Buoncompagni).

BERTHOLD WIESE.

Zur Syntax des Substantivums.

Alle romanischen Sprachen kennen gleich den keltischen, germanischen, dem Griechischen und einigen slavischen zwei verschiedene Formen des Substantivums, die absolute: rum. *om*, ital. *uomo*, frz. *homme*, span. *hombre*, portg. *homem*, und die bestimmte: rum. *omul*, ital. *l'uomo*, frz. *l'homme*, span. *el hombre*, portg. *o homem*, während das Lateinische ohne Unterschied *homo* sagt, darin zwar gleich dem Littauischen, den meisten slavischen und den arischen Sprachen eine Altertümlichkeit bewahrt, aber thatsächlich was Deutlichkeit des Ausdruckes anlangt hinter den jüngeren Idiomen zurücksteht. Diese Zweiteilung[1] ist eine der merkwürdigsten Neuerungen, die wie wenig andere Licht wirft auf das gegenseitige Verhältnis von Syntax und Formenlehre und in ihrer allmähligen Ausbildung uns einen der interessantesten Prozesse des sprachlichen Lebens vor Augen führt, so dafs es sich wohl lohnt, ihr einmal näher nachzugehen.

Zur richtigen Würdigung dessen, was die Scheidung in absolute und bestimmte Form für das Sprachgefühl bedeutet, müssen wir uns zunächst von unserem historischen Wissen und von der Mifsleitung, die unser sprachliches Empfinden durch eine unglückliche Schreibung erleidet, frei machen und uns möglichst auf den Standpunkt des sprachlich Ungebildeten oder nicht Verbildeten stellen. Für diesen besteht der Unterschied zwischen *ǫ̃m* und *l-ǫ̃m*, zwischen *u̯ǫmo* und *l-u̯ǫmo*, zwischen *om* und *omul*[2] u. s. w. darin, dafs die bestimmte Form um ein vorgeschlagenes oder nachgesetztes Element vermehrt wird, das für sich allein keinen Wert hat. Sehen wir vom Rumänischen zunächst ab, so verhält sich *l-ǫ̃m* zu *ǫ̃m* wie *plü-lõ* zu *lõ*, wie *trẹ-bọ* zu *bọ* u. s. w., d. h. die die Bedeutung modifizierenden oder die Beziehung des Wortes zu andern

[1] Eigentlich müfste man von einer Dreiteilung sprechen, da zu der absoluten und bestimmten noch die unbestimmte Form kommt: rum. *un om*, ital. *un uomo*, frz. *un homme*, span. *un hombre*, port. *um homem*. Diese dritte Form ist bedeutend jünger als die beiden andern, den ältesten Denkmälern aller romanischen Sprachen noch ganz oder fast ganz unbekannt. Ich ziehe sie in der folgenden Untersuchung nicht weiter in Betracht.

[2] Wenn das rumänische *omul* in einem Worte schreibt, so ist es verständiger als die Schwestersprachen mit ihrer Trennung, noch richtiger aber wäre *omu*, da das *-l* nirgends mehr gesprochen wird.

ausdrückenden, wir können geradezu sagen die flexivischen Elemente treten vor die Grundform. Genau dasselbe läfst sich auch anderswo wahrnehmen: in *žę-šãt*, *tü-šãt*, *i-šãt* ist die Person, in *ž-ę-šãté* die Zeitform durch ein Präfix bezw. ein Infix, nicht durch ein Suffix ausgedrückt, und wenn *vįẽti* mehr und mehr durch *esk-i-vįẽ* verdrängt wird, wenn man *pętit-fãm* statt *fęmlę́t* sagt, so begegnet uns wieder dieselbe Tendenz. Damit treten die neueren Sprachen in den denkbar gröfsten Gegensatz zum Lateinischen, das in *hom-o hom-ines*, *long-ior*, *cant-o*, *cant-as*, *cant-at*, *cant-avi*, *venit-ne*, *fem-ella*, vielmehr den Ausgang des Wortes umgestaltet. Wenn wir also die neueren Sprachen, vor allem die fortgeschrittenste unter ihnen, die französische mit der alten vergleichen, so ergiebt sich, dafs diese die Flexion dem Stamme anhängt, jene sie ihm vorsetzen. Ein solcher Umschwung kann sich nun natürlich nicht von heute auf morgen vollziehen, er wird vielmehr von langer Hand vorbereitet; der alte Zustand läfst mancherlei Reste zurück, ja es ist sogar möglich, dafs eine der Präfigierung direkt entgegengesetzte Strömung ebenfalls sich geltend macht. Ueberbleibsel der Suffigierung hat selbst das Französische noch manche bewahrt: *šãtõ* bleibt nicht nur, sondern erweist sich dadurch, dafs es zu *žę-šãtõ*[1] umgestaltet wird, gegen jeden Angriff gewappnet; vgl. ferner *žę-šãtę́*, *žę-šãlę́*, *žę-šãtęrę́*, dann *męzon-et* u. dgl. Handelt es sich hier um die Beibehaltung überlieferten Gutes, so erscheinen in *sę-lüi-sı set-õm-la*, in dem lothringischen Imperfekte auf *-ör* (Adam, patois lorrains, S. 115—118, G. Paris, Rom. X, 605, Rom. Gramm. II S. 140—141.) Neubildungen, die durchaus die alte Folge der Bestandteile zeigen. Andrerseits ist aber auch schon im Lateinischen der neue Zustand angebahnt, wenn neben älteren *mecum*, *quocum* sich schon in vorhistorischer Zeit jüngeres *cum illo* eingefunden hat; wenn überhaupt die die Beziehung der Substantiva anzeigenden Partikeln vor den Substantiven stehen, also Präpositionen sind, während in älterer Zeit wie noch heute in nicht indogermanischen Sprachen[2] diese Partikeln nachstehen u. s. w.

Man könnte nun freilich sagen, diese veränderte Stellung sei durchaus natürlich und erkläre sich aus der Entstehung der betreffenden Lautkomplexe: *ego*, *ille* müfsten vor *amo*, *homo* stehen, wenn sie zu der Bedeutung herabsinken wollen, in welcher sie jetzt erscheinen, oder besser gesagt, nur in dieser Stellung hätten sie zu rein flexivischen Exponenten werden können. Dafs dem nicht so sei läfst sich aber leicht nachweisen. Man braucht nicht gar

[1] Ich wähle diese Form als die wirklich volkstümliche, neben welcher die Bewahrung von *nous chantons* in der Schriftsprache wohl zum nicht geringen Teile auf Rechnung der Grammatiker kommt, die trotz der von H. Stephanus erfundenen Rechtfertigung der Verbindung eines Singulars mit einem Plural in *je chantons* durch den Hinweis auf den Singular des Verbums nach einem Neutrum Pluralis im Griechischen an der Ausdrucksweise Anstofs nehmen mufsten.

[2] Vgl. z. B. magy. *Beczben* 'in Wien' zu *Becz* 'Wien'.

viele Sprachen zu übersehen um sich zu überzeugen, wie wenig das, was uns natürlich und selbstverständlich dünkt, es wirklich ist; um zu lernen, dafs was für das eine Volk durchaus regelmäfsig ist, dem andern als ganz ungehörig erscheint. Wenn Bergaigne darin Recht hat, dafs sich das indogerm. *ésmi* 'ich bin' in *es* als Verbalstamm und *mi* als Subjektspronomen der ersten Person zerlegt (vgl. Mém. soc. lingu. IV 14), so würde dieses *es-mi* sich ganz genau mit frz. *zę-sų̈i* decken, zeigte aber die konstitutiven Elemente in umgekehrter Reihenfolge. Aber diese Erklärung von *esmi* ist nur eine unsichere Vermutung, der man keine Beweiskraft zuschreiben kann. Sehen wir uns nach sicheren Thatsachen um, so bieten sich uns, um bei der Unterscheidung von bestimmter und absoluter Nominalform zu bleiben, Beweise in Hülle und Fülle dafür, dafs die Reihenfolge der Glieder, wie sie im Italienischen, Französischen, Spanischen, Portugiesischen, im Griechischen, im Deutschen, Holländischen, Englischen, in den keltischen und aufserhalb des indo-germanischen Sprachstammes in den semitischen Sprachen vorliegt, nicht das allein mögliche ist. Man hat seit Kopitar (Wiener Jahrbücher 1829,) schon unendlich oft darauf hingewiesen, dafs die Albanesen, Rumänen und Bulgaren den Artikel nachstellen; man weifs, dafs Schweden und Dänen dasselbe thun. Ich will hier noch auf ein weiteres hinweisen. Im slavolettischen zeigen die Adjektiva eine bestimmte und eine unbestimmte Form:- lit. *geras* 'gut' — *gerasis* 'der Gute'; aslav. *vino novo* 'neuer Wein' aber *vino novoje* 'der neue Wein'. Dafs dieses *-is*, *-je* nichts anderes ist als ein Pronomen, hat man längst erkannt und war namentlich im Littauischen nicht zu verkennen, ob ein demonstratives (Schleicher, lit. Gramm. S. 208, Miklosich, vgl. Gramm. der slav. Sprachen IV, 128) oder ein relatives, Scherer, Zur Geschichte der deutschen Sprache[1] 403 und neuerdings Delbrück, Vgl. Syntax der indogerm. Sprachen I, 433), mag dahin gestellt bleiben, wichtig ist uns nur, dafs es dem Adj. folgt, nicht ihm voraufgeht. Also irgend ein im Denkprozesse liegender Zwang, *l-ǫ̃m* oder *le-bǭ* zu sagen, liegt nicht vor, an sich ist das Umgekehrte eben so gut möglich, und in der That gehen so eng verwandte Sprachen wie das Rumänische und das Italienische, das Schwedisch-Dänische und das Englische verschiedene Wege.

Aber noch ein anderes scheint mir in der Geschichte des Artikels, um einmal den landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, merkwürdig, nämlich seine Entstehung. Zwar die Etymologie macht keine Schwierigkeit und hat nie welche gemacht: dafs frz. *l'homme* ein *ille homo* (oder genauer *illu homine*) darstelle, weifs man seit ein paar hundert Jahren. Wie kommt aber die Sprache dazu, das einheitliche *homo* in *homo* und *ille homo* zu zerlegen? Man kann natürlich nicht *ego canto* für oder neben *canto* vergleichen: hier besagt die neue Ausdrucksweise genau dasselbe wie die alte nur nachdrücklicher, verständlicher. Eher darf man daran erinnern, dafs an Stelle von *cantavi* mit der Zeit *cantavi* und *habeo cantatum* ge-

treten ist, dafs ein Teil der Funktionen von *cantavi* durch eine ganz neue Form übernommen worden ist, sich das einheitliche *cantavi* in eine Zweiheit: *cantavi* und *habeo cantatum* gespalten hat. Im einen wie im anderen Falle liegt also wohl eine Verfeinerung des Sprachgefühls vor, die verschiedenen Beziehungen ein und derselben Form, die nur durch den ganzen Satzzusammenhang erkenntlich waren, gelangen auch formal zum Ausdruck. Einen solchen Fortschritt, (denn als Fortschritt darf man es wohl bezeichnen) in der Kunst die Gedanken deutlich auszudrücken bis in seine Anfänge zu verfolgen; nachzuweisen, wo die Neuerung ansetzt und wie sie um sich gegriffen hat, ist die Aufgabe der folgenden Blätter.

Zunächst ist aber noch eine prinzipielle Frage zu erledigen. Wenn es keinem Zweifel unterliegt, dafs die Entstehung der bestimmten Form des Nomens hinter den Anfängen einer etwas reichhaltigeren romanischen Litteratur liegt, darf man deshalb genauere Auskunft von den späteren lateinischen Texten erwarten? Man könnte das mit dem Hinweis darauf beantworten, dafs Ph. Thielmann ja auch die Anfänge des romanischen Futurums im Lateinischen nachgewiesen hat, s. Arch. lat. Lex. II 48—89, 157—202. Allein die Sache liegt dort wesentlich günstiger als hier, weil, wo wir *ille* bei einem Substantivum in den Uebersetzungen als Entsprechung des griechischen ὁ treffen, immer die Möglichkeit sklavischer Nachahmung des Originals in Betracht zu ziehen ist und weil wir in sehr viel andern Fällen kaum im Stande sind zu sagen, wie weit *ille* seine volle Kraft behalten habe. Was Delbrück, Vgl. Syntax I, S. 507 von Homer sagt: 'die Vieldeutigkeit des Pronominalgebrauchs ist so grofs, dafs sicherlich derselbe moderne Gelehrte zu verschiedenen Zeiten dieselbe Stelle verschieden deuten wird', gilt mutatis mutandis auch hier, wie mir denn die paar Beispiele des Artikels im Lateinischen, die A. Fuchs, Die romanischen Sprachen S. 321 beibringt, nicht zutreffend scheinen wollen. Wohl läfst sich nicht in Abrede stellen, dafs die späteren Schriftsteller in ihrer Syntax mehr als in ihren Wortformen sich der Volkssprache nähern, aber ebenso wenig kann man leugnen, dafs neben der gesprochenen Sprache die Erinnerung an Lektüre, die mehr und weniger bewufste und beabsichtigte Anlehnung an den Ausdruck der Klassiker zu vielen wirklichen und vermeintlichen Klassizismen geführt hat, so dafs das Aussondern des Vulgären von Schriftgemäfsen äufserst schwierig ist. Ich bezweifle nicht, dafs eine Untersuchung über den Artikel wie die eben angeführte Thielmanns über *habere* mit dem Infinitiv nicht erfolglos bliebe, aber sie würde weder ein vollständiges noch ein richtiges Bild abgeben können, wenn sie nicht von anderer Seite in ein neues Licht gerückt würde.

Der Leser weifs, wohin ich ziele. Wer unbefangen urteilt, wird ohne weiteres zugeben müssen, dafs das meiste und sicherste von dem was wir über die Abweichungen des gesprochenen Lateins

vom geschriebenen in Formen- und Wortbildungslehre wissen, uns aufser durch die wenigen Bemerkungen der alten Grammatiker durch die romanischen Sprachen bekannt geworden ist; dafs sehr viele der blofs erschlossenen Formen sich nachträglich habe belegen lassen. So hat G. Gröber *anxia* erschlossen (Arch. lat. Lex. I 242), Rofsberg konnte es kurz nachher nachweisen (Arch. lat. Lex. I 564); eine Flexion *incudo incudinis* ist schon von Diez Wb. 182 erschlossen, 1885 im Grundrifs f. rom. Phil. (I 371, Z. 10) belegt; 1884 stand mir fest, dafs nach Mafsgabe des Romanischen die 1. Sing. Perf. schon im Lateinischen *cantai* gelautet habe, ein Jahr später fand ich die Form bezeugt durch eine Notiz Grammatici latini IV 199 und habe darauf hingewiesen im Grundrifs I 356, Z. 35, später hat Wölfflin einen weiteren Beleg gefunden, Arch. lat. Lex. IX, 139; *manuclus* ist 1890 erschlossen, s. rom. Gramm. I 412, 1892 von W. Schulze belegt, s. Arch. lat. Lex. VIII 133 u. s. w. Dafs dem in der Syntax anders sei, ist kaum anzunehmen, könnte jedenfalls nur angenommen werden, wenn ganz zwingende Gründe dazu vorhanden wären. Bis diese gegeben sind, halte ich es nicht nur für erlaubt sondern geradezu für notwendig, die urromanische Syntax zu rekonstruieren, selbst auf die Gefahr eines gelegentlichen Fehlgriffes hin. Dafs dabei grofse Vorsicht von nöten ist, versteht sich von selbst. Wie in der Formenlehre aus der Uebereinstimmung von ital. und span. *vengo* noch nicht ein urromanisches **vengo* folgt, vielmehr die zwei Sprachen unabhängig von einander von lat. *venio* auf dem Wege der Analogie zu einem in beiden gleichlautenden Resultate gekommen sind, so darf man auch daraus, dafs irgend eine syntaktische Abweichung vom Lateinischen sich in mehreren oder gar allen romanischen Sprachen findet, nicht ohne weiteres auf vorromanische Entstehung schliefsen, wird vielmehr sei es an Hand der älteren Litteratur sei es sonstwie vorsichtig abzuwägen haben, ob gleichmäfsige Umgestaltung von Ueberkommenem oder aber gemeinsamer Ursprung das Wahrscheinlichere sei. Wer beispielsweise den unbestimmten Artikel in allen heutigen Sprachen sieht, könnte leicht annehmen, dafs seine Anfänge bis in das Lateinische hinaufreichen, und in der That hat A. Fuchs auch dafür Belege zu finden geglaubt, s. Die romanischen Sprachen S. 320; ein Blick in die altromanischen Sprachdenkmäler zeigt, wie schon S. 235 Anm. gesagt ist, dafs der Schlufs falsch wäre.

Endlich ein Letztes. Wie verhalten sich die verschiedenen Stilgattungen zur Syntax, wie vor allem die Sprache der Dichtung zu derjenigen der Prosa? Dafs prosaische Denkmäler im ganzen ein zuverlässigeres Bild der Sprache der Zeit, aus der sie stammen, geben als dichterische, ist natürlich und auf sie habe ich mich im folgenden thunlichst beschränkt. Aber für Spanien müfste man geradezu auf die ältesten und wichtigsten Texte verzichten, wollte man die gebundene Rede ganz ausschliefsen und so wird man also lieber sich darüber Klarheit zu verschaffen suchen, worin die Freiheit in syntaktischer Hinsicht, die sich jede Dichtersprache

gestattet, besteht. Wenn wir von einzelnen thatsächlichen Verstöfsen, wie sie sich minder gewandte Verskünstler zu allen Zeiten und in allen Sprachen zu Schulden kommen lassen, absehen, so werden wir im ganzen sagen können, dafs die Abweichungen des poetischen Ausdruckes vom prosaischen sich zumeist als Archaismen erklären; dafs die gebundene Rede, eben weil sie gebunden ist, dem fortwährenden Wechsel der lebenden Sprache festeren Widerstand leistet; dafs jeder spätere Dichter, da er doch (von vereinzelten Ausnahmen abgesehen) sich an seinen Vorgängern bildet, in die Lage gesetzt ist, mit der gegenwärtigen die vergangene Ausdrucksweise zu verbinden, diese vorzuziehen, wenn er damit besondere Wirkung zu erzielen glaubt oder auch wenn ihm die Aufgabe, die das Metrum an ihn stellt, dadurch erleichtert wird. Ich kann also R. David nicht beistimmen, wenn er sagt 'Der Artikel dient zur Bestimmung des Begriffsumfanges. In eindrucksvoller Rede würde durch zu grofse Hervorhebung desselben der Begriffsinhalt ihm gegenüber zu wenig hervortreten. Daher kommt es, dafs die Setzung des Artikels in der Poesie häufiger unterbleibt als in der Prosa' (Die Syntax des Ital. im Trecento S. 76).

Damit genug der allgemeinen Erörterungen, gehen wir zu dem konkreten Falle über.

Das Bedürfnis nach einer Unterscheidung der bestimmten von der absoluten Form hat sich weder bei allen Wortarten zu gleicher Zeit eingestellt noch auch bei ein- und demselben Wort in seinen drei Funktionen als Subjekt, Objekt und adverbiale Bestimmung gleichzeitig; daraus dafs man zwischen *ille pater* und *pater* scheidet, folgt noch nicht, dafs man neben *ira* auch *illa ira* sage, und ein *ille pater* bedingt nicht auch ein *illu patre* und noch viel weniger ein *de illu patre*. Es wird also zunächst zu untersuchen sein, wie sich die verschiedenen Wörter und Wortarten in ihren verschiedenen Verwendungen verhalten.

1. Eine Unterscheidung zwischen bestimmter und absoluter Form tritt zunächst nur bei Sachbezeichnungen ein, während Abstrakte und die mit ihnen auf das Engste verwandten Stoffnamen bei der absoluten bleiben, es sei denn, dafs sie durch Adjektiva, ein mit *de* angeknüpftes Nomen oder einen Relativsatz näher bestimmt werden.

Dieser erste Satz bedarf um so mehr eines Beweises durch Beispiele als er im direkten Widerspruche steht zu Diez III 30, wo es heifst 'Abstrakta, welche geistige oder leibliche Eigenschaften oder Zustände bezeichnen, lieben den bestimmten Artikel'. Freilich wird diese Aeufserung am Schlusse des betreffenden Abschnittes sofort wieder eingeschränkt durch die Bemerkung 'sprichwörtliche Kürze aber unterdrückt freilich den Artikel auch vor solchen Abstrakten'. Sehen wir uns nach dem Verhalten der älteren romanischen Sprachdenkmäler um, so finden wir da folgende Sätze:

rum. *frică şi cutremuri vereră spre mere şi cuperi-me întunearecu*, Cod. Schei. 54, 6; 'Furcht und Zittern sind über mich gekommen

und Dunkel bedeckte mich', *nedereptate nu scăzu de calea lui asupra și hiclenșigu* 54, 12 'Unrecht ist nicht von seiner Strasse gewichen und Bosheit', *vine blănzie spre noi* 89, 10 'es kam Milde über uns'; *toarnă reu vrăjmașilor miei* 53, 7 'das Unrecht kehrt zu meinen Feinden zurück', *derepce ĭubiți deșertu și socotiți minčuni* Coresi 4, 5 'weshalb liebt ihr Eitelkeit und trachtet nach Lügen', *jubit-ai reul maĭ vrătos decătu dulčața, nedereptate decătu se gice dereptate* Cod. Schei. 51, 5 'du hast das Böse mehr geliebt als die Süfsigkeit, Unrecht mehr als die Wahrheit zu sagen', *Cine dâ din Sionŭ spăsenie lu Israilŭ* 52, 7 'wer giebt Israel das Heil aus Zion' *veseleaște-se dereptul căndu veade vrajbă plătire* 57, 11 'der Gerechte freut sich wenn er die Rache sieht'; *copere rușire fața me* 'die Schande bedeckt mein Haupt' 68, 8 u. s. w., aber *frica morției* 54, 5 'die Furcht des Todes' u. a.

Daneben erscheinen schon vereinzelt Beispiele der bestimmten Form, vgl. *bogoția se cure* 61, 11 'der Reichtum verschwindet', wo man denken kann, dafs *bogoția* konkret als 'Schatz' gedacht ist, oder *pără va treace fāraleagea* 56, 2 'bis das Verderben vorbei ist'. Unter den oben angeführten Sätzen ist noch *jubit-ai reul* besonders bemerkenswert, da hier *reul* nicht *reu* gesagt ist, wohl um die Substantivierung des Adjektivums deutlicher zum Ausdruck zu bringen. Dafs das freilich nicht Regel ist, zeigt das Beispiel aus 53, 7, das aber bei Dosofteiu lautet *Cine mi-s scrăbă*, *Le va vení râul*, ohne dafs man sagen dürfte, *râul* sei durch den Reimzwang gefordert. Auch sonst zeigt der moldauische Dichter ein gewisses Umsichgreifen der bestimmten Form, vgl. zwar *jubițĭ deșiarte* aber *să vă părăsâțĭ minčiuira* 4, 4.

Im Italienischen fehlt es ebenso wenig an Beispielen. Wenn Dante sagt *Giustizia mosse il mio alto fattore*, so wäre es wohl irrig, in *giustizia* eine Personification zu sehen und damit den Mangel des Artikels entschuldigen zu wollen. Andere Beispiele aus der Divina Commedia sind

Ombre Che amor di nostra vita dipartille Inf. 5, 69, *Amor che al cor gentil ratto s'apprende* 5, 100, vgl. 103, 106, *così corre ad amore come a lucido corpo raggio viene* Purg. 15, 68, *di questa (vita) mi s'accese amore* 19, 111; *pietà mi giunse* Inf. 5, 72, *perchè in altrui pietà tosto si ponga* Purg. 13, 46, *con quell'aspetto che pietà disserra* 15, 114, u. s. w. und so im Sprichwort, das ein treuer Hüter alter Redeweise ist:[1] *Consuetudine è una seconda natura* Giusti Prov. 17, *affezione accieca ragione* 19, *allegrezza fa bel viso* 34, *malinconia non paga debito* 35 *amore fa amore e crudeltà fa tirannia* 41, *crudeltà consuma amore* 43, *carità unge e peccato punge* 55 und

[1] Natürlich mufs man hier unterscheiden. Sprichwörter wie *cosa rara, cosa cara* Giusti Prov. 18, *gola degli adulatori, sepolcro aperto* 19, *scrofa magra, ghianda s'insogna* 19, *grasso ventre grosso ingegno* 51 u. s. w. können darum nicht angeführt werden, weil sie nicht wirklich ausgesprochene, in Satzform gebrachte, sondern nur angedeutete Gedanken enthalten.

viele andere, neben welchem *La necessità non ha legge* 17, *l'onore è di chi sel fa*, *l'onore porta l'oro ma non l'oro l'onore* 59 u. a. wohl jünger sind.

Im Französischen ist ein Vergleich zwischen den verschiedenen Psalterübersetzungen von grofsem Interesse, namentlich zeigt sich eine wesentliche Verschiedenheit zwischen den mittelalterlichen Redaktionen und der modernen,[1] vgl.

survint suatume O.P. 89, 12, *crieme de mort chäit sur mei* 54, 4 (*li paour de la mort* L), *purquei amez vus vanitet et querez menceunge* O. P., C. P., L. P. 4, 3, heute aber *la vanité*, *le mensonge*, *tu amas malice sur benignitet*, *felunie plus que parler oeltet* 51, 3 (*tu aimes plus le mal que le bien et le mensonge plus que de dire des choses justes*), *cesse de ire e deguerpis de fuirur* 36, 8 (*reprime la colère et laisse là l'emportement*), *li tuen oeil veient oeltez* 16, 2 (*que tes yeux regardent à la justice de ma cause*), *ne voilez esperer en iniquité e ravines ne vus chielt a cuveiter*; *richeises si vus abundent*, *ne voilez le cuer aposer* 61, 10 (*ne mettez point votre confiance dans l'oppression*, *ni dans la rapine*; *quand les richesses abonderont*, *n'y mettez point votre coeur*), *merveillus en oeltet* 64, 5, *chi forsmeinet les liez en fortece* 67, 7, *en ampletet* 17, 22 (*au large*) u. s. w. Aber *la misericorde del segnur* 32, 5, *la misericorde e la verité de lui* 60, 7 u. s. w.

Auch für das Altspanische fehlt es namentlich bei Berceo nicht an Beispielen, vgl.

moviolos piadad Sil. 593c, *non le prendie talento* Sil. 9d, *a algunos envidia lis tomaba* 25d, *oraba por los enfermos que diese sanidat*, *A los encaptivados que diese enguedat*, *Et a la yent pagana tolliese podestat De fer a los christianos premia e crueldat* 76, *de embidia tocado* 167b, *foir amargura* 180c, *mas en los clerigos ovo envidia a nacer* S. Mill. 100c, *dando me Dios poder* Sil. 222c, *pusieron en su lengua virtut de prophecia* 260c, *vos digo verdat* 261a, vgl. *de bondat amador* 266b u. s. w. Aus späterer Zeit gehört wohl hieher *En este es caballería bien empleada* Amadis 21b, *caballería será en el mejor empleada que en ninguno* 26b.

Zu diesen Beispielen, die zur Genüge beweisen, dafs der ältere romanische Sprachgebrauch sich von dem von Diez geschilderten heutigen wesentlich unterscheidet, ist nun noch eine erklärende Bemerkung nötig, da man sich natürlich fragen mufs, wie der Unterschied, der sich am Deutlichsten zwischen Altfranzösisch und Neufranzösisch zeigt, aufzufassen sei. Man könnte sich leicht zu der Annahme neigen, der alte Uebersetzer, der sagt *purquei amez vous vanitet* hätte etwas anderes ausdrücken wollen als der moderne mit seinem *pourquoi aimez-vous la vanité*; jenem hätte der Begriff in seinem ganzen Umfange vorgeschwebt, daher habe

[1] Ich benutze die von J. F. Ostervald revidierte, von der waatländischen 'église libre' anerkannte Uebersetzung, Cambridge 1875.

er die absolute Form gewählt, dieser dagegen habe mehr individualisiert, einen bestimmten Fall vor Augen gehabt, daher sich der bestimmten Form bedient. Oder *giustizia mosse il mio alto fattore* heifse 'Gerechtigkeit bewegte meinen hohen Schöpfer', nicht 'die Gerechtigkeit u. s. w.', weil gerade in diesem Zusammenhange der Begriff der Gerechtigkeit möglichst unbegrenzt ausgesprochen werden sollte, wogegen *la giustizia* eine Verengerung enthielte, die nicht am Platze wäre. Mit anderen Worten: die oben beigebrachten Beispiele seien nicht aus einem Zustande zu erklären, wo nur bei Sachbezeichnungen nicht aber bei Abstrakten eine Scheidung zwischen absoluter und bestimmter Form gemacht wird, sondern es sei mit voller Absicht von dem Schriftsteller in den genannten Fällen die absolute Form vorgezogen worden, da die bestimmte, die er ebenso gut hätte brauchen können, dem Gedanken eine andere Färbung gegeben hätte als die, die er anstrebte.

Ich glaube nicht, dafs dieser Gedankengang richtig ist, bin vielmehr der Ansicht, dafs man damit den alten Autoren Feinheiten unterschiebt, an die sie selber gar nicht gedacht haben. Wir dürfen uns von unserm deutschen Sprachgefühl oder besser von dem Bedürfnis, dafs wir Grammatiker ja ex professo haben, verschiedenem formalem Ausdruck auch verschiedenen Sinn unterzulegen, nicht mifsleiten lassen. Wenn im Deutschen sowohl 'Gerechtigkeit leitete ihn' als 'Die Gerechtigkeit leitete ihn' zu sagen möglich ist, so scheint mir der Unterschied lediglich ein stilistischer zu sein; beide Ausdrucksweisen besagen ganz dasselbe, der Begriff 'Gerechtigkeit' erscheint in der einen ebenso bestimmt oder ebenso allgemein wie in der andern, aber die erstere gehört mehr einer gehobenen Sprache, die letztere mehr der des alltäglichen Lebens an; jene ist mehr poetisch, diese mehr prosaisch, das will sagen, jene entspricht der Art wie man sich früher ausgedrückt hat, diese ist dagegen modern, vgl. S. 240. Was mich namentlich die oben angedeutete Erklärungsweise verwerfen läfst, ist der Umstand, dafs heute im Ganzen die bestimmte Form vorwiegt. Dafs die Abstrakta einer Scheidung in absolute und bestimmte Form nicht so leicht bedürfen wie die Konkreta, oder, um mich deutsch auszudrücken, die Begriffsbezeichnungen nicht so leicht wie die Sachbezeichnungen, liegt auf der Hand. Diese benennen Gegenstände, die trotz mancherlei gemeinsamer Merkmale doch wieder individuell verschieden sind, die in zahllosen Exemplaren vorkommen, daher es für die Deutlichkeit von Wichtigkeit ist, auch formell anzudeuten, welcher unter den vielen gleichen oder ähnlichen der von dem Sprechenden gemeinte ist. Die Begriffsbezeichnungen aber sind, da sie eben das Begriffsmäfsige verschiedener Gegenstände von diesen Gegenständen abgelöst darstellen, ihrer Natur nach zunächst nur als Singulare, nur als etwas einziges, sich stets gleiches denkbar; da sie also nicht in mehreren Exemplaren vorkommen, so ist eine bestimmte Form neben einer absoluten zunächst nicht denkbar, es sei denn, dafs durch einen folgenden

Relativsatz, durch ein mit *de* verbundenes Substantivum oder durch ein Adjektivum gesagt wird, dafs man sich den Begriff als einer bestimmten Person angehörig denke, also *amore* aber *l'amore di dio*, *or puoi la quantitade Comprender dell' amor che a te mi scalda* Purg. 21, 134, *il divino amore*, doch würde man das Wesen des *il* nicht richtig treffen, wenn man darin einfach den bestimmten zu *amore* gehörigen Artikel sehen wollte, vielmehr gehört *il* eigentlich zu *di dio*, *che a te mi scalda*, *divino*, es ist ein demonstratives oder determinatives Pronomen, das auf etwas folgendes hinweist. Nachdem dann aber bei den Sachbezeichnungen die Scheidung zwischen absoluter und bestimmter Form so um sich gegriffen hatte, dafs die bestimmte mehr und mehr die normale, die unbestimmte die seltenere ist, hat man allmählig angefangen, auch den Abstrakten aufserhalb der eben angeführten Fälle den Artikel beizugesellen, offenbar in einem ja auch anderswo im sprachlichen Leben zum Ausdrucke kommenden Bestreben nach formaler Gleichstellung aller Substantive. Dieser Wandel ist im Romanischen etwas rascher vollzogen worden als im Deutschen, daher die von Diez beobachtete Verschiedenheit des Ausdruckes. Spezialuntersuchungen auf den verschiedenen Sprachgebieten mufs es überlassen bleiben, den allmähligen Uebergriff der *l*-Formen im Einzelnen nachzuweisen.

2. Wenn sich *totus* mit einem Singular verbindet um die Gesamtheit des Begriffes, nicht den gesamten Umfang eines Gegenstandes anzugeben, so erscheint, da wieder das Begriffsmäfsige in den Vordergrund tritt, das Nomen in der absoluten Form.[1]

Diez hat die Sache für die heutigen Sprachen schon ganz richtig dargestellt: 'sofern *totus* den Begriff von *quisque* oder *omnis* (im Sing.) erfüllt, leidet es keinen nachfolgenden Artikel: it. *tutt'uomo*, *tutto tempo* (jederzeit *omni tempore*); sp. *toda muger*, *todo Español*; pg. aber *todo o homem* sowol für *omnis homo* wie für *homo totus*, veraltet in ersterem Sinne *todo homem*; *todo o illustre* (*omnis homo illustris*) Lus. 3, 83; prov. *tot pros cavayer*; frz. *tout homme*, *tout progrès*, *tout avantage*; wal. *tot omnl*, *tot natul* (mit Artikel)'.

Also das Neuportugiesische und das Rumänische weichen von der Regel ab und zwar, was Diez noch nicht wissen konnte, das Rumänische von Anfang an, vgl. *totu omulu* Cod. Vor. 113. 13, *toată darea buînră și totu darulu desfrășitu* Cod. Vor. 113, 3 'jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk' u. s. w. Sogar nach Präpositionen, wo doch sonst der Artikel fehlt (§ 16), erscheint er bei einem von *tot* begleiteten Substantivum, vgl. *fără de totu răspunsulu* Cod. Vor. 12, 4 'ohne jede Widerrede', *înn totu chipulu* 70, 2 'in jeder Art' u. s. w. Die Sonderstellung der östlichsten und der westlichsten unter den romanischen Sprachen verdient eine kurze Bemerkung. Was zunächst das Rumänische betrifft, so mag vor-

[1] Was A. Tobler über *totus* mit einem Singular sagt (Zs. XI 458 = Beitr. II 42 f.), entgeht mir nicht, kommt aber für die hier zu behandelnde Frage nicht in Betracht.

läufig die Bemerkung genügen, dafs das Albanesische dieselbe Eigentümlichkeit zeigt, gl. *gjþę katundi* 'jedes Dorf' und 'das ganze Dorf', wogegen die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis der beiden Sprachen zu einander erst später gegeben werden kann. Was aber das Portugiesische betrifft, so mag sich fragen, ob nicht der geringe lautliche Unterschied, der zwischen *toda a casa* und *toda casa* oder zwischen *todo o povo* und *todo povo* besteht und namentlich bestand, als die auslautenden Vokale noch voller klangen, eine Abstumpfung des Sprachgefühls bewirkt habe. Für den älteren Gebrauch vgl. aufser dem von Diez beigebrachten Beispiele etwa *ensinava a filha a leer e a toda sabedorya* Eufr. 358.

Wenn aber *totus* den Sinn von 'ganz' hat oder mit einem Plural 'alle' bedeutet, so ist die Regel, dafs es das Substantivum in bestimmter Form verlange, nicht so ausnahmlos, wie man nach Diez meinen könnte. Zwar weifs ich nicht, ob auf rum. *şi iată toată cetate eşiră* Math. 8, 34 Gewicht zu legen ist, da der Fall zu vereinzelt steht, vgl. *toată gloata* Cod. Vor. 32, 9, *cetatiea toată* Cod. Vor. 9, 14; 33, 8. Geht ja doch sonst das Rumänische soweit, dafs es sogar *tot Jerslimul* Math. 2, 3 'ganz Jerusalem' sagt, wo die Schwestersprachen sich mit *tutta Gerusalemme, tout Jérusalem* begnügen. Aber im älteren Italienischen finden sich Beispiele in Hülle und Fülle, vgl.

tutta brigata Serc. 296, *in tutte cose* 402, *tutta notte* Sacch. 31, *tutta quaresima* 32, *in tutta notte* Lasca 147, 19, *di tutta Italia* 147, 31 und vieles andere bei David S. 78ff., vgl. auch Vockeradt § 429, 4.

'Hinter *tutto* fällt der Artikel gewöhnlich aus, wenn der Begriff des Hauptwortes kollektiven Charakters ist oder statt Neutralia steht' äussert sich David zutreffend und giebt damit zugleich die Erklärung. *Totus* giebt den ganzen Umfang eines Begriffes oder eines Dinges an, im ersteren Falle erscheint das Nomen in absoluter, in letzterem in bestimmter Form. In *tutta città* giebt also *città* abstrakt den Begriff an, in *tutta la città* dagegen konkret eine Stadt, jenes wäre somit zu übersetzen 'alles was dem Begriff Stadt entspricht', 'alles was als Stadt bezeichnet werden kann', dieses dagegen 'die Stadt als Ganzes'. Das Begriffsmäfsige drücken wir aber in diesem Falle im Deutschen ganz anders, distributiv, in der Weise aus, dafs wir angeben, jedes einzelne Individuum der Gattung komme in Betracht. Daraus und aus dem S. 402 über die Abstrakta Bemerkten erklären sich nun auch sofort Fälle wie span. *Servie a los parientes de toda voluntat*, *Mostraba contra elles toda humildat* Berceo Sil. 10. Wenn es aber heifst *Toda sancta eglesia fué con el enxalzada*, *Et fué toda la tierra por elli aventurada* Sil. 45, so wird man *Sancta eglesia* als eine Art Eigennamen zu fassen haben, daher *la* wegbleiben mufste. *De todas partes* Cid 134 bedarf keiner weiteren Erläuterung mehr.

3. Werden zwei Substantiva zu einem Paare verbunden oder werden mehrere unmittelbar aneinandergereiht, so

zwar, dafs sie sich zusammen zu einer Gesamtvorstellung vereinigen, so entbehren sie des Artikels, da in dem Paarbegriffe bezw. in der Gesamtvorstellung das Individuelle, Bestimmte zurücktritt.

Diez handelt hievon III 35, 14 und bemerkt 'Belege sind bei der Häufigkeit des Falles überflüssig'. Für das Italienische hat Vockeradt mancherlei zusammengestellt, § 346. Einige Bemerkungen und Zusätze sind aber auch hier am Platze. Nur eine scheinbare, von Diez selber wol richtig beurteilte Ausnahme ist der von ihm beigebrachte rumänische Satz *sorele, luna, stelele sînt trupuri cereşti* 'die Sonne, der Mond und die Sterne sind Himmelskörper', da es sich ja hier um eine Aufzählung einer Reihe bestimmter Gegenstände handelt, die nicht zu einem Ganzen zusammengefafst werden. Sehr instruktiv sind in dieser Hinsicht Sätze wie *Il letterato, il mercante, l'artigiano trovano nelle loro fatiche i giorni brevi*, wo nicht etwas ausgesagt wird, was von allen zusammengenommen gilt, sondern etwas, was auf jeden Einzelnen Bezug hat, oder *le chiese, i palazzi, le piazze publiche, le piramidi, ... tutto le dirà che ella è in Roma*, wo die Zusammenfassung erst nachträglich mittelst *tutto* geschieht. Übrigens sind die Beispiele bei Vockeradt, dem auch die eben angeführten entnommen sind, nicht ganz glücklich gewählt, sofern nicht geschieden ist zwischen den Fällen, wo die Substantiva, wenn einzeln genannt, in bestimmter Form und denen, wo sie in absoluter Form auftreten würden. Wenn z. B. angeführt wird *sanguisughe, fontanelle, pietre caustiche, fomenti ora asciutti, or umidi, tutto fu tentato dal medico*, so ist das darum unpassend gewählt, weil man ja auch sagen könnte *il medico tentava sanguisughe* 'der Arzt versuchte Blutegel', man nicht sagen müfste *le sanguisughe*. — Wichtiger ist, dafs sich auch hier ein langsames Umsichgreifen der *l*-Formen beobachten läfst. Schon Diez hat darauf hingewiesen, dafs das Neufranzösische sich von dem alten Brauche mehr entfernt hat als die Schwesteridiome, noch deutlicher geht das hervor aus einem Vergleiche der alten und der neuen Sprache, vgl.

chi fist ciel e terre O.P. 120, 2; 123, 7; 133, 4; *chi fist ciel e terre, mer e tutes les choses* 145, 4; *loent lui ciel e terre, mer e tutes choses rampantes en els* 68, 38 (*li ciels e la terre* C, *et ciel et terre, li meir et toute beste qui en eulz vivent* L), *sur ciel e terre* 148, 13; *crieme et tremblur vindrent sur mei* 54, 5, *il aimet misericorde e jugement* 32, 5; *falserent justise e dreiture* IV. Livr. 26, 9, wogegen die heutige Uebersetzung an allen Stellen *les cieux et la terre, la mer, la crainte et le tremblement* u. s. w. sagt.

4. Stoffbezeichnungen erscheinen bei Vergleichen teils in der bestimmten, teils in der absoluten, Sachnamen im Ganzen in der absoluten oder im Neuromanischen in der unbestimmten Form, nur im Rumänischen stets in der bestimmten.

Die verschiedene Entwickelung in den einzelnen Sprachen verlangt ein etwas längeres Verweilen und reichere Beispiele. Eine

grofse Ausbeute und einen sichern Grund zu Vergleichen gewährt wieder der Psalter. Das älteste Rumänische steht so ziemlich auf demselben Standpunkte wie die heutige Sprache, vgl.

se nu cândva răpască[1] *ca leul sufletul mieu* Cod. Schei 7, 3 'dafs er nicht etwa wie der Löwe meine Seele zerreifse', *prămăndeaște priîn codri ca pasărea* 10, 2 'flieh auf die Berge wie der Vogel', *prinseră-me ca leul gata spre văratu* 16, 12 'sie nahmen mich wie den Löwen, der zur Jagd bereit ist', *păreate loru ca pulberea înraintea feațeei vântului* 17, 43; 34, 5 'ihre Wände wie der Staub vor dem Angesicht des Windes' *bucură-se ca uriașul* 18, 6 'er freut sich wie der Held', *mai deșiderate de aurul și de pietri curate multe, și mai dulci de miarea și stredea* 18, 11 'erwünschter als das Gold und als viele Edelsteine und süfser als der Honig und die Honigwabe' *ca apa vărsaiu me* 21, 15 'wie das Wasser wurde ich vergossen', *fu înrema mea ca čara topinduse* 21, 15 'meine Seele zerschmolz wie das Wachs', *fuĭu ca vasul pierdut* 30, 13 'ich war wie das verlorene Geschirr', *ca iarba curundu usucâ-se, ca vearzele de zlac curundu cadu* 36, 2 'rasch wie das Gras vertrocknete er, rasch wie das grüne Kraut fiel er', *scoate ca lumea dereptatea ta, și giudețul tău ca amiază-zi de zi* 36, 6 'zeige dein Recht gleich dem Lichte und dein Urteil gleich dem Mittag', *perindu ca fumul piare* 36, 20 'vergehend wie der Rauch vergeht', *topit ai ca painjina sufletul lui* 38, 12 'zerrissen hast du wie das Spinngewebe seinen Zorn', *în ce kipu deșira cerbul isvoarele apeloru* 41, 1 'wie der Hirsch nach den Wasserbächen dürstet', *ca oile întru iadu puși săntu* 48, 15 'wie die Schafe sind sie in die Hölle gebracht', *ca aspida surdă* 57, 5 'wie die Schlange', *ca apa ce cure* 57, 8 'wie das Wasser welches läuft', *flămănzescu ca cârii* 58, 7 'sie hungern wie die Hunde', *codrii ca čara topiră-se* 96, 5 'die Wälder zerflossen wie das Wachs', *că periră ca fumul zilele mele și oasele mele ca uscarea uscară-se vătămat fuĭu ca iarba* 101, 4 'es vergingen wie der Rauch meine Tage und meine Gebeine trockneten aus wie die Dürre, hingeworfen wurde ich wie das Gras' u. s. w. Andere alte Beispiele sind noch *lesne aĭ purces ca și apa* Gaster I 35, 22 'du bist leise gekommen wie das Wasser', *odihnindu te culcași ca leul și ca și leoaia* 36, 1 'ruhend hast du dich hingelegt wie der Löwe und wie die Löwin', *maĭ frumoșĭ-i săntŭ ochii tăi de câtŭ binulŭ și dinții lui mai albi vor fi de câtŭ laptele* 36, 8 'schöner sind deine Augen als Wein und seine Zähne werden weifser sein als Milch' u. s. w. Nicht minder zahlreiche Beispiele bieten die modernen Märchen: *pere galbene ca ceara* Gaster II 351, 33, *galben ca turta de ceară* Basme 102, 36; *limpede ca lacrima* 245, 8, *o fântână de marmură albă ca laptele și apa curgea pe de o sută de părtĭ limpedă ca voiara și rece ca ghiața* 'weifs wie die Milch', 'klar wie das

---

[1] Beiläufig mag auf diese interessante Form aufmerksam gemacht werden, an deren Stelle Coresi das analogische *răpească* hat. *Răpască* ist lautgesetzlich, vgl. *pană* aus *penna*, *pasă* aus *pesat*.

Veilchen', 'frisch wie das Eis', *tremurau ca varga* 277, 33 'er zitterte wie die Rute', *penele ei străluceau ca oglinda la soare* 297, 19 'sein Gefieder glänzte wie der Spiegel in der Sonne' u. s. w.; ebenso im Volkslied: *Faţa luĭ ca trandafirul Trupul luĭ ca rosmarinul, Cum e bradul arătos, Aşa ĭ badea de frumos; Cum e bradul nalt din munte Aşa-i badea meu de frunte* Doine 85, 7 ff.

Daneben fehlt es freilich in alter wie in neuer Zeit nicht an Beispielen, in denen die absolute oder die unbestimmte Form erscheint, vgl.

ca lut de cale netezi [ei] Cod. Schei 17, 43 'wie Koth der Strasse scheuerte er sie weg', *şi elu ca mărilu eşi din celarĭul său* (Cor. *ca uĭn ginere*) 18, 6 'und wie ein Bräutigam trat er aus seinem Gemache', *că puri ei ca cuptorĭu aprinsu* 20, 10 'du machst sie wie einen brennenden Ofen', *ca leu ce rape şi ricăĭaşte* (Cor. *leulu răpeaşte*) 21, 14 'wie ein Löwe der raubt und brüllt'[1] *uscăse ca určoru vărtutea mea* (Cor. *că uîn u.*) 21, 16 'meine Kraft ist trocken wie ein Krug', *nu fireţi ca calu şi mujdeĭu cei ce n'au mente* 31, 9 'werdet nicht wie das Pferd und das Maultier, die keinen Verstand haben', *ca taru greu păsara spre mere* 37, 5 'wie ein schweres Gewicht lagen sie auf mir', *eu ca surdu nu auzĭu şi ca mut nu deşkiş rostul mieu fuĭu ca omu ce nu aude* (Cor. *ca surdul*) 37, 14 'wie ein Tauber hörte ich nicht und wie ein Stummer machte ich meinen Mund nicht auf, ich war wie ein Mensch, der nicht hört', *dureare ca născatoare* 47, 7 'Schmerzen wie einer Gebärenden', *ca maslin roditoriu în casa Zeului* 51, 10 'wie ein fruchttragender Oelbaum im Hause Gottes', *mai bire e miserearea ta de viaţă* 62, 4 'besser ist dein Erbarmen als Leben', *fuĭu ca de nopte corbu în turnu, ca pasăre ce însingură-se in zidu* 101, 8 'ich war wie ein Rabe des Nachts im Turme, wie ein Vogel, der in dem Hause allein ist', *ca cămeşe ce ĭntr-ânsă*[2] *înveşti-se şi ca brâu ce cun usu*[3] *purure încinge-se* 108, 19 'wie ein Kleid, womit er sich bekleidet und wie ein Gürtel, womit er sich stets gürtet', *că fuiu ca foale în brumă* 118, 83 'denn ich war wie ein Schlauch im Winter', *rătăcĭu ca o oae pierdută* 118, 176 'ich irrte

[1] Das Beispiel ist nicht ganz sicher. In der Handschrift steht *leule*, was vielleicht richtiger in *leulu* oder in *leul ce* korrigirt würde.

[2] Wir haben hier und im Folgenden ein Beispiel eines durch das relative Adverbium eingeleiteten Relativsatzes, in welchem das Verhältnis des Beziehungswortes zu dem Verbum des Relativsatzes nicht durch das relative, sondern durch ein Demonstrativpronomen ausgedrückt ist, vgl. Diez III, S. 380.

[3] Trotz der gegenteiligen Praxis der modernen Herausgeber altrumänischer Texte teile ich solange *cun-usu*, nicht *cu-nusu*, bis Beispiele eines selbständigen *nusu* nachgewiesen sind. Soviel ich sehe, findet in den Denkmälern, die die Verbindung kennen, eine Worttrennung nicht statt. Wenn wir sie nun einführen, was ich völlig billige, dann soll man doch, meine ich, etymologisch zerlegen. Würde ein durch jahrzehntelange Anwendung sanktionierter Gebrauch vorliegen, der jedem des Schreibens und Lesens Kundigen geläufig ist, wie etwa portg. *eil-o* u. dgl., so wäre es pedantisch, dagegen anzukämpfen; da es sich aber um etwas auf die wenig zahlreichen Kreise der Romanisten beschränktes handelt, ist die Forderung wol eine begründete.

wie ein verlorenes Lamm', *Jerusalimŭ zidim ca cetate ce era mestecarea luí depreună* 121, 3 'Jerusalem bauen wir wie eine Stadt', *co săgeate în mânule tarelui* 126, 4 'wie Pfeile in den Händen des Starken'. Und so nun auch heute *statornic ca o peatră* Basme 3, 3 'fest wie ein Felsen', *roşu ca nu trandafir* Doine 85, 4 'rot wie eine Rose', *când creşteam ca ş' un brăduţ: .., ca ş'o nuia* 445, 3, 5, neben *ca iarba 'n câmp* 7 'als ich wuchs wie ein Tännchen, wie ein Schofs, wie das Gras im Felde'.

Wenn man aus Einzelnen der Beispiele schliefsen wollte, bei folgendem Relativsatze bleibe die absolute Form, so könnte das doch nur da gelten , wo dem Relativsatze ein determinatives *cel* vorangeht, wie dies einmal der Fall ist. Dafs aber ein Relativsatz mit der bestimmten Form vereinbar ist, zeigt *ca focul ce arde dumbravile, ca văpaĭa ce aprinde pădurile* Schei. 82, 15 'wie das Feuer, das die Eichen verbrennt, wie die Flamme, die die Sümpfe ergreift'. Vielmehr wird man zu sagen haben, dafs das Rumänische bei Vergleichen die bestimmte Form zwar zu allen Zeiten bevorzugt, dafs aber doch auch die, wie wir sehen werden, in den anderen Sprachen übliche Ausdrucksweise nicht nur einst vorhanden war, sondern sich immer noch und immer wieder geltend macht.

Im Italienischen zeigte sich namentlich in älterer Zeit ein gewisses Schwanken. Wenn man liest

bianco come l'avorio, nero a guisa dell'ebano Lasca 127, 23, *bianchi come la neve* 126, 21,

so entspricht das dem, was wir eben im Rumänischen gesehen haben, ist aber so wenig strenge Regel, dafs derselbe Lasca auch sagt *bianca come neve* 127, 25. Vergleichen wir ferner aus Dante

come la navicella esce del loco Indietro indietro, sì quindi si tolse Inf. XVII, 100; *Come quando dall'acqua o dallo specchio Salta lo raggio all' opposita parte* Purg. XV, 16

mit

La qual (la viltà) molte fiate l'uomo ingombra Sì che d'onrata impresa lo rivolve Come falso veder bestia quand 'ombra Inf. II, 46; *mugghia come fa mar per tempesta* Inf. V, 29

so sieht man leicht, dafs ein Unterschied besteht je nachdem der Vergleich mehr oder weniger ausgeführt ist, je nachdem nur ein Vergleich oder aber ein ganzes Bild vorliegt und zwar steht im ersteren Falle die absolute, im letzteren die bestimmte Form. Auf ähnliche Weise wird sich der Unterschied zwischen *come folgore indietro ritornato* Pulci Morg. 28, 80 und *come fa il bruco su per le ginestre* 8, 27 erklären. Das Italienische geht also in diesem Punkte von dem gemeinromanischen Brauche ab, wie er sich aus der Uebereinstimmung zwischen Rumänisch und Französisch ergiebt.

Das Altfranzösische zeigt zumeist die absolute Form bei Stoffnamen wie bei Sachnamen, vgl.

que alcune fiede ne ravisset sicume leuns la meie aneme O.P. 7, 2, *trepasse el munt sicume passer* 10, 1 *receurent mei sicume leons aprestet a preie e sicum chael de leon habitanz en repostailes* 16, 13, *guarde-me sicume*

purnele de oil 16, 9, *jes amunuiserai sicume puldre devant la face del vent, cume palud des places eslaverai els* 17, 46, *ensement cum espus eisanz de sa chambre* 18, 5, *sicum gaianz* 18, 6, *desirables sor or e pierre mult preciose et plus dulz sur miel et ree* 18, 11, *poseras icels cume furn de fu* 20, 9, *sicum leons ravissanz e ruianz* 21, 13, *sicum eve espandut sui* 21, 14, *ensement cume cire remetanz* 21, 15, *ensement cume fain ignelement secherunt* 36, 2, *e forsmerrat sicume lumiere la tue justise* 36, 6, *defisanz sicum fums defirunt* 36, 21, *je sicume olive fruit portant en la maison deu* 51, 8, *sicume defalt fums defaillent; sicume decurt cire de la face de fu, eissi perissent li pecchedur* 67, 2 und zahlreiche andere.

Daneben erscheint aber auch die bestimmte Form in folgenden Fällen:

sicum le vedel Libani 28, 6, *sicum les foilles des herbes tost secherunt* 36, 2, *sicum les cedres Libani* 36, 37, *enssement cume desirret li cers as fontaines des ewes, eissi desirret la meie aneme a tei* 41, 1, *fuirur est a els sulunc la semblance de serpent; sicum del surd serpent e estupant ses oreilles* 57, 4, *ensement cume li pere dels sunt tresturned en torcenus arc* 77, 63, *et le throne de lui sicum soleil el mien esguardement e sicume la lune parfite en parmanableted* 88, 36, *huem sicume fain li jurz de lui, ensement cum la flur del camp, issi flurira* 102, 14, *li mont s'esledecerent sicume multun et li tertre sicume li aignel des oeilles* 113, 4; 6; *astetu sicume li oil de sers es mains de lur segnors, sicume li oil d'ancele es mains de sa dame, eissi faitement li nostre oil al segnor* 122, 2, *li tuen fil sicume li plançun des olives* 127, 4; *sicume li ugnemenz en chief, lequel descendit en barbe* 132, 2, *sicume la rosede de Hermon* 132, 3, *guarda sicume la purnele de son oil, sicume li aigles purvocanz a voler ses pulcins* ζ, 12.

Vergleicht man die zwei Reihen von Beispielen, so sieht man sofort den Unterschied. In der zweiten ist das verglichene Substantivum durch ein zweites mit *de* eingeleitetes oder durch einen Relativsatz, selten blos durch ein Adjektivum näher bestimmt, sodafs also wiederum wie in den S. 244 besprochenen Fällen *le* durch diese folgende Bestimmung hervorgerufen ist. Ohne dafs jedoch bei einer solchen Bestimmung *le* eintreten müfste, vgl. aufser einigen schon angeführten Stellen *sicome craisse de terre* 120, 8. Eine Stelle für sich nimmt 41, 1 ein, sofern es sich hier nicht um einen Vergleich, sondern um ein ausgeführtes Bild handelt, worin die bestimmte Form des Substantivum ganz natürlich ist.

Ganz andere Verhältnisse zeigt der Lothringer Psalter. Fast ebenso streng nämlich wie die alte Uebersetzung in der Ablehnung des Artikels ist, zeigt sich die jüngere in dessen Anwendung, vgl.

que ... li lyous d'enfer ne ravisse mon anrme 7, 2, *si com li papieire et li prunelle de l'oil est de ti wardeie* 16, 8, *ainsi com li lyon appareillieit a sa proie et ensi com li jones lioncel qui habite en lieu reponu* 16, 12, *comme un fort arc d'arein* 17, 34, *si com la poucieire au vent et com la boe et lou lymon des plaices* 17, 22, *est comme uns espouseiz; ... comme uns geant* 18, 5, *que font plus a desirrieir et*

a ameir que nul or ne pierre preciouse et sont moult plus doulz que nul miel 18, 10, *comme un four de feu ardent* 20, 9, *comme yawe ... com cyre qui est fondue* 21, 14, *tout ainsi com li mors est laissiez dou cuer, et suis ainsis comme un vaisselz perdus* 30, 12; *ne soieiz com li chevaulz et li mules qui n'ont raison* 31, 9; *il soient faiz com la poucieire au vent* 34, 5, *einsi com foin* 36, 2, *comme lumieire et ausi com li meidis* 36, 6, *comme un poc de fumieire* 36, 20, *sicomme un grevain et pesan faix* 37, 4, *ensi come berbis en enfer sont mis* 48, 14, *comme olive fructifiant en la maison de dieu* 51, 8 *ensi com yawe qui decourt* 57, 7, *ainsi com cire qui se font* 57, 8, *einsi com fumieire fault* 67, 2, *et fit yawe saillir sicome flueve* 77, 16, *a tel planteit comm'est li poucieire de la terre et com la grevelle et l'arenne de la meir* 77, 26, *comme un tropel de bergerie* 77, 52, *promoinnes Joseph comme une brebis* 79, 1, *ensicom un estront de terre ou li ordure de terre* 82, 10, *ensicom une roe tournant et comme estoulle et paille au vent et ensicom li feux qui art lou boyx et la forest et ensicom flemme que brule* 82, 13 *enflammez comme feux* 88, 46, *renverdi comme li foins* 91, 7, *abatus comme li foins* 101, 4, *ensicom li chawesuris ou li hurans volant de nuit* 101, 6, *ensicom li passeres ou li moixons* 101, 7, *ensicom li aigle se renovelle* 102, 5, *tu extens lou ciel ensi comme une pel* 103, 2, *elle soit a li comme une robe et vestement pour li vestir et comme corroie de que en se cinet* 108, 18, *sui escouz comme est li saterelle* 108, 22, *ensicom font li moutons* 113, 4, *pris comme est li laicel a fromagieir* 118, 70, *je suis faiz ensi comme une bouteille ou un berroul a la bruyne* 118, 83, *ensicomme berbis qui est perie* 118, 176, *ensi comme uns passerez* 123, 6, *ensicom li saiette* 126, 5, *ensicom vigne bien habundant* 127, 3, *ensi comme li encens et li elevation de mains est comme li sacrifice dou vespre* 140, 2, *qui donne la noif ensicom lenne et espant les nues comme cendre* 147, 5 u. s. w.

Man sieht, dafs der Uebersetzer nur bei Stoffbezeichnungen die absolute Form beibehält, bei Sachnamen aber die bestimmte vorzieht. Im Uebrigen ist es nicht nötig auf weitere Einzelheiten einzugehen.

Die altspanischen Texte bieten bei weitem weniger Beispiele, diese aber stets in absoluter Form, vgl. etwa
Tal era commo plata, mozo casto gradero Berceo Sil. 44, *qualquiere de los brazos tal como verga tuerta* 294, *sennor sancto Domingo leal escapulado Andaba en la orden commo bien ordenado, Los ojos aprimidos, el capiello tirado, La color amariello commo omne lazrado* 86, *alguna degaña que sea bien tan pobre commo pobre cabanna* 96, *commo faz buen pastor* 20, *lucie commo estrellas semeiant de lucero* Mil. 321 u. a., aber *amarguear plus que la fuert calumne* Mill. 113 'bitterer sein als Rufs',[1] *oras tornaba verde, oras tal comme çera* Sil. 297.

[1] Sanchez übersetzt *calumne* fragend mit *bebida amarga.* Was mich veranlafst, dafür 'Russ' anzunehmen, ist einmal der Umstand, dafs sich dann eine leichte Anknüpfung an andere romanische Wörter und an das Lateinische giebt,

Was ergiebt sich hieraus für das Urromanische und wie ist die verschiedene Entwickelung zu erklären? Am sichersten zeigt das Französische den Weg, den die Sprachentwickelung einschlägt: das Aeltere ist die absolute Form, das Jüngere die bestimmte und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das Vergleichssubstantivum eine Stoffbezeichnung oder ein Sachname sei. Erst in einer späteren Epoche tritt bei Sachnamen oft oder vorwiegend die bestimmte Form ein, es wird also ein einzelnes Individuum unter den vielen gleichen zum Vergleiche herangezogen. Dafs das auch bei Stoffnamen zuweilen der Fall ist, hat schon Diez bemerkt III, 31, doch kann, da das erst eine sekundäre Entwickelung ist, hier davon Abstand genommen werden. Eigentümlich ist die Stellung des Rumänischen. Spuren des alten Gebrauches fehlen nicht, aber das bei weitem Vorherrschende ist doch in völliger Abweichung der urromanischen Gewohnheit die Anwendung der bestimmten Form. Weshalb das? Ich möchte folgende Vermutung wagen: Dadurch, dafs nach Präpositionen fast stets die absolute Form angewendet wird (§ 16), hat im Nominativ-Accusativ die bestimmte ein gewisses Uebergewicht erlangt, sodafs ihre Anwendung in Vergleichen eben andeutet, dafs das Verhältnis, in welchem die Vergleichspartikel zu dem als Vergleich dienenden Substantivum tritt, nicht dasjenige ist, das zwischen den meisten Präpositionen und dem von ihnen regierten Substantivum besteht. Mit anderen Worten, da das Vergleichssubstantivum mit dem verglichenen auf einer Stufe steht, nicht abhängig ist, so kleidet es sich auch in die Form der unabhängigen Substantiva.

5. Eigennamen, ob sie nun Ruf- oder Geschlechtsnamen seien, kennen ursprünglich nur die absolute Form.

Dafür Beispiele zu geben ist überflüssig, wichtiger dagegen, die Ausnahmen näher ins Auge zu fassen. Was zunächst die Rufnamen betrifft, so erscheinen sie namentlich im Portugiesischen sehr häufig mit dem Artikel versehen, ohne dafs man dem Artikel dann demonstrative Kraft zuzuschreiben hätte, wie Diez III, 24 meint. Man vergleiche folgende Stellen bei Diniz, Pup. 78:

Pedro aproximou-se d'ella. 'Nunca mais', murmurou-lhe a rapariga ao ouvido, 'tornes a fazer una destas, Pedro. Tambem não sei como a Guida vos deixou entrar assim. Eu lh'o direi'. 'Ora vamos Clara', disse Pedro, auxiliando a na tarefa da réga, 'não vás agora ralhar com a Margarida que mais embaraçada ficou ella ainda do que tu. 'Sim?! . . . A Margarida é outra cosa. O snr. Daniel não fallou ainda com a Margarida?' Continuou Clara. . . . 'O Pedro que diga'. Pedro fez um signal de assentimento 78. *Está-me a lembrar . . . que o João Semana costuma dizer* 103, *'que idade tem o Daniel? . . . Que idade tem a Chica? . . . E quanto virá a herdar o Daniel por morte do pae?* 113.

s. Rom. Gramm. II, § 403, sodann die Tatsache, dafs derselbe Vergleich in der mittelalterlichen Litteratur auch sonst vorkommt, vgl. die altfranzösischen Stellen, die W. Förster Zs. V. 575 dafür gebracht hat.

Es ergiebt sich namentlich aus der ersten längeren Periode sofort, dafs Diniz Eigennamen nur im Dialog, nicht in der Erzählung mit dem Artikel versieht, offenbar, weil er dort die volkstümliche Redeweise möglichst genau wiedergeben will. Von den andern romanischen Sprachen zeigt bekanntlich das Italienische bei weiblichen Namen in der Umgangssprache und in der Litteratur gerne die bestimmte Form, vgl. Diez III, 24, dessen Ausdrucksweise 'vor dem Vornamen bekannter Weiber' leicht mifsverständlich sein kann, da das 'bekannt' nicht die Bedeutung 'allgemein bekannt' 'berühmt' hat. In seiner Novelle *Nedda* nennt Verga die Heldin bald *Nedda*, bald *la Nedda*, vgl. *quando Nedda l'udí* 26 neben *lo zio Giovanni vide a tarda ora della sera la Nedda che correva sulla strada di Punta* 27. *La Nedda si fece rossa* 33, *addio, vado a messa, disse bruscamente la Nedda* 37, *vengo! grido Janu alla Nedda* 21 u. s. w., im ganzen das letztere in lebhafterer Schilderung, das erstere mehr bei ruhiger Erzählung. Die Beschränkung auf weibliche Namen ist eigentümlich und mir nicht ganz verständlich, es sei denn, man erkläre sie daraus, dafs die Frauen unter sich und die Männer gegen die Frauen einen familiäreren Ton anschlagen als es umgekehrt der Fall ist, oder, und das ist vielleicht das wahrscheinlichere, dafs bei Männern der Geschlechtsname die Rolle spielt, die bei den Weibern der Rufname übernimmt. Ob auch in der vulgären Rede der anderen Sprachen ähnliches vorkommt, vermag ich nicht zu sagen, doch möchte man es fast glauben, namentlich gegenüber Aeusserungen wie '*suele agregarse el articulo definido á nombres propios de hombres y mujeres, y la demonstracion que entonces lleva es del estilo familiar y festivo*' bei Bello § 868. In der Litteratur, z. B. bei Fernan Caballero habe ich nichts entsprechendes gefunden. Was nun schliefslich die Frage betrifft, wie Eigennamen dazu kommen, eine bestimmte und eine absolute Form zu unterscheiden, so möchte ich sie dahin beantworten, dafs bei den Eigennamen mehr als bei allen anderen Wörtern ein Unterschied zwischen Anrede und Aussage besteht und dafs dementsprechend einem *Pedro* der Anrede ein *o Pedro* der Aussage gegenüber tritt, wobei *o Pedro* nicht mehr und nicht weniger ist, also *o joven homem* oder etwas ähnliches. Vgl. dazu § 6.

Bei den Geschlechtsnamen zeigte das Italienische die bekannte Ausnahme, dafs es diejenigen bekannter Persönlichkeiten mit dem Artikel versieht: *l'Allighieri*, *il Tasso*, *l'Ascoli* u. s. w. Ist aber der Geschlechtsname durch den Rufnamen näher bestimmt oder wird nur der letztere ausgesprochen, so bleibt der Artikel weg: *Dante Allighieri* oder *Dante*, *Torquato Tasso*, *Graziadio Ascoli* u. s. w. Der Geschlechtsname ist also im Italienischen seiner Individualität entkleidet, er bezeichnet ebenso gut eine ganze Reihe von mehr oder weniger gleichartigen Individuen, wie *casa* eine ganze Reihe von mehr oder weniger gleichartigen Gegenständen bezeichnet. Gilt es nun, unter diesen gleichartigen einen als bekannten, als bestimmten hervorzuheben, so tritt der Name in die bestimmte Form, fügt man

aber den Rufnamen bei, so ist es wiederum selbstverständlich, dafs dann die absolute Form bleibt, da ja die nähere Bestimmung durch den Rufnamen gegeben ist. Dafs man ferner *Omero, Cesare* u. s. w. sagt, ist wiederum aus dem doppelten Grunde durchaus natürlich, weil es nur einen Homer, einen Cäsar giebt, und weil die betreffenden Namen ja Rufnamen sind. Was mir nun aber mehr auffällt als die Redeweise *l'Allighieri* an sich, das ist ihre Beschränkung auf Italien: ein *le Molière*, *el Calderon*, *o Camões* ist unerhört. Ich vermute, dafs diese Verschiedenheit mit der verschiedenen Art der Geschlechtsnamensbildung zusammenhängt. Dafs zwar nicht alle, aber doch ein grofser Teil der italienischen Geschlechtsnamen ursprüngliche Plurale sind, erhellt aus *Cosimo dei Medici*, *Francesco de Sanctis* und zahlreichen andern namentlich in älterer Zeit, und daraus folgt weiter die Möglichkeit oder fast Notwendigkeit, den Einzelnen aus dem Geschlechte durch den Rufnamen oder eben durch die bestimmte Form des Namens als Einzelnen zu kennzeichnen.

Ganz anders verhält es sich mit dem nach Diez III, 24 bei neuern spanischen Schriftstellern vorkommenden Artikel 'vor Namen von Weibern geringen Standes: *la Montiela, la Camacha, la Cañizares*'. Dafs zur Bezeichnung einer verheirateten Frau der Name des Mannes mit dem Artikel versehen wird, erklärt sich daraus, dafs nur auf diese Weise das Geschlecht angedeutet war, die Bezeichnung des Geschlechts aber in diesem Falle unerläfslich ist. Vgl. dazu Bello § 867: '*Siguen la regla de las nombres propios los apellidos ..., bien que, como en castellano, el apellido ó patronímico no varía de terminacion para el sexo femenil, es preciso suplir á esta falta por medio del articulo: le González, la Pérez, La Osorio*'.

An die Eigennamen schliefsen sich einige 'Appellativa, die auf den Begriff eines einzigen Wesens beschränkt sind', an, wie sich Diez III, 25 ausdrückt. Zu seiner Liste will ich noch hinzufügen, dafs im Altfranzösischen auch 'Tod' und 'Feuer' ohne Artikel erscheinen, vgl.

feu: fus de sa face arst O. P. 17, 10 (*li fous* C, *feu de sa faice est issuz touz enflammez* L, also eine ganz andere Wendung), *sis devurerat fus* 20, 9 (*li f.* C., L.), *et arst fus en la synagaga d'els, flamme brulla peccheurs* 105, 18 (C. und L. *li f., la fl.*), *fus est espris en la meie fuirur* η 33 (C. *fuus*, L. *feux*, aber heute *le feu*),

mort: *vienget mort sur els* 54, 16; *mort ne loerad tei* β 13, aber doch auch *devant sa face irad la mort* ε 7, ferner schon *la mort des peccheurs* 33, 21, *la mort des sainz* 115, 5. Nach Präpositionen *en mort* 6, 5, *umbre de mort* 22, 4, *delivrer de mort* 55, 13, *a mort ne livra mei* 117, 18 u. s. w., aber *a la mort d'icels* 72, 2, *nen esparnad de la mort des anemes d'icels* 77, 55.

Das auch *roi* als Genitiv: *de roi cort* und die Bezeichnungen von Zeitabschnitten in weitem Umfange hieher gehören, hat A. Tobler gezeigt, Beitr. I 58 f., II 108. — Ein altspanischer Beleg

für *paraiso* ist Enx. 86, 70: *que irie mas limpio a parayso*, das freilich auch anderer Auffassung fähig wäre, s. § 16. Das an Stelle von *natura* tretende *naturaleza* und *amor* können noch jetzt meist artikellos erscheinen, wie Bello 872 ausdrücklich sagt.

Sodann ist aus dem Spanischen noch zweierlei und zwar etwas aus der alten und etwas aus der neuen Sprache hier einschlägiges anzuführen. Den Provinznamen wird im Altspanischen gewöhnlich *tierra* oder *tierras* vorgesetzt, das dann artikellos ist:

> *Tierras de Valencia remanidas en paz* Cid 1308, *Amanecio a myo Cid en tierras de Montreal* 1186, *en tierras de Castiella embio sus mensaies* 1188, *a tierras de Carrion* 2526, *en tierras de Valencia* 1299 u. s. w., *a tierra de moros entro* 195, *en tierra de Moros* 1346, *en tierra de Carazo* Berceo Sil. 187, *en tierras de Maya* S. Mill. 137; auch *en comarca di Silos* Sil. 336, *as vegas de Carion* Cid 3481.

Könnte man geneigt sein, den ersten Satz nach § 15 die übrigen nach § 16 zu beurteilen, so wird doch, da gerade wegen des folgenden Namens *en la tierra de* zu erwarten wäre (S. 314), eine andere Auffassung vorzuziehen sein: *Tierras de Valencia* gilt als Titel, der ganze Ausdruck, nicht nur *Valencia* wird als Name gefafst. Ist so ein Appellativum in bestimmter Verbingung in die Reihe der Eigennamen gerückt, so zeigen in der heutigen Sprache zwei bestimmte Appellativa eigennamenartige Verwendung, weil sie in der engsten Sprachgenossenschaft, in der Familie ein nur in einem einzelnen Exemplare vorkommendes Individuum bezeichnen, nämlich *padre* und *madre*, vgl. *pero padre dice que el contrabando es como el juego* Caballero Nov. 68, *voy á veder á madre* 260 und so ganz gewöhnlich. *Padre*, *madre* erscheinen als Individualbezeichnungen und zwar, da das Individuum eine Person ist, geradezu als einem Eigennamen gleich. Man braucht nicht gerade anzunehmen, dafs der Mangel des Artikels etwa in der Anrede angefangen habe und da *padre*, *madre* ganz besonders häufig in der Anrede gebraucht worden seien, die Anredeform auch auf die Aussage und auf das Objekt übertragen worden sei, so dafs sich *á padre* zu *al padre* verhielte wie afr. *a la suer* zu *a la seror*, vielmehr wird man sagen, für das Kind sei *padre* genau so die Bezeichnung eines einzelnen, allein bestehenden Individuums wie etwa *Carlo* oder *Anita* oder wie es nur seine Geschwister nennen hört und nennt, daher es jenes wie dieses in der *l*-losen Form gebraucht.

W. Meyer-Lübke

(Schlufs folgt.)

Arthur und der Graal.

Meine Untersuchungen über die Anfänge der *matière de Bretagne*, die ursprünglich der Einleitung zum Perceval dienen sollten, sind längst über diesen Rahmen hinausgewachsen und müssen gesondert hervortreten. Der Streit der letzten Jahre dürfte gezeigt haben, dafs man ohne umfassenderes und eindringenderes Studium der Quellen nicht weiter kommen wird. Manche kymrische und selbst englische Hilfsmittel sind bisher vernachlässigt worden, Layamons Bericht über Arthur's Tisch z. B. wird zu Gunsten des Tischlein deck dich und ähnlicher Allotrien übersehen. Bei den lateinischen steht es noch schlimmer, hervorragend Wichtiges, wie Johannes Glastoniensis blieb ganz unbeachtet, nicht einmal Galfrid wurde genau angesehen. Hauptaufgabe der folgenden Artikel[1] ist es, hier eine solide Basis zu schaffen; wenn auch nicht Alles eindringend genug behandelt werden kann, sollen wenigstens die Lücken deutlich werden. Endziel bleibt natürlich die Entwickelungsgeschichte der französischen Dichtung. Dafs die Ergebnisse mit Zimmers Aufstellungen nicht übereinstimmen, mag von vorne herein gesagt sein. Mit der von Gaston Paris angekündigten Abhandlung über den gleichen Gegenstand werde ich wohl vielfach zusammentreffen, glaube aber nichts überflüssiges zu thun, wenn ich trotz dieser Voraussicht das Wort ergreife.

I.

Wilelmi de antiquitate Glastoniensis ecclesiae.

Als Holtzmann in der Germania 1867, S. 257 ff. die Ansicht Nash's, dafs Arthur den Kymren vor Galfrid unbekannt gewesen sei, weiter zu begründen suchte, stand ihm auch das Zeugnis Wilhelms von Malmesbury entgegen. Die Aechtheit der Stelle über Walwans Grab in den Gesta regum zweifelt er an, oder will sie erst nach Galfrids Buch geschrieben sein lassen, über das Buch de antiquitate Gl. eccl. sagt er (S. 276) „Jene Schrift ist allerdings von Wilhelm geschrieben und sogar noch vor den Gesta regum; aber in

[1] Wilhelm von Malmesbury. — Geffrey Gaimar. — Arthur in Wales. — Die runde Tafel. — Galfredus. — Vita Gildae. — Arthur in der Bretagne. — Die Lais. — Johannes Glastoniensis. — Perlesvaus und Robert. — Wolfram. — Tristan.

der Hs. des Werkes, welche bei Gale abgedruckt ist, werden die Namen der Aebte bis zum Jahr 1234 gegeben. Es ist darin von mehreren Schenkungen Arthurs die Rede und von seinem Grab, von welchem man vor 1193 nichts wusste. Es ist also deutlich, dafs die Schrift Wilhelms im 13. Jahrh. überarbeitet wurde, und es versteht sich von selbst, dafs man im 13. Jahrh. den Galfrid und die späteren Romane lesen konnte".

Von Holtzmanns Aufstellungen sind mehrere sehr unvorsichtige, wie die über die Abfassung der Annales Cambriae im 13. Jahrh., inzwischen vom Schauplatz verschwunden, andere spielen in etwas modifizierter Fassung noch ihre Rolle in dem Kampf um Kaerleon. Seine Beurteilung der Klostergeschichte wurde dagegen allgemein rezipiert, halb und halb auch von dem namhaftesten oder einzigen namhaften Vertreter der wälschen Tradition, Gaston Paris.[1] Allerdings ist es unzweifelhaft, dafs in De ant. eine Hand des 13. Jahrh. sich deutlich erkennen läfst, es hätte selbst die Frage aufgeworfen werden dürfen, ob Wilhelm von Malmesbury wirklich ihr Verfasser ist, ob die Stellen der Gesta, welche auf jene hinweisen und deutlich den Charakter zum Teil widerspruchsvoller Zusätze tragen, nicht selbst interpoliert seien. Die Neuausgabe der Gesta von Stubbs (London 1889) läfst indessen über die Authenticität keinen Zweifel. Für den Literarhistoriker ist damit die Aufforderung gegeben zu untersuchen, welche Teile der Klosterchronik jüngeren Datums sind und welche nicht, wie das bei jedem interpolierten historischen Denkmal zu geschehen hat, ehe man eine oder die andere Nachricht als Interpolation bezeichnet. Es wird sich dabei herausstellen, dafs wir auch ohne die Hilfe der Gesta längst dazu im Stande gewesen wären: aber Schwierigkeiten, wie die genannten, sind geeignet, den prüfenden von vorne herein abzuschrecken, und mögen die Ursache gewesen sein, dafs eine der wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Arthursage bisher fast ganz vernachlässigt wurde.

Wilhelm stand bis 1125 in keinerlei näheren Beziehungen zu Glastonbury; in den Gesta pontificum wie in der ersten Redaktion der Gesta regum spricht er wenig freundlich von der Abtey; später redet er von ihren Mönchen in Ausdrücken, die mindestens eine Gebetsbruderschaft bezeichnen, steht in näherer Beziehung zum Abte Heinrich von Blois (1126—71), ändert sein historisches Urteil über die dortigen Traditionen, aus welchen er die Neuausgaben der Gesta ergänzt, verfafst mehrere Vitae der Ortsheiligen, und die Schrift De Antiquitate, welche unmittelbare Benutzung des Klosterarchivs voraussetzt. Er hat ohne Zweifel (cf. Stubbs l. c. XXIX) längere Zeit an Ort und Stelle geweilt. De Ant. ist Heinrich von Blois nach dessen Ernennung zum Bischof von Winton gewidmet, also nach 1129 geschrieben, vor 1139, da er diesen weder zu Ein-

---

[1] Entschieden Rom. X, 491, zweifelhaft Hist. lit. XXX, 199. Rom. XVIII, 589 ist gegenüber Zarnckes Angriff auf die Tradition von Joseph von Arimathia neue Untersuchung der Frage gefordert.

gang noch am Schlusse legatus nennt, wie er von diesem Datum ab in der Fortsetzung der Gesta regelmäfsig that, und vor 1135, weil er bei Angabe der Verwandtschaftsbeziehungen des Abts Heinrich I., Thibaut v. Blois und Adele nennt, aber nicht Stephan.

In Widerspruch mit dieser Zeitbestimmung stellen sich nun

a) Eine Abtliste (Migne 1725, Hearne 103),[1] welche bis 1234 geführt ist, in drei Columnen Jahrzahl, Namen und Regierungszeit angiebt, sehr ungeordnet, mehrfach in Widersprüchen mit sich selbst sowohl als mit Wilhelm. Die Stelle an der wir sie finden, ist eine ganz ungehörige; Wilhelm hat sich in der Klostergeschichte beim letzten ags. Abt unterbrochen, um in Aufzählung der aus dem Convent hervorgegangenen Bischöfe, der Donationen und einem Besitzverzeichnis einen Rückblick auf den alten Glanz des Hauses zu werfen. Zwischen hinein ist das Abtverzeichnis unvermittelt eingeschoben: es stand am Rand der Vorlage, ein Leser hatte es, angeregt durch das noch auf derselben Rückseite folgende Kap. *De Turstino primo abbate de Normannis* dorthin geschrieben, und der Kopist mechanisch einbezogen.

b) Die *Translatio* und *revelatio Dunstani* Hearne 31—38, Migne 1694—97. Die letztere schliefst sich an den grofsen Klosterbrand von 1184, und die Erzählung kann noch beliebig jünger sein: der Schlufssatz „*ibidem non cessat sua operari magnalia*" wird nicht unmittelbar nach der Auffindung geschrieben sein. Die Fabel der *translatio* hängt enge mit der *revelatio* zusammen, ist für sie erfunden: Wilhelm in seiner mit De antiquitate gleichzeitigen Vita S. Dunstani (in Stubbs, Memorials of St. Dunstan) kennt nur die Beisetzung des Heiligen in Canterbury, deutet mit keinem Wort Ansprüche von Glastonbury auf die Reliquien an. Der Interpolator schrieb bei dem unmittelbar vorausgehenden Kapitel *De diversis reliquiis Glastoniae repositis* sein *Sanctus Dunstanus, cujus translationem a Cantuaria ad Glastoniam subjungemus*, und der folgende Zusatz verrät sich schon durch die ungeeignete Stelle: er würde nach dem Aufbau des Buches dem Restsummarium der Reliquien vorausgehen müssen. Die weiteren Erwähnungen Dunstans, Hearne S. 71 u. 92, sind dagegen unverändert in der Fassung Wilhelms belassen.

c) Im erwähnten Reliquienverzeichnis sind auch die Namen der Ursula und Daria zugesetzt, welche nach Johannes Glastoniensis S. 167 erst von Heinrich v. Blois gegeben waren. Wilhelm würde diesen Umstand erwähnen. Die beifügende Hand ist sicher die gleiche.

---

[1] Abgedruckt ist De ant. bei Gale, Quindecim Scriptores, S. 289 und von Hearne im ersten Bd. seiner Ausgabe des Adam v. Domerham, reproduciert nach Gale von Migne, Patr. lat. II, 179, Sp. 1689. Ich citiere nach Hearne, der die bessere Hs. benutzt hat, füge aber, so weit das nützlich ist, die Migneschen Spaltenzahlen bei.

d) H. S. 26, M. 1691, *De reliquiis s. David* wird von diesen gesagt, dafs *quidam affirmant*, sie seien nach Glastonbury gebracht worden; die Angaben der Wallenses über vergebliche Nachforschungen in Rosnaeum bestätigen das. Was als Schlufs des Kapitels folgt mit dem anschliefsenden kleinen Abschnitt *De reliquiis a Guallia Glastoniam translatis* giebt sich schon durch die einleitenden Worte als Zusatz zu erkennen „*Sed qualiter de Rosina valle usque ad Glastoniam dictae reliquiae translatae fuerint subjungemus*" variirt dabei das Zeugnis der Wallenses (cf. Joh. Glast. S. 130). In den Auszügen aus De Antiquitate, welche Wilhelm der dritten Redaktion der Gesta regum einfügt, findet sich denn auch I, 25 die unerweiterte ursprüngliche Angabe.

e) König Heinrich wird S. 116 u. 120 (1731 u. 33) als *primus* bezeichnet. Die Stellen sind im Uebrigen alt, die unterscheidende Zahl zu irgend einer Zeit nach 1150 beigesetzt.

f) S. 40 (1698) beginnt das Kapitel *De altari Sancti David, quod dicitur vulgo Saphirus* mit den Worten: *legitur in vita Sancti David, Menevensis archiepiscopi*, schliefst damit wie „*piae recordationis Henricus Wintoniensis episcopus*" den Altarstein wiederfand und ihn schmückte *sicut adhuc apparet*. Der Abschnitt ist also nach dem Tode Heinrichs (1171) geschrieben, die Ausdrucksweise deutet auf eine nicht unerheblich spätere Zeit, kann selbst aus der Vita stammen, aus der auch die Erweiterung d herrührt.

Diese Interpolationen haben den ursprünglichen Text nicht alteriert, wie besonders bei d hervortritt; wenn die Abtsliste (a) mehr zufällig vom Rande hereinkommt, die revelatio (b) gewollter Zusatz ist, so giebt diese sich doch zugleich unverhohlen als solchen zu erkennen. Nach absichtlichen Fälschungen, etwa im Zusammenhang mit den späteren Besitzstreitigkeiten der Kirche, habe ich vergeblich gespürt. Die Ausdrucksweise pafst durchweg zu der Zeit, in welche die an erster Stelle besprochene datirbare fällt, beziehungsweise zu jener der zweiten, die als Anhaltspunkt vielleicht vorzuziehen ist, da sich die Abtsliste allzu leicht verlängern mochte. Eine gewisse Gleichartigkeit tritt auch darin hervor, dafs a gleich b, d und f mit Ueberschrift versehen ist. Wahrscheinlich sind also alle gleichzeitig. Nach ihrer Entfernung erscheint die Schrift in Aufbau und Rückweisen — mit einer unten zu besprechenden Ausnahme — klar und einheitlich: Die wesentliche Authenticität wird aufserdem durch den Vergleich mit den Gesta regum und der Vita Dunstani bestätigt. Trotzdem müssen wir, da nun einmal Einschiebungen stattgefunden haben, jede für die Arthurfrage wichtige Mitteilung auf ihre Ursprünglichkeit untersuchen.

A) Erste Kirchengründung durch die Apostelschüler unter Joseph. S. 4 (1683). Wilhelm schrieb in den Gesta Pont. II, 91 nach den Anglo-Sax. Chron. die Gründung Glastonbury's Ini zu; was über die ältere Anwesenhenheit des h. Patricius verlautete teilt er mit, nicht ohne ein „*si credere dignum*" vorauszuschicken. An Ort und Stelle lernte er durch eine (gefälschte) Carta Patricii (19)

die von mündlichen Zeugnissen unterstützt wurde (22)[1] eine viel weiter zurückgehende Vorgeschichte des Klosters kennen: schon 12 Schüler der Apostel Philippus und Jacobus hatten dort auf Gottes Befehl eine Marienkirche gebaut. Man brachte sie in Verbindung (6; vgl. S. 20) mit den 12 Hyden, die das Kloster in Glastonbury selbst besafs. Eine Erleuchtung für unsern Autor war es, dafs er zugleich in dem ihm früher ebenfalls unbekannten Freculf[2] die Notiz über die Predigt Philipps in Gallien fand (5): von ihm also waren offenbar die Sendboten nach Britannien geschickt. Dafs Joseph sie hinübergeführt habe bezeugte anscheinend nur mündliche, jedenfalls eine nicht genügend gesicherte Tradition: *quibus ut ferunt*, *carissimum amicum suum Joseph ab Arimathia, qui et dominum sepelivit*, *praefecit.* Das Bedenken wurde nicht entfernt durch *illae .... litterae apud St. Edmundun repertae* (S. 11), nach welchen *ecclesiam Glastoniae .... ipsi discipuli Christi .... aedificaverunt*; die Stelle wird vielmehr ausdrücklich auf die Apostеljünger bezogen, und in demselben Sinn mufs daher die ungenaue Bezeichnung der „Christusschüler" S. 9 und Gesta Rg. I, 19 verstanden werden. Die S. 30 ausgesprochene Ueberzeugung, dafs die Zwölfe im Kloster begraben seien, konnte sich also nicht auf Joseph erstrecken,[3] noch weniger durfte dieser in den kurzen Excerpten der G. R. Platz finden.

Wir können in den Hauptpunkten ziemlich genau verfolgen, wie die Fabelbildung das Alter des Klosters immer weiter zurückgeschraubt hat. Am nächsten lag es den h. Patricius, als einen Wälschen, zu annektieren; man liefs ihn in das Vaterland zurückkehren. Beda's Angabe über eine Missionierung Britanniens durch Papst Eleutherius hatte Anlafs gegeben, die Namen der Sendboten Phaganus und Deruvianus[4] irgendwie beizubringen, sie finden sich unabhängig von Wilhelm bei Galfr. Monumet IV, 19 (Faganus et Duvianus, mit Verlust des Abkürzungszeichens) und in veränderter Form im Liber Landavensis S. 65 (Eluanus und Meduuinus, waren wie gemacht, um annektiert zu werden. Aber die älteste Kirche sollte göttlichen Ursprungs sein (wie Monte Gargano von St. Michael gegründet war) oder doch wenigstens auf die Schüler Christi zu-

---

[1] Vielleicht auch noch durch einige nicht benannte Schriftstücke. Der unter dem Abt Johann de Tantonia (vor 1290) gefertigte *Index cartarum* des Klosterarchivs (s. in Hearnes Ausg. des Joh. Glastoniensis S. 370 ff.) führt als *Indulgencia in carta sine sigillo* an: *Eleutherius, papa dedit X annos indulgenciae, impetrantibus Phagano et Deruviano* (Vgl. S. 20 der *Charta Patricii*) *Caelestinus p. dedit XII annos, s. Patricio impetrante. Item Sti. Phaganus et Deruv. adquirebant XXX annos.* Mehrere Einzelheiten in D. A., insbesondere die Jahrzahlen, könnten hier entnommen sein.

[2] Im Bücherkatalog des Klosters von 1247 sind zwei Exemplare verzeichnet.

[3] Selbstverständlich ist übrigens, wenn Joseph die Jünger nach Britannien führt, damit keineswegs gesagt, dafs er bei ihnen geblieben und bestattet sei. Wir werden davon noch weiter zu sprechen haben.

[4] Der eine klingt an den schottischen Heiligen Fagnanus an.

rückgehen.[1] Den Anspruch zu fixieren diente Freculf II, 2, 4, nach welchem Jacobus Zebedaei Spanien und den Westländern, Philipp Gallien das Evangelium gebracht hätte; man liefs also ihre Schüler in der beliebten Zwölfzahl herüberkommen.[2] Der lokale Ehrgeiz trifft hier mit der vielgestaltigen Tendenz wörtlichster Erklärung des *docete omnes gentes* zusammen. In dieser sehr bedenklichen Gesellschaft, die Wilhelm schon hier zu einigen verlegenen Wendungen veranlafst[3] und an die er etwas später in G. R. I, 19 selbst nicht mehr recht glaubt — war Joseph jedenfalls der unsicherste Cantonist. Ich glaube, dafs er ganz willkürlich herbeigezogen wurde, nur weil er populär war und verfügbar schien: wie die späteren 12 von Phaganus und Deruvianus eingesetzt waren, ihre Nachfolger von Patricius reguliert wurden, sollten auch die ersten einen Leiter haben: es giebt genug derartige Fälle. Abgesehen von der späteren Weiterbildung der Glastoniensischen Tradition bieten die A. SS. Martii II, 507 ff. nur zwei jüngere Stellen, die ihn mit dem Occident in Zusammenhang bringen. Richer von Senones (—1264) erzählt, dafs man in Moienmoutier seinen Leichnam besessen und verloren habe; die Angabe dürfte altüberliefert sein, aber es wäre seltsam, wenn sich im entlegenen Glastonbury ein Nachklang derselben (Kombination mit Philippus) fände. Auf ihr oder gar auf Wilhelm dürfte es beruhen, wenn Julianus im 14. Jahrh. Joseph mit Jacob nach Spanien und von da nach Gallien kommen läfst.

So naturgemäfs die Art des Vortrags der Fabel in D. A. nach alledem erscheint hat gerade aus inneren Gründen Zarncke in Paul und Braunes Beiträgen III, 330 ff. die Aechtheit der Stelle in Abrede gezogen. Er legt sich die Entstehung des Buches dahin zurecht (S. 326 ff.), dafs es im Dienst der Politik der normannischen Herrscher, um die englische Kirche von Rom unabhängig zu stellen, deren apostolischen Ursprung habe nachweisen sollen, dafs Wilhelm ad hoc die Zwölf erfunden habe u. s. w. Wie aber wäre es denkbar, dafs der Verfafser, der seine Darstellung mit Ueberlegung und Berechnung entwarf, gerade das willkommenste Mittelglied, den einzigen den er mit Namen nannte, nur an jener einen Stelle einführte, um ihn dann so ganz fallen zu lassen?[4]

[1] Nach den oben erwähnten *litterae apud St. Edmundum repertae* S. 11 mufs auch S. 6: *unus Britonum historiographus, prout apud St. Edmundum itemque apud St, Augustinum Anglorum apostolum vidimus* als Ortsbezeichnung gefafst werden Er hätte sich sonst an das Buch St. Augustins bei Layamon ed. Madden 2, 23 bezw. 3, 1 erinnern lassen.

[2] Wilhelm ist es nicht zu verübeln, wenn er die Quelle der Fälschung als Beleg für ihre Wahrheit benützt. Er stellt Philipp voran, unter dem Einflufs von Freculfs „*Gallis praedicat Christum, barbarasque gentes vicinasque tenebris et tumenti Oceano conjunctas ad scientiae lucem deducit*“ läfst aber S. 53 auch wieder Jacob gelten, entsprechend der Charta Patricii. Die Kapitelüberschrift S. 4 ist also nicht interpoliert, wie Heinzel, Gralromane, S. 42 meint.

[3] Die Haupturkunde, die *charta Sti. Patricii,* war trotz der *scriptura vetustissima* (S. 22) nach dem citierten Index des Archivs nicht signiert.

[4] Heinzel, der sich Ueber die fr. Graalromane S. 44 ebenfalls gegen Zarncke ausspricht, hat diesen nicht richtig verstanden; übersicht aufserdem dafs, was er selbst als Möglichkeit construiert, in dem *fertur* enthalten ist.

Diese ganze Deduktion ist einer der vielen Belege dafür, wie heute noch die hervorragendsten Gelehrten, sobald es sich um kirchliche Dinge handelt, mit der Aufklärungs-Kritik des vorigen Jahrhunderts ins Blaue hinein operieren. Dafs König Stephan, der Schützling Innocents V., der Ursächer sein soll, möchte noch als ein schwerer lapsus calami hingehen. Heinrich I., der zu nennen war, hat allerdings mit Rom in Streitigkeiten um das königliche Investiturrecht gelebt, wenn man dafür aber ohne Weiteres einsetzt „den Wunsch, zur Erhöhung des königlichen Ansehens die englische Kirche von Rom unabhängig zu stellen", so heifst das moderne Auffassungen den realen Thatsachen substituiren. Wilhelm selbst stand, wie bei dem Klostergeistlichen zu erwarten ist, nicht auf Seite des Königs: vgl. z. B. Gesta Regum V, 417. Für den ganzen Streit war aber ein Buch wie De Ant. vollständig gleichgiltig, auch wenn es den Apostel Philipp selbst einen Ausflug nach England machen und es bekehren liefs.[1]

Die Frage „konnte Joseph eigentlich ein Schüler des Apostel Philippus genannt werden?" erledigt sich einfach dadurch, dafs Joseph hier wie zum Teil auch in der späteren Glastoniensischen Tradition als 13ter, nicht als einer der Zwölfe gedacht ist. Dafs die „Glastonburger Chronik v. J. 1529" nur die 12 Schüler des Philippus, nicht aber den Joseph erwähne, wäre bedenklich, wenn es sich nur wirklich so verhielte. Das Citat bei Usher Britt. Eccl. Ant. (S. 10 der Ausg. v. 1687) spricht nicht von zwölfen, sondern von den Apostelschülern schlechthin. Gemeint ist die bei Hardy, Descr. Catal. III, 150 näher beschriebene Hs., welche übrigens bis 1264 geht. Ihre ersten Blätter fehlen jetzt, der erhaltene Text des Anfangs beginnt mit Ad adventum Anglorum CCLXXX: ist keine Erzählung, sondern eine sehr knapp gehaltene chronologische Berechnung, entsprechend den Charakter von Ushers Citat. Dafür sind am Ende mehrere Kapitel aus De Ant. ausführlich wiedergegeben, darunter gerade die oben unter b und f besprochenen Interpolationen. Da die Chronik also eben unsern interpolierten Codex benutzte, ist sie für die Textkritik vollständig wertlos.

Es ist fast unnötig noch darauf hinzuweisen, dafs bei Ausmerzung des bestrittenen Passus, die den vorausgehenden und folgenden Satz einleitenden *igitur* zu nahe auf einander folgen, und dafs die erwiesenen Interpolationen weit entfernt sind von der echt Wilhelmischen Vorsicht, die sich in dem *fertur* ausspricht.

B. Ineswytrin, Glasinsel, eine Benennung die als scheinbare Uebersetzung des englischen Glaston Bedenken erweckt hat. Sie ist sicher viel älter als Wilhelm, findet sich 5, 17, 19, 48, 63, 97. (1683 87, 88, 1702, 23) und Gesta reg. I, 27, 28. An den drei

[1] Ich will doch nicht unberührt lassen, dafs eine Bekehrung überhaupt nicht stattfindet, der Barbarenkönig mit seinem Volk Heiden bleiben; das Leben der Jünger in Ineswitrin dient nur der Verherrlichung Glastonburys. Die Kirche in England wird auch hier erst durch einen Papst, Eleutherius, ins Leben gerufen.

ersten und der letzten Stelle ist sie als das wälsche Wort für Glastonbury betrachtet, aus den drei anderen erhellt, dafs ein nicht mehr recht gebräuchlicher Flurname der nächsten Umgebung des Klosters vorliegt, der fünf Casaten oder Hiden umfafste. Insel heifst ein durch Gewässer und Sümpfe abgeschlossenes Gelände, wie die bekannte *Isle of Ely*, in der Nähe von Glastonbury *Athelney*, *Michelney* u. a.; so erscheint *insula* bei einer Reihe von Besitzungen des Klosters und bei diesem selbst gebraucht, die keltische Form erhält sich in dem Flurnamen *Ineswurth* 98 (1724). Die Deutung des Adjektivs auf das Wasser *quasi vitrei coloris circumfluentem* bei Giraldus Cambr. Spec. Eccl. II, 9 (cf. Rom. XII, 510) ist nur dann zulässig, wenn gläsern = grün gesetzt werden darf, andere Ortsnamen, wie *Glasbury* (cf. Itin. Kambriae I, 2, kaum nach der dort erwähnten grünen Färbung des Flusses, da diese nur gelegentlich eintritt), *Glasgow* (cf. Loth, Mabin, II, 256, sehr zweifelhaft), *Kaer Wydyr* (Taliessin XXX, 4, Eroberung Arthurs, kaum die Turris vitrea des Nennius, auch nicht = Glaston, trotz Vita Gildae 10), wären heranzuziehen. Doch auch ein leuchtendes Fenster (vgl. Beda, Opera min., 139; Wilelmi Gest. Pont. III, 100) oder Schmuck aus Glasmosaik konnte die Benennung bestimmen. Jedenfalls ist sicher, dafs der Name mit Mythologie und Poesie nichts zu thun hatte. Aber er klang geheimnisvoll, barg eine poetische Anregung, die bei Chrétien wirksam geworden ist.

C. Avalloniae insula. 7, 9, 17, 22, 23, 46 (1685. 87, 90, A. B., 1701). Die dritte der Stellen ist für sich zu betrachten, an den übrigen ist der Name unlöslich mit der nächsten Umgebung verbunden und diese mit dem Ganzen. Ein Interpolator hätte vier mal *Glastonia* tilgen müssen, um *Avallonia* einzusetzen, und sich dabei vorsichtig an die ältesten Zeiten gehalten. So raffiniert aber fälschte man in jenen Tagen überhaupt nicht. „*The Isle of Avàlon*“ (*rising with Glastonbury Tor at its highest pòint*), so heifst noch heute der isoliert aus dem Alluvialland aufsteigende Landrücken: auch in *Tor* ist die ags. Form bewahrt.

D. Weltliche Siedlung in Glastonbury und Erklärung des Namens Avallon 16—17 (1687). Das Kapitel *Quomodo multitudo popularis primitus Glastoniam inhabitaverit* kommt hier am besten vollständig zum Abdruck; mit Benutzung der nur ganz unerheblich von Hearne abweichenden Cambridger Hs. R. 5, 33 und von Add. 22934.

Descriptis fundacione, dedicacione ac postea invencione hujus oratorii, restat apponere qualiter haec insula a multitudine fuerit inhabitata. Legitur in antiquis Britonum gestis, quod a boreali Britanniae parte venerunt in occidentem duodecim fratres et tenuerunt plurimas regiones, Venedociam, Demeciam, Guther (Guthir C.), Kedweli, quas proavus eorum Cuneda tenuerat. Nomina eorum fratum inferius annotantur: Ludnerth (Ludnerch, Add.), Morgen, Catgur, Cathmor, Merguid, Morvined, Morehel (Moreel, Add.), Morcant, Boten, Morgent, Mortineil, Glasteing. Hic est ille Glasteing, qui per mediterraneos Anglos, secus villam quae dicitur „Escebtiorne“, scrofam suam usque ad Wellis, et a Wellis per inviam et aquosam viam, quae

„Sugewege", idest scrofae via[1] dicitur, sequens, porcellos suos juxta ecclesiam, de qua nobis sermo est, lactentem, sub malo invenit, unde usque ad nos emanavit quod mala mali illius „Ealdecyrcenas epple" id est veteris ecclesiae poma vocantur: sus quoque „ealdecyrce suge" idcirco nominabatur, quae cum ceterae sues quatuor pedes habeant, mirum dictu, ista habuit octo. Hic igitur Glasteing, postquam insulam illam ingressus, eam multimodis bonis vidit affluentem, cum omni familia sua in ea venit habitare, cursumque vitae suae ibidem peregit. Ex cujus progenie et familia ei succedente locus ille primitus dicitur populatus. Haec de antiquis Britonum libris sunt.

Die Erzählung von der achtbeinigen Sau hat den ächten Erdgeschmack der inselkeltischen Schweinehirtensagen, und aus Nennius § 62 ist bekannt genug, wie Cunedag mit seinen Söhnen, aus dem Norden von Manau Guotodin kommend, gegen 400 n. Ch. die Schotten aus Venedotien vertrieben haben soll. Auf den ersten Blick also erkennt man, dafs hier kymrische Ueberlieferungen wenigstens verwertet sind. Die „Bücher der Britonen" geben aber noch mehr. In den von Loth, Mabinogion, veröffentlichten Genealogien aus dem Ende des 10. Jh. ist II, 323 gesagt, dafs der älteste Sohn Cunedas in Manau Guotodin zurückgeblieben war, und daran ist hier offenbar angeknüpft. Ebenda (319) finden wir die Namen der zwölf in einem Stammbaum vereinigt: *[Ll]udnerth*,[2] *map Morgen, map Catgur, map Merguid, map Moriutned, map Morhen, map Morcant, map Botan, map Morgen, map Mormayl, map Glast, unum sunt Glastenic qui venerunt que vocatur Loytcoyt* (sic.) Die Identität ist vollständig, nur die Formen besser. Unser Autor sagt, dafs er die Namen an einer anderen Stelle fand, als seine übrigen Angaben (*inferius annotantur*), er hat also wahrscheinlich selbst die Nachkommen in Brüder verwandelt. Ob jene Genealogien gerade in der erhaltenen weiteren Gestalt benutzt sind, läfst sich nicht sagen, trotz der zweifachen Uebereinstimmung, von einem Zusammenhang Glasts mit Cunedda war jedenfalls in ihnen Nichts zu finden, auch nicht ausdrücklich gesagt, dafs dieser von Norden kam.

In den Schlufsworten des Stammbaums wird *Glastenic* wohl nach *Glasteing* als *Glasteinc* zu lesen sein. Sehr nahe liegt es auch, das unverständliche *Unum sunt* in *Unde sunt* zu ändern, obwohl damit das Loytcoyt[3] nicht klarer wird; vielleicht steht *uñ* in der Hs. Dann aber wäre *Glasteinc* als *Glasteinbiry* zu fassen (lieber als in *Glastenie* o. *Glasteniam* zu ändern) und ergäbe sich, dafs der seltsame Eigenname *Glast* (anklingend in einer späten irischen Dichtung der Heldenname *Eoho Glass*) erst aus dem als Patronymicon gefafsten *Glasting*

[1] Cf. *terram quae sic appellatur Souuig, XII manantium.* Donation Inis s. a. 725 in Kemble Cod. Dipl. LXXIV.

[2] Nicht „[J]udnerth".

[3] *Caer luit coyt* in dem Nennius in einigen Hss. angehängten Verzeichnis der 28 britannischen Städte, nach Heinr. v. Huntingdon = *Lincoln*, ebenso (*Caer Liud Coit*) Galfr. IX, 3. Lincoln pafst schlecht in den Gesichtskreis der Kymren. Thurneisen macht mich darauf aufmerksam, dafs Dradley in der Academy 1889, 305 Lichfield als die wirkliche Correspondenz nachgewiesen hat. Vgl. auch Loth, Des mots latins dans les langues brittoniques S. 18.

erschlossen ward, wie bei Nennius 49, *Glovi* mit seinen Nachkommen aus *Cair Glovi* (*Kaer Loyw, Gloucester*, von lat. *Glevum*).

Der Name des Ortes erscheint bei Wilhelm und in den von ihm vorgefundenen älteren, gefälschten und ächten, Dokumenten noch in anderer Gestalt als das später ausschliefsliche *Glastonia* und *Glastonbury*. So 17 *Glastonbiry*, 67 u. 83 *Glastingebiry*, 62, 85 u. 87 *Glastingabiry*, 82 u. 86 *Glastingebury*, 70 u. 72 das Adj. *Glastingensis*. Das erste Privileg Inis bietet *Glastingai* (52, bei Kemble dafür *Glastingaea* in No. 51, aber *Glastingei* in 93), das magnum privilegium (56—58) *Glastingeie* (Kemble: *Glastingie*), daneben *Glasteie* einmal als Nom. des Substantivs, zweimal als Genitiv des Femininadjektivs.

Glastinginsel ist also zweimal, Glastinsel dreimal belegt.[1] Was das letztere bedeutet weifs D. A. gar nicht mehr, wir erfahren es erst durch die kymrischen Genealogien. Die Doppelform zeigt, dafs vor Wilhelm und vor dem unbestimmbar älteren Privileg die Gründungsfabel vorhanden war, im selben engen Zusammenhang mit Wales. Den Anschlufs an Cunedag hat diese wohl erst in einem zweiten Studium gewonnen, im letzten sind die sehr überflüssigen Brüder hinzugetreten.

Nur ist es nicht Wilhelm selbst, der die Bücher der Bretonen benutzt hat. Das vorausgehende Kapitel *Quomodo monachus quidam de Sancto Dionisio de Glastonia referebat* besagt, dafs es selbst und das folgende (*et hoc et quod subjungemus capitulum*) aus der Epistola Gottfrieds, eines normannischen Mönchs von Glastonbury, entnommen sei. Die Zeitangabe für das von diesem erzählte Erlebnis, *tempore H[enrici] Blesensis abbatis* ist auffällig, scheint zu besagen, dafs die beiden Kapitel erst nach dem Tode des Abts zugesetzt seien. Dem widerstreitet die redaktionelle Einrahmung des ersten sowohl[2] als die Anfangworte des zweiten nicht unbedingt; auch der Zusatz b ist ähnlich angeschlossen. Denken wir uns indessen, dafs Wilhelm, als er im 7. oder 8. Jahr Heinrichs nach G. kam, den *quidam monachus* nicht mehr lebend fand, aus der epistola aber entnahm, dafs sie unter Heinrich und nicht unter dessen Vorgänger geschrieben war, so hat er sich von seinem Standpunkt aus ganz richtig ausgedrückt.

An den Abschnitt über die Besiedlung schliefst sich der etymologische *De diversibus nominibus ejusdem insulae*. *Glastinbiry* ist

---

[1] Bei Kemble, Anglo-Saxon Charters, ist vor dem 11. Jh. *Glastonia* belegt nur in dem sicher gefälschten grofsen Privileg Inis No. 73, in No. 400 s. a. 944 und 567 s. a. 971. Vor d. J. 944 steht *Glasting-* in 49, 51, 74, 76, 92, 93, 178, 338, 1017, 1050. Später im 10. Jh. noch in 406, 438, 525, 545, 569, 577, 590, 593, 659, 685. Ohne daraufhin jene beiden Urkunden geradezu als unächt zu betrachten, dürfen wir jedenfalls *Glasting-* als die ältere Form bezeichnen; sie erscheint auch allein mit dem altertümlichen *-biry* = *bury* verbunden. *Glaston-* entsteht daraus durch Labialisierung des unbetonten Vokals, *-imb* zu *omb*, mit schriftsprachlicher Umdeutung auf das häufige *-ton* = *town*.

[2] *Ad comprobandam antiquitatem ecclesiae, de qua praefati sumus, paululum digrediamur — Sed haec hactenus.*

entweder englische teilweise Uebersetzung von brittisch *Inswydrin* (Vgl. Vita Gildae 10 u. 14) oder vom besagten *Glasteing* genommen. Den Namen *insula Avalloniae* hat entweder Glasteing gegeben, weil er die in jener Gegend seltenen Aepfel dort vorfand, und Aepfel brittisch *avalla* heifst: *vel cognominatur de quodam Avalloc, qui ibidem cum suis filiabus propter loci secretum fertur inhabitasse.*

Nun ist *Afaloc* eine der ersten Erklärung entsprechende gut kymrische Ableitung von *afal.* Die Latinisierung *Avallonia-Avallo* aber würde der von ihr getrennten Deutung auf einen Mannesnamen entsprechen. Gerade die Konfusion zeigt das höhere Alter der Ueberlieferung. *Afaloc* war der alte wälsche Name. Die latinisierte Form ist schlecht, aber nicht schlechter als hundert ähnliche, Anlehnung etwa an den Namen der burgundischen Burg[1] und Grafschaft.

In dieser Form ist *Isle of Avalon* bis heute als Name der Bodenerhöhung hinter der Stadt geblieben; das ursprüngliche Verhältnis der drei Benennungen läfst sich kaum mehr ganz entwirren, weil Sümpfe und Wasserläufe, die das ganze Territorium umgaben und wohl auch coupierten, nach und nach trocken gelegt worden sind, und sich damit auch die Flurnamen verschoben. Auf das Vorkommen von *ynis Afallach* und *Afailen* für Glastonbury in der späteren wälschen Literatur lege ich kein besonderes Gewicht, sie können, wie Zimmer Zts. f. fr. Spr. XII, 247 will, gelehrt sein, eine Nachwirkung der Deutung in D. A., die auch Giraldus Cambrensis und Johannes Glastoniensis wiederholen, sie können eben so gut den dauernden Sprachgebrauch bezeichnen.

Die Aechtheit des Kapitels wird durch seine Kongruenz mit dem vorausgehenden und durch die Altertümlichkeit seines Inhalts gestützt, doch nicht völlig gesichert.

E. Arthurs Grab 43 (1700). Das Kapitel *De nobilibus Glastoniae sepultis* dient als Einleitung zu dem folgenden *De duabus pyramidibus*; der Vergleich mit den nachträglichen Ergänzungen W.'s zu den Gesta regum läfst keinen Zweifel über seine Ursprünglichkeit:

Quantum autem Glastoniae ecclesia fuerit eciam primatibus patriae venerabilis et ad sepulturam desiderabilis, ut ibi potissimum sub protectione Dei genitricis, operirentur diem resurrectionis, multa sunt indicio quibus pro cautela fastidii abstineo. Praetermitto de Arturo inclyto rege Britonum, in coemeterio monachorum inter duas pyramides cum sua conjuge tumulato; de multis etiam Britonum principibus. Praetermitto etiam de Kenwino in una pyramide locato. Jnsuper tumulos regis Edmundi senioris in turri ad dexteram, Edmundi minoris ante magnum altare,

G. R. I, 21: . . . Quantum vero is locus fuerit etiam primatibus patriae venerabilis, ut ibi potissimum sub protectione dei genitricis opperirentur diem resurrectionis, plura sunt documenta, quibus pro cautela fastidii abstineo.

ib. II, 144 Communi ergo decretum consilio, et funus [Edmundi senioris] Glasto-

[1] St. Ladre d'Avalon im Fabliau du prestre et du chevalier, Raynaud II, 47, ist Wallfahrtstätte, die Kirche noch vorhanden. Das bretonische Oertchen, mit welchem sich Zimmer Zts. f. fr. Spr. XII, 248 beschäftigt, ist doch wol zu unbedeutend, der Name auch nicht specifisch bretonisch, sondern einfach das alte Aballo.

Edgari prius in capitulo ante introitum ecclesiae, modo in scrinio, quod etiam de martyre superbit Vincentio; de quibus si se locus dederit, non me ita frustra suscepisse causabitur posteritas. Taceo et episcoporum sepulcra Brithuvii et Brithuvoldi, quae porticum aquilonarem ad St. Johannem. Bapt. uberem insigniunt, Livingi etiam et Seifridi episcoporum, Alfari, Aedthelstani, Aethelwini, Aelnoti ducum; quorum videlicet ducum quilibet centum libratas terrae cum multis aliis bonis contulit Glastoniae.

niam delatus, ibique in aquilonali parte turris magnifice humatum.

In unserer Schrift selbst verweist überdies Wilhelm auf dieses Kapitel S. 75 (1714) bei dem Grabe Edmunds mit den Worten *sicut plus quam semel in hoc opusculo dixi* d. h. 73 u. 43 (1713 u. 1700); 87 (1719) *Sepultus est* [*Edgarus*], *ut praediximus, in capitulo ad hostium ecclesiae* etc., ebenso wie er dort die Absicht ausspricht, weiter von ihnen zu reden. Wollten wir nur die Stelle von *de Arturo-tumulato* als interpoliert betrachten, so müfste auch das nächste *etiam* eliminiert werden, und dann, da das *Praetermitto de multis Britonum principibus* zu kurz wäre, um die Wiederaufname mit *Praetermitto etiam* zu gestatten, auch die Britonen und das zweite *etiam*, zugleich mit der S. 43 (1701) wiederholten Erwähnung der bretonischen Fürstengräber. Nun würde Kenwin cf. 49 (1702) fallen, weil das folgende *Insuper* eine längere Aufzählung voraussetzt, dann auch *insuper*. Der Fortgang von der ältesten zur späteren Zeit, welcher Wilhelms Kompositionsweise genau entspricht, wäre erst von dem Interpolator hergestellt: die Spur seiner Thätigkeit mit beispielloser Kunst verwischt.

Ein Grund zum Verdacht war allerdings gegeben. Wilhelm selbst sagte in der bekannten Notiz über die Auffindung von Walwens Grab, Gesta Regum III, 287: *Sed Arturis sepulcrum nusquam visitur, unde antiquitas naeniarum adhuc eum venturum fabulatur*. Warum hat er hier nicht geändert, wenn er später wirklich die Grabmäler in Glastonb. sah? Hier ist zu beachten, dafs die Revision der G. R. vorzugsweise die beiden ersten Bücher betraf, und in diese die Zusätze aus *De antiquitate* hereingenommen sind. Auch die Gesta pontificum sind noch in den letzten Jahren des Verfassers von ihm durchgesehen worden (ed. Hamilton S. XIV), die sachlichen und stilistischen Aenderungen zahlreicher als in den späteren Büchern der G. R. Trotzdem ist hier gerade das Kapitel *De Glastonia* II, 91 unberührt gelassen, obwohl die Tonart (*nec situ nec amenitate delectabilis — semper post adventum Normannorum pessimis infracta rectoribus*), der Zweifel an der Echtheit der Patriciusreliquien (*si credi fas est*) und anderes mit D. A. im Gegensatz steht, und obwohl W. in der Vita Dunstani den Osbern scharf tadelt weil jener, gerade so wie hier noch er selber, König Ini die erste Klostergründung beimifst.

Ergab sich bisher kein Grund an der Aechtheit unserer Stelle zu zweifeln, so findet sie eine indirekte Bestätigung in den Berichten gerade über jenes Ereignis, das nach einer mehrfach ausgesprochenen Meinung ihre Einschiebung veranlafst hätte, die Ueber-

tragung der Gebeine Arthurs unter dem Abt Heinrich von Sully. Wir besitzen darüber drei unabhängige Berichte: bei Adam von Domerham ed. Hearne S. 341 (geschr. um 1300, nach älterer Klostertradition), in den Annalen von Margan s. a. 1191 (Annales monastici I, 21) und in Giraldus Cambrensis Specul. Eccl. II, 9: der letztere der ausführlichste und im wesentlichen genaueste. Die Zeit war nach den Ann. 1191, nach Adam unwesentlich verschieden 648 Jahre nach Arturs Tod, d. h. 1190. Wie wir gesehen haben, deuteten die chronologischen Merkmale in den erweisbaren Zusätzen auf erheblich spätere Jahre, es lag zu ihrer Zeit Arthur nicht mehr zwischen den beiden Pyramiden, sondern in der Kirche begraben, und wir haben sie tendenzlos aufrichtig gefunden. Einer absichtlichen Fälschung, welche die Auffindung hätte vorbereiten sollen, entspricht die unzweckmäfsige Kürze der Angabe nicht, entspricht es auch nicht, dafs die Berichte eine Berufung auf Wilhelm vermissen lassen. Adam verweifst nicht auf die versteckte Notiz in D. A., obwohl er gerade die erhaltene Hs. fortsetzte, und der Abt hat sie wahrscheinlich nicht gekannt.[1] Dieser selbst zeigte Giraldus die — vorsorglich — im Grab gefundene Bleiinschrift, von ihm stammt also auch in der Hauptsache was unser Gewährsmann Näheres weifs. Die Inschriften auf den Pyramiden waren unleserlich (ebenso die Annalen und *quondam nobiliter insculptas* bei Adam), der Abt konnte zwar noch ein weniges entziffern, aber wesentlich kam seine Kenntnis vom König Heinrich II,[2] der ihm, seinem Verwandten, zu öfteren Malen von dem Grab in Glastonbury gesprochen hatte, anscheinend mit dem Hinweis auf die eines so grofsen Herrschers unwerte Ausstattung. Das Bleidokument mufste der Abt erfinden, um den entgegenstehenden Volksglauben der Walliser zu widerlegen, sonst fand man nur, was auf einem Kirchhof immer zu haben ist, einen tiefliegenden Holzsarg, Knochen, einen Zopf, den man der Königin zuschrieb und der bei Berührung zerfiel. Abt Heinrich fabricierte nicht mehr, als die Durchschnittsehrlichkeit eines überzeugten, aber vorsichtigen Klosterhäuptlings erforderte, und wenn er sich lieber auf die Angaben König Heinrichs berief, als auf seine zweifelhafte Lesung der Inschriften oder die Ortstradition erscheint er ganz verlässig: die konnten dritten gegenüber gar nichts nützen. Und es existiert noch ein direkter Beleg dafür, dafs Heinrich II. die Verbindung Arthurs mit dem Kloster gekannt hat: er nennt Arthur unter den Wohlthätern des Klosters in dem von ihm ausgestellten Privilegium, das Adam v. Domerham (S. 175) einreiht und das aufserdem innerhalb der Konfirmation und Erweiterung Heinrichs III. (ib. S. 419) erhalten ist.

Nun enthält freilich der Abdruck Hearnes und die Londoner

[1] Neben der Versecktheit der Notiz ist die Unordnung und zeitweilige Vernachlässigung zu berücksichtigen, die ein Ereignis wie der Klosterbrand für die Bibliothek notwendig nach sich ziehen mufste.

[2] Giraldus folgerte irrtümlich, dafs die Translatio noch zu Zeiten Heinrichs II. erfolgt sei, der ein bis zwei Jahre vorher gestorben war. Dafs der König zugegen gewesen sei, wie ihm mehrfach unterstellt wird, hat er nicht gesagt.

Hs. zwischen *Britonum principibus* und *Praetermitto* einen evident interpolierten Passus der bei Gale und in der Cambridger Hs. fehlt: *Idem Arturus, anno incarnationis dominicae DXLII in Cornubia juxta fluvium Cambam a Modredo letaliter vulneratus est, qui inde, ad sananda vulnera sua, in insulam Avallonis est evectus, et ibidem defunctus in aestate circa Pentecosten, fere centenarius aut circiter.* Das ist fast wörtlich[1] aus Galfr. XI, 2 entnommen. Zweifel an der Aechtheit des Kapitels könnte die Stelle nicht erwecken, sie unterbricht in ungehöriger Weise dessen Gefüge, kennzeichnet sich stilistisch unzweideutig als eine mechanisch einbezogene Randbemerkung: und da von ihr aus das Alter der Gräber nicht angefochten werden darf, bedeutet sie Nichts für die Differenzen zwischen D. A. und der Historia regum. Ich habe vorgezogen, sie oben ganz wegzulassen. Soweit die mir sonst noch vorliegenden Varianten ein Urteil gestatten, stehen unabhängig zwei gegen zwei Zeugnisse, ist dieser Zusatz eine jüngere Randglosse der gemeinsamen Vorlage. In der von Hearne benutzten Canterbury-Hs. sind in gleicher Weise noch eine Anzahl Galfridiana beigeschrieben.

Dafs nun aber Galfrid selbst rein zufällig den Namen Arthurs mit der insula Avalloniae verknüpft haben sollte, ist mehr als unwahrscheinlich; auch er kannte jene Tradition, mehr oder minder genau, und hat sie nach seinen Bedürfnissen verwertet.

F. Arthur und Ider 47, 96 (1701. 23). In den Gesten Arthurs ist zu lesen, dafs der König Ider dem Sohne Nuts am Weihnachtstag in Kaerliun zum Ritter machte und ihn mit sich gegen drei bösartige Riesen auf dem Mons Ranarum, jetzt Brentecnol,[2] führte. Der Jüngling eilte den Begleitern heimlich voraus, überwand die Unholde, fiel aber vor Ermattung in Ohnmacht. So fand ihn Arthur, glaubte ihn todt, und mafs sich die Schuld bei. In Glastonbury, wohin er darauf kam, setzte er 24 Mönche für dessen Seele ein, mit reichen Stiftungen an Land und Schätzen. So die erste der beiden Stellen, die sich in der Geschichte der Donatoren genau da befindet, wo sie hingehört: Die drei Heidenkönige Lucius, die Aebte Patricius u. Benignus sind besprochen, von weiteren bretonischen Aebten weifs man nur bei Worgret und zwei Nachfolgern die Namen: *sed de his postea.* Und nun folgt *De illustri Arturo.* Darauf die Schenkungsurkunde über Ineswitrin, welche den Namen Worgrets enthält, v. J. 601, und welche G. R. I, 27 wiederholt ist. Es würde bei dem Interpolator ungewöhnliches Geschick voraussetzen, dafs er sich so gemein zu geben wüfste, und wir müfsten ihm überdies wenig gemeine chronologische Kenntnisse zusprechen.

Nicht weniger fest eingefügt ist die zweite Stelle, zu Anfang des Besitzregisters: *In primis rex Arturus tempore Britonum dedit Brentemaris, Poweldon, cum multis aliis terris in confinio sitis pro*

---

[1] Mit Hinzufügung des Alters Arthurs und des Pfingstfestes.

[2] Bei Gale unrichtig Brentenol.

anima Ider, ut supra tactum est, quas terras per Anglos tunc paganos supervenientes ablatas iterum post eorum conversionem ad fidem restituerunt, cum plurimis aliis, unde rex Domnoniae dedit terram Ineswitherin V. hidas. Auch hier sind Ausdrucksweise und Reihenfolge ganz so wie wir sie bei Wilhelm erwarten dürfen. Zweimal bringt das ein mittelalterlicher Fälscher gewifs nicht zu Stande; er kann uns gerade durch seine Naivität täuschen, nicht aber durch eine Kunst, die seiner Zeit gegenüber vollkommen zwecklos war. Zweimal wird ihn auch der Zufall nicht so begünstigen. Zu bemerken ist, dafs das Anrecht auf die beiden Besitzungen ein unbestrittenes war. Pultone und Brentemerse stehen im Domesdaybook als schon unter Edward registriertes Eigentum der Abtei.

Stünde die erste Stelle allein, so würde sie mir immerhin bedenklich gewesen sein. Nicht wegen des sagenhaften Inhalts. W. pflegt sich wol bei den Fabeln die er aufnimmt, wie der Geschichte von der Hirschkuh, die Kaiser Heinrich über den Flufs trug, durch ein *ferunt* o. ähnlich den Rücken zu decken, aber hier war ja der Riesenkampf durch eine Donation bestätigt, und dafs es Riesen in entfernter Zeit gegeben habe, liefs sich füglich nicht in Abrede stellen, und schlimmsten Falls entschuldigte ja auch das „Legitur". Sehr auffällig sind dagegen die *gesta ill. regis Arturi*, die nicht etwa eine Randglosse sein können, da der abhängige Satz das vorausgehende „Arturi" fordert. Was sind sie? Anscheinend doch eine schriftliche Quelle; wenn W. sich auf sein Lesen beruft, hat er nicht blos eine Sage erzählen, oder ein Gedicht vortragen hören; er meint ein Buch, nicht den Vortrag oder das Büchlein eines Fahrenden, und seine Ausdrucksweise mifst dem Buch eine gewisse Bedeutung bei. Zunächst wäre an einen der beiden Romane zu denken, welchen wir später in Glastonbury begegnen werden, das *liber di gestis incliti regis Arturi.* Dann allerdings wäre an der Interpolation nicht zu zweifeln, da der Inhalt dieses Buches (Verbindung einer eigenartigenartigen Lancelotsuche mit Gralqueste) einer erheblich jüngeren Zeit angehörte, auf den französ. Prosaromanen beruhte. Die erste Notiz über seine Existenz findet sich indessen erst Jahre nachdem unsere Kopie von De ant. geschrieben war, Die Identität der Namen hat wenig zu bedeuten, die altertümliche Form unserer Iderfabel pafst schlecht zu jenen späten Erfindungen, und es läfst sich nicht recht absehen, wo sie innerhalb derselben ihre Stellung gefunden haben sollte: endlich scheint im franz. Ider nicht einmal der Name Lancelots zu stehen. Nehmen wir die oben entwickelten inneren Gründe für die Ursprünglichkeit unserer Episode hinzu, so mufs jeder Zusammenhang in Abrede gestellt werden. In der Hist. lit. XXX, 199 ff., wo allerdings der Gedanke an eine Interpolation überwiegt, ist ein anglonorm. Rittergedicht als Quelle angenommen. Eher als an ein episodisches Gedicht dürfte nach Zeit, Ort und Titel an eine Reimchronik gedacht werden, etwa an das später zu besprechende Buch Roberts von Gloucester. Vor jeder rein hypothetischen Quelle aber ist eine sicher benannte in

Erwägung zu ziehen, um so mehr als Wilhelm sie benützt hat, die oben besprochene Epistola des Mönchs Gottfrid. Dort wie hier ist eine kymrisch-glastonsiensische Tradition erzählt, der Berufung auf die *antiqua Britonum gesta*, *antiqui Britonum libri* entspricht die auf die *gesta regis Arturi.* Beide Citate dürfen in anderem Munde weniger bestimmt gedacht werden, als in dem Wilhelms selbst.

Kymrisch-glastioniensisch ist die Idersage nach der Ortsangabe: *in montem Rannarum, nunc dictum Brentecnol* wie weiter hervorgeht aus 45 *Bregden a quo Brentacnolle, quae nunc Brentamerse dicitur*, vergl. mit 96 *Arturus . . ., dedit Brentemareys, Poweldone.* Die Sage war also bei einer Besitzung des Klosters lokalisiert und früher oder später mufste das dazu führen, auch Arthur mit ihm in Beziehung zu setzen. Die Angabe S. 45 ist nicht ganz genau, *cnol* Berg bezeichnet notwendig eine andere Lage als *mersc*, französisiert *marais*, *mareis*, und der letztere mufs an und nicht auf dem Mons Ranarum gelegen sein. Ein Acker der Besitzung lag am Axeflufs (S. 307), ein Teil scheint das Meer berührt zu haben,[2] eine Randbemerkung zu S. 47 setzt das umfassendere Brent dafür, und das Gleiche geschieht schon bei Wilhelm, wenn Ini S. 51 u. 56 Brente x hidas, S. 97 Brentmareis xx hidas[3] schenkt. Vgl. darüber die Enc. brit., Artikel Somerset: *This plain, intersected by ditches . . . is broken by isolated hills and lower ridges, of which the most conspicuous are Brent Knoll near Burnham . . .* Für den wälschen Pilger, der über den Bristolkanal nach Glastonbury kam, war der vereinzelte Berg die natürliche Landmarke. — Der kleine Widerspruch zwischen den *nunc dicitur* S. 45 u. 47 ist gerade bei einem Ortsfremden nicht auffallend, der zweierlei Quellen benutzt, wäre es übrigens nicht einmal bei einem einheimischen Mönch. Nur scheinbar widerstreitend ist es, wenn nach 96 Arthur, nach 97 Ini Brentemareis schenkt: nach dem Urkundenauszug S. 51 hatte der erste angelsächsische Abt den Rechtstitel aufgegeben *quam terram Berthwald abbas sponte propria deseruit.* So dient der letzte Zweifel nur dazu, den engen Zusammenhang der einzelnen Angaben zu dokumentieren.

Während Förster gerade die Iderfabel als kymrisch gelten liefs, dient Zimmer Zts. f. f. Sp. XIII, 22 auch sie als Zeugnis für die Armoricanertheorie. Edern kommt einmal als Ortsname in der Bretagne vor (cf. Loth, Mabin. I, 203), und aus dieser Form ward im Munde der romanisierten Bretonen Ider; warum, wird nicht gefragt.[4] Dafs der Held in dem so viel umfangreicher als das alt-

---

[1] Wiederholt bei Johannes Glastoniensis, S. 32. In Gesta regum I, 21 schrieb W. zutreffender: *Bregden a quo Brentacnol et Brentemeirs.*

[2] S. 507: *Maris acessum ibidem, quantum ad sortem suam pertinuit, multis sumptibus potenter obstruxit.*

[3] Die kleinere Zahl ist die der Urkunde Inis, die gröfsere im Donationenregister giebt den Umfang der Besitzung gleichlautend m. d. Domesdaybook.

[4] Für Zimmer ist durchweg die unkeltische Form eines keltischen Namens ein unwiderlegbarer Beweis für den Durchgang durch die französische Bretagne. Er übersicht, dafs bei den Anglonormannen die Umgestaltungen wesentlich dieselben sein mufsten als dort.

kymrische überlieferten altbretonischen Namenmaterial nicht fortlebt, ein Kriterium das sonst bei Z. eine so grofse und so ungerechtfertigte Rolle für die Bretagne spielt, bringt er hier nicht in Rechnung, weil es sich auch gegen die Bretagne kehren würde. In Wales scheint der Name als solcher nicht fortgelebt zu haben, gleich vielen anderen altberühmten; als Ortsbenennung findet er sich, wie in der Bretagne (Loth l. c., vgl. übrigens Edyrnioñ als Personen- und Ortsnamen im Rec. of Caernarvon), wir begegnen ihm aber alt noch bei einer zweiten Persönlichkeit der einheimischen Tradition, Etern dem Sohn Cunedas in den Genealogien der ältesten Hs. der Annales Cambrenses. Wir kennen die Idersage nur durch De ant. und die französische Dichtung. Galfrid X, 4, 5 hat den Namen in Verbindung mit Arthur, und die wallisischen Trümmer bieten auch nichts weiter von Edern ap Nudd, nur etwa, dafs ihn der späte Traum Rhonabwys zum Führer der Dänen macht. Der einfache und ursprüngliche Charakter der Erzählung Wilhelms wird Hist. litt. XXX, 200 mit Recht hervorgehoben. Dem thut nur wenig Eintrag, wenn sie von Verleihung der Ritterschaft spricht, einer Sitte, die den Kymren jener Zeit gewifs noch nicht geläufig war, obwohl sie sich später in dem Mabinogi von Math dem Sohn Mathonwys findet. In genauer Parallele mit ihr aber fand sich der alte Gebrauch des Haarscheerens, wie ihn Arthur in Kulhwch und Olwen (Loth, Mabinogion I, 201) übt, und es ist ganz natürlich, wenn in dem Latein des Anglonormannen Gottfried dafür *insigniis militaribus decorare* eintritt. Merkwürdig ist der Unterschied zwischen der literarischen Gruppe und dem Kymrischen in der Form des Namens: Edern, auch Edyrn auf der einen, Ider, bei Galfr. Hider auf der anderen Seite. Die Differenz im Anlaut dürfte auf kymrische Aussprache zurückgehen[1] (vgl. etwa Nettlau, Beiträge § 68), nicht die im Auslaut. Als die in D. A. benutzte Autorität haben wir den Anglonormannen wahrscheinlich gemacht, für Galfrid deutet schon sein dem Ags. fremder Name[2] auf dieselbe Nationalität, ebenso einige andere Indicien, wie Merlin f. Myrddin wegen merde. Die willkürliche Verwendung von *jorn* neben *jor* u. s. w. in den ältesten anglonorm. Denkmälern zeigt, dafs hier der Auslaut auch in Pausa und vorvokalisch gefallen war, *jorn* nur antiquarisierende Licenz ist. Wenn Gottfried und Galfrid den Namen schreiben wie ihn die Anglonormannen sprechen, deutet das auf mündliche Ueberlieferung, allgemeiner darauf hin, dafs einzelne kymrische Erzählungen unter den Eroberern in den Grenzdistrikten gehört wurden. Die Uebereinstimmung mag indes den Anlafs geben, hier die Frage zu erörtern, ob nicht in De Ant. die Historia regum Britanniae benutzt ist, oder umgekehrt. Gemeinsam sind ihnen ja noch die Namen der Sendboten des Papstes Eleutherius und die Verbindung Arthurs mit Avalon. Für die Geschichte der Bekehrung des Lucius beruft sich Wilhelm (S. 9) neben der

---

[1] Möglich ist auch Einwirkung des sehr üblichen Ithel (Juddhail).
[2] Dessen Fälschung in „Gottfried" endlich einmal verschwinden sollte.

charta S. Patricii auf die *Gesta Britonum*, in welchen man Galfrid vermuten könnte. Da er aber so in den Gesta regum den Nennius bezeichnet, der § 22 das Ereignis erzählt, muss dieser gemeint sein. Schon paläographisch ist ja der Name Duuianus bei Galfr. wahrscheinlich jünger als Deruvianus bei Wilhelm. Die Iderfabel erzählt G. überhaupt nicht, die Annahme der Beisetzung Arthurs in Glastonbury knüpft sich bei W. an die beiden Pyramiden und seine Einbeziehung der Königin pafst schlecht zu ihrer Flucht nach Caerleon bei G. Wir haben übrigens S. 328 Anlafs gefunden, De Ant. vor den Tod Heinrichs I. (i. J. 1135) zu setzen, während die Schlufsworte in Galfrids Widmung entschieden auf die Zeit nach demselben hindeuten. Bei der Art, wie dieser mit seinen Quellen verfährt, könnte seine Angabe über Arthurs Fahrt nach Avalon immerhin durch W. beinflufst sein, trotz der Differenz bezüglich der Königin. Auch dafs er die Geschichte des Hider nicht erzählt, ist nicht zwingend. Stärker klingt die Geschichte der ersten Bekehrung an, wenn auch an Stelle der Besetzung Glastonburys die Einrichtung der Bistümer berichtet ist. Die fast wörtliche Uebereinstimmung zwischen

verbi dei incarnationem praedicantes,	*verbum vitae evangelizantes regem ..*
ipsum baptismate sacro abluerunt	*sacro fonte abluerunt*

verdient einige Beachtung, der Gedanke, die zweie nach Rom zurückkehren und mit weiteren Gefährten wiederkommen zu lassen, könnte gerade durch die *duodecim socii* veranlafst sein. Nur auf diese beiden Texte gestellt, würde die Frage als offen bezeichnet werden müssen. Die dritte, erheblich abweichende Variante im Liber Landavensis ist entscheidend. Dort entspricht dem Verzeichnis der Archiflamines bei Galfrid ein *ecclesiasticum ordinem constituit*, *episcopos ordinavit* [sc. Lucius]; mit der wenig motivierten Rückkehr der Missionare nach Rom berührt sich, dafs sie hier ursprünglich die Boten sind, die Lucius dorthin schickt. So gewinnt die Angabe Galfrids an Glaubwürdigkeit, dafs er einen ausführlicheren Bericht in dem Buch gefunden habe *quem Gildas de victoria Aurelii Ambrosii inscripsit.* Da die sonst noch verwertbaren Nachrichten aus De Ant., wie die von den Apostelschülern, St. Patricius, St. David, vollständig fehlen, mufs seine Benutzung im höchsten Grade unwahrscheinlich genannt werden.

Ich komme zum Schlufs. Es hat sich gegen keine der untersuchten Angaben ein ernstlicher Verdacht ergeben, bei der Mehrzahl läfst sich geradezu nachweisen, dafs sie von Wilhelm selbst herrühren oder wenigstens, dafs sie älter sind als die datirbaren interpolierten Stellen. Die Tradition von Glastonbury stand in Sagen, Legenden, Gräbern, Reliquien in vielfacher Beziehung [1] zum wälschen Nachbarland. Auf einer der ältesten Besitzungen des Klosters war die Iderfabel lokalisiert, Arthur ward daher als Donator betrachtet,

[1] Mit Zimmers aprioristischer Läugnung des angelsächsisch-wallisischen Verkehrs werde ich mich späterhin auseiandersetzen.

sein Grab unter die Gräber anderer wirklicher oder vermeinter Keltenfürsten auf dem alten Kirchhof verlegt. All das ist altertümlich, einfach, natürlich. Der vierte Artikel dieser Reihe wird zeigen, wie im letzten Viertel des 12. Jh. in Glastonbury eine fromme Arthurgeschichte erfabelt ist, welche die Romane, insbesondere den Perceval verwertete, Joseph und die klostergründenden Eremiten in höchst phantastische Beziehung zum Arturkreis brachte.[1] Nichts von diesen Beziehungen, keine der dort in die Mttte gestellten Romanfiguren kennt De Ant. Noch etwas älter als jene Geschichte ist eine in ihrem Anfang verarbeitete Legende, deren Mittelpunkt ein von Arthur gestiftetes wunderbares Kristallkreuz bildet[2]: bei der Ithersage ist dieses Kreuz unter den Schenkungen nicht genannt. Endlich haben wir gesehen, dafs sich nicht einmal Beziehungen zu Galfrid wahrscheinlich machen lassen. Von all dem würde sich doch irgend etwas Greifbares bei einem späten Arthur-Interpolator finden.

Immerhin bleibt an einigen Punkten ein Zweifel an der Ursprünglichkeit möglich. Sicher dem Text Wilhelms gehören Joseph von Arimathia an, die Namen Ineswitrin und Avallonia.

Die gegen die Tradition von den Königsgräbern vorgebrachten Beweise haben sich haltlos gezeigt; sie ist sicher erheblich älter als die revelatio von 1191, und läfst sich aus dem Zusammenhang nicht auslösen. Um aber den Brief des Mönches Gottfried zu den Quellen Wilhelms rechnen zu können, wurde eine Hypothese notwendig, welche sich auf die *gesta Arthuri* erstreckt; sie wird noch weiter gestützt werden, bleibt aber darum Hypothese. Sicher ist bei Glast und der mit ihm verbundenen Namendeutung nur das Vorhandensein alter Ortssage kymrischer Herkunft, späteres Eindringen in D. A. nicht wahrscheinlich, aber immerhin möglich, und es mufs bemerkt werden, dafs die drei unter D besprochenen, mit „digrediamur“ eingeleiteten Kapitel sich ohne Schaden für den Zusammenhang streichen lassen. Die Idersage aus dem Text auszulösen scheint mir nicht erlaubt, obwohl es bequem wäre, das Kapitel *De illustri Arturo* mit der Gruppe D aus einer alten, aber Wilhelm fremden Quelle herzuleiten.

Ich hatte die vorliegende Untersuchung mehrere Jahre abgeschlossen liegen lassen, um sie auf die Handschriften zu prüfen: obwohl die Uebereinstimmung zwischen der Hs. Gales, Adam von Domerham und den unter A erwähnten Excerpten von vornherein wahrscheinlich machte, dafs im 13. Jh. im Kloster in Folge des Brandes nur eine Kopie existierte, eben die weiterhin mit den Randnoten versehene. Die erreichbare Sicherheit darüber verdanke ich nunmehr der bereitwilligen Hilfe der Herren Neubauer in Oxford, Birch in London, Rogers in Cambridge und besonders Rennert in Philadelphia.

[1] Vgl. Ltbl. 1892. S. 160.

[2] Bei Johannes Glastoniensis I, 77; sie kommt im Folgenden zum Neu abdruck.

Von den bei Duffus Hardi II, 157 aufgeführten Mss. fallen hinweg Cott. Tiber A. (Adam v. Domerham); Ashmole 790 und Cambridge R. 5. 16 (Johannes Glastoniensis); C. C. C. Cambridge 101 und Bodley, Wood (die Excerpte). Add. 22934 enthält den unter E besprochenen Zusatz Hearnes aus Galfrid nebst den sonstigen Erweiterungen, nur läfst es die von Gale, Hearne, den Excerpten und Cambridge gegebene Abstliste weg. Cambridge R. 5, 33 enthält sämtliche Erweiterungen, abgesehen von dem Zusatz Hearne: in beiden stehen alle angezweifelten Stellen. Die Abtsliste konnte beim Kopieren der Glastonburyhandschrift leicht in Wegfall kommen, selbst absichtlich, da sie offenbar etwas unbequem geschrieben war; auch für Add. lag sie schon vor, wie die Aufnahme einer jüngeren Beithat zeigt. Im Uebrigen sind die mir mitgeteilten Varianten wenig erheblich, sprechen gegen ein Filiationsverhältnis mit den Vorlagen der Drucke. Diesen selbst weiter nachzugehen lag kein Anlafs vor.

II.

Das Buch Roberts von Glocester.

Am Schlufs der *Estorie des Engles* spricht Geffrei Gaimar von seinen Quellen. Er hat sich manches Buch verschafft:

6443 *Liveres engleis, e par gramaire*
Et en romanz et en latin.

Die „manchen" sind dann freilich nur vier. Die *estorie de Wincestre* (6468) hat er schon vorher mehrfach angeführt, an Stellen (2234, 2334) die mit voller Sicherheit in ihr die Anglo-Saxon Chronicles bezw. eine ihrer Formen erkennen lassen.

6470 *De Wassingburc un livere engleis*
U il trovad escrit des reis
E de tus les empereours
Ke de Rome furent seignurs
E d'Engleterre ourent treu

ist nach dieser Inhaltsangabe der Orosius Alfreds.[1] Die lateinische Quelle war Galfredus Monumetensis:

6465 *Le bon livere de Oxe*[*ne*]*ford*
Ki fust Walter l'arcediaen.

Gewifs hätte Geoffrei etwas genauer das Buch bezeichnen können, welches Galfrid von dem Archidiakonus Walter von Oxford erhielt, begeht er denselben Fehler, den die kymrische Uebersetzung zeigt und die mittelenglische des maister Gnaor, den auch noch andere Dilettanten gemacht haben: Aber darum ist die Sachlage doch nicht weniger klar. Ten Brink hatte verzeihlicher Weise Jhb. IX, 270 an eine vorgebliche Fortsetzung Galfrids durch Walter gedacht. Aber eine solche existiert nicht, Geoffrey hat nichts Der-

[1] Kaum, wie Liebermann, D. Zts. f. Gesch. 7, E, 12 annimmt, noch einmal dasselbe mit der *estorie de Wincestre*. Was weiter folgt, beziehe ich auf den Inhalt der beiden Bücher.

artiges benützt, und sagt *qui fu*, nicht *que fist*. Daran ändert Nichts, daſs Heeger, Trojanersage 83 diese Interpretation annimmt, ohne Rom. I, 451 Widerspruch zu finden.

Französisch (*en romanz*) muſs also die vierte gewesen sein, welche die Auftraggeberin Dame Custance durch ihren Gemahl Raoul, den Sohn Gileberts, von Walter Espec entlieh, dem sie Graf Robert von Glocester gegeben hatte; Robert der Gönner Wilhelms von Malmesbury und Galfrids

6451 *Fist translater icelle geste*
Solum les liveres as Waleis
Qu'il aveient des bretons reis.

Die ganz besondere Hervorhebung dieses Buches, die wahrscheinlich unberechtigte Bevorzugung gegenüber dem des Erzdiakons ist Folge seiner Beschaffung durch die Patronin. Weil Galfrid sein Buch demselben Robert widmet, *geste* und *des bretons reis* anklingt, zufällig auch noch der Walter Espec, hat man sich verführen lassen, hier Galfrid zu suchen, im klaren Gegensatz zu Wort und Inhalt.

Das Buch Roberts (gest. 1146) dürfte im Rahmen der gallo-englischen Literaturentwicklung als ein natürlicher Vorgänger von Davids Reimchronik Heinrichs I. erscheinen, die wir ebenfalls nur durch Gaimar[1] kennen: Uebersetzungen vor der selbständigen Erzählung. Zu viel Gewicht dürfen wir auf dieses theoretische Verhältnis freilich nicht legen, müssen uns begnügen zu sagen, daſs Galfrid, David, und der unbekannte Kleriker ungefähr gleichzeitig sind. Ueber den Inhalt verrät Gaimar leider sehr wenig. Die einleitenden Verse seines allein erhaltenen letzten Buches greifen nur auf den Schluſs des vorausgehenden zurück, den Untergang des Brittenreichs, der, wie zu erwarten, auf Galfrid beruht: weiter erfahren wir nur noch (6530), daſs er mit dem Argonautenzug begonnen hat. Daſs Modret den Sachsen das Land *Des Humbre tresk'en Cateneis* gegeben habe (V. 11, cf. 4322), wovon Galfrid nichts weiſs, wird persönlicher Rückschluſs sein: etwas auffälliger ist, wenn V. 6 Iwain König von Murray (Muref) und Lothian (Loeneis) genannt wird, statt von Albanien, aber auch dabei dürfte lediglich an das Erbe seines Vaters und Oheims gedacht sein. Einen Fingerzeig könnte die Berufung auf Gildas bieten, der zu Eingang der Havelokepisode[2] dafür angeführt wird, daſs zur Zeit Constantins, des Neffen Arthurs, zwei Könige in Britannien gewesen seien. Gaimar war den ags. Chroniken gegenüber in groſser Verlegenheit, wie er Haveloc unterbringen sollte, die Autorität ist offenbar bei den Haaren herangezogen. Bei Nennius, der oft Gildas genannt wird, und an

[1] Diese fortzusetzen hat er nicht beabsichtigt. V. 6485 ff. ist nach 6520 ff. zu beurteilen, eine scherzhafte Form für die Aufforderung an den lebenden David zur Vervollständigung des Buchs.

[2] Es liegt keinerlei Grund vor, sie Waimar abzusprechen, ebensowenig als bei der Einleitung. Ich lasse die Vermutung bei Seite, daſs sich die Einleitung nicht auf das erste Buch Waimars beziehen möchte, sondern auf Wace, der dieses in den vier Hs. verdrängt hat.

den man bei dem Buch Roberts denken dürfte, finden sich in den ags. Genealogien (§ 57 u. 61) die beiden Königsnamen, aber ohne jeden Zusammenhang unter sich und mit Constantin, und weitere Vergleichung mit der Estorie zeigt zur Evidenz, dafs Gaimar diese Listen nicht benutzt hat. Einige Citate bei Galfrid machen wahrscheinlich, dafs eine verlorene Schrift über Siege britischer Könige unter dem Namen des Gildas lief. Wenn aber der Name hier genannt ist, warum nicht auch 6449—92? Der Art gegenüber, in der sich Gaimar sonst mehrfach behilft, läfst sich überhaupt auf die Stelle nicht zu viel Gewicht legen, wir können aus ihr nur etwa die Möglichkeit entnehmen, dafs in der Kompilation aus den *liveres as Waleis* Gildas citiert war. — Wörtlich genommen sprechen 6452—53 und 6462 von wälschen Quellen, und so unbestimmt, so nur annähernd genau die Angabe sein mag, dürfen wir nicht ganz verachten was geschrieben steht. In Gloucester[1] konnte man wallisische Ueberlieferungen auch unmittelbar beschaffen, mit den kambrischen Annalen oder der Historia Britonum verschmelzen. Es könnten die Geschichten des Geschichtsschreibers Istas darin stecken, die nach Brut y Tywysogion 1197 berühmt waren.

Auf alle Fälle, und selbst wenn nur eine Nenniusredaktion im Hintergrund stünde, bleibt die Thatsache, dafs der französische Grofse im Grenzland für sich die Historien der britischen Könige, der Altvordern seiner Nachbarn, bearbeiten liefs. Eben in den Landstrichen, wo dieses Interesse am natürlichsten war, tritt es in der neu auflebenden Geschichtsschreibung Englands zu Anfang des zweiten Drittels des 12. Jh. zu Tage: in den Gesta regum mit der Erwähnung von Gauvains Grab, dem Buch de antiquitate Glast. eccl., Galfrids Machwerk, und hier in Gloucester. Nicht die poetische, sondern die geschichtliche Anteilnahme überwog zunächst der Gestalt Arthurs gegenüber: erst später verfiel, was als Geschichte galt oder gelten sollte, der freieren bewufsten Fiction. In den Rahmen der ältesten franco-englischen gereimten Uebersetzungsliteratur pafst das Buch Roberts sehr gut herein; es veraltete schon durch Waimars Compilation, und verschwand mit dieser vor der Autorität des Wace'schen Brut.

---

[1] In Wales heifst die Stadt Kaer Loyw, z. B. Brut y Tywys. s. a. 1240; Cair Glovi bei Nennius 49; mit Deutung auf Claudius (f. Gleva) bei Galfr. IV, 15 und Wilh. Gest. Pont. IV, 153. Schon hierin lag ein Anreiz, der Vergangenheit weiter nachzufragen. Aufserdem aber war die Grafschaft von Wales nur durch den Usc getrennt, Caerleon gehörte zu ihr, und im Liber Landavensis S. 27 finden wir Robert in Besitzstreitigkeiten mit der wälschen Abtei. Es ist nicht ausgeschlossen, dafs Robert selbst der Sohn einer Wälschen war, wenn auch nicht der der Nest. Freeman in seiner Polemik gegen die frühere Meinung, Norman Conquest V, 853 schliefst zu Unrecht aus G. R. V, 446 auf französische Abkunft. Wie *a Flandrensibus* auf Matilda, die Gemahlin Wilhelms, bezieht sich *a Francis* auf Gisla, die Gemahlin Rollos, entspr. Gesta Regum II, 112.

G. BAIST.

Neue Beiträge zur Kenntnis einiger romanischen Wörter deutscher Herkunft.

Die romanischen Wörter, die ich im Folgenden zu behandeln gedenke, sind zum gröſsten Teile solche, die schon von Diez und anderen als Entlehnungen aus dem Deutschen erkannt worden sind, die aber hinsichtlich der lautlichen Gestalt mancherlei Schwierigkeiten bieten, insofern sie zu dem angeführten Etymon nach den beobachteten Sprachgesetzen nicht genau stimmen, oder insofern sich oft eigentümliche romanische Nebenformen zeigen, zu denen man bisher keine entsprechende deutsche Bildung anzuführen vermochte. Wer aber in den während der letzten Jahrzehnte immer weiter erschlossenen Wortschatz der deutschen Sprache und ihrer Dialekte Einsicht genommen hat, der wird sich dem Gedanken nicht verschlieſsen können, daſs überall, wo zwischen einem romanischen Worte und seinem bisher erreichbaren deutschen Etymon eine lautliche Diskrepanz besteht, zunächst nicht an Entstellung der lautlichen Form auf romanischem Gebiet oder an regelwidrige Lautvertretung zu denken ist; man wird vielmehr der Vermutung Raum geben müssen, daſs der abweichenden romanischen Bildung auch ein entsprechendes deutsches Wort, wie es sich bei dem Reichtum deutscher Wortbildung wie von selbst bieten muſste, zu Grunde liegt. Zwar wird man bei unserer dürftigen Kenntnis des Wortbestandes einer älteren Zeit[1] nicht oft in der Lage sein, die germanische Bildung in einem der zur Zeit der Eroberung des romanischen Gebietes gesprochenen Idiome nachzuweisen; oft wird es genügen müssen und dankenswert sein, auf ein nur noch in späterer Zeit dialektisch bezeugtes Wort in Ermangelung besseren Wissens sub specie inventarii verwiesen zu haben, wie es ja auch bei Diez geschieht.[2]

Vergegenwärtigt man sich aber, daſs die wurzelreiche älteste german. Sprache sich lebendiger Namen und Wörter erfreute, für deren notwendige und geheime Beziehungen ihr eine Fülle von

[1] Ich erinnere daran, daſs selbst Wörter wie das altgerm.-lat. *framea* und *camisia* auf germ. Boden unbestätigt sind.

[2] Vgl. bei Diez piem. *biga*, zu dem er nld. *big bigge*, engl. *pig* anführt, ferner it. *chiazza*, *fiappo*, *lavagna*, *ruzzare*, *schiaffo*, *trampolo*, sp. *botequin*, *fofio*, *mufo*, *stuzzicare* etc.

Ablauten und Flexionen zu Gebote stand (s. Grimm, D. Gr. II, p. 4), und erwägt man ferner, dafs mit der Entwicklung einer reicheren Litteratur jede Sprache, wenn sie auch in syntaktischer Beziehung gewinnt, an Reichtum der Wortbildungen Einbufse erleidet, so wird man auch annehmen dürfen, dafs selbst in den uns durch umfangreichere Schriftwerke bekannten älteren deutschen Sprachen, wie im Gotischen und Althochdeutschen, neben den uns überkommenen Wörtern noch eine grofse Menge anderer im Gebrauch gewesen sein werden, die uns, weil sie nur noch im Munde des Volkes weiter lebten und von der Schriftsprache verschmäht wurden, unbelegt geblieben sind. Spuren und Reste davon finden wir in den Glossen. Nächstdem werden wir sie aber noch in den verwandten Idiomen, die erst später litterarisch Verwendung fanden und naturgemäfs eine andere Auswahl im Wortschatze trafen, zu suchen haben; und man wird der Vermutung, dafs ein nur in einzelnen Dialekten noch ein latentes Dasein führendes Wort auch in einem älteren Idiom bestanden hat, ihre Berechtigung nicht versagen dürfen, wofern es gelingt, den Stamm desselben auch für andere Dialekte oder in älterer Zeit als germanisch zu erweisen, und zumal da, wo eine romanische Bildung lautlich und begrifflich dazu stimmt.

Ich habe deshalb in den folgenden Erörterungen öfter Veranlassung genommen, auf einen deutschen Stamm und seine Sippe näher einzugehen. Scheint eine solche Untersuchung zunächst auch oft nur dem Gebiet der germanischen Philologie anzugehören, so kommt sie doch hier in allererster Linie der Romanistik zu Gute. Denn nur bei dieser Methode finden auch die oft so heterogen erscheinenden Bedeutungen einer und derselben romanischen Bildung ihre logische Verbindung und volle Erklärung, und nur so, wenn man an der Hand der reichen zu einem Stamme oder zu nahe verwandten Stämmen gehörigen Ableitungen die eingetretene und mögliche Bedeutungswandlung klar legt, gewinnt man für die Bedeutung romanischer Wörter, denen man ein zwar lautlich, aber auf den ersten Blick nicht auch begrifflich entsprechendes deutsches Wort zur Seite stellen kann, den richtigen Mafsstab und volle Gewähr ihrer Herkunft. Ja dieser Weg erscheint oft als der einzige, wie man das Dunkel romanischer Bildungen, die deutsches Gepräge verraten, deren Etymon aber nicht mehr zu belegen ist, bis zu einem gewissen Grade lichten kann.

Berme fr. Rand am Festungsgraben, daher sp. *berma*, [port. *berma*].

Diez bemerkt dazu: 'vom nld. *breme*, engl. *brim*, ags. *brymme* Rand, Saum (nhd. *bräme*), vgl. nld. *berm* Damm (Kilian)'. Diese Worte bedürfen einiger Aufklärung. Läfst sich eine dem fr. Wort genau entsprechende deutsche Bildung nachweisen, dann verdient diese den Vorzug vor *breme*. Neben dem schon von Diez angeführten nld. *berm*, das aber auch die Bedeutung 'Rand, Fufs des

Festungswalls, der an beiden Seiten eines Deiches hinlaufende breite Rand, die eigentliche Sohle des Deiches' hat, findet sich auch noch ein ostfries. *barm berm berme bärme* in dem letzteren Sinne sowie mnd. *berme barm* Fufs, Sohle des Deiches (aufgehäufte Erde). Kilian bietet in dem von Diez angeführten Sinne auch mnld. *baerm* = agger, Damm, Wall etc., dem wieder das nld. *baarm barm barmte* Haufe, Aufgehäuftes, entspricht. Da somit die Existenz eines deutschen *berme* auch auf anderen Sprachgebieten erhärtet ist, so werden wir das fr. *berme* wohl auf diese neben *breme* etc. herlaufende Bildung zurückführen dürfen und das deutsche *berme* nicht erst, wie Scheler meint, als Entlehnung aus dem Französ. ansehen; auch liegt die Uebertragung der Benennung eines Küstensicherungsbaus auf eine Form der Landbefestigung moderner Zeit — *berme* fehlt altfr. — näher als umgekehrt.

Blinder fr. verdecken, unsichtbar machen, sbst. *blindes* (Pl.) Deckwerk, daher it. *blinde* [vb. *blindare* bombenfest machen, panzern].

Diez verweist dazu auf das got. *blindjan*, ahd. *blendan*. Nur die got. Form könnte zunächst das Ursprungswort abgeben; denn das ahd. *blenden plenden plentjan* blind machen, verdunkeln, blenden, verblenden, stimmt lautlich nicht zu *blinder*. Aber auch das got. vb., welches übrigens nur in dem Kompositum *gablindjan*[1] verblenden, bezeugt ist, scheint noch nicht das Etymon abgeben zu können; denn dies würde im Franz. wohl eher *blindir* ergeben haben.

Blindjan und ahd. *blinden* sind augenscheinlich mit got. *blinds* konnex; auffallend ist aber, dafs eine alte Bildung *blandjan*, wie sie Got. lauten würde, aus einem Adjektivum *blinds* mit Ablaut gebildet wäre. Das ist wohl der Grund, warum Grimm und Weigand ein verlorenes starkes Wurzelverb ahd. *plintan*, got. *blindan* (nach Weigand: 'mischen, trüben, der Reinheit und Klarheit benehmen' nach Grimm 'turbidum, nubilum esse') aufstellen, aus dessen Ablauten sich alle die zu got. *blindjan*, ahd. *blendan*, an. *blunda* dormire, gehörigen Bildungen erklären würden. Und auf ein solches *blindan*, resp. das dem got. *blindjan* zur Seite stehende schwache ags. *blindan*, an. *blinda* (s. unten) deutet auch das altfr. unbelegte, also erst nfr. *blinder* seiner Endung und seiner Bedeutung nach.

Ein dem sbst. fr. *blindes*, it. *blinde*, genau entsprechendes Wort läfst sich noch nachweisen im ostfries. *blinde* Blende, Fensterlade, lose oder feste Vorrichtungen von Holz, um die Fenster zu verdecken und das Licht abzuhalten, nld. *blind*.[2]

---

[1] Vgl. an. *blinda*, schw. *förblinda*, dän. *forblinde*, ags. *blindan*, engl. *blind*, nld. *blinden* etc., nhd. *blinden* (bei Gr.) occaecare.

[2] Vgl. bei Grimm *blinde* Nische? = *blende* (impedimentum, Deckwerk, blindes Fenster, Nische, Verschlag), ostfries. *blind(e)-dôk* Blendetuch, Blendekappe von Tuch, Leder etc.

Das sp. **botequin** kleines Boot, bemerkt Diez, stamme 'vom nld. *bootje*, das früher *bôtkîn* geheifsen haben mag, hennegauisch *botequin*, *bodequin*'. Es scheint nicht unwichtig, darauf aufmerksam zu machen, dafs sich wirklich noch in einem deutschen Dialekt diese Diminutivform nachweisen läfst, nämlich im ostfries. als *bôtken*, wofür jetzt *bôtje* gebräuchlicher ist, das von den aus den Niederlanden nach der Heimat zurückgekehrten Spaniern eingeführt worden sein kann, ebenso wie span. *bote*, port. *bote*, Boot, Schaluppe, und Ableitungen daraus.

Unter dem it. **bottare** (in *dibottare* durcheinanderschlagen) *buttare* ausschlagen (von Bäumen), sp. pg. pr. *botar* (pr. *butar botar* stofsen, stecken, anlegen), fr. *bouter* stofsen, erinnert Diez nur an das mhd. *bôzen* stofsen, klopfen, obwohl jene lautlich sich eher zu einem got.-frk. aus ahd. [*bôzan*] *pôzan paozen* vorauszusetzenden **bautan*, und zu dem an. *bauta*, mnld. *booten* stofsen, schlagen,[1] stellen würden. Hinsichtlich des sbst. mail. *butt* Knospe, it. *botto botta*, sp. *bote*, fr. *botte* Stofs, *bout* Ende, Spitze, zu welchem letzteren er oberd. *bütz* Brustwarze, vergleicht, und hinsichtlich des it. *bottone*, sp. pr. *boton*, fr. *bouton* Knospe, Knopf, die er als 'etwas hervorstofsendes, ausschlagendes' erklärt, bemerkt er, sie seien vielleicht buchstäblich das ahd. *bôzo* Bündel (Knollen?).

Die erweiterte Kenntnis der deutschen Mundarten setzt uns aber in die Lage, die einzelnen roman. Bildungen ihrem Ursprung nach sicherer zu stellen und inbezug auf den Zusammenhang derselben unter einander weiter zu schauen.

Es wird sich aus einer neuen Untersuchung eine Erklärung für die Doppelkonsonanz im it. *bottare* und für die Formen mit *u* und schliefslich für den scheinbaren Bedeutungswandel in 'ausschlagen' und 'Knospe' dabei ergeben.

Das ahd. Verbum *pôzan*, mhd. *bôzen* tritt als st. redupl., daneben aber auch als schw. Verbum auf. Soll man nun das schwache Verbum direkt als gleichen Ursprungs mit dem starken ansehen, oder weist es auf eine andere Ablautreihe hin? Grimm sah in den reduplicierten Verben Ableitungen aus anderen starken nicht reduplizierenden. Das ahd. schw. *pôzan* würde nach ihm somit auf ein starkes got. *biuta*: *baut*: *butum*: *butans*, ahd. *biuzu*: *bouz* (*bôz*): *biuzumês*: *bozanêr*, also auf die Ablautreihe *iu*(*io*): *áu*(*ó*): *u*: *u*(*o*) schliefsen lassen.[2] Und in der That deuten verschiedene der im Deutschen uns erhaltenen Bildungen auf diese Ablautreihe, so das mhd. *biuz*, *bûz*, *pûz* Schlag, Schmifs, Stofs, *gebiuze* Schmifs, nebst mhd. *bûzen* bauzen [vgl. wall. (Mdart. v. Malmedy Z. XVIII, 250) *būte* stofsen, ausschlagen (v. Bäumen)], sowie das mhd. *boz*, welches sich neben *bôz* Schlag, Stofs, findet, und dem im Mnld. *bot* und *botte* (ictus, impulsus, resultus etc.)

---

[1] Vgl. ags. *beátan* stofsen, schlagen, engl. *beat*, ostfries. *böten*.

[2] Müller, Mhd. Wörterb., führt sogar direkt ein mhd. *biuze*, *bôz* etc. stofsen, schlagen, an. Vgl. Grimm unter *boszen* S. 269, 6.

genau entspricht. Solcher Bildungen sind aber noch eine ganze Menge erhalten. So steht dem mnld. *booten*[1] stofsen, schlagen (= ahd. *pôzan*), ausschlagen, stechen (vgl. *boothâmer*) ein mnld. *botten* (trudere, resultare, repellere, imponere, dann aber auch gemmare, caput facere)[2] zur Seite, sowie mfläm. *botten*, nld. *botten* knospen (auch *botsen* schlagen, stofsen, nd. *butsen*),[3] und mit älterem *u* ein ostfries. *butten* ausschlagen, austreiben, sprofsen, knospen, eig. schlagen, treiben (vgl. *de bömen butten ût*).[4] Wir finden somit die Bedeutung 'ausschlagen' schon auf deutschem Gebiet vertreten und werden das it. *buttare* direkt auf ein got. **buttôn* oder **buttan* (ostfries. *butten*) mit Recht zurückführen dürfen. Und was das it. *bottare* anbelangt, so wird es gleichfalls wegen seiner Doppelkonsonanz entweder aus dem gleichen **buttôn buttan*, aber in ursprünglicherer Bedeutung, oder direkt aus einem *botten* (mit jüngerem, aus älterem *u* entstandenem *o* (vgl. mnld. *botten* in der Bedeutung trudere) stammen. Ja selbst das pr. *botar* und fr. *bouter* stofsen, werden wir wegen ihrer Nebenform n pr. *butar*, resp. fr. *buter*, stofsen, *botter*[5] etc. nicht, wie Diez will, aus dem ahd. *pòzan*, got. **bautan*, sondern ebenfalls aus den genannten deutschen Bildungen herleiten.

Aber auch subst. hierher gehörige Wörter, aus denen die oben genannten Verben erst selbst entstanden sein könnten, lassen sich noch vielfach im Deutschen nachweisen. So bedeutet das oben genannte mnld. *bot botte* auch 'gemma, germen, papula, Beinknochen', das nld. *bot* 'Sprofs, Auge, dicker Knollen, Beinknochen = Klumpiges', das ostfries. *but* (Pl. *butten*) 'Knospe, Blatt- oder Blütenauge', das mhd. *butze*[6] verkrüppelter Baumstamm, nhd. *butz*, *butze* Propf, scirrhus, tumor in Geschwüren (auch *bützel*, vgl. ostfries. *bötel* ein wie ein Stutz, bz. kopf- oder knopfartig vorstehendes etwas), Klumpen, fasciculus[7], umbilicus pomorum, Griebs, Fruchtknoten,[8] iulus, amentum, 'Kätzchen, Lämmchen, Knospen der Sträucher und Bäume,' ferner nhd. *bützlein* ocellus an Obst, Blume und Korn,[9] caput

---

[1] Vgl. lat. *fodio* graben, stechen, stofsen, (skr. *bâdha* graben, drängen etc.), lit. *bedu* ich grabe, *badaú* ich steche, ksl. *boda, bosti* stechen etc.

[2] Vgl. *butzen* turgere (bei Grimm II, 594, 11).

[3] Vgl. bei Grimm: *butschen* pulsare, ferire, stofsen, *butsch* ictus, pulsus, Stofs.

[4] Auf diese Wörter verweist schon ten Doornkaat-Koolmann, Wörterb. der ostfries. Sprache.

[5] Betreffs der Bedeutung stopfen vgl. *butzen, bützen* (bei Grimm II, 594, 11) in der Bedeutung suere, sarcire, nähen, flicken.

[6] Vgl. bair. *bôssen* in gleichem Sinne.

[7] Vgl. mit andrer vokal. Ausgestaltung ostfries. *bôt* Bund, Bündel, (daneben *bot* Band, Schnur, Strick), mnd. *bôte,* nördlich in Hessen *bôte*, *baute,* nd. *boot*, mhd. *bôza* fasciculus, ahd. *bôzo*, *pôzo* Bündel, Gebund von Flachs, Stroh, die Grimm vom ahd. *bôzan* ableitet, weil der rohe Flachs geklopft und gestofsen wird, sowie nhd. hess. *der* und *die bosze*, Demin. *böszel*, mnd. *bote,* nrh. *bote vlasses* colligatura lini.

[8] Vgl. *hagenbutz, hagenbutte, hainbutte* = afr. *bouton* Hagenbutte.

[9] Vgl. mit anderer vokal. Ausgestaltung afries. *bôte*, *baute* (neben *bot*), ostfries. *bôt* Korn, Getreide, sämtliche halmreife Halmfrüchte.

ulceris, punctulum, meta,[1] Zielpunkt, Pünktlein oder Visier, Korn zum Absehen, nhd. *bözlein* 'globulus' und das von Diez schon angeführte oberd. *bütz*, nhd. *bützchen* papula, Brustwarze (vgl. fr. *bout du sein*, *bout de mamelle* im gleichen Sinne) und schliefslich mit noch andrer Lautstufe an. *bûtr*[2] 'Klotz, Klumpen, unbehauenes plumpes Stück'.

Aus einer oder der anderen der eben genannten Bildungen werden sich nun das mail. *butt* Knospe, fr. *bout* Ende, Spitze (afr. *bot*, *bout*, agnorm. *but*, d. i. *bųt*), wallon. (Mdart von Malmedy) *bǫton* Knopf, it. *bottone*, sp. pr. *boton*, fr. *bouton* Knospe, Knopf etc. erklären, und auch das it. *botto*, *botta*, sp. *bote* und fr. *botte* in der Bedeutung 'Stofs' wird weniger auf das mhd. *bôz* Schlag, Stofs, als auf eine Nebenform mit kurzem *o*, wie mnld. *botte*, *bot*, mhd. *boz*, zurückzuführen sein.

Verwandt damit erscheinen aber auch das it. *boccia*, Knospe, Kugel,[3] daher sp. *bocha* Kugel, it. *bozza*, pr. *bossa*, fr. *bosse*, pik. *boche* Beule, nebst fr. *bossu* buckelig, *bosseler* bucklig machen, getriebene Arbeit machen, it. *bozzo*, *bozza* ein grob bearbeiteter noch unförmlicher Stein, bei denen schon Diez an das oben genannte hochd. *butze*, *butzen*, nld. *butse*[4] Beule erinnert hat, sowie die ebenfalls von Diez schon zitierten it. *buzzo* Bauch, Nadelkissen, sp. *buche* Busen, Kropf, Magen, Bausch eines Kleides, *buchete* aufgeblasene Backen, port. *bochecha* dass., sowie fr. *butte* aufgeworfener Erdhaufe, *botte* Klumpen, chw. *bott* Hügel, *but* erhabene Mitte eines Dinges, Ziel des Schützen, Zweck.

Hinsichtlich des letzteren Wortes verweist Diez schon auf nld. *butse*, welches ursprünglich den Nagelkopf im Mittelpunkt der Zielscheibe bedeute.[5] Man vergleiche aber dazu das ostfries. *bot* Grenze,

---

[1] Vgl. ostfries. *bot* Grenze, Schranke, Ziel; *hum bot wîsen* in Schranken weisen, zurückweisen, heimleuchten, engl. *but* Grenze, Ende, Spitze, Kopf, *to but* begrenzen, anstofsen, eigentlich stofsen und rühren an etwas.

[2] Daneben besteht ein an. Vb. *bûta* obtruncare.

[3] Vgl. nhd. *bossel* Kugel, wozu Grimm bemerkt: 'offenbar weil sie gestofsen wird, entweder von *bochseln* pulsare oder *boszeln* tundere'. Weiterhin entscheidet er sich wegen des mhd. *schîben* und *bôzen* für Ableitung aus *boszeln*. Vgl. ferner nhd. *bosselbahn* Kegelbahn, *bosselhaus* Kegelhaus, *bossellicht* kegelrund, *bosselleich*, *bosleich* Kegelspiel, *bosseler* der Flachs bosselt (*bosselbank* Band, worauf der Flachs gebosselt wird), Kegler, *bosseln* vile opus facere, pfuschen, sudeln, flicken, schmieden, kegeln (mhd. *bôzen*), tundere trahere; linum in fasciculos colligare, und ferner nhd. *boszen* tundere percutere, anstofsen, angrenzen, die Kugel stofsen, kugeln, *boszklotz* globus, Kugel, *boszkugel*, *böszlein* globulus, Klötzlein.

[4] Vgl. mhd. *butze* Klumpen, Masse, angeschnittenes Stück, auch Poltergeist, nhd. *butze* terriculamentum, larva, manducus = ostfries. *buts*, *butse* Kobold, Poltergeist im Kinderlied *rî! râ! ruts dî de buts*, wo ein auf einer gewissen Stelle stehendes Kind von anderen möglichst unvermerkt angerannt und an den Kleidern gezerrt wird, um es durch den Stofs zu erschrecken oder zu Fall zu bringen.

[5] Nach der Fassung der Stelle bei Diez ist aber nicht klar, ob er wirklich das nld. *butse* meint.

Schrank, Ziel (S. 3 Anm. 4), sowie nhd. *bützlein* im Sinne von 'meta, Zielpunkt, Visier, Korn' S. 6).

Der Begriff des Klumpigen[1] etc., der in den deutschen und romanischen Wörtern vorliegt, scheint auch noch in anderen Bildungen mafsgebend. So in dem mail. *buzzecca*, piem. *buseca*, it. *busechio* Gedärm, zu dem Diez das ahd. *gebuzze* exta bei Graf III, 233 vergleicht, das mir auch im cimbr. *botzen*,[2] Pl. Gedärme, und mnd. *butte* Eingeweide der Fische, das Innere (Knochen? s. Schiller und Lübben), und dem zugehörigen Vb. *butten* vorzuliegen scheint.

Es bleibt noch übrig, einer adjektivischen Bildung zu gedenken, die ebenfalls in das Romanische übergegangen ist und die gleichfalls der von uns aufgestellten Ablautreihe sich fügt, nämlich des mnd. *but* stumpf, plump, grob, nd. ostfries. *but*[3] dick, stumpf, grob, plump, unverschämt, nhd. (bei Grimm) *butt*, *bott*, mnld. nld. mfläm. *bot*[4] (boeotus, stolidus, stupidus, hebes, obtusus, rudis), zu denen sich das sp. *boto* stumpf, fr. *bot* in *pied bot* Klumpfufs, wal. *butaciu* stumpf, blöde, stellen.[5]

Wie sich die adjektivischen Bildungen zu den sbst. verhalten, und ob die sbst. zum Teil erst aus den adj. abgeleitet sind, ist nicht mehr klar zu erkennen. Beide scheinen in einander übergreifen. So wenn es im Brem. Wörterbuch heifst *een but vam jungen*, *een but van der deern* ein kurzer, dicker Junge, ein Stumpf von Junge etc.,[6] wozu Grimm mit Recht fr. *un bout d'homme* vergleicht.

---

[1] Vgl. über diese Bedeutungswandlung das unter *ciocco*, deutsch *schock* (vb. *schokken* stofsen) Seit 10 fg. Gesagte.

[2] Das Cimbrische kennt auch ein *botta* in der Bedeutung 'Mal', welches dem ostfries. *bot* in gleichem Sinne, engl. *baut* Mal, Gang, Tour, Schlag, Streich, mnld. *botte* (ictus impulsus resultus, vgl. fr. *coup*) verwandt erscheint.

[3] Vgl. auch im Brem. Wörterbuch 1,173: *een butten karl* grober Gesell, *een butten snak* dumme Rede, dän. *but* stumpf und plump, und das partic. *buttet* abgestumpft, kurz und dick, das jedenfalls zu den oben genannten Vb. wie ostfries. *butten* gehört und die Erklärung abzugeben scheint, wie *but, bot* zu der Bedeutung 'stumpf und plump' kam. Die Grundbedeutung scheint darnach 'abgestofsen, abgeschlagen, verstümmelt und so stumpf' (vgl. nd. *stummel stumpel*, ahd. *stumbal, stumpal, nd. stump* Stumpf, gestutzt, abgestumpft, abgehauen, ostfries. *stummeln*, hin- und herstofsen etc., ahd. *stamphôn*, nd. *stampen* stofsen, stampfen).

[4] Grimm vermifst dieses *bot* in den mnld. Denkmälern!

[5] Diez führt dazu nur das nhd. *butz, butzen*, nd. *butt* (?) an.

[6] Vgl. bei Schmeller, Bayr. Wörterb. *bott, butt* Person, Tier, Pflanze von kleiner, dicker Gestalt, = nhd. *bützel*, nanus, pumilio, Wichtel, Zwerglein, Dimin. zu *bütze*, sowie nhd. *bosz* ein persönliches Wesen, dicker, verwachsener Kerl, *boszer* oder *zwerg* und mit anderer vokal. Ausgestaltung mhd. *knodebôze* Spottname für einen kleinen dicken Kerl. Auf eine ähnliche Bildung scheint auch das von Diez mit sp. *boto* zusammen erwähnte it. *botta*, altfr. *botte boz* Kröte, champ. dauphin. *bote* Kröte, zurückzugehen, obwohl das Wort im Deutschen in diesem Sinne nicht bezeugt ist. Man denke daran, wie wir umgekehrt die Wörter, die *kröte* bedeuten, oft verächtlich für Menschen brauchen.

Bourgeon fr., altfr. *bourion burjon* Knospe, Sprosse, occit. *boure* Auge des Zweiges, wird aus einem zum ahd. *burjan burren* erheben, in die Höhe heben, vorausgesetzten ahd. *burjo* abgeleitet. Läfst sich dieses Wort auch nicht im ahd. Sprachschatz nachweisen, so scheint es sich doch in den Dialekten erhalten zu haben. So findet sich ostfries. *bur(r)e* Baumstumpf, Knorren, Baumwurzel, nfries. *burre borre* Klette, Distelkopf, Karde, engl. *bur* Klette, Kälberdrüse etc., *bur-dock* Klette, *burr* Ohrläppchen, Kolbenansatz, knotige Wurzel am Hirschgeweih, Rose, Brustdrüse eines Kalbes (vgl. das lomb. *borin* Brustwarze) etc., dän. *borre, burre* Klette, schwed. *borre* Seeapfel, Seeigel, Distel. Aus der Bedeutung 'das sich Erhebende' hat sich die des 'Zusammengeballten' entwickelt. Der gleiche Stamm scheint auch vorzuliegen in dem abgeleiteten Intensivum mnld. mfläm. *borrelen borlen* (*bortelen*) Bläschen werfen, schäumen, hervorbrechen, nd. *burreln purreln* sprudeln, engl. *purl* (s. bei Grimm *burlen*).

Nach *bourgeon* und *surgeon* scheint das fr. *drageon* gebildet, das Diez auf ein aus dem ahd. *treibjan*, got. *draibjan*, neben dem nhd. *trieb* zu erschliefsendes *treib* zurückführt. Auch hier läfst sich eine entsprechende Bildung im afries. *drêva* (*ê* = ahd. *ei*, got. *ai* oder ahd. *â*), ostfries. *drêfe drêve*, allerdings nur noch im bildlichen Sinne 'Trieb, Neigung' nachweisen.

Bramare it., chw. *brammar* hastig verlangen, sp. pr. *bramar*, fr. *bramer* schreien, npr. *bramá* in beiden Bed. (vgl. mit Diez altcat. *glatir* bellen, neucat. begehren, lat. *latrare* bei Ennius nach Festus = *poscere*), entspricht nicht dem ahd. st. vb. *brëman* brummen, brüllen (= lat. *fremere*, gr. *βρέμειν*), nld. *bremmen*, sondern verlangt eine Bildung mit *a*, wie sie in dem mnd. *brammen*[1] neben *brimmen*[2] und *brummen*[3] brüllen, laut schreien, sowie in der mnd. Ablautbildung *brim-bram-brummen* dss., bezeugt ist.

Zu derselben Wurzel *brim*, geschwächt aus *bram*, gehört auch das an. *brim* Brandung, Meeresbraus, (das sich übrigens auch im Ags. in der Bedeutung 'Meer, Woge' wiederfindet), von dem Diez das afr. *brin* Gebrause, Lärm, ableitet. Bemerkenswert ist aber, dafs Schmeller I, 261 für *brimmen* auch ein *brinnen* und *brennen* bezeugt, welches auch durch den Reim in einer Stelle des Ambraser Liederbuchs S. 40 gesichert erscheint, so dafs das afr. *brin* direkt auf eine Nebenbildung *brin* (neben *brim*) zurückgeführt werden könnte.

---

[1] Stammhaftes *a* zeigt auch altm.-plattd. *bramsen* seinen Unwillen zu erkennen geben, as. *bremmja* Bremse (*e* = umgel. *a*) und bei Grimm *bräme* = *breme*, ahd. *brëmo* Bremse.

[2] Vgl. mhd. mengl. *brimmen* st. vb. brummen, brüllen.

[3] Vgl. mhd. ostfries. *brummen*, nld. *brommen* brummen, summen, mnd. *brummen* murren, knurren.

Unter it. sp. pg. **bruno**, pr. fr. *brun* fuscus, vom ahd. *brûn*, führt Diez auch it. *brunire*, sp. *bruñir*, *broñir*, pg. *brunir*, *bornir*, pr. fr. *brunir* polieren, an, zu dem er mhd. *briunen* glänzend machen, zitiert. Es läfst sich aber direkt auch schon im Ahd. *brûnen* (d. i. *brûnjan*, *prûnjan*) braun, glänzend machen, polieren, lustig machen, schmücken, nachweisen, ferner ostfries. *brûnen* braun machen, beizen und nld. *bruinen* (*ui* = *û*), was Diez unbekannt geblieben zu sein scheint.

Chaupir, **caupir** pr. sich eines Dinges bemächtigen, es ergreifen. Diez bemerkt dazu kurzweg: „vom got. *kaupôn*, ahd. *chaufan*, nhd. *kaufen*.“ *Chaupir* weist aber wegen seiner Endung *ir* eher auf ein *kaupjan* zurück. Schon Weigand, Schade und Hildebrand (bei Grimm V p. 324) führen das neben dem ahd. *koufôn coufôn choufôn* (= got. *kaupôn*) auftretende *couffan koufen choufen chaufan* auf ein schwaches Verbum der ersten Klasse (auf *-jan*) zurück, und auf diese Konjugation deuten auch das as. *côpjen* (*côpan*? neben *côpôn*), nd. *köpen* (n. *kopen*), md. *käufen*, *keufen* (noch bei Luther etc.) und wohl auch das ags. *ceápjan* (*eá* = got. *au*) und afries. *kâpja* (*â* = *au*).

Zu dem it. **ciocco** Klumpen, Klotz, Stück Holz, altfr. *choque*, *chouquet* Stamm, nfr. *choc*, sp. *choque* Stofs, und *chocar choquer* anstofsen, führt Diez das deutsche *schock* und *schocken*, aber ohne die mannigfaltige Bedeutungswandlung dieser Worte im Deutschen zu erörtern, an; zu dem it. *ciocca* Büschel vergleicht er *schock* Haufe, Anzahl. Aufserdem bemerkt er, wie sich 'Klotz' und 'Stofs' berühre, zeige auch *toppo*.

Diese kurzen Angaben erscheinen der weiteren Ausführung bedürftig, und dies um so mehr, weil in dem XVIII. Bande dieser Zeitschrift Horning das fr. *choquer* als eine schallnachahmende Bildung aus der ostfranz. Interjektion *choc*[1] selbst ansieht und Zweifel an der Erklärung von *choc* aus dem 'deutschen *schock* Haufe, (so dafs *choc* 'Klotz' und 'Stofs' bedeuten würde)' äufsert.

Meiner Ansicht nach gehen alle die oben genannten roman. Wörter auf deutsche Bildungen aus einem auch im Ablaut weiter wuchernden Stamm zurück, und dafs dies der Fall, wird der Umstand beweisen, dafs einem jeden roman. Worte deutsche ihm entsprechende, zum Teil alte Bildungen noch nachweisbar zur Seite stehen.

So entspricht zunächst das nfr. *choc*, sp. *choque* Stofs, dem ahd. *scoc*, mhd. *schoc*,[2] st. M. oscillum, schaukelnde Bewegung; Windstofs,

---

[1] Horning vergleicht dazu nur das alem. *schoch, schocheli*, vom Ausdruck heftiger Kälte beim Schauern, desgl. elsäss. *schükere*, vom Gefühl der Kälte. Ihm scheint das mhd. *schuch* (bei Weigand), *schoch* (Interjektion des Frierenden, im Wundfieber Schaudernden s. Grimm Gr. III, 298), welches Schade zu *scacan* stellt, entgangen zu sein. Vgl. auch nhd. der *schucker* überlaufende Frostempfindung, und *es schuckert mich* (wetterauisch etc.) bei Weigand, der *schucker* vom md. *schocken* ableitet.

[2] Weigand leitet mit Unrecht das mhd. *schoc* (s. unter *schockel* bei ihm) erst vom fr. *choc* ab, da ihm die Existenz des ahd. *scoc* unbekannt war.

mnld. *schock* (concussus; concussio, succussatio, jactatio), nld. *schock* Stofs, Ruck, Erschütterung, Schreck etc., ostfries. *schock* Stofs, Ruck, Prall, Erschütterung, Schreck, Furcht, engl. *shock* Stofs, Prall, Anprall, Zusammenstofs, Erschütterung, Verdrufs, Kampf, Anfall, Ansturz, Angriff (= fr. *choc* im Sinne von Anfall, Angriff, Kampf), an. *skykkr* Erschütterung. Und ebenso stimmt *chocar* und *choquer* anstofsen zum nd. *schokken*, *schukken*, mnd. *schocken* sich hin- und herbewegen, zittern, oscillare, mnld. mfläm. nld. *schokken*, ags. *scyccan*, verführen, ins Wanken bringen (*scucca*, *sceucca* Verführer), aengl. *schokken*[1] (*schoggin*), engl. *shock* stofsen, anstofsen, angreifen, Anstofs geben, beleidigen (= fr. *choquer* beleidigen, mifsfallen, *se choquer* böse werden), in Schrecken setzen etc., engl. *schok* auf einander stofsen, engl. *shuck* stofsen, schütteln, erschüttert werden, beben, md. *schucken* stofsen, stopfen, ostfries. *schokken* stofsen, zucken, zusammenstofsen, erschüttert werden, beben, zusammenfahren, schrecken, mhd. *schocken* in schwingender Bewegung sein, sich im Tanze wiegen und drehen.[2]

Zu dem hier vorliegenden Stamm *skuk*, der durch Schwächung aus dem älteren *skak*[3] entstanden scheint (s. Schade zu *scacan*), gehören aber noch eine Reihe anderer zum Teil alter Bildungen, das mhd. *schoche* schw. M. aufgeschichteter Haufe Heu, Heuschober (davon abgeleitet mhd. *schocken* aufhäufen, mnd. *schocken*), anld. mnld. *schocke* (acervus, congeries, meta, strues, im Mnld. auch cespes stercorarius), aengl. *schokke* (engl. *shok*) acervus, Haufe, Garbenhaufe, Schaub, nebst mhd. *schoc*, *schock*, *schogk* etc. st. M. N., mnd. *schok*

---

[1] Dafs dieser deutsche Stamm auch im Engl. vorhanden war und nicht erst aus dem Franz. aufgenommen ist, scheint die dem nd. md. *schukken* und *schuckeln* parallel laufende engl. Bildung *shuck* zu beweisen.

[2] Vgl. auch ostfries. *schokkern, schukkern* wiederholt einen Stofs machen, krampfhaft zucken, sowie *schuk(k)eln, schûkeln* schaukelnd, schwingend und stofsend bewegen, im schaukelnden Trabe gehen oder reiten, schaukeln, schwingen, hin- und herbewegen, schütteln, rütteln, nd. *schokkeln, schokkern* auf der Schaukel oder im Reife sich eine Bewegung machen, brem. *schokken, schukken, schukkeln* schütteln, schaukeln, ostfries. *schukel*, *schûkel* Schaukel, auf und niedergehende, stofsende Bewegung beim Gehen oder Reiten, Galopp, Trab, and. (im 9—10 Jahrh.) *scocga*, nd. *schokke, schokker, schukkel* Schaukel, hd. *schuckel, schockel, schaukel* (mhd. *schoc, schocke* Schaukel bei Lexer).

[3] Vgl. aengl. *schaken, shaken* schütteln, engl. *shake* schütteln, erschüttern, erschüttert werden, beben, wanken, an. *skäka* schwingen, schütteln, quatere, agitare (hieher gehört wohl auch an. *skakkr* hinkend, nach der hin und herschwingenden Bewegung, das zum gr. σκάζω = σκάγιω zu stimmen scheint), as. *skakan, skuok, skôk* sich bewegen, schwingen, sich hinwegbewegen, fliehen, ags. *sceacan scacan* (quatere, concutere, tremere, ire, abire, evadere), ahd. *scachôn* (vagari in *untscachondes* fluctivagi; Schade vergleicht skr. *khaǵ* commovere; agitare, *khágás* Schlachtgewühl, Kampf, *khaǵakas* Rührstock zum Buttern), ostfries. *schaken* stofsen, fortstofsen, rücken, verrücken, sowie mit anderem Ablaut ostfries. *schikkeln* schickeln, rückeln, sich bewegend weiter schieben, sich hin- und herbewegen, sich hin- und herbewegend zwischen etwas niederlassen und einfügen, das auch für ostfries. *schikken* schicken, ordnen, wohin schicken, Richtung und Bewegung geben, etwas oder sich weiter bewegen, rücken, mnld. mnd. nld. nd. *schikken,* mhd. *schicken* Verwandtschaft mit unserer Wurzel vermuten läfst, wie dies schon Kuhn (s. Schade) thut.

Haufen, Hocke, 60 Stück (bei Rinteln ein Fruchthaufe von 12 Garben), as. *skok* 60 Stück, mnld. nld. *schoc*, *schock*, *schok*, nhd. *schock* Haufe, Zahl von 60 Stück, Schock, ursprüngl. eine gewisse Menge, Klumpen, Haufen, nhd. *schoch* Haufe, Heuschober, *schock*, *schocke* Haufe. Das md. *schoc*, *schock*, *schog* zeigt sogar nachweislich neben der Bedeutung '60 Stück', 'Menge, Haufe' auch die im it. *ciocca* vorliegende, nämlich (Haar-) Büschel (so im Jüngling 80, wobei zu vergleichen ist nach Weigand schweiz. *tschogg* bei Stalder I, 320). Und da hier immer kürzere und längere Formen neben einander laufen, so werden wir auch für ein längeres **skokka*, auf das eben *ciocca* zurückzuführen wäre, die Bedeutung in Anspruch nehmen dürfen.

Hinsichtlich des Bedeutungswandels, der sich von 'stofsen, zusammenstofsen' zu dem sbst. 'Haufe, Klotz' etc. vollzogen, vergleiche man ahd. *scoub scoup*, mhd. *schoup*, mnd. nd. *schôf* Schaub, Bündel, Strohbund (vgl. *ein schôf enten* in der Jägersprache), nld. *schoof*, *schôf*, ostfries. *schôf*, nhd. *schaub* etc. Schaub, Garbe, Bund, ahd. *scopar*, *scober* zur Höhe geschichteter (geschobener) Haufe, mhd. *schober* hoch aufgerichteter Haufen Garben, Stroh, Heu, 60 Bund, Bündel, Büschel, bair. *schober* Zahl von 60 Büscheln, die mit dem ahd. *sciuban*, mnd. nd. *schuven*, nld. *schuiven*, ostfries. *schufen* schieben, treiben, verwandt sind, sowie nhd. *klump*(*en*), nd. ostfries. *klump*(*e*), mnld. *klompe* etc. Klumpen, Stück, Haufe etc., Holzschuh, die auf ein Verb mit der Bedeutung 'schlagen, hauen, stofsen' (vgl. mhd. *klimpfen* zusammenziehen, festzusammendrücken) zurückgehen.[1]

Clamp (m.) fr., Klammer, stammt nach Diez vom an. *klampi* (m.) fibula subscus, mhd. *klampfe* Klammer. Das fr. Wort verlangt aber nach einer kürzeren Bildung *klamp*, die sich auch mehrfach noch, so im nld. *klamp* (f.), engl. *clamp*, norw. *klamp*, nrh. *clamp* (im Teuthon.), ostfries. *klamp* (m.) neben dem längeren mnld. mnd. md. ostfries. *klampe* nachweisen läfst. Ein Teil dieser kürzeren Bildungen hat auch wie das fr. Wort männliches Geschlecht, z. B. das ostfr. *klamp*. Dasselbe Wort findet sich auch als Masculinum im Md. Oberl. Schles. und Sächs., wenn auch in der übertragenen Bedeutung 'Krampf'.

Neben *clamp* führt Diez noch ein wall. *clamm* an. Dieses ist aber nicht, wie es nach Diez scheinen könnte, aus dem deutschen *klamp* selbst entsprossen, sondern verdankt seine Herkunft augenscheinlich einer im Auslaut anderweitig behandelten deutschen Bildung *klam*(*m*). Man vgl. ags. *clam* (*clom*), gen. *clammes* (masc.), *clam* (fem.) Krampe, Klammer, Fesselung, packender Griff, Klaue, Band, Beengung, Druck, schott. *clams* (Pl.) starke Greif- oder Kneip-

---

[1] Vgl. auch zur Bedeutung einer bestimmten Menge wie 60 Stück mnd. nd. *stige*, nld. *stijg*, mnld. *steghe stijgh*, oberd. hess. *steige* etc. Zahlmafs von 20 Stück, mnd. nd. *stigen* Korngarben machen, kleinere Kornhaufen aufstellen, das zum ahd. *stîgan*, got. *steigan*, etc. sich erheben, steigen, gehört.

zange, Schraubstock, schwed. *klamm* Klammer, ostfries. *klam, klamm*[1] (masc.) Pressung, Druck, etwas, was einen Drang, Zwang, Druck ausübt, (neben mnld. *klamme* uncus unguis harpago retinaculum, compago fibula). Auch im Mhd. ist die Bildung *klam* bezeugt (nhd. *klamm*) hat aber, wie das oben angeführte md. *klamp*, die Bedeutung 'Beklemmung, Krampf, Zwang'. Daneben aber tritt sie auch (z. B. bei Diefenbach aus einigen Vokabularien des 15. Jahrh.) als *clam, clamm* 'Klammer' auf.

Der deutsche Stamm *klam*, den wir in den genannten Wörtern meist zu *klamm* und *klamp* erweitert sahen, hat aber noch eine andere Erweiterung im Auslaut durch *b* erfahren. So zeigt sich neben *klampe* und *klamme* (bei Grimm V, p. 934) auch *klambe* Klaue, Klammer, Zange, und neben *klammen* u. *klampfen* auch *chlamben* verklammern, ferner mhd. *klemberen* neben ahd. *chlampheren* klammern. Und für die Existenz dieses Nebenstammes *klamb* spricht besonders anorw. *klömbr* (gen. *klambrar*) Schraubstock, norw. *klåmbr*, *klomber* Klammer, Klemme, Schraubstock, auch *klembar*, an. *klömbr* (*ö* = Umlaut des *a*) Klemm-, Kneipwerkzeug, *klömbrur* (Pl.) Schraubstock. Da wir auch diesen Bildungen wie *klam* und *klamp* die Bedeutung 'Krampf' vindizieren können, so dürfte auch das sp. *calambre* pg. *cambra* Krampf, zu dem Diez das ahd. *chlampheren* klammern, zusammenhalten, verglich, direkt auf ein deutsches *klambar* zurückzuführen sein, das Hildebrand auch für das Mhd. nach dem mhd. *klemberen* ansetzt.

Inbezug auf das norm. *acclamper* anheften, das nach der kurzen Angabe von Diez erst aus dem fr. sbst. *clamp* abgeleitet scheinen könnte, verweise ich auf mnld. *klampen* (harpagare, unco detinere, fibulare, figere, affigere etc.) nld. ostfries. *klampen*, bair. *klampfen*, engl. *clamp* klammern.

Unter fr. **clinche**, altfr. *clenque*, fr. *clenche*, die Diez von dem deutschen *klinke* (mhd. mnd. nd. dän. *klinke*, an. isl. schwed. norw. *klinka*, ostfries. *klink*(*e*), engl. *clink*) ableitet, führt er auch ein norm. *clanche* und pic. *cliquet* an, aber ohne hinsichtlich dieser anders gestalteten Formen eine Erklärung zu geben. Das genannte *klinke* gehört unzweifelhaft zu dem Vb. nld. *klinken*, *klonk* (urspr. *klank*), *geklonken* schallend schlagen, und dem nld. *klink* Schlag, Klaps, sowie engl. dial. *clink* starker Schlag, und schott. *to clink* to beat smartly, schwed. *klinka* klopfen, schlagen, auf die Klinke drücken, dän. *klinke*, md. nd. *klinken*. Es bezeichnet ursprünglich den einfallenden Thürriegel (s. Grimm zu *klinke*). Im Ablaut dazu steht engl. dial. *clank* (neben *clink*) starker Schlag, sowie schott. *to clank* (neben *to clink*), wie sich im Deutschen auch noch mit dem dritten Ablaut *klunke* in der Bedeutung von *klinke* findet. Wir werden

---

[1] Siehe auch nd. *klamm, klam*, mnd. *klam* enge, dicht, fest, gedrängt, mnld. *klam* (neben *klamp*) tenax, humidus, nhd. und hess. *klamm* (artus angustus) etc.

darnach das norm. *clanche* auf eine ablautende Form wie *klanke* oder nordisches *klanki* zurückführen müssen, worauf schon Hildebrand bei Grimm hinweist. Auf eine Bildung wie *klanki*, resp. *klenki* mit eingetretenem Umlaut (vgl. auch rh. (15. Jahrh.) *klenk* pessulum, sowie im ungr. Berglande *kleng* (f.) Klinke) geht eher auch wohl das altfr. *clenque*, fr. *clenche* zurück.

Was nun aber das champ. wall. *cliche*, Klinke, pic. *cliquet* Fallriegel, anbelangt, so ist es gleichfalls anderer Herkunft. Es entspricht, wie schon Hildebrand bemerkt, dem engl. dial. *click* Sperrhaken, der in das Zahnrad einfällt (vgl. nhd. *klinke* Sperrkegel, bei Grimm S. 1195 4), Schlag und Klinke, sowie engl. *clicket* a latch-key.[1] Es ist derselben Herkunft wie pic. *clique* Klaps, Klatsch, *cliquer* klatschen, nfr. *cliquet cliquette* (mit Ablaut wallon. *clakett*[2]) Klapper, *cliqueter* klappern, die Diez auf unser *klick*, nld. *klikken* klatschen, schwatzen, zurückführt. Speziell zu der Bedeutung 'klappern', die hier auftritt, möchte ich noch auf das dem nld. *klikken* entsprechende engl. *klick* rasseln, klappern (neben picken und ticken) und *clack* sbst. das Klappern, vb. rasseln, klappern, aufmerksam machen. Das fr. *clique* hat bekanntlich auch die Bedeutung 'Sippschaft, Sippe und Rotte' entwickelt, die Scheler im Anhang zu Diez wohl mit Recht aus der Bedeutung 'Beifall klatschen', hervorgehen läfst.

Im Ablaut zu *clique* steht *claque* Klatsch, Schlag, gemietete Klatschbande, nebst *claquer*, zu denen Diez das mhd. *klac* Krach (auch Bersten, Brechen, der damit verbundene Schall, Rifs, Knack, Fleck, Klecks) und nld. *klakken*[3] klatschen (mnld. *klacken* impingere cum fragore, findi cum fr., verberare resono ictu, quatere; maculare, foedare, inepte pingere etc.) anführt. Dazu ist zu bemerken, dafs schon das mnld *klack* neben fissura, fragor, sonus verberis, ictus resonans, tax die Bedeutung plausus zeigt. Daneben findet sich ein mnld. *klacke* (scutica; macula luti, crepitaculum etc.), das auch im mfläm. und aengl. *clacke* (neben *klac* und *clak*) wiederkehrt. Und auf diese Bildung wird speziell wohl das fr. feminine *claque* zurückzuführen sein.

Zu dem von Diez unter *claque* angeführten cat. *claca* Geschwätz, norm. *claquard*[4] plauderhaft, erscheint es angebracht, daran zu erinnern, dafs sich diese Bedeutung schon in den deutschen Dialekten bei den zu *klac* und *klakken* gehörigen Bildungen zum Teil findet.

---

[1] Vgl. auch mnld. mfläm. *klick* (verber, ictus etc.), norw. *klikk* schwacher Knall, ostfries. *klikker* Sperrhaken, Sperrkegel, sowie *kligke* Klinke bei Dief. 431b, böhm. *klika* Schnalle, Klinge an der Thür.

[2] Zu *clakett* vgl. engl. *clack* Geklapper, Gerassel, auch Klapper, *to clack* klappern, sowie gael. *glagan* Klapper, Thürklopfer.

[3] Dem nld. nd. *klakken* steht das ahd. *klakjan, klecken*, das auch sonst z. B. im mnld. *klecken* wiederkehrt, nahe, von dem Diez das it. *schiacciare* quetschen, knacken, *schiaccia* Falle, ableitet.

[4] Dahin gehört wohl auch das it. *chiacchiera* Geschwätz, Geklätsch, *chiacchierare* klatschen, sardin. *ciacciara*, bresc. *ciacera*, parm. *ciaccer* (s. bei Grimm V p. 890).

So bedeutet im engl. *clack* neben 'Klappern, Rasseln 'auch 'Plappern, Plaudern, Geklatsche', im Isl. An. *klak* 'Vogelgeschrei oder -Gekrähe, -Gekrächze', im Ostfries. *klakken*' 'alles an die grofse Glocke hängen oder anschwärzen und schlecht machen' (*hê mui 't all anklakken*), im Aengl. *clacken* 'garrire', im Engl. *clack* neben 'rasseln, klappern' auch ,plappern, plaudern, klatschen' ebenso wie das im Ablaut dazu stehende nld. ostfries. *klikken*, norw. *klikka* auch 'klatschen, schwatzen bedeutet.[1]

Zum fr. **cliver** spalten, bemerkt Dietz, es stamme vom deutschen *klieben* spalten, oder engl. *to cleave.* Es scheint mir aber nicht unwesentlich festzustellen, dafs neben dem st. Vb. ahd. *chlioban*, mhd. *klieben*, md. *clieven*, as. *cliobhan*, ags. *cleófan*, engl. *cleave*, an. *kliufa*, nd. *klöven*, nld. *klieven* spalten, noch ein zweites starkes Verb *klîban* und zwar schon in alter Zeit bestanden hat (s. Grimm V, 1162 und Kluge zu *kleiben*), welches uns erhalten ist im mhd. *klîben*, an einer Stelle im Renner 5281 spalten, as. *biklîbhan*, alem. *klîben* knaupeln und spalten, mnd. *kliven* (Nebenform zu *kloven*) spalten, knaupeln (vgl. auch das schwache nd. götting. *kliwen* spalten, westerw. *kliwwern*, hess. *klibbern* splittern, zersplittern, engl. dial. *clive* spalten, aengl. *cliven* bei Grimm ib.), und welches eher darauf Anspruch erheben könnte, Stammwort zu *cliver* zu sein.

Cobalt fr., sp. pg. *cobalto*, ein Mineral. Die Nebenform fr. *cobolt* stammt wohl aus der deutschen Nebenform *kobolt*, *kobolet* bei Paracelsus († 1541), die sich neben *kobalt*, *kobelt*, *kobel* im 16. Jahrhundert findet.

Crique fr. kleine von der Natur gebildete Bucht, Graben, Grube, führt man auf das nld. *kreek* kleiner sich schlängelnder Bach oder Flufs, Bucht, Meerbusen, gröfseres Binnenwasser, (welches sich von früheren Sturmfluten etc. herschreibt), mnld. *kreke* (vorago incurva, fossa verticosa; crepido), engl. *creek*, älteres *creke* Bucht, Bai, kleine Landzunge, kleine krumme Gasse, kleiner Flufs, ags. *crecca*, zurück, aber damit würde das *i* der französ. Bildung keine rechte Erklärung finden. Diese geht vielmehr auf eine Nebenbildung zu *kreke* mit stammhaftem *i* zurück, wie sie sich noch im ostfries. *krîke*, *krîk* (neben dem jenen Wörtern entsprechenden *kreke*, *krêke*) in der Bedeutung 'kleiner sich schlängelnder Flufs oder Bach, Gewässer, welches sich in Krümmungen durch die Wiese windet' erhalten hat.

Es möge mir verstattet sein, auf den in *krîk*(*e*) *kreke* vorliegenden deutschen Stamm näher einzugehen, weil dadurch eine Reihe roman. Bildungen mit einander in Beziehung gesetzt wird und ihre Bedeutung im einzelnen in ein helleres Licht tritt.

Als nächste Bedeutung scheint in *krîke*, *kreke*, 'Krümmung, Biegung, Bucht' oder 'krummes, gebogenes, bz. sich krümmendes, biegendes etwas'[2] anzusetzen, wie sie in andern mit dem ostfries.

---

[1] Vgl. auch gael. *glagais* Geschwätz, neben *glagan* Klapper, und *glag* Schall eines Falls.

[2] Vgl. auch aengl. *creke* (sporta oder Korb).

krîk(e) verwandten Bildungen auftritt, so in dem nfries. dithm. *krik* Winkel, Ecke, norw. *krik(je)* Haken, Gekrümmtes, Winkel, Ecke, *krike* Haken, Krümmung, Beugung, Winkel etc., dän. *krig* Winkel, Ecke, Weiche, Leiste, Schambug, mnd. *krikel* Zirkel, circinus, nhd. *krickel*[1] (bei Grimm V, 2204) Pürzel, Leier, der Schwanz der Wildsau, *gamskrickel*, *krücklein* (ib.) Horn des Gemsbocks. Man vergl. auch engl. *crickle* sich bücken, krümmen, sich krumm halten, krumm und gebückt gehen.

Dieselbe Bedeutung liegt in einer Reihe vokalisch anders ausgestalteter Bildungen vor, die aber unzweifelhaft mit jenen aufs engste verwandt sind. So im ahd. *chrac(h)o chracco* uncinus, fuscina, d. i. ein hakenförmiges oder zackiges Werkzeug, an. *kraki* eine Art Anker, Stange mit einem Haken vorn, auch schwächlicher Mensch, an. isl. *kryki* (angulus secessus inguina), an. isl. *krôkr* Krümmung, Knick, Biegung, Winkel, Ecke, aengl. *crôk* (uncus pedum, falx, fraus), engl. *crook*, norw. schwed. *krok*, dän. *krog* Haken, Angel, Krümmung, Biegung, auch Krücke, mnld. *kroke krooke* (flexus, flexura, curvatura, plicatura, ruga[2] und cincinnus wie im aengl. *kroke krôke* und dem aus diesen Bildungen stammenden fr. *croches* kleine Locken), nld. *kreuk* Knick, Falte, Runzel, Fehler, Gebrechen, ostfries. *krök* Bruch, Knick, Zusammenbruch, Nachteil, Schaden, Mangel, Kummer etc., mnd. *krokel*, *krakel* Falte, auch *kroke(le)*, *krake(le)*, nd. *krökel*, *krükel* Falte, Bruch, Runzel, altmärk-platt. *krääk'l* Falte, Bruch.

Zu den letztgenannten Bildungen mit stammhaftem *o*, von denen Diez nur die an. engl. und nld. Formen anführt, stellen sich, wie bekannt, das fr. *croc* Haken, Bootshaken (vgl. zu der letzteren Bedeutung das vokalisch anders gestaltete an. *kraki*), it. *crocco* Haken, fr. pr. chw. *crochet*[3] Haken, fr. *croche* krumm, *crochu* krumm, gebogen, hakenförmig, *crocher* umbiegen. Hinsichtlich des letzteren möchte ich speziell noch an Vb. erinnern wie mnld. *kroken* (quassare, rumpere, frangere, plicare, curvare, flectere, rugare, striare), mnd. *kroke(le)n* Runzeln, Falten machen, aengl. *crôkin*, *croken*, engl. *crook* krümmen, beugen, schweifen, sich krümmen, krumm sein, an. isl. *kroka*, *krôka* krümmen, beugen etc., *krôkna*, *krokna* sich krümmen und zusammenziehen, an. *kroekja* umkrümmen, einhaken, umhaken

[1] Vgl. ferner rhein. *krickel* plectrum lyrae (bei Dief 442 a), mnd. *kreke*, *krekel an einer harpen* dass., Wirbel, mnd. *krek* Griff? (eisernes Gerät zum Festhalten? s. Lübben), nd. *krikel*, *krekel* Wirbel, altertümlicher Griff an Thüren, Fenstern, Griff, Haken, u. a. = *krack* (bei Grimm) Riegel, nd. *kracke* Wirbel, mnd. *krokel* junctura.

[2] Vgl. zur Bedeutung 'Runzel' auch mnd. *krickelmore* kleine runzlichte Rübe.

[3] Zu *crochet* in der Bedeutung 'Haken des Dachziegels' vergl. das im Ablaut dazu stehende ostfries. *krakke* Hohlziegel. — *Crochet* stammt nach Förster (Zschr. II, 85) aus dem fem. *croche* = **crocca* (Adj. und Sbst.), aber die Erklärung der Form ist einfacher, wenn wir auf eine deutsche Nebenform *krokke* älteres *krokka*, (vgl. ahd. *chracco*, sowie aengl. mnld. *kroke, krooke*, mnd. *kroke*) zurückgehen.

etc., norw. *krocka* einen Haken setzen auf etc., sowie bair. *krucken* mühsam gehen, *sich krucken* sich beugen, krümmen.[1]

Wenn wir die reiche Fülle der oben angeführten im Ablaut zu einander stehenden sbst. Bildungen betrachten, in denen die Bedeutung 'Krümmung, Beugung, Haken' etc. zum Teil neben 'Krücke' (vgl. dän. *krog*), wiederkehrt, dann wird man kein Bedenken tragen, auch das ahd. *chruckja, kruckâ, chrucha,* mhd. *krücke, krucke* Krücke, Krückstock, Stab zum Stützen mit Querholz, Ofenkrücke, mnd. *krucke*, *krocke* (gekrümmtes Stück) Werkzeug, um etwas zusammenzuscharren oder umzuwenden, Krücke, Krückstock, nd. *krucke, krükke,* nld. *kruk*, *krucke*, aengl. *crucche croche* Krücke, ags. *cryčč* (*cricc*) lituus, baculum curvum, oberrh. *krocke*, md. *krogke* Krücke (Stab mit Krümmung als Griff!) etc. für gleicher Herkunft zu erachten, wie dies Kluge und Hildebrand thun. Zwar hat man unser *krücke* aus dem it. *croccia*, *gruccia* Krücke, *cruccia* Grabscheit, afr. *croce*, fr. *crosse* Krummstab, pr. *crossa*, asp. *croza* erklären wollen, die man auf ein lat. adj. *crucea* (von *crux*, das doch im pr. schon als *crotz*, *cros*, afr. als *croiz*, *crois*, *croix*, *crox*, *cruiz*, *cruz*, *creus*, *croix* vertreten ist) zurückführt. Dazu bemerkt aber Hildebrand (bei Grimm V, 2425) mit Recht: „dafs das it. Wort die Mutter des unsrigen sei (Weigand) oder ein nur angenommenes lat. adj. *crucea* (DC hat *crucia* und *croceus*), — das ist für das Hd. schon lautlich unmöglich; wie sollte ein *crucea*, geschweige *croccia*, ins Hd. als *chruckia* mit auslautendem Guttural übergehen, während in *crux* der Stammauslaut in palataler Gestalt zu uns kam in *chrûci*[2]?! Auch sachlich genügt *crux* nicht zur Erklärung von *krücke*". Und „dafs das fr. Wort so gut wie das it. (vgl. bei Grimm V, 2428 *krücke* im Sinne von Stelze, Stelzfufs, wie it. *gruccia*) von unserm nicht zu trennen ist, zeigt fr. *crosse* als Krücke des Lahmen (wie bei Kilian nl. *krucke* scipio, furcula alaris, fulcimentum subalare ... '*crosse de boiteux*'), als Krücke des Feuerarbeiters[3] (vgl. unter *krücke* Grimm V, S. 2428 3b); wie deutsches *-ka* zu fr. *-che* ward (z. B. in *clinche* Klinke, *cloche* Glocke), so mufs wohl hier deutsches *-kia* zu fr. *-ce*, *-se* geworden sein."[4]

Aus allen Anwendungen des deutschen *krücke* scheint hervorzugehen, dafs es ursprünglich nichts mit einem Kreuze (lat. *crux*) zu thun hat, sondern nur ein 'krummes, gebogenes etwas' bezeichnet. Ja selbst der Bischofsstab ist nur nach dem krummen Endstück

[1] Gehört hierher auch das mnd. *kroken* Vieh weiden, dem das fr. *croquer* entspricht, und ist dies etwa eine Ableitung von mnd. *krôch* ein Stück Weide- oder Saatland, das eingehegt ist (mit Zaun, Wall oder Graben)?

[2] Kluge meint ebenso, ml. *crucea* Kreuzstock hätte im Deutschen *chruzza* ergeben müssen, und vergleicht *kreuz*, isl. *kross* = lat. *crux*.

[3] Vgl. auch *crosse* in der Bedeutung 'Griff am Steuerruder' (Gr. V, 2428 3) e)).

[4] Vgl. zur Lautgestaltung fr. *hérisson*, pr. *erisson*, it. *riccio* = *ericius*, it. *arricciare*, sp. *erizar*, pr. *erissar*, fr. *hérisser*, ferner afr. *bras*, Malz, ml. *bracium*, vb. *brasser* vom gall. *brace* bei Plinius (gael. *braich*, kymr. *brag* etc.) etc. it. *chiocciare*, fr. *glousser*.

(s. Grimm V, 2426, II 1d)) benannt. Für deutsche Herkunft des *krücke* spricht auch der Umstand, dafs vokalisch anders gestaltete Formen wie das osterl. *krecke* Krücke der Bäcker, nordengl. *crech*, ags. *cricc*, mnld. *krick*, *kreecke* neben *krucke*, mfläm. *krick*(*e*) die gleiche Bedeutung zeigen, sowie dafs *krücke* im Sinne des oben genannten *krickel, krack* Wirbel gebraucht wird.

Hiernach scheint es, als ob „die romanischen Wörter umgekehrt ihre Quelle bei unserem deutschen Worte zu suchen haben", worauf auch die Formen des Mlat. *crucia*, *crocea*, *croccia* (= *chruckia*), *crucca croca* (= *chrucha*), *crucicula cruchiglia* (= *krückel* bei Grimm) deuten. Möglich allerdings wäre für die romanischen Bildungen eine Einmischung des lat. *crux*, auf das man die ml. Formen irrtümlich zurückgeführt hätte.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zu den oben genannten germanischen Wortformen zurück. Ueberschauen wir die mannigfachen Bedeutungen derselben, so fällt es auf, dafs neben der Bedeutung 'Krümmung' öfter die damit aufs engste verwandte 'Bruch' auftritt, wie denn auch das ahd. *chrac*, mhd. *krac*(*h*), welches dem angeführten *chraco* zur Seite steht, 'Rifs, Sprung, Scharte' neben 'Geräusch' und 'Krach' bedeutet.[1] Diese Bedeutung findet sich wiederum im fr. *craquelure* Rifs im Gemälde, *craquelage* Verfahren, wodurch dem Porzellan ein rissiger Schmelz gegeben wird, und dem zug. Vb. *craqueler*, die Ableitungen aus der genannten deutschen Bildung darstellen, und wohl auch im fr. *craque* Krystall im Gestein, das dem österreich. *krak* (im Bergbau) besonders grofse Druse, natürliche Höhlung im Gestein, eig. wohl 'Rifs' nach Hildebrand, (s. Grimm V, 1926), bair. *krack* Höhle, schweiz. *krache* Thal, Grund, der wie ein Erdrifs aussieht, entspricht. Die gleiche Bedeutung werden wir aber auch für ablautende Bildungen wie *krik* in irgend einem Dialekt für frühere Zeiten ansetzen dürfen, und damit fände das fr. *crique* in dem Sinne von 'Bruch' und 'Rifs' seine Erklärung. Das fr. *criquer* reifsen (vom Stahl) entspricht lautlich dem nld. *kricken* (bei Kilian) crepitare, ahd. *krëkôn*, *chrëgôn*, *chrëken*, älteres *krikôn*, mhd. *krecken* resonare, crepitare, mit Schall zerplatzen etc. Mit dem fr. *crique* verwandt ist das it. *cricco*, *cricchio*, welches aber die Bedeutung strepitus zeigt (s. darüber später).

Daneben taucht noch eine weitere neue Bedeutung auf, nämlich 'Gebrechen, Fehler, Mangel', die sich aus jener ergiebt[2] und auch sonst wiederkehrt, so im ostfries. *kraken* im Sinne von 'kränkeln, schwach werden', nd. mnd. nld. *kraken*[3] einen Knacks bekommen,

[1] Man vgl. auch das bair. *krack* (bei Schmeller) Rifs, Sprung, Höhle, Krach.

[2] Vgl. ahd. *brësto, bresta* Mangel, an. *brëstr* Rifs, Spalte, Krach, und ags *bërst* Nachteil, die zum ahd. *brëstan* brechen, bersten, mangeln etc., gehören.

[3] Vgl. auch *krachen* kränkeln (s. Grimm V, 1922, 8), alem. schwäb. *krächeler* alter Mann, *krächelig* gebrechlich (ib. 1916), *kracher* decrepitus

schwach werden', bair. *der krach* Gebrechen (bei Schmeller I, 1360), und namentlich im nd. *krake* schlechtes, abgetriebenes Pferd, *krakke* dass. und wie im nld. *krak* altes baufälliges Haus, mnld. *kraecke* (domus ruinosa, jumentum coriaginosum), mfläm. *krake*, *kraecke* (maison preste à tomber, un cheval qui a le dos rompu de coups), ostfries. *krakke* altes abgetriebenes Pferd, altes baufälliges Haus; alter, elender, schwacher, abgelebter[1] Mensch, etc.

Auf das eben genannte *kracke* führt Diez mit Frisch das fr. *criquet* kleines Pferd, zurück. Dieses stammt aber jedenfalls, wie schon Hildebrand (bei Grimm V, 1928) bemerkt,[2] von einer im Ablaut dazu stehenden Nebenform wie schles. *kricke*[3] (auch von Kühen und als Scheltwort von ungezogenen Kindern), dän. *krik(k)e* (neben *krak(ke)*). Man vgl. auch schwed. *krik* neben *krake* kraftloser Greis, Pferdekracke, *kräk* schwaches verwahrlostes Wesen, ganz kleines Kind oder Tier, auch Vieh überhaupt, mit den Nebenformen *krak* und *krik*. Wie *kracke* und *kricke* öfter als Scheltwort[4] und von kleinen unansehnlichen Wesen und Dingen (s. bei Grimm) gebraucht wird, so hat auch das fr. *criquet* die Bedeutung 'Knirps' und 'sehr leichter Wein'.

Neben dieser Bedeutung 'Gebrechen, Fehler' etc. zeigt sich aber noch eine andere im fr. *criquet*, nämlich 'Wanderheuschrecke, Heimchen'. Um diese zu erklären, mufs ich weiter ausholen.

Wir glaubten bei den Wörtern, von denen wir ausgingen, für den Stamm *krak* : *krik* : *kruk* zunächst die Bedeutung 'krümmen, zusammenbiegen' etc. festsetzen zu müssen, und dann weiter 'brechen'. Da das Biegen und Brechen aber mit einem Geräusch verbunden ist, so erhalten wir weiter den Begriff des Krachens,[5] der wohl der ursprünglichere ist und sich in vielfachen deutschen Bildungen zeigt. Es verlohnt, diese weiter zu verfolgen, da eine ganze Reihe von ihnen in das Romanische übergegangen sind.

So finden wir das ahd. *chrac*, mnld. *crac*, *krack*, *kraeck*, (fragor, strepitus), nld. *kraak*, ostfr. *krak*, engl. *crack* wieder im fr. *crac*, gael. *crac*,

---

(ib. 1923). — Von einer hierher gehörigen Substantivbildung wird auch das fr. *crac* Falkensucht, stammen.

[1] Es wäre nicht undenkbar, dafs auch das nld. *kraecke*, *kraak* Art schwerfälliger Handelsschiffe, mnd. *krake* grofses Kauffahrteischiff von alter Bauart, it. sp. pg. *carraca*, fr. *carraca*, *carraque* hierher gehörte und als schwächende Bezeichnung (vgl. ostfries. *krakstôl*) eines ausrangierten Kriegsschiffes anzusehen wäre, und dafür spräche auch fr. *craquelin* (s. später), welches auch ein schwaches Fahrzeug bezeichnet.

[2] S. auch Scheler, der deutsches *kracke*, *kricke* (luxemb. *kricke*) anführt.

[3] S. Weinhold, Schles. Wörterbuch 46, Vilmar, Kurhess. Idiot. 222, Schmeller, Bair. Wört. I, 1362.

[4] Vgl. *krucken* (bei Schmeller I, 1362) verächtlich von Menschen oder Vieh, bei uns in der Mark '*eine putzige krucke*', ostfries. *krük(ke)* Krüppel, Stümper, nd. *krükke*, *krukke* Krüppel, bair. *krücklein* unansehnliches, fehlerhaft kleines, verkrümmtes, verunstaltetes Ding, Tier oder Mensch, schott. *crok* Zwerg, auf dem Harz *kröckeln*, *verkröckeln*, was bei uns *(ver)krüppeln* ist.

[5] Vgl. lat. *fragor* und *frangere*.

ferner nd. mnd. nld. *kraken* krachen, aufknacken, sprengen, knistern, *krakken* einen Knacks bekommen, schwach werden, mnld. *kracken*, *kraecken*, ags. *creacian*, *cracian*, *cearcian*, aengl. *crakien*, *charkin*, *cherkin*,[1] engl. *crack* krachen, brechen, dial. *chark*, ahd. *chrachôn*[2] krachen etc. im fr. *craquer*[3] krachen, knacken, knarren, knirschen, mifsraten, auch lügen und prahlen,[4] wie auch im Deutschen grofsen Lügen eigener Weise ein *krachen* zugeschrieben wird (s. Grimm V, 1922 oben.)

Das fr. *crac* bezeichnet neben 'krach'! auch plötzlich, flugs, husch (*crac! le voilà par terre*), wie auch das it. *cràch* (*far cràch* plötzlich brechen, in Parma auch *cricch*), in welcher Bedeutung es auch im Deutschen sich vielfach zeigt[5] (s. bei Grimm V, 1915. 1926. engl. *in a crack* plötzlich, *crack*! klatsch! schwapp!). Das Fr. kennt auch wie die Mundart von Parma noch ein *cricc*! krach (*on entendit un léger cric*) und sogar ablautendes *cric-crac*! krack! krach! ritz! ratz! sowie *cric-croc*! kling! kling[6]!, Ausdrücke, die ohne Zweifel aus der germanischen Zeit stammen (s. Hildebrand). Man vgl. dazu ostfries. (*ge*)*krik-krak* Gekrache (= it. *cricco cricchio* strepitus), nhd. *krick krack*!, um höhere und tiefere Töne zu bezeichnen (z. B. bei Goethe 14, 281: *das* (*schlosz*) *musz auf!* (*er bricht*) *krick*! *krack*!).

Das genannte deutsche Vb. *kracken*, schwed. *kraka*, hat nun noch eine weitere Bedeutung 'sich räuspern, um auszuwerfen, rülpsen[7] (s. Grimm V, 1930), wie das schweiz. *gracken*, *gräggeln*[8] sowie *krachsen*[9] (bei Grimm) räuspernd husten (bair. *krächsen* zäher Speichel, Schmeller I, 1361). Und dieses *kracken* ist sicherlich das Stammwort zu dem nfr. *cracher* (*crachat* Auswurf, Speichel, daneben Fehler im Spiegelglase, s. oben fr. *crique*) pr. *escracar* (sbst. *crai*), sic. *scraccari*, chw. *scracchiar*, die Diez als Verstärkungen des afr. *racher*, pic. *raquer* etc. ansehen möchte.

---

[1] Durch diesen Nebenstamm *kark: kurk* findet vielleicht das sp. *corchete* neben fr. *crochet* seine Erklärung.

[2] Vgl. skr. *gṛg garj* rauschen, prasseln, *garǵ* strepere, crepare, clamare, increpare.

[3] Eine Weiterbildung ist *craquetant* klappernd, *craquelot* Köderkrabbe (= *craquelin* in diesem Sinne!) und wohl auch *craquet* Art Seegras, (das beim Darauftreten knackt!) und *craquette* Knopflochschraube.

[4] Vgl. auch fr. *craque* Lüge, Uebertreibung, *craquerie* Prahlerei, *craqueur* Prahler.

[5] Vgl. auch mnd. *kreck* just, gerade, unmittelbar.

[6] Sollte nicht das fr. *cric* Hebewinde, wegen des eigentümlichen Geräusches, welches bei der Handhabung dieses Werkzeuges durch das Einfallen des Sperrhakens ertönt, so benannt sein? Es entspricht dem mnd. *krich* Zugwinde, Flaschenzug, Schraube (vgl. ahd. *kriec krieg* eine Art Flaschenzug).

[7] Vgl. auch ahd. *chrakên* kratzen, kratzend klauben, und nd. *kröchen* keichen, schwindsüchtig husten, *kröch* solcher Husten, nnl. *krugchen*, *kruchen* stöhnen, fläm. *krochen*, *kröchen* etc.

[8] Schweiz. auch *graggen*, *gracken*, bair. *krägezen*. Vgl. auch böhm. *chrkati* rächsen, poln. *chrachać*, russ. *charkat*, asl. *chrakati* screare.

[9] Vgl. nhd. *krächzen*, ags. *cracettan*, sowie mhd. *krochzen*, ahd. *krokkezzen*, *chrocchezan* krächzen, welche im Ablautverhältnis zum Stamme von *krachen* stehen (s. Kluge).

Auf den Stamm *krak* gehen aber noch andere franz. Wörter zurück wie das fr. *craquelin* Bretzel, Kringel, das man direkt auf das mnld. *crakeling*, nld. *kraakeling*, mnd. *krackelinge* kleines Gebäck (Kringel), westfäl. *kräkeling* Art knackerig gebackener Kuchen, Bretzel, engl. *crackling* (crisp cake) zurückführt.[1] In der Bedeutung 'Schwächling' stellt es sich zu den oben S. 364. 365. angeführten Wörtern wie *krakke*, an. *kraki*, engl. *crack* Knirps, und in der weiteren 'schwaches Fahrzeug' speziell zum ostfries. *krakke*, welches auch von Schiffen gebraucht wird (s. Grimm unter *kracke* I, 3 a).

Das fr. *crôquet* harter Honigkuchen, *croquant* krachend, *croquement* Knacken, mit *croquer* knabbern, knarpeln, skizzieren, unter den Zähnen krachen, steht dagegen deutschen Bildungen wie nl. *kroken* knacken, quassare, rumpere, nahe. Zu *croquant* Lumpenkerl (*croque-sol* schlechter aber fingerfertiger Musiker) vergleiche man das zu *kracke* oben Gesagte und das dort in der Anmerkung genannte bair. *krucken*, märk. *kruke*, schott. *crok*, (s. Grimm 1929 b β) sowie engl. dial. *croke* Abfall aller Art, aengl. *crok*,[2] nhd. *kröchler* alter gebrechlicher Mann.

Croquant bezeichnet aber auch 'Knorpel, Ringknorpel', ähnlich den im Ablaut dazu stehenden Wörtern wie nhd. *krachbein*, *krachelbein*, bei Grimm), nl. *kraakbeen* Knorpel, (so benannt, weil er beim Beifsen kracht), denen gewifs Bildungen mit *u* und *o* zur Seite standen.

Auch das it. *croccare* knarren,[3] gehört sicher hierher, welches dem fr. *croquer*, nl. *kroken* knacken, quassare, rumpere, nhd. *krocken* knacken krächzen, entspricht, und ebenso das it. *crocciare* glucksen, welches Diez dem it. *chiocciare* glucken, kränkeln, sp. *cloquear*, neupr. *clouchá*, fr. *glousser*, wal. *clocì* (= mhd. *klucken glucken*, lat. *glocire*) gleichstellt. Sollte es aber nicht vielmehr auf eine Bildung wie **krukjan*[4] zurückgehen, wie sie uns noch in *kröchen* (bei Grimm), ein wenig zerbrechen oder zerstofsen, sowie im nl. *kreuken*, *krooken* knicken, wenn auch in anderer Bedeutung, vorliegt?

Aehnlicher Herkunft ist wohl auch it. *crocchiare*, obwohl dessen Ursprung allerdings weniger sicher nachzuweisen ist, da das Wort nur italiänisch ist, klappern (vgl. zur Bedeutung fr. *craquetant* klappernd),[5] das man gewöhnlich aus crotalum (*κρόταλον*) ableitet. Der Form nach könnte es von einer Weiterbildung aus *krocken*, *kröcken*, wie

---

[1] Vgl. *krachelchen* (bei Grimm), altköln. *krekelen* Bretzeln, mnd. *krekelinc* Kringel, Bretzel, engl. *cracknel*. — Man könnte bei diesen Wörtern auch an die gekrümmte Form des Gebäcks anknüpfen.

[2] Vgl. auch *krock* Rifs, Spalt (bei Grimm unter *kröchen* V, 2348 und 2349).

[3] Die Bedeutung 'knarren' zeigt auch das fr. *craquer* neben 'krachen' etc.

[4] Bemerkt sei hier, dafs bei dem vorgeschichtlichen Verhältnisse von *kr-* und *kl-*, die oft in demselben Stamme wechseln, (s. Hildebrand bei Grimm V, 1917 o.), *krachen* etc. mit *klacken* etc. aus der Vorzeit her verwandt scheint. Man beachte auch die Bedeutung 'kränkeln' des it. *chiocciare* neben 'glucken', die sich bei dem deutschen *kraken* gleichfalls fand, sowie oben *kröcheln*.

[5] Desgl. das zu *clique* oben Gesagte.

mnd. *krokelen* runzeln, Falten machen, nd. holst. *krocheln*, in der Altmark *krocheln*, pomm. *krücheln* husten mit Röcheln, livl. *kröcheln*, obd. *kröcheln* von kränkelnden, ächzenden Menschen (mit einer kluckenden Henne verglichen s. Grimm), oberd. *krugeln* girren, stammen, für die wir ähnliche Bedeutungsänderungen voraussetzen dürfen, wie bei andern hierher gehörigen Bildungen. Neben dem Begriff 'krachen' besteht weiter, wie wir schon in vielen der angeführten Bildungen sahen, der des Lärmens, Schreiens, Seufzens, Stöhnens, Aechzens[1] etc., der denn auch in einer ganzen Reihe von Bildungen mit stammhaftem *i* auftritt. So, wie wir sahen, im ahd. *chrëgôn*, *chrëkôn*, *krëkôn*, crepitare, resonare, nld. *kricken* crepitare, nhd. *krichel* ein Vogel, cristula (s. Grimm) schon in den altrh. Gl. zu Heinr. summ. 'gra [culus] *krichel*',[2] Häher.

Diese Bedeutung liegt nun auch augenscheinlich vor im mnd. *crikel* (*crekel*) mnd. *krikel*, (*krekel*) Heimchen, Grille, pfälz. *krichsele*, denen eine Reihe Bildungen mit *e* zur Seite stehen, wie *kreckel* in *nachtkrekel*, (s. Grimm) die Totenuhr, termes pulsatorius, *kreckelin* (bei Apherdian tiroc. 1581) cicada, nrh. *krechel* Heimchen, Grille, nl. *krekel*, *graskrekel* (*kriek*).[2] Zu den letztgenannten Bildungen stellte man bisher das norm. *criquet*, neupr. *cricot*, engl. *cricket*, pic. *créqueillon*, *crinchon*, kymr. *cricell* Heimchen, und hielt alle für schallnachahmende Bildungen, wie fr. *criquer*, nld. *krieken*, gr. *κρίκειν κρίζειν*[3] schrillen und dgl. Es kann aber wohl keinem Zweifel unterliegen, dafs das norm. *criquet* wie die anderen rom. Wörter einer deutschen Bildung mit *i* zuzuweisen ist, während das pic. *créqueillon* mehr zu *krekel* stimmt.

Und was das pic. *crinchon* anbelangt, so wird es von einem Nebenstamm zu *krak* : *krik*, nämlich *krank* : *krink* stammen, der

[1] Vgl. auch *knallen*, das im Sinne von 'seufzen' gebraucht wird.

[2] Vgl. daneben mit anderem Vokal bei Grimm *krack* Krähe, Rabe, an. *krâkr* Rabe, *krâka* Krähe, aengl. *crake* a crow, nordfries. *krêk*, *kriak* Krähe, *krucke* Dohle (bei Grimm), aengl. (noch jetzt dialektisch) *crake* schreien, rauh singen, mnd. *kraken* murren, jammern, klagen, hd. *kraken* (tirol. *krücken*) vom Quaken der Frösche (Grimm V, 1930), mnd. *krakelen* lautes Geschrei erheben, gackern, garrire, ahd. *croccizan*, nhd. *krockzen* krächzen, *crocitare*, mnd. *kreke* Geschrei, rictus, mnd. *krokele* (Raben)-Gekrächz, *krochen* grunzen, krächzen, nhd. *kriechel-elster*, nld. *krieken* crepitare, zirpen, schrillen etc. etc.

[3] Dafs die genannten deutschen Wörter nicht vom gr. *κρίκειν* stammen, dafür spricht die Verwandtschaft mit skr. *garǵ* strepere, crepare, clamare, *garǵana* strepitus, fragor, böhm. *hrkati*, krachen, *hrk* Krach (nach bömischer Art mit *h* für *g* (vgl. poln. *gruchotać* schmettern, krachen, böhm. *hrochati*, dazu *hroch* Krach, asl. *grochot δοῦπος*.) Der in *κρίκειν κρίζειν* kreischen, knarren, vorliegende Stamm, der nur scheinbar lautlich mit dem deutschen *krîken* zusammenfällt, ist übrigens auch im Deutschen nachweisbar, vgl. an. *hrikta* kreische, ahd. *hreigir*, nhd. *reiher*, und ksl. *krikŭ* Geschrei, lit. *krikseti* quaken, *kryksztanti* kreischen. Wir haben es hier eben mit verschiedenen neben einander stehenden schallnachahmenden Stämmen zu thun, gerade so wie im Deutschen dem Stamme *krang* oder *krank* (s. d. f. S. A. 1) auch ein anderer wie *hrang*, *hrank* (vgl. ahd. *hring*, *hrinc*, as. ags. *hring*, an. *hringr*, nhd. *ring*, ahd. *rinch*, mhd. *rinke* fibula (neben ahd. *hringa* neben an. *kringr*, nhd. *kring*(*e*) Ring, Kreis) zur Seite steht.

fast die gleichen Bedeutungen wie jener entwickelt hat. Man vgl. engl. *crank* Krümmung, mengl. *cranke crankle* sich schlängeln, mhd. *krank* schwach, dünn, leidend, krank, ags. *crank* gebrechlich, hinfällig, schwach etc., mhd. *krank* Schwachheit, Fehler, Gebrechen, Abbruch; engl. *crinkle* Falte, Windung, bogenförmige Krümmung, ostfries. *krinkel* Krümmung, Ringel (neben *kringel*),[1] nl. *krinkel* Krümmung, Bucht, mhd. *krinc*(*g*) Kreis, Ring, Bezirk (md. Nebenform *kranc*(*g*)); mnd. *krunke* Falte, Runzel, Krause, ostfries. nd. *krunkel* Knick, Einbiegung, Falte, Runzel, nld. *kronkel* Falte, Runzel, nld. *kronkel* Falte, Runzel etc., mnld. mfläm. *kronckel* (crispus, intortus), Vb. nd. ostfries. *krunkeln*, nld. *kronkelen* knittern, falten, sich falten, sich krümmen und biegen, schlängeln, mnld. *kronckelen* dass., engl. *cronk* to croak, *crunckle* to creak, *crunk*, *crunkle* wie ein Kranich schreien, nhd. nd. *krunken* stöhnen, ächzen, *krunksen* desgl.

---

[1] *Kringel* stammt von *kring*, an. isl. *kringr* etc., (vgl. schwed. *krångla* Krümmungen machen, norw. *krangla* eine Sache unnötig verwickeln, an. isl. *krúngr* krumm, pucklig, nhd. *krange* etc.) die auf einen Nebenstamm *krang kring* zurückgehen, und beiden Stämme scheint ein kürzerer *kran* zur Seite zu stehen. Vgl. ags. *cran*(*e*), aengl. *crane*, anld. *crane*, *craene*, mnd. *krân*, *krôn*, ahd. *cranuh* Kranich, gr. *γέρανος*, *cornw. garan* Kranich, lit. *garnys* Storch, Reiher. Auch Fick stellt ein Thema *grengho* winden, flechten, schlingen (gr. *βρόγχος*, md. *kranc*, nhd. *kring*(*el*), an. *kringr* rund, Kring, lit. *gręziù gręszti* drehen, winden), neben *gregho* winden, flechten, schlingen (gr. *βρόχος* Schlinge), auf.

(Fortsetzung folgt.)

Th. Braune.

Der musikalische Vortrag der Chansons de geste.

Es ist eine bekannte Thatsache, dafs uns von einer eigentlichen Chanson de geste keine Melodie erhalten ist. Doch werden bei verschiedenen Gelegenheiten Melodien von Chansons de geste erwähnt. Zwei solcher Zeugnisse hat Gaston Paris (La littérature française au moyen âge, 2. éd., § 21, p. 39) angeführt: das eine aus Jean Bodels Chanson des Saisnes V. 5, das andre aus dem Gedicht *Arras est escole de tous biens entendre* (zuletzt bei Bartsch, La langue et la littérature françaises 522). Es lassen sich zwei weitere Zeugnisse aus Provenzalischen Dichtungen und eins aus einer Katalanischen hinzufügen.

Der Provenzale Guiraut de Luc dichtete sein Sirventes *Ges si tot m'ai ma voluntat felona* (Zehnsilbler aus 4 + 6 Silben) nach seiner eignen Angabe: *el son Boves d'Antona*, also wohl auf die Melodie des Französischen Bueves de Hanstone, der in der That in solchen Zehnsilblern gedichtet ist. Man könnte zwar vermuten, es sei hier eine verlorene Provenzalische Chanson de geste gemeint; indessen zwingt das Vorhandensein der in einer Mischmundart gedichteten Chanson 'Daurel et Beton' keineswegs dazu, auch einen Provenzalisch abgefafsten Bueves de Hanstone vorauszusetzen. Die erwähnte Stelle des Trobadors, der ein Zeitgenosse Alfons des II. von Aragonien war, darf bei dem Fehlen einer Provenzalischen Chanson unbedenklich auf die Französische bezogen werden, für die sie eins der ältesten Zeugnisse abgiebt.

Die andre, minder klare Anspielung findet sich bei Raïmbaut von Vaqueiras im Anfang seines *Lo Garlambey* überschriebenen Gedichtes (herausgegeben von Karl Appel, Provenzalische Inedita S. 268). Dieses beginnt

El so que pus m'agensa de Monrabey
vos diray com comensa un ric torney.

Es ist also in archaïschen Zehnsilblern (aus 6 + 4 Silben) mit Cäsurreimen gedichtet. Da nun der Name *Monrabey* im Epos Girart de Rossillon vorkommt, so vermutet Bartsch (vergl. Diez, Poesie des Troubadours, 2. Auflage von Bartsch, S. 76 Anm. 5), mit der von Raïmbaut erwähnten Melodie sei die Melodie des Girart de Rossillon gemeint.[1]

---

[1] Appel hat freilich in seiner Ausgabe des Garlambey die alte Raynouardische Lesart *de mon rabey* (was 'Leier' bedeuten soll) beibehalten und von Bartschens Vermutung keine Notiz genommen, was dieselbe gleichwohl verdient hätte.

Meine Hoffnung, dafs eine dieser Melodien etwa noch in einer Trobadorhandschrift erhalten sei, hat sich bei näherm Zusehen leider als trügerisch herausgestellt: die beiden erwähnten Provenzalischen Gedichte sind uns ohne Noten überliefert. Eben so wenig ist die Melodie zu einem dritten Gedicht erhalten, dem *Sermo* des Katalanen Ramon Muntaner aus dem Jahre 1323, der das 272. Kapitel seiner Chronik bildet und beginnt (Revue des langues romanes XVI. 223):

En nom d'aycell ver deus qui fe el cel el thro
en so de Gui Nantull faray un bell sermo.

In der That ist die Französische Chanson Gui de Nantueil in Alexandrinerlaissen gedichtet.[1]

Wollen wir uns nun von dem musikalischen Vortrag der Chansons de geste eine Vorstellung machen, so sind wir auf Analogieschlüsse angewiesen: wir müssen von den Melodien solcher Dichtungen ausgehen, welche, ohne eigentliche Chansons de geste zu sein, doch in der Form und im Vortrag ihnen nahe standen. Und hier dürfen wir in der That mehrere handschriftlich überlieferte Melodien heranziehen. Dahin gehören die folgenden.

1. Die Melodie zu einem Vers der Parodie Audigier. Sie ist erhalten in dem Singspiel Robin et Marion von Adam de le Hale (ed. Coussemaker S. 409). Es ist ein Zehnsilbler 6+4.

Audigier, dist Raimberge, bouse vous di.

2. Die Melodie zu Aucassin, und zwar zu den ersten beiden Versen der Laisse und zu dem fünfsilbigen Schlufsvers. Der Laissenvers des Aucassin ist der Siebensilbler. Die Noten sind nach der Handschrift widergegeben von Moland et d'Héricault, Nouvelles françoises en prose du XIIIe siècle S. 231—309.

Ein Mal sind die Noten zu dem letzten Vers, mehrere Male zu dem zweiten Verse ausgelassen. Wichtiger ist dafs in der letzten Laisse aufser dem ersten und zweiten auch noch der dritte Vers mit Noten versehen ist.

3—7. Die Melodien zu fünf Chansons d'histoire stehen in dem Liederbuch von St.-Germain-des-Prés (fr. 20050), von welchem die Société des anciens textes français 1892 ein die ganze Handschrift umfassendes Facsimile veröffentlicht hat. Die Texte der Lieder sind von Bartsch (in den Altfranzösischen Romanzen und Pastourellen) herausgegeben, nämlich

3. *Bele Doette as fenestres se siet*
   Handschr. Bl. 66^r^. Bartsch N. 3.
4. *Bele Yolanz en ses chambres seoit.*
   Handschr. Bl. 64^v^. Bartsch N. 7.
5. *En un vergier lez une fontenele*
   Handschr. Bl. 65^v^. Bartsch N. 9.
6. *Oriolanz en haut solier*
   Handschr. Bl. 65^r^. Bartsch N. 10.

[1] Die Stellen aus Guiraut de Luc und Ramon Muntaner führt schon Chabaneau an (Biographies des troubadours, Toulouse 1885, S. 188, auch in der Histoire générale de Languedoc erschienen). Zu vergleichen ist auch Romania X 440.

7. *Au novel tens pascor quant florist l'aubespine*
Handschr. Bl. 66^{v}. Bartsch N. 59.

Somit ist der Hauptvers dreier Lieder der Zehnsilbler 4+6, eines Liedes der Achtsilbler, eines Liedes der Alexandriner.

8. Ich erwähne noch die Melodie eines Volksliedes, der Chanson namuroise, die im XV. Jahrhundert, wahrscheinlich von dem greffier namurois Taillefer, mit den Musiknoten aufgezeichnet worden ist. Die Chanson besteht aus zehn Alexandrinern, die auf *ou* assonieren. Die Verse sind zum Teil entstellt, so gleich der erste:

La belle se siet au piet de la tour.

Vgl. Potvin in Patria Belgica III 825. Annales de la Société archéologique de Namur VII (1861—2). Messager des sciences historiques, année 1851 (mit Facsimile).

Wäre sie uns erhalten, so würde wohl auch die Chanson hier zu nennen sein, in welcher ein Dichter David die Geschichte König Heinrichs des I. von England behandelt hatte. Heinrichs Witwe liefs, nach Gaimars Zeugnis, in ihrer Handschrift von Davids Chanson *le premier vers noter par chant*, was deshalb Hervorhebung verdient, weil man bei den Chansons de geste die Melodien nicht aufzuschreiben pflegte.

Sind die uns erhaltenen Melodien auch nicht zahlreich, so sind sie doch ziemlich mannigfaltig, und wenn sie auch nicht geradezu als Chansondegestemelodien betrachtet werden dürfen, wird sich doch mit Wahrscheinlichkeit auch für den Vortrag der epischen Lieder Einiges von ihnen abnehmen lassen. Ja eine der erhaltenen Melodien dürfte sogar die wirkliche Melodie eines Volksepos gewesen sein, nämlich die des Audigier. Dann war die zu Grunde liegende Chanson jedenfalls eine sehr altertümliche; denn der archaïsche Zehnsilber ist bekanntlich frühe aufser Gebrauch gekommen und nur noch in wenigen Beispielen vertreten (Lohiers Sachsenkrieg, Girart de Rossillon, Aiol).

Ich werfe zunächst die Frage auf: War die Melodie der Chanson de geste für jeden vollen Vers die selbe, oder umfafste die Melodie mehrere Verse?

Hier ist vor Allem die Notierung zu der letzten Laisse des Aucassin zu beachten. Die Melodie des Aucassin umfafst zwei Verse; für den drittten Vers wird die Melodie des ersten Verses widerholt; also für den vierten die des zweiten u. s. w.

Dasselbe beobachten wir in der Chanson d'histoire *Oriolanz*. Also in den beiden Dichtungen, deren Laissen aus siebensilbigen oder achtsilbigen Versen aufgebaut sind, erstreckt sich die Melodie über je zwei Verse.

Unter den drei Gedichten im Zehnsilbler 4+6 ist eines, in welchem sich gleichfalls die Melodie über zwei Verse erstreckt: *Bele Doette*. Die Strophe ist vierzeilig (vom Refrain abgesehen).

Auch in der Chanson namuroise umfafst die Melodie zwei Alexandriner (nämlich Vers 1—2, widerholt zu V. 3—4, 7—8, 9—10). Das erste Glied von Vers 5 hat eine besondere Melodie, die für

das zweite Glied des selben Verses und für das erste des folgenden Verses widerholt wird. Das zweite Glied von Vers 6 steht allein. Die dreimalige Widerholung drückt in der Antwort des Mädchens energisch ihre Weigerung aus, einen andern als den von ihr erwählten Liebhaber zum Gatten zu nehmen.

Die drei übrigen Chansons d'histoire, von denen zwei in Zehnsilblern, eine in Zwölfsilblern abgefafst ist, haben das gemein, dafs die Melodie des ersten Verses sofort für den zweiten widerholt wird. Und zwar wird in *En un vergier* die Melodie von V. 1 zu den drei folgenden Versen widerholt (nur dafs V. 4 durch eine leichte Modifikation am Schlufs zum Refrain überleitet). In *Bele Yolanz* ist die Strophe zwar auch vierzeilig (immer vom Refrain abgesehen), doch haben Zeile 3 und 4 eine neue Melodie ohne Widerholung. Die fünfzeilige Strophe von *Au novel tens pascor*, das von Audefroi le Bastart herrührt, zeigt in der dritten Zeile eine neue Melodie; ebenso in der vierten, doch wird die Melodie der vierten Zeile mit geringer Modifikation in der fünften widerholt.[1]

Es ergiebt sich also dafs in den Laissen aus Siebensilblern und aus Achtsilblern die Melodie nach je zwei Versen widerholt wird. Zulässig ist dies auch für den Zehnsilbler und den Alexandriner; doch dürfen diese zweigliedrigen Verse sich auch mit einer kürzern, für jeden Vers widerholten Melodie begnügen.

Den Zehnsilbler 6+4 habe ich von dieser Betrachtung ausgeschlossen. Da uns aus Audigier nur ein Vers mit Melodie erhalten ist, so ist ein sicherer Schlufs unmöglich. Für wahrscheinlich halte ich allerdings, eben weil in Adams Singspiel nur dieser eine Vers gesungen wird, dafs die Melodie damit abgeschlossen war, dafs sich also die Melodie des Audigier von Vers zu Vers widerholte.

Nachdem wir so auf die erste Frage wenigstens eine einigermafsen befriedigende Antwort geben konnten, wollen wir versuchen, noch eine zweite zu beantworten. Sie lautet: Wenn die selbe Melodie für männliche und weibliche Cäsur, für männlichen und weiblichen Versschlufs diente, wie wurde der Unterschied der Silbenzahl im Gesang ausgeglichen?

Die Antwort ist eine sehr einfache. Bei weiblichem Ausgang wurde die Note der letzten betonten Silbe auf der unbetonten Schlufssilbe widerholt. So ist es in den weiblichen Laissen des Aucassin, so in der weiblichen Cäsur des Audigierverses. So zeigt das Lied *En un vergier* auf diesen vier Silben und auf dem Anfang des zweiten Verses *Dont clere est l'onde* die selben Noten, nur dafs die auf *gier* stehende Note auf *l'on* und *de* zwei Mal gesetzt wird. So beginnt auch *Bele Doette* mit einer Melodie, welche auf der letzten Silbe des Wortes *Doette* die Note der vorletzten Silbe widerholt. Da hier das zweite Versglied mit Vokal beginnt (*as fenestres*

[1] Der musikalische Bau der ganzen Strophe erinnert hier also an die Chanson namuroise, wo auch in der Mitte eine abweichende Melodie eingeschaltet ist (Schema ABA, bezw. AABAA).

se siet), so ist dieses Beispiel noch in andrer Weise lehrreich: wir entnehmen daraus dafs ein auslautendes *e* in der Cäsur voll ausgesprochen und auch vor vokalischem Anlaut nicht elidiert wurde.

Die Widerholung der Note auf der weiblichen Schlufssilbe gilt nur für Melodien, die männlichen und weiblichen Versen (oder Versgliedern) gemeinsam sind. Audefroi hat sein Gedicht *Au novel tens pascor* aus lauter weiblichen Alexandrinern bestehn lassen, und daher auch die Freiheit gehabt, den beiden letzten Silben des Verses verschiedene Noten zu geben. Ähnlich zeigt der weibliche Viersilbler, der im Aucassin die Laisse abschliefst, auf den beiden letzten Silben verschiedene Noten; denn für ihn ist der weibliche Ausgang festes Gesetz.

Wo aber die gleiche Melodie für männliche und weibliche Laissen galt, da ist offenbar der männliche Vers, wie auch die männliche Cäsur, für das eigentlich Normale angesehen worden, woraus Folgerungen für den Ursprung der Romanischen Verse abzuleiten mir jedoch gewagt scheinen würde.

Die Melodien des Refrains habe ich aufser Acht gelassen, da sie uns über den Vortrag der Volksepen nichts lehren können. In vielen Volksepen war das Ende der Laisse metrisch, also auch musikalisch, differenziert. Wo die Laisse bis zum Schlufs aus lauter gleichmäfsigen Versen bestand, wird wenigstens die Melodie des letzten Verses den bevorstehenden Ruhepunkt durch eine besondere Kadenz markiert haben. Doch ist uns ein Beispiel dieser Art nicht erhalten.

HERMANN SUCHIER.

Die Quelle zu Rutebeufs Leben der hl. Elisabeth.

Es soll der Zweck dieser Arbeit sein, nachzuweisen, dafs die bisherige Ansicht über die Quelle der Vie Sainte Elysabel nicht mehr haltbar ist.

Rutebeuf selbst spricht von seiner Quelle in den Versen

28. (Krefsner) de li (Elysabel) list on en sainte yglise.

2142. tote trere
de latin en rime francoise.

22. me vueil je entremetre
de ceste estoire en rime metre.

Diese Angaben zeigen also, dafs Rutebeuf einen lateinischen Prosatext versifiziert hat, der bald nach Elisabeths Tode veröffentlicht sein mufs, sodafs Rutebeuf ihn in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bereits benutzen konnte.

Elisabeth, eine böhmische Prinzessin, wurde 1207 geboren und kam im Alter von vier Jahren an den Hof des Landgrafen von Thüringen, mit dessen Sohn Ludwig sie nach damaliger Sitte bald nach ihrer Geburt schon verlobt worden war. Die beiden Fürstenkinder heirateten sich im Jahre 1220. Einige Jahre später erhielt Elisabeth Konrad von Marburg als Beichtvater, dessen Einflufs seine Höhe erreichte, als Ludwig 1225 wegen der politischen Ereignisse jener Zeit ein Jahr in Oberitalien weilen mufste. Während seiner Abwesenheit zeigte Elisabeth ihre Mildthätigkeit und Güte bei einer Hungersnot, die in Thüringen ausgebrochen war. Ludwig kehrte im Sommer 1226 in sein Land zurück, aber schon 1227 nahm er von seiner Frau Abschied, um sich in Unteritalien als Kreuzfahrer einzuschiffen. Bevor er diese Absicht ausführen konnte, raffte ihn ein starkes Fieber hinweg. Sein Leichnam wurde der Wittwe überbracht, die gelobte, sich nicht wieder zu verheiraten. Sie entsagte der Regierung des Landes und ihren Besitztümern zu Gunsten ihrer Kinder und siedelte nach Marburg über, wo sie in den Franziskanerorden eintrat. Auch hier zeigte sie sich als eine wahre Mutter der Kranken und Armen, bis sie im Jahre 1231 starb. Meister Konrad überlebte sie nur kurze Zeit, indem er 1233 von einigen Rittern ermordet wurde, die er der Ketzerei beschuldigt hatte. Während der beiden Jahre nach Elisabeths Tode hatte sich Konrad eifrig damit beschäftigt, ihre Heiligsprechung durch Papst Gregor IX. zu erwirken. Mit Unterstützung des Erzbischofs Sigfried

von Mainz sammelte er alles, was er über Leben und Wunder Elisabeths in Erfahrung bringen konnte, und richtete dann an den Papst ein Schreiben, worin er 37 wohl bezeugte Wunder Elisabeths aufführte, nachdem er einen kurzen Lebensabrifs seines Beichtkindes vorausgeschickt hatte. Nur der Tod Konrads verhinderte, dafs diese „Epistola Magistri Conradi de Marburch ad Papam de vita Beatae Elisabethae" in die Hände Gregors kam. Aber Meister Konrad blieb nicht ohne Nachfolger in seinen Bemühungen. Der Herzog Konrad, Schwager Elisabeths und Vormund ihrer Kinder, der kurz zuvor Mitglied des Deutschordens geworden war, richtete an den Papst die Bitte, er möge Elisabeth kanonisieren lassen. Gregor beauftragte eine Kommission von drei Geistlichen, von neuem die der Elisabeth zugeschriebenen Wunder zu prüfen. Dies geschah, und Konrad selbst überbrachte das Resultat der Nachforschungen dem Papste, der Elisabeth Pfingsten 1235 heilig sprach.

Die beiden Dokumente, die dem Papste die Würdigkeit Elisabeths, heilig gesprochen zu werden, beweisen sollten, sind uns erhalten. Das eine, der Brief Meister Konrads [1], hat seine ursprüngliche Form nicht geändert, während das zweite, der Bericht Herzog Konrads, benutzt ist in dem „Libellus de Dictis quattuor ancillarum Sanctae Elisabethae sive Examen miraculorum eius". [2] Dieser Libellus wurde bisher als Quelle von Rutebeufs Gedicht angesehen. Man verliefs sich dabei auf P. Paris, der dies Quellenverhältnis in der Histoire littéraire XX, p. 780 durch seine Autorität sanctioniert hatte. In der That zeigen der Libellus und Rutebeufs Gedicht, das ich fortan kurz als ‚Vie' bezeichnen will, eine frappante Aehnlichkeit, sodafs man leicht zu dem Glauben verleitet wird, dafs Rutebeuf den Libellus wirklich benutzt hat. Ich citiere zunächst einige Stellen, deren Uebereinstimmung dem Zufall jedenfalls nicht zugeschrieben werden kann.

	Libellus.		Vie.
p. 2007 A.	(Gregorius), quem *patrem urbi et orbi* [3] divina providit ordinatio.	v. 47.	droiz *peres* en verité et *au pueple et a la cité.*
2011 A.	*actum Perusii anno gratiae* 1234.	121.	ce fu doné a la *Parrousse* *en l'an de l'incarnacion* *mil et deus cent et quatre et trente* si com l'escripture le chante.
2012 A.	(miracula) per testes idoneos sollemniter et sufficienter *probata*, quae in *Curia Romana* examinata sunt et insuper diligentissime approbata.	231.	miracles .... que cil de sa voisinité que furent creable et preudome *proverent a la cort de Rome.*

[1] Hrsg. von Kuchenbecker, Analecta Hassiaca III, p. 107—147.
[2] Hrsg. von Mencken, Scriptores Rerum Germanicarum II, p. 2007—2034.
[3] Die übereinstimmenden Worte sind cursiv gedruckt.

Libellus.	Vie.
p. 2012 B. haec *requisita.*	v. 267. a cele vierge fu *requis.*
jurata dixit.	273. cele *jura* et *dist* apres.
2012 C. *ore pavimento* adhaerens.	291. *au pavement* joignoit sa *boche.*
2012 D. de *lucro* suo dabat *decimam pauperibus puellulis*	317. *aus povres puceles* meisme de trestot son *gaaing la disme.*
obligans ad dicendum aliquot *Pater Noster cum Ave Maria.*	320. dire devoit *la patre nostre et le salu la Dame* qui tant a valu.
2014 A. Isentrudis *vidua religiosa* de Hursilgove, quae fuit in familia beatae Elisabeth circiter *quinque annos vivente* marito eius *Ludovico landgravio.*	491. Ysentruz qui fu *veve* fame *relegieuse* et bone dame, fu avoec li *cinq ans*, ce croi, de son conseil, de son secroi *au vivant Loys landegrave.*
humilem et valde caritativam.	506. *humble, pleine de charité.*
2015 B. *de suis grangiis specialibus.*	848. *de ses granges especiaus.*
2019 A. in his omnibus praedicta Guda et Ysenstrudis *juratae concordant.*	1003. ces deus dames qui *juré orent* qui la vie a la dame sorent *s'accorderent* si bien *ensamble* . .
2022. *duo milia marcarum.*	1283. *deus mille mars.*
2026 B. *duodecim denarios Coloniensis monetae.*	1545. *tot douze colognois.*

Wie steht es nun mit der Disposition in beiden Texten? Folgende Tabelle wird darüber Auskunft geben.

Libellus.	Vie.
	v. 1—40: Einleitung: Veranlassung des Gedichts.
p. 2007—2011 A: *Erzählung der Kanonisation.*	41—126: *Erzählung der Kanonisation.*
2011 A—2011 B: Entschuldigung des Verfassers wegen der Komposition seiner Erzählung.	
	127—208: Prolog zu den Zeugenaussagen.
2011 C—2012 A: Entschuldigung des Verfassers wegen seines Stils.	
2012 A: *Inhaltsübersicht.*	209—234: *Inhaltsübersicht.*
	235—254: Uebergang zum ersten Teile.

Libellus.		Vie.	
p.2012B—2014A:	*Erster Teil*: Leben Elisabeths bis zu ihrer Heirat.	v. 255—436:	*Erster Teil.*
		437—480:	Uebergang zum zweiten Teile.
2014B—2019A:	*Zweiter Teil*: Elisabeths Ehe.	481—999:	*Zweiter Teil.*
		1000—1032:	Uebergang zum dritten Teile.
2019B—2024A:	*Dritter Teil*: Wittwenschaft Elisabeths bis zum Eintritt in den Franziskanerorden.	1033—1392:	*Dritter Teil.*
		1393—1402:	Uebergang zum vierten Teile.
2024A—2032B:	*Vierter Teil*: Die letzten Jahre Elisabeths.	1403—2016:	*Vierter Teil.*
2032C—2034:	*Einige Wunder Elisabeths.*	2017—2119:	*Einige Wunder Elisabeths.*
		2120—2162:	Persönliche Bemerkungen des Dichters.

Wenn wir absehen von den Stellen, welche Rutebeuf selbst eingefügt hat (Einleitung, Uebergänge, Schlufs), so erkennen wir, dafs die Disposition beider Texte dieselbe ist. Nur die Seiten 2011 bis 2012 A des Libellus stimmen nicht mit den Versen 127 — 208 der Vie. Hierin liegt nun das punctum saliens. Im Libellus heifst es in der Mitte der beiden Entschuldigungen, die der Verfasser dem Leser gegenüber für nötig hält (2011 B):

> „In prologo continentur inanes laudum tituli et taediosae virtutum Elisabethae repetitiones, quas pace lectoris omittimus“.

Wir erfahren also, dafs der Verfasser des Libellus in seiner Quelle einen Prolog fand, der den Zeugenaussagen der vier Dienerinnen voranging. Da wir nun gesehen haben, dafs die beiden Texte sowohl in der Disposition als auch in vielen Ausdrücken gleich sind, so scheint es mir sicher zu sein, dafs der Prolog der Vie (v. 127 bis 208) uns die Uebersetzung der Stelle giebt, die der Verfasser des Libellus zurückgewiesen hat. Wirklich finden sich in der Vie viele Ausdrücke, die in anderen Teilen derselben wiederkehren, so z. B. in den Versen

167. desqu'ele n'avoit que cinq anz (Prolog).
260. des les cinq anz et puis en ca (Erster Teil).

147.	au roi de Hongrie fu fille (Prolog).	}
258.	la fille le roi de Hongrie (Erster Teil).	}
157.	toz vices de sa vie osta (Prolog).	}
173.	n'osta pas bien vices de li cele . . . . ? (Prolog).	}
189.	osta si et mist a senestre (Prolog).	}

Interessantes lehrén uns ferner die Verse 191—193:

> por ce que sermoner me grieve,
> le prologue briefment achieve,
> que ma matire ne destruie.

Wir sehen also, dafs selbst der naive französische Dichter die Schwächen des von ihm benutzten Prologs erkennt. Aber er hat nicht den Mut gehabt, diese Stelle aus der Vie herauszulassen, wie es der Verfasser des Libellus seinerseits gethan hat. Letzterer hat seine Kritik noch weiter ausgedehnt. Er ist mit der Komposition und der Diction seiner Quelle, deren Prolog er bereits verschmäht hat, nicht zufrieden und glaubt dem Leser gegenüber einer Entschuldigung dafür zu bedürfen. Jedenfalls ist er ein gebildeter Mönch (2012A Tulliana eloquentia), dessen Stilgefühl die den Legenden eigene Einfachheit des Inhalts und des Ausdrucks nicht liebt. — Aus dem bisher gesagten ergiebt sich, dafs der Libellus nicht die Quelle der Vie sein kann, weil ihm der in der Vie erhaltene Prolog fehlt, dafs aber andererseits Libellus und Vie auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Die ursprüngliche Komposition findet sich in der Vie, aber die Aehnlichkeit vieler Ausdrücke im Libellus und in der Vie beweist, dafs, ausgenommen Prolog und Entschuldigungen, der Libellus im allgemeinen die Gestalt und den Text der lateinischen Quelle darbietet, die Rutebeuf zu seiner Verfügung hatte.

Wir können daher mit ziemlicher Sicherheit sagen, wie Rutebeuf seine Quelle benutzt hat. Im allgemeinen versucht er seiner Erzählung den Charakter eines historischen Dokuments zu nehmen und bedient sich der naiven und volkstümlichen Sprache der Legenden. Einige Veränderungen, die sich in der Vie finden, leiten sich aus dieser Tendenz her. Zunächst ändert er Eigennamen: aufser Elysabel findet sich auch Ysabiaus (v. 37; 200; 1437; 1555); Guda (2024 A) wird Gronde (1309); Hildegundis (2025 B) Herluiz (1453; 1500); Panian (2028 B) Pavien (1688); Gerardus (2029 B) Gautier (1755); auch im ersten Teil von Elisabeths Leben (2012 bis 2014 = V. 255 bis 436) ist der Name der Zeugin verschieden: der Verfasser des Libellus nennt sie Guda, der Dichter der Vie: Elisabeth. — Einige Male übersetzt Rutebeuf den Text seiner Quelle durch volkstümliche Wendungen:

Libellus.		Vie.	
p. 2015 B.	equitabant eodem die octo miliaria teutonica, quae large faciunt triginta italica.	v. 652.	puis les covint il errer tels huit lieues que par droit conte l'une de la, deus de ci monte.

	Libellus.		Vie.
p. 2026 B.	duodecim denarios Coloniensis monetae.	v. 1545.	avoec tot douze coloignois dont li uns vaut quatre tornois.
2033 B.	haec famula tredecimo calendas decembris decessit.	2070.	trespassa tot droit l'endemain des octaves la Saint Martin.

Oft schiebt der Dichter in die ihm vorliegende Quelle Wortspiele moralisierenden Inhalts ein, daneben auch persönliche Bemerkungen bezüglich seiner Quelle, um seine Erzählung mehr authentisch zu machen. Wir kennen den Wert solcher Versicherungen bei altfranzösischen Dichtern zur Genüge, und auch in der Vie sind diese Citate oft nichts als Phrasen, so in den Versen 26, 40, 148, 154, 1032, 1409, 1586, 1685, 2148. Uebrigens finden sich auch eine Menge richtiger Citate, die man im Libellus wiedererkennt, so V. 126 = p. 2011 A; 210 = 2012 A; 255 = 2012 B; 547 = 2014 B; 946 = 2018 C; 1309 = 2022 B; 1662 = 2028 A; 2078 = 2033 C. Der Bibelvers (2. Thess. 3, 10), der sich in Vers 2 der Vie findet, ist auch wohl von Rutebeuf seiner Quelle entlehnt, da er auch im Libellus steht (2018 B).

Die übrigen Aenderungen sind nicht von grofser Wichtigkeit. Einige Stellen sind etwas abgekürzt, so 2013—2013 B = 337—356 (der hl. Johannes wird Schutzpatron der Elisabeth); 2015 A = 623—626 (wie Elisabeth ihren Dienerinnen Brot verschafft). Im ersten Teil der Erzählung (V. 255—436) hat Rutebeuf die Reihenfolge zweier Erzählungen geändert (p. 2012 C = V. 323—336; p. 2012 D = V. 315—322); es scheint, dafs der Dichter durch ihre gleichen Anfänge dazu veranlafst ist; die eine Erzählung beginnt (2012 C): „item in ludo annulorum et quolibet alio ludo", die andere: „item in ludo annulorum et de quolibet alio lucro". — Das Verzeichnis der zu Ehren Elisabeths gelesenen Messen ist ausgelassen, da Rutebeufs Erzählung einen anderen Zweck als die einfache Legende verfolgt. Mehrere Male hat auch der Dichter seine Quelle falsch übersetzt. So heifst es im Libellus (2015 B):

„item tempore generalis famis et caristiae, landgravio profecto ad curiam Cremonensem, omnem annonam (Elisabeth) de suis grangiis specialibus collectam in pauperum elemosinis expendit".

Rutebeuf übersetzt (V. 843—851):

Or fu jadis en un termine
Que il estoit molt grant famine;
Landegrave, qui preudom iere
Et qui l'amor Dieu avoit chiere,
Envoia com preudom loiaus
De ses granges especiaus
Tot le gaaignage a Stremone,
Sanz ce que uns ne l'en sermone,
Por departir aus povres genz.

Ebenso falsch übersetzt ist die Stelle (2017 C):
„sub castro Wartberch altissimo erat magna domus, in qua plurimos reponebat infirmos, qui generalem elemosynam non poterant exspectare, quos singulis diebus visitabat“.

Bei Rutebeuf heifst es (V. 855—865):

A Watebort demoroit lors
Un chastel de la vile fors;
Leenz a une grant meson,
Qui lors estoit en la seson
Plaine d'enfermes et d'enfers;
Assez estoit griez cis enfers.
Cil ne pooit pas tant atendre
Cele ore a quoi l'en soloit rendre
Aus povres l'aumosne comune,
Mes ja n'i eust un ne une
Qu'il ne veist chascun par soi.

Diese Angaben werden genügen, um die Beziehungen der Vie zu ihrer Quelle zu charakterisieren; wir wissen bereits, dafs letztere auch dem Verfasser des Libellus vorgelegen hat, und wollen versuchen, dieselbe, soweit es möglich, wieder zu reconstruieren.

Man möge sich des bereits erwähnten Berichts erinnern, der dem Papst durch die Kommission der drei Geistlichen gesandt wurde. Es ist klar, dafs die Zeugenaussagen der Dienerinnen (2012 B—2032 A) mit diesem Bericht identisch sind. Er bildet also die Grundlage des Libellus, aber er war ursprünglich länger: hinter den Zeugenaussagen fanden sich etwa 150 Wunder der Elisabeth [1] aufgezählt, dazu die Namen aller derer, die die Kommission unterstützt hatten, die Wahrheit der Wunder zu prüfen. Da weder der Libellus noch die Vie Namen und Wunder enthalten, so können wir annehmen, dafs die gemeinsame Quelle beider Texte sie auch nicht hatte. Rutebeuf behauptet allerdings (V. 77—84), in seiner Quelle die Namen jener Geistlichen selbst gelesen zu haben, aber diese Versicherung scheint mir ziemlich unwesentlich zu sein. — Von diesem Berichte gilt es nun eine Brücke zu finden hinüber zu dem Libellus und der Vie.

Bald nach der Heiligsprechung Elisabeths benachrichtigte der Papst alle Gläubigen davon durch ein Breve, welches uns erhalten ist. [2] Dieses Dokument wird auch im Libellus erwähnt (2011 A):
„Multa vero litterarum paria beatissimus Papa non tantum per sacrum Imperium, verum et per omnia mundi climata, regna et metropoles dirigebat, gestorum sollemnia praetaxatorum publicans et edicens, quae diligenter inspecta ipsius circa praesens nego-

[1] 2012 A (Inhaltsverzeichnis): ultimo annexa sunt miracula, quae post mortem Dominus ad tumbam eius pro ipsa operatus est manifeste. Et sunt ex infinitis quaedam electa circiter CL per testes idoneos sollemniter et sufficienter probata.

[2] Uebersetzt bei Montalembert, Histoire de Sainte Elisabeth p. 602—610.

tium fervidam sinceritatem et sincerum favorem copiosius ac plenius declarabunt. Actum Perusii anno gratiae MCCXXXIV".

Dieses Datum, das sich auch am Schlufs des Breve findet, zeigt, dafs der Verfasser dieser Stelle jenes Dokument vor sich hatte. Aber abgesehen von diesem offiziellen Breve beeilte man sich natürlich, die Wunder der neuen Heiligen in legendarischer Form den Gläubigen mitzuteilen. Man kann nicht zweifeln, dafs die Quelle des Libellus und der Vie diese Legende ist. Vielleicht war der Verfasser ein Geistlicher aus der päpstlichen Kanzlei, jedenfalls aber ein Mann, der die offiziellen Schriftstücke, das Breve und den Bericht der drei Geistlichen, zu seiner Verfügung hatte. Eine Stelle des Libellus scheint darauf hinzuweisen, dafs er Italiener war.[1] Auch wird die Autorität des heiligen Stuhles mehrfach hervorgehoben. Der Verfasser dieser Legende fügte dem Bericht der drei Geistlichen hinzu: einen kurzen Abrifs der Kanonisation, den Prolog, die Inhaltsübersicht und ein Verzeichnis der vom Papst befohlenen Messen.[2] Von 150 Wundern suchte er die hauptsächlichsten aus[3] und strich die Namen der Geistlichen, die die Wahrheit der Wunder geprüft hatten. Dieser legendarische Bericht wurde einige Zeit nach der Kanonisation in alle Länder vertrieben, sodafs er auch nach Deutschland und Frankreich gelangte. — Das Affiliationsverhältnis der besprochenen Schriften ist mithin folgendes:

Offizieller Bericht der drei Geistlichen.

|

Legendarischer Bericht.

Libellus. Vie.

---

[1] p. 2015 B: equitabant eodem die octo miliaria teutonica, quae large faciunt triginta italica.

[2] p. 2010 B: officium missarum, quod in fine huius legendae abbreviatum reperitur.

[3] Der Verfasser beabsichtigt eine vollständige Ausgabe der Wunder (p. 2033 A cuius rei processum et seriem alias credimus persequendum).

CARL FRIESLAND.

Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im Rumänischen.

(Fortsetzung zu Bd. XVIII, S. 74).

Nabab Nabob, indischer Grofser, ar. nowâb, Mehrzal von nâib, als Einzahl gebraucht. Scheint westeurop.

Al. Pr. 141: un principe Indian, nababul Ecbal-od-Daula Dod.

nacafa Spielregel, S. nafaca.

Fam. 23, 38: cel mai puţin petrunzător şi ştiutor nacafalelor dominolui.

nacanfa = nafaca.

Cron. 3, 256: făcêndu-le Imperăţiea şi nacanfa.

nacru Perle, Kostbarkeit, pers. noqrah Silber oder franz. nacre.

Con. Neg. 2, 132: Şi pagoda ce de nacrucu rozacoremĕnt.

nafea Pelz vom Bauche.

Ghica Scr. 498: o giubea soioasă imblănită cu nafe.

naht bar.

Al. T. 1251: n'ai priimit în naht nicĭ pe jĭumătate. Ebd. 433 banĭ înaht.

naĭbă Teufel.

Bibl. pop. 7, 6: e gluma naibei. *Isp. B.* 259: să laşĭ la naĭba! *Al. T.* 147; sĕ fiţĕ dar aĭ naibeĭ. *Rev. n.* 3, 428 abgeschiedene Seele eines Bösewichts. Mangiuca, Studii limbistice, Nr. 77, erklärt diese Herleitung (vom ar. Unglück) als eine „absurditate", denn sie ist nicht zulässig nach der Bedeutung des Wortes, weil die Bedeutung Unglück im Osmanischen nur übertragen ist, aber der Begriff „was nacheinander kommt", ist Unsinn und hat nichts mit der Bedeutung des rumän. Wortes gemein. Also das arab. nâb darf nicht heifsen „abwechseln" (s. nabab); denn dieser Begriff ist Unsinn, nach M., der vom Arabischen offenbar viel zu wenig versteht. Und was bietet er? Das oskische analba, „Unglück, das heifst der Teufel, welcher der Inbegriff des Bösen ist". — Im Osmanischen ist das natürlich nicht der Fall — nach M. Nach ihm fällt auch das erste a ab und aus l wird i wie in fast allen roman. Sprachen, also ist wieder ein rumän. Wort als kernecht lateinisch erwiesen. — Dafs lb etwas ganz andres ist als bl (bianco u. a.), davon wollen wir nicht reden; die Hauptsache ist, dafs die dakischen Ansiedler alles gesprochen haben, nur nicht oskisch, also ist es mit dem Kernlatein wieder einmal nichts.

naiŭ Rohr, Flöte.
Al. T. 80: chīamă doī scripcarī și un lăutar cu naīul.
nakib Bannerträger ar. naqîb das. Nicht üblich.
Al. P. 3, 18: Abdul Aga *nakibul.*
nalcăran Hufeisenbrecher, türk. naʿlqyrân dass.
Mag. ist. 5, 164: Duca de la Saxonia. Turciĭ îĭ zicea Nalcăran, Romănesce va să zică, Ferâmă-potcóvă. Fehlt bei Sch. Vgl. *Cr.* 1, 230: Potcóvă, pentrucă aŭ fost rumpênd potzóvele.
namaz Gebet. Vgl. griech. *νεμω*, eig. verehren.
Bol. P. 1, 255: aī făcut namazul?
nani wohl Naturlaut.
Al. P. p. 381: nani-nani copilaș.
naramza Apfelsine.
Gaster, lit. pop. 541: Năramză să taī. *Con. Neg.* 1, 263.
narangi goldgelb.
Mar. Desc. 44: beșica narangie.
narghele das folg. *Archiva Iași* 4, 70.
narghilea Wasserpfeife.
Bol. P. 1, 241 narghele, *Conv. lit.* 10, 78: narghiulelor.
Al. Pr. 351: o serie neîntreruptă de cafele și de narghilele.
nart noch nicht vrlt., s. schele.
nas = naz.
Slav. Pad. 126: Nasuri muieresci!
nastrapă Becher, Gefäfs zum Sprengen. Das t findet sich übrigens schon im Osman. Handschriftlich maśtrâb.
Al. P. pop. 108: cu năstrapă mi 'l stropia. *Fam.* 23, 524.
Nastratin Eulenspiegel, ar. nașir-eddîn, S. *Gaster, lit. pop.*
Al. T. 1627: In sănĕtatea luī Nastratin Hogea! Sprichwörtlich z. B. *Al. T.* 144: D'apoī de cine? De N. H.?
naut = nohot.
Rev. n. 2, 136: Frunză verde bob năut.
năut = nohot.
Arh. Jași 4, 62: pilaf cu orez și năut.
navlu Schiffsteuer, Fahrgeld, ar. nawl, osm. nawlun. von griech. **ναυλον** Fahrgeld.
C. lit. 26, 1004: navlul ce se va percepe de corăbille. Als „Frachtgeld" in jeder Zeitung bei den Kornpreisen.
naz Laune, Schäkerei.
Jac. Neg. Cop. 59: care ăntĕi face nazuri.
nazar Gunst, Gnade.
Cron. 3, 256: aŭ începutŭ a striga: „Nazaru!"
Al. T. 143: Ministrul me are la nazar.
nazîr Aufseher.
Al. Pr. 578: îngenunchīațī sub biciul plumbuit al Nazîruluī.
necazlîc Stickerei, Wandschmuck, o. naqaślyq dass.
Cron. 3, 439: necazlîcurī și zugrăvele minunate în tóte odăile și poleite cu aurŭ. Fehlt bei Sch.

neder? Was (giebt es)? Osman. neh dir dass. Selten.
Rev. n. 3, 71: Îl întrebă ca să se lămurească: Neder bre?
negoș Negus ar. nâǵôś, scheint westeurop.
Ghica Scr. 306: unul dintr'acele cadavre era al Negoșului.
Nei Eigenn. A. B. 127, = naiu? S. d. folg. Besser wohl von ung. Nagy Grofs, woher (urkundlich) Nay, deutscher Name, auch Ney französ.?
Neisan Flötenbläser, pers, nâjzen dass. S. cobzar.
nesange-basa = nisangiu (bașa).
Cron. 3, 249: aŭ făcutŭ Vizirŭ în locul luĭ pe unŭ Nesange-Bașa. Fehlt bei Sch.
nesfea, *Fam.* 28, 361. = nisfea.
nisfea osman. Münze.
C. lit. 26, 100: câte o nisfea pentru fiecare vătuiu. 1004: nisfiele de aur.
nișan Auszeichnung, ein Orden.
Rev. n. 1, 379: dela care are și Ordinul Nișan.
nizan Ordnung, jetzt die osman. Linie (im Heere).
Odob. M. C. 96: ostașul turc, fiă *Nizam* ori *Bașabuzuc.* Auch Sakristan (an der Moschee). *Rev. n.* 3, 23f.: casele imamului (hoge) și a nizamului (paraclisier). *C. lit.* 14, 91: tunuri ... cu scrisuri de nizam (heilige) Schrift.
nohot Kichererbse.
Al. Pr. 365: prânzul compus de cĭorbă de găină cu orez, de găina cu nohot.
nohutiu erbsenfarben.
Ghica Scr. 150: pantaloni nohutiĭ largĭ, de se vedea numaĭ botineĭ.
nufăr Wasserlinie.
Emin. P. 87: nuferi galbeni il incarcă.
Al. T. 1088: Șerbet de nufăr.
nune Sommersprosse, ar. nûneh dass. nicht mûneh noch munemmiś, wie Cihac.
nur Reiz.
Al. T. 942: nurĭ, tacliturĭ, fesfesele.
nurliu reizend.
Fund. 78: și cum era de nurliu.

oca Mafs, auch Gewicht.
Al. P. p. 295; vinul bun, ocaoa mare.
odae Gemach.
S. iedecliu.
odaea de beilic Hauptquartier.
An. ac. 2, 10. 2, 438.
odagiu Zimmerdiener, Aufwärter.
Rev. n. 2, 309: odagiul de la cancelărie.
odagaciu Aloe = udagaciu.
Al. T. 341: ce miros de odagaciu!

odaliscă *Bol. P.* 1, 241 ist dagegen westeurop.
odobaşa Hauptmann.
Al. T. 585 Wortspiel mit Odenbascha. *Rev. n.* 1, 306, *An. ac.* 2, 10, 2, 380.
ogeac Herd.
Ghica Scr. 298: aŭ dărămat cuhnea cu ogeac.
ogeac-aga ein Offizier.
Cogalnicean. Arhivă 2, 16: gebegi-bașa și alți ogeacagalar. Fehlt b. Sch.
ogeac-bazarg(h)ean, osm. Titel. s. bazarghean.
Cron. 3, 210 ajungêndŭ la ogiak-Bazărgeanŭ.
ogiag = ogeac.
Cron. 3, 243: însĕ pe ogiagurĭ. *Al. T.* 103: ogeagu.
oglu (lar) Sohn.
Mag. ist. 4, 27: dobêndînd mizlocitorĭ pre aceștĭ Șaĭtanicĭ oglularĭ, adecă pre Cantacuzini fecĭoriĭ draculuĭ.
ogur Vorzeichen, augurium.
Cron. 3, 519: rĕŭ ogurŭ. Noch *Al. T.* 1258: cine samĕnă galbinĭ, are mână cu ogur. *Al. Pastele* 191.
ogurliu glückverheifsend.
Al. T. 1333: sĕ vĕ fie sfêntul Vasili ogurliu.
olac Eilwagen, gewöhnlich in der Redensart; de oder cu olac eilends, sehr oft z. B.
Cron. 3, 202; doch auch: aŭ răpeḑitŭ olacŭ, *Cr.* 3, 208.
Al. T. 601: ce primblare de olac!
olacar Eilbote. *Cron.* 1, 22. *Isp. b.* 197: veniră olăcarii.
olăcarie Eilfahrt.
Cron. 3, 42: olăcăriile Craiului.
Olanescu *A. B.* 27 s. Ollănescu.
Olangiu *eb.* 169. Wie d. vor.
olat 1, Bezirk, jetzt Grundstück, Gebäude. 2: = halat. Gerät. Ersteres ist aber nicht ar. ejâlet, sondern ar. vilâat, osm. velât, bei *Bianchi*, *Guide de la conversation* u. s. w. 163 vulat gesprochen.
1. *Mag. ist.* 1, 229; *Cron.* 1, 17. Dagegen *Tribuna* 9, 622: Focul a fost localisat și celelalte olate scăpate.
2. *Gaster*, *lit. pop.* 419: dobitocul meŭ și a tot olatul casăĭ mele.
Ollănescu Eigenn. *A. B.* 22. Von oglan.
Olmazu *eb.* 128. Osm. olmaz unmöglich?
ordi Humaiuc (lies -un) Hauptmacht. *An. ac.* 2, 10, 2, 423.
ordiiu-agasă *An. ac.* 2, 10, 2, 391. Aga des Heeres (Titel.)
ordu-cadesî Heeresrichter, *An. ac.* 2, 10, 2, 448.
Orman Wald? Eigenn. *A. B.* 40.
orman Kasten, Schachtel.
Fam. 17, 524, türk. armaǵân Geschenk, eremǵân Trinkgeld.
ortac Genosse. Jarnik-Bârseanu, *Doine* 387.
Bibl. pop. 4, 5: D-ḑeu cu ortacul seu îi mulţumiră.

orta-ceauş Janitscharenführer.
Cron. 3, 208: aŭ trămisŭ bumbaşirŭ unŭ Orta-Ceauşŭ. Eb. 217. Fehlt bei Sch.

ortoman von Otoman? (vgl. cartagan) reich, mächtig, vielleicht an ort angebildet, s. *Cihac*, ort.
Al. P. p. 1: că 'ĭ maĭ ortoman.

osmanlîu Osmane.
Mag. ist. 4, 15: sĕ arncară cu furie asupra Osmanlîilor.

otac Haus.
Mag. ist. 2, 167: şi viind la otac. Eb. 5,140.

Otmanedec Eigenn. *Jarcu bibliogr. rom.* 103.

Otoman Osmane.
Cron. 1, 407: Alţii îşi zic Otomani sau Osmani. dupre numele Imperatului lor.. Osman.

otorac Halteplatz, Halt = oturac.
Cron. 3, 332: într'aceste treĭ ḑile ce aŭ făcutŭ Paşa otoracŭ.

Ovanez Eigenn. *A. B.* 147. Vgl. avan. Dasselbe scheint Ohanes, eb. 148, das freilich auf andern Ursprung weist. Soll armenisch sein. (Johannes?)

pacegerie Stand, Geschäft des paciagiu.
An. an. 2, 10, 2, 372: s'au apucat de franzelarie şi de pacegerie.

pacia Pelz von den Füfsen des Zobels u. dgl.
Ghica Scr. 4: o scurteĭcă lungă de pambriu verde îmblănită cu pacia de samur.

paciagi *Rev. n.* 3, 302 Verkäufer eines Gerichtes aus Hammelfüfsen.

pacĭavura Lump(en).
Al. T. 1593: paçeavura! Me duco la subprefecto. Eb. 1171 ff. Uebrigens von neugr. *σπασουρα* (*δια την παστρεψιν των τουφεκιων*) Wischer zum Reinigen der Schufswaffen.
Als Eigenname *Bolint. Calĕt.* 30: doctorul Pacĭura din Bucureştĭ. *A. B.* 16: Paciurea.

paclava = baclava.

Paclavasoglu vom vor. Eigenn. s. mandil.

padişah Herrscher, wenig üblich.
Al. P. 3, 17: se dea pradă morţeĭ vizirĭ şi Padişah.

pafta feine Leinwand, paftale Binde.
Al. P. p. 117: ţĭ-oiŭ cumpăra rochiţă cu zale.. şi paftele.
Rev. n. 2, 275. *C. lit.* 16, 196: prinse la gât cu paftale de aur, also Kragen.

paiantă Querholz zwischen den Balken des Hauses, Fachwerk.
C. lit. 25, 521: odăi joase, zidite în păientă. *Ghica convorb. economice* 572.

paic. *Carra* 23: Prikis (!) ou Garde du Corps. Auch Eigenn.
A. B. 169. *Mag. ist.* 39, 45: Paiciĭ slujea lîngă Domnŭ.
Bol. Stef. 152: Aproziĭ de Divan, Paici.

Paicoli Eigenna. *A. B.* 170, Söhne des vorigen.
paidos Ruhe.
 Vulturul (Grofswardein) 1, Nr. 15.
pa(ĭ)ea (Bojar) ohne Stellung.
 Cron. 3, 409. *Ghica Scr.* 322: Vodă adunase pe boeriĭ halea şi paea.
palanga Bollwerk. Das g läfst auf osman. palângah schliefsen.
 Mag. ist. 2, 225: Împĕratul aŭ ars palăngile. Gewöhnlich palancă.
palavra Geschwätz. *Al. T.* 972: Palavre françusescĭ.
palavragiu Schwätzer.
 Al. T. 129: Ḑicĕ 'mĭ lumea Gură-Cască, Macoveĭ-cap-de-post, palavragiu.
palavrament statt Parlament. *A. T.* 113.
palavratic. *Isp. b.* 227.
palmac Spanne.
 Al. T. 4: m'o îngustat de-un palmac. *Con. Neg.* 1, 206.
pambriu Leinen, Zeug.
 Al. T. 81: un şal verde de pambriu. *Ghica Scr.* 502.
papadie Kamille.
 Mar. Desc. 47: leagă beşica cu păpădie (s. Kind, Neugr. Volkslieder, 2. Ausg. S. 28).
Papasoglu, d. folgende. *A. B.* 29.
Papazoglu Popensohn, Eigenn. *A. B.* 10. Griech. Papadopul.
Papazol eb. 58. Papazolo eb. 129. Dasselbe.
papuc Schuh.
 Mag. ist. 5, 366. *Al. P. p.* 351: cu'n condur şi cu'n papue.
 C. lit. 9, 456: o lua la papuc, tüchtig ausschreiten.
papugiu Schuhmacher oder -Händler, Schlauberger. *Rev. n.* 2, 74.
 C. lit. 17, 68: ia un papugiu din Bucuresci care vine şi el la rĕsboiu, când suntem pe la isprăvite.
 Auch Schimpfwort. *Carag. T.* 7: papugiul cât colea după noi.
păpuşerie Puppenspielerei. *Trib.* 6, 42.
papuşar Sockenhändler. *Al. T.* 55 ff. Ion papuşarul.
para kleine Münze.
 Al. P. p. 105: curaua şi paraua. *Isp. B.* 207.
parcea Stück.
 Şain. 126: fota carabura, de 2 testele, o parcea.
parmac Pfahl, Stab.
 C. lit. 25, 856: parmacii i se aplecaseră în jos.
parmaclîc Geländer, Zaun.
 Con. Neg. 1, 303: să stric gardul, să fae parmaclicurĭ!
 Fam. 25, 182.
pastrama Geräuchertes.
 Isp. Juc. 73: cele scoase din pastramă se numesc capre.
pastramagiu Händler mit Geräuchertem.
 Carag. T. 14: scapă mĕ de pastramagiul. *Rev. n.* 1, 8.

Pasvantoglu (Nachtwächtersohn) Eigenn. Führer der Cărjalii. Daher Schimpfwort. *Al. T.* 834: (furios: Eacă ascultă. Pasvantoglu ce eştĭ. Ebd. 275. Die erste Silbe ist paçu, lat. pecus, die zweite ban, pers. Hüter.

paşa Pascha.
Mag. ist. 5, 158; 1, 96: mergĕnd Mehmed paşa sĕ ia Bosna.

paşa capisi Wohnung des Pascha.
Cron. 3, 386: Paşa-Kapisi, facŭ curte.
Eb. 256: aŭ mersŭ la Paşa Capsi.

paşalic Bezirk eines Pascha.
Cron. 3, 202: Paşalîcŭ a Hotinuluĭ. *Odob.* 1, 441.

paşe Liva Paschaoberst.
Bolint. Calĕt. 75: la Monastir este un paşe Liva.

paşoae Gattin des Pascha.
Cron. 2, 407: pre Paşóea luĭ Colcégŭ Paşa aŭ slobozit'o.

patalama Empfehlungsschreiben, Bestätigung = batalama.
Trib. 9. Nr 274: cu patalamoa dela Episcop.
Trib. 9. 116, 3: El aretă pretutindini patalamaua ce-i a dat parintele mitropolit.

Patişah Uebersetzung des russischen „Selbstherrscher“.
An. ac. 2, 10, 2, 427.

patlagea roşie Liebes-, Paradiesapfel.
Al. T. 47: i se făcuse nasu pipĕruş şi obrazu patlagea vînetă.

patlageniu veilchenfarbe, S. fistichiu.

patrîm schlecht, nicht von pers. bedter, schlechter, sondern von bedrev, eigentlich schechtgehend.

pazarghidean Kunde, Makler.
Ghica Scr. 31: în care se adăpostia câte un servitor pus acolo pazarghidean. *Conv. econ.* 571.

Pazarnic Marktpolizist.
Ghica Scr. XVIII: imitatorul Pazarniculuĭ. *C. lit.* 17, 41: sub pedeapsa pazarnicului.

Pazavan (Nachtwächter) Eigenn.
Dumitr. 146: Unde lăcuia Gruian, Gruia Pazavan Codrean.

pechei sehr gut, türk. pek eji dass. S. bacalum.

pede Gebäck. *Arh. Jaşi* 4, 65.

pehlivan Faustkämpfer, Gaukler.
Al. T. 1279: te despreţuese ca pe cel de pe urma *pehlivan.* Ebd. 1775.

pehlivanesc närrisch. *Conv. lit.* 22, 595: crailic pehlivanesc.

pehlivanie Possen. *Al. T.* 1344: făcĕnd pehlivaniĭ.

peic = paic. *Rev. n.* 3, 20.

peilivan = pehlivan.
Cron. 2, 215: giocurĭ, şi peilivanĭ.

pekii Einwilligung(sschreiben) = pechei.
Rev. n. 1, 397: Un pekii turcesç a fost deajuns.

pelivan = pehlivan.
Mag. ist. 1, 352: adusease şi un pelivan Hindicĭ harap.
Peltechi (Stotterer) Eigenn. *A. B.* 67. Jarcu a. O. 3.
peltic stotternd.
Conv. lit. 22, 653: în limba lui peltică.
pelticarie Kauderwelsch.
Dens. 10: sĕ numai auzĭ decât pelticaria grecéscă.
pelticie das Stottern.
Manliu Crestom. 23: Pelticia nu ştiu de era firească.
pembe rosenrot.
Al. Pr. 391: văpsite în galbên, vênĕt, pembe şi verde.
perciunat mit (jüdischen) Schläfenlöckchen.
Oft in den Blättern, z. B. *Tribuna* 10. Nr. 240.
percĭune Schläfenlöckchen.
Al. T. 22: Perciniĭ mi se făcuse meciuchi.
perdaf Glanz.
Al. T. 20: brice lungĭ de dat perdaf. *Ghica Scr.* 13: ras.. cu perdaf. Eigenn. *Gaster, lit. pop.* 483.
perdea Vorhang.
Cron. 3, 278. *Isp.* 251: la ferestre eraŭ nisce perdele.
perghel Umfang.
Odob. 1, 128: uşi cu tocuri de piatră nalte şi înguste, aduse sus în înduoit perghel.
perosele = piruzele. *C. lit.* 16, 196.
perper eine Münze. *C. lit.* 18, 109. Vgl. pirpiriu.
pervaz Rahmen.
Conv. lit. 22, 583: pervazul oglinzeĭ.
peschirgiu, wohl nur verdruckt für peşchirgiu Tuchhalter des Fürsten.
An. ac. 2, 10, 2, 369: nimeri pe Peskirgi.
pesmet Zwieback. *An. ac.* 2, 10, 2, 380.
Mag. ist. 5, 139. *Ghica Scr.* 20: un fel de pesmet negru.
pesref = pestref.
Ghica conv. ec. 321: Argyra desmierdă cu mânele şi pesrefuri pe Gavanazoglu.
pesteman = peştimal, *Sbiera pov.* 211.
peşcheş Geschenk.
Cron. 3, 202. *Al. P. p.* 125.
Auch noch *A. T.* 1356: era s'aducă peşcheş 40 de căpăţinĭ de zahar. *Rev. n.* 3, 20.
peşchir Hand-, Mundtuch.
Cron. 3, 309: vel Cafigiŭ pune pe d'in aintea Domnuluĭ peşkirul. Eb. 439: peşkire. *Odob.* 1, 422: peschire alese.
Peşicu Eigenn. *A. B.* 11, scheint osmanisch, vielleicht verkürzt aus pişicher, peşicher.
peşin sofort, irrtümlich in 2 Wörter zerlegt.
Kon. P. 278: pe şin le porneşte. *Fam.* 23, 40 = genau.

peştiman = peştimal Laken, Rock.
Con. Neg. 1, 300: în loc de rochiĭ cu falbalale, va avea un peştiman curat; peşteman *Rev. n.* 1, 348.

pezevenchiu Kuppler. *Konaki Po.* 353; jetzt Elender überhaupt, *Calicul.* 6, 5: un pezevenchiu sloboade revolverul asupra lui. *Sbiera pov.* 280. *Odob.* 1, 276.

pilaf Reis. *Al. T.* 1332.
Con. Neg. 1, 151: apoi pilaful turcesc. Daher *Al. T.* 63 Pilafaga.

pingică von pingea.
Bogdan pov. 244: tot bate din pingică.

pirpiriu schwächlich. *Ghica Scr.* 676: tăbărise pe un băiat slab şi pirpiriu. Osm. pirpiri dass.

piruzea Türkis. *Dorul* 120: blondă cu ochĭ de piruzele.

pişicher Ränkeschmied, eig. Vor-, Hauptarbeiter.
Carag. T. 171: Mare pişicher! Strajnic prefect ar fi ĕsta! Auch peşicher.

pişicherlîc Streich, Possen. *Fam.* 23, 28. *Carag. T.* 3: trag lumea pe sfoară cu pişicherlicuri. Fehlt bei Sch.

pită ist indogermanisch, es gehört hierher also höchstens die Form bedea.

podrum Keller.
Calendar. diecesan 1893. *Arad.* 14: podrumul îl astupăm.

pogacea Kuchen.
Bibl. pop. 4, 9: sĕ-'mi faci o pogace cu laptele d-tale.

portocală Apfelsine, Goldapfel.
Al. T. 1687: numaĭ camelia şi florĭ de portocalĭ. *Ispir. Juc.* 56, 58.

portocaliu goldfarben.
Al. T. 81: cu . . beniş portocaliu.

pruzgiuc Zeug aus Prussa oder Brussa.

pusulă Kompaſs.
Kon. P. 279: se face pusulă cărmă în furtuni de ispitire.

puşchiu Teufelskerl = puşt.
Al. T. 37 nişte puşchĭ apelpisiţĭ. *C. lit.* 17, 256: Puşchea pe limbă-ţi.

rachieriţă Branntweinhändlerin.
Cron. 2, 225: o fată a uneĭ rachieriţe. Fehlt bei Sch.

rachia Schnaps.
Cron, 3, 414: rachiul a lorŭ maĭ totŭ. *Isp. B.* 373: un butoiŭ de rachiŭ.

raft stummer Diener kann auch = raft Geschirr sein, da pers. raẖt auch Gestell bedeutet; Markus 4, 21 = κλίνη.

raftă Anteil, Teilzahlung wohl pers. raftah dass.

rahtivan Geschirraufseher, auch Eigenn. *A. B.* 14. Eb. 51: Radivan.
Cron. 3, 124: pre Jordaki Rahtivanŭ, şi pre Vinsiţa, şi i-aŭ închisŭ în cetate. Eb. 130. Uebersetzt *Mag. ist.* 5, 54: cămerasiu de rafturĭ.

rahagiu Verkäufer des rahat. *C. lit.* 20, 557.
Rev. n. 4, 228: povesteau minuni .. despre repedea înaintare a rahagiilor, brutarilor, chirigiilor. Fehlt b. Sch.

rahat Ruhe, jetzt = Zuckerwerk.
Al. T. 1774: mastakino = rahat. *Fam.* 19, 295 limonadă rece ... rahat bun.

rahatlicum Zuckerwerk.
Al. Pr. 298: cu o cutie de rahatlicum și cu o tabla de pahere de apă.

raia Schutzuntertan.
Mag. ist. 3, 8; 4, 358. *Cron.* 3, 48. *Bol. P.* 2, 144: pe bunele raiale împosite voiu pune.

Ramadan Eigenname, vgl. d. folg.
Cron. 3, 51: Ramadanŭ Postelnicul îl sfătuia.

ramazan Fastenmonat der Mohammedaner.
Mag. ist. 5, 281: că se appropiă Ramazanulŭ.
Auch noch *Al. P.* 3, 155: postul Ramazanuluĭ.

răstic Gallapfel, Spiefsglanz, auch ristic.
Ghica Scr. 66: gogoșile de ristic și plasturĭ negri cu care șĭ imbina sprincenile.

ray Schutzbezirk, Rayon (der Festung), ar. raʿŷ, was beschützt wird, Weideland.
Ghica Scr. IV: Maĭ tot malul stâng al Dunareĭ, pe o depărtare de maĭ multe kilometri de rîu era Ray al fortareţelor.

razachie grofse weifse Trauben.
Ghica conv. ec. 593: struguri tămăioși și razachie. Zu razachie noch ῥαζακη, Kind, a. O. Lieder a. d. häuslichen ... Leben 13, 12 ff.

Razaki Eigenn.
Cron. 3, 268: îĭ ḑicea Abdu-Razaki. Zu Razachie?
Eher wohl Mache Razachescu, Eigenn. *Carag. T.* 266.

rebiul eval vierter Monat der Araber. *C. lit.* 21, 580.

rechiptar eig. Steigbügelhalter, pers. rekiâbdâr dass.
Cron. 2, 132: Musaipiĭ Impĕratuluĭ, Silihtar Aga, Ciohdar Aga, și Rekiptar Aga. Fehlt b. Sch. Hierher viell. auch regept, das Sch. zu regeal zieht.

refenea Beisteuer, bes. zur Zeche.
Mag. ist. 1, 361: vin iĭ da împuţit, ci trimitea cu urcĭoarele în tergŭ Antonie vodă ... cu banĭ refenea, de cumpera vin.
Gaster, lit. pop. 162: că m'aŭ pus la refenea.

regea Bitte.
Cron. 3, 247: face răgea = bitten.

regeal hoher Würdenträger.
Ghica Scr. VIII pe la toate regélele.
Con. Neg. 2. 141: nu va da Viziruluĭ și celorlalţĭ răgiale marele sume.

regea - paşa wohl = regeal-paşa.
Mag. ist. 4, 100: vrĕnd un Regea-paşa sĕ între în Ardeal. Fehlt bei Sch.
reht = raft Geschirr.
Kon. 291: rehturi.
rehagiu. *Fam.* 22, 240 = rahagiu.
reis - efendi Minister des Auswärtigen.
Ghica Scr. XI: eraŭ tractate maĭ tot dea - una la Ţarigrad de reis-efendile Porţiĭ.
reis afendi. *Mag. ist.* 5, 168: raiz efendi *Cron.* 3, 268.
reiz efende. *Mag. ist.* 2, 228.
rekiab caimacam. s. richĭab und caimacam.
Cron. 3, 100; 152: la Care - Mustafa Paşa Răkiabŭ caimacamul. Fehlt bei Sch.
renghiu Streich, Possen.
Ghica Scr. IX. n'a apucat să afle de renghiul jucat amiculuĭ sĕŭ.
revac = ravac. *Timpul* 15, *nr.* 65: lasă me să beau revac.
revent Rabarber.
Cr. 1, 406: mătasă sĕ face, imbir, scórţă dulce, piper, revent.
rezalet Schandthat, ar. ređâlet Niedertracht.
An. ac. 2, 10, 2, 444: făcură mari rezaleturi, eb. 448.
riala - beg Admiral. Osman. ebenso, von ital. reale und beg.
Ghica Scr. 381: Tahiri - Bahri vaşel, comandat de Riala-Beg.
rigen (g hart gesprochen), eine Steuer.
Cron. 3, 466: cea legiuita Ţinţigen Rigen şi Rochearigen. Letzteres ist offenbar = recheapighen Uricariul 6, 131, indem russ. und lat. p verwechselt wurde. Das erste rigen könnte ar. raʿâjah, sein, das Brauch bedeutet, daher Steuer, s. adet u. a. Die Entstellung ist nicht ärger als ţinţig(h)en aus geaizea.
rindea Hobel.
C. lit. 17, 149: rindeaoa nu fu de loc întrebuinţată; a da la rindea (Verse) feilen, *Fam.* 21, 556. *Ghica conv. ec.* 106.
rîndesc hobeln, *Ghica c. econ.* 64.
Rubas Eigenn. *A. B.* 170: Pers. rû Gesicht und bâz Spieler = Schauspieler?
rubiea Rupie.
Cron. 3, 367: De nu le daĭ rubiaoa.
rufe Wäsche osm. rûbâ dass.? Doch ist dies selbst roman. robe, wenigstens Fremdwort.
rufetaş Zunftglied, *Arhiva Jaşi* 2, 592.
Rumele Rumelien, osm. rûm - îlî Land der Griechen.
Mag. ist. 1, 230: de la Rumele să vie.
Rumeli sarascher Statthalter in Rumelien
Cron. 3, 361: vine Mehmetŭ - Paşa, Rumeli Saraskerŭ.
Rumeli - Valesi gleich dem vor.
Cron. 3, 362: câte aŭ paţitŭ Rumeli - Valesi. Eb. 265.
Rumele ff fehlen bei Sch.
ruşfet Bestechung. Cron. 3, 206.

saburӑ Ballast.
Monitoriul universal lit. 1, 6: deşerta mereu sacii cu savura.

saca Wassergefäſs, Wasserwagen. Nicht von ar. saqqâ, das Wasserträger heiſst, (daher sacabaş) sondern von siqâ Schlauch, Gefäſs.
Cron. 3, 264. 2, 326: sĕ le care apӑ cu sacalale. *Isp. B.* 140: gâlgâia sângele ca dintr'o saca. *Fam.* 21, 429: sӑrind unii pe cai, alţii pe sacale.

saca Wasserträger, viell. Eigenname.
An. ac. 2, 10, 2, 438: între care era şi un Saca, om betrân.

sacabaş Haupt der Wasserträger.
Cron. 3, 323: sacabaş, apoĭ v. Armaşŭ.

sacagiu Wasserträger.
Fund. 70: argatul se facu sacagil curţiĭ. *Rev. n.* 1, 350: cal sacagiu (wassertragend). *Fontăna Bland.* 1889, 30, 7: sacajiu.

săcăluş Böller.
Gaz. Tr. 1893 Nr. 6: bubuituri de săcăluşe.

Sachirof Eigenn. *A. B.* 133. Viell. arab. sikkir Trunkenbold (vgl. Becri) mit slaw. Endung.

sachîz Mastix. *Odob.* 1, 84. *Al. T.* 90, 30: dramuri sachîz.

sacsie Blumentopf.
Foaia ilustr. 1, 279: Sacsia din care vrem sĕ depărtam rîmele.

salcol (soll wohl heiſsen sălcol) = solcul.
Cron. 3, 134: Colcégŭ-Beĭ, care era Salcol Agasi. Fehlt b. Sch.

Sadacat Gerechtigkeit.
Cron. 3, 431. Ebd. 355: sadicat.

sadea echt, einfach.
Al. T. 614: Ḑi'mĭ Stan sadea.

Saegiu Stallmeister. Eigenn. *A. B.* 45.

safa Heil, mit ghioldum: Willkommen!
Al. Pr. 105: In vremea Turcilor ei purta cealmale şi făcea temenale dicênd hojghĭoldum, safaghĭoldum.

săftea Geschenk. *Al. T.* 1379: îmi dai voie sĕ fac sĕftea? *Car. T.* 16. *Al. T.* 393: n'am urechĭ de săftian.

săftian Saffian.

sagnasie = sahniş.
Ghica Scr. 494: tinḑi şi paratinzi, sagnasie.

Sahaĭdac Eigenn. vgl. *Cr.* 1, 277 Sahaĭdaţki, Kosakenhatman.
Cron. 3, 161: s'aŭ împreunatŭ cu Jamanŭ Săhăidacŭ. Gehört hierzu etwa saĭdacar Sattel? S. *Cihac* II sadelcă, mit dem es sich nicht gut vereinigen läſst.

sahan Kupferbecken zum Backen.
Al. T. 432: tingirĭ, castroane şi sahane. *Odob.* 1, 79, Stăncescu basme 86.

Zu sahniş = Hof, vgl. lighean und taler. *Bolint. Calet.* 47: pe talerulŭ unuĭ măgarĭ.

săhàt mr. [Stunde, Zeit,] *Weigand* 8, s. sate.
saigiŭ = saegiu. Pers. sâjeh ist indisch schaya.
Mag. ist. 4, 151: la casa unuĭ Saigiŭ, anume Fotaki.

saingi-başa Oberer der saegii.
Cron. 3, 233: 'l-aŭ surgunitŭ, și pe Saingi-bașa. Fehlt bei Sch.

saip Freund.
Mag. ist. 5, 140: trimis' aŭ Împeratulŭ pre un Hadăm-Saip. Nicht gleich musaip, sondern ar. sâḥib. dass.

salahor jetzt Tagelöhner überhaupt.
Cron. 3, 122: Alecs. Pr. 302.

salahor-efendi Aufseher der vor.
Cron. 3, 440: aŭ venitŭ un Salahor-Efendi. Fehlt bei Sch.

salak Eigenn. A. B. 147, osm. männliches Glied, sulac, das Schaineanu anführt, kennt keiner von allen Rumänen, die ich danach gefragt.

salamaic = selamlîc. Viell. verschrieben. Russ. α ist dem λ sehr ähnlich. *Cr.* 3, 225.

Salamandec Eigenn. A. B. 37, gleich salâm 'alek (eig. s. indek).

salamură Salzlake. Wohl unmittelbar aus dem Griech.
Ispir. Juc. 73: sûnt întărite de saramura. *Al. Pr.* 302. *Mar. Desc.* 94.

salcăm Akazie.
Con. Neg. 1, 71: grădină englezească cu vre-o șése salcămĭ stabĭ.

Salmandicol Sohn des Salamandec. Eigenn. A. B. 133.

saltea Decke.
Cron. 3, 286. *Al. T.* 500: purtând geamandanurĭ, cutiĭ și saltele. *Odob. M. C.* 18. a pune sub saltea beiseite legen, unbefolgt lassen.

samaniu strohgelb.
Rev. n. 1, 339: o broșă samanie. Fam. 29, 364.

samar Sattel, osm. semer aus σαγμαρι.
Isp. P. 41: samar avea, măgar nu era.

sambechiu Art Schiff, pers. sümbük Kahn.
An ac. 2, 10, 2, 385: Armada turcească era de 5 Galione i 5 sambekia 8 caravele.

sampson Stadt in Kleinasien, daher die Sacsongii.
Cron. 3, 236: ca sĕ 'ĭ surgunescă la Sampsonkalisi.

samsar Wechsler.
Conv. lit. 22, 585: in chiliuța lui de samsar.

samun Wüstensturm, ar. samûm dass.
Jac. Neg. Poes. 131: Pămêntul cum incinge selbatecul Samun.

samur Zobel (Pelz).
Cron. 3, 207. *Ghica Scr.* 282: ți-oiŭ face o malotea cu samurul cât palma.

Samurcaş Eigenn. *A. B.* 102.

Samurianu Eigenn. *A. B.* 22.
sanche als ob.
Al. T. 118 se încercaŭ a face sanche . . . o revoluţie.
sangeac Banner (des Fürsten).
Mag. 2, 47. Insbesondere das heilige Banner des Profeten.
Col. lui Traian 7, 497: să scoaţă numai decît săngeac-şerif.
Cron. 3, 260: scoţendŭ şi Singĭacul Impĕrătesc. *Al. P. p.* 139.
Daher Bezirk:
Mag. ist. 4, 76. *Bolint. Călĕt.* 122: ce ţin de sangiaculu Tricaliĭ.
sapă Hüfte (des Pferdes).
Al. P. p. 106: de şi 'l face lat pe sapă.
sapunese einseifen.
Bibl. pop. 15, 3: Scoate vinul c'o troacă de sapunit.
saraiu Schloſs, Harem.
Cron. 3, 11: în saraiele Impĕrătesci sĕ 'ĭ turcéscă.
sarma Kloſs.
Ghica Scr. 76: bucatărul, care nimeria fórte bine sarmalele.
Bogdan prov. 197: 7 oale cu sarmale.
sărmăluţa Klöſschen.
Fam. 19, 594: sărmăluţe cu iaurt.
satara-belea *Rev. n.* 4, 237. S. satara, Scheineanŭ.
sate mr. = Stunde, ar. sâ'at, osm. sahat Uhr, Stunde.
Nădejde, Istoria limbi şi lit. rom. 110: după jumitate di sate.
satir Läufer.
Cron. 3, 307: şi din-apoĭa acestora, staŭ Satîriĭ.
satirbaş, Haupt der vor.
Cron. 3, 306: dupĕ acestiea staŭ Paiciĭ cu satîrbaşu. Ebd. 302.
satîr Hackmesser.
Isp. B. 202: el se arunca cu satîrul.
saturgiu Messerträger, eine Truppe.
Mag. ist. 4, 15: Patru Paşĭ, Saturgi-Muhamed, Haider, Husein şi Mustafa.
sbenghiu = benghiu, auch Spielausdruck.
Ispir. Juc. 84: Jocul in Sbenghiu. *Ghica Scr.* 66.
scarlat Eigenn. Scharlach (Farbe).
Mag. ist. 1, 193: şi pe Scarlat Cămpineanu Aga. 2 Zeilen weiter muſs es übrigens hotarul statt hotul heissen.
scarlatoglu (Sohn Scharlachs) Eigenn.
Cron. 3, 91: era dragomanŭ Alecsandru Scarlatoglu.
schelă Hafen.
Ghica Scr. 512: capanliiĭ aŭ tăiat nartul grâului la schelele Dunăriĭ.
schimniag = schemni-aga.
Mag. ist. 1, 288: era şi schimniag cu dĕnsul.
Ebd. 297: aŭ trimisu schimni-Aga. *Cron.* 3, 92.

schimni-agasi = d. vor.
Cron. 3, 205: dupĕ ce aŭ venitŭ Skimni-Agasi.
schingĭuesc quälen, schinden, schingiu schingiuirea. *Con. Neg.* 1. XIV. *Mag. ist.* 2, 313. *Al. P. p.* 259: şi mĕ ĭe la schingiuit.
scrum Asche, von Krume, zerkrümeln?
Gaster, lit. pop. 536: Postav roş să-l arzĭ, să-l facĭ scrum.
Isp. B. 355: friptura se făcuse scrum.
seebec ein Tanz (in Kleinasien), osm. sebek Ordnung.
Arh. Jaşĭ 4, 67: mulţimea a jucat hora, sirto, ciobana, bulgarca şi seebek.
sefa = safa. *An. ac.* 2, 10, 2, 421: pentru sefaoa mea zu meinem Besten.
sefaet Plänkelei, Neckerei, ar. sefâhet Mutwille.
An. ac. 2, 10, 2, 367: Criveţul îşi deschise sefaeturile.
sefer, osman. ebenso, der 2. Monat, daher auch Krieg.
Cron. 3, 176: S'aŭ scrisŭ acestŭ hogetŭ la mijlocul lu[mi]niĭ lui Sefer la anul 1142. Marturĭ Sefer-Cazi Mîrza.
sefer-cazi Kriegsrichter, s. cadiu und das vor.
sĕftealic = săftea, dem lîc angehängt ist. Fehlt bei Sch.
Al. T. 26: nu vroiţĭ se 'mi faceţĭ seftenlichi (jüdisch).
sefterea Erdrauch (Gewächs).
Odob. 3, 173: apoi lobodă . . . şi sefterea.
seherliu Stadtbewohner, osm. şeherlî.
Columna lui Traian 7, 497: vĕzênd seherliii şi comercianţi.
seimen eine Truppe.
Mag. ist. 5, 51: Seimeniĭ sunt Stipendiarĭ pedestrĭ.
4, 117: siĭmenĭ, wofür siimer bei Sch. verdruckt, ebenso unter langăvie iilan qavi, nach Cihac.
Mag. ist. 2, 41: Seĭmeniĭ saŭ segbaniĭ.
seimenesc den vor. gehörig.
Mag. ist. 4, 337: vom da acele lefĭ seimenscĭ. Fehlt bei Sch.
seiz Reitknecht.
Al. Pr. 417: *Aali*, seizul ce-ĭ îngrijesce. *Con. Neg.* 1, 277.
selam Heil, Seligkeit.
Al. Pr. 365: a bea cafe pe ceea lume în sala de selam.
selamet Heil.
Cron. 3, 432: la selametŭ n'a eşi. S. silemet.
selamlîc Männergemach.
Al. Pr. 281: producea o atmosferă de fum vrednică de sala selamlîculuĭ a unuĭ paşa.
seleaf Waffengurt.
Al. P. p. 258. *Bol. P.* 1, 355: siléf, *Ghica Scr.* 415 sileac u. s. w.
seleahtar Waffenträger.
Cron. 3, 240: ḑicŭ sĕ fi fostŭ sălihtarul impĕrătesc.
seleam-agasi = seleam-aga.
Cron. 3, 331: aŭ trămisŭ pe alŭ sĕŭ Seleam-Agasi (nicht Aga) *Cron.* 2, 148.

seleam-ahsesă. *An ac.* 2, 10, 2, 462 (dafür sabam 474 verdruckt) der von den Osmanen festgesetzte Preis der Lebensmittel.
selemie kostbarer Stoff = selimie.
Bol. P. 1, 234: cu dalga de selemie.
senduc *An. ac.* 2, 10, 2, 448 = sunduc.
Serali Geamisĭ Kirche des Seraj.
Bolint. Călĕt. 161: Serali Geamisî, ce formează o cruce latină.
serascher Heerführer, Höchstbefehligender.
Mag. ist. 2, 173. *Cron.* 3, 436: Saraschĭerĭul.
serascherlîe Würde des vor.
Cron. 3, 162: Impĕrăţiea aŭ schimbatŭ Saraskerlîcul. *Cron.* 2, 272. Fehlt bei Sch.

serascher-paşa wie serascher.
Mag. 4, 161: Serascher-Paşa grăbind maĭ nainte. Fehlt bei Sch.
Serdar Heerführer, bes. der Reiterei, Bojarentitel.
Mag. ist. 1, 361. *Con. Neg.* 1, 72: cere pe fiică-sa un Postelnic, pe dînsa fată de serdar. *Ghica Scr.* 121, 37 u. s. w.
serdar-aga osm. Titel.
Cron. 3, 438: la casa unui Sărdariŭ-Aga turcŭ. Fehlt bei Sch.
Seideighecĭti Name des Sultans. Wohl wie Serdengheşti gebildet, wenn nicht gar daraus verschrieben. Kyrill. *N* (i) fast wie *H* (n). Auch serdencenti *An. ac.* 2, 10, 2, 381 scheint nur verschrieben für serdenghensti, 380.
Mag. 5, 134: au zisŭ că elŭ nu se numesce împeratŭ, ci Seideighecĭti. Fehlt bei Sch.

serhat Gebiet.
Cron. 3, 186. *Ghica Scr.* V, auch 512: le-aŭ murit vitele tot cărând la zaherele pe la serhaturĭ.

serhatli Grenztruppen.
Mg. 2, 167: Paşa Slaerhatlĭilor scheint dafür verdruckt oder verschrieben.

sĕrmacĭu Treiber, von sîrmă Peitsche.
Cron. 3, 323: dupĕ dênsiĭ, trômbiţaşiĭ Domnescĭ şi sĕrmacĭul povodnicilorŭ (nicht novod. wieder slaw. p als n gelesen). Fehlt bei Sch.

serta-ferta durcheinander. Nicht von pers. sert stark, sondern von pers. ser tâ ser hin und her. Das zweite ta ist dazu gereimt. Ungar. szerteszét von einem Ende zum andern.

sevda ar. Sehnsucht, Neigung.
Odob. 1, 278: luând sevda ca sĕ vază.

sevghiliu Geliebter, osm. sewgülî.
An. ac. 2, 10, 2, 375: sevghiliu lui Abaza Paşa.
sicret *An. ac.* 2, 10, 2, 441 = siclet. 448: tun sicret.
sictir Schimpfwort, jetzt: Nasenrümpfen. Nicht das bloſse sik (männliches Glied), sondern sikdir = es ist das m. Glied, oder besser: laſs (dich von mir) beschlafen.

Conv. lit. 22, 594: la care contesele mele se uitau cu un fel de sictir foarte puţin onorabil.

sidef Perle.

Ispir. Juc. 28: copiii se jucau cu nasturi de sidef. *Fam.* 22, 469.

Sidirescu Eigenn. *A. B.* 133. Viell. von sicdir, s. sictir.

silahdar-aga Oberhofmarschall.

Carra 23: On nomme pour cette fonction (d'installer le Prince sur le trône) le Sylhadar Aga. Fehlt bei Sch. (doch S. agasi).

silictar Waffenträger = seleahtar.

Bolint. Călĕt. 47: silictarulŭ paşiĭ, trase cu pistolul.

Silistra-valesi = Rumeli-valesi.

Cron. 3, 435: Arzul s'aŭ datŭ la Silistra-valesi.

simcir = cimcir Buchsbaum.

Archivă rom. 2, 248: linguri de simcir.

simigiu Semmelhändler.

Ghica Scr. 676: simigiĭ şi bragagiĭ cu tablalele şi panerele lor.

simit Semmel.

Gaster, lit. pop. 153: covrigĭ, simiţĭ încarcând. *Al. T.* 135.

sinet Schuldschein.

Cron. 3, 210. *Al. T.* 1018: a trecut de mult vadeava sinetuluĭ.

singeap Eichhörnchen (fell).

Ghica Scr.: o scurteica îmblanită cu pacea de samur singeap saŭ cacom. S. tulum.

sinie grofse Schüssel, Becken.

C. lit. 16, 193: cei cu siniile de lemn le însoteşte. Trubadur 26. Davon vielleicht Sinescu, Eigenn. *A. B.* 13.

sipet Koffer.

Con. Neg. 2, 209: de sunt la locul lor lădiţa, portofoliui şi sipetele.

Sipetar Koffermacher, s. tinichegiu.

sirma Golddraht.

Cron. 3, 320. *Al. P. p.* 107: biciŭ de sîrmă el scotea.

sîrmaciu = sermaciu.

Cron. 3, 316: cu sîrmacĭul povodnicilorŭ, trecŭ pe d' inaintea Domnuluĭ.

sîrmali mit Golddraht gestickt.

Bol. P. 1, 235: si 'ntr'o mie coḑĭ se lasă p'al eĭ sîrmali elec.

sivda mr. = sevda.

C. lit. 17, 37: Sivdaile nu le trecuşi.

soba Ofen.

Fund. 27: şi 'l puse pe sobă. *Ghica Scr.* XXIV la gura sobeĭ.

socac mr. noch üblich. (Gasse).

Bolint. Călĕt. 185: cum si chĭamă aista socac?

sofa Ruhebett, Sofa.

Mag. ist. 1, 136. *Con. Neg.* 1, 78: lăsată pe o sofa, cu capul rezĕmat pe umerul unui frumos tĕnĕr.

Sofialiu (der aus Sofia), Eigenn.
Mag. 1, 132: Necula Sofialîu ce a fostŭ clucer.
sofra Efstisch.
Cron. 3, 439: sofra turcéscă poleită cu aurŭ.
sofragi Tischdecker Kellner.
Al. T. 482: nu's sofragiu.
ofragirie Speisesaal.
Al. T. 1006: cine chiue în sofragirie? *Ghica Scr.* 494.
softa *Bol. Stef.* 91: îmbrăcându-ĭ în vestminte de matase, *Sof*, de unde 'şi ea numirea *Softa*.
Das Wort hat selbstverständlich mit sof (s. zof) nichts zu thun, sondern ist pers. sô*h*itah, türk. sôftah Gelehrter. Bol. verwechselt es mit sofi.
Rev. n. 3, 29: Băeţii se iau adesea cu deasila părinţilor de softale.
soiu Art.
Bibl. pop. 28, 2: nu era nici soiul vre-un soiu deosebit.
Con. Neg. 2, 207: să-ĭ dea alt soiŭ de vin.
solac Trabant, vrlt. Doch noch
Al. P. p. 148: maĭ era însă şi alte cuce maĭ micĭ pentru Solaki. *Rev. n.* 3, 20.
Solacoglu Sohn des vor. Eigenn. *A. B.* 10.
Solacoplu eb. 181 verdruckt.
Solacu Eiqenn. *A. B.* 134.
soltar = cĭoltar, bei Neculcea, der öfter s statt ş schreibt.
Cron. 2, 190: cu soltare, totŭ sîrma, la caĭ. Fehlt bei Sch.
sopă Knüttel, übrigens nicht echt türkisch.
Al. T. 1332: ce te-aşĭ mĕsura eŭ cu *sopa*.
sorgui Lieferant, osman. sürgî.
Carra 111: un Grec trés riche Sorgui de la Cour, c'est-à-dire, pourvoyeur de boeufs et de moutons. 119: Sorgui Scarlatos.
sovariu Kavafs, mr. *Trib.* 9, 862. Pers. süwâr Reiter. Dazu sifar bei Hasdeu, *Et. m.* 1010, als Betrüger erklärt, schwerlich richtig.
spahilîc Stand, Besitz des Spahi, *Ghica conv. econ* 202.
spahiu Reiter. (spahia Grundbesitzer, Grozescu, Poesii 90, *Pov. ard.* 2, 48; *Fam.* 25, 577: spahie, Gazeta poporului 5, 3, 6: spaiu).
Cron. 3, 137: arătaŭ Spahiĭ că le suntŭ de trébă (nicht trábă) lorŭ. *Mag. ist.* 1, 231.
Spahiiĭ-oglanĭ Leibwache des Sultans.
Cron. 1, 410: Den Eniceri se alegŭ maĭ de frunte Spaxiiĭ-oglanĭ (wieder slawisches h = X). Fehlt bei Sch.
spahilar-agasi Führer der spahii.
Cron. 3, 304, 305: Spahilarŭ Agasi îndată aŭ îmbrăcatŭ pe Domnul.

stambuliu Eigenn. *A. B.* 20.
stubeț Spanischweifs.
Ghica conv. econ. 262: vin oțețit dres cu stubeț.
subașa Schultheifs, mr. noch üblich.
Bolint. Călĕt. 134: Locuitoriĭ aŭ un subașŭ turc numaĭ cu numele. *Mag. ist.* 4, 108 subașiĭ.
sucala = șucada, *C. lit.* 10, 377.
su(c)man Rock, slaw.
Al. P. p. 330: Ungurean cu suman scurt.
sufră = sofra, mr. *Weigand* 17.
sufragiu.
Carag. T. 22: vom avè un sufragiu universal (Wortspiel zwischen Stimmrecht und Koch, s. sofragiu). *Fam.* 26, 397.
suhariu Art Zwieback.
C. lit. 17, 73: După ceapă și suhariul cel uscat, imi veni o sete grozavă.
suitar Possenreisser, Gefolgsmann. S. chiocec.
sulac wohl von sulă und so ins Osm. übergegangen.
suliman Schminke, eig. Quecksilbersalbe.
Con. lit. 22, 263: cu sulimanul era maĭ darnică decât fiică-sa.
sulimenese schminken.
Fund. 176: sunt albă sulemenită.
Bibl. pop. 15, 4: pivnița așa frumos sulemenită. 32, 3: sulemenite. Uebertragen *Cron.* 2, 270: numaĭ pace suliminată. *Trib.* 6, Nr. 77.
sultan Herrscher.
Con. Neg. 2, 140: slujbe ... și meritul seu hotarirĕ pre sultanul Ahmet.
Sultan(ic)ă Eigenn.
Al. P. p. 344: Sultanico fa.
sultan-chehaesi der Hofmeister des Sultans, s. chehaea.
Cron. 3, 239: aŭ alesŭ Sultan-Kehaesi. Fehlt bei Sch.
sunduc Koffer.
Al. T. 658: din Sandu me face Sănduc.
suret Abschrift.
Cron. 3, 288 șuret, verdruckt für suret?
surghium das folg. *Odob.* 1, 276.
surghĭun verbannt, (moldauisch).
Ghica Scr. V: să-'l trimită surghiun la Eski Zagra.
surguciu Federbusch.
Mag. ist. 1, 234. *Al. P.* 3, 45: Sultanul cu surgucĭul luĭ Soliman în frunte. Surgiucuri, *C. lit.* 16, 196.
surgun = surghĭun.
Cron. 3, 53; sĕ'lŭ facă surgunŭ.
surgunese verbannen.
Cron. 3, 236: ca sĕ'ĭ surgunéseă, 29: l'aŭ surgunitŭ Impĕrățiea. *Al. T.* 1339: teama de-a fi surguniți pe la monăstirĭ.

surgunie Verbannung.
Cron. 3, 211: au şedutŭ şépte anĭ mazilŭ şi în surgunie.
surgunlîc = d. vor.
Cron. 3, 203: la care surgunlîcŭ aŭ şedutŭ duoĭ anĭ. Ebd. 212.
surlă Flöte. *C. lit.* 16, 193.
Cron. 3, 323. *Mag. ist.* 1, 359. *Fund.* 72: oştile deteră în tempene şi în surle.
surlar Flötenbläser.
Mag. ist. 4, 316: Si-ĭ déde pasia surlarĭ.
surlaş dass.
Fam. 22, 428: surlaşii resunau.
surugiu Postkutscher.
Con. Neg. 1, 307: surugiii s'au uitat lung la mine.
surugiesc kutscherhaft. *Făntăna Bland.* 1, 24, 8.
susam Sesam.
Caragiale note şi sch. 122: covrig cu susam.
Susan dass.? Eigenn. *A. B.* 202.
sutlaci Milchspeise, osm. sütliǵeh. S. muhalebi.

şaaban ar. sa'abân, der achte Monat. Vrlt.
Cron. 3, 170: 1141, în 26 de zile a luneĭ şaabanŭ. *An. ac.* 2, 10, 2, 419: în luna lui Şaban.
şacal Schakal. Vgl. ceacal.
Al. Pr. 371: lătratul unuĭ şacal.
şah König.
Mag. ist. 4, 113: Iar împeratul, adecă şahul. S. ulema.
Cron. 3, 69.
şaiag = şaiac.
Fam. 23, 25: Preoţi, maice în şaiag.
şaică Donauschiff.
Mag. ist. 2, 206. *Ghica Scr.* 302: s'a pus într'o şaică să treacă la Nicopoli. Das Wort ist schwerlich aus caic entstanden, eher = poln. czajka Wachtschiff auf der Donau, Kiebiz, czaiam lauern, aufpassen, mit der Endung ka.
şaicar Schiffer. *C. lit.* 26, 1007.
Con. Neg. 1, 27. Auch Eigenn. *A. B.* 3. Şiaicariu ebd. 44.
Şaim Eigenn. *A. B.* 199 jüdisch oder: zaim?
şair Dichter, ar. Śâ'ir. Ungebr.
Bol. P. 1, 290. Frumuseţe fugetoare ce încântă pe şair.
şaită Art Zeug, *Rev. n.* 1, 29 für şaia?
şal Tuch, Schal.
Cron. 3, 345: Unuĭa îĭ lua şalul. *Ghica Scr.* 34: încărcate cu tot felul de darurĭ: şaluri.
şalvari weite Beinkleider.
Al. P. p. 105: cu şalvarĭ de cĭorcă lată.
şalvaragiu Verfertiger der vor. Danach eine Strafse in Bukurescht benannt, *A. B.* 221.

şamata Lärm. Ist natürlich portugiesisch chamada, dass., franz., engl. chamade Trommelschlag vor der Uebergabe.

şandrama Vorhalle, Hütte, Bude.
Ghica Scr. 31: la fie-care poartă era câte o şandrama. *Rev. n.* 2, 116: şăndrămălele.

şandra-mandra (beim) Teufel. *Al. T.* 506: când o căuţĭ ... undeogăseştĭ? la şandra mandra ... cea care vinde rochiĭ. Aus d. vor. mit Einmischung vo μανδρα?

şapca Schapka, Kopfbedeckung.
Ghica Scr. 678: şĭ a scos şapcă. Vom poln. czapka, s. şaica.

şarampâu Schranke, über ungar. sorompó von Schranke.

şart Ordnung. Gewöhnlich: cu şart = in Ordnung.
Fund. 64: tóte sunt cu şartul lor.

şa(r)vana kostbares Gewand.
Ma. ist. 2,44: cu „şavanale si chibinice". *Odob.* 1, 73: îmbrăcaţi în şavanale.

şatrange, în — gewürfelt (schachbrettartig).
Odob. 1, 133: matostaturi în şatrange.

şatră Zelt, altpers. šōithra, altindisch Kšetra, Wohnort.
Alecs. Pr. 36: Fiesce care ţigan are şatra luĭ.

şatrar Bojarenrang.
Ghica Scr. XIV: între care se prenumeraŭ ... şatrari.

Şauşi wohl von ceauş, Eigenn.
Mag. ist. 5, 27: altŭ Viziriŭ, anume Siausiŭ.

şiauş-paşa = ceauş paşa, s. ceauş, oder Eigenn.
Mag. ist. 4, 341: împreunându-se si cu Siiausĭ-pasia. Fehlt bei Sch.

Şecheroglan (Zuckersohn) Eigenn.
Mag. ist. 5, 93: fiindŭ si Patriarchulŭ Dionisie Siecheroglanulŭ.

şef = şeh.
Bol. P. 1, 169: un Beiŭ saŭ un Paşa, un şef, un Spahiŭ.

şeh Scheich.
Bol. P. 1, 344: un şeh mare le vorbi. Şeik *Al. P. p.* 1, 39.

şeic *Mag. ist.* 4, 90, *Bolint. Po.* 1, 169, auch şeic-islam ebd. 335 ist westeuropäisch.

Şeica mare Ortsname (= şaica? Scheint nicht so).
Mag. ist. 2, 172: de acolo la Seĭca mare.

şeih = şeh. *Kon. E.* 29.
Emin P. 254: Ea Şeihului copilă, frumoasă Malcatun.

Şeitănesc teuflisch, Eigenn.
Mag. 5, 94: rea primesdie Seitănescilorŭ ce stăpânescŭ ţéra Ebd. 174: Toma Spătariulŭ Seitănesculŭ.

şaitanie dasselbe.

şeitan-Oglu Teufelssohn, s. oglu. *Odob.* 1, 124, *Col. Traian* 7, 489.
Mag. ist. 1, 380: Acestŭ om poreclitu de Turcĭ Seitan-Oglu (fiul draculuĭ) se numia Mihaiŭ Cantacuzino.

ṣemblic *An. ac.* 2, 10, 2, 378, d. folg.

ṣĕnîc = ṣenlîc.

Cron. 3, 262: aŭ făcutŭ mare ṣănecŭ în Ţarigradŭ. Ebd. 304: făcêndu-se ṣi ṣănlîcu de bucurie.

ṣerbet Erfrischung, Getränk.

Cron. 3, 242. *Dorul* 255: cerênd la ṣampaniĭ, ṣerbet ṣi dulceaţă.

ṣeretlîc = ṣiretlîc, *Cron.* 3, 209.

Ṣerif (ar. edel, Fürst).

Ghica Scr. 263, *An. ac.* 2, 10, 2, 417: ṣeric.

Ṣerim (aus ṣerif) auch Eigenn. *Cron.* 1, 344.

ṣerin = ṣerim Druckfehler?

Cron. 2, 159: Mîrzaciĭ, ce se chiamă Ṣerinĭ.

Ṣeval ein Monat, ar. śevvâl, der 10. Monat. *Cron.* 2, 96: in luna luĭ Ṣeval.

Carra 151: au mois de Scheval de l'an 1122 ou Novembre 1710. *Odob.* 1, 311.

ṣic Stockdegen, sonst ṣiṣ, so *Fam.* 30, 236.

Carag. T. 30: mitocanul scosese ṣicul dela baston.

ṣieac = săiac.

Bogdan pov. 247: de ṣieac cafeniu.

Ṣifota?

Cron. 3, 309: peschirul celŭ rônduitŭ, ce se chĭamă ṣifota. Wahrscheinlich zu lesen ṣi fotă, wie *Cron.* 2, 102 ṣi faieṣ für ṣifaeṣ.

ṣiret Schnur. *Conv. l.* 25, 674.

Cron. 3, 288: cu ṣiretŭ ṣi ţintuitŭ. *Con. Neg.* 1, 298. o jiletcă roṣie cu ṣireturĭ de fir. *Al. T.* 282.

ṣireac (si ist wohl nur verdruckt) = ṣiret 2.

Carag. T. 21: de ce scrie el, ṣireacul!

ṣiret schlau.

Al. P. p. 134: de nu sunteţĭ voĭ ṣirete.

ṣiretenia = ṣiritenia.

Bibl. pop. 7: descopere tătâne-seu toată ṣiretenia.

ṣiretlîc List.

Emin. P. 263: un isvor de ṣiretlicuri. *C. lit.* 9, 55: ṣiriclic. *Isp. B.* 225: o întoarse însă la ṣiretlic.

ṣiṣ s. ṣic.

ṣischebab Spiefsbraten in Kleinasien, s. o. chebab u. ṣiṣ.

Arh. Jaṣi 4, 62: fripturele ṣiṣ chebab ṣi taṣ chebab.

ṣishanea = ṣiṣanea (A. Beldiman).

Cron. 3, 349: Amêndoĭ cu ṣishanele, grecĭ, dar bine îmbrăcaţĭ. Ebd. 400. *An. ac.* 2, 10, 2, 394.

Ṣiŭ Tatarenfürst oder -führer. Nicht ṣerim, viell. Schiit, eig. Anhänger, arab. schi'i.

Mag. ist, 2, 206: cu viziriul s'aŭ împreunat, ṣi fiind ṣi Calga Sultanul, ṣi toţĭ Beiĭ tătăreṣtĭ, ṣi ţotĭ Ṣiiĭ.

şofran Safran.
Al. Pr. 494: Scie ţiganul ce'ĭ şofranul! Dass. ist wohl Şofron, Eigenn. *Slav. Pad.* 9.

şterpelesc = terfelesc.
Bogdan pov. 243: cum s'o şterpelească, aşa ca să nu i prindă de veste. Eine weitere Entstellung scheint perpelesc ebd. 242.

şulnar diese, eigentüml. Aussprache für şolar oder şunlar. *Cron.* 2, 49. Ungebräuchl.

tabac Gerber. *Ghica conv. econ.* 247 f.
Ghica Scr. 197: tabaciĭ, cavafiĭ şi croitoriĭ vor crede.

tăbăcar dass. Eine Strafse in Bukurescht heifst tăbăcarilor, *A. B.* 221.

tăbărcesc nehme (in die Arme). Vgl. tărbăcesc hänge auf. (?)
Rev. n. 4, 98: Mihai tăbărcia pe Sînzieana 'n braţe.

tăbăcărească ein Spiel, *C. lit.* 15, 457.

tabacarie Gerberei.
Ghica Scr. 233: aŭ putut vedea lucrarĭ de dulgherie, de curelărie, de cismărie, de tăbacarie etc.

tabacesc gerbe.
Al. T. 488: La tabacĭ cine slujeste, pelea i se tăbăcesce.
Carag. P. 278: Mi-am tăbăcit gingiile.

Tabacu Eigenn. *Timpul* 15 Anfang.

Taban auch Eigenn. *A. B.* 29.
Alecs. Po. 1, 148: N'aş vrea nici sabii de Taban. Er scheint es also für einen Eigennamen zu halten.

tabie Schanze, moldauisch erklärt: başcă de pamĕnt, *Cron.* 2, 408; vorher umgehrt, steht es als Erklärung.
Cron. 3, 372. *Odob. M. C.* 67: cătănd a se retrage în susul rîului, către tabia.

tabiet Gewohnheit.
Cron. 3, 434. *Odob. M. C.* 67: să le strice tabietul. *Al. T.* 1248. Ar. ţab' gehört aber nicht hierher.

tabin nicht pers., sondern ar. 'ottabî, s. Dozy, Dict. détaillé des noms des vêtements chez les Arabes. *Amst.* 1845. S. 438 u. Engelmann-Dozy, tabi.

tabla Tragbrett.
Al. T. 1338: aduc tablale cu dulceţĭ.

tabla Stall von osman. ţawlah, das aber mit stabulum u. s. w. nichts zu thun hat. Es ist vielmehr verkürzt aus ţavîlah, eig. etwas langes, Strick, an dem die Pferde zusammengekoppelt wurden; weiter im Norden wurde daraus ein Stall.

tabla-baş(a) Rofs.
Ghica Scr. 29: el şi-a făcut intrarea în Bucuresci cu alaiŭ domnesc, călare pe Tabla-başa.

tabulhana Musikbande.
Cron. 3, 172. *Carra* 20 tublecane. *Al. P.* 3, 45: Vin împreuna avênd tabulhanale.

tacâm Gefolge, Ausrüstung, Gedeck, Gesellschaft.
Fund. 104: dar pentru mine nu puĭ un tacâm la masă? *Ghica Scr.* 170: tacâm de lăutarĭ. *Art. C. lit.* 17, 68, ce tacăm de om sunt.

taclit Art Stoff. Noch bei
Ghica Scr. 504: elegant la haĭne, incins cu taclit. *Rev. n.* 1, 186, *Conv. lit.* 20, 625.

tact Thron, Regierungssitz, Unterpräfektur.
Al. T. 45: E grăbit s' ajungă la tact.

tacrir Verhör, Protokoll, Angabe.
Cron. 3, 415: cu tacrirul lorŭ înscrisŭ. *An. ac.* 2, 10, 2, 401.

taftă auch in Redensarten wie: vindecat taftă ganz geheilt. Creangă am.

taftă curat. *Sevastos, pov.* 210.

tăgărță. Dasselbe wie tagărță (Fam. 4, 227 tarță) scheint traista, zunächst aus dem Polnischen (woher unser Tornister).
Bibl. pop. 5, 9: își puse Pipêrus Petru pogacea în traistă.
Weitere Entstellung: straiţa *Bibl. p.* 9, 5.

tăgîrcioi grofser Beutel, Ranzen.
Revista crit. lit. 1, 78. tăghîrcioi de galbini.

tahmen = tahmin.
Cron. 3, 243: făcîndû și tahmenŭ. Dasselbe soll nach *C. lit.* 21, 592 tacsil sein, das aber aus taxiren verderbt oder verdruckt scheint.

tahalgiu — talhîşgiu.
Mag. ist. 4, 335: Terzi-Mustafa Aga Tahalgiulŭ.

tahregiu. Unmöglich = deftergiu, vielmehr osman. taḥrîrġî = pers. taḥrîrgeś. taḥrir (arab.) ist der gebräuchlichste Ausdruck für Schreiben.

taht Sitz (der Regierung), *Rev. n.* 1, 385. *Odob.* 1, 282.

taht = tact. Vgl. griech. *τεκτων*.
Rev. n. 1, 385: tahtul suprefecturei.

taifă mr. noch Gesellschaft.
C. lit. 17, 40: taifă, frati-tu adună.

tain Vorrat.
Cron. 3, 216. *Ghica Scr.* 56: avea și de la biserică tain de malaiŭ.

Talambaș (Trommler) Pferdename.
Mag. ist. 1, 190: îmbrăcă caftan pe calulu sĕŭ de paradă numit Talambași, declarăndul boer.

talhășciu Berichterstatter.
Mag. ist. 1, 306: trimitĕndŭ pre Terzi Mustafa Aga Talhașciul.
Cron. 2, 117: Talhâciu.

talhîş = talhîs, *Odob.* 1, 283.

talică Kutsche, osman. ṭâlyqah dass.
Bol. P. 1, 308: Voiŭ să am ... talice d'aur.
Wie teleagă, s. Cihac.

tălpizie Betrug. Von tălpiz, *Cron.* 1, 123.
Mag. ist. 2, 335: începe sĕ se poarte în meşteşugurĭ şi în tălpizii. Fehlt bei Sch.

taman grade, genau.
Fund. 131: Dar mergênd cu oile, ajunse tamen acolo.

tamburā Laute. *C. lit.* 16, 193.
Bol. T. 1, 297: tamburā resunā sub māna noroasā.

tamburagiu Lautenschläger.
Rev. n. 1, 350: s'a dus... la un tamburagiu.

tandur ist nicht pers. sondern ar. tannûr, dieses aus dem Hebräisch-Chaldäischen.

tanzimat Verbesserungen (im Staate).
C. lit. 17, 332. Nicht volkstüml. Vgl. nizam.

tapşan Hochebene (?)
Al. P. p. 168: trage brazda pe tapşan.

tarabă (Laden)tisch. Ganz einfach ar. ḍarabah dass. Vgl. tarapana.
Emin P. 236: altu' mparte lumea de pe scăndura tărăbii. *Fam.* 22, 45, *Odob.* 1, 463, *Rev. n.* 2, 116 und oft *Ghica. c. econ.* 594.

tarabagiu Ladner. *Fam.* 15, 56: mergênd a constata greutatea pânei la un tarabagiu.

tărăbută Verkleinerungswort des vor.
Ispir. Basme 174: Umblăŭ cu tărăbuţele. Fehlt bei Sch.

tarabolus Fes (aus Tripolis). Noch
Ghica Scr. 91: se lega cu un brâŭ roşu sau cu un tarabolos.

tarabulus dass. *Ghica conv. econ.* 598.

taraf Gesellschaft, Musikbande.
Cron. 3, 391. *Al. T.* 79: un taraf de lăutări începe a suna.

tarapana Münz(stätt)e.
Ghica Scr. 506: ca să-ĭ bată la tarapana.

tarapangiu Münzmeister, *Rev. n.* 1, 219: numit tarapangiu.

taraphana-eminisi Münzverwalter, *Rev. n.* 1, 317.

tărbacă Gerben, Prügel.
Monitorul universal lit. 1, 75: dete căinii la tărbacă.

tarbăceală Gerben. S. tabacese.
Isp. B. 108: Il luară din noŭ la tărbăceală.

tarf Schale.
Fam. 22, 415: tarfurile din China. Fehlt b. Sch., doch s. zarf.

tărfălog 1) Entwurf, Verzeichnis, 2) Wisch.
1) *Con. Neg.* 2, 185: dinto' un smoc de tărfăloage de moşie ... scoase o hărtie.
2) *C. lit.* 11, 296: ce i scris în terfelog.

tarhon Kaisersalat.
C. lit. 17, 258: or fi buni cu tarhon şi cu ardei.

tarifă Preisliste ar. ta'rîf. Oder westeurop. *A. T.* 766: tarifa e maĭ scumpă după meḍul nopţiĭ.

tarsana Zeughaus.
Cron. 3, 274: unde şedea legatŭ la Tarsana.
Ebd. 444, 446.
tărzăman = terziman. *Cr.* 1, 22.
tas Gefäfs.
Bolint. Călĕt. 88: se aduce un tas cu vin. *Mag. ist.* 5, 368; ţaţa ist dagegen ital. tazza.
tasma Band. *Sbiera pov.* 264.
Con. Neg. 1, 324: legat cu o cochetă tasma neagră.
taş-chebab (in Kleinasien) Braten zwischen Steinen geröstet, osm. ṭâš Stein. S. şiş chebab.
Taşlic (Steinthal), Ortsname. *C. lit.* 17, 283.
tatar Eilbote.
Cron. 3, 225: sosindŭ Tătarul la Jaşĭ.
Tătăranu Eigenn. *A. B.* 5.
Tătărescu ebd. 43.
Tatarbunar Tatarenquelle, Kogîlnik in Bugiag: Tătarii şi ai noştri îi ḑic Tatarbunar. *Cron.* 1, 24. Dagegen ebd. 70: Cogălnic, in Bugéc, acéstă cetate care se chiăma la Tatarĭ, Tatar Bunar.
tavă Platte.
Ghica Scr. 34: ducea pe tava de argint florile.
tavan Zimmerdecke.
Fund. 101: se înălţă până când ajunse la tavan.
taviţă kleine Platte, Tischchen.
Ghica Scr. 5: pecetluesce-l cu pecetea de pe tăviţa.
t(e)azieh religiöses Schauspiel der Schiiten. Ar. te'azîjeh dass., eig. Tröstung, Ungebräuchlich.
C. lit. 16, 192: nimeni nu trăeşte ... decât pentru aceste tazyehuri.
teanc Ballen.
Al. P. p. 176: sară el teancurile.
tearfă Hochzeitsgesellschaft. *Rev. n.* 3, 467: Terfele nu le ducea vâmbătă sara.
teas = tas.
Al. P. 3, 156: care cĭocneau teasurĭ de alamă.
tecnefes herzschlächtig. In der ersten Silbe pers. teng (s. teanc) zu erblicken ist allerdings sehr verlockend. Das ar. teng-nefes aber, das Sch. nebst Vorgängern und Nachfolgern hierauf baut, giebt es nicht. Das Wort ist rein arabisch, aber nicht teneffus, das Liebesseufzer bedeutet (1001 Nacht, 2, 27 u. oft) sondern ḍejq-ünnefes engbrüstig; im Osm.: die Erde wurde beklemmt von der Menge der Truppen. *Wickershauser* 231 und sonst.
tefaric leitet Sch. von ar. teferrüǵ Vergnügen her. Aber das Wort bedeutet ja Kostbarkeit, ist also das gleichbedeutende ar. tefâryq.
teftedar = defterdar.
Mag. ist. 2, 207: aŭ şĕzut între Enicer Aga şi între Teftedarul.

tefterdar = d. v.
Ebd. *212*; carele oare când fusese Tefterdariŭ.

tehpergiu scheint (wie tahregiu) von ar. tekebbürġî = tekebbürlî anmaſsend. Es steht neben gierig, muſs also eine ähnliche tadelnswerte Eigenschaft bezeichnen.

tehueală Betäubung, eine Krankheit.
Mar. Desc. 148: lungoare cu tehüeală. Fehlt bei Sch.

tejghea. *Rev. n.* 4, 296, Werkstatt, auch teşghea.
Ghica Scr. 41: croitoriĭ se serviaŭ de forfecile cele marĭ de teşghea.

tejghetar Laden- oder Werkführer.
Carag. T. 2: Chiriac, tejghetar, om de incredere al lui Dumitrache.

tel 1) Draht. 2) Schleier.
1) *Dumitr.* 105: Aşĭ vrea ca sĕ fiu telulŭ ce trece lîngă casă.
2) *Arhiva Jaşi* 4, 80: pun pe cap peteala ce se numeşte tel.

telal Makler, Ausrufer.
Al. Pr. 42: telalul însfîrşit eşi.

telălău Strolch, a îmbla t. herumstrolchen.
Con. Neg. 3, 47: apoĭ âmblă teleleu.

telalîc Geschäft, Stand des Ausrufers, Maklers. *C. lit.* 11, 84.

teleloaica Ausruferin.
C. lit. 18, 204: guralivă, de n'o intrece... nici o teleloaică.

Teleor, Telor, Eigenn. *A. B.* 99. Verkürzt aus d. folg.? Vgl. Marghiloman.

Teleorman = Deleorman.
Mag. 4, 288, 5, 145. *Dumitr.* 31: Blestemŭ caz' asupră-ţĭ, ah Teleormane. *Ghica Scr.* 302.

telpijic Betrug von tălpiz = tălpĭzie.
Cron. 2, 256: telpijicurile nu le iubĭa. Fehlt b. Sch.

teltea Woilach, Satteldecke. Osman. téjeltî.
C. lit. 17, 108; scosei şeaua de pe cal, trăsei calabalicul meu de sub teltea. Fehlt b. Sch.

tembel dumm.
Isp. B. 22: ceĭ maĭ mulţĭ eraŭ nazuroşĭ şi tembeli.
Rev. n. 4, 236.

temena Verbeugung, Gruſs.
Cron. 3, 444. *Al. T.* 142 ca să facĕ temenele.

terbie Erziehung, *An. ac.* 2, 10 2, 417.

terebea Triumf. Ar. terebbî, eig. Gröſse, Glanz.
Cron. 2, 156: amŭ vedutŭ unŭ triumfŭ (terebile). Fehlt b. Sch.

terdjumanodae Uebersetzeramt in Stambul. *C. lit.* 17, 333. Selten.

tĕrĕm = tărîm.
Bibl. pop. 4, 14: era pe celalalt tĕrêm.

tererem Trällern, Quasseln.
Al. T. 139: ce aŭ tererem de patrioţĭ marĭ. *Xenopol, Brazi* 39:

ia'l cu tererem, nimm ihn bei der schwachen Seite, fasse ihn sanft an.

teresescu mr. gefallen, passen. *Weigand* 12, von terezie.

terezie Wag(schal)e.
Odob. 3, 355: Tereziele îşi începdanţul cel destrămat.

terfar Brautführer.
Bibl. pop. 8, 46: pun la masă pe toţi tĕrfarii.

têrfarie Hochzeitsbrauch. S. tearfă. *Sevastos, nunta la Rom.* 322.
Bibl. pop. 8, 4: ca sĕ-'i invite pe ceea ḑi pe „têrfărie". S. ebd. 44. Ebd. 35.

têrfariţa Brautjungfer.
Ebd. chiamă pe socrii, pe têrfariţă în numele. Fehlt b. Sch.

terfelesc beschmutzen.
Isp. B. 40: haĭnele lor sunt murdare şi terfelite.

terfichiu Bengel, Gesell. Zum vor.? Besser wie telpiz von refîq, ar. Genosse.
Fam. 23, 429: neruşinaţi terfichi limbuţi.

tergiman Uebersetzer.
Cron. 1, 68: Panaitachi, Tergimanul cel mare şi vestit.

tergiman odasi s. terdjuman odae.
Rev. n. 2, 153: era impiegat la Tergiman Odasi.

terhana wohl = tarhana.
Rev. n. 1, 314; cu terhanele de iarbă şi de ghiulele. Vgl. blaue Bohnen.

Teriachiu Trunkenbold, Eigenn. *A. B.* 23.

tertel Litze.
Con. Neg. 1, 16: broderia careĭa cu fir şi cu tertel îĭ acoperi tot peptul.

tertip Kunstgriff, Finte.
Cron. 3, 394. *Al. T.* 114: tertip constituţional.

terziman = tergiman.
Cron. 3, 256: chiămândŭ pe Terzimanul Porţeĭ de iaŭ făcutŭ terzimanlîcŭ.

terzimanie Amt das vor.
Cron. 3, 305: vechĭ prietenĭ încă din terzimanie.

terzimanlîc dass. s. terziman.

teslim Uebergabe, a face t. übergeben.
Conv. lit. 22, 907: mi au făcut teslim.

testea 1) Bündel, 2) Dutzend.
Conv. lit. 22, 321: Genele tale, testele de bolduri îmĭ par că sunt. *Sev. nunta la Rom.* 292. 2) Ebd. 18, 202: jumĕtate de testea de fiinţe omeneşti.

testemel Kopftuch.
Al. T. 947: Ean sĕ 'mĭ mai dreg fĭongu de la testemel. *Amic. fam.* 8, 250.

testemelar Verkäufer oder Verfertiger des vor. *Rev. n.* 2, 422.

teşchera Zeugnis, Urkunde.
Cron. 3, 253. Ebd. 413 teskere viell. nur verdruckt.
Al. Pr. 371: ce scrie teşkerele pe genunchĭ.

teşghea = tejghea, s. d.

teşghetar Geschäftsführer.
Rev. n. 3, 346: împreună cu ... teşghetarul său. *Fam.* 21, 230.

tetbir, ar. tedbîr Anordnung.
An. ac. 2, 10, 2, 367: povĕţuitori le strica tot tetbirul.

tevarih Jahrbuch, Mehrzahl des ar. taarî*h*.
Nur *Odob.* 1, 312f.: scriitoriĭ tevarihurilor sau analelor turcesci.

tibişir Kreide. Nicht ar., was E. Dozy hätte wissen oder bemerken können, sondern pers. tebaŝîr Bambuszucker, eig. Rindenmilch. *Carag. T.* 272: le insemnam şi cu tibişir pe pervazul uşii. *Ispir. Juc.* 28: tibişir (cretă). *Fam.* 28, 35.

tichie Haube, auch (gemein) chitie. *Alecs. T.* 23.
Mag. ist. 5, 365: căcĭula care o punŭ de asupra unei tichii rosiĭ.

tighel Naht, Streich, Possen.
Carag. 88: i-a tras un tighel.

timariot Inhaber eines Lehens. S. curugiu. *Rev. n.* 4, 45.

timin Münze (6 Kreuzer). Osmanisch ebenso.
Odob. 1, 421: bani de cap timin.

tingire Pfanne, urspr. wohl *τήγανον*.
Al. Pr. 393: care locuesc la soare ca nisce tinjirĭ spoite.
Ebd. 918: dulăŭ cu tingirea'n coadă.

tinichea 1) Blech. 2) Büchse daraus. 3) Firnis(bildung) Lackiertes Wesen. 4) nackt, mit leeren Händen.
1) *Bibl. pop.* 6, 8: Se ia o bucată de tinichea (blech). *Slav. Nov.* 296: invelit cu tinichea.
2) *Jac. Neg. Cop.* 256: tinicheaoa cu tutun.
3) *Al. T.* 485: bontonurĭ si tenechele.
4) *Fam.* 17, 483: se'ntoarce ... tinichea.

tinichegiu Klempner.
Fam. 22, 300: se găsesc ... tinichejii şi sipetari.
A. B. 207: tinichigii.

tipsie Teller.
Cron. 3, 309. *Al. P. p.* 125: se'l ducă pe tipsie.
Bolint. Călĕt. 89: foc, ce se aduce în adinsŭ în tipsie.

tiptil, auch teptil.
Cron. 3, 156: teptil. Auch = heimlich. *Bibl. pop.* 32, 16.
Bibl. pop. 3, 5: se scoală una tiptil-tiptil. Ebd. 19, 16.

Tiriplic Eigenname. *Conv. lit.* 25, 340: tir ist schwerlich qûr, eher ter, pers. eingeweicht, zart, vgl. Moiree, gewässerter Stoff.

tiumbelechiu = tumbelechiu.
Rev. n. 3, 188: tiumbelechiurile, piulinele şi giamparaua, adică musica domnească, nu începuse încă.

tiutiun = tutun.
Cron. 3, 397, 215. *Al. T.* 111: eram în stare sĕ'mĭ vênd sufletul pentr'o o lĭule de tĭutĭun.

tivlichie Leibchen ist wohl pers. terlîk dass. r und v wechseln öfter wie in gherghir.

tizic Mist.
Conv. lit. 22, 661: fumul subţiratic de tizic, se strecura.

toiŭ 1) Schwarm, 2) Gipfel, Aeufserstes.
1) *Con. Neg.* 1, 25: intre toiul neînsemnaţilor tinerĭ.
2) Von etwas Schlimmem. *Slav. Pad.* 108: ca să nu'l apuce toiul holerei. — *Mag. ist.* 5, 152: lângă curtea împeratuluĭ (lângă toiurĭ) = tuiŭ? s. d.

toman Geldrolle (eig. 10000). Pers. ebenso, wenig gebr.
C. lit. 16, 195: poate căştiga în cele 10 zile ale Moharemului pănă la 300 tomani (3480 fr.).

top Ballen.
Ghica conv. econ. 297: pe un galben topul de Madapolan.

topcibaşa Oberfeuerwerker.
Mag. ist. 2, 339: cu topcibaşa, iar cu tot oşteanul lor, Remeli Beglerbeiŭ.

tophana Zeughaus (für Geschütze).
Cron. 3, 446. *Bol. P.* 1, 260: la giamia mare de la Top-hane.

optan in Bausch u. Bogen, im grofsen. Nicht vom einfachen ṭôp, sondern ṭôpdan = vom Stück.
Al. Pr. 489: cu toptanul şi banii la anul. *Rev. n.* 3, 426.

topuz Keule, ar. Ursprunges.
Cron. 3, 302: sĕ porte topuzŭ, adică buzduganŭ. Auch ein Ausdruck im Kinderspiel. *Ispir. Juc.* 34: Una din petri ... numesc topuz.

torba Jagdtasche.
Al. Pr. 29: aducîndu-şĭ aminte că are torba. *C. lit.* 11, 294.

trampă auch Art, Schlag. Ist aber französisch trempe.
Rev. n. 1, 118: de ori ce trampă ar fi.]

treampă Tausch.
C. lit. 9, 454: sĕ facem treampă.

trufanda Frühfrucht.
Conv. lit. 20, 137: el cel d'intăi mănca trufandale.

tuciŭ Bronze.
Dumitr. 119. *Conv. lit.* 22, 651: soba de tuci.

tufec Gewehr. Unüblich, nur im Munde eines Griechen.
Al. T. 368: mi a traso cu tufechi = τουφεκι, Kind, a. O. Geschichtliche Lieder, 4, 7.

tufecei-başa Hauptmann der Schützen.
Ghica Scr. 4: am întovărăşit pe nenea Negru tufecci başa. *Cron.* 3, 278: Tufecci-Başa 'lŭ întrebă.

tuhăesc etwa: verwirren, zu tehui? Wohl ungar. duhaj(kodni).
C. lit. 17, 115: de-i horopseşte şi-i tuhăeşte mai rĕu decât vite.

tuiŭ Rofsschweif.
Al. T. 1, 417: un Paşă cu treĭ tuĭurĭ.

tulpan = turban.
Carag. T. 85: legată la cap cu tulpan alb.

tulum Bund Felle. 40 Stück.
Rev. n. 3, 24: Sîngeapul îl vîndeau ... cu 2 lei tulumul. In Kleinasien auch: Dudelsack, *Arhiva Jaşi* 4, 80.

tulumbă Spritze.
Išpir. Juc. 13: apa ţîşnesce pe găuricea dela nodūl vêrfului ca dintr'o tulumbă.
Al. T. 1058: de vreĭ sĕ fiĭ pentru mine o tulumbă (Pumpe).

tulumbagiu Spritzenmann.
Al. T. 1139: chĭamă un tulumbagiu, sĕ'ĭ toarne o coafă de apă din cap.

tumbe(le)chiu Zimbel.
Ghica Scr. XV: bătea în curte meterhaneaoa cu ... tumbelechiuri. Ebd. 322: meterhaneaoa şi tumbechiurile.

tumurug Knorren.
C. lit. 9, 456: e bun copacul cela de tumurugi.

tura Unterschrift.
Conv. lit. 22, 179: pun numaĭ turaoa mea. *Ghica Scr.* 506.

tura vura so oder so, türk. ḍûrah vûrah stehe oder schlage (er)?
Carag. T. 88: de colea pînă colea, tura vura, c'o fi tunsă, c'o fi rasă.

turban Turban, Kopfbinde.
Mag. ist. 5, 364: cu care este adornatu felul acesta de turban.
Bol. P. 1, 350.

Turculeţ (Türklein) Eigenn.
Cron. 3, 116: şi cu Turculeţu Rotmistru.

turlac angetrunken.
Rev. n. 1, 339: 2 mitocani îmbrăcaţi ferches turlaci.

turlăcesc sich betrinken.
Ispir. basme snoave 121: bea de se turlăcea.

turnagiu Janitscharenführer.
Mag. ist. 4, 94: numaĭ ce aŭ oprit Joan Vodă un Turnagiu.

tuslama ein Gericht, eig. Salzen, Gesalzenes, osm. tûzlamah.
Cal. bucur. 1893, 75 O fi poate vr'o tuslama.

tuşlama Fleischspeise, p. tûscheh Essen, Speise pafst nicht zur Form.
Fam. 19, 594: tuşlama de burtă. Fehlt b. Sch. = tuslama.

tusluc = tuzluc, *Ghica c. econ.* 109.

tutea Zinkoxyd, Şeineanu, autori mod. 216.

tutun Tabak. S. lulea.

tutune mr. = dass.
Weigand 40: tradzets tutune?
tutungerie Tabaksladen.
Carag. T. 31: m'am dus la tutungerie.
tutungereasă Tabakshändlerin.
C. lit. 17, 182: s'a însurat la 78 de ani cu tutungereasa.
Tuzluc Soole. Eigen- und Ortsn. *Ghica Scr.* 65, vgl. Halle.

ţacaluş = sacaluş.
Mag. ist. 4, 324: pedestri Seimenĭ si Çăcălusĭ.
ţaie mr. *Weigand* 38. Osm. ćajeh.
ţaireche ein Viertel. mr. *Weig.* 38. pers. ćejrek dass.
ţeleb *C. lit.* 21, 499 = geleb.
ţelebelîc Vorrecht. S. celebi.
Conv. lit. 22, 455: un ţelebelic particular ta această familie.
ţol grobe Decke. Der Einwand, ć würde nicht ţ, ist grundlos.
Cron. 3, 383. *Al. Pr.* 276: şatră de ţolurĭ.
ţolitură Pferdedecke.
Cron. 3, 324: cu cele obicĭnuite a lorŭ ţoliturĭ.
Ţugulea Eigenn. ar. şagil lahm?
Isp. B. 313: era olog de amêndoue picĭórele, El se numea Ţugulea. S. Ciogole.

ucingiu zum Dritten gehörig, osman. üćingî dass, s. ichingiu. Fehlt bei Sch.
Uda(g) aciŭ Aloe.
Al. T. 1067: sĕ fie udaaciu la obraz a d-tale.
uf Uff, auch arabisch, aber wohl Naturlaut.
Al. T. 1162: dezeaba! Uf! che nu maĭ poto.
ugiret Reise(kosten), ar. hiǵret Abreise.
An. ac. 2, 10, 2, 462: plăti ugiret.
Ulaholu Sohn des Wallachen, Eigenn. *A. B.* 29.
Ulan, wohl Eigenname = o(g)lan, wovon natürlich unser Ulan, zunächst aus dem Polnischen.
Cron. 2, 145: pentru Ulanŭ Polcovniculŭ.
ule(a)ma Gelehrter.
Cron. 3, 233: alesŭ pe Veli Efeudi Uleama.
Bol. P. 1, 171: ĭar voi ulemale, rugaţĭ pentru shahul.
Ulimanbey gelehrter Fürst, wohl zum vor. Viell. Eigenn.
Mag. ist. 5, 280: lassă spre paza luĭ pre Ulimanbey.
untuiulî steht *An. ac.* 2, 10, 2, 377, 380, 392 und sonst, wohl verschrieben für ucituiulî, vgl. uciutăilău 438.
uluc Dachrinne, Röhre, auch Verschlag, so:
Carag. T. 11: i-am eşit inainte peste uluci. *Isp. Juc.* 60. *Ghica Scr.* 265.
urdie Horde.
Al. P. p. 172: te calc haniĭ tătăreştĭ şi urdiele turcescĭ.

urdina wimmeln. Zum vorigen?
Cron. 3, 77: Turcĭ ce urdinaŭ in susŭ şi în gĭosŭ. Fehlt b. Sch.

urduc burduc, *Ispir. Pilde* 36 = urduz burduz.

urmuz, hurmuz, falsche Perle.
Rev. n. 2, 175: coadele cu panglice şi urmuz împănate.

Urmuzache Eigenn. *A. B.* 173, vom vor.

ursuz trotzig, unwirsch.
Carag. T. 12: ca muereă ... maĭ ursuză; betrübt, *Rev.n.* 2, 135; düster ebd. 139.

ursuzluc Verdriefslichkeit, Widerwärtigkeit, osman. ebenso.
C. lit. 18, 194: me aşteptam la cine ştie ce ursuzlucuri. Fehlt bei Sch.

vaala bei Gott! ar. ebenso.
Fam. 5, 593: pe urmă trebue sĕ zică: vaala! şi sĕ se plece.

vacanuis Hofgeschichtschreiber, als osm. Titel auch in Rumänien bekannt, ar. waq'ah Ereignis, pers. nûis Schreiber.
Odob. 1, 313: Vacanuis, adecă scriitor de cele întêmplătoare.

vacuf fromme Stiftung.
Bolint. Călĕt. 131: era atîrnatŭ de Vacuful Chitabhane. *Ghica Scr.* 600.

vadea Verfalltag.
Cron. 3, 208. *Al. T.* 1550: Scrie: în vade de o lună.

valesi s. Silistra v.

vali Statthalter.
Ghica Scr. 388: am făcut visită valiuluĭ acelui vilaĭet.

validea Mutter (des Sultans).
Bolint. Călĕt. 125. *P.* 1, 260: ce îĭ daruesce pe tot anul încă vechia valide.

vamă Zoll.
Mag. 1, 284: vamă sĕ nu dea. *Al. P. p.* 99: dă-mĭ gĭuncaniĭ teĭ drept vamă.

vamuesc *Ghica Scr.* 245.

vataf Aufseher, Vorgesetzter.
Mag. ist, 1, 147: Vataful de Vĕnĕtorĭ.

vatav dass.
Cron. 3, 146: vatav. *Con. Neg.* 2, 177 cît fură intr'un an vataful şi chelarul.

vătăşie Amt des vataf.
Ghica Scr. VIII: dor l'o împăca cu un zapcilîc, o vătăşie de plaiu.

vechil Verwalter, Bevollmächtigter.
Cron. 3, 174. *Con. Neg.* 1, 280: şĭ aŭ tocmit un vechil.

vechilaş kleiner Verwalter. *C. lit.* 11, 89.

vechilet Amt des vor., nicht unmittelbar davon, sondern ar. vekâlet, osman. vekjâlet.

vechil-hargĭ heifst nicht Verwalter der Ausgabe, sondern umgekehrt Ausgabe für den Haushalt(er). (S. *Scheineanu*).

vel-conacciu Generalquartiermeister, s. conacciu.
Cron. 2, 62: unŭ cfartir-maistru (adecă vel-conacciu) Fehlt bei Sch.

velință grober Teppich, aus d. Osmanischen oder umgekehrt?
Bolint. Cal. 112. *Conv. lit.* 22, 569: fabricaţiunelor de velinţe.

veresie Borg.
Carag. T. 3: bea pe veresie. *Dorul.* 253: bând mereu pe veresie.

vezaret Stand, Amt des folg. oder des Pascha.
An. ac. 2, 10, 2, 365, vizaret 463.

vezir Grofswürdenträger.
Mag. ist. 4, 31: sĕ dea cărţile la Imperatul, la Veziriul. Eb. 1, 149: Viziriĭ.

vezir-agasi Aga des Wesiers.
Mag. ist. 4, 144: aŭ rânduit şi pre un Vezir-Agasi.

Vizirazem Grofswesier.
Mag. ist. 4, 171: aŭ adus Măriеĭ sale de o cam dată cărţĭ de la Măria sa Vezirazemul.

vezir chehaesi Hausmeister des Wesiers.
Cron. 3, 208: Vezirŭ-Kehaesi încă chĭămândŭ pe Capi-Kehaĭele. *Mag. ist.* 4, 156: vezir-Kehaĭasi.

veziresc Wesier sein.
Cron. 2, 155: n'aŭ vezirítŭ multŭ. Fehlt bei Sch.

vezirlîc Stellung des Wesiers.
Mag. ist. 4, 156: la căderea luĭ Cĭorlo vezirul din vezirlîc. *Cron.* 3, 228, 249: vizirlîcŭ.

vezirtatar Eilbote des Wesiers.
An. ac. 2, 10, 2, 404.

vieaz = bieaz.
Cron. 3, 260: pênĕ şi vieazurĭ avea în mână.

vilaĭet Bezirk. ar. vilâjet. S. vali.

viran wüst.
Carag. note 103: luase cu chirie locul viran.

visenap = viș; neap.
Cron. 3, 142: ḑicêndŭ că este visănapŭ.

vișineap eig. Kirschwasser, daher Schnaps (dasselbe Wort über poln. wiśniak).
Al. T. 82: boeriu bea vișinap.

viziria Stand des Wesiers.
Cron. 1, 284: calarași de viziria acelui Vizir.

volic Feluke, osm. wolyq.
C. lit. 9, 328: Corabii cu trei catarge ... gulioane (gal.?) şi volice ... borozane şi dulalmale ... șeici și geamuri din Beciu.

Yarca Eigenn. *A. B.* 34. Viell. von osm. jâr Freund, Freundchen?

za Kettenring, Panzer.
Cron. 3, 154: panţiriĭ, cariĭ suntŭ cu zele. *Ispir. Pilde* 33.
zelar Panzer.
Al. P. p. 108: se - arăta cu zelar.
zabetlîc Amt des Zabet (Verwalters).
Cron. 3, 386: Zabetlîcul luĭ cel straşnicŭ, acesta îĭ înlesne.
zăbun Art Jacket. *Rev. n.* 1, 106: z. de mătase.
zăbunel vom vor. *Rev. n.* 1, 109.
zahara. *Mag. ist.* 2, 38 = zaherea.
zaherea Mundvorrat. Kommt aufser Gebrauch.
Ghica Scr. 23, 38: redactor confunda *zaherea*, cuvînt turcesc. dar adoptat în limba nóstră de când cu Turciĭ.
zeif schwach.
Al. T. 808: care te-a căuta când îĭ fi zaif.
zaiflîc Krankheit.
Al. T. 92: sînt ferit de asemine zeiflîc.
zaim Inhaber eines Kriegerlehens.
Mag. ist. 4, 144: Ahmet Aga Zaimut; ebd. 145: Ahmet Agazaimul. *Bol. P.* 1, 169: zaimul cel june.
zaim - bumbaşir, Der vor. als bumbaşir.
Cron. 3, 209: orônduindŭ şi pe unŭ Zaim - Bumbaşirŭ. Fehlt bei Sch.
zăitin Baumöl. Ar. zeitun (s. d.)
Fam. 23, 88: dovleci ... fripţi în zăitin.
Zalîc *A. B.* 4, 138. Eigenn. (?)
za(l)hana Schlachthaus.
Fund. 33: Dute la zahana = Zalhana *Isp. B.* 343.
zamanca mr. = zaman.
Bolint. Călĕt. 185: Cum treci zamanca?
zambilă Hyazinte.
Con. Neg. 1, 97: eată zambile.
zamene = zaman Zeitvertreib.
Bol. Călet. 188: ci gni procură muşată zamene.
zamfirolu Safirsohn, Eigenn. *A. B.* 45.
zamparagiu Wüstling.
Carag. T. 376: Ce cauţĭ să te amesteci cu vagabonţii, cu zamparagii.
zapcilîc Amt eines Unterpräfekten.
Col. lui Traian 7, 57: zapcilîc se cumpera cu 500 galbini.
zaphana = gephana, Geschütz.
Cron. 3, 112: ómenĭ, zaphanele, pusce şi altele.
zapt - feriman = zapt - ferman.
Cron. 3, 448: aŭ adusŭ zaptŭ feriman; ebd. 191: zapt ferman Impĕrătescŭ.
zaptie osm. Polizeisoldat. *Arh.* 4, 70. Osm. ebenso.

zar Würfel.
Zamfirescu nov. 93: mustruluia zarul în mână. *Odob.* 1, 188.

zaraf Wechsler.
Al. Pr. 373: uĭtase de a trece prin bizuina zarafuluĭ.

zaraflîc Wucherei, *Odob.* 3, 10, *Ghica, c. ec.* 107.

zarar ĭoc schadet nichts, einerlei, osman. ḍarar jôq dass.
Cron. 3, 376, 412: De facéĭ vr'o arĕtare, respunsŭ era: „zarar ĭocŭ".

zarf Untertasse. S. tarf.
Al. T. 1337: aduc cafele în felegene cu zarfurĭ.

zarif fein.
Con. Neg. 1, 87: avea să se sfirșească cu un banc de cele zarife. *Cron.* 3, 404.

zariflîc Kostbarkeit. *Fam.* 28, 14.

Zarifopol Eigenn. *A. B.* 6.
Vom vor. mit griech. πουλος (vgl. lat. pullus) Sohn.

zarzăr Aprikose.
Conv. lit. 20, 188: doĭ puĭ inbiţĭ ca doĭ zarzarĭ înfloriţĭ. *Trubadur.* 134.

zarzavat Gemüse.
Isp. B. 14: de veḍĭ de coada mătureĭ și de zarzavaturile.

zăvzăc = zevzec.
Bogdan. pov. 165: au mai starostito cu un așa zăvzăc.

zebec, s. oben beg. zeibeg in der Moldau Soldat, Diener, osman. zejbek Strolch, unregelmäſsige Truppe.
Arh. Jași 4, Burada, Ende: Zebeci sunt oameni voinici îndrăsneţi și fioroși, umblă mai mult goi și au numai niște pantaloni scurţi cu mult mai sus de genunchi, un brîu foarte lat, în care ţin iataganul și pistoalele, pe cap un fes.

zeefet = ziafet Unterhaltung, Spaſs.
Cron. 2, 229: zeefetŭ frumosŭ i-aŭ facutu.

zefc Vergnügen, auch zăfchiu.
Cron. 3, 227: Domnul făcea zăfchiurĭ.

Zefcar Eigenn. *A. B.* 138. Vom vor.

Zefchide Eigenn. *A. B.* 68. Endung griech. zefkide eb. 105.

zeflemea (erdichteter) Ortsn. *Conv. lit.* 22, 997 ff.

zeitum Ortsname, türk. zeitûn.
Bolint. Călĕt. 137: Romăniĭ Bovienĭ din Nea-Petra, Petragic, Cărpeniţa si Zeitum.

zevzec faul, Taugenichts. *Carag. Note și Sch.* 98. *Carag. T.* 367: vezica ești vevzec. *C. lit.* 17, 190. *Fam.* 21, 260.

zilcadea Monat. ar. ḍûlqadʿa.
Cron. 2, 94: in luna luĭ Zilcadea.

zîmbîl Korb, bes. aus Binsen.
Al. T. 1356: cafe Martinica în zêmbilurĭ.

zilezan Schellenschläger. f. borazen. Fehlt bei Sch.
zimbiric Sprungfeder.
Kon. 316: patimile, a cărora întăritore grăbind . . zimberechiul vieţŭ.
zindan Haft pers. zindân.
Ghica Scr. V: a fost detinut maĭ mulţĭ anĭ la zindan.
zor. Gewalt.
Carag. T. 221: dă-izor.
zorba Aufstand.
Cron. 3, 32: de multe orĭ se facŭ zorbale de ceĭ proştĭ.
zore mr. = zor.
Bolint. Călĕt. 79: Cu cama [maĭ mare] zore, dado, nu se faţe.
zoresc drängen.
Isp. B. 227: zorind sĕ se facă maĭ curend nunta.
zornazen, s. borazen, osman. surnâzen dass. Trompeter. Fehlt bei Sch.
Zuluf Locke.
Al. T. 22: dacă eştĭ cu zulufĭ. Aber nicht ar. sondern pers.
zur = zor?
Al. T. 1245: Vuăs? bencher? . . din colţ a vuliţĭ cu zur zur în palmă.
zurba Empörung. *Cr.* 3, 29. *Cron. Neg.* 1, 154.
zurbagia Empörer.
Cron. 3, 154: ceĭ maĭ zurbagiĭ ca 80 de ómenĭ i-aŭ băgatŭ în butucĭ.
zurbalic = zorbalîc Empörung.
Mag. ist. 4, 155: s'aŭ înştiinţat de la Hanul pentru zurbalîcul Tătarilor Bugecenĭ.
Zurbavăiesc, werde wütend. *Vlăh. Nov.* = zurbăluesc.

Nachtrag.

Um die Arbeit wenigstens vorläufig abzuschliefsen, will ich aus dem früher erwähnten Anhange noch das aufnehmen, was bisher hauptsächlich (von Scheineanu am Ende) irrtümlich als türkisch ausgegeben ist.

abdal von Sinnen, verrückt, ar. ebenso, eig. (bigotter) Mönch.
An. ac. 2, 10, 2, 370.
abitir (bei Hasdeu). Dafs dies Wort nicht echt latein. ist, sieht man leicht; es wird phönikisch sein, jedenfalls ist es semitisch, vgl. arab. bedr Vollmond, Bedr-ŭl-bŭdŭr, häufiger Name, auch in 1001 Nacht (Mond der Monde). Also ba(d)dîr, (h)abbadîr der glänzende.
adcapan Vorratshaus, eig. wohl für Pferde, s. at u. capan.
Convorb. lit. 21, 499: reizii corăbiilor adcapanului. Fehlt.
adet noch: Gewohnheit, so
Sevastos, nunta la Români, 27.

aghiani *An. ac.* 2, 10, 2, 462 u. aleani eb. 287 wohl gleich aiani.
anason auch noch ein Getränk: Anisschnaps.
Ghica convorbiri economice[3] 251.
avaniţă im Banat Eindringling.
Foaia de Dumineca Temesvar 1, Nr. 15: avaniţă streină.

bahci moldauisch eine Binde, osm. bećeh?
An. an. 2, 10, 2, 380.
baciu ist ungarisch, Hasdeus baqéi giebt es gar nicht. Näheres im rumänischen „*Ecoul*“ *Bucur.* 1895, Nr. 3.
bacliu Gefolgsmann, vielleicht osm. bâǵlŷ pflichtig, verbunden, attaché.
baildî imam ist mir als „mâncare de Domade“ (Paradiesapfel) erklärt: wörtlich: der Imam ist ohnmächtig geworden.
bărabar parallel, gleichgerichtet, bărăbăresc gleichgerichtet legen, (im Banat). Ueber serbisch barabar gleicher Bedeutung vom pers. beraber, osmanisch barabar gleich, mit einander. Lemnele trebue puse bărăbar oder trebue bărăbărite, *Fam.* 20, 103. Also nicht von parabola, s. ebenda.
baş im Banat eben, grade.
Dreptatea Temesvar 1, Nr. 81, 4: samănă baş cu Dumnezĕu.
baş Agio, *Ghica conv. econ.* 93.
baş-bătăuş Hauptraufbold.
Nic. Xenopol, Brazi şi putregai 63: băş-bătăuş la alegeri.
băş-beşliagă = baş-beşleagă. *Ghica conv. ec.* 599.
beratlîu patentiert, *An. an.* 2, 10, 2, 455.
berleanturi Brillanten Odob. 1, 281.
bimbaş = bimbaşa. *An. ac.* 2, 10, 2, 422.
bindisesc kümmere mich, von bendeh Kummer.
Conv. lit. 11, 189: nu bindisiau de asta.
bitaat Stück, ar. betât Kleidungsstück, Gepäck?
An. ac. 2, 10, 2, 462: scoţind bitaaturi.
boclucaş *C. lit.* 11, 190 = buclucaş.
boiesc auch betrügen „anschmieren“.
C. lit. 9, 454: l'am boit.
bolozale. *Alecs. poes. pop.* 116, Dagegen bolozane *C. lit.* 26, 1005, borozane, s. volic, burăzane, Etym. magn. 2, VI. Letztere Form scheint die ursprünglichere, wenn man das Wort als Rammschiff, eig. Schnabelstöfser erklären will: osm. burun, Schnabel, Spitze, und pers. zen (das auch in borazan, zilezan u. a. wie zan gesprochen wird) schlagend, stofsend. Serb. bolozan.
bozma *An. ac.* 2, 10, 2, 396 = bosma.
buclir scheint osm. bükülü gesponnen, gedreht.

caid, a face c. eintragen, übertragen (schriftlich) *An. ac.* 2, 10, 2, 468.

capasuz = capăsîz *An. ac.* 2, 10, 2, 409.
capiolan, eig. Kind der Thür, Art Edelknappe.
An. ac. 2, 10 2, 463.
capod = caput Mantel. *Rev. n.* 314: blane capoade.
carabura ein Stoff, wohl osm. para bûrja schwarze Decke.
caracatiţă (s. o.) war mir als urspr. türkisch bezeichnet, doch habe ich nichts Verwandtes gefunden, kann es also vorläufig nur auf das gleichlautende russ. zurückführen. Cara (s. d.) macht allerdings türk. Ursprung wahrscheinlich.
Caragea auch Gemse. Daher wohl der Eigenname.
Cărjaliu hat in den 20er Jahren eine Rolle gespielt, s. *Ghica conv. econ.* 529. Also Eigenname.
căsabaşalîc Verproviantierung der Festung. *An. ac.* 2, 10, 2, 463. Das Wort ist dunkel, der erste Teil ist doch wohl casaba Bnrg, nicht casap(b); şa ist ǵi?
caşmete mr. Norne, ar. qysmet Schicksal.
Fam. 28, 98.
cataragi eine Truppe. Etwa griech. $\varkappa\alpha\tau\alpha\varrho(\varrho)\alpha\xi$, vgl. Katarakt, die Durch- oder Niederbrechenden.
căvăfie Schuhmachergewerbe.
Ghica conv. ec. 304: căvăfie, croitorie, tabăcărie.
caza(n)giu heifst nicht nur Kesselschmied, sondern auch Führer einer Schar (cazan) Janitscharen.
C. lit. 9, 327: cătră alicazagiu (offenbar: Ali cazagiu) şi la Mehmet ciorbagiu.
ceabul *An. ac.* 2, 10, 2, 420 = ceambur.
ceanac Topf, *Col. Traian* 7, 536.
ceapucluc List? osm. ćâpukluk Schnelligkeit, Gewandtheit.
An. ac. 2, 10, 2, 443: i a silit cu un ceapucluc.
celeb *C. lit.* 21, 507 = geleb.
celenchiu *Rev. n.* 1, 314 = celenghiu.
cheje bune gutes Befinden, Laune, wohl wie caza, das auch Umstand heifst, eig. also in guten Umständen, Befinden.
C. lit. 10, 375.
chibrit dem Sinn nach Ansehen, ar. Kibrijâ Gröfse, Majestät, vielleicht ist eine Nebenform Kibrijet vorhanden.
An. ac. 2, 10, 2, 375: dobîndiră deosebit kibrit. Diese Bedeutung hat viell. der oben angeführte Eigenname.
ciacal Schakal, *Ghica conv. ec.* 46.
cinghinea Zigeuner. *Fam.* 29, 374.
Ciorba Eingenname. *An. ac.* 2, 10, 2, 441.
ci(u)tac auch eine unregelmäfsige Truppe. *An. ac.* 2, 10, 2, 446.
cobecciu vom Gefolge, Begleiter, scheint osm. köpekćî Hundewärter.
An. ac. 2, 10, 2, 448.
coha = cofa Krug.
Odob. 1, 134: cohale de cleştar de munte.

colceac = colceag.
Odob. 1, 132: colceaci și cepchen de filendreș stacojiu.
corban Opfer.
C. lit. 9, 331: s'a facut acest corban (für Brâncoveanus Hinrichtung) in vreme (de) ramazan.
covtă rumänische Bildung von osm. qova, s. o. coafa, wie surată von soară. Auch putuna kommt von rum. putina.
cuciuc - defterdar Unterschatzmeister. *Col. Traian* 7, 489.
culbec Schnecke, vgl. türk. qurbiġa Frosch.
cultuc dela Babic hat sich was! Prost Mahlzeit!
Ghica conv. ec. 344.
curbam = corban.
An ac. 2, 10, 2, 416; in chip de curbam (sind zum Einzuge der Osmanen zwei Hämmel geschlachtet).
curdisesc ordia, das Heer aufstellen, osm. qûrmaq.
An. ac. 2, 10, 2, 449.
curui. *Odob.* 1, 133 = corui, auch Ortsname in Ungarn: Coroi.

dalcălăci erklärt: sau iniceri desnădăzduiți, *An. ac.* 2, 10, 2, 377, vielleicht nur verschrieben für dalcăuci, 447.
dalga, vgl. türk. talġâk Kleidungsstück; pers. dalq Mönchskutte paſst weniger gut.
darai (Scheineanu), osm. derâjî. Art Taft.
decule = Jedicule Siebentürme.
C. lit 9, 328: Toate Turciile a cărat Și'n decule lea băgat.
demetun scheint verschrieben für (un) demet.
derea Thal, osm. dereh, auch serbisch, z. B. Toptschidere bei Belgrad.
An. ac. 2, 10, 2, 444: derea cu strimtoare.
derebeghi wird bei *Ghica conv. ec.* 335 als Pascha, Willkürherr erklärt. Das Wort kann nur das vorige u. Bei sein, also Thalfürsten, vgl. Dalekarl. In keinem türk. Wörterbuche.
diantíu, nicht diant, griech. *διανταιος*.
dindar *An. ac.* 2, 10, 2, 383 wird dizdar sein.
domuij Schweine eb. 410.
dondănesc summe, *C. lit.* 9, 460, 11, 190, von dandana.
drahiu etwa = dahiu?
dulalmea wohl = donanma, s. volic.
durai vurai mit Mühe und Noth, mit Ach und Krach. osm. dura wura stehe (und) schlage! S. o. tura-vura.
Conv. lit. 11, 193: Insfirșit, durai vurai, sara vine.

efendinin iazigisi Geheimschreiber (des Efendi). *An. ac.* 2, 10, 2, 398.
enicer efendisi Janitscharenführer eb. 449.
eschiele eb. 403 = schele.
etpai eb. 392 und stets so statt ecpaea.

farmazoană Zauberin, *C. lit.* 11, 184.
fildeş Elefant *Col. Traian* 7, 84 ff.
fuşlama Gassendirne *Fam.* 23, 506. In den Wörterbüchern findet sich nur fôš in gleicher Bedeutung, doch mufs es auch fôšlamah geben.

gazi Sieger *An. ac.* 2, 10, 2, 368.
geabul = ceambur eb. 395.
geam, s. volic, = ciam.
gebelai eb. 365 vielleicht osm. ğebehlî Gepanzerter, Kürassier? wenn nicht verdruckt.
geremea Geldstrafe, *Ghica conv. ec.* 258.
un Gheced eine Furt eb. 555; eigennamenartig Ghecet *Zamfirescu nov.* 43.
ghephanea = gephanea. *An. ac.* 2, 10, 2, 399, 403 verdruckt?
ghidigiu = ghiduş, Lupaşcu, Medicina babelor 26: Ca en ţie ti-oi dărui Doi ghidigii negri.
ghierdap Strudel.
Fam. 10, 422: cu intenţiune sĕ treacă ghierdapuri.
ghimber, Sevastos, Nunta la Români 290 = gimbir.
ghioldură = doldură, wie es scheint.
Fam. 27, 606: urcau bani ghioldură.
giordap *C. lit.* 23, 81 = ghierdap.
ghiurluc *An. ac.* 2, 10, 2, 396 Schatten, nach dem Sinne. Osm. görlük Stütze müfste demnach eine ähnliche Bedeutung haben wie die geforderte, da es zum Buchstaben so genau wie nur möglich pafst. Oder kiorluk Blindheit? Pafst nicht.
giamală als Schimpfworte, *Fam.* 19, 74.
giuben, andere Schreibart für Jobin, Hutmacher in Bukurescht.

hălălăitură Allageschrei. *An. ac.* 2, 10, 2, 398.
has eb. 371 als Grenze erklärt; vielmehr „eigen" (Land) wie gewöhnlich, s. eb. 394.
hazelea Stück Land, Länderei, also viell. ar. *h*aḍlet Garten, Wiese, besser *h*aḍleh. Ebd. 461: hazelelile vecine.
hogegar wohl verdruckt für hogegan = hogeghean.
C. lit. 11, 188 f.: Papuc Hogea Hogegarul.
humagiun *An. ac.* 2, 10, 2, 464 = humaiun. Sprich: humaghiun.

iabangiu eb. 403.
iacac ebd. 386 verdruckt, iamac?
iagmaladisc plündern eb. 369, 403.
iasba (s. o.) ist wohl ar. ješeb Achat (Iaspis).
ibrişin pe nas (s. o.) Anspielung (spöttische), s. *C. lit.* 15, 453.
ici-agalele *An. ac.* 2, 10, 2, 441 = ici-agalar.
împoivani anpflöcken, s. poivan.
Daul, Colindi: cu cai mândri 'mpoivanaţi.

inductar vielleicht Grenzwallhüter, vgl. Deichhauptmann, von hindic (s. d.) und pers. dâr, wie in tefterdar, hasnatar u. a.
intisap *An. ac.* 2, 10, 2, 463, ar. intisâb Zugehörigkeit, Herkunft.
iova eine Steuer, ar. ǵebâ? Zunächst aus dem Griech.
Col. Traian 7, 552: iova (griech. γιοβας) neben elia, efsat, etna.
itlac-ferman Erlafs über Freigabe, s. itlac u. ferman. Eb, 7, 554.
iurudisesc *An. ac.* 2, 10, 2, 422, 446 = iuruşesc.

Lahana (Kohl) Eigenn. *Ghica conv. ec.* 557.
limie Besatz, erinnert an limes.
lobut Futtersack, den die Pferde am Hals tragen, osm. lübüd. *An. ac.* 2, 10, 2, 365.

măcar scheint das ital. magari, auch nur; z. B.: Se gli duole magari un dente.
maia Teig.
Fam. 28, 504: au plămădit maiaua inaintea nunţii.
mahchemea Gericht, ar. maḥkemeh dass. Stadthaus. *An. ac.* 2, 10, 2, 468.
mehmandar Lieferant von Lebensmitteln.
Ghica conv. ec. 332.
mucaet besorgt, sorgsam, pflichtgetreu, ar. muqajjed.
An. ac. 2, 10, 2, 442: porunci sĕ fie mucaet sĕ ...
mucaiorea eb. 463 wohl = mucarer.
muhaserea wird ebenda 442 auffallend gebraucht: cel făcut muhaserea der Belagerte.
muşchea = muştea Schusterhammer, *C. lit.* 15, 449.

tropoar, offenbar aus drap d'or verschrieben oder verdruckt. Die übrigen Zeugnamen bei Scheineanu scheinen zum Teil hoffnungslos entstellt.

velinţă von vello? wie credinţă von credo.

Im letzten Augenblick finde ich noch in *Conv. lit.* 26, Heft 9: ciasma und mechelie, Fischergeräte, die wahrscheinlich, und folgende Volksarzeneien, die gewifs osmanischen Ursprungs sind, Heft 6: băcan, călai, cărmîz, ciamfistîc, ciamsacîz, chibabea, chimen, haşiş, inibahar, magiun (de curăţenie), mezevenchi, miambal (niambal), sabur, salip, sandarac, santal, saparină, siminechie, sumac, neft.

Darstellung der osmanischen Laute im Rumänischen.

b.

Anlautend: b: *bacal* u. folg. s. oben. — p: *paclava pazarghidean patrim.* — v: *vieaz* neben b.

Inlautend: b: *aba* u. folg. s. oben, *ibric.* — v: *baccevan, poĭvan, saivan, rahtivan, şarvana cinciver,* neben f: *zinzifil* (wie türk.) *rufe.* — p: *mertepea nastrapă sapun*; besonders neben anderem Mitlaut: *ipca tiptil gephargiu şapca mutpac tălpiz.* — r: *zarzavat* (über w). — —: *rutea baccea* [1]

[1] Der starke Strich bedeutet das Ausfallen des Buchstabens.

Auslautend: p: *arap calup casap dulap ghĭerdap.* — b: *richĭab zirdiceab.* — f: *singef* neben *singeap.*

p.

Anlautend: p: s. oben. — b: *beltea* (neben p) *bezel bektemiz.*

Inlautend: p: *capigiu capama capladisese calpac.* — b: *cobuz cobecciu.* — f: *taftur.* — —: *ciutac.*

Auslautend: p: *calp ceap.*

f.

Anlautend: f: s. o. — v: *vîrţă.*

Inlautend: f: *aferim afion caftan iftira.* — v: *vuvă muhavizea.* — b: *dobă.* — h: *muhtiu,* neben *mufti.*

Auslautend: f: *afif cavaf cheneaf.* — v: *vuvă.* — m: *şerim* (vgl. *patrim*), — c: *şeric??*

m.

Anlautend: m: s. o. — b: *buhasebea busurman bumbaşir babeingiu.* — n; *naframa nastrapă.* — —: *satara.*

Inlautend: m: *ama* u. folg. *caimea dunanma.* — b: *buturug.* — n: *danga mungiu munger* durch Angleichung; *inma.* — c: *sacsongi.* — —: *dubas.*

Auslautend: m: *agem alem bairam calem cherem talîm.* — n: *bacan caimacan(-am) ibrişin(-im) percĭunĭ sadrazan sahan 2 samun susan taman.* r: *mucadir.*

t.

Anlautend: t: *taclit tălhiş tembel tedaruc.* — d: *dîrmîr* neben *tîrmîr.* — g: *gărimăr.* — —: *arsana?*

Inlautend: t: *betermea cĭutură ceatmă bezestan.* — d: *bodîrlîu?* — c: *divictar tescherea muşchea ecpaea* neben h: *ehpaea.* — —: *beşactea husmechiar.*

Auslautend: t: *at acaret amanet barut.* — c: *puşchĭu* neben *puşt.* — *şireac* (*lîc*). —: *abdes meşĭ iadeş sanchiu?*

ṡ.

Anlautend: s; *siclet.* — t: *tult.*

Inlautend: s: *osmangiu mascal.* — t: *aliotman o(r)toman.*

Auslautend: s: *miras* neben z: *miraz* und g: *mirag* (s. ceaprag unter z). — ş: *havadiş.* — t: *tult.*

ǵ.

Anlautend: g(e): *geaba geam* ff. s. o. — j: *jumet.* — c(e): *cĭanfes* (*gea-*) *cephane* (*ge-*) *cizighen* (*geazea*). — ţ: *ţinţighen,* — ghĭ: *ghiozdan.*

Inlautend: g: *agem bageacă binigiu bugeac.* — c: *arpacică asmaciuc buncĭuc cance edecciu.* — ţ: *asmaţuchi ganţă mucabeleţe tăgărţă.* — z: *franzela izra naramză zinzifil.* — ş: *tuşar casabaşalîc? gepharşlîc* — ĭ: *ĭamoglanĭ* (oder ausgefallen): *haĭmana.* — g: *capangă.* — t oder —: *ghimetlic.*

Auslautend: c(e): *haraciu checiu ghiveciu.* — z: *naramză.* — ţ: *harţ.*

ć.

Anlautend: ce: *ceacal* u. folg. s. o. — ge: *gĭurgiuvea* neben *ciu- cercevea giumag* neben *cĭom. geampară geamaşirgin* neben *cĭam.* — ţ: *ţampară ţevit* neben *civit ţol ţelebelic ţelep ţacaluş.* — z: *zampară.* — s: *sacaluş, samasirgi soltar.* — ş: *şauş.*

Inlautend: ce: *áccea cicitlic.* — ţ: *velinţŭ vîrţă.* — s: *pasaura* neben *pacĭa.* — ş: *serdengheştĭ beşchie.* — —: *florin*(ţ).

Auslautend: ci: *beciu călăciu marpiciu.*

d.

Anlautend: d: *dahiu daĭerea derbend.* — t: *tulbent tanea tejghea telal testemel testea teléorman tescherea tefter* neben *defter.* — ghi: *ghioldură.* — —: *vuvămuşchiu.*

Inlautend: d: *adet bidiviu abdes andrea.* — t: *capitan catargă satara buĭurultău patrĭm cĭoltar.* — z: *zarzar.* — g: *terghie.* — —: *bezel.*

Auslautend: t: *avaĭet but bent* (*bind*) *dert canat gealat getbeget ghecet* und *girit* neben d: *gerid dud murtad.* — —: *nălban poivan legiver.*

đ.

Anlautend: z: *zaherea zevc.*

Inlautend: z: *ezan ischĭuzar rizilic huzmet gemazi.* — s: *husmechiar.* — g: *muegin.* — ş: *teşcherea.*

Auslautend: *tilmiz* [*simit.*]

z.

Anlautend: z: *zagan zaim zaman zevzec.* — gĭ: *gĭuvanea.* — cĭ: *cinciver* neben *zinzifil.* — ş: *şofran.*

Inlautend: z: *azlu bazar bazea căzălbaş buzdugan mazgal duzdisese ĭuzluc.* — j: *tejghea.* — s: *hasna* neben *hazna, tisic* neben *tizic.* — ţ: *ghiţie* neben *ghizea, ţinţighen* neben *geaizea.*

Auslautend: z: *balĭemez sabaz cărmîz merchez.* — s: *namas* neben *az, dubas* neben *tombaz has.* — ş: *geambaş sacaluş.* — j: *harbuj* neben *-uz ceaprag*(*ğ*?) s. *mirag* unter *ž.*

s.

Anlautend: s: *sadea săftea* ff. s. o. — z: *zambilă zalhana* neben sal. *zarzavat.* — ş: *şandrama şiric.*

Inlautend: s: *anason rusumat astar cherestea.* — z: *farmazon bezel rezm* neben *resm.* — ş: *căşt mişchet ştĭubecĭu şcodraliu* mit t zu ţ: *ĭaţă.* — —: *mecet.*

Auslautend: z: *seiz atlaz talpîz mogarzea reiz* aber s: *reis-efendi.* — ş: (vgl. *ĭadeş*) *vataş* neben j: *vataj farij.* — gĭ: *martalogĭ.* — fvh: *vataf-av-ah* (s. *tufec* unter ś). — —: *caraconcea.*

ś.

Anlautend: ş: *şadarvan* ff. s. o. — s: *safterea sahan* 2 *saltea samdangi.* ce: *ceatîr* (*şa-*) *cerbet* (*şer-*) *cichirgiu.*

Inlautend: ş: *alişveriş arşa başca beşlic caşla ceacşir.* — s: *ischĭuzar schingiui bastarda cheschet caslava nastrapa masala nisangiu* neben *nişan.* — ce: *cearceaf* neben *cearşaf.* — f: *tufec* neben *deşeclîc* (s. o. *vataf* unter s). — —: *peşchegiu.*

Auslautend: ş: *abraş beş biniş caiuş caragroş.* — s: *Hambes.* — z: *tarpuz.* — cĭ: *diviciu* neben *-iş, cara.* — h: *baibuh gace* neben ţ: *garagaţă.*

ş.

Anlautend: s: *sabor sadacat salavat saraf* neben z: *zaraf zof* (*sof*). — ţ: *ţugulea.* — cĭ: *cĭulama.* — ş: *şah* 2.

Inlautend: s: *casaba cusur hasur asmaciuc casma.* — ţ: *haţmaţuchĭ.* — z: *mauza.*

Auslautend: s: *cafas cavas* neben z: *cavaz.* — ş: *talhîş.*

ḍ.

Anlautend: z: *zaif zabet ziafet zerphana* neben t: *tarapana taraba tecnefes.*

Inlautend: z: *huzur muhzur mahzar* neben *magzar.* — d: *cadiu fudul.* - gi: *argimagzar.* — —: *armahzar.*

Auslautend: z: *arz bieaz havuz maraz* 1 und 2.

ṭ.

Anlautend: d: *daĭnuese dalac darac duduca* oder t: *tabie tacâm tali tarpuz,*

Inlautend: d: *adaliu anadol cabadaiu dandana.* — t: *catîr catife cataif* (*cad-*) *cantar. batal atlaz* neben c: *aclaz.* — z: *bezmîn.* — —: *zapciu.*

Auslautend: t: *capot.*

ṭ̇.

Anlautend: z: *zarif* (*lîc*).

Inlautend: z: *nazir nazaret nazar nizam.*

Auslautend: z: *haz.*

n.

Anlautend: n: s. oben. — l: *lazaret.*

Inlautend: n: *abanos cănesc ceanac borangi. c* vor b u. p = m: *geambaş miambal zampara.* Auch sonst m: *naramză hamger* neben *hanger.* — r: *tererem.* — l: *şurlă.* — —: *igligea* (*eglengea*) *me* (*n*)*zil catarama.*

Auslautend: n: *afion aman arman bostan caftan.* — m: *formă madem şim lichĭum ghĭordum.* — r: *timbar buhurdar* (*buhurdangiu*). — l: *ghĭul-ghĭuliu.* — —: *alămaiu cecmea* (*-en*) *mabei* (*maibent*) *bizestie* (*bezestan*) *armeagă.*

ḥ.

Anlautend: h: *harar haz hagiu halva harecĭu* neben —: *arecĭu arbia arar rufet cabaz.*

Inlautend: h: *lahaniu rahat nahiea mahzar* neben g: *magzariu.* — c: *acmac rocmanĭ selictar* neben *silihdar.* — f: *naframa* neben *mahrama.* — v: *arzoval.* — r(?): *mortăsipie.* — —: *musaip saip meeng* neben *meheng.*

Auslautend: h: *fellah gerah.* — f: *sulf seleaf* neben *sileah* und c: *sileac.*

ḣ

Anlautend: h: *habar hadîm hain halvet haraci hurmal* neben c: *curmal corasan.* — —: *avan: afif arman agĭanzară* neben *hagiangie, argel* neben *hergelie,* (*h*)*agialîc* (*h*)*ogea.*

Inlautend: h: *iftihar bohordar camha chĭulhan harhalîc mahmur.* — c: *bacşiş mascara tah-tacmin beşactea vizercan cearcliu tarcon* neben *-hon. tact = taht* und *fi taft raft?* = —: *năut* neben *nohot miane.*

Auslautend: c: *roca mutpac* neben h: *matbah şeh* neben f: *şef* neben *şeh tensuf* neben *tensuh.* — t: *nart* neben *narc.*

ʼ

Anlautend: —: *acadea acaret araba arzmben.* — h: (*h*)*arz* (*h*)*aveĭet* (*h*)*araba.* Abgestoſsen: *leafa tabin.*

Inlautend: —: *musadea aĭan dova ilam.*

Auslautend: —: *muşama tali.* — h: *metah.*

ġ.

Anlautend: g: *gulgomena garafă* neben c: *carafă curama.* — ghĭ: *ghĭul* neben *gul,* —: *(h)arşa,*

Inlautend: g: *aga baga lagum bogdan surgucĭu a(n)gărlîc.* — vor hartem Laut: c: *boccea* neben *bogce.* — h: *bohaciu* neben *bogace.* — r: *farfurie.* — ci: *sacĭcol.* — i: *sahaĭdac.* — —: *uda(g)aciu bo(g)az coroiu iaurt iama tura.*

Auslautend: c: *cirac ĭarlîc.* — ĭ: *tuiu.* —: *ară* neben *arac.*

q.

Anlautend: c: *cabadaiu cabul cacom càlpac carbaciu* u. — g: *gàrbaciu gance* u. *cance garagaţa* u. *caraconcea gabara gaitan galion gavanos gugusciuc.* — ghĭ: *ghĭuler ghĭumbrea.* — h: *hulă* neben *cula, hasapŭ casap* s. *curmal* unter ḣ. — t: *tuzluc cĭutac.* — b: *bumbara* und *cumbara.*

Inlautend: c: *acadea bacal musaca arca bucluc locma.* — g: *nagara.* — h: *naht mashalagiu* neben *mascal muscal cĭohodar.* — t: *taftur taratlìu.* — b: *baĭbuh.* — —: *su(c)man cicricĭniu zefliu başardina ceap(c)ăn.*

Auslautend: c: *bairac bardac belezic bondoc caimac otac.* — g: *briceag cĭomag tumurug baltag.* — m: *uruc-bairam?* — —: *tăgărţă.*

k.

Anlautend: c(h) vor e u. i: *cheder cherem chervan chibrit.* — chi vor a o u: *chĭabur chĭafir chi[a]rhana chior chĭostec chĭulhan chĭundelîc.* — c: nur *camha cavaf cucunar cucĭuc* neben *chĭuciuc cuşcă* neben *chĭosc*; weich gesprochen vor e i = gh: *gherdap gherdan ghimie ghigealîe.* — vor a o u = ghĭ: *ghĭaur ghĭotura ghiol ghĭuden ghiulea.* — chi: *chiundelic chiuntruc.* — g nur: *gul gun* neben *ghiun.*

Inlautend: vor e i = ch: *berechet ascher peşchir ichilic.* — c nur: *curcum cĭocan.* — vor a o u chĭ: *bechĭarrichiáb.* — Weich gespr. vor e i = gh: *cigher beghir gherghir.* — vor a o u = ghi: *dugheană caraghĭos surghĭun.* — g nur: *hogegan surgun dogana cergă.* — ge: *bazageambaşă buzăugu.* — Ganz weich: (= j) ĭ: *cĭo[ĭ]ean beĭlic.* — —: *andrea irmilic ghĭum.* — Neben anderen Mitlauten: Nach: wie oben, nur *desghin* neben b: *desbin.* — vor: c: *bucmea cicudıu mectup* neben h: *mehtup tehpergiu.* —: *ĭusucea pesmet ilbahar timbelegiu.*

Auslautend: c: *berlic beşlic buluc teanc ciurechi renchiu.* — g(hiu): *renghĭu benghĭu chepeng meeng chepeneag.* — t: *cheschet,* — ĭ(u): *beiu beglerbeiu* und *beclergea* vom selben Wort. — —: *seligea cinie.*

ñ.

Inlautend: n: *deniz enibahar ĭenicer ĭeniciemă banabak.* — m: *domuz bimbaşa.*

Auslautend: m: *ghĭoldum.* — n: *sizindir.*

h.

Anlautend: h: *haĭde havaĭu havan hicĭ hediea.* — —: *aĭde.*

Inlautend: h: *bahadîrcă mihimat cehrea şahmara.* — g: *magmuză.* — f: *cafea safterea.* — —: *me(h)ter maĭmendar* und *mehm. heamşeră.*

Auslautend: h: (*padi*) *şah.* — f: *perdaf.* — —: *basma bre cazma bucmea.*

r.

Anlautend: t: *rachiu* ff. s. o.

Inlautend: r: *acaret aferim arman abraş arşin arbiu* und l: *alibiu doldora* u. *dord. palmac* u. *parm. farfala* u. *-ra. tolba* u. *torba el-aga.* — v: *tivlichie ghevghir* u. *gherghir* (S. b *zarzavat*). — —: *tahregiu berbelîc hagiangie atirdisese.*

Auslautend: r: *beghir bahadîrcă satîr.* — l: *harhalae caral cimbel mucarel* u. n: *mucareină* u. m: *mucareame.* — —: *derbedeu* (*-der*) *pangea şucada tehui.*

l.

Anlautend: l: *laf* ff. s. o.

Inlautend: l: *alem alîm alişveriş calabalîc.* — ĭ: *fĭameng* (? scheint italienisch). — r: *cortorosesc zarzar busurman ghiurghiuliu* neben *ghiulgh.* n: *fermenea.* — m: *geampara.* — d: *ghiisdimea.* — —: *şucada caraconcea bibil za(l)hana.*

Auslautend: l: *asaul bolbol caval fil bacal* u. n: *bacan peştiman* u. *peştimal.* — r: *ceambur.* — —: *cetalmezie.*

Der erste Buchstabe.

Anlautend: —: *alîm abanos abraş alah* u. h: *hala(h)elbet.*

Abgestofsen: *laie* (*alaiu*) *spenge schingiuese stambul şcodraliu chindia.*

Inlautend: —: *halaîca melaic cataif.*

Auslautend: —: *aba aga ama bina.*

w.

Anlautend: v: *vadea* ff. s. o. — b: [*baros*] *bali.*

Inlautend: v: *avaĭet evel avgiu avlie tavlă.* — f: *bozafer motefeleu* und *muteveli fetfa ruşfet zefc* u. *zevc tafgihat.* — b: *casabert gĭuban bidibiu* (*-viu*) *gebrea* u. *gevrea iabaşa* u. *iavaşa telbiă* u. *telvea.* — m: *bulamac.* p: *carapiţi?* — u: *caua.* — —: *mauza mahut earaul călăuz* (neben u).

Auslautend: f: *manaf pilaf pestref.* — m: *patrîm.* — —: *rubar.*

j.

Anlautend: i(e): *iabangiu* ff. s. o. *evmea ĭoldaş* und ghĭ: *ghĭoldaş ghevma.* —: *alcovan* (*elc-*) *asaul* (*i*)*azagiu urucbairam imeneĭ,*

Abgestofsen: *langavie.*

Inlautend: i: *boĭa buĭurdiu maĭa saĭa.* — neben i —: *caifet ziafet caic tain* (geht in i auf). — ghĭ: *aghian idighe* u. *hediea humághiun marghiol darai.* — —: *barbun baros iuruş.*

Auslautend: i: *alaĭu boĭu saraĭu.* — ea: *mahmudea.* — —: *berlant cais*(*i*) *carvasára.*

Wir haben dieser Darstellung nur wenige Worte hinzuzufügen. Leicht sieht man, dafs der dem Osman. entsprechendste rum. Buchstabe voransteht, die übrigen nach dem Maafse ihrer Verwandtschaft folgen. Umstellungen

(*mahal buturug chitie*), Abstofsungen von Silben (*cabaz leafa langavie tabin satara muşchiu*) und sonstige Entstellungen (*micşune ţinţighen* u. a.) finden sich hier wie überall; ebenso bewähren sich auch m n l r als die flüssigen Buchstaben, indem sie vor andern wechseln, ausfallen oder hinzutreten (*barim cu*(*m*)*bea indrişaim; bozan sanchiu calangiu meheng tabin*; *başoldina curmal burluĭu*; *arşa cearsit ruşfert eartagan casabert*). Ihnen reiht sich das unorganische t an: *dorobanţ mahut raft sait;* angetretenes c dagegen ist wohl auf die im Türk. so häufige Endung zurückzuführen: *bulamac mîrzac cafaltîc,* vgl. *coĭnac.* Doch wechselt beides oft, wie im Türk. und Semitischen, so auch im Latein. und Romanischen; s. Seelmann, die Aussprache des Lateinischen S. 312f. Der Wechsel von b u. g (s. k) dagegen scheint auf dem Einflufs des Slavischen zu beruhen, wo er häufig ist. Unzweifelhaft ist dies der Fall beim Vortreten des i nicht nur vor e, sondern auch vor a, mit denen bekanntlich kein slavisches Wort anfängt, daher *Jadam* = Adam. Doch auch osman. (*j*)*uzum.* H vor a findet sich dagegen auch sonst, z. B. französ. *habraham* u. dgl. in Berner Liederhandschrift 389 und im mittelalterlichen Latein überall. Auf den Wechsel der türkischen T-laute und der K-laute q u. g, andererseits mit ḥ h', wie auf das vierfach gesprochene k können wir uns hier nicht weiter einlassen, noch weniger auf die Darstellung der türk. Selbstlaute, wofür es ja bekantlich gar keine Zeichen giebt als die sehr ungenügenden arabischen. Dafs die Rumänen die ihnen fehlenden Laute ö und ü gewöhnlich durch io oder iu wiedergeben (*chiosc, chiundelîc*), sieht man leicht.

W. Rudow.

Fiore di Virtù

secondo la lezione del Rediano 149.

(Forts. s. Zs. XIX, 235.)

XV.

Mangnianimitate secundo Tulio si e ad intendere in bello parlare a l'acte et valerose cose.

Et pose appropriare la vertute de la mangnianimitate allo *girofalcho*,
5 lo quale se lassaria nanti morire de fame che mangiasse de carne fraceda. Et no-sse delecta de prendere se non aucelli grossi.

Sancto *Augustino* dixe: Mangiante lu lione non fa guerra alle formiche, et l'aquila non prende may mosche. *Tulio* dixe: La malvasa persona se canosce per le grande opere. *Leopaston* dixe: Nulla cosa e si
10 dura a sapere che lo animo de l'omo che invechia. *Alisandro* dixe: Mellio e la bella morte che la vile singioria.

Nelle *ystorie de Roma* se conta che fo uno medico de uno re che avea nomo Pirro che era medico delli Romani mando alli sonaturi de Roma et dixe, se volissero dare certa quantitate de moneta, ipso intosse-
15 cava Pirro. Et li seneschalchi et li sonaturi respusero de no, ca ipsi no-sse delectavano de si vile cosa, ca voleano vencere lo sou nemico per arme, non per tradimento. Et poy inmantinente fecero soy ammasciaturi et ficero dicere a Pirro che se guardasse dello sou nemico medico.

XVI.

20 Vanagloria che e contrario vitio de la magnanimitate si e de tre modi. La prima si e propriamente chiamata vanagloria, che e, quando l'omo vole mostrare tucte le prodiczi soe per farese laudare piu che non se convene. Ma volere essere laudato convenebelemente no e vitio, secundo che prova *Santo Tomasso*. *Salamone* dixe et scripse: Mellio e
25 la bona fama che la pretiosa moneta. La secunda si e a laudarese de alcuna cosa. La terza si e a volere mostrare chillo che no e et piu che non e in se. Et questa e appellata ypocresia.

Et pose assimilliare lo vitio de la vanagloria a lo *paone* che e tanto pino de vanagloria che tucto lo sou dilecto non e in altro che sguardarese
30 le pennė et fare una rota delle penne de la coda, azo che omne homo lo laude.

De la vanağloria se conta nella *summa delli vitij*: Quàndo le per-
33 sone auno venzuto tucti li vitii, si-lli remane (ms. remano) lo vitio

de la vanagloria. [194b] *Salamone* dixe: Chi ama la vanagloria e servo delli boffuni. *Cato* dixe: No amare la vanagloria, se voy apparere bono. *Salamon* dixe: Lo vitio de la vanagloria e dirisione. *Sancto Ysidaro* dixe: La gallina per uno ovu fa grande (de) remore et fa se sentire alla
5 volpe. *Seneca* dixe dello vitio de la ypocrisia: Nullo *pocho* (sic) tempo mostrare in se che non e. *Tulio* dixe: La falsa *moneta* pocho tempo durare po. *Sancto Augustino* dixe: Dicere bene et fare male no e altro che se stipso ingandare. Nela *summa delli vitii* se dice che la ypocrisia e como la moneta falsa. *Varo* dixe: Yrocrisia non e altro che tradimento.
10 *Sedechia* propheta dixe: Non judicare altri per lo sou dicto, ma lo, facto che la majore parte de li homini so vani. Per le opere se sequita lu prode et lo dapno.

[D]ella vanagloria se lege nella *vita delli santi padri* che una volta se acconpangiao uno angilo con uno romito, et gendo per la via trovao
15 uno cavallo morto, che fitia multo forte, et lo romito se comensao ad strengere lo naso, et lo angelo non parea che se'nde curasse. Andando piu 'nanti trovao una dopna bella et juvene in uno jardino con molte grandi robe et con grandi acti de vanagloria. Et allora lo angelo se conmenso a strengere lo naso et lo romito lu resguardava, fecesenne croce
20 et beffe et molto grande maravellia, et habene male penzamento in ipso et dixe: Dimme, perche tu te stringisti lo naso per cosi bella dopna como era quella et non te-llo stringisti per la carne fracida che trovemmo (sic) nanti? Et lu angelo li dixe: Per zo che puta a deo piu la vanagloria che tucte le carni fracide de lu mundo. Et dicto questo incontinente se partio
25 lo angelo [194c] denanti. Allora conobe lo romito che quello era lo angelo de deo et bono misso.

XVII.

Costantia zo e fermeza o stabilitate secondo che dice *sancto Ysadaro* si e fixa de fermecza nello sou proponimento che cacza nello vitio
30 che se chiama durecza. S*ancto Agustino* disse: Durecza si e a non volere mutare lo sou proponimento per alcuna eiudice (sic) rasone.

Et pose appropriare la vertute della costantia ad un'[o]cello, che-sse chiama *fenice*, che viu (sic) XV anni, et como se vede invechiato tanto, che la natura li manca, aduna certe lengia odorifere et siche et fa uno
35 li de et entrasende dentro et stando voltato inveri lo sole, bacte tanto l'ale, che le lena se allumano nello nido per lo calore de lo sole, et si e quist'ocello tanto constante, che non se parte, ancho se lassa ardere, per zo che sa naturalmente, ca se deve retornare et in capo de IX di nasce de lo umore de lo corpo uno verme, et cresce a pocho a pocho, et poy mecte le penne
40 et convertese in aucello, et cosi non se trova piu che uno a lo mundo.

Tulio disse della costantia: Nulla cosa e piu bella et che tanto se convengha alle persone quant' e de avere in se fermecza. *Cato* dixe: Serray costante *et piano* secondo che la cosa recercha. *Sancto Ysidaro* dixe: No e da laudare chi cominfa ma chi persevera. *Sancto Agustino* dixe:
45 Multi ne curreno allo palio, ma alla sua perseverantia uno lo vence.

Della vertute della costantia se conta nelle *ystorie de Roma*, che lo re de Grecia fece cert*i* (corr. certe) ligi, le quali pareano troppo dure allo
48 popolo. Et lo re pensao puro de volerele fare observare, per zo che erano

juste. Et [194d] disse allo populo: Yo vollio che vuy ne jurite de observarele fine alla mia tornata, et in questo meso yo favellarayo collo vostro deo, che-lle mende, et lo (core le) mutarayo secondo lo vostro volere. Audendo questo lo populo juraolo. Et lo re se partio, azo che le
5 ligi non se potissero piu rompere. Et quando vende a morte, commanda[o] che lo corpo sou fosse arso et jectata la polve allo vento, azo che lo populo non se credesse absoluto dello sacramento, che l'ossa fossero portate allo vento, et cosi fo facto.

XVIII.

10 Inconstantia che e contrario vitio della costantia secondo che dixe Persio si e a non avere alcuna stabilitate in se.

Et pose appropriare lo vitio de la inconstantia alla renena, che se pasce volando *mola* in bocha.

De la incostantia dice *Salustio*: La inconstantia e singio de mac-
15 tecza. *Plato* dixe: Chi e inconstante, tucte le cose conmecte alla ventura. *Salamone* dixe: Lo reo homo crede omne cosa et lo bono guarda la anima soa. *Bernico* dixe: Chi male sequita, spisso consellia.

[D]ello vitio de la inconstantia se lege nello *libro dellj santi patri*, che uno latro che avea facti multi mali gendosene a confessare ad uno
20 romito, et quando quillo li vende a dare penetenza, lo latro dicea de omne cosa. Questo non poczo fare, per zo che non sapea orare ne deiunare ne alcuna penetenza fare. Allora dixe lo romito: Fa al mino che a omne croce che trovaray, in-[195a]-genochiaray innanti et fa-lli reverentia. Et lu latro inpromese bene de fare quisto, et lo romito lo absolse de tucti li
25 soy peccati. Partendose quisto latro dallo romito, certi soy inimici lo habero scont[r]ato et lo latro vedendo ipsi conmensao a fugire, et fugendo trovao una croce et recordandose (*ms.* recordendose) de la penetenza che li era posta, ingenochiao nanti alla croce. Et in chesto meso li nemici lo ingionsero et accissorolo. Essendo morto lo latro, lo
30 romito vede duj angeli, che portavano la anima sua in celo, donde lo romito se conminsao multo a sdingiare, pensando che quillo avea facti tucti i mali de lo mundo, e mo era portato in celo per cosi poca cosa de penetentia, pensando ipso medesimo a volere dellj diletti de lo mundo, perzo che parea ad ipso, ca se acquistava *la anima* legeramente. Et laxao
35 lo romitorio per gire a lo mundo. Allora lo diabolo prese potestate de ipso et mise uno stroppa per la via che lo prese per lo pede et fecelo cadire, per zo che non perseverao nello bono conmensamento.

XIX.

Temperantia secundo che dixe *Tulio* si e ferma et moderata
40 singioria a costrengere la cupiditate *ch'e bene secundo cerca lo animo nostro*, et questa e propriamente temperantia. La secunda si e naturale a constrengere la volenptate che e per alcuno naturale movimento como e chillo che a per naturale de essere luxuriosu, superbo et yrato, che per naturale sticto se move in questo. Et questa se chiama sofferentia, la [195b] quale
45 ė troppo grande vertute che la tenperantia, secondo como prova *frate Tomasso*. Insensibilitate e non volere mai delectatione de alcuno delecto rasonebele.

48 Et pose apropriare la vertute de la temperantia allo *camillo*, che

naturalmente e [lu] piu loxoriuso animale che sia. Sezza bene lo camillo direto ad una camilla solamente per vederela, et poy ave tancta sofferentia et tenperantia in se (et tenperantia), che essendo colle sorelle o colla madre, nolle toccara may.

5 *Tulio* dixe: Se tu ami la temperantia, tu mandi via tucte le cose soperchie da te et tucte le toe volenptati. *Seneca* dixe: Non se poe avere maiore et ne menore singioria che quella de se stisso. *Ovidio* dixe: Le cose vetate et negate *durano* maiore volemptati d'averele che l'altre. *Tolomeo* dixe: Contraregia alle toe volenptati in (ms. et) joventuti, ca in 10 *bellecza* non te porray partire da esse. *Socrate* dixe: Maiore cosa e a vencere la persona le soe cupiditati che uno sou grandissimo nemico. *Plato* dixe: Chi non po vencer se, non vencera altri. *Anchora* dixe: Septe temperantie me piacho piu che l'altre: lo casto in joventute, alegro in ve(n)chiecza, largo in povertate, mesurato in habundantia, humele in gran- 15 decza, patiente in adversitate et sofferente.

Della temperantia se lege nelle *ystorie de Roma* che lo re Priano audendo da uno philosopho che avea nome Guarda luquale dicea: chi le soe volunptati non refrena, non e homo, ma colle bestie se deve accompangiare, audendo questo lo re Priano volse sapere, se lo potesse fare 20 conturbare per alcuno modo et si mandao per chisto Guarda et poy mandao per alcuni che aveano le peyori lengue da dicere male che se trova[195 c]ssero. Et ordenao che zaschuno li dicesse lo peyo che potesse. Et l'uno li dixe: De che lingiayo si tu, Guarda? Et quillo respose: Lo mio lingiayo si a ya conmensamento in me, ma la tua 25 si a fine in te, si che la nobilitate vale piu per me et la tua vale mellio (*corr.* meno) per te. Dixe l'altro: De! che tu ay belle vestimenta in dosso! Et quillo respose: Li homini non se conoscono (*ms.* canoscano) alle vestementa, ma per le opere. Dixe l'altro: Chi te arretondao cosi belli li capilli? Et illo respose: La vertute non e nilli capilli, ma nello 30 core. Dixe l'altro: O missere lo re, guardate de Guarda, ca illo e spia, ca yo lo vidi hogi nelle hoste de Grecia. Et illo respose: Se questo fosse, tu nollo dissiri. Dixe l'altro: Bestia quello giczo. Et quello respose: Longo tempo e che tu inparasti de male dicere. Dixe l'altro: Audi como dice questo traditore. Et quillo dixe: Yo dicerayo ormay a chi dirra ca 35 non ay lingua, ca ipso se inganda. Dixe l'altro: Che vile non ti vergongi? Et quillo respose: Se tu la temissi, non dissiri questo. Dixe l'altro: *Laxate* stare quisto macto; vidi como favella soperchio et soperbo. Et quillo non respose. *Anchora* lo re dixe: Como e questo che tu non respundi, Guarda? Et quillo dixe: Lo tacere e bella resposta 40 a cotali parole, ca chi vole dicere le bructe parole, piu ce adoppia la vertute de la rechia che quella de la lengua. Et illo non se porra veto perare piu per altri como se vetopera se stipso. Et cosi como ipso e singiore dela sua lengua, cosi so singiore yo delle mee rechie. Et vedèndo lo re la sua tenperantia, chiamaolo et fecelo sedere a pedi ad ipso 45 et adomandaola come illo [195 d] avea potuto avere et sofferire de audire tanta villania et non essere niente conturbato. Respose lo filosofo et dixe: ca yo so singiore delli soy singiuri et ipso e servo delli servi mey, 48 zo e delj vitii, ca a zaschuno e decta vellania, ma deve pensare allora [se]

quello che li e dicto e vero si o no. Et s'e vero, no-sse deve curare et irare, ca chilllo ch'e male deve sofferire che li sia dicto et non se-nne deve curare. Et s'e mensongia quello che li e dicto non se'nde deve curare niente, ca maiore ira non poy fare a chi dice la vellania como a
5 mostrare che non se'nde cura. Et chi se-nne adira, ipso stipso li da accasione che pocza dicere de ipso.

XX.

Intemperantia secondo che dixe *Damisceno* si e a sequire tucte le soe volemptati, si como li vene dallo core.

10 Et pose assimiliare la intemperantia allo *unicorno*, che e una bestia, che ave tancta delectatione de stare con una donzella vergene, che como quillo ne vede alcuna, incontinente va ad ipsa et si si-lli adorme nelle bracza, et incontinente veneno li caczaturi et pillianolo, ca altramente nollo porriano pilliare, se non per la sua intemperatia. *Plato* dixe: Nullo
15 vitio e allo mundo peiore che la intemperatia, ca de quilla descende tucti li mali. *Vero* dixe: Chi e volenteruso, non po essere may senza rey vitij. *Senecha* dixe: Alla persona volenterosa nulla cosa po durare. *Socrate* dixe: Chi [196a] vole sequitare tucte le vole[m]ptati, alla fine remanera perdente et toste (corr. tosto) vetoperato.

20 [D]ella intemperantia si lege nella *vita delli sancti padri*, che una polzella, che avea nome Jaczina, la quale era stata la piu onesta persona de lo mundo, et audendo contare *nelle* dopne multo dilecto carnale, pensao nillo animo sou de provare, se fosse cosi grande dilecto como diceano le dopne. Et mandao uno di per uno donzello de la terra, lo quale lo avea
25 amato da piczolo sopra tucte le cose dello mundo, et quisto gendo ad ipsa et standoci alla soa volunptate partiose. Et quilla, ymaginando nillo animo sou lo vituperio et la broctura della luxuria et de la verginitate mundissima che no potea recuperare, intancto se contristao, che se appiccao per la gola. *Nello libro dellj vitii et de le vertute se dicea, ca se volea*
30 *ardere.*

XXI.

Umilitate secundo *Origine* si e a refrenare la tenza de la volemptate dello animo, ma non se deve perzo tancto reprehendere che l'omo casche nello vitio della subrectione, ca *Sancto Antonico* dixe: Lo vitio de
35 la subrectione enne a remecterese piu che nosse convene. Et enne humilitate de multe manere. La prima si e a demostrarese sempre menore de altri. La secunda si e a soptomecterese con pontade (*corr.* bontade) a ciaschuno che illo deve. La terza si e a credere de fare mellio che non pote. La quarta si e la gratificatione a meretare li servitij che [196b] li
40 so facti.

Et pose appropriare la vertute de la humilitate a lo *ayno*, che e lo piu humele animale che sia allo mundo, ca ipso conporta zo che si-lli fa, sommectendose a ciaschuna persona. Et per zo e chiamato [Christo] nella sancta scriptura ayno.

45 Salamone scripse de la vertute de la humilitate: Se alcuno te fa sou rectore, non te exaltare troppo, ma mostrate inveri de ipso, che ipso para singiore delle toe cose. *Jhesu Sidrach* dixe: Non cerare che cose
48 piu alte de te et non sguardare le cose pui forti de te. *Anchora*

dixe: Quanto tu si maiore, cotanto te humilia in tucte le cose. Et cosi facendo, denanti et diretro a te trovaray maiore gratia. *Jhesu Christo* (*ms.* Xposto) dixe: Chi se humilia, serra exaltato et chi se exalta, serra humiliato. *Sancto Petro* dixe: Dio contrasta alli superbi et alli humili da
5 la gratia. *Sancto Jeronimo* dixe: Alla sumitate della vertute non per grandecza, ma per humilitate l'omo pervene. *Aristotele* dixe: voy tu conoscere l'omo, da-lli singioria, inperzo che lo cactivo insuperbisca et lo bono devente humele. *Longino* dixe: Cosi como li aucelli stringeno bene l'ale, quando volano, per sallire ad alto, eosi ce convene de humiliare,
10 chi vole venire in grande stato. *Aristotole* dixe: Fa honore ad altri, ca lo honore e de chi lo fa. *Senecha* dixe: Non laudare nullo in sua presentia. *Socrate* dixe: Nullo honore non se perde may, ca se chillo, a chi lo fay, non te-llo refa, altri ti-llo refara per ipso. *Salamone* dixe et parlao della vertute della reverentia: Humilia la anima toa a deo et alli
15 grandi singiuri la testa et allo gridare dello povero inclina le orechie. *Cato* dixe: Da locho allo tou maiore. *Jhesu Sidrach* dixe: Per la a reverentia se acquistano bone gratiie. *Sancto Ysidaro* dixe: Non presumere de pariare con tou ma-[196c]-iore, ne piczolo ne grande non despreczare. De la vertute de la hobe[die]ntia rasonao *lo savio* et dixe:
20 La molliere hobidiente singioria lo sou marito. *Sancto Ysidaro* dixe: La hobedentia e scala de giongere a tucte le vertute. *Socrate* dixe: Chi vole piacere a tucti li homini, tolla lo mantello de la hobedientia. *Cato* dixe de la vertute de la gratificatione: Quando uno tou povero amico te darra uno piczolo presente, recipilo piacevelemente et recordite de laudari-
25 lo plenariamente. *Galieno* dixe: Chi sollecitamente serve, e dingio de grande remuneratione. *Alixandro* dixe: Da nobele core vene de recordarese delli servitii et scordarese delle injurie.

Della virtute della humilitate se lege nelle *ystorie de Roma*, che quando alcuno fosse stato mandato per li sonaturi et per li inperaturi in
30 alcuna parte a conmactere et venia a victoria, li Romani li faceano tre honuri et tre dessonuri. Lo primo honore era, che tucto lo populo de Roma l'iscia nanti da fore de la terra. Lo II° honore era che quillo era misso su in uno carro, che era menato da quactro cavalli bianchi. Et tucto lo populo giva intorno a quisto carro per fine a Campotolio in Roma
35 et locho se mectea. Lo III° honore si era che tucti li presuni che ipso avea acquistati veniano alla coda de questo carro. Et lo primo dessonore chi li Romani li faccano si era che li mecteano uno de la piu vile conditione cheli poteano avere. Et questo era per dare exemplo che omne omo porria venire in simele stato, facendo bene. Lo II° dessonore era, che
40 quillo vile homo li dava grande guanciate, dicendo: Non insuperbire, perzo che t'e facto questo hono-[196d]-re, ca yo so homo como che tu, et cosi yo porria venire in simele caso. Lo III° et lu ultimo dessonore era, che omne homo li potesse dicere omne dessonore che volea per tucto quello di.

XXII.

45 Superbia che e contrario vitio de la humilitate secundo che dixe *Aristotolo* si e a volere essere et ad apparere senpre sopra tucti li altri. Et e la superbia de multi modi. La prima e superbia de alterecza, cio e
48 a volerese mectere sopra tucti li altri. La secunda e superbia de singioria,

cio e a volere singioriare altri piu che a ipso non se convene. Et e superbia de mactecza, cio e a presumere de fare piu che non po, et questa e la terza. La quarta si e superbia de sconoscenza, cio e a volere stato che non silli convene, credendo che silli convenga. La quinta si e su-
5 perbia de grande paczia, cio e a non fare honore ad altri dispiacendo a ciaschuno. Et descendono de la superbia tre cose. La prima e a no fare reverentia a sou maiore. La secunda si e inhobidientia, cio e a no hobedire quilli che ando alcuna potestate sopra de ipsi. La terza si e ingratitudine, cio e a no sentire o congnoscere lo vitio de la superbia.

10 Et potese assimilliare lo vitio della superbia allo *falcone*, che vole sempre mostrare de singioriare li altri aucelli. Et foro ya trovati de falcuni, che ao avuto presumptione de occidere la aquila, ch e dopna de tucti li altri. Et dove lu falcone fa lo nido, vacte tucta la rivera di intorno, dopne may ce lassa usare altro aucello che viva de ra[197 a]pina per
15 volere essere singiore de la rivera.

Salamon dixe: Tre generatiuni de genti sono che dio nolli ama: Lo poviro superbo, lo riccho busardo et lo vecchio loxurioso. *Anchora*: Inter li soperbi e sempre questione. *Sancto Bernardo* dixe: Ill'e grande meravellia de li soperbi, como potuno habitare in terra et non potuno
20 volare in celo. Aduncha remanerao alla fiamma de lo focho infernale, che li devurara. *Plato* dixe: Lo vitio de la superbia fa corrompere li homini, et quanta piu ne aveno, mino la vedeno. *Jhesu Siràch* dixe: La superbia e conmsamenta (*sic*) de tucti li mali et peccati. *Sidrach* dixe: Li pia(n)ti et le guerre manchano (*corr.* mangiano) [le ricchecze] et la superbia desfa la casa
25 riccha et enne de tre rasuni. La prima, per che fo lo primo peccato. La sec unda, per che non e cosa che sia despiacimento a Dio che la superbia non crescha. La terza e che de essa nasce et e radice de tucti li altri peccati. Inter la superbia et la vanagloria e grande diffirentia. Superbia e a credere potere piu che altri nello animo dentro, vanagloria e a mostrare li facti defore
30 a volere essere laudato si che la superbia ene dentro, vana gloria e de fore. *Job* dixe: Se la superbia annasse fine alle nube et caczasse lo celo, alla fine tornara a niente. *Sancto Sidoro* dixe: Como la superbia e conm[en]samento de tucti li mali, cosi e ruina de tucte le vertute. *Jovenale* dice: Colli amici se deve accompa[197 b]ngiare, chi non ave reverentia in se.
35 *Santo Agostino* dixe: Piu e da temere la hobedientia che la morte. *Sancto Bernardo* dixe: De tucte le criature de lo mundo tre ne so inhobedienti a Dio: Lu homo, la femina et lo diabolo. *Salamon* dixe: Chi non e hobedente allo patre et alla matre, e infamato et saurato serra. *Senecha* dixe: Tolliere lo servitio de altri e a volere libertate. *Anchora*: Inter li
40 vitii nullo e maiore che la ingratitudine. *Socrate* dixe: Chi no congnosce li beneficii che li so facti, lo sou bene, non porra avere acrescemento. *Salamon* dixe: Nulla cosa invechia piu appresso de l'omo che lo beneficio. *Ancora*: Rendere male per bene lo male non se partera dalla casa sua. *Plato* dixe: Quactro cose so per perdere li servitii che l'omo fa, zo e a
45 farese l'omo troppo pregare de lo servitio et tardarelo troppo a fare, et facendolo con tristo vulto, murmurando et usando crudele parole, et quando l'omo serve, repenitirese et rembruczare lo servitio.

48 [D]ella superbia se lege nello *vechio testamento* che deo avea for-

mato Lociferro lo piu bello et lo maiore angilo de paradiso, et illo insuperbio et volse contrastare a deo et tollireli la singioria, et deo vedendo questo commandao allo Michaele archangilo, che lo trabucchasse da celo con tucti li soy sequaci, si che per la superbia fo lo primo male.

5 XXIII.

Correctione secondo *Aprivio* si e uno effecto de amore in castigare altruy temperatamente de facti et de parole secondo como convene. Quillo che no avera temperamento in castigare, legeramente cadera allo vitio de la crudelitate. *Salamon* dixe: La stultitia si e ligata nillo core delli in-
10 fanzulli, ma la vergeneta fa [197c] fugire la mactecza dello core de li infanti. Et se tu li vacti con una verga, illi non fallerayno, ma nanti se corregono.

Et pose appropriare la vertute della correctione allo *lupo*, che quando illo vay in alcuno locu per furare alcuna cosa, et se illo introppecasse, che facesse romore, illo se moczeca lo pede colli denti, volendolo castigare
15 per un'altra fiata.

Salamon dixe della vertute dela correctione: Allo tou maiore gratia trova appresso de ipso l'omo sapio: per lo vitio de altrui corregese et castiga altruy temperatamente. *Salamone* dixe: Non reprehendere lo scringiatore, ca non te aude; reprindi lo sapio et ipso te amera. Chi ama-
20 gestra lo scringiatore, ad sene stisso ene in jura. *Heremes* dixe: La correctione palese e verace reprehensione. *Diogenos* (*sic*) dixe: Chi vole essere amato dallo amico sou, castighelo ocoltamente, ca lo dolce castigamento et privato aduce amore, et lo palese et aspero aduce disdingio. *Cassiodoro* dixe: De legero chi non serra vitioso ca avera lo castigatore
25 continuo. Et se illo non vole lo tou castigamento, se-llo ami, non lassare de castigarelo per zo. *Plato* dixe: Guardate de castigare lo amico tou in altruy presentia o quando ipso e irato.

[D]ella correctione se lege nelle *ystorie della blibia* che essendo uno ammonito multe volte per Moysen, che lassasse lo populo, lo quale tenea
30 in sua servitute, ad ipso indurao lo sou core, che per cosa dello mundo non se volse movere a farelo. Et deo volendolo castigare mandaoli parechie piaghe. La prima fo acqua convertita in sangue. La II*a* fo multetudine de granini che lo coperiano. La III*a* [197d] foro mosche de omne generatione. La IIII*a* foro grilli de omne manera. La V*a* foro infirmitati
35 de tucti loro animali. La VI*a* fo tempestate che consumao l'erbe et li arbori. La VII*a* fo fame. La VIII*a* fo scoritate che lo di tornao in tenebre. Non perzo illo non se volse castigare et convertirese a deo, si che in fine deo li mandao la X*a* pestelentia, che dio dixe a Moyses, che conmandasse a tucto lo populo sou, che zaschuno ademan-
40 dasse in prestito da-llo sou vicino, che era de quello Faraone, auro, argento, vestimenta, et poy li menasse dove deo dicera, et cosi fo facto per conmandamento de Moyses, et andao se'nde. Et lo populo de Farahone se-lli messe deretro, et como lo populo de dio fo allo mare, Moysen ferio colla verga nillo mare et quillo se aperse in. XII. vie et Moysen con
45 tucto lo populo comensao a passare, et Faraone con tucto lo exercito sou se-lli mese deretro, et ipso essendo in meso de-llo mare et lo populo de dio defore, dio congiungere fece l'acqua et affocao Faraone con tucto
48 lo exercito sou et Moysen con tucto lo populo de dio fo liberato.

XXIV.

[L]e losenghe che so contrarie vitij della vertute de la correctione, secondo dixe *Antronico*, si e delectanza de parole con falsetate de core per tradire lo animo de altri alla sua propria volenptate et utilitate, ca
5 usando l'omo le dulci parole sulo per piacere senza altra utilitate non e vitio, ancho ene virtute [198a] che e chiamata piacebelecza.

Et potese assimilliare lo vitio della losenga alla *serena* dello mare (et alla losengha), che e uno animale, che dalla mitade in su ave la forma de una bella donzella, et desocto e a modo de uno pesce con duy cosde
10 zo code levate in sio, et sempre stao ad locho pericoluso dello mare, et cantano dolcemente, tancto che fanno dormire omne persona, che-llo ode, et como sono adormiti, senza lo mare, si-lli occide.

Tulio dixe: Ad omne homo singhe beningio, et a nullo losenghero agi familiaritate. *Ovidio* dixe: Subito lo dolce mele se approsima lo mal-
15 vaso tossico dello homo. *Ysopo* dixe: Subito le dulci parole si appila le malvase opere. *Seneca* dixe: Omne losenga porta sopto lo venino et no-sse vole l'omo appropriare alli rei ca li ene grande blasimo. *Virgilio* dixe: Mellio e ad conversare l'omo colli nemici che colli losengherj. *Seneca* dixe: Piu e da temere le losenghe che le minaczi. *Cato* dixe: Quando
20 alcuna persona te lauda, recordate de essere tou judice et non credere ad altri piu [de te] che ad te stipso. *Senecha* dixe: Lo (lu) malvaso homo losengha lo sou amico et menalo per la via non bona. *Plato* dixe: Non te fidare a chillo che te lauda de quillo che non e vero denanti ad te. Lo scorpione losenga colla facza et colla coda invinina. *Heremes* dixe:
25 Lo cane ama l'osso fine chi-llo ave ad spolpare et li occhi amano lo fiore, mentre e [198b] bello. Et l'apa porta lo mele in boccha et lo anguyllo nella coda. *Ysopo* dixe: Lo stulto despiace a chello che se deve piacere. *Socrate* dixe: Le erbe dello prato coperono la terra et la piacebelecze copere lo defecto de le persone.
30 Illo *libro de Ysopo* se lege delli vitii delle losenghe che fo una fiata uno corvu che portava una pecza de caso in boccha et la volpe la vedendo pensao de averela, si che lo conmensao ad laudare et a-llosengare, et dixe che multo se delectava de lo sou cantare, et era simillliante allo cingnio nello sblandore, lo quale e bianco como neve; onde se lo canto fosse como
35 e la persona, non era cosa che-lli mancasse. Lo corvo audendose cosi bello laudare conmensao allora ad cantare, et lo caso li cade de boccha et la volpe lo recolse et dixe: Tu ay a mente lo canto et yo me ayo lo caso, et giosende via et lassao lo corbo cosi beffato et sgringiato.

XXV.

40 Pace secundo *Boetio* e puritate de animo, semplecitate de core, repuso de mente, legame de amore, compangia de caritate.

Et potese assimilliare la pace ad una bestia, che se chiama lo *castoro*, lo quale e persequitato dalli caczaturi per avere li soy colluni, et caczati ch'elli ao li colluni, lo laxano gire, ca li dicti colluni so buni per fare
45 medicina. Et se lo dicto castoro, allo quale sono caczati li colluni, fosse retrovato una altra volta da quilli o da altri caczaturi, essendo persequitato
47 ipso castoro, congnosce per naturale, ca e persequitato per li soy colluni,

et ergese ricto in pedi et volvese verso li caczaturi et apere le cosse et le gamme per ademostrare, ca-lli so tracti li colluni, ca no li ave. Et quisto fa, aczo che li caczaturi lo laxeno andare [198 c]-et laxenolo vivere in pace.

Ysaya dixe: Le malvasie persone non poteno may avere pace.
5 *Ysidoro* dixe: L'omo che sta in pace non po may avere poco et vive securo. *Barbarisco* dixe: La pace e sopre tucte le cose dello mundo, passa ricchecze et grandecze. *Salamone* dixe: Voy tu dicere, voy tu nominare tucte le cose in una parola, di pace. *Plato* dixe: Agi guerra colli toy nemici et agi pace colle toe vertute. *Julio Cesaro* dixe: Quando duj nimici sono
10 da quasi (*ms.* quale) equale possanza et de equale injuria facta et receputa, alora e bono rasonare de pace, ac quando l'uno pote singioriare l'altro, may non se accordano insemora. *Aristotolo* dixe: Chi congnoscera la pace, non avera may guerra et volglia a mente.

Della vertute pace se conta nelle *ystorie de Roma* che uno grande
15 barone che avea nomo Ypolito che ave guerra con uno conte che avea nomo Ligisto lo quale avea morto lo patre allo dycto Ypolito, et omne jurno guerriavano in semmora, Ypolito vedendo la brigha et la travallia de la guerra et ca li convenia stare et essere sugecto alli menuri et servi et suditi levaose una nocte sulo senza arme et giosende allo castello de quillo sou
20 nimico et chiama alla porta et dixe: Apritemi, ca yo so Ypolito. Allora le guardie maravelliandose cursero et disserolo a Listigio sou singiore. Et Listigio vedendolo, ca era sulo et senza arme, feceli aperire la porta. Et como fo dentro, Ypolito se inclina et abracza Listigio sou inimico et dixe: Singiore mio et fratello, yo te domando perdonanza, so yo te so offiso et
25 yo perdono ad te de omne offenza, che m'ay facta, ca yo vollio nanti la tua singioria che quella delli infanti mey [198 d]. Allora Listigio se messe la corea in candazo e acollo et gectaose alli pedi de Ypolito piangendo et petendoli perdonanza, et cosi ficero pace insemmora et stecterose como fratelli.

XXVI.

30 Ira, dixe *Aristotolo*, e uno turbamento de animo per discurso de sangue che trae allo core per volenptate de fare vendecta. Et della ira nasce indingnationi, che quando lo sangue turba lo core, remane indingnato et poy se converte in odio, la indingnatione remane nello core. Della ira nasce discordia, rissa et guerra, che sono vitij contrarii alla pace,
35 et e diffirentia intre discordia et guerra et rissa, cosi como dixe frate Tomasi, che discordia e a no volere l'uno quello che vole l'altro, guerra e, quando la persona per discordia che ave avuta conmactendo insemora.

Et potese assimilliare lo vitio della ira allo *urso*, lo quale mangia volenteri lo mele. Et volendoto trare delle arcelle, le api si li pungino
40 li occhi. Et lo urso laxa stare lo mele et intende per aiutarese ad accidere l'api. Et quando va alli ochi, dove pungeno l'api, et l'altre api vando allo altro occhio, Allora lo urso lassa lo primo et vole prendere l'altro. Et cosi fa simili, vedendose a dosso a pongerelo, ca de tucte vorria fare vendecta et non de fa de nullo, ca l'uno laxa per l'altro, et per questo
45 prende grande ira.

Della ira et della indingnatione voy de lo odio dice *lo sapio*: Chi e legero ad irarese, tosto serra corrente a male. *Anchora* dixe: Lo paczo
48 [199a] subito scopere la sua ira et l'omo ch'e sapio, quando besongiara

sende copere et celala. *Ancho* dixe: Grande cosa e lo sasso et la rena, sopre tucte e la via de lo paczo. *Jhesu* dixe: La gelosia et la ira se amano insemmora et li multi penseri le persone che li aveno nanti tempo li fando invechiare. *Anchora* dixe: La persona irata apprende lo focho.
5 *Cassiodoro* dixe: La via si e materia de tucti li mali. *Et poy* dixe: Zo che se fa per turbamento de animo non pote essere justo et ne honesto. *Petri Alfonzo* dixe: Lo irato non a ochi. *Senecha* dixe: Lo irato non fa se non cose irate et desmesurate. *Beda* dixe: Quanto maiore e l'omo, tancto piu se deve guardare de la ira, per zo che la persona irata e multo peri-
10 colosa. *Prisciano* dixe: Lo maiore inimico che l'omo pocza vencere, si e a vencere primo la sua ira. *Ysidaro* dixe: Humana cosa e ad irarese, ma perseverare nella ira si e opera diabolica. La persona che e vinto dalla ira potese dicere, ca e venzuto da tucti li vitii. *Heremo* dixe: Ira de paczi e semplice in parole, ma la ira de li sapij e sempre in facti. *Sedeche*
15 dixe: Chi restrenge la ira et la lengua, monda la sua anima et deventa perfecto (*ms.* perfecta). *Sancto Jacobo* dixe: L'omo deve essere tardo alla ira et deve essere prunto et veloce alla misericordia, firmo et costante, patiente nelle aversitati et nelle tribulationi, schatrito et no insoperbire nelle prosperitati. *Senecha* dixe: La [199 b] ira more toste nell'omo sapio.
20 *Sancto Jacobo* dixe: Le persone divo essere promcte ad audire, tarde a respondere et pigre (ms. pigro) alla ira. *Gregorio* dixe: Tre remedy se trovano contra la ira: dolce respondere, tacere o partirese denanti alla persona irata. *Salamone* dixe: De tre cose se adtrista lo meo core, ma puro la maiore a me induce la grande ira: Et l'omo poviro che vole fare la
25 grande guerra, la secunda, quando lo sapio e desperato de la gratia de dio, la terza e, quando la persona se parte da bene fare per fare male. *Ancora* dixe: Non te fidare nello tou nemico anticho, ca se la manj te sequita, ipso la cremara, ma se illo se vede tenpo, non se porra satiare de bevere lo tou sangue. *Baro* dixe: Nulla richecza po durare alla guerra.
30 *Agustinus* dixe: Per cinque cose l'omo po fare guerra rasonebelmente: Per la fede, per la justitia, per avere pace, per dare illibertate et per eschifare forza. *Tulio* dixe: Lo mele se tollie colle mani cosi como lo ferro se lima collo ferro.

[199 b] [D]ella ira se lege nello *vechio testamento* che David pro-
35 feta essendo namorato de Bersabee molliere de Uria jacque con essa et ingravidaola. Allora lo re David mandao per Uria, lo quale stava innassenzo ad una citate et conmandaoli che subito revenesse, ca avea certe immasciate necessarie ad espedire. Tornato Uria allo re David dice: Questa sera [199 c] te va reposa[re], cray matino gerray ad expedire li nostri
40 affandi. Chesto dicea, ca volea che Uria dormisse con sua molliere, azo che ipso et l'altra gente non potesse dicere, che Bersabe era plena de David, ma de sou marito. Ma Uria como bono et fedele servitore et amando lo honore dello re non volse dormire con sua molliere, ma jacque tucta quella nocte a pedi dello castello coll'arme in dosso. La mattina,
45 quando lo re seppe questo, adomandao Uria, como et perche era jacuto locho, et facto quello acto. Respose Uria et dixe: Sacra magistate, tucto (*ms.* tucte) lo fiore de le genti vostre stao in campo colle arme in dosso
48 per vostro honore, et yo volete che jacza ad inpotronireme nillo lecto, si

che ipsi jaceno a governare lo stato vostro, et yo vollio guardare lo locho, dove sta la persona vostra. Vedendo lo re che no-llo potea ingandare, non guardao alla pagura de deo et nelle fedelitate dello fidele servitore tanta fo la ira soa, che scrisse allo capitanio dell' oste che facesse dare la
5 bactallia ad uno assalto alla terra, et fecesse stare Uria dallo piu pericoluso locho azo che ce morisse, et cosi fo facto.

XXVII.

Miseri cordia secundo sancto *Agustino* si e de avere conpassione nello sou animo et de altruy misericordia. Et la soa opera, secundo
10 *sancto Tomasso*, si e ad operare le cose bone, ad perdonare le offese che li so [199d] facte, ad castigare altri, ad consilliare chi dubita, ad insengiare chi non sape, ad consolare li tribulati, ad pregare dio per altri. *Ovidio* dixe: Se le persone no peccassero, la vertute della misericordia non se porria operare.

15 Et potese assimilliare et appropriare la vertute della misericordia ad uno aucello che a nome *lopia*, che quando li fili de quisto aucello vidono invechiare lo patre o la matre tancto, che perdano lo potere che non poczano volare, si-lli fao uno nido et pascenolo dentro. Et poy 'li li tragono li occhi et poy tucte le pende vechie si-lli cava (*sic*) dentro allo nido per
20 fine a tancto, che renascano le penne. Et cosi per natura se renovano et acquistano lo vedere.

Della misericordia rasonimo (*sic*) *Plato* dixe: Nulla vertute po essere piu che de visitare lo infirmo, pascere li affamati, dare ad bevere ad chi ave sete et recaptare li presuni, vestire li nudi, allebergare li pelegrini et
25 sepellire li morti. *Longino* dixe: Chi avera misericordia ad altri, ne avera ad ipso. *Alixandro* dixe: Lo potere de le persone nasce in tre modi: Per acquistare amici, per misericordia et perdonare ad altri, ca vendecta senza dapno non pote essere. *Salamone* dixe: Chi non darra allo poviro ipso non'de manicara. Et chi desprecza la soa prehera (*sic*) venera in
30 povertate. *Anchora* dixe: Chi serra [200a] la rechia allo poviro, quando grida, ipso non serra audito. *Cassiodoro* dixe: Non essere avaro nella misericordia, se tu la voli trovare per te. *Juvenale* dixe: Singi misericordioso, ca la misericordia e scringio et archa de tucte le vertute. *Pictagora* dixe: Se la mano offende alli occhi et lo dente alla lengua, li cade vendecta,
35 et chi la facesse, la facera ad se stipso. *Beda* dixe: Perdona ad altri, se voy che sia perdonato ad te. *Plato* dixe: Grande vendecta fa chi perdona allo sou nemicho, potendose vendicare de ipso. *Ovidio* dixe: Se omne fiata che le persone peccassero fussero ponite, in pocho de tempo ne forriano poche. *Senecha* dixe: Penza de avere facta la toa vendecta, se tu
40 ay potuto vendicare, et ayli perdonato.

Della misericordia e scripta nelle ystorie de Roma che essendro menato uno larrone denanti allo re Alixandro et ipso lo domandao per che gia robando per mare. Et lo larrone respose: Per chello che tu fay in terra. Ma per zo che yo vao sulo, so chiamato larrone. Ma tu che vay
45 con grande gente si chiamato singiore. Ma se tu stissi cosi sulo como sto yo, larrone fori chiamato. Quilli che fugeno, tu li persequeti et quillo de
47 che ay possa tu dislegi, ca la necessetate et la povertate me fa essere lar-

rone, ma tu che si arrobatore, che e tro-[200b]ppo maiore vitio per la cupiditate de animo. Como te va piu la ventura dericta, peiore e, ma se quella me sguardasse uno poco prospera, yo forria melliore de te et non furaria mai piu. Si che audendo questo lo re Alixandro lo facto de quisto,
5 mossese a misericordia vedendo quillo che non era larrone, ca-llo facea per povertate. Et per la conpaxione ch'elj habe dela sua misericordia si-lli perdonao la morte et fecelo cavalero et fo delli melliori cavaleri che avesse.

XXVIII.

Crudelitate che e contrario vitio della misericordia si e secundo
10 *Antronico* loquale dixe che la crudelitate e de cinque manere. La prima e de non avere may conpaxione de altri. La secunda e de non actristarese dello male de altruy. La terza si e a non volere perdonare le soe offese. La quarta e a poniare altri de alcuna cosa pui che non e. La quinta e a-ffare collo animo per offendere ad alcuna (*sic*) senza nulla accasone.
15 Et potese assemilliare la crudelitate allo *basilisco*, lo quale ene uno serpente che occide le persone sulo per lo resguardo et may non ave in se nulla misericordia, et se illo non trova altro de potere intossicare, sulo con uno sufflo che illo fa, che-lli escendo dello corpo, cosi e intossicato.
De la crudelitate dixe *Jhesu Sidrache*: Non essere como lione in sua
20 casa che non ave misericordia [200c] alli soy subditi. *Maximiano* dixe: Piu vile cosa non e allo mundo che una vile persona sallendo in stato. *Heremes* dixe: Non dare afflictione allo afflicto, azo che non casche in desperatione. *Cassiodoro* dixe: Sopre tucte le crudelitate dello mundo si e volere arrichire dello sudore dello vulto altruyo.
25 Della crudelitate se lege nello *Uvidio* et dice: Esendo namorata Medea de Yason essa s'ende gio deretro et menao s'ende lo fratello con essa et sillo legao et miselo in locho che lu trovasse [lu patre], silli gisse deretro, azo che se fissesse tanto, vedendo quisto dolore, che essa avesse avuto maiore spatio de andares'ende. Et poy essendo stata con Yason uno grande
30 tempo, et fecene duj fillioli, et poy la habandonao, et avendola laxata per una altra dopna, questa medemma (*ms.* medemme) occise li soy fillioli et bebene lo sangue in suo dispecto et gio s'ende per lo mundo et may non se sappe piu de essa.

XXIX.

35 Liberalitate zo e larghecze secundo *Beda* si e de dare le cose con mesura alle persone dingne et besongiose, ca chille che se da alli non dingni, se perde, et dare ad chi non besongia si e como spergere l'acqua in mare. Et chi da piu che non po se parte della vertute della richecza et haballa (*sic*) nello vitio de[200d]lla prodegalitate, la laquale, como se
40 conta nella *summa delli vitij* ene ad spergere quello che non deve, non avendo alcuno modo nelle soe spese. Et perzo lu prodigo e appellato stulto per *la lege*, ma puro maiore vitio e la avaritia che la prodegalitate secundo che prova *sancto Tomasso* per tre modi. Lo primo e che lo vitio de la prodegalitate accorda mellio colla vertute mezana, zo e una libera-
45 litate che se dice lo dare, la quale non fa avaritia et e puro da retenere. Et per questa accasone quasi tucti li vitij che-lli vao innanti so menuri che quilli che la sequeta, ca tucte le vertute so confinate denanti et deretro
48 alli soi contrari vitij. Lo secundo modo si e, quando lo prodigo e piu utile

ad altri che lo avaro. Lo terzo si e che lu prodigo se ammenda piu alegramente dello sou vitio de la prodegalitate che lo avaro de avaritia. Et de la prodegalitate descende povertate secundo che scrisse *Beda* che dice: Chi spende la sua richecze ultra modo, toste vene in povertate che pro-
5 priamente e a dare quello che non fa la avaritia si como parlao *Job*: Tristitia de core, vergongia de facza et deslaczamento de altry so radici de tucti li mali.

Et potese assimilliare la vertute de la liberalitate alla *aquila*, che e lo piu liberale aucello che sia, ca non porria avere may tanta fame, che
10 non lassasse sempre may [201 a] lo mezo de zo che prende a quilli aucelli che li so intorno. Et ad rade (ms. rado) volte se vede volare, che li aucelli non se poto pascere per si nolli vando deretro per avere quella preda che-lli lassa.

De la liberalitate parlao *Salamone* et dixe: Se tu fay saczi a chi lo fay, et nilli toy beni serrao multe gratie. *Anchora* dixe: Nascundi la elimosina
15 toa insino dello povero et quella orara per te a deo et liberaratate de omne male. *Anchora* dixe: Como l'acqua ramore lo foco, cosi la elimosina amorta lo peccato. *Anchora*: Non dire allo tou amico: Va et mo reveni, quando in quella hora nollo pote dare. *Anchora* dixe: Perdi li denari per lo tou frate et per lo amico, quando besongia, et nolli nascon-
20 dere socto terra. *Alixandro* dixe: Dona ad altruy, se tu voi che'nde sia donato a te. *Ovidio* dixe: Voy tu dare, da toste. Chi non sa dare, tardo e ad domandare. *Faceto* dixe: Despendi largamente quando se convene senza alcuno nomeramento. *Jhesu Sirach* dixe: In omne dono che fay fa che la facza toa sia alegra et non te dare tristecza de ria parola, ca piu
25 vale una dolce parola che uno duno. *Cato* dixe: Guarda ad chi tu day. *Anchora* dixe: Adomanda quello che sia justo, se voi che te sia dato, ca stulta cosa e a petire quello che per rasone se pote negare. *Tulio* dixe: Nulla cosa e piu dol[201 b]ce et ne melliore et ne più dengnia de maiore honore che e la libertate. *Seneca* dixe: Piu e da guardare
30 lu vulto de quillo che da chi-llo duno. *Anchora* dixe: Nulla cosa e piu rara che quella che se conpera per prehera (sic). *Persio* dixe: Non si a in duno quello che se compera per preghera. *Senecha* dixe: Chillo che da deve tacere, ca lo duno prova tacendo. *Anchora* dixe: Più honesta cosa e a negare lo servitio che longo termene a demandare.
35 *Anchora* dixe: Chi adomanda temerosamente, da accasone che-llj sia negato lo servitio. *Socrate* dixe: Chi non serve allj soy amici, quando po, abandonato serra da ipsi, quando li besongia. *Terrentio* dixe: Nulla cosa pote fare l'omo piu vile che rembruczare lo servitio a chi lo ave facto, ca selo fa perdere. *Sancto Paulo* dixe: Piu biata cosa e a dare che recepire.
40 *Christo* dixe: Lo duno cecano (sic) li sapii et mondano le parole deli justi. *Lo decreto* dixe: Dove e lo singiore de la casa largo, lo spensatore non deve essere scarso, ca per lo senescaleo de la masone se deve congnoscere lo singiore. *Seneca* dixe: Quando tu voy donare, destringi lo animo tou ben cose si che tu day, ca a chi day, da alegramente con chiaro vulto et
45 con belle parole. Multe persone peccano per povertate. O morte, como e dolce all'omo. *Cato* dixe: Ama cosi [201 c] l'altri che tu singi caro amico ad te. Et singi bono alli boni, si che non te-nde sequetono li mali
48 dapni. Et usa le cose aquistate a chi divi temperamente, ca quando habun-

dano le spese et le cose consuma in breve tempo che longamente e parturito per acquistare. *Cassiodoro* dixe: Chi lo sou consuma, carastia avera dello altruy. *Sedechia* propheta dixe: Mellio e una volta arrosciare lo vulto non donando che donando multe volte conturbarese nello animo. *Plato* 5 dixe: Maiure tristecza non e allo mundo che a chi se convene vivere dello altruy. Omne cosa va et vene. Inpara qualeche arte et non se parta da te. *Anchora* dixe: La terra devura li homini et lo prodigo devura la terra. Della povertate conta *Seneca* et dixe: Quillo che se contempta de quello che ave non e povero ma quillo che desidera molte cose e 10 molte povero. *Ysopo* dixe: Se-lla povertate vene alegra, rechissima cosa ene. *Socrate* dixe: Li amici se conuscono nelle aversertati, ca nella prosperetate omne homo se mostra amico. *Jhesu Sirache* dixe: Recordate de la povertate nella habundantia et della habundantia nello tempo della povertate, ca da domane a vespero se muta lo tempo. *Plato* dixe: Mala 15 cosa e la povertate, ma chi fa male per essa, fa pegio. *Cassiodoro* dixe: Se la mamma de lo peccatore, zo ene povertate, se tollera, dello peccare si tolle la via [201 d]. *Papa Innocentio* dixe: In quanta miseria et crudelitate e la conditione dello poviro, ca se ademanda, de vergongia se confonde, ma puro a mancare (sic) la povertate lo costrenge. *Salamone* dixe: 20 Li frati de lo povero lu orriscono, et li amici li fugino da longa da ipso. *Anchora*: Se lo povero sera ingandato, omne homo lo reprendera, et se favella, nullo homo lo intendera et la soa parola da omne homo serra represa. *Anchora* dixe: Mellio e una crosta de pane seccha con alegrecza che lo vitello bene grasso colla rissa. *Anchora* dixe: Pregate dio de: dui 25 cose non melle negare, nanti che yo mora: non me dare ne rechecze ne povertate, che per la ventura satiatota (*sic*) et dica: Che e lo singiore? Et constricto per la povertate inpaczisca et vechio l'omo (*sic*) de lo meo singiore dio. *Anchora* dixe: Se la avaritia che e contrario vitio de la povertate se lo riccho sera ingandato, multi avera recordaturi, et se illo favellera, omne 30 homo lo intendera et la soa parola stulta sera tenuta sapia. *Anchora* dixe: Le ricchicze che in breve tenpo se acquistano, toste si mancano. Et quelle che a pocho a poco se adunano multo tempo durarao. *Bario* dixe: Lo riccho non aquista ricchecza senza fatiga et nolle tene senza pagura et nolle lassa senza dolore. *Tulio* dixe: Lo animo dellj homini se po chia- 35 mare ricchecza et non piena de denarj. *Celsio* dixe: Quando la [202 a] nave ave bono tempo, allora e paura de periculo. Et cosi e dello homo, quando le cose li vando prospere. *Plato* dixe: Mellio e nella soa morte laxare richecze alli nemici che nella soa vita per povertate adomandare altro alli soy amici. *Ancora* dixe: Non despreczare cosa piczola, ca potera 40 avere argomento.

Della liberalitate se lege nillo *Alixandro* che uno li ademandao uno denaro et lu re li donao una citate. Et chillo dixe, ca si grande duno non si-lli convenia. Lu re dixe: Yo guardo a chello che-sse convene a me de dare. Ma lo re fece tucto lo contrario altra volta, volendo trovare acca- 45 sone de negare ad uno povero la petetione, che essendoli adomandata una piczola cosa, respose, che nosse convene ad ipso de dare cosi cosa picola. Et adomandaoli largamente. Dixe, non se convenia allo poviro de recepi- 48 rela, et quisto poviro se chiamao Cinagho.

XXX.

Avaritia che ene vitio contrario della liberalitate secondo che dixe Tulio che ene la superchia cupiditate de averese in aquistare injuste cose et retinere quillo che fa mistero de spendere et laxare le cose nanti che 5 le dia. Nella *summa delli vitj* se trova: Quillo e propriamente avaro che tene quillo ch'e da spendere. *Sancto Gregorio* dixe: In tucte le cose dello mundo se trova qualche fine, excep[202b]to nella avaritia, che non se satia may.

Et potese apropriare la avaritia allo *vocto*, c'a lo sollaczo che vive 10 sempre de terra. Et per pagura, che-lli non manche, may e ausante de tollierese de fame. Et pero tucti so crispi.

Della avaritia se rasona nella *summa dellj vitij* che nullo vitio e allo mundo che continuo se adopere, se non la avaritia. *Anchora* dixe: Tucti li vitii invechiano nelli homini, ma la avaritia sempre deventa piu jovene. 15 *Sancto Paulo* dixe: La avaritia si e radice de omne male. *Salamone* dixe: Chi sequita la avaritia, turba la soa casa. *Anchora* dixe: Lo ayro non se rompe de moneta et chi amera la ricchecze, non avera fructo de essa.

Alicho dixe: Lo avaro non invechia may et lo invidioso non se reposa may per nullo tempo. *Pictagora* dixe: Si como li pisi, zo e pisi 20 delli sum ari torna ad utilitute de altruy così lo piso della avaritia torna ad utilitate de altrui et morte per lo avaro. *Seneca* dixe: Alli denari si vole conmandare et non hobedire. *Anchora* dixe: Da chi li denari foro in pregio, lo amore si fo perduto. *Anchora* dixe: Si como la infirmitate sequeta lo infirmo trasendo in lecto, cosi la avaritia lu avaro 25 essendo nelle ricchiczy et lu infirmo in povertate. *Ancora* dice: De duj generatiuni de genti so che non poteno fare may bene se no danpnayo, zo e li avari [202c] et li macti. *Anchora* dice: Piu e da spregiare l'omo sensa denari che li denari senza l'omo. *Plato* disse: Quanto piu pyove nella arena, piu se indura. Quante piu ave lu avaro, piu indura lo core 30 nella avaritia. *Cassiodoro* disse: Şi como la spongia no rende l'acqua, se l'omo no la preme, cosi non se pote tolgliere allo avaro se non per forza. *Ancora* disse: Lu avaro non consente gectare la semente in terra per indopplarela alle persone chi cotancto piu degna cosa tene. *Senapoliano* disse: Lu avaro se pote appellare propriamente pagano, li quali adorano 35 li ydoli de auro et de argento; cosi adorano li avari li denari che non cridono che sia altro dio. *Senecha* disse: Nulla cosa se pote dicere se non de pregare dio che avesse voluto che fosse stato socterra et illo no li avesse lassati trovare.

Instoria.

40 De la avaritia *se lege* de uno che avea nome Semjano, lu quale tucto lu tempo de la vita sua no avea facto altro che de acquistare et may non se poteo satiare. Essendo ricco sopra tucti li altri homini de sua terra et pensando questo chiamao tre filglioli soy et dice: Jo ve pregho, filglioli mei, che questo che aio acquistato, ve lu espendate largamente in quello 45 che se convene, ca jo per me non porria sofferire de espenderelo., Poi schifate la avaritia, como la morte, ca lu congnosco [202d] uno de li piu mayori vitio de lu mundo, perche li homeni non se poteno partire da la 48 cupiditate de la avaritia congnoscendo bene la malitia de lu dicto vitio.

Deo ce mostrao uno bello miraculo che se trovao lu suo core tucto insanguinato in uno scringio dove tenea li denarj.

XXXI.
De abstinentia.

Abstinentia e una virtute, per la quale se constrenge la cupiditate de
5 lo animo.

Et potese appropiare la abstinentia allo *asino salvatico*, che no bevera de acqua, se no e chiara. Et se illo va allo fiume o rio, che sia turbido, illo ce starra duj et tre di ad aspectare fine che sia ben chiara.

Nella *summa de lj vitij* se conta de la abstinentia: Perche li homini
10 fussero abstinenti nella gola, deo li fece la piu piccyola bocca secundo la quantitate de lu corpo che a nullo altro animale che sia. *Salamone* dice, che abstinentia e accrescimento de vita. *Basilio* dice: Cosi como allo cavallo se mecte lu freno per tenerese, cosy covene de strengerese la volumptate de la gola.

15 De la abstinentia se lege nelle *instorie de Roma* che cavalcando una fiata lu re Alixandro per lu diserto de Babillonia mancaoli lu cibo et non trovao niente da mangiare. Et multi jacerano morti de fame. Et tucte le soe [203a] genti aveano devurati li loro cavalli et l'àltre bestie che aveano portate con ipsi. Et uno cavalero avendo trovate certe fra-
20 beche de mele, nanti che ipso lo volesse mangiare, ipso lo portao allu re Alixandro. Et poy che lu re le abbe denanti, tucte le gectao in uno grande fiume et dixe: No volglia dio che viva ne mora se no como ciaschuno che e con me. Et vedendo questo le genti, multi se ne gectaro nell'acqua per averese quelle frabeche, si che multi se ne anegaro, che no
25 poterono durare per la fiebelecza de la fame. Et annando pocho piu nanti trovaro habitatione che ce era zo che abisongiava ad ipso et alla gente sua.

XXXII.
De gula.

Gula che e vitio contrario de la abstinentia secundo che dixe *Tulio*,
30 e inmoderata volumptate de mangiare et de bevere.

Et potese assimilgliare lu vitio de la gula allo *auctore*, che e uno aucello de tancta cupiditate de mangiare, che gerra cento milglia a rasso per trovare una carne fracida. Et per cio sequita l'oste. Et si e signo de bactalglia, quando ce appare.

35 De lu vitio de la gula si lege nella *summa de li vitii* che tucti li mali veneno da la gola, ca epsa tolglie la memoria, strenge lu sinno, consuma lu intellecto, corrompe lu sangue, ceca li occhi, debilita lu spiritu, inganda et gua[203b]sta lu corpo, tucte infirmitate veneno da quella, induce luxuria et manca la vita. *Sancto Ysidoro* dice: Se la gula non
40 é inprimamente refrenata, in vano delj altri vitii se fatiga. La dov'é lu vitio de la gola, la luxuria ce singioria. *Salamone* dice: Chi ama le vivande, sempre serrá mendico et in povertate. *Anchora:* Lu vino et le femine fae actristare et gire arreto li savij. *Anchora*: Non guardare nello vino, ca chi lo beve, va fieblemente, et poy sallie piu che lu serpente.
45 *Aristotele* dixe: No usare lu vitio de le bestie, ca tucte sequitano la volumptate de la gola.

Contase nello *vecchio testamento* che quando deo formao Addam et Eva li mese nello paradiso de le letitie et de le riccheszi et dedeli libertate de zo che voleano salvo che non mangiassero de lu pumo de la scientia de lo bene et male. Et partito deo da ipsi in continente vende lo
5 diabulo ad Eva et ingandaola per tale modo che li fece mangiare de lu pumo. Et quella vedendo ca avea facto male rompere lu conmandamento de deo pensao avere conpangia et fece tanto che ne mangiao Addam, et per quillo peccato morimo tucti, dond'é a credere che lu primo conmandamento che dio fece fo quello de la gula che e de [203c] li majori
10 vitij che siano.

XXXIII.

De castitate.

Castitate secundo *Tulio* e una vertute, per la quale rasionebelemente si refrena lu vitio de la carne et de la luxuria.

15 Et potese appropiare la virtute de la castitate alla *turtula*, che non fay may fallo allo suo conpangione. Et se more l'uno de loro, l'altra serva castitate et may trovara altro conpangio. Et vay sempre sola nella vita sua. Et may no beve acqua chiara et ne se posa in verdi ramo de arbore.

20 *Sancto Jeronimo* d*isse*: La vertute de la castitate e summa et la castitate la quale legi[er]amente se guasta, chi nolla refrena colgli occhi, colgla lengua et collo core. Nella *summa de li vitii* se conta: Chi perfectamente vole avere castitate, convenili guardare de VI principali cose. La prima si e a non mangiare né bevere soperchio. Nella *vita de li sancti padri*
25 se lege che e impossibile a refrenare l'ardente volumptate de la luxuria, essendo lu corpo multo satulo. La secunda si é ad schifare la otiositate. *Ovidio* dice: Schifa la otiositate et la luxuria conpurita. La terza si e a guardarese l'omo et la femina de praticare insemora et guardarese de peccare ene maiore cosa che mo[203d]rire et poy resuscitare. La quarta
30 cosa é de guardarese dalle ruffiane et de le persone chello confere de luxuria. *Sancto Gregorio* dixe: No é nullo vitio che si vilemente corrompa la carne como la luxuria, perche é vitio carnale, et inpercio se convene averese guardia maiore che de li altri vitii. La quinta si é a no stare, dove se rasionia de luxuria, laquale vole fare zo che vede fare ad altri.
35 La sesta si é a guardarese de audire cantare, ballare et sonare. *Pictagora* d*isse*: L'erba verde nascie a pedi de l'acqua, e cosi lu vitio de la luxuria nasci a pedi de lo sonare et de lu cantare.

Instoria.

[D]e la vertute de la castitate se conta nella *vita de li sancti padri*
40 che una fo monacha de la quale era inamorato lu singiore de la terra et gio la dove era questo monasterio. Et avendola facta multe fiate recercare de amore et quella sempre negandolo, quillo se levao uno die in furore et annao a quisto monasterio et trassela per forsa et cacciaola defora per menarela in casa sua. Vedendo quella dopna, ca noil valea niente
45 lo pregare et lo gridare misericordia, ademandao lu singiore, per che lu fecea questo ad epsa piu che [204a] alle altre, stendoce piú belle de

epsa. Et lu sennyore respuse: Jo lo faczo per li occhii toy che su multo belli. Allora d[isse] la monacha: Poy che questo ve e in piacere, io lo farayo tucto lo vostro volere; lassateme tornare alla mia cella per tolgliere certe mee cose; poy venerayo la dove vuy vorrite. Lu sennyore la fece
5 lassare et quella andao alla sua cella et cacciaose li occhj, et poy fece chiamare quisto singiore et dixe: Poy che vuy sete cosi vano delli occhij miei, tolgliateveli et fatene zo che volete. Allora se partio lu singiore multo smarrito et tribulato et la monacha salvao la sua vriginitate, volendo nanti perdere li occhi secundo che dice lu sancto evangelio.

10 XXXIV.

De luxuria.

Luxuria pone la similitudine de la noctula et pone la instoria de uno filglio de re che diceano li medici che fine a XIIII anni non potea vedere ne focho ne ayro, altramente moria.

15 Luxuria che e contrario vitio de la castitate si como se lege nella *summa de li vitii* che e de quactro modi. Lu primo si e in vestimenti et in jongerese con basare et con toccare. Et quisto se dice fornicatione, cio e, quando l'omo colla femina absoluta se jungeno insemi. Lu secundo se dice adulterio, et e, quando l'omo ave [204 b] molgliere et usa con altra
20 femina o maritata o no maritata. Lu terzo si e incesto, cio e quando alcuno usa con alcuna sua parente. Lu quarto si e strupo, cio e quando alcuno usasse per forza con alcuna virgine. L'altro de luxuria e usare conqualuncha persona contra natura, lu quale no e da nominare, tancto e abhominabele et dispiacebele a deo. *Sancto Jeronimo* dixe, che maleaievole
25 cosa e che nelli ricchicze se serve castitate. *San Gregorio* dixe: La luxuria consuma lu corpo et occide l'anima, tolglie la virginitate, fa mala infamia, offende alle persone et turba dio. Et de lu vitio de la luxuria descende la servitute, si como dixe *Tulio*: Quillo non vede, ca e soctomisso alla luxuria. *Anchora*: La fede me demanda et pone la lege et piu non
30 se favella. *Anchora*: li appellano piu servi che quilli che se comperano.

Et potese appropiare lu vitio de la luxuria allo *noctulo*, che e lu piu luxurioso animale che sia per la superchia volumptate che ave de questo. Non serva may alcuno naturale ordine, secundo fanno li altri animali, ca lu masculo co lu masculo et la femina colla femina, como
35 se trovano, se jungeno insemi.

San Bernardo dice: De nullo se alegra piu lu diabulo che de la luxu[204 c]ria. La rasione e questa che ipso pote fare tucti li altri peccati salvo quisto. Et percio rade volte po essere che piu persone non ce pecchino. *Sancto Ysydoro* dice: Se li luxuriosi fussero lapidati como
40 solia essere nelu tempo antico, le prete mancarano. *Oratio* disse: Le cose superchie aduce luxuria et le contrarie la consuma. La gola, lu jocho, la luxuria et le guerre et le femene consumano le riccheczy. *Ovidio disse*: Non te movere per pianto de femina (*ms.* furia), ca[con]zo chella fa pensa de ingandare altri, et pero amagestra li soy occhij a pian-
45 gere. *Senecha disse*: Se pensassi alla fine de la luxuria, lu conmensamento te despiaceria. *Salamone disse*: Nullo se potera mectere lo focho
47 insino che le vestimenta non se ardano, ne andare sopra la brasia, che

le piante de li pedi non si cocano. Et cosi non se pote stare colle femine che non se ce pecche. La luxuria de li homini se congnosce nella opera et nelli occhij et nelle cilglia. *Anchora*: La femina luxuriosa mictili la guardia, pocho valera. *Anchora disse*: Quactro su le cose che non se
5 satiano may. La prima e lu inferno, la secunda e lu vascello de la femina, la terza e la terra che non se satia may de acqua la quarta e lu focho che may dice: basta. Et anche lu avaro se pone per la quinta. *Anchora* dice [204d]: Tre cose so gravi a congnoscere et la quarta allo pestucto non saczo. La prima e la via de la aquila in celo, la secunda e la via de la nave per
10 meso lu mare, la terza e de lu serpente che passa per una petra, la quarta si é la via de li juveni nella lora adulescentia. Et cosi e la via de la femina luxuriosa. *San Paulo* dice: Tucti li dilecti de lo mundo posse deo nella luxuria. *Aristotele disse*: Cridi fermamente, ca la luxuria e struymento de lu corpo, abreviamento de vita, corruptione de vertute, rompi-
15 mento de vita et de lege et genera falsi costermi. *Ovidio disse*: Lu jovene luxurioso pecca et lu vecchio passa. De la servitute rasionao solamente et dixe: Non te piace tancto lu populo voy singiore de la terra ne a filglio ne a molgliere ne a frate ne ad amico non dare singioria sopra de te nella vita tua, ca e melglio che altri venga a te che vadi ad altri. *Ancora*
20 *disse*: A chi tolle in prestito, servo e de lu prestatore. *La lege* dice: La servitute e assimilgliata alla morte. *Ysopo* dice: Chi ave quello che se li convene se deve contemptare. Et chi po essere suo, non sia de altri. *Ancora*: Non bene se vende la libertate per tucto lo auro che se trova. *Socrate* dixe: Nella altruy forsa convene sequitare l'al[205 a]truy volere,
25 abenga che sia contra sua volumptate.

Instoria.

De la luxuria se lege nelle *instorie de Roma* che lu imperatore Diodosio abbe uno filglio masculo dello quale dicendo li medici et li savi, ca illo era de tale conplessione, che se vedea sole o focho fine a XIIII
30 anni, illo perdea lo vedere, si che lu imperatore lu fece inserrare in una torre et con certe balie che lu devissiro nutricare. Et loco stecte fine a XIV anni che may vedeo ne sole ne foco. Dapoy, essendo de fore, lu imperadore li fece insengniare la lege de deo, dicendo como era lu inferno et lu paradiso et dove lu diabulo menava le persone che fanno male
35 in questo mundo. Et poy li fece mostrare tucte le cose per ordine, zo e li homeni et le femine, li cavalli, li cani, li aucelli et omne altra cosa de lu mundo a zo che avesse convinsamento de tucto. Et quillo jovene vedendo tucto questo conmensao ad ademandare de tucte queste cose et fo li dicto de tucte. Quando volse ademandare de l'omo et de la femina, uno respuse per beffe de le femine, ca erano li diabuli che menavano li homini
40 allo inferno. Et facto questo lu imperadore dixe que li avea piaciuto piu de zo ceh avea veduto. Et quello respuse: Quilli diabuli che menano li homini allo inferno me anno piaciuto piu [205 b] che cosa che aya veduta. Et bene avea intiso que era lu inferno et ca lu diabulo era ria cosa.

XXXV.

45 Moderantia.

Moderantia pone la similitudine allo armillino et pone la instoria
47 como deo fece lu mundo.

Moderantia e mesura secundo dice *Antronico* si e ad avere modo in tucte le cose, schifando sempre lo troppo et lo pocho, la quale sequita per dui altre vertute, como e vergongia che e a temere alcuna socza cosa fatta o che l'omo facesse. Honestate secundo *Macrobio* si e a fare bene et hono-
5 rebile cosa, si che la virtute de la moderantia e facta como lo nochiero che guida la nave, ca la ordena et conduce. Et cosi la moderantiae e guida et magestra de tucte vertute convenibeli, belle et rasionabili. Et percio la ayo posta drento alle vertute, como sta lu nocchiero drento alla nave. Et la vergongia e como lu temone che guarda la nave che no vada allocho peri-
10 coloso. Cosi no lassa la vergongia alla moderantia ledere alcuna zocza cosa, sempre salvandola da omne bructiczia. La honestate e simile allo rimo de la nave; per bona et dericta via la consequita la hone[205 c]state. La moderantia e in tucte le cose honeste, belle et honoribile, et de la vertute de la moderantia descende cortisia. *Prisciano disse*: Cortesia si e solamente in tre cose. La prima si e essere l'omo liberale della persona. La
15 secunda si e ad avere boni costumi. La terza si e ad essere cortese nello favellare. De la cortisia ave commensamento la gentilitia. Et secundo che dice *Alixandro*: La gentilecze si e belli costumi et virtuose et antiche riccheczi.

20 Instoria.

Potese appropiare la vertute de la moderantia allo *armillino*, che e uno animale, lu quale e piu moderato, gentile e cortese che animale che sia allo mundo, ca illo mangia may nulla zoza cosa et non manduca may se no una volta lu dine. Et mentre che piove, non escie may fore de la
25 tana per no bructarese li piedi de lota, et non sta may se no a locho asciucto. Et quando li caczaturi lu voleno pilgliare, intorniano la tana de lota, et poy aspectano tancto che escya dafore de la tana et si la in serrano, azo che non pocza intrare piu dentro. Et lu armellino conmensa a fugire. Et como jonge alla lota, nanti se lassa pilgliare, che se volglia
30 in bructare li pedi, tancta e sua gentilecza et nectecza.

Vario dixe: Cosi como in tucte [205 d] le cose abisongia mesura, cosi senza moderantia alcuna cosa non pote durare. Lu philosopho *Guarda* dixe: Tucte le cose che non anno moderantia in se, perdeno la sua virtute. *Socrate* dixe: Como lu cavallo se refrena per lu freno, cosi se refrenano
35 tucti li vitij et le virtute per la moderantia. *Jovenale* dixe: De tucte le cose lo mezo e lu melglio. *Galieno* dixe: Per lu superchio et per lu pocho se rompeno l'arti et le virtute. *Senecha* dixe: Chi troppo corre, spisso introppica. *Aristotile* dixe: Omne troppo torna in fastidio et omne superchio rompe lu coperchio.

40 Un filosofo *Alfedro* dixe: Pocho fele intossica assay mele et uno piczolo vitio ne guasta multi. *Plato* dixe: Alcuna cosa non e ria a chi l'usa con modo, ma con peccato fa vergongia nova. *Avicenda* dixe: Chi vole che tucte le cose li parano belle et bone, usale rade volte. Alcuna cosa non pote essere ne bona ne bella ne dericta ne honesta senza ver-
45 gongia. *Salamone dixe*: La dov'e vergongia, c'e fete (*sic*). *Anchora*: Chi teme vergongia in juvenctute ave bono sinno. *Sancto Ysidoro* dixe: Porta
47 sempre vergongia denanti allo tuo viso. *Cassiodoro* dixe: Chi non teme ver-

gongia, vivo sera sepellito. *Plato* dixe: [206 a] Melglio e la morte che non temere vergongia. *Assaron* dixe: Lu vergongioso et lu humile non e odiato ne pote male vivere.

De la vertute de la honestate dice *Plato*: Chi no ave in se hone-
5 state, de alcuna altra vertute non se deve intermectere. *Socrate* dixe: La honestate e guida de l'altre vertute. *Sancto Agustino* dixe: La honestate delle persone sta multo nello sguardare colgli occhij. *Plato* dixe: La virtute de la cortisia remove li difecti delle persone. *Omero* dixe: Chi vole scampare de li periculi de quisto mundo, accompangiase colla cortesia.
10 *Salustio disse*: La erba copre la terra et la cortisia copre li defecti de li homini. Similgliantemente rasiona *Plato* et dice: Gentelecze non e altro se non vertute de anima. *Anchora* dixe: La gentilecze che e prestata e como lu spechio che mostra defore quello che no e dentro. *Aristotile* dixe: Lu sole fere nella lota, ma non se appiccica. Cosi la gentilitia non
15 sede in se, se l'omo nolla tene. Quisti sungo li singni de nobilitate: essere liberale, recanoscere li servitii, essere prudente, temere dissonore et avere valeruso animo.

Instoria.

20 [D]e la vertute de la moderantia se lege nella *Blibia*, che lu eterno dio fe primo lo celo et la terra, poy disposse et ordenao tucte l'altre cose. Et partio lu [206 b] di da la nocte, et questo, la demane allo vespere[e] uno di. Lu II° di partio lu celo da l'acqua et spartiole per la terra. Lu terczo si disponesse et ordenao lu dove tucte le acque discorrono et che
25 la terra producesse arbori et erbe con semente de omne generatione. Lu IIII° di fece lu sole et la luna, zo e lu sole che lucesse lu di et la luna et le stelle lucissoro la nocte. Lu V° di fece le bestie et li aucelli et tucti animali de lu mundo, lu VI° di formao Addam de terra alla sua similitudine. Et poy formao Eva de costa, la quale cacciao de lu corpo
30 de Addam, quando dormia. Et dixe lu eterno Dio: Benedicove, crescete et multiplicate et inpiate la terra, singiorizate li aucelli de lu ayro, li pesci de mare et tucti li altri animali che sungo sopra terra. Lu VII° di se reposao de omne cosa che avea facto.[1]

---

[1] Grammatik und Glossar werden in einem der nächsten Hefte der Ztschr. folgen.

J. ULRICH.

VERMISCHTES.

I. Zur Exegese.

Enme (enma) in der altfranz. Stephansepistel.

Dies Wort, das an zwei Stellen der aus dem Anfang des 12. Jahrh. stammenden, zuerst von G. Paris (Jahrb. IV, 311ff.) herausgegebenen Stephansepistel vorkommt, ist m. E. bisher noch nicht befriedigend erklärt worden. Die erste Stelle (2. Strophe des Gedichtes) lautet nach der Ausgabe Försters, Revue des Langues Rom. 16, 5ff. (vgl. auch Förster u. Koschwitz, Altfranz. Uebungsbuch, Heilbronn 1884, S. 93):

„*Seint Estevres fut plains de grant bonté,*
Enma (Hs. *ēma*) *tot cels qui creeient* (Hs. *creinent*) *en Dé,*
Feseit miracles o nom de Demnedé.

Förster erklärt hier das in Rede stehende Wort in folgender Weise: „*Je l'explique par ama = amavit, forme qui correspond parfaitement au français moderne: aima. Par analogie on a dit enma = einma, ainma, comme on disait sous l'accent: ain, ainmes, ainme = amo, as, at.*“ Dieser Auffassung hat sich Stengel in seinem Wörterbuch zu den ältesten Denkmälern (Ausg. u. Abh. I, Marburg 1882) s. v. Amer angeschlossen, nur dafs er mit dem ersten Hg. *emma* liest. Ich halte jedoch mit G. Paris (Rom. IX, 154) Förster's *enma = amavit* in einem so alten Denkmal für unmöglich: dem lat. *amavit* kann in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts nur *amat* (*ama*) entsprechen. Aus eben diesem Grunde halte ich aber auch für ausgeschlossen die a. a. O. von G. Paris angedeutete Möglichkeit, *emma = amavit* zu setzen und ihm die Aussprache *anma* (wie in *femme = fanme*) zuzuerteilen. Stengel a. a. O. weist zwar in dieser Beziehung auf die im „Stephan“ vorkommende Form *Demnedé* für *Damnedé* hin, aber dieselbe beweist hier nichts: das e von *Demnedé* braucht nicht für a zu stehen, sondern kann auch direkt aus lat. o entstanden sein, wie in der ebenfalls im „Stephan“ vorkommenden Form *benne* für *bonne,* wo die Erklärung Förster's (e aus *ue) doch auch lediglich eine Annahme ist. Ebenda führt Stengel zwei weitere Formen

an, die, wenn sie feststånden, allerdings die Auffassung Förster's zu stützen geeignet wären: 1) Leodegar 207 (Str. 35 c) *aima* = *amavit*, aber hier ist *aima* sicher = lat. *ámat*, wie auch G. Paris in seiner Leodegarausgabe (Rom. I, 315) es aufgefafst hat; 2) Hohes Lied 35 *aimat*, aber auch hier ist die Form, wie der Zusammenhang zeigt, nicht, wie St. meint, = lat. *amavit*, sondern = lat. *ámat* zu setzen.

Wenn also *enma* (*emma*) = *amavit* schon der Form wegen entschieden abzuweisen ist, so zeigt die Betrachtung des Sinnes und Zusammenhanges, dafs auch in dieser Beziehung die Auffassung Försters unhaltbar ist. Denn von einem christlichen Märtyrer als etwas rühmenswertes (das müfste es doch hier sein) hervorzuheben, dafs er alle, die an Gott glaubten, liebte, erscheint, in dieser Beschränkung, geradezu unpassend; einem christlichen Märtyrer gereicht es vielmehr zum Ruhme, wenn er seine und des Glaubens Widersacher liebt und für sie betet, wie ja auch von Stephan selbst in unserm Denkmal (Str. 11) berichtet wird.

Es bleibt noch übrig, den von G. Paris (Rom. IX, 154) gemachten Vorschlag: wie an der zweiten Stelle, so auch hier *enmé* zu lesen und = *in medio* zu setzen, einer kurzen Prüfung zu unterziehen, und zwar will ich mich hier auf die Betrachtung des Sinnes beschränken. Hiernach würde der Gedanke also sein: „St. war voll grofser Güte (Tugend) inmitten aller derjenigen, die an Gott glaubten“. Hier drängt sich sehr bald das Gefühl auf, dafs der mit „inmitten“ beginnende Zusatz so unpassend, weil nichtssagend, ist, dafs man eine solche Ausdrucksweise dem Dichter dieser Epistel, dessen Stil sonst stets, wenn auch einfach, so doch völlig angemessen ist, nicht zutrauen darf. Es würde damit in der That nur gesagt sein, dafs St. unter denjenigen lebte, die an Gott glaubten. Und dieser matte und gänzlich überflüfsige Gedanke wäre noch dazu in völlig schiefer Weise ausgedrückt, denn statt „*enmi toz* (*enme tót*)“ war das einfache „*entre*“ zu erwarten: „*enmi*“ ist hier zu stark, und „*toz*“ völlig unberechtigt. Wollte man aber etwa den mit „*enmi*“ beginnenden Vers zu dem Folgenden ziehen, sodafs der Sinn entstände „St. war voll grofser Tugend; inmitten aller derjenigen, die an Gott glaubten (d. h. der Christen), that er Wunder im Namen Gottes“, so würde sich ein mindestens ebenso anstöfsiger Sinn ergeben, denn die Wunder thut er natürlich nicht unter den Christen, sondern unter den Juden und Heiden, zu deren Bekehrung sie doch dienen sollen.

Die zweite Stelle, die das in Rede stehende Wort bietet, befindet sich in der 4. Strophe und lautet nach der schon angeführten Ausgabe Förster's, in der Rev. des L. R.:

„*Au deputer furunt cil de Libie,*
E cil de Sire e cil d'Alesandrie,
E de la terre qu'est enme Çelicie“.

Nach Förster ist hier *enme* (*enmé*) als eine dialektische Form, ent-

standen aus dem regelrechten westfranzös. *enmei* (lat. *in medio*) aufzufassen. Dieser Auffassung hat sich Stengel, in dem genannten Wörterbuch, s. v. *Enme*, und G. Paris, in der erwähnten Besprechung der Ausgabe Förster's, Rom. IX, angeschlossen, ebenso auch Godefroy, in seinem Altfranzös. Wörterb. v. v. *Enmi*. Gleichwohl ist sie m. E. unhaltbar. Was zunächst die Form betrifft, so erscheint dieselbe allerdings, vergleicht man die neben *pri* = *preco* hier vorkommende Form *pre*, für *prei* oder *preit* = *precet* (Prs. Conj. 3. Sg.), nicht als unmöglich; sie ist aber m. W. sonst nicht nachgewiesen: Förster, G. Paris und Godefroy führen kein anderes Beispiel der Form an; Stengel zieht zwar zur Vergleichung und zur Stütze für diese Auffassung die in der Passion (V. 432 = Str. 108d) vorkommende Form *enmet* heran (*Jesus estet enmet trestoz*), aber mit Recht hat schon Lücking (Die ältesten französ. Mundarten S. 88) die Ansicht ausgesprochen, dafs *enmet* hier lediglich Schreibfehler für *enmei* ist. Was aber an unserer Stelle entscheidend ins Gewicht fällt, ist nicht sowohl die Form als vielmehr der Sinn und Zusammenhang, der m. E. das von *in medio* stammende französische Wort vollkommen ausschliefst. Man erwäge nur einen Augenblick den Sinn, der bei der angeführten Auffassung herauskommt, wonach „[*Cil*] *de la terre qu'est enme Celicie*“ wiederzugeben sein würde mit „[Diejenigen, die stammten] aus dem Lande, das inmitten von Cilicien liegt“, und man wird sofort das Ungehörige, ja Unmögliche einer solchen Ausdrucksweise erkennen. Also während in den beiden vorangehenden Versen die Länder bezw. Städte, aus denen die gegen Stephan auftretenden Juden stammten, mit Namen genannt werden (Libie, Sire, Alesandrie), würde hier das betreffende Land nicht genannt, sondern nur durch den Umstand bezeichnet sein, dafs es mitten in Cilicien liegt? Trotzdem, wie gesagt, das völlig Ungehörige einer solchen Ausdrucksweise sofort einleuchtet, will ich doch noch zum Ueberflufs folgende Gründe anführen, die gegen diese Auffassung sprechen: 1. Die Angabe, dafs ein Land inmitten eines andern liegt, ist im höchsten Grade auffällig und wird sonst im Altfranzösischen wohl nirgends vorkommen; 2. da das betreffende Land in keiner Weise als dem Hörer schon bekannt oder im Sinne liegend vom Verfasser angenommen werden kann und auch sein Name nicht genannt wird, so durfte hier nicht der bestimmte Artikel angewendet werden, vielmehr konnte es dann nur heifsen: *E d'u n e terre qu'est enme Celicie*; 3. Vergleicht man den lateinischen Text der Vulgata, so erscheint es völlig unbegreiflich, wie der Verfasser zu einer so seltsamen Ausdrucksweise hätte gelangen können. Der lat. Text ist hier so völlig klar, dafs in keiner Weise abzusehen ist, wie der Verf. dazu hätte kommen können, ihn in so seltsamer Weise zu verdrehen. Die betreffende Stelle lautet: *Surrexerunt autem quidam de synagoga, quae appellatur Libertinorum, et Cyrenensium, et Alexandrinorum, et eorum qui erant a Cilicia*“. Nun ist es zwar sehr leicht zu begreifen, warum der Verf. die Namen „*Libertini*“ und „*Cyrenenses*“, die ihm nicht be-

kannt waren, mit den ihm bekannten Ländernamen *Libie* und *Sire* vertauschte; völlig unbegreiflich aber wäre es, wie er den klaren Ausdruck „*eorum qui erant a Cilicia*“ so mifsverstehen konnte, dafs er anstatt Ciliciens selbst ein ungenanntes Land erscheinen läfst, das inmitten von Cilicien liegt. Die Annahme einer so kläglichen Stümperhaftigkeit, wie sie sich in einer solchen Ausdrucksweise offenbaren würde, wird in der That durch Haltung und Stil des ganzen Gedichtes durchaus nicht gerechtfertigt.

Indem ich nun dazu übergehe, meine eigene Auffassung darzulegen, beginne ich mit der zweiten Stelle, und zwar deswegen, weil hier die Bedeutung des in Rede stehenden Wortes am sichersten festzustellen ist. In der That sieht man sofort, dafs in dem Verse „*E de la terre qu'est enme Celicie*“ *enme* nichts anderes bedeuten kann als entweder „genannt“ oder „Name“. Im ersteren Falle haben wir es mit einem Adj. einer Endung (*enme*) zu thun; im zweiten würde anzunehmen sein, dafs *que* (*qu'*) anstatt *a que*, mit Auslassung der Dativpartikel, oder auch, dafs *qu'est* für *qui* (Dat., = *cui*) *est* steht; übrigens wäre es leicht, die Lesung *qui* (= *cui*) *enme‿est Cel.* einzuführen. Im ersteren Falle ist zu übersetzen: „das Land, das Cil. genannt ist“; im zweiten: „das Land, dem der Name Cil. eignet, das den Namen Cil. hat“.

Aus dieser Feststellung der Bedeutung unseres Wortes ergiebt sich nunmehr, dafs dasselbe nicht eigentlich französisch sein kann, dafs es vielmehr aus einer fremden Sprache eingedrungen sein mufs. Nun ist mir im Keltischen ein Wort aufgestofsen, das vielleicht mit unserm „*enme*“ identificiert werden könnte. Im Altirischen findet sich das Substantivum *ainm*, d. h. Name, urverwandt mit gr. ὄ-νομα, lat. *nomen*, deutsch *name*. Es hat im Kymrischen die Form *enw* (spr. *enu*) angenommen, mit Verwandlung des *m* in *w*. Diese Erscheinung ist hier nicht selten, doch datiert sie erst aus dem 11. Jahrh., wie u. a. daraus hervorgeht, dafs der zu Anfang des 12. Jahrh. aus älteren Manuscripten abgeschriebene „*Liber Landavensis*“ in einer Reihe von Eigennamen beide Schreibungen, mit *m* und mit *v* oder *u*, aufweist, sodafs also eine altkymrische Form *enm* anzusetzen ist. Dieselbe Form wird nun aber auch im Bretonischen, wo die Verwandlung des *m* in *u* (*v*) ebenso wie im Kymrischen und auch ungefähr in derselben Zeit erfolgt ist, als die ursprüngliche anzunehmen sein. Die späteren, litterarisch belegten Formen lauten hier, mit parasitischem Vorschub eines (gegenwärtig wieder verstummten) *h*: *henu*; ferner, mit Eintreten von *a*, *hanu*; endlich, mit *-o* für *-u*, *hano*. Indessen wird die Annahme, dafs bis zum 10. oder 11. Jahrh. auch die bretonische Form *enm* gelautet habe, keineswegs als eine zu kühne erscheinen. Man vergleiche hier Zeufs: Gramm. Celt.[2] S. 114—116.

Weiter beachte man nun das Folgende. Unser Denkmal stammt sicher aus dem französischen Westen, und zwar wird nach dem Vorgange von G. Paris zumeist angenommen, dafs es der Touraine

angehört. Schon bei dieser Annahme wäre das Eindringen eines bretonischen Wortes in unser Gedicht nichts undenkbares, zumal ja das bretonische Sprachgebiet im ersten halben Jahrtausend nach der Einwanderung der Britannier beträchtlich weiter nach Osten reichte als heute (vgl. Loth: *L'émigration bretonne en Armorique* Rennes 1883, wo S. 192 die Thatsache hervorgehoben wird, dafs zwischen dem 10. und 12. Jahrh. das bretonische Sprachgebiet sich um 15 bis 20 Meilen („*lieues*") nach Westen zurückgezogen hat). Aber es steht nichts entgegen, unser Denkmal bedeutend weiter als bisher geschehen nach Westen, ja sogar ganz in die Nähe der französisch-bretonischen Sprachgrenze zu setzen, etwa in die Gegend von Nantes. Die Imperfektform *avot*, die als eine eigentlich den östlichen Dialekten zukommende G. Paris hauptsächlich, wie es scheint (s. Jahrb. IV, 316), dazu bewogen hat, das Denkmal in eine Landschaft zu setzen, die, wie die Touraine, nicht weit von den östlichen Gebieten entfernt ist, in der daher westliche und östliche Spracheigentümlichkeiten zusammentreffen konnten — diese Form ist beseitigt, indem in der 9. Strophe nicht „*Saul avot nom*", sondern mit Förster „*Saulus ot nom*" zu lesen ist. Diese Herkunft aus einem an das bretonische Sprachgebiet anstofsenden Grenzdialekt läfst es als möglich erscheinen, dafs hier neben dem franz. „*nom*", und in gleicher Bedeutung, das dem Bretonischen entnommene „*enme*" erscheint, dessen Aufnahme in das Gedicht als eine gewisse Concession des Verfassers an die Sprache des niederen Volkes seiner Landschaft aufzufassen sein dürfte. — Dafs von einem französ. Grenzdialekt ein Wort so abstrakter Bedeutung wie *enm* aus dem Bretonischen aufgenommen wurde, ist nicht auffallender als die Thatsache, dafs z. B. die beiden folgenden Wörter des Gallot, d. h. des französischen Patois der Haute-Bretagne, aus dem Bretonischen aufgenommen worden sind: *digaré* = *prétexte*; *hoari* = *jeu* (s. Ernault: *Mots et expressions celtiques dans le Gallot*, Revue Celt. V, 218 ff.). — Zu bemerken ist endlich noch, dafs in dem ersten der oben unterschiedenen Fälle (*enme* = genannt) Uebergang aus der bretonischen Bedeutung „Name" in die französ. Bedeutung „genannt" anzunehmen wäre, wie denn Wandel von subst. zu adjektivischer Bedeutung auch bei ächtromanischem Sprachgut vorkommt, s. Diez, Gramm.[3] II, 288.

Ist nun unser Wort an der zweiten Stelle (Str. 4 des Gedichtes) in der angegebenen Weise aufzufassen, so wird diese Auffassung auch für die erste Stelle (Str. 2) mafsgebend sein. Und zwar schlage ich vor, statt „*enma tot cels*" zu lesen: „*enme͡a tot tels*". Wie ich an der ersten Stelle zwei mögliche Fälle unterschieden habe, indem „*enme*" entweder als Adj. oder als Subst. aufgefafst werden kann, so auch hier. Jedoch ist die Bedeutung hier nicht ganz die gleiche wie an jener Stelle: während dort die Bedeutungen „genannt" oder „Name" vorliegen, mufs die Bedeutung hier sein: einerseits „hochangesehen, berühmt", andererseits „Ehre, Ruhm, Zierde". Ein solcher Uebergang der Bedeutung (von „genannt" zu

„berühmt", bezw. von „Name" zu „Ehre, Ruhm" etc.) ist ja in vielen Sprachen anzutreffen und hat nichts auffälliges. Ich übersetze also im ersten Falle: „der hl. Stephan war voll grofser Güte (Tugend), hochangesehen bei allen denjenigen, die an Gott glaubten"; im zweiten Falle: „— — —, eine Zierde aller derj. etc. (ein Ruhm für alle diej.)" Endlich erwähne ich noch folgende Möglichkeit: die ursprüngliche Lesart wäre „*Enme tot cels*", d. h. „eine Zierde aller derjenigen" (mit Auslassung der Partikel *de*). Für „*enme*" hätte nun ein Schreiber „*enma*" gesetzt, verleitet durch eine falsche Etymologie, indem er dabei an das lat. *gemma* dachte, das ja ungefähr dasselbe („Perle", dann auch „Zierde") bedeutet. Das ausl. *a* wäre hiernach gewissermafsen ein Latinismus.

Diese Auffassung der Stelle steht im Einklang mit dem, was Apostelgesch. VI, 3—5 berichtet wird, dafs nämlich Stephan als ein wegen seines Glaubens und seiner Tugenden in der ersten Christengemeinde angesehener Mann mit sechs anderen zu dem Amt der kirchlichen Liebesthätigkeit (Diakonie) erwählt wurde.

F. SETTEGAST.

II. Zur Wortgeschichte.

Mauvais.

Obwohl Gröber durch seine Ausführung, dafs das ital. *malvagio* als Lehnwort aus dem Französischen zu gelten habe, in der Bestimmung der gemeinsamen Basis von prov. *malvatz* und altfr. *malvais* grössere Freiheit als es vordem gab geschaffen hat, so befriedigt doch der von ihm aufgestellte Typus *male* + *vatius* nicht nach allen Seiten hin. Von den verschiedenen Bedenken, die gegen denselben Körting sub 5014, vgl. auch s. 1026, zur Sprache gebracht hat, dürften indessen nicht alle gleich gewichtig sein; so hat dasjenige unter ihnen, dafs dem ital. Worte die ihm von Gröber angewiesene Stellung schwerlich zukomme, dafs also eine vulgäre Bildung anzusetzen sei, die allen drei erwähnten romanischen Wörtern gleichzeitig gerecht werde, keine Begründung erfahren und kaum wird es damit zu rechtfertigen sein, dafs die ital. Sprache über Ausdrücke für die Bedeutungen, die *malvagio* gemeinschaftlich umschliesst, noch nicht verfügt habe. Zwar denkbar, aber unerheblich ist vielleicht auch der Einwurf, dafs im Gegensatze zu *droit*, auf dessen begriffliche Entwickelung Gröber die für **malevatius*, ursprüngl. „krumm", angenommene stützt, keine der romanischen Fortsetzungen des letzteren nebenher die ursprüngliche Bedeutung bewahrt habe. Stärker fällt jedoch gegen **malevatius* ins Gewicht, dafs die dem altfr. *malvais*, um nur von diesem zu sprechen, innewohnenden Bedeutungen einerseits (pers.) „zu bösem, nichtswürdigem Handeln geneigt oder fähig, böswillig, tückisch" und als Kehrseite hier-

von „feig“, andrerseits (sächl.) „verhängnisvoll, Gefahr oder Beschwer mit sich bringend, nachteilig“ (als Beispiel diene nur die folgende Stelle *Seignor, ma dame est desheitiee, Si viaut que tuit vos an voisiez, Que trop parlez et trop noisiez, Et la noise li est mauvaise*, Clig. 5479, welche in dem Dativ *li* hier die Person zeigt, für welche etwas von derartiger Beschaffenheit ist) oder auch passivisch „Gewinn versagend“ (z. B. *malveise terre et vaine*, Bes. Dieu 2887), dafs diese Bedeutungen — die Entwickelung moralischer Bedeutung an dem Grundworte ist an sich keineswegs zu bestreiten — aus dem Begriffe „unrecht, böse, verwerflich“, dessen Träger nach Gröbers Meinung *mauvais* geworden ist und bei seiner Herleitung hat werden müssen, sich ebensowenig haben entwickeln können, wie *droit* die Bedeutungen einerseits „wohlwollend, gütig, edel“, andrerseits „günstig, heilsam, nützlich“ angenommen hat und wie im allgemeinen dasjenige, was eines der Merkmale eines Begriffes sein kann, mit dem Namen, den der Begriff selbst trägt, belegt werden wird.[1] Vielmehr kommen schon der vulgären Grundlage von *malvais* die erwähnten Bedeutungen desselben, und zwar als eigentliche, zu; die beiden Gruppen aber, die dieselben ausmachten, fanden sich in dem Begriffe „von böser Art“ zusammen, und indem *malvais*, das hierdurch weniger in einen Gegensatz zu *directus* als zu *bonus* geraten sein möchte, Träger desselben wurde, was schon in der Vulgärsprache geschah, griff es auf das Gebiet von *mal* hinüber, dessen sämtliche Arten der Verwendung es sich allmählich aneignete, ein Vorgang, der zum fast völligen Untergange des Adjektivums *mal* um das Ende der altfranzösischen Sprachzeit führte.

Da man keinen Grund hat den von Gröber vertretenen Ursprung des italienischen Wortes zu bezweifeln, so ist man trotz der Doppelgeschlechtigkeit von prov. *malvatz* und altfr. *malvais* nicht auf die Notwendigkeit angewiesen sich einen vulgären Typus auf *-um -am* als deren Grundlage zu denken, wenn man sich des Schicksals von *dulcem* und **cortensem*, um diese zwei Wörter herauszuheben, in beiden Sprachen erinnert. Da man also prov. *malvaza* für *malvatz* + *-a*, desgleichen altfr. *malvaise*, auch wenn es schon im Gorm. V. 593, im Alexius Str. 79[c] und im Roland zu lesen ist, für die Masculinform + *-e* halten darf, so liegt weder für **malevatius* noch für das von Körting geforderte, aber noch unerklärt gelassene **malvasius* oder das im Anhang zu Körting s. 5014 durch Schuchardt empfohlene inschriftliche *malifatius*, dessen *f* aufserdem eine schwer

[1] [Bei diesem mir unverständlichen Einwande gegen *malevatius, das von seinem concreten Sinne „krumm“ aus nicht zu dem von „böse“ habe gelangen „können“, glaubte der Verf. stehen bleiben zu sollen auch gegenüber meiner Bemerkung, dafs die Notwendigkeit der Entwickelung einer Bedeutung sich niemals erweisen lasse, z. B. nicht die zu „boshaft“ aus *minus cadentem*. Damit soll nichts zu Gunsten des von mir empfohlenen malevatius gesagt sein, sondern nur gegen die Brauchbarkeit jenes Argumentes Einspruch erhoben werden. Hrsg.]

zu verteidigende Entwickelung erfahren hätte, ein zwingendes Bedürfnis vor. Vielmehr kann sowohl prov. *malvatz* als auch altfr. *malvais* auf einen vulgären Typus **malvacem* zurückweisen, und zwar auch das altfranzösische Wort, da es unbedenklich für eine jüngere, zur Zeit der Abfassung des Rolandliedes bereits übliche Entwickelung aus **malvaiz* gelten darf, dessen einstmaliges Dasein zu bestreiten es keine Ursache giebt. Nachdem nämlich **malvaiz* die Femininform *malvaise* (vgl. *croisier* im Rol. aus *croiz*, *apaisier* aus *paiz*) erzeugt hatte, wird der Ausgleichungstrieb der Sprache, zu dessen Wirken an diesem Worte die Ausgangsgestalt der Masculina zu den Femininis auf *-ose*, sowie des Masculinums zu dem Femininum *corteise* den Anlafs geliefert haben dürfte, die Verwandlung von **malvaiz* in die dem Fem. äufserlich näher rückende Form *malvais*, die offenbar um die Mitte des 11. Jahrh. schon allgemeine Verwendung fand, verursacht haben, wenn man nicht *malvais*, was jedoch unnötig ist, geradezu als eine Neuschöpfung aus dem Femininum bezeichnen will. In derselben Weise hat die Lautung des Fem. *pu(d)naise*, das sich gleichfalls als **pu(d)naiz* + *-e* darstellt und dessen Masculinum ganz wie *malvais* einen Typus auf *-acem* voraussetzt, zum Ersatze von **pu(d)naiz* durch *pu(d)nais* geführt, und **niaiz*, für dessen Femininum ein Beleg nicht zu Gebote steht, ist ihnen dann gefolgt, während *irais* auch in dem zum Adjektivum erhobenen Participium *irascens* (vgl. *enrievre* aus *inreverens*) wurzeln könnte.[1] Zum Ursprung des prov. Obliquus *malvat* etc. ist auf Gröber zu verweisen.

Es handelt sich nunmehr darum der Herkunft des vulgären Typus **malvacem* nachzugehen. Sowenig wie bei der Ableitung aus *malva*, die Konr. Hofmann für **malvacem* vorgeschlagen hatte, wird man sich auch bei der nicht wahrscheinlich gemachten Auffassung M. Bréals, Mém. Soc. Ling. VI, 124 beruhigen, dafs **malvacem* auf ein ehemaliges lateinisches Adjectivum **malvus* = griech. *μόλυβος* Blei, aus dem vielleicht auch das Adj. *malus* zu erklären sei, zurückgehen möge. Die Bedeutung „tückisch" etc., die *malvais* besitzt, deutet für das Thema *malv-* vielmehr auf das lateinische Adjekt. *malevolus* hin, das alsdann in vorromanischer Zeit nach Form und nach Bedeutung derart, dafs immer die eine Seite des Wortes die Wandlung der anderen bedingte, eine Entwickelung durch-

[1] Von meiner ursprünglichen Meinung, dafs *irais*, als Fortsetzer von *irascens*, das Vermögen besessen haben könne den Ausgang von **malvacem* auf dem Gebiete der französ. Vulgärsprache durch *-asce(ns)* zu verdrängen, hat mich Einsprache von Seiten Herrn Prof. Gröbers zurückgebracht; denn in Wahrheit ist erstens nicht sicher, sondern nur zu vermuten, dafs *irais* auf *irascens* beruhe, sodann aber scheint allein die äussere Aehnlichkeit beider Ausgangsformen zur Annahme der Vertauschung nicht zu berechtigen, da, abgesehen von der Unmöglichkeit für die Sprache (lebte doch damals der Stamm von **malvacem* weder selbständig noch in einer anderen Ableitung daneben) eine Gleichartigkeit von *malv-* mit *ir-* zu empfinden, die Bedeutungen der beiden Wörter nichts charakteristisch Gemeinsames besafsen; ich gelangte demzufolge zu der oben wiedergegebenen Deutung von *malvais*.

gemacht hat, die zwar durch kein Zeugnis erhärtet wird, die man aber im Volkslatein für nicht unnatürlich, also für möglich wird halten dürfen. Die Gelegenheit zu derselben war mit der Entfremdung jenes Adjektivums von seinem, wenn auch neben ihm fortlebenden und darum — wie mir Herr Professor Gröber zu bedenken gab — zum Verhüten derselben befähigten, Stammwort *velle*, demgemäfs auch von *voluntarius* u. s. w. gegeben, die sich leicht hat einstellen können, nachdem *benevolus* und *malificus*, deren begrifflicher Gegensatz zu *malevolus* das Gefühl von dessen Zusammengehörigkeit mit *velle* vielleicht rege erhalten haben würde, sich aus der Volkssprache verloren hatten (*benevolus* offenbar infolge derselben sprachlichen Neigung, welche dem vulgären Wortschatze allein *malehabitus* zuführte). Mit dieser allmählich eingetretenen Vereinzelung von *malevolus* stand aber in natürlichem Zusammenhange, dafs in der Bedeutung dieses Wortes der Begriff des Wollens mehr und mehr zurücktrat, vielmehr *malevolus*, was mir zugleich als wichtige Voraussetzung bei der Zurückführung von **malvax* auf dieses gilt, die Bezeichnung einer (bleibenden) Charaktereigenschaft (von böser Denkungsart, also tückisch, böswillig u. dgl.) wurde, welche nicht mehr mit Hülfe des Dativs oder der Präposition *in* mit dem Accusativ die Angabe einer Person, welcher jemand übel will, erforderlich machen oder anheimgeben konnte sich diese Person aus dem Zusammenhange vorzustellen, eine Bedeutungsentfaltung, die (mit ihrer Konsequenz) den Wörtern *velle*, *voluntarius* u. s. w. das letzte etwaige Vermögen über die Gestalt von *malevolus* zu wachen raubte, welch letzteres dank der durch seine Bezeichnung einer üblen Charaktereigenschaft herbeigeführten inhaltlichen Beziehung zu *malus*, zu dem es sich nunmehr verhielt wie Merkmal zu Begriff, in dem Bestandteil *mal*(*e*)- sein charakteristisches Element gewonnen hatte. Dieser innere Vorgang hat zur Folge gehabt, dafs wie in den von Seelmann,Ausspr. des Latein. SS. 47 u. 52 (vgl. auch S. 34), Meyer-Lübke, Gramm. I, §§ 601 u. 605 besprochenen Wörtern die Volkssprache auch in diesem Worte den Accent von seiner ursprünglichen Silbe auf diejenige, die dem Wortbegriffe (hier deutlicher als die drittletzte) seine charakteristische Wendung gab, also auf die viertletzte zurückzog und somit *malévolus* durch die Betonung *málevolus* ersetzte, während sie den Trieb zu einer der sogenannten Recomposition (**recípit* statt *récipit* u. dgl.) entsprechenden Verlegung des Tones nach vorwärts, wie sie Herr Professor Gröber hier für gegeben halten würde, schwerlich empfinden konnte; machtlos waren in dieser Hinsicht darum auch Wörter wie *maledictus* : *maleeit*, *benedictus* : *beneeit*, denen, trotzdem sie anders betont gewesen seien, Herr Professor Gröber eine gewisse typische Bedeutung für die Behandlung von *malevolus* zuzusprechen geneigt sein würde, die vielmehr an ihrer äufseren Entwickelung zu erkennen geben, dafs der Wortsinn auch hier das Gefühl davon, dafs sie eigentlich Komposita von *dicere* seien, habe zurücktreten lassen. An die neue Betonung **málevolus* knüpfte sich nun unmittelbar die

Synkope des tonlos gewordenen *e* zwischen den es umgebenden Lauten *l* und *v*, das nunmehrige **málvolus* aber, dessen Beziehung zu *velle* u. s. w. ja völlig gelöst war, konnte jetzt dem Bewufstsein des gern deminuierenden Volkes als eine Deminutivbildung auf *-ulus* (vgl. über das stets üblich gebliebene *-olus* nach *v* Corssen, Ueber Ausspr. etc. [2] II, S. 147) erscheinen, was zur Wirkung hatte, dafs die Sprache das Bestehen von *servus* neben *servulus*, *parvus* neben *parvulus*, *bellus* neben *bellulus* etc. als Muster empfand um zu dem vermeintlichen Deminutivum **malvulus* ein Simplex **malvus* ins Leben zu rufen. Brachte die oben gerechtfertigte Bedeutungsentwickelung von *màlevolus* zu „böswillig" zunächst mit sich, dafs sich der ehedem vorhandene Unterschied zwischen diesem und, sofern es „misgünstig" u. dgl. hiefs, *malignus* verwischte und somit das eine Wort je nach Belieben an Stelle des anderen Verwendung fand, so erleichterte nun die Formveränderung an *malevolus* der Sprache den ferneren natürlichen Schritt diesem Adjektivum auch weitere Gerechtsame von *malignus* zu übertragen, **malv(ul)us* also auch in den Bedeutungen „schädlich, schlimm", sowie auch „karg" zu gebrauchen, nach Vollzug dieser inhaltlichen Bereicherung von **malv(ul)us* aber sich des Adjektivums *malignus* zu entwöhnen. Während aber **malvulus* das Schicksal von *servulus*, *bellulus* und vielen anderen Deminutiven auf *-ulus*, deren Stammwörter der Sprache verblieben, teilte, hat sich an **malvus* mit Hülfe der Neigung und Befähigung andeutenden Form *-ax* die Bildung **malvax* (auch vgl. *verax* neben *verus*) gelehnt, und diese lebt im prov. *malvatz* und im franz. *mauvais* fort. Auch die Schöpfung von **malvax* gehört noch der vorromanischen Zeit an,[1] in die auch das gleichfalls auf so beschränktem Gebiete fortgepflanzte *pudnais* zurückreichen mufs, während **nidax* nach Meyer-Lübke, Gramm. II, § 413 auch für den italienischen Boden in Betracht kommt; die Vulgärsprachen Frankreichs würden, wenn sie **malvax* nicht schon überkommen und *malevolus* überhaupt noch aufgenommen hätten, dieses schwerlich anders als mit seiner lateinischen Accentlage und gemäfs den durch diese erheischten Lautgesetzen oder, wenn die Bedeutung sie hätte veranlassen können den Zusammenhang mit *volere* auch äufserlich zu wahren, höchstens in einer erweiterten Form wie etwa **male-vol- + -onem* fortgepflanzt haben, in welch letzterem Falle jedoch zu der Neubildung *malum + Part. Praes.* von *volere* schwerlich Anlafs vorhanden gewesen sein würde. Dafs aber **malvus*, nachdem es **malvax* erzeugt hatte, der Volkssprache nicht erhalten blieb, wird an seiner Unfähigkeit gelegen haben neben *malus* zu bestehen, mit

[1] [Auch davon liefs sich der Verf. nicht durch den Einwand überzeugen, dafs, weil ohne Analogie und unlateinisch, die Entwickelungsreihe malévolus : málevolus : málvus (Primitiv aus Deminutiv) : malvax, ebensowenig für romanische, wie vorromanische Zeit annehmbar ist, wonach Jemand wohl an seinen hübschen Gedanken glauben, aber ihn ebenso als unbewiesen ablehnen könne. Hrsg.]

dem es äufserlich schon leicht verwechselt werden konnte und in dem es auch inhaltlich („von böser Art", vgl. oben) aufging.

Georg Cohn.

III. Zur Grammatik.

Die -s- lose Form der I. plur. im Altoberengadinischen (bezw. Provenzalischen und Normannischen).

Im Altobereng. (d. h. im XVI. Jahrhundert) heifst:

a) habes I. *tü hês* (*hæs*)[1].
II. in der Inversion: *hês-t*[2] = habes tu neben *hês tü*. später da *-st* als Endung der II. sg. empfunden wurde:
III. *tü hêst*;[3] *hêst tü*.[4]

b) habetis I. *vus havaits*.[5]
II. in der Inversion: *havaits*[6] < *havaits-vs* = habetis vos. später da *-s* bezw. *-ts* als Zeichen der II. pl. empfunden wurde:
III. *vus havai*; *havai vus*.[7] (unterengad. Formen).

c) habemus I. *nus havain*.[8]
II. in der Inversion: *havains*[9] < *havain-nş*. später da *-s* als Endung der I. pl. empfunden wurde:
III. *nus havains*; [10] *havains nus*.[11]

Hat man nun in a) III die Verwendung eines Lautes (*t*), der ursprünglich nur in der Inversion berechtigt war, in der gewöhnlichen Konstruktion *tü êst*, in b) III umgekehrt den Schwund eines Lautes (*s*, *ts*), den man für ein suffigiertes Pronomen ansah (*vus havai*), so liegt es nahe, ein ähnliches Vorgehen, auch für das vorlitterarische Engadinisch bezw. Rätoromanisch anzunehmen; die Sprache hätte sich in ihrer Evolution einfach wiederholt, wie folgendes Schema veranschaulicht:

---

[1] Bifrun, *L'g Nuof Sainc Testamaint Matth. XIX*, 21: Schi tü *vous* esser perfet, vó et venda tuot aqué che tü *hæs*, et dó â l's pouvers, et *vainst* ad havair ün thesor in schil.

[2] Joseph in Ulrich Engad. Chrest. 2, v. 24: La quæla nun *hêst* aunchia udida.

[3] ib. 2, v. 2: *Tü hêst* cumplieu in nus tieu talaint.

[4] ib. 2, v. 215: Da mia parsuna *hêst tü* granda foraza chiatô.

[5] ib. 2, v. 188: *Vus havais* ün grand tüert.

[6] ib. 2, v. 137: Dapœia chia cun Joseph *havais* dit, *havais* fat.

[7] Vus havai erwähnt Gartner Rät. Gramm. p. 153 unter habetis aus Tousch 1613 (unterengad.), havat (ib.) aus dem Münsterthal.

[8] ib. 2, 175: *Nus l'g havain* a duos marchiadaunts vandieu.

[9] ib. 2, v. 184: Gniand per la via *havains* quaist achiatô.

[10] ib. 2, v. 152: *Nus havains* ün famalg.

[11] ib. 2, v. 158: Schi *vulains nus* par el trenta danêrs dêr.

I. habemus > *nus havains.*
II. in der Inversion: *havains* < *havains-ns.*
III. *nus havain* = I. des altobereng. Schemas,
IV. *havains* = II. „ „ „
V. *nus havains* = III. „ „ „

Auf die gleiche Weise hatten wir nun im Provenzalischen, um den Vorgang blofs an dieser Sprache zu verfolgen:

I. *nos avems.*
II. Inversion: *avems* < *avems-ns*, und
da *-s* als suffigiertes Pronomen angesehen wird:
III. *nos avem.*

In dieser Ansicht werde ich bestärkt durch das Vorkommen des Typus *avet* = *avetz* in den Sermons limousins; weiterhin darf zur Begründung dieser Hypothese angeführt werden, dafs das Rätische und das Prov. (bezw. Franz.) die stärksten Spuren der Inversion aufweisen.

Die Form auf *-t* bei gewöhnlichen Verben wird von Harnisch Präsensbilduung im Altprov., Marburg 1885, p. 20 belegt aus den Poésies relig. ed. P. Meyer, aus dem Sermons limousins und dem Johannesevangelium, also hauptsächlich limousinischen Texten; doch führt H. eine Stelle aus der Revue d. l. r. XII, 197 an, wo Chabaneau sagt: C'est un phénomène qu'on retrouve, plus on moins fréquent, de divers côtés, et dont les exemples ne sont par rares dans nos anciens mss. Für *est* bemerkt H., dafs Folco und Guiraut de Borneil diese Form einmal im Reime hätten; „aufserhalb des Reimes ist diese Form indessen häufiger anzutreffen, und zwar scheint sie in der Provence besonders beliebt gewesen zu sein. Der Honorat verwendet sie . . . ausschliefslich und ebenso kennt Agnes nur diese eine Form. . . . Auch die Razos de Trobar schreiben die Form *est* vor".

Ich gehe nun noch einen Schritt weiter. Das Altengad. kennt *tü hæs* und *tü hæst*, = habes, aber nur: *tü ist* = es, mit andern Worten, bei *esse* ist blofs die aus der Inversion erwachsene Form gebräuchlich. Es ist nun doch wohl nicht Zufall, dafs von der 2. sg. der gewöhnlichen Verba blofs Formen auf *-s*, von *esse* dagegen ebenfalls *ies-t* vorkommt, wie Harnisch a. a. O. dies zahlreich aus Agnes und Honorat nachweist.[1].

Was nun die Inversion anbetrifft, so hat schon Diez Gramm. III^3 464 u. f. bemerkt, dafs das Provenzalische die invertierte Stellung sehr liebe, und Beispiele scheinen deswegen unnütz; dagegen dürfte es sich verlohnen, auch einige altengad. herzusetzen:

Bifrun *Nuof Sainc Testamaint*:

Joh. XIII, 3—5. (3) Saviand Iesus . . . ch'el iva tiers dieu,

---

[1] Wie man aus Bartsch Chrest. prov. ersieht, steht die Form auch im Girart de Rossillon.

[2] Vgl. bei Bartsch Chrest. 349, 25: Per qui *iest* aici torbada?

(4) *schi alvó el* sü de la schaina, et mettet giu la vesckimainta, et haviand prais ün sthquasæl, *schi s' schintó el.*[3] (5) *Alhura dsieva mattet el* ouva in ün baschilg et cumenzó à lavêr l's pes dals discipuls.

ib. v. 11: *Per aqué dis el*: Vus nun isches tuots nets.[4]

---

[3] Zwei Beispiele der Inversion im Nachsatz.
[4] Zwei Beispiele der Inversion bei vorangestelltem Adverbiale.

J. ULRICH.

BESPRECHUNGEN.

Revue des langues romanes. Tome XXXIV. Janvier-décembre 1890.

S. 5—35. Carl Appel, *Poésies provençales inédites tirées des manuscrits d'Italie.* 1. Azemar (Aimar) Jordan „Si tot m'ai estat lonjamens", Bartsch Gr. 2, 2. S. 6 Z. 7 v. u. ist *Azemar* statt *Raimond* zu setzen. — 2. Aimeric de Pegulhan „Chantar volh", B. G. 10, 6. V. 21 ist *m'amaria* zu corrigieren. — 3. Lo vesques de Basaz „Cor, poder, saber e sen", B. Gr. 94, 1. In der Ueberschrift ist V, 145 statt 55, 14 zu lesen. — V. 4 schreibe *qu'e* statt *que.* — V. 12. Setze Kolon nach *pren.* — V. 21. Cor. *er* statt *es.* — V. 23. Ich würde Kolon statt Punkt setzen, im folgenden Verse die beiden Kommata tilgen und deuten: und ich nehme an Stelle des Genusses, wenn es ihr gefällt, dafs sie mich hören lasse: „eine solche Dame grüfst Euch" d. h. ich verzichte auf höchste Liebesgunst und bin statt dessen damit zufrieden, wenn sie mich grüfsen läfst. — 4. Gaucelm Faidit „A jutjamen de sos vesis", fehlt B. Gr. Es ist Antwortstrophe zu Elias d'Uisel „Manens foral francs pelegris", B. Gr. 136, 3. V. 2. *Menar a gran* kenne ich sonst nicht; von *se metre en gran* (*grans*) giebt Stimmung, B. de Born (erste Ausgabe) 20, 34 Anm. Belege. — 5. Die Gedichte von Garin d'Apchier und von Torcafol, B. Gr. 162 und 443 mit Ausnahme von 443, 2, das schon bei Appel, Prov. Inedita S. 305 gedruckt ist. Mehrere der hier mitgeteilten Gedichte waren schon von Raynouard bekannt gemacht; mit Recht aber hält Appel es nicht für überflüssig, sie nochmals zu publizieren, denn einmal hat man nun sämmtliche Gedichte der beiden Troubadours beisammen, und ferner hat Raynouard für diese schwierigen Stücke nicht alle Handschriften benutzt. Von den Gedichten, die in den Hss. unter Garins Namen überliefert sind, kommt ihm nach Appels Untersuchung nur eins mit Sicherheit zu, nämlich B. Gr. 162, 8; dagegen sind B. Gr. 162, 2, 4 und 5 sicher Torcafol zuzuschreiben und wahrscheinlich auch B. Gr. 162, 7; zweifelhaft bleiben 162, 1 und 3 und 443, 3, das zweimal in Hs. D steht, das eine Mal unter Garins, das andere Mal unter Torcafols Namen. — S. 15 V. 4 wird *ell* statt *ill* zu ändern sein; V. 19 ist durch Druckfehler aus dem Apostroph hinter *vivi* ein Komma geworden. — S. 19 V. 57. Kor. *Que goteta los fic?* — S. 23 V. 1 *Fen* = „Heu" scheint mir nicht unmöglich. — 6. Gaucelm Faidit „D'un'amor on s'es asis", fehlt B. Gr. — 7. Guilhelm Rainol „Laissatz m'era de chantar", B. Gr. 231, 2.

S. 36—100 und 515—564. Ch. Barbier, *Le Libre de Memorias de Jacme Mascaro.* In dieser Chronik verzeichnet Jacme Mascaro, der 1348

von den Consuln von Béziers zu ihrem *escudier* erwählt wurde, die inneren Angelegenheiten dieser Stadt in den Jahren 1336—1390, doch führt er auch mancherlei an, was aus diesem engen Rahmen heraustritt. Die Handschrift befindet sich in der Munizipalbibliothek von Béziers. Das Denkmal ist 1836 im Bulletin de la Société archéologique zum ersten Male herausgegeben worden; da die frühere Ausgabe mancherlei Irrtümer enthält und nicht jedem, der sich für diese Dinge interessiert, leicht zugänglich ist, ist die Neuausgabe recht willkommen. An den Text schliefsen sich zahlreiche Anmerkungen und ein Verzeichnis der Eigennamen. S. 57 Z. 27 ist *comenset* schwerlich richtig. Cor. *vay venir?* — S. 63 Z. 26 Cor. *ont* statt *dont?* — S. 64 Z. 1. Cor. *Motas* statt *Totas*. — S. 65 Z. 16 Cor. *feres lo* statt *fereslol*. — S. 79 Z. 7. Schreibe *s'i*. — S. 79 Z. 21 Cor. *los fabres*. — S. 79 Z. 24 ist *am* zu streichen. — S. 80 Z. 11 Cor. *absens*. — S. 84 Z. 22 Cor. *el* statt *e*. — S. 85 Z. 21 Cor. *pel* statt *per*. — S. 95 Z. 20 Cor. *doas*.

S. 100—109 J. P. Durand (*de Gros*), *Notes de philologie rouergate*. — S. 125—185 E.-Daniel Grand, *Congrès de philologie romane*. (26—27 *mai* 1890). Bericht über die Sitzungen des von der Société pour l'étude des langues romanes in Montpellier organisierten Romanistencongresses. Enthält ausführliche Wiedergabe eines Vortrags von de Tourtoulon über die Classification der Dialekte und einer Mitteilung von Trojel über die Liebeshöfe. S. 186—89. *Périodiques*. Zeitschrift für romanische Philologie XIII, Heft 1 und 2 (L. Constans).

S. 189—209. *Chronique*.

S. 209—426. C. Chabaneau et G. Reynaud, *Légendes pieuses en provençal*. Die hier publizierten Legenden befinden sich teils in der Hs. der Bibl. nat. Nouvelles acquisitions françaises 4505, teils in der Hs. 461 der Bibliothek von Carpentras. Beide Hss. gehörten, wie Chabaneau darthut, ursprünglich zusammen; die 44 Blätter der Pariser Hs. sind aus dem Anfang der Hs. von Carpentras herausgerissen worden. Der prov. Text ist aus dem Lateinischen übersetzt, wie in den noch nicht erschienenen Anmerkungen näher nachgewiesen werden soll. S. 310 Z. 204. *Enpelevat* verstehe ich nicht. — S. 314 Z. 338. *Entroduis*. Cor. *estruis?* Vgl. S. 407 Z. 171. — S. 319 Z. 557. Cor. *Lo* statt *So?* — S. 321 Z. 622. — Cor. *ill* statt *eil*. — S. 329 Z. 123. Das erste *dona* ist wohl besser zu tilgen. — S. 345 Z. 363. Cor. *paralitics*. — S. 351 Z. 167. Cor. *nil preciam, anz lo mesprezam?* — S. 364 Z. 305. Cor. *co* statt *zo?* — S. 365 Z. 330. Cor. *ancessor*. — S. 366 Z. 366. *Apostot* verstehe ich nicht; ist es zu tilgen oder *l'apostolz* zu ändern? Vgl. S. 365 Z. 336. — S. 369 Z. 11. Cor. *molt* statt *lo?* — S. 369 Z. 23 ist wohl *dos* vor *diaques* zu ergänzen; vgl. S. 372 Z. 111. — S. 390 Z. 466. Cor. *non sas* (= *saps*) *ren?* — S. 394 Z. 77 Cor. *tribunat*; vgl. Z. 79. — S. 400 Z. 287. Cor. *als* statt *a*. — S. 401 Z. 346. Cor *sacrat*. — S. 405 Z. 83. Cor. *ser*. — S. 407 Z. 159. Cor. *las vostras*. — S. 418 Z. 601. *Per mostrar* scheint mir nicht fehlen zu dürfen.

S. 426—430. Paul Marchot, *Etymologies liégeoises*. — S. 431—437. L. G. Pélissier, *Variantes au texte des Remontrances de Monier de Chateaudeuil*.

S. 438—9. *Variétés*. Alphonse Blanc, *Canapé*. Lat. conopeum (= grch. *κωνωπεῖον*) ist unter dem Einflufs Isidors von Sevilla, der das Wort von dem egyptischen Städtenamen Canope ableitete, canopeum, dann

canapeum geworden. Dieses sei die direkte Grundlage des fz. *canapé*, das nicht, wie Brachet meint, dem Ital. entlehnt sei.

S. 439—444. *Bibliographie.* Max Bonnet, *Le latin de Grégoire de Tours* (J. Brenous).

S. 449—502 Ch. Revillout, *La légende de Boileau.* — S. 503—515. Raimbaud, *Ourdounanço de pouliço de Sant-Martin de Crau.* Der überlieferte Text stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1526, doch ist das Original sicher älter. Die Einleitung, die Uebersetzung und die Anmerkungen sind in mod. Prov. geschrieben. Die Anmerkung 14 scheint mir schwerlich das Richtige zu treffen; in *buou ou vaca, chival ou rossa, mullet o mula* mufs *rossa* doch wohl „Stute“ bedeuten.

S. 565—590. J. Brissaud, *Contes populaires de l'Agenais.* S. 600—607. *Variétés.* L. Constans, *Atalanle et Hippomène.* — Vicomte de Colleville, *Usage du Comté de Nice.* Zwei Volkslieder im Dialekt von Nizza. — Paul Marchot, *Corrections apportées au Dictionnaire de Godefroy à l'aide du dialecte wallon* 1) argaise 2) essaupir 3) esblaré. — C. Chabaneau, *Une bévue amusante.*

S. 608—621. *Bibliographie.* A. Delboulle, *Les fables de La Fontaine* (Gaston Rabaud).

S. 621—622. Chronique.

EMIL LEVY.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno XII, Vol. XXIV, fasc. 1—2, 3.

Fasc. 1—2.

J. Sanesi, *Tre epistolarii del cinquecento.* Verfasser unterzieht die vielumstrittenen *Lettere di molte valorose donne* (erster Druck 1549) und *Lettere di Lucrezia Gonzaga* (erster Druck 1551) und dazu die *Lettere di M. Pietro Lauro* (erstes Buch 1553 zweites 1560) einer eingehenden Prüfung, deren Ergebnis, dem ich rückhaltlos zustimme, ist, dafs die beiden ersten Sammlungen Ortensio Lando zum alleinigen Verfasser haben, und dafs die dritte eine bewufste Nachahmung der Schriften des Lando von Lauro ist. Alle drei Sammlungen sind also für kultur- und sittengeschichtliche Untersuchungen mit grofser Vorsicht zu benutzen, da sich in ihnen nicht die Ansichten vieler Persönlichkeiten in natürlicher, ungeschminkter Weise wiederspiegeln, sondern dieselben von einem einzigen Verfasser und dazu in ganz bestimmter Absicht (als Paradoxe) verfafst sind.

U. Renda, *Nuove indagini sul Folengo.* Der Aufsatz beschäftigt sich im wesentlichen mit den drei Fragen: wann wurde Folengo Mönch, wann verliefs er das Kloster, und wann kehrte er dorthin zurück?, die Luzio in seinem bekannten Aufsatze (Gsli. XIII und XIV) zu beantworten versucht hatte. Gasparys Recension dazu und zu Portiolis Ausgabe scheint ihm kein genügender Beitrag zur Aufhellung der dunkel gebliebenen Fragen zu sein. Auf Gasparys Darstellung in der italienischen Uebersetzung seiner Litteraturgeschichte (II, P. II S. 170 ff.) geht er nicht ein, wenngleich er die Stelle S. 33 Anm. 1 falsch anführt, und dessen Recension des dritten Bandes von

Portiolis Ausgabe im Lbl. XI (1890) Sp. 186—190 kennt er nicht. Daher zeiht er ihn S. 37 Anm. 2 einer Unwissenheit. Die Frage 1 beantwortet Renda wie Gaspary Lbl. XI Sp. 188 und Storia II, 2 S. 170: Folengo trat am 24. Juni 1509 ins Kloster und wurde demgemäfs am 8. Nov. 1492 geboren. Nach S. 40 wird Luzio die Ansicht unterstellt, Folengo habe Pomponazzi 1511 gehört, während dieser ausdrücklich betont, das könne nicht vor 1512 geschehen sein. Auch Gaspary setzt die *Zanitonella* nach dem Eintritt ins Kloster (Storia S. 170). Der Beweis, dafs die autobiographische Stelle in der Ausgabe der *Macaroneae* von 1530 gar keinen Wert habe (S. 45 ff.) überzeugt durchaus nicht, und die Erklärung des Zusatzes (S. 50) ist erkünstelt. (Vgl. Lbl. a. a. O. Sp. 188). Ich vermisse in diesem Teile der Abhandlung vor allem den strikten Beweis, dafs Folengo nicht von 1515—17, ohne aus dem Kloster zu treten, sich in Bologna aufhalten konnte, wie Gaspary es annimmt (Storia S. 170, und dazu vgl. Lbl. a. a. O. Sp. 188). Dies ist garnicht so absurd, wie S. 41 behauptet wird. Die angeführten Verbote, das Kloster zu verlassen, beweisen doch nur, dafs thatsächlich eine solche Praxis bestand! Dafs auch Folengo sie übte, halte ich einstweilen noch für das Wahrscheinlichste. In dieser Zeit verfafste er die *Moschaea*, die *Zanitonella* und den *Baldus*, welch letzterer im Kloster vollendet ist, wie er in der Ausgabe von 1521 vorliegt. S. 49 wird wieder gesagt, dafs das *Chaos* eine Vorbereitung für den Wiedereintritt in den Orden sei. Der dafür angekündigte Beweis findet sich in der Abhandlung nicht. Er war um so dringender nötig, als Luzio gerade glänzend nachgewiesen hat, dafs das *Chaos* noch ganz wie der *Orlandino* von protestantischem Geiste getragen ist. In der Anm. 2 S. 54 wird sicher mit Unrecht Gasparys Lesart *Boezio di trent' anni* verworfen (Ztschr. XIII S. 591). Das Kapitel III über den Austritt Folengos aus dem Kloster beschäftigt sich besonders mit der Chronologie von Squarcialupis verschiedenen Aemtern. Weil das Hauptattentat desselben gegen den Orden 1521 fällt, will Renda den Austritt Folengos aus dem Orden auch in dies Jahr oder Anfang 1522 setzen. Weitere Gründe hat er nicht. Gaspary setzt die Ordensstreitigkeiten, von denen zu Anfang der Selva II die Rede ist, unzweifelhaft richtig *vor* 1520 an, als Squarciulupi noch Abt von S. Giustina war, nicht 1520. Damit fällt ein Argument zu Gunsten des Jahres 1521. Jedenfalls hat Renda nicht bewiesen, dafs der Austritt 1521 oder 1522 und nicht erst 1524 oder 1525 geschah. Nach ihm hätte Folengo sich nun zunächst nach Bologna gewendet und Ponponazzi gehört. Dafs dieser damals noch las, wird festgestellt. Der bekannte Bericht in der Lebensbeschreibung Lelio Capilupis wird auf diese Zeit bezogen — er könnte natürlich ebensogut auf die Jahre 1515—1517 bezogen werden, da er garkeine Anhaltspunkte bietet. Die auffallende Thatsache, dafs der Druck des *Orlandino* von 1527 eine ältere Fassung als der Druck von 1526 bietet, wird dahin zu erklären gesucht, dafs noch ein älterer, jetzt unbekannter Druck von 1523 oder 1524 vorhanden gewesen sei. Die Anspielung auf die Schlacht von Pavia wäre in der Ausgabe 1526 interpoliert wie die Episode von Griffarosto und andere Zusätze. Die Möglichkeit dieser Chronologie kann nicht ganz geleugnet werden, wenngleich ein unumstöfslicher Beweis einstweilen nicht erbracht ist — vor allem widerstrebt es mir, so viele Interpolationen anzunehmen, wie es nötig ist, um Rendas Ansicht festzuhalten. Das *Chaos* nimmt

Renda mit Recht als ganz im Hause Orsini geschrieben an und setzt es 1525—26. Auch dieser Beitrag zu Folengos Biographie löſst also die vielen schwierigen Fragen nicht endgiltig. Die deutschen Citate in der Arbeit sind entsetzlich verunstaltet.

E. Bevilacqua, *Giambattista Andreini e la compagnia dei „Fedeli“. (Continuazione, vedi vol. XXIII, p.* 205). Mit diesem Aufsatze wird die Lebensbeschreibung Andreinis, die zum Teil auch mit die der Truppe der Fedeli wird, in der begonnenen Weise zu Ende geführt. Manches Dokument aus dem Archive zu Mantua kommt ganz oder teilweise als Beleg zum Abdruck. Harte, aber wohl gerechte Urteile werden in Kap. X und an andern Stellen über die Komödien, in Kap. XI über die Maddalena und in Kap. XIII über den Olivastro und andere Werke Andreinis gefällt. Ueber dessen dreimaligen Aufenthalt in Frankreich hat uns schon Baschet eingehend berichtet, in dessen Darstellung einige Irrtümer gebessert werden. Ueber den Aufenthalt in Deutschland (von 1827 an) hat B. nur sehr wenig ermitteln können. Nach deutschen Quellen scheint er sich nicht umgesehen zu haben. Ebenso sind die Nachrichten über Andreinis letzte Lebensjahre recht lückenhaft. Wir wissen nicht einmal genau, wann und wo er gestorben ist. So übertrieben sein Ruhm bei den Zeitgenossen war, wofür viele Beispiele angeführt werden, so bald geriet er in völlige Vergessenheit. In einem Anhange macht Cochin darauf aufmerksam, daſs das Verhältnis von Andreinis Adamo und Vondels Lucifer, welch letzterer auf Milton gewirkt hat, zu untersuchen wäre. Ferner werden darin vierzehn Gedichte zum Preise von Andreinis Fran Virginia veröffentlicht.

VARIETÀ.

G. Zippel, *L'invettiva di Lorenzo di Marco Benvenuti contro Niccolò Niccoli.* Diese Invektive, auf welche zuletzt wieder Mancini in seinem Leben Lorenzo Vallas hinwies, ist uns im cod. ricc. 1200 erhalten, den ein Angelo Marchi aus Volterra um die Mitte des 15. Jahrh. schrieb. Zippel bringt sie umrahmt von sachgemäſsen Erklärungen, unter denen ich die sorgfältigen Nachrichten über die Familie Niccolis hervorhebe, zum Abdruck und berichtet in Abschnitt II über den Verfasser und seine Familie. Sie nahm eine hervorragende Stellung in politischer Hinsicht ein, und auch Lorenzo bekleidete die verschiedensten und wichtigsten Aemter, bis ihn im Oktober 1533 die Pest noch im besten Mannesalter hinraffte. Sein Geburtsjahr läſst sich nicht feststellen, es *verso la fine del trecento* zu setzen, geht aber kaum an, da er bereits 1401 heiratete, man müſste den den Ausdruck sehr weit fassen. Z. zeigt, daſs der Brief Traversaris, Ep. VI, 21, den Sabbadini als 1420 geschrieben festgestellt hat, sich um diese Invektive dreht, nicht um den Streit Niccolis mit Filelfo, und daſs desselben Brief VII, 17 nicht an Lorenzo de' Medici, sondern an Lorenzo Benvenuti gerichtet ist. Die Invektive ist sehr gewandt geschrieben und handelt von Niccolis anstöſsigem Privatleben, besonders sarkastisch von seinem Verhältnis zu seiner Haushälterin, von seiner Unwissenheit, von seinem Verkehr mit Gelehrten und von seinen politischen Anschauungen.

R. Truffi, *Ancora delle „Stanze per la giostra di Lorenzo de' Medici“.* Seit Volpis Aufsatz im Giornale storico della letteratura italiana Bd. XVI

S. 361 ff. nimmt man allgemein an (auch Gaspary, Ztschr. XV S. 578, den Truffi S. 188 noch bei seiner in der Litteraturgeschichte geäufserten Ansicht beharren läfst), dafs die *Stanze* ganz von Luigi Pulci sind. Volpis Hauptgründe waren: 1. In einem Briefe an Lorenzo vom 14. Februar 1474 schreibt Luigi, dafs er die *giostra* beenden wolle; 2. die Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts haben seinen Namen; 3. sein Humor findet sich in dem Gedicht; 4. er benutzte einen Bericht über das Turnier von 1469. Nachdem Truffi darauf hingewiesen hat, dafs das Gedicht von einem Verfasser herrührt, da sich darin keine Spuren von Ueberarbeitung entdecken lassen, prüft er die Gründe, welche für Luigi sprechen sollen. Zu 1. zeigt er, dafs mit *giostra* garnicht das Gedicht gemeint sei, sondern dafs es nur „Zank“ bedeutet und auf Luigis Streit mit Franco hinweist. Zu 2. kann er allerdings nicht, wie Flamini für das Driadeo, die Handschriften für Luca ins Feld führen, weil die wenigen erhaltenen namenlos sind; er meint jedoch mit diesem Gelehrten, dafs die Veröffentlichung der *Stanze* unter Luigis Namen, wie beim Driadeo, Buchhändlerspekulation gewesen sei. Humor findet Truffi wenig in den *Stanze* und gleiche Beispiele im Ciriffo. Hier mufs man ihm entgegenhalten, dafs man nicht wissen kann, ob dieselben wirklich von Luca herrühren. Der Turnierbericht, der in den *Stanze* benutzt ist, stimmt nicht immer zu denselben, und viele im Gedicht enthaltene Einzelheiten finden sich dort nicht. Woher sollte Luigi diese 1474 bekommen? fragt Truffi. Ihm ist es sogar wahrscheinlich, dafs Luca auch den Bericht verfafste, worin er nur schnell niederschrieb, was er vergessen konnte. Das dort Fehlende ergänzte er bei der Verarbeitung aus dem Gedächtnis. Wie lösen sich dann aber die Widersprüche in den beiden Aufzeichnungen? Die letzten Verse des Gedichtes, welche man immer auf das nahe bevorstehende Turnier Giulianos deutete, werden geschickt mit der zehnten Strophe in Verbindung gebracht, so dafs sie diesen Hinweis nicht enthalten. Zum Schlufs wird eine lange Reihe, zum Teil bemerkenswerter innerer Gründe ins Feld geführt, die für Lucas Verfasserschaft sprechen (S. 196 ff.). Von diesen möchte ich wieder den Vergleichen zwischen Stellen der Stanzen und des Ciriffo Calvaneo aus dem bereits angeführten Grunde keinen Wert beilegen. Fassen wir das Ergebnis der Untersuchung zusammen, so ist zwar die Urheberschaft Lucas nicht positiv erwiesen, aber gewifs wieder wahrscheinlich gemacht. S. 192 Anm. 1 sollte wohl Giornale storico della letteratura italiana XII citiert werden.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Croce, *Primi contatti fra Spagna e Italia* (Farinelli, keine Recension, sondern ein langer, gelehrter Aufsatz über die Beziehungen Spaniens und Italiens bis zur Renaissance. S. 206 Z. 20 und S. 210 Z. 25 soll es wohl XIII statt XII heifsen. Die Bemerkung *fris regis hispanie* in dem cod. vat. 3793 (zu S. 216) ist nicht gleichzeitig, sondern stammt von Bembo oder Colocci). — Mestica, *La psicologia nella Divina Commedia*; Leynardi, *La psicologia dell' arte nella Divina Commedia* (Renier). — Ledos, *Frottola del Re de Franza, chanson populaire contre Louis XII* (Flamini, viele Berichtigungen und Zusätze; den *sventurato pelegrino* (S. 239) liest man auch am Schlufs der Strambotti Giustinianis in den Ausgaben s. a. und s. l., doch 15. Jahrh. (Marciana A. T. 7. 5761), Trevigi 1662 (ibid. misc. 2677) und Trevigi und

Vicenza s. a. (17 Jhd. ibid. misc. 1945) und vielleicht in noch anderen Ausgaben derselben). — Voigt, *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. Dritte Auflage, besorgt von Max Lehnerdt* (Rossi, mit Zusätzen). — Vivaldi, *Sulle fonti della Gerusalemme liberata* (Solerti, giebt eine dankenswerte historische Darstellung der Quellenstudien zu Tasso und zeigt, dafs vorliegendes Werk als Studie zu den Quellen Tassos nicht fördert). — Bortolan, *Vocabolario del dialetto antico vicentino* (Salvioni, mit einer Anzahl Berichtigungen und Zusätzen). — Bulle, *Die italienische Einheitsidee in ihrer litterarischen Entwicklung von Parini bis Manzoni* (Concari). —

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Frati, *Vespasiano da Bisticci, Vite di uomini illustri del secolo XV Vol. II e III.* Holtzinger, *Giovanni Santi, Federigo di Montefeltro duca di Urbino.* Jorga, *Thomas III de Saluces.* Lattes, *Metro e ritmo nell' iscrizione etrusca della mummia e in altre etrusche epigrafi.* Cipolla, *La medusa dell' inferno dantesco*; *L'indicativo „alcuno" nella Divina Commedia.* Mazzoleni, *La Sicilia nella Divina Commedia.* Hubert, *Vergerios publizistische Thätigkeit, nebst einer bibliographischen Uebersicht.* Fiorini, *Niccolò Machiavelli, Istorie fiorentine* (*Libri I—III*). De Marchi e Bertolani, *Inventario dei manoscritti della R. biblioteca universitaria di Pavia Vol. I.* Nurra, *La poesia popolare in Sardegna.* Valla, *Della poesia popolare sarda.*

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

L. Frati, *Un frammento del codice di rime antiche di G. G. Amadei.* Lamma hatte im XX. Bande des Giornale (vgl. Zeitschr. XVII S. 601) in Stücken von drei Handschriften der bologneser Universitätsbibliothek Fragmente des von Quadrio mehrfach zitierten cod. Amadei wiedererkannt. Es blieb zwischen Fol. 237 und 250 eine Lücke von 12 Blättern, von denen er annahm, dafs sie unbeschrieben waren. Thatsächlich aber enthielten sie gleichfalls Gedichte. Frati fand sie im cod. 1072 derselben Bibliothek auf und veröffentlicht hier die Anfangsverse der darauf stehenden Dichtungen. Ist 6, *Felice chi misura ogni so passo* wirklich eine Ballata? Sollte es nicht vielmehr ein Bruchstück der Canzone Jacopo Sanguinaccis sein? Bellezza, *Il Tasso e il Manzoni* weist an Gianninis oben S. 301 besprochenen Aufsatz (Vol. XXIII S. 232 ff.) anknüpfend viel vorsichtiger als letzterer einige wenige wirkliche Entlehnungen aus Tasso in Manzonis *Triunfo della Libertà* nach. Schon bei den Stellen der *Urania* ist mir die Nachahmung aber schon wieder nicht einleuchtend. Novati, *Malta* spricht über die verschiedenen Bedeutungen des Wortes 1. Schmutz, 2. Mörtel, 3. unterirdisches Gefängnis. Maruffi, *Per un errore di stampa?* möchte in Foscolos *A Luigia Pallavicini* Strophe 4, um das ihm auffällige *fu* zu beseitigen, einen Druckfehler für *fea* annehmen, den sämtliche Ausgaben hätten, auch die bei Lebzeiten Foscolos herausgekommenen. Das halte ich für ausgeschlossen. Warum soll nicht der Dichter wirklich, wie Vecoli und Martire annehmen, auf einen bestimmten Vorfall anspielen, wo sich der Gräfin im Tanze die Haare lösten? Darüber braucht man sich doch jedenfalls nicht zu wundern, dafs keiner der Biographen dies „Ereignis" erwähnt! Rossi, *Rettificazione*, berichtigt, dafs die als von

Tito Vespasiano Strozzi von ihm per nozze Cian-Flandinet abgedruckte Ekloge, die er für unediert hielt, Boiardo gehört und schon 1812 von Lamberti im mailänder Poligrafo und darauf von Venturi in den Poesie di M. M. Boiardo scelte ed illustrate, Modena 1820 veröffentlicht wurde.

CRONACA:

Kurze Mitteilungen, neue Bücher, analytische Anzeigen, Pubblicazioni nuziali, warmer Nachruf für Adolfo Bartoli von der Schriftleitung.

Fasc. 3.

E. Bertana, *Intorno al Frugoni.* Eine interessante, frisch geschriebene Studie über die Denkweise Frugonis und über seine Stellung als Theaterdichter dem Minister Du Tillot gegenüber. Die Ausführungen stützen sich auf Stellen aus Frugonis Dichtungen und auf Briefe, welch letztere zum Teil unveröffentlicht sind.

VARIETÀ:

L. Ottolenghi, *Da chi e quando sia stata composta la „Leandreide“.* Verfasser stellt unumstöfslich fest, dafs die Leandreide zwischen 1420 und 1429 geschrieben, und dafs ihr Verfasser ein Venezianer ist. Von den gleichzeitigen venezianischen Dichtern, meint er, könne nur, wie bereits Cicogna und andere glaubten, Giustiniani das Gedicht verfafst haben. Die Möglichkeit mufs sicher zugegeben werden, ein abschliefsender Beweis ist aber noch nicht erbracht. Ein genaueres Eingehen auf das Argument der Stilähnlichkeit wäre am Platze gewesen. Mir liegt leider der Text der Leandreide augenblicklich nicht vor, um hier das Versäumte nachholen zu können. Grions Ansicht, dafs der Verfasser des Gedichtes ein Trevisaner war, ist übrigens von vorne herein hinfällig, da ihre einzige Stütze das *scriptus in Tarvixio* in der von Quadrio gesehenen Handschrift ist. Dies beweist natürlich nur für den Aufenthaltsort des Schreibers. Warum verwirft aber Ottolenghi stillschweigend die Jahreszahl der Handschrift 1425, die doch wahrscheinlich das Jahr der Niederschrift angiebt? Nehmen wir dies an, so fiele das Gedicht zwischen 1421 und 1425.

C. Cimegotto, *Laura Battiferri e due lettere inedite di Bernardo Tasso.* Abdruck der beiden Briefe, von deren Auffindung Cimegotto bereits im XXIII. Bande berichtete, und einige Nachrichten über das Leben der Adressatin, ihre Beziehungen zu Gelehrten und Schriftstellern und ihre Werke.

E. Sicardi, *L'anno della nascita di Nicolò Franco* zeigt, dafs Franco thatsächlich 1615 geboren wurde, wie schon Apostolo Zeno annahm, Tiraboschi und neuerdings Albertazzi aber bezweifelten.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Flamini, *Luigi Tansillo, l'eglogà e i poemetti* (Cian, mit manchen interessanten Ausführungen). — Rödel, *Johann Jacob Wilhem Heinse. Sein Leben und seine Werke* (Farinelli, mit genauster Sachkenntnis geschrieben). —

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Merlini, *Saggio di ricerche sulla satira contro il villano.* Creizenach, *Geschichte des neueren Dramas I. Band.* Flechsig, *Die Dekoration der modernen Bühne in Italien von den Anfängen bis zum Schluss des XVI. Jahrhunderts.* Volpi, *Note critiche sul „Morgante“.* Ungarelli,

Le vecchie danze italiane ancora in uso nella provincia bolognese. Rodocanachi, *Courtisanes et bouffons. Étude de moeurs romaines au XVIe siècle.* Gorra, *Lingue neolatine.*

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

Renier, *Vergeriana*, zwei unedierte Briefe des Kardinals Ercole Gonzaga an Vergerio nach einer Abschrift, welche Affò aus einem cod. barb. nehmen liefs. Namentlich der zweite ist wichtig, weil er die Antwort Vergerios darauf, welche Ferrai bereits veröffentlichte, in die richtige Beleuchtung rückt. Cipolla, *Nuove notizie intorno a Pietro di Dante Allighieri.* Weitere Nachrichten über Dantes Sohn. S. 459 Z. 5 ist 1332 und 1333 verwechselt.

CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, neue Veröffentlichungen, analystische Anzeigen, Pubblicazioni nuziali.

BERTHOLD WIESE.

Romania Nr. 93 Janvier, 1895. T. XXIV.

Nr. 93.

V. Friedel, *Deux fragments du Fierabras*: das hier 9, 136 abgedruckte Strafsburger Bruchstück von 48 V. und ein G. Paris seit 1870 zugänglich gewesenes von 172 Versen aus Metz (13. Jahrh.), das von Buchdeckeln abgelöst, sich stellenweis in schlechtem Zustand befindet (s. die photolit. Nachbildung). Zu der mit peinlicher Sorgfalt ausgeführten Beschreibung des Metzer Stückes, die zu zeigen geeignet ist, wie stark das Bedürfnis nach philologischer Kleinarbeit in den 35 Jahren seit der Ausgabe des F. in den Anciens poètes de la France (1860) geworden, tritt ein Versuch die Tendenz der Amplificationen und Veränderungen in M(etz) zu bestimmen, die der Verfasser für individuell zu halten scheint, obgleich sie typisch, auch in Menge schon in meiner Schrift über F. belegt und den Lesern der chansons de geste geläufig sind. Die beiden sich nicht deckenden Textstellen von S[1] und M sind von der varia lectio und von den Stellen aus dem Prosaroman nach der Paris. Hs. B. nat. 2172 begleitet. Die auf diesen Apparat gestützte Erörterung über das Hss.-Verhältnis will nicht definitiv sein; sie war erheblich erschwert dadurch, dafs der Verf. noch nicht über alle Hss. genügend unterrichtet ist, und das Bruchstück S mit M nicht zusammenfällt. Trotzdem wird aus dem redaktionellen Charakter beider gegenüber der „Vulgata" geschlossen, dafs S und M aus gleicher Vorlage stammen. Ebenso unbewiesen ist die der provenzalischen Version P angewiesene Stellung und die Zwischenstufe F. Obwohl die Beweisführung auf individueller Abschätzung des Ueberlieferten, beschränktem Material und einem ganz verwickelten

[1] Das Verso von S hat bei der Loslösung durch den Leim stark gelitten, sodafs viele Wörter nur mit Hilfe anderer Hss. gelesen werden konnten; aufserdem sind die Anfangsbuchstaben der Verse des Verso (V. 25—48) und gewöhnlich die zwei folgenden Buchstaben weggeschnitten, sodafs der Buchstabe der Ergänzungen bei List bezweifelt werden kann. Indessen ist 26 *trăchans* richtig; hinter *paien* 41 wurde ein deutlicher Punkt als Rest eines *s* angesehen; bei 44 ist zwischen *pier . . es* beschädigter Raum; v. 48 ist hinter *Signor* ein *s* nicht erkennbar.

Calcul beruht, bei dem der Verf. selbst den Eindruck hat, sich in einem Labyrinth zu befinden, meint er doch (S. 48. 52), S die richtige Stellung an der Seite des Metzer Bruchstücks angeweisen zu haben, mit dem es gleichwohl weniger gemein hat als z. B. mit L; von dem, was er als für M charakteristisch bezeichnet, findet sich nichts in P wieder. Das für eine definitive Arbeit über das Hss.-Verhältnis des F. nötige Material sollte sich doch in Paris leicht zu vereinigen lassen; die Filiation der Hss. wird sich in Wirklichkeit auf weniger ausgetüftelte Berechnungen gründen lassen.

C. Boser, *Le remaniement provençal de la Somme Le Roi et ses dérivés*, stellt bei Untersuchung des Verhältnisses der 5 bis jetzt bekannten Hss. der provenz. Bearbeitung der Somme le Roi des Frère Lorens (1279) aus dem 14. bis 15. Jahrh. fest, dafs sie drei Gruppen (A: Bibl. nat. 1049, 1745, 2427, B: Hs. Laurenz. Ashb. 105 a, b, C: Douce 162) darstellen, die auf eine freie provenz. Redaktion des franz. Werkes (nicht blofs Uebersetzung) zurückgehen, aus der auch, wie G. Paris dem Verfasser bemerklich gemacht hat, der mit Provenzalismen versetzte franz. Text der Hs. Bibl. nat. 959, 15. Jahrh., geflossen ist. B. enthält nur einen Teil des Werkes, die Compilation der Bibl. nat. 1747 enthält aufser Stücken der provenz. Somme le Roi auch Entlehnungen aus der Hugo v. S. Victor beigelegten Schrift *de quinque septenis*. Auszüge aus den Hss. unterstützen die Ausführungen des Verfassers.

J. Bédier, *Fragment d'un ancien mystère*, gefunden in der Kirche des alten Castells Valeria in Sitten in der Schweiz unter einem Wust verstaubter, zerknitterter und zerfallender Pergamente und Papierblätter aus dem 14.—15. Jahrh., meist lat. Privaturkunden aus Sitten und Umgebung, wie ich im Sommer 1891 beim Besuch der Kirche gleichfalls feststellte, worin sie in einem Winkel ausgeschüttet daliegen. Das Bruchstück, 1. Hälfte des 14. Jahrh., von 87 8silb. Versen gehört einer kurzen Auferstehungfeier an und führt Christus und Adam in der Hölle, sowie die Wächter des Grabes im Gespräch vor und schliefst mit der Aufforderung an die Zuschauer des Festes nach Hause zu gehen. Versbildung und Reim deuten auf ein ephemeres Gelegenheitswerk eines ungeübten Verfassers hin. V. 53 ist *que* richtig, v. 50 *j'é doné*? Mundartliche Formen weist der Text mehrere auf, doch scheinen sie der Westschweiz fremd zu sein.

R.-J. Cuervo, *Los casos enclíticos y proclíticos del pronombre de tercera persona en castellano*. Erster Teil einer Untersuchung über den accusativischen Gebrauch von *lo le* als conjunctives Pron. pers. 3. Sgl. msc., *los les* im Pl., und über Vertauschungen von *le* und *lo*, *les* und *los*, *le* und *la*, *les* und *las* zur Bezeichnung des Dativverhältnisses. Begegnen letztere Fälle im Ganzen vereinzelt (aber in der Litteratur auch noch in diesem Jahrh.), so ergiebt sich doch, dafs *lo* als Acc. für *le* bei manchen Schriftstellern von heute, je nach Heimath und Wahl, noch überwiegt. Castilien ist das Zentrum dieses *le*, es herrscht vor in Aragon, Andalusien und Estremadura. Aufserhalb Spaniens und in den spanischen Volksmundarten gilt dagegen nur die etymologisch richtige Form *lo lu* (illum). G. Gröber.

MÉLANGES. J. Cornu, *Combre et dérivés*. Denkt an *cumerus*, wogegen sich G. Paris in einer Anmerkung ausspricht, vgl. auch Z. XIX, 275 ff.

A. Thomas. *Cormoran*. Ueberzeugende Deutung aus *corvus* und einem Adj. **marenc*, bei welchem Anlafs andere französische Bildungen mit

-ing nachgewiesen werden. — *Girouette* diminutiv von **girou*, das aus *gyrovagus* entstanden wäre, wohl ebenfalls sicher, wenn man auch über das Verhältnis von *gyrovagus* zu *girouette* vielleicht etwas anders denken kann. — Frz. *hampe*, prov. mod. *gamo*, *gamoun* aus deutschem „Wampe". Die einzige auch von Thomas hervorgehobene Schwierigkeit, die Wiedergabe von germ. *w* durch *h*, vermag ich ebensowenig zu beseitigen (an Dissimilation *w-m* zu *h-m* zu denken liegt nahe, ist aber wegen *guimple* auch nicht einwandsfrei), zögere aber trotzdem nicht, auch dieser Etymologie beizupflichten.

W. Meyer-Lübke.

J. J. Jusserand, *Les contes à rire et la vie des recluses au XIIe s. d'après Aelred, abbé de Rievaux,* Auszüge aus der dem englischen Abt A. v. R. († 1146) beigelegten *institutio inclusarum* (s. Grundriſs d. r. Ph. II 1, 207), die vor den Gefahren des verbotenen Verkehrs am Fenster der Nonnen mit Leuten jeder Art und besonders mit geschwätzigen Weibern, die ihnen Liebesgeschichten unter ihren Neuigkeiten zutragen, ihre Phantasie verderben und sie verführen, warnen, — von J. mit Recht als Belege dafür angeführt, daſs die Schwankdichter des Ma. ihre Stoffe auch aus dem täglichen Leben zu schöpfen vermochten und schöpften.

P. Meyer, *Guillem d'Autpol et Daspol,* erkennt jetzt als Verfasser der beiden von ihm Dern. Troub. de la Provence S. 36 ff. aus dem Chansonier Giraud veröffentlichten Gedichte unter dem Namen Daspol, wovon eins 1270 oder wenig später entstand, Guillem d'Autpol, von dem eine geistliche Alba und eine Pastourelle bekannt sind, indem er aufmerksam wurde darauf, daſs jedesmal, wo in dem einen Gedicht der Name Daspol steht, der Vers um zwei Silben zu kurz ist. Die Einsetzung des Namens G. d'A. bringt den Vers in Ordnung und empfiehlt sich um so mehr, als die Strophe in diesem Gedicht und in der Alba identisch ist und nach P. M. sonst nicht angetroffen wird. Auffälliger Weise steht die Alba, wie ich bemerken will, schon in der venezianer Hs. vom Jahre 1268, die auch in ihrem jüngeren Teile keinen der spätern Dichter des Chansonier Giraud, Teil I, enthält.

G. P., *La Dance Macabré de Jean le Fèvre.* G. P. entnimmt aus einer Stelle des *Respit de la mort* des Jean le Fèvre (1376), daſs, entgegen der Deutung der Stelle durch Wackernagel, le F. sich darin als Verfasser eines *dance Macabré* (nach G. P. = Machabaeus, und vielleicht Name eines Malers, der zuerst den Tanz des Todes bildlich dargestellt hätte) betitelten Werkes bezeichne; die mitgeteilte Stelle dürfte dazu noch nicht zureichen; man möchte gern aus dem weiteren Zusammenhange ersehen, daſs dort in der That von einem litterarischen Werke die Rede ist; *s'i sui obligiés verbalement* muſs auch nicht notwendig auf ein litterarisches Werk bezogen werden.

COMPTES RENDUS. Crescini, *Manualetto provenzale* (P. M.). — Bédier, *Les Fabliaux* (Des Granges). — Merlini, *Ricerche sulla satira contro il villano* (G. P.).

CHRONIQUE. Todesfälle (A. L. Sardou, Sundby), Ernennungen. — Publicationen *per nozze Cian*; Vollmöllers Jahresbericht; Weigand Institut f. romänische Sprache, Jahresbericht und Aromunen Bd. I (s. S. 159); Publikationen zum 400jährigen Gedenktag des Todes Boiardos; Camus über eine modeneser Hs. des Mandeville; Diezschriften; Nachrichten; kürzere Besprechungen neuer Schriften.

G. Gröber.

Zur Syntax des Substantivums.

(Forts., s. Ztschr. XIX, 305).

6. In der Anrede erscheint im allgemeinen die absolute Form. Wird die angeredete Person nicht, was das Ursprüngliche ist, mit dem Namen oder dem Pronomen bezeichnet sondern nach ihrem Wesen benannt, so ist doch in dieser speziellen Verwendung das Nennwort so individuell, dafs der Gedanke an so und so viele andere gleichgeartete Individuen, unter denen gerade das eine hervorgehoben werden soll, nicht aufkommt, folglich grammatikalisch auch nicht die bestimmte Form gewählt werden kann. *Poëte prends ton luth* ruft die Muse dem Dichter zu und hat dabei nur das Individuum im Auge, das gerade vor ihr steht, bedenkt nicht, dafs es hunderte von Dichtern giebt, von denen sie einen bestimmten wählt. Sie konnte statt *poëte* ebenso gut *Alfred* sagen, das eine wie das andere ist in dem Zusammenhange, in welchem sie es ausspricht, Individualname. Wenn nun trotzdem bisweilen auch in der Anrede die bestimmte Form auftritt, so hat das seine besonderen Gründe. Im Oxforder Psalter heifst es *Li fil des humes, desque a quant serez vus de grief cuer* 4, 3, wogegen im Lothringer Psalter: *Fil et enfans des homes* und in der heutigen Uebersetzung: *Fils des hommes* die gewöhnliche Ausdrucksweise erscheint. Ich möchte fast bezweifeln, dafs jenes *li fil des humes* wirklicher Vokativ sei, glaube vielmehr eher an eine Anakoluthie. Was sodann die zahlreichen Beispiele betrifft, die Diez III 23 anführt, so sind verschiedene Fälle zu unterscheiden. In einem Satze wie *amad la justicia todos los que juzgais la tierra* ist *los* nicht Artikel sondern Determinativum zu *que*, in *dios te bendiga, la muchacha* oder in *rey, el mejor de toda España*, in *ai belh cors, la genser quel mon remanh* u. s. w. bilden die von *la*, *el* begleiteten Substantiva nicht eigentlich die Anrede sondern sind erklärende Zusätze zu dem, die angeredete Person bezeichnenden Worte.[1] Auch in *ay ojos, los mis ojos* ist nur das erste, nicht das zweite *ojos* Vokativ. Es bleiben nur übrig die Fälle mit dem Possessivpronomen, die allerdings ziemlich häufig

---

[1] In gewissem Sinne haben wir also hier das Gegenstück zu jenem 'appositionellen Ausruf', wie er in *mentent fellon losengetour* u. dgl. von A. Tobler nachgewiesen ist, s. Zs. XIII 203 = Beitr. II 109 f.

sind,[1] bei denen aber der Artikel eben mit der Anwendung des Possessivpronomens zusammenhängt, und eine Anzahl anderer, wo das Substantivum dem Verbum folgt wie *que hazeis*, *la blanca niña* oder *venetz manjar*, *li pro home del mon*, in denen man wohl wie in den früher genannten nähere Bestimmungen zu dem im Verbum ausgedrückten Subjekte zu sehen hat. Nur scheinbar widerspricht *los romeros bien vengais*, da das vollere *vosotros los romeros bien vengais* unspanisch wäre, vgl. Diez III 22 f. Die Auffassung, dafs in allen diesen Fällen das vom Artikel begleitete Substantivum im Nominativ, nicht im Vokativ stehe, erhält nun eine merkwürdige Bestätigung durch eine Thatsache, die ich Delbrücks Vergl. Syntax I 436 f. entnehme. Es heifst da: ‘die Adjektiva neben Vokativen haben im Altindischen immer und im Griechischen gewöhnlich ebenfalls die vokativische Form. Im Griechischen können sie jedoch auch nominativische Form haben, und zwar entweder so, dafs das unbestimmte Adjektivum voransteht, z. B. φίλος ὦ Μενέλαε, oder so, dafs das durch den Artikel bestimmte folgt, z. B. ἄνδρες οἱ παρόντες. Diese drei Typen sind auch im Baltisch-slavischen vorhanden, doch ist der erste nur noch im Slavischen erhalten’. Also: wenn zu einem Vokative eine nähere Bestimmung tritt, so erscheint diese in der bestimmten Form, ‘von welcher es natürlich keinen Vokativ giebt’, wie Delbrück weiter bemerkt. Die indische und die erste griechische Ausdrucksweise ist danach durch grammatikalische Attraktion entstanden, wogegen die zweite griechische, die baltisch-slavische und wieder die romanische das Ursprüngliche zeigt.

Eine Stelle für sich nimmt das Rumänische ein. Neben den gewöhnlichen Vokativen auf *-e* finden sich nämlich auch solche auf *-ule*, vgl.

o ticăloase trupule Gaster II 47, 19 ‘o elender Körper’, *o nemuțămitoriule și păngăritule* 24 ‘o Undankbarer und Elender’, *luptătoriule* 34 ‘o Kämpfer’, *ce vreĭ turcule* 366, 32 neben *ce vreĭ romăne* 34 und *ce vreĭ țigane* 36, *ce vînt te a adus pe aicĭ, omule* Basme 86, 1, *vino încea, omule viteaz* 89, 20, *fiule* 112, 18, *voĭnicule* 257, 16 neben *voĭnice* 27, *vericule* 259, 20, *moșicule* 262, 33 u. s. w. Daneben *dragul tateĭ* 297, 5, *fiul mieu* 114, 15 und endlich *o suflete al mieu* Gaster II 49, 9.

Ein Unterschied zwischen *voĭnice* und *voĭnicule* besteht nicht oder nicht mehr, wie kommt aber *voĭnicule* dazu, Vokativfunktion zu versehen und wie ist das *e* zu erklären, ist es das *e* von *-ille* oder ist es nach *voĭnice* gebildet? Die Frage wird noch wesentlich verwickelt durch den Umstand, dafs im Plural der Vokativ ebenfalls in absoluter oder bestimmter Form, in letzterer aber mit *-lor* erscheint, also *voĭnicilor* u. s. w. Ich möchte folgendes annehmen.

[1] Doch wird man *li mieus Deus* O. P. 3, 6; 5, 2 nicht als ganz sicher beweisend anführen können, da der Uebersetzer den lat. Vok. *Deus meus* leicht als Nom. fassen konnte.

Das *-le* hat ursprünglich mit dem Artikel gar nichts zu thun, ist vielmehr ein Kosesuffix. Cankov berichtet, dafs in den bulgarischen Liedern 'einige besondere Endungen des Vokativs' anzutreffen sind: *libe* 'Liebhaber', *libele*, *bok* 'Gott' *božle*, *májka* 'Mutter', *málele*, *málé*'; Bulg. Gramm. S. 27, und das Serbische kennt Kosenamen auf *-ilo*: *Božilo* neben *Bož* u. dgl., vgl. Miklosich, Vergl. Gramm. II 145 und Brugmann, Grundrifs II 200. Ich vermute nun in dem rumänischen *-ule* dieses slavische kosend-rufende Suffix, das nur zufällig im Konsonanten mit dem Artikel übereinstimmte, auch das *-u-* statt *-e-* angenommen, im Auslaut aber den Vokal des Vokativs empfangen hat. Der Plural zu diesem *-le* ist *-lor*, weil *-lor* die einzige Form war, die das charakteristische *l* besafs.[1]

7. Mehrfach erscheint auf romanischem Gebiete *homo* zur Bezeichnung eines allgemeinen, unbestimmten Subjekts: frz. *on chante* oder *l'on chante*. Gehen wir zunächst im Französischen den Ursprüngen dieser Ausdrucksweise nach, so hat Diez III 305 Beispiele aus Gregor von Tours beigebracht. In Betreff der Verteilung der beiden Formen im Altfranzösischen bemerkt er, *l'on* stehe fast willkürlich. Das ist jedoch nicht ganz richtig, vielmehr lassen sich bei den verschiedenen Texten gewisse Unterschiede nicht verkennen. Die Bücher der Könige z. B. brauchen stets *l'um*,[2] vgl.

se l'hum t'apele mais 12, 2, *l'um fait un festival sacrefise en la cité* 80, 20, *si cume l'um dit en l'ancien respit* 95, 5, *chantad l'un al loenge cestui* 84, 16 *l'um li cuntad* 37, 2 *tut issi frad l'um des boes* 37, 6, *l'um li feist venir* 43, 3, *l'um i poust de freiz vint truver* 47, 4, *que l'um seit obeissant* 56, 6, *l'um nel volt sievre* 56, 10, *que l'um li menast Agag* 57, 11, *que durreit l'um* 64, 12, *l'um li respundi* 65, 7, *que l'um enqueist* 68, 16, *l'um li dist* 76, 6 u. s. w.

Wenn es aber 59, 2 heifst: *huem veit ço que defors pert, mais Deu veit le quer*, so ist *huem* hier, wie auch der Vokalismus zeigt, als betontes *homo* zufassen und der Satz mit den von A. Tobler, Zs. XIII 198 = Beitr. II 102 f. beigebrachten zusammenzuhalten.

Von Texten in gebundener Rede zeigt Alexis *l'om* aber *om ne*, vgl.

La le paist l'um del relef de la table 50*b*, *S. Boneface que l'um martir apelet* 114*a* neben *par nule guise ne l'em puet hom blasmer* 47*e*, *hom n'i poet habiter* 115*e*,

wogegen die Karlsepen auch in affirmativen Sätzen in alter Zeit nur *om* kennen, vgl.

---

[1] Dafs gerade in der Rufform das Rumänische starken slavischen Einflufs erlitten hat, ist bekannt, man braucht nur an den Vok. fem. auf *-o* zu erinnern.

[1] Zu dem Schwund des *i* in diesem Worte vgl. H. Suchier, Reimpredigt XXV. Ich will bei diesem Anlasse bemerken, dafs auch in Karls Reise stets *Li emperere* geschrieben steht, so dafs es kaum richtig ist, wenn der Herausgeber dies immer in *l'emperere* ändert. Dasselbe gilt wie schon Suchier hervorgehoben hat für den Oxforder Roland.

co set hum bien que jo sui tis parastres Rol. 308, *co set hum bien n'ai cure de manace* 314, *noble vassal vus i solt hum clamer* 352, *cunseilz n'est pruz dunt hum fiance n'ait* 604, *ne mul ne mule qu'hum deiet chevalchier* 757, *de XV. liues en ot hum la rimur* 817, *pur sun seignur deit hum sufrir destreiz* 1010, *grant demi pied mesurer i pout hum* 1218 u. s. w., *oem nel pout asulter* Karls Reise 408, *bien i poet hoem veir* 442, *envers humilitet se deit hoem bien enfraindre* 789,

der Aeneasroman in de Graves Ausgabe Promiscuegebrauch aufweist, vgl.

la vendeit on le vair, le gris 450, *marcheandise riche et bele i peust on toz tens trover; ne se peust on porpenser de richece* 454 neben *iluec prent l'en peissonez* 472, *l'en les taille* 475, *de ce teint l'en la porpre* 477, *l'en les nome conchilions* 479, *l'en apele cocadrille* 485 u. s. w.[1]

In der Reimpredigt findet sich nur zweimal nachgestelltes *l'em* 52a, 123c, in dem Vers de juise *ke om n'i puet veïr* 258 (A, *l'en* B), *la baniet hom tres foiz cascon jor les chaitis, En apres les met hom ez caldieres bolir Et puis les remet hom sor les rosteaz rostir* 273 ff., in Gregors Dialogen dagegen stehen neben einander *om lo voit* 9, 17 und *ke l'om por soi fesist orisons* 23, 3, *ke l'om appareilhast les jumenz* 23, 7, *de la queile chose doit l'om penseir* 27, 18, *ke l'om lo portast a soi* 30, 21, *ke l'om la gardast* 34, 11 u. s. w.

Der eigentümliche Unterschied zwischen den Prosatexten und dem Volksepos ist schwer zu erklären. Haben wir einen Fall vor uns, wo die Dichtung einen älteren Sprachzustand festhält (S. 309)? Bekanntlich ist *homo* als Pronomen nicht auf Frankreich beschränkt sondern findet sich namentlich in älterer Zeit auch in Spanien und Italien, vgl. Diez III 305, und ital. Gramm. S. 222, auch Bello § 860. Es ist hier nicht der Ort, die Erscheinung in ihrem ganzen räumlichen und zeitlichen Umfange zu verfolgen, für unsere Zwecke genügt, dafs, wie aus dem an den angeführten Orten beigebrachten Beispielen hervorgeht, *homo* das ältere und allgemeinere ist. Freilich fehlt heute *ille homo* nicht, vgl. *lomę dičę* 'man sagt', *l-a lomę caččatę* 'man hat ihn fortgejagt' bei Finamore Voc. dell'uso abruzz.[2] 23. Ist aber *homo cantat* die ursprüngliche Ausdrucksweise, so mufs doch in Frankreich *ille homo* schon in sehr früher Zeit erstarrt sein, so dafs es als *l'om*, nicht als *li om* erscheinen konnte. Das Altromanische geht hier mit dem Althochdeutschen, dem Altsächsischen, Altenglischen, wogegen das Gothische einen derartigen Gebrauch von *man* nicht kennt und auch das Altnordische noch keine sichern Belege zu bieten scheint, aber darin unter-

[1] Bemerkenswert ist der lautliche Unterschied zwischen *on* und *l'en*, auffällig auch, dafs von 472 *l'en* sehr viel häufiger, wenn nicht allein gebräuchlich ist. Artikelloses *en* steht 1450 in dem Verse *quant en leisome*, doch besagt die Stelle nichts, da *leisome* zweifellos verderbt ist. Die andern Hss. zeigen denn auch *l'en* oder *on*. Danach wird man den Vers *por ce ne doit oems desperer* 677 übersetzen 'deshalb soll der Mensch nicht verzweifeln'.

scheiden sich die germanischen Sprachen sehr wesentlich von den romanischen, dafs ein 'man' mit Artikel fast gar nicht vorkommt, wenigstens giebt Grimm Gramm. III 7 nur je ein Beispiel aus Notker und aus dem Beowulf. Ob an eine Beeinflussung der Romanen durch die Germanen oder umgekehrt der Germanen durch die Romanen zu denken sei, ist eine Frage, die ich nicht ohne weiteres verneinen oder bejahen möchte, bis örtliche und zeitliche Umgrenzung der Ausdrucksweise auf beiden Sprachgebieten bekannt ist. Eine zweite Frage aber mufs hier aufgeworfen werden, nämlich die, ob *homo* noch aus der artikellosen Zeit stamme, dann also seinem begrifflichen Umfange nach mit *ille homo* identisch wäre, oder ob es die absolute Form im Gegensatz zu der bestimmten sei. Dafs das letztere möglich ist, lehrt uns das Germanische, wo pronominales 'man' jünger ist als die Scheidung zwischen bestimmtem und absolutem Substantivum; für die erstere Annahme könnte der Umstand sprechen, dafs *homo* älter zu sein scheint als *ille homo*. Vergegenwärtigt man sich altfranzösische Redeweisen wie *li vilains dit en son respit* so scheint die bestimmte Form gerade bei so allgemeiner Ausdrucksweise die bevorzugte, es wäre also ein einzelnes Individuum herausgehoben als Vertreter der ganzen Gattung. Ist dies der Fall, so unterscheidet sich die romanische Formel von der germanischen sehr wesentlich. Denkbar ist auch, dafs die 'Normalform' des Nomens gewählt wurde und diese ist in älterer Zeit *homo*, in späterer, wie sich auch S. 485 zeigt, *ille homo*. Damit kommen wir wieder dahin, dafs *homo* und *ille homo* gleichwertig sind und dies scheint mir für das Romanische das wahrscheinlichere, wogegen ich nicht mit Sicherheit entscheiden möchte, ob dieses (*ille*) *hómo* als bestimmt oder als normal zu fassen sei.

8. Ein prädikatives Substantivum, gleichviel ob es sich auf ein Subjekt oder ein Objekt beziehe und ob die Beziehung unausgedrückt oder durch eine Präposition (*ad*, *pro*) genauer bestimmt sei, steht in der absoluten Form.

Es handelt sich um Fälle wie *egli è capitano, morì cristiano, lo fecero re, lo elessero in papa, lo reputo per santo, avere per moglie* u. s. w., worüber Diez III 33 handelt und aufser den angeführten zahlreiche andere Beispiele giebt. Das prädizierende Substantivum giebt eine Eigenschaft an, die das Subjekt besitzt, bekommt, zu besitzen scheint, ist also allgemein gehalten. Im Unterschied vom Deutschen ändert es wie schon bemerkt nichts, wenn das Substantivum von einer Präposition begleitet ist: deutschem 'sie wählten ihn zum Papste' entspricht ital. *in papa*, deutschem 'zur Frau haben' ital. *aver per moglie*, frz. *avoir pour femme*, vgl. rum. *luá muieri* Gaster II 60, 16, *de soție* Basme 64, 14; Berceo sagt *subió á preste* Sil 44 u. s. w. Auch die Ausdrücke 'es ist Tag' u. dgl. gehören hierher und zwar ohne Rücksicht auf die Wortstellung, vgl. *seară fu* Matth. 20, 8; 26, 20; *dimăneață fu* 27, 1. Dafs trotz der Stellung

vor dem Verbum *seară* prädikativ zu fassen ist, geht daraus hervor, dafs bei einer entsprechenden Wendung, in der die Tagesbezeichnung Subjekt ist, die bestimmte Form erscheint: *seara vine* 'der Abend kommt'. Vgl. noch S. 487. Im übrigen ist es nicht nötig, zahlreiche Beispiele zu bringen, doch mag noch an einem bestimmten Falle gezeigt werden, wie sehr im älteren Romanischen ein prädikatives Substantivum den Artikel verschmähte, nämlich an der Uebersetzung des Anfangs vom Johannesevangelium. Coresi drückt sich folgendermafsen aus: *de începută era cuvânt și cuvântul era cătră dumnezeu și dumnezeu era cuvânt* Gaster I 20, 9; *întru acesta viață era și viața era lumină oamenilor, și lumină*[1] *întru untunearec lumina* I 20, 12. Vergleichen wir damit die waldenser Bibel, so zeigt sie im ersten Satze völlig geänderte Konstruktion: *lo filh era al comenczament e lo filh era enapres de dio e dio era lo filh* Arch. Glott. XIII 103, im zweiten aber *Czo que fo fait en luy era vita e la vita era lucz de li homme e la lucz luczic en las tenebras*. Noch mehr weicht die moderne Uebersetzung ab: *La Parole était au commencement, la Parole était avec Dieu et cette Parole était Dieu* und *c'est en elle qu'était la vie et la vie était la lumière des hommes*, wo also die prädikative Stellung fast ganz vermieden ist. Wenn dem gegenüber der Bündner Bifrun sagt *Ilg principi era gl vierf e lg vierf era tiers Dieu et Dieu era aque vierf* und *in el era la vitta et la vitta era la liüsth della lieud et la liüsth liüscha in la schiüreza*, so erinnert das so sehr an Zwingli 'Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott' und 'in ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen und das Licht leuchtet in der Finsternis' und ist so unromanisch, dafs man darin wohl einen Germanismus zu sehen hat.

Als Prädikativ ist wohl auch das Substantivum zu fassen in der Verbindung *mi venne voglia* Cellini 52 'die Lust kam mich an'. Es läfst sich ja nicht in Abrede stellen, dafs *voglia* thatsächlich Subjekt des Satzes ist, allein seiner grammatikalischen Stellung nach kann es nur Prädikat sein und *venne* ist unpersönliches Verbum. Vielleicht ist übrigens *venne voglia* unter dem Drucke von *ebbe voglia* u. s. w. (S. 485) entstanden, *aver-voglia* wäre als feste Verbindung gefafst, in der das *voglia* seinen Platz beibehielt, auch wenn das aktivische *avere* durch das passivische *venire* ersetzt wurde. Wenn derselbe Cellini ferner schreibt *crebbe collora al vescovo* 47 (aber wenige Zeilen vorher *al quale mostrava die crescere più la stizza*), so wird auch hier die artikellose Form des Nomens durch seine Stellung bedingt. Und derartige Fälle dürften sich auch in den andern Sprachen finden. Wenn es bei Diniz Pup. 39, 22 heifst *Clara possuia um coração excellente mas faltava-lhe cabeça para superintender nos negocios da casa*, so wird man den Mangel des Artikels bei *cabeça* kaum aus der fast abstrakten Bedeutung von *cabeça*, wohl

---

[1] Ist schon *lumină oamenilor* auffällig (vgl. S. 490), so überrascht das zweite *lumină* noch mehr, da es doch Subjekt ist. Liegt ein Druckfehler vor

aber daraus zu erklären haben, dafs *faltar* ein subjektloses Verbum ist. Genau entsprechend heifst es span. *para que no os falte comodidad de poderlo hacer* Cerv. Quij. I 170.

9. Die Apposition bleibt ebenfalls bei der absoluten Form. Die Grenze zwischen Apposition und Prädikat ist eine sehr unbestimmte, besteht in manchen Sprachen überhaupt nicht: *Vergilius poeta* kann sowohl heifsen 'Virgil, der Dichter' als 'Virgil ist ein Dichter'. Die Apposition modifiziert den Begriff eines Substantivums ganz in derselben Weise wie das Prädikat, nur tritt das einemal diese Modifikation als ein wesentlicher, das andere Mal als ein nebensächlicher Bestandteil des Satzes auf.

Zu dem was Diez S. 34 vorbringt ist nur wenig zu bemerken. Dem gemeinromanischen Brauche schliefst sich auch das Rumänische ursprünglich an. In dem Satze *religiunea*, *fiia ceriuluĭ*, den Diez als Beispiel für die Setzung des Artikels bringt, ist der Artikel durch das folgende *ceriuluĭ* bedingt, vgl. S. 490 f. Beispiele, die die ursprüngliche Ausdrucksweise bewahren, sind

Irod împăratu Mat. 2, 1, *kazimir craiu* Gaster I, 71, 7, *dafin împărat* Basme 118, 35.

Aber natürlich *kazimir craiul leşesc* Gaster I 69, 34; 70, 2; *Stefan fratele cel mai mare* Gaster I 69, 33 *Sultan Mehmet, împăratul turcesc* 71, 3 *Mătiiaş craiul unguresc* 71, 8 u. s. w. Streng scheint allerdings die Regel nicht zu sein, vgl. *în politie luĭ Eraclie împăratul* Gaster II 178, 3, wo doch *împărat* genügen würde, doch darf daran erinnert werden, dafs auch sonst *împăratul* erscheint, wo die allgemeinen Regeln *împărat* verlangen würden, s. S. 491. — Auch im Italienischen sind Beispiele des Artikels nicht unerhört, vgl. Vockeradt § 342, 2 und David s. 78. Sie erklären sich jedoch meist ohne Schwierigkeit. In einem Satze wie *Bice la figlia del conte del Balzo entrava nella sala* wird nicht sowohl von dem Subjekte *Bice* ausgesagt, wodurch es sich von vielen andern gleichgenannten oder gleichartigen unterscheide, als vielmehr ein Seiendes auf doppelte Weise benannt. Für den Leser, der die *Bice* noch nicht kennt, ist es von Wichtigkeit zu wissen, dafs die Tochter des Grafen eintrat, wogegen es zunächst gleichgültig ist, ob sie *Bice* oder sonst wie heifse. Dem Erzähler aber, der mit den Verhältnissen vertraut ist, liegt der Name näher, er beginnt also *Bice*, fährt dann aber sich verbessernd fort, als ob er jetzt erst das Subjekt nenne, *la figlia* u. s. w. Auffälliger ist *Padova, la grande città*, was David aus Villani I, 17 anführt. Der ganze Satz lautet *ove è oggi Padova la grande città*, wenige Zeilen vorher aber liest man in dem nämlichen Kapitel *ove è oggi Vinegia gran città*. Es ist natürlich kein Zufall, dafs das Adjektivum das eine mal in der volleren, das andere mal in der kürzeren Form erscheint, vielmehr steht Anwendung oder Vermeidung des Artikels damit im engsten Zusammenhang: *gran città* ist ein einheitlicher Ausdruck, der als solcher Apposition zu *Vinezia* ist, in *la grande città* wird *città* erst

wieder durch *grande* näher bestimmt, das *grande* trägt den Ton, wodurch nach Padova eine Pause entsteht, *grande città* ist ein selbständiges Glied in bestimmter Aussage, daher es den Artikel verlangt. Auch hier kann man sagen, dafs das Adjektivum ganz eigentlich schuld ist an der Aussetzung des *la*. Es liefsen sich mit Leichtigkeit noch mehr Beispiele geben, so liest man bei Verga *La prima volta che risvegliò . . ., mentre Grazia, la cameriera della prima moglie del barone, le recava il cioccolatte . . ., domandò* Nov. 164, doch erklären sie sich nach dem vorhergehenden von selbst, so dafs weiter dabei zu verweilen und sie alle anzuführen überflüssig ist. Selbstverständlich ist das in den Schwestersprachen ebenso, vgl. z. B. span. *Valencia, la capital del reino así llamado.*

10. Das Objekt steht in der bestimmten Form, wenn es einen Gegenstand bezeichnet, von dem ausgesagt werden soll, dafs er durch die Handlung des Verbums irgend wie betroffen werde. Dient aber das Objekt dazu, einem allgemeinen Verbalbegriffe eine bestimmte Richtung zu geben, die Art und Weise eines Thuns zu bestimmen, so bleibt die absolute Form. Im ersten Falle liegt je nach dem Zusammenhange der Nachdruck entweder auf dem Sachbegriffe oder aber auf dem Verbalbegriffe, im letzteren dagegen verschmelzen beide Begriffe zu einem einzigen, doch so, dafs das Objekt als das bestimmende den stärksten Ton trägt. Der Unterschied geht auch daraus hervor, dafs im ersten Falle die Stellung eine freie, im letzteren im ganzen eine gebundene, Verbum Objekt, ist und dafs an Stelle der zusammengesetzten Typen der zweiten Klasse auch von dem Nomen abgeleitete Verba treten können.

Hieher gehören die von Diez III 31 beigebrachten Redensarten, die aus allen Sprachen zu vermehren natürlich ein leichtes wäre. Es soll aber der Hinweis auf Diez und auf Vockeradt § 343 hier genügen und nur auf eine Anzahl von Besonderheiten hingewiesen werden. Dafs die einzelnen Sprachen von einander abweichen ist selbstverständlich, so sagt das Rumänische *deteĭŭ pintenĭ caluluĭ* 'ich gab dem Pferde die Sporen' Basme 302, 16, *fraînge paînre* 'das Brot brechen' Cod. Vor. 15, 10 u. s. w., umgekehrt *făcu focul* 'er machte Feuer' Basme 296, 9. Wie eng oft die zwei Glieder verschmolzen sind, zeigt *dând semn de războĭu* Gaster I 71, 18 'das Zeichen zum Kriege gebend', wo *semn* trotz des folgenden Genitivs in der absoluten Form verharrt.

Im Italienischen stehen oft Verbindungen mit und ohne Artikel neben einander. So sagt man zwar gewöhnlich *aver torto*, aber bei Sacchetti heifst es *chi ha il torto di noi due* 9, was sich ohne Schwierigkeit aus der Frage erklärt. Neben *metter mano all'opera* 'Hand ans Werk legen' sagt Cellini *vi avevano misso le mani* 5 'sie hatten sich in die Sache gemischt', wo durch den Plural dem Substantivum eine gröfsere Selbständigkeit gegeben wird.

Nicht weniger verständlich ist der Gegensatz zwischen *facesse cenno con battere tre volte le mani insieme* Lasca 196, 21 und *fece il cenno* 197, 2, wo *il cenno* das eben verabredete Zeichen ist, und auch wenn einem *darei risposta a questa lettera* Lasca 194, 9 ein *l'altra mattina le fece la risposta* 194, 24 folgt, so ist *la risposta* an der zweiten Stelle eben wegen des voraufgegangenen ersten *risposta* erklärlich. Allein es giebt noch manche andere Fälle, die scheinbar oder wirklich den oben gegebenen Bedingungen entsprechen und trotzdem den Artikel aufweisen. So sagt man *far le scuse*, *le cortesie*, *le maraviglie*, *dire le bugie*, ferner *aver la febbre*, *chiedere l'elemosina*, *portare il lutto*, *dar la posta* 'stelldichein geben' *far la guardia* Lasca 188, 17 u. a. Wie soll man sich das erklären? Liegt zwischen diesen Redensarten und den erst angeführten ein zeitlicher Unterschied in der Art, dafs diese jünger jene älter sind, sie also einer Zeit angehören, wo die Normalform schon die bestimmte, nicht mehr die absolute ist? Das scheint mir in der That das Wahrscheinlichere.

Was das Französische betrifft, so hat A. Tobler eine Reihe hier einschlägiger Fragen in dieser Zeitschrift XIII 194—205 = Beitr. II 103 ff. besprochen, denen irgend etwas von Belang beizufügen natürlich nicht in meinen Kräften steht. Noch weniger liegt es im Rahmen meiner Untersuchung, auszuführen, was A. Tobler nur angedeutet hat oder die treffende Bemerkung S. 200 Anm. 1 in ihrer ganzen Tragweite zu verwerten. Wesentlich für unsere Fälle ist, was S. 201 gesagt wird: 'Besonders leicht wird so der Artikel bei substantivischen Satzobjekten wegbleiben können, weil, wenn erst das Subjekt und das Verbum gegeben sind, weniger leicht Unsicherheit bezüglich der einzelnen möglich ist, die als Objekt gemeint sind'. Es ergiebt sich aus den Beispielen, dafs das Objekt z. T. in noch weiterem Umfange artikellos gebraucht wird als S. 484 angegeben ist und dadurch bestätigt sich, dafs, wo der Artikel sich einfindet, eine jüngere Entwicklung vorliegt. Zu den Beispielen wo *cheval* auf ein bestimmtes Pferd bezogen steht, füge ich noch hinzu *caval e le muntedur degeta en la mer* OP, CP δ 1, wofür LP *il ait et cheval et chevauchour geteit dedens la meir* sagt, was unter die S. 315 behandelte Kategorie fällt. Der rumänische Uebersetzer hat leider den Satz ähnlich verändert, so dafs man nicht weifs, ob er sich so hätte ausdrücken können, wie es der Westfranzose gethan hat: *cai și încălecători aruncară-se întru maire* Cod. Schei. 152, 1.

11. Wird die Beschaffenheit von menschlichen oder tierischen Körperteilen oder von Bestandteilen von Sachen näher bezeichnet, so geschieht das in der Art, dafs das betreffende Adjektiv in prädikativer Stellung zu der in bestimmter Form auftretenden, mit *habere* oder mit *cum* dem regierenden Substantivum beigefügten Benennung des betreffenden Körperteiles tritt. Die bestimmte Form

ist also gewissermafsen durch das Adjektivum hervorgerufen.

Es handelt sich um jene Ausdrucksweise, die illustriert wird durch einen Fall wie *il a les cheveux noirs.* Dafs das Adjektivum thatsächlich prädikativ ist, erhellt daraus, dafs es entweder nach dem Substantivum oder vor dem Artikel, nie aber zwischen Artikel und Substantivum steht. Beispiele giebt Diez III 34. Auch das Rumänische folgt, vgl. *avea căpâstrul aurit* Basme 76, 32 'sie hatte die Halfter golden'. Dafs die Verhältnisse dieselben bleiben, wenn der Besitz statt durch das Besitzverbum durch die Besitzpräposition ausgedrückt wird, hat Diez ebenfalls schon bemerkt, doch mögen auch hiefür noch einige rumänische Belege folgen:

o pasăre de aur cu cĭocul de diamant Basme 114, 1 'ein goldener Vogel mit dem Federbusch aus Diamant', *un palat de zamfir piatră şi cu porţile de kiparos* 115, 17 'ein Palast aus Saphirstein mit den Thoren aus Cipressenholz.

Es ist nun aber in weiterer Ergänzung zu dem von Diez gesagten zu erwähnen, dafs eine der deutschen genauer entsprechende Ausdrucksweise dem Romanischen nicht völlig unbekannt ist. Zwar würde ich nicht hieher ziehen einen Satz wie *Guasparri ricevettero con lieto viso* Lasca 182, 11, da hier *viso* nicht 'Gesicht' sondern 'Gesichtsausdruck' bedeutet. Eher könnte man *avea più ardito cuore e la fronte più allegra* Nov. 19 anführen, doch mag sich auch hier fragen, ob die Lesart richtig und nicht vielmehr *più ardito lo cuore* zu lesen sei, auf alle Fälle steht der Satz durch seinen stilistischen Bau für sich. Aber Vockeradt bringt § 324, 6, 11—14 einige Sätze, die nun thatsächlich Substantivum und Adjektivum in der uns beschäftigendenden Ausdrucksweise in attributivem Verhältnis und in folgedessen das Substantivum in der unbestimmten Form zeigen. Am deutlichsten ist sein letzter Satz:

L'Anna a rigore non è bella ma aggraziata e piacente, ha bella persona, aria gentile, un'incarnato pieno di freschezza, la fronte spaziosa, i capelli neri, le ciglia grandi e bene inarcate, occhi vivi e parlanti, il naso piuttosto aquilino, solo il labbro inferiore troppo sporgente.

Will man einen bestimmten Unterschied erkennen, so möchte man sagen, dafs die absolute Form bei Substantiven erscheint, die mehr kollektiv (*persona*, *incarnato*) oder abstrakt (*aria*) sind oder die im Plural stehen, also die nicht einen einzelnen, bestimmten Körperteil bezeichnen.[1]

---

[1] Natürlich gehört nicht hierher *oggi mettemmo insu questo letto le lenzuola bianche* Lasca 197, 14, obschon wie in den oben angeführten Sätzen im Italienischen ein Objekt in bestimmter Form mit nachgestelltem Adjektivum einem deutschen Objekt in unbestimmter Form entspricht. Man sagt auch ohne Adjektivum *mettere le lenzuola,* so dafs also der Artikel nichts zu thun hat mit dem Adjektiv. Da mir *lenzuola* in die Feder kommt, so will ich gleich bemerken, dafs der Unterschied, den ich zwischen *dita* und *diti, letta* und *letti, demonia* und *demoni* konstatiert habe (Ital. Gramm. § 343), auch bei *lenzuola* wiederkehrt, neben dem ebengenannten *lenzuola* steht *due lenzuoli* Lasca 184, 15.

12. Ist in den Ausdrücken des Tag- und Nachtwerdens das Wort 'Tag, Nacht' Subjekt, so steht es in der bestimmten Form, ist es Objekt, in der absoluten.

Am deutlichsten ist das Altfranzösische mit dem Gegensatz von *li jurz esclairet* Rol. 667 und (*il*) *fait jour*. Dafs in neufr. *il fait jour* das Nomen ursprünglich Objekt sei, kann hinsichtlich der alten Form trotz Littrés anderer Ansicht heute Niemand mehr verkennen, vgl. A. Tobler, Verm. Beiträge I S. 179. Auch das Italienische zeigt den Gegensatz zwischen *il giorno spunta* und *si fa giorno*, unterscheidet sich aber dadurch vom Französischen, dafs es das Verbum im zweiten Falle nicht unpersönlich sondern reflexiv braucht, wodurch *giorno* eigentlich Subjekt wird. Mit dem Italienischen geht das Rumänische *se face ziuă*, *noapte*.[1] Die einfachste Annahme ist wohl die, dafs *si fa giorno* an Stelle eines älteren, noch nicht ganz verschwundenen *fa giorno* getreten sei, doch kann auch die prädikative Stellung allein die absolute Form erklären, vgl. S. 482. Wie aber ist **facit diurnum* zu verstehen? Erklärt sich der Mangel des Artikels lediglich daraus, dafs das Substantivum Objekt ist oder ist *jour* u. s. w. thatsächlich absolut oder unbestimmt gemeint? Wenn man andere Redensarten, wie die von A. Tobler angeführten *ci li fet boen sejorner* 'es ist hier ein schönes Bleiben für sie', *devant lui fait mauvais plaidier* 'vor ihm ist's ein böses Prozessieren' vergleicht, so könnte man wohl zu der letzteren Ansicht hin neigen, aber es ist doch fraglich, ob die gegebene Uebersetzung wirklich den Sinn der altfranzösischen Ausdrucksweise wiedergiebt. Mit Bezug auf den Umfang des Begriffes *boen sejorner* besagt jener Satz nicht mehr und nicht weniger als das Deutsche 'der Aufenthalt daselbst ist für sie angenehm', *mauvais plaidier* 'das Processieren vor ihm ist schlimm', nicht ein einmaliger, zu irgend èiner Zeit gewählter Aufenthalt oder Prozefs, sondern der Aufenthalt, der Prozefs, um den es sich gerade handelt. Auch *il fait jour* wird in hundert Fällen nicht vom Hellwerden im allgemeinen, sondern vom Anbrechen gerade des bestimmten Tages gesagt, an welchem eine bestimmte Handlung vor sich geht. Später mag allerdings das Sprachgefühl sich etwas verschoben haben und wer heute *il fait jour* sagt wie *il fait froid*, für den dürfte *jour*, *froid* kaum mehr den Eindruck eines Objekts machen, aber damit ist für die Anfänge der Sprachentwicklung nichts zu beweisen.

13. Zeitangaben ohne Präpositionen verlangen die bestimmte Form; mit Präpositionen schwankt der Gebrauch.

In Betracht kommen namentlich die Entsprechungen von 'bei Tage, Nachts, Morgens, Abends' und ähnliche. Ganz streng ist

---

[1] Dem afr. *crieve*, ital. *spunta* entspricht rum. *se crăpa de ziuă* Basme 317, 15, *când se lumina de ziuă* 274, 35, wo die absolute Form des Substantivums durch die Präposition bedingt ist, s. S. 492.

die Regel im Rumänischen, vgl. namentlich *zuoa și noaptia* Cod. Schei. 1, 2, wogegen genau dieselbe Stelle von Dosofteiu mit *de zâ*, *de noapte*, von den alten französischen Uebersetzern mit *par jorn*, *par nuit*, von den neuen mit *jour et nuit* (hier ohne Artikel wegen der Paarung, vgl. S. 316) wiedergegeben ist. Andere rumänische Beispiele sind *demăneața* Gaster I, *13, 27, Cod. Vor. 15, 11 'den folgenden Tag', *seara* 'Abends' Basme 61, 21, *noaptea* 'Nachts' Matth. 2, 14 (*de nuit*), *sâmbăta* 'Samstags' Matth. 12, 1; 2. Wenn man nun daneben *sâmbătă sâmbătă* 'jeden Samstag' oder *duminecă* 'an einem bestimmten Sonntag' neben *duminecа* 'am Sonntag überhaupt' (Diez III 27) sagt, so sind jene artikellosen *sambătă*, *duminecă* wohl als Eigenname zu fassen, Samstag oder Sonntag ist der Name eines Tages, ohne Rücksicht darauf, dafs dieser Tag jährlich zwei und fünfzig mal wiederkehrt, wogegen *duminecа* gerade wie *seara* die Bezeichnung eines Zeitabschnittes ist, der beliebig oft wiederkehrt.

Aehnliches zeigen die andern Sprachen. Vockeradt § 186 bringt das italienische Sprichwort *Chi cavalca la notte*, *convien che posi il giorno*, wo man *la notte*, *il giorno* nicht als Objektsakkusative fassen wird, vgl. ferner *la notte lo vedeva in sogno* Verga 163 und so nun *la mattina*, *la sera* u. s. w. Aehnlich im Altfranzösischen, wo namentlich auch *l'endemain* und das ebenfalls frühzeitig erstarrte *l'autrier* zu nennen sind, beide 'fast nur im absoluten Kasus gebraucht', H. Nehry, Ueber den Gebrauch des absoluten Kasus oblikus des afr. Subst. S. 9, zu dessen Beispielen ich als ein älteres hinzufüge *l'endemain matin cil de Azote troverent Dagon* IV Liv. 47, 111 zur Uebersetzung von *in die* neben *al jur* 50, 84, 119 = *in die illa*, *la nuit* 74 und stets *par matin*: *li impereres est par matin levez* Rol. 163, 669 u. dergl. Im Spanischen sind die Ausnahmen etwas zahlreicher. Neben der temporellen Verwendung des einfachen Nomens[1] in seiner bestimmten Form wie sie vorliegt in *sufrie fiero laçerio las noches e los dias* Sil 70, *el dia de la fiesta del Arcangel* Mil. 436 und artikellosem Substantivum in der Verbindung *de noche* 'Nachts' steht andrerseits *luego a la mañana* Sil. 22, *a la tarde* 23.

[1] Als einen Akkusativ der Zeit kann man das im Altfranzösischen, nicht aber im Neufranzösischen oder Italienischen oder Spanischen bezeichnen. Da die betreffenden altfranzösischen Konstruktionen eigentlich Fortsetzer des Ablativs oder noch genauer des Lokativs sind, so könnte man in einer Sprache, die keine Kasus hat, mit demselben, vielleicht sogar mit mehr Recht vom Abl. oder Lok. sprechen. Mit Rücksicht auf die Pronomina hat man ja wohl eine gewisse Berechtigung von einem Nom., Dat. und Akk. zu reden, aber auf alle Fälle wird selbst aus einer historischen romanischen Syntax der Genitiv zu verschwinden haben. Da wir gewohnt sind, mit den Ausdrücken Nominativ, Akkusativ in erster Linie den Begriff formaler, nicht syntaktischer Verschiedenheit zu verbinden, so wird es sich wohl empfehlen, in der Syntax nur von Subjekt und Objekt zu sprechen, wozu ja bemerkt werden kann, dafs einzelne Sprachen beim Nomen, mehrere beim Pronomen noch formale Unterschiede kennen.

Zur Deutung der ursprünglichen Verschiedenheit zwischen *le jour* und *de jour* genügt ein Hinweis auf § 16, und dafs man beim absoluten Kasus die bestimmte Form wählt, erklärt sich daraus, dafs ursprünglich nur von dem bestimmten Zeitabschnitte die Rede war, den der Sprechende gerade im Sinne hatte. Wie dann daraus die weitere Bedeutung 'jeden Tag' und dann die absolute 'Tags' entstehen konnte, hat A. Tobler in seiner meisterhaften Weise gezeigt, so dafs ich nicht weiter darauf einzugehen brauche, vgl. Zs. XI 460 = Beitr. II 45, wenn auch dort, da A. Tobler etwas andere Ausdrucksweisen im Auge hatte, die letzte Entwicklung zur absoluten Zeitangabe noch nicht besprochen ist. Zur Bestätigung mag noch dienen, dafs, wo der Zeitabschnitt anderweitig näher bestimmt ist, *ille* wegbleibt: rum. *miază vară* 'Mitte Sommer', ital. *sabato sera*, frz. *samedi soir*, span. *sabado sera*. Weshalb die Wochentage des Artikels unter allen Umständen entbehren, sagt Diez III 32 und ist eben aus Anlafs des Rumänischen angedeutet worden.

14. Zeit- und Mengeangaben im absoluten Kasus oder nach Präposition erscheinen auch dann in absoluter Form, wenn die Menge der in Betracht kommenden Zeiteinheiten oder Gegenstände durch ein Ordinalzahlwort angegeben wird.

Es handet sich um Ausdrücke wie afr. *tierz jur devant ço que David revenist*, *jusqu'a tierz jors* desgl., die für das Altfranzösische A. Tobler Beitr. II 103 nachgewiesen hat. Auch in den Schwestersprachen drückte man sich wohl ähnlich aus, vgl. *ante de tercero dia* Amadis 13 b, *fasta tercero dia* Cid 1030, Amadis 13 b, *a terçer dia dados fueron sin falla* Cid 523. — Diese Regel ergiebt sich unmittelbar aus der vorhergehenden: *tierz jur*, *samedi soir*, *le jour* stehen alle auf gleicher Stufe. Wenn später der Artikel Regel wird, so erklärt sich das daraus, dafs bei den zahlreichen übrigen Verbindungen, in denen das Ordinalzahlwort mit dem Artikel erscheint, sich das Gefühl herausbildete, der Artikel sei der ständige Begleiter der Ordinalia.

15. Absolute Ausdrucksweisen, die aus einem Substantivum und einem Adjektivum oder Partizipium bestehen und etwas bezeichnen, womit das Subjekt oder Objekt versehen, begabt ist, können das Substantivum in absoluter Form aufweisen.

Es handelt sich um jene namentlich in der alten epischen Poesie unendlich häufigen Ausdrucksweisen, wie sie repräsentiert werden durch *Paien chevalchent . . . Halbercs vestuz e lur brunies dublées, Healmes laciez e ceintes lur espées* Rol. 710, wofür Belege zu finden sind bei Diez III 123, H. Nehry a. a. O. 49, vgl. auch A. Tobler Zs. XIII 195 = Verm. Beitr. II 97. Uebersieht man die Beispiele bei Diez, so fällt sofort auf, dafs nur das Altfranzösische und das Altprovenzalische und auch diese nicht ausnahmslos die Substantiva in der absoluten Form bringen, wogegen die andern Sprachen fast

stets und auch die mittelalterlichen Idiome Frankreichs oft genug die bestimmte Form vorziehen. Sehen wir somit diejenigen Sprachen, die am frühesten eine Litteratur aufweisen und zwar eine epische, also zu formelhaftem Ausdruck ohnehin geneigte, in einer Ausdrucksweise, die wiederum ihrer ganzen Bedeutung nach leicht formelhaft werden konnte und gerade im Epos unendlich oft Verwendung finden mufste, eine besondere Stellung einnehmen, so werden wir sofort schliefsen, dafs die Besonderheit ein Archaismus ist, werden also in *halbercs vestuz* ein Ueberbleibsel aus einer Zeit sehen, wo vielleicht ein Artikel überhaupt nicht existierte oder jedenfalls beim absoluten Kasus noch nicht zur Verwendung kam. Nicht eine Ausnahme, sondern vielmehr eine Bestätigung zu dem eben Gesagten ist es, wenn es im Cid heifst *hinojos fitos las manos le beso* 2030; *aguijo myo Çid, yuas cabadelant* 862. Die erstere Verbindung scheint sich übrigens besonders fest gehalten zu haben, wenigstens kehrt sie auch bei Berceo wieder: *entró ynoyos fitos enna ermitannia* S. Mill. 187. Auch sonst bietet Berceo noch das eine oder andere Beispiel: [*las gentes*] *rendien gracias a Xpo todas manos alzadas* Mil. 443.

16. Nach Präpositionen fehlt der Artikel, es sei denn dafs dem Substantivum ein Possessivum, *totus*, ein mit *de* eingeleitetes Substantivum bezw. ein Genitiv oder ein Relativsatz folge.

Am deutlichsten hat sich dieser Zustand im Rumänischen erhalten, wo er noch heute fast ungestört erscheint und nur in soweit eine Verschiebung erlitten hat, als auch ein mit *cel* begleitetes Adjektivum die bestimmte Form des Nomens verlangt, vgl. *întra întru gloată* Cod. Vor. 2, 8 'er trat in die Versammlung', *dîîn gloată aleaseră Alusandru* Cod. Vor. 11, 4 'in der Versammlung', *si căzu dîîn comarnicu* 15, 16 'er fiel aus dem Saale'; *se afundară într'apă* Matth. 8, 32 'sie ertranken im Wasser', *mearseră în cetate* 8, 33 'sie gingen in die Stadt', *intrândŭ în casă* 10, 12 'in das Haus eintretend', *spre răsăritŭ* 2, 2 'im Osten', *în somnu* 2, 12 'im Traum', *în foc aruncat* 3, 10 'in das Feuer geworfen' u. s. w., *pomul lăngă apă* Dosofteiu 1, 9 'der Baum längs des Wassers', *ce poronceiaşte 'n scriptură* 2, 32 'was er in der Schrift befiehlt' u. s. w.; und so nun noch heute *întrâ in ostrov* Basme 279, 1 'er betrat die Insel', *n'am văzut până acum pe nimenĭ care să vie la mine în ostrov de atâtea orĭ una după alta* 279, 11 'ich habe bis jetzt Niemanden gesehen, der so oft nach einander zu mir auf die Insel kam, so noch *dîn ostrov* 279, 22; 280, 35; *prin ostrov* 282, 14, *întra cu plasa în gârlă* 280, 4 'er ging mit dem Netze in den Flufs', *răsturnâ banĭĭ în poală* 280, 18 'er brachte das Geld in die Schürze', *alergâ la gasda luĭ dîn oraş* 280, 22 'er ging zu seinem Wirt in der Stadt', *plecâ în lume* 281, 7 'er zog in die Welt', *cum să se întoarcă în cetate* 281, 20 'wie soll er in die Stadt zurückkehren', *îĭ dete o mulţime de cheĭ în mână* 112, 18 'er gab ihm eine Menge Schlüssel in die Hand',

v'aşĭ priimì în casă 113, 22 'ich würde euch in das Haus aufnehmen', *îĭ dete un fer ars prîn inimă* 282, 6 'ein brennendes Eisen ging ihm durch das Herz', *găsí pe fată în pat* 261, 35 'er fand das Mädchen im Bett', *în scroafă este un epure, în epure o prepeliţă şi în prepeliţă sînt treĭ vermĭ* 262, 8 'in dem Schweine ist ein Hase, in dem Hasen ein Nufskern, in dem Nufskern sind drei Würmer', *bătură în uşă* 113, 29 'sie klopften an die Thüre', *plesni dîn palme* 113, 36 'sie klatschte in die Hände', *sări de pe soabă* 114, 1 'er sprang vom Ofen' und entsprechend *se sui pe soabă* 114, 3; *se desparţă de cerb* 186, 33 'dafs er sich von dem Hirsche trenne' u. s. w.

Dagegen steht also die bestimmte Form in Fällen wie *din casa acea* Cod. Vor. 6, 2 *en zilele acealea* Mat. 3, *om de pe ţărâmul nostru* Basme 85, 7, *când se deşteptâ dîn zăpăceala luĭ* 267, 23 'als er aus seiner Betäubung erwachte', *în casa lor* 268, 20; *inelul ce avea în degetul cel mic* 256, 17 'der Ring, den er am kleinen Finger hatte'; *ce e în sacul ăla marele* 267, 36[1] *făcea bine la tot satul* 269, 32; *sări în curtea împăratuluĭ* 76, 36; *la curtea Smeului* 264, 3; *la sînul mameĭ* 264, 18; *legâ pe ţigâncă de coadele cailor* 71, 3 'er band die Zigeunerin an die Schwänze der Pferde', *în odaca unde dormea* 117, 10 'in dem Zimmer wo er schlief', *în grădina ce avea* Gaster II 178, 22 u. s. w.

Die letztere Regel ist in alter Zeit noch weniger streng durchgeführt, vgl. *înntru comarnicu, iuo era aduraţi* Cod. Vor. 15, 14 'in dem Saale, wo sie versammelt waren' ebenso noch 1648 *în cerdac*, aber 1688 *în foişorul*. Sodann verdienen einzelne Präpositionen und einzelne Substantiva besondere Besprechung. Das dem lateinischen *ad* entsprechende *la* folgt der Regel:
la margiri Cod. Vor. 94, 5; 95, 3 'an das Ufer', *la băsearici* 108, 4 'in den Versammlungen', *la giudeţu* 119, 8 'beim Richterspruch', *la cruce* 141, 8 'vor dem Kreuze', *de la răsărit* 'Sonnaufgang' Mat. 2, 1; *dat la scoală* Gaster II 78, 10 'in die Schule gegeben', *la unchiaş* Basme 1, 17 'bei dem Alten', *ca să caute la stele* 58 'dafs er zu den Sternen blicke', *de la vinat* 261, 35 'von der Jagd', *la pat* 261, 36 'bei dem Bette', *de la smeu* 262, 13 'von dem Riesen' u. s. w.

Wenn nun daneben auch Fälle stehen wie *el căuta când la împăratul când la fratele împăratuluĭ* 277, 21 'er blickte bald zu dem Kaiser bald zu dem Bruder des Kaisers', *ceru de la împărătul* 283, 6 'er fragte nach dem Kaiser', *de la împăratul, de la împărăteasa, de la ostaşĭ* 4, 7, *cere de la împăratul voie* 116, 24 'bitte den Kaiser um die Erlaubnis', *ceru şi dobăndi de la împăratul această voie* 116, 38, so fällt sofort auf, dafs das von *la* abhängige Substantivum stets dasselbe, *împăratul*, ist, so dafs es den Anschein

---

[1] Zu *ăla* vgl. *ce minune făcuĭu eŭ cu oul ăla posnaş* 267, 34 und *oul ăla* 268, 12.

hat, als ob bei dem Begriff 'Kaiser' als einem nur ein einziges Wesen bezeichnenden ein Unterschied zwischen bestimmter und absoluter Form nicht gemacht werde und von den zweien *împărat* und *împăratul* diejenige allein bliebe, die von häufigerem Gebrauche ist, also, da es sich um eine Personalbezeichnung handelt, die des Nominativ- Akkusativ-Vokativs. Danach würde sich *la împăratul* zu *la împărat* verhalten wie nfr. *de prêtre* zu afr. *de provoire*. Ein einziges mal habe ich mir noch notiert *la măiastra* Basme 283, 21 statt *la măiastră*, wie man erwartet. Weitere Umschau wird lehren, ob es damit dieselbe Bewandtnis hat wie mit *împăratul* oder ob ein Druckfehler vorliegt wie im *pănă seara* 113, 17; 115, 6 vgl. *pănă seară* 116, 34 und oft.

Das den persönlichen Akkusativ einleitende *pe* (Diez III, 101) steht ganz auf der Stufe der übrigen Präpositionen, vgl.
găsí pe fată Basme 261, 35 'er fand das Mädchen', *ia pe negu-țător* 267, 25 'er bringt den Kaufmann', *prĭimí pre negustor* 277, 15 'er holte den Kaufmann', *întrebâ pe gazdă* 279, 25 'er fragte den Wirt', *l'a văzut sărutând pe împărăteasă* 117, 12 'er hat ihn die Kaiserin küssen sehen' u. s. w.; beachte *goni dracul pe drac* Mat. 12, 26 'den Teufel durch den Belzebub vertreiben', *petrecu pe cerb* Basme 116, 29 neben *să petrecĭ cerbul* 116, 24.

Dagegen zieht *cu* die bestimmte Form vor:
cu astrul Cod. Schei. 125, 4 'mit dem Südwinde', *cu cuvîntul* Gaster I, *9, 24 'mit dem Worte', *cu vetejia* 71, 10 'mit Mut', *cu meșterșugul* 71, 11 'mit dem Handwerke', *cu numele* Cod. Vor. 8, 1 'mit dem Namen', *cu mârule fapți* 9, 2 'mit Händen gemacht', *cu maînra* 11, 6 'mit der Hand', *cu duhul* 19, 12 'mit dem Geiste', *întrâ cu plasa* Basme 280, 4 'er trat mit dem Netze ein', *era cu cuiul la inimă* 98, 10 'er hatte einen Keil im Herzen', *fi dat el cu mâna în foc* 280, 29 'mit der Hand in das Feuer gegriffen', *cu gândul țintă la dorința ce-l chinuia* 234, 29 'mit dem Gedanken bei der Sorge, die ihn quälte' u. s. w.

Daneben fehlt freilich die absolute Form nicht, auch in Verbindungen, die den obigen ganz entsprechen wie *cu ochĭĭ ținta* 268, 16; ferner *țasute cu fir* Gaster II 178, 27 'mit Faden gewebt'.

Endlich ist noch zu erwähnen *maĭ se întoarse în dreapta maĭ la stânga* Basme 255, 3 'er wandte sich bald nach rechts, bald nach links', wo wol der Artikel mit der Substantivierung des Adjektivums zusammenhängt.

Bevor die analogen Erscheinungen der Schwestersprachen aufgeführt werden, ist nun die Frage zu beantworten, ob der rumänische Zustand wirklich der altromanische sei und wie sich die Sonderstellung von *cu* erkläre. Unter den angrenzenden Sprachen weicht das Bulgarische ganz ab, vgl. *osùk-ùt stava mêk na slŭ'nce-to* 'das Wachs wird an der Sonne weich' *gradinárin-ut ráboti u gradínù-tù* 'der Gärtner arbeitet im Garten', wo das rumänische *la soare*, *în grădin* sagen würde, dann aber *král-èt je na lof* 'der

König ist auf der Jagd', *beráč-et otíde na lóze* 'der Weinleser ist in dem Weinberge', *kŭče-to leží zat kŭšti* 'der Hund liegt hinter dem Hause' (Cankov S. 15ff.), die mehr zum Rumänischen stimmen. Auf alle Fälle aber handelt es sich im Bulgarischen um andere Grundsätze. Dagegen zeigt das Albanesische eine merkwürdige Uebereinstimmung mit dem Rumänischen. Nach den Präp. *ndę* 'in', *mbę* 'auf, zu', *mbi* 'auf, über', *pęrmbi* 'auf, über', *ndęnę* 'unten', *ndępęr* 'durch', *pęr* 'über, durch, für', *me* 'mit' steht der Lokativ auf *-t*, aber 'dieser singularische Lokativ auf *-t* ist sehr wenig im Gebrauch und wird meist durch den unbestimmten Akkusativ ersetzt, z. B. *ndę dorę* 'in der Hand' statt *ndę doręt*' (G. Meyer, Alb. Gramm. 13). Wer ist nun aber hier der Geber, wer der Empfänger? Dafs *dorę* auf lautlichem Wege aus *doręt* entstanden sei, ist ausgeschlossen, dagegen ist wol möglich, dafs nach fremdem Muster *dorę* an Stelle von *doręt* getreten sei. Für diese Annahme scheint mir der Plural zu sprechen, der *ndę duart* oder *ndę duartę* lautet. Von diesen beiden Formen ist die letztere die des bestimmten Acc., wogegen der unbestimmte Acc. Plur. *duar* lautet. Da nun wiederum an eine lautliche Verkürzung von *ndę duartę* zu *ndę duart* nicht zu denken ist, so kann man wol sagen, dafs zu einer bestimmten Zeit im Albanesischen (Illyrischen) der Lokativ durch ein an den unbestimmten Accusativ angehängtes *t* gebildet wurde, also Sing. *dorę-t*, Plur. *duar-t*. Danach ist *doręt* älter als *dorę* und da dieses nicht direkt aus jenem entstanden sein kann, vielmehr sich nur infolge von syntaktisch veränderter Auffassung erklärt, so kann die Uebereinstimmung mit dem Rumänischen sich nur auf einer Beeinflussung des illyrisch-albanesischen durch das lateinisch-rumänische erklären. Weshalb freilich im Plural die alte Form geblieben ist, vermag ich nicht zu sagen, wie denn überhaupt genauere Angaben über den albanesischen Lokativ noch abzuwarten sind. Denkbar ist immerhin ein zäheres Festhalten am alten beim Plural, weil der Plural etwas seltener ist.

Weshalb trennt sich nun aber *cu* von den anderen Präpositionen? Wenn man in der Verbindung *fratele cu sora* 'der Bruder mit der Schwester' eine Beeinflussung durch ein gleichlautendes *fratele şi sora* 'der Bruder und die Schwester' sehen könnte, so gilt eine solche Erklärung für weitaus die Mehrzahl der Fälle, in denen *cu* angewendet wird, nicht; sie gilt für das sociative *cu*, nicht für das instrumentale. Hat nun dieses sich jenem angeglichen? An sich scheint das nicht unmöglich, doch fehlt es bis jetzt an Momenten, die die Vermutung zur Gewifsheit erheben könnten.

Im Italienischen herrscht eine so strenge Regel wie im Rumänischen nicht mehr, doch sind auch hier die Spuren des ursprünglichen Zustandes noch recht zahlreiche. Redensarten, wie *andar in chiesa*, *entrare in barca*, *esser in campagna*, *levarsi in piedi*, *porre in bando*, *rimanere in sella*, *venir in luce*, *star a casa* u. s. w. zählt Vockeradt S. 299f. auf, freilich zufolge seiner alphabetischen Anordnung manches hineinziehend, was nicht hergehört; andere

bringt er unter den Präpositionen, so *uscir a riva, esser a letto* u. dgl. § 455, 2 und sonst. Hier mögen eine Anzahl Beispiele vornehmlich aus der älteren Litteratur folgen, deren eines und das andere von besonderem Interesse ist. Ich ordne sie nach den Substantiven.

casa: *a casa della donna se en andò* Serc. 314, *a casa il medico* Lasca 11, *a casa li padroni*,[1] 23, *a casa del moro* Ariost Cass. 5, 5, *in casa questo religioso* Sacch. 75, *in casa di questo ruffiano* Ariost Cass. 1, 2, *di casa un ruffiano*[1] Ariost. Cass. 4, 7, *tolti di casa* Lasca 53 u. s. w., aber *giunsero alla casa di Socrate, la quale era non di grande vista* Nov. 34.

bottega: *si rappresentarono a bottega di Gian Simone* Lasca 138, 12; *in bottega del merciaio* 26, 19, *infino in bottega di Ceccherino* 25, 29, *corresse in bottega di Ceccherin merciaio* 27, 18. Daneben aber *s'era condotto già alla bottega di Ceccherino* 27, 2, *vicino alla bottega di Ceccherino* 27, 14, *se ne andò alla bottega di Ceccherino* 27, 31.

corte: *giuuse a corte dello imperàdore* Nov. 6, *giuusero a corte* 37, *alcuno che avesse luogo in corte* 6.

palazzo: *se giunghiamo a palazzo* Sacch. 69, *la famiglia condusse la brigata in palagio*, eb. neben *menatogli tutti al palazzo* eb.

camera: *ritrovandosi in camera del cavalliere* Lasca 25, *uscì di camera* 61, *in camera di colui* 68, *lasciatili in sala se n'andò in camera* 143, 11, *su in camera la menò* Lasca 54.

chiesa: *se ne venne in chiesa* Lasca 58.

cammino, via: *trovai costui in cammino* Nov. 11, *misesi in via* Nov. 10, 37, *per via di lettere* Lasca 76, 2.

città: *vive in città grande* Leop. 187.

villa: *andò in villa col-lui* Nov. 22.

giardino: *era andata a prendere uno bocca d'aria in giardina* Verga Nov. 160.

porta: *mettessi fuor di porta piedi* Ariost. Cass. 1, 2.

luogo: *ebbelo in luogo segreto* Nov. 8.

bocca: *prender in bocca* Lasca 21, *col sigaro in bocca* Verga Nov. 153, *entrandoli l'acqua non solo per bocca ma per gli occhi e per il naso* Lasca 90, 14.

collo: *cadde in su collo d'Argistra* Nov. 73.

spalla: *la prese in spalla* Lasca 58.

grembo: *in grembo ai nemici* Serc. 354.

mano: *rinchiusesela in mano* Nov. 6, *si mise in pregione in mano delle soprastanti* Nov. 27, *dubitando che ella non gli morisse fra manō* Lasca 76, 17.

---

[1] Zu der einfachen Nebeneinanderstellung zweier Substantiva, deren zweites das erste näher bestimmt, vgl. vorläufig Diez III, 141, Vockeradt § 198, 1 wo freilich wieder Dinge, die weder gemäſs ihrem Ursprunge noch gemäſs dem, was sie für das heutige Sprachbewusstsein sind, zusammengehören, in einen Tiegel geworfen werden.

corpo: *aver il diavolo in corpo* Verga Vita 6.
piede: *a piede dello palagio* Nov. 19.
lato: *ero sempre a lato al tuo avo* Ariost Cass. 5, 2.
capo: *in capo di tavola* Sacch. 87, *a capo al letto* Ariost Cass. 4, 2, *in capo dell'anno* Lasca 31, *si fece in capo di scala* Lasca 55.
prigione: *face traere di pregione lo greco* Nov. 7, *trasselo di pregione* 9, *fuggito di pregione* 9, und ähnlich *uscir di ceppi* Ariost Cass. 5, 2.

Ueberblicken wir die Beispiele, die natürlich noch vermehrt werden könnten, und halten wir weiter Sätze dazu wie *col sigaro in bocca*, *le mani nelle tasche* Verga Nov. 153, *desinando all'osteria o a casa d'amici o parenti* Lasca 183, 6, *in agguato e alla posta* Lasca 184, 26 und den unter *bocca* angeführten Satz aus Lasca sowie die unter *bottega* und *palazzo* beigebrachten Belege für die Anwendung der bestimmten Form, so scheint sich folgendes zu ergeben. Eine Verschiebung des ursprünglichen Zustandes in der Weise, dafs die im Nominativ gebräuchliche Gestalt der Nomina sich auch nach Präpositionen einfindet, hat zunächst statt bei neuen Wörtern, also bei neuen Verbindungen: daher *all'osteria* aber *a casa*, oder wenn die Präpositionen neue Gebrauchsweisen zeigen, also wiederum neue Verbindungen entstehen, daher der Unterschied zwischen dem älteren lokalen *in* und dem jüngeren lokalen *a* in einigen der obigen Beispiele. Die Frage nach dem höhern oder weniger hohen Alter der verschiedenen Typen bedürfte einer sehr sorgfältigen Untersuchung, die vielleicht einmal unternommen wird, wenn angehende Romanisten ihre Blicke über das Neufranzösische hinaus zu werfen wieder Erlaubnis und Lust haben werden. Es ist beispielsweise bemerkenswert, dafs derselbe Lasca, der *in bottega* u. s. w. sagt, schreibt: *l'una in bottega del merciaio e l'altro in su la scuola del Grechetto* 26, 19 und *era andato alla scuola della scherma* 26, 28.

Weiter ist hervorzuheben, übrigens in voller Uebereinstimmung mit dem eben bemerkten, dafs wo die Präposition *di* das Abhängigkeitsverhältnis eines Nomens von einem andern angiebt, die bestimmte Form sich einfindet: so steht dem *in corte*, *in bottega* ein *in vituperio della corte* Sacch. 69, *alla volta della bottega* Lasca 26, 14 u. s. w. gegenüber. Ich sehe darin eine Art Attraction oder Analogiebildung, d. h. eine Uebertragung der Form des Nominativs *la bottega* u. s. w. auf solche Fälle, in denen trotz einer auch in formaler Hinsicht (durch die Präposition *di*) zum Ausdruck kommenden veränderten Beziehung doch die Funktion des abhängigen Substantivums der des Nominativs sehr nahe kommt. Deutlich wird dies, wenn man nebeneinanderstellt *la porta di casa* 'die Haustür' und *la porta della casa* 'die Türe des Hauses' oder *la cassa di farina* 'der Mehlkasten' und *la cassa della farina* 'der zum Mehl bestimmte Kasten'. Diez, dem das zweite Beispiel entnommen ist, erklärt (Gr. III 32 f.): 'bestimmtere Auffassung des zweiten Substantivums für den Zweck des ersten fordert den Artikel'. Wenn damit ge-

sagt ist, worin der Unterschied in der Bedeutung der beiden Ausdrucksweisen bestehe, so ist doch noch nicht erklärt, woher der verschiedene formale Ausdruck stamme. Nebeneinander stehen *la casa del cavaliere* und *di casa del cavaliere*, obschon *casa* in beiden Fällen gleichmässig bestimmt ist, obschon es sich das eine wie das andere Mal um 'das und das Haus', um ein Haus, das der Sprechende als bekannt voraussetzt handelt. Sonach müfste man auch unter allen Umständen *la porta di casa* erwarten, ob man nun von einer Haustüre oder von der Türe eines bestimmten Hauses spreche. Wenn nun aber trotzdem zwischen *la porta di casa* und *la porta della casa* unterschieden wird, so scheint mir diese Unterscheidung nicht daraus entstanden zu sein, dafs im zweiten Falle ein bestimmtes Haus gemeint ist, sondern sie scheint mir sich so zu erklären, dafs *la porta-di-casa* eine feste Verbindung war, die nicht mehr auseinander gerissen werden kann, *la porta della casa* eine Neuschöpfung, der nun der neue Nominativ *la-casa* zugrunde liegt, und bei der darum dieser Nominativ eine mafsgebende Rolle spielt, weil der ganze Ausdruck *la porta-della-casa* die Geltung eines Nominativs hat. Wenn wir also die drei Formen *la casa*, *la porta di casa*, *in casa* nebeneinander stellen, so scheinen mir die zwei ersteren unter einander in einem engeren Zusammenhange zu stehen als die erste und dritte und als die zweite und dritte, daher die zweite, wo sie neugeschaffen wird, sich nach der ersten richtet. Vielfache Bestätigungen des hier vorgetragenen wird sich beim Französischen zeigen.

Bisher sind nur Beispiele beigebracht von konkreten Substantiven. Dafs bei den abstrakten die Verhältnisse nicht anders liegen, ist selbstverständlich, ist aber nach dem S. 310 gesagten weniger beweisend. Es gehörten hieher Fälle wie *in onore*, *in vituperio della corte* Sacch. 69, *in presenzia alle persone* Lasca 126, *a utilità delle persone* Lasca 11 und zahlreiche andere.

Noch ist eines zu bemerken. Mit dem was sich beim Rumänischen (S. 495) und bei Französischen (S. 497) beobachten läfst, steht *in casa del cavaliere* im Widerspruch, sodafs man sich fragen mufs, was das ursprünglichere sei, die bestimmte oder die absolute Form des Substantivums, das von einem zweiten durch *di* verbundenen näher bestimmt wird. Die gröfsere Wahrscheinlichkeit spricht wol dafür, dafs das Italienische hier von der alten Regel abgewichen ist und dafs es ein mehr und mehr zum Beziehungswort herabsinkendes *in casa* nun auch da beibehalten hat, wo bei bestimmterem Bewufstsein dessen, was *in casa* eigentlich ist, *nella casa* nötig wäre.

Wenn das Französische auf den ersten Blick sich ganz von der alten Regel entfernt zu haben scheint, so zeigt doch eine aufmerksame Betrachtung älterer Prosadenkmäler, namentlich des Oxforder und des Cambridger Psalter, noch deutliche Spuren des ursprünglichen Gebrauches. So stehen in beiden Texten *la terre, en terre*, *sur terre* nebeneinander. Die Belege sind möglichst voll-

zählig, doch kann mir natürlich beim Sammeln der eine und andere entgangen sein.

tremblat la terre 17, 9, *al segnur est la terre* 23, 1, *pleine est la terre* 32, 5, *sera turbede la terre* 45, 2, *la terre dunat sun fruit* 66, 5, *la terre est möude* 67, 9, *defite est la terre* 74, 3, *la terre trembla* 75, 8, *trembla la terre* 76, 18, *tue est la terre* 88, 12, *fust formede la terre* 89, 2, *seit commöude tute terre* 95, 9, *esjoied la terre* 95, 11, *esjot la terre* 96, 1, *seit möude la terre* 98, 1, *aemplide est la terre* 103, 25, *malvede est la terre* 105, 36, *forsmist la terre d'els raines* 104, 28, *äoverte est la terre* 105, 17, *möude est la terre* 113, 7, *pleine est la terre* 118, 64, ε 5, *devorad els la terre* δ 13, *oied la terre les paroles* ζ 1; *vus chi jugiez la terre* 2, 10, *tuz chi habitent la terre* 32, 14, *enhabite la terre* 36, 3, *eriterat la terre* 24, 14, *il eriterunt la terre* 36, 9; 11; 23; 31, *pr enges la terre* 36, 36, *pursistrent la terre* 43, 4, *apelat la terre* 49, 1, *commöus la terre* 59, 2, *visitas la terre* 64, 9, *la terre lecherunt* 71, 9, *divisa la terre* 77, 60, *emplit la terre* 79, 10, *juge la terre* 81, 8, *la terre formerent* 94, 5, *juger la terre* 95, 12, 97, 9, *fundas la terre* 103, 6, *resguarde la terre* 103, 33, *dunrai la terre* 104, 10, *posad la terre* 106, 35, *la terre duna* 113, 25, *duna la terre* 134, 12, *ferma la terre* 135, 6, *mesured la terre* ε 8, *decalcheras la terre* ε 18, *devorerad la terre* ζ 34. — *en tute terre* 8, 1; 9; 18, 4; 56, 7, *decliner en terre* 16, 12, *descendit en terre* 21, 32, *exalcet en terre* 45, 10, *deus jujanz elz en terre* 57, 11, *en terre* 66, 2, *les genz en terre adreces* 66, 4, *iert firmament en terre* 71, 16, *la langue d'els trepassa en terre* 72, 9, *en terre merguillerent le tabernacle* 73, 8, *en terre esguarda* 101, 20, *poanz en terre* 111, 2, *el ciel et en terre* 112, 5 (*en ciel et en terre* C.), *cultivere je suis en terre* 118, 19, *consummerent mei en terre* 118, 87, *en ciel et en terre* 134, 6, *coment canterum nus en estrange terre* 136, 5, *huem genglerre ne sera adrecé en terre* 139, 12, *humilia en terre la meie vie* 142, 3, *demerra mei en terre* 142, 11, *il truvad lui en terre* η 13. *sur terre*: *li huem sur terre* 9, 42, *il posat monstres sur terre* 45, 8, *gutieres degutanz sur terre* 71, 6, *de tei que voil je sur terre* 72, 24, *tu sire altismes sur tute terre* 96, 10, *apela faim sur terre* 104, 15, *craisse de terre forsmiseest sur terre* 140, 8, *establit lui sur halte terre* η 18, *fuirur des traianz sur terre* η 37.

Schwankender ist der Gebrauch bei *de*, doch ist auch hier *de terre* sehr viel häufiger als *de la terre*, vgl.

la face de terre 1, 8, *les termes de terre* 2, 8, *li rei de terre* 2, 2, *le cercle de terre* 9, 8, *le frut d'els de terre perdras* 20, 10, *les cuntrees de terre* 21, 29, *que il perdet de terre la memorie dels* 33, 16, *li fort deu de terre* 46, 9, *reis de tute terre est deus* 46, 7, *par esleecement de tute terre* 47, 2, *les fins de terre* 58, 15, *des fins de terre* 60, 2, *fins de terre* 64, 6, *les cuntrees de terre* 66, 6, *abisme de terre* 70, 23, *sicum fein de terre* 71, 16, *lignées dē terre* 71, 18, *el milliu de terre* 73, 13, *as maisuns de terre* 73, 21, *li peccheur de terre* 74, 8, *les suefs de terre* 75, 9, *les reis de terre* 75, 12, *li*

fundament de terre 81, 5, *ordeure de terre* 82, 9, *verited de terre nede est* 84, 12, *reis de terre* 88, 27, *nostre segnor* [*de*] *tute terre* 96, 5,[1] *fins de terre* 94, 4, *li terme de terre* 97, 5, *fedeilz de terre* 100, 8, *peccheurs de terre* 100, 10, *rei de terre* 101, 16, *la face de terre* 103, 31, *li peccheur de terre* 103, 36, *drecanz de terre* 112, 6, *la foraineted de terre* 134, 7, *li rei de terre* 137, 5; 148, 1, *craisse de terre* 140, 8, *le segnor de terre* 148, 7, *deperisse de terre la memorie d'els* 108, 14, *peccheurs de terre* 118, 119, *li carne de terre* γ 13, *les fins de terre* γ 16, *les fluez de terre* ζ 15. Dazu noch *jugeur de terre* C. P. 2, 10, *as termes de terre* 71, 8.

Daneben aber

es fins del cercle de la terre 18, 4, *li cras de la terre* 21, 32, *li cercles de la terre* 49, 13 und so noch 76, 18; 88, 12; 92, 2; 95, 13; 96, 4, C. P. 89, 2, *a la fin de la terre* 45, 9, *es funs de la terre* 47, 9, *es basseces de la terre* 62, 9, *regnes de la terre* 67, 35, *Deu de la terre* 73, 9, *as bestes de la terre* 78, 2, *sulunc la haltece du ciel de la terre* 102, 11.

Stets aber *a la*: *aprested a la terre pluvie* 146, 8, *enveied sun parlement a la terre* 147, 2.

Weiter in voller Uebereinstimmung mit dem S. 495 aus dem Rumänischen angeführten

en la terre des vivanz 26, 19; 141, 7; β2, *en la terre d'Egypte* 77, 1; 56, 5 *en la terre que il funda en siecles* 77, 75, *en la terre de Cham* 104, 21; 25; *en la terre d'els* 104, 33; 34; *remembrerre serai... de la terre de Jordain* 41, 8, *esracerat .... tue racine de la terre des vivanz* 51, 5, *de la terre de li avrunt merci* 101, 15, *les pels de la terre de Madian* ζ 11.

Im ganzen stimmt die Uebersetzung des Cambridger Psalters überein, doch sind einige bemerkenswerte Abweichungen in der Verteilung von *de terre* und *de la terre* zu erwähnen. Kann man vermuten, dafs der jüngere Text eine Ausdehnung der jüngeren Ausdrucksweise zeige, so trifft dies zu für 94, 4 *li fundement de la terre* (O. *li fins de terre*), 75, 12 *reis de la terre*, 60, 2 *del dereine part de la terre*, andrerseits aber fehlt auch das umgekehrte, *de terre* in C. P. neben *de la terre* in O. P. nicht, vgl. *les fins de terre* 66, 6, *regnes de terre* 67, 35, *li cras de terre* 21, 32, *es basseces de terre* 62, 9, *cum est plus halt li ciels de terre* 102, 11. Weiter stehen nebeneinander *pur neient orent terre desirable* O. P. und *despistrent la terre desirable* C. P. 105, 23, wo das Fehlen des *la* in O. sich wol am besten daraus erklärt, dafs *terre desirable* als Eigenname gefafst wird. Was nun das Verhältnis von *de terre* zu *de la terre* betrifft, so ist eine bestimmte ratio nicht zu finden, vielmehr bestätigen die Beispiele das, was S. 495 aus Anlafs des Italienischen bemerkt

[1] Der lateinische Text lautet *a facie dominatoris omnis terrae*, die Uebersetzung im C. P. *de la face del seignureur de tute terre,* im O. P. fehlt das *de*, ist aber doch wol nötig.

worden ist: die gewöhnliche Nominativform *la terre* drängt sich langsam auch nach Präpositionen ein in Fällen, wo die Präposition nicht ein lokales Verhältnis ausdrückt, sondern lediglich zur Angabe des Abhängigkeitsverhältnisses zweier Substantiva dient. Von Einzelheiten will ich noch hervorheben, dafs 43, 25 in C. *aerst a la terre nostre ventres* lautet nicht *englutiz en terre*, wie in O. steht. Gegen die Regel verstöfst O. P. 109, 7 *en terre de mulz*, doch zeigt nach den Varianten F. Michels der Psalt. Corb. das richtige *en la terre de mulz*, sodafs wol in O. P. wieder ein Fehler vorliegt, der sich sehr leicht erklärt, da die Verbindung *en terre* dem Schreiber besonders geläufig war.

Bei anderen Substantiven als *terre* sind die Reste der alten Regel viel spärlicher, doch läfst sich immerhin noch *iglise* anführen, vgl.:

iglise: *je haï l'iglise des malignanz* 25, 28, *en l'iglise des sainz* 88, 6; 149, 1, *en l'iglise del pueple* 106, 32 neben *en grant iglise* 21, 23; 34, 21; 39, 12, *el milliu de iglise* 21, 23, welch letzterem Beispiele in C. P. bemerkenswerter Weise *en mei l'eglise* entspricht.

Vor allem aber begegnet die absolute Form nach Präposition sehr oft in Fällen, wo man nach späterem Sprachgebrauch die bestimmte erwartet und wo für den Nominativ und Akkusativ die bestimmte wohl nur zufällig nicht belegt ist, vgl.

barbe: *le quel descendit en barbe, la barbe d'Aaron* 132, 2, so auch C. P., wogegen der viel jüngere L. P. *en la barbe*, *en la barbe de Aaron* schreibt.

fosse: *ot les descendanz en fosse* 87, 4; 142, 7, *poserent mei en plus basse fosse* 87, 6 (C. *en la fosse*, *en fosse dereine*; L. an der zweiten Stelle *on lac perfomt*), *chi descendent en fosse* β 13.

lac: *semblet as descendanz en lac* 27, 1; 29, 3 (ebenso C, dagegen *on lac d'enfer* L., was wegen des folgenden *d'enfer* nichts beweist, vgl. aber *on lac perfont* L. 87, 6).

fiens: *de fiens eslevanz le povre* 112, 6.

chef: *ungremend mult buns en chief* 132, 2 *C.* (*el chief O.*)

feu: noch nicht im O. P., wo auch der Nominativ ohne Artikel erscheint, wohl aber im C. P., wo neben *li fous* (s. die Belege S. 324) sich findet *par fou esmeré* 17, 30, *esprise par fu* 79, 16, *les chars arderat en fu* 45, 9, *lumiere de fu* 75, 14; *carbun de fu* 139, 11 *la flamme del fu* 28, 7, *de la face del fu* 67, 2.

mer: *je vinc en la haltece de mer* 68, 3, *des ewes de mer* 32, 6 neben *el cuer de la mer* 45, 2, *les peissuns de la mer chi vont par les sentes de la mer* 8, 8, sogar *en la mer* δ 1.

puldre: *la meie glorie en puldre demeint* 7, 5 (heute *dans la poussière*), *humiliede est en puldre la nostre aneme* 43 27 (*encurvée est en puldre* C., *abatue jusques a la poucieire de la terre L.*) *esdreçanz de puldre* γ 11 (ebenso O., *fuer de la poucieire* L.)

sanc: *les sues mains laverat en sanc de pechedur* 57, 10 (*en l sanc* C).

jour: *en jur de bataille* 139, 8 (*el jour* C.).

veie: *entendrai en veie neient malvede* 100, 2, *folier fist els en desveiement et nient en veie* 106, 40 (*e foleer ferad els en soltiveté de veie* C., *et desvoier fuer de la voie et nonmie en droite voie L.*), *volames en veie* C. 89, 11.

bataille: *tu purceinsis mei de vertut a bataille* 17, 43, *chi ensaignet les meies mains a bataille* 17, 37; *chi enseigne les meies mains a guerre e mes deiz a bataille* 143, 1.

Von vereinzelten Beispielen führe ich noch an *et enclost en glaive sun pople* 77, 68, wofür L. *en glaive et a l'espée* sagt, also einen Wechsel der Konstruktion zwischen *en* und *a* zeigt, wie er S. 495 im Italienischen belegt ist.

Dafs spätere Texte ebenso ungetrübte Verhältnisse zeigen, wird man nicht erwarten wollen, doch wird sich vielleicht, ist die Aufmerksamkeit einmal darauf gerichtet, immerhin noch manche Bestätigung des in den Psaltern beobachteten finden. Aus der Uebersetzung der Bücher der Könige habe ich mir unter anderem notiert:

pluie enveit en terre 40, 11, *si en ocist a terre* 49, 10, *vers terre s'abaissad* 67, 18, *viverad sur terre* 81, 6, *chaid a terre* 82, 9; 94, 10 u. s. w., *qu'il se esfundre en terre* 92, 6 *l'avrad a terre* 99, 12; 102, 2, *sa lance fichée en terre* 103, 11, *parmi le cörs jesque en terre* 103, 14, *si cume Deus venist sus de terre* 110, 2 u. s. w.

Aber *a la terre d'Israel* 25, *de la terre Supt* 29, *par la terre Salisa* 29, *en la terre de Galaat* 36, 4, *a la terre Saul* 44, 8, *a la terre Sabaa* 44, 10, *en la terre de Israel* 44, 12, *li reis de la terre de Israel* 84, 16, *va en la terre Juda* 86, 4, *geted m'unt de la terre et de l'héritage nostre seignur* 105, 5, *s'en fuist en terre de Philistiiens* 106, 8, *par tute la terre de Israel* 106, 9, *od sis cenz cumpaignuus de la terre de Israel* 106, 11, *mest en terre de Philistiiens* 107, 5; 108, 2; 109, 4, *jesque a la terre de Egypte* 107, 8 u. s. w.

Merkwürdigerweise findet sich nun aber auch die artikellose Form trotz eines folgenden Genitivs, vgl. *en terre de Jerusalem* 14, 2, *en terre de Philistiiens* 20, *vers terre d'Israel* 21, *vindrent en terre de Israel* 108, 15, *de terre de Benjamin* 30, *en terre de Benjamin* 32. Begreiflicher ist das Umgekehrte, *la terre* nach Präpositionen, vgl. *maistre de la terre* 23, *pur ço fist ses fiz justises sur la terre* 24, 5, *est respit comunals par la terre* 34, 7, *lores cornad Saul une buisine par la terre* 42, 5, *curre par la terre* 44, 7, *nostre sire esracerad tuz tes enemis de la terre* 79, 3, *mes enfans de la terre n'esraceras* 96, 3, *Saul aveit osted de la terre ces ki s'entremeteient de enchantement* 108, 12.

Von andern Verbindungen hebe ich noch hervor:

pur quei as buted en veie del talun mes sacrefises 9, 13, *giseit a terre* 17, *quant a age vendrunt* 10, 10 (beachte lat. *ad virilem*

aetatem, heute *tous les enfants de la maison mourront dans la fleur de leur âge*), *turnad a fuie* 14, 7, *a denz se giseit* 17, 11, *de quer servirent lur creatur* 24, 9, *pur sa gent de quer ura* 25, 4, *vindrent sur els a ost* 24, 17, *turnerent a avarice* 26, 8.

Aber:

detrenchierent quatre milie el champ 14, 8, *pur l'anguisse* 17, 2, wo sich *l* allenfalls aus dem ganzen Zusammenhang erklären könnte: *E cum ele fud en la fort anguisse el muriant, distrent ki od li furent: ne te tamer, tu avras enfant. Ele pur l'anguisse ne respundi ne tant ne quant.*

Wenden wir uns nach dem Westen, so ist auch im Spanischen das ursprüngliche Verhältnis zwar getrübt, aber doch nicht ganz zu verkennen.

casa: *nol coie nadie en casa* Cid 59, *avie dentro en casa esti can traidor un forno* Berceo Mil. 362, *quedóse en casa* Nov. ej. 47, *se salió de casa* 46, *yo estaba en casa de un titulo* 32, *llegó en casa de un corregidor* 45.

tierra: *echados somos de tierra* Cid 14, 267, *de tierra echado lo ha* 629, 1934, *en tierra lo echó* 3640, *echar en tierra* 3685, *me exeo de tierra* 156, *exiendo va de tierra* 396, *me vo de tierra* 250, *se va de tierra* 288, *firios a tierra* 3025, *a tierra l firio* 2019, *los hinojos e las manos en tierra las fincó* 2021, *por tierra andidiste* 343, *traie emcontra tierra los ojos bien premidos* Berceo Sil. 12, vgl. auch nspan. *dar en tierra*, aber *por la tierra del rrey mucho conducho les dan* Cid 1450, *jazia la mesquiniella en tierra abuzada* Berceo SMill. 134.

campo: *se nos murieremos en campo* Cid 687, *lidiar en campo* 2479, *mas quanto avedes perdido e yo gané en campo* 1041, *venciemos moros en campo* 2522 neben *aun no-s van del campo arrancó-los del campo* 1851, *lidiar en el campo* 3488, *salid al campo* 3562, *si del campo bien salides* 3565, *do sedien en el campo* 3595, *librarse del campo* 3605 u. a.

mano: *meter en mano* Cid 2228, *a manos se le cuydó tomar* 972, *dar de manos* 1040 'aus der Hand lassen', *en mano prenden las cinchas* 2723, *pusieron las en mano del rey* 3177, noch heute *tener en mano*, *la seña tiene en mano* 611, *en mano trae desnuda el espada* 471, *espada tiene en mano* 3662, aber auch schon *en las manos las tiene* Cid 3182 und stets *el espada en la mano* 746, 756, 790, während Berceo noch *so cayado en mano* sagt SMill. 6.

pie: stets *levarse*, *levantarse en pie* 2027, 2040, 3108, 3145, auch *a pies se le echava* 1594 neben *a los pies le cayó* 2025.

brazo: *tener en braço* Cid 2333 und so auch später, selbst wenn das Substantivum im Plural steht und ein zweites bestimmendes folgt: *en brazos de su madre* Berceo Mil. 366, *con su fijo en brazos* 369, *viendose llevar en brazos de la corregidora* Nov. ej. 41.

cabo: *quatro mil menos XXX con mio Cid van a çabo* Cid 1117, *ali preçio a Bavieca de la cabeça fasta a cabo* 1732, *nos ha el su ruego en cabo a prestar* Berceo Mil. 430, dann auch *fasta cabo del año* Cid 162, *a cabo de tres semanas* 668, 883, 915, *fata cabo del albergada* 1067, *quando en cabo de mi tierra estas dueñas fueron* 1358, *en cabo del cosso myo Cid descavalgaba* 1592 u. a., vgl. noch heute *a cabo* 'neben', *de càbo* 'von Neuem'.

Dazu kommt nun noch eine grofse Zahl vereinzelter Fälle. Zwar ob auf *Dios que esta en cielo* Cid 2126, *ya señor glorioso padre que en cielo estas* 330 Gewicht zu legen ist, mag zweifelhaft bleiben, da leicht ein *es in coelis* des Vaterunsers mit im Spiele sein könnte. Wohl aber kann man anführen

pusieronte en cruz Cid 448, *en cruz sobido* Berceo Sil. 498, *en cruz está mi fijo* Mil. 419 neben *estando en la cruz* Cid 351; *nōn acuerdan en consejo* Cid 3218, *escapar de muerte* Cid 2774, *estorcer de muert* Berceo Mil. 447, *sedien en oracion* 415, *en oracion estaba* Mil. 175, *en carne nol tomó* Cid 3627, 3676 (aber *Metiol por la carne a dentro la lança*); *metiose en carrera* Berceo Sil. 29; Mill. 93, 188, *fuera de camino* und *ponerse en camino* Cervantes Nov. ej. 30, *así posó myo Cid como si fuese en montaña* 61 (aber *posó en la glera* 59), *myo Cid se echó en celada* 436, *toda la noch yaze en celada* 437, *pues que a Castejon sacaremos a celada* 441 (aber *el campeador salió de la celada* 464), *entraron sabre mar* 1627 (*cayó en la mar* 339), *en escuela lo trovó* Berceo S. Mill. 83, *prisieronle en ombros* Berceo Sil. 297, *el angel Gabriel a el vino en sueño* Cid 406.

Manches andere mehr oder weniger Zweifelhafte wäre wohl noch anzuführen, doch mag wegbleiben, was verschiedener Deutung fähig ist. Bis heute hat sich *entre dia* 'untertags' gehalten, doch könnte man, da die Redensart bis in die ältesten Zeiten hinaufreicht (*el pan que entre dia le daban los parientes* Berceo Sil. 13), und ihr auch portg. *entre dia* entspricht, darin ein umgeformtes *interdiu* (zur Betonung vgl. prov. *candíu* aus *quamdiu*) sehen. Wenn es ferner im Cid 2389 heifst *dos mató con lança e V con el espada*, so erinnert das an die von A. Tobler Beitr. II 97 beigebrachten altfranzösischen Beispiele eines artikellosen *lance*, namentlich mag man *Quant lanche faut, l'espée trait* Rich. 2901 mit dem spanischen Satze vergleichen. Es giebt nun noch eine Reihe von Fällen, die nur scheinbar hieher gehören, in That und Wahrheit aber ganz anders aufzufassen sind. Neben den oben angeführten Beispielen von *en celada* steht nspan. *estar de celada*. Wenn wir das mit 'im Hinterhalte sein' übersetzen, so könnte man leicht geneigt sein, auch darin den Rest eines Zustandes zu erblicken, wo nach Präpositionen ein und dieselbe Form gewählt wurde, ob das Substantivum bestimmt oder absolut gedacht sei. Allein dem ist nicht so, vielmehr ist hier die artikellose Form mit bestimmtem Bewufstsein, nicht in Folge gedächtnismäfsiger Gewohnheit gebraucht,

wie deutlich aus der Präposition *de* erhellt. Wie immer man sich auch dieses *de* zurecht lege, es kann nie und nimmer bei einem Verbum der Ruhe den Ort des sich Befindens angeben, wohl aber drückt es nach jedem beliebigem Verbum die Art und Weise der Thätigkeit, des sich Befindens aus. So wird denn auch in *estar de celada* mit *de celada* nicht der Ort sondern die Art und Weise des *estar* angegeben und dafür ist wie stets bei mehr in das abstrakte streifenden Begriffen (S. 310) die absolute Form die allein passende. Vgl. Diez III 167. So wird beispielsweise *hincar de rodillas* zu fassen sein, wofür die alte Sprache *fincar los hinojos* Cid 2593, 2934 sagt. Auch manche der Verbindungen mit *á* ist 'adverbiell'. *A dientes la tomó* Cid 2027 kann zwar bedeuten 'mit, mittels der Zähne (vgl. zu dieser Funktion von *á* Cuervo Diccionario *a* Nr. 17) und also zu den oben aufgeführten Beispielen gehören, aber gerade der Mangel des Artikels mufs in einer späteren Epoche adverbielle Auffassung näher legen. So wird man auch *la dejais a mano derecha* Cid 233 nicht auf eine Stufe stellen mit *a ssiniestro dexan a Tineza* 2691, ähnlich 2694 *a diestro dexan a Sant Estevan* 2696, vielmehr nur in jenem bestimmte, in diesem aber absolute Funktion erblicken.

Aus dem Portugiesischen mögen nur ein paar wenige Fälle angeführt werden. Neben *um pinhal distante de casa* Diniz Pup. 184, *sahir de casa* 73, *sahimos mais tarde de casa do nosso pobre mestre* 168, *voltando assim de noite a casa* 168, *ficar a casa de tua madrinha* 168, *entrou em casa das raparigas* 181, *de casa d'um pobre enfermo viu passar um homem* 182 u. s. w. steht *as proximidades da casa das suas pupillas* 182, *até certa distancia de casa* 185 und schon aportg. *sayose a casa de seu padre* Eufr. 360. Der Gegensatz zwischen dem altportugiesischen und den ganz entsprechenden neuen Beispielen scheint zu beweisen, dafs auch im Portugiesischen einst zwischen *de casa* und *da casa do padre* geschieden wurde, dafs dann aber *casa*, jemehr es die Bedeutung 'Haus' mit der Bedeutung 'heim' vertauschte, umsomehr unter allen Umständen in artikelloser Form auftrat, dafs also nach *a casa*, *de casa*, *em casa* analogisch auch *a casa de* u. s. w. gesagt wurde. In den oben angeführten scheinbar gleichartigen Fällen von *de casa* und *da casa* scheint mir also der eben angedeutete Unterschied vorzuliegen, dafs bei letzterem die rein materielle Bedeutung von 'Haus', bei ersteren mehr die abstrakte des 'zu hause' vorliegt. Aehnlich verhält es sich übrigens auch mit span. *en casa*.

17. Und damit für diesmal genug. Wohl liefse sich aus älterer und jüngerer Zeit noch allerlei Beachtenswertes aus der Geschichte des Artikels bringen, doch scheint mir das für die Fragen, die mich jetzt hauptsächlich beschäftigen, (S. 307) nicht mehr von Belang. Auch das Verhältnis von *ille* und *ipse* mag unerörtert bleiben. Es ist merkwürdig, dafs im Romanischen die bestimmte Form des Nomens durch dasselbe Element zum Ausdruck kommt, durch

welches beim Verbum die 3. Person bezeichnet wird: *ille homo* und *ille cantat* in allen Schriftsprachen, *ipse homo* und *ipse cantat* im Sardischen, wogegen im Germanischen und im Keltischen verschiedene Pronomina gewählt werden, vgl. goth. *sa* und *is*, ir. *in* und *ē*. Freilich ist auch im Romanischen die Uebereinstimmung nicht vollständig, da das Balearische wenigstens heute *ipse homo* neben *ille cantat* sagt. Ist das Zufall? Die Grenze zwischen *ille* und *ipse* ist im Spätlateinischen und im Frühromanischen wenig bestimmt, wie schon Rajna mit Fug und Recht betont hat, s. Rom. XX 394—396. In einem Satze wie aspan. *valie mas essi pueblo que la avie vecina* Berceo Mil. 320d 'das Dorf das sie in seiner Nähe hatte gewann an Wert' steht *essi* an einer Stelle, wo sonst *elli* oder eine Verstärkung dieses letzteren das übliche ist, und wie sehr *esso* im italienischen *egli* Konkurrenz macht, braucht nicht besonders betont zu werden.[1] Aber das alles mufs in anderem Zusammenhang besprochen werden. Auch die Frage, unter welchen Umständen der Artikel mit seinem Substantivum verwachse, ist zum Teil eine syntaktische. Ich glaube, dafs man als allgemeinen Grundsatz aufstellen kann, dafs das Herüberziehen eines flexivischen Elementes zum Stamme nur dann möglich ist, wenn die betreffende flexivische Form ein besonderes Uebergewicht über die andern hat. Ein geradezu typisches Beispiel ist rum. *împăratul*, s. S. 492, ein anderes frz. *lendemein*, s. S. 488. Von dem Augenblicke an, wo *l'isca bianca* oder *l'ille* zur Bezeichnung einer bestimmten, einzigen Insel wird, in das Gebiet der Eigennamen rückt, stand ihm in keiner syntaktischen Verbindung mehr ein *isca bianca*, ein *ille* zur Seite, zugleich trat es auf eine Stufe mit den der *ille*-Form entbehrenden Wörter, daher *Lisca bianca* (eine der Liparischen Inseln, *isca* nach süditalienischem Lautwandel aus *ischia*), *Lille*. Oder aber, ein Wort, zumeist eine Sachbezeichnung, wird von einer benachbarten Sprachgenossenschaft übernommen und wird bei der Uebernahme in der bestimmten Form gehört, der Empfangende aber fafst irrtümlich die bestimmte Form als die normale, das *l* als zum Stamme gehörig, vgl. magy. *alacor* aus rum. *alacul* nach J. Szinnyei (vgl. H. Schuchardt, Littblatt 1893, 177) oder den Völkernamen der Hotzulen aus rum. *hoțul* 'der Dieb'. Es ist zwar bequem aber kaum richtig in jedem Falle, wo ein *l*- vorgeschlagen wird, dieses *l*- einfach als Artikel zu fassen: wenn in 100 Wörtern die Sprache richtig trennt, in zweien nicht, so muls für die zwei doch wohl ein Grund vorhanden sein.[2]

[1] Vgl. Vockeradt § 400, 3. Sein letztes Beispiel, in welchen *essi* 'pleonastisch' stehen soll, gehört aber nicht hieher. Es lautet: *Chi osserverà bene, vedrà che i nostri difetti e svantaggi non sono ridicoli essi, ma lo studio che noi ponghiamo per occultarli.* Das *essi* ist nicht nur nicht pleonastisch sondern es ist durchaus nötig und zwar hat es seine ursprüngliche Bedeutung als Identitätspronomen, nur werden wir im Deutschen es mittelst adverbieller Ausdrucksweise wiedergeben: 'an sich'.

[2] Ich habe das schon rom. Gramm. I S. 356 angedeutet und deshalb frz.

18. Ziehen wir nun den Schlufs aus den vorgeführten Thatsachen, so gestaltet sich die vorhistorische Geschichte der bestimmten Nominalform etwa folgendermafsen. Bezeichnungen von Gegenständen, die in mehrfacher Zahl vorkommen, wurden, falls sie als Subjekt eines Satzes erscheinen, schon im Lateinischen *ille* (*ipse*) beigegeben, wenn der Sprechende den Gegenstand als bekannt darstellen wollte. Wo dagegen das Begriffsmäfsige in den Vordergrund tritt, also bei Abstrakten, bei Stoffnamen, bei Kollektiven, bei Zusammenfassung zweier oder mehrerer Substantiva zu einer ideellen Einheit, da fand sich jenes individualisierende, das Einzelne heraushebende *ille* nicht ein, es sei denn, dafs das Substantivum durch ein Adjektivum, durch ein zweites Substantivum, durch einen Relativsatz oder auf ähnliche Weise näher bestimmt war, also *ille pater*, *amor ille divinus*, *timor ille mortis*, *gaudium illud quod habeo*. Auch bei Sachbezeichnungen fehlt *ille* ursprünglich, wenn sie direktes Objekt oder wenn sie von Präpositionen begleitet sind und zwar aus dem S. 485 angegebenen Grunde, wiederum aber tritt *ille* unter denselben Bedingungen auf, unter denen es bei Abstrakten erscheint, namentlich ist die Ausdrucksweise **habet illos capillos nigros* sehr alt. Da so *ille pater* in einen gewissen Gegensatz trat zu *patrem* einerseits und *timor* anderseits, mufste *ille* mehr und mehr an selbständigem Werte einbüfsen, mufste es als gewöhnlicher Begleiter des Nominativs erscheinen, der sich nun stets zeigte, wo nicht das Begriffsmäfsige in den Vordergrund trat. Da nun aber die Sprache stets nach Gleichmäfsigkeit strebt, so blieb ein Paradigma Nom. *pater* — *ille pater*, Akk. *patrem* auf die Länge nicht bestehen, vielmehr drang *illu patre* auch in den Akkusativ und später noch weiter. Ebenso konnte der Gegensatz zwischen *pater* und *ille pater* einerseits und *timor* andrerseits mit der Zeit *ille timor* herbeiziehen, das nun unter denselben Umständen wie *ille pater* verwendet wird. Sofern sich diese analogischen Umgestaltungen erst vor unsern Augen vollziehen, ist oben bei verschiedenen Gelegenheiten darauf hingewiesen worden.

19. Jetzt, nachdem die Anfänge und die allmählige Verbreitung der bestimmten Form klargelegt sind, kann auf die oft aufgeworfene Frage, weshalb das Rumänische den Artikel nachstelle, eingegangen werden. Bekanntlich teilen die Rumänen diese Eigentümlichkeit mit den Albanesen und Bulgaren, daher es begreiflich und wohl auch durchaus berechtigt ist, wenn man längst an einen innern Zusammenhang gedacht hat in der Art, dafs entweder ein

---

lierre durch Anlehnung an *lier* erklärt, worin mir übrigens G. Gröber vorangegangen war, Grundr. I 245. Zur Bestätigung kann die Messung *li-erre* dienen, s. A. Tobler Versbau³ 80. Wenn jetzt Behrens im Jahresbericht für rom. Phil. I 341 nprov. *ledre* neben *edre* als damit vielleicht im Widerspruch stehend anführt, so hat er nicht beachtet, dafs *edre*, da es mit den provenzalischen Lautgesetzen einfach unvereinbar ist, (*dr* kann ja nicht bleiben) als Fremdwort gerade meine Theorie bestätigt. Woher es freilich stammt, vermag ich nicht zu sagen. Gask. *liedre* neben *žiere* ist ganz deutlich span. *hiedra*.

gemeinsames Substrat oder Entlehnung zweier Sprachen von der dritten vorliegt. Miklosich vor allem ist es gewesen, der die These festhielt, dafs 'die Stellung des bulgarischen Artikels seinen illyrischen Ursprung verrät, den wir auch im Albanesischen und Rumänischen wiederfinden'. (Vergl. Gramm. IV 126, ähnlich schon Slav. Elemente im Rumänischen, S. 5) und Hăsdeu folgte ihm darin, Arch. Glott. III 420—440, Cuv. Băt. II 611—685 in einem längeren Aufsatz über den Typus *homo ille ille bonus*, der jedenfalls den Vorteil hat, eine Begründung zu versuchen, während, soviel ich weifs, Miklosich dies nie gethan hat, im übrigen aber mit Bezug auf das Rumänische wie das Albanesische die aller sonderbarsten Dinge enthält, daher denn auch von Philippide Istorie limb. rom. I 303—307 mit Recht abgewiesen ist.[1] Auch Sayce, La position de l'article défini (Mem. soc. lingu. IV 1 ff.) geht davon aus, dafs die Nachstellung albanesischem Vorbilde zu verdanken sei, drückt sich aber allerdings vorsichtig aus: 's'il est vrai que la position de l'article en roumain et en bulgar a été influencé par l'albanais' und erklärt die albanesische Eigentümlichkeit folgendermafsen: Il a déjà été observé que l'albanais a abandonné l'ordre normal de la proposition indo-européenne, et qu'il a l'habitude de placer l'adjectif après le substantif; il y avait là une analogie que l'article suivit facilement quand il prit naissance, en outre l'altération des terminaisons casuelles vient naturellement en aide à ce changement. Aussi longtemps que les terminaisons casuelles résonnent d'une façon pleine, l'article ne peut se souder au substantif précédent, et jouera plutôt le rôle d'un préfix que d'un postfixe. Ce fut l'altération des terminaisons casuelles en roumain qui sans aucun doute contribua beaucoup dans cette langue à donner à l'article la place de postfixe'. (a. a. O. S. 5). Es ist leicht, diese von nicht all zu grofser Sachkenntnis zeugenden Sätze zu wiederlegen. Die Stellung des Adjektivums ist im Albanesischen dieselbe wie in den romanischen Sprachen und die Verwitterung der Kasusendungen ist im Italienischen ebenso weit gediehen wie im Rumänischen, trotzdem zeigt das Italienische Vorstellung des Artikels und die Frage, weshalb bei scheinbar gleichen Bedingungen sich verschiedene Resultate zeigen, bleibt nach wie vor ungelöst.

Ganz anders fafst Gaster die Sache auf. Nachdem er (Grundrifs I 407—410) eine Reihe von Uebereinstimmungen zwischen Albanesisch, Bulgarisch und Rumänisch angeführt hat, von denen übrigens viele trügerisch oder geradezu unrichtig sind, schreibt er: 'Alle diese Sprachen müssen daher zu einer bestimmten Zeit einem mächtigen Einflusse ausgesetzt worden sein, welcher sie gleichmäfsig umgeformt hat. Alle diese Erscheinungen führe ich daher auf die turanischen Bulgaren zurück, die zwischen 660 und 668 eingewandert sind. Der Einflufs der Bulgaren und ihrer Sprache

[1] Einiges Richtige enthält auch Cihac's Kritik Rom. Stud. IV 431 ff. freilich mit sehr viel Falschem untermischt.

auf das Rum. etc. ist bisher ignoriert worden und so ist eine thrakische Theorie entstanden, die bei einer genauen Untersuchung sich nicht halten läfst'. Was Gaster von der Thrakenhypothese sagt, gilt auch von seiner Bulgarentheorie. Wir kennen die Sprache der Bulgaren nicht, wir wissen nicht einmal bestimmt, ob sie türkisch oder finnisch gewesen ist, können also auch nicht damit operieren, jedenfalls aber tragen die Erscheinungen, um die es sich handelt, keineswegs den Charakter, den die uns bekannten turanischen Sprachen haben. Auch die 'Gleichmäfsigkeit' schwindet z. T. bei näherem Zuschauen, doch kann darauf hier nicht eingegangen werden.

Es hat aber auch nicht an Gegnern gefehlt. L. Dieffenbach, der in seiner Jugend den ganz romanischen Artikel fremden Völkern in die Schuhe schieben wollte (S. 510), schreibt im Ausland 1880, S. 84: Es fällt allerdings auf, dafs diese drei Sprachen: die rumänische, albanesische und bulgarische einige sprachliche Eigentümlichkeiten gemein haben, wie ... die mit einiger Beschränkung erfolgende Nachsetzung (Postposition) des bestimmten Artikels. Da wir aber verwandten Erscheinungen auf germanischen, romanischen u. a. Sprachgebieten begegnen, so halten wir uns nicht genötigt, daraus hier auf ein gemeinsames altthrakisches Erbteil zu schliefsen und kaum mehr auf eine sprachbotanische Provinz, deren Boden und Klima solcher Bildungen günstig sei, wofür wir lieber einige pathologische Ansteckung oder Einwirkung der Nachbarsprachen auf einander annehmen können'. Auch J. Cornu bei J. Jung, die romanischen Landschaften des römischen Reiches S. 475 betont, dafs in den ältesten Bibelübersetzungen sowohl wie in Texten des 6. Jh. z. B. bei Anthimus *ipse* und *ille* im Sinne des Artikels bald vor bald nach dem Substantivum stehen, so dafs also eine 'Herausentwicklung aus dem romanischen Sprachgebrauche selbst nicht unmöglich ist'. Und neuerdings hat Philippide sich in einer Art über die Nachstellung geäufsert, die jeden illyrischen Ursprung abweist: 'Zu einer gewissen Zeit, nicht lange vor dem 16. Jh. war der Artikel so beweglich, dafs er dem Substantivum folgen oder vorausgehen konnte' (*Istoria limbiĭ romîne* I S. 60). Die Sache bedarf also noch genauerer Untersuchung.

In der alten Sprache ist ein vorgestellter Nominativ oder Akkusativ recht selten. Ich habe mir nur notiert *toată a faptură* Gaster I 10, 4 und *nu nu maĭ aceasta nevoe preimeaşte a noastră parte înntru oblicire a veînri ce şi a mariei dumnezeae casă, a Artemideei întru nemică a pomenĭeaşte* Cod. Vor. 9, 4, wo die spätern Uebersetzungen *băseareca a mareĭ dumnezeiaiei*, bezw. *această parte a noastră ... şi beseareca cei mari dumnezăoae* bieten. Auch in den modernen Mährchen wagt er sich nicht recht vor, doch vgl. *a mândreţe de meĭ* Basme 64, 28, *ale scândurĭ aşa de frumoase* 64, 36, wo ich allerdings nicht ganz sicher bin, ob *a*, *ale* nicht demonstrativ sei. Nun hat aber Obédénare Rev. lang. rom. III 10, 157 ff. und etwas kürzer Misc. fil. 209—215 nachgewiesen, dafs in der rumä-

nischen Volkssprache 'entre Bucarest et le Danube, dans le triangle formé par Bucarest, Giurgévo et Oltenița' als vorgestellter Artikel sing. *ăl*, *ălui*, plur. *ăĭ*, *ălor*, fem. *a ălei ale ălor* gebraucht wird: *ăl vier* 'der Winzer', *a sapă* 'die Haue' u. s. w. Zwar hat Hăsdeu die Richtigkeit von Obédénares Behauptung in Zweifel gezogen, er sagt, den Satz *muĭere! dâ-mĭ a sapă* dürfe man nicht übersetzen mit *femme, donne-moi la pioche* sondern mit *femme, donne- moi cette pioche-là* oder *la pioche que tu sais* (Et. magn. rom. I 15), trotzdem jener ausdrücklich sagt, dans les exemples cites, *ăl, a* ... sont des articles et non des démonstratifs, comme l'imaginent certaines personnes qui n'ont entendu que le langage des villes (Misc. fil. 211). Hier steht also Behauptung gegen Behauptung und der Ausländer wird nicht entscheiden können, doch scheint mir sehr gegen Hăsdeu die Uebersetzung *la pioche que tu sais* zu sprechen. Gerade wenn *a* eine *sapă* vor allen andern als bekannt heraushebt, so ist es eben Artikel. Für uns stellt sich die Frage aber ganz anders. Ist dieses *ăl* alt? Den mazedonischen und istrischen Texten, die neuerdings von Obédénare und Weigand veröffentlicht worden sind und die doch sicher die Volkssprache wiedergeben, fehlt es, so viel ich sehe, ganz, den alten Texten von verschwindenden Ausnahmen abgesehen ebenfalls, so dafs es also immerhin eine jüngere Entwicklung sein kann.

Anders verhält es sich mit dem Genitiv-Dativ. Für Meglen giebt Weigand S. 25 als gewöhnlichen Genitiv *lu domnu*; für Vlacho-Livadhion (S. 70) *al domnu*, bei Eigennamen *a luĭ Janko*, ähnlich beim Femininum: *lu muḷarea* bezw. *alĭ doamnă*, ebenso istrisch *alu omu*, *alu case* und eben so zeigen die von Philippide beigebrachten Beispiele nur den Dativ. Bei Eigennamen steht im Altrumänischen stets *lu* (heute *luĭ*) vor den Namen *cu marule lu Pavelu* Cod. Vor. 4, 7 'mit den Händen des Paulus', *în casa lu Filippu* 26, 9; *zise lu Pavelu duhulu* 7, 4 'der Geist sagte zu Paulus' u. s. w. Nehmen wir dazu das oben aus Cod. Vor. gebrachte Beispiel für vorgestellten Artikel und als weiteres *a lu Dumnezeu luîngă rebdare* 156, 4 'die Langmut Gottes' (1648: *răbdarea luĭ Dumnezâu*, 1688 *a luĭ Dumnezau răbdarea cea îndelungată*) und *ale lui Hristosu strasti* 146, 14 'die Leiden Christi' so erhalten wir ein wesentlich klareres Bild. Es scheint sich also folgendermafsen zu verhalten. Die Stellung vor *ille* war im Lateinischen noch eine freie. Wurde es mehr determinativ als Stütze eines Adjektivums oder Genetivs u. s. w. verwendet, so trat es naturgemäfs vor dieses Satzglied, folglich nach oder vor das Nomen, und zwar eher vor als nach gemäfs den gewöhnlichen Regeln der Wortfolge. Wo aber *luĭ* wesentlich dazu dient, den Dativ auszudrücken, hatte es seine Stellung im Ganzen vor dem Nomen gerade wie die Präpositionen. 'Der gute Mann' heifst also *omu l bunu*, 'der Mann' *al omu* oder *omu-l*. Das ist nicht spezifisch Rumänisch, das ist wohl schon Vorromanisch. Wenn nun *omul* schliefslich allein oder fast allein geblieben ist, wenn also die Stellung, die im Dativ und z. T. im Nominativ üblich

war, nicht wie in den Schwerstersprachen den Sieg davon getragen hat, so wird man hierin allerdings einen fremden und zwar natürlich einen illyrischen Einfluſs zu sehen haben. Mit dem Illyrischen oder zunächst mit dem Albanesischen verhält es sich folgendermaſsen. 'Auſser dem postpositiven Artikel, welcher in der bestimmten Nominaldeklination dem Nomen suffixartig angehängt wird, giebt es selbständige Artikelformen. Dieselben werden 1. jedem Adjektivum, sowohl in unbestimmter als in bestimmter Form vorgesetzt; und 2. dienen sie zur Anknüpfung eines attributiven Genitivs an eine vorhergehende Kasusform' (G. Meyer, Alb. Gramm. 16). Da nun dieser präponierte Artikel aus lateinisch *ille* entstanden, (G. Meyer, Misc. fil. 102—106), der postponierte dagegen altes Sprachgut ist, so folgt daraus, daſs zur Zeit, als die Romanisierung der Illyrer begann, diese schon einen dem Substantivum angehängten Artikel besaſsen, dessen genauere Funktionen zu erkennen heute nicht mehr möglich ist, daſs sie aber für die Anknüpfung der Adjektiva und des attributiven Genitivs eines Determinativums oder des Artikels nicht bedurften, vielmehr diese Ausdrucksweise erst von den Römern lernten und nun gleich auch das römische Ausdrucksmittel übernahmen. Für ihren Artikel den römischen auch mitzunehmen hatten sie dagegen natürlich keine Veranlassung. Ihre östlichen Nachbarn dagegen, die reinere Römer waren oder doch die Sprache der Römer sich viel gründlicher angeeignet hatten, erhielten und behielten *ille pater*, *pater ille*, *domus illa regis*, *homo ille bonus*. Als dann im Laufe der Zeit *ille* mehr und mehr zum ständigen Begleiter der bestimmten Substantiva wurde, also zum flexivischen Elemente herabsank, da muſste die Doppelheit *ille pater* und *pater ille* vereinfacht werden wie in den westlichen Schwestersprachen, aber diese Vereinfachung geschah zu Gunsten von *pater ille*, weil man bei den Illyro-Romanen, den nächsten Verwandten, nicht nur *casa illa regis*, *homo ille bonus*, sondern auch und zwar ausschlieſslich *pater ille* hörte. Ich habe S. 314 auf die Uebereinstimmung von *ǵiþę katundi* und *tot satul* hingewiesen: wir werden jetzt mit der Bestimmtheit, die in solchen Dingen möglich ist, die Abweichung des Rumänischen von dem Brauche der Schwestersprachen auf albanesische Rechnung setzen.

20. Zwei Fragen bleiben noch zum Schluſs übrig: sind bei der Entstehung und Ausbreitung des Artikels nichtlateinische Völker von irgend welchem Einflusse gewesen und läſst sich, was wir als vorhistorische Geschichte des Artikels erschlossen haben, auf einem andern Sprachgebiete, wo die erste Entwicklung in ein weniger dichtes Dunkel gehüllt ist, nachweisen? Diese beiden Fragen zu beantworten soll nun noch versucht werden.

Von den Völkern, die auf die römische Sprache eingewirkt haben könnten, kommen in erster Linie die Griechen, in zweiter die Juden in Betracht. Allein weder der griechische noch der hebräische Gebrauch des Artikels zeigt mit dem Urromanischen eine derartige Aehnlichkeit, daſs an eine Nachbildung von Seite der

Römer gedacht werden könnte. Jener Gegensatz, der zwischen *illa terra* und *in terra* bestand, ist dem Griechischen der Römerzeit unbekannt, und wenn im Hebräischen bei Abstrakten häufig der Artikel steht (Gesenius, hebräische Grammatik[21] § 109, 3 c), oder wenn er bei 'Substantiven, die durch einen folgenden Genitiv bestimmt sind' fehlt, wenn man also sagt דְּבַר יְהוָה '[das] Wort Gottes' so ist das beides direkt unromanisch. Wohl findet sich der Gegensatz zwischen כָּל־הָאָדָם 'alle Menschen' und בְּכָל־יוֹם 'zu jeder Zeit' genau so im Romanischen wieder, s. S. 314, aber er ist so in der Natur der bestimmten und absoluten Form begründet, dafs jede Entlehnung ausgeschlossen ist. Als drittes Volk wären die Gallier zu nennen. Ob das Altgallische einen Artikel besessen habe wissen wir nicht. Wenn uns das gallische *tegia* 'Hütte' das ja auch romanisch ist (H. Schuchardt, Zs. IV 126) in römischer Zeit als *attegia* überliefert ist, so liegt die Versuchung sehr nahe, in diesem *a-* einen Artikel zu sehen, aber es fehlt jeder Anhaltspunkt um diese Vermutung auch nur annähernd wahrscheinlich machen zu können. Aus den modernen keltischen Sprachen lassen sich natürlich kaum Schlüsse ziehen, immerhin ist bemerkenswert, dafs das Irische mit dem Brittannischen darin übereinstimmt, dafs ein Substantivum, von dem ein zweites durch den Artikel bestimmtes im Genitiv abhängt, ohne Artikel zu stehen pflegt (Zeuss-Ebel 915, 929): ir. *rūn ind rechto* '[das] Geheimnis des Gesetzes', kymr. *iarlles y ffynnawn* '[die] Fürstin der Quelle'. Läfst sich aus dieser Uebereinstimmung ein Schlufs auf das Gallische ziehen, so sehen wir wieder eine von der romanischen durchaus verschiedene Ausdrucksweise.

Weiter die Germanen. Schon Schlegel hat den Gedanken ausgesprochen, dafs die Romanen nur dem Vorbilde der Germanen gefolgt seinen, während L. Diefenbach sich allgemeiner und unbestimmter ausdrückt, wenn er sagt, die Entstehung des Artikels sei 'durch aus der Nähe wirkende fremde Sprachen veranlafst' (Die rom. Sprachen S. 26). Neuerdings äufsert sich Sayce ähnlich: La position de l'article dans celles des langues romanes qui en font un préfixe peut aussi être due à une influence étrangère. En tout cas c'est à l'époque où les langues germaniques se trouvèrent exercer une influence sur les langues romanes que l'article roman prit son origine (Mem. soc. lingu. IV 4). Ich wage die Frage, ob die vulgärlateinisch-romanische Syntax irgendwo und irgendwann durch die germanische beeinflufst worden sei, noch nicht zu beantworten. Wenn wir aber sehen, dafs von den germanischen Wörtern des Romanischen sich kein einziges im Rumänischen wiederfindet und andrerseits aus den vorliegenden Blättern erhellt, dafs der rumänische Artikel in seinen wesentlichen Funktionen sich mit dem der übrigen Sprachen so sehr deckt, dafs wir (darin hat Sayce recht) seine Entstehung in römische Zeit zu setzen haben, so werden wir für den Artikel germanischen Einflufs ablehnen. Wäre ein nach germ. *sa gumo* gebildetes *ille homo* bis nach Rumänien gedrungen, so hätte wohl auch ein germanisches *wardon* sich soweit verschlagen.

Was die zweite der S. 509 aufgeworfenen Fragen betrifft, so mufs ich mich bei ihrer Beantwortung völlig auf das verlassen, was andere über den Gegenstand gesagt haben, wobei ich nicht unterlassen kann, zu beklagen, dafs gerade bei den Germanisten der historischen Entwickelung des Artikels fast ebenso wenig Aufmerksamkeit zugewendet worden ist wie bei den Romanisten. Speziell seinem Ursprung widmet Delbrück ein paar Worte, Vergl. Syntax I S. 509: 'Wenn ein in mehreren oder vielen Exemplaren vorhandenes Ding zum zweiten mal zur Erwähnung kam, so war man nicht gerade genötigt aber man konnte mit dem Pronomen auf dasselbe als ein schon dagewesenes, also bestimmtes hinweisen. Ebenso konnte man gelegentlich das Pronomen zu einem Begriff setzen, den man als bekannt bezeichnen wollte, und so kam das Pronomen in häufige Verbindung mit gewissen Substantiven. Wie nun aber ein einzelnes Ding, z. B. ein Pferd, als ein bestimmtes bezeichnet werden kann, so kann man auch die Gesammtheit der Pferde als etwas bestimmtes z. B. der Gesammtheit der Rinder gegenüber stellen. So kam das Pronomen dazu, auch bei Wörtern, welche nicht ein konkretes Ding, sondern eine Vorstellung, einen Begriff bezeichnen, gesetzt zu werden. Dabei dürfte die pluralische Ausdrucksweise der singularischen vorausgegangen sein. Wenn nun das Pronomen in dieser Weise gewohnheitsmäfsig gesetzt wird, nennt man es Artikel'.

Sollen diese Sätze eine allgemeinere Wichtigkeit haben, so wird man sie kaum billigen können. Zwar ist es durchaus richtig, dafs zwischen Sachbezeichnungen und Begriffbezeichnungen unterschieden wird, aber das 'wie' des Vorganges ist mehr umschrieben als wirklich dargestellt und am Schlusse wird die Terminologie aber nicht der psychologische Vorgang erklärt. Ein stufenweises Umsichgreifen der bestimmten Form nimmt auch Delbrück an, doch findet seine Voraussetzung, dafs die pluralische Ausdrucksweise vorangehe, im Romanischen keine Bestätigung, ist mir auch sonst nicht recht fafslich und ergiebt sich jedenfalls nicht aus dem Material, das Delbrück selber vorführt. Vor allem aber vermifst man einen Hinweis darauf, dafs diejenigen Sprachen, die *ille pater* und *pater* unterscheiden, gegenüber denjenigen, die nur *pater* kennen, eine Verfeinerung des sprachlichen Ausdrucks zeigen, und eine Erklärung, wie diese Verfeinerung, die wieder mit der Abschleifung der Bedeutung von *ille* zusammenhängt, zu Stande gekommen sei. Es ist möglich, dafs die Ueberlieferung der Sprachen, die Delbrück vor Augen hat, also speziell das Griechische, dies nicht erkennen lassen, wie ja auch die spätlateinischen Texte uns für das Romanische im Stiche lassen.

Halten wir uns an die historischen Sprachen, so müfsten die slavischen von grofser Wichtigkeit sein, da sich in ihnen der Artikel z. T. vor unsern Augen entwickelt. Wenn es nun auch noch an genügenden Untersuchungen darüber fehlt, so ist doch schon eine Bemerkung von Miklosich von grofsem Interesse: 'in der russi-

schen Volkssprache wird *tŭ* häufig in einer Weise angewandt, dafs es, wenn es nicht ganz und gar der Artikel ist, demselben jedenfalls sehr nahe kommt. Dieser Artikel tritt meist nur im Nominativ und Akkusativ auf' (Vgl. Gramm. IV 128). Nicht weniger lehrreich ist das Gothische, wie folgende Sätze aus Grimms deutscher Grammatik beweisen: Da der casus rectus subjektiver und lebendiger ist als die obliquen, so mangelt letzteren oft der Artikel, wo ihn jener haben würde oder der gr. Text ihn gebraucht (S. 387); absolute Konstruktionen haben den Artikel gewöhnlich nicht (S. 393); ferner das Althochdeutsche: nach Präpositionen pflegt häufig der Artikel auszubleiben, desto lieber je formelhafter die Redensart ist (S. 398); vor allem das Angelsächsische: 'ich finde, dafs der Artikel zuerst und hauptsächlich vor Adjektiven auftritt (429), oblique casus, zumal nach Präpositionen entraten des Artikels meistenteils (430); endlich das Altnordische: *sâ, sû, that* tritt gern vor Substantiva, denen ein relativer Satz nachfolgt, (432), entsprungen sein könnte der angehängte Artikel zuerst aus dem nachgesetzten artikulierten Adjektivum, z. B. *dagr inn liosi* ... führt leicht auf *dagrinn*. Man hing hernach das Pronomen an Substantiva denen kein Adjektiv folgte (433), ferner aus den allgemeinen Bemerkungen: 'Es kam die Regel, dafs Gott artikellos bleibe, eines folgenden Relativs halben Ausnahme erleiden, z. B. wir suln ze dienste sîn bereit dem gote, der uns geschaffen hat Roseng. 585. Ein älterer Dichter hätte wohl blofs gote gesagt'. (438). Alle diese Sätze haben ihre Parallelen im Romanischen und können bis auf einen gewissen Grad die Vorgeschichte des romanischen Artikels bestätigen. Dafs daneben romanische und germanische Sprachen in manchen Dingen wieder ihre eigenen Wege gehen, ist selbstverständlich, bedarf aber hier keines weiteren Nachweises mehr.

W. MEYER-LÜBKE.

Inhaltsübersicht.

Zum Liederbuch des Königs Denis von Portugal.[1]

Der Text umfafst a) 76 *Cantigas de amor*, genau in der Reihenfolge wie sie im Cod. Vat. als No. 80—155 und im CCBr. vorlagen, (No. 497—572), nur dafs ein doppelt vorhandenes Frauenlied (No. 116 u. 174) aus dem ersten Abschnitt verwiesen und ein Minnelied in denselben hinübergenommen ward (No. 208); b) 52 *Cantigas d'amigo* Nos 77—108 = Vat. 156—207 oder 573—606 des Gesamtliederbuches[2]; c) 10 *Cantigas d'escarnho* Nos 119—138 = CCBr. 406—415 (oder 1533—1542 des Gesamtliederbuches).

Im Vorwort giebt Lang zu erkennen, dafs er diese herkömmliche Anordnung nunmehr für mangelhaft hält, und z. B. die *Pastorelas* No. 23, 57 u. 70, die er (auf S. LXXV—LXXVI) als Abarten des Frauenliedes charakterisiert, lieber dem zweiten Teile angereiht, d. h. sie also aus dem ersten ausgelöst hätte. Ob er aber der ganzen zweiten Gruppe, die er für die ältere hält, den Platz an der Spitze eingeräumt wissen will, darüber äufsert er sich nicht. Mir scheint, dafs wir gut thun, die in der Vorlage eingehaltene Ordnung beizubehalten. Höchstens könnte man wie den Schäfergedichten so den Zwiegesprächen (als Uebergangsstadien von den höfischen, *em maneira de proençal* gedichteten Minneliedern zu den volksmäfsigen Frauenliedern) auch äufserlich diese Mittelstellung anweisen.

*

I. Orthographie. Lang führt die phonetischen Tendenzen, die sich in den alten Liederbüchern kund geben, im Texte systematisch durch. Doch bieten auch mit Bezug auf die Rechtschreibung die Anmerkungen und das Glossar einzelne Abweichungen und kleine Nachbesserungen. Lang streicht demgemäfs jedes anlautende **h**,[3]

---

[1] Zu Grunde gelegt ist die Ausgabe von Henry R. Lang (Halle 1894, Niemeyer), um deren Würdigung nach der philologischen Seite es sich hier handeln soll. Ueber die wertvolle litterarhistorische Einleitung der Ausgabe siehe unten meine Besprechung derselben.

[2] Leider hat Monaci seinen Kollationen (S. 107—112) die alte Numeration nicht beigefügt! Innerhalb der 128 verglichenen Gedichte des Königs (497—606) müssen 18 Wiederholungen von Nummern vorkommen.

[3] Nur aus Versehen steht ein oder das andere Mal **hi** (statt **i**) z. B. V. 1556 und Anm. 24. — Auch **ç** vor **e** und **i** in *conhoçi* (V. 1386) ist blofser *lapsus calami*.

gleichviel ob es etymologisch berechtigt ist oder nicht; vereinfacht jede Doppelkonsonanz mit Ausnahme von **s** [und **r**][1] und läfst **i** an Stelle von **y** treten.[2] Aufserdem unterscheidet er natürlich zwischen **u** Vokal und **v**; **i** und **j**;[3] verwendet letzteres vor allen Vokalen zur Bezeichnung des Palatals; setzt Accente wo sie ihm zur Vermeidung von Mifsverständnissen nötig scheinen; und trennt oder verbindet unter einen Accent fallende und einen Begriff bildende Wort-Komplexe nach Nützlichkeitsrücksichten. Mouilliertes **n** und **l** schreibt er **nh** und **lh**; die halbmouillierten Verbindungen von **m v b** mit halbkonsonantischem **i** giebt er dementsprechend durch **mh vh bh** wieder, und wählte **m** für den wortschliefsenden Nasal.

Dazu berechtigten die unmittelbaren Vorlagen, d. h. die beiden italienischen Papierhandschriften, in denen allein uns die Lieder des Königs Denis überliefert sind.

Dennoch kann man mit Bezug auf die letzten drei Punkte fragen: ist es in diesen und in allen Fällen, wo ein prinzipieller Unterschied zwischen jenen relativ späten Kopien (auf die wir nun einmal für die Mehrzahl der altportug. Lieder angewiesen sind) und den alten hispanischen Pergamenten besteht, d. h. zwischen dem *Cod. Vat.* und *Cod. Col. Brancuti* einerseits, und dem *Canc. de Ajuda* mitsamt den *Cantigas de Maria* andrerseits, nicht geboten, die Schreibart dieser beiden letzteren als wirklich im 13. Jh. von den Troubadours gebrauchte anzunehmen? D. h. sind wir nicht gezwungen, für die mouillierten Laute statt des aus der Provence stammenden **nh lh** das ältere und heimische **ll nn** zu wählen, neben denen in den Originalen nur vereinzelt das verkürzte (spanische) **ñ** und das katalanische **ly ny** vorkommen?[4] oder mufs die Rücksicht darauf, dafs **nh lh** nun einmal, seit dem 14. Jh. in Portugal allein herrschend und sogar zum nationalen Schiboleth geworden sind, den Ausschlag geben?[5] Sollen wir auch der sich aufs Engste an **nh lh** anschmie-

---

[1] Kleine Abweichungen von der Regel kommen vor: z. B. *attendesse* in V. 144; *attend'* V. 1050; *commigo* V. 1852, 1864, 2501.

[2] Da die alte wie die neue Sprache nun einmal das Zeichen **y** besafs und besitzt, könnte man es recht gut verwenden z. B. für intervokalisches (halb konsonantisches) **i** in Worten wie *góya sáya sóya* (= *gaudeam, saliam* und *sagiam, soleam*) zum Unterschied von *goía saía soía* (= *gaudebam salibam solebam*), was folgerichtig *mayo mayor* etc. nach sich ziehen würde.

[3] Das Altportugiesische verwertete **i** (resp. **j**) vor **a o u**, vor **e** und **i** hingegen **g**. — Lang's Orthographie *trajer quij'* sieht daher fremdartig aus. — Genaueres über diesen Punkt und über einige strittige Worte, sowie Erklärung darüber, weshalb und wann wir Formen wie *vei oi* durch *vej' oj'* wiedergeben dürfen, fehlt in seinem summarischen Kapitelchen über die Behandlung des Textes (CXLV—CXLVIII). — Ich selbst gehe hier nicht darauf ein, weil ich es in der noch ungedruckten Einleitung zum Canc. da Aj. gethan habe.

[4] Statt *ny* kommt auch *til y* vor z. B. in *estrãyar estrãyo* oder in *ẽãyo* (*inanius*). Fehlt dann aus Versehen das *til*, so schauen solche Worte sehr sonderbar aus und verwirren leicht die Leser. So z. B. *poçoy* für *poçõy'* = *poçonh*[*a*] C. M. 315 und *ledayas* = *ledãýas* C. M. 347.

[5] Die Schreibung **ll nn** dürfte zu Misdeutungen eigentlich nicht führen, da unnütze Doppelungen (die keiner Lautnüance entsprechen) in Worten wie *callar fallar anno*, der Regel nach, in den alten Monumenten nicht vor-

genden, hübschen Schreibung mho mha vho vha bho bha entsagen, weil diese, übrigens kurzlebige, Neuerung[1] dem Schreiber des Canc. da Ajuda und den Amanuenses Alfons' X noch unbekannt war, oder ihnen unmaſsgeblicher schien als das etymologisch und phonetisch berechtigte *mio bio vio*? und ist für den wortschlieſsenden Nasal die Schreibung n die bessere, die vielleicht im Hinblick auf die lateinischen Vorbilder und die kastilischen Parallelen sowie zur Vermeidung gewisser Miſsverständnisse[2] bevorzugt ward? oder ist es m, das die Portugiesen später im Gedanken an *quem tam quam rem*, durchführten, als hätte die Nasalisation von solchen Formen mit ursprünglichem lat. m ihren Ausgang genommen? Es wäre gut, wenn wir uns über diese Frage verständigten. Denn wenn es auch nicht von Belang ist, ob eine Ausgabe *ben*, *sennor*, *ollo*, *mia* schreibt, wo die andere *bem*, *senhor*, *olho*, *mha* setzt, so ist es doch für die zu erstrebende Gesamtausgabe notwendig, eine einheitliche, und zwar die bestmögliche Rechtschreibung anzuwenden.[3]

Wichtiger noch ist die Entscheidung über die schon in meiner Analyse der „Einleitung“ gestreifte Frage, wie die Worte zu behandeln sind, deren lateinische Vorbilder ein intervokalisches n boten, denn hier handelt es sich nicht ausschlieſslich um eine orthographische, sondern um eine bedeutsame Sprechfrage. Lang druckt bald ũa, bald unha,[4] hier bõa, dort boa und sogar bona;[5] abwechselnd põer poer und poner;[6] sowie são und sano; und

kommen. Aber ... erstens sind diese Doppelungen in neueren portug. Schriftwerken so gang und gäbe — und das seit Jahrhunderten, — daſs trotzdem ll und nn die meisten Portugiesen irre führen würde. Und dann benutzen die alten Pergamente ll und nn auch dann und wann, z. B. wo Protraction des End-Nasals oder Assimilation eines s an folgendes l eingetreten ist, wie in *quenno* = *quem lo* und *mallo* = *mas lo*. Abhülfe ist hier jedoch leicht geschafft. Man braucht nur *quen-no mal-lo* zu setzen.

[1] In *Pavia Nevia sabia dormio chuvia servio acoomiar* sprang das tonlose *i* der Endsilbe, scheinbar gegen Ausgang des 13. Jhs., in die betonte Silbe, sodaſs *Paiva Neiva saiba duirmo durmo*; *chuiva chuva*; *seirvo sîrvo*; *acooimar* entstanden. An Stelle von *mi-o mı-a* traten *m'o m'a*. Nur das proklitische Possessiv-Pronomen *mha* existiert noch heute (ungeschrieben) in Formeln wie *óh mha mãe*!

[2] Da Apostrophe nicht geschrieben wurden, wären wesentlich verschiedene Worte wie *com* (*cum*) und *com'* (= *come* neben *como* aus *quomodo*), oder *nom* (= *non*) und *nom'* (= *nome-nomen*), *am* (= *habent*) und *am'* (= *amo ama ame*) einander äuſserlich gleich gewesen. Doch hätte derselbe Miſsstand bei der Wahl von n für den Nasal eintreten können [*an* = *habent* und *an'* = *anno.*] Thatsächlich aber kommen nur Beispiele von der ersten und nicht von der letzten Art vor.

[3] Könnten wir sie so einrichten, daſs sie auch für das moderne Galizische paſst, so wäre das natürlich das Beste.

Daſs ich heute in gar mancher Einzelheit von der Auffassung abweiche, die ich 1880—5 im *Sá de Miranda* zur Geltung gebracht habe, sei ausdrücklich erwähnt. Ich warte mit Ungeduld auf den Tag, wo ich in einer zweiten Auflage zeigen darf, was ich inzwischen zugelernt habe.

[4] *Uma* in V. 2692 ist unter den Druckfehlern berichtigt.

[5] Z. B. V. 569. Dabei hält er sich aber keineswegs in jedem einzelnen Falle genau an die Vorlage. Oft bietet diese *bõa*, wo er *boa* setzt, und umgekehrt.

[6] Z. B. V. 2208.

setzt immer *teer* (*tedes*) und *viir veesse* statt üblichem *têer têede*[*s*],[1] *vĩir vẽesse.*[2] Ist das erlaubt?[3] und was bedeuten solche und andere ähnliche, doppelte und dreifache Schreibungen?[4] Sind auch dialektische Aussprache-Schwankungen im Munde des Dom Denis kaum anzunehmen, so könnten sie doch von Troubadour zu Troubadour stattgefunden haben; und, da die Entwickelung von *bona* (d. i. im portug. Munde *bõ-na*) durch *bõa* zu *boa* thatsächlich eingetreten ist, da aus *tẽedes* sowol *tendes* als *tedes* entstanden ist, aus *venite* sowol *vinde* als *vide*,[5] aus *una* anfangs *ũa*, das dann (in Portugal) zu *uma* und (in Galizien) zu *ua* und *unha*[6] erleichtert ward, so könnten zur Zeit des Königs verschiedene Altersstufen neben einander bestanden haben? — Gewiss! *Bõ-na* hat unbedingt einige Zeit neben *bõa*, und ebenso *bõa* neben *boa* bestanden — alle drei zusammen aber nicht, und auch keines der zwei Paare in der Troubadour-Epoche.[7] Da war die Zeit von *bona poner una* längst vorüber,

---

[1] Z. B. V. 229, 987 und 1156, 1213 und 1219. In V. 1225 bietet die Vorlage ein *til*, sodass *tẽede* zu drucken ist.

[2] Dazu kommt noch *doado* statt *dõado*; *algũa* neben *algunha*, *nenhũa* neben (unannehmbarem) *nenhunha*; *loução* neben *louçano*; *vilão* neben *vilano*; *pino* neben *pinho*; *menina* neben *meninha*, wenn wir uns auf die Lieder des Königs Denis beschränken.

[3] Und noch dazu dem Herausgeber, welcher *sano louçano* etc. für bedeutungsvolle Archaismen bestimmter Gedicht-Gruppen hält? —

[4] Der Galizier bedient sich beider Formen. — *Tedes* findet man z. B. in Ballesteros II, 251; *vide* ebd. III, 116, 302, II, 166. Doch überwiegt die Form *tendes* in der modernen Sprache so sehr, dass sie sogar für die ganze 2. Konj. *-endes* statt *-edes* nach sich gezogen hat (*querendes habendes sabendes*). Selbst im conj. praes. der 1. sagt man *cantendes*. — Der Gedanke, *tede* (= *habt*!) woher dann erst *tedes*, sei Analogiebildung zu *sede* (= *seid*!), scheint mir ebenso ungerechtfertigt wie der andere, *sondes* danke *pondes* sein Dasein. Denn *sondes* stammt aus einer Zeit, wo noch *põedes* die herrschende Form war. Wahrscheinlicher ist es, dass die beiden anderen Personen der Mehrzahl, *somos* und *som* es hervorgerufen haben. Das gleiche würde dann von *temos tendes tem* gelten, wie ja auch von *vandes* zu *vamos vam*, das sonst ganz unerklärt bleibt. — Lautlich wäre selbstverständlich *tedes* neben *tendes* aus *tenetis* zu gewinnen. Vgl. port. *gado*, gall. *gando* aus altem *gã-ado*, *vaidade* aus *vã-idade*, neben *trindade* auch *trĩ-idade*.

[5] An Doppelformen anderer Art fehlt es natürlich auch nicht. Wir haben *mi* und *mim, a as* und *la las*, *o os* und *lo los*; *eno* und *no*; *ende* und *ém*; *come* und *como*; *pera* und *para*; *coitado* und *cuitado*; *ome* und *omem*; *per* und *par*; *malpecado* und *maupecado*; *conforto* und *conorto*; *ifante* und *infante* u. s. w.

[6] *Ningua* und *ningunha*, *algua* und *algunha* wechseln im galizischen Volkslied fortwährend mit einander.

[7] *Bonus* ward in proklitischer Stellung zu *bom*; sonst zu *bõo*, wie *bona* zu *bõa*. (Also *bom ome*, aber *ome bõo*). Der Form *boo* fehlt, wo immer sie vorkommt, nur durch Schreiber-Versehen ihr *til*. *Boom*, das im Canc. da Ajuda nicht auftritt, und nur in den ital. Abschriften sein Unwesen treibt, entstand gleichfalls durch Schreibertücke: sie fassten das bisweilen etwas nach rechts verschobene *til* als zum zweiten *o* gehörig auf, und transkribierten *bo˜o* mit *boon*, *boom*. —

Das gleiche gilt von *sõo* (= *ich bin*) — der hübschen, alten, neben *som* (= *sum*) bestehenden Analogiebildung, zu den übrigen 1. PP. sg. praes., obwohl sie nicht nur in den ital. Papierhandschriften als *soom* erscheint.

In *suum* (= *sub unu*) ist die Sachlage eine ganz verschiedene.

die von *boa poer* (*pōr*) *uma* aber noch nicht gekommen; und gingen ihr auch bereits einige Vorläufer voraus, sprach der Mund Einzelner auch schon *boa*, so sind die nasalierten Formen doch in allen Schriftwerken des 13. und 14. Jhs. in so ungeheurer Majorität vorhanden, dafs wir sie als die herrschenden betrachten müssen, und in *boa teer viir* etc. das Fehlen des *til* für blofsen Schreibfehler halten dürfen, so lange sie nicht durch den Nachweis einer längeren Reihe unanfechtbarer Reime sicher gestellt sind.[1] Eine Ausnahme könnten höchstens im Versausgange der Parallelstrophen-Gesänge die „archaischen" Formen in *ano ana* bilden: *louçã-na irmã-na* etc., von denen in der Besprechung der Einleitung die Rede ist, gleichwie man heute *Jo-ão-ne* und *malhão-ne* singt, wo die Melodien eine Dehnung der betreffenden Worte bis zur Dreibezw. Viersilbigkeit verlangen. — Die Erleichterung von *ĩo* zu *inho* scheint jedoch früher eingetreten zu sein, als die von *bõa* zu *boa*, und *ũa* zu *uma*:[2] wenigstens spricht dafür die übliche Schreibung *ynno* bei Alfons X. und im *Canc. da Ajuda.* — Ich stelle fest, dafs uns im letzteren so gut wie kein *ano* (*ana ane*) *ino ono uno* begegnet,[3] und verhältnismäfsig wenige in den *Cantigas de Maria.*[4]

Die Wahl der zu accentuierenden Worte ist nicht immer eine glückliche gewesen. Scheidung zwischen *esta* und *está*, *la* und *lá*,

[1] Zwei Reime dieser Art kann ich nachweisen: *noveas*, das man als alte volkstümliche Form des später latinisierten *novenas* aufzufassen gezwungen ist, reimt in den C. M. 385 auf *candeas* (= *candelas*) und *teas* (= *taedas*); und im 357. Liede tritt noch *cadeas* (= *catenas*) zum Reime auf *candeas* hinzu.

[2] *Minha* (für *mĩ-a*) ging bereits neben dem proklitischen *mha* her, zuerst natürlich nur, wo es selbständig auftrat und emphatisch betont wurde. Ein gutes Beispiel bietet Alfons X. in C. M. 161: *a mia vinna me guardade*; *e, pero que mynna digo* ... Ein anderes der C. A. No. 237: *e estas coitas, senhor, minhas são.* — D. Denis verwendet einmal *a la minha fe* (762) und ein anderes Mal *minha senhor* (1567).

[3] *Arenas* und *amenas* statt des sonst üblichen *arẽas amẽas* stehen als Reimworte in einem Gedichte des Pedrannes Solaz (Vat. 225; C. A. 283), das eine kunstvolle Verfeinerung der Verkettungsgedichte ist. *Penar*, das in demselben Gedichte vorkommt, ist häufiger.

[4] In den C. M. zähle ich auf 220 regelrechte Formen mit *til* [worunter *abaldõar alhẽo amẽa apregõar arẽa arẽal assũada assũar avẽença avĩir balẽa bẽeiçon bẽeizer bẽezia bẽeita bõa bõo borõa cadẽa campãa cãa cão cẽar cercẽar certãidade certão chão chãa chẽo crischão cĩiza cõello colmẽa corõa demões dẽostado de-sũu dõa endõado engastõado enpoçõado faiçõado falcõeiro fẽo fĩir galardõado gẽesteira gẽeral gẽerar gẽollos grãa infançõa irmãa jajũar lãa ladrõa leõa Leirẽa Lixbõa Lucẽa mãa mão maçãa manhãa mãollo mẽor mẽudo* (*a mẽude*) *mõeda mõesteiro mõymento nõa padrõa pẽa perdõar pessõa põede põya purgamẽo quartãa quintãa quinzẽo rãa razõador redẽa rẽes rezõar sãar sãidade são sẽo sẽestro sermõar sõar sõo tẽudo tẽevras trĩidade trõo vãa vãidade vão varõa vẽo vĩir virgĩidade*] nur 19 ohne *til* [*ameaças* 377, *apoen* 355, *asteença* 188, *beeita* 17, *cadea* 356, *endoado* 67, *geollo* 151, *meaças* 377 412, *noveas* 378, *nomear* 183, *peedença* 253, *sermoar* 88, *teendo* 377, *teudo* 337, *virgijdade* 201] und 10 mit *n*, die als versprengte Hispanismen des Autors oder seiner Schreiber aufzufassen sind [*anades* 233 352, *campana* 325 422, *denosto* 58 (leonesisch), *maner* 345, *menor*, *perdonar* 237, *terrenal* 115, *veno* 237], da auch *aire* (420), *col* 135, *mecer* 331, *misma* 360, *poblo* 324 (leonesisch), *sangre* 378, *sola* 90 vorkommen.

de und *dê*, *e* und *é*, *este* und *estê* war nötig. Aber nicht minder wäre es die Kennzeichnung von *á* (= *habet*) gewesen, sowie die Unterscheidung von *ém* (*inde*) und *em* (*in*); *oi* (= *hodie*) und *oí* (= *audivi*); *porém* (da Lang *por* und *ém* in ein Wort zusammenzieht) und *pôrem*, das freilich in der Sprache des 13. und 14. Jhs. nicht vorkommt. Besonders das Fehlen des Accents auf *a* ist bedenklich. Redewendungen wie [*h*]*a gram sazom*, [*h*]*a gram tempo* (z. B. 1594 2267, 2409, 2414) werden dadurch unnütz verdunkelt. Und es führt zu der Absonderlichkeit, dafs die gewöhnlichen Futura accentuiert auftreten, den Accent aber verlieren, sobald sie in ihre Elemente aufgelöst werden (z. B. 641 *fará* und 642 *julgar-m'-a*). — Auch *em pesar* (2521) und *em prazer* (2242) erregt Bedenken, und *tant' averia em coita forte* (1701) ist ganz zweideutig. Die Schreibung *ém* würde in allen drei Fällen Klarheit schaffen. — Den Worten auf *i* gegenüber wird gleichfalls nicht mit Bedacht verfahren: sowol die Oxytona *aqui desi ali* (woneben *alá*), das schon zitierte *oí* und alle übrigen 1. P. Perf. 2 u. 3. Konj., als auch die Paroxytona (d. h. die stammbetonten Perfecta *ouvi* (*habui*), *soubi* (*sapui*), *pudi* (*potui*), *sevi* (von *sedere*) gehen ohne Tonbezeichnung einher. Hingegen sind sowohl *deitára* wie *deitará*, *podéra* und *poderá* und sogar *fezéra* 629 (wie die übrigen 3 P. des Plusquamperf. und Fut.) bezeichnet. *Deitaram* (2715) aber bleibt, obwohl in gleicher Lage, wieder ohne Accent (vgl. *verrám* 1633.) Auf *póde* und *fôr fôra* könnte man denselben missen, da die Klangfarbe des *o* nirgends sonst charakterisiert ist.[1] Die Schreibung *vós* und *vos*, *nós* und *nos* billige ich nicht. Die Alten setzten phonetisch *nos vos* [auszusprechen *nós vós*] für das pron. abs.; und *nus vus* (auch *n9 u9*) für das pron. conj., dessen Dativ jedoch nicht selten *nos vos* lautet [= *nobis vobis* ?].[2]

Auch betreffs der Worttrennung und Bindung kann man anderer Ansicht sein als Lang.[3] Wer überhaupt den Bindestrich verwendet (und Lang benutzt ihn), sollte es in allen den Fällen thun, wo die Vorlagen bald zerreifsen, bald einen. Was soll *desi* neben *a i*, *des que*, *des quando*, *des enton*, *oi mais* und *des oi mais*? was *ja quanto* neben *jamais* (das 1252 als *ja mais* auftritt), *porem porend siquer quemquer ental que*? ebenso *adur* neben *de dur*,

---

[1] Dabei sei darauf aufmerksam gemacht, dafs in den C. M. nur ein Accentzeichen verwertet und daher die Klangfarbe sehr oft falsch angegeben ist. Man findet dort *dé* statt *dê*; *qué* statt *quê*; *cortés medés mercée* u. a. m.

[2] Die Scheidung zwischen beiden Formen ist im C. A. eine ganz strenge. Schwankungen kommen nur in diesem Dativ vor, da aber häufig. — (Daher auch *nusco* neben *nosco*, *vusco* neben *vosco*). — Lang wählt überall scheinbar willkürlich zwischen *vós* und *vos*, ohne sich an die Vorlagen zu halten. Geht das pron. conj. dem Zeitwort voraus, so verwandelt er es meist in das absolute. P. z. B. 227, 235, 242, 499, 684, 1158, 1389, 1401, 1508, 1526, 1722, 1743, 1749, 1940, 2085, 2111, 2369, 2488, 2569. Ebenso 2625 *nós* wo es *nus* heifsen mufs. —

[3] Hier stimmen Text und Glossar nicht recht zu einander, d. h. das etztere berichtigt stillschweigends die Unzulänglichkeiten des ersteren.

de pram, *de chão*, *de pram*? *maideserto* neben *mal pecado* (2461), *mal manhado* (2662), *mal lazerado* (2597), *mal barato* (2229), *mal talam* (2613)? Ich würde *mal-deserto*, *mal-pecado* setzen;[1] desgleichen *mao-pecado* 707, *per-está* 54 (cfr. 1685, 2527, 2701, 2746). — *E-no* kann ich erst recht nicht gutheifsen, da es die wahre Sachlage doch nicht hinreichend kennzeichnet. Die Pergamente, die im Allgemeinen die Worttrennung bevorzugen, bieten stets *eno* (natürlich neben dem schon verkürzten *no*).

Das Apostroph ist nicht überall zur Stelle wo es angebracht wäre. Dafs im Fürwort *mh* das *h* keineswegs das Apostroph vertritt (wie noch auf S. CXXII u. CXLVII gesagt ist), sondern nur provenzalisierende Schreibweise für tonloses *mi* ist), hat Lang zuletzt eingesehen (S. 172 und 173). Ich schreibe, im Anschlufs an den *Canc. da Ajuda mi-a*, zum Unterschied vom Possessivpronomen *mia* (*mha*), und dementsprechend auch *mi-o*. — Den Konj. Fut. pflege ich vom Infinitiv durch Zusatz des Apostrophs zu sondern und glaube dadurch dem Verständnis bedeutend nachzuhelfen.[2]

Ob man in der 3. P. Perf. 2 u. 3 Konj. *eô* und *io*, oder *eu iu*, setzt und also *vio* oder *viu* etc. wählt, ist unerheblich; wer beide Schreibarten neben einander hergehen läfst, müfste sich aber doch wohl genau an die Vorlagen halten, und nicht *viu* setzen, wo dieselben *vio* bieten, und *vio* wo sie *viu* aufweisen?[3] Uebrigens überwiegt die Schreibweise *iu eu*, die ich deshalb bevorzuge.

Das seltene *Dês* (das neben der üblichen Form *Deus* hergeht), ist ausgemerzt worden. Ohne zureichenden Grund. Südport. Aussprache bezeichnet es kaum. Die Formel *pardês*, in der allein es echt zu sein scheint, ist wahrscheinlich zu erklären wie span. *pardiez parblios pardiobre* frz. *parbleu* u. a. m.[4] — Gegen einige ganz mo-

---

[1] In den mit *bem* gebildeten Formeln ist, wie allerwärts, so auch im Portug. Zusammenfügung der Brauch. — Niemand zerreifst vielgebrauchte Komposita wie *bemfazer malfadado mallogrado malpocado malastrugo malpasso* etc. Die alte Sprache aber kannte ihrer ungleich mehr, und gab dem ersten Gliede unter gewissen Bedingungen dabei die Form *má*.

[2] Dazu berechtigt, dafs das frühzeitig verlorene ursprüngliche *e* noch bis ins 16. Jh. hinein vereinzelt vorkommt. Das Spanische hat es bekanntlich noch heute nicht abgeworfen. Die Herausgeber der C. M. apostrophieren in zweideutigen Stellen. —

[3] In V. 1618 z. B. bietet die Vorlage *uiu*, Lang aber *vio*; 1625 hat, umgekehrt, die Vorlage *oio*, Lang aber *oiu*; 1831 die Vorlage *mentiu*, und Lang *mentio*.

[4] Was auf S. CXLVI mit Bezug darauf bemerkt wird, ist weder ausreichend noch recht klar. Ob in V. 577 das *sabe de9* des C. V. (No. 109) die gute Lesart ist, oder das *sabedes* des CCB, ist eine offene Frage (s. u.), wie auch ob das irrtümliche *des* (statt *deus*) im C. V. 571, 8, im Reime zu *meus*, Druckfehler oder Schreibfehler des ital. Kopisten, oder ein Fehler der Original-Vorlage ist. Thatsache ist, dafs die Pergamente und die Papier-Handschriften bald *deus de9 de⁹* bald *des*, bald wieder *ꝺs ds̄ ðs* bieten und dafs man den letzten drei Kürzungen gegenüber in Zweifel über die Auflösung sein kann. Ich würde sie, wie Lang gethan hat, stets (wo der Reim es nicht verbietet) durch *deus* wiedergeben (und *dês* nur da verwenden, wo es ausgeschrieben vorkommt), aus drei Gründen: weil, um eines blofsen *ê* willen, selten Abreviaturen

derne vom Standpunkte des 13. Jhs. falsche Schreibweisen wie *quizo* (766 835), *quizestes* (1682 2175), *quizerdes* (1723 1733), *quizessedes* (809), *pozesse* (789), *pozestes* (1154), *prizom* (1176, 1181, 1186), *poude* (1781) wendet sich Lang selbst am Schlusse seiner Einleitung. Es ist also unnütz, darauf einzugehen.[1]

Die Interpunktion ist eine durchdachte, und meist sehr gut gelungen. — In den *Atafiinda*-Gedichten sollte jedoch der Punkt nur einmal — am Ende — auftreten; mitten im Satzverbande darf nur ein Semikolon gesetzt werden,[2] selbst am Strophenschlufs, falls dort, dem Gedankengange entsprechend, eine etwas gröfsere Pause markiert werden mufs.

Dabei sei noch bemerkt, dafs die Vermutung, die Musik der *Atafiinda*-Gedichte sei eine durchkomponierte gewesen,[3] nicht zutrifft. Im *Canc. da Aj.* wenigstens hat kein einziges Gedicht den für die Noten aufgespaarten Raum anderswo, also zur ersten Strophe, und (bisweilen) zu dem das Geleite vertretenden Schlufssatz (*fiinda*). —

Dafs rechts eine durchgehende Zeilenzählung angebracht ward, die für die Anmerkungen und das Glossar mafsgebend ist, kann man nur loben. Wenig praktisch finde ich es hingegen, dafs links die Drucklinien der einzelnen Seiten gezählt und für die Fufsnoten verwertet werden,[4] während bei Angabe der Lesarten des C. C. Br. auf die Verse der einzelnen Gedichte Bezug genommen werden mufste. Der Leser hat sie sich daher jedes Mal selbst auszuzählen. Rechts die durchgehende Zeilenzahl, links die der einzelnen Gedichte scheint mir vorzuziehen.

Was ich sonst noch einzuwenden habe, knüpfe ich an die durchgehenden Zeilen, unterlasse es aber, jedes *mh*, *a*, *vos*, *poer*, *bona* etc. zu berücksichtigen. — Auch was Lang in den Anmerkungen, den Nachträgen und in der Einleitung selbst verbessert hat, bleibt unberührt. — Nur über Unverstandenes oder Misverstandenes will ich aufklären, und dem Grundsatz, die überlieferte Lesart müsse beibehalten werden, wo immer sie sich verteidigen liefse, hie und da, wo er nicht befolgt worden ist, zu seinem Recht verhelfen. S. besonders Z. 152, 578, 1565, 1601, 1725, 2116, 2529, 2619.

*

angebracht werden; zweitens weil die Präposition, das Präfix und die Flektion *des*, der Regel nach, d. h. wohl über tausend Mal, unverkürzt vorkommen; und drittens weil auch im Reim (zu *meus teus seus judeus* etc.) nicht selten für *deus* die Schreibungen *ḋs dš ðs* verwendet sind. —

[1] Man beachte jedoch in V. 2695 den auffälligen Reim *quis fiz.* — Dafs auch *traje trajer paraje* (z. B. in V. 1428, 2484, 2585, 2586, 2588, 2602) und ebenso *quiji* 1270 anachronistische Schreibweisen sind, ward schon erwähnt. —

[2] Besonders in No. 9, 10, 36, 39, 54, 76, 83, 105, 108.

[3] S. S. CXXXI.

[4] LXXXIV 18, demgemäfs: Lied No. 84, Zeile 18 der Seite, auf welcher es steht. Doch kommen Ausnahmen vor. Auf S. 65 beziehen sich z. B. die den Varianten beigefügten Zahlen auf die Vorlage und ihre Zeilen. —

V. 1. Korr. *morrer* (statt *moirer*). Ebenso in V. 189. Dazu 512 *morria* (statt *moiria*) und 2772 *morrerom* (statt *moirerom*). Umgekehrt ist in V. 684 aus *morr' moir'* herzustellen. Richtig sind 582 *morria*; 679 und 2122 *morrer*; 2155 *morremos* und 1001 *moir(o)* sowie 2142 *moirades.*[1] — Weil lat. *morio* regelrechtes *moiro* ergab (wozu der conj. pr. *moira*), die beide bis zum Ende des 16. Jhs. in der Form *mouro moura* lebendig und schriftmäſsig blieben, glaubt Lang (und Braga, der im *Canc. Restituido* gleichfalls *moirer* druckt) nicht nur an einen davon abgeleiteten Infinitiv,[2] sondern an ein davon gebildetes Imperf. und Perf. Dazu veranlaſsten die Schreibfehler der ital. Kopisten, welche das kurze *r*, das in Doppelungen an erster Stelle auftritt, für ein punktloses *i* hielten. Natürlich nicht allein in *morrer.*[3] — Daſs es sich jedoch um einen bloſsen Schreibfehler handelt, beweisen der C. A. und die C. M., in denen *moiro moira* die einzigen angewandten Formen mit *i* sind, während *morrer morria morreron* etc. stets das Doppel-*r* aufweisen. —

V. 12. Das hschr. *a quem ama* war nicht zu ändern. —

V. 14. Setze *atal* für *a tal* wie in V. 316. Vgl. *atam* V. 425, 1343, 1694 und *atanto* 817, 905.

V. 29. Korr. *Oimais* (statt *O mais*). — Im Index steht das Richtige.

V. 34. Korr. *lh' é* (statt *lh 'e*). — Ebenso 644 u. 650 *temp' á.*

V. 44. Dem *est a* des Cod. Vat. entsprach vielleicht in der Vorlage *esta = está a.* — Die Fälle, in denen der Altportugiese *stare* und *sedere* und die, in welchen er *esse* verwendet, müssen untersucht werden.

V. 70. Es ist mindestens zweifelhaft, ob die zur Richtigstellung des Verses nötige Kürzung um eine Silbe durch Verschleiſung von *o* und *er*, oder von *nom* und *o* zu bewerkstelligen ist. Letztere, so äuſserst selten sie auch im Altportugiesischen ist (S. V. 2640, 1691 *nem o* und 1102 *nem infante*), möchte immer noch wahrscheinlicher sein als die von *o* und *er*, die Lang auf S. CXXII annimmt.

V. 83. Ich lese *receei a veer.* Ebenso Vat. 47. — Denn ich zweifle an der Existenz des Zeitwortes *aveer* (für *veer*), bis ich es in einem Satze getroffen habe, wo es nicht als von einem Zeitwort abhängig aufgefaſst werden kann. In der betreffenden Zeile stellen übrigens Str. 2 u. 4 dadurch, daſs sie am gleichen Platze das Reimwort *veer* wiederholen, die von mir vorgeschlagene Lesart sicher.

V. 86. Die Nachbesserung des zu kurzen Verses ist mislungen.

---

[1] Inkonsequent ist in V. 1630 *morreu,* da die Vorlage *moireu* bietet.

[2] Vulgarismen gleicher Tonart sind im Galizischen *traguer traguerei faguer tanguer* (von *trago fago tango*) und modernes *ponher tenher* (*tenhem*) von *ponho tenho.* Im Cancioneiro kommt jedoch keine dieser jüngeren Analogie-Bildungen vor! und Lang hat durchaus Recht, wenn er an *trager trage* festhält (S. CXLVIII).

[3] Auch in *errar, querrei, querria, querrá, porrá, terria, farredes, guarrei, corredor, terra, garrida* etc. — Man werfe einen Blick in Monaci's Fehlerlisten oder auf Lang's Lesarten aus CCBr. (S. 107, 112). — Wer übrigens an *moirer moiria* etc. glaubt, müſste auch *queirei* für *querrei* stehen lassen (wegen *queiro queira*).

— Der Sinn gestattet nicht, zu lesen *vos veja*: *mais tal confort' ei.* — Er verlangt (*que nom*) *veja*, *mais atal confort' ei.* Denn nicht davor will der Dichter sich hüten, die Geliebte (Sie, oder anredend *vos*) zu sehen, sondern vor einem ganz anderen bestimmten Ungemach: ihrer Vermählung nämlich.

V. 152. Das hschr. *cuidava* war nicht zu ändern. —

V. 164. Da es sich um ein *Atafiinda*-Gedicht handelt, müssen die Zeitwörter *posso* und *sei* durch das Bindewörtchen *e* mit einander verknüpft werden. Desgleichen V. 171: *posso e se.* Vgl. 178 und aufserdem 699, 704, 710.

V. 168. Komma nach *bem.*

V. 175. Komma nach *servir.*

V. 180. *c'al que no bem* scheint mir keinen Sinn zu geben. Vielleicht *tal q. n. b.* — Der Dichter sagt: Die Geliebte thut mir Leides an; ich aber bereite ihr gröfseres (Leid), dadurch dafs ich sie mehr als mich selber liebe: trotzdem dürfte mir diese Art Unliebe nicht schaden, denn sie ist etwas so Gutes, dafs selbst in der Gunst (*bem*), die mir erwiesen werden könnte, kaum Besseres steckt. — Das Komma vor *desamor* mufs gestrichen werden, falls ich Recht habe.

V. 225. Setze Komma statt Punkt nach *estará.* —

V. 299. Bessere *podia* statt *poderia*, da diese viersilbige Form gegen das Metrum verstöfst.

V. 321. Das hschr. *e quanto bem ei* mufs bleiben. Der Dichter redet seine Herrin an: „Du meine Herrin und mein höchstes Gut".

V. 354. Vor Lied XVIII fehlt der Verweis auf Storck 1. — Desgleichen vor Lied LXI der auf Storck 4. —

V. 356. Die Nachbesserung des Liedes XVIII ist gut gelungen, doch scheint mir in der 3. Zeile aller drei Strophen *vedes quem é e* [*seed'ém nembrada*] dem Geist der Sprache und auch dem Ryhthmus besser angepafst. — Vielleicht auch *vede*?

V. 363. Setze *morr'e* statt *morre.*

V. 432. Ich ziehe vor zu lesen: *direi-vus por que é* (statt *direi-vos eu por quê.*) Und zwar um ein Reimwort mit offenem *é* zu gewinnen. Die aus diesem einmaligen und und höchst fraglichem Reime *que fe* erschlossene Aussprache *fê* (S. 120) ist jedenfalls unstatthaft. — *Fé* reimt nur auf *é.* Vgl. 182 299 566 667 818 961 1014 1036 1443 1618 2118 2155 2325 2527 2624 und CM. 103 162 169 231 251 276 311 329. Auf *é* und *sé* (= *sedet*) ib. 35 54 80 106 122 135 142 169 190 242 265 281 292 296 339 403 und II p. 578. Sonst noch auf *pé* (CM. 121 122 135 245); *aqué* (*eccu haec*) 135 und *palafré* (121). — Ein einziges Mal auf *dê* (C. M. 135). — *Quê* und *por quê* reimen hingegen immer nur mit geschlossenem *ê*, z. B. auf *dê* 1644 und 2247. —

V. 455. Das hschr. *lhi* mufs stehen bleiben.

V. 464. Ob die Buchstaben *denô* der Vorlage in *d'eno*, oder in

de no aufzulösen sind, bleibt fraglich. Doch ist *de no* das Wahrscheinlichere.

V. 577—578. Die Verbesserung sieht mir wie eine Verböserung aus. Läfst man hingegen die beiden Zeilen unangetastet — oder ändert höchstens das einleitende *ca* zu *e*, und liest also:

e sabe deus bem que d'outra senhor,
que eu nom avia, mi vus chamei

so erhält man den völlig befriedigenden Sinn: „Ihr, Herrin, wifst es, dafs ich Euch niemals von meiner tödlichen Leidenschaft gesprochen habe; Gott aber weifs — [oder wenn man die Lesart: *e sabedes* vorzieht: und Ihr wifst es] — dafs ich mich Euch (d. h. nur um Euret willen als (Eigenmann) einer anderen Dame aufgespielt habe, die ich in Wirklichkeit gar nicht hatte. — In V. 583 wird ausdrücklich wiederholt, er habe aus Liebe zur Angeredeten, um sie nicht bloszustellen, vorgegeben *que por outra morria*. Ja, um diesen, in den Troubadour-Gedichten durchaus nicht seltenen Gedanken dreht sich das ganze Lied. Vgl. Vat. 810 und 821. — Ob man *sabedes* oder *sabe deus* liest berührt die Hauptsache nicht. —

V. 579. Ich schreibe *e tod' aquesto mi fezo fazer* (statt *e todo aquesto mi fez fazer*). Vgl. 766 wo Lang selbst *quis* zu *quiso* verbessert hat. —

V. 594. Die Aenderung des hschr. *cuido no mal* zu *cuid' e-no mal* ist überflüssig und unschön. Ebenso setze man 404 *coide no* (und nicht *coid' en-o*) *coração*. Lang hat eine grofse Vorliebe für die Form *e-no* (die auch von Leite de Vasconcellos kultiviert wird.)

V. 636. *Massaluar* der Vorlage bedeutet *m'assalvar* (und nicht *m'a salvar*). Das *a* kann hier weder Präposition noch Pronomen sein. In Zeile 1 *nom sei como me salv'a mha senhor* = ich weifs nicht, wie ich mich vor meiner Herrin verantworten soll, ist *a* natürlich Präposition.

V. 638, 644, 650. *Camanho* ist möglich; doch ist *tamanho* wahrscheinlicher.

V. 699. Siehe die Anm. zu V. 910.

V. 713. Das hschr. *nen hunha* wäre hier und in Zeile 463 in Lang's Orthographie *nem unha*. *Nenhunha* würde völlig isoliert dastehen. —

V. 761. Hier ist unbedingt *eno mundo* statt *no m.* nötig.

V. 774. Punkt nach *crevesse* fort.

V. 776. *Amor* wird von Lang nie grofs geschrieben, auch wo die Liebe personifiziert auftritt. — Vgl. 1337, 1250, 1256, 2337, wo die Majuskel den Inhalt verdeutlichen würde. —

V. 864. Die Vorlage hat ein *til*. Also zweifelsohne *põer*. —

V. 885 u. 892. Doch *eu sofri*, wie in V. 878. —

V. 899. Das *tarix* der Vorlage gebietet, *traix* anzusetzen.

V. 910—11. Lang läfst hier *frôl* im Reime mit *amor*, ebenso wie in V. 699 *Brancafrol* (auch zu *amor*) unangetastet, und führt

das erste (S. CXXV) als Beispiel für vereinzelte Assonanz im Kunstliede an. — Da neben *frol* jedoch die Formen *flor* und *fror* angewendet wurden (V. 457 1136), und zwar nicht nur im Plural [*flores frores*], wie die C. M. beweisen (N. 50 72 121 251 311), ist es doch wohl geratener, gerade im Reime *frol* als Kopisten-Fehler aufzufassen? — Die echte alte Form *chôr* — die noch heute im Dialekt von Valpaços lebt, laut Rev. Lus. III p. 327, und Ableitungen wie *chorecer chorudo chorume* zeitigte, — mufs von den Schriftgelehrten frühe aufgegeben worden sein, vermutlich wegen des Gleichklangs mit *chôr*[*o*] von *chorar* (= *plorare*). Im entlehnten Schriftwort *flor* darf dann aber der Anlaut *fl* ebensowenig überraschen, wie das Bestreben, ihn auf verschiedene Weise mundgerechter zu gestalten, es sei als *frol fror* oder als *f^e^lor f^o^lor*. Ob in V. 1860 die Schreibung *f(o)lores* mehr als ein zufälliges Verschreiben des Kopisten ist, läfst sich freilich nicht entscheiden. — Im ganzen sind unreine Reime wie blofse Assonanz in der *Cantiga de meestria* aufserordentlich selten. — Von den wenigen Fällen, welche Lang anführt, ist aufser *frol* noch *taful* auszuscheiden, da *tafur* viel häufiger gebraucht ward, sowie *creades mandardes* (s. u. zu V. 2095). — Es bleiben nur die bemerkenswerten Beispiele bestehen, in denen *herva* auftritt. — Auf *quis fiz* beim portug. Könige, und *dê fé* sowie *novea candea* beim kastilischen Monarchen habe ich schon hingewiesen, — *Quejenda quejanda* zu *enmenda* (V. 1098) setzt uns in dieselbe Lage wie *frôl*. — Vgl. V. 1568. —

V. 965. Wo *nostro senhor* = unser Herrgott bedeutet, wären Majuskeln besser angebracht, da Lang ja, abweichend von den Quellenwerken, *Deus* druckt. S. 206 212 217 219 310 485 510 2072 2611 2660 und vgl. 27. —

V. 971. Verbessere *grav' e Deus* (statt *grave, Deus*).

V. 973. Die in den Anm. vorgeschriebene Aenderung *ir pola veer* (an Stelle von *pola ir veer*) scheint mir überflüssig.

V. 1000. Die Vorlage bietet ein *til*. Also *dõado*.

V. 1012. *Aguardo* ist unannehmbar; *aja grado* auch nicht gesichert.

V. 1015. Man lese *a quem á sempr'a desejar*. Und das meint Lang wohl auch? S. S. 126 u. 172.

V. 1036. Der Ausdruck *sofrer m'é o mal* wäre ungewöhnlich. Ich vermute *sofrer m'ei*.

V. 1059. Solange die Form *ma* (Analogiebildung zu den üblichen proklitischen Formen *sa ta*) nicht häufiger nachgewiesen ist, wird man sie als Verschreiben für *mha* ansehen dürfen.

V. 1055—75. Bei der Bearbeitung des Liedes LIV. schlief Homer. Textverbesserung wie Kommentar sind misraten. Dafs es sich um ein interessantes Beispiel für gebrochenen Reim handelt,

[1] Alfons X zerbricht im Reime die Formel *veja|mo-la*, (C. M. 139) und die Worte *conver|tendo* (56) *ser|vo* (ib.) *ora|çon* (32) *san|ta* (292). — Aufserdem trennt er oft die enklitischen Fürwörter von ihrem Zeitwort: *ten-na* (51)

ward selbst später, bei den Arbeiten zur Einleitung, von Lang ebenso wenig erkannt (die Bemerkungen auf S. CXXVI CXXIX u. CXXXIII bezeugen es) wie früher von Diez (Hof- und Kunstpoesie p. 57.) Denis zerpflückt hier die Worte in Silben, mit derselben, den Troubadours abgelernten Freiheit, welche Alfons X. in den C. M. verwertet.[1] Das Schema ist für alle drei Strophen $a_6 b_5 a_6 b_5 c_8 c_8 b_8$; und zwar sind die Reime *-ado -ôr* und *-ór* durchgehende. *Mor-te* kehrt zudem in jeder sechsten Zeile wieder.

V. 1060—61 lauten: da mor-
t' averei prazer e sabor.

V. 1066—68: se mi nom val a que em for-
te ponto vi, ca ja da mor-
t'ei prazer e nenhum pavor.

V. 1073—75: por-ém conor-
t'eu nom ei já se nom da mor-
t'e ende sõo desejador.

Statt *e ende* kann man sehr gut auch *onde* setzen. Jedenfalls ist aber ein enger Satzverband nötig, da das Gedicht eine *Cantiga de atafiinda* ist. — *Conórte* bestand neben *conôrto*, wie unter anderem die häufig wiederkehrenden Reime mit *mórte fórte* beweisen. S. *Cantigas de Maria* 75 154 195 301 319 360 und vgl. 260 und 355 (*desconórte*). *Conôrto môrto tôrto* ib. 213 280 341; 357 132 (*desconorto* zu *orto*).

V. 1102. *Ifante* für *infante* steht keineswegs vereinzelt da. — *Cofonda* (2396) für *confonda* ist in der alten Liederpoesie aufserordentlich häufig. S. z. B. Vat. 197, 337, 813, 930, 995 und C. M. 156 237 u. II 599. Ebenso *iferno* (Vat. 511) *ifferno*, C. M. 3 26 27. — Auch *cofojon* (= *confusione*) war üblich (C. M. 91 239 272). Ebenso *cofortar* (C. M. 237) und *cofort* für *confort* (neben *conort'*), sowohl in der archaischen Sprache wie in lebenden Mundarten. Besonders die schwerfällige Lautverbindung *onf* scheint demnach unbeliebt gewesen zu sein. —

V. 1149. Obwohl Denis gerade in diesem Gedicht das auffällige *senhora*, mit *ó* im Reim zu *agora*, benutzt (1144) wie Vat. 26 im Reim zu *Çamóra*, und trotz des untadligen, aber formelhaften Beispiels *madr'e senhora* (Vat. 800) würde ich mir doch nicht gestatten, diese Form im Innern des Verses herzustellen. — Den drei Ausnahmen stehen viele Hunderte von Beispielen für *a senhor* gegenüber. — Vielleicht *senhor mui comprida*?

V. 1175. Da die dritte Zeile aller 3 Strophen gleich lautet,

---

tender-se (56) *saudar-me* (68) *tornou-ll'* (81) *val-me* (82) *seer-vos* (81) *tangeu-lle* (101) *toll-lle* (133) *sacou-ll'* (146) *dera-lle* (192) *defendendo-ss'* (192) *convida-nos* (192) *prometendo-lle* (199) *sayu-se* (204) *referir-ll'* (206) *deron-ll'* (215) *tol-ll'* (265) *fillou-se* (269) *chegou-lles* (271) *aspantou-s'* (281) *acorre-nos* (318) *offerecer-lle* (378) *defendendo-s'* (397) *convida-nos* (397) *roga-ll'* (401) *averá-me* (40) *levaria-nos* II p. 584). — *Jesu-Cristo* spaltet er z. B. 81 122 216 und II 575. Die Trennung des Adjektivs vom Hauptwort *mente* in adverbiellen Formeln kommt 23 Mal vor.

und mit dem Refrän durch Reim gebunden ist, mufs man sie als zu demselben gehörig betrachten und als Schema aaBBA ansetzen; oder richtiger aaBBa.

V. 1177. Bedürfte einer Erklärung. *De* (statt *pera*) zur Bezeichnung des Zweckes ist gar selten. Vgl. jedoch V. 1182 und 1186 [*de fazerdes de mim o que vos praz*].

V. 1190. Eine Anm. zu Lied LX fehlt. Daher weifs ich nicht, wie Lang sich den Sinn zurecht gelegt hat. Die Analogie zu Strophe 2 u. 3 und der Gegensatz zu dem mit *mais* anhebendem Nachsatz verlangt, dafs das Anfangswort *Nom* durch *Bem* ersetzt werde.

V. 1192 u. 1199. Das hschr. *mais* mufs erhalten bleiben, ob wohl die Konjunktion *mas* sich schon im 13. Jh. vom Adverb zu scheiden begann. An dieser Stelle bedeutet *mais* jedoch vielmehr. Vgl. Z. 1206. —

V. 1203. Es mufs unbedingt heifsen: *des-que vus nom vi.* — Vgl. 1196 und 1209. Der Sinn und der Parallelismus mit den übrigen Strophen verlangt es. Der auf S. 172 gemachte Vorschlag: *des que vos eu vi* zu setzen, ist daher abzuweisen.

V. 1206 Semikolon nach *senhor.*

V. 1207. Komma nach *tolher* fort, da sein Objekt *prazer*, das zugleich logisches Subjekt des folgenden Satzes ist, erst am Ende von V. 1208 erscheint: *sei que* (*mi*) *nom podedes tolher* (*prazer*); *e* (*sei*) *que em mim nom á prazer — des-que vus nom pudi veer — mais* (*sei que em mim á e que me podedes tolher*) *grave coit' e grand' afam.*

V. 1449. Diese Zeile mufs eingerückt und von den voranstehenden getrennt werden, da eine zweite *fiinda* beginnt. Sie besteht aus drei Zeilen wie die erste. Das gleiche gilt von V. 2717, woselbst was Lang für einen Vierzeiler hielt (S. S. CXXXVII), in zwei *Pareados* zerfällt. Im C. C. Br. wie im C. Aj. steht in solchen Fällen bisweilen eine Numeration vor den einzelnen, mit farbigen Lettern anhebenden und mit eigener Melodie versehenen *fiindas.* I, II, doch auch III u. IV kommen vor. C. B. 411 und 263. Canc. da Aj. 87 102 106 133 150 161 176.

V. 1480. Komma nach *sazom* fort, da das *complemento direito* (*o bem*) erst in der nächsten Zeile folgt.

V. 1482. Warum ist die in den Fufsnoten vorgeschriebene Verbesserung nicht im Texte angebracht? So kann man hier und öfters fragen. — Sie ist genau so sicher oder unsicher wie alle übrigen.

V. 1513. Korr. *grand'e por ém* (statt *grande*; *porem*).

V. 1519. Ein Vorschlag zur Herstellung des fehlenden Reimes ist von Lang auf S. CXXX in Anm. 4 gemacht.

V. 1531. Diese Zeile fehlt im CCBr. und ward auch im C. Vat. erst nachträglich eingeschoben. Meiner Meinung nach an falscher

Stelle. Das lehrt der Vergleich mit Str. 1 und 3, und ein Blick auf ihr Reimschema. Man lese:

> Vos sodes tam poderosa
> de mim, que meu mal e meu bem
> em vos é todo, e por ém
> por deus, mha senhor fremosa,
> querede-vus, de mim doer etc.

V. 1545. Die Ueberlieferung des Liedes No. LXXVI ist in der That so mangelhaft wie in keinem anderen Gedichte des Königs. Lang's Kommentar birgt manches Gute. Monaci's Meinung (auf S. 431, nicht 481 des C. Vat.) ist jedoch ungenau wiedergegeben; und mit dem blofsen auf S. 173 empfohlenen Streichen der betreffenden Stelle ist es nicht gethan. Was der italienische Gelehrte behauptet, ist Folgendes: in Strophe III sei die letzte Zeile reimlos (*non pare rimato*); in Strophe II aber reime das erste Hemistich der letzten Zeile mit Vers 1 u. 3 (Reim *a*); das zweite (7) hingegen mit Vers 2 u. 4 (Reim *b*). Ueber Strophe I schweigt er. In Wahrheit reimt aber in allen dreien die letzte Zeile mit der 2. u. 4. Das Reimschema ist somit *ababccb*.

V. 1547. Für *muy ẽtõ* ist vielleicht *muito bem* zu setzen.

V. 1552. Die Vorlage bietet *mas*.

V. 1553. Die Korrektur *veesse* ist in der That die gute, so man *vẽesse* [= *venisset*] darunter versteht.

V. 1554. Die Aenderung scheint mir überflüssig und der Sinn nicht richtig erfafst. Ich würde *eu desejaria* stehen lassen und auslegen „Was aber nicht ist und sein könnte [nämlich: falls es möglich wäre, dafs für die Geliebte Gutes aus mir erwiesener Liebesgunst folgte], davon würde ich wünschen möglichst viel zu haben“.

V. 1556. Unbedingt: *i tiinha proveito*.

V. 1559. Als Reim zu 1561 ist zweifelsohne *desejar* einzufügen.

V. 1560. Die dreisilbige Formel, durch welche der Buchstabenkomplex der Vorlage (*sfrom*) ersetzt werden mufs, kann nicht *semrazom* sein. Der Sinn verlangt ein Wort, welches „Frechling“ bedeutet. — Ob sich aus *sfrom* nicht ein provenzalisierendes (*um*) *semfrom* oder (*um*) *desfrom*, im Sinne von *descarado*, gewinnen liesse?

V. 1563. Die Silbe *-dam*, welche der C. C. Br. an Stelle des verderbten *dahi* des C. Vat. bietet, ist die letzte Silbe der 1562ten Zeile. — Man hat also zu lesen:

> E quem d'outra guisa tal bem desejar,
> nom é namorado, mais é [um desfrom?]
> que sempre trabalh' i per cedo cobrar
> da que nom serviu o moor galardom;
> e de tal amor amo mais de cento,
> e nom amo ũa de que me contento
> de seer servidor de bom coraçom.

Der Sinn aber ist, wie Lang nach Kenntnisnahme der Lesarten des C. C. Br. eingesehen hat: „Wer seine Dame auf andere Weise liebt, und von ihr Gunstbezeugungen verlangt, die zu ihrem Schaden gereichen, der ist kein wahrhaft Liebender, sondern ein Schamloser, der immer nur darnach trachtet, möglichst schnell von derjenigen, welcher er nicht recht gedient (d. h. um deren Huld er nicht langdauernd und demütig bescheiden genug geworben) hat, den höchsten, letzten Lohn zu erhalten".

V. 1568. Der unreine Reim *diram* zu *coraçom* ist bemerkenswert. So weit ich sehe, steht er einsam da.

V. 1601. Das hschr. *si veja prazer* (d. h. *sic*) löst Lang unnützer Weise in *s'i* auf, und erkennt darin *se i* (wie das Glossar s. v. *se* und *prazer* zeigt). — Vgl. 328, 298, 410.

V. 1613. Der Sinn verlangt das Perf. *pôde*, nicht das Praes. *póde*.

V. 1614. Ein Punkt mitten in der Zeile ist in der altport. Liederpoesie zwar nicht unerhört, doch recht selten; und überall wo ein *e* der letzte Laut des voranstehenden Satzes ist, thun wir gut, es als Bindewort aufzufassen. Hier also *nem veer-m'e faz gram razom.* Vgl. 1550, wo Lang selbst die Konjunktion eingefügt hat. Ebenso 2139.

V. 1644. Korrigiere *por quê* aus *porque.*

V. 1674. Ich weifs nicht, was Lang unter *partirades morte* versteht. Ich verstehe: ihr hättet den Tod von ihm abwenden können. Das ginge an (vgl. Vat. 803); doch ist *bem lhi partira Dês* (= *Deus*) *morte* = Gott hatte ihm den Tod zuerteilt vielleicht vorzuziehen. Die Wendung würde dann bedeuten: er lag totkrank (hoffnungslos) darnieder.

V. 1685. *Preda* für *perda* ist mir unbekannt. In keiner Ableitung von *perder* ist Metathesis des *r* eingetreten.

V. 1688. *plazer* bei Denis ist vermutlich blofser Schreibfehler für *prazer*, das gleich darauf, V. 1706, vorkommt. — Die Textgestalt des ganzen Liedes LXXXIII befriedigt noch nicht, doch habe ich keine Vorschläge zu machen. Ob der Refrain mit dem schlecht klingenden *ca o* beginnt, ist trotz der Häufigkeit des *ca'* und *que'* noch fraglich. Beginnt er *nom o quero*, so kann in V. 1690 dem *ca* ein part. praes. in *-ando* folgen und in V. 1702 das *por* unverändert bleiben. — Die Anm. zu V. 13, auf welche in den Fufsnoten verwiesen wird, habe ich nicht gefunden. Nur die im Text nicht verbesserte Zeile 1690 wird auf S. 133 besprochen. — Die Punkte am Schlusse der 2. und 3. Strophe streiche man, da es sich abermals um ein *Atafiinda*-Gedicht handelt.

V. 1725—28. Der Reim *por senhôr* scheint mir unannehmbar. — Ich schlage vor zu lesen:

Ca demo lev' essa rem que eu der'
por enfinta fazerdes mentiral
de mim, ca me nom monta bem nem mal;
e por aquesto vus mand' eu, senher,
que, bem quanto quiserdes des-aqui
fazer, façades enfinta de mi.

Der Provenzalismus *senher*, für *senhôr*, findet sich im Altport. nicht selten (im Reime zu *ér*) wie hier S. *Cantigas de Maria* 5 25 63 245. — Vgl. Vat. 164 u. 502.

V. 1737. Vielleicht: *E estade com' estavades de mi*?

V. 1747. Die Vorlage bietet *doy*. Lang druckt *doe*. Im Glossar fehlt die Form und der Verweis auf diese Stelle. Als zweisilbiges: *dói* wird es in der Einleitung auf S. CXXI angesetzt. In den Berichtigungen (S. 173) hernach S. 174 wird verlangt, man möge es ins Glossar als ind. praes. 3 sg. eintragen. — Das unterlasse man lieber. Denn *doy* ist *doí* d. h. perf. 1. sg. Die 3. sg. praes. ind. lautete im 13. Jh. ausschlieslich *dol* [wie *sol tol sal cal val fal*].

V. 1754. Korr. *beençom* oder *bẽeçom* (statt *bẽençom*).

V. 1762. Lies *ca* (für *c'a*). *Mi* ist an und für sich schon Dativ (*mihi*), und wird von der Präpos. *a* nur in der Formel *mi a mim* begleitet. —

V. 1797. Ich lese: *bom dia vi amigo* und V. 1800 *bom dia vi amado* statt *b. d. vi, amigo*, das seit Diez alle Kritiker gedankenlos wiederholt haben; ganz neuerdings auch Leite de Vasconcellos. Um Anrede kann es sich nicht handeln. Den von dem Geliebten, als von einem Fernen, wird in der dritten Person geredet, z. B. V. 2 *pois seu mandado ei migo*. S. V. 6. — Vgl. 1810 *por aquel meu amigo* und 1813 *aquel meu amado*.

V. 1812. Ich würde *meu namorado* setzen, da die Vorlage es in V. 1818 bietet.

V. 1841. Mit *euay liero* weifs ich nichts anzufangen. Dafs *liero* eine Doppelform von *ligeiro* sein könnte, bestreite ich jedoch entschieden. — *Ligeiro* (V. 2649) selbst kommt öfters vor (C. C. Br. 1558), daneben ferner *livão* (= *lev(i)anus*), wozu noch *liveldade* für *livaldade* neben *livialdade* (C. M. 239) aus *livandade liviandade*, wegen *lialdade* und *fialdade* = *fieldade* (C. M. 239). — Uebrigens soll ja der C. C. Br. *euay lieto* bieten. —

V. 1848. Korr. *que* für *qui* (Err.)

V. 1885. Auch ich bin der Ansicht, dafs in „*vai-las lavar alva*“ *alva* soviel wie *á alva* ist, und in der Morgenfrühe bedeutet. Ebenso 1890 1900 u. 1910 (und vielleicht auch 1842 in *Alva euay liero*). Hingegen kann *alva* in V. 1882, 1887, 1903 u. 1907, d. h. in *levantou-s' a alva* = die Weifse bedeuten, auf das waschende „Schneeweifschen“ angewendet.

V. 1921. *baiosinho* (statt des *baioninho*, den wir alle bis heute gedankenlos übernommen hatten, trotz der Bemerkung bei Monaci p. 431) ist natürlich das richtige.

V. 2045. Bleibt unsicher. *O vosso* = Euer Teil, wie 2054? (Vgl. 2053 *o meu* = mein Teil, das Meinige?) Oder *por vosso bem se passará* wie in V. 1424 u. 1437. Dann fort mit dem Komma nach *vez*. *Mui* mufs unter allen Umständen wegfallen.

V. 2048. Dunkel, trotz der Verbesserungsversuche auf S. 136. Jedenfalls Gedankenstrich nach *moras* (2047). Der Freund hört hier

auf zu reden. Die Entgegnung der Freundin beginnt. — Der Sinn ihrer Worte mufs doch wohl sein: „Aber da du nun einmal von hinnen gehst, werde ich ohne dich sterben", denn er entgegnet: „vielmehr werde ich es sein, der sterben wird?" Statt *é vos* also *irdes* oder *fordes*? Oder *mais pois for' voss' ũa vez ja*? Oder auch: *mais pois sou voss'* etc. — Die Antwort hängt von unserer Meinung über das Stelldichein ab, zu welchem dies Scheidelied den Epilog bildet.

V. 2050. Nicht eher: *Nom queira Dê[u]s esso, senhor*? — S. ob. V. 1674.

V. 2051. Hier gehören *fordes* und *for* nicht zu *ir* = gehen, sondern zu *ser* = sein (wie übrigens im Glossar angegeben ist).

V. 2054—55. Dafs diese Zeilen keinen Refrän bilden, steht richtig auf S. 173. Doch figuriert Lied C in der Einleitung auf S. CXXXVI fälschlich unter den Refrän-Liedern nach dem Schema *abbaCC*, während es doch *abbacca* ist.

V. 2096. Statt an einen zweiten Fall von Assonanz zu glauben, würde ich aus *mandardes* ein auch dem Sinne besser entsprechendes *mandades* herstellen.

V. 2116. Die überlieferten Buchstaben mit Sinn und Versmafs in Einklang zu bringen, ist nicht ganz leicht. Ich bin von der Richtigkeit der angebrachten Korrektur nicht überzeugt. Sie ist viel zu gewaltsam. Die Vorlage bietet uns zur Herstellung eines 4füfsigen Jambus mit weibl. Reim, des Sinnes „da Ihr falsch gegen mich gewesen seid" oder „wegen dessen was zwischen uns vorgefallen ist, die Buchstaben *por quanto vos possastes comigo*. Genügt es da nicht, die wesenlose Zeitform *possastes* zu berichtigen? *Passastes* giebt einen annehmbaren Sinn. Desgleichen *peccastes*.

V. 2139. Korr. *mais* (statt *Mais*), denn No. CV ist ein *Atafiinda*-Gedicht. — Und ob man statt des bei Denis einzig dastehenden *al* nicht doch besser *a* setzt? oder die Präposition ganz streicht?

V. 2140. Korr. *queira* (aus *querrá*).

V. 2163. *Senhora mãe* ist noch heute im Volksmund gebräuchlich.

V. 2175. Setze *madr'e nom al* (statt *madre, nom al*).

V. 2195. Sicherer ist *caestes em tal ocajom* (wie V. 347).

V. 2220. Da nur hier *perca* vorkommt, während sonst bei Dom Denis ausnahmslos *perço perça* (selten *perzo perza*) gebraucht wird, liegt es nahe, auf das Fehlen der Cedille zu schliefsen. Als Lang in der Anm. zu V. 1403—4 schrieb „die Formen mit *ç* seien weitaus zahlreicher als die mit *c*", schwebte ihm wohl nur diese eine Stelle im Gedächtnis, nebst C. Vat. 470 und CCB. 81 *perco*? — Dem unerklärten *perca* suche ich auf den Leib zu rücken, indem ich es mit *parca* vergleiche. Als Gegenformel zu dem frommen Wunsche *'se deus me parca* = so wahr Gott mich schonen möge (z. B. C. M. 115 u. 145) konnte die unfromme Verwünschung erstehen *'se deus te perca*. — Ob eine dazu veranlassende Vorform *perga* als provenz. Lehngut existiert hat (S. Flamenca

1040 und 527), die zum hisp. *salga valga venga tenga ponga calga* (altkatal.), wenn auch nicht zum galizisch-portug. *salha valha venha tenha ponha* stimmt? — Und ob die altspan. Schreibarten *poncat prencat*, welche Priebsch neuerdings nachgewiesen hat, etwas bedeuten? S. Zschr. XIX, S. 14 u. 26. —

V. 2223 und 2225 (und die entsprechenden in den übrigen Strophen der Nr. CIX) sind einzurücken, weil Refrän-Zeilen: aaBaB.

V. 2237. Korr. *quem* (für *que*).

V. 2253. Man lese: *El pos os olhos seus nos meus entom.* Die auf S. 173 vorgeschlagene Aenderung bietet wohl nur irrtümlich *os meus olhos*?

V. 2281. Diese Zeile endet ohne Zweifel, gleich der 2287ten, auf *bem* (wie auf S. 138 u. 174 u. CXXIX nachgebessert wird). Die 2282te aber beginnt (wie 2288) mit *se*. Ich schlage vor zu lesen: *Valer-vus-ia, amigu'e e meu bem, Se ousasse.* — In V. 2287 mufs *Deus* ein Zwischenruf sein: „Helfen werde ich Euch — ach Gott! — mein Liebster."

V. 2283. Korr. *me tolhe* für *mh o tolhe* (wie V. 2289).

V. 2322. Komma nach *cobrado* (statt Punkt).

V. 2337. *Direi* ist Druckfehler für *darei*.

V. 2345. Ich bin völlig einverstanden mit *madre velida* u. 2348 *madre loada*, trotz Diez, Braga, Storck, Leite de V., die alle *madre é velida* setzen, als ob hier ein Urteil über die Mutter statt eines jubelnden Anrufs am Platze wäre.

V. 2396. Das hschr. *cofonda* mufs bleiben. —

V. 2409 u. 2411. Einrücken; und als Refrän zu fassen.

V. 2413. Auch für mich ist *maldeserto* unbelegbar. Müfste man nicht ein Synonym von *gram falsidade* und *sabedoria* darin suchen, so wäre es geraten *mal de perto* zu lesen, da *perto* neben *preto* vorkommt. Der Parallelismus zwischen Str. 1 u. 3 ist übrigens kein so strenger, dafs nicht das Subst. *mal* allein als Wiederklang von *falsidade* und *sabedoria* gelten könnte.

V. 2430—32. Die Konstruktion, wie sie vorliegt, verstehe ich nicht. Ich vermute (statt *viver*) *uqer*, und lese: *uquer que sem vos seja.* — Vgl. 2424: *u eu sejo* und 2437: *u vus nom vejo.*

V. 2436—38. Man lese: *Nom é se nom espanto* | (*u vus nom vejo*) *quanto* | *eu desej', e quebranto* = wo ich Euch nicht sehe ist, was immer ich wünsche, nichts als Schrecken und Pein.

V. 2495. Korr. *é* (statt *e*).

V. 2514. Einrücken. Ebenso wohl auch 2502 2507 u. 2512.

V. 2529. Statt *s'é* lese man *sé* (für *sée* = *sedet*) und vergleiche die schon zu V. 432 zitierten Beispiele, C. M. 35 54 80 106 etc., in denen die Reim-Trias *é fé sé* wiederkehrt. —

V. 2615. Korr. *quant' aquest'é, amigos meus* (statt *quant' aquestes amigos meus*).

V. 2618. *Nium* statt *nenhum* ist natürlich an und für sich annehmbar. Doch glaube ich kaum, dafs es in den Liederbüchern

jemals einsilbig ist. Vielmehr trennt Alfons X. (C. M. 94 u. 121) sogar *ni* und *um* so völlig von einander, dafs er das erste Glied an das Ende eines Verses, das zweite aber an den Anfang des nachstfolgenden setzt. — Man lese *faz* statt *face*. —

V. 2627. Die Zeitbestimmung ist eine sehr eigentümliche, und die Auslegung keineswegs gesichert.

V. 2645—46. Die Textgestaltung auf S. 140 ist gut. Die Form *douze* für *doze* ist mir unbekannt und wohl Schreibfehler. — Der Sinn scheint mir nicht dunkel. Das verheimlichte Maultier, über welches der König lacht, ist in Händen des Tierarztes Reinel seit es geboren ward: es ist also eine elende kranke Mähre, die keinen Pfifferling wert ist. —

V. 2650. Nach Lang's Theorie, die Wörter in *-ano* seien nur in den Parallelstrophen-Gesängen aufbewahrte Archaismen, durfte er in diesem Spottgedicht nicht *louçano* uud *vilano* schreiben; um so weniger als die Vorlage *vilão* mit *til* bietet. —

V. 2654. Vielleicht *perfeit' e corredor* (statt *feito e c.*)?

V. 2665. Korr. *dõado* (statt *doado*).

V. 2672. Besser *n'ela* (statt *d'ela*).

V. 2677. Erklärendes *ca um rapax* pafst besser als gegensätzliches *mais um rapaz* (S. 173). Die rasche Aufeinanderfolge verschiedener *ca*'s und *que*'s ist nur allzu häufig in der altport. Lyrik.

V. 2683. Korr. *rapax* (statt *rapaz* wie 2677). Auslaut. *x* für *z* und *g* ist im C. C. Br. auffallend häufig (*trax fax* etc.). Auch bei Alfons X. haben wir *fix dix prix quix* neben *fiz diz prig quig*.

V. 2695, 2701 u. 2707. Korr. *per que lhi trobass' e nom quis* (statt *trobasse*; *nom quis*).

V. 2711. Trennen. Eine zweite *fiinda* beginnt. —

V. 2717 2723 u. 2728. Doch wohl als Refrän aufzufassen? Also einrücken.

V. 2720. Das hschr. *vala* war beizubehalten. Vgl. andere gleichartige Analogie-Bildungen, wie *arda* neben *arça*; *praza* neben *prega*.

V. 2721. Das hschr. *tosq̃uiauã* = *tosquiavam* war beizubehalten. S. Rev. Lus. III, p. 139 u. 187.

V. 2723. Die Vorlage bot *boa* mit *til*. Also *bõa*. —

V. 2725. Wer in V. 2700 *par* für *per* festhält, darf auch das *parfiou* der Vorlage unangetastet lassen. Vgl. C.C.Br. 1539, sowie *pardon* in den Lesarten ans *Codex C.C.Br*

V. 2726. Korr. *nojo* (statt *noja* aus *noie* der Vorlage). S. u.

V. 2728. Das hschr. *meu* = *m'eu* war beizubehalten.

V. 2731. Auf S. CXXXVI der Einleitung behauptet Lang, es müsse diesem CXXXVIten Liede eine Strophe fehlen. — Das scheint mir wenig wahrscheinlich. Der Inhalt ist komplet und gar nicht so dunkel; und 3strophige Cantigas mit *rims singulars* sind doch gerade aufserordentlich zahlreich.

Das doppelsinnige Wort ist *praga*, und nicht *lorbaga*. Es bezeichnet erstens (wie *peste*): jede Plage, d. h. jede sehr unangenehme Sache oder Person; zweitens: den Fluch. — Ein grofses Läster-

maul liegt krank, wie aus dem Zusammenhang erhellt, mit verdorbenem Magen, belegter Zunge und Uebelkeit, eines kräftig wirkenden Brech- oder Abführmittels bedürftig. Man verordnet ihm die bittere *lorbaga* [*lauri-bacca*], der das portug. Volk noch heute jene doppelte Wirkung (vielleicht wegen der Aehnlichkeit der Lorbeeren mit Ziegen-Perlen) und dazu schweifstreibende Kraft zuschreibt. Und in seiner grofsen Not hat X. X. gierig nach dem befreienden Mittel gegriffen. Darum spottet der König: „zur Strafe für so manche *pragas* = Flüche und Lästerungen, die aus seinem Munde hervorgegangen seien, habe er nun eine andere *praga*, nämlich die unangenehme *lorbaga* in den Mund aufnehmen müssen — und habe sie sogar wie ein heifshungriger, gieriger, grimmer Wolf verschlungen, als sei sie Nektar und Ambrosia. — An ähnlichen und noch drastischeren Cantigas auf kranke Herren ist wahrlich in den Liederbüchern kein Mangel. —

V. 2745. Korr. *mui doent'e mui nojoso* (statt *mui doente, mui nojoso*).

V. 2746. *Per* ist Adverb (= über und über); *si* Reflexiv. pron.; *caga* Zeitwort, und nicht Subst., wie Lang annimmt.

V. 2747. Das hschr. *rauhoso* = *ravhoso* (von *ravha* = **rabia*) war beizuhalten. Es ist stereotypes Beiwort zu *lobo*. —

V. 2749. Das 137. Lied bietet erheblichere Schwierigkeiten. — D. Denis verlacht und verhöhnt, dem Anschein nach, einen seiner Finanzbeamten, der Geld zusammengescharrt hat, welches nun Andere (muntere Erben und Söhne?) verprassen, während der „Ungetreue" in der Hölle schmort. — In Zeile 1 vermute ich den Namen des besungenen Bösewichts — gerade wie in No. 134 D. Joam; 135 D. Joam; 136 *um cavaleiro*; 138 Joam Simhom; 131, 132 und 133 Joam Bolo. Und zwar glaube ich, dafs dieser Name in den ersten drei Silben steckt, und möchte (statt *muimelhor*) *Melyom* oder *Dom Melyom* setzen, den selben Namen, der schon in zwei Spottgedichten des Königs vorgekommen ist (CXXIX und CXXX). In beiden wird der Geiz und die Geldgier eines Melyom [Garcia] gegeifselt: einmal wird sogar dem *ome infernal* das höllische Feuer prophezeit. Einen leidlichen Sinn würden die folgenden Worte ergeben:

> Melyon que á (= ca) meu governo
> e que revolv' o caderno,
> no verão e d'inverno
> o vestem de brou.

Ob das Kleid von unbekanntem *brou* etwa ein Pech-Kleid von der Sorte ist, wie Pero Botelho sie in seiner Caldeira für die Verdammten bereitet? — Die Lesart *brou* — statt *breu*, dem gewöhnlichen Namen für „Pech", das in den Vulgär-Versen so gern auf *judeu* reimt[1] — ist durch den Reim gesichert. Da ich die Ety-

[1] Beim Absingen der *janeiras* wird den Hartherzigen, welche nicht in die Tasche greifen, vorgeworfen:

> esta casa cheira a breu,
> aqui mora algum judeu.

mologie des Wortes nicht kenne, nützt es wenig, wenn ich an das galizisch-port. *dou* = *deu* (*dedit*) und an *sou* = *seu* erinnere.[1] — Daran, dafs Melyon der bretonische Ritterroman-Name sei (S. CVI), zweifle ich. Wäre er Modename, so würde man ihm häufiger begegnen. — Ob er für *Melhião* = *Aemilianus* steht? (vgl. *Juião* und *Julhão*, sowie *Milia*, *Melia* = *Aemilia*). — Unter den Beamten des Königs habe ich übrigens ebensowenig einen *Melyon* [*Garcia*] wie einen *Milhão* gefunden. Ein Schreiber Alfons' X. *Millan Perez d'Ayllon* kommt häufig vor, z. B. im Jahre 1267. (S. Mon Lus. V. Escritura XIV). —

V. 2764. Korr. *que* (statt *quem*). Der Sinn ist: und solcherweise benimmt er sich, dafs er stets sein Hab und Gut gerettet hat.

V. 2767. Ausrufungszeichen nach *Joam Simhõm* fort, denn das *complemento direito* von *perder* (*tres bestas*) folgt erst im nächsten Vers.

V. 2780. Vielleicht: *toda-las tres.* — Oder: *quando as fezo sangrar.*

*

Die Anmerkungen enthalten zahlreiche und kostbare Beiträge zur Sprachgeschichte, besonders zur Syntax. Um seine Textverbesserungen zu rechtfertigen, hat Lang Belegstellen aus den Werken der Zeitgenossen des Königs, sowie aus der späteren portug. Litteratur zusammengetragen und dabei manchen Baustein zum altport. Wörterbuch und zur Grammatik zugerichtet.

Ergänzen, vervollständigen und verfeinern liefse sich natürlich auch hier mancherlei.

Besonders wäre Berücksichtigung des modernen Galizischen (auf Grund der Volksliteratur) von grofsem Werte. Viele, dem Altportug. eigentümliche Züge haben sich unverändert bis auf den Tag im Volksmunde erhalten. —

So z. B. der ethische Dativ, mit dem Lang sich in der Anm. zu Z. 364 beschäftigt. — Auf Schritt und Tritt braucht ihn der Galizier, besonders *che* (für *chi* = *tibi*), aber auch *lhi*, *lhe* und *mi me* sowie *vos nos*. *Xe Xi* [= *sibi*] scheinen verloren. Man singt z. B.:

1. A minha mulher, Farruco
é-ch' unha cumprimenteira.

2. Anque ch'estou en cirolas,
tamen tenho calzoncillos. —

3. Meu amor é-che pequeno,
nunca tan pequeno fora.

4. Son-lhe, son-lhe cigarrera
por si usté o quer saber.

5. Tinha-ch' un burro meu tio Crispin
que cada dia saleu mais ruin. —

6. Esta casa é de vidro | as paredes de cristal;
a xente que vive nela | é-che de sangre real.

7. Tenho-che un pano na hucha,
pano dos catro colores.

[1] *Sou* ist *suus* (z. B. C. M. 46); *seu* hingegen, wie *teu*, Analogiebildung zu *meu* (S. C. C. Br. 10 u. 314). — *Dou* z. B. in Ballesteros I 190 II 208 u. 250, III 296 ist wohl **davit* (für *dedit*).

8. Terche pouco non conven,
tampouco conven ter moito.
9. Non te cases sin mira-lo,
rapaces hai-che ben d'eles;
todinhos valen ben pouco,
son-che melhor as mulheres.
10. para ti non che nacin.
11. Os amores da mulher
son-che como os da galinha.
12. Son-che como aquela pedra.
etc. etc.[1]

Maldia (= Unglück, von dem 1747 die Rede ist) ist sogar zu einer bestätigenden Interjektion geworden, die ungefähr dem span. *ya lo crëo* entspricht, und je nach dem hineingelegten Gefühl, mit: natürlich! wirklich? leider! zu übersetzen ist. — Sie lautet *ma-dia*!

Das alte *doito*[2] (aus V. 451) lebt noch heute. *Ter d'adoito* = zur Gewohnheit haben ist in ganz Galizien und auch in Bierzo[3] eine vielgebrauchte Wendung; ebenso *estar adoito a* = an etwas gewöhnt sein und *adoitar* = pflegen; sich gewohnheitsmäfsig oder dauernd aufhalten.[4] — Ob es auf *doctus* oder *ductus* zurückzuführen ist, steht übrigens noch nicht fest.[5]

Für die Wiederholung der Konjunktion *que* nach Verben des Sagens und Denkens (548, 589, 1585, 2542, 2630, 2639) liefsen sich gleicherweise Parallelen aus den Volksliedern beibringen; ebenso für *ca mi* (*ti*) und *coma mim* (*ti*.)

Verschwunden sind thatsächlich *cal* (*calet* V. 113) und *sem* (Sinn V. 115). Doch ist damit doch noch nicht der Beweis geliefert, dafs beide nichts als provenz. Lehnwörter waren! Ueber *cal* oder *m'ém cal*, *m' incal*[6] kann nicht verhandelt werden, ohne dafs man das Schicksal aller 3. sg. des praes. ind. u. imp. aller *-l -n -r* u. *-c*-Verben der 2. u. 3. Konj. und einige conj. 1. Konj. im Zusammenhang in Betracht zieht. Denn neben *cal* standen *fal*,[7] *sal*,[8] *val*,[9] *dol*,[10] *sol*,[11]

---

[1] Ballesteros wird nicht müde, darauf aufmerksam zu machen, dafs der Stock-Galizier diese Redeweise auch ins Kastilische überträgt, wo sie verpönt ist. S. II. p. 170, 256, 307.

[2] Sprichw. *O que n'está adoito ás bragas, as costuras lhe fan llagas.*

[3] *Ensayos poeticos* p. 207: *d' a doito pois aquel dia tein as familias do Bierzo, de salir os campeliños.* S. p. 233, 251, 244, 226, 223, 282.

[4] Ballesteros III 232: *Tarde ves e nom me espanta, Que xa adoitas de tardar.* — *Cantares gallegos* p. 125: *Nesta vila donde adoito,*

[5] Bei Alfons X. reimt es auf *coitas* (= *coctās*) und auf *moitas* (= *multas*); und erscheint auch in der Form *duitas*, im Mailied, wo es heifst: *e nos roguemos á* (= *aa*) *que sempre duitas á* (= *ha*) *sas mercees de fazer én muitas.* *Doitẽar* (wahrscheinlich *doitear*) in C. M. 182: *e mal o doiteāram* = und übel richteten sie ihn zu, weist eher auf *ductus*. Das Glossar zu den C. M. giebt, wie überall so auch hier, ganz ungenügende Aufschlüsse.

[6] Vat. 65, 80, 925, 948, 1157, 1174 C. C. Br. 424. — Altspan. auch conj. praes. *no me cala*.

[7] *Fal*: Vat. 61, 70, 329, 654, 667, 920.

[8] *Sal*: Vat. 70, 329, 500, 849, 918, 937. C. M. 135, 325.

[9] *Val*: Vat. 33, 70, 329, 654, 663, 667, 827, 910. C. Br. 24, 138.

[10] *Dol*: Vat. 917. C. Br. 105, 146, 189. C. M. 5, 265.

[11] *Sol*: C. M. 3, 5.

tol,[1] *pon*,[2] *perdon*,[3] *man*,[4] *ten*,[5] *ven*,[6] *quer*,[7] *ampar*,[8] *pes*,[9] *diz*,[10] *faz*,[11] *jaz*,[12] *aduz*,[13] *noz* oder *nuz*,[14] *coz*,[15] *praz*.[16] Und auch Adverbien wie *de pran*; *a pran*; *sol* (*non sol*); *mal*; *de dur*, *a dur*; Adjektiva wie *fiel real leal bel fol* und Hauptwörter wie *sal col cal* etc. unterstehen den gleichen Lautgesetzen. —

Zur Notiz über *áque* (1176), (das ich in einem etymologischen Artikel behandelt habe) füge ich hinzu, dafs die alte Sprache für siehe da neben *áque* und *aquí* auch noch *aqué* besafs (neben *eccum* und *eccu' hic* also noch *eccu' haec*).[17] —

Die Liste der Verbalderivate auf *ador edor idor* ist beträchtlich lang, und bis um die Mitte des 16. Jhs. lassen sich Reste ihrer Zwei-Geschlechtigkeit nachweisen. Es gesellten sich also zu *pastor* und *senhor*:

acabador C. M. 202.
acorredor C. M. 89.
ajudador C. M. 27, 121, 202, 135, 279. Eufr. 6.
aguardador C. M. 96, 285.
alinhador C. M. 148.
amador C. M. 5.
amblador sp. Alex.
cantador sp. Fita 1589.
confortador Eufr. 6.
cometedor Doc. Ebor. 150, 189.
corredor Graal 89.
defendedor C. M. 51, 229, 235.
jazedor Vat. 1003.
ladrador Vat. 1140. Graal 60.
mercador Vat. 636. Ord. Aff. I 239.
merecedor V. 636.
mordedor sp. Fita ...
morador Vat. 616, 669. Boav. II 22.
peccador C. M. 59, 98, 201, 287. Vat. 397. C. C. Br. 1377. G. Vic. I 106, 370, III 106. Boav. II 61.
perdõador Vat. 433, 454, 558.
preteijador Vat. 1003.
razõador C. M. 80, 350.

---

[1] *Tol*: C. M. 5, 16, 21, 47.
[2] *Pon*: C. Br. 220; D. D. 1936 u. 1941.
[3] *Perdon*: Vat. 392, 396, 814.
[4] *Man*: C. Br. 442. Vat. 741. C. M. 66.
[5] *Ten*: Vat. 331 und viele Hunderte von Malen.
[6] *Ven*: Vat. 331 und viele Hunderte von Malen.
[7] *Quer*: Ungezählte Male.
[8] *Ampar*: C. M. 8, 52, 108, 159, 190, 219.
[9] *Pes*: Vat. 4, 14, 15, 20, 22, 390, 960, 818, 884, 727, 775, 399, 656, 670, 678. Ueber *êm que te pes* vgl. Zschr. VII 109 u. Rev. Lus. III 186.
[10] *Diz*: (imp. *di*). D. D. 260 1439 etc.
[11] *Faz*: D. Denis 73 253 etc.
[12] *Jáz*: C. M. 5.
[13] *Aduz*: C. M. 6.
[14] *Nuz*: C. M. 5, 238.
[15] *Coz*: C. M. 265. — Auch die 1. u. 3. sg. der starken Perfecta *pux* und *pos*; *fix* und *fig fez*; *quix quis* und *quig*; *dix*; *pres prix* sowie *vin* (= *veni*) gehören hierher.
[16] Diese Form wird sicher gestellt durch den Reim *aqué-o* zu *ceo veo* C. M. 425 und *et en pé | se levou et diss*: *aqué | m'estou tod aprestidado* ib. 135. Das hat den Herausgeber dahin gebracht, nach eigenem Gutdünken auch im Liede 274 u. 287 mitten im Verse *áqué* zu setzen. Vielleicht mit Recht. — Beispiele für *aque* enthalten noch: No. 158, 251, 212, 65, 17, 4. —
[17] *Praz apraz* z. B. D. Denis 1, 2. — Daneben *prax* wie *trax* neben *trage*.

devedor B. Rib. u. J. Ferreira de Vasconcellos.
entendedor Vat. 786, 821. Graal 22. C. Br. 33.
fazedor C. M. 9.
fallador sp. Maria Eg.
galardoãdor C. M. 279.
gritador Fita 1552.
guardador C. M. 377.
guiador C. M. 106. Eufr. 20.
soffredor Vat. 433.
soltador C. M. 106.
tecedor Vat. 786, 1002.
tomador C. M. 298.
remusgador C. Br. 409.
rengedor Vat. 955.
revelador C. Br. 409.
rezõador C. M. 279.
sãador C. M. 279.
sabedor C. M. 63. Vat. 1185, 1111, 487, 532, 80, 475, 527. C. Br. 194, 201, 202, 283, 483.
servidor C. M. 298, 268. Res. I 130.[1]
traedor C. C. Br. 48.
valedor Fita 208.
vencedor Ord. Aff. I 239.[1]

*

Im Glossar fehlen leider die Verweise auf die trefflichen ergänzenden Stellen des Kommentars, wo ausführlicher von den betreffenden Wörtern die Rede war.[2] — Bei Doppelformen wie *ende ém*; *bõa bona*; *mha ma minha*; *poer põer poner*; *lhe lhi*, *ome omem*, *xe xi* sind die Belegstellen nicht gesondert, sondern durcheinander gemischt. — Die Einreihung gewisser Formeln (*em quanto* unter *em*, *ja quanto* unter *ja*) ist nicht immer einleuchtend. —

a d. h. *á* = *habet* müſste mit einem Verweise auf *aver* gebucht sein.

Zu *aguisado* fehlt *fazer ag.* 2310.

Atar 2604 bedarf zur Sicherung der Bedeutung weiterer Belege.

Atrever. Es fehlt der Hinweis auf V. 1690. — Vgl. Vat. 130, 787, 790, 914, 928; C. M. 2. —

Assalvar ist einzufügen. S. ob. 635.

**Aveer* S. 83. Mit dem Stern zu versehen, weil unsicher.

Aver. Es fehlen die Formeln *a gram temp'* 2409, 2414, 2267 und *a gram sazom* = es ist lange her. — Es fehlt *a i* = es giebt; und *nom a ja i al* (24).

Bẽençom. S. ob. 1754. —

---

[1] Zu *Cornu* § 304.

[2] Man schlage also zu *adur* die Anm. zu V. 2019 nach: *aficado* 1740; *alto* 1884; *antre* 1136; *aque* 1176; *ar* 39; *aveer* 83; *bem* 804; *baiosinho* 1921; *brou* 2752; *ca* 1326; *cal* 17; *catar* 1937; *chão* 75 und 330; *color* 922; *concelho* 2602; *cousa* 822; *coração* 471; *delgada* 1888; *desi* 55; *destorvar* 1429; *doito* 451 u. S. 173; *desasperado* 531; *desmentido* 929; *desmesurado* 929; *enfinger* 1732; *enquisa* 2641; *ental* 130; *era* 2627; *espedir* 2254; *fame* 2741; *fé* 233, 429; *femença* 1452; *ficar* 1505; *gram* 1347; *lorbagà* 2734; *maestre* 2644; *manhado* 2662; *mesurado* 929; *negar* 2629; *nozer* 178; *ocajom* 347; *ousado* 929; *par* 1028; *parte* 2785; *pensar* 787; *perder* 1404; *pes* 531 u. 227; *poer no coraçom* 1153; *posse* 1671; *pram* 75; *preto* 371; *quejendo* 1293; *sabedoria* 2418; *sair* 23 u. 2776; *sem* 77; *si* 328; *treides* 1929; *revolver* 2750 u. 975; *vel* 1477; *ves* 384; *xe* 364.

Bisuha. Müſste eingereiht (und widerlegt) werden, da es nun einmal im Texte steht.

Bõa. Die Form *boa* fehlt, obwohl Lang sie oftmals druckt. — Soll das heiſsen, daſs der Leser stets *bõa* lesen muſs? So ist der Befehl etwas zu lakonisch.

Brou. Die Zahl 2752 fehlt. Die Bedeutung „warmes Kleid" oder „eine Art Wollenzeug" (S. 141) ist aus der adverb. Bestimmung *d'inverno* geschlossen. Ich lese aber *no verão e d'inverno*.

Caga. S. ob. Z. 2746.

Cal = es kümmert mich nicht.

Casa. Hier fehlt die Formel *em cas*, die selbständig unter *em* auftaucht. Ohne *de* 2643 (*em cas sa madre*); 2693 mit *de* (*em cas del Rei*).

Cavalheiro. Muſs fallen. Im Text (2731) muſs man *cavaleiro* lesen, wie im Druckfehler-Verzeichnis gesagt ist.

Cerro = Nacken, Genick, Rückgrat. — Vgl. Fita 973: *en cerro* soviel wie portug. *em osso*. — Oder ob hier ein *scirrus* gemeint ist?

Concelho. Es fehlt *em concelho* = öffentlich, wie S. 139 richtig auseinandergesetzt wird. — Vgl. C. C. Br. 5 und C. M. 65 115 129 215 315. Oft altsp. z. B. bei Fita.

Confonder. V. 2396 bietet die Vorlage *Cofonder*. S. ob.

Criado. Lies *Criar*. —

De. Zum Ausdruck des Zwecks 1177. S. ob.

Desi müſste eingereiht sein, da es im Texte durchgehends auftritt. — Suche unter *des*.

Deserto, das aus dem zweifelhaften *maldeserto* in Z. 2413 erschlossen ist, müſste durch ein Sternchen als hypothetisch bezeichnet sein. — Im Text findet der Leser übrigens *maldeserto*.

Doado. Die Hauptform *dõado*, welche in V. 1000 u. 2665 stehen sollte, fehlt, wie schon gesagt ward.

Doer. Es fehlt *doí* (perf.) aus V. 1747. S. ob. — *Doa* V. 1060 (nicht 1055).

Doito. Gewohnt ist die genauere Uebersetzung.

Doze. Der Text und die Anm. druckten *douze*. Ist die Form hier aufgegeben, weil sie für falsch erkannt wird?

En cas (statt *em*). S. ob.

Entalque. Ich würde sodaſs übersetzen. Vgl. C. C. Br. 461. Vat. 1147.

Est würde ich einreihen und auf *ser* verweisen.

Expedir. Fälschlich moderne Orthographie für *espedir*.

Governar. Weder der Form noch dem Sinn nach trifft Lang's Auslegung das Rechte. S. ob. 2749. — Ist meine Besserung brauchbar, so haben wir nur in V. 2749 das sbst. *governo* Verwaltung.

Gradò. Auch 1012. S. ob.

Guarir. Es fehlt die Formel *Guarid'e cobrado* 2322.

Inchado. Man streiche = aufgebläht.

Liero. Mit Stern zu versehen. — Der Refrän muſs mit dem anderen *e doy lelia doura* in Vat. 415 zusammengestellt werden.

Vgl. *laili laili* in Hirtenliedern; *tiroliro*; *terolero*; *apiaha*; *larilolé*; *dingolondon*, *dongolondon* etc. — Frz. *doridoreaus dourie*; *valuru valura*; *dorelot vadi vadoie* etc. etc. —

Lorbaga. Vor allem ist es doch Lor-beere.

Mais. Es fehlt *mas*, das, ob auch fälschlich, in Lang's Text (1192 u. 1199) vorkommt.

Mal. Alle Komposita wie *mal-bravo* 2229; *mal-manhado* 2662; *mal-talam* 2613; *mal-lazerado* 2597 und das fragliche *mal-deserto* dürften hier neben *mal-pecado* stehen.

Mao. Es fehlt *mao pecado* 707. Interjektion = leider Gottes!

Mão. *Ter na mão* bedeutet in erster Linie sicher haben. Der gestenreiche Portugiese schliefst die Faust energisch und sagt: *tenho-o aqui* wenn er aussprechen will, dafs eine Sache ihm ganz sicher ist, oder dafs er einer Person ganz sicher zu sein glaubt.

Moirer. S. ob. — Fort damit! — Es fehlen die Formen *morrerá* 2129; *morremos* 2143; *moirades* 2142.

Nenhum. — *Nenhunha* bedarf des Sternes. Oder besser, es fällt fort. —

Noja. Desgleichen. Lang druckt es ein Mal (2726), doch ohne zureichenden Grund. S. o. — In allen anderen Fällen erscheint *noj'*: 1440 *noj' e pesar*; 2714 *começou gram noj' a crecer*. — Vgl. Vat. 1147 *nojo*. (S. Lang S. XXXIX). — Der Gedanke an *nausea* hat dazu verleitet.

O: *al* bedarf des Sternes. —

Obridar. Es fehlt die Bedeutung vergessen und der Hinweis auf V. 364.

Partir. Es fehlt das fragliche *partir morte* 1674. S. ob.

Per. Dies Adverb = sehr, über und über, ganz und gar, welches den Sinn des Zeitwortes verstärkt, dem es als trennbares Suffix vorangeschickt wird, ist gar nicht gebucht, obwohl es für das Altportug. gerade so charakteristisch ist wie das gleichfalls trennbare *ér ar* = wiederum, noch einmal. — Nur die seltene Nebenform *par* (Z. 2700) ist verzeichnet. Wir haben bei Denis: *per-está* 54, *per-é* 605, 2118, 2527, *per-tenh* 602; *per-fazedes* 685, *per-caga* 2746 (dazu *perjurar* 2106, 2116; *perjuras* sbst. 2102, 2108, 2114; *perjurado* 2112).[1]

Perto, mit Verweis auf *preto* müfste angeführt sein, da es nun einmal im Texte figuriert. S. S. 119 u. 172. —

Perder. Ueber *perca*, das ich mit einem Stern versehen oder streichen würde, s. ob.

Praga ist nicht blofs Fluch, Verwünschung, sondern Plage, Ungemach (und zwar an erster Stelle). S. ob.

---

[1] *Per* in Vat. 2, 59, 82, 183, 204, 525, 537, 568, 577. C. C. Br. 105, 172, 187, 188, 216, 260, 296, 322. — *Perlevar* Vat. 479. — *Perpensar* Vat. 564. C. M. 274 *per entendeu*; 267 *per irado*; 267 *per galardõado*; 235 *per guareceu*; 221 *per estar*; 125 *per recadar*; *per dormido* 6. — Von afrz. Beispielen sei nur aus den Pastourelles angeführt: *trop per je sui jonete*; und *moult per demenoit grant joie*. —

Preda. Stern! oder fort! —

Prizom. Korr. *Prisom.* S. ob. —

Quanto. Es fehlt der Verweis auf *ja quanto.* —

Ranhoso. Durch *ravhoso* zu ersetzen. S. ob.

Seer. Die von *sedere* herrührenden Formen *seer sejo seede seja sevi seve serei seria* müfsten von den auf *esse* zurückgehenden getrennt werden. —

Senhor. Es fehlt *Nostro Senhor* = unser Herrgott. S. ob. In V. 27 bedeutet es wahrscheinlich = Jesus Christus.

Senhora. Zu 1149 setze ich den Stern. S. ob. —

Servir. Est fehlt *servíu* 1552.

Sfrom. Mufs (mit Stern) eingereiht werden.

Sol. V. 2579 dürfte unter den Belegstellen nicht fehlen, da *o sol* wenigstens mifsverstanden werden könnte. (Ich kenne, oh Freund, Niemand, der ein Leid fühlte, wie ich es fühle, und doch im Stande wäre, es zu verheimlichen).

Tercer. *Oje tercer dia* ist doch: heute vor drei Tagen.

Tomar. Es fehlt die Redewendung *tornar veer* = wiedersehen.

Tosquiar. Die Uebersetzung reiben ist ungenau. Es ist scheeeren, zwicken und mit den Augen vor Müdigkeit zwinkern. —

Trager. *Tra-lo* V. 848 = ausgenommen ist doch wol *tras* = *trans* (jenseits = aufser).

Valer. Dafs *vala* (2720) nicht einfach zu verwerfen und durch das übliche *valha* zu ersetzen ist, ward schon gesagt.

Vassala. Wenn *vassal'* in V. 28 fem. ist (wie ich glaube), so pafst die Anm. dazu (S. 114) nicht recht zur Sache. Erklärt ist wenigstens durch dieselbe die betreffende Stelle nicht. Der König scheint mir zu sagen: „Du Herrin tötest mich zwar; mein Tod aber nützt Dir nichts; vielmehr wirst Du mich entbehren. Ich werde Dir mehr fehlen als (Christus) Unser Herr (uns) gefehlt hat, dadurch dafs ich (= weil ich) eine (andere) Vasallin zur Herrin genommen habe. —

Viir. Es fehlt *veesse* (= *vẽesse*) Z. 1553.

Vilano. S. ob. V. 2651.

Vos. Auf dem pron. abs. fehlt der im Text angewendete Akut.

Nachtrag.

Zum Schlusse bemerke ich, dafs die zu V. 44 299 363 638 1059 1688 1754 2050 2072 2139 2220 von mir vorgeschlagenen Aenderungen durch die Lesarten des Cod. C. Br. die ich nicht genügend beachtet hatte, bestätigt werden. Dieselben gestatten noch einige weitere Text-Verbesserungen. Zu V. 120 *conselh' i dar*; 232

e assi queredes; 328 *e'ssi*; 623 *sabe deus* (?); 680 *e aos meus olhos*: 681 *tal* statt *d'al*, was uns veranlassen darf, auch in V. 675 *tal* für *d'al* zu setzen, da *outro ... d'al* auffällig wäre. — In V. 1012 berechtigt *agravado* zu der Besserung (die ich gern selbständig gefunden hätte)

E senhor, sol nom pensedes
que, pero mi morte dedes,
agravado
end' eu seja, mais pagado.

Der, den Gedanken der voranstehenden 6. Strophe wiederholende Sinn ist: „Und Geliebte, glaubt nur nicht dafs, selbst wenn Ihr mir den Tod gebt, ich unwillig darüber sein würde; vielmehr (bin ich's) zufrieden". —

Carolina Michaelis de Vasconcellos.

Nachträge zu Jean Lemaire.

2. Couronne Margariticque.

(S. Zts. XIX, 254).

Alle von der Forschung bisher beachteten Lemaire-Handschriften sind Denkmale seiner französischen Beziehungen, Widmungsexemplare für die Königin oder ihre Tochter, in Frankreich angefertigte Abschriften oder aus seinem Nachlaſs dort verbliebene Konzepte. Die Spuren seiner burgundischen Dienstzeit schienen gänzlich verschwunden, und doch brauchte man bloſs den Katalog der Kaiserlichen Hof-Bibliothek in Wien nachzuschlagen, um sie aufzufinden, nämlich Cod. ms.

3441. *La Couronne Margaritique.*

2612. *Les epistres de l'amant vert.*

3391, 62. *Ein Bruchstück der ersten Epistel.*

2579, 10. *Epistre du roy treschestien Loys XII à Hector de Troye*, in einer aus dem Besitz des Fürsten von Chimay, Charles de Croy, stammenden Pergamenthandschrift.

Litterarisch und künstlerisch ist die *Couronne Margariticque* (Cod. palat. Vindob. 3441. 4⁰. Papier) die wertvollste von diesen Handschriften. Der Titel lautet: *La Couronne margariticque Composee par Jeh' Lemaire Indiciaire et historiographe, de mādame Marguerite d'Austriche et de Bourgoigne, duchesse de Savoie, dame de Bresse etc.* (f⁰ 2). Es folgt f⁰ 3 der *Prologue*, f⁰ 5 die *Narration.* Dem Inhalt und dem Umfang nach deckt sich der Text genau mit dem der Pariser Hs. und abgesehen von den unterdrückten Stellen, mit dem des ersten Druckes; er bekommt aber einen besonderen Wert dadurch, daſs er von Lemaires eigener Hand ins Reine gebracht worden ist und auſserdem spätere Verbesserungen und Nachträge des Verfassers bietet, welche jenen fehlen.

Die Nachträge betreffen nur Einzelheiten, weitere Eigenschaften der Edelsteine, genauere Orts- und Zeitbestimmungen, Tilgung von Eigennamen, kurz solche Abänderungen, die als Vorbereitung zum Druck angesehen werden können. Auf dem ersten leergebliebenen Blatte hat Lemaire folgende Bemerkung eingetragen: *Le sixiesme jour de juing mil cincq cens et cincq ou chasteau de Cleves en la basse Alemaigne Phelippes par la grace de dieu roy de Castille, Archiduc etc. tenant entre ses mains ce present livre, retint pour son indiciaire et historiographe, Jehan lemaire. Presens le roi des Rommains Au-*

guste, le duc de Julliers et le duc de Cleves, et ce a la requeste expresse de Madame sa seur Madame Marguerite d'Austriche et de Bourgoigne, duchesse de Savoie, dame de Bresse etc. Auf der Rückseite des Blattes steht mit roter Tinte: *C'est le premier livre de la Couronne Margariticque Commencé en la ville d'Annessy en Savoie l'an mil cincq cens et quatre, ou mois de septembre Et achevé ou chasteau du pont d'Ains ledit an en mars. Lemaire.* Die letzten Worte *ou chasteau — mars* hat der Verfasser später durchstrichen, nach dem Namen des Werkes ist hier und f⁰ 2 am Rand der Nebentitel *ou autrement Du(le) triumphe d'Honneur* eingefügt worden.

Aus dieser Notiz gewinnen wir mehrere Einzelheiten zur Ergänzung von Lemaires Biographie. Zunächst bestätigt es sich, daſs ihm Annecy als Aufenthaltsort angewiesen wurde, als er in Margaretens Dienst trat,[1] und daſs er sich thatsächlich dort niederlieſs und im September 1504 dort weilte, als Philibert starb. Hier nahm er auch sein Werk in Angriff und vollendete es im März 1505,[2] aber nicht mehr in Annecy, sondern in Pont-d'Ains; denn nach dem Tode des Herzogs blieb er nicht in savoischen Diensten, sondern folgte Margareten, und zwar im Amte ihres Historiographen, woraus wir vielleicht schlieſsen dürfen, daſs er gleich in dieser Eigenschaft in ihre Dienste getreten ist.

Unsere Handschrift ist nun offenbar das Widmungsexemplar, das Lemaire für Margarete anfertigte und von Malers Hand ausstatten lieſs. Die verwittwete Herzogin legte dasselbe ihrem Bruder vor, als sie auf ihrer Reise nach Deutschland mit ihm zusammentraf und auf ihre Bitte ernannte Philipp am 6. Juni 1505 Lemaire zu seinem Indiziarius, oder, was vielleicht richtiger ausgedrückt ist, er verlieh ihm die Anwartschaft auf das von Molinet bekleidete Amt.[3]

Später revidierte Lemaire sein Werk, augenscheinlich zur Zeit als er am zweiten Buche der Couronne Margariticque arbeitete; zum Druck hat er es nicht mehr gebracht. Die Pariser Hs. (B. nat. fr. 12077) und der von Claude de Saint-Julien besorgte Druck bieten nun nicht den revidierten, sondern den ursprünglichen Text, und zwar in einer Gestalt, die annehmen läſst, daſs sie direkt oder indirekt aus unserer Handschrift geflossen sind oder wenigstens aus Lemaires fertigem Konzept. In jeder Hinsicht verdient gewiſs die Wiener Handschrift den Vorzug, sie allein stellt Lemaires Text und Lemaires Sprache und Schreibung dar.[4]

---

[1] In seinem Bittgesuch an Margareta (1509) sagt Lemaire: „tantost après que fuz venu en vostre service, pour la premiere supplication que je vous feiz, ce fut d'avoir mon sejour en quelque lieu solitaire et vous le m'accordastes en la ville d'Annessy en Savoie.“ Oeuvres éd. Stecher IV, 393.

[2] Vor Ostern, also noch im Jahre 1504 alten Stils, was auch die Prüfung des Inhalts ergab. (Vgl. mein Jean Lemaire p. 61 Anm.)

[3] Oeuvres IV, 522. Jean Lemaire p. 83. In der Ueberschrift der 2. Ep. de l'amant vert in der Wiener Hs. 2612 nennt sich Lemaire indiciaire et hystoriographe du roy don Phelippe de Castille et de madame Marguerite etc..

[4] Eine genauere Prüfung des Textverhältnisses konnte ich natürlich nicht vornehmen. Jedenfalls ist der gedruckte, und auch von Stecher wieder-

Die künstlerische Ausstattung der Handschrift ist ganz hervorragend. Der unbekannte Meister — möglicherweise war es Lemaires Freund Jean Perreal[1] — gehört jener realistischen Richtung an, die vor allem auf Ausdruck, auf beobachtete Details sieht, eher das Charakteristische als das Schöne sucht und das Häfsliche selbst nicht meidet; die Komposition und die landschaftliche Perspektive verraten einen Künstler auf der Höhe der Zeit. Von den acht eine ganze Seite füllenden Miniaturen möchte ich die erste (f°2 v°) besonders hervorheben: sie stellt den Verfasser dar, vor einem Tische sitzend und schreibend; er sinnt, und die ausdrucksvolle Bewegung der linken Hand, die etwas geschlossenen ins Weite blickenden Augen, der leicht geöffnete Mund sind das sprechende Bild des in sich lauschenden Dichters, dem das Wort schon auf der Zunge schwebt; im Hintergrund sieht man die Schlofsherrn zur Jagd ausziehen.

Auffallend ist es, dafs Lemaire sich hier den Beinamen *de Belges* noch nicht beilegt. Ueberhaupt scheint es mir, dafs er ihn erst seit 1507 führt; wenn ich nicht irre, hängt es damit zusammen, dafs Lemaire erst nach seiner Rückkehr in die Niederlande die Chronik von Jacques de Guise kennen lernte, in welcher Bavay unter dem Namen Belgis eine grofse Rolle spielt.

Aus demselben Anlafs, aus dem Lemaire die Couronne Margariticque verfafste, richtete auch der Neapolitaner Michele Riccio ein Trostschreiben an Margareta, das sich gleichfalls in der Wiener Hofbibliothek (ms. 2625) befindet. *A treshaulte tresnoble et tresexcellente dame la duchesse de Savoye. marguerite daustriche. Michel Riz napolitain docteur es drois Conseiller du roy trescrestien en sa court de parlement A Paris et en son grant conseil changement de fortune en toute prosperite.* Die Schrift ist in Form eines Gesprächs zwischen dem Verfasser und einem Ritter, seinem Reisegefährten, gehalten und wird der Fürstin zur Entscheidung der aufgeworfenen Streitfrage vorgelegt. Der Verfasser meint, es gäbe zwei Ursachen, aus denen hochgestellte Frauen unglücklich werden können, die Laune des Glücks und eigenes Verschulden, das zweite trifft bei Margareta nicht zu, da ihre Tugenden sie noch mehr auszeichnen als ihre Abkunft. Der Ritter rühmt ihre hohe Abstammung und wünscht von ihren Tugenden zu hören. Der Verfasser willfährt ihm nach dem Schema der vier Kardinaltugenden mit vielen Belegen aus dem Altertum. Der Ritter führt nun alles an, was die Fürstin an Prüfungen in ihrem Leben bestanden hat, und möchte wissen warum. Der Verfasser führt sieben Gründe an, um zu

---

gegebene Text ein Monstrum, das weder Sprache von 1505 noch die von 1550 wiedergiebt. Die Wiener Hs. gestattet uns nunmehr auch für die Couronne Margariticque Lemaires eigene Lesart herzustellen.

[1] Wenn ich nicht irre, bezog Perreal um diese Zeit ein Jahresgehalt von Margareta. Die Manier, besonders die Darstellung von Infortune und Atropos in unserer Handschrift, erinnert an die Titelholzschnitte des ersten Buches der Illustration, die auch von Perreal sein könnten.

zeigen, dafs das Glück gerade edlere Menschen prüft, und dafs man sich dadurch nicht niederschlagen lassen soll. An Beispielen zeigt er dann, dafs meist, wenn die Prüfungen ihren Höhepunkt erreicht haben, der Umschlag bevorsteht. — Das Schriftchen empfiehlt sich durch die edle, flüssige Sprache, die besonders im letzten Teil dem Gedanken eine gewisse eindringliche Weihe verleiht. Auch diese im Originaleinband erhaltene Pergamenthandschrift ist ein künstlerisches Meisterwerk. Die Kardinaltugenden erinnern auffallend an die vier Standbilder am Grabe des Herzogs Franz des II. zu Nantes.

3. Epistres de l'amant vert.

Im Frühjahr 1505 begab sich Margareta bekanntlich nach Deutschland und traf mit ihrem Vater in Strafsburg zusammen, sie begleitete ihn nach Köln und nach den Niederlanden, von wo sie einen Abstecher an die Seine machte, der vielleicht nicht ohne politische Bedeutung war; im August kehrte sie zurück. Lemaire verbrachte diese Zeit in Pont d'Ains und verfafste daselbst die zwei Episteln des grünen Liebhabers, die erste im Mai oder Juni, die zweite September oder Oktober des gleichen Jahres.

Den Beweis dafür liefert uns die Wiener Hs. Cod. palat. 2612 (kl.-fol. perg.).[1] *Sensieult vne lettre dung papegay de ma dame de sauoye qui lui escripuit au pondain ou elle lauoit laissies apres la mort de mons' de sauoye son mari quand elle ella en dueil veoir le Roi des romains son pere en alemaigne.* — f⁰ 8. *Cest la seconde epistre de lamant vert a sa dame composee par Jeh' le maire indiciaire et hystoriographe du roy don ph(elipp)e de castille Archiduc etc. Et de madame marguerite daustrice et de bourg^ne ducesse de sauoie sa seur.*

Die Hs. ist von einem unaufmerksamen Schreiber angefertigt worden, der gewöhnt war in einer nordostfranzösischen Mundart zu schreiben; viele übersprungene Verse sind am Fufs der Seite nachgetragen, eine zweite Hand hat später allzuauffällige Verstöfse verbessert, nicht immer im Sinne des Dichters. Der Titel, den Lemaire sich in der Ueberschrift des zweiten Briefes beilegt, zeigt deutlich, dafs die Handschrift oder wenigstens ihre Vorlage zwischen Herbst 1505 (Abfassung des zweiten Briefes) und Herbst 1506 (Tod Philipps des Schönen) entstanden ist, und in der That haben wir hier eine ältere Fassung der beiden Episteln vor uns, indem Lemaire vor der Drucklegung (1510) einige Streichungen vornahm und diejenigen Verse einfügte, welche eine Anspielung auf Anna von Bretagne und den Frieden von Cambrai enthalten. (Ep. II 21. 22 und den Schlufs.)

Getilgt wurden in der ersten Epistel vier Verse von der Rede des Hirtenmädchens und kurz vor Schlufs eine längere Stelle (28 Verse), in der Lemaire mit einem schwerfälligen Bilde auf die

---

[1] Der Katalog der Wiener Hofbibliothek bezeichnet die Hs. ungebührlicher Weise als *Triomphe de l'amant vert.*

neuen Heiratsaussichten Margaretens anspielte. In der zweiten Epistel hat Lemaire den Schlufs geändert; ich teile hier die erste Fassung desselben mit, weil er uns einen Einblick in die etwas preziöse Gesellschaft auf Schlofs Pont-d'Ains gewährt.

Or ay je este dedens ce paradis
quattre ou cinq mois,[1] princesse de hault pris,
sans que Mercure amenast nulz espritz
par quoy de toy quelque novelle sceusse.
Et comme dont de ce plaisir je n'eusse,
vng jour advint qu'en estant sur la rive
ou la mer bat tranquille clere et vive,
et regardant le daulphin tant privé
par qui jadis Arion fut salvé,
je vis venir, ainsi dieu me conserve,
tout le beau pas vng cerf et vne cerfue,
jeunes, joyeulx, plaisans et esveilliez,
portans ou col beau*x* colier*s* esmailliez
de ton blason, dame de hault paraige;
lors tout esmeu de cueur et de couraige
du souvenir qui de toy me venoit,
je saluay celui qui les menoit,
c'estoit Mercure amoureux et prospere,
et si lui dis: „Je te pri(e) qu'il m'apere
qui sont ces deux esp*e*ritz gracieux;
car du scavoir je suis fort soucieux."
Et il respondt: „Amy, tu le scauras,
et de leurs cas pitié certes auras:
Ceste pucelle et jeune cerfuotine
n'eust que trois jours et suschoit la tetine
quant prise fut par lempereur puissant,
pere à ta dame, en ung grant bois chassant.
Quant il l'eut donc lui mesmes ainsi prise
incontinent à sa fille qu'on prise
en fit ung don sur le Rin à Couloingue,
et celle dont vertu point ne meslongne
la tint si chiere et l'estima trestant
que bien souuent elle mesmes doubtant[2]
donnoit du lait en ung vaissiau d'argent
à la bichette et la mettoit gesir.
Puis quant survint du retour le desir,
la biche lors sur char et sur bateau
fut amenee au pont d'Ains le chasteau,

[1] Im Drucke: *assez longtemps*. Da Lemaire solche Zeitangaben immer genau macht, so ersehen wir, dafs die erste Epistel vier oder fünf Monate vor der zweiten abgefafst worden ist, und diese entstand, wie das folgende zeigt, um die Zeit der Weinreife.

[2] Ein Vers fehlt.

et illec fut nourrie et eslevee
tant en bon point si doulce et si privee
que sa maistresse en avoit grant soulas.
— — — — — — — — — — — — —
qu'on fit venir un beau mary pour elle;
ce fut ce cerf plain d'amour naturelle,
natif de Bresse et tout d'une mesme eaige.
C'estoit plaisir de les veoir si saige. (*sic*)
Ainsi eulx deux brief sentreacointerent
et en esbas plaisans se deporterent.
Mais le gallant buvoit tres bien du vin,
et s'enyvroit tout plat et tout sovin;
elle ne beut[1] oncques riens fors que lait.
Or y a il ung jardin gentelet
pres du chasteau et ung petit vignoble
la ou ce cerf tant gaillart et tant noble
aloit mengier les rosins doulx et meurs;
si ne scay pas se vineuses humeurs
par leurs vapeurs lui troublerent la teste;
mais tout ainsi come fouldre ou tempeste
chiet sur la terre, ainsi mort et froisié
tomba ce cerf de la vigne ou fossé
tallié en roch, et fu*t* ploré et plaint
de la princesse et aussi d'aultre maint.
Mais quel merveille et quel nouveau prodige
advint il plus? Ce mesme jour, te dis je
la sienne espeuse amoureuse presente,
des nobles coeurs sieuvant le train et sente
print tel douleur de la mort et meschief
de son amy, de son seigneur et chief,
quoy quelle fut d'Al*e*maigne natifve
et lui bressant, que[2] la povre chetifve
pour non plus vivre ainsi triste et marie,
s'alla gecter d'une grant galerie
hault*e* à merveille, et chut mort*e* en la place,
toute rompue et froide come glace,
Vela la fin de la biche royalle,
des deux amans unis d'amour loyalle,
lesquelz la mort meisme n'a separé;
si les amaine en ce beau lieu paré,
car à personne ilz ne meffirent oncques
et sont tous chants (?) sans maculle*s* quelconques."
Ainsi me dit Mercure tresprudent,
princesse haulte, et de tel accident
m'esmerveillay, si les conjoy lors

[1] Ms. et le ne veult.
[2] Ms. de

et leur monstray tous les riches tresors
de ce pourpris, et furent bien venus
et festoiez entre les cerfs cornus
qui sont ceans; mesmes leur fist grant feste,
soulas plaisant en joie manifeste,
ton noble singe et ta marmotte aussy[1]
et aultre cent qui n'ont point de soussy;
car passé ont les infernaux destrois
et l'examen des juges qui sont trois
et font punir toutes beste*s* griffieres,
mordans, ruans, venimeuses et fieres,
la ou icy nous vivons sans diffame.
Or me samble il que Infortune l'infame
dont le(s) faulx c*u*eur(s) d'envie s'enprisonne
tes bestes tue(nt) et les faict cy venir;
mais il s'abuse(nt) et nout faict devenir,
tous immortels. Or adieu ma maistresse
et viz tousjours sans ennuy et tristesse.

Der Aufenthalt Margaretens in Köln, den Lemaire hier bezeugt, ist sonst nicht bekannt, auch ihre Reise nach den Niederlanden und Frankreich nicht, aber Lemaire wird wohl gut unterrichtet gewesen sein, wenn er seinen zweiten Brief mit den Worten beginnt:

Puis que tu es de retour sauve et saine,
Apres avoir veu le Rin, Meuse et Saine,
Princesse illustre.

Die Wiener Hofbibliothek besitzt in der Hs. 3391, 62 f° 578 v. eine zweite Abschrift der ersten Epistel mit der gleichen Aufschrift; die Wiedergabe ist sorgfältiger, aber es sind nur die 264 ersten Verse erhalten.[2]

4. Lemaires letzte Reise.

J. Stecher hat in seiner Ausgabe von Lemaires Werken die zeitgeschichtlichen Aufzeichnungen des belgischen Indiziarius nach

[1] Die beiden werden auch im ersten Brief erwähnt: Le Quin et la Marmotte, dont la tristeur desja la mort denote. Sie starben also wirklich. Aufserdem wurde der Hofhund, der den Sittich getötet hatte, wie es scheint, für diese Unthat umgebracht. (Ep. II 181.)

[2] Bei dieser Gelegenheit möchte ich zwei störende Irrtümer in meinem Buch über Jean Lemaire berichtigen. Die Darstellung auf S. 129 ist unrichtig, weil ich, als ich sie schrieb, nicht wufste, dafs *Legende des Veniciens, Plainte du Desiré* und *Regretz de la dame infortunee* zusammen erschienen sind. Offenbar hat der deutsche Uebersetzer alles nicht zum Hauptgegenstand, die Polemik gegen Venedig, gehörige weggelassen und zu dem Zweck die Epistel an Thomassin und das Schlufswort zu einem vereinigt. — Auf S. 172: „Endlich gab Lemaire noch die Legende der Venezianer seinem Pamphlete bei". Das ist falsch; nur der *Blason des Veniciens* wurde mit der *Difference des Schismes et Concilles* gedruckt. Erst 1512 erschien die *Legende* in grofs-Quart zu Paris, nie mit *Difference des Schismes et Concilles* in einem Bande vereint.

der nicht immer fehlerlosen Abschrift veröffentlicht, die Gachard seinerzeit für die Brüsseler Akademie anfertigen liefs. Auf den letzten Blättern hat Lemaire verschiedene Notizen aufgezeichnet, die auf seine Reise nach Westfrankreich Bezug haben und deren Mitteilung von Interesse sein dürfte.

Ms. Bibl. nat. Dupuy 503.

f° 161 v° Il y a environ cent ans ou plus[1]

Monseigneur Hughes larchevesque sgr. de partenay fut et estoit prodigue et mauvais maisnagier, si avoit ung nepveu nommé Jaques de Harcourt qui est en Normandie du parentage de ceulx de Tancarville.[2] Ledit de Harcourt saichant son oncle est prodigue et que se desnuoit de tous ses biens dont il attendoit la succession s'en vint à Parthenay pour mieulx se saisir de son oncle et le mettre en tutelle, se logea à l'enseigne de l'escu de Bretaigne, laissa quelque IV c hommes de son ban en embusche hors de parthenay et lui XVIIIe de ses gens alla faire semblant de faire la reverence à son oncle, lequel le recueillit et bienveigna, et lui se saisit de son oncle et l'enferma en une chambre, fit lever le pont levis à demy seullement et commença à piller la dedans. Alors Hughes larchevesque, par une fenestre, s'escria à la force et fut secouru de ceulx Parthenay, qui trouverent le pont à demi levé, et à force crochetz et fagotz l'avalerent et delivrent leur seigneur, tuerent les XVIII hommes qui avoient acompaigné Jacques de Harcourt, en reservant en vie ledit de Harcourt. Le parlement seoit lors à Poictiers. Lequel fut adverti de tout le cas. Et endementiers qu'ils deliberoient de l'affaire ledit Hughes archevesques fit noyer son nepveu. Le Roy Charles VIIe en eut la cognoissance, et par confiscation donna la seigneurie de Parthenay et ses appendances à messire Arthus de Bretaigne pour lors connestable de France et depuis duc. Lequel vint assieger Parthenay et se deffendit tant comme il peut. Cependant les anglois s'esmeurent et vindrent en France. Et fut mestier audit connestable par l'ordonnance du roy leur aler à l'encontre ce qu'il fit vaillamment et victorieusement. La guerre finee Ledit connestable Artus devenu duc, par le moyen et plaisir du roy Charles VIIe reprint sa querelle, de la sgrie de Parthenay. Et de faict fut appointé, que ledit S. Hugues larchevesque en jouyroit sa vie durant, mais après lui elle demoureroit au duc Artus de Bretaigne moyennant la somme de xxx mille escuz paiee pour une fois. Lesquelz il dispensa prodigallement. Reservé fut que ladite seigneurie ne tomberoit

---

[1] *Am Rande:* Les armes de Tancarville poiwit (*portoit?*) monsgr. de Dunoys et est une aygle ... a un chief en champ d'or.

[2] *Am Rande:* Ledit Hughes larchevesque avoit deux enfans de sa femme legitime, mais il entretenoit une concubine qui les fit noyer en ung puis qui est a Thoyne sur edesse (?) par ledit Hughes et vouloit que les enfans de ladite concubine succedassent à la seigneurie.

Autrement il estoit prodigue et mal conditionné et alienoit toutes les pieces et les donnoit aux ungz et aux autres, sans regard ne discretion.

jamais en quenolle de la part dudit duc Arthus, mais reviendroit à la maison des archevesques en ligne masculine s'il y en avoit.

Am Rand: Le duc Artus se aymoit fort a Partenay et pour ce aucuns disent que les Bretons l'empoisonnerent.

Sur le chasteau de parthenay sont banieres aux armes de Parthenay crosse et mytre.

f⁰ 162.

Depuis obtinrent (?) dudit sgr. roy par importunnité de prieres et par ce que le duc Arthus de Bretaigne n'avoit nulz enfans de de son corps, fet (?) envers ledit duc que il quittoit moyennant certaines convenances, son droit de la seigneurie de parthenay et de ses appendences au prouffit de messe Jeh. bastart d'Orleans qui depuis fut erigé en conte de Dunois pere de monsgr le duc François de Longueville, et de monsgr le marquis à present duc de Longueville et de monsgr. Jehan archevesque de Thoulouse.

Et la dicte donation et convenances furent faictes en faveur des vertuz dudit sgr. bastart d'Orleans lequel avoit donné grant diligence à chasser les Anglois de France. Si en ont jouy lesdits sgrs de Dunois et jouyssent sous les conditions dessus dites Cestassavoir qu'ilz ne la possedent synon en ligne et succession masculine. Et si madame de Longueville [accouche] d'un filz il n'y a point de querelle.

Ledict sgr. Hugues larchevesque est enteré en l'eglise collegialle de sainte croix de parthenay renovee par lui.

Et son nepveu de Harcourt qui fit le mal est à l'hotel dieu de Parthenay qui est de l'ordre de saint Augustin chanoines reguliers.

Am Rand: Parthenay siet sur roch et au bas passe la riviere de Thouee (h. *Thouet*) qui donne le nom à Thouars et de la va cheoir en Loire auprès de Saumur.

De Parthenay à la Rochelle y a XVIII lieues, de la Rochelle à Soubize V lieues.

De Parthenay à Maillezais evesché on est enterré Geoffroy à la grant dent IX lieues.

De Parthenay à Poitiers X lieues, de Poitiers àLusignen V lieues.

De Parthenay à Chastaignerey VII lieues, de Chasteignerey au Parc XI lieues, de Parthenay à Nyort VII lieues, de Soubize qui siet sur Charente jusqu'à Nyort X lieues.

Ledit Hugues larchevesque porte en ses armes fascé d'argent et d'azur à XVII pieces et une bende de gheules par dessus le tout.

Son tymbre par dessus le heaulme est porté d'une ymaige de st. Jeh. bapt. et est la teste d'un archevesque mytré portant barbe.

En ladicte eglise y a plusieurs riches paintures et ymaiges du duc Artus de Bretaigne connestable de France, Et mesmement son

visaige apres le vif d'un grand paintre compaignon de Foucquet (*über der Zeile*: maistre Raoul) chanoine et maistre escolle de la dicte eglise de ste Croix. Avant que ledit connestable fut duc, il portoit de Bretaigne à III lambeaux de gheules et en chascun lambeau trois lyons passans d'or.

Sa femme qu'ilz nomment madame katherine est parce en paincture des armes de Bourgogne et de Flandres.

Am Rand: Le duc Artus donna à ladite eglise une riche croix du vray fust enchasé en or et sent comme bausme . . .? par feu de son maistre de la monnoye. Et morut soubdain ledit maistre. Le dit duc Artus portoit ladite croix tousjours en bataille contre les Anglois.[1]

f⁰ 164 r⁰.

Soubise.

Soubize est de l'evesché de Xainthes assise en la duché de Guienne sur le fleuve Charente qui passe par Xaintes. Soubise est à XII lieues de Xainthes, à une lieue de Brouaige, la ou les Flamengs et Austrelins viennent charger, sel, et à Marennes.

Thony Charente (h. *Tonnay-Charente*) est un bourg à deux lieues de Soubize la ou les Bretons venoient charger les bleds de madame d'Angoulesme que je y passay c'estassavoir le lendemain du jour st. Nycolas en may mil Vc et XIII.[2]

Am Rande: Madame de Beauregard Vestus (*sic*) fut mon hostesse à Soubize.

Ceulx de la Rochelle demolirent le chasteau de Soubize apres qu'ils eurent getté hors les Anglois de la ville, et receu les François, et emporterent les pieres.

A Soubize y a une eglise collegialle de Saint Pierre la ou est adoree la sainte croix qui fait grand miracle.

Soubize est bien environnee de beaux vignobles et la auprès est la faye monjault ou sont les bons vins de Rosette.

Nom | de l'ymaige d'un roy estant à cheval qui est au portal de l'eglise de Soubize et marche sur ung nain racroupy | et la representation d'une royne est debout à la teste du cheval et disent que la dame se fourfaisoit avecques le nain.

Et la semblable ymaige de roy est au portal de notre dame de Parthenay pres du chasteau.

---

[1] Lemaire hat dazu die eckigen Umrisse eines Doppelkreuzes mit kürzerem oberen Querbalken gezeichnet.

[2] D. i. am 10. Mai 1513. Bereits am 14. Mai 1512 kündigt Lemaire Margareten an, dafs Königin Anna ihn zu Quellenstudien nach der Bretagne schicke. Im Dezember 1512 vollendete er das 3. Buch der Illustrations in Nantes. Im Mai finden wir ihn an den Ufern der Charente. Im Juli wurde das 3. Buch, im August dessen Anhang gedruckt, um die Zeit scheint Lemaire wieder in Tours oder in der Nähe sich aufgehalten zu haben. Am 9. Januar 1514 starb Anna und Lemaire scheint sie nur um ein Kurzes überlebt zu haben.

f° 164 v°.

Jehan larchevesque chlr., seigneur et baron de Soubize, du Parc et de Molchamp (h. Mouchamps in der Vendée) portant les armes de Parthenay tymbrees d'une mytre.

Il avoit lui vivant trois filles de sa femme Michielle et après sa mort ung filz posthume nommé Jeh. archevesque.

Molchamp et le Parc sont en l'evesché de Lusson.

La Grenetiere est une abaye des moines noirs auprès du Parc en laquelle est enterré un de ceux du Parc et est sa sepulture grande et antique.

Auf dem Gleichen Blatte hat Lemaire Verse entworfen ohne zu einer endgültigen Fassung zu gelangen. Der Grundgedanke ist etwa in folgenden Worten ausgedrückt:

Toute la vie honneure
Ung bel et bien mourir
Puis qu'il nous fault pourrir,
Nul ne s'en doibt marrir
Et fol est qui en pleure;
Mais d'avoir qu'il labeure
Ung bel et bien mourir.
Vertu ne peut perir,
Ne secher ne tarir,
Ainçois tousjours demeure.
Ung bel et bien mourir
Toute la vie honneure.

Mit diesen Worten nehme ich abermals Abschied von Lemaire. Zu untersuchen wäre noch von den bisher bekannten Handschriften die von Carpentras. Wie verlautet, soll die Lemaire-Ausgabe der Brüsseler Akademie bereits vergriffen und eine zweite Ausgabe in Vorbereitung sein. Hoffen wir, dafs die gelehrte Körperschaft uns nunmehr nicht den durch verschiedene Revisionen entstellten Text von 1549, sondern den reinen Lemaire'schen Text nach den Originaldrucken, beziehungsweise nach den Handschriften giebt, und zwar ohne das Zusammengehörige auseinander zu reifsen und ohne den überflüssigen Ballast.

PH. AUG. BECKER.

Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik.

Dritte Reihe.

6.

tout(e) „lauter".

Ein Gebrauch von *tout*, dessen Erwähnung ich bei Sachs um so weniger gern vermisse, als er doch bei Littré, wenngleich etwas obenhin, berührt ist (*tout* 8 und 11), ist der in solchen Fällen, wo wir das Wort mit „lauter" „alles" zu übersetzen pflegen; er soll später etwas genauer gekennzeichnet werden. Littré 8 spricht von „*tout*" *construit sans article*, welches *plein, entier, sans réserve* heifse, und giebt Belegstellen, worin *en toute liberté*, *avoir tout lieu de se louer*, *on le livra pour tout supplice à sa conscience* begegnen, also auch schon schwer zu vereinigende Dinge, daneben einen Satz Pascals: *on s'élève par cette passion (l'amour), et on devient toute grandeur*, was hierher gehören mag. Hernach unter 11: „*tous*" *au pluriel s'emploie pour récapituler*, *résumer* (unglaublich oberflächlich) mit zwei Beispielen, die uns hier angehn: *il fut obligé de solliciter, d'avancer de l'argent*, *de répondre*, *toutes choses fort désagréables.* Keinesfalls ist hier das Wesen der Erscheinung voll erfafst, doch hätten die Beispiele den späteren Lexikographen aufmerksam machen können.[1] Übrigens haben unsere Grammatiker vor und nach Littré die Sache mehr oder minder eingehend erwähnt, Hölder S. 119 etwas knapp: „*tous* als Apposition zu dem Vorhergehenden, in der Bedeutung lauter kongruiert mit dem folgenden Hauptwort und steht natürlich ohne Artikel", wobei er hätte bemerken können, dafs in seinen drei Beispielen das Substantiv, mit dem *tout* kongruiert entweder prädikative Bestimmung zu *être* ist: *Ces visites, ces bals, ces conversations Sont du malin esprit toutes inventions*, Mol. Tart. I 1, 152 oder Apposition: *On se plaignait surtout.., toutes objections peu dignes de mémoire*, Thiers. Er nimmt also *tout* als Apposition zu dem Vorhergehenden: „Die Besuche, die Bälle, die Zusammenkünfte, in ihrer Gesamtheit genommen, sind Erfindungen des Bösen", nur dafs dieses appositive Wort sich in Übereinstimmung befindet, nicht mit dem, wozu es Apposition ist, hier dem Subjekte, sondern

[1] Ich bemerke dagegen, dafs im deutsch-französischen Teile unter „lauter" Sachs die Erscheinung erwähnt.

mit dem prädikativen Substantiv. Ähnlich faſst er den zweiten Satz (von Thiers); auch hier wäre *tout* Apposition zu den vorangegangenen Sätzen und hätte eigentlich nicht zu kongruieren, nur daſs man einigermaſsen ins Gedränge kommt, weil doch das folgende Substantiv selbst Apposition ist und zwar schwerlich zu *tout*, sondern zu denselben Sätzen; so sagen wir ja auch im Deutschen: „er brachte vor, er sei krank, das Wetter sei schlecht gewesen, alles Gründe, die sich hören lassen", nur daſs die Franzosen zu sagen scheinen „alle Gründe". Er erwähnt dann noch, daſs dieses *tout* keinen Artikel bei sich habe, was man besser so ausdrücken würde: „von einem Artikel bei dem prädikativen Substantiv kann keine Rede sein, da, auch wenn ein *tout* gar nicht da wäre, er nicht würde stehen können, *tout* an sich aber einen Artikel durchaus nicht nach sich verlangt". Die übrigen Grammatiker noch lakonischer: Seeger I § 97, 1 und 3, hat je eine Anmerkung bestehend aus dem einzigen Worte „Attraktion" und im ganzen drei Beispielen ganz gleicher Art wie die von Hölder gegebenen. Plattner[2] § 343 A. 3 ist gleich kurz: „*tout* prädikativ" und ein Beispiel, wo der mit kongruierendem *tout* gebildete Ausdruck Apposition zu vorhergehenden drei Substantiven ist. Lücking[2] § 391 A. 2 sagt: Ist das Neutrum *ce* Subjekt, so stimmt ein prädikatives *tout* „alles, lauter" stets mit dem Prädikatsnomen überein: *c'était toute cavalerie, c'étaient tous hommes braves* (wobei interessant wäre zu erfahren, ob die Aussprache von *tous* dieselbe ist, wie in *ils étaient tous braves* oder aber wie in *à tous égards*). Er berührt also nur den einen Fall, nicht den, wo der gesamte Ausdruck Apposition ist, und scheint anzunehmen, das Subjekt zu *être* sei immer *ce*. — Ich füge ein paar selbstgefundene Beispiele hinzu: 1. das mit *tout* verbundene Substantiv ist prädikativ zu *être*, Subjekt ist *ce*: *vois-tu, mon enfant, il faut avoir pitié des mères; ce n'est pas tout profit que leur métier*, Feuillet, Péril en la demeure I 3; das Subjekt ist *ce qui*: *nous serions arrivés à être semblables, ce qui eût été tout bénéfice pour moi*, Du Camp, Souv. litt. II 304; das Subjekt ist ein Substantiv: *une de ces femmes . . qui sont à la fois toute énergie et toute bonté*, Bourget, Cosmop. 293; 2. das mit *tout* verbundene Substantiv ist Apposition: *les étonnantes fiançailles d'Ardea, le baptême de Fanny Hafner, le rachat du palais Castagna, tous* (Aussprache!) *événements par eux-mêmes bien plus importants, passaient en seconde ligne*, eb. 369; *le journalisme est une profession; elle a déjà ses syndicats, ses associations, ses caisses de retraites . ., elle aura bientôt ses conseils de discipline, toutes choses excellentes*, Rev. bl. 1894 I 482 b. Es scheint hienach die Erscheinung in der That nur da einzutreten, wo das Substantiv, zu welchem *tout* tritt, prädikative Bestimmung zu *être*, oder wo es Apposition ist. — Ist dem immer so gewesen und muſs dem so sein, könnte sie nicht auch unter andern Umständen sich einstellen? Man sollte von vornherein denken, daſs solche Einschränkung keine innere Rechtfertigung hätte. Um was handelt es sich denn? Es wird von einer Mehr-

zahl von Dingen (die allenfalls auch in einem *ce* zusammengefafst sein kann) unter Verwendung von *être* ausgesagt, sie gehören einer Gattung an, sie machen eine Anzahl der Zugehörigen dieser Gattung aus; es wäre also zunächst der sogenannte Teilungsartikel beim Substantiv im Plural zu erwarten: gewisse Dinge sind *des inventions du malin*; oder es wird von etwas ausgesagt, es falle in den Bereich eines weiteren, eines Oberbegriffes, bei dem Zählung von Einzelwesen ausgeschlossen ist, in welchem Falle wieder der Teilungsartikel, aber diesmal im Singular, der angemessene Ausdruck scheint: *c'était de la cavalerie*; *c'est de l'indulgence.* Nicht anders, wenn das Substantiv statt in der Funktion einer prädikativen Bestimmung zu *être* in der einer Apposition auftritt, nur dafs alsdann der Teilungsartikel fehlen, das Substantivum ohne jeden Artikel sein wird: *on se plaignait que .., que .. et que .., objections peu dignes de mémoire.* Nun aber soll des weitern gesagt werden, der Gattung, die dort der Plural, dem Stoffe, der Art des Seins, die hier der Singular bezeichnet, gehöre etwas mit Ausschlufs jeder anderen Gattung, jeder anderen Wesensart zu, dasjenige, worüber ausgesagt wird, sei in seinem vollen Umfang, ohne alle Einschränkung als das zu bezeichnen, was das Substantivum aussagt; und da tritt nun das (kongruierende) *tout* hinzu, von dem nachher noch zu reden ist. Zweierlei ergiebt sich hieraus sofort: 1. Keinesfalls ist da irgendwie ein bestimmter Artikel zu erwarten: könnte ein Artikel überhaupt hier zur Anwendung kommen, so wäre es immer nur der Teilungsartikel, und man spräche daher besser nicht davon, dafs hinter dem uns hier beschäftigenden *tout* der bestimmte Artikel wegfalle; 2. es ist nicht zu erkennen, warum nicht auch unter andern Umständen als unter den zwei oben angegebenen Bedingungen die in Rede stehende Ausdrucksweise zur Anwendung kommt, warum nicht überall da, wo eine der Zahl nach unbestimmte und mit keinen fremdartigen Elementen durchsetzte Mehrheit gleichartiger Seienden zu bezeichnen ist, oder ein unbestimmtes Mafs durchaus gleichartigen Stoffes. Wir können doch im Deutschen unter Anwendung von „lauter, alles“ nicht allein die angeführten Sätze übersetzen, sondern können unbedenklich auch sagen: seine Bibliothek besteht aus lauter Romanen; in dieser Vorstadt wohnen lauter Arbeiter; ich heize alles Torf; Kuchen aus lauter Weizenmehl. Warum kann man nun nicht französisch sagen: **sa bibliothèque se compose de tous romans*, **dans ce faubourg il demeure tous ouvriers*, **je me chauffe à toute tourbe*, **de la galette de toute farine de froment*? — Dazu ist einmal zu sagen, dafs in der That in der alten Sprache die Verwendung des *tout* in dem angegebenen Sinne so eng begrenzt nicht war, wie sie es heute ist. Nicht allein konnte man heutigem Brauche entsprechend sagen: *Amis, tu es toute doucheurs*, Dits de l'ame A 25 k (Zts. f. rom. Phil. XIII 64); *Chascune d'eles bien cuida Que ce fust toute verité Que ele leur avoit conté*, Cleom. 3335, sondern auch: *Seit qui l'ociet, tute pais puis avrumes*, Ch. Rol. 391; *l'estrange aime et tient*, *Dont touz*

enuiz li vient, Prov. Vil. 173; *Dusques a Mont Oscur, ou bel sont li manage, Ot set lieuves ou plus, et s'i sont tout bosquage*, Bast. 5831 (Subjekt); *par quel comant Avez vos fait totes aillies Et les savors avez lessies Que ge vos comandai a faire?* frägt ein Graf seinen Koch, der zu allen Gerichten einer grofsen Mahlzeit nur Knoblauchtunken gegeben hat, Barb. u. M. IV 377, 381 = Mont. Fabl. IV 107, 353, wo die Lesart *tantes* in den Text gesetzt, *toutes* in die Varianten verwiesen ist (Accusativobjekt); Franchise führt zum Kampfe mit Dangier eine Lanze, deren Spitze aus *douce priere* besteht, *Si rot par grant devocion De toute suplicacion Escu*, Rose 16270 (präpositionale Bestimmung). Ähnliches treffen wir auch aufserhalb Frankreichs; Vockeradt § 429, 5 giebt zwar Beispiele nur von dem Falle, wo das Substantiv prädikative Bestimmung zu *essere*, und dazu *tutto* mit dem Subjekte in Kongruenz gebracht ist: *l'aria era tutta* (*tutto* ist ein ärgerlicher Druckfehler) *zanzare, ed il letto era tutto cimici*, aber darum ist die Redeweise nicht minder populär in Italien: *Bella, finacchè viva, la tu' corte Son brillantine e tutte pietre rosse*, Tigri, Cant. pop. tosc. 138; *Attorno attorno alle bellezze vostre son tutti trillurini e rose colte*, eb. 193 (daneben: [wir Mädchen] *si doventerà tutte preti*, Pitrè, Nov. popol. tosc. 36), bei Dante liest man *Perchè non sali il dilettoso monte Ch'è principio e cagion di tutta gioia?* Inf. I 78, was bedeutet „von lauter Wonne"; oder von den schweren Mänteln (*cappe*) der Heuchler *Di fuor dorate son .. Ma dentro tutto piombo*, Inf. XXIII 65, wo die meisten Ausgaben *tutte piombo* haben, aber einige Hss. *tutto*, was sicher italienischem Gebrauche ebenfalls ganz angemessen, s. Moore, Textual Criticism, Cambridge 1889 S. 166. Dieses Verfahren der alten und das einer anderen romanischen Sprache zeigt wenigstens, dafs die Beschränkung der Redeweise auf die zwei Fälle, in der sie heute allein zulässig scheint, nicht notwendig war. Sie ist wohl dadurch herbeigeführt, dafs *tout* im Singular und im Plural ohne Artikel vor einem Substantiv stehend auch „jeder" „alle" heifsen kann: *toute cavalerie* „jede Reiterei", *tous prétextes* „alle Vorwände", in vielen Fällen also eine gewisse Undeutlichkeit der Rede, Unsicherheit des Verständnisses sich ergeben würde, wollte man den Ausdruck gebrauchen, der auch eine Seinsart, einen Stoff im ganzen Umfang genommen, die Angehörigen einer Gattung vollzählig genommen bedeuten kann. Sobald aber das von *tout* begleitete Substantivum prädikativ ist, wird ein Mifsverständnis kaum mehr möglich sein, weil durch den Umfang des Subjekts in der Regel ausgeschlossen sein wird dem Prädikat den Sinn beizulegen, den es hier nicht haben soll (*les troupes envoyées à notre secours étaient toute cavalerie* wird man nicht verstehen können „.. waren jede Reiterei"). Dazu kommt, dafs gewisse andre Wendungen zur Verfügung stehen, die unter den gleichen Umständen gute Dienste thun, jede Zweideutigkeit ausschliefsen und darum jene erste zurückdrängen mufsten: *les quinze envoyés montaient autant de chevaux blancs*; *il n'a écrit que des romans, rien que ..*

Der logisch-grammatischen Analyse macht die Ausdrucksweise einige Schwierigkeit. Wer von Attraktion spricht, ist der Meinung, an der Stelle des kongruierenden *tout* hätte eigentlich das unveränderliche, substantivische *tout* zu stehen, und durch eine Art Voraneilen des Gedankens vor der Rede werde die Beziehung des *tout* auf das Substantiv und damit die Kongruenz herbeigeführt; diese Auffassung wird namentlich dem Deutschen nahe liegen, der, an sein „alles" gewöhnt, leicht das substantivische *tout* für das zunächst Gegebene halten wird. Wobei nicht zu vergessen ist, dafs der Gebrauch von *tout* etwas weniger weit geht als der von „alles", dafs man nicht wörtlich übersetzen darf „alles aussteigen", „alles rennet, rettet, flüchtet", „alles Spitzbuben" u. dgl. Wer von Apposition redet, wird, wie schon früher gesagt wurde, leicht ins Gedränge kommen, wenn er sagen soll, welcher von den zwei Ausdrücken (Substantiv und *tout*) Apposition zu einem Gliede des Hauptsatzes und welcher von ihnen es zu dem andern ist. Mir scheint, in dem Satze *on se plaignait que .., toutes objections peu dignes de mémoire*, kann keine Rede davon sein, dafs eigentlich *tout* zu stehn hätte und Apposition zu den (hier weggelassenen) Nebensätzen wäre, während *objections* wieder Apposition zu *tout* bildete und dessen Flexion herbeiführte; sicher könnte doch das *toutes* ohne wesentliche Lücke ganz fehlen oder nach *objections* oder gar nach *mémoire* stehn. Und vergegenwärtigen wir uns einen Satz wie *pourquoi avez-vous fait toutes aillades?* so wird es recht schwer zu sagen, was da Apposition und wozu es Apposition sein soll. Es ist wohl hier, wie in so vielen andern Fällen, ratsam auf logisch-grammatische Analyse zu verzichten, oder zu sagen, die Sprache ist hier wieder einmal Wege gegangen, die die Logik nicht gewiesen hat, die die Logik nicht gutheifsen kann, aber sie ist sie gegangen ohne darum unverständlich zu werden. Es handelt sich um einen Ausdruck der Vollständigkeit, der Sämtlichkeit; da bot sich *tout* ganz natürlich dar, und da diese Sämtlichkeit mit Bezug auf etwas auszusagen war, das durch ein Substantiv bezeichnet war, so wurde *tout* in Kongruenz dazu gesetzt. Gerade mit Bezug auf *tout* ist Ähnliches noch mehrfach zu bemerken: afz. *tout*e *une voie aler, aler tout*e *la droite voie, sainte Marie A touz deus anges a lui vint, toz li miaudres, j'en sui tout*e *proiee* (man braucht mich nicht erst zu bitten, ich bin bereits gebeten, noch nfz., aber in den Wörterbüchern wieder nicht zu finden). — Nicht hieher zu ziehn sind *de toute beauté, de toute impossibilité*, wo *tout* wohl „ganz, vollständig" heifst, *de toute justice*, wo es auch „jede" heifsen kann. Merkwürdig, wenn richtig, ist das bei Sachs angeführte *cette étoffe est tout laine* (nach *mi-laine, moitié laine*).

7.

pourquoi?

Jede Elementarrhetorik berührt die Thatsache, dafs die Rede sich gern der Form der Frage nach dem Subjekt, dem Objekt, der Zeitbestimmung u. s. w. bedient keineswegs um als Antwort die

Angabe eines Subjekts, eines Objekts, eines Zeitpunktes zu erhalten, die etwa nur der Sprechende selbst zu machen aufser stande wäre, während der Angeredete oder sonst wer seinem Verlangen nach Wissen Genüge thun könnte, sondern in der Meinung, gleich wenig wie er selbst werden andere seine Frage zu beantworten vermögen, oder mehr noch, eine andre als eine jedes Subjekt, jedes Objekt, jede Zeitbestimmung ausschliefsende Antwort könne unmöglich erfolgen. 'Wer kann das wissen?', fragen wir scheinbar, und meinen damit 'keiner wird uns eine Person namhaft machen, die das wissen könnte' oder auch 'keiner kann das wissen'. 'Wem darf ich solche Schuld gestehn?' kann besagen 'keinem darf ich sie gestehn'; 'was hilft dies alles?' sagen wir und meinen 'dies alles hilft nichts'. Die Frage ist im Vergleich mit der einfachen Verneinung die wirksamere Form des Ausdrucks oder ist sie doch zuerst, vor ihrer Abnutzung, gewesen darum, weil sie statt dem Angeredeten eine negative Behauptung einfach zur Aneignung vorzulegen, ihn veranlafst zunächst sich selbst nach einer Antwort umzusehn, zu versuchen, ob eine ihm möglich ist. Hat er erst selbst sich darum bemüht — und wir sind sicher, seine Anstrengung wird ohne Erfolg bleiben —, dann wird seine Überzeugung von der Berechtigung unserer Negation weit fester stehn, als wenn er in dieser blofs den Ausdruck fremder Überzeugung zu erblicken hätte. Natürlich kann die Frage auch selbst negativ sein; in diesem Falle fällt sie im wesentlichen mit einer positiven Behauptung zusammen, die ein Ausgesagtes als für jedes Subjekt, oder jedes Objekt, jede Zeit gültig hinstellt. 'Was habe ich nicht versucht?' ist gleich 'nichts habe ich unversucht gelassen', 'ich habe alles Denkbare versucht'. Nicht anders verhält es sich in vielen Fällen mit Fragen, die ein 'warum' einleitet; sie fallen oft mit behauptenden Aussagen zusammen, welche besagen würden 'es giebt keinen Grund, der dies oder jenes Thun oder Geschehn begreiflich, natürlich, möglich erscheinen liefse; ein solches Geschehn würde unvernünftig oder verkehrt sein, mufs oder sollte doch unterbleiben'. 'Warum willst du andre fragen, die's nicht meinen treu mit dir?' (Rückert) ist so viel wie 'frage doch den, der's treu meint'; ebenso negativ: 'Warum willst Du nicht mit Gewalt unter die Thoren, die Neulinge schlagen?' (Goethe) kann bedeuten 'entschliefse dich doch unter sie zu schlagen'. Und damit sind wir denn auch gleich zum Verständnis derjenigen mit 'warum' eingeleiteten Fragen gekommen, die wir zum Zwecke der Rechtfertigung an eine Aussage anreihen, deren Inhalt dem Angeredeten überraschend, unangenehm, unbillig, einer Rechtfertigung bedürftig erscheinen mag. Der logische Sachverhalt ist dieser: die auffällig scheinende Thatsache *A* besteht; sie hört aber auf auffällig zu sein, wenn man das Bestehn der Thatsache *B* in Erwägung zieht; diese selbst, ohne welche *A* nicht bestehn würde, oder von welcher *A* die begreifliche, notwendige Wirkung ist, bedarf vielmehr der Rechtfertigung, und diese Rechtfertigung fehlt; die un-

gerechtfertigte Thatsache *B* hätte nicht bestehen sollen, dann wäre *A* nicht eingetreten; wer für *B* die Verantwortung trägt, soll sich nicht wundern, dafs *A* eingetreten ist. So sagen wir denn: 'wir haben angefangen ohne dein Kommen abzuwarten, warum kommst du so spät'. Mit der scheinbaren Frage nach dem Grunde der Verspätung, wollen wir aussprechen, dafs wir keinerlei Grund derselben kennen, dafs es für uns eine Rechtfertigung derselben nicht gebe. Der sehr wesentliche Gedanke, dafs das Anfangen seine Rechtfertigung in der Verspätung finde, bleibt in unserer Rede gänzlich ohne Ausdruck; aus dem blofsen Nebeneinander der zwei Sätze bleibt dem Hörenden zu entnehmen überlassen, welche logische Beziehung zwischen ihnen bestehe. Ja, so seltsam ist oft der Wandel der Bedeutung nicht allein von Wörtern sondern auch von Satzverbindungen, es kann leicht dahin kommen, dafs wir die in Rede stehende Wendung gebrauchen ohne im geringsten sagen zu wollen, für die im zweiten Satze ausgesprochene Thatsache kennen wir keinerlei und gebe es keinen Grund, sondern blofs um jenen Kausalzusammenhang anzuzeigen, der, wie wir eben sahen, in Worten gar nicht angedeutet ist. 'Der hat keine Aussicht die Stelle zu erhalten; warum ist er ein Jude?' (Immerhin wird auch hier scherzweise doch wohl noch angedeutet, der Betreffende hätte es ja gar nicht nötig, es stehe bei ihm die Thatsache zu ändern). 'Nun mufst du nach Hause; warum hast du geheiratet?'

Die entsprechende Redeweise kennt auch das Französische und verwendet in gleichem Sinne *que* und *que ne* (ohne Verstärkung der Verneinung). Es mag aber, weil das Gegenteil gelehrt worden ist, ausdrücklich bemerkt sein, dafs auch *pourquoi* (vielleicht weniger in negativen, sicher aber in positiven Sätzen) so gebraucht wird. Barbieux in seinem Antibarbarus der frz. Spr. Frankfurt a. M. 1862 (neue, wohl nur Titel-Ausg.) sagt: *pourquoi* frägt nach der Ursache einer Erscheinung und darf daher nicht gebraucht werden, wo nur eine Mahnung oder ein Vorwurf ausgesprochen werden soll, wo man *que* brauche. *Votre frère est dans l'indigence*; *que ne me l'a-t-il dit? Que ne travaille-t-il?* Ohne Zweifel würde Barbieux in den Sätzen, die uns beschäftigen *pourquoi* ebenfalls mifsbilligen, da doch auch in ihnen nicht ernstlich nach einem Grunde gefragt wird. Doch ist es nicht anzufechten; das zeigen folgende Beispiele: Ein Lehrer giebt einem Schüler eine Strafaufgabe: *Deux cents vers toi! Pourquoi dis-tu des choses comme-ça?* Journ. des Goncourt I 257; *il admettait plus facilement qu'un monsieur abandonné par une maîtresse se désespérât et fût plaint qu'un mari trompé par sa femme. Celui-là devait s'y attendre, pourquoi s'était-il marié*, Huysmans, En ménage 26. Und so schon im Altfranzösischen: Raoul verlangt am Charfreitag, wo doch der Ruchloseste sich der Pflicht des Fastens nicht entzieht, eine reichliche Mahlzeit von seinem Seneschall, Pfauen, Schwäne, Wild. Der entsetzt sich und erinnert seinen Herrn an den hohen Feiertag und dazu an die Frevel, die er bereits als Verbrenner von Nonnen in Origni und Kirchenschänder auf sich

geladen habe. Raoul antwortet: *Fix a putain, por q'en as tu parlé? Porquoi ont il enver moi meserré? Mi esquier sont andui afronté* (durch die Bürger von Origni). *N'est pas mervelle se chier l'ont comparé*, RCambr. 1579; in dem Ju Adam bringt der Vater eines verrückten jungen Menschen diesen wieder zu dem Mönche, der ihm Heilung versprochen hatte; er ist aber so toll wie zuvor, und der Vater klagt darüber, worauf der Mönch sagt: *Certes, c'est trop bien emploiet. Pour coi le ramenés vous chi?* Ju Ad. 1046.

Es sei hier noch daran erinnert, dafs wir jedenfalls die Worte 'warum hast du geheiratet' anders betonen, namentlich auch über das Fragewort leichter hinweggehn, wenn etwa vorhergeht 'da hast du's nun', 'es geschieht dir ganz recht', wenn also die Worte blofs die eben gekennzeichnete Rechtfertigung enthalten sollen, als dann, wenn wir uns wirklich nach den Gründen der Verheiratung erkundigen wollen, oder auch dann, wenn die rhetorische Frage besagen soll 'ausreichende Gründe dafür giebt es nicht'. Wir haben denn auch gar nicht nötig im ersten Fall ein Fragezeichen zu schreiben, so sehr der Satz den gesamten *habitus* eines Fragesatzes zeigt. Es wäre willkommen zu erfahren, ob ein entsprechender Unterschied in der Betonung auch bei den Franzosen gemacht wird, ob auch bei ihnen die Funktion des Satzes, die doch eben für uns die einer Frage nicht mehr ist, dafür den Ausschlag gegeben hat, ihn mit dem Ton einer gewöhnlichen Begründung zu sprechen, oder ob seine ursprüngliche Bedeutung, der gemäfs er seine sprachliche Form erhalten hat, noch so stark empfunden wird, dafs nach ihr sich auch der Ton der Rede richtet. Für das Altfranzösische wird der Zweifel wohl nie gelöst werden; für die heutige Zeit würden Aussagen von Eingeborenen willkommen sein, aber nicht die des ersten besten.

Die Verwendung von *que* im Sinne von *pourquoi*, von der Littré unter dem ersten *que* 12 spricht, und die auch in den Grammatiken nicht übergangen zu werden pflegt, reicht weit hinauf und bedarf, da ihre Grundlage, der entsprechende Gebrauch von lat. *quid* und *quidni* in den Grammatiken des Lateinischen, z. B. bei Kühner, Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. II 212 A. 3 zutreffend erklärt ist, weiterer Erörterung nicht. Es sei blofs bemerkt, dafs im Altfranzösischen diese Verwendung nicht allein in der direkten Frage statthat, positiv: *Funt il: ke s'ad li reis si fort a dementer?* S. Thom. 4931 und (wohl öfter) negativ: *E, de ta medre que n'aveies mercit?* Alex. 88 c, sondern, was heute nicht mehr vorkommt, auch in der indirekten: *Ne sai que deie la novele noncier*, Cor. Lo. 1517; *Ne sai qu'alasse demorant Au conter le duel qu'ele fist*, Ch. lyon 2918; *Ne sai que je vos en fesisse Lonc plait*, Ombre 818; *Ne sai qu'en feroie lonc conte*, Barb. u. M. III 420, 349 (*Ne sai que fëisse lonc conte*, bei Mont. Fabl. VI 79); *ne sai que vous en mente*, de Niceroles in Ruteb. II 440; *Sire, cha m'a tramis, ne sai quel vos celasse, Li quens de Bolonois*, God. Bouill. 54. Es ist nicht zu verwundern, wenn *que* auch in der besondern Weise, die uns hier beschäftigt hat, mit *pourquoi* wechselt.

8.

dont und *en* in pronominaler Funktion.

Lat. *unde* ist afz. *ont* geworden. Seltsam ist nur, dafs, während wir letzteres Wort ziemlich häufig im Sinne von 'wo' und von 'wohin' antreffen, es seines lateinischen Vorgängers Sinn 'woher' gänzlich verloren zu haben scheint. Wir finden fragend: *Un fuiez vos senz vasselage?* Gotfr. Monm. 1438, relativ: *Je viegn de cest moster, hon j'ai la messe öie*, Par. Duch. 5; *En ceste forest le trouvai, Assés pres d'ont nos somes ore*, Guil. Pal. 495 (wo *d'ont = de là où* ist), andere, noch ziemlich späte Belege bringt Godefroy unter *ond* bei; aber für die Bedeutung 'woher' scheint es keine zu geben. Denn wenn Nicolas von Verona nach Ankündigung seines Themas gesagt hat *Ond je vous veul proier .. Che vous tous escoutiés* (Romania IX 506) wo das Adverbium zwar auch nicht mehr 'woher' im rein örtlichen Sinne, aber doch 'weswegen' heifst, so wird hier zu erwägen sein, dafs wir das Französisch eines Italieners vor uns haben, in dessen Muttersprache *onde* bis zum heutigen Tage die Bedeutung des lat. *unde* bewahrt. Auch prov. *on* heifst nur 'wo' und 'wohin'. Dafs grade seine erste Bedeutung dem Worte abhanden gekommen ist, wird sich daraus erklären, dafs man es, wo die Frage mit 'woher' zu stellen war, wo man also auch eine Antwort mit *de* erwartete, zu der Zusammensetzung *de unde* d. h. *dont* schritt, in welcher dann die Vorstellung der Herkunft ihren Ausdruck in *de* zu finden, dagegen in *unde*, *ont* die blofse Frage nach dem Orte oder die Beziehung auf den Ort eines Geschehens zu liegen schien. So hiefs denn *ont* 'wo', und konnte die ganz besonders beliebte Verbindung *par ont* im Sinne des heutigen *par où* 'wodurch, womit' so üblich werden, wie wir sie thatsächlich finden. Der Frage nach dem Orte oder der relativen Anknüpfung an den Namen des Ortes, von wo aus ein Geschehn statthat, dient also von ältester Zeit an *dont* wie sp. it. *donde*, prov. *don*. In direkter Frage: *sire niés, dont venez?* Nymes 32; *Don es tu nez?* Orange 181; *Dont estes vous et ou alez?* Barb. u. M. III 5, 137; *Ki es tu e dunst vens?* S. Aub. 32; *Dont estes vous ne qui?* Gir. Ross. 92. In indirekter Frage: *Öir devez dunt Normant furent E dunt Normant cest nun reçurent*, Rou I 95. *Ne set ou va, ne set don vient*, RCharr. 719; *J'en veul savoir la verité, Dont vous l'avés chi aporté*, Barb. u. M. IV 39, 628 (Mont. Fabl. IV 22); *Di dont tu viens et u tu vas*, Eust M. 732. Relativ: *la tere .. dont ele fu amenee en cest päis*, Auc. 4, 5; *lo leverent el cheval dont il l'avoient jus mis*, Dial. Greg. 11, 21; *s'en revont Arriere es tieres dont il sont*, Perc. 12730; *par orgueil monte la dont il descent a sa honte*, Méon II 236, 10; ohne Beziehungswort: *Ne me löés dont aie honte*, Guil. Pal. 5031; *Ains se lairoit detraire a keue de soumier Qu'il fëist por paour dont ëust reprocier*, RAlix. 177, 38. Die interrogative Verwendung ist der heutigen Sprache gänzlich abhanden gekommen; nicht so die lokalrelative. Zwar manche Grammatiker wollen auch sie als fehlerhaft bezeichnen, und ver-

langen, dafs in rein lokalem Sinne *d'où* dafür eintrete, das natürlich ganz tadellos ist. Sie müssen aber zugeben, dafs Autoren, die sonst für mustergültig angesehn werden, Beispiele des zuerst von Vaugelas getadelten Gebrauches gewähren; wenn Corneille vom römischen Senate sagt, er habe die aufrührerische Plebs durch Versprechungen oder durch Drohungen zurückgerufen *Et du mont Quirinal et du mont Aventin, Dont il l'aurait vu faire une horrible descente, S'il eût traité longtemps sa fureur d'impuissante*, Nicom. V 2, so könnte man zwar sagen, das Hiatusverbot habe ihn hier zu etwas Unstatthaftem genötigt, und in gleicher Weise sei Louis Racine zu entschuldigen, der in seinem Lehrgedichte über die Religion gesagt hat *L'esprit retourne au ciel dont il est descendu*, II. Aber andre Dichter sind, wie man aus Littrés Belegen unter *dont* Remarq. 1 ersehn kann, ebenso verfahren, wo dem Gebrauche von *d'où* nichts im Wege stand, und Prosaiker, für die das Hiatusverbot nicht besteht, desgleichen. So viel aber darf man anerkennen: da ein fragendes und relatives Adverbium *où* in rein lokalem Sinne jederzeit bestanden hat, heute in diesem Sinne einzig zur Verfügung steht und auch in der alten Zeit weit üblicher gewesen ist als *ont*, so ist begreiflich, dafs im rein lokalen Sinne auch die Verbindung *d'où* unter allen Umständen jedem richtig erscheinen und verständlich sein wird, während *dont*, seitdem ein *ont* im Sinne von 'wo' nicht mehr besteht, immer geeigneter geworden ist da einzutreten, wo nicht vom Ausgangspunkt einer Bewegung im Raume, sondern in mehr übertragener Weise vom Ausgangspunkte der nicht im Raume oder doch ohne Bezug auf den Raum sich vollziehenden Vorgänge oder Seinsarten die Rede ist. Ebendarum hat denn auch *dont* schon in alter Zeit eine grofse Zahl von Verwendungsmöglichkeiten abgeleiteter Art besessen und bis heute bewahrt und noch vermehrt, zu denen *d'où*, das immer ein rein lokales *où* neben sich gehabt hat, nicht hat gelangen können. Wie schon von frühester Zeit an die Präposition *de*, die ja zunächst auch in lokalem Sinne das Verhältnis des Ausgangs, der Trennung anzuzeigen hatte, nebenher zu der Bezeichnung des Seienden tritt, von welchem die Thätigkeit in übertragenem Sinne ihren Ausgang nimmt, des Seienden, worin sie ihre Ursache hat (*mourir de faim*), ihr Mittel findet (*frapper d'un poignard*), ihren Stoff entnimmt (*parler d'événements*), so hat von Anfang an auch *dont*, wo relative Verknüpfung in einem der angeführten Sinne anzudeuten war, Verwendung gewinnen können: *si vous dirons le mesfait dont li marchis haoit l'empereur*, RClary 33; *Ke la belle dire n'oie Dont elle me puist blaimeir*, Bern. LHs. 451, 2; — *Tant en retint dont son cors pot guarir*, Alex. 20 d; *un asne avoit Dont son carbon vendre portoit*, Eust. M. 1007; — *une imagene dont il odit parler*, Alex. 18 b; *tuit et totes prisoient Celui don verité disoient*, Ch. lyon 3256; *moult petit manga Por s'amie dont il pensa*, Fl. u. Bl. 1452. Und gleichwie durch *de* auch das sogenannte partitive Verhältnis angezeigt wird, so leitet *dont* auch den Relativsatz ein, der ein Nomen oder sonst ein

Mengewort enthält und an ein Nomen des übergeordneten Satzes sich anschliefst, welches das Ganze gegenüber jenem einen Teil bezeichnenden Worte bildet: *deus nes . . don l'une avoit nom la Pelerine*, Villeh. 242; *Et de celi refaz la lune*, *Don il ne puet estre que une*, Ch. lyon 2410 (wo auch das Ganze, die Gattung durch einen Singular bezeichnet ist, vgl. Zts. f. rom. Phil. XVIII 416), und ohne ausgesprochenes Beziehungswort: *fait avés pour moy*, *Dont je la disme ne puis rendre*, Rich. 1633. Es wird kaum Verwendungen von *de* geben, denen nicht solche von *dont* entsprächen: wenn, wie ich vor Jahren in den Gött. Gel. Anzeigen 1875 S. 1076 im Gegensatze zu Diez III[3] 218 gezeigt habe und nachher auch Soltmann, Französ. Stud. I 320 bestätigt hat, man sagte *li veoirs . . del vilain*, Ch. lyon 711 (objektiver 'Genitiv'), so stellte sich daneben: *Couleurs, or*, *argent et acier*, *Dont l'esgarder est deduisant*, GGui. I 6735; wenn man sagte *Terre de France*, *mult estes dulz päis*, Ch. Rol. 1861, also den Individualnamen durch *de* mit dem Gattungsnamen verband, Verm. Beitr. I 114, so sagte man folgerichtig auch *cuidoit estre rois de France Dont le päis ot chalengié*, GGui. I 6770 S. 298. Und so bestehen manche andre Arten der Verwendung von *de* und von *dont*: neben *la clef de la maison* findet man *une sule nef Dunt Guigemar choisi le tref*, MFce G 152, neben *filie d'un noble franc*, Alex. 8e, wo das eigentliche possessive Verhältnis, das auch durch den blofsen *Casus obliquus* oder durch *a* auszudrücken möglich war und in einigen Handschriften so ausgedrückt ist, seine Andeutung durch *de* findet, steht *l'empereour Dont il devoit garder l'ounour*, Mousk. 20276. In all diesen Dingen finden wir die heutige Sprache noch in voller Übereinstimmung mit der alten, oder wenn ein Unterschied wahrnehmbar wird, so liegt er höchstens darin, dafs ein beziehungsloser Gebrauch von *dont*, wie er in der älteren Periode häufig beobachtet wird, im Laufe der Zeit seltener geworden ist (s. Littré unter *dont* 2).

Nun aber sind bekanntlich dem Gebrauche von *dont*, wenn es, wie man der Kürze wegen gern sagt, als Genitiv des Relativpronomens fungiert, im Neufranzösischen insofern enge Grenzen gezogen, als es nur da auftreten darf, wo die grammatisch-logische Analyse diesen 'Genitiv' regiert findet entweder vom Verbum des Relativsatzes (*dont je me souviens*) oder dessen Subjekt (*dont la mémoire ne périra jamais*) oder dessen Accusativobjekt (*dont personne ne connaît l'origine*) oder dessen prädikativer Bestimmung, sei sie auf das Subjekt oder das Objekt im Accusativ bezogen (*dont je suis l'ami*, *dont je le crois l'ami*). Wo keine dieser Bedingungen erfüllt ist, wo das Substantiv des Relativsatzes, das zu dem 'Genitiv' *dont* in unmittelbarer Beziehung zu stehn scheint, eine Präposition vor sich hat, verbietet die Grammatik den Gebrauch von *dont* und verlangt an seiner Statt *de qui*, *duquel*, *de laquelle* u. s. w., oder vielmehr nicht an seiner Statt, sondern an einer andern Stelle, nämlich hinter dem regierenden Substantivum, welches an die Spitze des Relativsatzes zu rücken hat (*à la mémoire duquel on a*

érigé ce monument, avec le secours desquels nous avons libéré le sol de notre pays). Dies darf seltsam und willkürlich erscheinen. Hat solche Einschränkung immer gegolten? Aus älterer Zeit sind verschiedentlich Beispiele des heute untersagten Verfahrens beigebracht. Corneille hat bekanntlich Rodogune sagen lassen: *Il est des nœuds secrets, il est des sympathies, Dont par le doux rapport les âmes assorties S'attachent l'une à l'autre et se laissent piquer Par ces je ne sais quoi qu'on ne peut expliquer*, Rodog. I 5; aber Voltaire ist damit durchaus nicht zufrieden, findet die breite Ausführung des Gedankens tragischer Ausdrucksweise nicht angemessen und nennt *dont par les rapports* einfach unfranzösisch, wie denn auch Brunetière in der Rev. bl. 1891 II 679b unfreundlich genug ist die Stelle als *galimatias* zu bezeichnen; Molière sagt *lui dont à la maison Votre imposture enlève un puissant héritage*, Dép. am. II 1, 410, aber Despois nennt dies eine *construction latine*, und, wenn Haase, Franz. Synt. d. XVII. Jahrh. § 37, A. 1 von Larochefoucaulds Sätzen *beaucoup de personnes ... l'allèrent voir, dont Coligny était du nombre* und *dans plusieurs autres rencontres dont vous-même avez été témoin d'une grande partie* meint, *dont* würde darin selbstverständlich auch heute ganz korrekt sein, so möchte ich bezweifeln, dafs französische Grammatiker ihm beistimmen würden; diese Sätze sind tadellos, wenn man sie vor *du nombre* und vor *d'une grande partie* schliefst; sobald aber diese Worte hinzukommen, so erhält *dont* eine neue Stellung im Satze und zwar eben die untersagte. Es ist jedoch bemerkenswert, dafs, was die Grammatiker bei Corneille und Molière beanstanden, auch heute nicht ganz selten vorkommt; so treffe ich sie bei Edmond de Goncourt: *contre ce William Rayne, dont elle n'est pas même certaine de l'existence, que veux-tu qu'on fasse?* La Faustin 63; *c'était une de ces fausses* (scheinbaren) *maigres ... aux hanches d'une femme grasse, et dont tout le reste du corps avait conservé le délicat et juvénile modelage d'un corps de fillette*, eb. 231; *elle possédait un tact de femme artiste qui lui faisait découvrir chez ces hommes ... une distinction que très souvent eux-mêmes ils ignoraient, et dont ils lui restaient reconnaissants de la découverte*, eb. 238; *au milieu de la mort odorante de fleurs dont la chute molle des feuilles sur le marbre scandait l'insensible écoulement du temps*, eb. 240; so bei verschiedenen Mitarbeitern der sonst wahrlich sorgsam redigierten Revue bleue: *M. Millaud, dont il a acheté la moitié des meubles*, 1890 I 347a; *un homme dont nous avons raconté une partie de la vie*, 1892 II 837b; etwas bedenklicher *les anarchistes de Chicago, dont leurs frères d'Europe se proposent, dit-on, de célébrer prochainement l'anniversaire de l'exécution*, 1892 II 682a; aus HHoussaye's La France en 1814 hat EWeber in der Deutschen Litteratur-Zeitung 1888, 1682 beigebracht *en face de sa maison, dont il dut assister au pillage et au bris*, was jedenfalls so unmittelbar verständlich ist, wie *dont il dut voir le pillage* sein würde, der strengen Forderung der Grammatiker jedoch sicher nicht entspricht.

Wir finden übrigens Beispiele derartigen Verfahrens, wenn-

gleich selten, auch schon im Altfranzösischen. Braucht man es dahin noch nicht zu stellen, wenn HVal. sagt *et por chou veut il* (der Verfasser) *dire et traitier aucune cose dont il ait garant et tiesmoignage de verité*, 501, weil das Fehlen des Artikels vor *verité* zeigt, daſs *dont* nicht zu *verité* in engerer Beziehung steht, so ist sicher dahin zu rechnen *on use cha jus de trois lois* (Religionen), *Dont es deus gist mout d'iestrelois*, Vr. An. 284; vielleicht auch *deux grosses pierres*, *dont nostre seigneur avoit acoustumé de seoir sur l'une quant il preschoit a ses disciples*, Sd'Angl. 97; *trois chappelles dont en la premiere a main destre est le saint lieu ou nostre seigneur parla au dit Helie*, eb. 203. Doch ist bei der Beurteilung der letzten beiden Sätze zu erwägen, daſs *dont* altfranzösisch bisweilen auch 'wo' zu heiſsen scheint: *Mais je li ai mis sus* (dem Gaufroi die Ermordung des Königs) *pour ce c'on l'en fera Venir par devant moi, dont venus ne fust ja Pour nul autre mesfait*, *trop de bons amis a*, BSeb. XXIV 349; *vit un arbre en un destor*, *Dont li erbe estoit drue entor*, Joh. Bouch. 346, und daſs man es möglicherweise bei dem Herrn von Anglure ebenso zu nehmen hat, obschon dann seine Ausdrucksweise auch nicht sonderlich korrekt ist; sicher aber dürfen wir mit der Stelle aus dem Vr. An. zusammenhalten *par le service et bien fait que vous feystes a deux povres femmes*, *dont vous donnastes a l'une une cote et a l'autre une chemise*, Latour Landry 78.

Fassen wir zusammen: *dont* ist interrogativer Verwendung nicht mehr fähig, sondern bloſs noch relativer, auch in dieser kaum mehr beziehungslos zugelassen (dafür *de quoi*). Es hat, ausgehend von dem lokalen Sinn, der sein ursprünglicher, in welchem es aber jetzt dem deutlicheren *d'où* gewichen ist, wohl ziemlich alle diejenigen weiteren Bedeutungen durch Übertragung angenommen, die denen der Präposition *de* entsprechen; es ist seiner adverbialen Natur insofern verlustig gegangen, als es gerade Adverbia zu Beziehungswörtern nicht mehr haben kann, sondern nur Substantiva (und zwar jeder Art, auch Personen bezeichnende) und Pronomina, zeigt sie aber noch darin, daſs es jederzeit flexionslos geblieben ist und daſs es einzig an der Spitze des Relativsatzes stehn kann, niemals in dessen Innerem, hinter dem Worte, zu dem es die logische Analyse in die unmittelbarste Beziehung bringen wird. Gerade deswegen ist Vorsicht bei seinem Gebrauche notwendig, und es ist da immer zu meiden, wo, beim Vorhandensein mehrerer Substantiva im Relativsatze, der Hörer auch nur einen Augenblick im Zweifel sein könnte, zu welchem von ihnen das Relativpronomen, um es so zu nennen, in dem Verhältnis stehe, das durch *de* ausdrückbar ist. Nächst dem Verbum sind unzweifelhaft Subjekt und Accusativobjekt die gewichtigsten Glieder des Relativsatzes; zu ihnen wird der Hörer zunächst geneigt sein das *dont* in Beziehung zu setzen; ist das Verbum einer Bestimmung mit *de* nicht fähig, so wird vielleicht am stärksten die Neigung sein, *dont* zum Subjekte zu beziehen (*un pays dont le roi est catholique*); ist auſserdem ein Accusativobjekt vorhanden, das Subjekt aber

einer Bestimmung durch *de* nicht fähig, weil es z. B. ein Personalpronomen oder ein Nomen proprium oder bereits hinreichend auf anderem Wege bestimmt ist, so wird sich die Beziehung auf den Accusativ ohne Schwierigkeit einstellen (*le territoire dont le roi de Prusse demanda la cession*); es ist nun aber auch gar nicht abzusehn, was für ein Übelstand sich aus einer Beziehung des *dont* auf ein Satzglied ergeben könnte, das weder Prädikat noch Subjekt noch Accusativobjekt ist, wofern keines dieser Satzglieder in der näheren Beziehung zu *dont* stehn kann; nicht allein *la maison dont il assistait au pillage* scheint völlig unbedenklich, sondern auch *la maison dont je l'ai vu assister au pillage*, vielleicht sogar *la maison dont les gendarmes ont vu Robert assister au pillage.* Wir haben weder die Aufgabe noch ein Recht französischen Gebrauch nach unserm Gutfinden zu regeln; wenn aber die Praxis guter Schriftsteller mit der Forderung der Grammatiker im Streit liegt, dann dürfen unbeteiligte Zeugen unter Anführung von Gründen und in geziemender Bescheidenheit sagen, wo sie mehr Recht zu finden glauben.

Die Möglichkeit doppelter Beziehung dürfte vielleicht sogar die Anwendung von *dont* dann nicht ausschliefsen, wenn solche doppelte Beziehung geradezu gewollt ist: **une invention dont l'auteur s'est exagéré l'importance; *une doctrine dont certains partisans ne tarderont pas à devenir les adversaires.* Dies sind aber von mir nicht vorgefundene sondern ausgeheckte Beispiele, und es ist fraglich, ob die Sprachpolizei Frankreichs dergleichen dulden würde.

Noch eine kleine Bemerkung mag sich hier anschliefsen. Bekanntlich tritt *en* oft an die Stelle des possessiven Adjektivs der dritten Person oder eines partitiven *de* mit Pronomen, in ähnlicher Weise wie *dont* in gewissem Sinne die Funktionen des lat. (und span. port.) relativen Possessivums *cujus, a, um* oder eines Genitivs des relativen Pronomens übernimmt (*on en voit le toit; j'en connais une partie*). Abermals also sehn wir ein lokales Adverbium, und zwar diesmal ohne gleichzeitigen Verzicht auf seine erste Bedeutung, in die Reihe der Pronomina, teilweise sogar der Pronominaladjectiva treten. Aber auch hier erhebt die Grammatik gewisse Forderungen oder stellt Bedingungen und zwar ganz ähnlicher Art, wie sie es dort gethan hat, — und mufs es wieder erleben, dafs der Gebrauch sich nicht ohne weiteres fügt. Der Regel, die fast völlig mit der für *dont* gegebenen zusammenfällt und hier nicht wiederholt zu werden braucht (Hölder S. 110, Plattner § 296), entspricht Rousseau keineswegs, wenn er sagt *croyez que j'en ai des raisons bien fortes; quant à vous, vous n'en avez pas besoin d'autre que ma volonté*, N. Héloïse I, Lettre 15e, während *vous en avez une autre* richtig wäre, auch *vous n'en avez pas d'autre* niemand beanstanden würde, obschon das regierende *autre* auch hier eine Präposition vor sich hat. Auch Brunetière wird vor einem strengen Grammatiker sicher

keine Gnade finden, wenn er sich erlaubt *que voulez-vous qu'il ait pensé, quand il a vu Voltaire même l'accabler de plus d'injures qu'il n'en accablait Fréron*, Rev. bl. 1893 I 103b. Und trifft man dergleichen heutzutage bei einem Akademiker, so fehlt es wiederum auch in der alten Zeit nicht an Beispielen entsprechender Abweichung von dem, was jetzt als Regel gilt und schon in alter Zeit das Vorherrschende war: es ist von Sarazenen die Rede gewesen und von ihrer Bekämpfung durch Philipp August und Ludwig VIII, und darauf folgt *la vigors de ces dols* (= *deux*) *rois Qui tant sont dolz a remantoivre An fist a mainz santir et boivre L'amer bevraige de la mort*, Rom. VI 497, 50; ein Ritter ist von heftiger Liebe zu einer Frau ergriffen, um derentwillen er seinen Sinn von jeder andern abwendet: *Or li convient a geter puer Totes les autres por cesti. De maintes en avoit parti Son cuer, que nule n'en amoit*, Ombre 134 (wo allerdings *en* allenfalls auch 'darum' heifsen könnte); Gauvain, von drei Rittern überfallen, *L'un en a la teste coupee*, Claris 8940; *et y en a encor des apparances des murs*, Sd'Angl. 156. Ich verweile dabei nicht länger; wie die Thatsachen genau denen entsprechen, die bei *dont* beobachtet wurden, so würde auch zu ihrer Würdigung ungefähr dasselbe zu sagen sein, was über die innere Rechtfertigung der für *dont* geltenden Regel und deren nicht unbedingte Verbindlichkeit zu bemerken war.

9.
si mit dem Futurum Praeteriti.

Da wir im Deutschen im Nebensatze der unerfüllten Bedingung ebenso wie im zugehörigen Hauptsatze das Präteritum des Konjunktivs zu setzen pflegen, (wenn er käme, so ginge ich), jedoch nur im letzteren den französischen Condicionalis anwenden dürfen (*s'il survenait, je m'en irais, moi*), so wird dem Schüler mit gröfstem Nachdruck eingeschärft, nach *si* sei unter keinen Umständen der Condicionalis gestattet, dieser komme nur dem Hauptsatze zu, der Nebensatz aber habe das Imperfectum des Indikativs zu seinem Tempus; dazu tritt dann etwa zur Verhütung von Unheil die Mahnung, dies gelte natürlich nur für das kondicionale Satzgefüge, und nichts stehe im Wege unter bestimmten Umständen etwa im indirekten Fragesatze auf *si* einen Condicionalis folgen zu lassen. Dagegen ist auch nicht viel zu sagen; man kann höchstens bedauern, dafs es nicht etwas leichter und ohne einiges Zurückgreifen auf den Sprachgebrauch früherer Zeiten und auf die erste Bedeutung des Futurum praeteriti nicht möglich ist einem zum Nachdenken geneigten Schüler — und völlig ausgerottet sind die ja immer noch nicht — verständlich zu machen, wie eine so befremdliche Ausdrucksweise sich habe einbürgern können (Verm. Beitr. II 139). Indessen ist doch nicht unmöglich, dafs der also Unterwiesene bei der Lektüre auf den Condicionalis im Bedingungssatze stöfst, und es wäre zu wünschen, dafs eingehendere Grammatiken, wie

deren die eine oder die andere der gereiftere Schüler kennen müfste (ohne dafs er darum jede darin zu findende einzelne Bemerkung schon auf der Schule 'gehabt' zu haben brauchte) das Erforderliche auch darüber sagten. So würde er sich überzeugen, dafs auf dem Gebiete der französischen Syntax aufmerksame Beobachter sich schon seit langer Zeit umsehn, und dafs die auch nur einigermafsen wichtigeren Erscheinungen, die dem fleifsigen Leser aufstofsen können, in den Repertorien der Fachleute in der That ihre Stelle und die wünschbare Erörterung gefunden haben.

Dieser Condicionalis in dem mit *si* eingeleiteten Bedingungssatze ist gar nicht so sehr selten, Beispiele davon sind schon öfter gesammelt, auch die Umstände seines Auftretens sind an mehr als einem Orte richtig bestimmt; hie und da jedoch auch nicht erkannt, und darum ist hier nochmals davon die Rede. Ganz unzulänglich ist, was Littré unter *si* 3 über die Sache äufsert. Nachdem er zuvor über das Imperfectum Indicativi des Verbums des Bedingungssatzes und das Imperfectum Conjunctivi der Hilfsverba gesprochen hat, das statt jenes ersteren zugelassen sei, fährt er fort: *il y a quelques exemples de si avec le conditionnel*, giebt deren drei, eines aus Corneille, eines aus Molière und eines aus D'Aguesseau, woran er die Bemerkung knüpft: *cette tournure a vieilli; cependant elle serait encore de mise en certains cas*; *par exemple dans la phrase de D'Aguesseau.* Dies ist nach keiner Seite hin befriedigend: es ist nicht auf die besondern Umstände hingewiesen, die den Kondicional herbeigeführt haben; es ist nicht gesagt, in welchen Fällen die in Rede stehende Ausdrucksweise auch heute noch zulässig sei, und es wird als veraltet bezeichnet, was noch immer durchaus statthaft ist. Wenn zunächst D'Aguesseau bei der Beurteilung eines Buches sagt *si l'on y désirerait plus de solidité et de profondeur*, *on peut profiter beaucoup en le lisant*, so ist einmal völlig klar, dafs, ganz abgesehen von den auftretenden Verbalformen, es sich da nicht um kondicionale Redeweise in ihrer gewohnten Bedeutung handelt, sondern um diejenige, durch welche blofs zwei Sachverhalte als gleich thatsächlich, als gleichmäfsig bestehend hingestellt werden, aber ohne dafs der eine die Bedingung, die Voraussetzung des andern ist, diejenige Redeweise, die man in die Formel bringen kann: wenn (oder: gleichwie) der Sachverhalt A besteht, woran niemand zweifelt, so besteht nicht minder der Sachverhalt B (z. B. 'wenn ich in meiner Jugend gern gereist bin, so ziehe ich jetzt ein ruhiges Verweilen in meiner Heimat vor'); ferner leuchtet sofort ein, dafs der Kondicional *désirerait* gar nicht dadurch veranlafst ist, dafs das Verbum in einem Bedingungssatze steht; der Kondicional würde vielmehr auch dann stehn müssen, wenn der Sachverhalt der den Inhalt des Bedingungssatzes bildet, in einem Hauptsatze seinen Ausdruck fände: *on désirerait, dans ce livre, plus de profondeur*, und zwar deswegen stehn müssen, weil dieser Sachverhalt als selbst bedingt hingestellt ist durch eine gar nicht ausgesprochene Voraussetzung, die etwa lauten könnte 'wenn es mög-

lich wäre durch nachträgliche Wünsche an dem Buche etwas zu ändern' oder 'wenn man sagen sollte, was an dem Buche mangle' u. dgl. Man könnte auch umschreibend den Bedingungssatz in die Form bringen *s'il est vrai, s'il est permis de dire que l'on y désirerait pl. de pr.*, was wiederum zeigt, dafs der Bedingungssatz nicht wegen seines Verhältnisses zum Hauptsatze im Kondicional steht, dafs dieses Verhältnis vielmehr die Anwendung der nämlichen Verbalform notwendig macht, die im Hauptsatze auftritt, hier also eines Präsens Indicativi. Nicht anders verhält es sich mit dem aus Corneille beigebrachten Beispiele *Que te sert de percer les plus secrets abîmes Où se perd à nos sens l'immense trinité, Si ton intérieur, manquant d'humilité, Ne lui saurait offrir d'agréables victimes?* nur dafs hier der Kondicionalsatz wirklich kondicionalen Sinn hat, eine möglicherweise erfüllte Bedingung enthält. Es ist dies eine Stelle, die vielleicht aus stilistischen Gründen nicht jedem zusagen mag, grammatisch aber sicher nicht den mindesten Anstofs giebt; ist doch grade *je ne saurais* 'ich wäre nicht in der Lage' ein Kondicional, der ganz besonders oft im Sinne einer einfachen, bedingungslosen Unfähigkeitserklärung gebraucht wird, zu der man wohl hinzudenken könnte, aber keineswegs mehr hinzudenkt *avec la meilleure volonté du monde, quand même je ferais tous mes efforts* oder dergleichen. So finde ich denn auch aus neuester Zeit noch: *si la question d'argent ne saurait être traitée au théâtre ni par la comédie, ni, sans doute, par la tragédie, il reste qu'elle soit traitée par le drame ou par le roman*, Rev. bl. 1893 I 221 b, wo man wieder umschreibend sagen könnte *s'il est démontré que la question ne saurait* u. s. w. Dazu sei folgender gleichfalls allerneuester Zeit angehörige Satz gestellt, *dans Rodogune, si je ne l'oserais pas encore, je suis cependant déjà tenté de me demander avec Beaumarchais: „Et que m'importe à moi le trône de Syrie?“* eb. 1891 II 678 b. Auch hier liegt kein wirkliches Bedingungsverhältnis vor, sondern die Form des kondicionalen Satzgefüges ist abermals blofs gewählt um anzudeuten, dafs zwei Sachverhalte gleich thatsächlich sind, nebeneinander bestehen, und zwar hier zwei, die in einem gewissen Gegensatze zu einander stehn, so dafs der Gedanke leicht auch durch einen konzessiven Nebensatz nebst Hauptsatz oder durch zwei Hauptsätze zum Ausdruck gebracht werden könnte: „obgleich (wenn man mich nach meinen Empfindungen angesichts der Schicksale Rodogunens fragen sollte) ich den Mut noch nicht finden würde unumwunden auszusprechen „was geht mich der Thron Syriens an?“, so fühle ich doch eine gewisse Neigung so zu sprechen' oder 'ich hätte freilich den Mut nicht, aber versucht fühle ich mich allerdings die Frage aufzuwerfen'.

Haben wir in den vorigen Beispielen im Hauptsatze durchweg das Präsens des Indikativs gefunden, was bereits zeigte, dafs hier ein *si* mit dem Kondicional keinesfalls die nicht erfüllte Bedingung angiebt, deren Erfüllung das Eintreten eines bisher nicht eingetretenen Sachverhalts zur Folge gehabt hätte oder haben würde,

so scheint es sich mit dem dritten der von Littré beigebrachten Belege anders zu verhalten, da wir hier im Hauptsatz ebenfalls den Kondicional treffen. Cléante hat in Gegenwart seines Vaters der geliebten Mariane erklärt, er wünsche ganz und gar nicht ihr Stiefsohn zu werden, *si les choses dépendoient de moi, cet hymen ne se feroit point.* Sie antwortet, auch ihr würde eine Vermählung mit Harpagon nichts weniger als erwünscht sein: *si vous auriez de la répugnance à me voir votre belle-mère, je n'en aurois pas moins sans doute à vous voir mon beau-fils,* Mol. Avare III 7. Auch hier liegt kein wirklich kondicionales Verhältnis vor, sondern die bloſse Hinstellung zweier gleichmäſsig bedingten, nebeneinander bestehenden Thatsachen, von denen aber keineswegs die zweite von der ersten abhängt, sondern jede auch für sich bestehen würde, wofern nur die — gar nicht ausgesprochene — Bedingung erfüllt wäre, *si ce mariage se faisoit, si je devenois la femme de votre père.* Es ist schwer zu begreifen, wie in manchen Ausgaben *si vous aviez de la répugnance* sich an Stelle von *si vous auriez* hat einschleichen können, da jenes doch nur dann statthaft wäre, wenn Mariane an dem Widerwillen Cléantes gegen eine solche Stiefmutter, die er selbst zum Weibe begehrt hat, zweifeln könnte. *Si* könnte durch *de même que* ersetzt, das Satzgefüge aus scheinbarem Kondicionalsatz und Hauptsatz könnte mit einer parataktischen Satzverbindung vertauscht werden, ohne daſs darum die beiden Kondicionale ihre Berechtigung verlören. Ganz ebenso in folgendem Satze eines Zeitgenossen: *ce drame-ci n'est pas même italien; car s'il aurait pu, avec autant de vraisemblance, se dérouler à Venise ou à Florence (au lieu de se dérouler à Rome), Nice lui eût convenu également, et Saint Moritz, voire Paris et Londres,* Bourget, Cosmop. S. I.

Überall sehn wir, daſs, wo auf *si* ein Kondicional folgt, es sich um eine erfüllte Bedingung oder doch die Möglichkeit, die Annahme handelt, daſs sie erfüllt sei, nur daſs das als thatsächlich Hingestellte selbst wieder ein Bedingtes, von der Erfüllung einer zweiten, nicht ausgesprochenen Bedingung abhängig ist. Diese zweite Bedingung aber ist nicht erfüllt, und darum wird die erste ihren Ausdruck durch einen Satz im Kondicional finden. Welches die Natur dieses ersten Bedingungssatzes ist, wird dadurch völlig klar, daſs man ihn immer zerlegen kann in einen Bedingungsatz im Präsens des Indikativs, zu welchem man in Form eines Subjekts- oder Objektssatzes dasjenige hinzutreten läſst, was in dem gegebenen Satzgefüge die Form eines Bedingungssatzes angenommen hat: *s'il aurait pu se dérouler = si l'on peut dire (s'il est vrai) qu'il aurait pu se dérouler.* Daſs in der Mehrzahl der vorgefundenen Sätze die Form des kondicionalen Gefüges, wie wir gesehn haben, nicht in ihrem eigentlichen, sondern in einem abgeleiteten Sinne verwendet ist, ist ein für die Erscheinung nicht wesentlicher Umstand, der aber beachtenswert ist.

Nicht richtig haben manche Grammatiker, die auf die Sache zu sprechen gekommen sind, das Wesen der Erscheinung erkannt.

Borel,[10] der S. 338 ein oft wiederholtes Beispiel aus Racine[1] beibringt: *Frappe, ou si tu me* (bei Racine *le*, nämlich *mon cœur*) *crois indigne de tes coups, Si ta haine m'envie un supplice trop* (bei Racine *si*) *doux, Ou si d'un sang trop vil ta main serait trempée, Au défaut de ton bras prête-moi ton épée*, nimmt eine Ellipse an und ergänzt *si, en me frappant, tu croyais que ta main serait trempée* ... Von Ellipse ist überhaupt nicht zu reden, wohl aber kann, wie oben mehrfach gezeigt ist, die Natur des Kondicionalsatzes (hier ist es ein echter) durch eine Umschreibung klarer werden, nur dafs sie nicht lauten darf *si tu croyais*, sondern nur *si tu crois que ta main serait trempée d'un sang trop vil* (*si elle me frappait, en me frappant*); denn die Bedingung erscheint der Sprechenden als wohl erfüllbar, und mit einem *si tu croyais* 'wenn es dir schiene' würde sich auch *serait* nicht vertragen. Schmitz[1] S. 103 (gleichlautend 4. Aufl. S. 222) wiederholt die Belegstelle (mit den nämlichen Abweichungen vom ursprünglichen Wortlaut) und meint, der Kondicional sei 'im Gefolge des Präsens als Ausdruck der unsicheren Behauptung zu fassen', wobei ich nicht länger verweilen will. Mätzner in seiner Grammatik[2] 330 führt die gleiche Stelle an (noch nicht in der Syntax I 111) und bemerkt völlig zutreffend, der Nebensatz stehe hier zugleich im Verhältnis eines Hauptsatzes zu einem andern versteckten Nebensatze. Hölder S. 449 giebt das oben aus Molière angeführte Beispiel und hat dazu eine Bemerkung, die auf derjenigen Mätzners zu beruhen scheint und zwei weitere Beispiele besonderer Art hinzufügt. Seeger II § 121 A. 4 scheint die Äufserungen und die Belege seiner Vorgänger nicht beachtet oder für nicht wichtig genug gehalten zu haben; denn er begnügt sich zu bemerken: 'Findet sich bei einzelnen Schriftstellern ja einmal ein Kondicionalsatz mit dem Imperfectum futuri, so ist ein solcher Satz als eine grofse Rarität anzusehen'. Dies könnte leicht die Meinung hervorrufen, es liege in solchem Verfahren eine vom allgemeinen Gebrauche sich entfernende, vielleicht tadelnswerte, mindestens wunderliche Verwendung der Verbalform, und läfst jedenfalls die Angabe der besonderen Umstände vermissen, unter denen sie eintritt und meines Erachtens bei jedem seiner Sprache voll mächtigen Franzosen eintritt. Ayer[3] S. 568 knüpft an die oft wiederholten beiden Beispiele aus Molière und aus Racine eine Bemerkung, die das von Mätzner Gesagte wiedergiebt. Bei Plattner[2]

---

[1] Fügen wir hinzu Phèdre II Sc. 5. Man sollte auch neufranzösische Belege mit der genauen Bezeichnung der Fundstelle versehn. Bei einer grofsen Zahl deutscher Grammatiker bin ich auf den Beispielsatz gestofsen: *Si les Titans avaient chassé du ciel Jupiter, les poètes eussent chassé les Titans*, der von Voltaire herrühren soll; so bei Mätzner Synt. I 105, Schmitz[1] S. 115, Mätzner Gramm.[2] S. 329, Callin 300, Mager 281, Rom. Studien V 492, und so mag er noch bei manchem nachgeschrieben stehn. Bei Borel[10] 337 finde ich statt des zweiten, sicher höchst fragwürdigen *chassé* ein *chanté*, bei dem ich mich leichter beruhige, freilich *auraient* statt *eussent*, womit der Satz aufhört ein Beispiel dessen zu sein, wovon jene reden. Bei Gruner (1863) S. 356 heifst es *eussent chanté*; und so wird Voltaire wohl gesagt haben, aber wo?

§ 225 A. 1 liest man: 'Nach *si* kann nur in zwei Fällen eine Futurform stehen, 1. wenn es die indirekte Frage einleitet, 2. wenn es konzessiv steht (= während): *le fils est encore bien plus avare que le père; car si ce dernier rendrait des points à Harpagon, l'autre ne rendrait rien du tout*'. Dabei bleibt erstens ungewifs, ob auch das Futurum des Präsens, abgesehen von indirekter Frage, unter Umständen nach *si* würde stehn können, obgleich bekanntlich die Grammatiken auch dies zu verneinen pflegen (ich glaube, dafs dem nichts im Wege steht, wofern es sich um die oben gekennzeichnete, uneigentliche Verwendung des kondicionalen Ausdrucks handelt); zweitens wird zwar erkannt, dafs *si* kondicionalen Sinn hier nicht habe, dafür aber von konzessivem Sinne gesprochen, der wenigstens in dem gegebenen Beispiel gewifs nicht vorliegt, wozu noch kommt, dafs auch bei eigentlich kondicionalem Sinne, wie uns Racine zeigt, der Kondicional nicht ausgeschlossen ist; drittens ist unberührt geblieben, welcher besondere Umstand allein das Auftreten des Condicionalis rechtfertigt. Lücking berührt, so viel ich sehe, die Sache überhaupt nicht. Noch mancher andre Grammatiker mag der Erscheinung einen Blick gegönnt haben; überall nachzusehn würde kaum verlohnen. Barbieux, der unter *si* flüchtig und nicht zutreffend davon spricht, verweist auf Ackermann, *Remarques sur la langue frç.* (1844) und auf ein Zwickauer Programm von Raschig (1846); aber da er selbst Befriedigendes nicht giebt, wird es auch dort nicht zu finden sein.

Nützlicher wird es sein noch ein paar Beispiele hinzuzufügen, die den uns bereits bekannten Sachverhalt unter etwas verschiedenen Umständen zeigen. Hölder hat schon angeführt: *Si nous avions l'esprit de nous faire valoir, Les femmes n'auroient pas la parole si haute. Oh! qu'elles nous sont bien fières par notre faute! Je veux être pendu, si nous ne les verrions Sauter à notre cou plus que nous ne voudrions, Sans tous ces vils devoirs dont la plupart des hommes Les gâtent tous les jours dans le siècle où nous sommes*, Molière (und zwar Dép. am. IV 2). Der mit *si* eingeleitete Satz ist ein echter Bedingungssatz; der Sprechende giebt (scheinbar) die Möglichkeit zu, dafs er unrecht habe mit seiner Behauptung, die Frauen würden sich unter gewissen, leider nicht erfüllten Bedingungen den Männern an den Hals werfen; hat er unrecht, so will er sich hängen lassen. Dazu stelle ich: *c'est bien le diable, si au bourg il n'y aurait pas quelqu'un qui claque,* Rev. bl. 1890 I 585b, und das von Mätzner beigebrachte *le diable m'étrangle, si je n'aimerais pas mieux vous savoir enterrée que moucharde,* Mérimée ('wenn es nicht wahr ist, dafs, wenn ich die Wahl hätte, ich mich für euern Tod entscheiden würde').

Hölder führt weiter an: *c'est tout au plus si on emploierait convenablement cette expression pour désigner* etc., FWey ('man würde unter gewissen Umständen diesen Ausdruck gebrauchen; wenn man aber dies einräumt, so ist dies auch das Äufserste, bis zu dem man gehen kann). Dazu füge ich: *si je l'avais rencontré dans*

la rue, c'est tout au plus, si je me serais donné la peine de traverser le ruisseau pour aller à lui, Soulié (leider vermag ich die Fundstelle nicht mehr anzugeben), bemerkenswert, weil hier die sonst meist 'versteckte' Bedingung, die den Kondicional herbeiführt, vor Augen liegt.

Endlich reihe ich noch an: *quelle affaire, mon Dieu Jésus! quelle affaire! Je vous demande un peu, comme s'il n'aurait pas pu, puisque ça devait arriver, s'en aller cinq jours plus tôt*, Rev. bl. 1890 I 583a; *comme si l'on ne devrait pas laisser le peintre qui se forme aller où il lui semble qu'il y a des aïeux, des pères de son talent* E. u. J. de Goucourt, Man. Salomon 61. Hier ist eine gewisse Verschiedenheit von dem bisher Beobachteten nicht zu übersehen. Der (echte) Bedingungssatz ist hier einer der als nicht erfüllbar, nicht zu verwirklichend gedachten Annahme. Wollen wir hier eine Umschreibung eintreten lassen, so müssen wir zum Imperfectum greifen: *comme s'il n'était pas vrai qu'il aurait pu mourir plus tôt (s'il avait voulu* oder doch *si Dieu l'avait voulu)* und *comme s'il n'était pas certain qu'on devrait.. (si l'on n'avait en vue que l'intérêt de l'art)*. Es würde hier wenig verschlagen, ob man *s'il n'aurait pas pu* oder *s'il n'avait pas pu*, ob man *si l'on ne devrait pas* oder *si l'on ne devait pas* sagt; und doch ist es keineswegs völlig einerlei. Das erste Glied jeder der zwei Möglichkeiten entspricht dem positiven Gedanken des Sprechenden *il aurait pu mourir* und *on devrait laisser*, das zweite dem Gedanken *il a pu* und *on doit*.

Ungeschickter Leute Ausdrucksweise mag vielleicht gradezu den Kondicional hinstellen, wo das Imperfectum hingehört; Richepin läfst eine Person aus den niedern Ständen sagen: *il m'est cher pour ça le gamin, comme si qu'il serait mon petit*, Glu 228, wo auch die Hypertrophie der Konjunktion auffällt. Gebildete Leute vermengen die zwei Verbalformen nicht. Fürs Altfranzösische will die eine von Mätzner beigebrachte Stelle aus Marie de France: *sire, jo contereie Si vos congé en avereie Del seint home ço que jo vi E ço que jo de lui öi* (wer lange genug sucht, findet sie im Purg. Patr. 2120) bei der Beschaffenheit, in der bis jetzt der Text vorliegt, (Ausg. v. Jenkins, Philadelphia 1894 mir unzugänglich) wenig besagen; und was andere hinzugefügt haben (man sehe die Zusammenstellung von Vogels in den Rom. Studien V 494 Anm., Klapperich, Bedingungssätze im Altfranzösischen, in Französ. Studien III 4, 1882, Burgatzcky, das Imperfekt und Plusquamperfekt des Futurs im Altfranzösischen, Greifswald 1886 S. 133, Lenander, L'emploi des temps et des modes dans les phrases hypothétiques, Lund 1886 S. 76), bedarf gar sehr kritischer Nachprüfung.

A. Tobler.

VERMISCHTES.

Zur Wortgeschichte.

1. Etymologien.

1. Rum. *arăta* 'zeigen'.

Die Herleitung von rum. *arăta* 'zeigen' aus *arrectare* ist schon von M. Gaster Zs. II 378, von F. Miklosich Beitr. zur Lautlehre der rum. Dial., Konsonanten II 65 und von P. Hăsdeu Etymologicum magnum Romaniae II 1555 abgelehnt worden und hätte von Philippide Istoria limb. rom. I 39 nicht wiederholt werden dürfen, da ja doch ein *arrectare* weder im Lateinischen besteht noch durch eine andere romanische Sprache bestätigt wird und, selbst wenn dies der Fall wäre, in seiner Bedeutung sich mit *arăta* nicht so völlig decken würde, dafs man sich mit der ganz ungehörigen Behandlung von *ct* abzufinden hätte. Denn so ungewöhnlich ist der Wandel von *ct* zu *t*, dafs man wohl, wie das auch Gaster und Miklosich getan haben, darauf beruhende Etymologien ruhig abweisen kann, auch wenn man keine andere Deutung weifs.[1] Freilich fast noch bedenklicher ist Hăsdeu's Herleitung aus **areputare*. Ganz abgesehen von der Bedeutungsverschiedenheit ist die Synkope des *u* in lateinischer Zeit ganz unerhört und wird durch die Formen der Schwestersprachen ausgeschlossen und wenn man sie im Sonderleben des Rumänischen will entsanden sein lassen, so wäre wiederum die Angleichung von *pt* zu *t* unerhört. Hăsdeu macht sich einer merkwürdigen Inkonsequenz des Denkens schuldig, wenn er Cihac

---

[1] Was *rîdica* betrifft, für das Cihac ein *arrecticare* konstruirt, so hat Philippide a. a. O. I 19 fragend *eradīcare* als Etymon aufgestellt, doch scheitert das daran, dafs *d* vor *ī* zu *z* geworden wäre und dafs die alte Form *râdeca* lautet, z. B. Cod. Vor. 123, 13. *Rădiche* 'Rettig', auf das er sich beruft, kann nicht verglichen werden, da das Wort als Kulturausdruck kaum direkt aus einem lateinischen *radicula* stammen kann, sondern auf ital. *radica* beruht oder aber sein *d* ebenso einer Dissimilation gegen *k̓* aus *cl* verdankt wie bei *tăciune* aus *titione* und *rădăcină* das Verharren des *t*, *d* sich aus Dissimilation gegen *č* erklärt. Das richtige hat der Altmeister der Etymologie, A. Pott gesehen, wenn er *rîdica* zu lat. *ridica* 'Weinpfahl' stellt, s. Etym. Forsch.[2] IV 577.

tadelt, einiger Etymologien zu liebe Wandel von *ct* zu *t* anzunehmen, selber aber aus demselben Grunde nun *t* aus *pt* entstanden sein läfst, wo doch *şapte* aus *septem* und mazed. *aruptu* aus *ruptum* deutlich genug zeigen, dafs *pt* bleibt. Zwar beruft er sich auf *căută*, *cătá* aus *captare*, begeht aber dabei einen Zirkelschlufs: weil *pt* zu *t* wird, ist *cătá* aus *captare* entstanden und weil *cătá* aus *captare* entstanden ist, kann *pt* zu *t* werden. Nichts hindert, *căută* auf lat. **cautare* zurückzuführen, wie dies Burla gethan hat, vgl. Miklosich Beiträge I 33, Tiktin Zs. X 253. Wie der Wechsel zwischen *au* und *a* in diesem Worte zu erklären sei, ist allerdings eine noch ungelöste Frage, die aber für die Beurteilung von *arăta* völlig gleichgültig ist, da dieses keine *au*-Formen hat; ja gerade der Umstand, dafs wir zwar *căuta* und *căta*, aber nur *arăta*, nie *arăuta* haben, zeigt, dafs die zwei Wörter nichts für einander beweisen können. Sehen wir uns also anderweitig um. Da lateinisch anlautendes tonloses *e* im Rumänischen zu *a* wird (Tiktin Zs. XI 69, rom. Gramm. I 294, dazu auch *aspum* aus vulglat. *ispumo* und *aştern* aus vulglat. *isterno*) und da ferner intervokalisches *l* sich stets zu *r* wandelt, so kann *arăta* auf *ēlatare* zurückgehen, das bei Cassiodor in der Verbindung *elatare verbum domini* vorkommt. Man mag zweifeln, ob das lateinische Wort *elātare* von *elātus* 'hoch' oder *elătare* von *lătus* 'breit' zu schreiben sei, ob es also bedeute 'erhöhen, hervorheben, zeigen' oder 'verbreiten, ausbreiten, verkünden, bekannt machen', doch bleibt das für das Rumänische ganz gleichgültig, da die neue Bedeutung sich von beiden Grundlagen aus gleich ungezwungen entwickelt. Aus der Betonung *arát* ist natürlich kein Argument zu gunsten von *eláto* zu ziehen, da auch *elăto* wohl sicher zu *arát* geworden wäre. Eher könnte *arét*, das sich mitunter findet, einen Einwand gegen die vorgetragene Etymologie abgeben, allein die älteren Texte zeigen durchweg nur *arat*, so dafs das *e* ebenso sekundär ist wie z. B. in *lepăd* aus *lapido*.

2. Aspan. *estemado*.

Ich kann aspan. *estemado* nur an den zwei schon von Parodi, Rom. XVII 63 beigebrachten Stellen belegen, Berceo Sil. 146 d

Non me terné de vos que so bien vendegado
Fasta que de la lengua vos aya estemado

und Appollonio 460 d

Juró que quien le fablasse seria mal soldado
Dell huno de los pies serie estemado.

Die Uebersetzung mit 'beraubt' ('parece ser privado' sagt Sanchez) ist wohl nicht ganz zutreffend, da es sich beide Male nicht um ein Berauben im allgemeinen sondern vielmehr um eine Strafe handelt, die allerdings darin besteht, dafs der Missethäter eines Gliedes beraubt wird. Dieser in die Augen springende Unterschied zwischen *estemado* und *privado* weist nun auch den

Weg zur Deutung des ersten Wortes, das mit *extremare* zusammenzustellen Parodi sehr berechtigte Bedenken von Seite der Form hat und das mir begrifflich ganz und gar nicht zu passen scheint. Formell deckt sich *estemado* genau mit lat. *aestīmatus*,[1] und was die Bedeutung betrifft, so hat man offenbar auszugehen von der Ausdrucksweise *litem aestimare* 'das Streitobjekt abschätzen, die Strafsumme ansetzen, zum Strafersatz verurteilen'. Wenn *aestimare* ohne *litem* nicht überliefert ist, so darf man doch aus gewissen Verwendungen von *aestimatio* schliefsen, dafs auch das Verbum zur Bedeutung 'strafen' oder wenigstens das Partizipium zu 'gestraft' gelangen konnte. Man sagt nämlich nicht nur *aestimatio litis* 'Strafansatz, Geldbufse' sondern auch *aestimatio multae* 'Ansetzung einer Strafe in Geld', *aestimatio possessionis* 'die Schätzung eines Grundstückes, die Bezahlung durch ein abgeschätztes Grundstück'. Von hier bis zu der Verwendung von *aestimatio* in dem Sinne, den *estemado* in den obigen spanischen Sätzen zeigt, ist ein so kleiner Schritt, dafs man ihn zu machen wohl nicht zu zögern braucht.

W. Meyer-Lübke.

---

2. Etymologien.

1. Latein. *īlex* > ital. *elce.*

„Unter dem Einflusse des starken exspiratorischen Accentes werden lange Vokale gekürzt; auf den darauf folgenden Verschlufslaut wurde ein Teil der dem langen Vokal zustehenden Kraft übertragen", sagt Stolz Lat. Gramm. 168, wo er von Erscheinungen wie *sūpus - suppus, glūtire - gluttire* redet. Froehde zählt in Bezzenbergers Beiträgen III 286 ff. die Fälle auf, in denen *-l-* aus *-ll-* entstanden sein soll; in manchen derselben wird es gestattet sein, das umgekehrte Verhältnis anzunehmen wie in *īlico* > *illico*; bei dem Suffix *-ella* sagt Froehde selbst, die alte Form sei *ēla*, wie er auch *allium* aus *ālium*, *allucinari* aus *ālucinari*, *bellua* aus *bēlua*, *callidus* aus *cālidus*, *fellare* aus *fēlare* u. s. w. entstanden sein läfst. Es liegt nahe, anzunehmen, dafs auf gleiche Weise *ẹlce* aus *īllex* für *īlex* entstanden sei, von dem Meyer-Lübke sagt (Ital. Gramm. 36), dafs es der Erklärung harre; danach wäre auch der Artikel *īlex* bei Körting Lat.-Rom. Wörterbuch zu ändern.

2. Engad. *chiürlêr*, it. *collare* foltern, (an einem Seile) aufziehen.

Achiürlêr konnte nur ein mit den Lautgesetzen seiner Muttersprache Unvertrauter von *equuleum* „mit abgefallenem Anlaut und eingeschobenem r" herleiten. Körting hat mit Recht sowohl germanischen als griechischen Ursprung des ital. *collare* zurückgewiesen. Suchen wir ein Etymon, das Laut und Begriff genügt und denken

[1] Aspan. *asmar* stammt freilich auch von *aestimare,* ist aber Gallizismus.

wir an it. *dar la corda*, sp. *dar la cuerda*, an das *cordarum tormenti* Du Canges, an die Anmerkung zum Malmantile racq. III 33 *toccar la corda*, so werden wir auf **cordulare* kommen. Das ironische Deminutiv kann im Munde der Folterknechte nicht befremden; *cordlare* konnte wohl zu *collare* assimiliert werden, wird aber hauptsächlich durch die engad. Form gestützt, zu der man corpus: *chüerp* vergleiche. Mit *cordulare* haben wir auch nicht nötig, zu einer „alterazione terziaria“ unsere Zuflucht zu nehmen, wie Ascoli mit seinem Etymon *currulare* (nach Schuchardt) Arch. Glott. I 38. 187 es (ungern) thut.

J. ULRICH.

---

3. Mauvais.

G. Cohn thut in seinem Aufsatz über *mauvais* meine Herleitung dieses Wortes aus *malifatius*, die ich Ztschr. XIV, 181 ff. ausführlich begründet hatte, mit einer einzigen Zeile ab (Ztschr. XIX, 459 f.). Er sagt: „*malifatius*, dessen *f* aufserdem eine schwer zu verteidigende Entwickelung erfahren hätte“. Ich verstehe das „aufserdem“ nicht — in Bezug auf die Bedeutung scheint mir *malifatius* besser zu genügen als irgend eines der anderen vorgeschlagenen Grundwörter —; noch weniger aber verstehe ich den auf die Lautgeschichte bezüglichen Einwand. Cohn wird mir doch nicht *chauffer*, *orfèvre*, *profond* und dergleichen entgegenhalten wollen. Weifs er denn nicht, dafs auf dem ganzen Gebiete, dem *mauvais*, *malvatz*, *malvagio* (eig. oberital.), sowie *mauvé*, *malvat*, *malvado* angehören, intervokalisches *f* zu *v* wird, welches neben labialen Vokalen ausfallen kann? Dann sehe er Meyer-Lübke Gr. I § 447 nach, dessen Beispiele sowohl was unmittelbar vortoniges *f* als was unmittelbar nachtoniges in Proparoxytonis anlangt, sich sehr vermehren lassen: franz. *étuver* (**extufare*?), friaul. *beolc* (*bifulcus*), *beorçhe* (*bifurca*), graub.-lad. *bavaña* (*epiphania*), altspan. *oríve*, *orebce*, port. *ourives*, oberit. Mdd. *oréves* u. s. w. (*aurifice*), kat. *grevol* (*acrifolium*), span. u. s. w. *ravano* u. s. w. (*raphanus*) u. a., um von den Entwickelungen von *antiphonia*, *Stephanus*, *sarcophagus* u. a. ganz abzusehen. Auch in vorletztonigen Wörtern geht unmittelbar nachtoniges *f* in *v* über: span. *toba* (*tofus*).

H. SCHUCHARDT.

BESPRECHUNGEN.

Henry R. Lang: Das Liederbuch des Königs Denis von Portugal. — Zum ersten Mal vollständig herausgegeben und mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar versehen. — Halle a. S. — Max Niemeyer 1894. — CXLVIII u. 174 S. in 8⁰.

Dieser Versuch, eine gröſsere und innerlich zusammenhängende Reihe altportugiesischer Lieder des 13. und 14. Jahrh. in kritisch hergestelltem Texte herauszugeben, ist im Groſsen und Ganzen trefflich gelungen. — Zu dem mit Sachkenntnis und Bedacht behandelten Wortlaut der sämtlichen 138 uns erhaltenen Lieder des Königs D. Denis[1] [S. 13—107] nebst Varianten des Codex Colocci Brancuti [S. 107—112], der, begleitet von erläuternden Anmerkungen [113—142] als Dissertation gedruckt worden war, hat Lang später, nachdem seine Kenntnis Altportugals und der mittelalterlichen Lyrik sich erheblich vertieft hatte, im J. 1892 ein Glossar und eine wertvolle allgemeine Einleitung über die Anfänge und die Entwicklung der galizisch-portugiesischen Liederpoesie [I—CXLVIII], mit am Schlusse stehenden Nachträgen und Berichtigungen für den ganzen Band [171—174] hinzugefügt.

Erstrebt und erreicht hat er ein Doppeltes: erstens „späteren Herausgebern (natürlich des Gesamtliederbuches) den Weg zu ebnen"; und zweitens „die Frage nach dem Ursprung der galizisch-portugiesischen Lyrik der Lösung näher zu bringen".

---

[1] Die von Lang gewählte populäre Form *Denis* entspricht der von ihm durchgeführten phonetischen Schreibart, am vollkommensten, und ist vollauf berechtigt, da wir ihr auch im Cod. Vat. und Cod. C. Br. wiederholt begegnen: so im Liede Vat. 708; vor Nr. 80, 83, 89; im CCBr. 1533; an der Spitze der Seiten 41 bis 81, sowie im Indice vor Nr. 497, 553, 575 und 1533. Dazu noch *denys* im *razõament* zu Nr. 1043 und Vat. p. 44. Diese dissimilierende Aussprache mit dumpfem *e* in der ersten Silbe ist noch heute bei allen Ungelehrten die übliche und steht im Einklang mit der Aussprache aller übrigen Wörter, in denen die erste [Stamm-] und zweite [Ableitungs-] Silbe *i* hatten [*vevia dezia vezinho vesita melitar devino Felipe menino*]. Cfr. Lang Anm. zu V. 444. — Cornu bringt nichts darüber in §§ 66—78. Die vornehmere oder schriftgemäſsere Form *Dinis*, welche die wenigen benutzen, die sich einer *recta pronuncia* befleiſsigen, überwiegt in den Adelsbüchern und in den Urkunden z. B. im Testament und Kodizill des Königs. [P. M. H.: *Scriptores* I 356, 361 und *Mon. Lus.* V.] — Alfons X benutzt bald *Denis*, bald *Diñis*. *Donis* — das im *razõament* zu Nr. 1058 vorkommt — scheint im 15. Jahrh. die beliebteste Form gewesen zu sein. Wenigstens findet sie sich fortwährend in den *Ord. Aff.* wo ihnen Gesetze des Dichter-Königs einverleibt sind. —

Die einschlägige Litteratur ist, Dank der Liberalität der Harvard-University, so gut wie vollständig benutzt worden. Was nicht erworben werden konnte, macht keine empfindliche Lücke aus, z. B. Braga's Band über die „*Trovadores Galecio-Portuguezes*", der viel weniger zuverlässig ist als die weit später geschriebene Einleitung zum Cancioneiro da Vaticana, von welcher sich Lang bei den Personalnachrichten über die Dichter mehrfach leiten und irreleiten lassen mufste. Dafs der Verfasser mit der modernen galizischen Sprache und Volkspoesie nicht noch vertrauter ist, kann man jedoch bedauern. Der *Cancionero Popular Gallego* von D. José Perez Ballesteros z. B. (3 Bde., Madrid 1885) und das reich von folklorischen Mitteilungen durchsetzte *Diccionario Gallego-Castellano* von D. Marcial Valladares-Nuñez (Santiago 1884) sind fast unentbehrliche Hülfsmittel. Hervorragende Dienste hat Jeanroy's so aufserordentlich anregendes Werk über die Ursprünge der frz. Lyrik geleistet, und die daran anknüpfende Meister-Studie von G. Paris. Mein im „Grundrifs" erschienener Abrifs konnte erst verwertet werden, als der gröfste Teil der Einleitung bereits in der Druckerei war. Nur in den Fufsnoten von Seite CVII an wird er zitiert, und hat auf die Fassung des Schlufskapitels eingewirkt. Vielfach treffen Lang's Ergebnisse und Urteile mit den meinen zusammen, was bei methodischer und gründlicher Durchforschung gar nicht anders sein konnte. In gar manchen Einzelheiten verbessert er mich (s. u.); in anderen habe ich ihn zu berichtigen; noch häufiger mufs ich Aussagen und Entscheide, die wir beide übereinstimmend gethan haben, als irrige nachweisen. Recht vieles bleibt aber noch immer unentschieden, und bedarf erneuter eingehender Behandlung. Im Allgemeinen war und bin ich mehr darauf aus, das spezifisch Nationale in den Liedern herauszufinden, während Lang gerade die konventionelle Seite d. h. die Entlehnungen aus den franz. Litteraturen zum Ausgangspunkt und eigentlichen Gegenstand seiner Untersuchung gewählt hatte, durch Jeanroy dann zur erneuten Beschäftigung mit den volksmäfsigen Weisen geführt wurde, und bei der Abfassung des Schlufskapitels unter dem Eindruck meiner, in manchen Punkten abweichenden, wie gesagt, die heimischen Elemente hervorhebenden Darstellung stand. —

Ein völlig abgeklärtes, einheitliches und abschliefsendes Werk suche man daher auch in dieser Einleitung noch nicht. Auch Lang steuert nicht in gerader Linie auf ein bestimmtes Ziel los, den Leser an sicherer Meister-Hand führend. Seine Ueberzeugungen bilden sich erst im Laufe der Arbeit und zwar unter wiederholten Schwankungen. Wichtiges und Unwichtiges wird nicht von vorn herein als solches erkannt, sondern gleichmäfsig stark betont. Interessante Nachweise von Uebereinstimmungen der altport. Poesie mit der heimischen Volksdichtung werden fortwährend von solchen mit nord- und südfranzösischer Kunstpoesie durchkreuzt, ganz abgesehen davon, dafs die Einzelberichtigungen der eigenen Aussagen sich durch das ganze Werk hinziehen.[1]

---

[1] Nachbesserungen zum Texte bringen Index wie Glossar; zum Text und Glossar steckt mancher Zusatz in den Anmerkungen; alle drei werden in Kleinigkeiten in der Einleitung berichtigt; innerhalb dieser bringen die letzten Kapitel gar manche Vervollständigung und Vervollkommnung zu den ersten; die Nachträge schliefslich ändern dies und das an allen Teilen des Werkes. — Die Art der Berichtigung ist dabei oft etwas unbequem, da sie still-

Kurz die Argumentation bewegt sich in beunruhigenden Wellenlinien, die oft zum Zick-zack werden, auf und ab; und am Schlusse klingt manches erheblich anders als zu Beginn. Dementsprechend ist auch der Ton, in welchem die kritischen Erörterungen über die Meinungen seiner Vorgänger angebracht werden, selten ein entschiedener, weder wo Lang sich mit der unumstöfslichen, von Bellermann, Wolf und Diez verfochtenen These beschäftigt „die altportug. Hof- und Kunstpoesie habe sich unter dem Einflusse und nach dem Muster der provenzalischen gebildet“, noch wo er Monaci's Gegenansicht „ein wesentlicher Teil der Lieder sei zu Hause erblüht, dem peninsularen Volksmunde abgelauscht und blofs in veredelte Formen gegossen worden“, als unsachgemäfs anficht (S. IX—LXXVII und LXXVIII), den „rein höfischen“ Charakter auch der Frauenlieder so stark betonend, dafs man schier meinen mufs, er gehöre zu denen, welche diese Frauenlieder durchaus „fremden Ursprungs“ haben wollen, während er schliefslich doch fast zu derselben Erkenntnis wie Monaci kommt und die betreffenden Gedichte als mehr oder weniger frei nachgebildete heimische Volkslieder bezeichnet; noch auch wo er (S. LXXX) Paul Meyer's Satz flüchtig bespricht, die Aehnlichkeiten zwischen den portug. und anderen romanischen volksmäfsigen Weisen brauchten nicht auf Nachahmung zu beruhen, sondern könnten Folge gemeinsamen Ursprungs und Urgrunds sein. Besonders aber wo er zögernd (S. XXVI—LXXVIII) Jeanroy's verführerische, gewagte, nicht an zwingenden Gründen geankerte Gedanken über die Abstammung aller portug. volksmäfsigen Dichtungsarten von der nordfranz. Liederpoesie bekämpft; und die bedeutsame Frage, ob sich nicht etwa zwei zeitlich verschiedene Infiltrationen nordfranz. Dichtkunst annehmen lassen, — eine frühe unter den Grafen Raimund und Heinrich von Burgund (oder noch vorher durch die Sankt-Jakobs-Waller) von Volksmund zu Volksmund, welche die auffällig archaischen Züge der von höfischen Anschauungen verhältnifsmäfsig reinen portug. Lieder erklären würde, und eine späte bewufste, von Hof zu Hof, unter Alfons III. Denn er beantwortet sie erst mit einem ja, das wie nein klingt, hernach gar nicht weiter in Betracht gezogen, am Ende aber als erwiesen verwertet wird.

Ueber seine eigenste Meinung betreffs der Ursprungsfrage bleibt der Leser daher bis zum Schlusse im Ungewissen. Erst da scheint es ihm sicher, dafs sich für Lang selbst als Facit seiner Untersuchung ungefähr Folgendes ergiebt: Da einerseits weder in der altfranz. Poesie, welche der Blüte der galizisch-portug. Lyrik vorausging, noch sonstwo, eine Gattung von Liedern nachgewiesen sei, aus der sich die charakteristischen Züge der volksmäfsigen portug. Lieder — d. h. die durch Parallelismus des Gedankens wie Ausdrucks und der Assonanz gekennzeichneten Wiederholungen der Frauenlieder — herleiten liefsen, während andrerseits die in Galizien und Portugal noch heute lebendige Volkspoesie sachlich wie formell nicht wenig Uebereinstimmendes und Anklingendes biete, so dürfe man auf traditionellen Zusammenhang beider schliefsen, und jene Lieder, mitsamt den sonstigen

---

schweigends vor sich geht. — Man vergleiche z. B. Lied CXII, die Auseinandersetzungen auf S. 138 und S. CXVIV Z. 20; oder Lied C., S. 173 und S. CXXXII Z. 26; oder Lied 9 und S. CXXXII sowie die Listen der Reimsysteme auf S. CXXXIII und CXXXVI mit den Liedern selbst.

ihnen naheverwandten Refrain-Liedern — d. h. zwei Drittel des ganzen Liederschatzes — trotz der oft genug darin zu Tage tretenden höfischen Anschauungen konventioneller Lyrik, für heimischen Ursprungs erklären. Von ihren charakterischen Eigenschaften hätten sie aber den höfischen Minne- und Meisterliedern d. h. den *Cansós*, so vieles mitgeteilt, dafs sogar diese, die, wie nachgewiesen, ganz offenbar auf provenzalischen Anstofs entstanden und sich nach prov. Vorbild, z. T. aber auch unter nordfrz. Einflusse entwickelten, nicht eitel Nachahmung seien. Wirklich Lehngut seien nur einige, durchschnittlich selten gepflegte Dichtgattungen wie die Tenzone, das Sirventes, das Descort, das Lai, die höfischen Pastorelas, die *gesta de maldizer*, und, Dank der ersten alten Infiltration franz. Gesänge, die monologistischen Tagelieder und einige schlichte Pastourellen, in welchen eine Hirtin singend auftritt. Selbst in ihnen sei jedoch die Nachahmung eine blofs oberflächliche. Und die durch Reichhaltigkeit und reizvolle Originalität ausgezeichnete galizisch-portugiesische Lyrik nähme somit eine durchaus selbständige Stellung in der Kunstpoesie ein". —

Wie und woher es kommt, dafs Lang's Dissertation nicht so deutlich und geschickt wie man wünscht auf diese Schlufsfolgerung vorbereitet? Der Grund seiner Urteils-Schwankungen, die sich übrigens in ähnlicher Weise, nur in umgekehrter Reihenfolge, bei Jeanroy finden, (trotz seiner entschiedenen Parteinahme für Frankreich als den Mutterboden aller typischen Formen der romanischen Lyrik) liegt, aufser in der Art wie Lang sich zuerst seine Aufgabe gewählt und sie hernach abgeändert hat, in der Natur der Sache. Denn ist es schon an und für sich schwer, so nicht unmöglich, zweifellos festzustellen was in einer alten Lyrik ursprüngliche und heimische Volksschöpfung und was spätere und fremde Kunstzuthat ist, und wie beide auf einander einwirkten, so besonders im dichterisch begabten, und sentimental veranlagten galizischen Portugal, das allem Anschein nach thatsächlich, lange vor Beginn der Hofpoesie, eine in einheimischen Ueberlieferungen wurzelnde Frauen-Dichtung besafs, fremden (vorzugsweise süd- und nordfranz.) ihm mündlich und schriftlich zukommenden Einflüssen aber trotzdem frühe offenstand und geneigt entgegenkam; die ausländischen Kunst- und Kulturprodukte aber jederzeit mit Herrenwillkür behandelt hat, sie als *materia prima* zu Nachahmungen benutzend, höchstens unter Beibehaltung der konstruktiven Grundform, das Uebrige aber frei wie sein Eigen, dem Milieu gemäfs umgestaltend, so dafs in allen schönen Künsten vieles unzweifelhaft aus fremdem Samen Erstandene doch national aussieht (z. B. *Estylo manoelino*). Die Gelehrten selbst aber sind noch keineswegs einig, weder darüber wer eigentlich in der Dichtkunst Eigentumsrecht auf eine Erfindung hat, ob der welcher sie überhaupt zuerst ob auch unsicher tastend versucht, oder der welcher ihr später eine neue eigenartige Kunstform giebt; noch auch darüber, ob so primitive Gebilde wie ein den Tanz begleitendes, reimendes Zeilenpaar mit Kehrreim (das der Grundstoff zum franz. Refrain-Rondet gewesen zu sein scheint, und zweifelsohne der Grundstoff nicht nur der Parallelstrophenlieder sondern aller Motes und der sie erläuternden Voltas und Glosas (Vilancetes und Cantigas) gewesen ist) nur ein Mal an einer Stelle, oder an verschiedenen Punkten zugleich entstanden sein kann. —

Eine genaue Inhaltsangabe und Besprechung der Einleitung würde sehr viel Raum beanspruchen. Ich hebe deshalb nur die Grundlinien hervor; und behandle einige Punkte, in denen ich abweichender Ansicht bin.

Nach kurzen Worten über die für die Textgestaltung benutzten Vorlagen (I—V) beschäftigt Lang sich mit denjenigen Quell-Dokumenten, welche von Monaci als zur Lösung der Ursprungsfrage geeignet bezeichnet worden sind (IX—XX) und zeigt, dafs sie für diesen Zweck keinen Wert haben. a) Die Prosa-Bemerkungen, welche die Troubadour-Gedichte begleiten, geben keinerlei Auskunft über das Entstehen der Poesie am Hofe. b) Der fragmentarische metrische Traktat, dessen Bedeutung von Monaci zu hoch veranschlagt wird, entstand erst gegen Ende des 14. Jahrhs. Der Verfasser kannte die Terminologie der katalanischen Metrik [*palavras perdudas* = *bordons perduts*] und die der franz. [*talho* = *taille*]. Seine Lehrsätze sind *post festum* aus den Gedichten abstrahiert und sehr unzuverlässig. c) Aus der litterarhistorischen Skizze des Marques de Santillana aber erhellt deutlich, dafs der Verfasser gerade die erste alte, galizisch-portugiesische Hofdichtung gar nicht anders als von Hörensagen und aus unbestimmten Kindheits-Erinnerungen gekannt hat. —

Da auf diesem Wege also nichts zu erreichen ist, wird die portug. Geschichte zu Rate gezogen, behufs Feststellung der Beziehungen Frankreichs zum Nordwesten der Halbinsel, seit Karls des Grofsen Schutzherrschaft über Asturien. D. h. es wird kurz und bündig das Wissenswerteste über die nord- und südfranz. Krieger, Pilger, Kolonisten und Gelehrten mitgeteilt, welche franz. Kultur südwärts trugen (XXI—XXIV). Daran schiefst sich eine Uebersicht über die prov. Troubadours, die auf der Halbinsel gewesen sind und die peninsularen Ritter zur Nachahmung ihrer Kunst gereizt haben können (XXIV—XXVII). Von Gavaudan ist nicht die Rede. Dafs Marcabruns sich am Hofe des ersten portug. Königs aufgehalten habe, wird mit Braga angenommen (XXIV), später jedoch (CXLIII) wieder geleugnet.

Es folgt der Versuch, in Braga's Spuren, doch auf Grund eigener und mühseliger Benutzung der Adelsbücher[1] und Urkunden[2] und der darauf begründeten Geschichtswerke,[3] sowie durch Ausdeutung der Gedichte, glaubwürdige Daten für das Leben und Wirken der galizisch-portugiesischen Dichter zu gewinnen und ihr Alter, ihre Reihenfolge und Nationalität fest-

[1] P. M. H.: *Scriptores I, Livros de Linhagem.*

[2] P. M. H.: *Leges et Consuetudines; Scriptores; Inquisitiones.*

[3] Brandão, *Monarchia Lusitana* und Herculano, *Historia de Portugal.* Hier will ich einen Wunsch und eine Klage anbringen. — Im Quellen-Verzeichnis wird die erste Ausgabe der *Mon. Lus.* gebucht, und zwar nur *Parte V* (welche 1650 gedruckt ward) obwohl auch Parte IV (erschienen 1632) sehr ergiebig benutzt worden ist. Sämtliche Stellenangaben Langs beziehen sich aber auf die späteren Ausgaben von 1752 und 1725 und sind somit für den Besitzer der ersten Drucke wertlos! Nur in den Nachträgen scheint Lang diese letzteren vor Augen gehabt zu haben. — Ob wir nicht mit Rücksicht auf die knappe Zeit unserer Leser von nun an lieber auf Livro und Capitulo verweisen, die sich ja in beiden Ausgaben entsprechen? — Auch das Nachschlagen in Herculano ist, bei der Verschiedenheit der Druckeinrichtung der Ausgaben eine recht beschwerliche.

zustellen. Z. T. ist dieser Versuch gut gelungen. Doch sind gerade hier begreiflicherweise, noch zahlreiche Lücken geblieben und Irrtümer untergelaufen. Auf einige davon gehe ich hernach ein. —

Das Ergebnis ist, dafs Lang mit de Lollis das älteste datierbare Gedicht, das Braga (p. XXVIII) schon 1204 entstanden glaubte, kurz nach 1214 ansetzt,[1] den Anfang der Kunstpoesie jedoch — „da jegliche Poesie älter ist als ihre frühesten uns erhaltenen Proben“ — ins letzte Viertel des 12. Jahrhs. verlegt; als ihre Voll-Blüte aber die Mitte des 13. Jahrhs. bezeichnet.

In zwei gesonderten Kapiteln wird dann a) vom Inhalt (S. XLII—CVII) und b) von den Formen der galizisch-portugiesischen Poesie gehandelt (S. CVII—CXLII). Dabei wird die von den Liederbüchern gebotene und durchaus gerechtfertigte Dreiteilung in höfische Minnelieder (*cantigas de amor*), Frauenlieder (*cantigas de amigo*) und Spottlieder (*cantigas de escarnh' e maldizer*) beibehalten.

I. Wie Denis und andere Troubadours ausdrücklich bezeugen und wie die Kritik einstimmig anerkannt hat, ist das sich meist in jambischen Zehnsilbnern bewegende Minnelied — die *cansó* oder mit port. Bezeichnung *cantiga de amor* [XLII—LXIII] — *em maneira de proençal* verfafst, und strotzt, ihrer Herkunft entsprechend, geradezu von konventionellen, formelhaften, höfischen, den *troubadours* und *trouvères* entlehnten Gemeinplätzen. Das wird an vielen Dutzenden von zum gröfseren Teil selbst gesammelten, zum kleineren schon von Jeanroy und Diez angeführten Beispielen nachgewiesen. An der Aneignung des tieferen Sinnes und Geistes der Minnedichtung hinderten jedoch die stark abweichenden sozialen und geistigen Zustände des Landes, in welchem das feudale Rittertum nicht recht Wurzel gefafst hatte. Nach den augenfälligsten traditionellen oder typischen Zügen der süd- und nordfranz. Kunstlyrik hat Lang ebenso vergeblich gesucht wie Andere vor ihm. Es fehlt der Natureingang; die Verherrlichung des Frühlings; das Gefühl stolzer Freude, welches die Liebesleidenschaft zur Minnezeit in den prov. Dichtern entfacht; der ritterliche Ehrbegriff; die Verheimlichung des Namens der Geliebten; das Spielen mit Verstecknamen; die Gestalt des Spähers und Verleumders, und die des eifersüchtigen, verhafsten Ehemanns, da in Portugal die gefeierten Damen junge Mädchen, und nicht verheiratete Frauen, waren. Es fehlt vor allem der Gedankenreichtum und der nur bei relativ hoher Bildung mögliche Bilderschmuck der provenz. Dichtung. Ein sehr vaguer und abstrakter Idealismus kennzeichnet die port. Auffassung höfischer Minne. Stete Wiederholung weniger, einfacher Gedanken in schlichter, milder und mafsvoller Sprache, unter leisen Variationen, ist ihr eigentliches äufseres Kennzeichen. —

Wirkliche Uebertragung ganzer Gedichte, oder auch nur wörtliche Aneignung von schönen Stellen im Umfang einer Strophe, kommt ebenso selten vor, wie ganz genaue Nachbildung metrischer Vorlagen. So gewifs zu fast jeder Idee, jedem Motiv — der Seele jedes höfischen Minneliedes — mindestens ein Parallelstück nachzuweisen ist, und auch zu den meisten Teilstücken des Ausdrucks, so gewifs ist doch im Allgemeinen die Aehnlichkeit zwischen ganzen port. und franz. Gedichten nicht grofs und nicht

[1] Vgl. dagegen: Grundrifs §§ 30 und 31.

eigenartig genug um direkte und bewufste Entlehnung anzunehmen. — Und so gut Lang gegen Jeanroy polemisiert, weil er die dionysische Strophe „*Madre, moiro d'amores que mi deu meu amigo Quando vej' esta cinta que por seu amor cingo* (Denis Nr. 91) als direkt aus dem von Adam de la Halle (258) verwerteten Mottet „*Chainturele, mar vos vi! Au deschaindre m'ochies!*" (p. LXXII) entstanden bezeichnet hat, so gut oder noch besser könnte man mit ihm rechten, wenn er den Spielmann Martim, mit dem seltsamen Namen Moxa, sein Lied „*Amor, de vos bem me posso loar*" (Nr. 891 = Vat. 476)[1] nach Peire Cardinal's „*Ar mi puesc ieu lauzar damor*" (Rayn. III 438) modeln läfst. Denn mit dem Ende jener Zeile ist auch die Aehnlichkeit der beiden fraglichen Gedichte da. Ironisch scherzend dankt nämlich der gar nicht verliebte moralisierende Sirventes-Dichter dem Liebesgott in langer kunstvoller Kanzone dafür, dafs er ihm nicht den Schlaf raube noch den Appetit verderbe, während der verliebte Portugiese ernsthaft, in drei variierenden Wiederholungs- und Refrain-Strophen Amor dafür dankt, dafs er ihm eine treffliche Herrin gegeben habe, daran aber die übliche Klage knüpft, sie sei mafs- und mitleidslos und quäle ihn unbändig. Mit gleichem Recht könnte man das erste Lai des Liederbuches (CCBr. 1) „*Amor des-que m'a vos cheguei, Bem me posso de vos loar*" für eine Nachahmung nach jener Schablone erklären. Und mit viel gröfserem liefse sich — obwohl Martim Moxa (den ich übrigens für einen späten, nachalfonsinischen Dichter, und zwar für einen Aragonesen halte), thatsächlich den Rügeliedern des Peire Cardinal nachstrebt —[2] ein ganz anderes Gedicht, in welchem ein anderer Troubadour trotzig und schelmisch beteuert, er sterbe nicht vor Liebe, als durch Cardinal's Widerspruchslied angeregt, klassifizieren. — Nein, die Gesamtheit der von Lang bis jetzt ausgeführten Vergleichungen, erschüttert wenig die von mir durch eigene Untersuchung gewonnene Ansicht, dafs Gleichheit des Ausdrucks meisthin gerade da fehlt, wo die Gedankenfolge eine ähnliche ist; wo aber einmal ein Passus treue Wort-Wiedergabe bekannter franz. Zeilen zu sein scheint, entferne er sich von ihr durch eine abweichende Weiterführung, die den Sinn gänzlich umgestaltet. Die unleugbaren und sehr zahlreichen Reminiscenzen seien fast immer nur vague Nachklänge. —

Der auffälligste Gleichklang ist für mein Ohr immer noch der zwischen dem altital., im Decamerone (V. 10) aufbewahrten Volks- oder Modeliedchen: „*Londa del mare Mi fa gran male*" und dem port. des Klerikers Rui Fer-

---

[1] Beim Zitieren der altport. Gedichte sollten wir uns nicht der modernen Zahlen bedienen, welche das Gesamtliederbuch in drei Teile zerreifsen, sondern, im Vorausblick auf die Gesamtausgabe, die wir zu erstreben haben, unter Benutzung des wertvollen Indice, die alten durchgehenden darin erhaltenen Zahlen anführen, die uns den Zusatz C. Vat. — CCBr. — oder C. Aj. ersparen. — Ich thue es zwar, füge aber, so lange die Neuerung nicht anerkannt und mein Generalindex nicht veröffentlicht ist, die Spezialzahlen in Parenthese hinzu.

[2] Anklänge an manches moralisierende Sirventes dieses ritterlichen Kanonikus, der in König Jakob von Aragon einen Gönner fand, sind unzweifelhaft. Vat. 481 erinnert z. B. durch seinen Gegenstand und die selten kunstvolle Strophenform an *Falsedatz e desmesura* (Rayn. IV 338), *Tartarassa ni voutor* (R. 357) und andere (R. IV 343, 337, 350).

nandes „*Maldito sea 'l mare Que mi faz tanto male,* (Nr. 903. = Vat. 488) obgleich auch er kein vollkommener ist. —

Uebrigens weist auch Lang, in einer Fufsnote die Auslegung als falsch zurück, er wolle behaupten, den port. Dichtern hätten wirklich alle zum Vergleich herbeigezogenen Stellen zum Vorbild gedient (p. XLVIII Anm. 1). — Die verheifsene ausführliche Arbeit über den Gegenstand wird selbstverständlich sehr willkommen sein, da erst die erschöpfende Behandlung volle Sicherheit bringen, und unter anderem klar stellen wird und mufs, ob die nord- oder die südfranz. Einflüsse überwiegen, und ob die peninsularen Hofdichter wirklich — wie mir scheint — bei denjenigen Provenzalen Anleihen gemacht haben, die persönlich am Hofe der leonesischen, kastilischen und aragonesischen Könige gewesen sind, oder ob sie den gesamten prov. Liederschatz kannten und ausnutzten. —

Auf einige der Züge, welche der galizisch-portug. Erotik eigentümlich sind, wie das wild ketzerische Hadern und Rechten mit Gott (S. LIX), das häufige Anrufen des Teufels bei Liebespein (LXII), das Närrischwerden vor Liebe (LVI) wird hier bereits hingewiesen.

II. In helleres Licht werden diese nationalen Elemente später gerückt, bei Besprechung der *Cantigas de amigo* (LXIII—CIII) d. h. eben jener von der Kritik von jeher als volksmäfsig oder volkstümlich bezeichneten Freundes-Lieder, welche Frauenszenen vorführen, in deren Mittelpunkt das noch unter der Obhut der Mutter befindliche, heifs und treu liebende Mädchen steht, das fast immer als Redende, bisweilen aber auch als Angeredete, oder im Zwiegespräch vorgeführt wird. Hier ist es wo die Entscheidung darüber, ob diese Gedichte heimischen oder fremden Ursprungs sind, so schwer fällt. Zuerst wird wiederum auf die in den Gedanken und in der Ausdrucksweise klar zu Tage tretenden Aehnlichkeiten und Bezüge zu den *Cantigas de amor*, d. h. auf die höfischen Anschauungen und Motive, welche sie reichlich aufnahmen, hingewiesen und scharf betont, dafs ausnahmslos alle uns erhaltenen Frauenlieder Kunstgedichte sind: nicht nur die, welche formell zu den Meisterliedern gehören, sondern auch von den Refraingedichten sowohl alle aus 3 und 4 Strophen von je 4—8 Zeilen bestehenden (die Lang nach Jeanroy mit dem prov. Namen Ballade oder Ballette belegt), als auch die ihnen inhaltlich im Wesentlichen gleichen, aus zweizeiligen Parallelstrophen bestehenden, die er *serranas* nennt — gleichviel ob es Morgenlieder, Pilgerlieder, Scheidelieder, Nonnenlieder (?) und Botenlieder sind. Kunstgedichte, und zwar bei Hofe, von Männern verfafste, die mehr als einmal ihre Namen selber anführen. Kunstgedichte, von denen verschiedene nicht selten eine zusammenhängende Gruppe bilden. Kunstgedichte, in denen die als Redende eingeführten Mädchen hie und da erzählen müssen, ihre Freunde hätten Lieder auf und für sie verfafst, und diese wollten sie nun auswendig lernen und absingen.

Mit Recht also. Und doch geht Lang hier im Sinne Jeanroys — meinem Gefühl nach — zu weit.

Was bedeutet es, Lieder als Kunstgedichte im vollsten Sinne des Wortes zu bezeichnen (LXIV, LXV, LXXIV, LXXV) und ihren „durchaus künstlichen Charakter" wieder und wieder hervorzuheben — wenn hernach doch durch Beibringung zahlreicher Parallelen aus dem heu-

tigen portug. Volkslieder-Schatze nachgewiesen wird, dafs sie diesen heimischen Produkten, bald was die Form, bald was den Inhalt und Ausdruck betrifft, zum Verwechseln ähnlich sind? und wenn Lang sie am Schlusse seiner Arbeit selber sogar nicht nur wiederholt als volksmäfsig, sondern als volkstümlich, bezeichnet und einer cantiga des Spielmanns Joam Zorro sogar den Namen Volkslied beilegt? — So schroffe Widersprüche waren doch leicht zu vermeiden.

Doch weiter! Nachdem Lang die Vergleiche mit prov. Gedichten und besonders mit nordfranz. Kunst-Liedern und aus den Pastourellen und Romanzen geschöpften Refrains wohl ein Dutzend Mal mit Hinweisen auf port. Coplas durchsetzt und immer deutlicher gemacht hat — halb ohne es zu wollen — dafs die in den *cantigas de amigo* auftretenden waschenden, wasserschöpfenden, das Haar strählenden, tanzenden, wallfahrenden, Heerden weidenden, spinnenden „Damen", wie in den ihnen angedichteten Handlungen so in den ihnen in den Mund gelegten Worten und Gedanken nicht in Widerspruch, sondern in Einklang mit portug. Volksgeist und portug. Volkssitte stehen — erklärt er, natürlich immer noch vorsichtig „zur Gewifsheit liefse sich trotzdem die Vermutung nicht erheben, das Frauenlied wurzle in einer einheimischen, vor dem Beginn der Kunstlyrik blühenden Volkspoesie. Dazu fehlten Proben derselben, und alte Berichte über sie. Auch wären die gesellschaftlichen und sittlichen Zustände Nordwest-Spaniens vom 9. bis 13. Jahrh. nicht genügend bekannt". Doch versucht er es immerhin jene Vermutung wenigstens wahrscheinlich zu machen.

Zu diesem Zwecke verweist er in erster Linie darauf, dafs der von den Westgoten nach Spanien gebrachte griechisch-syrische Ritus dramatische Elemente enthielt, welche frühe das Eindringen von weltlichen Gesängen, Tänzen und Mummereien in den Gottesdienst begünstigten. Aus Gesängen in volksmäfsigem Latein aber mufsten solche in der Vulgairsprache hervorgehen. Besonderen Glanz entfaltete der Kultus im Königreich Galizien, dessen Macht und Bedeutung in den ersten Jahrhunderten der Rückeroberung naturgemäfs hervorragend war und dessen Wallfahrtsort Santiago de Compostella besonders seit 1007 Schaaren von Pilgern anlockte. Sätze aus Concilsbeschlüssen (Braga 563; Lugo 572; Toledo 589) und Berichte aus der Hist. Compostel., auf welche Lang im Anschlufs an Schack I 74—75 hinweist, stellen aufser Frage, dafs die Gesangs- und Dichtkunst (wie Tanz und Musik) in Alt-Galizien gepflegt wurde. Vulgairlieder und Chöre singender Frauen (*choreas psallentium mulierum*) werden i. J. 1116 als galizischer Brauch erwähnt.[1] —

Und so spärlich diese Nachweise auch sind, hier ruht der Schwerpunkt von Lang's Arbeit. Als kaum zu bezweifeln nimmt er an, dafs zwar nicht ganz ohne Einflufs der fremdländischen Pilger und der burgundischen Grafen, aber doch vorwiegend selbständig sich schon im 12. Jahrh. eine religiöse Dichtkunst entwickelte, welche die Grundlage und notwendige Voraus-

[1] Colho's wertvolle Auszüge aus den *Constitutiones* im *Bol. da Soc. Geogr.* (1881; II 6) sind Lang unbekannt geblieben. — Gröber's reichhaltige Festgabe „*Zur Volkskunde aus Concilsbeschlüssen und Capitularien*" (1893), welche daran erinnert, dafs auch auf frz. (wie auf ital.) Boden heidnisch anmutende Frauen-Tänze und Gesänge bei Kirchenfesten wiederholt verboten wurden [*chorus . . cántica puellarum in ecclesia*], konnte er nicht kennen.

setzung für die *Cantigas de Maria* Alfons' X bildet, und seine Bevorzugung der galizischen Sprache erklärt, andrerseits aber auch die Ausbildung weltlicher Gesänge förderte. Der vielleicht fruchtbare Gedanke, die formelhafte, die Wirklichkeit verschleiernde Darstellungsweise, welche die altportug. Dichter dem Liebesleben zu Teil werden lassen, hinge möglicherweise von rituellen Gebräuchen ab, bedürfte ausführlicherer Behandlung. — S. u. virgo und alba. —

In zweiter Linie beschäftigt sich Lang mit der hochbedeutsamen Uebereinstimmung zwischen den alten und späteren Parallelstrophen-Liedern, d. h. mit der seit Duran und Diez oft besprochenen, in Asturien gesungenen *Danza-prima*-Romanze, und „*Ay Juana cuerpo garrido*", den anklingenden Liedern bei Gil Vicente, den von Leite de Vasconcellos in Rebordaïnhos aus dem Volksmunde aufgelesenen archaischen Weisen, sowie den galizischen *muïnheiras* (nach Milá), und kommt, wie andere vor ihm,[1] zu dem Schlusse, dafs mündliche Ueberlieferung jene Volkslieder in dem vom Ozean bis zum Mondego reichenden, also die portug. Provinzen Minho, Tras-os-Montes, Douro und Beira einbegreifenden Altgalizien, vom 12. bis ins 19. Jahrh. hinein fortgepflanzt hat.[2]

III. Die dritte altport. Liedergattung, welche die persönlichen Rügelieder umfafst, kommt sehr kurz fort. Was daran Nachahmung ist, wird nicht untersucht. Immerhin geht aus Lang's Bemerkungen hervor, dafs er auch die satyrische Ader der Minnedichter als nationale Anlage betrachtet, und damit Bescheid weifs, dafs die *descompostura* d. h. das Schmähen in gebundener und ungebundener Rede als „nationale Einrichtung" bis zur Stunde gepflegt wird. —

Der belangreiche selbständige Abschnitt über die Form der portug. Gedichte führt ungefähr zu den gleichen Resultaten wie der erste. Auch mit Rücksicht auf Metrum, Reim, Silbenmessung, Strophenbau wird einerseits auf die nord- und südfranz. Muster (besonders was den jambischen Zehnsilbner anbelangt) und andrerseits auf die galizisch-portug. Volkspoesie Bezug genommen. Der 9 und 10 Silbner mit anapästischem Tonfall sowie der trochäische 10 und 12 Silbner werden (nach Milá) als Lieblingsmafse gewisser heimischer Verse nachgewiesen. Die Volkstümlichkeit des *leixa-prem* wird anerkannt. Die der weiblichen Vokal-Reime desgleichen. — Den Refrain-Gedichten mit 3 und 4 Strophen gegenüber wird die Uebereinstimmung ihres

---

[1] S. Grundrifs §§ 20. Die jüngeren, in spanischen Litteraturwerken vorkommenden Proben werden nicht erwähnt: weder der *Cossante* des *Diego Furtado de Mendoza*, noch die im *Canc. Musical* aufbewahrten Lieder (50, 259, 427, 428, 437, 458); noch das von Castillejo [Bibl. de Aut. Esp. 32 p. 115] geformte Tanzlied. — Das galizische, sich im Dreiviertel-Takt der *Muïnheiras* bewegende zum Tanz von *serranos* und *serranas* gesungene Gedicht, welches der in Portugal und Galizien so bewanderte Tirso de Molina seiner *Mari-Fernandez* eingefügt hat [Bibl. V 116] und das neuerdings von Baist in die Discussion hineingezogen ward (Grundrifs IIb S. 390), besteht aus sechs assonierenden, innerlich und äufserlich zusammenhangslosen Distichen (ohne Kehrreim).

[2] Ob das Auseinanderreifsen der Betrachtungen über Form und Inhalt der Parallelstrophenlieder vorteilhaft ist, wird mancher bezweifeln. S. p. LXXIX, XCIII—CIII und CXXXVIII—CXLII.

Baues mit dem der franz. *Balette* festgestellt; bloſse Entlehnung jedoch nicht für wahrscheinlich gehalten, da auch in ihnen die Gedankenwiederholung ein vom Französischen scheidendes und für heimische Beeinflussung zeugendes Moment abgiebt. Erschöpfend ist auch hier die Darstellung nicht, obwohl manche Einzelheit ihren Platz schon im Kapitel über den Inhalt gefunden hatte. Auch hier verspricht Lang ein ausführliches Werk, von dem man sich viel versprechen darf, und liefert es uns hoffentlich recht bald!

Wenn also die Einleitung auch völlig neue, vorher noch nicht ausgesprochene Gedanken kaum enthält, so wird doch durch Beleuchtung von neuen Standpunkten aus die Klarlegung von drei oder vier Punkten gefördert: Galizien als Wiege einer geistlichen und weltlichen Volkspoesie; die daraus hervorgehende Bevorzugung des galizischen Dialekts; der Zusammenhang mit dem modernen Volkslied und die Begrenzung der Gebiete, auf welche sich die Nachahmung der franz. Poesie erstreckt oder beschränkt. — Viel Brauchbares zur Chronologie und Gutes zur Poetik geht daneben her.

*

Ich wende mich nun zu denjenigen Punkten wo unsere Meinungen aus einander gehen.

Zuerst einige Bemerkungen zu den chronologisch geordneten Dichterlisten (XXVII—XLI), die übrigens im Verlauf der Arbeit auf S. LXXIX, CXVIII, CXXIX, CXXXII und CXLII noch manchen Zusatz erhalten haben.[1]

Joam Soares de Pavha. Lang nennt ihn *Panha* (S. XXVII und LXXIX) wie vor ihm Andere gethan haben (z. B. de Lollis und Braga,[2] im Verlaſs auf die Genauigkeit der in Wirklichkeit leider von groben Fehlern wimmelnden Abdrücke und Abschriften der alten Adelsbücher. Gegen diese verfälschte Form eines guten, in Portugal und Galizien bis auf den Tag erhaltenen Orts- und Familiennamens hatte ich schon früher protestiert, mit möglichst wenig Worten, wie im „Grundriſs" geboten war. (S. 187 Anm. 4). Ich sagte nämlich „*Pávha*, d. i. *Pávia*, modern *Paiva*, und nie *Panha*, oder *Pauha*" in der Gewiſsheit, wer mit altport. Texten umgehe, würde richtig verstehen: 1. daſs *vh* eine alte orthographische Variante für *v* mit folgendem semikonsonantischen, also tonlosem *i* ist; 2. daſs *Panha*, wo immer es vorkommt, Schreib-, Lese-, oder Druck-Fehler für das gute alte Wort *Pávha Pávia* (die Vorform von *Paiva*) ist, welche selbstverständlich in den Pergamenten des 13. Jahrhs., die noch kein *v* kennen, nur als *Pauha* und *Pauia* auftreten konnte; 3) daſs man heutzutage diese älteste Form und Schreibart nicht verwenden darf, da *au* mit nachfolgendem *h* [im Hinblick auf Schreibarten wie *sahia cahia*] zu falscher Lesung führen

[1] Immerhin fehlen noch viele Namen. Unter den voralfonsinischen Dichtern z. B. D. Joam Soares de Valladares (P. M. H.: *Scriptores I* 166.); Pero Rodrigues da Palmeira (ib. 355); und Rodrigo Diaz de los Cameros der 1212 bei Navas focht. Unter den alfonsinischen Pero d'Ambroa.

[2] Braga schreibt auf p. XXVIII der Einleitung zum Canc. da Vat. getrost Panha; XXXII Pavha; p. XXIX und im Liederbuch Payva. Auf p. LVI erscheinen sogar zwei verschiedene Joam Soares einer de Payva, und ein anderer de Panha.

könne, und geführt hat. — Lang aber hat meine lakonische Notiz dennoch mifsverstanden und entgegnet mir (S. 172), es heifse thatsächlich oft *Pauha* und *Panha* und verweist mich auf einige der verdorbenen Stellen der *Livros de Linhagem*, gegen welche sich gerade mein Sätzchen wandte. Ihm also hat der Leser für die hier angewandte Breite zu zürnen oder zu danken.

Dafs dieser Sohn einer nach 1139 wiedervermählten Wittwe — deren Gatte bei Ourique gefallen war — zu den ältesten d. h. voralfonsinischon Troubadours gehört, ist sicher; und auch gegen die Datierung des einzigen von ihm erhaltenen Gedichtes aus den Jahren bald nach 1214 ist kaum etwas einzuwenden, obschon dasselbe von noch ungelösten Schwierigkeiten strotzt (trotz Lollis 36 und Braga XXVIII).[1] Dennoch ist das Spottgedicht auf *Sancho el Encerrado* vielleicht noch nicht das älteste datierbare Gedicht. (S. Grundrifs § 30 und 31). — Uebrigens kamen dem Dichter *Paiva* in der Vorlage zum Indice noch sechs Lieder zu (Nos 23—28). —

Alfons IX von Leon wird unter ihnen nicht erwähnt. — Lang kannte meine Mutmafsung nicht, der König könne der Verfasser der Gedichte 456—465 (C. Br. 348—358) sein. Ich erwähne das, um hier mitzuteilen, dafs ich nunmehr noch stärkere Zweifel als früher an der Richtigkeit meiner Mutmafsung hege, und Alfons X für den Verfasser halte. —

Joam Martins steht mit Unrecht unter den voralfonsinischen Dichtern. (XXIX, XL und 172). Er lebte keineswegs unter Sancho II, sondern unter Denis. — Braga, der sich auf datierte Urkunden aus d. JJ. 1228 und 1239 beruft und auf Stellen in der *Monarchia Lusitana* hinweist, hatte mich, und hat nun auch Lang irre geführt. Aus d. J. 1228 ist überhaupt kein João Martins nachweislich. Diese Zahl bei Braga (XXIX) ist Fehler für 1288, wie der Vergleich mit S. XLVIII des *Cancioneiro Restituido* und besonders mit den Quellschriften zeigt. Die betreffende Schenkungsurkunde, welche die Wittwe des Reichsgrafen D. Joam de Aboim (gest. 1284) in Santarem ausstellen liefs, und die ich früher ebenso wenig ausfindig machen konnte, wie Lang, steht *Mon. Lus.* XVI, 48, mitunterzeichnet von *Joanne Martini Trobadore Joanne Annes Alvasilibus.* Mit gleichem Titel und in der gleichen Würde als Stadtrat tritt der selbe auch 1287 und 1295 (*Mon. Lus.* XVI 53 und XVII 26) Seite an Seite mit den Dichtern Rui Martins do Casal und Rodrigueannes Redondo auf. Zwar begegnen wir auch 1239 (nicht 1238) und 1251 einem portug. Adligen mit dem Namen João Martins [Bd. IV. Escritura XIX zu XV 12 und 13, sowie Escritura XXVII zu XV 13.], der überhaupt, vorher wie nachher, nichts Seltenes war, da mancher Martim einen seiner Söhne Johannes taufen liefs, doch dürfen wir ihn nicht (und auch keinen der übrigen) mit dem Dichter identifizieren, da ihm der Zusatz *trovadore* fehlt. — Uebrigens wird der Troubadour Joam Martins in den Adelsbüchern [Scriptores I 170, 178, 207, 302] nur um seiner Frau willen, verzeichnet, gehörte also nicht zum höchsten Adel wie der ältere, der wahrscheinlich vom Stamme derer de Riba de Vizella war, und sich mit einer

[1] Die Ausleger verwechseln, wie mir scheint, verschiedene Sancho's mit einander. Und was bedeutet die Ueberschrift? mufs man wirklich *roubar tença foram* lesen? Ist nicht: *troub'ost em sa terra* besser? Auch in Zeile 1 mufs es heifsen *faz ost'* und nicht *faz' est*; vgl. Z. 18. *Pico* und *marra* sind doch wohl Eigennamen? und *bozo*? sowie *dura e darra*? u. s. w.

im Cancioneiro besungenen Urenkelin des Königs Affonso Henriques vermählte. Man lese in Scriptores I 162 und 201 das über João Martins „Chora" = „Weinerich" oder „Greiner", den Gatten der Urraca Abril gesagte.

Martim Moxa zähle ich gleichfalls zu den späten dionysischen (und nachdionysischen) Poeten, wie schon angedeutet ward. Seine Lieder wurden zwischen 1333 und 35 am Tische des Bischofs von Viseu, oder vielmehr für den eingeladenen Bischof, den Aragonesen Miguel Vivas gesungen; waren also damals, aller Wahrscheinlichkeit nach, Modelieder, d. h. Neuheiten. (Nr. 1452 = Vat. 1062). Was Braga und Lang veranlafst hat, Moxa und den ihn besingenden Spielmann aus dem galizischen Städtchen Sarria in die voralfonsische Zeit, zu versetzen, ist erstens ein Spottlied auf ihn als auf einen uralten Methusalem [Nr. 886 = Vat. 410] und zweitens seine provenzalisierende Dichtungsweise mit ihren Anklängen an Peire Cardinal, der übrigens auch 100 jährig gestorben sein soll.

Alvaro (? oder Affonso?) Gomes de Sarria, der eben erwähnte Spielmann, hat aufser jenem Spottlied nur noch ein unvollständiges Rügelied auf habgierige Königs-Günstlinge hinterlassen, das mitsamt einem verwandten Gedichte von Moxa [Nr. 887 = Vat. 472] auf die Tage Alfons' IV viel besser pafst als auf die Zeit Sancho's II, wie der Vergleich mit Nr. 1429 [Vat. 1038], einem Liede ähnlichen Inhalts vom Grafen von Barcellos, deutlich zeigt. — Vgl. auch Vat. 1036 mit Ueberschrift.

Ob João Garcia der geschichtlich bekannte Sousão ist, der 1239 Urkunden unterzeichnet, ist sehr fraglich. Anderwärts habe ich mich mit ihm beschäftigt (in „Randglossen zum altportugiesischen Liederbuch" I).

Martim Soares, von dem die Originalnote zu Nr. 144 (= CCBr. 116) uns mitteilt, dafs er aus Riba de Limha war, ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, identisch mit dem 1220 in Terra de Aguiar de Ripa de Limia als Zeuge auftretenden Grofsgrundherren. Vgl. noch *P. M. H.*: *Leges* 558 vom J. 1212 und *Scriptores* 271. Die Angabe, er und Sueir Eannes müfsten bis 1270 gelebt haben, steht in der Luft, da die Ultramar-Lieder sich keineswegs alle auf den Kreuzzug von 1269 zu beziehen brauchen. (S. Nachtrag zu S. XXIX).

Vaasco Perez d. h. der Dichter dieses Namens, welchen Santillana erwähnt, wird in der *Carta ao Condestable* keineswegs in einem Atem mit Fernam Gonçalvez de Seavra genannt, sondern in einem Satze der mit *Depois de estos* eingeleitet ist, als ein der nächstfolgenden, zweiten Periode der galizisch - portug. Kunstdichtung Angehörender. Es ist Vaasco Perez de Camões [Grundrifs p. 237]; und nicht der Troubadour Vaasco Perez Pardal.

Ueber Pedrannes Solaz (der nachträglich, auf S. 141, unter den ältesten Troubadours auftaucht), wissen wir rein gar nichts. Ich habe ihn früher, mit Rücksicht auf Vat. 826, für einen Zeitgenossen des bis mindestens 1275 dichtenden Pedramigo [und Joam Baveca], d. h. für einen alfonsinischen Spielmann gehalten und ihn daher (Grundrifs 180 Anm. 1) älter als D. Denis genannt, glaube heute jedoch, dafs die bezügliche Tenzone zwischen Pedramigo und Joam Baveca diesen beiden Dichtern angehört, und ohne zureichenden Grund unter dem Namen Pedrannes Solaz steht. Dem Character seiner Gedichte nach war er eher ein Kunstgenosse des Zorro,

Meogo, Codax[1] und anderer galizischer Kleriker und Spielleute, die uns Parallelstrophen und Wallfahrtslieder hinterlassen haben, und die von Lang absichtlich als alfonsinische angesetzt werden (p. XXXVI).

Ob es sachgemäfs ist, die alfonsinischen Dichter D. Joam Perez d'Aboim [gest. 1284], D. Joam Soares Coelho [gest. nach 1279], Airas Perez Vuitorom [nicht Veitorom] und Gonçaleannes do Vinhal, deren Jugend und Dichterblüte etwa 1250 liegt, noch zu den dionysischen Troubadours zu rechnen, weil sie bei der Thronbesteigung dieses Königs noch zu den Lebenden gehörten, bleibe dahin gestellt. Die Gedichte gegen einen gewissen Estevam beweisen nichts. Dafs der um seiner Kurzsichtigkeit willen verspottete nicht der Escrivão des Königs Denis, Estevam da Guarda,[2] sondern vielleicht der Kanzler Alfons' III Estevam Annes (de Fermoselhe) gewesen ist, habe ich in dem oben erwähnten Aufsatz dargelegt. —

Unter den alfonsinischen Dichtern (p. XXXV) fehlen einige der wichtigsten, der (auf S. XXXI kurz erwähnte) D. Joam d'Aboim; Rui Gomes de Briteiros; D. Joam Soares Coelho; Airas Perez Vuitorom und Mem Rodrigues Tenoiro.

Denn der so genannte Dichter ist nicht der jüngere Träger dieses Namens, welcher 1360 (nicht 1358 wie im „Grundrifs" steht), das Opfer Peters des Grausamen wurde, sondern sein gleichnamiger Grofsvater oder Grofsohm. Wenn er die Tage des D. Denis erlebte, mufste er jedenfalls schon bejahrt sein. Man streiche ihn also aus der Reihe der nachdionysischen.

Lang nennt zwei verschiedene Dichter Vaasco Martins. Dem einen giebt er, aus eigener Machtvollkommenheit, den wohl aus Lied Vat. 1058 hergeholten Zusatznamen Pimentel und erkennt darin den 1283 gestorbenen Meirinho mór; den anderen hält er für einen Maltheser Comthur (1297). Das Liederbuch bietet aber überhaupt nur ein einziges (nein! ein halbes) Gedicht von Vaasco Martins: eine Tenzone mit D. Affonso Sanches nämlich, die zwischen 1300 und 1329 geschrieben sein mufs. — Dafs dieser Vaasco Martins wahrscheinlich ein Reesende war, der *quarto-avó* des grofsen Humanisten André de Resende sei hier nur vorläufig angedeutet.[3]

*

Auch betreffs der Altersverhältnisse der volksmäfsigen Frauenlieder zu den höfischen Dichtgattungen sind unsere Ansichten entgegengesetzte.

[1] Die Gedichte 813—823 gehören Pedramigo de Sevilha an; 827—839 dem Joam Baveca. Dazwischen schieben sich 824 und 825 von Pedrannes Solaz, die auch im Canc. da Ajuda, (doch zusammen mit zwei gleichartigen Liedern) eine Serie für sich bilden. Dafs der Tenzone Nr. 825, welche halb zur vorausgehenden Gruppe des Pedramigo und halb zur nachfolgenden des Joam Baveca gehört, nur eine diesbezügliche Ueberschrift fehlt, ist eine naheliegende Vermutung. Pedrannes mit dem hübschen Zunamen „Trost" mit Pedro aus Sevilha welcher „Freund" genannt wird, zu identifizieren, haben wir kein Recht. — Ob übrigens der Name Pedr'amigo nicht nur aus eben dieser Tenzone erschlossen ist?

[2] Die Bezeichnung Kanzler, die auch ich gebraucht habe (Grundrifs S. 188), ist ungenau.

[3] Ich berichtige in dieser Besprechung falsche Angaben, die ich im Grundrifs mit Bezug auf João Martins, Tenoiro, Juião, Estevam da Guarda gemacht habe, und biete Neues über Tamalancos und Tabeiroos.

Wo Jeanroys unrichtige Behauptungen von der späten Entwickelung der galizisch-portug. Kunst-Lyrik unter Alfons III (Mitte des 13. Jahrh.) und seine Bemerkungen über die unerklärte Vorliebe der Dichter gerade für archaische, von höfischen Elementen verhältnifsmäfsig reine, in Frankreich entstandene, aber daselbst bereits wieder veraltete Liedergattungen von Lang bekämpft werden, bringt er als Hauptstütze seiner Gegenthese die Doppel-Behauptung vor: schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhs. seien von den ältesten uns bekannten Troubadours alle Hauptgattungen (S. XXX), oder überhaupt alle Gattungen der Kunstlyrik (S. LXXIX), besonders aber die volksmäfsigen Frauen- oder Freundeslieder, einschliefslich der Parallelstrophen-Lieder gepflegt worden und diese *cantigas d'amigo* seien nicht blofs in ihrer Vorstufe als Volkslieder, sondern auch in ihrer Umgestaltung zu höfischen Kunstliedern die älteren Schwestern der *cantigas d'amigo* (S. LXXIV Anm. 1.)

Und da ich, in direktem Gegensatz dazu, geschrieben hatte, erstens: „wirklich hoffähig seien gerade die nationalen Volkstypen erst unter Denis und durch ihn geworden"; und zweitens: „die Meisterlieder seien die früheren Kunstlieder" so wendet sich Lang zum Schlufs natürlich gegen mich (CXLI Anm. 1) und verweist den Leser, zur Begründung seiner Ansicht, auf eine Reihe von Dichtungen ältester Troubadours, die in seinen Augen Nachahmungen solcher volksmäfsigen Weisen d. h. der Parallelstrophenlieder sind.

Wer hat Recht? Oder werden wir einig, sobald wir beide unsere Auffassung schärfer herausarbeiten und dabei ihr Zuviel einschränken?

Ein völlig befriedigender Entscheid läfst sich freilich auch hier weder nach der einen noch nach der andern Seite geben, solange wir mit der Chronologie der Dichter und ihrer Werke nicht besser Bescheid wissen als heute, und in Monographien über Inhalt und Form des alten galizisch-portugiesischen Liedes nicht in statistischen Tabellen nachgewiesen ist was die voralfonsinischen Dichter geleistet haben, was die alfonsinischen, und was die nachalfonsinischen; und auch solange das moderne galizische Volkslied nicht eine umfassende Darstellung gefunden hat.

Doch erwidere ich zunächst Folgendes, die kurzen Andeutungen, auf die ich mich im „Grundrifs" beschränken mufste, ein wenig ausführend. Kaum brauche ich zu wiederholen dafs ich ganz und gar nicht daran zweifle, dafs eine aus heimischem Wurzelstock emporgewachsene, ob auch von auswärts durch einwandernde Gesänge beeinflufste Volkslyrik bereits blühte, als die Grofsen am leonesischen, portugiesischen und kastilianischen Hofe (nachweislich um 1200, thatsächlich aber schon etwas früher) sich gedrungen fühlten, nach dem Muster süd- und nordfranz. troubadours und trouvères höfische Minnelieder zu verfassen. Ausdrücklich habe ich das im „Grundrifs" S. 174—154 betont. Und aus meiner ganzen Darstellung geht hervor, dafs ich glaube, die kleinen, meist nur aus 2 (oder 3) einreimigen Kurz- oder Langzeilen mit oder ohne Refrain bestehenden *cantares velhos* oder *cantarcillos*, die wir im 13. und 14. Jahrh. als Gesangseinlage und Kehrreim, und im 15. und 16. Jahrh. als Thema für Volten und Glossen (= Motes) im Munde von Hofdichtern finden, der ersten Periode der portug. Volkspoesie teils wirklich angehören, teils ihren verschollenen Schöpfungen nachgebildet sind. Aus diesen primi-

tiven Gebilden wurden längere und kunstvollere Kompositionen zuerst durch Wiederholungen, die, je nach dem Charakter der begleitenden Tänze und der musikalischen Behandlung, bald zu Parallelstrophen-, bald zu *Leixa-prem*-Gedichten, bald zur *Canção redonda*, bald zu Frage- und Antwortspielen wurden. Und weiter bin ich der Ueberzeugung, dies um 1200 schon vorhandene Volkslied hätte von Anfang an die den Provenzalen nachstrebenden, und ihre Erfindungen nachahmenden Hofdichter mehr oder minder stark beeinflufst, sowohl was Anschauungen und Empfindungen als was die metrischen Gebilde und die Ausdrucksweise betrifft. Die Sitte, auch Minnelieder in Zwei- und Dreizeilern zu bauen, mit Refrain zu versehen, und diesem Refrain fast immer die Form von *Pareados* zu geben (wie in drei Viertel aller Refrains bei Alfons X), den führenden Gedanken eines Liedes aber in jeder Strophe leise abgewandelt zu wiederholen, mit dem letzten Wort oder Wortgefüge eines Abschnitts aber den nächstfolgenden zu beginnen, sowie der Brauch, Frauen redend einzuführen, rechne ich dahin. Selbst Ansätze zum höfischen Parallelstrophenlied leugne ich nicht. Nur gegen eine sofortige, bewufste, systematische Nachahmung und Entwicklung oder sogar Aufnahme von Volksliedern bei Beginn der Kunstpoesie, besonders was die Motive, aber auch was die thematische Behandlung in sich antwortenden Doppelchören betrifft [bez. Solo - Vorsänger und Chor] sowie die vermutlich damit verbundene Verwertung peninsularer Volksinstrumente [*pandeiro adufe castanhetas soalhas*] habe ich Bedenken.

Im Uebrigen ist meine kaum anzuzweifelnde Behauptung, Denis sei der Hauptbeschützer der heimischen Dichtungsart gewesen, er habe den *jograes* und ihren Gesängen Eintritt bei Hofe und freien Spielraum verschafft, ihre Weisen nachgeahmt, und verfeinert und dadurch auch seine Mannen zur gleichen Bethätigung angespornt, keineswegs eine kategorische. Dem Satze, besonders seinem feinen Gefühl für volkstümliche Schönheit verdankten wir die Erhaltung der Volkstypen, habe ich ein „vielleicht" hinzugefügt, und es nicht unterlassen, zu zeigen, dafs bereits mehrere ältere d. h. alfonsinische Troubadours sich in Parallelstrophenliedern versucht, und nicht ganz vergeblich bemüht hatten, sie hoffähig zu machen. (S. 152 mit Anm. 3 und 180 mit Anm. 1.) Doch gebe ich ohne Ausrede zu, dafs ich diese Einschränkung in schärferer Fassung hätte vorbringen müssen. — Weil Lang aber in seinen Erörterungen, das 3—4 strophige Refrainlied oder gar alle Refrainlieder nur allzu häufig auf eine Stufe mit den Parallelstrophen - Liedern stellt und oft die einen meint wo er von den andern spricht, mufs ich hier noch einmal ausdrücklich hervorheben, dafs, wo ich von bewufster Nachahmung der Volksweisen rede, immer die Lieder in Zweizeilern mit verschränkter Doppel-Assonanz gemeint sind, die wir uns ursprünglich zu Reigen- und Rundtänzen, auf Wallfahrten, vor den Kapellen, im Kahn oder am Strande, als Morgenlied d. h. im Freien von den Mädchen des Volkes gesungen denken müssen; diejenige Abteilung von Frauenliedern also, die formell und inhaltlich volksmäfsig, und von höfischer Denkungsart unbeeinflufst sind.[1] Dafs die sogenannten Balletten, d. h. Liebeslieder voll höfischer Gedanken, doch

---

[1] Es sind die in Grundrifs S. 151 Anm. 6 aufgezählten; und dazu einige wenige aus dem Canc. da Aj. und CCBr. — S. u. 599 Anm. 2.

mit volkstümlichem Refrain, in Männer und Frauenmund, in 3—4 Strophen von mindestens 4 Zeilen, lange vor Denis beliebt waren, wird durch den zweiten meiner von Lang bekämpften Sätze „mit dem Meisterliede ohne Refrain, also *em maneira de proençal* habe die Kunstpoesie angefangen", keineswegs geleugnet oder beanstandet.

Mit Rücksicht darauf frage ich noch, welche Ansicht hat theoretisch mehr für sich: die meine, halbbarbarische Höflinge, welche den Fremden ihre Sitten, ihre Kunstdichtung und Musik abzulernen begehrten, dürften sich zuerst in wenigen, und zwar in den meistgebrauchten, beliebtesten typischen Arten und Formen bewegt haben, in genauen Nachbildungen nach der Schablone arbeitend, vielleicht sogar in der nachgeahmten Zunge, bis sie Herren der technischen Schwierigkeiten geworden waren? oder die Behauptung Lang's: alle Genre, sowohl die höfischen [*lai, descort, sirventes*, Tenzone, Spottlied, Ballette, Minnelieder *de mestria* und *de refram*] als auch die volksmäfsigen [*contrasti, dispetti*, Abschiedslieder, Morgenlieder, Wallfahrtslieder, Nonnenlieder, Tanzlieder] seien von vorn herein geübt worden, und zwar zuvörderst alle heimisch-volksmäfsigen? Und ob es glaubwürdiger ist, bei einer mehr als 150 jährigen Dauer einer Dichtungsart, seien eine allmähliche Entwickelung derselben und gewisse Wandlungen vorauszusetzen? oder aber, inhaltlich wie formell und sprachlich völlige Gleichartigkeit anzunehmen? Und wie verhält sich dazu z. B. die sizilianische Hof-Poesie? hat sie nicht auch mit Nachahmungen begonnen?

Dafs Lang selbst übrigens mehrfach (im Abschnitt von der Form) auf Unterschiede zwischen den älteren und jüngeren Dichtern hinweist (CXXVIII, CXXIX, CXXXII, CXXXVII) wie dafs es überhaupt noch festzustellen bleibt, ob die frühesten Minnelieder die Eigenart der Wiederholungen bereits aufweisen, sei nebenher angedeutet. Mir scheint es nicht der Fall zu sein![1]

Praktisch beachte man folgende Thatsachen, die mir z. T. gesichert scheinen, z. T. jedoch weiterer Nachprüfung bedürfen.

1. Von einigen der nachweislich ältesten, voralfonsinischen, Dichter besitzen wir nur oder fast nur Meisterlieder, und zwar nach sehr einförmigem Schema (4×7 jambische Zehnsilbner). Ich schweige von solchen, die nur mit einem Gedicht vertreten sind, wie Garcia Mendes d'Eixó, Joam Soares de Pavha, Abril Peres u. a. m. und verweise auf Joam Soares Somesso, von dem wir nichts als 16 Meisterlieder besitzen; auf Martim Soares, bei dem neben 20 Meisterliedern nur 2 Refrainlieder stehen; und auf Vaasco Praga de Sendim der uns 10 von der ersten und nur 2 von der letzten Art hinterlassen hat.

2. Von Alfons X selbst ist uns kein Gedicht erhalten, das wirklich ein volksmäfsiges Parallelstrophengedicht wäre. (S. u.) Von D. Denis hingegen haben wir acht völlig reine und sehr viele freier behandelte. Diejenigen Vasallen und Bediensteten des gelehrten Kastilianers aber, von welchen wirklich einschlägige Lieder vorhanden sind, lebten (mit einer Ausnahme), noch

[1] Bei Denis haben wir, der Regel nach, höchstens drei Reime in der Strophe, bei den älteren Dichtern nicht selten vier; bei Denis überwiegen *rims singolars*; bei den älteren haben wir häufig *coblas unisonans* und *doblas*. Ueberhaupt wenden sie mehr Kunst an.

unter Denis, der ja übrigens schon bei Lebzeiten des Grofsvaters, 1277, selbständig auftritt. Unter seiner Aegide könnten daher sehr wohl auch „ältere" Dichter die neue Geschmackswandlung mitgemacht haben.[1] Pae Gomes Charinho z. B. starb erst 1295. Fernam Paes de Tamalancos lebte 1286. D. Affonso Lopes de Baiam, und D. Joam Soares Coelho starben jedenfalls erst nach 1279.

3. Die von Lang als volkstümlich bezeichneten Parallelstrophenlieder ältester Dichter, aus dem voralfonsinischen Zeitabschnit, sind es nur, wenn man jenen Namen nicht auf das von mir charakterisierte Genre beschränkt, sondern ihn mit Lang in erweitertem Sinne auf alle Refrain-Balletten anwendet, in denen an irgend einer Stelle einmal Parallelismus des Gedankens stattfindet, unbekümmert darum, ob der Gesamtinhalt, die Sprache, das Metrum, der Refram, und der Reim auch volksmäfsig gestaltet sind. Schaut man näher zu, so erfüllt keines unter allen von ihm zitierten Beispielen diese Bedingungen, die, meiner Auffassung nach, vorhanden sein müssen, soll ein höfisches Lied die Bezeichnung, „im Volksstil" verdienen, und als bewufste Nachahmung betrachtet werden. — Keines darunter ist überhaupt ein Frauenlied; und keines zeigt die regelmäfsige durchgeführte Verkettung der Strophen durch sozusagen kontrapunktischen Wechsel zweier Assonanzen, der dem Parallelstrophenlied sein Gepräge giebt. Von der musikalischen Behandlung wissen wir, leider nichts.[2]

Gehen wir Lang's Beispiele schnell durch.[3]

Am meisten Gewicht legt er offenbar auf ein frühes Gedicht von D. Gil Sanches (1208—1236), von dem ich im Grundrifs S. 176 gesprochen habe. Es lautet:

Tu que ora vẽes de Montemaior,
tu que ora vẽes de Montemaior,
digas-me mandado de mha senhor
digas-me mandado de mha senhor,
ca se eu seu mandado
nom vir, triste coitado
serei, e gram pecado
fará se me nom val,
ca em tal ora nado
foi que ¡mao-pecado!
amo-a endõado
e nunca end'óuvi al.

*

Tu que ora vistes os olhos seus,
tu que ora vistes os olhos seus,

[1] Der Unterschied zwischen den Liedern Alfons' X und seiner Umgebung und denen des Königs Denis mit Gefolge ist meiner Ansicht nach unverkennbar (trotz der grundlegenden Gleichheit).

[2] Lang selbst schwankt auch hier in seinem Urteil über die Gattung der sie zugehören. Bald nennt er sie richtig „Minnegedichte in Balletenform" (p. CXLV), bald ungenau „Minnelieder mit typischem Parallelismus (p. LXXIX).

[3] S. Lang CXLI und CXL Anm. 2 und 3.

digas - me mandado d'ela por deus,
digas - me mandado d'ela por deus
ca se eu etc. (Nr. 48 = CCBr. 22).[1]

Das interessante Gedicht besteht, wie man sieht aus anapästischen Zehnsilbnern, mit weiblicher Versnaht. Jede der zwei Strophen setzt sich aus nur zwei Zeilen zusammen, die zwei Mal gesungen werden, und aus einem Refrain. Und die zweite Strophe wiederholt den Gedanken der ersten, indem sie ihn variiert, und einen abweichenden Reim bietet. Bis hierhin ist also alles gut, und Einwirkung der Volksmanier unverkennbar. Auch dafs die wörtliche Wiederholung beachtenswert ist und populär klingt, wird man zugeben. — Der Reim aber ist männlich, oder höchstens in der zweiten (dann also abweichenden) Strophe weiblich. Der Unterschied im Gedanken zwischen Strophe eins und zwei ist, so klein er uns scheint, relativ grofs. Und der Kehrreim, der übrigens nicht mit einer reimlosen Langzeile anhebt und dann zu Kurzzeilen übergeht, ist durch und durch künstlich, ja vielleicht der künstlichste im Liederbuch. Auch spricht das Lied von Liebe. Und der Sprechende, der sich an einen Boten wendet, ist ein Mann. Wir haben das Gedicht somit zu denjenigen höfischen Minneliedern zu zählen, die von der heimischen Volkslyrik beeinflufst sind. Ein volksmäfsiges Gedicht ist es aber nicht.

Ungefähr das gleiche gilt von Lied Nr. 140 (CCBr. 112) *Par deus dona Maria, mha senhor bem-talhada* des Galiziers Pero Velho de Taveiroos, dessen Alter ich im Grundrifs S. 177 ungefähr bestimmt habe.[2] Es ist ein Minnelied, in Zwölfsilbnern mit weiblichem Ausgang, besteht aber aus 2 dreizeiligen einreimigen Strophen mit Refrain, die also die übliche Verkettung gar nicht zulassen würden, und entbehrt zudem des typischen Parallelismus im Gedanken und Ausdruck.

Um Lied 141 (CCBr. 113) von demselben: *Quand 'ora for a mha senhor veer*, steht es noch schlimmer, da es ebenso wie das vorige gebaut ist, doch in jambischen Zehnsilbnern einhergeht, also im spezifisch provenzalischen Rhythmus.

Lied 147 (CCBr. 120)[3] von seinem Bruder Paai Soares ist in der Anlage dem vorigen gleich, doch hebt hier die zweite Strophe thatsächlich mit einem Parallelstück zur ersten an. Diese beginnt *A rem do mundo que melhor queria*, jene *A rem do mundo que melhor amava*. Unbedingt also ein Ansatz oder eine Entwicklung zum Parallelstrophenlied hin, doch keine Durchführung!

Noch weiter entfernt sich vom Typus das stofflich und metrisch aufserordentlich bedeutsame, ziemlich einsam dastehende dialogische Gedicht des Rodrigueannes de Vasconcellos: *Preguntei ũa dona em como vus direi* (Nr. 368 bis),[4] welches schon den Humanisten Colocci an den Contrasto des Ciullo d'Alcamo erinnerte. Das Gespräch zwischen Troubadour und Nonne

---

[1] S. Lang XXXIII, LXXIX, CXXXIX, CXLI.

[2] Wir haben in dem Diminutiv Taveiroos wahrscheinlich eine ältere Form von Tabeiros zu erkennen. (Vgl. *Eixóo*, das heute *Eixo* heifst). — Tabeiros liegt 6 Meilen von Pontevedra in Galizien.

[3] Canc. da Aj. 32.

[4] CBr. 314, und nicht 312, wie Lang irrtümlich auf S. CXLI sagt.

bietet in Zwölfsilbnern mit weiblicher Versnaht und männlichem Reime in jeder der drei (einreimigen) Strophen mit *rims singulars*, und sogar im wechselnden Refrain ein crescendo des Gedankens wie es in den volksmäfsigen Liedern nicht vorkommt, wohl aber in den provenzalisierenden Gedichten gerade der frühen Kunstdichter.

Von Nuneannes Cerzeo,[1] dem Verfasser des durchaus höfischen Liebesliedes Nr. 132 (CCBr. 106) *Mha senhor fremosa*, *direi-vus ũa rem*, in Refrain-Pareados mit *rims singulars* und unvollkommenem Leixaprem-Schmuck, durch welchen Strophe 1 und 2 sowie 3 und 4 verbunden sind, wissen wir nichts; und nur die Art seiner Lieder und etwa ihre Stelle im Liederbuch zwischen Somesso und Taveiroos kann veranlassen, ihn zu den voralfonsinischen Dichtern zu rechnen.

Das wären also von 4 oder 5 Dichtern ganze sechs Gedichte! — Neben wie vielen *em maneira de proençal?*

Anders gestaltet sich das Verhältnis, sobald wir zu den alfonsinischen Dichtern übergehen. Man fing an, der Ballette einen viel weiteren Spielraum zu gewähren, und Frauenlieder zu dichten, kurz den leichteren anmutigen heimischen Weisen den Vorrang vor den künstlicheren fremdartigen provenzalischen Meisterliedern zu lassen. Wenn die schon oben erwähnten Gedichte, welche der Indice als Werke eines Affonso de Leom bucht, von Alfons X sind, war dieser König der erste, der ein Frauenlied hören liefs (Vat. 456), ob auch ein recht höfisches.

Den *Parallel*strophenliedern nähern sich jedoch nur fünf unter seinen 430 (resp. 470) Gedichten, d. h. vier in Refrain-Pareados doch mit *rims singulars* wie in den oben genannten: Das Sirventes Nr. 496 (= 79) *Quem da guerra levou cavaleiros;* das Spottlied Nr. 476 *Nom quer'eu donzela fea.* (CCBr. 370) und (wie ich hinzufüge) Nr. 474 *Dom Meendo*, *dom Meendo* (CCBr. 368) sowie aus den *Cantigas de Maria* Nr. 260 *Dized, ai trobadores* und Nr. 160 *Quem bõa dona non á.*[2] Dieser Marienhymnus ist sogar ein vollkommenes Leixaprem-Gedicht mit durchgehender Assonanz (in á), bei dessen Absingung nach jeder der zweizeiligen Strophen die Vorsatzstrophe als Refrain wiederholt wird! (S. u.)

Merklich weiter bringt uns auch der Galizier Fernam Paes de Tamalancos[3] nicht mit seinen Zweizeilern: *Vedes senhor u m'eu parti* und *Vedes senhor pero me mal fazedes*, d. h. mit den Nummern 76 und 77 (CCBr. 50 und 51); noch Rui Queimado mit den seinen *Preguntou Joam Garcia* und *Pois que eu ora morto for* Nr. 263 und 264. (CCBr. 249 und 250 = Ajuda 142 und 143);[4] noch Pero Garcia Burgales mit dem stark verderbten Liede Nr. 649 (= Vat. 250); noch D. Joam Soares Coelho mit den Nummern 679, 688 und 690 (= Vat. 281, 290 und 292); noch D. Fernam Garcia Esgaravunha (Trovas 138 = Aj. 124); noch der Anonymus, der

---

[1] Circinus? Vielleicht ein Tonsurierter?

[2] Vgl. noch Nr. 250 *Por nós Virgem Madre*, worin dem Verspaar eine dritte reimlose Zeile hinzugefügt ist (sowie 320 und 330).

[3] S. *Argote de Molina*, *Nobleza de Andalucia II cap. CCXVI*, wo Tamalancos (1286) Urkunden unterzeichnet.

[4] Weil die erste Strophe das Wort *amigo* enthält, glaubte man darin ein verderbtes Parallelstrophenlied zu erkennen.

das Liedchen *Pois m'em tal coita tem amor* dichtete (Trovas 36 = Aj. 185); noch Pedrannes Solaz mit seinem schlichten Zweizeiler höfischen Inhalts (Trovas 125 = Ajuda 284), *Vou m'eu, fremosa pera 'l Rei.*

Viel näher kommt dem Typus der eben genannte Spielmann, (Pedrannes Solaz) über dessen Persönlichkeit ich schon gesprochen habe, mit einem aus sechs zweizeiligen Strophen bestehenden Liede, von denen je zwei einander antworten: z. B. *Eu sei la dona velida Que a torto foi ferida; Eu sei la dona loada Que a torto foi malhada* (Trovas 122 = Ajuda 281);[1] ferner D. Joam Soares Coelho mit einem Liede (689 = Vat. 291), dessen erstes Strophenpaar streng parallelistisch gebaut ist: *Fui eu, madre lavàr meus cabellos* [*mhas garceras*] *A la fonte, e paguei-m'eu d'elos* [*d'elas*] und das auch dem Gegenstand und Refrain nach wirklich volksmäfsig ist; sowie D. Affonso Lopes de Baiam mit Nr. 740 und 741 (= Vat. 341 und 342), die zwar formell auch nur Abarten sind, als Wallfahrtsliedchen aber populaire Stoffe behandeln.[2]

Vor allem aber zwei Galizier.

Erstens der Flottenadmiral Alfons' X. D. Pae Gomes Charinho, von dem zwei tadellose Beispiele da sind: Nr. 817 (= Vat. 401): *As froles do meu amigo* nebst dem an den Heiligen von Kompostella gerichteten Frauengebet Nr. 843 (= Vat. 429) *Ai Santiago padron sabido.*[3] Und zweitens der alte Segrel Bernaldo de Bonaval.[4] Er führt den reinen Typus desinhaltlich volksmäfsigen und formell durchgehends verketteten Genres in den Nummern 1134, 1136, 1139 vor (Vat. 726, 728 und 731).[5] Ob er wirklich sogar voralfonsinisch ist, wie Lang (141 Anm. 1) am Schlusse mitteilt,

---

[1] Wir haben noch zwei Liedchen von ihm: *Nom est a de Nogueira* und *A que vi antr'as amenas* die in kunstvollerer Weise das Variationssystem verwerten. [Vat. 824 und 825 = Aj. 280 und 282]. Beide zerfallen, dem Gedanken und Bau nach, in zwei Hälften, von je 8 Zeilen (so wir den Kehrreim bei Seite lassen). Von diesen 8 kehrt die erste Zeile als vierte, die dritte als sechste wörtlich wieder, während die zweite abgewandelt, d. h. mit verändertem Reime als fünfte, und die vierte als achte wiederholt wird. Unterschieden sind die Lieder blofs dadurch, dafs in Nr. 824 die paarigen Zeilen ungereimt sind, so dafs man jede Strophe als aus zwei Langzeilen bestehend ansehen kann, (Vgl. Gil. Vic. II 444 *Minha senhora me disse*) während in Nr. 825 gekreuzte Reime vorliegen. (Vgl. Nr. 886).

[2] Hinzu kommen noch manche andere von Lang nicht erwähnte Gedichte, falls man sich, wie er, mit einfachen Pareados oder einreimigen Dreizeilern mit oder ohne Refrain begnügt, so nur überhaupt irgend eine Art von Wiederholung darin vorkommt. CCBr. 368, 1502, 1546, 1547, 1548, 1549 (von dem i. J. 1275 dichtenden Joam Vaasques) mit dem Parallelismus *E pero eu sei que me vos malqueredes E pero eu sei que me vos desamades.* Cfr. 1558, 1559, 383, 458, 460, 472 und 474 sowie Canc. da Aj. 160, 168, 217 und 290 (*Leixaprem*-Canzone).

[3] Ob die Erwähnung der *torres de Jeen* (= *Jaen*) erlaubt, das Gedicht ins Jahr 1248 zu verlegen? Der Galizier Murguia hält es für sicher, dafs Charinho hervorragenden Anteil an der Eroberung der Veste nahm.

[4] Ich kenne in Galizien zwar keine Ortschaft Bonaval, doch läfst sich nicht wohl an ihrer Existenz zweifeln, da der eben genannte Schriftsteller mit Bestimmtheit behauptet, Bernaldo sei galizischen Ursprungs. Die entsprechenden Ortschaften in Portugal heifsen Valbom.

[5] Die Nummern 657, 659, 660, welche Lang auch zitiert, (und dazu 730, 732, 733 etc.) sind einfache Zweizeiler mit *rims singulars.*

bleibt unentschieden. Doch irre ich vielleicht nicht, wenn ich diesen galizischen Barden für älter als alle bisher alfonsinisch genannten und für den eigentlichen Vorläufer des D. Denis halte, d. h. für den ersten, der die galizische Volksweise als solche bei Hofe zu Ehren zu bringen versuchte. Man beachte dafs seine *Cantares de amor*, unter denen mehrere in Zweizeilern vorkommen, in der Vorlage an der Spitze eines gröfseren Abschnitts von Spielmannsdichtungen stehen, und zwar begleitet von einer Anmerkung, aus welcher, trotz ihrer Verstümmelung, das Wort *primeiro* [oder *primeiramente*?] zu uns spricht.[1] Dazu nehme man jene auffällige Bemerkung Alfons' X, durch welche er seinem bestallten, provenzalisierenden Hofdichter Pero da Ponte vorwirft: „*Vos nom trobades come proençal, mais come Bernaldo de Bonaval*" (Vat. 70). Offenbart er uns damit, dafs er selbst die neue populäre Art und Weise nicht eben liebte noch beschützte, sondern als minderwertig ansah? oder nur dafs damals ein Gegensatz zwischen zwei Richtungen, der eigentlich provenzalischen anerkannten Pallastdichtung, und der galizischen, die von der Strafse aus hereinschallte, fühlbar ward?[2]

Dafs den immer noch seltenen volksmäfsigen Frauenliedern mit parallelistischer Gliederung über Wallfahrten und Tanzspiele, aus den Tagen Alfons' X viel zahlreichere aus dem dritten Zeitabschnitt gegenüberstehen, hätte ich schliefslich zur Stütze meiner Auffassung anzuführen, falls ich nur nachzuweisen vermöchte, dafs die Schaar der Spielleute, welche es am ergiebigsten gepflegt haben — Joam mit 8 Nummern; Torneol mit 4; Pero Meogo (5—6); Martim Codax (8); Martim de Grijó (5); Nuno Porco; Airas Paes; Lourenço; Juião und alle übrigen, welche Wallfahrts- und Tanzlieder dichteten; Fernand' Esquio; Rui Fernandes; Pero de Veer; Joam Servando, Joam de Cangas, Martim de Grijó u. s. w. — wie ich für glaubhaft halte, am Hofe des dichtenden Portugiesen-Königs sangen.[3] Ohne ihre Werke beläuft sich die Summe der dionysischen Parallelstrophenlieder nur auf 8 vom Könige selbst (168—173, 192 und 195);[4] 1 von seinem Sohne D. Affonso Sanches; 1 von Rui Martins do Casal und 1 von Estevam Coelho. Mit ihnen auf fast den ganzen Schatz.

---

[1] Die Buchstaben, welche *Monaci* bringt, sagen: *Eenesta ffolha aderant sse começam cantigas damor pamyta trobador rernal de bonaual.* Die Lesung *primeiro trobador* stammt nicht von Braga, wie Lang meint, sondern von Colocci, der sie seinem *Indice* einverleibt hat. S. Vat. 653.

[2] Zu den alfonsinischen Dichtern von Parallelstrophenliedern ist wahrscheinlich noch Pero Gonçalves de Portocarreiro zu rechnen, der Verfasser von Vat. 507 und Sohn eines älteren Bruders jenes Reimom Veegas, welcher es wagte 1245 die Königin Mecia von Sancho's II Seite zu rauben. — Es sei mir gestattet, noch einmal dadurch hinzuweisen, dafs ich alle echten volksmäfsigen Parallelstrophenlieder schon im Grundrifs S. 151 Anm. 8 aufgezählt, und besonders Charinho, Burgales, Solaz, Bonaval als Verfasser derselben namhaft gemacht habe.

[3] Dafs Lang sie, seiner Theorie vom hohen Alter der höfischen Parallelstrophenlieder zu Liebe, in die Tage Alfons' III und Alfons' X verlegt, ward schon angeführt. — Hier sei nur angemerkt, dafs er trotzdem auf S. 33 Joam Zorro einen Zeitgenossen des D. Denis nennt, und mehr als einmal auf Aehnlichkeiten zwischen den Weisen des Königs und jener Spielleute hinweist.

[4] Nicht 10, wie es aus Versehen im Grundrifs S. 187 heifst. — Das richtige steht auf S. 152.

Da ich es nicht kann, mufs ich das Urteil über diese Thatsachen dem Leser überlassen.

*

In engem Zusammenhange mit der eben besprochenen Ansicht Langs steht eine andere, welche auf einer älteren guten Bemerkung Monaci's fufst (*Cant. Ant. Port.* p. 8—10). Die volksmäfsigen Lieder im Allgemeinen, besonders aber die Parallelstrophenlieder, sollen gewisse altmodische Worte und Formeln enthalten, die in den höfischen cantigas, nicht oder, wie Lang sagt, nicht mehr vorkommen.

Genannt werden (S. XCIV, CXXI und XCVI) die Vokabeln *trei* [= *trahi*] *treide*[*s*] [= *trahite trahitis*]; *loyr*; *virgo*; *sirgo*; *velido*; die Endungen *-ana -ano* in der Formel *vivo e sano* und in den Worten *manhana*, *louçana*, *irmana*, *avelana* und *avelaneira* (nebst *avelanedo*, das ich hinzufüge), so wie die sich ablösenden Assonanzen *-io*, *-ao* in *rio alto; rio vado; dona virgo dona dalgo*; und *-i*, *-a* in *loyr bailar*. Es hätten noch hinzugefügt werden können: *ler*, Synonym und Assonanz-Gegenstück zu *mar; delgada* zu *camisa*; *pino* zu *ramo; amigo* zu *amado; ver* zu *mirar*; *ver* zu *falar; bailia* zu *bailada; fossado* zu *ferido*.[1] Auch *fontana;*[2] und vielleicht noch *venia*[3] und *sedia*.[4]

Der Kerngedanke des mitgeteilten Satzes, die ausschliefsliche Verwendung einiger archaischer Worte und Wortformen, oder die häufige formelhafte Wiederkehr andeier, sei für das altportug. Volkslied und seine Nachklänge und Nachahmungen typisch und zeuge wie für den heimischen Charakter so für das hohe Alter der Gattung ist unbestreitbar richtig. Doch sehe ich nicht ein, was damit für die Frage, ob die Nachahmung der Volkslieder der Einführung der provenz. Meisterlieder vorausgegangen ist, gewonnen sein soll.

Dafs jene Worte und Formeln zum Teil noch im 16. Jahrh. bei Gil Vicente wiederkehren, zum Teil noch heute im galizischen, portugiesischen und asturischen Volkslied weiterleben, läfst, wie Lang auch bemerkt, auf ununterbrochene traditionelle Ueberlieferung schliefsen. Doch gehörten sie im 13. und 14. Jahrh. nicht dem Parallelstrophenlied und seiner Volkssprache so ausschliefslich an wie Lang und Monaci meinen.

Trei treide[*s*] haben wir auch in dem zwischen 1333 und 1335 verfafsten Refraingedicht Vat. 1062; in den *Cantigas de Maria* 216, 4; 277, 4; 325, 9 und 279; und, (was wichtiger ist) im Poema del Cid in der Form *tred*. Doch veraltete gerade dies Wort thatsächlich frühe und, dem Anschein nach, gänzlich, wie übrigens so manche andere allzukurze und undurchschauliche oder der Verwechselung ausgesetze Verbform [*sol fal tol* etc.].

Das gleiche geschah mit dem Hauptwort *ler* = Meeresstrand, das nur drei Mal vorkommt [Vat. 246, 754, 755] und das ich mit ndl. *laer* vergleiche. Vielleicht verschwand es, als *leer* = *legere* einsilbig geworden war.

---

[1] Aus den einschlägigen span. Liedern im *Canc. Musical* kann man noch *marido velado* (50); *garrido lozano* (400) und *merino jurado* hinzufügen.

[2] Vat. 793 und 797.

[3] S. Vat. 415 zwei Mal.

[4] S. Vat. 321. — Die üblichen Formen haben ihr intervokalisches *d* verloren (*seia siia*).

Das auffällige *virgo* = Jungfrau, das vermutlich aus viel gesungenen lat. Marienliedern und ihnen nachgebildeten weltlichen Reimen stammt, kommt noch bei Gil Vicente vor, und nicht allein im Parallelstrophenlied [zu I 83—84 vgl. z. B. II 29]. S. auch Barbieri 245: *niña virgo*.

Vellido, das Alfons X in seinen religiösen Gedichten benutzt [z. B. C. M. 423] ist in den altspan. epischen Texten aufserordentlich häufig.[1]

Dona d'algo kann ich in den Adelsbüchern als Gegenstück zu *fi*[*lho*] *d'algo* nachweisen. S. z. B. P. M. H.: Scriptores I p. 507 und 759. Vgl. Barbieri 245.

Delgada bezeichnet heute noch in Asturien das gestickte und gekräuselte, aus dem Leibchen blusenartig hervorquellende Galahemd.[2]

Sirgo, das noch bei Gil Vicente und in Kleiderordnungen des 15. Jahrhs. den Seidenstoff benennt, bezeichnet in Tras-os-Montes den Seidenwurm und seinen Samen.[3]

Das *ἅπαξ λεγόμενον loyr* ist möglicherweise verderbt für *rijr*. Doch könnte es auch ein Vertreter des lat. *ludere* sein.[4]

Die Formel *vivo e sano* war in Prosa und Vers auf der ganzen Halbinsel gleich üblich[5] und ward in Portugal von den Dichtern wohl erst aufgegeben, weil unmelodisch, als *são* einsilbig geworden war.[6]

Die Assonanzenreihen in *io* und *ao* [wie die ungefähr ebenso häufigen in *-ia -áa;* und *-é -á*] kehren sogar mit dem Schlagwort *amigo amado*, das Lang nicht hervorgehoben hat, in den versprengten transmontanischen Resten der altportug. Volkslyrik wieder.

Ueber die richtige Erklärung und Aussprache der Schreibart *-ana -ano* (und *-ino* in *pino* etc.) sind wir noch im Unklaren. Die Meinungen darüber sind geteilt, ob es in Portugal im 13. Jahrh. wirklich Erbworte gab, in denen das intervokalische *n* (und *l*) sich unverändert erhalten hatte? Oder ob solche nur in Galizien jenseit des Minho vorhanden waren.[7] Sprach man *-ã-no*, wie ich annehme? Ist *-ano -ana* blofs späte und falsche [ital. oder span.?] und darum auszurottende Schreibung für thatsächlich zweisilbig gesprochenes, *ãa ão ĩo*? Fehlte sie in den Originalvorlagen? Jedenfalls kommt die Schreibung keineswegs nur in den Worten *manhana, louçana, irmana*,[8]

---

[1] *Bellido* kommt z. B. im Poema del Cid; S. Oria 29; Alex. 2087 vor.

[2] S. die Danzaprima - Romanze und Munthe I - Romanze XIV 22; Jahrb. III 287. Vgl. Lang S. XCXI und Anm. zu Z. 135.

[3] In den *Cantigas de Maria* kommt die Ortschaft Villa-Sirga sehr oft vor z. B. C. 355, 315, 314, 301, 278, 268, 253, 243, 234, 228, 218.

[4] Konjugationswechsel wegen der Analogie zu *pruir puir* (*buir*).

[5] Wie Alfons X braucht auch D. Juan Manuel die Formel oft (Prosas p. 263).

[6] Die Umstellung zu *são e vivo* (wie in *são e salvo*), der man in den Parallelstrophen und anderwärts (z. B. Denis 2770) begegnet, hat nicht recht Fufs gefafst, wohl kaum weil man die Voranstellung des weiteren Begriffes unlogisch fand. Wenn man heute die Formel in der familiären Umgangssprache benutzt, wird sie meist noch durch ein Bild erweitert: *vivinho e são como um pero*.

[7] Ich erinnere an den Namen Bonaval. — Auch wie die heutigen Galizier ihr intervokalisches *n* behandeln, ist noch nicht zur Genüge erörtert worden.

[8] Wie ist das familiäre *mana* zu erklären?

avelana[1] etc. *sano* vor, und mit ihnen wiederum nur im Parallelstrophenliede. Schlägt doch Lang selbst im Texte und im Glossar seiner Theorie fortwährend ins Gesicht, indem er *bona poner vilano* u. a. m. in höfische Meisterlieder setzt und als richtig anerkennt.[2] — Dafs die Pergamentblätter des Canc. da Ajuda, obwohl sie vielleicht von einem Kastilianer geschrieben sind, so gut wie kein Beispiel für intervokalisches *n* bieten und dafs es sich auch in den *Cantigas de Maria* nur ausnahmsweise findet, ist Thatsache.

Wie ich die sogenannten Hispanismen *manzana tenia venia relinchava* u. a. m. in den Romanzen und bei Gil Vicente auffasse, habe ich schon kurz in Gr. Gr. S. 151 und 156 und in der Rev. Lus. II 220 angedeutet.[3] Doch bedarf die ganze Sache d. h. die Geschichte des intervokalischen *n* im Portug. bedarf der Darstellung.[4]

*

Lang wundert sich (S. CXXXIX Anm. 2) darüber, dafs ich im 507ten Liede des C. Vat. ein dreizeiliges Parallelstrophen-Thema erkenne (Grundrifs S. 151); und fragt: ob ich etwa den Refrain zum Thema rechnen wolle? Keineswegs! Er hat hier etwas flüchtig gelesen, und übersehen, dafs ich die drei Zeilen in *-io*, aus denen sich das Grundthema in meinen Augen zusammensetzt, klar und deutlich ohne den Refrain *E chor'eu bela* abdruckte. Thema oder Leit-Motiv nenne ich, wie mein Opponent sehen wird, sobald er die betreffende Stelle noch einmal liest, die Gesamtheit aller durch die gleiche Assonanz gebundenen sinntragenden Zeilen eines Liedes, welche stückweise vom Vorsänger oder vom ersten Chor angestimmt wurden; Variation die entsprechenden vom Nachsänger, der 2ten Stimme oder dem 2ten Chore auch stückweise hinzugefügten Parallelzeilen mit abweichender Assonanz (*-ao*). Dazu habe ich noch ausdrücklich erklärt, bei 2zeiligem Motive sei das Parallelstrophenlied schon mit der zweiten Strophe zu Ende; bei dreizeiligem bestehe es aus 4; bei 4zeiligen aus 6; bei 5zeiligen aus 8; bei 6zeiligen aus 10, und so fort. Lang hingegen belegt mit dem selben Namen „Thema" jedes einzelne jeweilig vorgetragene Teilstück des Textes — wie mir scheint weniger glücklich.[5] Nach ihm könnte es also nur zweizeilige geben. Ein längeres Gedicht aber, wie z. B. die Danza-prima-Romanze, bestände aus vielen Dutzenden einzelner Themata.

---

[1] Die Prosadenkmäler des 14. Jahrh. bieten *avelaal*. S. z. B. Scriptores I p. 381.

[2] Auch in der Anmerkung zu Lied XXXIV klingt Lang's Meinung über *-ano* und *-ão* anders als in der Einleitung.

[3] In dem selben Parallel-Liedchen Gil Vicente's, in welchem *manzana* vorkommt (II 443), haben wir noch zwei mal *n* in dem Refrain: *E se ponerei la mano em vós, Garrido amor.* — Die goldgelben Aepfel des betreffenden Liedchens — eines der typischen Liebespfänder — kehren natürlich oft wieder.

[4] Leite de Vasconcellos ist entschieden dafür, ausnahmslos *loução* und *pão* zu schreiben und zu sprechen, obwohl gerade er selbst die modernen Wiederholungsweisen entdeckt hat, in welchen *manhaninha* gesungen wird.

[5] Es giebt freilich Verkettungslieder, in denen der an der Spitze stehende, und hernach von Zeile zu Zeile, oder nach je zwei Zeilen, ganz oder nur halb wiederholte Refrain der eigentliche Träger des Kerngedankens, also das Thema ist und auch grammatisch mit den assonierenden Zeilen aufs engste verknüpft ist. So schon im Leixaprem-Marien-Hymnus Alfons' X Nr. 160. Und so noch in einigen der modernen Vulgairlieder aus Rebordaïnhos; und anderwärts.

Zur Klarstellung zeige ich noch einmal was ich meine. Ein 2 zeiliges Thema haben wir z. B. in dem Santiago-Gedichtchen des D. Pai Gomes Charinho (Vat. 429)

(I.) Ai Santiago, padron sabido,
vos mh-adugades o meu amigo!

da es mit der zweiten Pendant-Strophe zu Ende ist:

Ai Santiago, padron provado,
vos mh-adugades o meu amado!

Ebenso in den Nummern Vat. 757, 758, 759, 760, 761, 792, 793, 890 und vielleicht in Gil Vicente's unvollständigem *Dous açores que eu havia* (II 425), wozu noch Barbieri Nr. 437, 50 (und 458?) kommt, sowie möglicherweise in all den *cantares velhos* oder *cantarcillos*, von welchen der Canc. de Res. und die Rimas der Quinhentistas Camões, Miranda etc. uns den Anfang aufbewahrt haben.[1] —

Ein dreizeiliges löse ich z. B. aus dem Liede Nr. 888 aus:

(II.) Quantas sabedes amar amigo
treides comig'a lo mar de Vigo
e veeremo-lo meu amigo

und aus den Nummern Vat. 169, 192, 243, 691, 719, 726, 728, 754, 755, 759, 765, 796, 876, 883, 884, 886. — Vgl. die heute noch lebendigen Lieder *Na ribeirinha ribeira* und *Pela manhaninha de Abril*; sowie Gil Vicente's *Hum amigo que eu havia* (dem nur die letzte Pendant-Strophe fehlt: *Mançanas d'ouro me manda A melhor era quebrada*).

Vierzeilige liegen vor in Nr. 893:

(III.) Eno sagrado en Vigo
bailava corpo velido
que nunca ouvera amigo
ergas no sagrad' en Vigo[2]

sowie in Nr. 170, 172, 173, 245, 401, 438, 753, 793, 885, 887, 902; ferner in Gil Vicente's *Por las riberas del rio*; und im *Cossante* des Diego Furtado de Mendoza.

Fünfzeilige in Nr. 168:

(IV.) Bom dia vi amigo
pois seu mandad' ei migo,
rogu'eu a Deus e digo
por aquel meu amigo
que o veja comigo.

---

[1] S. S. 610 Anm. 3.

[2] Sowohl bei dem dreizeiligen als bei dem vier- und fünfzeiligen Thema, die ich als Beispiele anführe, beachte man, dafs der Schlufsgedanke und Reim zum Anfangsgedanken und Reim zurückgreift. So kurzatmig ist die Volksmuse! Von der *canção redonda* ist weiter unten flüchtig die Rede.

[3] Die Wiederholung der inneren Zeilen an vielen Stellen unumgänglich nötig (z. B. in IV, 2). Stellt man sie unmittelbar her, so hat man *Leixa-prem*-Gedichte in ihrer ursprünglichen Gestalt. — Und Beziehungen zwischen beiden, sowie beider zu den *Atafiinda*-Gedichten, deren Sätze so häufig doppelt, als Nachwort zum Vorausgegangenen und Vorwort zum Nachfolgenden verstanden werden müssen, sind wahrscheinlich. —

Vgl. Nr. 171, 195, 242, 246 und drei der lebendigen Tradition angehörige Stücke: *Ay Juana cuerpo garrido*, sowie *Pela manhaninha*, *manhã* und *Ferrungando se vai a raposa*.

Nur wo von der Regel abgewichen und nach Absingung eines Strophenpaares, bei Eintritt eines neuen Gedankens, eine neue Assonanz, oder ein neuer Reim eintritt, mufs man von einem neuen Thema sprechen. So in CAj. 281. Vgl. Vat. 250, 321, 368, 414, 415, 462, 791, 794, 797, 878, 879. Ob diese scheinbare Unregelmäfsigkeit anfangs sogar das Ueblichere, weil Bequemere, gewesen ist?[1]

*

Nächst den Aeufserungen über Galizien als Wiege, Santiago[2] als Mittel- und Ausgangspunkt und das Galizische als Sprache der alten peninsularen Vulgairpoesie scheinen mir, wie ich schon sagte, die von Lang angestellten, Inhalt wie Form betreffenden Vergleiche zwischen dem modernen portugiesischen, galizischen und asturischen Volkslied und den uns volkstümlich klingenden Weisen der alten Spielleute und Troubadours am belangreichsten, anregendsten und neuesten. Leider werden jedoch nur lose und zerstreute Einzelbemerkungen geboten. Auch wird, wie ich gleichfalls andeutete, Galizien dabei zu wenig berücksichtigt. — Immerhin erfährt der Leser, aufser der wichtigen Thatsache, dafs versprengte Reste des Parallelstrophenliedes mit regelmäfsigem Wechsel zweier Assonanzen und der Formel *amigo amado* noch im Volksmund leben (S. XCIII—XCVII und C; vgl. CXXXVIII) sowie dafs in Galizien Langzeilen anapästischen Wandels vielfach vorkommen, eine Reihe beachtenswerter Kleinigkeiten. So dafs z. B. die Volksdichter auch heute selbst im Vierzeiler den Dialog lieben und üben (S. LXXXVI); und zwar besonders den zwischen Mutter und Tochter (LXXXVI—VII); dafs verliebte Mädchen traulichen Verkehr mit Bäumen pflegen, (LXXI und XCIX); Vögel als Liebesboten anreden (LXXIV); von Schmerz überwältigt ins blumige Gras sinken (LXXVI); an der Seite ihrer Mutter Wallfahrten unternehmen (XCIX—C); die Lieblingsheiligen (d. h. die Sommerheiligen) mit Bitten und Drohungen bestürmen (C); Liebespfänder austeilen (XCVII, XCIX; doch vgl. LXXII wo diese Sitte für höfisch erklärt wird);[3] das lose Haar, das sie als Zeichen ihres Mädchentums tragen, häufig anführen XCVIII);[4] den Freund, der sich ihrer Liebe rühmt, schändlichen Verrats (LXVIII—LXIX) beschuldigen; ihn unendlich oft mit *meu bemzinho* anreden; sich gern damit bescheiden ihn zu sehen und zu sprechen, oder wenigstens nur diesen Wunsch aussprechen (XCVII).[5]

[1] Vgl. S. 609 Anm. 1.

[2] Ueber Santiago S. XX—XXI und LXXXI.

[3] Der Gürtel besonders — die *cinta de namorar* — kommt häufig vor.

[4] Zu den von Lang gebotenen Beispielen vgl. Munthe II Nr. 344. *Ayer estaba soltera Con el cabello tendido*; *Hoy estoy prisionera Ya al lado de mi marido*.

[5] In Dutzenden von *coplas* gestattet die Geliebte dem Freunde sie zu sehen und zu ihr zu reden (*ver e fallar*). S. Braga Canc. 54, 58, 87, 203. Ebenso viele bezeugen den Abscheu vor jeder Berührung: *pôr a mão isso não!* So z. B. Ballesteros I 73, 83, 89, II 107, III 110. Wirkt da die Erinnerung an die in Anm. 45 mitgeteilte Refrainzeile aus Gil Vicente: *E se ponerei la mano en vós* nicht geradezu überraschend? — Dafs der Geliebte vom Volke als Einer bezeichnet wird, mit dem man plaudert oder Umgang pflegt,

Eine zusammenhängende Darstellung würde natürlich noch überzeugender wirken. Es lassen sich in Wahrheit nicht nur viel zahlreichere Belege zu den angeführten Punkten zusammentragen, sondern gar manche neue innere wie äufsere Bezüge finden, die zum Vergleich herausfordern. Auch hier hat die Spezialforschung noch einzusetzen. Zwar stellt Lang selbst eine Sonderarbeit nicht in Aussicht, doch ist zu hoffen und zu wünschen, dafs die Frage von so unterrichteter und doch ruhig urteilender Seite noch einmal beleuchtet wird, wie auch, dafs die portug. und spanischen Folkloristen es sich angelegen sein lassen, alles zusammenzutragen, was sich mit den in den alten Liederbüchern angedeuteten Sitten und Bräuchen berührt. Die Rolle, welche die Frauen in Galizien und Nordportugal (Minho) von jeher gespielt haben; ihr starres Festhalten an so manchen naiven, von den Urvätern ererbten abergläubischen Gewohnheiten; ihr Leben und ihr Treiben von der Wiege bis zum Grabe; besonders die Eigenheiten des Liebesverkehrs; ihre Feste, Reigentänze und Spiele verdienen eine Darstellung von kundiger Hand, bei der auch das Hirtenleben in den Serras von Tras-os Montes und der Beira nicht zu kurz kommen darf. Wie viele und welche Lieder und Romanzen besonders aus dem *Cancioneiro* und *Romanceiro popular*, aber auch aus den eigentlichen Litteraturwerken für Frauenmund bestimmt sind und thatsächlich von Frauen gedichtet und gesungen werden; welche davon der Mutter (Matrone), welche den unverheirateten Mädchen, und welche den Jungvermählten eignen; ihre Gegenstände; die ausgesprochenen Empfindungen und ihre Einkleidung, besonders die heutigen *cantos de romaria* sind nebst den *alvoradas* und *pastorelas* der Untersuchung wert. So manches Thema und so mancher Gedanke, der für jung, entlehnt und höfisch gilt, hat doch auch in Volksreimen, sogar mit sprichwörtlichem Charakter, Prägung erhalten. Es giebt Dutzende von Liedchen über den Satz: „Verliebte schlafen nicht". Wenn Airas Nunes einer Schäferin die Worte in den Mund legt: *Quem amores á, como dormirá?* so variieren noch heute gallizische wie portugiesische Vierzeiler das gleiche sprichwörtliche Thema „*Quem tem amores nom dorme*"[1] das auch im 16. Jahrh. den Lyrikern in der Form „*Quero dormir e não posso*; *O amor me tira o sono*" als Vorwurf für gar viele Voltas und Glosas gedient hat. Wenn derselbe Airas Nunes (sowie Joam Zorro) in einem Tanzlied ausspricht: „nur Verliebte sollen tanzen und singen" so erkennen Jeanroy und Lang (LXXVIII und LXXXII) auch darin, direkte Nachahmung franz. Vorbilder (Vat. 462 und 761 und Rom. I 405). Da ist es nicht unnütz, zu zeigen, dafs es noch heute hier zu Lande heifst

---

(*conversado*) hat Lang schon hervorgehoben. Dafs der erlaubte Verkehr zwischen Liebenden sich heute noch auf Zwiegespräche am Gitterfenster beschränkt, bei denen der Liebende auf der Strafse an die Mauer gelehnt, das Mädchen aber in den Städten nicht selten vom dritten Stocke herab spricht, möchte den Nichtportugiesen neu sein. Solche Zwiegespräche nennt man spottend *gargarejos*.

Não me fales á esquina
Que eu não sou mulher do mundo;
Vem falar-me ao postigo:
Bem sabes aonde eu durmo.

Oder *Eu de fronte, e vós á vista* u. a. m.

[1] Z. B. Ballesteros I 12, III 17 und 171. — Braga 63, 64, 65.

„*Cante quem tiver* [od. *tuvere*] *amores*",[1] und zu erzählen wie die zu Pfingsten oder am Himmelfahrtstage, d. h. im Mai, ihre Tanzspiele beginnenden erwachsenen Mädchen in Tras-os Montes und im Douro gern mit verächtlichem Scherz und Spott diejenigen „Schwestern" von sich weisen, die nicht „Verliebte" sind. Auch giebt es hübsche Parallelen zu dem uralten Frauensang: „ich bin verliebt und schlafe allein" [Cfr. *La niña que amores ha, Sola como dormirá?*]; und zu dem Seufzer: „Wie lang sind einsame Nächte"! Auch das Verliebte eingeladen werden — wie in Vat. 888 — sich in den Wellen des Meeres zu baden (um den Liebesbrand zu löschen?), könnte typisch sein, denn einer der von Barbieri herausgegebenen Gesänge gilt den *baños de amor* (Nr. 101). Ebenso der seltsame Gedanke, „Verliebte trübten das Wasser", der in den Hirschliedern des Pero Meogo ausgesprochen ist, und bei *Barbieri* (Nr. 50) wiederkehrt in dem Distichon „*El galan y la galana Ambos vuelven el agua clara*". Zu den Beispielen für den unleugbaren lyrisch-dramatischen Charakter der Volkspoesie, welche Lang mitteilt, könnte ich viele andere hinzufügen, die ich gehört habe. Darunter z. B. 4 Dialoge zwischen Mutter und Tochter:

1 „Mamãe, eu quero casar".
— Filhinha, diga com quem. —
„Mamãe com o primo Chiquinho".
— Filhinha, não casas bem.

2 „Minha mãe, quero casar
— Filha minha, não ha roupa. —
„Minha mãe, não haja medo,
uma perna tapa (od. quenta) a outra.

3 O minha mãe,
que cousa é casar?
— Chorar, minha filha,
parir e fiar.

4 „Como criaste
tantos filhinhos?"
— Querendo mais
aos mais pequeninos.

Dazu folgendes Gespräch zwischen einem Mädchen und einer Jungvermählten:

Dí-me, casadinha nova,
como te vai de casada?
— De solteira roupa nova,
de casada arremendada.

und eine bekannte galizische Fabel, zwischen Gevatter und Gevatterin:

Minha comadre formiga,
venho a que me preste un pan!
— Meu compadre escaravelho,
logo que fixo no vran?

zahlreiche Unterredungen zwischen Heiligen, Santo Antonio oder San João, und ihren *devotas* wie z. B.:

Oh meu rico San João,
¿que dais a quem por vos chama?
— As solteiras bom marido,
ás casadas boa fama.

Oh meu rico San João,
¿que dais ás vossas romeiras?
— Dou agua fresca da fonte
á sombra das carvalheiras.

---

[1] Ball. I 51.

Und nun gar erst die hübsche, kleine, galizische Alba, in welcher das Mädchen den Freund weckt, gerade wie in einem Lied des Spielmanns Torneol (Vat. 242), dessen Urbild auch ein franz. sein soll (Lang LXV und LXXIX).

„Cantam os galos pro dia
ergue - te, meu bem, e vai - te".
— Como m'ei de ir, queridinha,
como m'ei de ir e deixar - te?[1]

Dabei mag ich es nicht unterlassen auf andere galizisch - portug. Morgenlieder aufmerksam zu machen, obwohl sie nicht gänzlich unbekannt sind. In dem portug. Städtchen Pombal werden z. B. die Einwohner bei Tagesanbruch durch Alvoradas geweckt, wenn das Fest der *Nossa Senhora do Cardal* gefeiert werden soll. Acht (nach andern Berichterstattern 18) Personen singen dabei, durch die Strafsen ziehend, und später vor dem Muttergottesbilde:

Vindas são as alvoradas
que são da virgem sagrada[2]

und weitere 6 Verse; und wiederholen von Zeile zu Zeile den Kehrreim:

É levad'a alba! = Auf ging die Morgenröte[3]

dessen veraltetes *levar* uns in die Tage des D. Denis versetzt, und an das schon erwähnte alte Morgenlied erinnert, dafs mit dem Anruf beginnt: „Steh auf! Geliebter = *Levad' amigo*"! Ob die Festfeier in Pombal in den Marien-Monat Mai fällt, weifs ich nicht mit Sicherheit zu bejahen, möchte aber im Hinblick auf diese *Alba* und die *Cantiga das Maias* des Königs Alfons wenigstens die Frage vorbringen, ob die peninsularen Albas nicht vielleicht ursprünglich liturgische Maigesänge für die kirchlichen Marienfeste waren?[4]

Und noch eine andere Frage: Als Ausgangspunkt für das portug. Frauenlied wird das nationale Wallfahrtsfest betrachtet,[5] die *romaria*. Scheinbar mit Recht. Ist damit aber wirklich, wie Lang annimmt, ein Gegensatz zum franz. Frauenlied gegeben, das sich, nach G. Paris, an die Maifeier knüpft? (S. LXXXII—III). Ich glaube es nicht. Wie die Albas, so sind vermutlich auch die Wallfahrtslieder zu gleicher Zeit ursprünglich Frühlings- oder Mai-

---

[1] Ib. I 10. Vgl. 60 *Cantan os galos ô dia*; *Recordade o[h] namorados*, eine moderne humoristische Umgestaltung.

[2] S. Almeida, Dicc. Geographico III p. 152; Pimentel, Guia do Viajante p. 109; Die Lesart in Braga's *Curso* p. 83 und Antologia Nr. 120 ist ungenau.

[3] Man denkt bei *alba* thatsächlich an die Morgenröte, wie der häufig wiederkehrende Ausdruck *albiña colorada* bezeugt. S. z. B. Ballesteros III 287.

[4] An ein spanisches Morgenlied im Canc. Musical Nr. 6, worin abweichend vom Hergebrachten, der Geliebte zum Stelldichein am frühen Morgen bestellt wird, erinnere ich besonders darum weil es sich in richtigen Parallelstrophen bewegt, und den 6 verketteten Zweizeilern *Amigo el que yo mas queria* [*amaba*] *Venid al alba del dia* [*a la luz del alba*] *Non tragais compañia* [*Non tragais gran compaña*] den Refrain vorausschickt *Al alba venid buenamigo! Al alba!* — Ein anderes noch höfischeres des selben Liederbuchs (Nr. 413) beginnt ähnlich wie das galizische: *Ya cantan los gallos Buen amor! y vete. Cata que amanece.* Der Hahnenschrei könnte ursprünglicher sein, als der Lerchensang. Freilich wenn die *Alba* ein Mailied war, so ist der Vogelschlag der charakteristischere Zug.

[5] Bekanntlich kennen die südlicheren Provinzen die *romarias* so gut wie nicht. — Von *romarias em Galiza* reden schon die Cantigas de Maria (z. B. Nr. 317). S. auch Nr. 278.

lieder gewesen. Die *romarias* dauern zwar den ganzen Sommer lang, aber sie beginnen im Frühjahr, im April, und die beliebtesten und besuchtesten fallen noch heute in den Mai, auf den ersten Sonntag im Monat, den Himmelfahrtstag, oder *dia da espiga*, wo die erste Kornähre im Feldblumenstraufs nach Hause gebracht werden mufs, und das Pfingstfest, die *Páscoa florida* (oder *Espirito santo*), — unter den fünf Hauptfesten des Jahres im Mittelalter vielleicht das gefeiertste.[1] Und kann der Monat, in welchem man in Nord-Portugal unter *avelaneiras floridas* tanzte, der Monat wo auch der *verde pino* seine *flor* zeigte, d. h. seine länglichen braunen Pfingstkerzen aufsteckte, ein anderer als der Mai sein? der *mez de Maria* — *mez da Virgem* — *mez das virgens* — *mez dos bodos* — *mez dos touros* — jener *maio-moço*, wo man nach Einstellung der Abendarbeit (des *serão*) und Einführung der 2 stündigen Mittagspause (*sesta*)[2] die Spiele und Feste im Freien beginnen läfst, seine Ankunft festlich zu begehen, und seine Blüte in Mailiedern verherrlicht.[3] Es gilt auch hier zusammenzutragen was über die *Maias* in Altgalizien überliefert ist und was sich an Bräuchen und Gesängen bis auf den Tag erhalten hat.

So viel ich weifs, hat noch Niemand es beachtet, dafs die *kalendas maias* und der erste *Santiago-Tag* zusammenfallen, dafs also alle Mai-Feste zu gleicher Zeit Santiago-Feste sind.[4] Das zweite fällt auf den 25. Juli. (S. *Flamenca*).

[1] Kein anderes Fest kommt in den Ritterromanen, Romanzen, Chroniken, so häufig vor und wird mit Tournieren und anderen Ritterspielen so fröhlich begangen. Der S. João gewinnt erst später auf der Halbinsel die Ueberhand. — Was die *romarias* betrifft, so denke ich z. B. an *N. S. da Hora* und den *Bom Jesus de Mattosinhos.*

[2] Die *sesta* beginnt am 5. April (N. S. dos Prazeres) und dauert bis zum 8. September.

[3] Dafs die Maifeier in Portugal bestand und besteht, weifs und betont natürlich auch Lang (S. XLIII und LXXXII); ja selbst die Formel „religiöses Mailied" benutzt er mit Bezug auf die von Milá mitgeteilten galizischen Verse (Nr. 131), in welchen der Anfang: „*Este é o Mayo*" und der Aufruf: „*Velai o Mayo*" typisch sind. In Portugal (*Fundão*) singen die Kinder einem in grün gekleideten Knaben zu: *Lé vem o Maio vestido de verde.* Vgl. *Annuario* p. 77: *La vem o Maio vestido de branco* (mit Obstbaumblüten?) und Romania VI Nr. 131 *Este é o Mayo Cargado de rosas.* — Haus, Hof und Vieh schmückt man in Porto mit gelbblühendem Ginster. Wie der Maibaum, so ist auch die Maikönigin nicht ganz vergessen. Die lange Reihe von Romanzen, in welchen die typische Maischilderung [*Por Mayo era, por Mayo Quando haze la calor Quando canta la calandria I responde el ruiseñor. Quando los enamorados Van a servir al Amor*] mit Varianten wiederkehrt, in modernen Fassungen aber stets auf den S. João übertragen wird, verdient Beachtung. (Vgl. Barbieri 61 und 69). Die Zeremonien, mit welchen in galizischen Zonen am letzten April, *Vespora do mez dos maios*, die Feldfrucht gesegnet wird, desgleichen. Am 1. Mai sammelten die Hexen ihre Kräuter; die Feldzüge begannen; aus der Klasse der *villãos* wurden die tüchtigsten zu *cavaleiros de Maio* gemacht; Münzen wurden geschlagen; die *touradas* fingen an. Vgl. Ballesteros II 194. S. auch Coelho in Rev. d'Ethnologia I p. 63 und Bol. Soc. Geogr. 1881 II, 6.

[4] In den berühmten, der Bekämpfung abergläubischer Sitten und Bräuche gewidmeten „*Posturas de Lisboa*" aus d. J. 1385, in denen das Feiern der *Janeiras* und *Maias* nach heidnischer Art, mit strengen Strafen bedroht wird, zum Ersatz aber Prozessionen anbefohlen werden, heifst es unter anderem: „*consirando os sobreditos em como os costumes dos gentios . . . se usavam em contento de dens e da sua madre principalmente em estes taes tempos e dias, convem a saber primeiro dia de Janeiro e primeiro dia de mayo s.*

Auch weitere Untersuchungen über die Formen, in welchen die Volkslieder auftreten, werden nicht umsonst sein. Die verschiedenen Arten der Wiederholung — die unveränderte und unmittelbare, welche Lang bei D. Gil Sanches so überraschte; die reimverändernde wie sie im durchgebildeten Parallelstrophensang üblich ist;[1] die den gesamten Wortlaut variierende wie die Ballette und so viele spanisch-lyrische Gedichte des 15. Jahrh. sie aufweisen; die Verwertung des *Leixa-prem*-Kunststücks, ohne welches die sogenannten Improvisationen der *cantadores* und *cantadeiras* gar nicht denkbar wären;[2] das Entstehen der *canção redonda* durch schlichte Wiederholung des ersten Verses am Schlusse der Strophe;[3] der Nachweis, dafs selbst der *dobre*

dia de Santiago e Sam Filipe e dia de Santa Cruz.... stabelecem e ordinham que cada ano para sempre por aquelles taes dias e tempos se façam tres procissões solenes devotamente: a primeira por dia de Janeiro ... a segunda se faça por *dia de Santiago e de Sam Felipe eno qual se acustumava de fazer e onrar a maya, e esta se faça em onra e reverença da virgem Maria.* — Im Jahre 1402 mufsten die Strafbestimmungen erhöht werden, so wenig hatten sie gewirkt. — S. Ed. Freire de Oliveira *Elementos para a Historia do Municipio de Lisboa*, Bd. I p. 277 und 307. — Im 17. Jh. spricht D. Francesco de Portugal von einer Dorfschönen (*Ines moça de cantaro*) *a cuja porta nunca faltou Mayo florido em dia de Santiago.* — Castillejo läfst sein Parallelstrophenlied *a fuer de Villamayor* durch zwei Gruppen von je sechs hübschen Mädchen zu einer am *dia de Santiago* gefeierten Hochzeit absingen und tanzen! —

[1] Ob der Wechsel der Assonanz, d. h. das Ineinandergreifen der zwei wettlaufenden Redaktionen nach je einer Zeile eintritt (wie in der *Danza-prima*-Romanze; *Ay Juana cuerpo garrido* und den Texten aus Rebordaïnhos) oder nach je zweien wie in allen in höfischen Cancioneiros erhaltenen; wie auch ob der Refrain dementsprechend nach jeglicher Zeile oder erst am Ende des Zeilenpaares angestimmt wird, hängt wohl von den Evolutionen des Tanzes ab, zu denen die Verse gesungen wurden. — Oder ist die zweite Art und Weise als die höfische Veredelung der ersten anzusehen? Ist überhaupt die strenge Durchführung des Parallelismus in Gedanke und Form bis zur Herstellung voller Symmetrie est bei Hofe vorgenommen worden? während das Volkslied nur unregelmäfsige Ansätze dazu enthielt? — Darauf könnten die ersten Spuren davon bei den älteren Hofdichtern hindeuten. — Die Umsetzung der einzeiligen Teilstücke zu zweizeiligen ist leicht. Doch bleibt es zunächst zweifelhaft, ob wir berechtigt sind, sie vorzunehmen (wie z. B. Braga mit den Liedern aus *Tras-os Montes* in der Einleitung zum galizischen Liederbuch von Ballesteros gethan hat). Erst müssen wir Eingehendes über die Art und Weise erfahren, wie im Distrikt Moncorvo bei der Kornmahd die betreffenden Lieder gesungen werden.

[2] Aeufserungen über den *leixaprem* thut Lang auf S. XVIII, CXXX und CXXXI; doch scheidet er keineswegs immer mit genügender Klarheit zwischen *Leixaprem*-Gedichten und Parallelstrophen-Gesängen. — Dafs z. B. die *Cantiga de Maria* Nr. 160 ein *Leixaprem*-Gedicht ist, habe ich bereits erwähnt; das Gleiche gilt von Gil Vicente's reizenden Liedchen: *A serra é alta, fria e nevosá* (III 215) und *Por las riberas del rio* (I 83); sowie von dem altfrz. Verse *Ansi la doyt om mener s'amiette* in Romania VIII p. 79. Auch die dort mitgeteilten Nummern IX und VIII weichen nur dadurch ab, dafs sie zwischen die wiederholte und die neue Zeile noch ein Stück des an die Spitze gestellten Leitmotivs schieben. — Eine bekannte Romanze in *leixaprem*-Vierzeiler umgesetzt findet man, mit ihrer Melodie, im Canc. Mus. Nr. 95. — S. auch Ballesteros II 123, 127, 128; III. 108, 110.

[3] Das noch nicht genügend erklärte Wort *redondilha* bezeichnete Anfangs vielleicht solche kleinen *Coplas redondas* in Acht- und Sechssilbnern. Man müfste sie sich dann als aus einem Zweizeiler, mit vorausgehendem und nachgeschicktem Refrain zusammengesetzt denken.

und *mor-dobre* im Volkslied nicht fehlen;[1] kurz alle Materialien zur Aufhellung der Thatsache, dafs auch hier zu Lande die aus der Kinderstube stammende Freude am blofsen Klang sich weiten Spielraum schafft,[2] werden auch mehr Licht über die in der alten Lyrik zu Tage tretende Gleichgültigkeit gegen Gedankenreichtum und Vorliebe für Gleichklang und Wiederholungen verbreiten.

Dazu gehört dann notwendiger Weise eine Sammlung aller in der Lyrik des 15. und 16. Jahrhs. und in den Dramen als geflügelte Worte von sprichwörtlichem Werte benutzten Distichen und Dreizeiler; und die kritische Auslese der volksmäfsigen darunter, unter Vorantritt derer, welche ausdrücklich als alte Frauen- und Strafsenlieder d. h. als *cantar velho das moças ao adufe* oder *que cantam polas ruas em dialogo* bezeichnet sind.[3] Oder ist es wirklich von gar keinem Belang, wenn im 14. Jahrh. z. B. gesungen wird: *Vos avedelos olhos verdes Matar m'iades* (oder *m'edes*) *com eles* und wir dann bei Camões drei verschiedene *Cantares velhos* über die grünen Augen mit der Assonanz **e** wiederfinden wie: *Menina dos olhos verdes ¿Porquê me não vedes?* — Und *Vós, senhora, tudo tendes Senão que tendes os olhos verdes!* Oder: *Sois formosa e tudo tendes Senão que tendes os olhos verdes?*[4]

---

[1] Als Beispiel diene folgende *Copla*: *N'esta firma que aqui firmo, Affirmo „firme serei", Ainda que o tempo desfirme A firma que aqui firmei,* die freilich recht „litterarisch" klingt. Aber auch andere mit volksetymologischen Spielereien angefüllte wie *Oh cidra, consid'ra, oh cidra* oder *Não me atrevo, disse o trevo* oder *Tiranna, tira, tiranna* gehören hierher. —

[2] Woran soll ich erinnern? An die im Mai, wenn der Kukuk ruft, ihm zahllose Male zugesungenen Fragen *Oh cuco, cuco da ramalheira, Quantos annos me dás de solteira? Oh cuco, cuco da ramalhada Quantos annos me dás de casada? Oh cuco, cuco da ramalhuda Quantos annos me dás de viuva?* — oder an die Mitsommernachts-Reime: *Orvalheiras, orvalheiras, orvalheiras, Viva o rancho das moças solteiras! Orvalhadas, o. o., V. o. r. d. m. casadas*, denn sie passen als populaire Frauenreime, und wegen der charakteristischen Abwandlung des Reimworts durch blofse Suffixveränderung zu den Parallelstrophen mit ihren Doppelklängen *amigo amado*; *bailia bailada.*

[3] An welche *Cantares* ich denke? z. B. an *Arder, coração, arder Que não vos posso valer. — Todos dormem Coração; Todos dormem e vos não. — Saudade minha, Quando vos veria? — Coração onde estivestes Que tão má noite me destes. — Perdigão perdeu a penna; Não ha mal que lhe não venha — Amor louco, amor louco Eu por vos e vos por outro. — Coifa de beirame Namorou Joanne. — Tende-me mão nele Que um real me deve. — Catherina bem promette Oramá como ella mente. — A dor que a minha alma sente Não-na sabe toda a gente. — De dentro tenho meu mal, Que de fora não ha sinal* u. s. w.

[4] Im Liederbuch kommen die „grünen Augen" mindestens drei Mal vor: im Lied Vat. 1062; 30 und 344 (vgl. 360 *olhos de traedor*). Und zwar spricht das eine Mal die schöne Besitzerin der grünen Augen in solcher Weise dafs man sieht, das Aufsergewöhnliche, Absonderliche ihrer Färbung ward damals, wie zur Zeit des Camões, von den Einen als Schönheit, von den Anderen als *„señao"* betrachtet. [*nom á no mundo rei ... que se nom morresse por mim sequer* (= obschon) *meus olhos verdes som*]. — Völlig unannehmbar dünkt mir Jeanroy's Vermutung: *verde* sei nichts als eine aus Unverstand hervorgegangene Umbildung des franz. *vair* (das man in Portugal mit *vert* verwechselt hätte). Dafs diesem Worte oder genauer, dem lat. *varius* entsprechende *veiro* (aus *vairo*) war in Portugal noch ein vielgebrauchtes Wort als man bereits in Lob und Tadel der *olhos verdes* gedachte. In den Litteraturwerken spielen sie bis auf den Tag ihre Rolle und werden je nach

Je mehr ich übrigens in dem angedeuteten Sinne den Vergleich zwischen der alten Liederpoesie und den noch vorhandenen Volksliedern ausdehne und vertiefe, um so deutlicher erkenne ich, welche hervorragende Rolle Galizien in der alten und neueren Lyrik spielt, und wie eng der Zusammenhang zwischen alt und neugalizischer Sprache und Denkungsart ist. Freilich tritt bei der Beschäftigung mit der modernen Volkspoesie auch immer klarer zu Tage, dafs ihre Erzeugnisse im Grofsen und Ganzen noch erheblich gedankenärmer, kürzer, form-, kunst- und regelloser sind als die Lieder des *Cancioneiro,* trotz mancher recht zarter, gefühlvoller, schelmischer und schlagfertiger Zwei- Drei- und Vierzeiler oder Gruppen von Vierzeilern.

Um so glaubwürdiger wird es daher, dafs die Lieder des Königs Denis kunstmäfsig verfeinerte Ausgestaltungen volkstümlicher Skizzen sind.

*

Anstofs kann es erregen, dafs Lang die französischen Namen Ballett(e) (S. LXIII und LXXVIII) und Ballade (CXLI), im Anschlufs an Jeanroy, auf alle portug., sich nicht in mehr oder weniger parallelistischen Distichen, sondern meist in 3 oder 4 vierzeiligen Strophen bewegenden Refraingedichte anwendet, wenn er diese doch für nationale Gebilde ansieht. Das entsprechende portug. Wort *bailada* kommt als Name einer Liedergattung[1] nur ein Mal in den alten Texten vor, und zwar nicht für das was Jeanroy und Lang *Ballette* nennen, sondern für das eben erwähnte zweizeilige Liedchen mit weiblichem assonierendem Ausgang:[2]

Vos avede-los olhos verdes;
matar m'edes com eles.

Man bleibt daher wohl besser für die ersteren bei der allgemeinen Bezeichnung *cantiga de refram*; verwertet den Spezialnamen *bailada* für Distichen (mit oder ohne Refrain), und nennt die verketteten Strophen *„bailadas parallelisticas“*[3] (oder *„bailadas encadeadas“*).[4] Für diese Parallelstrophenlieder benutzt Lang Anfangs den zweideutigen Namen *serrana*[5] sich dabei, im Anschlufs an

---

ihrer Färbung, oder je nach der Sehkraft und Phantasie des Dichtenden, bald mit dem Meere, bald mit Smaragden, bald mit Limonen verglichen. Im Volkslied begegnet man nur dem ersten Bild (olhos verdes, verdes como a agua do mar). Und was wichtiger ist: stark ins Grüne schimmernde (graue und blaue) Augen kommen doch thatsächlich vor, ob auch selten; in den meisten Fällen bei üppigem welligen kastanienrotem Haar (s. D. Francisca de Aragão) und sehr weifsem Teint, bisweilen aber auch bei tiefschwarzem Haar.

[1] Im Sinne Tanz oder Ballfest kommt es öfter vor. Im *Lais* (CBr 2) bedeutet *bailada* ein Tanzlied. — Die ganze Wortsippe *bail* auf der Halbinsel als franz. Lehngut ansehen zu wollen, ist ein ungerechtfertigtes Verfahren. —

[2] Die Fälle, in welchen in den alten Liedern männliche Reime durch Zuschlag eines paragogischen *e* zu weiblichen umgemodelt worden sind (*mare male amore*), müssen auch gebucht, und mit derselben Erscheinung in Volkslied und Romanzen verglichen werden. —

[3] In der Rev. Lus. III habe ich andere Bezeichnungen vorgeschlagen, weil ich auf den Namen *bailada* nicht genug geachtet hatte. —

[4] Das blofse *encadeados* pafst nicht, weil man im 15. und 16. Jahrh. darunter Verse mit Binnenreim verstand. S. Baena Nr. 145 (*por arte de encadenada* in Z. 5).

[5] S. S. LXIII, LXVII, LVIII, LXXIV, LXXVII, LXXVIII, LXXXIV, LXXXVIII, XCI und so fort bis S. CXXXVIII, wo er meiner kritischen

Braga, auf Santillana und Gil Vicente stützend. Doch ist das Zeugnifs des ersteren, der die technischen Bezeichnungen seiner Tage verwertet [z. B. *decir* und *poeta*] nicht mafsgebend. Er dachte unbedingt bei *serrana* an das damals gerade, und besonders von ihm selbst und den Häuptern seiner Familie ergiebig gepflegte Genre der peninsularen „Gebirgshirten-Gedichte", (*Serranillas*) ohne Rücksicht auf ihren metrischen Bau. Von Gil Vicente aber vernehmen wir auch nichts anderes als dafs im 16. Jahrh. die Parallelstrophen-Gesänge im Gebirge unter den *serranos* und *serranas* noch lebendig waren.

Was Lang Pilgerlieder nennt (S. LXIX und öfter), wird besser mit dem Namen Wallfahrtslieder (*cantigas de romaria*) belegt, da sehr oft nur von Wallfahren die Rede ist. Ueber die apokryphe Formel *canto de ledino* (S. XCIX und 172) habe ich mich in der Rev. Lus. III schon ausgesprochen, die im Grundrifs 149 Anm. 4, und 152 Anm. 6 gemachten Andeutungen erweiternd.

Darüber ob die kleine (verderbte) spottende *cantiga de vilão* (Vat. 1043): *Ao pé d'uma torre baila corpo epiolo*:[1] *Vedes o cos, ai cavaleiro!* welche als Mustervorlage für einen Hofdichter gedient hat, ein Volkslied gewesen sein kann, oder nicht, läfst sich streiten. Die unvollständige Poetik, deren Autorität Lang selbst anzweifelt, kann darüber nichts lehren. Das einzige was der gewifslich von den höfischen Dichtern gemünzte Name uns, meiner Meinung nach, lehren kann, ist, dafs eben diese Hofdichter es versuchten, auch solche Liedchen anzufertigen wie der *vilão*, oder die *vilãa* (CCBr. p. 3 Z. 1) sie zu dichten und zu singen pflegten. — Ein Tanz führte bis ins 17. Jh. den Namen *vilão*. — Worin *bailada* und *cantiga de vilão* sich von einander unterschieden, bleibt unklar. Ob durch den Inhalt? Formell haben wir auch hier ein Distichon mit Refrain (in mehrfacher Variation). Dies Mal jedoch in Fünfsilbnern. — Hören etwa die *Coplas* auf Volkslieder zu sein, wenn oder weil auch Dutzende von Kunstdichtern Vierzeiler geschrieben haben?

Die Angabe, die Gespräche seien nur spärlich vertretene Abarten der Frauenlieder (S. XIII), wird der Leser sich nicht gut mit der späteren Behauptung (S. LXV) zusammenreimen können, die Frauenlieder seien in der Regel Gespräche, — um so weniger, wenn er von mir schon gehört haben sollte, wir besäfsen nur 43 Dialoge neben 571 Frauen-Monologen. Der

---

Bemerkung über die Zweideutigkeit des Namens *serrana* Rechnung trägt, den ich für die nationalisierte, ins Gebirge verpflanzte Pastorela aufsparen zu müssen glaubte. — S. Grundrifs p. 151.

[1] Die sinnlose Lesart *e giolo*, welche in Braga's Werken so oft angeführt wird, hat sich auch in meine Arbeit eingeschlichen (S. Grundrifs 153). Die Vorlage bietet *epiolo*. Haben wir, statt Assonanz, einen Reim anzunehmen, wie in der Nachbildung, so mufs es heifsen *baila corp' e corre*. Bei der raschen Tanz- und Laufbewegung würde also der *cos* (das enganliegende Unterkleid) des Tanzenden sichtbar. Der Spott würde dem ungehörigen Orte, der ungehörigen Tracht, und dem ungehörigen Tempo gelten, in welchem ein zum Ritter erhobener Bauer zum Gelächter seiner Genossen dem Tanze öffentlich fröhnte? — Doch erwartet man, im Gedanken an *corpo velido*, *cuerpo garrido* und *corpo delgado* in den fehlenden Silben ein Adjektiv (mit tontragendem *o*). Passendes ist mir nicht eingefallen. *Fremoso* schmiegt sich den vorhandenen Buchstaben zu wenig an. —

Zwiespalt löst sich, sobald ich ihm verrate, dafs Lang alle nicht wirklich in die Einsamkeit hinein-geweinten oder -gejubelten Ergüsse, d. h. alle die, welche eine Anrede an Stumm-Gegenwärtige enthalten, unter die Gespräche rechnet. Denn diese (die ich Monologe nannte) bilden in der That die Mehrzahl.

Wesentlich ist der Unterschied zwischen *dialogos d'amor* und *dialogos d'amigo* gewifs nicht; doch ist es auch nicht vom Uebel, wenn wir in diesem einen Falle, an der vom metrischen Lehrbüchlein gegebenen Definition festhalten und alle diejenigen Gespräche als Minne-Dialoge bezeichnen, in welchen der Liebende zuerst spricht; diejenigen, in welchen die Liebende sich zuerst an den Freund wendet hingegen als *dialogos de amigo*.[1] Wer ein Gespräch anhebt, ist, der Regel nach, doch Führer darin und somit geistiger Schöpfer desselben — ganz besonders in galizisch-portug., gedankenknappen *cantigas*. Das hindert nicht daran, sämtliche Dialoge als Uebergangsstufen vom Minnelied zum Frauenlied aufzufassen.

*

Völlig im Recht ist Lang, wo er (S. CIX Anm. 1) mir entgegenhält, ich dürfte das provenzalische Wort *descort* nicht anwenden, als wäre es den Portugiesen in dieser Form geläufig gewesen, da in der Stelle, auf welche ich verweise, gerade *descord'* (mit *d* vor Vokal) stehe, was der auch in Italien üblichen Form *descordo* gleichkäme. In der Ueberschrift zu Vat. 963 haben wir übrigens schon das verkürzte *descor* (das in der zweiten Periode auf der Halbinsel üblich war, und dem Gegenstück *cor* (= *accordo*) das Dasein gab (cfr. *lai e deslai*). S. Canc. de Baena.

Der mifsratene Satz über D. Denis (Grundrifs 178), der auf S. 171 gerügt und widerlegt wird, ist in der That (wie ich längst bemerkt habe) ein Gewebe von Falschheiten. Ich mufs ihn im Schlaf geschrieben haben. Es ist für den Leser ohne Interesse die Genesis der betreffenden Fehler zu kennen. Nur das sei angemerkt, dafs die altspanische Chronik über Alfons X, die ich wahrscheinlich gerade benutzt hatte, uns erzählt, Denis habe im Jahre 1269 als 13 jähriger Jüngling den Grofsvater besucht.

*

Von Lang's Einzelbehauptungen wäre natürlich noch manche umzustofsen.

So ist es mir unfindlich geblieben wie er zu dem Facit kommt: die zwei Liederbücher (Cod. Vat. und Cod. Col. Br.) böten uns nahezu 2450 Gedichte (S. X), während ich als Gesamtertrag der ganzen Troubadour-Epoche, also unter Einbegriff der 310 Lieder des Cod. Aj. und der 428 Cantigas de Maria, nur 2116 herauszählte (Grundrifs 182 Anm. 1).

---

[1] Fehlerhafte Einordnung in die Liederbücher beweist und bedeutet nichts. — Die von Lang S. XIII Anm. 2 angegebenen Lieder sind nicht die einzigen, in denen der männliche Partner zuerst redet. Zu Trovas 279 (d. i. Aj. 249) Vat. 31 und 32 (und nicht 30 und 31) sowie 40; CBr. 7, 314 (das abweicht) und 317 kommen noch Aj. 230, 277 und Vat. 176 hinzu. — Nicht aber Vat. 728, da die Angeredete nicht den Titel *senhor* führt, sondern in volkstümlichem Tone *fremosinha* betitelt wird.

Ob man in der Beibehaltung der lat. Wochentags-Namen eine freie Entfaltung der verschiedenen romanischen Volksgeister; in der Einführung von *segunda, terça, quarta, quinta, seista feira* in den portug. Kalender hingegen nichts als servile Unterwürfigkeit unter den päpstlichen Willen zu sehen hat (S. XXIV), bleibe dahingestellt. Jedenfalls haben weder die Befehle des Papstes Sylvester noch die Mahnworte des Martinus von Braga die heidnischen Namen mit einem Schlage ausgerottet: bis ins 14. Jahrh. hinein sagte man *lũes martes mercores joves vernes sabado domingo.*[1] Und der Galizier, der auf halbem Wege stehen blieb, sagt heute noch *luns* (oder *lus*) und *martes* neben *corta, quinta*, und *seista-feira*. Im Portug., wo *lũes* zu *lues lus* werden mufste, das mit *luz* ziemlich gleichklang, ersetzte man vermutlich zuerst diesen, unbrauchbar gewordenen Namen durch *segunda feira*. Aus sprachlichen Gründen also.

Doch es sei endlich genug![2]

Wie grofs mein Interesse und meine Dankbarkeit für das Dargebotene ist, mag Henry Lang an der Ausdehnung dieses Berichtes ermessen.[3]

*

Nach Abschlufs des Druckes füge ich ein paar Worte über einen mittlerweile erschienenen, die altportug. Dichtung betreffenden Aufsatz hinzu, in welchem Henry Lang eines seiner Versprechen einzulösen begonnen hat.[4]

In ausführlicherer Darlegung als in der Einleitung zum Liederbuch angebracht war, behandelt er etwa zwei Dutzend zum gröfseren Teil schon früher von Diez, Jeanroy und ihm selbst als Nachbildungen bezeichneter port. Gedichte oder Gedichtstücke, die er den mutmafslichen provenz. und franz. Vorlagen gegenüberstellt. Wer immer an seiner Hand den Vergleich vornimmt, wird sagen: „Nachahmung ist unbedingt da", aber er wird hinzufügen, dafs sie in den meisten Fällen eine recht unbestimmte ist. Vom alten Fleck kommen wir noch nicht: unter den Nachgeahmten sind eben so viel Franzosen wie Provenzalen; unter letzteren sowohl solche, die auf der Halb-

---

[1] *Lũes* haben wir im C. Vat. Nr. 1132 (und oft in den Urkunden z. B. *Port. Mon. Hist.: Leges* S. 855 und 866); *martes* im Liederbuch; *mercores* C. Maria 393, *vernes* ebenda Nr. 69. — Galizisches *luns* bei Milá Rom. VI Nr. 100; Ball. I 105, 106; II 136, 138, 299; III 60; *lus* bei V. L. Carvaxales. Formeln wie *diem quintam feriam quae et dicitur Jovis* sind in Concilsbeschlüssen nicht selten, besonders wo gegen das Feiern des Donnerstags geeifert wird [De feriis *quae faciunt Jovi*]. S. z. B. Aguirre III 274. *Martes* Ballesteros II 136.

[2] Von unverbesserten Druckfehlern, die mir aufgefallen sind, erwähne ich nur einige wenige, welche Zahlen betreffen, um dem Lesenden Mühe und Ungelegenheiten zu ersparen: S. XXI A. 3 lies Schack I 109; A. 4 l. Rivad 57 p. 136—137; A. 5 ist 858 ein Fehler, den ich nicht zu verbessern weifs. — S. XXXVI A. 2 l. 995 (statt 996.) — S. LIX l. XXXIII (statt XXXII). — S. LXXIV Z. 5 l. C (statt XCIX). — S. LXXXI A. 2 l. 242 (statt 244). S. CI A. 2 l. 229 (statt 292) und 353 (statt 553); S. CXLI l. 314 (statt 312). — Im Glossar unter *doer* l. 1060 (statt 1055); *maravilhado* 1989 (statt 1984); *senhor* 863 (statt 868); *sol nom* 98 (statt 74); unter *teer* zu *teedes* 987 (statt 986) und zu *tiinha* 1556 (statt 1558). — S. 173 Z. 3 l. 1620 (statt 1260).

[3] Die zweite Hälfte meiner Besprechung steht auf S. 513—541 dieses Bandes; eine kurze Würdigung der Leistung im *Literaturblatt* XVI 8.

[4] *„The Relations of the earliest Portuguese Lyric School with the Troubadours and Trouvères"* (Mod. Lang. Notes. Bd. X S. 207—231).

insel gewesen sind als auch andere, von denen wir nichts ähnliches wissen; und unter den Nachahmern sind ältere und jüngere aus Portugal, Galizien und Spanien gebürtige *Trovadores.*

Dankbar habe ich die Berichtigung einer Reihe von Fehlern entgegen genommen, die ich mit Bezug auf Provenzalen an peninsularen Höfen begangen habe (Grundrifs 30), besonders *Aimeric de Pegulhan* und *Peire Vidal.*

Auch darin hat Lang (gegen Grundrifs S. 195) recht, dafs *dizedor* im Liede Vat. 523 gleichbedeutend ist mit *maltizente* im Liede Vat. 635 und dafs beide in den angeführten Stellen soviel wie *Verleumder Zankstifter* und *Störer eines Liebesverhältnisses* bedeuten müssen, also Vertreter von *lausengier, trichador* sind.[1] Im Allgemeinen aber benennt *dizedor* thatsächlich den zungenfertigen geistreichen Witzling, der gern und oft *ditos* und *ditinhos* (= *bonmots*) zum Besten giebt, unter welche nicht eben selten auch boshafte *ditérios* unterlaufen, die ihn in den Augen seiner Gegner zum Uebertreter des 8ten Gebotes stempeln. Der Schritt von Mutterwitz zur Schmähsucht, von *dizer* zum *maldizer* ist klein. Seine lose Zunge verschaffte z. B. dem Possenschreiber Chiado den Beinamen *Dizedor* (S. Obras p. XXI und 28). In welchem Sinne Santillana *dicidor* und *decir* verwendet, ob er an *decir* = Spruchgedicht (im Gegensatz zum *cantar*) denkt, oder an die *cantigas de maldizer* wird schwer zu entscheiden sein.

Martim de Moxa (Grundrifs 196) war (unberichtigter) Druckfehler. Dafs ich für diesen Dichter auch heute noch an der Jahreszahl 1330 festhalte, und warum ich es thue, ist oben schon gesagt. —

Joam Aires de Santiago war in der Einleitung zum Liederbuch (S. XXIII, LXII, CXXXVII Anm. 6) als alfonsinischer Troubadour, und ein Mal (S. XL) als dionysischer bezeichnet worden. Letzteres, meiner Ansicht nach, mit Recht. Jetzt aber will Lang diese Datierung umstofsen, und versetzt den Dichter in die nachdionysische Gruppe. Veranlassung dazu ist dafs er den Ausdruck *rei tam justiceiro* gebraucht (Vat. 553), welchen Lang als Anspielung auf Peter den Grausam-Gerechten von Kastilien deutet.[2] Dazu bemerke ich, dafs *justiceiro* im Altspan. und Portug. auf alle möglichen Herrscher angewendet[3] und überhaupt so häufig verwertet ward (z. B. Cant. de Maria 45, 175, 193), dafs daneben *dereitureiro* und besonders das Gegenstück *torticeiro* aufkam (Cant. de Maria 75).

Der litterarische Nachlafs der portug. Troubadours wird nunmehr auf 2070 Cantigas abgeschätzt: Varnhagen und Moura 437 (V. 319 und Moura 128), und CVat. nebst CCBr. 1623. Das kommt der Wahrheit sehr nahe, ohne sie völlig zu erreichen.

---

[1] In der Wendung *têr que dizer* = *pôrgrosa, motejar* steckt der prägnante Sinn von *dizer.*

[2] Der Satz *Se mi justiça nom val ante rei tam justiceiro, ir-m-ei ao de Pordugal* würde in diesem Falle eine Anspielung auch auf *Pedro o Justiceiro* von Portugal enthalten, womit wir frühestens ins Jahr 1357 kämen.

[3] Eine Stelle aus den altspan. Chroniken, welche das Beiwort auf Alfons XI anwendet, kann ich nicht wieder finden. — D. Juan Manuel benutzt es mit Bezug auf Jakob dem Eroberer (Rom. Forsch. VII S. 444).

CAROLINA MICHAELIS DE VASCONCELLOS.

Sachregister.

Stellenregister.

Französisch.

Provenzalisch.

Italienisch.

Portugiesisch.

Wortregister.

Lateinisch.

Italienisch.

Französisch.

Von den in dem Artikel: Die Suffixe -ĭccus, -ŏccus, -ūccus im Französischen (p. 170 ff.) aufgeführten Eigennamen und Appellativen sind nur solche hier aufgenommen, die in irgend einer Hinsicht besondere Beachtung verdienen.

Provenzalisch.

Franco-provenzalisch.

Spanisch.

Portugiesisch.

Ein alphabetisches Verzeichnis von Wörtern im Liederbuch des Königs Denis von Portugal 537 ff.

Catalanisch.

Rumänisch.

Ein alphabetisches Verzeichnis türk. Lehnwörter SS. 382 ff.

Rätoromanisch.

Germanisch.

Keltisch.

Verschiedene Sprachen.

Druck von Ehrhardt Karras. Halle a. S.





